This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

F 30136

III/1.R.

F 3019

III/1.R.

Neuestes

# Conversations-Lexicon,

oder

## Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

---

Eilfter Band.

Lan — M

LEHRER-BIBLIOTHEK
DES SCHULBEZIRKES
KLAGENFURT

# Neuestes Conversations-Lexicon,

oder

allgemeine deutsche

# Real-Encyclopädie

für gebildete Stände.

Von

einer Gesellschaft von Gelehrten

ganz neu bearbeitet.

II
40 h

Eilfter Band.

Wien, 1830.

Gedruckt und verlegt von Franz Ludwig.

Papier aus der Ober-Eggendorfer Papier-Fabrik.

SK

AE 11
N34
v. 11
~~Loaned~~ Stack

# Lan

**Lancelot**, nach den Sagen von der Tafelrunde Sohn des Königs Ban de Benoic (Brucic), der angeblich ein unbedeutendes Königreich zwischen der Bretagne und Gallien beherrschte und ein Vasall des Königs Artus war. Er bekam den Nahmen L. vom See, weil ihn die Fee Viviana in seiner Kindheit seiner Mutter raubte und mit ihm in einem See verschwand. Als er Jüngling ward, brachte ihn Viviana selbst an den Hof des Königs Artus u. bath diesen, ihm den Ritterschlag zu ertheilen. Artus schlug hierauf den L. mit dem Schwerte Escalibor zum Ritter. L. wird als der tapferste, so wie der schönste von allen Rittern der Tafelrunde und als der zärtlichste Liebhaber der Genevra, Gemahlin des Königs Artus, geschildert; seine Treue gegen die Königin wird in Romanen häufig gepriesen. Seine Liebe und die nicht erwiederte der Fee Morgana (s. d.), der Schwester des Königs Artus, gegen ihn, die ihn später deßhalb haßte, verwickelten ihn in viele Abentheuer, aus denen ihn seine Tapferkeit und die Gunst der Fee Viviana stets siegreich zogen. Endlich gelang es ihm, den Tod seines Vaters an dessen Mörder, den König Claudas, zu rächen, diesen zu tödten und an seiner Stelle den bisher usurpirten Thron seiner Väter einzunehmen, doch wurde er zuletzt, als er auszog, um Mordrec, den Neffen und Mörder des Königs Artus, zu strafen, von jenem überfallen und auf den Tod verwundet. In der Todesstunde erschien ihm Viviana und nahm das Leben in einem sanften Kusse von den Lippen dieses letzten Ritters der Tafelrunde. Er ruht neben der Genevra auf seinem Schlosse Freudenwacht. So die Sage, die zu manchen Romanen und Erzählungen Anlaß gab. Der älteste derselben ist der berühmte altfranzösische Roman Lancelot du lac, 3 Bde., Paris 1494, Fol.; in einem Bande, ebend. 1513, 1520, 1535, 1591; ital., 3 Bde., Venedig 1559. Ein Beweis, wie groß der Ruhm dieses fabelhaften Helden zur Zeit der Erfindung der Spielkarten gewesen sey, ist, daß einer der vier Buben den Nahmen L. bekam.

**Lancerota**, Insel aus der Gruppe der Canarias im atlantischen Meere; hat 14 Q. M. im Umfange, ist vulkanisch, litt mehrere Mahle durch Erdbeben; hat die Vorgebirge Farailon nördlich, Papagayo südlich, der Vulkan Temanfaya, trockenen, verbrannten Boden, Mangel an Quellwasser, baut zur Regenzeit vieles Getreide (Weizen), Wein, hat sonst die Producte der anderen canarischen Inseln, auch Kameele, in dem Meere einen Reichthum von Fischen. Einwohner: 10,000 (n. And. 15,000); Hauptstadt: Teguise, mit gegen 1600 Einwohner. In dem Hafen Naos

(Porto de Naos) findet sich auf den canarischen Inseln die einzige Gelegenheit, Schiffe auszubessern.

Lanciano, Stadt in der Provinz Abruzzo citeriore (Königreich Neapel); hat Erzbischof, Kathedrale, Schloß, Wein- und Öhlbau und 12—13,000 (9900) Einwohner, liegt am Fultrino.

Lanciers (franz.), s. unter Lanze.

Lanciers, kleine Inselgruppe aus dem Archipelagus der niedrigen Inseln (Australien), entdeckt 1763 von Bougainville.

Lancut, Stadt im Kreise Rzeszow des österreichischen Königreiches Galizien, am San; hat Schloß mit schönen Gärten, Gemählde- und Naturaliensammlungen, 2000 Einwohner.

Land, 1) der feste Theil der Erdkugel, im Gegensatze des Wassers und besonders des Meeres; 2) besonders der Theil des festen Landes, der zum Feld- oder Gartenbau dient; 3) Gegensatz der Stadt, so auf dem Lande, über L. ziehen; 4) Gegensatz des Gebirges, so das platte L.; 5) ein begrenzter Theil der Erdfläche, so 6) ein von einem Volke bewohnter und einem Oberherrn zugehörender Landstrich; 7) im gemeinen Leben, besonders bey Pferdehändlern und Handwerksburschen, so v. w. Niederdeutschland, im Gegensatze des Reiches od. Oberdeutschlands; 8) so v. w. Feld, Acker oder überhaupt ein abgetheiltes Stück tragbaren Feldes; 9) (besonders im Plural, die Lande), sonst eine an den Grenzen wüst gelassene Gegend; in dieser Bedeutung hat sich das Wort durch ganz Europa verbreitet, so franz. les Landes, span. Llanta, ital. Landa, eine wüste Grenzmark.

Land, 1) Kirchspiel in der Voigtey Walders des norwegischen Stiftes Aggerhuus; hat 5200 Einwohner; 2) L. der Magyaren, Sachsen, Ungarn, Szekler, s. unter Magyaren, Sachsen u. s. w.

Landaburuclubb (span.), einer der berüchtigsten Clubbs während der spanischen Revolution in Madrit; seine Besucher empfahlen das Schreckenssystem, waren die Exaltirtesten und suchten auf das Volk durch Reden zu wirken; löste sich nach der Restauration im Jahre 1823 auf.

Land-adel, 1) sonst der mittelbare, dem Landesherrn unterworfene Adel, im Gegensatze des Reichsadels; 2) der auf seinen Gütern lebende Adel, ohne Staats- und Hofdienste, wenn er auch Titel und Orden besitzt.

Land-ammann, 1) eigentlich so v. w. Landamtmann, die höchste Obrigkeit auf dem Lande, im Gegensatze zu dem Stadtamtmanne; 2) jetzt der Vorsitzende in den Cantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell (sowohl in Außerrhoden als in Innerrhoden), St. Gallen, Thurgau, Tessino, Waadt. Meist hat jeder Canton 2 L., die mit einander wechseln, oder auch mehrere, doch auch nur einen. Die Vorstände der anderen Cantone, die keinen L. haben, führen den Titel: Schultheiß, Bürgermeister, Landhauptmann, Syndicus u. s. w.; 3) der Vorstand der allgemeinen schweizerischen Tagessatzung.

Landau, 1) Distrikt im baierischen Rheinkreise; hat 25½ Q. M., 102,000 Einwohner, ist gebirgig und waldig, doch nicht unfruchtbar, wird bewässert von der Lauter, Erlbach und anderen kleinen, dem Rheine zulaufenden Flüssen, bringt viel Getreide, Vieh, besonders Holz; 2) Canton darin, hat 1 Stadt, 14 Dörfer. 3) Hauptstadt darin, an der Queich, Festung; hat schönen Paradeplatz, Simultankirche, Lazareth, bombenfeste Kasernen, Gymnasium, mehrere Fabriken in Lein- und Wollenwaaren, Tabak,

Häten u. s. w., ferner Gewehrfabrik, 4300 lutherische u. katholische Einwohner. L. wurde nach einigen Nachrichten von Attila zerstört und soll 750 von dem Alemannenherzoge Landfried wieder erbaut worden seyn. Im Mittelalter war es eine freye Reichsstadt, wurde aber von Ludwig dem Baier an die Stadt Speier und später an den Bischof von Speier für 5500 Pfund Heller versetzt. Während sie bischöflich war, lag sie mit der Stadt Speier in beständiger Fehde. Kaiser Maximilian I. löste L. 1511 wieder aus u. schlug es zur Präfectur Elsaß. Im 30jährigen Kriege wurde es sieben Mahl von den Mansfeldern, Schweden, Kaiserlichen und Franzosen erobert. 1680 nahm L. Ludwig XIV. mit dem übrigen Elsaß in Besitz u. ließ es sogleich von Vauban nach seinem 3. Systeme regelmäßig befestigen. Dieser legte die Umwallung in 8 abgerückten Bollwerken (Contregarden), denen eben so viele am Hauptwalle liegende tours bastionnés zum Redut dienten u. die Grabenscheeren u. Ravelins zwischen sich hatten, an. Die L. Bastion hat ein Retranchement, das sie zur Citadelle macht. 1702 wurde der also befestigte Platz von der Reichsarmee unter dem Markgrafen von Baden belagert. Joseph I., damahls noch römischer König, wohnte der Belagerung bey. 1703 nahmen die Franzosen die Festung wieder, 1704 fiel sie von Neuem in die Hände der Deutschen, doch 1713 wurde sie vom Marschall Villars wieder genommen und 1714 im Frieden von Rastadt an Frankreich abgetreten. 1793 ward L. durch ein preußisches Corps gegen 6 Monathe lang eingeschlossen und 3 Tage lang vergebens bombardirt. 1814 wurde L. durch die Russen 3 Monathe lang belagert, in den zweyten pariser Frieden 1815 an Deutschland abgetreten, 1816 aber durch den münchner Vertrag an Baiern übergeben; doch ist der Platz Bundesfestung, mit alleinigem Besatzungsrechte Baierns, geblieben. 4) Landgericht im Unterdonaukreise; hat 15 Q. M., 20,500 Einwohner, liegt an der Isar und Bils, ist zum Theil sumpfig, zum Theil sehr fruchtbar; 5) Hauptstadt darin, an der Isar; hat Schloß, 1300 Einwohner; soll das alte Aponia seyn; 6) Stadt im Oberamte Diemel des Fürstenthumes Waldeck, an der Watter; hat künstliche Wasserleitung, 700 Einwohner.

**Landauer**, ein Reisewagen, dessen Verdeck sich in der Mitte theilt und vorne und hinten niederschlagen läßt. Den ersten hatte Kaiser Joseph I., als er 1702 vor Landau zog.

**Land-bau**, 1) im engeren Sinne so v. w. Ackerbau, vgl. Feldwirthschaft; 2) s. v. w. Landwirthschaft; daher **Landbauer**, 1) derjenige, welcher den Landbau versteht oder betreibt; 2) ein Bauer auf dem flachen Lande, im Gegensatze der Bergbauern.

**Land-bau-kunst**, 1) so v. w. bürgerliche Baukunst, im Gegensatze der Festungs- und Wasserbaukunst; 2) ein Zweig der bürgerlichen Baukunst (s. d.); hat zur Aufgabe die zu Betreibung der Landwirthschaft nöthigen Gebäude, also Wohngebäude, Ställe, Scheuern, und überhaupt das ganze Gehöft, zweckmäßig anzulegen. Bequemlichkeit, Nutzbarkeit und Dauerhaftigkeit sind bey solchen Gebäuden Haupterforderniß, Schönheit kann dabey nur als Nebenzweck betrachtet werden. Bisweilen rechnet man auch die Anlegung der Brauhäuser, Branntweinbrennereyen, Ziegel- und Kalkbrennereyen, Back-, Wasch-, Schlachthäuser, Schmiede- und Mühlengebäude, Brunnen und dgl. hierher. Erst im vorigen Jahrhunderte wid-

meten einige Bauverständige diesem Zweige ihre Aufmerksamkeit, z. B. Lange, Keferstein, Manger, Borheck. Doch wird L. nur dadurch gehoben werden können, wenn die auf dem Lande wohnenden Baugewerken zur Erlangung besserer Kenntnisse angeleitet oder genöthiget werden, z. B. durch die Verpflichtung, daß ihre Gesellen wandern müssen. Vgl. Keferstein, Anfangsgründe der bürgerlichen Baukunst für Landleute, Leipzig 1791; Borheck, Entwurf einer Anweisung zur L., Göttingen 1792.

**Land-bothen**, Deputirte der zweyten Kammer in Pohlen unter Vorstandschaft des vom Könige ernannten Marschalls.

**Landeck**, 1) Stadt im Kreise Habelschwerdt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, von hohen Bergen umgeben, in einer romantischen Lage, an der Biele; hat gegen 1500 Einwohner; ¼ Meile von der Stadt sind die sehr berühmten **landecker Bäder** mit schönen Anlagen, das schon seit Anfangs des 13. Jahrhundertes erbaute Georgenbad u. das neue Bad unserer lieben Frauen, das 1678 erbaut wurde. Das Wasser hat eine laue liche Wärme von 24½° R. u. enthält schwefelsaures, muriatisches Natron, schwefelsalz- u. kohlensauern Kalk, kohlenstoffsaures u. geschwefeltes Wasserstoffgas. Sie werden zum Trinken u. zum Baden bey Hautkrankheiten, Hämorrhoidalleiden, Verschleimungen, Nervenkrankheiten mit erhöhter Reizbarkeit, oder einem die Nerven afficirenden Krankheitsstoffe, in Gichtlähmungen und anderen angewendet. Ein kalter Schwefelbrunnen in der Nähe jener Bäder ist unbenutzt. Auf einer bewaldeten Bergspitze in der Gegend erheben sich die Ruinen der Burg Karpenstein; 2) Stadt im Kreise Schlechau des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, dicht an der pommerschen Grenze und an der Küddow und Dobbrinka, mit Tuchweberey und gegen 600 Einwohner; 3) Dorf im Kreise Oberinnthal der Grafschaft Tyrol (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, 1050 Einwohner; am Inn; 4) Dorf im Kreise Pilsen des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 3 Sauerbrunnen, 300 Einwohner.

**Landen**, 1) nach einer zurückgelegten Wasserfahrt wieder ans Land steigen; 2) Truppen und Geschütz an ein feindliches Ufer aussetzen.

**Landen**, Stadt im Bezirke Guy der Provinz Lüttich (Kgr. d. Niederlande); hat 800 Einwohner. Sieg des Marschalls von Luxemburg über die Alliirten den 29. July 1693 (auch Schlacht von Neerwinden genannt).

**Landerneau**, Stadt am Elhorn (auch L. genannt) im Bezirke Brest, Departement Finisterre (Frankreich); hat guten Hafen, Seehospital, Garn- und Leinwandhandel, 3600 Einwohner.

**Landeron**, Castellanie im Schweizercantone Neuenburg, mit 1700 katholischen Einwohnern; 2) Hauptstadt darin, an der Zihl, nicht weit vom Bielsee; hat besondere Privilegien, großen und kleinen Rath und 250 Einwohner. In der Nähe Weinbau.

**Landes, des** (Haiden), 1) ehemahls Landschaft in Süd-Frankreich, ward zu 36 Q. M. gerechnet, zieht sich an den Meeresküsten von Bourdeaux bis zur Mündung des Adour; die kleinen Haiden (les petites landes) an den Flüssen Adour und Midouze sind besser angebaut und fruchtbarer. 2) Departement daselbst aus der ehemahligen Landschaft Landes und Chalosse in Gascogne gebildet, an den Golf von Gascogne, an die Departements Lot und Garonne, Gers

und Niederpyrenäen grenzend; hat fast 174 Q. M., 3/4 haidiges, zum Theil sumpfiges, unfruchtbares, schwach bevölkertes u. bebautes Land, das am Meere die größte Unfruchtbarkeit zeigt u. hier les landes sauvages genannt wird, aber an den Grenzen der Depart. Gers und Niederpyrenäen nicht ohne Bevölkerung u. Fruchtbarkeit ist; wird bewässert vom Adour (schiffbar, mit den Nebenflüssen Bahus, Gabas, Douze, Lees, Gave de Pau u. a.), Hire und mehreren kleinen Flüssen; ferner mehreren Seen (Cazau, Biscarosse, Aureillan, Karantis, St. Julien u. a.); hat oft drückend heiße Tage und naßkalte Winter, bringt allerhand Wild (Wölfe), Geflügel (Ortolane, Schnepfen), Fische, Holz (Korkeichen), Eisen, Salz u. m. Die Einwohner (266,000) sind katholisch, gascognischer Abstammung, gutmüthig, dürftig, wenig gebildet, reden einen eigenen Dialect, beschäftigen sich meist mit der Viehzucht, Benutzung der Holzung (Pech-, Harzsammeln, Korkschneiden), Fischfang, südlich mit Ackerbau, Viehzucht, Weinbau und Obstzucht. Der Handel kann sich, da sich kein Hafen findet, nur auf Absatz der Landeserzeugnisse beschränken. Theilt sich in drey Bezirke, 28 Cantone. Hauptstadt: Mont de Marsan.

**Landes-gesetze**, heißen in Deutschland die von einem einzelnen Staate erlassenen Gesetze, im Gegensatze des gemeinen (d. i. des römischen, canonischen u. longobardischen) Rechtes, welches für alle zum deutschen Reiche gehörig gewesenen Länder, als allgemeine Subsidiarquelle, im 15. Jahrhunderte (1495) vorgeschrieben wurde.

**Landes-hauptmann**, 1) Vorstand des Landrechtes im österreichischen Schlesien; auch hat in Tropau eine besondere Landeshauptmannschaft ihren Sitz; 2) eine andere Landeshauptmannschaft hat Österreich ob der Enns; 3) in einigen Provinzen der (meist adelige) Vorgesetzte eines Districtes. **L.-herr**, der die höchste Staatsgewalt in einem souverainen Staate ausübende Monarch, welchen Titel er sonst auch führen mag. **L.-herrliche Rechte**, s. Hoheitsrechte.

**Landeskrone**, bekannter Berg im Kreise Görlitz des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 1/2 Meile von der Stadt Görlitz, 1304 Fuß über der Meeresfläche, kegelförmig und in zwey Spitzen ausgehend, von dessen größtentheils aus Basaltsäulen bestehendem Gipfel eine weite Aussicht sich darbiethet.

**Landes-stelle**, in Österreich die politische Oberbehörde zweyter Instanz, deren Leitung eine ganze Provinz oder auch mehrere kleinere Provinzen zusammen unterstehen.

**Landes-verweisung**, ist im österreichischen Criminalrechte eine Nebenstrafe, welche nur gegen Ausländer, welche wegen eines Verbrechens eine Criminalstrafe erleiden, nach ausgestandener Hauptstrafe (Kerker) verhängt wird. Bey besonderer Gefährlichkeit des Verbrechers wird der L. auch die Brandmarkung beygefügt, welche dadurch geschieht, daß an der linken Seite des hohlen Leibes der Buchstabe R. (Relegatus), sammt dem Anfangsbuchstaben der Provinz, in welcher das Urtheil ergangen ist, auf eine kenntliche u. unvertilgbare Weise eingeschröpft wird.

**Land-friede**, um dem Faustrechte u. der Feudalanarchie Einhalt zu thun, sollte nicht blos der Gottesfriede, wodurch es der Geistlichkeit möglich war, momentane Ruhepunkte zu bewirken, sondern vornehmlich auch das Reichsgesetz des L.s dienen, den die Kaiser

zu verſchiedenen Zeiten bekannt machten. Dahin gehört der zu Würzburg von Heinrich V. (1121), zu Nürnberg von Friedrich I. (1187), zu Mainz (1281 und Würzburg (1287 und erneuert 1291 von Rudolph I., zu Ulm von Karl IV. (1353) und zu Frankfurt von Friedrich III. (1486) geſtiftete L. Auch die Verordnungen Philipp's (1201) und Friedrich's II. (1236) gehören hieher. Allein alle dieſe L.n waren nur Palliativmittel, denn da ſie nur auf eine gewiſſe Zeit (3 oder 6 Jahre) errichtet, auch nicht anders zu Stande gebracht wurden, als mit dem Vorbehalte der Befehdung, wenn ſie nur drey Tage vorher verkündigt würde, wie ſchon durch Friedrich's I. L. üblich u. ſelbſt nach der goldenen Bulle (1356) verfaſſungsmäßig geworden war, ſo beſchränkten, aber rotteten ſie das Fauſtrecht nicht aus. Wenn gleich der unter Rudolph wiederhergeſtellte und erneuerte L. dadurch der erwünſchten Abſicht ſchon näher kam, daß er nur auf den Fall die Befehdung verſtattet, wenn Jemand vergeblich richterliche Hülfe geſucht, ſo ward im Grunde nur das Übel modificirt, u. das Fauſtrecht behielt ſeinen Fortgang, wogegen blos die beſonderen Landfriedensverbindungen mit dabey befindlichem Friedensgerichte ſchützen konnten, welche in einzelnen Gegenden, wie z. B. in der Wetterau zwiſchen Kurmainz, Hanau, Frankfurt, Friedberg, Wetzlar und Gelnhauſen, wiewohl nur auf zwey Jahre und auf gewiſſe benannte Straßen, geſchloſſen waren (1339). Wirkſamer war der L. unter Friedrich III., denn er gab bald darauf zum ſchwäbiſchen Bunde Anlaß und kam auch auf 10 Jahre zu Stande, bis endlich Maximilian I. auf dringendes Verlangen der verſammelten Reichsſtände zu Worms einen allgemeinen ewigen L. errichtete (1495), der nähmlich in allen deutſchen Landen, bey Strafe der Reichsacht oder einer Geldbuße von 100 Mark lichtigen Goldes für den Landfriedensbruch, beſtändig als Grundgeſetz gelten ſollte. Zu ſeiner Vollziehung trug die verbeſſerte Einrichtung des Juſtizweſens (z. B. des Reichskammergerichtes) vieles bey. Gleichwohl hielt es ſchwer, ihn in Gang zu bringen, und es waren nicht nur gleich nach ſeiner Bekanntmachung öftere Wiederholungen u. Beſtätigungen durch die Reichsabſchiede von 1498, 1500, 1512 nöthig, ſondern das Fauſtrecht war auch ſo tief gewurzelt, daß es immer noch, ſelbſt ſpäter Sprößlinge trieb (vergl. Götz von Berlichingen, Ulrich von Würtemberg, Grumbach). Nur dem von Zeit zu Zeit erneuerten ſchwäbiſchen Bunde verdankte Deutſchland im Ganzen ſeine innere Ruhe. Um ihn zu befeſtigen, erneuerte Karl V. (1521, 1548) den L., und in allen nachherigen kaiſerlichen Capitulationen iſt er wiederholt beſtätiget worden. Um ihn vom Religionsfrieden zu unterſcheiden, wird er auch der Profanfriede genannt. Übrigens hat ſich das Andenken ſowohl an die ehemahligen unruhigen Zeiten des Mittelalters, als an die unbeſtändige Dauer der früheren L. in der ſprichwörtlichen Redensart erhalten: „es iſt dem L. nicht zu trauen" oder „er traut dem L. nicht". Nicht reichsunmittelbare Brecher des L. wurden ſeit Karl V., laut deſſen Halsgerichtsordnung, mit dem Schwerte geſtraft.

**Land-gericht**, heißt 1) in einigen Provinzen der öſterreichiſchen Monarchie (z. B. in Niederöſterreich unter der Enns, in Steyermark) das Criminalgericht einer Herrſchaft (in Steyermark auch Banngericht genannt); 2) in anderen Provinzen (z. B. in Öſterreich ob der Enns, in Tyrol) ein nicht collegialiſch ver-

faßtes Untergericht überhaupt auf dem flachen Lande.

**Land-gestüt**, landesherrliche Anstalt zur Förderung der Pferdezucht eines Landes, wo gute Hengste aus einem Haupt- oder Domänengestüte als Landbeschäler zu gewissen Zeiten im Lande in gewissen Districten vertheilt werden, um Land- oder Bauerstuten ihnen zuzuführen; vergl. Gestüt.

**Land-gut**, ein Complex von Grundstücken an Feldern, Wiesen, Gärten, Holzungen u. s. w., nebst den zur Bewirthschaftung dieser Grundstücke nöthigen Wirthschaftsgebäuden und einem Wohnhause.

**Land-haus**, 1) bey großen Landgütern das dabey befindliche Wohnhaus für den Besitzer derselben, besonders wenn das Innere derselben nicht zur Führung der Landwirthschaft, sondern nur zur bequemen und anständigen Wohnung eingerichtet u. dann gewöhnlich von den Wirthschaftsgebäuden und dem Viehhofe etwas entfernt angelegt ist. 2) Auch andere Häuser, welche für Personen vornehmen Standes auf dem freyen Lande, oder in von den Städten ziemlich entfernten Gärten angelegt und eingerichtet sind, oft auch nur zur Sommerwohnung derselben dienen.

**Landivisian** (Landivizian), Stadt am Elhorn im Bezirke Morlaix des Departements Finisterre (Frankreich), hat 2150 Einw. **Landivy**, Marktflecken im Bezirke Mayenne, des Departements Mayenne (Frankreich), im Walde gelegen; hat 1900 Einwohner.

**Land-karte**, eine durch zeichnende Kunst gegebene Darstellung der Oberfläche der ganzen Erde, oder eines größeren oder kleineren Theiles derselben. Da die Erdoberfläche die Fläche einer Kugel, und jeder einzelne, nur einigermaßen bedeutende Theil derselben als krumme Fläche anzusehen ist, so ist bey Verfertigung der L.n die Aufgabe, das, was in der Wirklichkeit auf einer solchen Fläche liegt, auf eine gerade zu zeichnen, dabey aber die Gegenstände, die man zur Aufzeichnung werth achtet, in dasselbe, obschon verjüngte, Verhältniß zu bringen, in welchen sie in der Wirklichkeit sich finden. Zur bequemeren Zeichnung bedient man sich der Netze und Roste, oder der sich in rechten Winkeln durchkreuzenden (obschon eingebildeten, hier aufgezeichneten) Linien der Längen- und Breitengrade und zeichnet übrigens nach den Regeln der Perspective hinein. Offenbar kann bey der außerordentlichen Verjüngung auf dem Bilde meist nur durch Punkte, Striche u. s. w. der Gegenstand, den man bemerklich machen will, angegeben werden. Die **Projection**, nach welcher die L. gemacht wird, ist nach dem Standpunkte, den man in Gedanken nimmt, verschieden. Denkt man sich, als in einem Pole stehend, die entgegenstehende Halbkugel (deren Vorderrand der Äquator macht) als hohl und durchsichtig (so daß man alle Gegenstände der Außenseite auch innen wahrnimmt) und über die Öffnung dieser Hohlhalbkugel eine (gleichfalls durchsichtige) Tafel zur Aufnahme der erblickten Gegenstände, so wird das entworfene Bild den dem Auge gegenüber stehenden Pol in der Mitte haben, und um denselben die in näherer oder weiterer Entfernung stehenden Gegenstände, das Bild wird sich aber mit dem Äquatoralzirkel schließen; dieses ist die **Polarprojection**, und die nach ihr gefertigten L.n sind **Polarkarten**. Offenbar kann man dieses von einem jeden beliebigen Punkte der Erde aus anwenden, und man hat gewöhnlich den Meridian von Ferro als

wachsung fest verknüpft; der Kopf hat Schuppen und ist kugelig, die Kiefern haben meist sägeartige Zähne; die Vorderfüße haben 5, die Hinterfüße 4 dicke kegelförmige Nägel. Alle Glieder ziehen sich in die Schale zurück. Leben auf dem Lande, nähren sich von Gras und Würmern, schlafen des Winters unter der Erde. Arten: griech. Schildkröte (t. graeca, t. terrestris); hat kugelige, verkehrt eyförmige, hinten buckelige Schale, mit erhabenen weiß, gelb u. schwarz marmorirten Schildchen, deren hinterstes herabgebogen ist; wird kaum 1 Fuß lang, frißt Pflanzen und Insecten, wobey sie auch sehr harte Körper zernagen kann, legt im Frühjahre 4—6 Eyer, gräbt sich für die rauhere Jahreszeit ein Erdloch, wohnt in den Ländern am mittelländischen Meere, vorzüglich in Griechenland, wo sie gezähmt zur Vertilgung des Ungeziefers in den Gärten und zur Speise gehalten wird. Das Fleisch ist sehr schmackhaft, gesund, doch etwas fest. In Aleppo werden sie mit Hülfe der Hunde aufgespürt und fuderweis zu Markte gebracht. Das Leben dieser Thiere ist sehr zäh; manche haben 10 Monathe ohne Futter, eine andere 6 Monathe nach Hinwegnahme ihres (wie eine Bohne großen) Gehirns gelebt; die geom. Schildkröte (t. geometrica), mit kugeliger, hochgewölbter Schale, worauf buckelige, sechseckige, gelbgestrahlte Felder sind; in Süd-Afrika, Madagascar, Ost-Indien; ind. Schildkröte (t. indica), größte Landschildkröte, bis 4½ Fuß lang, dunkelbraun, vorne zusammengedrückt.

**Landdown**, 1) (Lord, Marquis von), geb. 1734; trat zuerst als Lieutenant in die Garde des Königs von England, stand als Freywilliger im 7jährigen Kriege unter dem H. von Braunschweig, wurde 1762 geheimer Rath, 1783 General, nach dem Abgange des Herzogs von Richmond Staatssecretär, nahm nach dem Tode seines Vaters den Titel Graf Shelburne an, zeichnete sich, im Vereine mit Chatam, durch philanthropische Maximen aus, wurde indessen gezwungen, seinen Posten niederzulegen, ward aber endlich an die Stelle des Lord North gesetzt, in welcher er stets bey seinen constitutionellen Maximen beharrte, bis Pitt seinen Platz einnahm. Nun zog er sich auf seine Güter zurück, that aber beym Beginnen der französischen Revolution wieder auf und glänzte bey der Oppositionspartey. Hier sprach er sehr gegen den Krieg mit Frankreich, widerrieth den mit Preußen geschlossenen Subsidienvertrag und rieth 1798 wieder zum Frieden, erklärte sich gegen die Vereinigung Irlands mit Großbritannien, und starb 1805. 2) (Sir Henry Petti, Marquis von), Sohn des Vor.; war 1805 Kanzler der Finanzkammer und Repräsentant der Universität Cambridge, folgte 1806 auf Pitt; als Fox starb und das Ministerium aufgelöst wurde, kam Lord Petti unter dem Nahmen Marquis von L. in die Kammer der Pairs, wo er die Opposition kräftig unterstützte, beschäftigte sich 1813 mit der Auswechselung der englischen und französischen Gefangenen, führte 1814 die Sache der Einwohner von Halifax, welche die Wegstreichung des in dem Friedensschluße von Paris befindlichen Artikels verlangten, der den Franzosen auf vier Jahre den freyen Handel mit schwarzen Sklaven gestattete, u. sprach 1816 sehr heftig gegen die Sinecuren und Sinecuristen. 1824 verlangte er lebhaft die Anerkennung der südamerikanischen Colonien von

Land=see, 1) so v. w. Binnensee, vergl. See; 2) Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiserthum Österr.); hat Schloß, Camaldulenserkloster, 600 Einwohner; 3) Marktflecken im Bezirke Altkirch des französischen Departements Ober=Rhein, hat 700 Einwohner.

Landshut, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 7 ⅞ Q. M. groß und mit 34,200 Einwohnern, gebirgig und von Zweigen des Riesengebirges, vorzüglich vom Katzengebirge, bedeckt, und vom Bober und dem Zieberbache bewässert; hat ansehnliche Viehzucht und bedeutendes Leinwandgewerbe. 2) Kreisstadt darin, am Einflusse des Zieberbaches in den Bober; hat eine schöne evangelische Kirche mit einer Bibliothek und Naturaliensammlung, Tuch= u. Leinweberey, bedeutenden Garn=, Leinwand= und Getreidehandel und 3100 Einwohner. 4) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 10 7/15 (12) Q. M., 17,000 (25,000) Einw., ist zum Theil moosig (Isarmoos), zum Theil fruchtbar an Getreide, Hülsenfrüchten, Hopfen, Tabak u. s. w., bringt gute Pferde; 5) Amtssitz und Hauptstadt desselben an der Isar; hat Bergschloß (Traußnitz); einst Residenz baierischer Herzoge, mit Sternwarte, Archiv, neuem Schlosse, mehreren Kirchen (Martinskirche mit 422 Fuß hohem Thurme), Hospital, Armen= und Krankenhaus, Gymnasium, zwey Seminarien, mehreren Fabriken, Messe (Bartholomäiduld). Die Universität, 1800 von Ingolstadt hierher verlegt, mit verschiedenen guten Anstalten (Bibliothek mit 100,000 Bänden), mehreren physikalischen und naturhistorischen Cabineten und Anstalten, ist 1827 nach München verlegt worden. 6) Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kais. Österreich), beym Einflusse der Thaya in die March; hat 1500 Einwohner.

Landsitz, großer Marktflecken in der Gespanschaft Preßburg des Königreiches Ungarn (Kaiserth. Österr.), hat schönes, fürstlich Esterhazysisches Schloß mit allerhand Sammlungen, mehreren Fabriken.

Lands=kind, der eingeborne Unterthan eines Fürsten oder einer Republik.

Landskron, 1) festes Schloß im Bezirke Altkirch, Departement Oberrhein (Frankreich); liegt an der Grenze des Schweizer=Cantones Bern; Staatsgefängniß; 2) Majorat des Fürsten von Liechtenstein u. Stadt im Kreise Chrudim des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Dechantkirche, große Leinwand= und Kattunfabriken, Bleichen (für 12,000 Ellen Leinwand), Färbereyen, gegen 3000 Einw.; 3) Herrschaft u. Schloß im Kreise Villach des Königr. Illyrien (Kaiserth. Österr.); 4) Stadt in der europäisch=russischen Statthalterschaft Podolien; 5) Stadt im Kreise Myslemicze des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.); hat altes Schloß, mehrere Dörfer als Vorstädte. Landskrona, Stadt im Malmöhuslän des Königr. Schweden; liegt am Sund, hat Festungswerke, Citadelle, Fabriken (in Leder, Zucker, Tabak), Handel (mit Getreide, Pech, Holz, Alaun u. a.), Hafen und gegen 4000 Einwohner. Niederlage der Dänen u. Abtretung dieser Stadt an Schweden 1677. Lands=krone, Berg im görlitzer Kreise des Herzogthumes Sachsen, eine Stunde südlich von Görlitz, 1320 Fuß hoch. Auf der Spitze stand sonst ein Raubschloß (1442 auf Befehl des Kaisers Sigismund zerstört); noch Ruinen übrig.

Lands=mannschaft, 1) das Verhältniß mehrerer Landsmänner, als

wachsung fest verknüpft; der Kopf hat Schuppen und ist kugelig, die Kiefern haben meist sägeartige Zähne; die Vorderfüße haben 5, die Hinterfüße 4 dicke kegelförmige Nägel. Alle Glieder ziehen sich in die Schale zurück. Leben auf dem Lande, nähren sich von Gras und Würmern, schlafen des Winters unter der Erde. Arten: griech. Schildkröte (t. graeca, t. terrestris); hat kugelige, verkehrt eyförmige, hinten buckelige Schale, mit erhabenen weiß, gelb u. schwarz marmorirten Schildchen, deren hinterstes herabgebogen ist; wird kaum 1 Fuß lang, frißt Pflanzen und Insecten, wobey sie auch sehr harte Körper zernagen kann, legt im Frühjahre 4—5 Eyer, gräbt sich für die rauhere Jahreszeit ein Erdloch, wohnt in den Ländern am mittelländischen Meere, vorzüglich in Griechenland, wo sie gezähmt zur Vertilgung des Ungeziefers in den Gärten und zur Speise gehalten wird. Das Fleisch ist sehr schmackhaft, gesund, doch etwas fest. In Aleppo werden sie mit Hülfe der Hunde aufgespürt und fuderweis zu Markte gebracht. Das Leben dieser Thiere ist sehr zäh; manche haben 10 Monathe ohne Futter, eine andere 6 Monathe nach Hinwegnahme ihres (wie eine Bohne großen) Gehirns gelebt; die geom. Schildkröte (t. geometrica), mit kugeliger, hochgewölbter Schale, worauf buckelige, sechseckige, gelbgestrahlte Felder sind; in Süd-Afrika, Madagascar, Ost-Indien; ind. Schildkröte (t. indica), größte Landschildkröte, bis 4½ Fuß lang, dunkelbraun, vorne zusammengedrückt.

Landsdown, 1) (Lord, Marquis von), geb. 1734; trat zuerst als Lieutenant in die Garde des Königs von England, stand als Freywilliger im 7jährigen Kriege unter dem Herzoge von Braunschweig, wurde 1762 geheimer Rath, 1783 General, nach dem Abgange des Herzogs von Frichmond Staatssecretär, nahm nach dem Tode seines Vaters den Titel Graf Shelburne an, zeichnete sich, im Vereine mit Chatam, durch philanthropische Maximen aus, wurde indessen gezwungen, seinen Posten niederzulegen, ward aber endlich an die Stelle des Lord North gesetzt, in welcher er stets bey seinen constitutionellen Maximen beharrte, bis Pitt seinen Platz einnahm. Nun zog er sich auf seine Güter zurück, trat aber beym Beginnen der französischen Revolution wieder auf und glänzte bey der Oppositionsparthey. Hier sprach er sehr gegen den Krieg mit Frankreich, widerrieth den mit Preußen geschlossenen Subsidienvertrag und rieth 1798 wieder zum Frieden, erklärte sich gegen die Vereinigung Irlands mit Großbritannien, und starb 1805. 2) (Sir Henry Petti, Marquis von), Sohn des Vor.; war 1805 Kanzler der Finanzkammer und Repräsentant der Universität Cambridge, folgte 1806 auf Pitt; als Fox starb und das Ministerium aufgelöst wurde, kam Lord Petti unter dem Nahmen Marquis von L. in die Kammer der Pairs, wo er die Opposition kräftig unterstützte, beschäftigte sich 1813 mit der Auswechslung der englischen und französischen Gefangenen, führte 1814 die Sache der Einwohner von Halifax, welche die Wegstreichung des in dem Friedensschluße von Paris befindlichen Artikels verlangten, der den Franzosen auf vier Jahre den freyen Handel mit schwarzen Sklaven gestattete, u. sprach 1816 sehr heftig gegen die Sinecuren und Sinecuristen. 1824 verlangte er lebhaft die Anerkennung der südamerikanischen Colonien von England.

derd übernommenen Last hatte, deren gewöhnlich ungleiche Vertheilung die nicht in der Einigung Begriffenen als die allein Belästigten erscheinen läßt. Indessen ist diese Ungleichheit Folge der verschiedenen Verhältnisse der Stände; der Ritterdienst war bey der Ritterschaft das Äquivalent, und ihre Ritterhufen blieben steuerfrey, wogegen die Erhebung der Steuer von den eigenen Leuten und Meyern der Ritter gestattet war; bey den von der Geistlichkeit für ihre Güter erlangten Immunitätsrechten war dieses derselbe Fall, und die Städte zahlten öfters nur bestimmte Summen, weil eine Grundsteuer auf sie nicht paßte. Formen der größtentheils wie Privilegien, oft aber auch als Verträge abgefaßten Urkunden über die landständischen Rechte sind: die Freyheitsbriefe (Landesfreyheiten) über die den L. zuständigen Rechte, Reverse über den Vorbehalt dieser Rechte bey einzelnen Verwilligungen ꝛc. Die gewöhnlichsten Versprechungen und Verwilligungen des Landesherrn in diesen Urkunden sind, daß er ohne der Stände Einwilligung keine Steuer, weder von ihnen, noch vom Lande überhaupt erheben, daß er ohne ihren Rath weder Krieg anfangen, noch Frieden schließen, daß er Jedermanns Grundeigenthum, Rechte und Privilegien unangetastet lassen, daß er, ohne der Stände Einwilligung, das Land theilweise nicht veräußern, daß er den Zustand der Religion nicht verändern will ꝛc. Vom 17. Jahrhunderte an kamen die Landstände in Verfall; in einigen Ländern gingen sie ganz ein, in anderen wurden sie blos als eine Behörde zur Vertheilung und Erhebung der Steuern gebraucht, in vielen Ländern dagegen haben sie bis in die letzte Zeit des deutschen Reiches fortgedauert und wurden erst, theils in Folge der Länderveränderungen im Reichsdeputationshauptschluße von 1803, theils als unverträglich mit der im preßburger Frieden (26. Dec. 1805) erlangten Souverainität, theils mit der Auflösung des deutschen Reiches aufgehoben. Seit 1814 ist aber in Deutschland im Art. 13 der deutschen Bundesacte ausgesprochen worden, daß in jedem Bundesstaate landständische Verfassungen Statt finden sollen. Die heutigen L. sind als Bevollmächtigte u. Vertreter des ganzen Volkes zu betrachten, deren Ernennung und Wirkungskreis sich nach der Staatsgrundverfassung modificirt. Die Wahl derselben sollte eigentlich vom Volke geschehen, u. im Allgemeinen sollte auch jeder überhaupt Fähige gewählt werden können; indessen ist es gewöhnlich, mittelbare Wahlen einzurichten u. gewisse besondere Bedingungen der Stimm- und Wahlfähigkeit aufzustellen, und einen Theil der Stellvertretung blos von dem Grundbesitze oder von einem Amte abhängig zu machen. In Deutschland, wo die L. überhaupt durch das Herkommen entstanden sind, zerfallen sie in Erb-, Amts- und Wahlstände. Aus dem Unterschiede der Stände bildeten sich ehedem fünf Klassen (Curien, Bänke, Stuben, Kammern), nähmlich: a) Fürsten, Grafen und Herren, b) Prälaten und Geistlichkeit, c) Ritterschaft, d) Städte, e) Bauern; in einigen neueren Verfassungen, wie in Weimar, Hildburghausen ꝛc. sind sie alle in eine Kammer vereinigt, in anderen, wie in Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden ꝛc. bilden sie zwey abgesonderte Kammern, deren erste aus den Besitzern der Standesherrschaften, oder den Häuptern der vormahligen reichsständischen Familien, aus einigen hohen Kirchenbeamten, und besonders ernannten, zum Theil nur lebenslänglich dazu be-

ches Illyrien, liegt auf einer Gurkinsel, gehört dem Religionsfonde, hat Schloß, Weinbau, einige Klöster.

**Land-straße**, 1) überhaupt ein Fuhrweg zwischen zwey Städten, welcher auch von geleitsbaren Fuhren befahren werden darf; 2) so v. w. Chaussee.

**Landstuhl**, 1) Canton im Districte Zweybrücken des Kreises Rheinbaiern; hat 1 Stadt, 27 Dörfer; 2) Stadt darin, hat Burgruinen (Sitz der Familie von Sickingen), neues Schloß, 750 Einwohner, welche Potasche und Harz bereiten.

**Land-tafel**, ist dasjenige öffentliche, dem **Landrechte** untergeordnete u. unter dessen Leitung stehende Buch, welches über die sämmtlichen demselben (als Realbehörde) unterliegenden **ständischen** Realitäten geführt wird und worin alle auf diese sich beziehenden dinglichen Rechte und Lasten eingetragen werden. Sie ist das für die **ständischen** Güter, was die **Grundbücher** (s. d.) für die **nichtständischen** sind.

**Land-tag**, s. unter Landstände.

**Land-tare**, die in Großbritannien 1693 eingeführte Grundsteuer von angeblich 20 Procenten des reinen Ertrages. Sie betrug aber niemahls 2 Mill. Pfd. Sterling und wird, seitdem der Abkauf derselben durch Tilgung eines Theiles der Staatsschuld erlaubt ist, jährlich immer mehr vermindert.

**Land-trauer**, Trauer, welche beym Ableben eines Landesherrn oder dessen Gemahlin und Witwe ausgeschrieben zu werden pflegt.

**Land-wehr**, der Theil der bewaffneten Macht eines Staates, welcher nur im Kriege zusammentritt, im Frieden dagegen entweder gar nicht organisirt ist, oder, wenn er im Frieden (wie jetzt in Preußen, Baiern u. s. w.) besteht und in Regimenter, Bataillons u. s. w. formirt und mit Officieren versehen ist, doch entwe-

der gar nicht, oder nur zu gewissen Zeiten auf einige Wochen, um sich zu üben, zusammengezogen und dann sogleich wieder entlassen wird. Die Idee der L. als Landesvertheidigung ist in dem Begriffe des Staates und in der Verpflichtung des Staatsbürgers, das Land gegen äußere Feinde zu vertheidigen, schon begründet und daher älter, als das stehende Heer. Schon die allgemeine Kriegspflichtigkeit der Bürger bey allen Völkern des Alterthumes deutete dieselbe an. Im Mittelalter erhielt sich diese Idee im Ban und Arriereban und in ähnlichen Einrichtungen, doch wurd sie bald durch die Feudaleinrichtungen modificirt und gänzlich verschoben. Durch dieselben ward jeder Edelmann zum kleinen Fürsten in seinem Gebiethe und hielt sich in seinen Burgmauern seine eigenen Soldaten; das Privatinteresse herrschte allenthalben vor, und an Berücksichtigung dessen, was dem Volke theuer war, und an allgemeine Landesvertheidigung war, da die nichtigsten Familienzwiste und persönliche Beleidigungen die Ursachen zu Kriegen zwischen diesen Dynasten waren, nicht zu denken. Nur zuweilen, wenn ein allgemeiner Einbruch des Feindes oder dringende Noth gewaltsame Mittel nöthig machten, dachte man an ein Aufgeboth in Masse und traf auch nach wiederhergestellter Ruhe schwache und unzweckmäßige Maßregeln, dasselbe auch im Frieden vorzubereiten. So waren in den republikanischen organisirten Städten alle Bürger wenigstens zur Vertheidigung derselben verpflichtet und auch in den Niederlanden bestand zur Zeit, als sich dieselben gegen die spanische Herrschaft auflehnten, eine der L. ähnliche Miliz. Als die Einführung der stehenden Heere die Feudalherrschaft der kleinen Dynasten fast überall unterdrückte, ging mit denselben, da der Monarch Selbstherrscher seyn wollte, auch fast die letzte Spur jeder landwehrähnlichen Einrichtung verloren. Erst zur Zeit des 30jährigen Krieges, als die Reformen fast durchgängig vollendet waren, begannen die Fürsten die Zweckmäßigkeit einer allgemeinen Landesvertheidigung einzusehen und sie durch verschiedenartige Organisationen ins Leben zu rufen. So war die schwed. Armee größtentheils eine Art L., indem ihre Armee aus 21 Regimentern Nationalmiliz bestand, von denen jeder Landeigenthümer einen Mann unterhalten mußte; jährlich kamen diese 3 Wochen zur Übung zusammen und erhielten während dieser Zeit, so wie im Kriege, vollen Sold. Auch die dänische Armee war auf ähnliche Weise gebildet, indem etwa ⅓ jedes Regimentes aus gewerbenen Ausländern, die immer im Dienste waren, mehr als ⅔ aber aus Landbewohnern bestanden, die, wie die Schweden, von den Grundbesitzern ernährt und besoldet wurden, aber dafür diesen bey ihren Arbeiten helfen mußten. In Deutschland wurden um eben diese Zeit die Landmilizen organisirt; die Unterofficiere u. Soldaten waren im Frieden gewöhnlich in ihrer Heimath, wo sie bürgerliche oder bäuerliche Gewerbe trieben, und wurden nur zu Übungen (die jedoch sehr selten angestellt wurden) und im Kriege einberufen. Die Officiere waren meist verabschiedete Officiere und Unterofficiere der stehenden Heere. Die meisten Landmilizen waren uniformirt. Die schlechte Organisation, der Mangel regelmäßiger Übungen, die Unfähigkeit der Befehlshaber und der schlechte Geist, der die Landmilizen aus allen diesen Gründen beseelte, machte sie zum Spott des Linienmilitärs. Sie hatten übrigens nur

die Verpflichtung, im Lande zu dienen, und wurden (wie die preußische in 444 Mann starke Bataillons von 4 Compagnien formirte Landmiliz während des 7jährigen Krieges, oder die österreichische während des Successionskrieges) meist nur zur Besetzung der Festungen in Abwesenheit des Linienmilitärs gebraucht. Man hielt es sogar zuweilen für Kriegsraison, daß sie, sobald sie außerhalb des Landes dienten, als Nichtmilitärs, gefangen vom Feinde keinen Pardon erhielten. Nach dem siebenjährigen Kriege schliefen die Landmilizen in einigen Staaten (wie in Sachsen) gänzlich ein, in anderen wurden sie förmlich aufgehoben. Ähnlich, aber besser organisirt war die Miliz in Großbritannien. Sie bestand schon seit König Alfred, erfuhr aber mannigfache Unglücksfälle und war daher eigentlich ganz untergegangen, als sie 1756 bey einer von den Franzosen gedrohten Landung neu organisirt ward. Unter Georg II. zählte sie gegen 38,000 Mann, unter Georg III. gegen 41,000 Mann. 1802, wo sie bey der von Napoleon gedrohten Landung sich vorzüglich thätig bewies, gab eine Parlamentsacte dem Könige das Recht, sie zu vermehren und nach Belieben in die Grafschaften zu vertheilen. 1803 wurden endlich zwey verschiedene Milizen errichtet, eine regelmäßige und eine örtliche. Jeder Lordlieutenant leitet in seiner Grafschaft die Milizen. Jeder Milizsoldat muß fünf Jahre dienen und wird durch das Loos bestimmt. Pairs, Soldaten, Mitglieder der Universitäten, Schullehrer, Beamte, Lehrlinge, Seeleute und Arme, die mehr als ein Kind haben, sind vom Dienste ausgenommen. Ersatzmänner sind zu stellen erlaubt. Die Officiere werden von dem Lordlieutenant ernannt, doch ist ein Einkommen von 300—1000 Pf. erforderlich, um Oberst, von 200 Pf., um Hauptmann, von 80 Pf., um Lieutenant, und 30 Pf., um Fähnrich zu werden. Seit 1803 erhielten die Lordlieutenants die Erlaubniß, auch gediente Officiere des Landheeres, vom Hauptmanne aufwärts, zu Officieren der Miliz zu nehmen. Die Milizen jedes Grades stehen im Range unter denen desselben Grades der Armee. Diese Milizen bilden Regimenter, die nicht unter 8, nicht über 12 Compagnien enthalten dürfen; die Grafschaften, welche diese nicht zusammen bringen können, bilden einzelne Bataillons. Die Officiere dürfen im Parlamente sitzen; die Milizsoldaten sind dadurch nicht vom Wählen zum Parlament ausgeschlossen. Jährlich können die Milizen 28 Tage in den Waffen geübt werden, und sie erhalten alle 3 Jahre Kleidung. Wenn der König es für nöthig hält, kann er die Milizen zusammenrufen und auf jeden Punkt in Großbritannien verwenden; er muß jedoch 14 Tage nach der Einberufung dem Parlamente hiervon Rechenschaft ablegen. Nah verwandt sind mit der L. in England das Corps der Freywilligen, die in Zeit der Gefahr die Waffen ergreifen u. in das Feld rücken. Der Lordlieutenant befehligt die Freywilligen seiner Grafschaft, doch sind sie, sobald sie wirklich im Felde stehen, dem Oberbefehlshaber der bewaffneten Macht untergeordnet. Die Freywilligen zu Fuß bilden Regimenter, Bataillons und Compagnien, die im Nothfalle den Dienst der Linie versehen und z. B. die Küstenbatterien bedienen. Sie übten sich jährlich 26 Tage und erhielten während dieser Zeit den Sold der Linie, kleideten sich aber selbst; zählten sie über 200 Mann, so befehligte sie ein Stabsofficier, der einen Adjutanten und einen Oberfeldwebel zur Seite hat,

weniger ein Oberfeldwebel; jede 20 Mann haben einen Feldwebel und einen Corporal. Diese Freywilligen zu Fuß sind seit dem Frieden entlassen. Dagegen haben es die Minister für nöthig gefunden, die Freywilligen zu Pferd (die Yeomanry cavalry) beyzubehalten. Diese bestehen aus den reichsten Bewohnern des flachen Landes und den angesehensten Pächtern, welche wählbar sind. Die Yeomanry-Cavalry übt sich jährlich eine gewisse Zeit lang unentgeldlich; verlängert sie diese Übungszeit mit Erlaubniß des Ministers des Innern, so erhält der Reiter 2 Schilling für sich und 1 Schilling 4 Pence für das Pferd. Jede Schwadron besteht aus 3 Compagnien von wenigstens 40 Mann und wird von einem Stabsofficier befehligt. Dieser erhält jährlich pro Mann 2 Pfund für Uniformen und 2 Pfund für andere Ausgaben. Diese Yeomanry-Cavalry wird vorzüglich gegen die Aufstände der brodlosen Fabrikarbeiter gebraucht und that hauptsächlich 1819 bey der von den Radicalreformers erregten Aufstände wesentliche Dienste. Zu Milizen und Freywilligen zu Pferd u. zu Fuß stellte sich 1803, als Napoleon mit einer Landung drohte, die ganze Bevölkerung Großbritanniens; selbst die Kinder bewaffneten sich, u. man rechnet, daß Milizen u. Freywillige damahls gegen 600,000 Mann betrugen. Obgleich auf die beschriebene Weise England eine Art Landesvertheidigung besaß, so fehlte doch dort noch vieles an einer regelrechten Organisation derselben. Geregelter war dieselbe schon in Frankreich, wo die Revolution 1789 die Errichtung der Nationalgarden u. damit eine Landesvertheidigung hervorrief. Jeder waffenfähige Mann war zum Eintritt in die Nationalgarde u. diese ursprünglich zur Besorgung des inneren Dienstes, zur Vertheidigung der Grenzen verpflichtet, und Begeisterung für das neue Wort Freyheit und Furcht vor der Guillotine trieben unzählige Schaaren unter die Waffen. Die Nationalgarden waren nach den Departements in Bataillons geordnet und fochten meist da, wo ihnen die Grenze und mithin der Feind am nächsten war. Als mit 1798 die nächste Gefahr für die französische Grenze vorüber war, traten die Nationalgarden theils in die Linienregimenter, theils kehrten sie in ihre Heimath zurück. In dieser verrichteten sie den inneren Dienst, die Wachen und Transporte für die Linientruppen, während diese im Auslande für sie fochten. Nach der Vernichtung der französischen Armee im Jahre 1812 in Rußland befahl Napoleon die besonders waffenfähige Mannschaft der Nationalgarden in besonders sogenannte Cohorten zu organisiren, führte sie nach Deutschland gegen die Alliirten und brauchte sie zu Besatzungen; sie schlugen sich tapfer, erlagen aber größtentheils den feindlichen Waffen und den ungewohnten Anstrengungen. 1814 und 1815 both Napoleon sämmtliche Nationalgarden zu Festungsbesatzungen und, um im Rücken des Feindes ein Aufgeboth in Masse zu bewerkstelligen, auf. Einige Divisionen der Armee im freyen Felde bestanden 1814 auch aus Nationalgarden. Seitdem hat die Nationalgarde immer fort bestanden und in den meisten größeren Städten (Paris, Lyon), als aus den angesehensten Bürgern zusammengesetzt, vieles zur Erhaltung der Ordnung beygetragen. Nur in einigen Städten, wie in Nismes, hat sie sich Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen. Unter dem Ministerium Villele wurde die Nationalgarde der Stadt Paris wegen einiger für aufrührerisch ausgegebenen Rufe, den Einzelne bey

einer Musterung gegen die Minister hatten vernehmen lassen, aufgelöst und sie ist jetzt (1829) noch nicht wieder errichtet. Die Nationalgarden der Departements bestehen dagegen noch immer fort. In Deutschland erzeugte der Einfall der Franzosen schon 1796 die Idee, wie nothwendig und nützlich eine allgemeine Landesbewaffnung sey; man versuchte schon damahls, den allgemeinen Landsturm zu organisiren, doch war keiner dieser Versuche, da er von Einzelnen gemacht und nicht von oben unterstützt wurde, recht durchgreifend. Erst 1799 organisirte man, bey wieder erneuerter Gefahr, in Tyrol eine Landesvertheidigung, die man nach einer alten deutschen Landeseinrichtung Landwehr nannte. Sie bewährte sich auch bey einem Einfalle der Franzosen, den diese versuchten, als zweckmäßig, indem die tyroler L. diesen, so wie 1805 einen ähnlichen mit blutigen Köpfen zurückwies. Auch in den übrigen österreichischen Staaten, Böhmen, Mähren, Österreich, projectirte man eine solche Landesbewaffnung, und hauptsächlich war es der Erzherzog Karl, der dieselbe wünschte. Nur die wiener Freywilligen, aus wiener Jünglingen bestehend, die vaterlandsglühend sich dem Feinde entgegen warfen, traten wirklich ins Leben, waren aber mehr nach Art der Linie organisirt. Erst im May 1808, als der Erzherzog Karl an das Ruder des Kriegsministeriums gelangt war, richtete man in allen deutschen, italienischen u. pohlnischen Provinzen eine völlig nach Art der übrigen Infanterie bewaffnete u. organisirte Landwehr ein. Sie trug mit der Linie ganz gleiche Uniformen, nur daß die Röcke, statt weiß, röthlich dunkelgrau und die Kopfbedeckung ein runder auf der einen Seite aufgekrämpter Hut war. Dieselbe L. war Anfangs nach den Provinzen in Bataillons getheilt u. wurde später in den Feldzügen von 1813—15 den Infanterieregimentern als 4. Feldbataillons zugetheilt und focht mit ihnen, so wie bereits 1809, sehr tapfer. Sie betrug 1809 gegen 300,000 und nach 1811 71,500 Mann. Jetzt ist sie zwar nicht aufgelöst, aber während des Friedens inactiv, und bildet bey den nicht ungarischen Regimentern 2 besondere Bataillons, von denen eines nach Art der Linie, das andere grau uniformirt ist, kommt aber im Frieden nicht zu den Übungen zusammen. Leichter wurde die Errichtung einer Landesvertheidigungsanstalt in Ungarn, wo schon die Landesverfassung jeden Adeligen verpflichtet, im Falle des Aufgebothes aufzusitzen u. sich u. seine Lehensleute zur adeligen Insurrection zu stellen. 1797 stellte eine solche adelige Insurrection 18,000 Mann zu Pferd u. 30,000 zu Fuß, 1809 17,000 Cavalleristen und 21,000 Mann Infanterie. Auch die ungarischen Veliten waren eine der Landwehr ähnelnde Einrichtung. Schon 1807 war von den Russen eine L. angeordnet worden, die bey dem Einfalle der Franzosen in ihr Land 1812, obschon nur roh dressirt, auch schlecht armirt und equipirt (sie trugen einen grünen Oberrock mit farbigem Aufschlage und einen Czacko oder eine Mütze mit einem Kreuz davor), doch sowohl in Rußland selbst, als auch jenseits der Grenzen, besonders vor den Festungen großen Nutzen schaffte. Hauptsächlich war es der Adel, der aus seinen Leibeigenen diese L.en stellte. Sie bestehen noch jetzt, wenigstens dem Nahmen nach, fort, ohne jedoch zur Übung zusammengezogen zu werden. Zu dem höchsten bis jetzt erreichten Grade der Vollkommenheit bildete Preußen die Landwehreinrichtung aus. Als 1813 dessen

König sein Volk zum Kampfe rief, verordnete er außer dem stehenden Heere die Errichtung einer L., zu der alle nur irgend entbehrliche Männer bis zum 48. Jahre des Lebensalters zu treten verpflichtet waren. Die Stände jedes Kreises sollten für die Ausrüstung der L. sorgen, dagegen auch ihre ersten Officiere ernennen. Anfangs bewaffnete man, zum Theil wenigstens, diese L. aus Mangel an anderen Waffen mit Piken, später mit aus Österreich erhaltenen Gewehren. Uniform war eine blaue Litevke mit der Nationalfarbe jeder Provinz aufgeschlagen; Kopfbedeckung eine blaue Mütze mit farbigem Streife und dem Landwehrkreuze (einem gewöhnlichen Kreuze von weißem Blech mit der Inschrift: mit Gott für König u. Vaterland); Lederzeug war in der Regel schwarz. Die verschiedenen Provinzen wetteiferten, um ihre Landwehr möglichst schnell zu stellen. Vorzüglich zeichneten sich hierin Pommern, Brandenburg, Ostpreußen u. Niederschlesien aus. Die L. ward nach den Kreisen in Bataillons getheilt, 4 Bataillons bildeten eine Brigade. Auch Landwehr-Cavallerie gab es. So zogen die L.n vor die von den Franzosen besetzten Festungen und rückten dann nach dem Waffenstillstande, meist das Drittel, doch auch die Hälfte und noch mehr jedes Armeecorps bildend, in die Linie der Armee ein. Hier desertirten zwar die Feigen und Schwächlinge bey den ersten Strapazen, doch der Rest focht tapfer und trug wesentlich zum Gewinn der größten Schlachten bey. Bald konnte die L. den Linientruppen gleich geschätzt werden. Der andere Theil der L. stand während der Zeit vor den Festungen und blokirte dieselben. Gleich nach dem Waffenstillstande waren die 4 Bataillons einer Landwehrbrigade zu einem Regimente von 3 Bataillons (das 4. bildete das Depotbataillon) formirt worden; man hatte gestrebt, durch Anstellung von Linienofficieren in ihnen u. dgl. die Mängel, die sich gezeigt hatten, zu verbessern. Nach der Schlacht bey Leipzig wurden allenthalben in den wieder eroberten Provinzen L.en organisirt und 1815 nach dem wiener Congresse in den neu aquirirten pohlnischen, sächsischen u. Rheinprovinzen mit dieser Organisation fortgefahren. So hatte Preußen 1815 bey der Rückkehr Napoleon's von Elba 5 ostpreußische, 3 westpreußische, 3 pommmersche, 4 pohlnische, 1 bromberger, 7 kur- und 3 neumärkische, 15 schlesische, 4 elb-, 2 sächsische, 2 thüringische, 10 westphälische, 8 schlesische Landwehrinfanterie- und 7 kur- und 2 neumärkische, 4 ostpreußische, 3 westpreußische, 3 pommersche, 7 schlesische, 1 westphälisches und 1 thüringisches Landwehrcavallerieregiment aufgestellt, welche wohl zusammen gegen 150,000 M. u. 20,000 Pferde betragen mochten. Nach dem Frieden bestand diese Einrichtung eine Zeit lang fort, es ward aber zugleich bestimmt, daß die L. in die des ersten Aufgeboths, zu der alle Männer, die ihre Dienstzeit im stehenden Heere zurückgelegt und noch nicht das 30. Jahr erreicht haben, gehören, und in die des zweyten Aufgeboths, zu dem alle Männer von 30 bis 40 Jahren gezählt werden, bestehen solle. Nur das erste Aufgeboth hat seine bestimmten Officiere und wird in den Sommermonathen an Sonntagen geübt und einmahl im Jahre auf etwa drey Wochen zusammengezogen. Das zweyte Aufgeboth hat nur einen Bataillonscommandeur (meist einen inactiven Officier) und einige Officiere und die Leute blos auf der Liste, wird aber im Frieden nie zum Dienst einberufen. Auch von dem ersten Auf-

einer Musterung gegen die Minister hatten vernehmen lassen, aufgelöst und sie ist jetzt (1829) noch nicht wieder errichtet. Die Nationalgarden der Departements bestehen dagegen noch immer fort. In Deutschland erzeugte der Einfall der Franzosen schon 1796 die Idee, wie nothwendig und nützlich eine allgemeine Landesbewaffnung sey; man versuchte schon damahls, den allgemeinen Landsturm zu organisiren, doch war keiner dieser Versuche, da er von Einzelnen gemacht und nicht von oben unterstützt wurde, recht durchgreifend. Erst 1799 organisirte man, bey wieder erneuerter Gefahr, in Tyrol eine Landesvertheidigung, die man nach einer alten deutschen Landeseinrichtung Landwehr nannte. Sie bewährte sich auch bey einem Einfalle der Franzosen, den diese versuchten, als zweckmäßig, indem die tyroler L. diesen, so wie 1805 einen ähnlichen mit blutigen Köpfen zurückwies. Auch in den übrigen österreichischen Staaten, Böhmen, Mähren, Österreich, projectirte man eine solche Landesbewaffnung, und hauptsächlich war es der Erzherzog Karl, der dieselbe wünschte. Nur die wiener Freywilligen, aus wiener Jünglingen bestehend, die vaterlandsglühend sich dem Feinde entgegen warfen, traten wirklich ins Leben, waren aber mehr nach Art der Linie organisirt. Erst im May 1808, als der Erzherzog Karl an das Ruder des Kriegsministeriums gelangt war, richtete man in allen deutschen, italienischen u. pohlnischen Provinzen eine völlig nach Art der übrigen Infanterie bewaffnete u. organisirte Landwehr ein. Sie trug mit der Linie ganz gleiche Uniformen, nur daß die Röcke, statt weiß, röthlich dunkelgrau und die Kopfbedeckung ein runder auf der einen Seite aufgekrämpter Hut war. Dieselbe L. war Anfangs nach den Provinzen in Bataillons getheilt u. wurde später in den Feldzügen von 1813—15 den Infanterieregimentern als 4. Feldbataillons zugetheilt und focht mit ihnen, so wie bereits 1809, sehr tapfer. Sie betrug 1809 gegen 300,000 und nach 1811 71,500 Mann. Jetzt ist sie zwar nicht aufgelöst, aber während des Friedens inactiv, und bildet bey den nicht ungarischen Regimentern 2 besondere Bataillons, von denen eines nach Art der Linie, das andere grau uniformirt ist, kommt aber im Frieden nicht zu den Übungen zusammen. Leichter wurde die Errichtung einer Landesvertheidigungsanstalt in Ungarn, wo schon die Landesverfassung jeden Adeligen verpflichtet, im Falle des Aufgebothes aufzusitzen u. sich u. seine Lehensleute zur adeligen Insurrection zu stellen. 1797 stellte eine solche adelige Insurrection 18,000 Mann zu Pferd u. 30,000 zu Fuß, 1809 17,000 Cavalleristen und 21,000 Mann Infanterie. Auch die ungarischen Veliten waren eine der Landwehr ähnelnde Einrichtung. Schon 1807 war von den Russen eine L. angeordnet worden, die bey dem Einfalle der Franzosen in ihr Land 1812, obschon nur roh dressirt, auch schlecht armirt und equipirt (sie trugen einen grünen Oberrock mit farbigem Aufschlage und einen Czacko oder eine Mütze mit einem Kreuz davor), doch sowohl in Rußland selbst, als auch jenseits der Grenzen, besonders vor den Festungen großen Nutzen schaffte. Hauptsächlich war es der Adel, der aus seinen Leibeigenen diese L.en stellte. Sie bestehen noch jetzt, wenigstens dem Nahmen nach, fort, ohne jedoch zur Übung zusammengezogen zu werden. Zu dem höchsten bis jetzt erreichten Grade der Vollkommenheit bildete Preußen die Landwehreinrichtung aus. Als 1813 dessen

daß bey einer Revolution sie auf Seite des Volkes, nicht auf die des Fürsten treten werde u. s. w. Fast alle diese und andere Gründe werden aber durch den Zustand der preußischen L., wie sie jetzt ist, durch die That widerlegt. Diese ist die wohlexercirteste, von dem besten Geiste beseelte Truppe, die man sehen kann, und für ihre Tapferkeit haben die letzten Kriege die entscheidendsten Beweise gegeben. Nur auf solche Weise aber kann L. wahrhaft nützlich werden; feste Vereinigung mit der Linie, die als Grundlage wenigstens ¼ oder doch ⅓ derselben bilden und den Kern des höheren intelligenten Officiercorps enthalten muß, ist die Haupterforderniß derselben. — Mit der L. innig verwandt ist der Landsturm, d. h. das Aufgeboth aller Waffenfähigen und mit Allem, was ihnen gerade in die Hand kommt, also mit Sensen, Heugabeln und, wenn man mehr Zeit zu dessen Organisation hat, mit Piken und Jagdgewehren bewaffneten Mannschaft. Der Landsturm floß früher, ehe noch die Begriffe beyder fest bestimmt waren, mit der L. zusammen; völlig geschieden ward er erst seit den Einfällen der Franzosen von 1796 an, in welchem Jahre sich ein freywilliger Landsturm der bairischen und fränkischen Bauern gegen die fliehenden Franzosen unter Jourdan thätig bewies, und noch mehr von 1799 an, besonders aber 1813, wo die preußischen und später auch die anderen norddeutschen Regierungen einen Landsturm völlig verordneten. Die Eintheilung nach Gemeinden lag hierbey mehr oder minder zu Grunde: die Stadtbewohner, welche schon in Schützencompagnien oder Nationalgarden formirt waren, bestanden in dieser Form fort, die Bauern wurden mit Piken bewaffnet und sollten unter dem Befehle ihres Edelmannes, Schulzen, Pächters oder Forstbeamten, auch wohl ihres Pastors, fechten. So organisirt, rückte der preußische Landsturm zu mehreren Blokaden der ihm nahen Festungen, escortirte Gefangene und andere Transporte, kam aber, einige kleine Scharmützel vor Festungen und bey Versuchen der Franzosen, über die Elbe zu gehen, ausgenommen, nicht eigentlich ins Gefecht. Mehr Dienste leistete der französische Landsturm (levée en masse), den Napoleon bey dem Vordringen der Alliirten nach Frankreich anordnete und es drohte derselbe in der That gefährlich zu werden, als die Eroberung von Paris den ganzen Krieg endete.

Landwehrshagen, Dorf im Amte Münden des Fürstenthumes Göttingen (Landdrostey Hildesheim), des Königreiches Hannover; mit 600 Einwohnern. Treffen 1758.

Land-wein, der in einem Lande oder einer Provinz selbst erbaute Wein, geringer Wein, bey welchem eine mehrjährige Pflege die Mühe nicht vergelten würde, und der deßhalb jung im Lande verbraucht wird.

Land-wirth, 1) derjenige, welcher die Landwirthschaft versteht oder betreibt; 2) ein Gast- oder Schenkwirth auf dem Lande.

Land-wirthschaft, das Gewerbe, welches zum Zwecke hat, nutzbare Pflanzen zu erbauen und Thiere zu erziehen und zur Benutzung zu unterhalten. Sie zerfällt also in den Pflanzenbau und die Viehzucht, welche beyde Haupttheile vielfältig in einander greifen. Als einen dritten, obgleich nur in wenigen Stücken wesentlichen Theil, kann man die landwirthschaftliche Technologie betrachten, welche die gewonnenen Naturproducte verarbeitet u. dadurch ihren Absatz erleichtert oder ihren Werth erhöhet. Zum Pflanzenbau gehört vor-

züglich der Getreidebau, der natürliche und künstliche Wiesenbau, der Futterbau an Rüben, Kartoffeln und Kraut, vgl. Ackerbau, Feldwirthschaft und Kleebau; ferner der Anbau von Handels- und Manufacturgewächsen, als Färberkräuter, Tabak, Ölpflanzen, Hopfen, Flachs, Hanf u. s. w., der Gartenbau zur Gewinnung des Obstes und der Küchengewächse. Im weiteren Sinne wird auch der Weinbau und Holzbau zur L. gerechnet. Zur Viehzucht gehören vorzüglich Rindvieh-, Schaf-, Schweine-, Pferde-, Federviehzucht; im weiteren Sinne gehören auch Bienenzucht, Fischerey und Seidenbau zur L. Wegen des nöthigen Düngers ist der Pflanzenbau ohne Viehzucht nicht möglich und daher besonders Rindviehzucht fast mit jeder L. verbunden. Zu der landwirthschaftlichen Technologie gehört, außer der Käse- und Butterbereitung, die Verarbeitung des Flachses und Hanfes zu Garn und Leinwand, Stärkebereitung aus Kartoffeln und Weizen, Zuckerbereitung aus Runkelrüben und Kartoffeln, vorzüglich Bierbrauerey und Branntweinbrennerey, da die Überbleibsel bey Bereitung dieser Fabricate als Viehfutter benutzt werden, so eine größere Viehzucht erlauben und auch die Verbesserung des Feldbaues befördern; im weiteren Sinne rechnet man zu der landwirthschaftlichen Technologie auch Ziegel-, Kalk- und Gypsbrennerey und Torfgraberey, obgleich sie keinen näheren Zusammenhang mit der L. haben, sondern nur als Nebenwerke eines Landwirthes zu betrachten sind. Welchen Theil der L. man als Hauptsache betreiben muß, hängt von der Beschaffenheit des Bodens, der Lage, der Gegend, der Nähe großer St[illegible] und anderen Verhältnisse [illegible]acht

heißt dieses eine Holländerey man findet sie am häufigsten in den norddeutschen Marschländern. Auch bey der Alpenwirthschaft ist die Rindviehzucht Hauptgegenstand. Die Alpenwirthschaft wird in der Schweiz, Tyrol, Steyermark und den angrenzenden Ländern betrieben und besteht darin, daß man das Rindvieh, Schafe und Ziegen während des Sommers auf das hohe Gebirge treibt, wo zwar kurzes, aber sehr nahrhaftes Gras wächst. Das Vieh kehrt während dieser ganzen Zeit nicht in Thäler und Dörfer zurück; deshalb ist in der Nähe der Weideplätze eine Hütte (Sennhütte) angelegt, in welcher der Hirt wohnt und aus der Milch Butter und Käse bereitet. Bisweilen ist neben der Sennhütte ein Milchkeller, eine Käsekammer und ein Kuhstall. Ungeachtet eine sehr große Anzahl Vieh auf den Alpen ernährt wird, so bringt die Alpenwirthschaft doch nicht so viel ein als Stallfütterung. Da die Alpen zum Theil Privat-, zum Theil Gemeinde-, zum Theil landesherrliche Besitzungen sind; so muß im letzteren Falle die Erlaubniß, die Alpen zu behüten, gelöst werden. Gemeinden haben gewöhnlich für ihr sämmtliches Vieh einen gemeinschaftlichen Hirten, der auch Butter und Käse gemeinschaftlich bereitet und von Zeit zu Zeit unter die Besitzer der Kühe vertheilt. — Die L. kann handwerksmäßig und mechanisch betrieben werden, d. h. man richtet sich blos nach dem herkömmlichen Verfahren, mechanischen Regeln und localen Erfahrungen; sie wird kunstmäßig betrieben, wenn man dabey fremde Ideen, Versuche u. Erfindungen benutzt; sie kann endlich auch wissenschaftlich u. rationell betrieben werden, d. h. man verfährt dabey nach Grundsätzen, welche die Landwirthschaftswissenschaft angibt und welche

für alle Zweige der L., für jede Gegend und für ungewöhnliche Fälle das rechte Verfahren an die Hand geben. Die Landwirthschaftswissenschaft umfaßt die Naturlehre, Naturgeschichte, Chemie, einige Theile der Mathematik, als Feldmeßkunst und Mechanik, ferner bürgerliche Baukunst und etwas Handlungswissenschaft. Sie wird auf Universitäten u. in landwirthschaftl. Instituten gelehrt; in den letzteren wird mit dem theoretischen auch der praktische Theil verbunden, d. h. es wird die Ausübung der einzelnen landwirthschaftl. Geschäfte, die Landwirthschaftskunst, gelehrt. So gewiß es ist, daß ein rationeller Landwirth sich manchen Vortheil verschaffen kann, der dem handwerksmäßigen Landwirth entgeht, oder besonders bei veränderten Zeitumständen leichter seiner L. eine andere Einrichtung geben kann; so ist doch nicht zu vergessen, daß zu einer glücklichen Betreibung der L. vorzüglich wegen der Launen der Witterung oder der Verschiedenheit des Bodens so sehr abhängigen Feldwirthschaft die Erfahrung, besonders die locale Erfahrung, unerläßlich ist. Die L. im engeren Sinne, wo Viehzucht ohne Feldbau, wie sie von den Nomaden betrieben wird, nicht dazu gehört, wurde zuerst wahrscheinlich in Indien und Ägypten betrieben und mußte überall da Eingang finden, wo die zunehmende Bevölkerung das Nomadenleben nicht mehr verstattete und dazu nöthigte, der Erde durch Kunst mehr Nahrungsmittel abzugewinnen. Auch in Palästina und Persien fand der Landbau frühzeitig Eingang. Der Perser betrachtete den Anbau des Landes auch als eine Pflicht gegen Gott. Bey den Griechen und Römern trieben die reicheren Bürger Ackerbau und Viehzucht. Über den Landbau der früheren Zeit schrieben Hesiodos, Cato, Columella, Varro, Virgilius. Bey den alten Deutschen wurde der Landbau nur schlecht betrieben, denn er war Sache der Sklaven, die Freyen und Begüterten trieben Jagd; doch kannte man schon zu Cäsar's Zeiten in einigen Gegenden Deutschlands den Pflug und baute Gerste und Hafer. Karl's des Großen Beyspiel auf seinen Gütern wirkte vortheilhaft auf den Landbau; mehr geschah dafür, als im 12. Jahrhunderte viele Niederländer nach Deutschland einwanderten, auch schon, als unter Heinrich dem Vogler die Städte aufkamen, deren Bewohner dem Landmanne seine überflüssigen Producte abkauften, und eben so wie die Kreuzzüge die Veranlassung zu einem Mittelstande u. zu Minderung der Leibeigenschaft wurden. Seiner Vollkommenheit eilte er im 18. Jahrhunderte zu, wo man das Verfahren des Landbaues wissenschaftlich zu begründen suchte. Christian Thomasius lehrte zuerst die Landwirthschaft auf der Universität zu Halle. Landwirthschaftliche Gesellschaften bildeten sich, suchten die Landwirthschaftswissenschaften zu erweitern, neue Geräthschaften zu erfinden und zu verbreiten. Zur Belebung der Landwirthschaft trug auch die Aufhebung der hier und da noch herrschenden Leibeigenschaft, der Triftgerechtigkeit und ähnlicher Servituten, so wie die Zertheilung der Domaingüter bey. Vortheilhafte Veränderungen haben auch die Einführung der Stallfütterung, des Klee- und Kartoffelbaues in der Landwirthschaft hervorgebracht, so daß jetzt in Deutschland und England die Landwirthschaft im höchsten Flor ist. In Frankreich hat seit der Revolution die Vertheilung der großen Güter in kleinere und in Preußen seit 181 dasselbe Verfahren wesentlich zur

leichter den Aufwand zu manchen Verbesserungen bestreiten; Veredlung der Schafzucht und Pferdezucht gelingt am besten im Großen; zur Zeit der Noth können große Wirthschaften mehr ertragen. Aber durch Vereinzelung der L. unter viele kleine Besitzer wird die Volksvermehrung befördert, der kleine Landwirth kann den Feldbau und die Rindviehzucht besser abwarten und also mehr produciren, daher kleine Landgüter im Verhältnisse viel theurer sind als große, und eine Verpachtung im Einzelnen mehr einbringt, als eine Verpachtung im Ganzen; kleine Landwirthe geben viel mehr indirecte Steuern, oder wenigstens, im Vergleiche zu Ritter- oder Freygütern, auch mehr directe Steuern; endlich gebrauchen die kleineren Landwirthe zu ihren Lebensbedürfnissen größtentheils nur Landesproducte u. geben einer größeren Zahl Handwerker Beschäftigung. Der Staat muß also durch Vereinzelung größerer Landgüter gewinnen, und nur da, wo die L. noch auf einer niederen Stufe steht, der gemeine Mann vorurtheilsvoll an dem Herkömmlichen hängt, die Bevölkerung zu gering ist, oder der Handel mit rohen Producten der L. viele Schwierigkeiten hat, nur da kann die Erhaltung großer Landgüter der L. und dem Staatsinteresse vortheilhaft seyn. Über L. vgl. Thär Grundsätze der rationellen L., 4 Thle., Berlin 1809—10; F. B. Weber praktisches Handbuch der Feldwirthschaft, 2 Bde., Frankfurt a. O. 1807, 4.

**Land-wirthschafts-schule**, Schule, in der die Landwirthschaft theoretisch und praktisch gelehrt wird. Jetzt hat fast jeder deutsche Staat von Bedeutung eine solche, und die meisten, neben denselben, noch Musterwirthschaften. Diese Schulen sind

am nützlichsten, wenn sie die Söhne kleiner Grundeigenthümer belehren, welche Vortheile in gewissen örtlichen Lagen eine kleine, gut gepflegte Stelle anbiethet, da die größeren Landbesitzungen ihre eigenthümliche Landwirthschaft nicht so vielseitig u. nicht mit so vielem persönlichen Fleiße wie die Besitzer kleiner Landstellen üben können.

Lanerk (Clydesdale), 1) Shire in Schottland, östlich an Edinburgh grenzend; hat 40 ½ Q. M., zum Theil sandigen, gut angebauten, zum Theil steinigen und bergigen Boden. Die Gebirge sind die Lowtherhills (höchster Gipfel Lauders [Launders] 3150 Fuß), Leadhills, der Tinto (2306 Fuß) u. a.; wird bewässert vom Clyde, welcher hier schöne Wasserfälle (bey Stonebyres und Cora-Lin) macht, und durch die Flüßchen Avin Ayen, Kilvin, Cartwater u. a. vergrößert wird, dabey den Clydekanal speiset; ferner durch den Monklandskanal. Die Einw. (gegen 200,000) bauen Getreide (doch nicht hinreichend), Obst, ziehen etwas Vieh (doch auch nicht ausreichend), treiben Bergbau auf Bley (jährlich über 20,000 Centner Ausbeute), Eisen, Steinkohlen, Lavezstein u. a., nehmen an den Fabriken zu Glasgow Antheil, fertigen Wollenwaaren (wohl jährlich 40 Millionen Yards Zeug), Leinwand (über 4 Millionen Yards), Strümpfe, Tapeten, Glas, Eisenwaaren, und treiben damit Handel; 2) Hauptstadt derselben, am Clyde; hat Fabriken in wollenen, baumwollenen und leinenen Waaren und über 6000 Einwohner. In der Nähe Wasserfälle des Clyde und das Dorf Neulanerk, mit 1500 Einwohnern und Fabrikschule.

Lanfranchi, aus Mailand, Cleriker und Arzt; war im 12. Jahrhunderte einer der Begründer und der thätigste Förderer der wissenschaftlichen Chirurgie. In den Streit zwischen den Welfen und Gibellinen verwickelt mußte er nach Frankreich flüchten, wo er zuerst in Lyon sich aufhielt, 1295 aber nach Paris kam, wo er, in das daselbst seit 1271 gebildete Collège de chirurgiens de robe longue eingetreten, Vorlesungen hielt, die ungemeinen Beyfall fanden. Mit ihm und durch die in seiner Schule gebildeten Wundärzte hob die neuere Periode der französischen Chirurgie an. Sein Werk: Practica, quae dicitur ars completa totius chirurgiae, zuerst Venedig 1490, Fol., gedruckt und oft, auch unter dem Titel: Chirurgia magna, wieder herausgegeben, zuletzt Lyon 1553, Fol., auch in mehreren Sammlungen medicinischer Werke des Mittelalters aufgenommen, franz. von G. Yvoire, Lyon 1490, 4., und deutsch von G. Brunfels, Frankfurt a. M. 1566, übersetzt, stand lange Zeit im höchsten Ansehen, obgleich es größtentheils die Grundsätze seines Lehrers W. v. Soliceto enthielt. Ein compendiarisches Werk: Chirurgia minor, ist den meisten Ausgaben des großen Werkes beygefügt, auch besonders von Brunfels, deutsch Zwickau 1524, Fol., übersetzt worden und mehrmahls erschienen.

Lanfranco (Joh.), geb. zu Parma 1581, Schüler des Hannibal Carraccio, einer der ausgezeichnetsten italienischen Historienmahler; vorzüglich übertraf er in großen Frescogemählden alle seine Vorgänger; st. 1647.

Lang, 1) (Matthäus), Cardinal und Erzbischof zu Salzburg, geb. zu Augsburg 1468; studirte zu Ingolstadt und Wien Theologie und wurde wegen seines Talentes Geheimschreiber der Kaiser Friedrich III. u. Maximilian I., der ihn besonders zu Gesandtschaften brauchte, wo seine

Beredsamkeit und Geschäftskenntniß ihn bald zum Ziele führten. Maximilian I. ernannte ihn 1500 gegen den Willen der Domherrn zum Dompropst von Augsburg und 1505 wurde er Bischof von Gurk, 1511 Cardinal und 1519 Erzbischof von Salzburg, wo er 1540 starb. Seiner großen Einkünfte ungeachtet befand er sich doch immer in Geldnoth. Er beförderte Künste und Wissenschaften, war aber ein erbitterter Feind von Luther's Lehre und schlug auf dem Reichstage zu Augsburg Maßregeln zur Unterdrückung derselben vor. 2) (Joh. Remi), Mahler, aus Brüssel gebürtig, war Schüler von van Dyck und starb in seiner Vaterstadt 1671; 3) (Karl Heinrich v.), geb. zu Belgheim bey Öttingen 1764; war Archivar in Nörten, 1796—1799 geheimer Archivar zu Bayreuth, 1808 Kanzleydirector in Ansbach, 1812 geheimer Legationsrath und Vorstand des Reichsheroldenamtes in München und lebt seit 1817 als pensionirter Geheimerrath und Regierungsdirector in Ansbach. Wichtigste Schriften: Historische Entwickelung der deutschen Steuerverfassungen seit den Karolingern bis auf unsere Zeiten, Berlin 1793; historische Prüfung des vermeintlichen Alters der deutschen Landstände, Göttingen 1796; neuere Geschichte des Fürstenthumes Bayreuth, 3 Bde., Göttingen 1798—1811; Annalen des Fürstenthumes Ansbach unter der preußischen Regierung, Frankfurt 1806; baierische Jahrbücher von 1179—1294 aus den Archiven gefertiget, Ansbach 1816, 2. Ausgabe 1824; Adelsbuch des Königreiches Baiern, München 1816, 2 Ausg. 1820; Geschichte der Jesuiten in Baiern, Nürnberg 1819; Geschichte des baier. Herzogs Ludwig des Bartigen, ebend. 1821; Regesta sive rerum Boicarum autographa, ad annum usque 1300, München 1822—25. Im späteren trat er auch als humoristischer tyrischer Belletrist auf u. erwa durch seine Hammelburger Re 8 Fahrten, Ansbach 1817— vielen Ruhm.

Langay, Gebirgskette im nu Lande Takka (Afrika); theilt mehrere Äste, deren einer unt Nahmen Gangerab nach Suakin geht. Auf ihr wohnen die Hab Araber.

Langbath, Dorf im Traunkre österr. Landes ob der Enns; li Traunsee, hat große Salzsied Salzverweseramt, Schwimm 1100 Einwohner.

Langbein (August Friedrich C geb. 1759 zu Radeberg bey Dr wo sein Vater Justizamtmann erhielt seine erste Bildung a Fürstenschule zu Meißen und s dann zu Leipzig die Rechte. wurde L. Amtsactuar zu Großer 1785 Advocat zu Dresden und Kanzellist bey dem geheimen daselbst. Die Liebe zur Dichtku wog ihn, diese Stelle im Jahr aufzugeben und nach Berlin hen, wo er eine geraume Ze Privatgelehrter lebte und seit gen Jahren als königl. preu Censor angestellt ist. Einen tenden Schriftstellernahmen e er sich zuerst durch seine Schr 2 Bde., Dresden 1791—94, 3. Berlin 1816, nachdem er zuvor eine Sammlung größtentheils hafter Poesien, 2 Bde., Leipzig 3. Ausg. ebend. 1820, herausg hatte, denen sich neuere Ge 2 Bde., Tübingen 1812 und anschlossen. Einen ähnlichen hu stischen Charakter haben auch L mane.

Lange, 1. (Lorenz), aus Sto gebürtig; trat als Ingenieur i

sische Dienste und erhielt von Peter d. Gr. 1715 die Aufsicht über den Bau des Schlosses Peterhof. Noch in demselben Jahre vom Kaiser als russischer Agent nach China gesendet, kehrte er 1718 zurück und wurde, weil er seine Aufträge gut ausgeführt, zum russischen Residenten in Pecking ernannt; starb als Statthalter zu Irkutzk. Außer einem Reisetagebuche nach China, welches seine erste Reise dahin beschreibt, hinterließ er: Relation de l'ambassade envoyée par S. M. l'empereur de la grande Russie à l'empereur de la Chine en 1719, Lübeck und Ratzeburg 1727, mit Kupf.; Journal du sieur Lange contenant ses négociations à la cour de Chine en 1721 et 1722, Leyden 1726, 12.; Journal du voyage d'une caravane de Kiakhta à Pekin, en 1727 et 1728, bes. 1730. 2) (Samuel Gotthold), geb. 1711 zu Halle, studirte daselbst Theologie u. starb als Pastor zu Leublingen bey Magdeburg 1781. Er war einer der ersten Beförderer der schönen Wissenschaften in Deutschland, u. ihm gebührt das Verdienst, daß er die Gottschedische Schule stürzen half. Mit Bodmer, Hagedorn, Gleim und Sulzer stand er in freundschaftlichen Verhältnissen, und seine Gedichte, im Jahre 1745 unter dem Titel: Thyrsis und Damons (J. E. Pyra) freundschaftliche Lieder, von Bodmer herausgegeben, erwarben sich durch die Wahrheit und Wärme des Gefühles, die aus ihnen spricht, ungeachtet ihrer mannigfachen Mängel, allgemeinen Beyfall. Diese Sammlung enthält auch einige Poesien seiner Gattin Anna Dorothea, die in den Gedichten seiner Zeitgenossen und Freunde öfters rühmlich erwähnt ward. Wie viel L. aber an eigentlicher Bildung des Geschmackes und an richtigen Begriffen von reimlosen Versen in deutscher Sprache fehlte, bewies er durch seine mißlungene Übersetzung des Horaz, Halle 1752, und durch die Psalmen Davids, die er, ebend. 1746, in 4 Theilen, metrisch übersetzte. Nicht unwichtig für die Geschichte der deutschen Literatur ist seine Sammlung gelehrter und freundschaftlicher Briefe, 2 Thle., Halle 1769. 3) (Joseph), geb. 1751 zu Würzburg; zeigte als Knabe vorherrschende Neigung für die Mahlerey und ging, um dieses Talent auszubilden, nach Wien, dort fand er seinen als Privatsecretär angestellten Bruder und widmete sich mit diesem, auf Anrathen des Hofrathes von Sonnenfels, der Bühne. Der ältere Bruder starb bald; aber L. schwang sich durch Talent und Studium empor und ward für immer der Liebling der Wiener; er lebt noch allgemein geachtet daselbst. L. neigte sich zur französischen Darstellungsart. Seine Mahlerstudien vernachlässigte er nicht und lieferte sehr geschätzte Bilder, sogar Altarblätter, wie das in der nikolsburger Kirche. 4) (Marie Antonie, geb. Weber), Schwägerin und Schülerin Mozart's. Man setzte sie, der Stärke und Fülle ihrer Stimme und ihrem seelenvollen Vortrage nach, der Mara gleich. Sie machte mit ihrem Schwager und, nach dessen Tode, mit ihrer Schwester mehrere Kunstreisen und war bey mehreren Theatern (früher, 1784, beym kaiserl. Nationaltheater in Wien), zuletzt in Frankfurt a. M. engagirt, wo sie sich vor mehreren Jahren vom Theater zurückgezogen hat.

**Langeac**, Stadt am Allier im Bezirke Brioude des Departements Ober-Loire; hat Mineralquelle, Hospital, 2000 Einwohner, Mühlsteine u. Spießglanzbrüche. Hatte sonst den Titel eines Herzogthumes. Die Umgegend heißt Langeadois. Lange-

acker (Langschanz), starkes Fort im Bezirke Winschoten, der Provinz Gröningen (Niederlande), am Dollart.

Langeais, Stadt an der Loire, im Bezirke Chinon des Departements Indre-Loire (Frankreich); hat gute Melonenzucht (beste in Frankreich), 2300 Einwohner.

Lange Briefe (Lange Sicht, langsichtige Briefe), Wechsel, welche 1 bis 3 Monath dato ausgestellt sind; im Gegensatze von Kurze Briefe, die in geringerer Zeit ablaufen.

Langefield, Gebirg in Norwegen; zieht sich auf der Grenze der Stifter Aggerhuus und Bergen hin, ist nicht sehr hoch, hat mehrere Zweige: Sogenfield, Filefield, Harbangerfield u. a. Das Cap Lindesnäs an der Nordsee ist seine südlichste Spitze.

Langeland, Insel zum dänischen Stifte Fünen gehörig; liegt zwischen Fünen und Laland, ist 1 Meile breit, fast 7 lang, enthält $4\frac{5}{7}$ Q. M. meist ebenes Land (der Hügel Facke bierg ist die höchste Anhöhe); hat gute Bewässerung, wenig Wald, bedeutenden Ackerbau (Flachs, Obst), Viehzucht und Fischerey, und gegen 12,000 Einwohner. Hauptstadt: Rudkiöbing.

Langel-mäveſi, bedeutender See in dem Kreise Helsingfors der Statthalterschaft Finland (europ. Rußland); ist 8 Meilen lang, 4 Meilen breit; steht mit mehreren anderen Seen in Verbindung.

Langenäs, eine der nordstrandischen Inseln (Dänemark), ganz nahe bey Nordmarsch; gehört zur Landschaft Pelworm, hat 400 Einwohner.

Langenargen, 1) Marktflecken im Oberamte Tettnang des Donaukreises (Würtemberg); liegt am Einflusse des Argen in den Bodensee; 2) Schloß (auf einer Insel im See) dabey, hat gegen 900 Einwohner.

Langenau, 1) Marktflecken im Oberamte Ulm, des Donaukreises (Würtemberg); hat 3 Kirchen, Schloß, guten Flachsbau, 2900 (3600) Einwohner; 2) ein Dorf im Kreise Bidschow des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.), theilt sich in Ober-, Mittel- und Unter-L., an der kleinen Elbe, ist gegen 3 Stunden lang; hat viele Weberey, 2400 Einwohner; 3) Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat ansehnliche Glasfabrication, 1300 Einw.

Langenau (Friedrich Karl Gustav, Freyherr von), geb. 1782 zu Dresden; trat früh in sächsische Kriegsdienste, kam später zum Generalstabe, ward 1809 Capitän, 1810 Oberst, 1812 Generalmajor, 1813 kön. General-Adjutant, auch Ritter des sächsischen Heinrichsordens und der französischen Ehrenlegion; ging 1813 als General in österreichische Dienste, zeichnete sich hier als Generalstabsofficier in des Fürsten von Schwarzenberg's Hauptquartier durch intelligente Entwerfung eines Theiles der Operationen der Feldzüge von 1814 und 1815 aus, ward Bevollmächtigter bey der Militär-Central-Commission beym Bundestage, und ist jetzt Feldmarschallieutenant und Inhaber eines Infanterieregimentes zu Ofen.

Langenbeck (Konrad Johann Martin), geb. zu Horneburg 1776; wurde 1798 zu Jena Doctor und 1808 zu Göttingen außerordentlicher Professor der Medicin, 1808 zugleich Professor der Anatomie, 1809 ordentlicher Professor der Anatomie u. Chirurgie daselbst, seit 1816 mit dem Titel als Hofrath. 1814 und 1815 war er Generalchirurg der hannöverschen Armee u. ist seit 1818 Ritter des Guelphenordens, steht auch dem chirurg. Hospital zu Göttingen als Director vor. Bemerkenswerthe Schriften: über eine einfache und sichere Methode des

Frankreich 1764; wohnte unter Rochambeau dem Kriege in Amerika bey, wurde bey seiner Zurückkunft Oberst, ging 1787 nach Rußland, machte den Krieg gegen die Türken mit, bekam den goldenen Ehrendegen der Tapferkeit, organisirte 1792 ein Corps französischer Emigranten, wurde später Generallieutenant, commandirte bey der Schlacht von Austerlitz als Generallieutenant die 4. russische Division, diente in dem Feldzuge 1807 gegen Frankreich mit Auszeichnung, that sich in dem darauf folgenden Türkenkriege hervor, befehligte hier das erste Corps der Donau-Armee, machte mit selbigem den Krieg von 1812 mit. 1813 stand der linke Flügel der bey der schlesischen Armee unter Blücher befindlichen russischen Armee unter seinem Befehle, mit diesem nahm er nach der Schlacht an der Katzbach die Division Puthod gefangen, trug vieles zum Gewinn der Schlacht von Leipzig bey, ging am 1. Januar 1814 über den Rhein, machte nun den ganzen Feldzug in Frankreich mit und zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht von Laon und Paris aus; 1815 führte er wieder ein Corps von 35,000 Mann gegen Napoleon, kam jedoch mit demselben nicht zum Gefecht. Bey seiner Zurückkunft nach Rußland wurde er General-Gouverneur der Krimm und befehligt jetzt (1829) als General der Infanterie ein Armeecorps gegen die Türken.

**Langeroog**, Insel im Amte Esens, des Fürstenthumes Ost-Friesland (Landdrostey Aurich), im Königreiche Hannover; ist 2¾ Meilen lang, ¾ breit; hat 14 Familien, etwas Schifffahrt und Fischfang, ist niedrig, der Überschwemmung ausgesetzt.

**...ges Parlament** (Long Parliament, engl.), das von Karl I. im ...ember 1640 in England nach 11 ...en zum ersten Mahl wieder zu-



sammenberufene neue Parlament, das sich aber nicht, wie die drey vorigen, prorogiren, noch weniger auflösen ließ, sondern im Kampfe zwischen den Puritanern oder Presbyterianern und Episkopalen seine Sitzungen fortsetzte, oder sich für permanent erklärte und über das Oberhaus und den König selbst die Oberhand gewann. Den Anfang seiner Berathschlagungen machte es mit der Anklage der königlichen Minister, Grafen Strafford und Erzbischof Laud; schaffte alle Verordnungen, alle Anstalten und Monopolien ab, die während der Alleinherrschaft des Königs entstanden waren, führte volle Preßfreyheit ein und brachte die öffentliche Meinung durch Bearbeitung des großen Haufens zur furchtbaren Gährung und Explosion, verordnete die Versammlung eines neuen Parlaments nach je drey Jahren, hob die beyden königlichen Gerichtshöfe, die Sternkammer und die hohe Commission in geistlichen Sachen, auf, u. dasselbe, oder vielmehr die presbyterianische Parthey im Unterhause, eignete sich alle Regierungsrechte zu; es sprach über den gefangenen König das Todesurtheil und erklärte England zur Republik mit einem Protector an der Spitze. Cromwell, der unumschränkt regieren wollte, jagte es auseinander (1653 im April). Aber eigentlich hörte es der Form nach schon auf, als das sogenannte Rumpf-Parlament (the Rump-parliament) begann (1648 im Dec.), das Cromwell aus dem Überreste der wüthendsten Independenten im l. P. zusammengesetzt hatte.

**Langest**, so v. w. Langeais.

**Langesund**, Marktflecken am Kattegat, im Amte Bradsberg des Stiftes Aggerhuus (Norwegen); ist Ladeplatz, hat 550 Einwohner.

**Lange-weile**, ein, obgleich nicht

ſchmerzliches, doch läſtiges Gefühl, welches aus der Wahrnehmung einer ermangelnden Beſchäftigung des Geiſtes (einer geiſtigen Leere) entſteht. Ihr iſt der Überdruß verwandt, der aus Einförmigkeit und zu langer Dauer einer, auch zuſagenden Thätigkeit entſteht, wo die Erſchöpfung und die Ermüdung zwar auch zur L. führt, wobey aber das Mißbehagen die Oberhand hat, das uns eine Beſchäftigung macht, der wir uns nicht entſchlagen können, oder aus Lebensrückſichten nicht wollen.

Langgeſcheid, Bergzug in Nieder-Öſterreich, an der Grenze von Stevermark, gegen 1350 Fuß hoch.

Langheim, 1) (Groß-L.), Marktflecken im Landgerichte Kitzingen des baieriſchen Untermainkreiſes; hat guten Obſt- u. Weinbau, 1050 Einwohner; 2) (Klein-L.), Dorf dabey, mit gegen 1000 Einwohner. L.-Hemark, Marktflecken im Bezirke Ypern, der Provinz Weſtflandern (Königreich der Niederlande); hat 4700 Einwohner.

Langholm, Kirchſpiel in der ſchottiſchen Grafſchaft Dumfries; hat 2700 Einwohner und Fabriken in Baumwolle und Papier.

Lang hornbiene (eucera Scop.), Gattung aus der Familie der Honigbienen; der Oberkiefer verſchmälert ſich nach der Spitze und endigt ſich in einen ſtarken Zahn; die Oberlippe iſt faſt viereckig oder halbkreisförmig; Kiefertaſter 4 und mehrgliederig; Weibchen hat am Fuße und den Hinterſchienen ſtarke Haare zum Eintragen des Blumenſtaubes; einſam lebend, das Neſt in der Erde, Zellen von Lehm.

Langkat, kleiner Staat auf der Oſtküſte der Inſel Sumatra, von dem gleichnahmigen Fluſſe bewäſſert und von 5330 Malaien bewohnt, die Pfeffer und Rotangs in den Handel bringen und mit etwa 200 Proen Handel nach Pulo-Penary und Malaca treiben. Der Hauptort: Kapala Sungei, wo der Raja wohnt, zählt 400 Häuſer.

Langle (Honoré Franc. Mar.), geb. zu Monaco 1741, Componiſt, Mitglied und Bibliothekar am kaiſerlichen Conſervatorium der Muſik zu Paris; ſtudirte im Conſervatorium de la Pietà zu Neapel. Er blieb daſelbſt 8 Jahre und ließ, nachdem er erſter Capellmeiſter daſelbſt geworden war, Kirchencompoſitionen aufführen, die ſich des Beyfalls der größten Kenner erfreuten. Im Jahre 1768 ging L. nach Paris, wo er mehrere lyriſche Scenen und die Oper Coriſander componirte, die er auch auf die Bühne brachte. Außerdem war er ein vorzüglicher Theoretiker und gab heraus: Traité d'harmonie et de modulation, Paris 1793; Traité de la basse sous le chant, ebend. 1797; Traité sur la fugue, ebend. 1800, u. a. m. L. ſt. 1807.

Langles (Louis Matthieu), geboren 1763 zu Peronne; ſollte ſich anfänglich den Waffen widmen, wandte ſich aber bald den Wiſſenſchaften zu und ſtudirte unter Sylveſter de Sacy die morgenländiſchen, vorzüglich die Mantſchuſprache. Seine Abſicht, durch eine Reiſe in die morgenländiſchen Beſitzungen Frankreichs ſeine Kenntniſſe der morgenländiſchen Sprachen und Literatur zu vermehren, wurde durch die Revolution hintertrieben. Er blieb in Paris, woſelbſt er zum Bibliothekar und Mitglied der Commiſſion für den öffentlichen Unterricht, ſpäter auch zum Ritter der Ehrenlegion ernannt ward u. in raſtloſer wiſſenſchaftlicher Thätigkeit ausgezeichnet und erfolgreich wirkte. Von ſeinen zahlreichen Schriften erwähnen wir hier nur ſein: Alphabet der Mantſchuſprache, Paris

1787; Ausgabe persischer und arabischer Fabeln und Erzählungen, ebend. 1788; Indische Fabeln und Erzählungen, 1. Bd., ebend. 1789; seine mit mehr als 2000 Noten bereicherte Bearbeitung von Chardin's Reise nach Persien, 10 Bde., ebend. 1806, und andere Reisebeschreibungen des Orients; seine älteren und neueren Denkmähler Hindostans, von denen bereits 20 Lieferungen erschienen sind, und seine 1817 herausgegebenen Notizen über die Arbeiten der Missionäre in Indien. L.s Sammlung orientalischer Werke ist eine der reichsten, welche man hat, und die Zuvorkommenheit, mit welcher er sie benutzen läßt, verdient die größte Anerkennung.

**Langöe** (Langö), Insel aus der Gruppe der Lofodden (Königreich Norwegen); hat mit einigen benachbarten kleinen Inseln 2500 Einwohner. **Langogne**, Stadt am Allier, im Bezirke Mende des Departement Lozère (Königr. Frankreich); hat 3000 Einwohner, Tuchfabrik, Kupferhammer und Handel mit Mastvieh und Mauleseln.

**Langon**, 1) Stadt an der Garonne, im Bezirke Bazas des Departements Gironde (Königr. Frankr.); hat Hafen, Wein- (Vin de Grave) u. Branntweinhandel und 3250 Einwohner; 2) Marktflecken im Bezirke Fontenay le Comte, Departement Vendée; hat 1400 Einwohner.

**Langres**, 1) Bezirk im Departement Ober-Marne (Königr. Frankr.); hat 42½ Q. M., 93,000 (100,000) Einwohner, 10 Cantone; 2) Hauptstadt darin, an der Marne; hat Handelsgericht, schöne Kathedrale, 2 Hospitäler, Fabriken von chemischen Waaren, Messern (sehr gesucht), Fayance, Leder (besonders Marroquin), Färbereyen und 7200 Einwohner. Geburtsort von Julius Sabinus und von Diderot.

**Langsdorf**, 1) (Karl Christian), geboren zu Rauheim bey Friedberg 1757; war erst Landrichter der Grafschaft Broige bey Düsseldorf, dann Salineninspector zu Gersbronn bey Ansbach, ward 1796 ordentlicher Professor der Technologie in Erlangen, 1804 Professor der Mathematik und Technologie in Wilna und 1806 geheimer Hofrath und Professor der Mathematik in Heidelberg. Seine wichtigsten Schriften sind: Vollständige Anleitung zur Salzwerkskunde, 5 Bde., Altenburg 1784—96; Bossut's Lehrbegriff der Hydrodynamik, aus dem Französischen, 2 Bde., Frankfurt 1792; Prony, neue Architectura hydraulica, aus dem Französischen, 2 Bde., ebend. 1794—1800, 4.; Lehrbuch der Hydraulik, Altenburg 1794; Fortsetzung desselben, ebend. 1796; Handbuch der Maschinenlehre, ebend. 1797, 4.; Grundlehren der mechanischen Wissenschaften, Erl. 1802; Erläuterung höchstwichtiger Lehren der Technologie, 2 Bde., ebend. 1807; Neue Erweiterungen der mechanischen Wissenschaften, besonders zur Vervollkommnung der Maschinenlehre, Mannheim 1816; Gemeinschaftliche Anleitung zum Straßen- und Brückenbau, 2 Bde., ebend. 1816—19; Leichtfaßliche Anleitung zur Analysis endlicher Größen und des Unendlichen, und zur höheren Geometrie, ebend. 1817; Neue faßliche Anleitung zur Salzwerkskunde, Heidelberg 1824; Ausführliches System der Maschinenkunde, 2 Bde., ebend. 1826 u. 1827. 2) (Georg Heinrich von), geboren zu Heidelberg 1774; begleitete den kaiserlichen russischen Schiffscapitain von Krusenstern auf seiner Reise um die Welt und ist jetzt kaiserlich russischer Staatsrath und Gesandter in Rio-Janeiro. Wir verdanken ihm folgende Schriften: Plantes, recueillies pendant le voyage des Russes autour du monde (mit F. Fischer),

Tübingen 1810; Bemerkungen auf einer Reise um die Welt, in den Jahren 1803—1807, 2 Bde., Frankfurt 1812, 4.; Observations sur le Bresil, Paris 1820, 4.

**Languedoc**, nach der vormahligen Abtheilung Provinz von Frankreich, an Dauphiné, Provence, Foiz, Auvergne, Rouergue, Quercy, Gascogne, Roussillon und das Mittelmeer grenzend, früher auch von noch größerem Umfange; den Nahmen hatte sie, weil die Einwohner in ihrem Provinzialdialekte oc statt oui sagten (daher auch so v. w. Land der Gothen), daher man auch das übrige Frankreich Langued'oui nannte. L. hatte sonst seine eigenen Landstände, theilte sich in Sevennen, Ober- und Nieder-L., und ist jetzt unter die Departements Ardèche, Lozère, Gard, Aude, Herault, Ober-Garonne vertheilt. Hauptstadt: Toulouse. L. war in den frühesten Zeiten ein Theil von Gallien, n. Chr. (636) kam sie unter Bothmäßigkeit der Römer und blieb unter ihr bis auf Kaiser Honorius im 5. Jahrhunderte, wo sich die Gothen des Landes bemächtigten. Es bildete nun den Hauptheil des westgothischen Reiches und Toulouse war die Hauptstadt in demselben. 714 bezwangen die Saracenen die Gothen und setzten sich auch in L. fest; allein die Christen, unter Pipin, vertrieben sie nach der Einnahme von Narbonne und Toulouse 759 wieder. Karl der Große errichtete nach der Geburt seines Prinzen, Ludwig, das Königreich Aquitanien, und schlug L. zu ihm und setzte mehrere Herzoge und Grafen über das Land. Von diesen war Tarrin seit 778 Graf von Toulouse. Die Nachkommen von demselben vergrößerten ihre Macht dermaßen, daß sie bald ganz L. beherrschten. Dieses dauerte bis auf Raimund IV., der als Albigenser von der Geistlichkeit und dem Könige von Frankreich verfolgt und verjagt wurde. Das Land kam nun an Simon von Montfort, dem der Papst und der König es schenkten. Dessen Sohn, Amalrich, übergab L. 1223 an König Ludwig VIII. von Frankreich, welche Schenkung Raimund VII. 1228 bestätigen mußte. 1270 erlosch dessen Geschlecht völlig, und 1361 ward auch die Grafschaft Toulouse völlig mit Frankreich vereint.

**Languedoc (Kanal von)**, großer Kanal in Süd-Frankreich; verbindet das atlantische und mittelländische Meer, ist überhaupt einer der berühmtesten Kanäle der Welt; entworfen von Andreossy, angefangen 1666 und vollendet 1680 von Peter Paul Riquet, mit Aufwand von 17¼ Millionen Francs; ist 30 Meilen lang, hat 62 Schleußen, 92 Brücken, ruht an 55 Orten auf Arkaden, geht bey Narbonne und Beziers 720 Fuß unter dem Berge Malpas durch, wird auf dem Scheidepunkte der Wassergrenze aus einem großen, eine Stunde im Umkreise haltenden, 100 Fuß tiefen Bassin gespeiset. Er trägt 250 Barken von 1800—2000 Centner Last und gibt Arme ab an die Kanäle der Pyrenäen von Narbonne und Robine.

**Languente** (Languito, französisch Languissent), so v. w. seufzend, sehnsuchtsvoll, schmachtend.

**Languette**, 1) feines weißes Zwirnband; 2) eine gezackte Besetzung; daher **languettiren**, Weißzeug am Rande mit Zacken verzieren.

**Languidic**, Dorf (Stadt) im Bezirke l'Orient, Departement Morbihan (Frankreich); hat mit Kirchspiel 5900 (6100) Einwohner.

**Langusco** (Philipp Graf von), im Anfange des 14. Jahrhundertes Oberherr von Pavia, Anhänger der Guelfen. 1300 schlug er die Beccaria,

Partheyhäupter der Gibellinen, trug 1302 mit dazu bey, daß Matteo Visconti die Oberherrschaft von Mailand verlor; L. wurde aber von Kaiser Heinrich VII. aus Pavia verjagt; 1311 bemächtigte er sich jedoch unter dem Schutze König Robert's von Neapel der Oberherrschaft von Neuem, gerieth aber 1313 in Gefangenschaft, in welcher er 1315 zu Mailand starb, aus Gram über seinen früh verstorbenen Sohn Robert, der ihm in Pavia gefolgt war.

**Langwarden**, 1) Kirchspiel im Amte Barhave des Kreises Ovelgönne (Herzogthum Oldenburg); hat 1500 Einwohner; 2) Dorf darin, an der Wesermündung. **Langwart**, Marktflecken im Landgerichte Kellheim des baierischen Regenkreises; hat 500 Einwohner.

**Lang-wurm** (borlasia Ok., nemertes Cuv., lineus Sowerby), Gattung aus der Familie der nackten Ringelwürmer, mit langem, fadenförmigem, glattem, glänzendem, sehr zusammenziehbarem Leibe; der ausgewendete Kopf hat einen vorstreckbaren, keulenförmigen Rüssel.

**Lanjuinois** (Johann Dionys, Graf von), geboren zu Rennes 1753; wurde 1771 Advocat, 1772 Doctor der Rechte, 1775 Professor des kanonischen Rechtes, 1779 Rath der bretagnischen Stände, 1789 Mitglied der constituirenden Versammlung, später des Convents; stets gemäßigt hatte er manche Verfolgungen, selbst Gefängniß und Verbannung, zu leiden. Später wurde er Secretär beym Rath der Alten und 1800 Senator. Obgleich er gegen das lebenslängliche Consulat und die Kaiserwürde gesprochen hatte, erhob ihn doch Napoleon zum Grafen und Commandeur der Ehrenlegion. Er stimmte 1814 für die Absetzung Napoleon's, ward von Ludwig XVIII. zum Pair ernannt, war 1818 Präsident der Deputirtenkammer und später ein eifriger Vertheidiger der Charte. Er starb 1827. Unter seinen zahlreichen historischen, politischen und juristischen Schriften sind merkwürdig: Mémoires sur la religion, Paris 18**; Constitutions de la nation française, 2 Bde., Paris 1819.

**Lankheim**, 1) (Klein-L.), Marktflecken im Landgerichte Kitzingen des Untermainkreises (Baiern); hat vielen Obstbau und 1000 Einwohner; 2) (Groß-L.), Pfarrdorf ebenda; hat 1050 Einwohner. **Lankowitz**, Dorf im Kreise Grätz des Herzogthumes Steyermark (Kais. Österreich); hat Schloß, Wallfahrtskirche, Eisenwerke (auf dem Breynaskogel, einem wahrscheinlich früheren Vulkane). **Lanmeur**, Dorf (Stadt) im Bezirke Morlaix, des Departements Finisterre (Frankreich); hat mit Kirchspiel 2400 Einwohner. In der Nähe ein ehemahls sehr besuchter Wallfahrtsort St. Jean du Doigt.

**Lannes** (Jean), geb. 1771; wollte sich der Jurisprudenz widmen, als die Revolution ihn in die militärische Laufbahn warf. Sergeant-Major bey der Pyrenäenarmee stieg er bald zum Divisions-Adjutanten der pariser Nationalgarde. Kurze Zeit darauf entlassen eilte er als Freywilliger nach Italien, wo ihn Buonaparte kennen lernte. Bey Milesimo zeichnete er sich als Adjutant so vortheilhaft aus, daß er Brigadegeneral wurde. Die Gefechte von Lodi und Arcole, der Sturm auf Pavia und auf den Brückenkopf bey Mantua mehrte seinen Ruf und beförderte sein Avancement. Als Divisionsgeneral ging er mit nach Ägypten, wo er bey St. Jean d'Acre schwer verwundet wurde und noch 1799 im Herbste war er nicht ganz hergestellt. Am 18. Brumaire nahm er zu Napoleon's Gunsten Theil u. com-

mandirte vor dem Saale des Rathes der Alten. Befehlshaber der Consulatsgarde zeichnete er sich bey Marengo aus, ward 1801 Gesandter in Lissabon, kehrte 1805 zurück, nachdem er bereits zum französischen Reichsmarschall ernannt worden war. 1806 gewann L. mit seinem Armeecorps das Treffen bey Saalfeld, am 14. October desselben Jahres commandirte er in der Schlacht bey Jena im französischen Centrum; schloß die Capitulation von Spandau, lieferte das Gefecht von Pultusk, focht tapfer in der Schlacht bey Eylau und commandirte bey Friedland im Mittelpunkte des Heeres. Zum Herzog von Montebello erhoben ward durch ihn, mit unterirdischen Minen, Saragossa den 21. Februar 1809 erobert. Er war es, der Regensburg stürmte, bey Aspern und Eßlingen focht und da, am 22. May, ward er tödtlich verwundet und starb bald darauf. L. war ein rechtlicher Mann, ein geübter und unerschütterlicher Krieger, ein guter Taktiker, obschon von geringem strategischem Talent.

**Lannilis** (Lannily), Marktflecken im Bezirke Brest des Departements Finisterre (Frankreich); hat 2900 Einwohner, viele Töpfer. **Lannion**, 1) Bezirk im Departement Nordküsten (Frankreich); hat $18\frac{2}{15}$ Q. M., 91,000 Einw., 7 Cantone; 2) Hauptstadt desselben, an der Guer, unweit des Kanals; hat Mineralquellen, Handel mit Hanf, Wein, Pferden, 3200 Einwohner. **Lannongate**, s. unter Edinburgh. **Lannoy**, Stadt im Bezirke Lille des Departements Norden (Frankreich); hat 1550 Einwohner, welche Baumwollenwaaren fertigen.

**Lannoy**, 1) (Karl von), geb. um 1470 aus einer der berühmtesten Familien Flanderns stammend; wurde 1516 Ritter des goldenen Vließes, 1521 Statthalter von Tournay, 1522 spanischer Vicekönig von Neapel. 1523 erhielt er nach dem Tode des Prinzen Prosper Colonna den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen in Italien und erfocht 1525 den Sieg bey Pavia, wo Franz I. gefangen wurde. Der Kaiser verlieh L. das Fürstenthum Sulmone, die Grafschaften Asti und La Roche; L. starb zu Gaeta 1527. 2) (Ferdinand von), geb. in Italien 1510, 3. Sohn des Vor.; zeichnete sich in kaiserlichen Diensten in den italienischen, deutschen und flanderschen Feldzügen aus, ward nach und nach Statthalter von Holland, Artois und Grave, welches letztere er befestigen ließ; st. 1579. L. war in mathematischer und kriegswissenschaftlicher Hinsicht sehr gebildet. 3) (Juliane Cornel., Baronesse von), bekannte holländische Dichterin; schrieb mehrere Theaterstücke für die amsterdamer Bühne; Gedichte erschienen, 2 Bände, Leyden 1780.

**Lansargues**, Marktflecken im Bezirke Montpellier, Departement Hérault (Frankreich); hat 1200 Einwohner. **Lansingburgh**, Marktflecken in der Neu-York-Grafschaft Ranoselar, am Hudson; 4 Kirchen, 1 Akademie, 1 Bank, 4660 Einwohner, Handel, Schifffahrt.

**Lanskoi**, 1) (Alexander Demetriewitsch), geb. 1758; war Anfangs General-Adjutant des Fürsten Potemkin, wurde ausgezeichneter Günstling der Kaiserin Katharina II., die ihn zum Obersten ernannte u. mit Reichthümern überschüttete. Er zeichnete sich durch große Anhänglichkeit an dieselbe aus; starb 1784. 2) Kaiserlich russischer geheimer Rath, Mitglied des Reichsrathes; ward 1823 nach dem Tode des Baron von Kampenhausen interimistisch mit dem Ministerium des Innern beauftragt.

**Lans le Bourg**, Marktflecken (Dorf) in dem Bezirke Maurienne der Provinz Savoyen (Königr. Sardinien); liegt am Fuße des Mont-Cenis, 4140 Fuß hoch; hat 1050 Einw., meist Maulesseltreiber, Träger u. dergl., die sich mit Transportiren der Waaren über den Mont-Cenis beschäftigen. Man sieht hier drey Monathe die Sonne nicht.

**Lansquenet**, ein französisches Hazardspiel, bey welchem die Zahl der Spieler nicht beschränkt ist.

**Lanta**, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Villefranche, Departement Ober-Garonne (Frankreich); hat 1500 Einw., liegt am Saone.

**Lantosca**, Marktflecken an dem Vesubia in dem Districte und Provinz Nizza des Königreiches Sardinien; hat 1900 Einwohner, Wein-, Öhl- und Käsehandel. Geburtsort von Torrini.

**Lanuvium**, römisches Municipium bey Lavinium in Latium, auf der appischen Straße, südöstlich von Rom, berühmt durch einen Tempel der Juno Sospita, Vaterstadt des Milo; auf den nahen Salonius campus bildete sich der große Schauspieler Roscius. Stammort der Antonine. Nach Mannert ein Dorf Civita Lavinia. Hierbey, auf dem marcischen Berge, hatten 388 die Volsker im Kriege mit Rom sich gelagert. Der Dictator M. Fur. Camillus zog gegen sie, steckte den Verhau vor dem Lager in Brand, drang nach und schlug den Feind gänzlich. Diese Schlacht beendigte den 70jährigen Krieg zwischen den Volskern und Römern mit Unterwerfung der ersteren.

**Lanze** (Pike, gr. δόρυ, λογχη, ἔγχος, lat. Hasta, Lancea), 1) Angriffswaffe, mit einem langen, dünnen Stocke mit Spitze von Eisen bestehend, besonders vor Erfindung des Schießpulvers gebräuchlich; bey den Alten gewöhnlich 10—12 Ellen, bey den Griechen später 24 Ellen lang. Bey Homer ist die L. häufig aus Eschenholz, mit einer doppelschneidigen Spitze von Erz am oberen Ende und einer Zwinge am unteren. Sie blieb lange Hauptwaffe des Fußvolkes, neben dem, besonders bey den Römern gebräuchlichen Schwerte; der Wurfspieß war Nebenwaffe. Natürlich waren die L. bey den verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten verschieden. Bey den römischen Legionen hatten früher die Hastati, später die Triarii L.n. Im Mittelalter war die L. fast noch mehr Hauptwaffe als im Alterthume. Die Reiterey und das Fußvolk führten sie. Bey den Reitern war sie, nebst dem großen Schlachtschwerte u. dem Streitkolben, die Waffe der Ritter; die Knappen waren nur mit Streitkolben und Schwert bewaffnet. Besondere Geschicklichkeit erforderte damahls der Kampf mit der L. Es kam hauptsächlich darauf an, den Gegner aus dem Sattel zu heben und ihn in den Sand oder mit dem ganzen Pferde umzuwerfen, wo dann der Besiegte natürlich der Gnade seines Feindes überlassen war. Um diesen Kampf u. das **Lanzenbrechen** zu üben, wurden festliche Turniere angestellt. Die Lanzenschäfte waren dabey aus biegsamem, leicht zersplitterndem Holze gefertigt und hatten hinten einen Einschnitt, hinter dem die Kolbe der Lanze begann, um sie unter dem Arme bequem fassen zu können, und um das Gleichgewicht derselben nicht zu verlieren. Unmittelbar vor der Brust wurden diese **Turnierlanzen** wieder stärker, so daß sie 1—1½ Fuß im Durchmesser hatten. Nach der Spitze zu verjüngten sie sich jählings, so daß sie dort nur ½—¾ Zoll stark waren. Nach dieser Hauptwaffe der Reiterey theilten sich die Reiterschaa-

ren des Mittelalters auch in Lanzen (Glaiven), deren jede aus einem Ritter (Gensdarme) mit 4—5 Knappen bestand, deren Anführer jener war. Bey den Franzosen bestand dieses Gefolge im 15. Jahrhunderte aus drey Schützen (archers), 1 Knappen (coutillier, wegen des kurzen und breiten Seitengewehres am Gürtel) und 1 Pagen (valet). Als im 16. Jahrhunderte die allgemeine Einführung des Feuergewehres dem Reiter gebot, mehr auf die Geschwindigkeit, als auf die Macht des Chocs zu achten, verlor sich aber die Schwere des Panzers, und die deutschen Reiter, die Anfangs nur theilweise, dann gar nicht mehr mit L.n bewaffnet waren, kamen auf. Die Vortheile, die sie über die noch mit L.n bewaffnete schweren spanischen Speerreiter errangen, veranlaßten die Abschaffung der L.n bey der Cavallerie des ganzen westlichen Europa's, und nur bey den Türken, Tartaren, Kosaken, Albanesen, Polen, Russen und anderen slavischen Volksstämmen kamen sie nicht außer Gebrauch, doch wußten diese auf flüchtigen Pferden, leicht bekleidet, heransprengend, einen zweckmäßigeren Gebrauch von ihnen zu machen. So blieb es bis 1745, wo die Bekanntschaft mit den Pohlen Friedrich den Großen einsehen ließ, daß die L. doch keine verächtliche Waffe sey. Er errichtete daher die auf türkische oder tartarische Art bekleideten, zuerst einem Husarenregimente zugetheilten, Bosniaken, die späterhin als Towarczys ein eigenes Regiment wurden. Später erfolgte auch die Errichtung eines Uhlanenregimentes in der österreichischen Armee, denen bald, da man sie für zweckmäßig erkannte, die Errichtung von drey anderen nachfolgte. Da man diese Uhlanen ursprünglich aus Pohlen errichtet hatte, gab man ihnen auch Uniformen nach pohln. Schnitt, d. h. kurze Reitcollets mit Schößen, lange Pantalons mit Streifen und eine viereckige hohe tuchene Mütze mit Schirm (Czapka). Als nach der Theilung Pohlens viele Vertriebene und Auswanderer dieser Nation in die Dienste der französischen Republik traten und eine pohlnische Legion dort errichtet ward, wurden auch Lanzenreiter, mit Uniform nach pohlnischem Schnitt, eingerichtet u. Lanciers genannt; sie bewährten sich so trefflich, daß, als Napoleon 1806 nach Pohlen vordrang und dort eine Insurrection bildete, fast sämmtliche dort errichtete Cavallerie mit L.n bewaffnet und auf ähnliche nationale Weise bekleidet ward. Zugleich kamen die L.n durch die Kriege mit den Russen, die nicht nur mehrere sehr gute Uhlanenregimenter hatten, sondern wo die Kosaken in Führung der L.n besondere Geschicklichkeit bewiesen und sich besonders 1812 sehr gefürchtet machten, wieder sehr zu Ehren, und die Russen gingen im Gebrauche der L. noch weiter und bewaffneten 1812 und 1813 das erste Glied auch einiger anderer Cavallerieregimenter mit L.n. Von den Russen ging der Gebrauch der L.n auch in die preußische Armee, die bey ihrer Reorganisation aus den Towarczy's erst 1, dann 3 Regimenter Uhlanen errichteten. Auch bey den Franzosen wurden 1813 Lanciers errichtet, um den Kosaken gleiche Waffen entgegen setzen zu können. Auch die preuß. Landwehrcavallerie war größtentheils mit L.n bewaffnet, und allenthalben bewährt sich die Zweckmäßigkeit dieser Waffe. Sie wurden daher auch nach dem Frieden beybehalten, und fast alle Armeen Europa's haben jetzt Uhlanen- (Lanciers-) regimenter. Die L., mit welcher die Cavallerie jetzt bewaffnet ist, pflegt

ein 8—12, ja 16 Fuß langer Schaft von Eschen- oder Buchenholz zu seyn. Oben ist er mit einer 8—10 Zoll langen Spitze von Stahl, die, um das Abhauen derselben zu verhindern, mit zwey 1½—2 Fuß langen Schienen von Eisen befestiget ist, versehen, unter denselben wird zuweilen eine eiserne Kugel angebracht, um das zu tiefe Eindringen der Spitze zu hindern. Unten ist sie von einem eisernen Schuh umschlossen, um das Zersplittern derselben beym Niedersetzen zu hindern. Unter der Spitze ist ein buntes, meist zweyfarbiges Fähnchen angebracht, um durch das Wehen desselben die dieses nicht gewohnten Pferde des Gegners scheu zu machen. Die L. wird außerhalb des Gefechtes in einem ledernen Schuh am rechten Steigbügel getragen und hängt an einem ledernen Riemen am rechten Arm. Beym Gefechte nimmt sie der Mann unter den rechten Arm und fällt sie, immer den Schwerpunkt beachtend, nach vorne. Er führt die Stöße durch Ausstoßen, die Paraden aber durch Schlagen rechts und links, die Paraden seitwärts und rückwärts aber durch Drehen und Schwingen derselben über dem Haupte aus. Hierzu gehört viele Geschicklichkeit und ein guter, gewandter und fester Reiter. Ist dieses aber der Uhlan, so ist er unbedenklich allen anderen Waffen überlegen. Da aber dieses nicht bey allen Reitern der Fall ist, so hat sich bey vielen Cavalleristen ein Vorurtheil gegen die L., besonders in den Händen neuer und wenig exercirter Leute, gebildet. Allerdings werden sie gegen andere geübtere Lanzenreiter immer den Kürzeren ziehen, dagegen sind sie gegen mit dem Säbel bewaffnete Cavallerie immer noch im Vortheile, indem sie beym Einzelngefechte schon durch Schlagen des Pferdes des Gegners mit der L., oder durch Verwunden desselben es scheu machen können, und in geschlossener Ordnung immer weiter reichen, als dieses der Feind mit dem Pallasch vermag. — Beym Fußvolke war die 16—18 Fuß lange L. im Mittelalter, nebst der Armbrust und Bogen, Seitengewehr und der Streitart, ebenfalls Hauptwaffe. Später, als die Feuergewehre aufkamen, bewaffnete man etwa die Hälfte des Fußvolkes mit denselben und behielt die L.n bey den übrigen bey. Die Lanzenträger oder Pikeniere standen, wenigstens bey der Paradestellung, in der Mitte, die Arkebusiere auf den Flügeln, erstere waren, wenigstens bey den Deutschen, noch mit einer Pistole bewaffnet. Jede Compagnie bestand Anfangs aus mindestens ⅔ Pikenieren und ⅓ Hakenschützen, doch minderten sich erstere nach und nach immer mehr. Die Schweizer führten zuerst gegen das 15. Jahrhundert statt der L. die Hellebarte ein, worin ihnen andere Armeen zum Theil nachahmten. Gustav Adolph war der Erste, der um 1630 die Pikeniere in einigen Regimentern ganz abschaffte und dieselben blos aus Musquetieren bestehen ließ. Die Erfindung der Bayonnets verdrängte die Piken noch mehr; zuerst wurden die L.n nach 1675 bey den Österreichern, dann bey den übrigen deutschen Fürsten, dann von den Franzosen und endlich von den nordischen Völkern abgeschafft. Von nun an kam sie nur bey Volksinsurrectionen und allgemeinen Bewaffnungen, wo die Waffen fehlten, wieder in Gebrauch; so spielt die L. in der französischen Revolution eine bedeutende Rolle; 1813 war die L. die erste Waffe der preußischen Landwehr und diente auch dem Landsturm aller Art zur Wehr. Seitdem die L. bey der Infanterie abgeschafft ist, haben Mehrere die Wiedereinführung der-

selben angerathen, und nahmentlich hat Folard lebhaft für ihre Wiedereinführung gestritten. Die neuere Zeit hat mehrere eifrige Vertheidiger der L.en gesehen. Sie behaupten, daß der Stoß mit derselben weit mehr Kraft habe, als der mit dem Bayonnet, und die Infanterie erst mit der L. ihr wahres Übergewicht über die Reiterey erhalten werde. Zugegeben auch, daß die L. einen weit kräftigeren Stoß gibt, als das Bayonnet, wird dieselbe doch schwerlich letzteres ganz verdrängen, indem schon die moralische Überzeugung in jedem Manne wohnt, daß es besser sey, eine Waffe zu führen, die schon in der Ferne den Feind tödte, als eine, wo man heraneilen und sein Feuer mehrmahls aushalten muß, ehe man sich mit ihm in Kampf einlassen kann. In der That konnte nur das Hangen am Alten bewirken, daß sich die L. so lange nach der Erfindung des Bayonnets in den Händen der Infanterie erhielt, als dieses der Fall war. 2) Kleine Spieße mit langen Stielen, welche bey Sauhetzen die Reiter führen. 3) Ein plattes, an der einen Seite rund zulaufendes, an der anderen Seite eckiges Werkzeug, welches zum Bossiren in Wachs und Thon gebraucht wird.

**Lanzeni** (Joh. Bapt.), geb. zu Verona 1659; ausgezeichneter Geschichtsmahler in Öhl und Fresco.

**Lanzen-thier** (loncheres Illig., echimys Geoff.), Gattung aus der Familie der Stachelthiere (Mäuse); sie haben 16 Backenzähne, deren jeder aus 4 Querplatten besteht, zusammengedrückte Schnauze, kurze, kahle Ohren, langen, behaarten, schuppigen Schwanz; der Leib trägt oben flache, lanzettförmige Stacheln, dazwischen Borsten.

**Lanzen-träger** (Sitz der 10), District der Gespanschaft Zips in Ungarn (Kaiserth. Österr.); besteht aus 14 Dörfern, welche in der Gespanschaft zerstreut liegen; die Bewohner sind meist Edelleute, ehemahls Leibwache der ungar. Könige, besonders im Kriege, wo ihrer 10 mit Lanzen bewaffnet seyn mußten; sie sind steuerfrey, seit 1802 der Gespanschaft unterworfen. Hauptort: Betsdorf, Abrahamsdorf, Ladendorf u. m.

**Lanzen-vogel** (parra chilensis, chauna ch.), Art aus der Gattung Spornflügel (oder nach And. Chaia); hat auf dem Schnabel einen kegelförmigen Lappen, violett, an der Brust und am Kopfe schwarz; hat Federbusch, braune Flügel u. Schwanz; lebt in Chili auf den Feldern paarweise, schreyt viel; hat schmackhaftes Fleisch.

**Lanzette**, gewöhnliches chirurgisches schneidendes Instrument, mit zweyschneidiger Klinge, im übrigen dem Bistouri entsprechend. Man unterscheidet die Aderlaßlanzette zum Aderlassen, mit schmaler und scharfer Spitze, u. die Incisionslanzette, mit breiterer Spitze, zur Abscheröffnung.

**Lanzi** (Luigi), geb. 1731 zu Treja, in der Mark Ancona; starb zu Florenz 1811. L. erwarb sich durch seinen, bis jetzt noch unübertroffenen Saggio di lingua etrusca e di altre antiche d'Italia, 3 Bde., Rom 1789, unsterbliche Verdienste. Nachdem er unter den Jesuiten studirt hatte, zogen ihn Roms Denkmähler an; wie tief er geschaut oder gedacht hatte, beweisen folgende, fast in jeder Hinsicht ausgezeichnete Werke: Guida della galleria di Firenze, erschien zu Florenz 1782, wohin er sich von Rom aus begeben hatte; Storia pittorica della Italia dal risorgimento delle belle arti fin presso al fine del 18 secolo, 3. Aufl., Bassano 1809, 4.; Dei vasi antichi volgarmento chiamati etruschi, Florenz 1806. Außerdem erschienen von ihm: Descript. et carm. lib. II., Florenz 1807; und

Opere postume, 2 Bde., Florenz 1817, 4.

Lanz-knecht, 1) (d. i. ein Soldat, der eine Lanze führt, oder Landsknecht, d. i. ein Soldat des Landes). Im Mittelalter die deutschen Söldner, welche mit einer langen Lanze und Seitengewehr, Brustharnisch, Helm, Arm- und Beinschienen bewaffnet waren und für Lohn dem, der sie eben brauchte, zu Fuß dienten. Sie waren tapfere Soldaten und von der Garonne bis zur Tiber gefürchtet u. geachtet. Die große Garde (magna gardia), od. der schwarze Haufen, waren solche L., letzterer belief sich auf 4—6000 Mann und stand 1464 in König Mathias von Ungarn Sold, durchstreifte dann Schlesien, diente dem Herzoge Albrecht von Sachsen, dann dem römischen Könige in Geldern, dann dem Herzoge von Geldern gegen Kleve, dann Johann von Dänemark gegen Schweden. Im Anfange des 16. Jahrhundertes ging diese große Garde auseinander. Noch 1517 traten Reste von ihr in französische Dienste und zogen nach Italien. Die Einrichtung und der Nahme der L.e verlor sich nach und nach, als die stehenden Heere aufkamen und mit Feuergewehren bewaffnete Leute den Pikenieren beygegeben wurden. Sie hießen in späteren Zeiten Schießer, Pikeniere, und wurden endlich in die Musquetiere umgewandelt. Da sie die Rüstung sich selbst anschaffen mußten, erhielten sie doppelten Sold. Von ihnen hat 2) das Spiel Lansquenet (s. d.) den Nahmen.

Lanzo, Marktflecken (Stadt) im Districte u. in der Provinz Turin des Königr. Sardinien, am Stura; hat schöne Brücke, Seidenweberey, Butterhandel, Vitriolgruben, 2150 Einwohner.

Lao (Laos), Landschaft in s. im hinterindischen Reiche Annam (Asien), an Süd- und Nord-Annam, Cambodja, Birma und Siam grenzend; hat gleiche natürliche Beschaffenheit wie Cambodja, wird vom Maykaung bewässert, ist nur an den Flüssen angebaut, hat außerdem viele Wälder. Die Größe wird zu 2763 Q. M., die Zahl der Einw. zu 1,400,000 angegeben. Diese (Laoësen) sind noch in ihrer Bildung zurück, sanft, aufrichtig, abergläubisch, träge und arbeitsscheu; leben mäßig, sollen sehr alt werden und sind in ihrem Körperbau den Chinesen verwandt, olivenfarbig, etwas bräunlich; essen eckelhafte Speisen, lieben Schauspiel und Tanz, einige gehen nackt und bemahlen sich, andere sind nur schlecht bekleidet. L. hatte sonst einen eigenen König, später bemächtigten sich die Annamer des Reiches, und diese lassen es durch Mandarinen regieren, doch scheint ihr Einfluß nur gering zu seyn. Hauptstadt: Hanniah. Nach neueren Nachrichten ist L. nur ein von den Missionären erfundener Nahme, und L. ist das Land der Schan und nur der an Cambodja grenzende Theil dem Monarchen von Annam unterthan. Laobes, Volk in der westafrikanischen Landschaft Senegambien; lebt unter den Jolofs zerstreut, ohne feste Wohnplätze; zahlt einen Tribut für das Fällen der Bäume in den Wäldern, fertigt allerley hölzerne Waaren. Die L. sind häßlich, haben für jeden Stamm besonderes Oberhaupt, sind Götzendiener.

Laodamas, 1) Sohn des Königs Eteokles von Theben, nach seines Vaters Tode unter Kreon's Vormundschaft. Im Kriege mit den Epigonen (s. d.) führte er die Theber an, fiel aber von Alkmäon's Speer. Nach Anderen rettete er sich aus der Schlacht nach Illyrien. 2) Sohn des Königs der Phäaken Alkinoos. Laodameia, 1) Tochter des Amyklas, mit Arkas

vermählt, Mutter des Triphylos. 2) Tochter Bellerophon's, Enkelin des Jobates, von Zeus Mutter des Sarpedon, getödtet durch Artemis. 3) Tochter des Alkmäon, nach Einigen Gemahlin des Peleus. 4) Tochter des Akastos, Gemahlin des Proteſilaos (ſ. d.).

Laodike, 1) Nymphe, durch Phoroneus Mutter von Apis und Niobe. 2) Tochter des Iphis, Gemahlin des Hipponoos. 3) Tochter des Kinyras, durch Elatos Mutter von Stymphalos, Pereus, Lipytos, Kyllenes, Iſchys. 4) Tochter Agapenor's; erbaute der paphiſchen Aphrodite einen Tempel in Arkadien. 5) Tochter von Priamos und Hekabe, bey Homer Gemahlin Helikaon's, des Sohnes Antenor's. Nach Späteren iſt ſie von Akamas Mutter des Munitos (ſ. Akamas). Über ihre Schickſale nach Troja's Zerſtörung ſagen Einige, ſie ſey auf der Flucht vor den Griechen von der Erde verſchlungen worden, Andere, ſie habe ſich aus Verzweiflung über den Verluſt ihres Kindes, das ſie durch den Stich einer Natter bey Olynth in Thrakien verloren hatte, von einer Anhöhe herabgeſtürzt. 6) Bey älteren Schriftſtellern vor den Tragikern Nahme der Elektra. 7) Gemahlin des Feldherrn Philipp's von Makedonien, Antiochos, von dieſem Mutter des Seleukos Nikator u. ſo Großmutter Antiochos I. 8) Tochter des Antiochos Soter, Gemahlin ihres Bruders, des Königs Antiochos Theos von Syrien, Mutter des Seleukos Kallinikos und des Antiochos Hierax; vergiftete ihren Gemahl, als dieſer auch Berenike heirathete, und tödtete auch dieſe und deren Sohn; Ptolomäos Philadelphos, Berenike's Vater, bekriegte und tödtete die Mörderin. 9) König Mithridates V. von Pontos Tochter, Gemahlin Mithridates des Großen. Ihren Gemahl todt wähnend ward ſie ihm untreu, wollte den Zurückgekommenen vergiften, mußte aber, verrathen, den Todesbecher ſelbſt leeren. 10) König Ariarathes VI. von Kappadokien Gemahlin; ließ nach deſſen Tode, um ſelbſt zu herrſchen, 5 ihrer Söhne aus dem Wege räumen, der 6. aber, Ariarathes VII., entging dieſem Schickſale. L. ward in einem Aufruhr des Volkes getödtet. 11) Deren Schweſter, König Ariarathes VII. von Kappadokien Gemahlin, Ariarathes VIII. und IX. Mutter. Nach ihres Gemahls Ermordung durch ihren Bruder Mithridates bekriegte ſie deßhalb der König Nikomedes von Bithynien, gewann ſie aber lieb und vermählte ſich mit ihr. Nach deſſen Vertreibung durch Mithridates ſetzte dieſer der L. Sohn, Ariarathes VIII., auf den Thron und, nach deſſen Tode, als Ariarathes IX. das Scepter ergreifen wollte, ſeinen eigenen Sohn, Ariarathes, wogegen L. und ihr Gemahl einen Jüngling für den 3. Sohn der L. von ihrem erſten Gemahl ausgaben; der Betrug aber ward entdeckt.

Laodikea, 1) am Lykos, Stadt im ſüdlichen Phrygien, die nach Plinius Anfangs Diospolis, dann Rhoas geheißen haben ſoll, zu den Zeiten der Römer blühend durch Gewerbe und Handel, daher reich und mit vielen Prachtgebäuden angefüllt; 66 nach Chr. nebſt Hieropolis und Koloſſä von einem Erdbeben zerſtört, aber ſchon unter Marc Aurel wieder aufgebaut; jetzt ein Haufen von Trümmern, die Eskihiſſar genannt werden. Im Alterthume wurde in der Umgegend eine ſtarke Zucht von Schafen mit glänzend ſchwarzer Wolle betrieben. Hier 365 (367) Concilium über Disciplinar-Angelegenheiten, und 476 eine Synode, wegen Ermordung Stephan's II., Biſchofs von Antiochien, durch die Eutychianer. 2) (Laodicea combusta), weil unter

ihr ein unterirdisches Feuer brannte und oft ausbrach, Stadt Lykaoniens, das heutige Ischakla. 3) L. am Libanon (L. scabiosa, wahrscheinlich wegen der hier herrschenden Hautkrankheiten), eine Stadt Kölesyriens in der großen Ebene des Marsyas, von Seleukos Nikator erbaut, aber nie bedeutend und jetzt Ruine. 4) L. am Meere, die Hafenstadt Aleppo's, ebenfalls von Seleukos Nikator erbaut, durch Pescennius Niger verwüstet, aber durch Severus wieder hergestellt und verschönert; ist berühmt durch Dolabella's kühne Vertheidigung nach Cäsar's Tode. Das heutige Latakia, noch mit schönen Trümmern. 5) (Labonkea), Marktflecken in Arkadien, im N. O. von Megalopolis.

**Laokoon**, 1) Sohn Porthaon's, Oeneus Bruder, ein Kalydonier, des Meleagros Oheim. Nach Einigen hatte ihn sein Vater mit einer Sklavin erzeugt. Er begleitete den Meleagros auf dem Argonautenzuge als Aufseher. 2) Ein durch Poesie und Plastik gleich berühmt gewordener Nahme. Die Sage von diesem L. gehört zu den nachhomerischen. Die Epiker Arktinos, Euphorion, Lysimachos und der Tragiker Sophokles haben diese Sage in verlornen Dichtungen behandelt. Was wir wissen, verdanken wir einer meisterhaften Stelle Virgil's (Aen. 2, 199 ff.) u. Erwähnungen bey Hygin, Quintus Calaber u. Lykophron. Verschieden wird L.s Abkunft u. tragisches Schicksal erzählt. Man nennt ihn einen Sohn des Akoites und Bruder des Anchises, Andere einen Sohn Antenor's; ferner Priester Apollon's und Poseidon's. Virgil erzählt Folgendes: Als die Griechen zur Zerstörung Troja's zur List des hölzernen Pferdes ihre Zuflucht genommen und Sinon die Masse der Troër zur Aufnahme des Pferdes bewogen hatte, glaubte L. dem Betruge doch nicht, sondern schleuderte seine Lanze auf das Pferd, zum Beweis, daß es menschliches Trugwerk u. kein Heiligthum Athene's sey. Allein kaum hatte er das gethan, so nahten sich, auf Here's Betrieb, aus dem Meere von Tenedos her 2 ungeheuere Schlangen. Alles flieht. Die Ungeheuer gehen nun gerade auf L. zu, erpacken und umwinden zuerst seine zwey Knaben, und als ihnen der Vater zu Hülfe eilt, auch ihn selbst. Nachdem sie Vater und Kinder erwürgt, gehen sie in den Tempel der Pallas und verbergen sich unter die Füsse und den Schild der Göttin. Abweichungen sind: Nach Euphorion (b. Servius) tödtete Apollon nur seine Kinder, und zwar deshalb, weil er sich vermählt und Kinder gezeugt hatte. Nach Lykophron ereignete sich diese Begebenheit im Tempel des thymbräischen Apollon. Bey diesem und Tzetzes heißen die Schlangen Porkes und Chariböa (bey Lysimachos Kuriffis u. Periböa). Quintus Calaber nennt sie Söhne Typhon's. Nach Lykophron kamen blos die Söhne um, der Vater erblindete. Bey Quintus Calaber verkriechen sich die Schlangen in die Erde. 3) Agasander, Polydoros und Athenodoros aus Rhodos bildeten (nach Einigen, wie Maffei, in den ersten Jahren des peloponnesischen Krieges, nach Anderen, wie Winkelmann, in den Zeiten Lysippos und Alexander's, u. noch Andere, wie Lessing und Visconti, im 1. Jahrhunderte nach Chr.), wohl einem älteren Mythus folgend, den auch Virgil (der ihn jedoch etwas abweichend schildert) benutzte, eine Gruppe aus weißem, großkörnigem Marmor (Salino), darstellend L. nebst seinen beyden Söhnen, sämmtlich nackt, über Lebensgröße, von den Schlangen umwunden, welches Kunstwerk schon Plinius unter allen in Rom als das vollkommenste

anerkennt. Gegen 500 Jahre nach Plinius blieb diese Gruppe unter Ruinenschutt des Hauses des Titus, bis Felix des Fredis, Besitzer eines Weinberges zwischen Sette Selle (7 Gewölbe oder Bäder des Titus) und der Kirche St. Lucia in Silice, in der Nische eines großen gewölbten Saales 1506 unter Papst Julius II. (der die Gruppe dem Finder gegen ein Jahrgeld abkaufte und im Belvedere des Vatikans aufstellen ließ) sie entdeckte und an das Licht zog. Diese Gruppe stellt die höchste Bewegung der Seele und des Körpers mit möglichster Bewahrung der Schönheit dar. Besonders bewundert wird der Ausdruck der Angst, Furcht, des Schreckens, der Vaterliebe und des höchsten Seelenschmerzes am Körper des Vaters (Alter zwischen 40 u. 50 Jahren). Auf der verwundeten Seite Krampf, Verkürzung; auf der anderen Anspannung; die Brust dehnt sich mächtig aus, die Stirne tief gefurcht; die Augenbraunen niedergedrückt; die Unterlippe aufgeworfen. Er stemmt, sitzend, unfähig, das Gleichgewicht zu erhalten, sich gegen den Würfel des Altars, sucht mit ausgebreiteten Armen die Schlangen von sich abzuhalten und strebt mit auseinander gerissenen Beinen, die bis jetzt allein umschlungen sind, sich loszuwinden, fühlt aber zugleich den Biß, beugt sich rückwärts, kehrt den Blick gen Himmel, diesen anflehend und zugleich anklagend. Von den Söhnen blickt der jüngste (8—9 Jahre), von der einen Schlange ganz umklemmt, sich von Schmerz ermattet zusammenkrümmend, mit schwacher Hand den Kopf des Unthieres abwehrend, ängstlich den Vater an u. sucht Hülfe; der älteste (12—13 Jahre), um das linke Bein und den rechten Arm unauflöslich, doch schmerzlos umwunden, schreyt, die Wunde des Vaters erblickend, dem er einen Arm und die Augen zukehrt, auf und sucht zugleich die Schlange vom linken Fuße abzustreifen. Unübertrefflich ist der Gegensatz der Stellungen, der hohe Ausdruck und die kunstvolle Anordnung der sich stets begegnenden, einander verwirrenden Schlingungen der Schlangen. Man nennt diese Gruppe eine Schicksalsfabel, eine Tragödie in Marmor, in der der Augenblick der Handlung Vergangenheit (der sinkende Todeskampf, das aufathmende Leiden des schon gebissenen jüngeren Sohnes), Gegenwart (der Vater wird eben gebissen) und Zukunft (der ältere wehrt noch den Biß ab) umfaßt. Das Gewand des Priesters wurde im Kampfe mit den Unthieren abgestreift und liegt auf den Stufen des Altars. Bis auf einige wenige Beschädigungen (der rechte Arm des Vaters [ergänzt von gebrannter Erde von Agnolo], ein Arm und eine Hand an den beyden Söhnen [ergänzt von Cornaccini] u. mehrere Windungen der Schlangen fehlen oder sind verstümmelt) ist diese unschätzbare, in so vieler Bedeutung die höchsten Bedingungen der Kunst erfüllende Gruppe eines der am besten erhaltenen Werke in diesem Stoffe. Sie besteht (nicht, wie Plinius meint, aus 1, oder, wie Winkelmann, aus 2, sondern) aus 5 Blöcken. Nach dem Frieden von Tolentino (1796) ward die Gruppe nach Paris entführt, von wo sie 1815 nach Rom zurückkehrte. Viele Abgüsse in Gyps, mehrere Nachahmungen in Marmor und Bronze befinden sich in Florenz und Paris, einige geschnittene Steine und Pasten, unzählige Kupferstiche (die besten im Museo Pio-Clement. Tom. II. Tab. 39, und in der Sammlung antiker Statuen v. Piranesi) haben dieses Kunstwerk hinlänglich bekannt gemacht.

Am würdigsten schildert es Winkelmann in Gesch. der Kunst, und einzelne Berichtigungen darüber liefern Lessing im Laokoon, Heyne in den antiquarischen Aufsätzen und dem 5 exc zu Virgil's Äneide, Band 2., Hirt, Goethe in den Propyläen, Herder, Meyer zu Winkelmann's Geschichte d. K., Ramdorf, über Mahlerey ꝛc. in Bibl. d. a. Lit. u. Kunst, Bd. 3., und Visconti im Musée Napol. T. II.

**Laomedon**, 1) Sohn von Ilos und Eurydike, König von Troja, Gemahl der Strymo (Tochter des Skamandros), oder der Plakia (Tochter des Atreus oder Leukippos), Vater von Tithonos, Lampon, Klytios, Hiketaon, Podarkes, Hesione, Killa, Astyoche; durch die Nymphe Kalybe (s. Homer Abarbarea) von Bukolion. Er war wortbrüchig gegen Götter und Menschen; zuerst gegen Apollon und Poseidon, die ihm die Mauern von Troja gegen einen bedungenen Lohn erbaut hatten. Jener rächte sich durch die Pest, dieser durch ein Seeungeheuer, dem er seine Tochter Hesione opfern sollte. Herakles rettete sie für einen bedungenen Lohn. L. enthielt ihm diesen ebenfalls vor, worauf Herakles Troja eroberte und ihn sammt seinen Söhnen, außer Podarkes, erschlug. Vor dem skäischen Thore war sein Grabmahl, an dessen Zerstörung, wie eine Weissagung lautete, das Schicksal Unglück für Troja geknüpft hatte. 2) Sohn von Herakles und der Thespiade Mestine.

**Laon**, 1) Bezirk im Departement Aisne (Frankreich); hat $43\frac{7}{10}$ Q. M., 11 Cantone, 143,000 Einwohner. 2) Hauptstadt des Bezirkes und Departements; hat die Behörden des Departements, alte Kathedrale, Hospital, Krankenhaus, Fabriken und Handel mit Baumwollenwaaren, Leder, Wein, Getreide, liegt in einer Ebene auf einem 300 Fuß hohen Berge. Einw. 7500. Hier Schlacht am 9. März 1814. Nachdem die preußische Armee unter Blücher den so gefährlichen als eiligen Rückzug über Soissons u. Craonne bis L. gemacht hatte, wurde sie hier den 8. März 1814 concentrirt und Tags darauf in Schlachtordnung auf dem Plateau bey der Stadt entwickelt. Winzingerode hatte den rechten Flügel, Bülow das Centrum, hierauf folgte Kleist, und York befehligte die äußerste Linke. Napoleon begann den Angriff mit seinem linken Flügel, nahm daselbst 2 Dörfer, wurde wieder herausgeworfen, entwickelte aber indessen starke Streitkräfte gegenüber Kleist und York, wo der Kampf um den Besitz des Dorfes Athis, worin sich beyde Theile hielten, heftig entbrannte und so der Abend herankam. Da hatten die letztgenannten Generale einen plötzlichen Angriff auf den französischen rechten Flügel verabredet und solchen der Feldmarschall genehmigt. Während nun die ganze Cavallerie unter dem General von Ziethen in des Feindes Flanke marschirt war, drangen die Divisionen des Prinzen Wilhelm und Generalmajors von Horn, so wie weiter rechts das Kleistische Corps unaufhaltsam vor. Athis und die Höhe dahinter ward genommen, zugleich brach die Reiterey Ziethen's in die Feinde ein, nahm den großen Artillerietrain und warf Alles vor sich her. Die Unordnung der Franzosen unter Marmont und Arighi ward hier allgemein, sie verloren 46 Geschütze, mehrere Tausend an Gefangenen und Verwundeten. Am 10. wiederhohlte Napoleon zwar seine Angriffe auf die Stellung des rechten Flügels; da er aber keine Vortheile erlangte und überhaupt wohl nur freyen Abzug hierdurch si-

chern wollte, so zog er sich Abends ganz zurück und endete für immer seine Offensivbewegungen gegen das schlesische Heer, welches sich bald darauf mit der Hauptarmee vereinigte. L. war auch 1815 provisorisch befestigt worden, wozu es sich wegen seiner hohen Berge und des felsigen Bodens, auf dem es steht, vorzüglich gut eignete. Es vertheidigte sich gegen die preußischen Truppen und fiel erst durch den 2. pariser Frieden in die Hände der Alliirten.

**Lapageria** (l. R. et P.), dem französ. Botaniker Jos. Lapagerie zu Ehren benannte Pflanzengattung, aus der natürlichen Familie der Sarmentaceen, Ordnung Ruscinen, zur 1. Ordnung der 6. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. rosea, in Wäldern in Chili heimischer kletternder Strauch, mit großen rothen, weiß punktirten Blumen, in Europa noch nicht cultivirt.

**Laparelli** (Francesco), geb. zu Cortona 1521; wurde von Cosmo I. von Toscana, wegen seiner Kenntniß in der Kriegsbaukunst, sehr geschätzt und erhielt deswegen von Pius IV. die Commandantenstelle von Civita Vecchia, deren Hafen er befestigte. Michael Angelo Buonarotti übertrug ihm die Aufsicht beym Bau der Peterskirche, und als Solimann II. 1565 Malta erobern wollte, begab er sich dorthin, entwarf den Plan zu einer neuen Stadt, die nach dem damahligen Großmeister Jean Parisot de la Valette den Nahmen la Valette erhielt. Da in der Folge die Türken die Eroberung der Insel Cypern unternahmen, both L. den Venetianern seine Dienste an, starb aber kurz nach seiner Ankunft zu Candia an der Pest 1570.

**Laperouse** (La Peyrouse), 1) (Jean François Galaup de), geb. 1741 zu Albi; trat früh in Seedienste, machte den Krieg seit 1756 gegen England mit, studirte seit 1764 die Nautik praktisch und machte von diesem Jahre bis 1778 Reisen nach den entferntesten Welttheilen. Beym Ausbruche des Krieges mit England zeichnete er sich unter Estaing aus, ward Schiffscapitain und griff 1782 die englischen Niederlassungen am Flusse Churchill mit Glück an. 1785 erhielt L. den Oberbefehl über die Expedition, welche auf Ludwig's XVI. persönlichen Betrieb abging, um den französischen Pelzhandel an der Nordwestküste Amerika's, den Wallfischfang im Südmeere zu befördern, so wie die Küsten von Californien, die japanischen Meere, die Salomonsinseln und die Südwestseite von Neu-Holland zu untersuchen. L. erhielt dazu die Fregatten la Bousole und l'Astrolabe, jede mit 100 Matrosen bemannt. L. befehligte erstere, Delangle letztere. L. segelte im August 1785 über Madeira nach Süd-Amerika, um das Cap Horn im Februar 1786 herum, besuchte die Oster- und Sandwichinseln, ging bey Mount St. Elias ans Land und fand einen Hafen, den er Port français nannte. Er segelte hierauf im September von Monterey durch das stille Meer nach dem japanischen, entdeckte eine wüste Insel nördlich von den Sandwichinseln, die er Necker nannte, erreichte die Marianen und landete im Februar 1787 zu Manila auf den Philippinen, untersuchte nun die Küsten der Tartarey und der japanischen Inseln, die man bisher nur aus Berichten der Missionäre gekannt hatte, und machte hier mehrere neue geographische Entdeckungen, fand unter andern die Bucht Castries, die Laperousesstraße und berichtigte mehrere über diese Gegenden, besonders über die Insel Jesso Statt gefundene Irrthümer. Er steuerte hierauf

zwischen den kurilischen Inseln hinauf nach Kamtschatka und landete im September 1787 im Peter-Paulshafen, steuerte dann südlich und kam in Botanybai an, gerade als es der englische Commodore Philipp verließ, um die Niederlassung nach Port Jackson zu versetzen. Er hatte bis dahin viele Leute, unter Andern die Brüder Laborde, den Capitän Delangle, den Naturforscher Lamanon, die in Gefechten mit Eingebornen umgekommen waren, verloren. Von Botanybai gab er den 7. Februar 1788 die letzte Nachricht von sich, indem er den Seeminister schrieb, daß er von da bis an die Freundschaftsinseln hinauf, zwischen Neu-Holland u. Neu-Guinea durch, nach dem Meerbusen von Carpentaria segeln, die Westküste von Neu-Holland bis Vandiemensland untersuchen und sich Anfang Decembers nach Isle de France begeben wolle. Wirklich war er bald darauf von Botanybai abgereiset, von da an aber spurlos verschwunden. Sein Schicksal erregte das lebhafteste Interesse, und Entrecasteaux ward 1791 ausgesendet, um den Verlornen aufzusuchen. Er verfolgte den vorgezeichneten Weg, gab auf alle Nothsignale von Schiffbrüchigen Acht; konnte aber nichts entdecken. Auf den Freundschaftsinseln, die man ebenfalls untersuchte, war L. gar nicht gewesen, wenigstens wollten die Einwohner, die sich doch des früher da gewesenen Cook's deutlich erinnerten, ihn nicht bemerkt haben. Man vermuthete daher, daß beyde Schiffe, dicht an einander segelnd, des Nachts an einer Klippe gescheitert und untergegangen wären, bevor eines dem anderen zu Hülfe kommen oder sich retten gekonnt hätte. Die im Seewesen erfahrnen Briten beschuldigten diese Expedition jedoch nach ihrer Rückkehr, daß sie zu viel sich mit nautischen Beobachtungen abgegeben u. zu sehr sich vor Menschenfressern in Acht genommen, auch die Inselgruppe von Ost- und West-Caledonien, die neuen Hebriden und großen Cykladen zu wenig untersucht habe. Die französische Regierung setzte nun einen Preis von 10,000 Franken für den aus, der die erste sichere Nachricht von L. brächte. Lange meldete sich Niemand. Zwar wurden von Zeit zu Zeit Schiffersagen laut, nach denen man auf dieser oder jener Insel der Südsee bald L. und seine Gefährten, bald einen Mann von L.s Equipage gefunden oder von den Eingebornen Nachricht über das Schicksal derselben eingezogen haben wollte, aber bey näherer Erkundigung zeigten sich diese Gerüchte immer als grundlos. Erst 1803 fand der englische Capitän Flinders, der an einer Felseninsel unweit Neu-Holland scheiterte, an letzterer Küste einen Wrak, den er für eines von L.s Schiffen hielt, doch widersprach die Lage des Ortes dieser Vermuthung. 1825 sah ein englischer Wallfischfänger auf einer Insel zwischen Neu-Guinea und Neu-Caledonien einen Häuptling, der ein französisches Ludwigskreuz in den Ohren trug, eben so hatte ein vorgefundener Degen und Münzen mit dem Bildnisse Ludwig's XVI. die Aufschrift: Paris. Diese Gegenstände, so erzählten alte Leute, hätte die See angespühlt, nachdem ein Schiff bey der Insel untergegangen wäre. Noch nähere Nachrichten brachte der englische Capitän Dillon 1827. Dieser fand auf der Insel Mallicolo (nach Anderen Vanicoro), die zu dem heiligen Geistarchipelagus gehörte, das Stichblatt eines französischen Degens, und als man von Indien aus, wo Dillon dieses erzählt hatte, die Sache näher untersuchte, fand man französische Münzen, die mit Lilien

geschmückte, vergoldete Zierrath eines Schiffshintertheiles, eine Glocke mit vergoldeter Schrift u. s. w. Die Einwohner, unter denen ein alter preußischer Matrose lebte, erinnerten sich des Schiffbruches sehr wohl und gaben an, daß die beyden Schiffe auf Korallenriffen gescheitert wären, daß das Hauptboot umgeschlagen sey, daß sich aber Andere auf Schiffstrümmern nach Panni, einer anderen Insel, gerettet hätten, wo sie größtentheils von den wilden Bewohnern erschlagen worden wären, Andere hätten später ein Fahrzeug gebaut und wären auf diesem abgesegelt. Nur zwey wären geblieben, einer von ihnen hätte später auf einem schlechten Kahne die Rettungsfahrt versucht, der Andere sey auf Mallicolo vor 4 Jahren gestorben. Auf diese Andeutungen sandte die französische Regierung die Corvette Astrolabe, Capitän Dumont d'Urville, nach Mallicolo, und dieser brachte es denn nicht nur zur historischen Gewißheit, daß die Scheiterung wirklich auf Mallicolo Statt gefunden hätte, sondern sah noch 2—3 Klafter unter dem Wasserspiegel am Meeresgrund bey einem Korallenriffe Kanonen, Bleyplatten u. s. w. liegen, brachte auch 3 Kanonen und einige Platten an Bord. Nach den Erzählungen der Eingebornen war nach einem heftigen Süd-Ostwind eines Morgens ein Schiff bey dem Bezirke Tanema auf den Korallenbänken gescheitert, es zerfiel bald in Stücken und von der Mannschaft retteten sich blos 30 Mann. Am folgenden Tage scheiterte auch ein zweytes Schiff auf einer Sandbank. Von diesem wurde die ganze Mannschaft u. auch vieles Material gerettet, um ein neues Schiff bauen zu können, auf dem nach mehreren Zwistigkeiten mit den Einwohnern die Schiffbrüchigen absegelten.

Was nun weiter aus ihnen geworden, ist unbekannt. Vielleicht war es aber das Schiff, von dem der Wallfischfänger 1825 Nachricht einzog, wenn anders die dort gemeinte Insel nicht Mallicolo ist. Capitän Dillon machte nun auf den für die Auffindung der ersten sicheren Nachrichten über L. ausgesetzten Preis Anspruch und erhielt denselben, außer dem Kreuze der Ehrenlegion, womit er belohnt wurde, wirklich Anfang 1829 ausgezahlt. 2) (Phil. Picot de), geboren zu Toulouse 1744; bekam 1768 eine Anstellung als Advocat-général bey dem Parlament zu Toulouse; eine unwiderstehliche Neigung zur Naturgeschichte und Verdrießlichkeiten in jener Stellung vermochten ihn aber, sie 1771 aufzugeben und, im Besitze eines ansehnlichen Vermögens, sich ganz dem wissenschaftlichen Leben hinzugeben, das blos zu Anfang der Revolutionszeit bis 1791 durch Theilnahme an öffentlichen Geschäften unterbrochen wurde. Nach einer Haft von 18 Monathen unter der Schreckensregierung ging er wieder zu seinen wissenschaftlichen Beschäftigungen über und wurde nun zum Inspector des Bergwesens und Professor der Naturgeschichte zu Toulouse ernannt, in welcher Stellung er auch unter den Veränderungen, welche der gelehrte Unterricht daselbst erhielt, bis zu seinem Tode 1818 verblieb. Nach Wiederherstellung der Akademie der Wissenschaften zu Toulouse 1807 wurde er deren perpetuirlicher Secretär. Unter seinen Schriften sind ausgezeichnet: Description de plusieurs nouvelles espèces d'orthocératites et d'ostracites, m. K., auch lat., Erlangen 1781, Fol.; Traité des mines et forges à fer du comté de Foix, Toulouse 1786, deutsch von Karsten, Halle 1789; Monographie des saxifrages, Tou-

louse 1801, Folio; Histoire des plantes de Pyrénées, ebend. 1813, und Suppl. Bd. 1818.

**Lapethos**, Stadt auf Kypros am gleichnahmigen Fluſſe, auch wohl Lapathos, mit einer ſicheren Rhede; eine der 9 Hauptſtädte der Inſel, mit einem kleinen Reiche und unter den Römern Hauptſtadt des ganzen nördlichen Viertels der Inſel, mit gutem Hafen. Jetzt das unbedeutende Lapta.

**Lapidar-ſchrift, L.-styl** (v. lat. lapis, Stein), 1) die bey Inſchriften, eigentlich blos auf ſteinernen Denkmählern, gewöhnliche Art des Styles, die ſich durch wohl abgemeſſene Kürze des Ausdruckes bey Reichhaltigkeit des Gedankens auszeichnet, welche ohne Nachtheil der Deutlichkeit und Beſtimmtheit nur das Wichtigſte mit Nachdruck heraushebt. Griechen u. Römer bedienten ſich hierbey auf Steinen u. Erzen der Majuskel od. Capitalſchrift, wiewohl ihnen auch eine Art von Minuskel oder Curſivſchrift nicht fremd war. Auf großen Denkmählern trifft man Buchſtaben von der Größe eines Fußes und drüber an, in den gemeinen haben ſie ungefähr das Maß einer Unze oder eines halben römiſchen Fußes. Vergleiche Quadratſchrift. Interpunction, Wortſcheidung, Abſetzen der Zeilen nach Beſchaffenheit des Inhaltes, Wechſel der Zeilen von Seiten des Umfanges ſowohl, als zur Auszeichnung des Wichtigeren der Schriftart findet ſich in der alten L. nicht; 2) ſo v. w. kurzer, gedrängter Styl.

**Lapideus**, ſteinartig, feſt; von Samengehäuſen, Nüſſen, Samen.

**Lapis** (lat.), 1) Stein; insbeſondere 2) bey den Römern ſteinerne Anhöhe, auf der beym Sklavenverkauf der Prätor ſtand; 3) (l. milliaris), Meilenſtein; daher 4) ſo v. w. römiſche Meile (Milliarium); 5) (l. terminalis), Grenzſtein.

**L. causticus**, L. chirurgorum, ſ. Ätzſtein.

**Laplace**, 1) Archipelagus an der Küſte von Flindersland in Neu-Hollaud (Auſtralien), begreift die Greenlys-Whibbeysinſeln u. die Liguaneainſel der Engländer. 2) Bai an eben dieſer Küſte, mit den Caps Huygens und Villaret und der Inſel Gantheaume. 3) Kleine Inſelgruppe in dem Archipel Buonaparte.

**Laplace** (Pierre Simon de), geboren in der Normandie 1749. Sohn eines Landmannes brach er ſich durch eigenes Genie ſelbſt die Bahn für höhere geiſtige Ausbildung und erlangte als Mathematiker und Aſtronom den Ruf eines der ausgezeichnetſten Gelehrten dieſes Faches. Er wurde Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, des Nationalinſtitutes und des Längenbureaus, erhielt aber auch anſehnliche Staatspoſten, indem er unter dem Conſulate eine Zeit lang zum Miniſter des Innern ernannt wurde, als welcher er jedoch Buonaparte nicht genügte, der ihn dagegen zum Mitglied des Senates, dann zum Vicekanzler und endlich zum Kanzler desſelben ernannte. Er war es hier beſonders, der 1805 die Wiedereinführung des gregorianiſchen Kalenders in Frankreich bewirkte. 1814 ſtimmte er für die Abſetzung Napoleon's. Nach der Reſtauration wurde er zum Marquis und zum Pair ernannt; ſtarb 1827. Bemerkenswerthe Schriften: Exposition du système du monde, Paris 1796, 5. Auflage, 1824, 4., auch in 2 Theilen, 8.; deutſch von Hauff überſetzt in 2 Theilen, Frankfurt a. M. 1797—98; Théorie du mouvement et de la figure elliptique des planètes, Paris 1784, 4.; deutſch von J. J. A. Ibe,

geſchmückte, vergoldete Zierrath ei
nes Schiffshintertheiles, eine Glo
cke mit vergoldeter Schrift u. ſ.
Die Einwohner, unter denen ein
ter preußiſcher Matroſe lebte,
innerten ſich des Schiffbruchs
wohl und gaben an, daß die
Schiffe auf Korallenriffen geſ
wären, daß das Hauptboot
ſchlagen ſey, daß ſich aber
auf Schiffstrümmern nach
ner anderen Inſel, gerettet
wo ſie größtentheils von
Bewohnern erſchlagen wor
Andere hätten ſpäter
gebaut und wären auf
ſegelt. Nur zwey wären
einer von ihnen hätte
nem ſchlechten Kahne
fahrt verſucht, der
Mallicolo vor 4 Jah
Auf dieſe Andeutungen
zöſiſche Regierung die
labe, Capitän
nach Mallicolo, und
denn nicht nur
wißheit, daß die
auf Mallicolo
ſondern ſah noch
dem Waſſerſpiegel
bey einem
Bleyplatten
auch 3 Kanonen
an Bord.
Eingebornen
gen Süd-Oſt
Schiff bey
den Korall
zerſiel bald
Mannſchaft
Mann. Am
te auch
Sandbank.
ganze Mann
terial
bauen
rern
nern

Lappe

Berlin 1800; Méchanique céleste, 4 Bde., mit K., Paris 1800—6, nebſt 5 Supplementen, ebend. 1806 u. ff.; deutſch von J. C. Burkhardt, 2 Bde., Berlin 1800—2; Théorie analytique des probabilités, Paris 1812, 3. Auflage 1820; Essai philosophique sur les probabilités, Paris 1816, 4. Auflage, 1819; deutſch v. F. W. Tönnies, Halberſtadt 1819.

Lapo, 1) (Stephan de), geboren 1301; machte den Anfang, die Manier der früheren Mahler zu verlaſſen und richtige Perſpective und Verkürzungen auf ſeinen Gemählden anzubringen. 2) (Arnolfo di), berühmter Baumeiſter und Bildhauer, geboren zu Florenz 1232; war der Erſte, der durch ſeine Meiſterwerke einen beſſeren Geſchmack in der Baukunſt einführte und ſehr glücklich Feſtigkeit und Anmuth verband. Er begann den Bau der Kathedrale von Florenz, wozu ſpäter Brunelleſchi die mit Recht bewunderte Kuppel fügte, die feſten Mauern von Florenz, das Kloſter zu Aſſiſi u. mehrere andere Gebäude und Kirchen in Florenz; ſtarb 1300.

Laposch-Banya (Lapos-B.), 1) Marktflecken in der Geſpanſchaft Solnok des Großfürſtenthumes Siebenbürgen (Kaiſ. Öſterr.), mit Gold- u. Arſenikbergbau; 2) Dorf in der Geſpanſchaft Szathmar des Königreiches Ungarn (Kaiſ. Öſterreich); hat Bergamt, Gold- und Silberbau.

Lapoype (Jean François, Marquis de), geboren zu Grenoble 1765; wurde ſehr jung Officier im Regimente Gardes Françaises, 1788 Oberſt, heirathete wider den Willen ſeiner Familie die Tochter des berühmten Kritikers Fréron, nahm ſich gleich beym Beginnen der Revolution der Sache des Volkes eifrig an, trat 1789 in die pariſer Nationalgarde, ſtieg bis 1792 zum Brigadegeneral, deckte den Rückzug des Lagers von Maulde, kam 1793 als Chef vom Generalſtabe zur Armee der Seealpen unter Biron, war Diviſionsgeneral; übernahm kurz darauf das Commando von Toulon, welches er aber, aus Mangel an hinlänglichen Mitteln, nicht halten konnte; bekam ſpäter das Commando der Belagerungsarmee von Toulon, wovon aber der General Dugomier ihn ablöſte; übernahm hierauf das früher gehabte Commando einer Diviſion wieder und hatte großen Antheil an der Wiedereinnahme von Toulon; wurde 1796 von dem Comité des öffentlichen Wohles unter einem nichtigen Vorwande ſeines Poſtens entſetzt und erſt lange nachher bey der unter Augereau ſtehenden Rheinarmee wieder angeſtellt, kam hierauf zur Armee von Italien, zeichnete ſich in der Schlacht von Novi aus, ging 1802 nach St. Domingo, wo er nach vielem Verluſte gezwungen war, nebſt dem General Rochambeau, mit Deſſalines zu capituliren. Auf der Rückreiſe nach Frankreich wurde er von den Engländern gefangen genommen, erhielt erſt nach mehreren Jahren die Erlaubniß, auf ſein Ehrenwort nach Frankreich zu gehen, wurde 1812 ausgewechſelt, hierauf 1813 als Gouverneur nach Wittenberg geſchickt, wo er bey der Erſtürmung der Stadt im Jänner 1814 gefangen ward. Nach der Reſtauration wurde er Commandant von Agen, nach Napoleon's Rückkunft von Elba Commandant von Lille, wurde aber nach der Rückkehr der Bourbons penſionirt. 1822 wurde er zum Deputirten gewählt.

Lappe (Karl), geboren 1773 zu Wuſterhauſen bey Greifswalde; lebt zu Pütte bey Stralſund und war früher Lehrer an dem Gymnaſium der letztgenannten Stadt; bekannt durch ſeine Gedichte, Düſſeldorf 1801, neue Auflage, Stralſund 1811, ſeine Be-

Volk mit den Finnen gewesen, von denen sie sich aber in der Folge getrennt, als diese ihre nomadische Lebensart zu verlassen und den Ackerbau zu treiben angefangen haben. Aus der Übereinstimmung ihrer Sprache mit der hebräischen, aus der Art, sich zu kleiden, aus der Feyer des Sonnabends und verschiedenen anderen Punkten hat man ihre israelitische Abstammung zu erweisen vermeint. Das Wort Lappe scheint ein schwedischer oder finischer Beynahme zu seyn, der Anfangs eine gewisse verächtliche Bedeutung ausdrückte und ihnen im 11.—12. Jahrhunderte (nach Büsching zwischen 1077 und 1190) beygelegt wurde, bis solcher hernach bey anderen Nationen in Gebrauch gekommen ist. Sie haben ihre eigene Sprache (Lappische Sprache), in welcher sie sich Same nennen, u. die zwar ein Dialekt von der finischen ist, aber mit anderen, besonders der schwedischen und norwegischen, vermengt. Man hat jetzt Grammatiken, Wörter- und andere Bücher in derselben, sie zerfällt aber wieder in verschiedene Dialekte nach den Marken, in denen Norweger, Schweden, Russen und Finen Handel treiben. Vergl. Sajnovics, Demonstr., idioma Ungarorum et Laponum idem esse, Kopenhagen 1770, 4.; Scheffer, de lingua Lapp., in dessen Lapponia, Frankfurt 1673, 4.; Ihre, Lexicon lapponicum, Stockholm 1780. Seit dem L. Magnus I. (1275), unter dem die schwedischen L. an die Krone Schweden gebracht sind, hat man an der Ausbreitung des Christenthumes unter ihnen gearbeitet, ohne es hierin weiter als zur Annahme von Taufe und Trauung zu bringen. K. Gustav I. (seit 1524) versuchte mit großem Nachdrucke, sie in der evangelisch-lutherischen Lehre unterrichten zu lassen, und legte auch in der Stadt Pitea die erste lappische Schule an. Unter Karl IX. (gegen 1600) erhielten sie Kirchen, die als Filiale zu den benachbarten schwedischen Gemeinen gehörten, bis sie die Königin Christine mit ordentlichen Predigern versehen ließ, die beständigen Wohnsitz in ihren Kirchspielen haben sollten. Von dieser Zeit an hat Schweden durch Errichtung von Pastoraten, Schulen und Colonien die allmählige Cultivirung der L. zu bewerkstelligen und ihren Zustand zu verbessern gesucht. In dem anderen oder finmarkischen, vormahls dänischen, Lappland ließ sich Christian IV. von Dänemark (gegen 1609) die Ausrottung des Aberglaubens mit Strenge angelegen seyn; er setzte Lebensstrafe und Landesverweisung auf heidnische Gebräuche. Der drontheimische Bischof, Erich Bredahl (1643—72) und seine Nachfolger, die er durch sein frommes Beyspiel ermuntert hatte, arbeiteten eifrig an der religiösen Aufklärung der L., ohne in der Hauptsache vieles auszurichten. Isaak Olsen, ein armer Mann zu Anfang des vorigen Jahrhundertes, brachte 14 Jahre auf den Gebirgen (Kölenfelsen) mit ihrer Bekehrung zu, und König Friedrich IV. beschloß (1706), eine eigene Mission zu diesem Endzwecke anzulegen, weßhalb nach manchen Vorbereitungen zu Kopenhagen und Drontheim ein Seminar errichtet u. dotirt (1715 und 1717), und die Missionsanstalt selbst über sämmtliche Finmarken nach 13 Districten ausgedehnt wurde (1720). König Friedrich I. von Schweden ließ sich die Verbreitung des Christenthumes unter den L. ebenfalls sehr angelegen seyn (1748) und diese Bemühungen, das Christenthum und bessere Cultur zu verbreiten, dauerten stets fort, doch mit geringem Erfolge. 1809 im Frie-

Rennthiere. Auch den niederen Göttern und Geistern wurden Opfer gebracht, und selbst die Gebräuche bey der Todtenbestattung zielten auf Versöhnung der Verstorbenen hin. Die Orte, wo man die Götter verehrte, waren hohe Felsen, Bergspitzen, Höhlen, Inseln. Aber diese heiligen Stätten waren höchstens durch einen schwachen Zaun oder eine Umsteckung von Reisern ausgezeichnet. Felsen u. Berghöhen waren besonders dem Storjunkare heilig, dessen Bild auch ein Stein war, nähmlich nicht ein durch Kunst zugerichteter, sondern ein natürlicher Stein, der in seiner Gestalt irgend etwas Ausgezeichnetes hatte. Nach ihrer Beschäftigung theilen sich die L. in Rennthier- und Fischerlappen (Gebirgs- u. Seelappen). Jene leben unter Zelten und beweglichen Hütten tiefer im Lande, sind Nomaden, haben ihren Reichthum in Rennthieren, von welchen mancher 200, mancher 1000 und mehr besitzt. Diese Thiere müssen ihnen alle Lebensbedürfnisse reichen. Einige ziehen mit denselben nach Norwegen und müssen da von 20 Stück 1 Schilling abgeben. Die Fischerlappen halten zwar auch einzelne Rennthiere und Kühe, nähren sich aber mehr durch Fischerey. Ihr Land (Lappland, russisch Sameland) ist sehr bergig, sumpfig, hat viele Seen und Flüsse, bleibt, wenigstens nördlich, fast ein halbes Jahr unter dem Eise, hat im Sommer (welcher kaum 9 Wochen dauert) sehr heiße Tage. Der längste Tag und die längste Nacht dauert im südlichen Theile 24 Stunden, im nördlichen fast drey Monathe. Das Land bringt wenig Pflanzen, doch sind Beeren, Moose und Flechten sehr häufig (Rennthierflechte als Futter für die Rennthiere); von Bäumen gibt es Birken, Erlen, Fichten dürftigen Wuchses; von Thieren bringt das Land allerhand Pelzwild (Bäre, Wölfe, Füchse, Luchse, Biber u. s. w.), Hasen, Elenthiere, Geflügel. Die Mücken sind für Menschen und Thiere, so wie eine besondere Bremsenart für das Rennthier große Plage. Mineralien birgt es wahrscheinlich genug, doch ohne benutzt zu werden. Die Zahl sämmtlicher Lappen beträgt höchstens 26,000. Die L. sind in gewisse Ortschaften (schwedisch Byalag) vertheilt; diese haben ihren besonderen Vorsteher (Lappländsmann), der geringere Streitigkeiten schlichtet, die größeren aber an den Härabhofding zu übergeben hat. (Wenigstens ist diese Einrichtung noch in schwedisch Lappland). Außer der Viehzucht und der Fischerey treiben einige L. etwas Handel. Lappland zerfällt a) in das schwedische L., 2412 Q. M. mit 53,500 Einwohnern, darunter 5200 L., stellt keine Soldaten, gibt ungefähr 600 Thaler Steuern; hatte sonst (vor 1810) größeren Umfang und wurde getheilt in: Jämtlands-, Asele-, Umea-, Pitea-, Lulea- und Tornea-Lappmark; letzteres ist zum Theil an Rußland gekommen. Es wird jetzt (mit Ausnahme von Jämtlands-L.) zu Wester- und Norrbottenslän gerechnet u. zählt 670 Rennthierheerden; b) das norwegische Lappland, Theil des Stiftes Drontheim, wurde früher zu 1260 Q. M. mit ungefähr 6000 Einwohnern gerechnet; c) das russische Lappland, gehört zu den Statthalterschaften Archangel (Kreis Kola) und Finland (ganz Kemi Lappland und ein Theil von Tornea Lappland, zusammen 537 Q. M. mit 4500 Einwohnern, darunter 1100 von Schweden überkommene Lappen in den Kreisen Tornea und Uleaborg). Woher und wann die L. gekommen, ist ungewiß, desto wahrscheinlicher aber, daß sie vormahls Ein

zurückzog, wo beyde im Privatstande lebten u. letztere sich durch ihren Geist, ihre Bildung u. schriftstellerische Verdienste auszeichnete. Ihr Talent leuchtete besonders in Romanen und Familiengeschichten in Briefform hervor. Zu ihren vorzüglichsten Werken gehört der Roman: das Fräulein von Sternheim, Leipzig 1771; ferner: Briefe von Lina, ebend. 1807; Erscheinungen am See Cenida, ebend. 1798; Fanny und Julie, ebend. 1801; Liebehütten, ebend. 1804; Herbsttage, ebend. 1805; Melusinen's Sommerabende, Rudolstadt 1806. Sie starb 1807, nachdem sie noch den Schmerz hatte erleben müssen, einen Theil ihres Vermögens und den einzigen geliebten Sohn zu verlieren.

**Laroche-Jacquelin**, ausgezeichnete Kriegerfamilie der königlichen Parthey in Frankreich. 1) (Heinrich, Graf von), geb. 1772 zu Chatillon in Poitou; erwarb sich großen Kriegsruhm in der Vendée, als eines der Häupter der royalistischen Parthey, blieb aber 1794. 2) (Marie Louise Victoire), geb. 1772, geb. Donnissan, Anfangs Gemahlin des Marquis de Lescure, Heerführer in der Vendée. Sie nahm mit besonnener Ausdauer und Begeisterung beständig Theil an seinen Kriegszügen. Ihr Gemahl starb 1793 an seinen Wunden. 1794 flüchtete sie nach Spanien und kehrte erst 1800 zurück, vermählte sich hierauf mit 3) (Louis Duvergier, Marquis de L.), geb. 1777. 1815 flüchtete sie wieder nach Spanien, ihr Gemahl ging in die Vendée und blieb bey einem Landungsgefechte gegen die Truppen Napoleon's 1815. Ludwig XVIII. ernannte seinen ältesten Sohn zum Pair von Frankreich. Das Officiercorps der preußischen Armee zeichnete 1815 die Familie L. sehr aus, indem sie dem ältesten Sohne der Marquise 1817 durch den preußischen Gesandten einen prächtigen Degen, als Zeichen der Bewunderung dieser Heldenfamilie, feyerlich überreichen ließ, und dem Andenken des tapfern Heinrich L. zwey Candelaber von karrarischem Marmor weihte.

**Larothiere**, Dorf im Bezirke Bar sur Aube, im französischen Departement Aube bey Brienne; von ihm hat die Schlacht von Brienne auch den Nahmen Schlacht von L.

**Larpe**, kleiner Fluß im Kreise Randow des preußischen Regierungsbezirkes Stettin; ist für Kähne schiffbar, geht bey Pölitz vorbey und vereinigt sich unweit davon mit der pölitzer oder jasenitzer Fahrt, einem Arme der Oder.

**Larrey** (Dominique Johann, Baron von), geb. 1766 zu Beaudeau bey Bagnères-Adour, im Departement der Oberpyrenäen; begann seine Laufbahn als Feldwundarzt 1787 auf der Fregatte La Vigilante, mit welcher er damahls nach Amerika ging. 1798 begleitete er das Heer unter Napoleon nach Ägypten als Oberwundarzt, in welcher Eigenschaft er bey allen späteren Feldzügen gegenwärtig war. Nach der Schlacht von Wagram wurde er zum Baron ernannt. Die letzten Dienste, welche L. dem französ. Heere erwies, fanden in der Schlacht von Waterloo Statt, wo er selbst verwundet und gefangen wurde. Unter seinen mehreren Schriften sind seine Relation historique et chirurgicale de l'expédition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie, Paris 1803, u. seine Mémoires de chirurgie militaire et Campagnes, 3 Bde., ebend. 1811, übersetzt in 2 Thlen., Leipzig 1813 bis 1819; Recueil de mémoires de chirurgie, Paris 1821, die bedeutendsten. L. wurde auch noch im Laufe seiner Dienstzeit zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

**Larromieu**, Marktflecken im Be-

pania; 8) Caſtell in Argolis, alle verwüſtet und nicht weiter nachzuweiſen.

**Lariſtan**, Diſtrict der perſiſchen Provinz Fars; grenzt an Kerman und den perſiſchen Meerbuſen, iſt gebirgig, waſſerarm, bringt Seide, Salz, Bergbalſam (aus einer dem Könige gehörigen Grotte), iſt von Araberſtämmen bewohnt. Hauptſtadt: Lar, Sitz eines Beglerbegs, hat Caſtell (ſonſt für unbezwinglich gehalten, jetzt in Trümmern), reichen Bazar, ſchlechte Häuſer, vielfache Gewerbe (Waffen, Töpferwaaren), anſehnlichen Handel, beträchtliche Kamehlzucht und 12,000 Einwohner.

**Larive**, geb. 1749 zu Larochelle, ward Schauſpieler und trat zuerſt in Lyon, dann 1771 in Paris auf, wo ihm die berühmte Clairon zu einer Anſtellung beym Theater Français verhalf; L. glänzte vorzüglich in Heldenrollen u. ward bald von den Kunſtkennern ſeiner Nation zu den größten Schauſpielern der franzöſiſchen Bühne gezählt. Da ſich L. beym Ausbruche der Revolution nur als gemäßigter Freund derſelben und nicht als raſender Jacobiner zeigte, ſo wurde er während der Schreckenszeit eingekerkert und entging nur, nebſt mehreren ſeiner Collegen, dadurch dem Beile der Guillotine, daß ein Schreiber in der Kanzley des Wohlfahrtausſchuſſes das Wageſtück unternahm, die gegen ihn u. die anderen verhafteten Schauſpieler daſelbſt befindlichen Akten heimlich zu vernichten. Ehe man neue Beweiſe zu ſeiner und ſeiner Mitgefangenen Anklage ſammeln konnte, folgte aber Robespierre's Sturz. Geoffroy's hämiſche Kritiken und Talma's wachſender Ruhm bewogen L., ſich ziemlich früh von der Bühne zurückzuziehen. L. kaufte ſich im ſchönen Thale von Montmorency an und ward hier zum Maire der Gemeinde ernannt. 1806 ging er auf kurze Zeit, eingeladen von Joſeph Buonaparte, nach Neapel, um daſelbſt ein franzöſiſches Theater einzurichten. Im Jahre 1816 trat er, obſchon damahls 69 Jahre alt, noch einmahl als Tankred zur Beförderung eines wohlthätigen Zweckes mit großem Beyfalle auf. L. ſtarb 1822. Von den mehreren Werken, die er verfaßt hat, iſt ſein Cours de déclamation, 3 Bde., Paris 1804—1810, das wichtigſte.

**Larix**, Ort in Noricum auf der Straße von Aquileja in den juliſchen Alpen, nach Mannert in der Nähe des jetzigen Wachein.

**Larix** (l. Tourn.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zapfenbäume, Ordnung Pineen, aus mehreren Arten von Pinus gebildet, aber als Gattung nicht allgemein anerkannt, dagegen als Art von Pinus, ſ. Lerchenbaum.

**Larnaka** (Larnacho), Stadt am Meerbuſen gleichen Nahmens, im Sandſchak Leſkoſcha der osmaniſchen Inſel Cypern, Sitz eines Biſchofes, vieler europäiſchen Conſuln; hat Schloß, 3 Kirchen, mehrere Capellen und Klöſter, 5000 (nach And. 2000) Einwohner, welche anſehnlichen Handel treiben und ſich mit Salzſchlämmen aus den großen Salzlagunen bey Skala (wo auch der eigentliche Hafen von L. und Leſkoſcha iſt) beſchäftigen. Die Ausbeute dieſer Salzgruben beträgt jährlich 275,000 Ctr. L. ſoll das alte Citium ſeyn.

**Laroche** (Marie Sophie), geb. 1731 zu Kaufbeuern. Ihr Vater, Gutermann, Edler von Gutershafen, war Arzt und ein Freund von Wieland. Die junge Gutermann verband ſich mit dem mainziſchen Hofrath L., welcher kurtrieriſcher geh. Rath wurde, ſpäter aber ſeinen Abſchied erhielt und ſich hierauf mit ſeiner Gattin nach Speier, dann nach Offenbach

zurückzog, wo beyde im Privatstande lebten u. letztere sich durch ihren Geist, ihre Bildung u. schriftstellerische Verdienste auszeichnete. Ihr Talent leuchtete besonders in Romanen und Familiengeschichten in Briefform hervor. Zu ihren vorzüglichsten Werken gehört der Roman: das Fräulein von Sternheim, Leipzig 1771; ferner: Briefe von Lina, ebend. 1807; Erscheinungen am See Cenida, ebend. 1798; Fanny und Julie, ebend. 1801; Liebehütten, ebend. 1804; Herbsttage, ebend. 1805; Melusinen's Sommerabende, Rudolstadt 1806. Sie starb 1807, nachdem sie noch den Schmerz hatte erleben müssen, einen Theil ihres Vermögens und den einzigen geliebten Sohn zu verlieren.

Laroche-Jacquelin, ausgezeichnete Kriegerfamilie der königlichen Parthey in Frankreich. 1) (Heinrich, Graf von), geb. 1772 zu Chatillon in Poitou; erwarb sich großen Kriegsruhm in der Vendée, als eines der Häupter der royalistischen Parthey, blieb aber 1794. 2) (Marie Louise Victoire), geb. 1772, geb. Donnissan, Anfangs Gemahlin des Marquis de Lescure, Heerführer in der Vendée. Sie nahm mit besonnener Ausdauer und Begeisterung beständig Theil an seinen Kriegszügen. Ihr Gemahl starb 1793 an seinen Wunden. 1794 flüchtete sie nach Spanien und kehrte erst 1800 zurück, vermählte sich hierauf mit 3) (Louis Duvergier, Marquis de L.), geb. 1777. 1815 flüchtete sie wieder nach Spanien, ihr Gemahl ging in die Vendée und blieb bey einem Landungsgefechte gegen die Truppen Napoleon's 1815. Ludwig XVIII. ernannte seinen ältesten Sohn zum Pair von Frankreich. Das Officiercorps der preußischen Armee zeichnete 1815 die Familie L. sehr aus, indem sie dem ältesten Sohne der Marquise 1817 durch den preußischen Gesandten einen prächtigen Degen, als Zeichen der Bewunderung dieser Heldenfamilie, feyerlich überreichen ließ, und dem Andenken des tapfern Heinrich L. zwey Candelaber von karrarischem Marmor weihte.

Larothiere, Dorf im Bezirke Bar sur Aube, im französischen Departement Aube bey Brienne; von ihm hat die Schlacht von Brienne auch den Nahmen Schlacht von L.

Larpe, kleiner Fluß im Kreise Randow des preußischen Regierungsbezirkes Stettin; ist für Kähne schiffbar, geht bey Pölitz vorbey und vereinigt sich unweit davon mit der pölitzer oder jasenitzer Fahrt, einem Arme der Oder.

Larrey (Dominique Johann, Baron von), geb. 1766 zu Beaudeau bey Bagnères-Adour, im Departement der Oberpyrenäen; begann seine Laufbahn als Feldwundarzt 1787 auf der Fregatte La Vigilante, mit welcher er damahls nach Amerika ging. 1798 begleitete er das Heer unter Napoleon nach Ägypten als Oberwundarzt, in welcher Eigenschaft er bey allen späteren Feldzügen gegenwärtig war. Nach der Schlacht von Wagram wurde er zum Baron ernannt. Die letzten Dienste, welche L. dem franzöſ. Heere erwies, fanden in der Schlacht von Waterloo Statt, wo er selbst verwundet und gefangen wurde. Unter seinen mehreren Schriften sind seine Relation historique et chirurgicale de l'expédition de l'armée d'Orient en Egypte et en Syrie, Paris 1803, u. seine Mémoires de chirurgie militaire et Campagnes, 3 Bde., ebend. 1811, übersetzt in 2 Thln., Leipzig 1813 bis 1819; Recueil de mémoires de chirurgie, Paris 1821, die bedeutendsten. L. wurde auch noch im Laufe seiner Dienstzeit zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt.

Larromieu, Marktflecken im Be-

Lerke Condom, Departement Gers (Frankreich); hat gegen 1300 Einwohner.

Larronen, die in und vor der Bucht von Canton in China liegenden Inseln; sind unfruchtbar, haben aber Reichthum an Schildkröten, Muscheln u. dgl., werden von ungefähr 40,000 Einwohnern bewohnt, die sich vom Schleichhandel, Seeräuberey (doch nur gegen Chinesen), angeblich mit 2000 (nach And. nur 500) Schiffen, worauf oft 20—30 Kanonen, Plündern der am Meeresufer gelegenen Dörfer u. s. w. nähren, einen eigenen Anführer haben und in ihren von Natur festen Inseln sichere Zuflucht finden. Die vorzüglichsten sind: Schangtschuen (mit Begräbniß des Märtyrers Franz Xaver), Kichouimen, Laovan u. a. Mit diesem Räuberstamme sollen die Räuber auf Haynan, Formosa u. s. w. verbunden seyn.

Larun, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Oléron, Departement Nieder-Pyrenäen (Frankreich); liegt im Thale Ossau am Gave d'Ossau, hat Eisenwerke, Bleyminen, 1650 Einwohner. In der Nähe Heilquellen, eaux bonnes und eaux chaudes, schon im 16. Jahrhunderte besucht.

Larve, 1) römischer Spuckgeist, den Laren entgegengesetzt. Sie erschienen des Nachts in schreckhaften Gestalten und plagten schadenfroh die Menschen. Um sich und den Verstorbenen vor ihnen Ruhe zu verschaffen, brachte man ihnen bey der Todtenfeyer in der letzten Hälfte des Februars Gelübde und Opfer dar; 2) so v. w. Gespenst; 3) Todtenskelett, oder Abbildung davon, bey den Ägyptiern, Griechen und Römern oft in Gelagzimmer gebracht, um durch den Contrast zum Lebensgenuß zu ermuntern; 4) so v. w. Maske; 5) so v. w. Gesicht; 6) so v. w. Fratzengesicht; 7) (larva), ein Insect, das noch nicht in seinen vollkommenen Stand eingetreten ist, vorzüglich in dem Zustande, in welchem es aus dem Ey kommt, daher oft so v. w. Raupe; 8) an den Forkeln die oben angebrachte Kerbe, in welche die obere Leine der Jagdnetze gehängt wird.

Larzac, le, eine 17 Q. M. große Ebene, Kalkstein enthaltend, in dem Departement Aveiron (Frankreich).

Lasalle (Anton Karl Ludwig, Graf von), geb. 1775 zu Metz, der Sohn eines Kriegs-Commissärs; begann seine militärische Laufbahn 1786 im Regimente Elsaß als Officier. Beym Beginnen der Revolution trat er als gemeiner Soldat in das 23. Regiment der chasseurs à cheval, wo er sich in den Feldzügen der Nordarmee durch Tapferkeit die Epaulettes verdiente, welche ihm früher seine Geburt verschafft hatte. Später zeichnete er sich als General in Italien, Ägypten, in den Feldzügen gegen Preußen, Rußland und besonders Spanien aus, wo er am besten den Krieg gegen die Guerillas zu führen verstand. Nach Deutschland zurückgerufen fand er, auf dem Punkte, im 34. Jahre seines Alters den Marschallstab zu erhalten, seinen Tod in den ersten Augenblicken des Beginnens der Schlacht von Wagram.

Lasche (Hauptwort), 1) Streifen od. Zwickel, welche an den Kleidungsstücken angesetzt werden; 2) die Klappen an den Taschen; 3) an den Schuhen vorne angenähte Stücken Leder, in welche die Schnallen oder Bänder kommen.

Lascy, 1) (Peter, Graf von), geb. 1678 in der Grafschaft Limmerick in Irland, aus einer normannischen, mit Wilhelm dem Eroberer übersiedelten edeln Familie; kam 1691 mit seinem Oheim Johann von L. nach Frankreich, machte unter Catinat einen

Feldzug in Italien, ging aber nach dem ryswicker Frieden 1697, als das irländische Regiment, bey dem er gedient hatte, aufgelöst wurde, Anfangs in österreichische, dann in pohlnische und endlich in russische Dienste, wo ihm Peter der Große ein Regiment übergab. Bey Pultawa 1709 ward er verwundet. 1719 erhielt er den Oberbefehl über die Landungstruppen der vor Stockholm gehenden Flotte u. beschleunigte durch seine Verheerungen 1720 den nystädter Frieden. Im pohlnischen Successionskriege (1734) begann er die Belagerung von Danzig, die der Feldmarschall Münnich beendigte. 1735—38 im Türkenkriege eroberte er Asow und focht glücklich in der Krimm. Im Kriege gegen Schweden erhielt er den Oberbefehl, eroberte ganz Finland und bewirkte dadurch 1743 den Frieden zu Abo. L. starb 1751 zu Riga als Gouverneur von Liefland. 2) (Joseph Franz Moritz, Graf von), geb. 1724 zu St. Petersburg, Sohn des Vorigen, diente als Hauptmann im österreichischen Erbfolgekriege unter der Kaiserin Marie Thereſie und wurde, ausgezeichnet durch Kenntnisse und Tapferkeit, wie in der Schlacht von Lowositz (1756) und durch den von ihm entworfenen Plan des Überfalles bey Hochkirchen (1758), bereits 1763 österreichischer Feldmarschall. Nach dem 7jährigen Kriege zum Präsidenten des Hofkriegsrathes ernannt brachte er in diese Verwaltung eine bis dahin unbekannte Einheit und Thätigkeit. Joseph II. ehrte ihn als seinen Lehrer in den Militärwissenschaften hoch. Nach dem teschner Frieden veranlaßte er den Bau einer schlesischen Grenzfestung, Josephstadt, bey Nachod, wo ihm Joseph II. ein Standbild mit Inschrift errichten ließ. 1788 machte L. als Lieutenant des Kaisers den Feldzug gegen die Türken mit, und die Eroberung von Schabacz war die Frucht seiner kräftigen Einwirkung auf die Operationen; nach Joseph's Tode verwaltete er bis zur Ankunft Leopold's II. die Geschäfte und übernahm nach Loudon's Tode 1790 den Oberbefehl gegen die Türken; Kaiser Franz II. übergab ihm 1794 während seiner Abwesenheit das Kriegsdirectorium und ernannte ihn zum Kanzler des Marie Thereſienordens. L. st. 1801 zu Wien.

Laserpitium (L.-kraut, las. L.), Pflanzengattung a. d. nat. Familie der Dolden, Ordnung: Selineen, zur 2. Ordnung des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: L. latifolium, Mutterpflanze des weißen Enzians, ziemlich hohe und große Dolde, auf waldigen Bergen mehrerer Gegenden Deutschlands.

Lasfelde, Marktflecken im Amte Osterode des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen (Landdrostey Hildesheim); hat 360 Einwohner.

Lashen (Lashier), kaukasischer Volksstamm, einerley Ursprunges mit den Gruſiern; redet einen besonderen Dialekt der gruſischen Sprache, ist ansässig, treibt Ackerbau und Viehzucht, doch auch Räuberey, steht unter dem Pascha von Trapezunt, dem er einen Tribut gibt, sonst aber wenig gehorcht, wohnt an der Küste von Trapezunt bis an den Tschorak, wird zu ungefähr 30—36,000 Mann angeschlagen. Ihr Land heißt Lasheti (Lasaneti), in welchem jedoch auch Türken, Griechen, Georgier u. a. Stämme wohnen. Hauptstadt: Irish.

Lashku, Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Dechantkirche, Steinkohlenwerke, Mineralquelle, 700 Einwohner.

Lasiren, das Auftragen einer durchsichtigen Farbe bey Vollendung eines

Bemahlens, vermöge welcher die mit [illegible] Gegenstände noch [illegible]. Lasir-farbe, 1) [illegible] mit der lasirt wird; 2) [illegible] Glasir- oder Töpferfarbe.

[illegible] Flecken im Obwod Sieradz der [illegible] Wojewodschaft Kalisch; [illegible] an der Kiewolka; hat ansehnliche Werken in Tuch und Hüten [illegible] 6000 Einwohner, fast die Hälfte [illegible].

[illegible] im Orient berühmte [illegible] stammt ursprünglich von [illegible] einem Orte bey Nizza. [illegible] und 1) (Theodor), [illegible] den Alexius III., nach [illegible] Besitznehmung 1204 er [illegible] von Nikäa ausgerufen [illegible] von ihm mit [illegible] Kriegen bekriegt, 1206 ge[illegible] und in ein Kloster [illegible] Anfangs nur über [illegible] 000 Soldaten, [illegible] überwand seine [illegible] und Mäander [illegible] und eine siegreiche [illegible] 6 Jahren dehnte [illegible] Nikäa zur Größe [illegible]. Von seiner [illegible] Anna Komnena er[illegible] Tochter Irene, Ma[illegible] nach jener Tod [illegible], nach de[illegible] Maria Kurtenäa. [illegible] den Schwiegersohn [illegible] Johannes Du[illegible] Kaiser von 2) L. [illegible], der 1255 [illegible] und 1259 [illegible] und fiel [illegible] der Bulgarey [illegible] und [illegible] kräftig[illegible] Johann Jo[illegible] Kaiser Mi[illegible] ihn [illegible] an. seit [illegible] bekannt

ist. 4) (Constantin, von kaiserlicher Abkunft), Grammatiker aus Byzanz, verließ 1453 bey der Occupation Griechenlands durch die Türken sein Vaterland u. fand in Italien verdiente Aufnahme. Er lehrte zu Mailand, Neapel und Messina (wo er 1493 starb, dem Senate seine Bibliothek vermachend, der ihm dafür ein marmornes Denkmahl errichtete) Grammatik. Bembo u. a. berühmte Männer waren seine Schüler. Leo X. u. Franz I. von Frankreich waren seine edelsten Gönner, unter deren Schutz er die griechischen Collegien zu Rom und Paris stiftete. Übrig sind: Grammaticae gr. libri III. Veneb. 1512, 4.; de scriptoribus gr., patria calabris et siculis. 5) (Janus), aus Rhyndakos, Herausgeber von 4 Tragödien des Euripides und der griechischen Anthologie.

**Laskars**, indische Bootsknechte, besonders diejenigen, welche im Dienste der englischen Compagnie sind.

**Laski** (russisch), die Wieselfelle in Rußland; sie werden besonders über Petersburg verfahren.

**Lasnon**, Marktflecken im Bezirke Aix, Departement Rhonemündungen; hat 2500 Einw., Öhlbau.

**Lasos**, aus Hermione, berühmter Hymnen- und Dithyrambendichter, des Simonides Nebenbuhler, der in Athen bey Hipparchos lebte. Er war Pindar's Lehrer, bestimmte den Rhythmos der Dithyramben, so wie er überhaupt als Vervollkommner der Musik auch so die Blüthe der lyrischen Poesie beförderte. Erhalten hat sich nichts.

**Lasquarre**, Villa in dem Corregimente Benevarre der spanischen Provinz Arragonien; hat 2100 Einw.

**Laß-brief**, 1) die Urkunde über die Freylassung eines Leibeigenen oder Sklaven; 2) Scheidebrief.

**Laß-eisen**, Instrument zum Aderlassen bey Pferden.

ännchen, in alten Volksla-
n eine männliche Figur, wor-
verſchiedenen Arten des Aber-
abgebildet ſind.

, Stadt im Kreiſe Greifswal-
preußiſchen Regierungsbezir-
tralſund, an der Peene und an
n ihr gebildeten laſſanſchen
hat Schiffbau, Schifffahrt und
Einwohner. Laſſay, Stadt
ezirke Mayenne des Departe-
Mayenne (Frankreich); hat
und 3000 Einwohner, Han-
it Vieh und Federn.

be (Laſſeuve), Marktflecken
) und Cantonshauptort, im
le Oleron des Departements
-Pyrenäen (Frankreich); hat
Einwohner.

i, Marktflecken und Berg im
le Mirabello, auf der Inſel Kan-
urop. Türkey).

(Orlando, auch de Laſſo),
n Bergen im Hennegau 1520;
te ſich in ſeiner frühen Jugend
ibter Sänger aus und wurde
en ſeinen Ältern 3 Mahl ent-
Später bildete er ſich in Ita-
im Componiſten und ſetzte durch
alent ganz Europa in Erſtau-
ſtarb 1594 in München als
apellmeiſter des Herzogs Ma-
n, nachdem er in Italien,
eich und den Niederlanden ſei-
uhm verbreitet hatte. Seine
toſſen ſtaunten ihn als Wun-
und ſeine mit koſtbaren Mah-
und Schmuck verſehenen Ma-
te werden in der Bibliothek
inchen noch jetzt aufbewahrt.
terließ eine große Anzahl von
, die ſeine Söhne unter dem
Magnum opus musicum, Mün-
04, herausgaben.

ein Gegenſtand, welcher ei-
ichtliche Schwere hat. 2) Die
e, das Gewicht eines Gegen-
3) Die Schwere der Ladung
eines Schiffes überhaupt. 4) Die Eigenſchaft eines Dinges, da es mit der Empfindung des Beſchwerlichen oder Unangenehmen gethan oder gelitten wird. 5) Maß für trockene oder flüſſige Dinge. In Europa wird eine L. zu zwey Tonnen und dieſe zu 20 Ctr. oder 2000 Pfund gerechnet, alſo 4000 Pf., eine Commerzlaſt hält aber 6000 Pf. Die L. Getreide od. flüſſiger Dinge iſt nicht überall gleich; beym Wein hält ſie gewöhnlich 6 Faß zu 6 Ohm; beym Bier 6 Faß zu 2 Tonnen; beym Getreide in Amſterdam 27 Mudden zu 4 Scheffel, im übrigen Holland 16 bis 26 Mudden; in Danzig und Königsberg 3 Wispel oder 90 Scheffel; in Riga 40 Tonnen = 60 bis 96 Scheffel, nach Maßgabe des Getreides, zu Lübeck 65 Scheffel, davon 95 = einer amſterdamer L. ſind; zu Hamburg 3 Wispel à 30 Scheffel oder 24 Tonnen; in Sachſen und Brandenburg 6 Malter oder 72 Scheffel; von Fiſchen, Salz, Mehl, Steinkohlen, Pech, Theer, Honig ꝛc. iſt ſie 12, 16 und 18 Tonnen; die L. Flachs, Hanf und Hopfen hält in Bremen 6 Scheffel = 1 Tonne; in Schweden hält die ſchwere L. 12, die leichte 6 Tonnen. 6) Alles, was durch eine Kraft gehoben, gehalten oder bewegt werden ſoll. 7) So v. w. Ladung. 8) Um Lübeck ein Flächenmaß von 60 — 80 Quadratruthen. 9) Die Abgaben an die Obrigkeit. 10) In Öſterr. jede auf einem unbeweglichen Gute haftende dingliche Verpflichtung (z. B. Schulden, Dienſtbarkeiten). In den Provinzen, wo das Landtafel- oder Grundbuchsweſen eingeführt iſt, kann eine Realität nur durch die Eintragung der Verpflichtung in dieſe öffentlichen Bücher belaſtet und die hiedurch begründete Laſt nur durch Eintragung der Auflöſung dieſer Verpflichtung wieder erlöſchen gemacht werden.

Lasta, Provinz in dem abyssinischen Reiche Tigre (Ost-Afrika), am See Ashangi liegend, wenig bekannt. Hauptort: Socota am Tacazze.

Laster, Fertigkeit, Geübtheit und Gewöhnung, dem erkannten Sittengesetze mit freyer Entschließung entgegen zu handeln. Obgleich der Mensch nicht lasterhaft geboren werden kann, so ist doch in den früher als die Vernunft erwachenden sinnlichen Neigungen und Trieben der erste Keim hierzu in jedem Menschen vorhanden. Indem später die Vernunft und mit ihr die unbedingte Forderung des Moralgesetzes, demselben seine Sinnlichkeit zu unterwerfen, sich geltend macht, entsteht der Widerstreit des Geistes mit dem Fleische, u. es hängt nur von dem Siege des ersteren oder des letzteren ab, ob die Tugend oder das L. die Herrschaft über den Menschen gewinne. Wenn aber schon unläugbar ist, daß in dem natürlichen Erkenntnißvermögen, in den Begehrungskräften, in der Structur des Körpers, den Temperamenten, der natürlichen Schwäche, dem Mangel oder Überfluße der Säfte Anlagen zum L. vorhanden sind, die dem Menschen, weil sie nicht in seiner Gewalt sind, auch nicht zugerechnet werden können, und Erziehung, Beyspiele, Umgang und tausend andere Veranlassungen auf ihn einwirken; so muß es doch, da er mit Freyheit begabt ist, in seiner Gewalt stehen, jenen Anlagen u. diesen Reizen zu widerstehen. Die Fertigkeit des L.s ist theils eine innerliche, die Geneigtheit, theils eine äußerliche, die Gewandtheit zu sündigen; das L. selbst aber wird um so größer, je leichter es sich in Thätigkeit setzt. Objectiv unterscheiden sich L. und Lasterhaftigkeit durch die überwiegenden Gründe. L.-haft, derjenige, der in Lastern lebt, der es also im Sündigen zur Fertigkeit gebracht hat.

Last-pferd, Pferd zum Tragen und Ziehen beträchtlicher Laster bestimmt; muß zum Tragen besonders von starkem Rücken seyn, zum Ziehen viele Kraft in der Brust, im Kreuz und in den Füßen haben. Kurzfüßige sind zum Ziehen, kurzleibige zum Tragen tauglich.

Last-sand, grober Sand, welcher als Ballast in den Schiffen gebraucht wird. L.-schiff, so v. w. Kauffahrer, besonders diejenigen, welche im Verhältnisse zu ihrer Größe eine sehr starke Ladung fassen, aber schlechte Segler sind.

Lasur (Lasurblau), eine schöne blaue Farbe, von dem Lasursteine gefertigt. Die unechte Lasur wird von blauem Glase gefertigt; wenn dieses recht fein gepulvert ist, heißt es Email, ist es gröber, so heißt es pulverisirter L. oder Lasurpulver. Auch macht man L. von Bergblau, welches mit Steinöhl angerieben ist. L.-grün, eine angenehme grüne Wasserfarbe; steht zwischen Saft- u. Spangrün und wird gewöhnlich aus Smalte bereitet.

Lasur-spath, macht bey Mohs ein Geschlecht aus der Ordnung der Spathe aus; er hat tessularische u. prismatische Combinationen, Gewicht von 2, 9 — 3, 1, größere Härte als Apatit und blaue Farbe. Er wird getheilt in: a) dodekaëdrischen L. (so v. w. Lasurstein); b) prismatischen L., der zur Grundgestalt eine ungleichschenkelige, vierseitige Pyramide, unebenen Bruch, Glasglanz, weißen Strich, Gewicht etwas über 3, Härte mehr als Apatit hat u. aus 41, 8 Phosphorsäure, 35, 7 Thon, über 9 Bittererde, 2 Kiesel, 2 Eisen, 6 Wasser besteht; findet sich bey Salzburg; c) prismatoidischer L., mit gleicher Grundgestalt wie b), unebenem, splitterigem Bruche und dem Gehalte von 43 Pho-

phorsäure, 6 ½ Kiesel, 43 ½ Alaun, 13 ½ Bittererde, etwas Kalk, Eisen und Wasser; aus Steyermark und Niederösterreich. Beyde letzteren Arten sind bey Leonhard unter dem Nahmen Lazulith (körniger, splitteriger Lazulith). L.-stein, bey Leonhard im Anhange des Systemes, bey Oken unter den Talkthonen, enthält 49 Kiesel, 11 Thon, 16 Kalk, 8 Kali, 4 Eisenoxyd, 2 Schwefel und etwas Wasser, hat zur Grundgestalt ein Hexaëder, muscheligen oder unebenen Bruch, Glasglanz, lichtblauen Strich, dunkelblaue Farbe, wiegt fast 3, ist weicher als Quarz, härter als Apatit, findet sich derb, stumpfeckig, in der kleinen Bucharey, Sibirien, am Baikalsee, China u. s. w., wird zur Verfertigung des Ultramarins, von Dosen, Degengefäßen, Ringen u. s. w. gebraucht; vergl. Lasurspath.

**Latacoo** (Lataku, Neu-L.), Hauptort des Betjuanen Stammes Matchappee, in Südafrika, unweit des Kruman; hat 4000 (8000) Einw., große offene Plätze (Coatlaai's), großes Bethhaus, ansehnliche durch Kanäle bewässerte Gärten. Alt-L. ist 10 Meilen davon entfernt und hat 4000 Einwohner. **Latacunga**, 1) District im Columbia-Departement Chimborazo, der in den Gebirgen von Cotopari liegt und 17 Ortschaften umfaßt; 2) Hauptort desselben, gut gebaut, hat 10,000 bis 12,000 Einwohner, die Tuchmanufacturen und Gewerbe unterhalten, leidet aber häufig durch Erdbeben.

**Latakia**, Stadt im Ejalet Tarablus (asiatisch Türkey), am mittelländischen Meere; hat Bischof, viele Moscheen, mehrere griechische und katholische Kirchen, ansehnlichen Bazar, Karawanserais, Bäder, Hafen (von Aleppo), steinerne Häuser, enge Straßen, Ruinen der alten Stadt Laodicea ad mare (Triumphbogen des Septimius Severs), einigen Handel zwischen Ägypten, Cypern u. dem osmanischen Asien und 7000 (n. And. nur 4000) Einw., meist Osmanen.

**Lateiner** (Latini), Urvolk der italischen Halbinsel, das das alte Latium bewohnte. Es war aus der Verschmelzung der kleinen Völkerschaften Umbrer, Sabiner, Sicilier, ausonischer Völker, sämmtlich celtischen Ursprunges, entstanden, wozu in der Folge noch Pelasger kamen. Ihre Hauptstadt war Alba; als jedoch die angekommenen Trojer Rom gründeten, wurde es Rom. Ihr König Servius Tullius vereinigte alle kleinen Völker Latiens durch den bekannten lateinischen Bund, dessen Bundesfest, die Latinae feriae, auf dem Mons Albanus gefeyert wurden. Indessen versuchten die verschiedenen Stämme sich doch zu verschiedenen Zeiten ihre Selbstständigkeit wieder zu geben, ohne je diesen Zweck zu erreichen.

**Lateinische Kirche** (römische Kirche), zum Unterschiede von der griech. od. morgenländ., der Theil der Christenheit, der den römischen Papst als sein Oberhaupt anerkennt, sogenannt seit der (1053) erfolgten Trennung beyder, welche schon seit dem Entstehen derselben, dem Keime nach, vorhanden war.

**Lateinische Sprache** (Latina lingua), 1) Sprache der alten Einwohner Latiums; insbesonders 2) dieselbe, durch die zum herrschenden Volke gewordenen Römer weiter ausgebildete und in ihren Eroberungen verbreitete Sprache. Diese und ihre Geschichte s. unter Römisch-lateinische Sprache, vergl. Römische Literatur, Kunst u. s. w.

**Lateinisches Kaiserthum**, entstand 1204, als im 4. Kreuzzuge

Constantinopel zum zweyten Mahl erobert worden war, indem die Form des Feudalsystemes auf den Boden Griechenlands verpflanzt wurde. Balduin I., Graf von Flandern, ward zu Constantinopel lateinischer Kaiser, der Markgraf Bonifacius von Montferrat, König zu Thessalonich; es entstand ein Fürstenthum Achaja, ein Herzogthum Athen für französische Ritter, ein Herzogthum Naxos und Negropont für Edle aus Venedig und Verona; es gab sogar einen Pfalzgrafen von Zante und von Cephalonien. Daneben bestand der an die Venetianer gefallene, reichste Theil der griechischen Länder, das Kaiserthum Nikäa und das Kaiserthum Trapezunt. Doch war das l. K. von kurzer Dauer. Schon 1261 kam Constantinopel unter dem Kaiser Balduin II. (seine Vorgänger waren, außer Balduin I., gewesen: dessen Bruder Heinrich, Peter von Courtenay, Robert von Courtenay) durch den Kaiser von Nikäa, Michael Palälogos I., wieder an die Griechen.

**Latera**, 1) Seiten; 2) **Lateralis**, seitlich, daher mit der Seitenfläche, oder an der Seite eines Pflanzentheiles befestigt.

**Lateran**, 1) ein Platz in Rom, sogenannt von der römischen Familie Lateranus, welcher der Platz mit seinen Gebäuden zur Zeit Nero's gehörte; durch Hinrichtung des letzten Besitzers, Plautius Lateranus (65 n. Chr. Consul. der angeblich an der Verschwörung Piso's Theil genommen), eignete sich Nero den Platz zu. Er blieb ein kaiserliches Eigenthum, bis Constantin d. Gr. den auf seinem Platze stehenden Palast den Päpsten schenkte, welcher Palast nun auf tausend Jahre die Residenz derselben ward; doch wählten dieselben bey ihrer Rückkehr von Avignon hierzu den Vatikan. 2) Die von Constantin in diesem Palaste erbaute Kirche des h. Johannes von Lateran, die bischöfliche Kirche des Papstes, daher an ihrer Hauptpforte die Inschrift: Omnium urbis et orbis ecclesiarum mater et caput, an ihr ein Balcon, von welchem herab der Papst das Volk segnet. An ihrem Hauptaltar, in dem sich ein hölzerner Altar befindet, an dem Petrus Messe gelesen haben soll, darf nur der Papst auftreten. Durch eine feyerliche Procession zu Pferde (Cavalcate) nimmt jeder Papst von dieser Kirche, unter vielen Ceremonien, Besitz; 3) eine Capelle auf dem besagten Platze, welche die Treppe (Santa scala) aus dem Hause des Pilatus enthalten soll; 4) die schöne mit ihrer Kuppel auf acht porphyrnen Säulen ruhende, von Constantin erbaute Capelle S. Giovanne in fonte.

**Lateranische Concilien**, die lateranischen Kirchenversammlungen, so genannt, von dem Lateran, in dem sie gehalten wurden.

**Lateriren**, in Rechnungsbüchern, Tabellen u. dgl. die einzelnen Posten erst seitenweise zusammenrechnen, um diese einzelnen Summen auf die folgende Seite überzutragen und so die Hauptsumme zu gewinnen.

**Laterna magica**, wörtl. magische Laterne, ist eine sinnreiche Erfindung Kircher's, obgleich sie nur auf eine Spielerey hinausläuft; besteht in einer Vorrichtung, kleine auf Glas bunt gemahlte Figuren im Dunkeln vergrößert an einer weißen Wand darzustellen. In einem laternenförmigen Gehäuse ist an der Rückwand ein Hohlspiegel angebracht, der das Licht einer im Mittelpunkte befindlichen Lampe auf ein in einen hölzernen Schieber gefaßtes Glas wirft, wenn man diesen Schieber in einen quer durch die Seitenwände der Laterne befindlichen Falz einbringt. An der Vor-

derſeite der Laterne iſt ein Rohr mit einem converen Linſenglaſe angebracht, in dieſes Rohr aber iſt ein zweytes mit einem ähnlichen Glaſe und nach Willkühr verſchiebbares Rohr aufgenommen. Die optiſche Täuſchung, daß man große Gemählde auf einer weißen Fläche, der man die Laterne entgegenhält, zu ſehen glaubt, beruht auf der bekannten Eigenſchaft der Linſengläſer, von Gegenſtänden, welche um etwas mehr als ihre Brennweite abſtehen, deutliche Bilder in beſtimmter Entfernung zur Erſcheinung zu bringen, vergl. Camera obscura. Indem man hier zwey Linſengläſer anwendet, erlangt man den Vortheil, daß das erſte Glas die Strahlen ſo auf das zweyte ſendet, als ob ſie von einem entlegenen Orte kämen, daß man alſo das Gemählde auf dem Glasſchieber näher, als man ohne dieſes vermöchte, an das erſte Linſenglas rücken, und alſo die Länge, die ohnedies das Werkzeug bekommen müßte, vermindern kann. Indem nun von jedem Punkte des erleuchteten Gemählbes Licht durch das erſte und dann auch durch das zweyte Linſenglas hindurchgeht, vereint es ſich in einer beſtimmten Entfernung von dem zweyten Glaſe wieder, befindet ſich nun die Wand auf der Stelle dieſer Vereinigung, ſo bildet ſich ſo der Gegenſtand des Gemählbes und ſeiner Farben, aber verkehrt, ab (weswegen die Figuren auf dem Glasſchieber verkehrt eingeſchoben werden müſſen), zugleich aber vergrößert, in dem Verhältniſſe, in welchem ſein Abſtand von den Gläſern größer iſt, als der Abſtand des Gemählbes von eben demſelben. Dadurch wird aber das Licht zugleich geſchwächt; daher die Vergrößerung auch bey ſtarkem Lichte nicht leicht über eine gewiſſe Größe getrieben werden kann. Vom Sonnenmikroſkope unterſcheidet ſich die L. m. nur dadurch, daß bey dieſem Sonnenlicht ſtatt Lampenlichtes angewendet wird, die Beleuchtung mithin weit ſtärker, und daher auch die Vergrößerung viel weiter zu treiben iſt. Indem man Figuren auf zwey Glasſchiebern anbringt, kann man auch gegen einander bewegliche Figuren darſtellen. Läßt man das Licht, ſtatt auf eine Wand, in einen aufſteigenden weißen Dampf fallen, ſo gewinnt es das Anſehen, als ob das Bild auch in der Tiefe einen körperlichen Raum einnähme; hierauf gründen ſich die bekannten Trugbilder von erſcheinenden Geiſtern.

**Laterne**, ein Behältniß, deſſen Wände aus einer durchſcheinenden Materie verfertiget ſind, um ein brennendes Licht oder eine Lampe darin gegen Wind und Regen zu ſchützen, oder das Herabfallen eines Funkens zu verhindern, ſo daß man mittelſt der L.n an freyen und feuergefährlichen Orten ſich Erleuchtung verſchaffen kann. Die Erfindung der L.n ſchreibt Clemens Alexandrinus den Ägyptern zu. Unter den Griechen erwähnt Hippokrates zuerſt der L.n, Alexander und Cäſar bedienten ſich ihrer bey Nachtmärſchen. Die erſten römiſchen L.n beſtanden aus eiſernen oder blechernen, mit durchſichtiger Thierhaut bezogenen Rahmen. Größe und Geſtalt der L.n ſind ſehr verſchieden. Zu den größeren gehören die, welche an einem Orte feſt aufgehängt ſind, z. B. in Hausfluren, über Treppen u. ſ. w.; vorzüglich die Gaſſenlaternen. Zu den kleinen oder Handlaternen, welche man bey ſich trägt, gehören vorzüglich die Blendlaternen. Der Geſtalt nach ſind die L. drey-, vier- oder vielſeitig oder rund; eine beſondere Art davon ſind die Eimerlaternen, welche oben weiter als unten ſind, oder bey welchen gewöhn-

lich auch der Boden aus einer Glasſcheibe beſteht. Zu der durchſichtigen Materie nimmt man Glas, Hornplatten oder Papier, man unterſcheidet daher auch Glas-, Horn- oder Papierlaternen. Eine beſondere Art ſind die Stalllaternen, welche ganz von durchlöchertem Blech verfertiget ſind. In der oberen Seite muß ein größeres Loch ſeyn, durch welches der Rauch oder die erwärmte Luft abzieht; bey blechernen L.n iſt gewöhnlich eine durchbrochene Eſſe darauf geſetzt. Bey kleineren L.n, in welchen Wachs- oder Unſchlittlicht gebrannt wird, befindet ſich das Licht in einem unter der L. angebrachten Cylinder, in welchem auch eine Drahtfeder angebracht iſt, die das Licht nach und nach in die L. ſchiebt. L., deren Geſtelle von Holz oder Fenſterbley gemacht iſt, verfertiget der Glaſer; diejenigen, deren Geſtelle von Blech iſt, der Klempner.

**Laternen-feſt**, über den Urſprung desſelben ſind die Chineſen nicht einig. Einige behaupten, daß es zum Andenken eines Mandarin der erſten Klaſſe, der einſt ſeine verlorne Tochter bey Nacht mit vielen Laternen geſucht habe; Andere, und zwar die Gelehrten, daß es vom Kaiſer Kye, dem letzten aus dem Hauſe Kya, eingeſetzt wäre, der einſt in einem Palaſte ohne Fenſter die ärgſten Orgien bey Lampenſcheine gefeyert habe, um durch den Wechſel des Tages und der Nacht ſich nicht in denſelben ſtören zu laſſen. Die Feyer desſelben fängt den 15. des erſten Monathes an und dauert bis zum 17. Die Chineſen machen bey dieſer Gelegenheit einen ſehr großen Aufwand; Reiche, Arme, Bürger und Bauern zünden Laternen an, die künſtlich bemahlt ſind, und hängen ſie auf die Gaſſe, vor die Hausthüren, Fenſter u. Zimmer. Die Gerichtsſtuben ſind mit koſtbaren Zeugen ausgeſchlagen, mit einer großen Menge dieſer Laternen erleuchtet, und der gemeine Mann hat die Freyheit hinein zu gehen und ſie zu beſehen. Einige dieſer Laternen ſind ſehr groß, haben 6 Seiten und ihre Füße oder Stützen ſind vergoldet. Der Zeug, woraus ſie gemacht werden, iſt von Seide und ſehr künſtlich gemahlt, andere ſind rund und von blauem durchſichtigem Horn.

**Laterniſiren**, die zu Anfang der franzöſiſchen Revolution von dem gereizten Pöbel an ihm verhaßten Perſonen auf der Stelle vollzogene Hinrichtung durch Aufhängen an einen Laternenpfahl.

**Latet anguis in herba** (lat.), es liegt eine Schlange im Graſe verborgen, Sprichwort von verborgener Gefahr.

**Latham** (Joh.), geb. 1740, Doctor der Medicin, ſeit 1788 Arzt an dem Bartholomäushoſpitale zu London, Mitglied der königl. Geſellſchaft und Präſident des kön. med. Collegiums, hat ſich beſonders als Naturforſcher, durch ſein Werk über die Vögel: General synopsis of birds, 5 Theile in 8 Bdn., mit illum. Kupfern, London 1782 — 1801, 4., deutſch überſetzt von Bechſtein mit Zuſätzen und Regiſter, Nürnberg 1792—1798, 4., auch Index ornithologicus, s. systema ornithologiae, 2 Bde., mit Supplementen, London 1790—1802, 4., bekannt gemacht.

**Latifolius**, breitblätterig, in Bezug auf Angustifolius, ſchmalblätterig; in beyden Fällen auch als Bezeichnung von Pflanzenarten.

**Latilla** (Gaetano), geb. zu Neapel 1710, Capellmeiſter zu Venedig, wird unter den neueren Italienern für den größten Contrapunctiſten gehalten, ſtarb zu Venedig 1770.

**Latini** (Brunetto), geb. zu Florenz 1220; Freund und Lehrer Dante's;

wurde durch seine ausgebreiteten Kenntnisse Wohlthäter seines Vaterlandes. 1260 schickte ihn seine Parthey, die Guelfen, zum König Alphons X. von Castilien, um seinen Schutz gegen Manfred von Neapel anzuflehen. Auf der Rückreise von der Niederlage und Verbannung seiner Parthey in Kenntniß gesetzt, ging er nach Frankreich u. kehrte erst nach 6 Jahren, mit Karl von Anjou, nach Florenz zurück, wo er zum Schreiber der Republik erwählt wurde. Im Exil schrieb er den Tesoretto, das einzige italienische Lehrgedicht jener frühen Periode, bestehend aus festlichen Denksprüchen für das Volk, Venedig 1533. Dann schrieb er in franz. Sprache den Tesoro, eine Art von Encyclopädie, zwischen 1280 und 1300 von Giamboni ins Italienische übergetragen. Außerdem haben wir von ihm Petaffio, eine Sammlung florentinischer Sprichwörter, Neapel 1788, eine Übersetzung des 1. Bandes von Cicero de inventione mit Comment., die Reden für Ligarius, Marcellus und Dejotarus.

**Latifano**, Marktflecken in der Delegation Friaul des lombardisch-venetianischen Königr. (Kaiserth. Österr.), liegt am Tagliamento, hat viele Landhäuser der Venetianer, gegen 4000 Einwohner.

**Latium**, Landschaft des eigentlichen Italiens, die zu verschiedenen Zeiten auch einen verschiedenen Umfang hat. Das Gebieth, das in der Mythe König Latinus beherrschte, erstreckte sich bis von Tiberis im Westen bis zum Numicius im Osten, vom Mons Albanus im Norden bis zum Meere im Süden und hatte Laurentum zur Hauptstadt. Unter den Königen Roms begriff L. die ganze Seeküste vom Tiberis bis Circeji, späterhin alles Land, das vom Tiberis bis zum Liris reichte, mithin fast Alles, was jetzt zu der Campagna di Roma gehört; den nördlichen Saum bedeckte der Apennin, wovon die vulkanischen Montes Albani isolirt nach Süden absprangen und die Äquer- oder Volskergebirge Theile ausmachten; bewässert wurde es von dem Tiberis, Numicius, Astura und Amusenus; die Hauptstadt: Rom.

**Latona** (gr. Leto, dor. Lato, Λατώ, angeblich von λάθω, alt λάτιω, so v. w. latere, verborgen seyn), die Verbergerin, soferne sie das Dunkel der Nacht bezeichnet, wiewohl nur nach unsicheren mythologischen Spuren. Bey Homer ist sie noch nicht Nachtgottheit. Sie heilt bey ihm den verwundeten Äneas, liest die von ihrer Tochter (Artemis) bey Here's Mißhandlung verlorenen Pfeile auf, steht im Götterkampfe gegen den Hermes, ohne daß es zum Kampfe kommt. In der Odyssee wird ihrer nur bey Gelegenheit des Tithos gedacht. Bey Hesiod gehört sie zu den Titanen, ist Tochter von Koïos und Phöbe, Schwester der Astraia und Göttin der dunkelnden Nacht. Versetzt ins neue Göttersystem wird sie durch Zeus Mutter von Apollon und Artemis, behält demnach ihren alten Charakter bey. Herodot stellt sie der ägyptischen Buto gleich. Späterhin scheint sie mehr den Mysterien als dem öffentlichen Cultus angehört zu haben.

**Latour** (Graf Baillet de), geb. in Belgien; trat jung in österreichische Dienste und gelangte bald zu den höheren Stellen, focht 1789 und 1790 als Generalmajor gegen die insurgirten Brabanter, war 1792 Commandant von Tournay, das er nach der Schlacht von Jemappes räumte, trug, Feldmarschall-Lieutenant geworden, 1793 vieles zum Gewinn der Schlacht von Famars bey, erhielt 1794 einige Vortheile gegen Landrecy, bekam als Feldzeugmeister 1796 an Wurm-

Familie ihre Ansprüche mehrmahls geltend zu machen und, da sie nicht durchdrang, sich durch Protestation zu wahren. Seitdem führt der älteste Sohn dieses den souverainen Fürsten im Range sich gleichachtenden Hauses den Titel eines Prinzen von Tarent. Von drey Linien, welche 3 Söhne des Fürsten Franz von Laval gründeten, erlosch die mittlere (der Marquis von Rohan und Graf von Olonne) 1708, die jüngste (der Freyherrn, nachmahligen Herzoge von Noirmontier) 1733; die von Ludwig III. gestiftete Linie von Thouar's älterer Linie besteht noch; sie bildete zuletzt die beyden Häuser L. Tarent und L. Talmond, von welchen das letzte 1815 erlosch. Der jetzt lebende regierende Fürst ist Karl Bretagne Marie Joseph, geb. 17**, Fürst und Herzog von L. Thouars, Pair von Frankreich, Prinz von Tarent, großherzogl. badischer Generallieutenant; dessen Bruder Ludwig Stanislaus Koska, geb. 1768, beyde vermählt, aber ohne Nachkommen.

**Latronico**, Marktflecken am Sinno in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Schloß, 3000 Einw.

**Lattaignant** (Gabriel Karl Abbé von), geb. 1690 zu Paris; zum geistlichen Stand bestimmt ward er später Canonicus zu Rheims und Parlamentsrath zu Paris, zog sich bey herannahendem Alter in ein Kloster zurück und starb 1779. Er war einer der ausgezeichnetsten Liederdichter Frankreichs. Durch sein glückliches Talent, artige Couplets in Bezug auf die Gäste zu improvisiren, heiterte er jede Gesellschaft auf und war allgemein beliebt, in welcher Art ihn auch Kotzebue in der Oper Fanchon aufführt. L.s Gedichte erschienen in 4 Bdn., Paris 1765; Choix des poésies, ebend. 1811.

**Latte**, 1) ein langes dünnes Stück Holz; man hat gesägte L.n, welche auf der Sägemühle geschnitten werden, gewöhnlich 3 Zoll breit, 1—1½ Zoll dick und 6—9 Ellen lang, und gerissene oder gespaltene L.n, welche aus jungen Bäumen gemacht werden, die man mit der Lattenart, einer kleinen Art, in 2 Hälften spaltet. Diese Arbeit verrichten Lattenhauer oder Lattenreißer. Die ersteren werden auf das Gesparre solcher Dächer genagelt, welche mit Ziegeln bedeckt werden sollen; die andere Art wird bey Stroh- und Schilfdächern gebraucht, daher sie auch Strohlatten heißen. 2) Junge, schlank aufgewachsene Bäume od. Ruthen; daher Sommerlatten, das einjährige Buschholz auf einem Hau.

**Latus** (lat.), 1) Seite; 2) in fortlaufenden Rechnungen die Summe Einer Seite, die dann auf die andere Seite transportirt und hier gewöhnlich die erste Post wird. Latus per se, wenn nur Eine Post auf einer Seite enthalten ist, mit Einschluß der transportirten, wo dann dieser Ausdruck statt der wiederhohlten Post gesetzt wird.

**Latwerge**, s. Electuarium.

**Latz**, 1) so v. w. Brustlatz; 2) am Schürzen der obere Theil, welcher die Brust deckt; 3) die Klappe, mit welcher die vordere Öffnung der Beinkleider bedeckt wird; 4) ein 3 Zoll breites Stück Zwilch, welches bey Planherden unter das Gefälle gespreckt wird, damit das Erz nicht mit dem Wasser fortgeschwemmt werde.

**Laub**, 1) überhaupt Blätter und blätterartige Theile an Pflanzen; 2) s. besonders Frons, auch Thallus; 3) so v. w. Baumschlag.

**Laubach**, 1) Stadt im Hoheitsamt Lich der Provinz Oberhessen des Großherzogthumes Hessen, Residenz des Grafen Solms-Laubach; hat die gräfl. Behörden, Schloß (Fried-

großen Antheil an den Gefechten von Cuenca, Santa Marta und Villalba, so wie an der Belagerung von Badajoz, der Schlacht von Gebora u. s. w., verließ Spanien 1812, ging zur großen Armee nach Rußland, wohnte der Schlacht von Mosaïsk, wo sein Corps die große Schanze, welche der Schlüssel der Position war, stürmte, bey, erhielt 1813 das Commando eines Cavalleriecorps, zeichnete sich bey Dresden und Leipzig aus, verlor bey letzterer Stadt ein Bein, stimmte 1814 für Napoleon's Absetzung, ward Pair, blieb während der hundert Tage unthätig, wurde 1816 vom König zum Commandeur des Ludwigsordens und später zum Ritter des Heiligengeistordens ernannt, bekam 1820 das Kriegsportefeuille und wurde nach dem Tode des Herzogs von Coigny Gouverneur des Invalidenhauses.

**Latowice**, Stadt am Zwiderflusse und einem See in dem Obwod Stanislawow der Woiwodsch. Masovien (Pohlen); hat 1000 Einwohner.

**Latrappe**, Cisterzienserabtey in dem Bezirke Mortagne des Departements Orne (Frankreich), berühmter Stiftungsort des Trappistenordens.

**Latreille** (Pierre André), geb. 1762 zu Brives im Departement Corrèze; wandte sich von früher Jugend dem Studium der Naturgeschichte zu und ist Professor der Zoologie am Museum der Naturgeschichte zu Paris, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Ritter der Ehrenlegion u. s. w. Von seinen naturhistorischen Werken nennen wir als die vorzüglichsten: Précis des caractères génériques des insectes, Brives 1797; Histoire nat. des salamandres de France, mit Kupf., ebend. 1800; Histoire nat. de singes, faisant partie de celle de quadrupèdes de Buffon, 2 Bde., ebend. 1801; Essai sur l'histoire des fourmis etc., mit Kupf., ebend. 1802; Hist. nat. des reptiles, faisant partie du Buffon de M. Castel, 4 Bde., ebend. 1802; Genera crustaceorum et insectorum, mit 18 illum. Kupf., 4 Bde., ebend. 1806—1809; Considérations gén. sur l'ordre naturel des animaux, composant les classes des crustacées, des arachnides et des insectes, ebend. 1810; Mémoires sur divers sujets de l'hist. nat. des insectes, de géographie ancienne et de chronologie ebend. 1819; Familles naturelles du règne animal, ebend. 1825, deutsch übersetzt mit Anmerkungen und Zusätzen von A. A. Berthold, Weimar 1827. Auch ist er einer der thätigsten Mitarbeiter am Nouv. dictionnaire d'hist. nat., an den Annales du muséum d'hist. nat. u. a. Werken.

**La-Trimouille** (La-Trémouille), fürstliches französisches Haus; leitet seinen Ursprung von den souverainen Grafen von Poitou ab. Im Anfange des 11. Jahrhundertes nahm Peter von Poitou, aus einer jüngeren Linie, als er die Herrschaft L. als Apanage erhielt, davon den Nahmen an. Guido VI., zu Ende des 14. Jahrhundertes, war der erste Großerbkämmerer von Burgund; sein Enkel Ludwig I. erheirathete mit Margarethe von Amboise die Grafschaft Thouars und das Fürstenthum Talmond; sein Urenkel Franz, Prinz von Talmond, vermählte sich 1521 mit Anna von Laval, Tochter des Grafen Guido XVI. von Laval und Charlottens von Aragonien, Prinzessin von Tarent. Die Nachkommen dieser letzteren, einer Tochter des letzten Königs von Neapel aus dem aragon. Hause, Friedrich's von Aragonien, hätten 1516 beym Erlöschen des aragon. Mannsstammes, nach dem damahls in Neapel bestehenden Thronrechte, zur Succession kommen sollen; auch suchte diese

Weinbau; daher eine geschätzte Rheinweinsorte: Laubenheimer.

Lauber-hütten-fest (Chagh Hassinchoth, Fest der Hütten, Fest der Laubrüste, Palmenfest), eines der drey hohen Feste der Juden, an welchem alle Personen männlichen Geschlechtes zu Jerusalem erscheinen mußten. Es ward den 15. des Monathes Tisri (s. d., nach dem 14. des Octobers), 7 Tage hindurch gefeyert, während welcher Zeit die Juden in aus verschiedenem Laubwerke gebauten Hütten wohnten, oder ihre Häuser mit grünen Zweigen schmückten, ursprünglich zum Andenken daran, daß die Israeliten 40 Jahre lang in Hütten gewohnt, dann als Dankfest für die Ernte, besonders die Weinernte, gefeyert. Zugleich war es mit öffentlichen Lustbarkeiten und glänzenden Gastgebothen verbunden, und es wurde an demselben das sogenannte Hallal oder die Psalmen David's 113—115 gesungen. Später fügte man noch andere Ceremonien hinzu, indem man ein Bündel grüner Zweige, Lulabh genannt, während dieser Festtage in Procession herumtrug und nach allen Himmelsgegenden schwenkte, so wie am letzten Tage zu dem Teiche Siloah zog, eine Flasche Wasser schöpfte und solche Gott zu Ehren ausgoß. Noch jetzt ist das L. bey den Juden in hohen Ehren.

Laub-fleck (chloasma), gehört zu den chronischen Hautausschlägen, von bräunlicher Farbe; erscheint schmerzlos, mit kleinerem oder größerem Umfange, zuweilen handbreit, an Stirn, Wangen, Händen, Hals, bey Schwangeren, oder bey Stockungen der Katamenien, oder sonst von einer Ursache.

Laub-frosch (hyla Laur., calamita Merr.), Gattung aus der Familie der Frösche; unterscheiden sich durch verdickte, scheibenförmige, klebrige Ballen an der Spitze der Fußzehen, wodurch es ihnen möglich wird, selbst an den glättesten Wänden aufzusteigen. Aufenthalt: im Sommer auf Bäumen und Gesträuchen, zur Begattung im Wasser, den Winter im Schlamm. Art: gemeiner L. (europäischer L., h. arborea, h. viridis, rana arborea, r. viridis, Lin.); hat freye Vorderzehen, halb verbundene Hinterzehen, ist oben grün, unten gelblich; das Männchen bekommt beym Schreyen eine große Blase an der Kehle; gibt einen scharfen, doch nicht giftigen Saft von sich, schreyt zur Zeit der Begattung und des Witterungswechsels, wird des letzteren wegen in Gläsern, zur Hälfte mit Wasser angefüllt, gehalten und mit Fliegen gefüttert; einzige Art in Europa; frosch artiger L. (h. ranaeformis), mit 2 Höckern auf dem Kreuze, auf Lemnos; blasser L. (h. faber, Neuw.), aus Brasilien; goldener L. (h. aurata) und and.

Laub-holz, Holz mit wirklichen Blättern, im Gegensatze von Nadelholz. Daraus bestehende Wälder: Laubwälder.

Laub-käfer, 1) (melolontha Fabr.), aus der Familie der Blätterfühlhornkäfer; ihre Kinnbacken sind mehr nach innen gerichtet und von dem Kopfe und den stark gezähnten Kinnladen bedeckt; bey den Männchen sind die Fühlerkolben meist größer und blätterreicher. Die Larven leben (meistens einige Jahre) unter der Erde und nähren sich von Pflanzenwurzeln, die Käfer werden durch Zerstören des Laubes der Bäume sehr schädlich. Sind die Flügeldecken gleich breit und an den Schienen Sporen, so sind es eigentl. L. (melolontha), dazu die Arten: Maykäfer; Walker (m. fullo), braun od. schwärzlich, oben weißlich gefleckt, Kolbe des Männchens sehr groß, siebenblätterig u. a. Ist der Flügeldeckenrand

vorne etwas breiter, die Schienen ungezähnt, ſo nennt ſie Illiger Schuppenkäfer.

Laub-mooſe (musci), nach Sprengel 6. natürl. Pflanzenfamilie, 2. Ordnung der 24. Klaſſe des Linn. Syſt., niedrige, kryptogamiſche, auf blätterigen Stämmen und Äſten, meiſt geſtielte, niemahls in Klappen aufſpringende, gewöhnlich mit einem, zur Zeit der Reife ſich öffnenden Deckelchen verſehene, wahren Samen enthaltende Kapſeln und außerdem, in Sternchen oder Knospen, ſcheinbare Antheren, mit Saftfäden untermiſcht, tragende Gewächſe. Der Bau der L. iſt rein zellig, aber das Zellgewebe hat ſehr verſchiedene Form. Ihr Fortpflanzungsvermögen liegt in den Stämmen und Äſten, die daher oft überall Wurzel ſchlagen, manche ſogar an der Spitze der Triebe. Die darunter befaßten Gattungen ſind ſehr zahlreich, jede hat wieder eine Menge Arten. Die L. bleiben das ganze Jahr hindurch grünend; doch gedeihen ſie am beſten zu Ende des Sommers; die mehrſten blühen im Herbſte, viele jedoch auch im Winter; ſie leiden von der großen Kälte nicht; der Sonnenhitze ausgeſetzt trocknen ſie zwar ein, leben aber im Herbſte wieder auf. Auch völlig getrocknete erhalten befeuchtet ihr friſches Anſehen noch nach Jahren wieder. Sie ſind mehr im Norden als Süden zu Hauſe. Anderen Gewächſen nützen ſie, indem ſie den Wurzeln zum Schutz gegen ſtrenge Kälte dienen; vielen Inſecten dienen ſie zur Erhaltung ihrer Brut im Winter; viele Vögeln bauen daraus Neſter, und auch Säugethiere machen daraus ſich ein Winterlager. Indem ſie auch in kahlen Felſen, zumahl wenn zuvor Flechten ſchon dieſe überzogen, leicht Wurzel ſchlagen, bereiten ſie durch die Dammerde, die ſie beym theilweiſen Verwelken zurücklaſſen, für Pflanzen höherer Familien, auch Bäume, wie beſonders für Nadelhölzer, einen fruchtbaren Boden; doch gereichen ſie anderen Pflanzen, wie auf Wieſen, auch zum Nachtheil und verhindern ihr Wachsthum und ihre Ernährung. Baumſtämmen ſchaden ſie meiſt, indem ſie die Ausdünſtung verhindern und den Aufenthalt von Inſecten begünſtigen. Mit Vortheil werden ſie aber von Gärtnern zum Bedecken der Pflanzen, die man friſch erhalten oder gegen Kälte ſichern will, gebraucht, auch techniſch zum Ausfüttern von Lücken in Geſtein, bey der Brunnengräberey und in Grotten, auch als Streu für Vieh, als Düngerſtoff u. ſ. w.

Laub-thaler (écu de six livres, grand écu), franzöſiſche Silbermünze, von Speciesgröße, welche unter Ludwig XV. und XVI. von 1726—1790, mit dem Bilde und dem Wappen von 2 Lorbeerzweigen umgeben (wovon der Nahme), geprägt wurde. Das Silber iſt 14 Loth 10 Gran fein, und es gehen 8 auf die rauhe Mark; er gilt 1 Thlr. 12 Gr. 6 Pf. Conv., iſt jedoch wenig mehr gangbare Münze.

Laub-vögel (asili), machen bey Bechſtein eine Abtheilung der Gattung Sänger (sylvia) aus; ſie haben geſtreckte, längere Stirn und Schnabel, ſtärkere Füße, freſſen Inſecten und haben in ihrem Federſchmucke Ähnlichkeit mit dem Laube der Bäume. Dazu folgende Arten: Baſtardnachtigall, Weidenzeiſig, Rohrſänger u. m. a.

Lauch, die Pflanzengattung Allium (all. L.), zur natürl. Familie der Coronarien, Ordg. Spathaceen, zur 6. Klaſſe 1. Ordg. des Linn. Syſt. gehörig; eine der reichhaltigſten Gattungen (126 Arten befaſſend), durch eigenen, beſonders in den Zwiebeln

starken Geruch und Geschmack ausgezeichnet (daher auch Batsch darnach eine eigene Pflanzenfamilie als alliaceae aufstellte). Fast alle sind theils zum Küchengebrauch als Gewürz, theils medicinisch anwendbar, obgleich nur die vorzüglichsten dazu benutzt werden.

Lauch, 1) Stadt im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, an der Unstrut, in welcher hier eine Schleuße ist; hat eine sehr schöne Kirche und 1300 Einwohner; 2) s. unt. Lauchstädt. Lauchart, Fluß im Fürstenthume Hohenzollern; entspringt auf der schwäbischen Alp, bildet das Lauchartthal bey Gamertingen, theilt sich in 2 Arme, fällt unweit Scheer in die Donau.

Lauch-grün, besteht aus Dunkel- u. Dunkelsmaragdgrün, etwas Braun und etwas Grau; findet sich z. B. am Nephrit, Turmalin u. a.

Lauchhammer, dem Grafen von Einsiedel gehöriges Eisenhüttenwerk, ½ Meile von Mückenberg, im Kreise Liebenwerda des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg; hat 150 Einwohner und besteht aus einem Hochofen, einem Flammofen, einer Dampfmaschine, nebst einigen anderen Werkstätten und Hämmern in der Nähe. Die dasige Eisengießerey liefert sehr schöne Gußwaaren, z. B. Kochgeschirre, deren Inneres mit einer emailähnlichen Masse glasirt ist, ferner Kugeln, Kesseln, Röhren, Geländer, Gitterthore, Tafeln, Platten, Öfen aller Art, besonders in antiker Form, Urnen, Vasen, Statuen, Büsten, Gemmen und überhaupt viele Kunstgüsse sowohl einzelner Figuren als ganzer Gruppen, nach den besten Antiken gegossen. Merkwürdig ist der seit 1825 hier errichtete 67 Fuß hohe eiserne Obelisk.

Lauchheim, Stadt im Oberamte Ellwangen des würtembergischen Kreises; hat eine Burg (Kapfen und 1100 Einw.; liegt an der

Lauchstädt, Stadt im Kreise seburg des preußischen Regierun zirkes Merseburg, in einer n Ebene an der Laucha (fällt zw Merseburg und Halle in die Sa hat ein Schloß, einen Gesund nen mit hübschen Anlagen und Einwohner. Die Bestandtheil Wassers sind schwefelsaurer uni lensaurer Kalk, schwefelsaure muriatische Talkerde, Kiesel Harzstoff, Eisenoxyd und kohle saures Gas. Es wird in Krank mit Schwäche der festen Theile mehr als Bad gebraucht. L Dorf im Kreise preußisch H des preußischen Regierungsbe Königsberg, Rittersitz der Bur sen und Grafen zu Dohna un sammtgericht der 4 Dohnaischen ser Schlobien, Schlobitten, und Karwinden.

Lauda, fürstl. leiningensche St dem Bezirksamte Gerlachshei badenschen Main- und Tauber ses; liegt an der Tauber; ha spital, 1150 Einwohner und Weinbau. Dabey das Dorf L Lauda, mit 550 Einwohnern

Laudanum, s. u. Opium.

Laudemium, s. Veränderun bühren.

Laubenbach, 1) Dorf an der straße im Bezirksamte Weinhei badenschen Neckarkreises; hat Einwohner, guten Weinbau Dorf am Berge Meißner, in de hessischen Provinz Nieder-Hess dem Flüßchen Gelster; hat 75 wohner, große Braunkohlengr 3) Marktflecken, dem Fürsten v henlohe gehörig; liegt im Amt gentheim des Jartkreises (W berg), am Vorbache; hat 103 Zubehör 1300) Einwohner.

Lauderdale, Grafschaft des nordamerikanischen Staates Alabama am Tenneſſee; 1825 10,400 Einwohner; Hauptort: Florence.

Lauderdale (Lord James Maitland, Graf von), geb. 1752 in Schottland; ſtudirte zu Glasgow, machte ſich als Rechtsgelehrter bemerklich, zeichnete ſich unter dem Nahmen Maitland bey der Oppoſitionsparthey aus, unterſtützte 1783 die, durch Fox vorgelegte, indiſche Bill, wurde 1787 Mitglied der Commiſſion, welche mit der Leitung der Anklage gegen den geweſenen Generalgouverneur von Bengalen, Waren Haſtings, beauftragt war; 1789 wurde er nach ſeines Vaters Tode einer der 16 Pairs von Schottland, zeigte nun bey mehreren Gelegenheiten ſeinen Haß gegen alles willkührliche Verfahren, bekannte ſich offen als Anhänger der franzöſiſchen Revolution, reiſte mit ſeinem Freunde, dem Doctor Mave, 1792 nach Frankreich, um die Ereigniſſe auf ihrem Schauplatze ſelbſt beurtheilen zu können, widerſetzte ſich nach ſeiner Zurückkunft kräftig der Bewaffnung der Miliz, griff die Suspenſionsbill der Habeascorpusacte an, redete im Februar 1793 nachdrücklich gegen den Krieg mit Frankreich, wurde, nachdem Fox ins Miniſterium gelangt war, Pair von Großbritannien, Mitglied des geheimen Rathes und Siegelbewahrer von Schottland, verlor aber dieſe Stellen bey der Veränderung des Miniſteriums wieder, wurde 1806 als außerordentlicher Geſandter an Napoleon geſchickt, um wegen des Friedens zu unterhandeln, doch ohne Erfolg. 1816 ſprach L. nachdrücklich gegen Napoleon's Feſthaltung auf der Inſel Helena, 1817 gegen die Suspenſion der Habeascorpusacte. Schrieb: Nachforſchungen über die Beſchaffenheit und den Urſprung des öffentlichen Reichthumes, ebend. 1804; Nachricht für die Manufacturiſten Großbritanniens über die Folgen der Vereinigung Irlands, ebend. 1805.

Laudohn, Dorf im Kreiſe Wenden des Gouvernements Liefland (europäiſch. Rußland); wird als Stammort der Familie des öſterreichiſchen Generals Laudon angegeben.

Laudon (Loudon, Gideon Ernſt, Freyh. v.), geb. 1716 zu Trolzen in Liefland, Abkömmling einer normänniſchen Familie, die erſt nach Schottland, dann nach Liefland gegangen war; trat 1731 als Cadet in ruſſiſche Dienſte, machte die Belagerung von Danzig mit, ging mit einem Hülfscorps an den Rhein und ward dann im Türkenkriege, wo er mehrere Schlachten und Belagerungen mitmachte, Lieutenant. 1739 erhielt er den Abſchied als Hauptmann und wollte in kaiſerliche Dienſte treten. Auf dem Wege nach Wien kam er nach Berlin, wo ihn Freunde überredeten, preußiſche Dienſte zu ſuchen. Friedrich II. ließ ihn lange nicht vor, und er mußte, in Schulden gekommen, ſich aus Noth ſein Brod mit Abſchreiben verdienen. Als ihn endlich Friedrich ſah, mißfiel ihm ſein Geſicht und beſonders ſein röthliches Haar. Er ging nun nach Wien und erlangte durch den Großherzog Franz, Gemahl der Maria Thereſia, 1742 eine Anſtellung als Hauptmann bey Trenk's Panduren, machte den Krieg in Baiern und am Rhein mit, wurde bey Elſaßzabern verwundet und gefangen, focht, ausgewechſelt, bey Hohenfriedberg und Soor, mußte aber, durch Trenk's Chikanen genöthigt, den Abſchied nehmen, klagte jedoch Trenk an und brachte es durch ſeine Beweiſe dahin, daß dieſer ſpäter auf die Feſte Spielberg kam. L. lebte nun in großer Dürftigkeit, bis endlich ſeine Freunde ihm eine Ma-

jorsſtelle unter dem Liccanerregimente verſchafften. Hier heirathete er und nahm die katholiſche Religion an. Der commandirende General in Croatien war indeſſen ſein Feind und ſtrich ihn auf der Liſte der von Wien aus zum Marſch 1756 beorderten Officiere. L. eilte eigenmächtig nach Wien, ſollte aber eben mit einem derben Verweiſe nach ſeiner Garniſon zurückgeſchickt werden, als es ſeinen Freunden gelang, ihn als Oberſtlieutenant bey den leichten der Reichsarmee zur Hülfe beſtimmten Truppen anſtellen zu laſſen. Wieder von da verſetzt zeichnete er ſich bey den Gefechten von Tetſchen, Hirſchfeld, bey Kollin u. Prag und beſonders bey der Belagerung dieſer Feſtung durch geſchickt geführte Ausfälle aus. Man erkannte ſeine Verdienſte an und ernannte ihn zum Generalmajor, welches Patent Friedrich II., als L. 1757 bey der Reichsarmee ſtand, aufgefangen hatte und ihm mit einem ſchmeichelhaften Glückwünſchungsſchreiben zuſendete. 1758 half er Olmütz entſetzen und erhielt dafür den Thereſienorden, 3 Monathe ſpäter das Großkreuz dieſes Ordens und das Patent als Feldmarſchalllieutenant. Über ſeinen Kampf gegen Fouqué bey Braunau, ſeinen Streifzug nach dem Brandenburgiſchen, ſeinen Antheil an den Siegen bey Hochkirch und Kunnersdorf, über ſeinen trefflichen, doch ſchwierigen Rückmarſch durch Pohlen, ſ. die einzelnen Artikel über dieſe Schlachten und Siebenjähriger Krieg. Durch alle dieſe Thaten erwarb er ſich ungemeinen Kriegsruhm und erregte die Aufmerkſamkeit von ganz Europa. Seine Kaiſerin erhob ihn 1759 zum Freyherrn, dann zum Feldzeugmeiſter und vertraute ihm ein Corps von 30,000 Mann an. Mit dieſem ſchlug er 1760 Fouqué bey Landshut, erſtürmte Glatz, nahm Laudon und deckte Daun's Rückzug der Schlacht von Liegnitz mei 1761 ſtand er bey der ruſſiſc mee als Befehlshaber des öſt ſchen Hülfscorps, nahm Sch durch coup de main. Na Frieden beſuchte er Karlsl lernte hier Gellert kennen ben; 1773 bereiſte er mit Jo Galizien und Lodomirien; wu Feldmarſchall und erhielt de befehl einer Armee. Die L des Türkenkrieges ſollte Jo allein pflücken, allein bald er das Commando an L., und geführt eroberten die Öſte Dubicza, ſtürmten Belgrad ſetzten Semendria. Er erhie den Orden mit Brillanten, Monarch ſonſt allein als G ſter tragen durfte, und den T Generaliſſimus. Als darauf e mee in Mähren gegen Preuß geſtellt wurde und L. ſie füh te, ſtarb er in ſeinem Haupt zu Neutitſchein am 14. Jun Er war ein eben ſo geſchickt herr als gelehrter Soldat. ſein ſpäteſtes Alter hatte er frige Begierde, ſich zu unter

**Laudun**, Marktflecken im Uzes, Departement Gard ( reich); liegt am Tave, ha Weinbau und 2000 Einwoh

**Lauenau**, 1) Domanial- u ſtizamt im Fürſtenthume Ka des Königreiches Hannover; 1 Einwohner. 2) Marktflecke an der Kaspau; hat 470 Ein

**Lauenburg**, 1) Herzog Deutſchland, zum Königr. D gehörig, an Lübeck, Mecklenbu nover u. Holſtein grenzend; 1 Q. M. flaches, theils ſandige ſehr fruchtbares Land, wird ſert von der Elbe und ihrem fluſſe Delvenau, der Ware,

nitz, Bille u. a., von vielen Seen (Schall- und ratzeburger See). Die Einwohner (35,000) treiben Ackerbau (mit Erzeugniß von Getreide, Gemüse, Flachs, Hanf), Obstbau (Handel mit Obst nach Rußland), Waldcultur (Handel mit Holz nach Lübeck und Hamburg), Viehzucht (Pferde, Rindvieh, Schweine), Fischerey, wenig Industrie, doch viel Fuhrwesen. L. wird durch eine landständische Verfassung regiert; Landstände sind aus der Ritterschaft und von den Städten; das Präsidium führt ein Landmarschall. Das Gubernium hat ein Gouverneur und Landrost. An der Spitze der Geistlichkeit steht ein Superintendent. Einkünfte: 120,000 Gulden. Eintheilung in vier Ämter, Ratzeburg, Lauenburg, Schwarzenbeck u. Steinhorst. 2) Amt an der Elbe, mit 7100 Einwohnern. 3) Hauptstadt von beyden, am Einfluße der Delvenau (Ausfluß des Stecknitzkanals) in die Elbe; hat Schloß (sonst Residenz der Herzoge von Sachsen-Lauenburg), Hospital, Handel mit Holz, Getreide, bedeutende Spedition, Schifffahrt, Elbzoll (75,000 Gulden Gewinn) und 3250 Einw. Abschluß der Convention, wodurch Hannover den Franzosen übergeben wurde, 1803. 4) Herrschaft, welche mit Bütow seit 1460 von den Herzogen von Pommern als ein freyes pohlnisches Lehen besessen wurde. Nach dem mit Bogislav XIV. im Jahre 1637 erfolgten Aussterben derselben zog Pohlen als ein eröffnetes Lehen sie wieder ein; doch durch den zu Wehlau geschlossenen und zu Bromberg bestätigten Vertrag wurde sie 1657 von dem pohlnischen Könige Johann Kasimir dem Kurhause Brandenburg als ein freyes Lehen gegeben, wie sie von den Herzogen von Pommern besessen worden war, und 1773 erblich an Kurbrandenburg abgetreten. 1777 wurde sie als ein besonderer Kreis zu Hinter-Pommern geschlagen und die Verbindung aufgehoben, in welcher sie bisher, außer in Finanzsachen, mit West-Preußen gestanden hatte. 5) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, mit 34,300 Einwohnern; stößt an die Ostsee, wird durch den Kreis Stolpe in 2 Hälften, den lauenburgischen und bütowschen District, getheilt, bildet eine mit niedrigen Bergen u. Hügeln wechselnde Ebene, deren Boden theils sandig und unergiebig, theils lehmig und fruchtbar ist, und wird von den Flüssen Leba, Stolpe und Bütow bewässert. Der größte Theil der Bewohner sind Kassuben. 6) Kreisstadt darin, an der Leba, in einem Thale; hat eine Lackfabrik, Tuch- und Leinweberey, ein Schloß und 2200 Einwohner.

**Lauenförde**, Amt in dem hannöverschen Fürstenthume Göttingen, mit dem Marktflecken gl. N. an der Weser; hat Zoll, 650 Einwohner.

**Lauenstein**, 1) Justiz- und Domanialamt im Fürstenthume Kalenberg (Landdrostey Hannover) des Königreiches Hannover; hat 10,000 Einw. 2) Marktflecken darin, mit 800 Einwohnern, Papiermühle, Brauerey, die Trümmer der Burgen Homburg und Spiegelberg. 3) Landgericht im Ober-Mainkreise Baierns; hat 2¾ Q. M., 3200 Einwohner, ist waldig und gebirgig, bewässert von der Loquitz u. Tettau, ist ziemlich arm. 4) Hauptort, Marktflecken an der Loquitz; hat 350 Einwohner, Schloß, Porzellanfabrik. 5) Vasallenstadt an der Müglitz im Amte Pirna, meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat Bergschloß, 350 Einwohner, sonst Zinnwerke, Hauptort einer gräflich Bünauschen Herrschaft.

**Lauf**, 1) der beschleunigte Gang eines Menschen oder Thieres. 2) Die

Baiern); hat Eisenwerke, 1150 Einwohner, liegt am Hainerbache.

Laufband, Band, woran man einem Pferde den Rundlauf machen läßt: besteht aus einer geflochtenen hänfenen od. flächsenen Schnur, von der Dicke des kleinen Fingers (Laufleine), od. einem Riemen (Laufriemen), aus mehreren Stücken zusammengefügt, ist etwa zollbreit; muß eine ansehnliche Länge haben, so daß das Pferd in weitem Kreise laufen kann; am Ende ist eine Schnalle daran, womit es an den hohlliegenden eisernen Nasenbügel des Kappzaumes befestiget wird, doch so, daß es an demselben, so wie das Pferd wechselt, hin- und herschlüpfen kann.

Laufen, 1) diejenige Art von willkührlicher Fortbewegung des Körpers auf den diesem dazu verliehenen Füßen, wobey durch schnelles abwechselndes Vorwärtswerfen der Füße (nicht blos Vorwärtssetzen derselben, wie beym Gehen) die Bewegung bedeutend beschleunigt wird, ohne die Kräfte durch zugleich damit verbundenes Springen zu sehr zu erschöpfen. Bey Vierfüßlern, die im gewöhnlichen Gange (im Schritt) ihre Füße alle vier nach einander in Wechsel vorwärts setzen, ist das Trottiren gleichzeitiges Vorwärtswerfen des entgegengesetzten Hinter- und Vorderfußes im Wechsel, ihr L. dagegen, das Galoppiren und Carrierelaufen, ein fortgesetztes Springen vorwärts ist. Der menschliche Körper ist zum L. besonders durch die Gelenkigkeit der einzelnen Fußtheile, besonders auch der des Plattfußes, organisirt. Es kann auch hier L. mit Springen verbunden werden, wie beym L. in Sätzen, aber nicht mit Vortheil für das schnelle Fortkommen, das auch um so weniger anstrengend ist, je weniger dabey zugleich der Körper geflissentlich unter dem L. gehoben wird, weßwegen auch

das L. auf ſich erhebender Fläche ſo ermüdend, ja wohl bey nur einiger Steilheit unmöglich iſt, auf mäßig geſenkter Fläche aber um ſo leichter von Statten geht. Eigentlich iſt L. ein fortgeſetztes Vorwärtsfallen, wobey nur der Schwerpunkt des Körpers immer von Neuem durch den vorwärts bewegten Fuß aufgefangen wird, doch nur für ſo kurze Zeit, als es deren eben bedarf, um einen momentanen Stützpunkt für die Körperlaſt zu erhalten. Man kann daher auch ein einmahl begonnenes L. nicht ſogleich willkührlich unterbrechen, wie den ruhigen Gang durch Stilleſtand, um ſo wenigrr auf abwärts geneigter Fläche, die überhaupt das Fallen um ſo mehr begünſtiget, je abhängiger ſie und je ununterbrochener der Abhang iſt. Der gewöhnliche Gang iſt eigentlich nur ein abwechſelndes Vorwärtsziehen u. Nachſchieben des Oberkörpers auf den abwechſelnd zum Stützpunkt genommenen Füßen. Beym L. aber behält der Körper, ſo lange es anhält, den Trieb zur Bewegung in der Richtung, in der das L. begonnen, in derſelben Art, wie ein geworfener Körper. Die mehrſte Muskelanſtrengung dabey erfordert der erſte Schritt, obgleich dieſe, da noch keine Anſtrengung vorher ging, eben nicht fühlbar iſt. Nach den allgemeinen Bewegungsgeſetzen verliert ein jeder, in horizontaler Richtung bewegter Körper einen Theil ſeiner Schwere und zwar im Verhältniſſe der Schnelligkeit der Bewegung, ſo daß, wenn es möglich wäre, den Körper im L. mit einer Schnelligkeit von 21,000 Fuß weit in einer Secunde zu bewegen, die Schwere ganz beſeitzt ſeyn würde. In dem Verhältniſſe nun, als der Körper unter dem L. doch noch ſchwer bleibt, muß er durch Muskelthätigkeit bey jedem folgenden Vorwärtsſchreiten von Neuem fortgeſchnellt werden. Daß aber die Schwere dabey vermindert iſt, erſieht man aus dem geringen Eindrucke, den die Füße im L. auf einem nachgiebigen Boden machen, ſo auch daß man in einmahl angehobenem raſchem L. leicht über ein morſches Bret, oder über brüchiges Eis wegkommt, das im langſamen Schreiten darüber einbrechen würde. Das Vorwärtsſchnellen des Körpers geſchieht aber beſonders durch die das Knie ſtreckenden Muskeln. Da nun, um eine ſtärkere Wurfkraft beym L. in Anwendung zu bringen, die Kniegelenke beym Aufſetzen jedes Fußes auf die Erde in einem größeren Winkel als beym Gehen gebogen werden müſſen, ſo iſt der ganze Körper im L. verkürzt; mit ſteifen Knieen iſt es eben ſo unmöglich, einen L. zu beginnen, als ihn fortzuſetzen. Die Senkung des Oberkörpers durch die Kniebeugung wird gefliſſentlich noch dadurch erhöht, daß der in Lauf ſich Setzende auch den Rumpf gegen den Schenkel biegt. Indem nun auch zugleich der Kopf vorwärts hängt, gelangt der Schwerpunkt des Körpers über die Füße hinaus. Während nun dadurch der Körper im Fallen begriffen iſt, wird der andere Fuß, auf dem der Körper nicht aufruht, von dem ſich vorwärts bewegenden Körper mit nachgezogen, zugleich aber durch Muskelthätigkeit ſchnell vorwärts gebracht. Schon durch jenes Nachziehen tritt die Ferſe in die Höhe, der Plattfuß bleibt nur mit dem Vordertheile und zuletzt nur mit den Zehen in Berührung mit dem Boden; aber um unter dem ſchnellen Vorwärtsbringen des völlig beweglich gewordenen Fußes den Boden nicht zu berühren und alſo anzuſtoßen, und auch damit er zur Ausübung der vollen Wurfkraft, wenn er ſeinerſeits den fallenden Körper auf-

[illegible] also im Auftreten auf den Boden noch im Knie gebogen darbiethe, gewöhnen wir uns von Kindheit an, im L. den Unterschenkel, während dieses Vorwärtsziehens des Oberschenkels, so viel als möglich gebogen zu halten; die Fußsohle bekommt also in diesem Momente eine perpendicul. Richtung; der ganze Plattfuß wird doch vom Boden erhoben. Wenn nun der Unterschenkel mit dem sich streckenden Plattfuße so weit vorwärts gelangt, um den fallenden Oberkörper aufzufangen, kommen die Zehen zuerst in Berührung mit dem Boden. Da aber während dessen auch schon der Schwerpunkt des Körpers bis zu den Fußspitzen u. über sie hinaus mit fortbewegt wird, so bleibt in dem angefangenen Laufe auch der Vordertheil des Plattfußes der unterstützende Punkt, u. die Ferse gelangt beym gleichmäßigen L. nie auf den Boden. Hierdurch wird die momentane Unterstützungsfläche beym L. auf den möglichst kleinsten Theil beschränkt und das L. durch die Friction um so weniger aufgehalten, also um so freyer fortgesetzt. Während dieses abwechselnden Vorsetzens der Füße wird der Oberkörper zwar auch, wie beym Gehen, etwas gehoben; der Körper bewegt sich in Bogenlinien vorwärts, wegen der gebogen bleibenden Kniee und der Krümmung des Körpers aber nicht um so viel, als die Höhe des Körpers in gerader Stellung beträgt. Der wechselnd schnell vorwärts gezogene Fuß fügt dem Körper selbst jedesmahl einen Schwung hinzu, der durch die im natürlichen L. auch immer schlenkernden Arme, u. zwar bey jedem Schritte durch den Arm der entgegengesetzten Seite, unterstützt wird. Für das Schnell- und Leichtlaufen sind, außer der Höhe des Schenkels und Kleinheit des Plattfußes, Beweglichkeit der Fußgelenke überhaupt, Ausbildung des muskulösen Apparats, der zur Fußbewegung dient, Kräftigkeit und Gesundheit, überhaupt ein leichter Oberkörper, daher schlanker Körperbau, Befreyung aller fremden Belästigung des Körpers und viele Übung Hauptbedingungen. Die Überlegenheit im Wettlaufe galt daher zu aller Zeit als ein körperlicher Vorzug. Kinder laufen, wiewohl unsicher, schwankend, mit ganzer Fußsohle auftretend, also tapsend, noch eher, ehe sie gehen lernen, bringen es aber erst in späteren Jahren zu einiger Fertigkeit, weil ihre Schenkel verhältnißmäßig weit kürzer sind, als bey Erwachsenen. Wäre dieses nicht, so würden sie noch weit häufiger im L. fallen, als dieses wegen Ungeschicks und Unachtsamkeit, auch wegen mehrerer Schwere des Oberkörpers ohnedies geschieht. L. hat, wie alle körperliche Anstrengungen, eine Vermehrung des Herz- und Pulsschlages, Beschleunigung des Blutumlaufes, dadurch vermehrte Wärme, Schweiß u. ängstliches Athmen zur Folge. Um letzterer Ursache willen ist der Mensch, in Bezug auf Thiere, ein schlechter Läufer. Wilde nehmen es zwar hinsichtlich der Schnelligkeit wohl auch mit den schnellfüßigen Thieren auf, aber nicht in der Dauer. Die Athmungsbeschwerden steigern sich bald bis zur Athemlosigkeit (daher die Redensart: sich außer Athem laufen) Dieser Zustand ist einem vorübergehenden Fieber gleich; würde er nicht unterbrochen, so würde er tödtliche Folgen wie ein Fieber haben, mit dem eine gänzliche Auflösung und Verderbniß der Säfte verbunden ist, wie wir dasselbe auch bey zu Tode gehetzten Thieren beobachten. Die Fähigkeit, im L. lange auszuhalten, ohne daß dieser exaltirte und dadurch zu baldiger Erschöpfung führende Zustand eintritt, ist ein Zeichen voller Lebenskräftigkeit; daher man auf

Sklavenmärkten die zum Verkauf gebrachten Neger eine Strecke laufen läßt und dann nach der minderen oder mehreren Häufigkeit der Pulsschläge ihre kräftigere oder schwächere Constitution schätzt. Was nun den Körper an sich beengt, wie große Fettigkeit, auch abgesehen von der dadurch bewirkten Vermehrung der Körperlast, oder in einen Schwächezustand versetzt und sonst Kräfte in Anspruch nimmt, wie die Verdauung einer reichlichen Mahlzeit, besonders auch Beengung der Brust durch Krankheitsanlagen, hindert das L. und nöthigt, in kurzer Zeit davon abzustehen. — Zu den durch das L. angeregten Beschwerden gehört auch das sogenanate Milzstechen, indem das Blut im Unterleibe, nahmentlich im Pfortadersysteme, durch den beschleunigten Umlauf in den nicht entsprechend nachgebenden Gefäßen der Milz eben so einen Widerstand findet, als das durch die Lungen strömende Blut in diesen Organen u. jenes schmerzhafte Gefühl hier so lange anregt, bis unter der, dem Körper vergönnten Ruhe, zu der es auffordert, eine Ausgleichung bewirkt wird. — Nach dem Bau der Füße ist eigentlich nur ein L. vorwärts möglich; das L. zur Seite, oder gar rückwärts, ist nur eine Art von Springen und bey weit größerer Anstrengung für das rasche Fortkommen doch nur wenig förderlich. 2) Sich überhaupt schnell bewegen; 3) sich verbreiten, ausbreiten; 4) sich erstrecken, eine gewisse Richtung haben; 5) schmelzen; 6) in Karren oder Hunden Erz und dgl. wegfahren; 7) von weiblichen Hunden und Dachsen den Trieb zur Begattung fühlen und zu befriedigen suchen; 8) von den Aalen, Junge gebären; 9) wird von einem Wechsel, von dem gegenwärtigen bis zum Verfalltage gesagt: er hat so und so lange zu laufen.

Laufen, 1) Landgericht im Isarkreise (Baiern); hat 2¾ Q. M., 8100 Einwohner; wird bewässert von der Salzach u. dem abtsdorfer See; hat guten Ackerbau und Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, an der Salzach; hat Schloß, 4 Kirchen, Hospital, Schiffsbau und Schifffahrt, Sockenfabrik, 2600 (4700) Einwohner. 3) Marktflecken im Kreise Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiserthum Österreich); hat 500 Einwohner, liegt an der Sau. 4) Dorf im Bezirksamte Mühlheim des badenschen Treisamkreises; hat guten Weinbau, 400 Einwohner.

Laufenburg, 1) Bezirk im Schweizer-Cantone Aargau; hat gegen 10,000 Einwohner. 2) (Groß-L.), Stadt darin, am Rhein; hat ein altes Schloß, guten Fischfang (Rheinnasen und Lachse), berühmten Rheinfall (80 Fuß hoch), 850 Einwohner, sonst sehr dürftig. Gegenüber, durch eine Brücke verbunden, liegt die Stadt Klein-Laufenburg (s. Laufen 4). 3) (Klein-Laufenburg), Oberamt im Treisamkreise des Großherzogthumes Baden; hat 9300 Einwohner. 4) Stadt am Rheine, Sitz eines Bezirksamtes; hat 350 Einwohner, mehrere Mühlen. Der größte Theil der Stadt gehört zur Schweiz und liegt jenseits des Rheins.

Lauffen, 1) Dorf im Districte Winterthur des Schweizer-Cantons Zürich; liegt an dem Rhein, hat 1350 Einwohner, Schloß u. berühmten Rheinfall (gewöhnlich Fall von Schaffhausen); 2) Stadt im Canton Bern an der Birs (die hier einen Fall macht); hat Trümmer des Schlosses Zwingen und 850 Einwohner; 3) Marktflecken im Salzkammergute des Traunkreises des österreichischen Landes ob der Enns; liegt an der Traun, hat 350 Einwohner, Salzwerke, Steinkohlen- u. Alabasterbrüche; 4) Stadt im Oberamte Beßigheim des Neckar-

kreises (Würtemberg); liegt am Neckar, hat 3660 Einwohner, Weinbau; 5) Dorf dabey jenseits des Neckars.

Lauf-feuer, rottenweise ausgeführte Feuer; ist eigentlich das sogenannte Bataillenfeuer der Franzosen. Bey diesen schlägt der ganze Trupp zugleich an, auf ein Zeichen oder das Commando feuert jedoch nur die erste Rotte, der unmittelbar die zweyte, dieser die dritte folgt und so fort, bis das Feuer die Fronte hinunter ist, wo die Mannschaft unterdessen wieder geladen hat und das Feuer auf die vorhergehende Art fortsetzt; oder es wird, sobald Alles wieder geladen hat, das Fertig! und An! von Neuem commandirt und wie vorher gefeuert.

Lauf-graben, 1) das Stück Tranchee, welches bey einer Belagerung von den Belagerern gegraben wird, um die Parallelen mit einander zu verbinden und die Truppen gedeckt aus einer in die andere gelangen zu lassen, und um sich der Festung immer mehr zu nähern. Sie werden mittelst der Sappe vorgetrieben, und es hängt hauptsächlich von der Art der Vertheidigung ab, welche Art Sappe angewendet werden soll. Die L. werden stets im Zickzack geführt, und es heißt jede einzelne solche Linie, so weit sie ziemlich gerade ausläuft, ein Zickzack. Die L. werden stets auf der Capitale angelegt und so geführt, daß ihre Verlängerung an der Spitze des bedeckten Weges des benachbarten Festungswerkes vorbeyläuft. Weit von der Festung entfernt gehen die L. ziemlich gerade und lang, näher an dieselbe gekommen müssen sie immer mehr sich einer geraden, die Capitale rechtwinkelig durchschneidenden Linie nähern, bis sie endlich nahe am Glacis in die ganze oder doppelte Sappe übergeht. Die Zickzacke, welche zur Verbindung der Parallelen dienen, heißen Communicationsgräben und das Ganze der Annäherung das Cheminement. Jedes einzelne Zickzack wird zwischen der 1. u. 2. Parallele 120—180 Fuß, zwischen der 2. und 3. 60—80 Fuß lang gemacht. Das Ende jedes Zickzacks wird gewöhnlich nach hinten noch etwas über die Vereinigung mit den anderen früheren Zickzacken verlängert. Der Belagerte legt oft Gegenlaufgräben an, um die L. der Länge nach zu bestreichen. Die Türken bedienen sich oft statt der L. der Erdwalze. 2) In Schiffen ein etwa drey Fuß breiter Gang auf der Kuhbrücke, im Raume rund um die inneren Seiten des Schiffes, wo sich während des Gefechtes der Zimmermann samm: Gehülfen befindet, um die Lecke zu verstopfen. 3) L. eines Brandes, Leitrinnen desselben. 4) Beym Orgelwesen Verbesserung schlecht gearbeiteter Windladen, wodurch der durchstreichende Wind durch angebrachte Höhlungen in den Windladen gleichmäßig vertheilt wird.

Lauf-käfer (carabici), bilden eine Zunft der Raubkäfer; bey ihnen ist die Kinnlade in eine einfach gebogene Spitze, ohne Endgelenk geendigt; der Kopf ist nie breiter als das Brustschild, gewöhnlich aber schmäler; die Kinnbacken haben gewöhnlich wenige oder keine Zähne. Viele sind flügellos, mehrere geben bey Berührung einen stinkenden Saft von sich. Leben unter Steinen und sonst verborgen, laufen sehr schnell, fressen Insecten, wie auch ihre Larven es thun; sie sind bey Linné unter der einzigen Gattung carabus begriffen, neuerdings aber in viele Gattungen zertrennt, diese in mehrere Abtheilungen gebracht worden.

Laufnitz, Fluß in Österreich, entspringt im Kreise Grätz des Herzogthumes Steyermark (Kais. Österr.); macht eine Strecke die Grenze gegen Ungarn, fällt in die Raab.

**Lauge**, 1) überhaupt mit irgend einem Salze geschwängertes Wasser, z. B. Alaun-, Vitriol-, Salpeterlauge; 2) insbesondere eine Auflösung von festen Alkalien (Kali oder Natron) in Wasser, diese entweder in ihrer natürlichen Verbindung mit Kohlensäure als einfache L., oder davon geschieden (als Kali- oder Natronhydrate) als Ätzlaugen. Hierher gehört die Seifensiederlauge. 3) Im engeren Sinne die von Holzasche gewonnene Aschenlauge, indem man kaltes oder warmes Wasser auf die Asche gießt, welches das in derselben enthaltene Kali auszieht; in Haushaltungen zum Scheuern der metallenen Gefäße, zum Waschen od. Bleichen des leinenen Zeuges gebraucht. Man bereitet sie gewöhnlich in einem von starken Holzstäben verfertigten Korbe (Laugenkorbe), in welchen man etwas Stroh, darauf ein großes leinenes Tuch (Laugentuch) legt, darauf Holzasche u. auf diese kaltes Wasser schüttet, welches nach u. nach in ein untergesetztes Gefäß durchträufelt. Auch kocht man wohl blos Holzasche in einem metallenen Topfe (Laugentopf). 4) So v. w. Sole. 5) Die beym Bökeln aus dem Salze u. den wässer. Theilen des Fleisches entstandene Brühe; 6) die Brühe der Blauküpe; 7) ein mit Asche und Schmelzglas zubereitetes Wasser, worin die Kupferplatte gekocht wird, um die Schraffirungen von der Druckerschwärze zu reinigen; 8) eine Brühe von gelochten trockenen Feigen, in welcher die Felle, welche roth gefärbt werden sollen, vorher einen Tag gebeizt werden.

**Lauge-asche**, Holzasche, welche ausgelaugt ist; sie wird als Düngungsmittel gebraucht.

**Laughlan**, Inselgruppe östlich von Louisiade (Australien), entdeckt 1812; hat 7 nicht ganz kleine Inseln.

**Laulgkeit** (von lau, mäßig warm), 1) diese Eigenschaft an Körperstoffen, besonders Flüssigkeiten; 2) ein niederer Grad des Gefühles oder Strebens, wo ein höherer erwartet oder gefordert wird, besonders in der Liebe, der Freundschaft, der Religiosität, in der Berufspflicht u. s. w. Ihre Quellen sind theils allgemeine und innere: Temperament, körperliche Stimmung, Verstandesbeschränkung, theils besondere und äußere: Interesselosigkeit, Alltäglichkeit, Gewohnheit u. s. w.

**Lauingen**, 1) Landgericht im Ober-Donaukreise (Baiern); hat 2 ¾ Q. M., 12,000 Einwohner, wird bewässert von der Donau, Brenz und Glött, ist zum Theil moosig, sonst fruchtbar (viel Weizen); 2) Hauptstadt darin, an der Donau; hat Brücke, Schloß, Hospital, 6 Kirchen, Weberey in Wolle und Leinen, Handel mit Salz und Wein, Schifffahrt u. 3550 (3800) Einw. Geburtsort von Albertus Magnus. In der Nähe röm. Alterthümer. **Lauis**, 1) Bezirk im Schweizercantone Tessin; hat 27,000 Ew. in 12 Kreisen; 2) Hauptort darin, Marktflecken mit 3300 (4400) Ew.; hat Schloß, 16 Kirchen, Chorherrnstift, geistliches Seminar, mehrere Klöster, Tabaksfabriken, Seidenmühlen, ansehnliche Fischerey (oft werden wöchentlich 2000 Pfund Forellen nach Mailand geschickt), Schifffahrt, Messe, Handel; sonst Hauptort einer Landvogtey gleichen Nahmens, mit 30—40,000 Einw. 1513 vom Herzog von Mailand an die Schweizer verkauft. 3) See dabey, südlich an das österr. Italien grenzend; liegt 882 Fuß über dem Meere, ist 5 Meilen lang, 1¼ Meile breit, ungemein fischreich (Forellen), hängt mit dem Lago maggiore durch die Tresa zusammen und durch den Canal nuovo mit dem Piano.

**Laumont**, Zweig des Jura, im französischen Departement Doubs; höchste Spitze 2400 Fuß.

**Laumontit** (Laumonit), Gattung

aus der Gruppe Aluminium, bey Leonhard (der Thonkalke bey Oken), enthält 2 Thon, gegen 5 Kieſel, 1 Kalk, 1—2 Waſſer, hat zum Kern ein Oktaëder, iſt weicher als Kalkſpath, wiegt gegen 2, iſt durchſcheinend, perlmuttergländzig, weiß, an der Luft zerfallend, ſpröde, mit blätterigem Gefüge; findet ſich zu Schemnitz in Ungarn und in einigen anderen europäiſchen Ländern.

**Laun**, Stadt im Kreiſe Saatz des Königreiches Böhmen (Kaiſ. Öſterr.); liegt an der Eger, hat Hoſpital, 1860 Einw. In der Nähe der Berg Oblik.

**Launceſton**, 1) Hauptſtadt der engl. Grafſchaft Cornwall; liegt am Alter, hat Freyſchule, anſehnliche Webereyen, 4000 Einwohner. 2) Stadt in der Grafſchaft Cornwall, auf der auſtraliſchen Vandiemensinſel; liegt am Zuſammenfluſſe des North- und South-Esk (nach dieſer Vereinigung Tamar genannt u. ſchiffbar geworden); hat Caſerne, Windmühle, 5—600 Ew. Sonſt Hauptſtadt der Grafſchaft.

**Laune**, jede durch wechſelnde Gefühle bedingte Gemüthsſtimmung. Nach der Hauptverſchiedenheit der Gefühle (angenehme und unangenehme) unterſcheidet man noch gute u. ſchlechte L. Ein Menſch, der ſich der wechſelnden Laune hingibt, heißt launenhaft; iſt es die gute L., die ihn beherrſcht, launig, iſt es aber die ſchlechte L., launiſch. Beyde L.n ſind mannigfaltiger Schattirungen fähig. Die gute L. äußert ſich als heitere, fröhliche, luſtige, ausgelaſſene, ſcherzhafte, neckende, muthwillige Laune, die ſchlechte als trübe, düſtere, ärgerliche, mürriſche, bosbafte u. ſ. w.; in höherem Grade wird letztere zu Unmuth u., wird ſie endlich zur Gewohnheit, zu mürriſchem Weſen. Je ſelbſtſtändiger der Geiſt, je unbeſchränkter die Herrſchaft der Vernunft iſt, deſto weniger iſt ein Menſch L.n unterworfen. Die gute L. weiſt er zwar nicht ab, da ſie jeder Körper- und Geiſtesthätigkeit förderlich iſt, aber er bleibt dabey ſtets ſich bewußt, ihre anderen ſtörenden Ausbrüche in ſeiner Gewalt zu haben; von ſchlechter L. aber ſucht er durch Reflexion über das wahre Verhältniß, das ſie herbeyführt und unterhält, ſich durchaus zu befreyen und frey zu erhalten, da ſie das Wohlſeyn und die eigene Kraft allſeitig ſtört und ſchwächt, das Leben verbittert und zu unfreundlichem u. feindſeligem Betragen, ſo wie zu Ungerechtigkeit gegen Andere verleitet; 2) ſo v. w. Humor; 3) Eigenheit eines Hausthieres, wenn es ſich, ohne erſichtliche Urſache, widerſetzlich zeigt, oder von ſeinem gewöhnlichen Benehmen abweicht; deutet meiſt Kränklichkeit, oder den Ausbruch einer Krankheit an, wobey das Gehirn leidet; 4) Widerſtreben eines Pferdes in beſonderen Äußerungen (daß es z. B. nicht in den oder nicht aus dem Stalle will); jede ſolche Äußerung nennt man dann auch L. Der Grund liegt theils in der Gemüthsart (ein Thier mit ſolcher Neigung zu L. nennt man dann ein laun. Pferd), oder in einer übeln Gewohnheit, wogegen mit Erfolg gewirkt werden kann. Zuweilen ſind L.n auch Andeutungen des ſtillen Kollers.

**Launiowitz**, Herrſchaft, dem Erzbiſchofe von Prag gehörig, mit Marktflecken u. Schloß im Kreiſe Kaurzim des Königr. Böhmen (Kaiſ. Öſterr.).

**Laupen**, 1) Amtsvogtey im Schweizer-Cantone Bern, mit 2) dem Marktflecken gleichen Nahmens, am Einfluße der Senſe in die Saane; hat Schloß, Schiffbrücke. Hier Schlacht u. Sieg der 8560 Mann ſtarken Berner über die L., 24,000 Mann ſtark, belagernden Freyburger, im Juny 1339. (Graf Nidau, der Anführer des Freyburger, blieb mit 80 gekrönten Helmen, 1000 Edlen und Reiſi-

gen und 2500—3000 Mann Fußvolk. Die Berner und Waldstätter hatten 35 Todte, aber über 2000 Verwundete. Dieser Sieg entschied über Berns Fortdauer und Größe; eine Capelle ward auf dem Schlachtfelde erbaut u. 400 Jahre lang der Schlachttag dort gefeyert, so wie noch jetzt eine seit 1818 dazu vereinte Gesellschaft dessen Gedächtniß jährlich erneuert.

**Laupheim** (Groß- und Klein-), Marktflecken im Oberamte Wiblingen, des Donaukreises (Würtemberg); liegt an der Rottum; hat 2 Schlösser, 2 Kirchen mit Wallfahrt, Hospital, 2750 Einwohner, darunter 480 Juden. **Laur**, Stadt im Districte Silhet der britischen Provinz Bengalen, wo ein beträchtlicher Salzhandel mit den Ländern am Garrowgebirge Statt findet. Große Kalkgruben, die ganz Bengalen versorgen.

**Laura** und das Diminutivum davon **Lauretta**, weibl. Nahme, nach Ein. v. lat., so v. w. die Lorbeerbekränzte, nach Anderen synonym mit Eleonore.

**Laurana**, Stadt im Kreise Fiume des österreichischen Königreiches Illyrien; hat 500 Einwohner, Handel mit Lorbeer, Wein, Öhl, Leinwand; kleiner Hafen.

**Laurens** (Heinrich), geb. in Süd-Carolina 1722; beförderte auf das Thätigste den Aufstand Amerika's gegen England, ward 1775 Präsident des Congresses von Carolina, 1777 Mitglied des allgemeinen Congresses und nach Hancock's Abdankung Präsident. Hierauf ging er nach Holland, um mit diesem Lande einen Tractat abzuschließen, wurde aber von den Engländern gefangen u. mehrere Jahre lang hart behandelt. Nachdem er 1787 seine Freyheit wieder erhalten, kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er 1792 starb.

**Laurens**, 1) District des nordamerikanischen Staates Süd-Carolina, mit 17,682 Einwohnern, worunter 4878 Sklaven; Hauptort: Laurensville; 2) Grafschaft des Staates Georgia, an der Alatamaha; 5436 Einwohner; Hauptort: Dublin.

**Laurent** (St.), 1) Marktflecken im Bezirke Bourg, des Departements Ain; hat die größten Getreidemärkte des Departements, 1300 Einwohner, liegt an der Saone, Maçon gegenüber; 2) Stadt im Departement Gironde, mit 2600 Einwohnern; 3) (St. L. d'Aigouze), Marktflecken an der Vidourle, im Bezirke Nismes des Departements Gard; hat 1200 Einwohner; 4) (St. L. de Cerdans), Marktflecken im Bezirke Ceret, Departement Ost-Pyrenäen; hat 1200 Einwohner; 5) (St. L. les Chalons), Stadt im Bezirke Chalons sur Saone, Departement Saone-Loire; 6) (St. L. de Chamouset), Stadt im Bezirke Lyon, Departem. Rhone; hat Nankingfabriken, 1200 Einwohner; 7) (St. L. sur Gorre), Dorf im Bezirke Roche-chouart, Departement Ober-Vienne; hat 2200 Einwohner; 8) (St. L. du Pont), Marktflecken am Guine-Mort, im Bezirke Grenoble, Departement Isère; hat 2350 Einwohner; 9) (St. L. en Royans), Dorf im Bezirke Valence, Departement Drôme; hat ansehnliche Eisenproduction, 1100 Einwohner. Alle in Frankreich.

**Laurentii** (St.), Insel im stillen Meere, zu russisch Asien gehörig, vor dem Busen gleichen Nahmens, im Lande der Tschuktschen und am Eingange der Beringsstraße; ist niedrig, mit vielen Einschnitten, gebirgig, hat niedriges Gesträuche und einige Bevölkerung (Tschuktschen od. Korjäken).

**Laurentius** (lateinisirter Nahme von Lorenz), (St.), ein Spanier, Diaconus und Schatzmeister in Rom; rief, als er seinen Bischof Sixtus zum

[illegible] bey denen, die sich den[illegible] aussetzen, an den unbedeckten Theilen des Körpers einen Ausschlag [illegible] einen ätzenden Milchsaft [illegible], aber ein überaus festes, [illegible], gelb- und braungefleck[illegible] zum Schiffsbau geeignetes Holz [illegible].

[illegible] 1) Grafschaft im Stifte [illegible], des Königreiches Norwegen, hat 1[illegible],000 Einwohner, 15 [illegible]; gehörte früher dem Grafen von [illegible], wurde 1805 vom [illegible] von Dänemark für 900,000 [illegible] 1817 vom jetzigen König von Schweden gekauft; 2) Hauptort [illegible] Stadt (Marktflecken), an einem [illegible] des Kattegat und den [illegible] u. Farris; hat Schloß [illegible] der Grafen), Hafen [illegible], mit Schiffswerf[illegible], Hospital, [illegible], Reperbahn, Holz[illegible], eine Eisenhütte [illegible] und 2000 Einwohner.

[illegible] Gattung pediculus, [illegible] der Ordnung der un[illegible], s. unter Läuse; [illegible] bey Neueren Gat[illegible] Familie; der Mund [illegible]förmiger Rüs[illegible] des Kopfes si[illegible] sich das Saug[illegible] einige Häkchen, [illegible] an der Haut fest [illegible] (daher die [illegible], sondern [illegible] mit [illegible] haben ein [illegible] des Schenkels [illegible] Nagel ver[illegible] an eine [illegible] eines [illegible] Klet[illegible] Eyer [illegible] [illegible]

bergl. befestiget. Obgleich fast jede Thierart ihre eigene Art von L.n hat, theils auf Haaren, theils auf Wolle, bey Vögeln theils auf den Federn, so finden sie sich doch seltener auf dem in der Wildniß lebenden, als auf dem zahmen Vieh, und hier wieder eher auf schlecht gehaltenem, als auf reinlichem und gut gefüttertem. — Bey dem Menschen finden sich: a) die Kopfl. (p. humani capitis, p. humanus L.), graulich, mit bräunlichen und schwärzlichen Flecken (doch im Ganzen nach der Haarfarbe der Menschen, worauf sie sitzt, lichter oder dunkler, bey den Negern sogar schwarz, deren L.e jedoch eine besondere Art ausmachen sollen), am Hinterleibe mit rundlichen Einschnitten; lebt nur auf dem Kopfe der Menschen (doch auch einiger Affenarten), besonders der Kinder, vermehrt sich (zumahl bey Unreinlichkeit) ungemein. Das Weibchen legt in Zeit von 6 Tagen 50—100 Eyer (Nüsse), welche durch Kopfwärme sich in 6—8 Tagen entwickeln; die jungen Läuse sind von der Größe einer Käsemilbe, häuten sich einigemahl, wachsen schnell, werden nach drey Wochen zur Fortpflanzung geschickt, und so kann ein Weibchen in 8—10 Wochen Mutter von mehr als 10,000 L.n seyn, von denen in der Regel die bey weitem größte Zahl Weibchen (100 Weibchen auf 1 Männchen) sind. Ihr Lebensalter ist wohl nur ein Jahr. Der Leib der L. ist so durchsichtig, daß man die Bewegung des Magens u. den Gang der Speisen beobachten kann. Merkwürdig ist, daß die Läuse bey manchen, gleich reinlichen od. unreinlichen, Menschen besser gedeihen, als bey anderen; doch soll die Läusesucht nicht von L.n, am wenigsten von Kopfläusen, herrühren. Obschon bey uns ein Gegenstand des Ekels, werden sie doch von einigen wilden Völkern verzehrt u. wurden von

den alten Mexicanern als Kopfsteuer eingetrieben. Früher wurden die Läuse als Medicin gegen Gelbsucht u. andere Krankheiten, oder auch bey Urinverhaltungen als Trokar gebraucht. Daß sie sich bey den den Äquator passirenden Menschen verlieren sollen, ist erdichtet, wohl aber bleiben sie auf keinem Leichname. Gegen sie, die durch Menge wohl der Gesundheit schädlich werden, sind mancherley Mittel angewendet worden, schädlich bleibt immer Queckſilber, unschuldig Petersilienſamen, ganz sicher fortgesetzte Reinlichkeit; gegen die Nüsse das Kämmen mit Essig. b) Kleiderlaus (Körperl., p. humani corporis, p. vestimenti), weißlich, fleckenlos, mit weniger ausgezacktem Körper; bleibt nicht auf dem Kopfe, nur am Leibe und auf den Kleidern unreinlicher Menschen, legt ihre Eyer in die Nähte der Kleider, vermehrt sich erstaunlich, schwer auszurotten, soll die Ursache der Läusekrankheit seyn, wird ebenfalls nur durch größte Reinlichkeit oder durch Schwefeln der Kleider vertrieben. c) Die Filzlaus (p. pubis, morpio), mit abgerundetem, breitem Körper, ganz kurzem Bruststücke, fest mit dem Hinterleibe verwachsen, vorne mit langen scheerenähnlichen Vorderfüßen; findet sich in den Haaren am Unterleibe und in den Augenbraunen unreinlicher Menschen, verwundet sehr schmerzlich, hakt sich sehr fest ein. Dieser fügt Goldfuß d) noch als eigene Art pediculus tabescentium bey, mit abweichenden naturhistorischen Charakteren, die in einem beobachteten Falle der Läusesucht unterschieden wurden, ungeachtet dieselbe wahrscheinlich noch häufiger von einer Milbenart (gamasus maculatus oder vespertilionis) erzeugt werden mag. Was man auf Pflanzen Läuse nennt, sind Blatt- und Schildläuse.

Lausanne, 1) Bezirk im Cantone Waadt (Schweiz); hat 18,100 Einwohner in 3 Kreisen; 2) Hauptstadt des Cantons, nahe am Genfersee; hat schöne Kathedrale (mit Bischof, der zu Freyburg wohnt), Cantonsrathhaus, Hospital, Akademie, akademisches Collegium, Gesellschaften für Ackerbau und Bibelverbreitung (eine Bibelgesellschaft steht unter der Aufsicht von Frauen), Armenschule, Arsenal, Fabriken in Gold- und Silberwaaren, berühmte Erziehungsanstalten, Sparkasse, Militärschule und 12,000 Einwohner. In der Nähe vortrefflicher Weinwachs (Rifwein). L. ist wegen seiner Lage (1570 Fuß über dem Meere) und gesunden Luft Aufenthalt vieler Fremden. Der Theil des Genfersees um L. führt von dieser Stadt den Nahmen Lausannersee.

Lausche, Berg bey Zittau in der sächsischen Lausitz; hat 2407 Fuß.

Laus Deo (lat.), 1) eigentlich Lob sey Gott. Die Kaufleute pflegten sonst diesen Ausdruck über ihre Rechnungen zu setzen; daher noch jetzt 2) im Scherz so v. w. Rechnungs- oder Mahnzettel.

Laus-fliegen (eproboscidea), machen bey Goldfuß eine Familie der zweyflügeligen Insecten aus; statt des Rüssels sind zwey zusammenschlagende Kinnladenborsten auf einem walzenförmigen, kurzen Stücke, und werden durch 2 schmale Blättchen bedeckt, oder kommen aus einer Röhre; der Kopf ist zum Theile oder ganz mit dem Bruststücke eins; der Leib kurz, flach, breit, lederartig überzogen; Beine zweyklauig. Laufen schnell, einige sind flügellos.

Lausigk, Stadt im Amte Kolditz des leipziger Kreises (Königr. Sachsen); hat Zeug- und Manchesterfabriken, Bad (Hermannsbad), 1350 Einw.

Lausitz (v. pohln. Luzyce, die Moräste), 1) (die beyden Lausitzen),

ſonſt zwey Markgrafthümer in Oberſachſen, zwiſchen Brandenburg, Schleſien, Böhmen u. Königr. Sachſen gelegen, in ihrem ganzen Umfange zu 200 (nach And. zu 224) Q. M. mit 490—500,000 Einwohnern gerechnet; bewäſſert von den dem Rieſengebirge entſpringenden Flüſſen: ſchwarze Elſter mit der Pulsnitz, Spree mit dem Schöps, Neiße mit der Wittge, Bober mit der Queis, und berührt von der aus Mähren kommenden Oder. Sie ſind ſeit langer Zeit getheilt in die Ober- und Niederlauſitz. Beyde ſtanden als Theile von Sachſen in beſonderen landſchaftlichen Verhältniſſen, die Stände hatten das Recht, zu höheren Landesämtern Perſonen zu wählen oder vorzuſchlagen, ſich nach eigenen Geſetzen (theils geſchriebenen, theils Gewohnheitsgeſetzen u. ſ. w.) zu richten und waren dem geheimen Conſeil untergeben. a) Die Niederlauſitz zu 80 Q. M. mit 130,000 Einw. (ausſchließlich Kottbus), an Brandenburg, Schleſien, Sachſen und die Oberlauſitz grenzend, hat ebenen, meiſt aufgeſchwemmten, zum Theil ſandigen, zum Theil moraſtigen, mit wenigen Hügeln beſetzten Boden, reichliche Bewäſſerung durch die Spree (welche, nördlich ſich in mehr als 300 Arme theilend und durch mehreren Zufluß vergrößert, eine mit allerhand Buſchholz beſetzte Gegend, den Spreewald, bildet, wo ſich oft keine andere Communication als durch Waſſer von einem Dorfe zum anderen findet), Neiße, Bober, Oder und viele kleine Flüſſe, ſo wie durch eine Menge Seen (pförtner, großer, leuthner See u. a.). Sie bringt von Mineralien etwas Raſeneiſenſtein, Torf, Alaun; aus dem Pflanzenreiche viel Holz aus dem Spreewalde; von Thieren viel Wildpret, Bienen. Die Beſchäftigung der Einwohner iſt Ackerbau mit Getreide, Hülſenfrü Kartoffeln, Flachs, Lein, Taba Ausfuhr, Obſt-, Gemüſe-, Hop auch etwas Weinbau; Viehzucht edelte Schafe u. ſ. w.), ferner L Leinwandweberey, mit den l nöthigen Gewerben, Holzhandel Die Verfaſſung war eigenthü die Städte theilten ſich in Krei Landſtädte (jene waren Luckau, ben, Lübben, Kalau, mit be ren Vorrechten), das Land zer fünf Kreiſe, die Stände, in die Lande (Prälaten, Herren und ter) u. der Städte getheilt, hielte beſtimmt fallende Landtage, alle 6 re einen großen Bewilligungslan Die Landesregierung lag in den den eines Oberamtsregierungs- denten, eines Landeshauptma mehrerer Landesälteſten, eines ſyndicus u. m. a. Beamten; das gericht war das oberſte Tribun Die Oberlauſitz, zu 107½ And. 98¼ oder 100) Q. M., m gen 324,000 Einwohnern, wa grenzt von der Niederlauſitz, ſien, Böhmen und dem ſächſ meißner Kreiſe, du rch Zweige de beten gebirgig (Spitze: Tafe 3414 Fuß, Landskron, Zange u. a.), bewäſſert von der S Queiß, Neiße, ſchwarze Elſter hat die Producte des ſächſiſchen les der Lauſitz (ſ. unten), ſo w ren Beſchäftigung (welche zu F dörfern von Stunden Länge und reren tauſend Bewohnern Ver ſung gegeben hat), doch hat die wandfabrik u. Tuchmacherey im der Zeit ſehr verloren. Unte Einwohnern befinden ſich un 80,000 Wenden mit eigenthün Sprache, Kleidung und Sitte Religion nach ſind ⅞ ſämmtliche wohner katholiſchen Bekenntniſſ anderen Proteſtanten; ſie habe jeher beſondere Liebe zu Kunſt u

senschaft gezeigt, daher viele wissenschaftliche Gesellschaften hier entstanden sind (oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften seit 1779, die deutsch übende seit 1697, woraus später Gottsched die deutsche Gesellschaft bildete u. a.). Der Adel der Oberlausitz genoß und genießt besondere Vorrechte, darunter den Vorritt, darin bestehend, daß, wenn ein Gut auf den Fall kommt, der Besitzer es dann verkaufen darf, wenn er fähig ist, in voller Ritterrüstung ein hengstmäßiges Pferd ohne Beyhülfe zu besteigen; eben so waren und sind den Sechsstädten (Bautzen, Görlitz, Lauban, Zittau, Löbau, Camenz) große Rechte eigen; ein Theil der Unterthanen ist erbunterthänig. Die Verfassung ist in dem sächsischen Antheile mehr, in dem preußischen weniger beybehalten worden. — Beyde L.n waren nach den Zeiten der großen Völkerwanderung von slavischen Volksstämmen, die Oberlausitz von den Milzenern, die Niederlausitz von den Lusizern bewohnt. Diese Slaven, die Stammväter der heutigen laus. Wenden, die damahls unter eigenen freyen Häuptlingen lebten, wurden 922 vom Kaiser Heinrich I. zinsbar gemacht, aber erst von Otto I. völlig besiegt und zum Christenthume bekehrt. Dabey wurde die jetzige Niederlausitz in eine Mark verwandelt, welche die östliche Mark, Ostmark (marchia orientalis) hieß, denn die Benennungen Ober- und Niederlausitz kamen erst nach der Mitte des 15. Jahrhundertes auf. Der erste Besitzer dieser östlichen Mark soll Gero, ein vornehmer Sachse, aus der Gegend des Harzes, gewesen seyn. Unter Gero II. wurde sie 1015 von Boleslaus II., Herzog von Pohlen, erobert, aber 1018, auf Vermittlung des Kaisers Heinrich II., an Gero's Sohn, Ditmar II., zurückgegeben, mit dessen Sohn Otto dieses Geschlecht 1031 erlosch. Hierauf wurde Dedo, Graf von Wettin, mit derselben belehnt, nach dessen Tode 1075 Kaiser Heinrich IV. dieselbe dem Herzoge Wratislav von Böhmen übertrug, zur Belohnung für den wider die Sachsen und Thüringer ihm geleisteten Beystand; als aber Wratislav 1092 starb, ging sie wieder auf Dedo's Sohn, Heinrich den Älteren, über, der aber schon 1103 starb und eine schwangere Gemahlin hinterließ, die bald nachher von einem Prinzen, Heinrich dem Jüngeren, entbunden wurde, der 1123 die Lausitz an den Grafen Wiprecht von Groitzsch, den Eidam Wratislav's, verlor. Diesem folgte sein Sohn, Heinrich von Groitzsch, der bis 1131 mit dem Grafen Adelbert von Sachsen über den Besitz derselben zu streiten hatte. Nach seinem Tode fiel sie an den Markgrafen Konrad von Meißen, bey dessen Hause sie bis 1303 blieb, wo Markgraf Dietrich der Jüngere sie an den Markgrafen von Brandenburg verkaufte. Friedrich der Gebissene suchte sie späterhin zwar wieder zu gewinnen, gerieth aber dabey in Gefangenschaft des Markgrafen Waldemar und mußte zu Tangermünde 1312 allen Ansprüchen auf dieselbe entsagen. Nach dem Erlöschen des askanischen Hauses in Brandenburg kam die Lausitz, so wie auch Brandenburg selbst, an die Wittelsbachische Familie 1323, von welcher sie 1364 Kaiser Karl IV., König von Böhmen, kaufte, wodurch sie mit der Oberlausitz einerley Regenten erhielt. Denn diese, die vorher aus mehreren einzelnen, meistens von der Krone Böhmen abhängigen Herrschaften, als Bautzen, Görlitz u. a., bestanden hatte, war 1234 durch die Vermählung der böhmischen Prinzessin Beatrix mit dem Markgrafen Otto III. von Branden-

ſonſt zwey Markgrafthümer in Oberſachſen, zwiſchen Brandenburg, Schleſien, Böhmen u. Königr. Sachſen gelegen, in ihrem ganzen Umfange zu 200 (nach And. zu 224) Q. M. mit 490—500,000 Einwohnern gerechnet; bewäſſert von den dem Rieſengebirge entſpringenden Flüſſen: ſchwarze Elſter mit der Pulsnitz, Spree mit dem Schöps, Neiße mit der Wittge, Bober mit der Queis, und berührt von der aus Mähren kommenden Oder. Sie ſind ſeit langer Zeit getheilt in die Ober- und Niederlauſitz. Beyde ſtanden als Theile von Sachſen in beſonderen landſchaftlichen Verhältniſſen, die Stände hatten das Recht, zu höheren Landesämtern Perſonen zu wählen oder vorzuſchlagen, ſich nach eigenen Geſetzen (theils geſchriebenen, theils Gewohnheitsgeſetzen u. ſ. w.) zu richten und waren dem geheimen Conſeil untergeben. a) Die Niederlauſitz zu 80 Q. M. mit 130,000 Einw. (ausſchließlich Kottbus), an Brandenburg, Schleſien, Sachſen und die Oberlauſitz grenzend, hat ebenen, meiſt aufgeſchwemmten, zum Theil ſandigen, zum Theil moraſtigen, mit wenigen Hügeln beſetzten Boden, reichliche Bewäſſerung durch die Spree (welche, nördlich ſich in mehr als 300 Arme theilend und durch mehreren Zufluß vergrößert, eine mit allerhand Buſchholz beſetzte Gegend, den Spreewald, bildet, wo ſich oft keine andere Communication als durch Waſſer von einem Dorfe zum anderen findet), Neiße, Bober, Oder und viele kleine Flüſſe, ſo wie durch eine Menge Seen (pförtner, großer, leuthner See u. a.). Sie bringt von Mineralien etwas Raſeneiſenſtein, Torf, Alaun; aus dem Pflanzenreiche viel Holz aus dem Spreewalde; von Thieren viel Wildpret, Bienen. Die Beſchäftigung der Einwohner iſt Ackerbau mit Getreide, Hülſenfrüchten, Kartoffeln, Flachs, Lein, Tabak zur Ausfuhr, Obſt-, Gemüſe-, Hopfen-, auch etwas Weinbau; Viehzucht (veredelte Schafe u. ſ. w.), ferner Tuch-, Leinwandweberey, mit den hierzu nöthigen Gewerben, Holzhandel u. m. Die Verfaſſung war eigenthümlich; die Städte theilten ſich in Kreis- und Landſtädte (jene waren Luckau, Guben, Lübben, Kalau, mit beſonderen Vorrechten), das Land zerfiel in fünf Kreiſe, die Stände, in die vom Lande (Prälaten, Herren und Ritter) u. der Städte getheilt, hielten unbeſtimmt fallende Landtage, alle 6 Jahre einen großen Bewilligungslandtag. Die Landesregierung lag in den Händen eines Oberamtsregierungs-Präſidenten, eines Landeshauptmannes, mehrerer Landesälteſten, eines Landſyndicus u. m. a. Beamten; das Landgericht war das oberſte Tribunal. b) Die Oberlauſitz, zu 107½ (nach And. 98½ oder 100) Q. M., mit gegen 324,000 Einwohnern, war begrenzt von der Niederlauſitz, Schleſien, Böhmen und dem ſächſiſchen meißner Kreiſe, durch Zweige der Sudeten gebirgig (Spitze: Tafelfichte 3414 Fuß, Landskron, Zangenberg u. a.), bewäſſert von der Spree, Queiß, Neiße, ſchwarze Elſter u. a.; hat die Producte des ſächſiſchen Theiles der Lauſitz (ſ. unten), ſo wie deren Beſchäftigung (welche zu Fabrikdörfern von Stunden Länge und mehreren tauſend Bewohnern Veranlaſſung gegeben hat), doch hat die Leinwandfabrik u. Tuchmacherey im Laufe der Zeit ſehr verloren. Unter den Einwohnern befinden ſich ungefähr 80,000 Wenden mit eigenthümlicher Sprache, Kleidung und Sitte; der Religion nach ſind ⅓ ſämmtlicher Einwohner katholiſchen Bekenntniſſes, die anderen Proteſtanten; ſie haben von jeher beſondere Liebe zu Kunſt u. Wiſ-

ze Niederlausitz u. der größere Theil der Oberlausitz an Preußen fiel, der dann in geistlichen und bürgerlichen Angelegenheiten den Regierungen zu Frankfurt und Liegnitz, und in Justizsachen den Oberlandesgerichten zu Frankfurt und Glogau untergeben wurde. Der bey Sachsen bleibende Theil der Oberlausitz bildet seit dem 12. März 1821 einen 2) besonderen Kreis; dieser grenzt an Brandenburg, Schlesien, Böhmen und den sächsischen Kreis Meißen, hat 38 (nach älteren Angaben 75 $\frac{2}{7}$) Q. M., 175,000 Einwohner (darunter gegen 35,000 Wenden), ist südlich durch den wohlischen Kamm gebirgig, nördlich eben und niedrig; wird bewässert durch die schwarze Elster (mit dem Schwarzwasser), Spree, Neisse, so wie durch einige Teiche, ist gut (südlich weniger) angebaut, bringt Getreide (nicht ganz zureichend), Flachs, Buchweizen, Holz, Hausthiere (Rindvieh, Pferde, Gänse), wenig edle Mineralien; die Industrie hat sich vorzüglich auf Verfertigung von Leinwand, Band, Tuch und andere Wollenwaaren gewendet, deren Versendung selbst überseeisch geworden ist. Die Ausfuhr der Leinwand allein ist in guten Jahren (aus der unzerstückelten Oberlausitz) auf $2\frac{1}{2}$, ja über 3 Millionen Thaler berechnet worden. Auch werden viele Holzwaaren gefertigt. Das lutherische Glaubensbekenntniß (zu welchem auch die Herrnhuter gehören) hat hier die Oberhand, doch ist die Cultur noch gegen andere Theile Sachsens zurück. L. hat eine landständische Verfassung. Zu den Landständen gehören: die Standesherren, die Prälaten, die Ritterschaft (Mannschaft), und theilt sich in einen engeren, einen weiteren Ausschuß u. die Rittertafel. Der Stand der Städte besteht aus Abgeordneten der (noch übrig gebliebenen vier) Sechsstädte. Solenner Landtag wird alle 5 Jahre gehalten, außerdem bestehen einige permanente landständische Deputationen. An des Königs Statt ist ein Landvogt gesetzt. Das höchste Collegium ist das Oberamt unter der Leitung des Landvogts (neuerer Zeit unbesetzt geblieben). Die Justiz verwalten Amtshauptleute. Außerdem gibt es Landesälteste, welche den Vortrag beym Landtag, die Aufsicht über das Archiv u. dgl. haben. Eintheilung: in die Sechsstädte, Standesherrschaften, Stifter u. den Landkreis. Hauptstadt: Bautzen.

**Laut**, 1) s. Laute; 2) das Gebell der Jagdhunde, wenn sie jagen oder ein Thier stellen; 3) wenn der Schnee eine gefrorne Kruste hat, sagt man: er ist laut; 4) ein Jäger ist laut von Horn und Hals, wenn er wohl schreyen und auf dem Horne blasen kann.

**Laute**, 1) so v. w. Töne; 2) in der Stimme von Thieren unterscheidbare Töne; 3) insbesondere die Unterschiede in der Menschenstimme, worauf die Elemente der Sprachen beruhen (sichtbar als Buchstaben angedeutet). Im Allgemeinen unterscheidet man, als **Grund- od. Selbstlaute**, die Töne an sich, die durch mehrere od. mindere Öffnung und Verengerung des Lippen- und Gaumenkanals entstehen (Vocale) und Mitlaute (Consonanten), wodurch jenen, unter mancherley Verschließungen, Stemmungen und Annäherungen der Mund- und Gaumentheile, durch die die Luft hindurch geht, eigene Modificationen ertheilt werden. Die meisten können weich und hart ausgesprochen werden. Man unterscheidet, wenn man Härte und Weichheit der Aussprache und einige Nüancirungen nicht rechnet, 15 Consonanten, die sich folgendermaßen klassificiren lassen: a) Verschließ-

burg größtentheils an Brandenburg gekommen, hatte ſich aber, nach dem Erlöſchen der daſigen askaniſchen Linie, freywillig wieder dem böhmiſchen Könige Johann von Luxemburg unterworfen; daher dieſer dieſelbe mit ausgezeichneten Freyheiten begnadigte und dadurch Veranlaſſung zum Aufkommen der ſogenannten Sechsſtädte gab, die ſich 1337 zu einem beſonderen Bunde vereinigten. In den huſſitiſchen Unruhen blieben beyde den böhmiſchen Königen treu, erlitten aber dafür die ſchrecklichſten Verwüſtungen. Als hierauf das luxemburgiſche Kaiſerhaus erloſch, kamen ſie an Sigismund's Schwiegerſohn, Albrecht von Öſterreich, dem ſein Sohn, Ladislav, im Beſitze derſelben folgte. Nachher beſtieg der böhmiſche Statthalter, Georg Podiebrad, den böhmiſchen Thron, dem ſich 1459 auch die Lauſitzer unterwarfen. Ihm folgte nach langem Kampfe mit dem pohlniſchen Prinzen Wladislav, einem Sohne Kaſimir's IV., Mathias Corvinus, der den Lauſitzern verſchiedene Freyheiten ertheilte und den Sechsſtädten die Erneuerung ihres alten Bundes erlaubte, wodurch ſie faſt die Rechte unmittelbarer Reichsſtädte erhielten, daher ſie auch ihre eigenen ſtehenden Truppen hatten u. ſich in den Kriegen jener Zeit meiſt auf eigene Fauſt vertheidigten. Mathias I. ſtarb 1516 und hinterließ einen neunjährigen Prinzen, Ludwig, der 1526 ſein Leben im Kriege gegen die Türken verlor. Die beyden L.n kamen daher an ſeinen Schwager, Ferdinand von Öſterreich, Karl's V. Bruder, der den Sechsſtädten, wegen Verweigerung von Hülfstruppen für den ſchmalkaldiſchen Krieg, einen großen Theil ihrer Freyheiten entzog. Seit dieſer Zeit blieben die L.n gegen 100 Jahre bey dem Hauſe Öſterreich. Als aber nach dem Tode des Kaiſers Mathias II. 1619 die Böhmen den Kurfürſten Friedrich V. von der Pfalz zu ihrem König erwählten, überfiel 1620 Joh. Georg I., Kurfürſt von Sachſen, beyde L.n nebſt Schleſien, und nahm ſie für den neuerwählten Kaiſer Ferdinand II. in Beſitz, ließ ſich aber erſtere für alle demſelben geleiſteten Kriegsdienſte, für welche er eine Summe von 7 Mill. Thaler liquidirte, kurz darauf unterpfändlich verſchreiben. Als endlich Sachſen am 30. May 1635 mit dem Kaiſer zu Prag den bekannten Separatfrieden abſchloß, erhielt Johann Georg I. die beyden Markgrafſchaften Ober- und Niederlauſitz als ein Mannslehen der Krone Böhmen zu erblichem Beſitze, mit der Beſtimmung, daß nach dem Erlöſchen der ſächſiſchen Kurlinie dieſelben auf die herzogliche Linie zu Altenburg, oder wenn dieſe früher ausſterben ſollte, auf die ehelichen Töchter des Kurfürſten und deren männliche Nachkommen übergehen, im letzteren Falle aber der Krone Böhmen freyſtehen ſollte, entweder dieſe Succeſſion zu geſtatten, oder die liquidirte Summe von 72 Tonnen Goldes zu bezahlen. Nach dem Erlöſchen aller dieſer Linien aber ſollte der Krone Böhmen der unentgeldliche Rückfall beyder L.n zugeſichert ſeyn. Zugleich erhielten die Katholiken in beyden Markgrafſchaften die Garantie aller bisherigen Rechte, ſo daß ſie in Religionsſachen von aller weltlichen Gerichtsbarkeit erimirt ſeyn, unter dem oberſten Schutze des Königs von Böhmen ſtehen und die katholiſchen Stifte weder aufgehoben werden, noch ausſterben ſollten. Seitdem theilte die L., als ein von den kurſächſ. Erblanden geſondertes, zu keinem Reichskreiſe gehöriges Nebenland, alle Schickſale Sachſens, bis durch die 1815 erfolgte Theilung des letzteren die ganz-

ge Niederlauſitz u. der größere Theil der Oberlauſitz an Preußen fiel, der dann in geiſtlichen und bürgerlichen Angelegenheiten den Regierungen zu Frankfurt und Liegnitz, und in Juſtizſachen den Oberlandesgerichten zu Frankfurt und Glogau untergeben wurde. Der bey Sachſen bleibende Theil der Oberlauſitz bildet ſeit dem 12. März 1821 einen 2) beſonderen Kreis; dieſer grenzt an Brandenburg, Schleſien, Böhmen und den ſächſiſchen Kreis Meißen, hat 38 (nach älteren Angaben 75 ¾) Q. M., 175,000 Einwohner (darunter gegen 35,000 Wenden), iſt ſüdlich durch den wohliſchen Kamm gebirgig, nördlich eben und niedrig; wird bewäſſert durch die ſchwarze Elſter (mit dem Schwarzwaſſer), Spree, Neiße, ſo wie durch einige Teiche, iſt gut (ſüdlich weniger) angebaut, bringt Getreide (nicht ganz zureichend), Flachs, Buchweizen, Holz, Hausthiere (Rindvieh, Pferde, Gänſe), wenig edle Mineralien; die Induſtrie hat ſich vorzüglich auf Verfertigung von Leinwand, Band, Tuch und andere Wollenwaaren gewendet, deren Verſendung ſelbſt überſeeiſch geworden iſt. Die Ausfuhr der Leinwand allein iſt in guten Jahren (aus der unzerſtückelten Oberlauſitz) auf 2½, ja über 3 Millionen Thaler berechnet worden. Auch werden viele Holzwaaren gefertigt. Das lutheriſche Glaubensbekenntniß (zu welchem auch die Herrnhuter gehören) hat hier die Oberhand, doch iſt die Cultur noch gegen andere Theile Sachſens zurück. L. hat eine landſtändiſche Verfaſſung. Zu den Landſtänden gehören: die Standesherren, die Prälaten, die Ritterſchaft (Mannſchaft), und theilt ſich in einen engeren, einen weiteren Ausſchuß u. die Rittertafel. Der Stand der Städte beſteht aus Abgeordneten der (noch übrig gebliebenen vier) Sechsſtädte. Solenner Landtag wird alle 5 Jahre gehalten, außerdem beſtehen einige permanente landſtändiſche Deputationen. An des Königs Statt iſt ein Landvogt geſetzt. Das höchſte Collegium iſt das Oberamt unter der Leitung des Landvogts (neuerer Zeit unbeſetzt geblieben). Die Juſtiz verwalten Amtshauptleute. Außerdem gibt es Landesälteſte, welche den Vortrag beym Landtag, die Aufſicht über das Archiv u. dgl. haben. Eintheilung: in die Sechsſtädte, Standesherrſchaften, Stifter u. den Landkreis. Hauptſtadt: Bautzen.

**Laut**, 1) ſ. Laute; 2) das Gebell der Jagdhunde, wenn ſie jagen oder ein Thier ſtellen; 3) wenn der Schnee eine gefrorne Kruſte hat, ſagt man: er iſt laut; 4) ein Jäger iſt laut von Horn und Hals, wenn er wohl ſchreyen und auf dem Horne blaſen kann.

**Laute**, 1) ſo v. w. Töne; 2) in der Stimme von Thieren unterſcheidbare Töne; 3) insbeſondere die Unterſchiede in der Menſchenſtimme, worauf die Elemente der Sprachen beruhen (ſichtbar als Buchſtaben angedeutet). Im Allgemeinen unterſcheidet man, als *Grund-* od. *Selbſtlaute*, die Töne an ſich, die durch mehrere od. mindere Öffnung und Verengerung des Lippen- und Gaumenkanals entſtehen (Vocale) und Mitlaute (Conſonanten), wodurch jenen, unter mancherley Verſchließungen, Stemmungen und Annäherungen der Mund- und Gaumentheile, durch die die Luft hindurch geht, eigene Modificationen ertheilt werden. Die meiſten können weich und hart ausgeſprochen werden. Man unterſcheidet, wenn man Härte und Weichheit der Ausſprache und einige Nüancirungen nicht rechnet, 15 Conſonanten, die ſich folgendermaßen klaſſificiren laſſen: a) Verſchließ-

laute (ſtumme Conſonanten), durch Verſchließung des Mundes und der Naſe gebildet; aa) Lippenverſchließlaute: b und p; bb) Gaumenverſchließlaute: d u. t; cc) Kehlenverſchließlaute: g u. k; b) Naſenlaute, durch Verſchließung des Mundes, bey offener Naſe, gebildet; aa) Lippennaſenlaut: m; bb) Gaumennaſenlaut: n; cc) Kehlennaſenlaut ñ oder ng (kommt im Deutſchen nur vor g und k vor, wie in den Worten: ſingen und Anker); c) Stemmlaute, durch Anſtemmen eines Theiles der Sprachorgane an einen anderen gebildet, während die Luft zwiſchen beyden durchgeht: aa) Lippenſtemmlaut: f; bb) Zungenſtemmlaut: l; Gaumenſtemmlaut: j (nach der deutſch. Ausſprache in ja, jung); d) Ziſchlaute, wobey verſchiedene Theile des Sprachorganes ſich nur nähern, ohne einander zu berühren: aa) Lippenziſchlaut: w; bb) Zungenziſchlaut: s (in den meiſten Sprachen als ein weiches und hartes [letzteres im Deutſchen als ß] unterſchieden); cc) Gaumenziſchlaut: ſch (kommt ebenfalls weich und hart vor [im Deutſchen ohne eigenes Zeichen], weswegen man Wörter, wie Genie, Loge, auf franzöſiſche Art ſchreibt und ausſpricht); dd) Kehlenziſchlaut: ch (weich im Deutſchen durch g ausgedrückt, hart durch ch, vgl. auch Kehlenlaute); e) Zitterlaute, wie vorige gebildet, nur mit einer Zitterung, nahmentlich in dem Zungenzitterlaute r, welcher aber auch zu einem Kehlenlaute werden kann, wenn man das r ſchnarrend ausſpricht, ſo wie auch zu einem Lippenzitterlaut, wie beym Schrauben, das man als brr bezeichnen kann; f) Hauchlaut: h, durch bloßes Hauchen bewirkt; ſteht eigentlich zwiſchen Vocalen und Conſonanten mitten inne. Eine andere Eintheilung der Conſonanten nach den dabey vorzüglich thätigen Mundtheilen iſt die in Lippen-, Zungen-, Gaumen-, Kehlen- und Lungenlaute.

**Laute** (ital. Liuto), nächſt der Harfe das älteſte und angenehmſte Saiteninſtrument, ehemahls ſehr beliebt, jetzt ganz vergeſſen und von der Guitarre verdrängt. Die Form der L. iſt einer Schildkröte ähnlich und der hohle Theil aus dünnen Streifen von hartem Holz zuſammengeſetzt; ſie läuft mit dem darüber gelegten flachen Reſonanzboden, nach dem Halſe, oval zu. Der Hals, worauf das ziemlich breite Griffbret angebracht iſt, iſt lang und endigt in zwey übereinander ſtehenden Wirbelkäſten. Auf dem Griffbrete ſind die Entfernungen der halben Töne durch ſogenannte Bünde, früher durch quer darüber gebundene Stückchen Darmſaiten, ſpäter durch eingelegte Metall- oder Beinſtäbchen, angegeben. Das Inſtrument iſt mit 24 Darmſaiten bezogen, wovon die tieferen mit Draht überſponnen ſind. Sämmtliche Saiten ſind in dem am unteren Ende des Reſonanzbodens befindlichen Saitenfeſſel befeſtigt und in 13 Chöre abgetheilt, wovon die 11 tieferen zweychörig, die beyden höheren aber nur einchörig ſind. Am oberen Theile des Griffbretes iſt der Sattel angebracht, über welchen aber nur 14 Saiten in den unteren Wirbelkaſten laufen, welche, wie bey den übrigen Saiteninſtrumenten, mit der linken Hand gegriffen und mit den Fingerſpitzen der rechten Hand angeſchlagen werden. Die übrigen zehn Saiten laufen neben den erſten, bey dem Sattel und erſten Wirbelkaſten vorbey und in den darüber befindlichen zweyten. Sie dienen, da ſie nicht angegriffen werden können, zur Grundſtimme und werden bey jedem neuen Stücke nach Erfordern umgeſtimmt. Der Spieler (Lauteniſt)

nimmt das Instrument unter den rechten Arm, mit welchem er es auch hält oder, wenn es mit einem Bande über der Schulter befestigt ist, blos unterstützt. Das Notensystem d. L. und ihrer Gattungen: der Theorbe, Mandore, Gallichon u. s. w. ist ganz abweichend von dem der übrigen Instrumente. Es besteht in einem Systeme von sechs Linien, worauf man die Buchstaben des Alphabets, welche den Bünden entsprechen, und nur über die sechste Linie, des Taktes u. der Eintheilung wegen, Noten schreibt. Jeder halbe Ton oder Bund bekommt statt der gewöhnlichen Notenzeichen einen Buchstaben aus dem Alphabet; der erste Bund heißt allemahl b, der zweyte c u. s. f. Jede bloße Saite heißt a. Unter sechs Notenlinien setzt man noch Ziffern für die bloßen Baßsaiten. Eine Anleitung zur L., die zugleich eine Geschichte derselben enthält, findet man in: E. G. Barons historischer theoretisch-praktischer Untersuchung des Instruments der Lauten, Nürnberg 1727.

**Lautenburg** (pohln. Lidzborg), Stadt im Kreise Straßburg des preußischen Regierungsbezirkes Marienwerder, an der Wicker und an einem See; hat gute Töpfereyen und 1300 Einwohner.

**Lauten-macher**, 1) in Niederdeutschland so v. w. Geigenmacher; 2) überhaupt so v. w. Instrumentenmacher.

**Lautenthal**, Bergstadt an der Innerste, im Bergamte Zellerfeld, des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen (Landdrostey Hildesheim); hat Berg- und Hüttenbau (auf Silber, Bley, Kupfer), 2150 Einw.

**Lauter**, 1) Dorf im Amte Schwarzenberg des königl. sächsischen Erzgebirges; hat Vitriol- und Scheidewasserfabriken, Eisenwerke, Spitzenklöppeley, Holzwaarenarbeiter und 1400 Einwohner. 2) Fluß in Rheinbaiern, entspringt auf dem Wasgau bey Waldfischbach, macht auf eine Strecke die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich, fällt bey Neuburg in den Rhein (über die dortigen Linien, vergl. Linien); 3) Nebenfluß des Neckars, im Königr. Würtemberg; mündet bey Eßling; 4) Nebenfluß der Nahe (Rheinpreußen), mündet bey Kreuznach; 5) 2 Nebenflüsse des Mains, einer im Ober-Mainkreise, mündet bey Staffelstein, der zweyte im Untermainkreise, mündet bey Baunach; 6) Nebenfluß der Itz; mündet bey Koburg. **Lauterbach**, 1) Hoheitsamt der Freyherren v. Riedesel und Grafen v. Görz, in der Provinz Oberhessen (Großherzogthum Hessen); hat 2 Städte, 24,000 Einwohner; 2) Stadt darin, an der Altfell; hat Hospital, Lein- und Zeugweberey, Garnhandel und 2900 Einwohner; 3) Stadt im Kreise Ellnbogen des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Bergbau (Zinn), Hopfenbau, Wollhandel, 1300 Einwohner; 4) Dorf im Oberamte Oberndorf des Schwarzwaldkreises (Würtemberg); hat mit dem Kirchspiele 1450 Einwohner; 5) Nebenfluß des Rheins, im französischen Departement Niederrhein; 6) Nebenfluß des Mains, im Obermainkreise (Baiern), mündet bey Hallstadt.

**Lauterberg**, Marktflecken an der Lutter und Oder, im Amte Scharzfels, des hannöverschen Fürstenthumes Grubenhagen; hat Berg- und Hüttenbau auf Eisen und Kupfer (jährlich über 500 Ctr. Kupfer Gewinn), Nagel-, Blank- und Pfannenschmieden (mit Verbrauch von 2000 Ctr. Eisen jährlich) und 2300 Einwohner. **L.-brunnen**, Dorf im Schweizercantone Bern, liegt im Thale gleichen Nahmens; dieses ist 5 Stunden lang und ¼ breit, hat das Jungfrau-, Groß- und Breithorn,

den Mönch, verschiedene Gletscher, den Staubbach, mehrere Höhlen (Chor- und Balmhöhle) u. a. Merkwürdigkeiten. L.-burg, 1) im Bezirke Weißenburg des französischen Departement Niederrhein, an der Lauter und dem Rhein; hat Bleichen, Brauereyen, Eisen- und Kupferwerke, Tabaksfabriken und 2000 Einwohner. In der Nähe die weißenburger Linien (s. d. unter Linien) und der Bienenwald. 2) Herzogliches Schloß bey Koburg. L.-ecken, 1) Canton im Districte Kaiserslautern des baierischen Rheinkreises; hat 1 Stadt, 1 Marktflecken, 22 Dörfer; 2) Hauptstadt darin, an der Lauter und Glan; hat Steinkohlenbergwerke (70,000 Ctr. Gewinn), 800 Einwohner und Schloß, ehedem Residenz der Pfalzgrafen am Rhein, veldenzscher Linie. L.-hofen, Marktflecken im Landgerichte Kastel des Regenkreises (Baiern), an der Lauter; hat 650 Einwohner, Marmorbruch.

**Lauterkeit**, von jeder Heucheley ferne Aufrichtigkeit des Herzens, eine Haupttugend des wahren Gottesverehrers und der Grund eines tugendhaften Lebens.

**Lauterstein**, Amt im erzgebirgischen Kreise (Königr. Sachsen); hat 13,500 Einw., gutes Holz, Flachsbau, Serpentinsteinbrüche. Hat den Nahmen von einem alten zerstörten Schlosse bey dem Dorfe Lauterbach (1050 Einw.), an der Bockau. Amtssitz: Zöblitz.

**Lautir-methode** (Laut-methode), die Methode, Lesen zu lehren, welche von dem Elemente der Lesekunst, nehmlich der Fertigkeit ausgeht, jedes sichtbare Lautzeichen (Buchstaben) in den hörbaren Laut zu übersetzen, im Gegensatze von Buchstabir- oder Syllabirmethode und den unter Buchstabirmethode angeführten anderen Arten. Gewiß ist die L. die zweckmäßigste, da alles Lesen ursprünglich auf der Kenntniß des eigenthümlichen Lautes aller Buchstaben und auf der Fertigkeit beruht, dieselben, in Sylben, Wörtern und Sätzen verbunden, deutlich auszusprechen. Schon Ickelsamer schrieb darüber, und für sie und gegen die Buchstabirmethode eiferten Comenius, Zeidler, im Anfange des 18. Jahrhundertes Seybold, Wenzky u. A.; in neuester Zeit hat Stephani die Ausbreitung der L. bewirkt.

**Lautrec** (Odet de Foix L.), Enkel eines Bruders des Herzogs Gaston IV. von Foix; begleitete Ludwig XII. nach Italien, wurde 1512 in der Schlacht von Ravenna schwer verwundet, trug dann vieles zur Wiedereroberung Mailands bey, weßhalb ihn Franz I. zum dortigen Statthalter ernannte. Da er jedoch durch Stolz die Einwohner gegen sich aufbrachte, ward es Prosper Colonna leicht, ihm Mailand, Pavia, Lodi, Parma und Piacenza zu entreißen. Nach Verlust der Schlacht bey Bicocco (1522) verließ er Italien mit dem Reste der französischen Truppen. 1528 erschien er daselbst von Neuem als Generallieutenant der Ligue, eroberte Pavia und drang bis Neapel vor; starb aber in diesem Jahre im Feldlager vor dieser Stadt.

**Lauwerz** (Lauwer-See), 1) Meerbusen zwischen den niederländischen Provinzen Friesland und Gröningen; 2) so v. w. Lauis.

**Lauzan**, Bergsee im Departement der oberen Alpen des Königr. Frankreich; liegt 6372 Fuß hoch auf dem Berge Olan. **Lauzerte**, Cantonsstadt im Bezirke Moissac, im Departement Tarn u. Garonne (Frankreich); liegt auf einem Felsen, hat 3700 Einwohner.

**Lauzun**, Stadt im Bezirke Marmande, Departement Lot und Garonne

des Königr. Frankreich; hat Schloß, 1200 Einwohner, Handel mit Branntwein.

**Lauzun** (Antonin Nompar de Caumont, Graf u. später Herzog von L.), geb. in Gascogne um 1632; war der jüngste seines Hauses und Anfangs bekannt unter dem Nahmen eines Marquis von Puyguilhem; Ludwig XIV., der ihn sehr liebte, ernannte ihn nach und nach zum Statthalter von Berry, Maréchal de Camp und Generaloberſten über die Dragoner, sogar 1669 zum Oberbefehlshaber der Artillerie. Louvois, der ihn wegen seines Stolzes haßte, stellte dem Könige vor, daß diese Stelle einem erfahrnen Officier gebühre; Ludwig XIV. wankte in seinem Entschlusse; L. aber, dieß erfahrend, zerbrach in des Königs Gegenwart seinen Degen und schwur, nie einem Fürſten zu dienen, der sein Wort bräche. Der entrüstete König schickte ihn in die Bastille; doch erhielt er bald seine Freyheit wieder und 1671 den Oberbefehl über die Armee in Flandern. Von Louvois abermahls gestürzt saß er in Pignerol als Gefangener, bis 1675 die Frau von Montespan ihm seine Freyheit auswirkte; er starb 1726.

**Lava**, 1) die geschmolzene Masse, die bey Ausbrüchen der feuerspeyenden Berge glühend aus diesen ausfließet, später erkaltet u. so sich über den Boden lagert. Im Zustande der Flüssigkeit, wo sie theils aus dem Krater selbst, theils aus Seitenöffnungen ausfließt und sehr dick und hoch geht, bewegt sie sich, weil sie schnell gerinnt, nur langsam, weicht festen und kalten Gegenständen schon von ferne aus, oder überdeckt sie bey größerer Geschwindigkeit oder größerer Stärke (an einem stärkeren Baume verkohlt sie den Stamm, verbrennt aber die Äste), oder stopft sich, bis sie aus sich selbst wieder ausbricht und von Neuem fortläuft. Dadurch, so wie durch Auflösung der unter ihr liegenden Mineralien und Erzeugung von allerley Gasarten bilden sich sonderbare äußere Gestalten, inwendig aber viele leere Räume, welche zum Theil mit frembartigem Gestein (Krystallen von Leucit, Augit, Olivin u. dgl., vielleicht in ihr selbst erst gebildet, vielleicht auch dem Boden unter ihr entnommen) angefüllt sind. Die erkaltete L. (oft nicht leicht mineralogisch zu bestimmen) erkennt man an den Höhlungen (oft von Mannshöhe und mit salzigen Anflügen) u. ihren Ausfüllungen, an ihrer Lagerung (die von einer durch Wasser bewirkten sehr verschieden ist), an ihrer verhältnißmäßig nur geringen Verbreitung (der Strom des Vesuvs von 1794 hatte 12,961 Fuß Länge und 725 Fuß mittlere Breite) und aus der beträchtlichen Höhe und Dicke. Die L. wird theils aus dem Boden, theils aus der Decke des Inneren eines feuerspeyenden Berges gebildet, enthält Kiesel, Thon, Kalk, Eisen, Natron u. salzige Säure, und wirkt, die Glaslava ausgenommen, auf die Magnetnadel. Man unterscheidet: a) dichte L. Sie ist schwärzlich, braun oder aschgrau, findet sich derb, mit unebenem, klein- u. feinkörnigem, od. mit splitterigem Bruche, an den Kanten etwas durchscheinend, von verschiedener Härte; Gewicht ist etwas über 2½. Diese dichte L. wird aa) Leucit-L. genannt, wenn die Masse basaltisch u. die Blasen mit Leucitkrystallen angefüllt sind. Dieser Leucit hat meistens einen schwarzen Punkt zum Kern; bb) Viterbo-L., die Masse ist auch basaltisch; in ihr liegen verwitterte Leucit- u. frische Feldspathkrystalle; cc) aperiestische L., wenn ohne bemerkbare Hauptmasse Leucit- und Augitkrystalle gemengt sind; dd)

[illegible] weich; findet sich an [illegible] Bergen, enthält aller[illegible] Krystalle, als Augit, Leucit u. dgl.; [illegible] Bimslava. Die Lava wird [illegible]nders zum Bau der Häuser ge[illegible]braucht, sie nimmt den Kalk gerne [illegible]n, ist leicht und widersteht der Nässe.

**Lava-glas**, 1) so v. w. Obsidian; 2) weißes L., so v. w. Hyalith.

**Lavagna**, 1) Marktflecken in der Riviera di Levante der sardinischen Provinz Genua, am Busen von Rapallo; hat 900 Einwohner und berühmte Schieferbrüche (L.-schiefer); 2) Fluß dabey.

**Lavagna** (Graf v.), s. Fiesco.

**Laval**, 1) Bezirk im Departement Mayenne des Königr. Frankreich; hat $32\frac{6}{18}$ Q. M., 109,000 Einwohner, 9 Cantone; 2) Hauptstadt desselben und des Departements, am Mayenne; hat die Departementalbehörden, Handelsgericht, 2 Schlösser, 3 Hospitäler, Trappistenkloster, Leinwandshalle, Handel mit Leinwand (toiles de Laval), Fabriken in Serges u. s. w., und 16,000 Einwohner.

**Lavalette**, 1) (Jean de), aus provençalischem Geschlechte, Großmeister von Malta seit 1557; vertheidigte die Insel gegen Soliman II., der sie mit 80,000 Mann angriff, auf das Tapferste, und zwang ihn, nach einer mehrmonathlichen Belagerung, 1565 mit einem Verluste von 20,000 Mann zum Abzug. Er erbaute hierauf die Stadt und Festung la Valetta auf Malta, schlug die Cardinalswürde aus und starb 1568. 2) (Marie Chamans, Graf von), geb. 1769 zu Paris; widmete sich den Rechten, ging aber, um Verfolgungen auszuweichen, in der Revolution zur Armee. Als Adjutant Baraguay d'Hilliers zeichnete er sich bey Arcole aus und ward von Buonaparte zu seinem Aide de Camp er-

nannt. Hier erwarb er sich dessen Vertrauen, und dieser begünstigte seine Heirath mit der einzigen Tochter des Grafen François Beauharnois, eines Schwagers von Josephinen. Bald hierauf ward er General und Commandeur der Ehrenlegion, bey verschiedenen Gelegenheiten gebraucht und zuletzt Oberpostdirector. Nach der Restauration 1814 zog er sich, nothgedrungen, ins Privatleben zurück; als aber Napoleon wieder von Elba kam, bemächtigte er sich kühn seiner alten Stelle und leistete darin so Bedeutendes gegen die Bourbons, daß, als Ludwig XVIII. nachmahls den Thron bestieg, er von der Amnestie ausgenommen, arretirt und den 22. November 1815 zum Tode verurtheilt wurde. Seine heldenmüthige Gattin rettete ihn, indem sie die Kleider mit ihm im Gefängnisse, wo sie ihn besuchte, vertauschte und an seiner Statt zurückblieb. Die Engländer Rob. Wilson, Hutchinson und Bruce sorgten für seine weitere Flucht, und Ersterer brachte ihn glücklich über die Grenze, wo er sich dann nach München zu Eugen begab. Seine Frau wurde bald auf freyen Fuß gestellt, die drey Engländer, nach einer merkwürdigen gerichtlichen Untersuchung, zu dreymonathlicher Haft verurtheilt. Leider kostete die Gemüthsbewegung und Angst, die die treue Gattin auszustehen hatte, ihr den Verstand. L. ward 1821 vom Könige begnadigt und kehrte zurück.

**Lavandula** (lav. L., Lavendel), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Labiaten, Ordng. Repetea, zur 1. Ordnung der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Arten: l. stoechas, mit blauröthlichen Blüthen, in Spanien, Italien, Frankreich heimisch. Officinell: ehemahls als nervenstärkendes, schweißtreibendes Mittel, die, zerrieben, angenehm kampherartig riechenden, gewürzhaft, bitterlich schmeckenden Blüthen heißen flores stoechadis arabicae; l. spica (Spicke), bekannte, im südlichen Europa heimische, in Deutschland und anderen Ländern häufig gebaute, wohlriechende Pflanze, mit graugrünen, gleich breiten, am Rande umgerollten Blättern, blauen ährenstaubigen Blüthen; variirt mit breiteren Blättern (l. s. latifolia, die jedoch auch als eigene Art, und zwar eine vorzüglichere, gehalten wird). Das ganze Kraut wird, des Wohlgeruches wegen und um die Motten abzuhalten, in die Wäsch- und Kleiderschränke gelegt. Officinell: die Blüthen, flores lavendulae, Lavendelblüthen, als Zusatz zu zertheilenden Kräutern, Räucherpulvern, Potpourri, auch zu Lavendelgeist und Lavendelöhl benutzbar; l. dentata, multifida, pinnata, in wärmeren Gegenden heimisch, als Zierpflanze in Töpfen cultivirt.

**Lavansari**, Insel im Kreise Friedrichshamm des Gouvernements Finland (europ. Rußland); ist fruchtbar, gut bewässert und bewaldet, hat 400 finische Einwohner, die sich durch Ackerbau, Viehzucht, Fischerey nähren und als gute Lootsen bekannt sind. **Lavant**, 1) Fluß im Königr. Illyrien (Kaiserth. Österr.); entspringt auf den judenburger Alpen in Steyermark, bildet das Lavantthal (7 Meilen lang, sehr fruchtbar), fällt bey Lavantmünde (im Kreise Klagenfurt, Marktflecken mit 300 Einw.) in die Drau. 2) (St. Andrä, St. Andrästadt), Stadt im Lavantthale an der Lavant, im Kreise Klagenfurt; des Königr. Illyrien (Kais. Österr.), hat Bischof (Bischof von Lavant zu St. Andrä genannt, ehemahls mit dem Titel eines Reichsfürsten), Schloß, Kathedrale, Prop-

stey, theologische Lehranstalt und 700 Einwohner.

**Lavater** (Joh. Kasp.), geb. zu Zürich 1741 und seit 1769 Pfarrer daselbst in verschiedenen Stellungen, starb 1801 daselbst an den Folgen einer Schußwunde, die ihm im Herbste 1799, bey Gelegenheit des Einrückens Massena's in Zürich, von einem französischen Grenadier beygebracht worden war. Sein lebhafter Geist, der aber eine vorwaltende Richtung zur Mystik, zum Wunderbaren und Geheimnißvollen in der Natur nahm, seine feurige Beredsamkeit, ein liebenswürdiges Äußere bey einem durchaus reinen und edeln Charakter brachte ihn mit einer Menge angesehener Personen seiner Zeit in Berührung, die durch seine mehreren Reisen und einen ausgebreiteten Briefwechsel unterhalten und verbreitet wurde. Außer durch mehrere schwärmerisch ascetische Schriften, unter denen seine Aussichten in die Ewigkeit, 3 Thle., Zürich 1768—73, wovon eine 3. Aufl. daselbst 1777, nebst einem 4. Theil 1778, vom 1. und 2. Theil aber eine verbesserte Ausgabe daselbst 1782 erschien, am bekanntesten sind, hat er besonders durch seine Bemühung, die Physiognomik auf feste Bestimmungen bringen zu wollen, zu seiner Zeit großes Aufsehen erregt. Seine Schrift von der Physiognomik erschien in 2 Thln., Leipzig 1772; das Hauptwerk hierüber aber ist: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, 4 Bde., Leipzig und Winterthur 1775—1778, kl. Fol., mit vielen Kupfern von Chodowiecky, Lips, Schellenberg und And. (Auszug daraus von Armbruster, 3 Bde., Winterthur 1783—87); es erschien auch französisch mit vielen Zusätzen von ihm in 3 Thln., Haag 1781—85, kl. Fol. Auch ist er als Liederdichter bekannt durch: Schweizerlieder, Bern 1767 u. 1768, 5. Aufl. Zürich 1789; Fünfzig christliche Lieder und zweytes Fünfzig, Zürich 1771 und 1776, neue Aufl. 1776, und zweytes Hundert, das. 1780 u. m. Vermischte Schriften von ihm kamen in 2 Bdn., Winterthur 1774 und 1781, heraus, sämmtliche kleinere prosaische Schriften in 3 Bdn., Winterthur 1784 und 1785; seine nachgelassenen Schriften v. G. Geßner herausgegeben in 5 Bdn., Zürich 1801 u. 1802. Derselbe gab auch sein Leben in 3 Bdn., Winterthur 1801 und 1802, heraus.

**Lavatera** (lav. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Malvaceen, zur Monadelphie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Als Zierpflanzen beliebte Arten: l. arborea, in Italien, Nordafrika, England, baumartig mit rothen, an der Basis dunkel geaderten, l. flava, aus Nordamerika, mit gelben Blüthen; l. olbia, in Frankreich heimischer, zierlicher Strauch, mit fünflappigen, spiesförmigen Blättern und glänzend purpurrothen Blumen; l. thuringiaca, in Deutschland heimisch, krautartig mit ziemlich großen, blaßrothen Blumen; l. trimestris, krautartig, mit herzförmigen, eckigen und dreylappigen Blättern, großen blaßrothen oder weißen Blumen. Ein dem Lavaterensamen sehr ähnlicher Samen ist versteinert im Tripel bey Amberg gefunden und carpolithes malvaeformis genannt worden.

**Lavaur**, 1) Bezirk im Departement Tarn (Frankreich); hat 14 1/8 Q. M., 48,000 Einwohner, 5 Cantone. 2) Hauptstadt desselben, am Agout; hat Seidenfabriken und 6600 Einw.

**Lavello**, 1) Stadt in der neapolitanischen Provinz Basilicata; hat Bischof, Kathedrale und 2200 Einwohner. 2) Stadt in der Provinz Capitanata.

**Lavendel**, s. Lavendula, wilde L., so v. w. Polei. L.-blau, besteht

aus Veilchenblau mit vielem Grau, z. B. Porzellanjaspis. L.-blüthen, s. unt. Lavandula. L.-geist (spiritus lavandulae), gereinigter Weingeist, 16 Theile über 2 Theile Lavendelblüthen bey gelindem Feuer abgezogen, als zertheilendes Mittel äußerlich häufig angewendet. Zusammengesetzter L. (sp. lav. compositus). Über ½ Pfd. Lavendelblüthen, 4 Lth. Rosmarinbl., 6 Lth. frische Orangeblüthen werden in einer Destillirgeräthschaft 12 Pfd. Alkohol und 2 Maß Wasser gegossen und 12 Pfd. abgezogen; ist das bekannte, aus Frankreich in den Handel gebrachte Eau de lavande, jetzt durch das kölnische Wasser verdrängt. L.-grau, ein Grau, ähnlich der Spickblüthe; entsteht aus Blau, Falb und etwas Roth. L.-öhl (oleum lavandulae), durch Destillation aus den Lavendelblüthen, besonders häufig in Frankreich, und zwar aus der breitblätterigen Varietät (lavandula latifolia), aber nicht rein bereitet, von woher es als Spicköhl in den Handel kommt, das zu Bereitung von Firnissen und zu anderem technischen Gebrauche, auch zur Abhaltung der Motten und anderer Insecten dient; wohlriechendes, ätherisches Öhl, als Parfüm, und äußerlich als kräftiges Reizmittel bey Lähmungen und dergl. anwendbar. L.-wasser, so v. w. Lavendelgeist.

**Lavenham**, Marktflecken am Bret in der englischen Grafschaft Suffolk; hat Fabriken in Trauerflor und Flaggentuch, Wollhandel, 2100 Einw.

**Lavenza**, Marktflecken am Flusse gleichen Nahmens in dem Fürstenthume Massa und Carrara; hat einige Befestigung, Hafen am Mittelmeere, 1300 Einwohner.

**Lavi**, Grenzstadt in der tibet. Provinz Lahdak am Sinschu, in einer fruchtbaren Gebirgsgegend, 10,582 Fuß über dem Flusse; Heimath der Eywelziege.

**Lavinium**, Stadt am Meere in Latium, angeblich von Äneas erbaut und nach der Lavinia benannt, berühmt wegen des Tempels der Venus, worin die trojanischen Penaten aufgestellt waren. Sie verfiel in der Folge und die Bewohner siedelten sich in dem neugebauten Alba an; doch befanden sich die Heiligthümer zu Strabon's Zeit noch daselbst. Es soll die heutige Civita Lavinia seyn. **Lavinius**, Fluß in Gallia cispadana, jetzt Lavino.

**Laviren** (v. lat.), 1) eigentlich gegen den Strich des Windes anseglen; da dieses jedoch nicht in gerader Richtung möglich ist, sucht man seinen Zweck dadurch zu erreichen, daß man bald auf der einen, bald auf der anderen Seite, so nahe als möglich, beym Winde segelt. Man kommt auf diese Weise durch Hin- und Herkreuzen, zwar auf einem Umwege, aber doch endlich an den bestimmten Ort. Liegt dieser in gerader Richtung von dem Schiffe gegen den Wind, so werden die Gänge des Schiffes zu beyden Seiten gleich lang seyn; wenn hingegen diese Richtung schief ist, können auch die Gänge beym Winde nicht einerley Länge haben, während zugleich der schräg in die Segel stoßende Wind die Geschwindigkeit des Schiffes verringert. Selbst im günstigsten Falle, wo der Wind nicht zu stark ist und das Schiff nicht über einen Strich abtreibt, wird man über die vierfache Weite der geraden Entfernung zurücklegen müssen; wird jedoch der Wind stärker und die See hohl, so wird das Schiff nicht nur nicht vorwärts kommen, sondern sich vielmehr von dem Hafen entfernen, nach dem es bestimmt ist; 2) eine Zeichnung, die gewöhnlich schon getuscht ist, mit Farben leicht übergehen.

**Lavis**, Marktflecken im Kreise der welschen Confinien in Tyrol (Kaiserth. Österr.), am Zusammenflusse

der Etsch u. Avis. Lavit de Comagne, Stadt im Bezirke Castel Sarrasin des Departements Tarn u. Garonne (Frankreich); hat 1400 Einwohner, gute Töpfereyen u. Weinbau.

Lavoir (franz.), Handbecken, Waschbecken.

Lavoisier (Antoine Laurent), geb. zu Paris 1743, als Begründer einer neueren Epoche in der Chemie, oder der antiphlogistischen Chemie berühmt, obgleich er sich mehr durch Benutzung, Berichtigung, Verbreitung neuer chem. Entdeckungen, als eigene Erfindungen verdient gemacht hat. Von Jugend auf machte er, nebst Mathematik und Astronomie, die Naturkunde, besonders aber Chemie, zum Gegenstand seiner Studien. Schon im 25. Jahre wurde er Mitglied der Akademie. Obschon er zugleich eine Stelle als Generalpachter bekleidete, widmete er doch anhaltend einen großen Theil seiner Zeit chemischen Untersuchungen in seinem dafür eingerichteten Laboratorium, und hier war es besonders, wo er sich von den Resultaten überzeugte, die der Chemie eine neue Gestalt gaben. Seine Verdienste als Chemiker erhielten bald allgemeine Anerkennung. 1776 erhielt er die Oberaufsicht über die Schießpulverbereitung, die er wesentlich verbesserte. Nach Ausbruch der Revolution ward er für das neue Maßsystem zu Rathe gezogen und theilte in dieser Hinsicht neue Versuche über die Ausdehnung der Metalle mit; auch gab er sein Gutachten über die beste Art der Assignatenverfertigung ab. Für ein neues Steuersystem bearbeitete er ein eigenes Werk: Traité de la richesse territoriale de France, das Paris 1791 erschien. Zu derselben Zeit wurde ihm die Administration der caisse d'escompte anvertraut; kurze Zeit darauf ward er einer der Commissäre des Staatsschatzes. Aber im Staatsdienste und durch seinen Reichthum wurde er ein Opfer der Revolutionsstürme u. endete 1794 unter der Guillotine. Seine Hauptschriften sind: Opuscules physiques et chémiques, 2 Bde., Paris 1774, englisch übersetzt von Th. Henry, London 1776; deutsch von C. F. Weigel in 3 Theilen, Greifswalde 1783 bis 85, und mit neuen Bereicherungen von H. F. Link, 4. und 5. Theil, ebend. 1792 und 94; Traité élémentaire de chemie, 2 Bde., Paris 1789, 3 Bde. 1801, auch zu Leipzig nachgedruckt; deutsch übersetzt von Dr. F. Hermbstädt, Berlin u. Stettin 1792, verbessert 1803, engl. von Kerr, London 1789.

Law (John), geb. zu Edinburg 1671 (nach Anderen 1668, oder 1681); kam 1694 als geschickter Rechner nach London, tödtete dort wegen eines galanten Abentheuers einen gewissen Wilson im Duell und flüchtete nach dem Continent, kehrte später nach Edinburg zurück, wo er dem schottischen Parlament eine Schrift unter dem Titel: Vorschläge und Bewegungsgründe zur Einsetzung eines Handelsrathes, vorlegte; schrieb 1705 Betrachtungen über den Handel und das Geld (ins Franz. übersetzt, Haag 1720, 12.), worin er Vorschläge zur Einrichtung einer Bank machte, welche Papiergeld ausgeben könnte; dieser Plan wurde indessen weder in Schottland, noch in Großbritannien angenommen. L., der wegen Wilson's Tödtung keine Verzeihung erhalten konnte, ging nach Paris, wo er einige Zeit als Spieler glänzend lebte, erhielt aber Befehl, die Hauptstadt zu verlassen, ging nach Genf, Venedig, Genua u. s. w., wo er mit solchem Glücke spielte, daß er aus den letzteren beyden Städten verwiesen wurde, schlug mehreren Höfen sein Project vor,

welches aber nirgends angenommen wurde, so wie auch 1708 Desmarêts, General-Controleur der Finanzen in Frankreich, denselben Plan verwarf. Nach Ludwig's XIV. Tode wurde indessen L. besser aufgenommen, er legte dem Regenten den Plan vor, durch erdichtete Summen die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen, u. dieser Plan wurde angenommen. Derselbe bezweckte die Errichtung einer Discontobank und die einer Handelsgesellschaft für Louisiana. Im May 1716 erhielt L. die Vollmacht, unter dem Nahmen Law und Compagnie eine allgemeine Bank zu errichten; ihr Fond sollte aus einem Capital von 6,000,000 Franken bestehen, welche in 12,000 Actien zu 500 Franken getheilt wären. Jedermann sollte für 1 Viertel baaren Geldes und 3 Viertel in Staatspapieren dieselben kaufen können. Diese Bank erhielt schnell großen Credit, und ihre Papiere wurden, zu Folge eines 1717 erlassenen Befehles, in allen königl. Kassen für baares Geld angenommen. L. errichtete in demselben Jahre eine mit der Bank verbundene Handelsgesellschaft, welche, da sie den Handel am Missisippi treiben sollte, die abendländische hieß; man fügte ihr auch noch das Eigenthum von Senegal u. das ausschließliche Privilegium des Handels in China bey. Dieses gab zur Errichtung von Actien für 25,000,000 und zu einer übermäßigen Ausgabe von Bankbillets Anlaß. L.s Bank erhielt endlich das Privilegium zum Abtreiben der Metalle, zum Prägen goldener und silberner Münzen und zum ausschließlichen Tabaksverkauf, zuletzt wurde sie zur königlichen Bank erhoben und erhielt 1719 die Privilegien der alten, durch Colbert errichteten, ind. Compagnie. L. erhielt 1720 den Titel Generalcontroleur. Die Actien wurden indessen in demselben Jahre auf die Hälfte des Werthes herabgesetzt; hierdurch entstand allgemeine Unzufriedenheit, u. das Parlament wollte den Urheber jener Täuschungen, L., verhaften lassen; allein der Herzog von Orleans schützte ihn und verwies das Parlament nach Pontoise. Das Zutrauen zur Bank war indessen, trotz L.s Anstrengungen, verloren, und die Actien fielen von 100 zu 1. L. hatte sich während aller dieser Veränderungen nicht selbst vergessen, sondern die schönsten Landgüter des Königreiches an sich gekauft; allein er konnte seinen Reichthum nicht benutzen, denn er wurde endlich doch auf das Geschrey des Publicums aus Frankreich verwiesen. Er begab sich Anfangs nach Brüssel und wurde dann zum französischen Gesandten beym baier. Hofe ernannt, wo er bis zum Tode des Regenten blieb. Er bereiste dann fast alle Länder Europa's, ging 1721 nach England, wo er Georg I. vorgestellt wurde, kehrte 1722 nach dem Festlande zurück und starb 1729 in beynahe dürftigen Umständen zu Venedig. Seine Güter in Frankreich waren zu einem geringen Preise verkauft worden. Seine Werke, das heißt, seine Grundsätze über das baare Geld, den Handel, den Credit u. die Bank, erschienen Paris 1790.

**Lawätz** (Heinrich Wilhelm), geb. zu Rendsburg 1748; königlich dänischer Justizrath und Stiftssyndicus zu Uetersen im Holsteinischen, zuletzt aber Administrator des dänischen Leihinstitutes zu Altona; st. 1823. Er hat sich durch sein Handbuch für Bücherfreunde und Bibliotheken, 4 Bde., Halle 1788—90, Nachtrag 1791, 92, 94, nebst Registerband, großes Verdienst erworben.

**Lawinen**, große Schneemassen (Schneeballen), die sich von den hohen Gebirgen (Alpen in der Schweiz

u. ſ. w.) in das Thal herabſtürzen. Die Urſache iſt oft, daß nur ein kleines Schneeflöckchen auf der Spitze eines Berges durch Bewegung der Luft, durch einen Vogel oder durch eigene Schwere u. ſ. w. locker gemacht wird und herabrollt, im Herabrollen aber nun eine immer ſich vergrößernde Maſſe bildet. Die kalten Lawinen (Staubl.) beſtehen aus lockerem Schnee und bilden beym Zerplatzen große Staub- (Schnee-) wolken, welche eine Erſchütterung der Luft bewirken und dadurch eben ſowohl, wie durch ihre Laſt und den Schneeſtaub, Menſchen und Thieren lebensgefährlich werden. Doch werden dieſelben, ſchon verſchüttet noch oft genug gerettet. Sie kommen im harten Winter vor. Die warmen (Schlag-, Schrund-, Schloßl.) entſtehen durch den im Thauwetter feucht und ſchwer gewordenen Schnee. Dieſe vorzüglich, doch auch jene, wickeln in ſich ein, was ihnen im Wege ſteht: ſie reißen die ſtärkſten Bäume aus den Wurzeln, nehmen Felſenſtücke mit u. ſ. w. und zertrümmern, wo ſie niederfallen, Häuſer u. Mauern. Reiſende, die ſie kommen ſehen, ſuchen gegen ſie Schutz, indem ſie ſich, mit dem Geſichte gegen einen Felſen gekehrt, feſt an dieſen anbrücken. Auch nennt man Erdl., wenn lockeres Erdreich ſich herabſenkt.

Lawrence (Sir Thomas), geb. 1768 zu Bath, einer der ausgezeichnetſten Porträtmahler Englands und Präſident der Kunſtakademie zu London. Ihm ward, bey Anweſenheit der nach dem Frieden 1814 England beſuchenden Monarchen, von ſeinem Könige [illegible] Auftrag, ſowohl dieſe, als auch die Bildniſſe der übrigen, gegen Napoleon verbündeten Monarchen zu [illegible], weshalb er mehrere europäiſche Höfe beſuchte. Seine [illegible] von großer Ähnlichkeit und mit kräftigem Pinſel, jedoch mitunter etwas manirirt, gemahlt. Früher beſchäftigte ſich dieſer Künſtler mehr mit hiſtoriſchen Gemählden, unter welchen vorzüglich ſein großes Bild, eine Scene aus Shakeſpeare's Sturm, ſehr gelungen iſt.

Lawrence, 1) Grafſchaft des nordamerikaniſchen Staates Alabama an den Muscle-Shoals des Tenneſſee; 1825 mit 1825 Einwohnern. 2) Grafſchaft des Gebiethes Arkanſas am White, der in ihrem Umfange den Big Black aufnimmt; 1820 mit 5602 Einwohnern. 3) Hauptort derſelben. 4) Grafſchaft des Staates Indiana am White; 4100 Einw.; Hauptſtadt: Paleſtine. 5) Grafſchaft des Staates Miſſiſippi am Pearl, 4900 Einwohner; Hauptort: Monticello. 6) Grafſchaft des Staates Ohio im Ohiothale; 3500 Einw.; Hauptort: Burlington. 7) Grafſchaft des Staates Tenneſſee im W.; 3300 Einw.; Hauptort: Lawrenceburgh am Shoal. 8) (St.), Grafſchaft des Staates Neu-York am Lorenz; 1820 mit 16,037 Einwohnern; Hauptort: Ogdensburgh.

Lawſonia (l. L.), Pflanzengattung, nach Th. Lawſon, Arzt zu Grand-Strickland, der die engliſche Flora weſentlich bereicherte, und den Ray als einen fleißigen Botaniker rühmte, benannt, aus der natürlichen Familie der Salicarien, zur 1. Ordnung der 8. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Bemerkenswerthe Art: l. alba (inermis), 2—3 Fuß hoher Strauch, mit weißen wohlriechenden Blumen, in Ägypten heimiſch und daſelbſt u. in Marokko und der Levante angebaut. Die Wurzel iſt die ächte Alkanna oder Althenna der Türken.

Laxa, Küſtenfluß in dem Staate Chile, der aus den Gebirgen von Chillan herabſtrömt, ſich 40 Klafter hoch von denſelben herabſtürzt und in den Biobio fällt.

Laxanz (Laxans), so v. w. Laxirmittel.

Laxenburg, Marktflecken im Viertel unter dem Wiener Wald des österreichischen Landes unter der Enns; hat kaiserliches Lustschloß, Park, Papiermühle, 700 Einw.; gewöhnlicher Sommeraufenthalt der kaiserl. Familie. Von hier nach Wien gehen treffliche Alleen.

Laxiren, 1) überhaupt erschlaffen; 2) als ein Laxirmittel wirken.

Laxir-mittel (laxantia), Abführungsmittel, die unter Erschlaffung des Darmkanals die wässerigen Absonderungen in demselben vermehren und die peristaltische Bewegung beschleunigen, daher reichliche u. wässerige Ausleerungen durch den Stuhlgang bewirken. Sie werden ärztlich angewendet, wo Unreinigkeiten des Darmkanals ausgeleert werden sollen, oder auch, wo man eine Ableitung dahin und überhaupt eine Verminderung der zu großen Thätigkeit des irritabeln Systemes durch Erschlaffung beabsichtigt. Mehrere diätetische Mittel mit Zuckerstoff, oder auch milde vegetabilische Säuren, reichlich genossen, gehören dahin, so wie mehrere, um deswillen in Apotheken aufgenommene, Salze. Von stärkerer Wirkung sind Purgirmittel. Doch werden die Unterschiede zwischen beyden nicht streng wahrgenommen; besonders erhalten Mischungen, zu denen auch nicht drastische Mittel der letzten Klasse kommen, wie Sennesblätter, Rhabarber, den Nahmen Laxanzen.

Laxmann (Erich), geb. zu Aho gegen 1730; war früher Prediger der deutschen Gemeinde zu Barnaaul in Sibirien, wurde 1770 Professor der Ökonomie bey der Akademie der Wissenschaften zu Petersburg, machte verschiedene Reisen und wurde 1780 kaiserlich russischer Hofrath, erhielt 1781 das Amt eines Bergrathes zu Nertschinsk, wurde 1783 Landeshauptmann und starb 1796 unweit Tobolsk auf einer gelehrten Reise. Er hat besonders zu den Nov. commentar. ac. sc. petropol. für die Fauna, Flora und Naturgeschichte Rußlands wichtige Beyträge geliefert.

Lay, 1) Stadt im Bezirke Roanne des Departements Loire (Frankreich); hat 1000 Einwohner, liegt ganz nahe an St. Symphorien de Lay am Gaud, mit 2300 Einwohnern. 2) Fluß im franz. Departement Vendee, entspringt als großer L. bey St. Pierre de Chemin, nimmt die Flüsse Loing, den kleinen L. (nach dessen Vereinigung nur Lay genannt), Semagne u. a. auf; fällt ins atlantische Meer.

Layrac, Stadt im Bezirke Agen des Departements Lot u. Garonne (Frankreich); liegt am Gers und der Garonne; hat 2400 Einwohner, Handel mit Wein und Getreide. Laytscheufu, Stadt in der chinesischen Provinz Schantong, hat Hafen und herrscht über 6 Städte.

Lazareth, s. Hospital. L.-fieber, Hospitalfieber.

Lazaristen, in Frankreich die Priester der Missionscongregation, welche unter der Leitung des Vincent v. Paul im 17. Jahrhunderte entstand, weil sie ihren Hauptsitz in der Priorey von St. Lazarus zu Paris hatten. Sie beschäftigten sich mit Bildung der Geistlichen, standen vielen Seminarien vor, hörten Beichten, predigten und hielten sich jährlich 8 Monathe auf dem Lande an verschiedenen Orten auf, suchten Processe beyzulegen, Dürftigen Unterstützung zu verschaffen ꝛc.

Lazaro degli Armeni, Lagunen-insel bey Venedig; hat armenisches Kloster und armenische Druckerey.

Lazarus, 1) Bruder der Maria und Martha in Bethanien, Freund und Verehrer Jesu, der ihn nach 4 Ta-

gen wieder vom Tode erweckte. 2) Aussätziger Mann, in der Parabel Luc. 16, 19. f., in der Folgezeit Schutzpatron der Kranken, besonders der Aussätzigen, daher auch der Lazarusorden, Lazarethe u. der franz. Nahme der Krankenhäuser Ladreries.

Lazarus-orden, 1) sardinischer Orden des heil. Moritz und Lazarus. 2) Vereinigter Orden des heil. Lazarus u. unserer lieben Frauen vom Berge Karmel. Wer diesen, gleichzeitig mit dem Maltheserorden hervorgegangenen, Orden stiftete, ist unbekannt. Seine Glieder waren Anfangs, wie jene, Hospitaliter, die arme kranke Pilger verpflegten u. zur Eroberung des gelobten Landes mitwirkten. Von einem Zuge in dieses Land brachte König Ludwig VII. von Frankreich mehrere Lazarusritter mit nach Europa, gab ihnen Besitzungen und die Aufsicht über die Hospitäler und Krankenhäuser des Landes. Als in der Mitte des 13. Jahrhundertes die Ritter aus Syrien vertrieben wurden, verbreiteten sie sich überall in Europa und errichteten Hospitäler, über welche das Haupt des Ordens zu Boigny bey Orleans die Oberaufsicht zu behaupten suchte und sich daher Großmeister des Ordens des heiligen Lazarus dießseits und jenseits des Meeres nannte. Gegen Ende des 15. Jahrhundertes war der Orden so ausgeartet u. von seinem ursprünglichen Zwecke so abgewichen, daß ihn in Italien Papst Innocenz VIII. im Jahre 1490 aufhob und seine Güter dem Maltheserorden schenkte. Der Nachfolger von Innocenz, Leo X., stellte ihn aber wieder her. Im Jahre 1572 vereinigte ihn Papst Gregor XIII mit dem Orden des heiligen Mauritius, welchen Herzog Emanuel von Savoyen eben erst gestiftet hatte, u. ertheilte diesem Fürsten das Großmeisterthum dieser vereinigten Orden. Gegen diese Veränderung protestirten die Ordensglieder in Frankreich und erklärten sich für getrennt von dem neuen italienischen Lazarusorden. Ihre somit erhaltene Selbstständigkeit dauerte indessen nur noch 30 Jahre. König Heinrich IV. von Frankreich stiftete 1607 den Orden unserer lieben Frauen vom Berge Karmel. Um diesen dotiren zu können, vereinigte er damit den alten L., dessen zeitigen Ordensmeister er sogleich zum Großmeister des neuen Ordens machte, dem er den jetzigen Nahmen gab und die Aufsicht über die Hospitäler übertrug. Unter Ludwig XIV. wurde diese Aufsicht auf alle Pflegeanstalten und Hospitäler im ganzen Königreiche ausgedehnt, mehrere Orden zu gleichem Zwecke, der Verpflegung, aufgehoben und deren Güter diesem Orden zugelegt. Doch nur 20 Jahre lang dauerte dieser verbesserte Zustand des Ordens. 1693 wurde ihm Alles das, was ihm 1672 zugelegt war, wieder abgenommen. Ludwig XIV. bestätigte ihn zwar, allein seit 1788 ist er gar nicht mehr vergeben worden u. wird daher erlöschen. Ordenszeichen, ein achtspitziges, goldenes, roth u. grünes Kreuz mit goldenen Lilien in den Winkeln. Vorne ist das Bild der Maria und hinten das des aus dem Grabe steigenden Lazarus. An einem grünen Bande wird es um den Hals getragen und auf dem Kleide die Vorderseite des Kreuzes in Grün u. Gold gestickt.

Lazienki (Lazienka), königl. Lustschloß nahe bey Warschau (Pohlen); liegt auf einer Insel in einem durch Kunst gefertigten Teiche.

Lazulith, 1) s. unter Lasurspath u. Blauspath; 2) zum Theil unter Lasurstein begriffen; 3) körniger u. splitteriger, s. Lasurspath; 4) spanischer L., so v. w. Cordierit.

Lazzari (Donat Bramantes), geb. im Herzogthume Urbino 1444, geschickter Mahler, mehr aber noch Baumeister. Nach seinen Rissen und unter seiner Leitung wurde der Anfang des Baues der Peterskirche in Rom gemacht; st. zu Rom 1514.

Lazzaroni, eigene, ohne bestimmte Beschäftigung u. Obdach lebende Volksklasse Neapels (ehemahls 40,000); finden als Bothen, Träger und Taglöhner ihr Brod, sind träge u. gutmüthig. Sie sollen ihren Nahmen nach der ehemahligen Benennung der Schützlinge des heiligen Lazarus, meist Kranke der niederen Volksklasse, die auch nach der Entlassung die eigene Kleidung der Krankenhäuser trugen, erhalten haben.

Lazzeruola (Azzeruola, ital.), die Früchte des crataegus (pyrus) azarolus; kommen aus Italien und Tyrol zum Handel; sie werden frisch und getrocknet genossen; die kleinsten sind wie Kirschen, die großen wie Wallnüsse.

Lazzi (ital.), 1) lächerliche Geberden; 2) die Possen, womit Harlekin in der italienischen Komödie die Scene selbst unterbricht; 3) ähnliche Späße und Witze.

L. B., 1) so v. w. Lectori Benevolo, dem geneigten Leser; 2) Abkürzung für Liber Baro.

L. c., Abkürzung für Loco citato, am angeführten Orte.

L. D., Abkürzung für Laus Deo.

Ldr., Abkürzung für Louisd'or.

Lea, Laban's in Mesopotamien ältere Tochter, Jakob's Frau.

Leadhills, s. unter Crawford. Die Bleywerke geben jährlich 1,200,000 bis 1,300,000 Pfd. Bley, im Dorfe ist eine Lesebibliothek für Berg- und Hüttenleute.

Leamington-Priors, Bad in der englischen Grafschaft Warwick, mit schönen Anlagen, Theater, bequemem Brunnenhause; neuerdings sehr in Aufnahme.

Leao (Leaoho, L.-hy), so v. w. Loaho. Leaotong, Provinz in der Mandschurey (zu China gehörig); liegt jenseits der großen Mauer am Meerbusen von Petscheli, in welchem der Busen von Leaotong, als kleinerer, sich bildet; gehört der kaiserlichen Familie, ist jetzt zu Mukden mitgerechnet.

Leau, Stadt an der kleinen Geete, im Bezirke Löwen der niederländischen Provinz Süd-Brabant; hat 1200 Einwohner, liegt zwischen lauter Morästen.

Leba, 1) unschiffbarer Küstenfluß in Hinter-Pommern, welcher in Westpreußen aus einem See beym Dorfe Sanow seinen Ursprung nimmt, den Kreis Lauenburg-Bütow des preußischen Regierungsbezirkes Köslin durchfließt, in den Leba See fällt, an dessen östlicher Seite wieder herausfließt und, nach einem 15 Meilen langen Laufe, bey der Stadt Leba sich in die Ostsee mündet. 2) Stadt im Kreise Lauenburg-Bütow des Regierungsbezirkes Köslin; hat Fischerey, besonders Aal- und Neunaugenfang, und 757 Einw.

Lebadeia (Lebadea, Lebadia), Stadt an der Westgrenze Böotiens, in offener Gegend, durch deren Thal das Flüßchen Phliaros floß, am nordöstlichen Abhange des Pelikon, südlich von Chäroneia, westlich vom Kopaisee, am Flüßchen Herkyna, genannt nach dem Athenäer Lebados; Homer's Mideia; berühmt durch Orakel des Trophonios; jetzt Levadia.

Lebanon, 1) Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien; hat 13 $\frac{3}{19}$ Q. M., gutes, fruchtbares, von der Sweatra (schiffbar) u. Conewago bewässertes, von 18,000 Einwohnern bewohntes Land; Acker-

bau u. Viehzucht sind, so wie Obstbau, in Flor. 2) Hauptort derselben am Einfluße der Quitipihilla in die Sweatra, ein Borough mit zwey Kirchen, Jahrmärkten, 1500 Einwohnern.

Leba-See, Binnen- oder Strandsee in den Kreisen Stolpe u. Lauenburg-Bütow des preußischen Regierungsbezirkes Köslin, 1 ¼ Q. M. groß, 3 Meilen lang und 1 Meile breit, ist durch den Ausfluß der Leba mit der Ostsee verbunden, von welcher ihn eine schmale Nehrung trennt.

Lebbeke, Dorf (Marktflecken) in dem Districte Dendermonde, der Provinz Ost-Flandern (Niederlande); hat ansehnliche Pferdezucht, Brauereyen, Branntweinbrennereyen und 3200 Einwohner.

Lebedjän (Lebedän), 1) Kreis im Gouvernement Tambow (europäisch Rußland), an Riäsan u. Orel grenzend; hat 55 ¼ Q. M., gegen 70,000 Einw.; wird vom Don bewässert, hat guten Getreidebau und Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, am Don; hat einigen Handel (Kosakenpferde), gegen 4000 Einwohner. 3) Kreis in der Statthalterschaft Slobods-Ukraine (europ. Rußland), an Pultawa und Kursk grenzend; hat 62 $\frac{7}{8}$ Q. M., gegen 126,000 Einwohner, ist bewässert von der Sula, Psiol u. a., sehr fruchtbar, mit gutem Ackerbau und Viehzucht, bringt außerdem gute Pflaumen. 4) Hauptstadt darin an der Atschanaja; hat einige Befestigung, über 9000 Einw.

Lebedos, ionische Küstenstadt in Kleinasien, 3 Meilen nordwärts von Kolophon, mit altem Tempel des klarischen Apollon u. Feyer eines Festes (Lebedion) desselben, wo theatralische Künstler, vorzüglich Musiker und Dichter, auch Schauspieler (Technitai, Dionysiakoi) aus ganz Jonien zum Wettstreit sich versammelten. Lysimachos zerstörte L. und verpflanzte die Einw. nach Ephesos; seitdem armseliger Ort; beym heutigen Karabasch; vielleicht Lebedigli.

Leben (vita), 1) ist eine Wahrnehmung und ein daraus abstrahirter Begriff, die wir zunächst aus unserem eigenen Bewußtseyn entnehmen. Wir fühlen und erkennen uns in einer Selbstständigkeit, die dem größten Theile unserer Umgebung abgeht, und nichts ist in unseren Vorstellungen gewisser, als daß wir leben. Gehen wir aber tiefer in die Betrachtung des L. ein, so erkennen wir auch gar bald, daß Vieles, ja das Meiste in diesem unseren Zustande, den wir L. nennen, dunkel, ja unergründlich sey. Wenden wir unsere Aufmerksamkeit auf einzelne unserer Körpertheile, in denen das L. rege ist, so werden wir gewahr, daß ihr Antheil an dieser Selbstständigkeit sehr ungleich sey, ja daß wir jedem ein L. nur in so ferne beylegen können, als alle Körpertheile in Verbindung mit einander sind. Wir können einzelner Körpertheile verlustig werden, ja ihrer von der Geburt an ermangeln, ohne daß das L. dadurch verloren geht; andere jedoch sind zur Erhaltung des L.s durchaus erforderlich; mehrere aber machen ziemlich gleiche Ansprüche darauf, zum L. durchaus nothwendig zu seyn. Der Körper selbst verändert sich, indem körperliche Masse sich ausscheidet und neue zutritt; selbst die Form des Körpers bleibt während des Fortganges des L.s nicht unverändert, und doch erhält sich dieses eine bestimmte Periode hindurch. Was ist nun das, was unserem Körper, aber nur für einen längeren ob. kürzeren Zeitraum, Lebendigkeit verleiht? — Zergliedern wir zunächst jene Selbstständigkeit, die wir eben L. nennen, genauer, so finden wir, daß sie sich besonders

dreyfach äußere: als Erkenntnißvermögen, oder Fähigkeit, von Gegenständen, die wir von uns selbst wohl unterscheiden, einer Außenwelt, Vorstellungen zu erlangen; als Gefühl, oder Vermögen, von Gegenständen Eindrücke zu erhalten, die uns theils wohlthun und befriedigen, theils schmerzlich sind; als Willensvermögen, oder Trieb, auch in der Außenwelt uns geltend zu machen, auf selbige zurückzuwirken, um entweder Gefühle der Lust uns durch diese Erweiterung unsers eigenen Lebens zu verleihen, oder Unlust und Schmerzen von uns abzuhalten, zugleich mit der Fähigkeit, dieses auch in einem gewissen Kreise zu bewirken. Unter diesen drey Lebensäußerungen steht die des Gefühles in der Mitte; im Gefühle concentrirt sich gleichsam das L.; von diesem Centralpunkte aus ist das Leben entweder empfangend oder verleihend. Wir bezeichnen die Lebensthätigkeit nach der ersten Richtung hin als Receptivität, die der letzten als Spontaneität. Alles dieses ist aber nur eine Skizze zu einem Umrisse des L.s in seinem engsten Kreise, obgleich, wie sich aus dem Resultate der ferneren Untersuchungen ergibt, dieses engste L. das L. auf seinem höchsten Gipfel und in seiner Vollendung ist. In Bezug auf dasselbe ist aber der Körper nur dienend; er biethet die Organe, sowohl für das Empfangen, als für das Verleihen oder das Wirken an; ja auch in seinem Centralpunkte selbst, in dem Gefühle, ist das L. an den Körper gebunden. Aber auch der Körper erhält sich, abgesehen von diesem seinen nächsten Bezug auf jenes L., in Selbstständigkeit; ehe noch das Selbstgefühl und mithin auch jenes L. hervortritt, ist er schon da; er entwickelt sich nach eigenen Gesetzen, ohne daß jenes L. direct auf ihn einwirkt; eine Menge Bewegungen und Veränderungen gehen in ihm vor, die zu seiner Erhaltung und zu seiner Ausbildung durchaus nöthig sind, ohne daß sie im Gefühle wahrgenommen, oder von dem Willen geleitet werden. Auch diese Selbstständigkeit muß, da jene so wesentlich darauf beruht, mit in den Begriff des L.s aufgenommen werden; wir unterscheiden also hiernach ein geistiges und ein körperliches Leben, aber nicht als zwey zusammengetretene L., sondern als Ein L., nur von zwey Seiten, nach innen und nach außen.— Sind wir so weit mit unserem eigenen L. im Klaren, so können wir auch allen den Wesen außer uns, die auf ganz dieselbe Art, wie wir selbst leben, sich uns darstellen, das L. nicht absprechen. Hierdurch gelangen wir zu dem Begriffe eines Menschenlebens überhaupt. Hier nun werden wir aber zunächst auf die Beschränktheit unseres eigenen L.s hingewiesen. Wir erkennen nicht nur, daß wir unser L. nur als ein uns verliehenes Gut besitzen, indem es von Wesen unsers Gleichen, die schon vor uns vorhanden waren, auf uns überging, sondern auch, daß ohne fremdes Menschenleben und dessen Thätigkeit unser eigenes L. gar nicht einen Bestand bekommen haben und auch nur kümmerlich sich ferner erhalten würde. Wir werden zugleich auf einen Lebenstrieb in uns geleitet, der sich dadurch äußert, auch anderen Wesen unserer Art L. zu verleihen. Wir erkennen sonach, daß ein Menschenleben im Geschlechte besteht, während einzelne Menschenleben nach längerer od. kürzerer Dauer untergehen, der Vergänglichkeit, dem Tode zufallen. Indem überhaupt Menschen zusammenleben und von diesem Zusammenleben Vortheile erlangen, auf die allein im L. sie Werth legen, geht daraus

das Socialleben, ein L. in noch erweiterterem Kreiſe, hervor. — Aber auch mit dieſem iſt das L. nicht abgeſchloſſen. Wir erkennen, außer Weſen unſerer Art, noch andere Weſen, die Mehreres, ja wohl das Meiſte von dem mit uns gemein haben, woraus wir den Begriff L. uns bilden, Thiere in verſchiedenen Abſtufungen, aber alle mit Eigenheiten begabt, die wir an unſerem lebenden Körper wahrnehmen, und mit Äußerungen, nach denen wir auch ihnen nicht Gefühle, und eben ſo wenig Receptivität als Spontaneität, wenn auch in beſchränkteren Grenzen, abſprechen können. Wir unterſcheiden alſo, außer dem Menſchenleben, auch ein Thierleben. Dieſes iſt aber nicht allein unter ſich und größtentheils auch mit dem Menſchenleben in einem ſehr nahen Bezuge, ſondern hängt auch mit dem Beſtehen einer eben ſo weit verbreiteten Klaſſe von Naturweſen zuſammen, die, wenn auch keine Andeutung eines von Gefühl ausgehenden, alſo geiſtigen L.s, doch alle Andeutung eines körperlichen L.s haben und dadurch als Pflanzen ſich darſtellen. Wir unterſcheiden daher, außer dem Menſchen- und Thierleben, auch ein Pflanzenleben, deſſen Selbſtſtändigkeit ſich dadurch andeutet, daß ſie als Eigenvermögen ſich aus Keimen erzeugen, ſich in gewiſſen, im Weſentlichen ſich gleichbleibenden Formen ausbilden u. wieder Keime abſetzen, um ſo auch hier ein Gattungsleben zu erhalten, während die einzelnen Weſen wieder untergehen. Ohne Pflanzen würden Thiere, da jene zu ihrer Erhaltung ihnen den Hauptſtoff geben, gar nicht beſtehen können; dieſe ſelbſt geben theilweiſe Nahrungsſtoff für andere Thiere und, ſo wie auch Pflanzen, für den an die Spitze des Thierreiches geſtellten Menſchen ab; aber auch ſelbſt für Pflanzen u. ihr Beſtehen ſind Thiere v lichem Vortheile. Menſchen und Pflanzenleben iſt alſo in ein allgemeines L. befaß der gemeinſchaftliche Char ler ein organiſcher Bau, ner Organismus iſt; ſo w nach dieſem allgemeinen Ur einem organiſchen L. - zug auf dieſes umfaſſende L. uns zwar Naturweſen, a kein organiſcher Bau unt wird, die ſich nicht in ihre fortpflanzen, und deren D gen das jener Weſen geha ein zufälliges erſcheint, ni bend, und bilden daher auch gemeinen Anſicht, mit ih Gegenſatz, als lebloſe S Körper. Indeſſen iſt dieſes n bar. Das L. einer jeden Pf nes jeden Thieres iſt an L gen geknüpft, die ganz au liegen, aber doch in ihr L eingehen. Seit den älteſten terſchied man daher Leb mente. Die gewöhnlich da griffenen: Erde, Waſſer, L (letzteres als Wärme und Lic tar wirkend), biethen ſich auf tere Weiſe, als das, was di Schulen als Elemente betra die Träger oder Grundla organiſchen Lebens dar. Bo ſten dieſer Elemente hat körper, der eigentlich in ſei fläche den Boden für alle Organismen darbiethet, ſe Bezeichnung. Aber auch er deutungen von Selbſtſtändig daß Pflanzen und Thiere m tiger, aber beſtimmter Art a ſtehen können, iſt lediglich Selbſtſtändigkeit abzuleiten. ſich nähmlich durch eine ge nungsmäßigkeit zu erkennen das Leben einer jeden Pflan Thierart nur ein Theil iſt.

ist auch der Erdkörper als ein Organismus zu betrachten und ihm selbst ein L., aber in noch weiterem Kreise, nicht abzusprechen. — Aber mit Anerkennung dieses Erdenlebens sind wir noch immer nicht am Ziele, sondern nur in eine neue und höhere Sphäre des L.s eingewiesen. Unser Erdkörper ist nur ein Glied, u. zwar nur eines der kleinsten, in einer Verbindung von Weltkörpern, für die die Sonne einen Centralkörper bildet, die selbst durch das diesen Weltkörpern spendende Licht das erste belebende Princip alles Erdenlebens, im Ganzen, wie im Einzelnen, ist. Hier ist also eine neue, noch weit höhere Stufe von organischem L. Erheben wir uns aber mit unserer Betrachtung bis zu diesem Sonnenleben (solarisches L., im Gegensatze von planetarischem), so gelangen wir zur Anerkennung eines allgemeinen Naturlebens, in dem Alles, was wir in weiteren und engeren Kreisen auf unserem Erdplaneten als lebend unterscheiden, nur befaßt ist. Der Anblick des gestirnten Himmels und die Aufschlüsse, welche wir über die aus unendlicher Ferne uns hier entgegenstrahlenden, durch ihr Selbstleuchten auch ihre Selbstständigkeit andeutenden Weltkörper den Fortschritten der Astronomie der neueren Zeit verdanken, leitet uns aber darauf hin, daß das Naturleben, welches wir in unserem Sonnensysteme unterscheiden, auch nur ein Theil und ein unendlich geringer des universellen L.s sey, vor dessen Unendlichkeit unser Verstand schwindelt, der daher auch von hier aus wieder zurück auf sich selbst und in die Sphäre der Sinnlichkeit zurückgewiesen wird. Ein solches universelles L. müßte daher auch dem menschlichen Geiste, der in der Betrachtung sich bis zu ihm zu erheben vermag, als eine reine Negativität erscheinen, wenn er nicht in seinem Vernunftvermögen einen Haltepunkt fände, um es auch von positiver Seite zu erfassen, nähmlich als Lebensidee, zu welcher der vom Verstande gebildete Begriff hinleitet, die sich aber auch, da in diesem Begriffe vom eigenen im Gefühl und Bewußtseyn sich offenbarenden L. ausgegangen war, mit diesem identificirt, indem ja auch die Vernunft, in der die Lebensidee als eine leuchtende Sonne aufgeht, dem Bewußtseyn angehört und das Bewußtseyn selbst, nur in seiner höchsten Steigerung u. Selbstverklärung ist. In dieser aber findet diese Idee ihre eigentliche und unerschütterliche Stütze in dem religiösen Glauben, welcher alles Naturleben, auch das eigene Menschenleben, auf göttliches L. bezieht, von dem jenes universelle L. ursprünglich ausgeht, und in dem, obgleich in unendlicher Mannigfaltigkeit in Raum und Zeit sich verbreitend, so wie in unendlichem Wechsel, es doch auch in ewiger Einheit zu einem abgeschlossenen, vollendeten L. wird. — Aus allem Bisherigen geht also als Ergebniß hervor: daß Alles, was ist, auch lebt; daß L. und Seyn Eins ist und nur nach Abstufungen niederes und höheres Leben unterschieden werden kann; daß aber für unseren Standpunkt in dem großen Naturleben unser eigenes L. das wichtigste und das ist, in dem sich das ganze große L. concentrirt. Wenn nun also L. und Leblosigkeit nur relativ Gegensätze sind, so wird L. durch Alles charakterisirt, was in Bezug auf ein Anderes sich in Thätigkeit und zwar in Thätigkeit aus einem inneren Princip (Lebensprincip) und im Zusammentritte zu einem in sich geschlossenen (relativen) Ganzen andeutet. Der Hauptcharakter alles L.s ist also Bewegung, und zwar Bewegung zu ei-

nem gewiſſen Zwecke, in dem die Erhaltung des in Bewegung Befindlichen zunächſt befaßt iſt. So wie in abſolutem Sinne Nichts todt iſt, ſo iſt auch in gleicher Art Nichts ruhend, ſondern es iſt dieſes blos in Bezug auf ein vorwaltend Bewegtes. Die nächſte Urſache jeder Bewegung unterſcheiden wir als Kraft. In Bezug auf das L. wird dieſe zu Lebenskraft, die daher auch um ſo entſchiedener als ſolche hervortritt, in je höhere Kreiſe ein einzelnes L. eingewieſen iſt. Sie ſelbſt kann dann, nach Verſchiedenheit ihrer Äußerungen, in einzelne Kräfte zerlegt werden; aber immer liegt dieſer ein Einheitsprincip zu Grunde, das ihr Zuſammenwirken für ein beſtimmtes L. vermittelt. Dieſes ſelbſt iſt jedoch unausſcheidbar vom L. Man kann nicht ſagen, daß einem Körper Lebenskraft als etwas ihm Zukommendes verliehen ſey, wie etwa Wärme oder Licht, ſondern Alles in ihm, als einem Körper beſtimmter Art, tritt als Lebenskraft zuſammen. In unſerem eigenen L. hat nun zwar der Geiſt die nächſte Beziehung zur Lebenskraft, indem wir uns unſerer als geiſtige Weſen nur in unlösbarer Einheit bewußt ſind; doch iſt auch der Geiſt ſelbſt nur ein Ergebniß der Zuſammenwirkung einzelner in der Körperwelt waltender Kräfte, bey deren Zurücktritt u. Auseinanderweichen er auch ſelbſt erfahrungsmäßig (im empiriſchen Bewußtſeyn) zu ſeyn aufhört. Dieſe Bedingung der Abhängigkeit geiſtiger, weit über körperliche Kräfte erhabener Kraft von dieſen iſt unerforſchlich und findet blos in der vernunftmäßigen Anerkennung eines Gottlebens, in der das geiſtige L. auch geiſtig aufgenommen iſt, eine Inſtanz der Beruhigung. Aber wie große Gewalt auch der Geiſt über den eigenen Körper übt, ſo bleibt doch das Meiſte im Körperleben außer Bezug zu ſeiner Thätigkeit; wir können daher auch Lebenskraft und Geiſt nicht als identiſch annehmen. Die körperliche Lebenskraft, die ſich vornehmlich im phyſiſchen Wohlſeyn darlegt, iſt nur ein Complex aller zuſammenwirkenden, theils in das Bewußtſeyn tretenden, theils demſelben entzogenen Körperkräfte, und nur in dieſem Zuſammentritte, in dieſer Harmonie, eben als Lebenskraft unterſcheidbar, eben ſo wie wir in allen Naturerſcheinungen eine allgemeine Naturkraft, die ſolche in Ordnung und Verbindung erhält, unterſcheiden müſſen. In den philoſophiſchen Schulen älterer und neuerer Zeit hat man dieſes Lebensprincip als ein geſondertes Weſen, als eine Weltſeele, auffaſſen zu dürfen geglaubt, ungeachtet damit nichts als eine Analogie unſeres eigenen Geiſtes in Bezug auf den eigenen Körper angedeutet iſt. Will man aber die Gottheit ſelbſt als eine ſolche Weltſeele betrachten, ſo werden ihr in gleicher Weiſe Beſchränkungen verliehen, wie unſer Geiſt Beſchränkungen durch den Körper unterliegt; daher dieſe Anſicht von einem religiöſen Sinne durchaus verſchmäht wird und außer den philoſophiſchen Schulen auch nirgends in einer Volksreligion Eingang gefunden hat. — Gehen wir nun von der allgemeinen Betrachtung des L.s wieder zu der des beſonderen L.s, wie ſie uns in unſerem eigenen (geiſtigen und körperlichen) L. zunächſt gelegen iſt, zurück, ſo unterſcheiden wir darin und zwar zuvörderſt in dem unſerer äußeren ſinnlichen Wahrnehmung vorliegenden Körperleben: a) ein L., das unſer Körper auch mit anderen Naturkörpern gemein hat, phyſiſches L., in dem er allen den Beſtimmungen unterworfen iſt, wie auch jene Körper.

Dahin gehören die Eigenheiten der Schwere, die Fähigkeit, Wärme von außen anzunehmen und dahin abzugeben, ein gewisser Grad der Dichtigkeit und überhaupt alle die Eigenschaften, welche in der Physik zu besonderer Betrachtung kommen, und die er auch, wenn er dem individuellen Tode unterliegt, so lange nicht verliert, als er nicht ganz aus seinem Zusammenhange gebracht, überhaupt als ein Gegenstand der äußeren Erscheinung verschwunden ist. b) Ein organ. L., wodurch ein Körper zu einem Wesen eigener u. bestimmter Art in einer gewissen Zeitperiode sich entwickelt, in demselben sich erhält, aus dem er nach Ablauf dieser Periode, nach mehr oder minder ersichtlichen vorherigen Andeutungen von Hinfälligkeit u. sinkender Kraft, wieder tritt. In diesem L. selbst aber unterscheidet man aa) ein eigentlich individuelles, blos auf sich selbst sich beziehendes L., aber nach drey Seiten besonders sich andeutend: α) als reproduct. L., in der Ausbildung und Erhaltung des eigenen Körpers, indem verlorne Stoffe immer wieder von Neuem ersetzt werden, die Form aber, wenigstens dem Wesentlichen nach und in so weit diese jeder Lebensperiode entspricht, erhalten wird, welches nicht nur in dem Thierleben, sondern auch in dem Pflanzenleben allgemein ist; β) als sensibl. L. (Empfindungsleben), in der Fähigkeit, nach Bedingungen der körperlich sinnlichen Natur, unter Vermittlung der ihm verliehenen Sinnesorgane, afficirt zu werden; γ) als irritabl. L. (Wirkungsvermögen), als die Thätigkeit, auf Reize von Außen (Erregungen) gegenzuwirken und selbst zu einem Bewegungsprincip zu werden; bb) ein Geschlechtsl., in so ferne nicht nur alles individuelle L. aus früherem gleichem L. entsprang, nur eine Fortsetzung früheren L.s, als neues Glied in selbigem ist, sondern auch ein eigener Lebenstrieb zur Anfachung des individuellen L.s in einem neuen abgesonderten Gliede gerichtet ist. c) Das Seelenl., eigentlich auch das organische L., aber nur in wie ferne es sich nach innen auf einen Punkt in Vorstellungen, Gefühlen und Bestrebungen concentrirt. Es kommt in dem Thierreiche wenigstens den höher stehenden Thieren in dem Maße zu, als die sinnlichen Organe, besonders Gehirn und Nervensystem, zu einer höheren Ausbildung gekommen sind. d) Das verständ. L., das in seiner eigentlichen Höhe nur im Menschenleben hervortritt, im Thierleben aber mehr oder weniger zurückgedrängt ist, in seiner völlig freyen Entbundenheit von dem Thierleben, was in jedes Menschenleben eingeht, sich zum Vernunftl. und in diesem zum relig. L. erhebt. 2) So viel wie Lebensfähigkeit, wo die Grundbedingungen des L.s zwar vorhanden sind, aber einiger Außenbedingungen noch ermangeln, die dessen freyem Hervortreten hemmend entgegenstehen; derselbe Zustand wird auch als gebundenes oder schlummerndes L. bezeichnet, letzteres auch auf Lebenskeime bezogen; vgl. auch Scheintod; 3) Lebensrückstand, oder überrest einzelner Lebensthätigkeiten in Körpertheilen, nachdem das eigentliche individuelle L. entwichen ist, auch in abgesonderten Lebensorganen, wie in einem eben aus einem thierischen Körper gerissenen noch zuckenden Herzen; 4) eine höhere Anregung des L.s, also so v. w. Lebendigkeit; 5) eine besondere Art zu leben, dann meist mit Zusätzen, wie: Stadtleben, Landleben; 6) das L. von seiner moralischen Seite, so: sein L. bessern, in ein neues L. treten; 7) das gesellige L. in weiteren Kreisen, so: aus

dem L. in die Einsamkeit sich zurückziehen; 8) so v. w. eine heftige, aber dauernde Neigung; in diesem Sinne: in seinen Kindern leben, den Wissenschaften leben u. s. w.; 9) so v. w. Lebensunterhalt; 10) an einem Thiertheile (z. B. dem Pferdehuf) die empfindlichen, von Nerven durchzogenen Theile; 11) auch an Pflanzen, die äußerlich verdorrt sind, der innere, noch des Wachsthumes fähige Theil; 12) auch an einem äußerlich verwitterten Stein die innere, derbe, unveränderte Masse; 13) ein Kunstwerk hat L., wenn in dem, was es darstellt, ein hoher Ausdruck liegt, der den Kunstsinn anspricht; so sagt man von einem Gemählde, es habe L., von einer dramatischen Scene, in ihr sey L., u. s. w.

**Lebenberg**, Berg im Kreise Ellnbogen des Königr. Böhmen (Kais. Österr.); auf ihm findet man Blausteine.

**Lebendig**, überhaupt mit Leben begabt. L.e Blumen, natürliche, gepflückte Blumen, im Gegensatze von künstlichen. L. Kraft, 1) so v. w. bewegende Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervorbringt, im Gegensatze der todten oder hindernden Kraft, welche der Bewegung eines Körpers entgegenstrebt, z. B. Friction, der Widerstand der Luft u. dgl. Leibnitz machte zuerst diese Abtheilung der Kräfte; 2) so v. w. Lebenskraft. L.er Kalk, so v. w. ungelöschter Kalk. L.er Zehent, ein Zins oder Zehent von kleineren Thieren, als Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hühnern u. dgl.; auch wird die Abgabe an Milch, Käse u. Wolle dazu gerechnet. L.s Gefälle, bey unterschlächtigen Wassermühlen das Gefälle, welches das Gerinne unter den Wasserrädern zum Schuß od. zur Kröpfung bekommt. L.s Holz, Laubholz, in so ferne es wieder ausschlägt, wenn es abgehauen worden ist. L.s Quecksilber, natürliches, flüssiges Quecksilber. L.e Steine, Steine, welche bis auf das Harte abgearbeitet sind. L.s Wasser, 1) überhaupt so v. w. fließendes Wasser; 2) Wasser, welches in so großer Menge vorhanden ist und so schnell fließt, daß es ein unterschlächtiges Wasserrad treiben kann.

**Lebendigkeit**, 1) so v. w. Leben; 2) Lebhaftigkeit; 3) auch was den Ausdruck derselben hat, wie in einem Gemählde, in einer Schilderung.

**Lebens-alter**, die einzelnen Perioden eines jeden (Pflanzen- u. Thier-) Lebens, in deren jeder das Leben sich in ausgezeichnet abweichender Art darstellt. Im menschlichen Leben sind die bekannten vier Abtheilungen des Lebens, in Kindes-, Jugend-, männliches (und Frauen-) und Greisenalter, die, welche schon die pythagoräische Schule aufstellte. Pythagoras stellte das Leben hierin den Jahreszeiten gleich und maß jedem Alter 20 Jahre zu. Mit 80 Jahren betrachtete er das Leben geschlossen u. das darüber Hinausreichende als eine Zugabe des Greisenalters. Man kann eben sowohl kürzere, als noch längere Perioden unterscheiden. Die einfachste Eintheilung ist die in kindliches und erwachsenes Alter, schärfer die Eintheilung in das Alter des Wachsthumes, das Alter des kräftigen und das des hinfällig werdenden Lebens. Eine sehr alte Eintheilung des Alters ist die nach Stufenjahren, nach sieben- oder (ungewöhnlicher) neunjährigen sich gleichen Perioden. Im gemeinen Leben achtet man am meisten auf die Abschnitte nach Jahrzehenten; doch bedarf die Kindheit u. die frühere Jugend von 10—20 Jahren Unterabtheilungen. Genau genommen kann auch die Embryonenperiode nicht ausgeschlossen bleiben. Hiernach unterscheidet Faust folgende 9

Perioden, aber von ungleicher Dauer: die Frucht, der Säugling, das Kindlein, das Kind, der Lehrling, der Knabe oder das Mädchen, der Jüngling und die Jungfrau, der Mann und das Weib, die Alten; letztere Periode aber muß, bey Erreichung des höchsten Lebenszieles, noch in wenigstens zwey, wo nicht drey Perioden abgetheilt werden, in die des noch rüstigen Alters und die des hinfälligen Alters, denen das mit Abstumpfung verbundene (kindische) Alter noch als eine lästige Lebenszugabe sich beyfügt. In Hinsicht der Geschlechtsentwicklung und der Bestimmung beyder Geschlechter weichen die Fortrückungen der L. im männlichen und weiblichen Geschlechte von einander ab. Das letztere tritt früher in das Geschlechtsleben ein und früher aus demselben aus. Das Greisenalter (Matronenalter) hat bey ihm daher eine längere Dauer. Man kann bey beyden Geschlechtern Abschnitte nach Stufenjahren und deren Hälften machen, kommt aber dem Gange, den die Natur beobachtet, näher, wenn man beym männl. Geschlechte die Abtheilung der Stufenjahre durch 9, bey dem weiblichen die durch 7 und die Halbscheiden beyder zu Grunde legt. Folgendes ist eine Übersicht des Alterfortganges in beyden Geschlechtern auf die gedachte Grundlage. A. Beym männl. Geschlechte: 4½ Jahre, Andeutung der Knabennatur; 9 Jahre, ausgebildeter Knabe; 13½ Jahre, Eintritt in die Pubertät; 18 Jahre, offene Zeichen der Pubertät; 22½ Jahr, junger Mann, Zeitpunkt der Volljährigkeit; 27 Jahre, Eintritt in die Zenithsperiode des Geschlechtes; 31½ Jahr, Zenith der Männlichkeit; 36 Jahre, beste Jahre des Mannes; 40½ Jahr, Zenithsperiode der Gattung; 45 Jahre, noch gute Jahre, doch die letzten vollkommenen im Geschlechte, Hagestolziat; 49½ Jahre, Austritt aus den Jahren der jugendlichen Kraft; 54 Jahre, Zeit der Ehrenämter und des Wohlstandes; 58½ Jahr, Herannahen des Alters, Liebe für das Beständige; 63 Jahre, männliches Senium, Höhe der Verständigkeit, Liebe zu den Enkeln. B. Weibliches Geschlecht: 3½ Jahr, Andeutung der Mädchennatur; 7 Jahre, ausgebildetes Mädchen als Kind; 10½ Jahr, Vorahndungen der weiblichen Natur; 14 Jahre, Krise der eintretenden Fruchtbarkeit; 17½ Jahr, Vorgefühl der Mutterschaft; 21 Jahre, Zeitpunkt der treuen Liebe, im Gegensatze bisheriger Flatterhaftigkeit; 24½ Jahr, Zenith der Weiblichkeit; 28 Jahre, beste Jahre des Weibes, als Gattin und Mutter; 31½ Jahr, erfahrene, verständige, dabey noch liebenswürdige Frau; 35 Jahre, letzte im Geschlechte des Weibes vollkommene Zeit, alte Jungfrauschaft; 38½ Jahr, ältlich werdende Frau, Würde statt früherer Schönheit; 42 Jahre, Achtung und Wohlstand als Ersatz für die verlornen Vortheile der Jugend; 45½ Jahr, Überschreitung des weiblichen Charakters in männlichen; 49 Jahre, weibliches Senium, Krise der scheidenden Weiblichkeit, Freude an Schwiegersöhnen und Enkeln.

Lebens-art, 1) überhaupt die Art u. Weise, wodurch das Leben eines Menschen sich von der Anderer unterscheidet, so: eine armselige, eine ausschweifende, eine wunderliche L. führen; 2) insbesondere das Geschäft, wodurch der Mensch seinen Lebensunterhalt gewinnt und überhaupt sich nützlich (aber auch wohl schädlich) erweist, so: die L. des Handwerkers, des Künstlers, des Kriegers (aber auch des Spielers, des Gauners). Die Wahl einer nützlichen L. muß der eigenen Neigung überlassen werden,

dem L. in die Einsamkeit sich zurückziehen; 8) so v. w. eine heftige, aber dauernde Neigung; in diesem Sinne: in seinen Kindern leben, den Wissenschaften leben u. s. w.; 9) so v. w. Lebensunterhalt; 10) an einem Thiertheile (z. B. dem Pferdehuf) die empfindlichen, von Nerven durchzogenen Theile; 11) auch an Pflanzen, die äußerlich verdorrt sind, der innere, noch des Wachsthumes fähige Theil; 12) auch an einem äußerlich verwitterten Stein die innere, derbe, unveränderte Masse; 13) ein Kunstwerk hat L., wenn in dem, was es darstellt, ein hoher Ausdruck liegt, der den Kunstsinn anspricht; so sagt man von einem Gemählde, es habe L., von einer dramatischen Scene, in ihr sey L., u. s. w.

**Lebenberg**, Berg im Kreise Ellnbogen des Königr. Böhmen (Kais. Österr.); auf ihm findet man Blausteine.

**Lebendig**, überhaupt mit Leben begabt. L.e Blumen, natürliche, gepflückte Blumen, im Gegensatze von künstlichen. L. Kraft, 1) so v. w. bewegende Kraft, welche wirklich eine Bewegung hervorbringt, im Gegensatze der todten oder hindernden Kraft, welche der Bewegung eines Körpers entgegenstrebt, z. B. Friction, der Widerstand der Luft u. dgl. Leibnitz machte zuerst diese Abtheilung der Kräfte; 2) so v. w. Lebenskraft. L.er Kalk, so v. w. ungelöschter Kalk. L.er Zehent, ein Zins oder Zehent von kleineren Thieren, als Kälbern, Ziegen, Lämmern, Hühnern u. dgl.; auch wird die Abgabe an Milch, Käse u. Wolle dazu gerechnet. L.s Gefälle, bey unterschlächtigen Wassermühlen das Gefälle, welches das Gerinne unter den Wasserrädern zum Schuß od. zur Kröpfung bekommt. L.s Holz, Laubholz, in so ferne es wieder ausschlägt, wenn es abgehauen worden ist. L.s Queckſilber, natürliches, flüssiges Queckſilber. L.e Steine, Steine, welche bis auf das Harte abgearbeitet sind. L.s Waſſer, 1) überhaupt so v. w. fließendes Wasser; 2) Wasser, welches in so großer Menge vorhanden ist und so schnell fließt, daß es ein unterschlächtiges Wasserrad treiben kann.

**Lebendigkeit**, 1) so v. w. Leben; 2) Lebhaftigkeit; 3) auch was den Ausdruck derselben hat, wie in einem Gemählde, in einer Schilderung.

**Lebens-alter**, die einzelnen Perioden eines jeden (Pflanzen- u. Thier-) Lebens, in deren jeder das Leben sich in ausgezeichnet abweichender Art darstellt. Im menschlichen Leben sind die bekannten vier Abtheilungen des Lebens, in Kindes-, Jugend-, männliches (und Frauen-) und Greisenalter, die, welche schon die pythagoräische Schule aufstellte. Pythagoras stellte das Leben hierin den Jahreszeiten gleich und maß jedem Alter 20 Jahre zu. Mit 80 Jahren betrachtete er das Leben geschlossen u. das darüber Hinausreichende als eine Zugabe des Greisenalters. Man kann eben sowohl kürzere, als noch längere Perioden unterscheiden. Die einfachste Eintheilung ist die in kindliches und erwachsenes Alter, schärfer die Eintheilung in das Alter des Wachsthumes, das Alter des kräftigen und das des hinfällig werdenden Lebens. Eine sehr alte Eintheilung des Alters ist die nach Stufenjahren, nach sieben- oder (ungewöhnlicher) neunjährigen sich gleichen Perioden. Im gemeinen Leben achtet man am meisten auf die Abschnitte nach Jahrzehenten; doch bedarf die Kindheit u. die frühere Jugend von 10—20 Jahren Unterabtheilungen. Genau genommen kann auch die Embryonenperiode nicht ausgeschlossen bleiben. Hiernach unterscheidet Faust folgende 9

Perioden, aber von ungleicher Dauer: die Frucht, der Säugling, das Kindlein, das Kind, der Lehrling, der Knabe oder das Mädchen, der Jüngling und die Jungfrau, der Mann und das Weib, die Alten; letztere Periode aber muß, bey Erreichung des höchsten Lebenszieles, noch in wenigstens zwey, wo nicht drey Perioden abgetheilt werden, in die des noch rüstigen Alters und die des hinfälligen Alters, denen das mit Abstumpfung verbundene (kindische) Alter noch als eine lästige Lebenszugabe sich beyfügt. In Hinsicht der Geschlechtsentwicklung und der Bestimmung beyder Geschlechter weichen die Fortrückungen der L. im männlichen und weiblichen Geschlechte von einander ab. Das letztere tritt früher in das Geschlechtsleben ein und früher aus demselben aus. Das Greisenalter (Matronenalter) hat bey ihm daher eine längere Dauer. Man kann bey beyden Geschlechtern Abschnitte nach Stufenjahren und deren Hälften machen, kommt aber dem Gange, den die Natur beobachtet, näher, wenn man beym männl. Geschlechte die Abtheilung der Stufenjahre durch 9, bey dem weiblichen die durch 7 und die Halbscheiden beyder zu Grunde legt. Folgendes ist eine Übersicht des Alterfortganges in beyden Geschlechtern auf die gedachte Grundlage. A. Beym männl. Geschlechte: 4½ Jahre, Andeutung der Knabennatur; 9 Jahre, ausgebildeter Knabe; 13½ Jahre, Eintritt in die Pubertät; 18 Jahre, offene Zeichen der Pubertät; 22½ Jahr, junger Mann, Zeitpunkt der Volljährigkeit; 27 Jahre, Eintritt in die Zenithsperiode des Geschlechtes; 31½ Jahr, Zenith der Männlichkeit; 36 Jahre, beste Jahre des Mannes; 40½ Jahr, Zenithsperiode der Gattung; 45 Jahre, noch gute Jahre, doch die letzten vollkommenen im Geschlechte, Hagestolziat; 49½ Jahre, Austritt aus den Jahren der jugendlichen Kraft; 54 Jahre, Zeit der Ehrenämter und des Wohlstandes; 58½ Jahr, Herannahen des Alters, Liebe für das Beständige; 63 Jahre, männliches Senium, Höhe der Verständigkeit, Liebe zu den Enkeln. B. Weibliches Geschlecht: 3½ Jahr, Andeutung der Mädchennatur; 7 Jahre, ausgebildetes Mädchen als Kind; 10½ Jahr, Vorahndungen der weiblichen Natur; 14 Jahre, Krise der eintretenden Fruchtbarkeit; 17½ Jahr, Vorgefühl der Mutterschaft; 21 Jahre, Zeitpunkt der treuen Liebe, im Gegensatze bisheriger Flatterhaftigkeit; 24½ Jahr, Zenith der Weiblichkeit; 28 Jahre, beste Jahre des Weibes, als Gattin und Mutter; 31½ Jahr, erfahrene, verständige, dabey noch liebenswürdige Frau; 35 Jahre, letzte im Geschlechte des Weibes vollkommene Zeit, alte Jungfrauschaft; 38½ Jahr, ältlich werdende Frau, Würde statt früherer Schönheit; 42 Jahre, Achtung und Wohlstand als Ersatz für die verlornen Vortheile der Jugend; 45½ Jahr, Überschreitung des weiblichen Charakters in männlichen; 49 Jahre, weibliches Senium, Krise der scheidenden Weiblichkeit, Freude an Schwiegersöhnen und Enkeln.

**Lebens-art**, 1) überhaupt die Art u. Weise, wodurch das Leben eines Menschen sich von der Anderer unterscheidet, so: eine armselige, eine ausschweifende, eine wunderliche L. führen; 2) insbesondere das Geschäft, wodurch der Mensch seinen Lebensunterhalt gewinnt und überhaupt sich nützlich (aber auch wohl schädlich) erweist, so: die L. des Handwerkers, des Künstlers, des Kriegers (aber auch des Spielers, des Gauners). Die Wahl einer nützlichen L. muß der eigenen Neigung überlassen werden,

wobey freylich auch die Fähigkeit u. die Kräfte, die solche in Anspruch nimmt, zu berücksichtigen sind. 3) Die durch Rücksicht auf die Gesundheitserhaltung oder Wiederherstellung gebothene Diät. Es ist nicht räthlich, diese nach allzustrengen Regeln und in einer durchaus nicht unterbrochenen Ordnung zu beobachten, da gerade ein vorsichtiger Wechsel, mit Vermeidung von allzugroßen Sprüngen beym Übergange von einer in die andere, dem Wohlbefinden am förderlichsten ist; 4) die Art und Weise, sich im geselligen Umgange wohlgefällig zu benehmen; ist besonders beym Eintritte in höhere Gesellschaftskreise, und um darin sich zu behaupten, unerläßlich, wird dann besonders als feine L. schärfer charakterisirt, bey Ermanglung eines solchen Benehmens aber einem Menschen die L. ganz abgesprochen. Keine L. zu haben wird daher auch in höheren Zirkeln gewöhnlich schwer verziehen, obgleich in sittlicher Würdigung feine L. doch, als nur ein äußerer Anstrich inneren Werthes, nicht in höheren Anschlag kommen kann, als etwa die Politur eines Hausgeräthes oder eines Kunstgebildes.

Lebens-balsam (balsamum vitae), ein aus den feinsten gewürzhaften Arzneystoffen zubereiteter Balsam.

Lebens-baum, 1) die Pflanzengattung Thuia; 2) besonders als gemeiner oder abendländ. L., deren Art: thuia occidentalis, Baum, der eine Höhe von 40—50 Fuß und eine Stärke von 1—2 Fuß erreicht; in Nordamerika und Sibirien, aber auch in Deutschland so gemein, daß man ihn für einheimisch halten kann. Er wächst langsam, die Rinde ist [illegible] kastanienbraun, an alten Stämmen [illegible], an den jüngsten [illegible] mit hellgrünen, viereckig [illegible] in 4 breitgedrückten Reihen stehenden, dachziege über einander liegenden, einf doppelt gefiederte Zweiglein den Blättchen; im Winter we Blätter zuweilen bräunlich. D then erscheinen im May an d tzen der Zweige; die 1 Zoll rostfarbigen Samenzäpfchen en unter jeder Schuppe 2 lanzettf am Rande geflügelte rostgelb welche noch im Herbste abflieg Vermehrung geschieht durch Ableger und Stecklinge; der liebt einen warmen fruchtbar den. Das Holz ist gelbröthlic langfaserig, leicht, fest, zäl Wasser, besonders im Freye Bau- und Werkholz so dau daß es kein Sturm angeht der Fäulniß so stark und lan dersteht, daß es fast für unver gehalten wird; es nimmt auc tur an. Die Besen, von den gen gemacht, lassen einen a men harzig-öhligen Geruc dem Kehren lange zurück; di ge werden auch zu guten b und gelben Farben angewand mahls waren Blätter und Ho einell (als folia und lignum vitae); es wurden ihnen f und harntreibende Kräfte be 3) (arbor vitae), die nach durch das kleine Gehirn senkr führten Schnitte erscheinende, ähnliche Verbreitung von mark, die mit Rindensubst Gehirns umgeben ist.

Lebens-beschreibung, graphie.

Lebens-dauer, die jedem schen Wesen von Natur be Zeit seines Lebens; sie ka Möglichkeit, absolut oder rela ein organisches Wesen unter nen Verhältnissen), oder nach scheinlichkeit bestimmt werden, für einzelne Wesen, als für

derselben Art in einem Mitteldurchschnitte. Es ist nähmlich für höhere und außerhalb der individuellen Lebenssphäre liegende Zwecke Naturbestimmung, daß von einer gegebenen Zahl zugleich, oder kurz nach einander zum Daseyn gelangter Wesen nur ein verhältnißmäßig geringer Theil die volle Lebensperiode hindurch sein Bestehen behaupte, die ein jedes unter günstigen Verhältnissen wohl erreichen könnte. Obgleich im Menschengeschlechte das Übergewicht der frühzeitig und lange vor dem natürlichen Lebensziele wieder untergehenden Individuen lange nicht so groß ist, als in den meisten Thier- und Pflanzengeschlechtern, so ist dasselbe doch noch erheblich genug und für das Socialleben der Menschen selbst gefordert, indem alle geselligen Verfassungen der Menschen gar nicht zu berechnende Störungen erleiden würden, wenn es mit einem Mahle Naturordnung würde, daß jeder Neugeborne sein Daseyn unangefochten bis in das höchste Alter behauptete. Auf einzelne Menschenleben bezogen kann die natürliche L. kaum höher als zwischen 70—80 Jahre gerechnet werden. Bis dahin nutzt ein Leben, unter den vielen Beeinträchtigungen, denen es selten ganz entzogen werden kann, in den meisten Fällen sich ab. Bey weiser Lebensökonomie, besonders gegen den Ablauf des Lebens, ist jedoch noch eine Verlängerung von etwa 10 Jahren ruhiger und friedlicher Existenz als Lebensgewinn in Anschlag zu bringen. Was hingegen über 90 Jahre hinausfällt, ist eine Lebenszugabe, die nur unter höchst selten zusammentreffenden Bedingungen als ein Vortheil zu betrachten ist. Indessen überlassen sich die Menschen gerne der Hoffnung der Verlängerung ihrer Existenz bis zu einem ungewöhnlichen Lebensziele; um deswillen erhalten Nachrichten von einem 100- und mehrjährigen Alter, von woher man sie auch vernimmt, ein hohes Interesse, wobey man gewöhnlich übersieht, daß es nur ein kümmerlicher Überrest von meist nur vegetirendem Leben, bey längst abgestumpftem Lebensgefühle, oder längst eingetretener Lebenssättigung ist, was hier noch als Lebensverlängerung in Anrechnung kommt. Fälle von 100 bis 110jährigem Lebensalter sind zu Tausenden bekannt; von da an aber werden sie sehr selten; Fälle von 150 Jahre und darüber alt gewordenen Personen bedürfen einer strengen historischen Nachweisung; doch sind einzelne (wie Th. Parre, der in Shropshire 1635 152 Jahre alt, wie H. Irnkins in Yorksshire, der 1670 157 Jahre [nicht 169, wie gewöhnlich angegeben ist] alt, eine Negerin, L. Truxo, in Südamerika, die 1780 175 Jahre alt starb) constatirt. Auf keinen Fall aber reicht auch das möglich höchste Menschenalter bis über 190 Jahre, als welches im Banat von Temeswar beobachtet worden seyn soll, obgleich behauptet wird, daß in Indien einzelne Menschen bis selbst zu 300 Jahren alt werden. Die Haupteinflüsse zu Erreichung eines hohen und selbst kräftigen Alters sind: Salubrität des Klima's, besonders in Berggegenden und Hochebenen, vorzüglich der nördlichen Erdstriche (daher in Rußland 100- und mehrjährige Greise sehr häufig sind); durch Abstammung erlangte kräftige Körperconstitution (daher unter den Völkerschaften kaukasischer Race, sowohl der europäischen, des cimbrischen und celtischen Stammes, als der asiatischen Völker, bis zum Ganges unter den Hindus, den Arabern, Persern, Türken, Ägyptern, Mauren, Maroccanern vorzugsweise sehr alte Leute sich finden); eigenthümliche Constitution, die, bey weder zu großer

[illegible] zu großer Träg- [illegible] Besonnenheit, Ruhe und [illegible] der Kräfte im Leben hin- [illegible] Normalkraft und mittlerer Zu- [illegible] den Lebens- und Körper- [illegible] daher auch Personen [illegible] mittlerer Statur vorzugsweise [illegible] Lebensthätigkeit, ohne [illegible] Harmonie des in- [illegible] Lebens, indem alle Leidenschaf- [illegible] in dem Leben zehren. Daß hohe [illegible] Ausbildung der Erreichung ei- [illegible] hohen Alters nicht hinderlich sey, [illegible] aus den vielen Fällen [illegible] durch Talente und Gelehrsamkeit [illegible] Personen, die ein hohes [illegible] erreicht haben. (Vergl. J. S. [illegible] das Alter und untrüglich- [illegible] alt zu werden, 2. Aufl., [illegible] Beyspielen von Personen, [illegible] 90–100 Jahre alt geworden, [illegible], und Nachtrag 1807).

[illegible] (spiritus vitalis), ein [illegible] der älteren medicinischen Schulen [illegible], doch nach Verschieden- [illegible] der Ansichten verschieden darge- [illegible] hypothetisches Lebensprincip.

[illegible] ist eigentlich blos eine [illegible] Andeutung des Lebensge- [illegible] der Wahrnehmung des Le- [illegible] eigenen Bewußtseyn), gleich- [illegible] noch höhere Verlebendigung [illegible] indem es hier zum Cen- [illegible] alle übrigen Neigungen [illegible] ohne Vorstellung von Le- [illegible] ist das Leben, rein als [illegible] Erwachen des Be- [illegible] ein Gegenstand der [illegible] und in Fäl- [illegible] ankommt, das Leben [illegible] Anstrengungen zu [illegible] instinctmäßig im Gei- [illegible] im ruhigen Leben in [illegible] nicht zugetraut [illegible] äußert sich [illegible], instinct- [illegible] Verbin- [illegible] wie dem Menschenleben, dem es zu eigenem kräftigen Schutze gegen äußere Beeinträchtigungen verliehen wurde, und zu Egoismus, ja ist dieser selbst, in so ferne er sich im Gefühle, in der Sphäre der Affecten, zu erkennen gibt. Sie steht in nächster Beziehung zu der Todesfurcht; je inniger der Mensch am Leben hängt, desto widerstrebender ist ihm der Gedanke, desselben durch seinen Untergang verlustig zu werden. Die L., wie die Todesfurcht, ist daher am stärksten in dem frischen, jugendlichen Leben, in dem Alter der Genüsse; aber auch in den Jahren der höchsten Kraftentwicklung bekommt die L. in der Vorstellung, welche Vortheile die Benutzung des selbstständigen Vermögens dem eigenen Leben noch in der Zukunft darbiethet, einen neuen Stützpunkt, und auch in der Periode der Lebensabnahme gibt die freundliche Gewohnheit des Seyns dieser Urneigung neue Nahrung. Ohne diesen zukommenden Stütz- und Haltpunkt würde die Abnahme der L. der Lebensverzehrung des späteren Alters völlig parallel gehen, wogegen die Erfahrung lehrt, daß, unter günstigen Verhältnissen, die L. mit den Jahren wächst. Jede lebhafte Vorstellung aber, die auf einen einzelnen Gegenstand des individuellen Lebens gerichtet ist, verdrängt die L., die blos allgemeine Beziehung auf das Leben hat, und mit ihr die Todesfurcht. Besonders haben Vorstellungen, die auf Gegenstände einer höheren Lebenssphäre gerichtet sind, diese Übermächtigkeit; hierdurch wird der Mensch fähig, das individuelle Leben, wenn es die Erreichung eines individuellen Zieles gilt, nicht nur nicht zu achten, sondern selbst zum Opfer zu bringen. Seine L. ist dann aber nicht sowohl geschwächt, als vielmehr erkräftigt, indem sie aus dem niederen Kreise

des Egoismus in den eines universellen Lebens sich erhebt, und wird hier eben sowohl Grundlage des Heroismus in seinen mannigfaltigen Modificationen, als sie im individuellen Leben Grundlage aller Affecten ist. **Lebensgleichgültigkeit** ist als ein Zustand von Geistesdürftigkeit anzusehen, der entweder ein fühlbares Leiden seyn kann, oder auch einem zufälligen Seelenleiden sich zugesellt, häufig aber auch krankhafter Art ist, u. hat dann in einem Mangel an Sensibilität, die auch durch einen heftigen Schmerz verzehrt seyn kann, ihren Grund; dann ist dieser Zustand mit dem von Apathie verbunden. Übermaß des Genusses, welcher die Empfänglichkeit für neue Genüsse abstumpft, führt oft zu einer frühen **Lebenssättigung**, die da, wo das Leben einen völlig normalen Gang nimmt, erst im spätesten Lebensalter, dann aber normal eintritt, wo der Mensch, wenn das Leben allmählig und ohne erhebliche körperliche Störung verglimmt, als ein gesättigter Gast aus dem Leben tritt. Der reine u. positive Gegensatz der L. aber ist der **Lebensüberdruß**, ein Leidenszustand, der durch Alles herbeygeführt wird, was den Muth im Leben niederschlägt und der Hoffnung den letzten Anker raubt, häufig aber auch eine Folge körperlicher Abnormitäten, besonders der Abdominalorgane, ist. Dieser Zustand führt bey einiger Steigerung, oder auch in seiner Dauer, selbst zu dem Wunsche, das Leben als eine lästige Bürde abwerfen zu können, der dann im Selbstmorde zur That wird, wenn nicht im Kampfe der Leidensgefühle, die Vorstellung des dadurch sich und Anderen zugefügten Leides, der Schändung seines Andenkens, od. der dadurch verwirkten Schuld, bey noch regem moralischen und religiösen Gefühle, sich in Übermacht erhält.

**Lebens-linie**, in der Hohlhand die zwischen dem Daumen und Zeigefinger anhebende, um das Dickfleisch unter dem Daumen krumm herum abwärts gegen die Querlinien an dem Handgelenke verlaufende Linie; sie soll auf innere Lebenskraft u. Gesundheit, mithin auch auf langes Leben hindeuten, wenn sie undurchschnitten, rein ausgeprägt und lang, bis in die Querlinien hinein reichend ist.

**Lebens-probabilität**, ist die nach Grundsätzen des Probabilitätscalculs ausgemittelte Wahrscheinlichkeit, wie lange irgend ein individuelles Menschenleben (oder auch irgend ein anderes Leben) wohl dauern werde, so daß, wenn man eine Wette eingehen sollte, ob ein Mensch nach einer bestimmten Zeit noch leben würde, man für die Entscheidung dafür überwiegende Gründe dadurch erhält. Im Allgemeinen werden die Resultate hier dadurch gefunden, daß man den durch genau geführte Mortalitätstabellen für bestimmte Zeiträume ausgemittelten allmähligen Abgang einer sehr großen Menschenzahl, die unter den verschiedenartigsten Verhältnissen lebt, durch die eintretenden Todesfälle, beachtet. Wenn z. B. von 100,000 Menschen, die zu gleicher Zeit ins Daseyn treten, nach einem bestimmten Zeitraume nur noch 50,000 übrig sind, so läßt sich mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß irgend ein einzelnes Leben in einer noch späteren Zeit auch erloschen seyn werde. Diese Bestimmung findet aber nur dann Anwendung, wenn es lediglich darauf ankommt, aus einer Zahl von Sterbefällen für eine bestimmte Zeit und unter gegebenen Bedingungen eine mittlere Lebensdauer zu berechnen, nicht aber, wenn es gilt, die Wahrscheinlichkeit für die Dauer eines gegebenen individuellen Lebens auszumitteln. Denn wenn auch in einem solchen Calcul

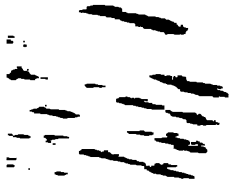
Lebhaftigkeit, noch zu großer Trägheit, zu Bedachtsamkeit, Ruhe und Schonung der Kräfte im Leben hinleitet; Normalität und mittlerer Zustand in allen Lebens- und Körperentwicklungen (daher auch Personen von mittlerer Statur vorzugsweise alt werden); Lebensthätigkeit, ohne Lebenserschöpfung; Harmonie des inneren Lebens, indem alle Leidenschaften an dem Leben zehren. Daß hohe Geistesausbildung der Erreichung eines hohen Alters nicht hinderlich sey, ersehen wir aus den vielen Fällen von durch Talente und Gelehrsamk... berühmten Personen, die ein hohes Alter erreicht haben. (Vergl. J. Schröter, das Alter und unt... che Mittel, alt zu werden, 2. mit 11,790 Beyspielen von Per... welche 80—190 Jahre alt ge... Weimar 1805, und Nachtra...

**Lebens-geist** (spiritus vital... in den älteren medicinisch... sehr allgemein, doch nach ... heit der Ansichten vers... stelltes hypothetisches ...

**Lebens-liebe**, ist eig... eigene Andeutung ... fühles (der Wah... bens im eigenen B... sam eine noch ... im Gemüthe, ind... tralpunkte aller ... wird. Auch o... bensvortheile... Besitz, vom ... wußtseyns ... innigsten An... len, wo es i... sich durch di... sichern, ei... ste Kräfte, ... solcher S... hatte. Au... die L., w... mäßig. Sie ... dung mit d...

Mensch... Kräft... eintr... zu ... so ... S... g...

... 78 Ja... nach 9... 95½ Jahr... Jahren ... könnte man also ... geborenes Kind ... über 20 Jahre, ... gegen 37 Jah... gegen 43 Jah... gegen 45 Jah... gegen 46 Jah... gegen 46 Jah... über 45 Jah... über 44 Jah... Jahren gegen 43 J... Mensch von 15 Ja... einer von 20 J... Jahre, einer von 2... 33 Jahre, ein Mensch ... über 29 Jahre, von ... über 25 Jahre, von 4... 20 Jahre, von 50 Ja... Jahre, von 60 Jahren ... von 70 Jahren gegen ... 75 Jahren gegen 5 Ja... Jahren über 3½ Jahr... Jahren etwa 3 Jahre, von ... etwa 2½ Jahre, von 10... Ja... 1½, von 105 Jahren etwa 1 ... einfachere, aber ... nung der L. eines Menschen ... gewissen Alter ist folgende: ... nimmt 86 Jahre Alter (da... noch nicht Einer erreicht) ... Lebenstermin, zieht nun ... Jahre, die ein Mensch dur... ab, u. nimmt die Hälfte der ... Summe für die Jahre der ... Lebensdauer für jenes Alt... trifft den Personen, die im ... Alter stehen, z. B. bey Per... ... Jahren, ziemlich genau ...



:=
:u=
.s ein
m Zu=
erlösung
arstoffen,
is zu sei=
.=regeln,
a des Wil=
und Befolgung
elche die Ver=
Die allgemeinste
ar gemäß! Sie
Anwendung auf
en und ist die Ba=
eitserhaltung. Sie
auf das Socialleben
n, indem es auch zur
cklung des individuellen
rt, also Naturforderung
r Mensch im Umgange mit
ch klug und weise benehme
Art von äußerer und inne=
Störung von sich abzuwenden, od.
als möglich wieder auszuglei=
n suche. L.=verlängerung,
ine nicht recht angemessene Bezeich=
ung der Diätetik, indem wohl den
Verkürzungen des Lebens, oder dem
Tode, vor dem normalen Ablaufe
es Lebens, durch eine zweckmäßige
Lebensordnung vorgebeugt werden,
as natürliche Lebensziel aber auf
eine Weise weiter hinaus gesteckt
werden kann, als es der Natur des
Körpers nach nothwendig eintreten
muß, obgleich der ärztliche Charle=
anismus in früherer Zeit sich auch
arin versucht hat, den Wahn gel=
end zu machen, daß es Geheimmit=
el gebe, die solches vermögen.
bens=versicherung, ein ge=

genseitiger Vertrag, wo eine hierzu zusammengetretene Gesellschaft, oder auch ein vermögender Capitalist, einem Einzelnen, der davon Vortheil zu ziehen glaubt, gegen einen gewissen zu erlegenden Betrag für pecuniäre Nachtheile Sicherheit od. Entschädigung gewährt, die ihm selbst aus der Befürchtung, die ein möglicher baldiger Todesfall bey Anderen erregt, oder seinen Erben, oder Anderen, aus seinem Ableben erwachsen könnten. Sie ist daher bestimmt, das, was ein Todesfall, bey der Ungewißheit, wenn er eintreten werde, im Leben, in pecuniärer Hinsicht, unsicher macht, wenigstens zum größeren Theil sicher zu stellen, wenn das Opfer, was diese Sicherung gewährt, von dem Versicherten nicht gescheut wird. Sie beruht überhaupt auf den Grundsätzen der Lebensprobabilität, ist aber, nach der verschiedenen Art der Unsicherheit, die die Befürchtung des Todes eines Individuums in gewisse Lebensverhältnisse bringt, sehr verschiedenartig. So wird z. B. gegen einen gewissen jährlich zu erlegenden Betrag von dem Versicherer die Verpflichtung übernommen, eine gewisse Summe zu zahlen, wenn der Tod des Versicherten vor einer gewissen Zeit, bis auf welche die Versicherung lautet, erfolgen sollte; oder es wird von dem Versicherten jährlich eine Summe bezahlt, und der Versicherer zahlt dann an die Erben oder diejenigen, zu deren Gunsten die Versicherung gestellt wird, eine größere Summe auf Einmahl, der Tod mag früher oder später erfolgen; oder es zahlt in jüngeren Jahren Jemand, der sich eines Capitals für das spätere Alter, oder auch eine Jahresrente von einem späteren Lebensalter an, versichern will, eine jährliche Summe, die aber dann dem Versicherer zu Gute geht, wenn je=

[illegible] einen Zeitraum nicht erlebt. So kann auch ein fremdes Leben (z. B. von Gläubigern das Leben eines Schuldners, der sie auf gewisse Einkünfte angewiesen hat, die aber mit seinem Tode aufhören) versichert werden, eben so die Fortdauer einer Ehe auf eine gewisse Zeit, in so ferne aus einer früheren Lösung derselben für den überlebenden Theil pecuniäre Nachtheile entstehen. Hierher gehören auch gewissermaßen Leibrenten. Neuerdings ist eine L. in Gotha entstanden, welche nach dem Muster der englischen organisirt ist u. öffentlichen Nachrichten zu Folge, den besten Fortgang hat. L.=wasser, destillirter Branntwein mit und ohne Versetzung; gewöhnlicher Aquavit. L.=zeichen, eigentlich Alles, wodurch sich das Leben äußerlich andeutet. Die hauptsächlichsten sind: Herz= u. Pulsschlag, Athem, Regung der willkührlichen Muskeln, Empfindlichkeit der Pupille des Auges gegen das Licht; besonders zur Ausmittlung des Scheintodes oder wirklichen Todes benutzbar.

Lebensziel, das von Gott dem Menschen bestimmte Ende. Die Frage, ob Gott dem Menschen sein Lebensziel so gesteckt habe, daß er dasselbe aus eigenem Willen weder überschreiten noch beschleunigen könne, beruht auf der Dialektik der Prädestinationslehre. Vernunft u. Schrift lehren, daß der Mensch, bey aller Abhängigkeit von Gott, allerdings sein Lebensziel eben sowohl verlängern, als verkürzen könne, indem er die Mittel, die ihm Gott zur Erhaltung seines Daseyns darbiethet, anwendet oder vernachlässigt, indem er die Consumtion seiner Lebenskraft beschleunigt od. retardirt, oder unter dem Einfluße günstiger od. ungünstiger, zerstörender oder erhaltender Umstände steht. Der Mensch soll sein Leben als ein hoh der göttlichen Gnade betra für er dem Geber und Er selben den herzlichsten Da ist, daher sich auch, in H Dauer desselben, seinem A big ergeben und ferne von kühnheit und von frevelnd nicht ängstlich um dasse Indem aber der Mensch so lange als möglich zu erh darf er, da dasselbe nur Werth hat, als es Mitte übung der Pflicht ist, Anstand nehmen, es sein aufzuopfern, zumahl wen Besten Anderer geschieht. soll der Mensch das L. s menschen zu verlängern daher dieselben vor Lebe warnen, die ihnen drohen ren durch Vorkehrungsmi rer Rettung, durch Zufü nöthigen Rettungsmittel, sige Rettungsanstalten, b tze, durch Strafen der Übe wenden. Bey den alten V dern, besonders den Hebr anderen alten Völkern, hohes Alter für eine beso de Gottes gehalten, stan hohen Ehren und galt als allgemeiner Wünsche.

Leber (hepar), 1) eines tigsten Organe des thieri pers, der Bauchhöhle ange fehlt blos Thieren der Stufen, und wo sie auch ein Magen unterschieden det man doch einige gelbg fäße in der Nähe desselbe nen der Galle ähnlichen S Magen ergossen. Wo sie kommt, hat sie die nächste auf die Galle und ist G derndes Organ. Sie erma Pflanzenthieren, bis auf d permiten, bey denen man

s, in Läppchen getheiltes Or-
unterſcheidet; auch findet ſich
ey wenigen Würmern (Regen-
ern, Blutegel) ein leberartig-
rgan, als ein gelblicher oder
zlicher Überzug auf der äu-
Fläche der Gedärme; bey
uſtenthieren (Krebſen, Krab-
inden ſich, ſtatt der L., große
l gelber Gefäße in dem An-
des Darmkanals, welche Galle
elben ergießen; bey den grö-
Krten findet ſich ſelbſt eine in
i getheilte L. Bey Inſecten
ſich theils ein Fettkörper mit
efärbten Gefäßen, theils ein-
befäße, welche einen gallertarti-
ſft in verſchiedene Theile des
anals ergießen. In den Weich-
iſt nicht nur eine L. vorhan-
ondern dieſe iſt bey einigen
üßlern und Kopffüßlern von
tlicher Größe, aber noch ohne
derſyſtem, welches in den Thie-
herer Ordnung das Blut zur
abſonderung in die L. führt.
iſche beſitzen eine L. von be-
icher Größe, von ſehr verſchie-
Form und von gelblicher, röth-
oder bräunlicher Farbe; die mei-
aben auch eine eigene Gallen-
Auch bey Amphibien iſt die L.
anſehnlich und beſteht bald aus
n, bald aus mehreren Lappen.
) bey Vögeln hat ſie eine ausge-
nete Größe und eine lichtbraun-
e Farbe; die Zahl der Lappen iſt
ſchieden; bey einigen fehlt die Gal-
blaſe. Die L. von Säugthieren ent-
icht zwar im Allgemeinen, der Bil-
ng nach, der menſchlichen L.; doch
et ſich auch mehreres Abweichen-
; die Farbe iſt etwas lichter, bey
igen iſt die L. in zwey, bey an-
en in 7 Lappen getheilt. Die Gal-
blaſe fehlt mehreren. Im menſch-
en Körper nimmt ſie einen gro-
Raum unmittelbar unter dem
Zwerchfelle, doch mehr nach der rech-
ten Seite hin, ein. Da das Zwerch-
fell nach der Bruſthöhle zu gewölbt
iſt, ſo hat ſie auch hinter den unteren
Rippen ihre Lage und erſtreckt ſich
von der rechten unteren Rippenge-
gend bis gegen den Anfang der lin-
ken unteren Rippengegend über die
Oberbauchgegend weg. Ihr hinterer,
abgerundeter Rand liegt höher, als
ihr vorderer ſcharfer. In völlig ge-
ſundem Zuſtande iſt nur ihr Rand,
wenn man unter den Rippen, beſon-
ders auf der rechten Seite, ſtark und
etwas aufwärts drückt, durch das Ge-
fühl zu unterſcheiden. Der Wölbung
des Zwerchfelles entſprechend iſt auch
ihre obere Fläche, und zwar conver
gewölbt, ihre untere aber etwas con-
cav, doch uneben durch Furchen, wel-
che hier eine Abtheilung der L. in
Lappen zur Folge haben. Nachbar-
theile auf dieſer unteren Fläche ſind:
das ſtumpfe Ende der rechten Nie-
re, der Grimmdarm mit ſeiner rech-
ten Krümmung, der Zwölffingerdarm,
das kleine Netz, der Magen mit ſei-
ner kleinen Krümmung. Links er-
ſtreckt ſie ſich öfters bis an das obere
Ende der Milz. Ihre Befeſtigung er-
langt ſie durch eigene Leberbänder
(ligamenta hepatis), welche ſelbſt
Fortſetzungen des Bauchfelles ſind.
Das hauptſächlichſte dieſer wird als
Aufhängeband unterſchieden; von dem
Zwerchfelle abgehend beſtimmt es zu-
gleich die Grenze, wo unterwärts
ſich die beyden vorderen Leberlappen
trennen. Seitwärts geht es durch
das ſogenannte Kreuzband in zwey
ebenfalls deutlich unterſcheidbare Sei-
tenbänder (ligamenta lateralia) über.
Die Fortſetzung des Bauchfelles auf der
unteren Fläche zu dem Grimm- und
Zwölffingerdarm bildet das Leber-,
Grimm- u. Zwölffingerdarm-
band (ligamentum hepaticum, duo-
deni et coli) u. eine gleiche zur rech-

ten Niere das Lebernierenband (L. hep. renale). Ein auch unterschiedenes rundliches Leberband (ligamentum teres), auf der unteren Fläche, ist der in eine dichte bandartige Masse verwandelte Rest der Nabelvene; durch sie wird die L. mit den Bauchdecken verbunden. Durch diese ihre Einfügung folgt sie mechanisch den auf sie drückenden Organen, mit denen sie in nächster Berührung steht, besonders dem Drucke des Zwerchfelles beym Einathmen, oder geflissentlichen Niederdrücken, eben so auch dem des angefüllten Magens od. Grimmdarmes. Der rechte Leberlappen (lobus dexter) ist der ansehnlichste Leberteil, 3 bis 4 Mahl größer als der linke (L. sinister), der gegen den linken Rand hin immer dünner wird. Er wird von diesem unterwärts durch die lange Leberfurche oder Leberrinne (fossa longitudinalis hepatis) geschieden, die selbst durch eine Querfurche (fossa transversa) in [illegible] Theile zerfällt, in einen vorderen Theil oder die Nabelrinne (fossa umbilicalis), der zum Eintritt der Nabelvene beym Embryo, und in einen hinteren Theil, die Furche des [illegible] Ganges (fossa ductus venosi), der zur Aufnahme des venösen Ganges ebenfalls beym Embryo dient. [illegible] bisweilen ein Streifen [illegible] sich brückenartig [illegible] und verwandelt dann die [illegible] Kanäle. In dem rechten [illegible] wird noch ein eigener [illegible] Gallenblasengrube [illegible] (fossa vesicae), in welcher [illegible] aufgenommen ist, ei[illegible] Nabelrinne anderer[illegible] vorderen Theile der [illegible] gebildeter Abschnitt, [illegible] Leberlappen [illegible] unterschieden. Am [illegible] Lappens ist [illegible] Hohlader-

furche (fossa venae cavae) lich, durch welche die Hohlr dem Zwerchfell aufsteigt. Di te Querfurche, die meist in l ten Theile der Leber verlä wenig in den linken übergel zur Aufnahme der Äste der P auch der Leberarterie und N flechte. Sie scheidet aber hin noch einen eigenen Theil de Leberlappens ab, der den Spiegelscher Lappen Spigelii) erhielt und mit den ragenden Theile (tuberculu lare) an der concaven Seite gens seine Lage hat, mit ein ren, auch als geschwänzt pen (lobulus caudatus) bez flächeren Theile aber die Ho die Pfortader scheidet. Die Ve zwischen beyden wird auch al te (auch Leberpforte) o Pforten (porta, portae) bezeic dem hier die Pfortader in die L che eintritt. In dieser sind di nommenen Gefäße, auch Nerv einen eigenen dichten Zellstoff, sonsche Kapsel, umgeben. — D der L. ist gelblich rothbräunli ihr ist auch im gemeinen Le Farbe als Leberfarbe bez in jüngeren Jahren ist sie etwa Ihr gewöhnliches Gewicht, i gesunden Menschen mittleren ist 4—5 Pfund. Ihr specifis wicht (gegen Wasser) ist e 15 : 10, sie gehört also zu der sten Theilen des Körpers. Die substanz ist härtlich, zugl brüchig; in ihr werden, me minder deutlich, Körnchen unterschieden; nach genauere suchung ist sie, eben so wie l rensubstanz, aus einer hellere kigen) und dunkleren (rindige stanz zusammengesetzt. Durchs man sie, so geben die offen den Mündungen der zahlreic

fäße der Leber ihr ein flechtartiges Anſehen. — Die L. iſt eigentlich als eine große Drüſe zu betrachten und überhaupt das größte Abſonderungsorgan des Körpers. Ihre weſentlichſten Theile bilden die Gallengefäße in ihren feinſten Verzweigungen, welche durch Zellgewebe vereinigt ſind, worin alſo die Galle aus den feinſten Verzweigungen der Pfortader abgeſondert und weiter geleitet wird; außerdem gehen die Verzweigungen der Pfortader und der Leberarterie in die Subſtanz der Leber mit ein, indem die Gliſſonſche Kapſel auch mit dieſer ſich fortſetzt; auch die Verzweigungen der Lebervenen nebſt den Lymphgefäßen und der Lebernerven tragen zur Leberſubſtanz bey. Außer dem Zwecke der Gallenabſonderung iſt keine Beſtimmung der L. offenbar nachweisbar; doch macht die Art der Verbindung der Lebervenen mit der unteren Hohlvene, durch ihre ſehr großen Mündungen und Äſte, nebſt manchen pathologiſchen Erſcheinungen, es wahrſcheinlich, daß ſie auch den Vortheil darbiethe, dem Blute hier, unter gewiſſen Verhältniſſen, einen längeren Aufenthalt zu verſtatten und der Überfüllung des Herzens und der Lungen dadurch vorzubeugen. Unverkennbar iſt aber der eigene pſychiſche Einfluß, den der Krankheitszuſtand der Leber auf das Gemüthsleben hat. Ziehen wir in Betrachtung, von welcher großen Verbreitung die L. im Thierreiche ſey, und wie die L. zu denjenigen Organen gehöre, die zu allererſt beym Embryo ſich ausbilden, durch welches hierdurch das Blut, von dem Mutterkuchen aus, mittelſt der Nabelvene gelangt, ehe es zum Herzen kommt und von hier aus ſeinen Umlauf macht; ſo muß uns dieſes ſehr geneigt machen, die L. als Centralorgan des Körpers, hinſichtlich ſeiner Ausbildung und Erhaltung, zu betrachten, als das Centralorgan des Lebens von ſeiner reproductiven Seite (wie das Gehirn ein ſolches von ſeiner ſenſibeln und das Herz ein ſolches von ſeiner irritabeln Seite iſt), zugleich aber auch als ein Organ, welches das Thieriſche der Menſchennatur zunächſt beſtimmt, daher auch der Sitz der groben, egoiſtiſchen Affecten iſt, denen im körperlichen Leben auch Eigenheiten der Gallenab- und -ausſonderung parallel gehen. Welches Übergewicht die L. in der früheſten und eigentlich rein thieriſchen Periode des menſchlichen Lebens behauptet, erhellet daraus, daß, ſobald nur nach der Empfängniß ein ſich bildender Embryo unterſchieden werden kann, auch die L. das bey weitem größte der ſich darſtellenden einzelnen Organe iſt, ſo daß bey einem dreywöchentlichen Embryo ſie halb ſo ſchwer wie der ganze Embryo iſt. Noch beym neugebornen Kinde verhält ſie ſich zu den übrigen Körpern im Gewichte wie 1 : 18 bis 1 : 20, wogegen bey Erwachſenen das Verhältniß wie 1 : 35 bis 1 : 36 iſt. Nach der Geburt vermindert ſich, bis zu Ende des erſten Jahres, ſogar die abſolute Schwere der L., und erſt von hier aus nimmt ſie an dem Wachsthume des Körpers Theil, doch ſo, daß ſie immer verhältnißmäßig mehr und mehr gegen die Zunahme anderer Theile zurückbleibt. Sie füllt daher auch bis zum 3. oder 4. Monath des Embryolebens faſt die ganze Unterleibhöhle aus, reicht bis zum Hüftbeinrande hinab und bedeckt von vorne alle übrigen Eingeweide, ſteht überhaupt auch mehr ſenkrecht, die ſpäter obere Fläche vorwärts gekehrt. Auch iſt die L. in dieſem und dem früheſten Kindesalter mehr ſimmetriſch gebildet, indem auch der linke Leberlap-

gen weit mehr ausgebildet ist und die Grenze von beyden in die Mittellinie fällt; die gedachte absolute Abnahme der L. in dem ersten Lebensjahre geschieht fast ganz auf Kosten des linken Lappens. Auch ist ihr Gewebe weit weicher, gleichförmiger, brüchiger und blutreicher, die Farbe auch hellgrau-braun. 2) Die L. (von Opferthieren) war bey den Alten ein Hauptgegenstand des Exspicium, weil sie glaubten, daß der Nahrungsstoff, in die L. gebracht, daselbst zu Blut werde und von da aus den Körper durchströme. Fand man die L. nicht entsprechend, so wurden die übrigen Eingeweide gar nicht untersucht. Gute Zeichen waren: angenehme natürliche Röthe, keine Flecken, große Oberfläche, in der Mitte mit Einschnitten, als wäre es eine Doppelleber, auswärts gehende Lappen; böse Zeichen: Trockenheit, Verbindung mit einem benachbarten Theile, z. B. dem Zwerchfelle durch ein Band, Mangel des Lappens, Blasen, Beulen, Geschwüre und Ähnliches, auch wenn beym Schlachten die L. verletzt worden [illegible] 3) Als Speise wird die L. unter den vierfüßigen Thieren nur von Kälbern, oder auch von Lämmern gegessen. Schweinsleber kommt unter die Würste. Unter dem Geflügel ist die Gänseleber beliebt; [illegible] von Hühnern und Kapaunen [illegible] gespeist. Unter den Fischen [illegible] Hechten am schmackhaf[illegible] von Aalraupen und [illegible] gerne gegessen. 4) [illegible] der Schwefelal[illegible] Verbindung mit me[illegible] wegen der Farbe). [illegible] und erdigen [illegible] schied man Spieß[illegible] Leber u. m. [illegible] häufige Folge [illegible] der Leberentzün[illegible] bung. Die hauptsächlichste [illegible] dungssymptome lassen nac[illegible] hält sich ein stumpfer Sc[illegible] dem zur Fort- und Ausb[illegible] Abscesses immer noch ei[illegible] dung der den Abscess um[illegible] Fläche erfordert ist; es ges[illegible] sten dazu und allmählig [illegible] chendes Fieber, unter daue[illegible] rungen der Verdauung u[illegible] bereitung. Der L. nimmt [illegible] seine Verbreitung nach auf[illegible] bildet sich unter den kurz[illegible] auf der rechten Seite eine [illegible] an der der geübte Finger [illegible] arztes zuletzt eine Schwe[illegible] merkt; dann ist Zeit der [illegible] einen Schnitt zu öffnen, [illegible] Hoffnung zu gründlicher H[illegible] Übels da. Ohne dieses [illegible] bildet sich ein tödtliches [illegible] (Leberschwindsucht) [illegible] öffnet sich der L. nach inn[illegible] Bauchhöhle, u. es bildet sic[illegible] an einem entfernten Orte [illegible] nach außen, oder der Eit[illegible] einen Ausweg in den D[illegible] wo dann bey kräftiger [illegible] wohl auch der Kranke n[illegible] seltener bahnt er sich durch [illegible] fall einen Weg in die B[illegible] wo dann ein Empyem entst

Leberbergische Amts[illegible] en, die fünf, Landstrich, [illegible] tone Bern (Schweiz) geh[illegible] links der Aar, enthält 2[illegible] mit 62,000 Einwohnern, [illegible] mehreren Thälern) das M[illegible] die Städte Biel (mit den [illegible] Nahmens), Porentruy, [illegible] u. a. und ist durch den Co[illegible] Wien dem Cantone einver[illegible] den.

Leber-blasen-gänge ([illegible] patico-cystici), Gallengä[illegible] man in Mehrzahl beym R[illegible] a. Thieren von der Leber [illegible] bar zur Gallenblase gehe[illegible]

L.-brand, 1) als Ausgang der Leberentzündung; 2) kommt besonders beym Rindvieh, Schafen und Ziegen nicht selten vor, nähmlich als Leberentzündung, die aber eine große Neigung hat, bald in Brand überzugehen; zuweilen ist er epidemisch; es ist ihm blos vorzubeugen durch entzündungswidrige Mittel, Reinigung der Luft u. s. w.

Leber-braun, 1) so v. w. Leberfarbe; 2) Braun, welches etwas in das Graue und Grüne zieht, so daß es aus Lichtschwärzlichbraun mit Lichtgrünlichgrau gemischt ist; 3) eine Art Weinstöcke, welche süße, leberbraune Beeren tragen.

Leberecht (Karl von), geb. 1749 zu Meiningen; ward 1776 als Medailleur bey dem Münzhofe in Petersburg angestellt und von der Kaiserin Katharina 1783 auf Reisen gesendet, wo er es im Stahl- u. Steinschneiden zu einer allgemein anerkannten Fertigkeit brachte und von wo er nach zweyjährigem Aufenthalte in Rom wieder nach Petersburg zurückkehrte. 1794 nationalisirt wurde er 1800 Obermedailleur und Dirigent des Münzhofes und der durch ihn entstandenen Bildungsklasse für die Zöglinge desselben; 1806 zum Staatsrath ernannt starb er 1827 als solcher und Ritter des Annenordens 2. Klasse, geachtet und geehrt, zu Petersburg.

Leber-entzündung (hepatitis), 1) eine nicht seltene Krankheit, die unter zwey Formen vorkommt; A. als hitzige L. (h acuta); tritt unter mehr oder weniger heftigen fieberhaften Bewegungen, mit Schmerzen in der Lebergegend, besonders unter den kurzen Rippen der rechten Seite ein, die mehr stechend sind, wenn der convexe Theil der Leber entzündet ist, dann auch durch das Einathmen, auch äußeren Druck und Liegen auf der Gegend, zunehmen und sich bis zur Schulter, meist der rechten Seite, hinauf erstrecken, oder mehr drückend und mit Angst verbunden, wenn der concave Theil der Sitz der Entzündung ist; zugleich, besonders im letzten Falle, leidet die Gallenabsonderung, und es treten Symptome wie bey der Gelbsucht ein. Auch leidet im letzteren Falle der Magen consensuell mit, besonders durch Ekel, Übelkeit und Erbrechen. Häufig complicirt sich die Krankheit und wird dann verkannt. Besonders sind Personen von melancholisch-cholerischem Temperamente ihr unterworfen und Männer von mittlerem Alter; zuweilen ist sie epidemisch, auch endemisch, wo meist große Hitze, mit Feuchtigkeit der Atmosphäre und Abwechslung mit feuchter Kälte, sie erzeugt; daher sie in heißen Klimaten und sumpfigen Gegenden und am Meeresstrande vorzugsweise vorkommt. Sonst können auch partielle Einwirkungen, äußere Gewaltthätigkeit, besonders ein Fall von einer Höhe, auch consensuelle Kopfverletzung, heftiger Zorn und Ärger, Unterdrückung von Blutflüssen, besonders Hämorrhoiden, Gallensteine, wenn solche in den Gallengängen stecken bleiben, u. s. w., sie veranlassen. Sie ist immer gefahrvoll, mehr doch in heißen Klimaten; schon das begleitende Fieber kann wegen Verbreitung und bösartigen Charakters tödtlich werden; außerdem geht sie, wenn sie sich nicht zertheilt, in Eiterung, Verhärtung, nur selten in Brand über. Ihre Behandlung ist die rein antiphlogistische, mit Rücksicht auf die vorherrschenden Erscheinungen. B. Die chronische L. (h chronica), ist nicht selten eine Folge der vorigen Form und unterscheidet sich überhaupt dadurch, daß die Schmerzen sehr er-

[illegible]täglich, mehr stumpf und wechselnd [illegible]ind, auch wohl nur in lästigem Drucke bestehen, und daß keine Fie[illegible]erbewegungen vorwaltend sind, da[illegible]gegen die Verdauung erheblich lei[illegible]det. Sie kann Monathe, ja Jahre [illegible]ang dauern, ist besonders auch in [illegible]ropischen Gegenden eine gemeine Krankheit, womit Fremde befallen werden. Häufig wird sie mit Gelb[illegible]ucht verwechselt, deren Symptome [illegible]rößtentheils auch die ihrigen sind, [illegible] ist auch die wesentliche u. hart[illegible]näckige Grundlage einer Gelbsucht. Meist ist sie heilbar, da es besonders [illegible] Förderung der Gallenabsonderung [illegible]kommt, was gelinde antiphlogisti[illegible]che Abführungen bewirken. 2) Auch [illegible] sind ihr unterworfen, [illegible] wo sie aber eine gro[illegible] Neigung zum Brand hat.

[illegible] dichtes u. schieferi[illegible] bey Leonhard als Anhang [illegible] gestellt, bey Oken eine [illegible] von Quikblende ausma[illegible] aus Kohle, Eisen, [illegible] Schwefel, wiegt [illegible] hat rothen Strich, [illegible] muscheligen Bruch, [illegible] Glanz; findet sich [illegible] im Brandschiefer mit [illegible] Quecksilber u. s. w.

[illegible] des Übergangtrappge[illegible] einer Farbe so genannt; [illegible] u. Eisenocher; [illegible] dem Urthonschiefer [illegible] reiche Kupferkiese.

[illegible] gehört zu den chro[illegible]; ein oder [illegible] Flecke, die an [illegible] Theilen (im [illegible], dem Bauche, [illegible]) zum Vor[illegible] Haut rauh ma[illegible] jucken und [illegible] hartnäckig fort[illegible] nicht vergehen, [illegible] verändern. Sie [illegible] Gesundheitsstö-

rungen in Verbindung, ohne jedoch etwas Bösartiges anzudeuten; 2) auch wohl ein solcher angegebener Fleck und dann ein Muttermahl. L.-fluß (fluxus hepaticus), 1) eine seltene Krankheit, bey der, nicht häufig, höchstens 3 bis 4 Mahl täglich, unter unbedeutenden Kolikschmerzen, eine dem Wasser, mit dem rohes Fleisch ausgewaschen worden, ähnliche Flüssigkeit durch den Stuhl abgeht; im Fortgange der Krankheit wird der Kranke kachektisch, die Verdauung leidet, der Unterleib wird aufgetrieben; endlich stellt sich ein Zehrfieber mit großem Durste ein, das einen tödtlichen Ausgang nimmt. Man hat die abgehende Materie für Lebereiter gehalten; wahrscheinlich aber hat die Krankheit direct keinen Bezug auf die Leber, ist vielmehr den Blutflüssen verwandt, die in den Darmkanal ihren Ausgang nehmen. Meist sind Personen, die ihr unterliegen, alte Hämorrhoidalkranke, melancholische, milzsüchtige Subjecte, die durch sitzende Lebensart, Mißbrauch abführender Getränke, Ausschweifungen sich eine Schwäche der Unterleibsorgane zugezogen haben, und der Abgang ist ein nur schwach gefärbtes Blutwasser aus den Gefäßen des Pfortadersystemes. Hierauf, nähmlich auf Verbesserung dieses Zustandes der Unterleibsorgane, ist auch die Heilung einzurichten, obgleich das Übel meist sich hartnäckig zeigt. 2) Dieselbe Krankheit kommt auch bey Hausthieren vor; sie zehren dabey schnell ab und sterben. Im Darmkanale findet man dann eine Menge Bläschen und Knoten und die Gefäße des Gekröses sehr aufgetrieben.

**Leber-kies**, zur Gruppe Eisen (bey Leonhard), als Art zur Gattung Wasserkies (bey Oken) gehörig; hat zur Kernform die sechsseitige Säule, die sich in verschiedene Nachformen umändert, ist weicher als Adu-

lar, härter als Kalk-, oder auch Flußspath, wiegt 4, 6—4, 3, macht auf dem Striche ein graues Pulver, enthält 56—63 Eisen, 36—43 Schwefel, ist speisgelb oder kupferroth, riecht gerieben nach Schwefel; findet sich derb, getropft, kugelig u. s. w. sehr häufig, besonders am Harz und in Sachsen.

Leber-knoten (tubercula hepatis), einzelne krankhafte Bildungen, von mäßigem Umfange weniger Linien, doch auch bis zu 3 oder 4 Zoll im Durchmesser, die sich in der, übrigens gesunden, Lebersubstanz, oft in großer Menge finden, eyweiß- oder gallertartig, doch wohl skirrhös. Sie gesellen sich häufig auch zu anderen Krankheiten, besonders chronischen, u. wirken, im Verhältnisse ihrer Menge und Größe, auf die Gesundheit störend ein. Gewöhnlich werden sie erst nach dem Tode durch die Leichensection erkannt.

Leber-krankheiten, 1) gehören zu den häufigsten Krankheiten, denen der thierische Körper unterworfen ist; meist sind sie chronischer Form und mit anderen Krankheiten complicirt, die auch wegen hervorstechender Symptome als das Hauptleiden erscheinen, auf welche dann das, öfters schwierig auszumittelnde, Leiden der Leber als Ursache bezogen wird. So liegt häufig von Gelbsucht Wassersucht, Auszehrung, Hypochondrie u. s. w. der eigentliche Grund in einer organischen Abnormität der Leber. Im Allgemeinen bezeichnet man daher auch Kranke, die an einem langwierigen Übel leiden, dessen Charakter nicht recht deutlich ist, wobey besonders das Gemüth verstimmt ist, und dessen Sitz man in der Leber voraussetzt, als leberkrank. 2) Auch bey Thieren ist die Leber ein Hauptsitz von tödtlich werdenden Krankheiten, und selten findet man bey Öffnung von crepirtem Viehe die Leber in einem durchaus normalen Zustande.

Leber-moose (hepaticae), natürliche Pflanzenfamilie, 3. nach Jussieu, 5. nach Sprengel; kryptogamische Gewächse, bey denen sich die bey den Lichenen und Homallophyllen angefangene laubartige Ausbreitung in wirkliche Blätter ausbildet, die Keimhäufchen nicht mehr zerstreut und überall aus dem Laube, sondern an der Spitze der Blätter oder auf eigenen Stielchen sich erheben und das Samenbehältniß in mehrere Klappen aufspringt.

Leberon, Gebirgskette im französischen Departement Vaucluse; geht gleichlaufend mit der Durance, kommt aus den Niederalpen, ist nur 2400 Fuß hoch.

Leber-reim, 1) Reim, der ehemahls in fröhlicher Gesellschaft, in Bezug auf die jedesmahligen Umstände, in der Runde gemacht wurde, wenn der einst beliebtere Hecht beym Schmause erschien, und gewöhnlich begann mit: Die Leber ist vom Hecht und nicht von u. s. w. Jeder, dem die Hechtleber vorgelegt wurde, mußte aus dem Stegreif einige Verse dieser Art machen; die L.e fanden wohl auch bey anderen Gerichten Statt; Schävius soll den L. erfunden haben; 2) so v. w. schlechte, witzlose Verse.

Leber-verhärtung (induratio hepatis), ein häufiger Begleiter chronischer Krankheiten und in diesen, wo nicht primäre Ursache, doch als solche zurückwirkend und eine gewöhnliche Veranlassung hartnäckiger Fortdauer derselben. Sie ist ein gewöhnlicher Ausgang der Leberentzündung; auch geht immer eine, nur meist unbeachtet bleibende, chronische Entzündung voraus; sie kommt mit und ohne Vergrößerung der Leber vor; Leberverstopfung und Leberauflockerung gehen oft in sie über.

häufigsten Veranlassungen ist Übermaß spirituöser Getränke, besonders des Branntweins, und eine ihrer gewöhnlichsten Folgen die Bauchwassersucht. Nur im Entstehen ist wirksam dagegen zu kämpfen. L.-verstopfung (infarctus hepatis), Blutstockungen in den Leibergefäßen, besonders dem Pfortadersysteme, die durch die Langsamkeit des Blutumlaufes in der Leber sehr begünstigt werden, wodurch dann auch die Blutmasse selbst Veränderung erleidet; ist gewöhnlich, in so ferne es nicht vorübergehendes Leiden ist, mit Lebervergrößerung oder Leberverhärtung verbunden; eine gewöhnliche Folge träger Ruhe bey übermäßiger Nahrung.

Lebhaftigkeit, 1) ein Leben, in dem sich seine beyden Hauptcharaktere, leichte Beweglichkeit und schnelle Aufeinanderfolge, vorwaltend andeuten. Daher nennt man einen lebhaften Menschen den, an welchem man nicht nur im Äußeren ein angeregtes Muskelspiel wahrnimmt, sondern dessen Vorstellungen gleichzeitig eine die andere drängen, und deren rascher Wechsel sich eben durch jene Körperbewegungen, durch Rede u. Handlungen kundgibt. Ein lebhafter Geist ist ein regeres Walten der geistigen Thätigkeit, vornehmlich aber der Phantasie. Ohne L. des Geistes wird nichts Großes bewirkt, obgleich sie dann nur den ersten Impuls für das Handeln gibt, was, zu seiner Sicherung und Dauer, Umsicht und Überlegung und überhaupt Thätigkeit des nur in Ruhe und Gleichmäßigkeit wirksamen Verstandes bedarf. Sehr leicht tritt daher durch sie ein Mißverhältniß im geistigen Leben ein, indem sie die Freyheit des Willens überwältigt und überhaupt die Haltung des Gemüthes dadurch gestört wird, ohne die alle Vortheile im Leben nur vorübergehend sind. Mit der L. der Vorstellungen steigern sich auch die Neigungen und Leidenschaften, die aber auch ihrerseits rückwirkende Kraft auf die L. der Vorstellungen, so wie der körperlichen Bewegungen, haben. Am freyesten tritt sie in der Lebensperiode hervor, wo eben das Vorstellungsleben sich frey entwickelt hat, also im kindlichen Alter, nachdem das Kind zugleich seiner Bewegungen Herr geworden ist, gehen und sprechen gelernt hat; doch bleibt sie das ganze Jugendleben hindurch vorherrschender Charakter und wird erst im reiferen Alter in dem Maße vermindert, als der Mensch, entweder unter dem Drucke des Lebens seinen Lebensmuth verliert, oder auch, in Entwicklung der Vernunftthätigkeit, der Geist mehr auf ernstere und dauernde Lebenszwecke sich richtet, bis sie in hohem Alter der Lebenssättigung oder der Stumpfheit des Geistes unterliegt. Alles, was den Körper anregt, wirkt auch anregend auf den Geist und hat auch in ihm L. zur Folge; daher die belebende Einwirkung von Wein, Kaffee u. s. w. Auch in geselligen Verhältnissen pflanzt sich L. durch Ideenassociation fort. Ein guter munterer Gesellschafter belebt einen ganzen geselligen Zirkel, und Gespräch und Unterhaltung werden lebhafter. Auch auf einzelne Körpertheile findet sie Anwendung, so auf das Auge, das Mienenspiel, die Füße im Gange, die Hände in der Gesticulation. Dauernd ist sie Temperamentsandeutung. Im Mißverhältnisse und besonders durch körperliche Einflüsse angeregt kann sie nachtheilig auf die Gesundheit einwirken, durch Erhöhung der Irritabilität und Consumtion der Kräfte, bedarf also dann der Mäßigung. 2) L. des Styls besteht darin, daß er eine höhere Thätigkeit der Phantasie

des Gefühles und des Begehrungsvermögens veranlaßt und befördert. Ohne L. ist der Styl trocken und matt. Ein Hauptbeförderungsmittel derselben sind die Figuren. 3) L. hat ein Gemählde, wenn die darin angebrachten Figuren Leben zu haben, thätig zu seyn scheinen, aber auch wenn die Farben glänzend sind, in das Auge fallen, ohne grell zu seyn.

Leb-kuchen, eine sehr allgemeine Art feiner haltbarer Kuchengebäcke von länglich viereckiger Form, aus feinem Mehl, Honig (oder Zucker), Mandeln, feinen Gewürzen, Citronat u. a. Stoffen. In Deutschland werden die Nürnberger für die besten gehalten, wo ihre Verfertiger (Lebkühler) eine eigene Zunft bilden. Doch weiß man sie jetzt auch an anderen Orten in gleicher Güte zu bereiten, und auch die Erlanger, Augsburger, Lübecker, Hamburger, Danziger, Breslauer L. u. a. sind gesuchte Handelsartikel. In Frankreich wurden, als pains d'epice, sonst die von Rheims und Verdun für die besten gehalten; jetzt bestehen zu Paris die vorzüglichsten Fabriken dafür. In Holland waren sonst die von Deventer die gesuchtesten. Hauptarten derselben sind: braune L., mit Honig zubereitete, und weiße, mit Zucker; letztere sind feiner, auch reichlicher mit Mandeln und Eyern versetzt, gewöhnlich mit einer Oblate zur Unterlage. Sie werden in Päcken zu 1 oder ½ Duzend, oder auch nach Pfunden verkauft. Mäßig genossen sind sie eine unschuldige Leckerey, doch auch wegen der Mandeln für viele Personen magenverderbend. Auch Kinder übereffen sich, da sie besonders bey Christbescherungen reichlich gespendet werden, leicht damit, obgleich ohne schädliche Nachwirkungen.

Leblond (Kaspar Michael, Abbé), geb. 1738 zu Caen, Mitglied der französischen Akademie, ein gelehrter Alterthumsforscher; hat sich durch mehrere Werke und besonders seine Sorgfalt für die Bereicherung der Bibliothek Mazarin, deren Vorsteher er war, verdienten Ruhm erworben. 1803 zog sich L. von Paris nach Aigle zurück, woselbst er 1809 starb. Unter seinen Schriften zeichnen sich aus: Mémoires pour sérvir à l'histoire de la révolution opérée dans la musique par le chevalier Gluck, Paris 1781, und Lettre d'un amateur des beaux arts à M..., sur Caffieri, Paris 1790.

Le-Bret (Joh. Friedrich), geb. 1732 zu Unter-Türkheim bey Kanstadt im Würtembergischen; wurde von seinem Vater zum Kriegsdienste bestimmt, wählte aber nach dessen Tode die Wissenschaften, studirte in Tübingen, kam 1757 als Erzieher und protestantischer Prediger nach Venedig, kehrte 1761 zurück, bekleidete verschiedene Ämter und starb 1807 als Kanzler und Professor der Theologie zu Tübingen. Schriften: Geschichte von Italien und allen allda gegründeten älteren und neueren Staaten, 9 Bde., Halle 1778—1787, 4.; die allgemeine Welthistorie in einem vollständigen und pragmatischen Auszuge, 7 Bde., ebend. 1787 bis 1790; Staatsgeschichte der Republik Venedig von ihrem Ursprunge bis auf unsere Zeiten, 3 Bde., Leipzig und Riga 1769—1777, 4., u. m. a.

Lebrija (Lebrixa), 1) Villa in der Tesoreria de San Lucar in der spanischen Provinz Sevilla; hat, wie auch in der Umgegend, viele Alterthümer. Zwischen hier und Sevilla sind die 7 Meilen langen Marschländer, Maresma, mit vortrefflichen Viehweiden, sehr zahlreich mit Heerden besetzt; 2) Rio L., Nebenfluß des Magdalenenstromes in der Republik Columbia.

**Lebrun**, 1) (Charles), geb. 1618 zu Paris. Noch nicht 4 Jahre alt zeichnete er schon mit Kohle und verrieth hierbey Talent, und mahlte im zwölften Jahre seines Alters das Portrait seines Großvaters mit Glück. Darauf ward er Vouet's Schüler, welchen, so wie seine Mitschüler, er bald übertraf, ging nach Rom und studirte dort die Antiken und vorzüglich Raphael's Werke. Nach Frankreich zurückgekehrt diente sein Pinsel besonders zur Darstellung der von Ludwig XIV. gegebenen glänzenden Hoffeste, mit welchen Gemählden vorzüglich Versailles ausgeschmückt ward. Große Correctheit und Composition zeichnen alle seine Gemählde aus, mehr als das Colorit, zu welchem er zu vielen Zinnober und Mennig brauchte. Er starb 1690 als erster Mahler des Königs, Präsident der neuen Kunstakademie und Ritter des Michaelsordens. 2) (Ponce Denis Ecouchard), geb. 1729, mit dem Beynahmen der französische Pindar, angeblich ein natürlicher Sohn des Prinzen von Conti, der um seine Erziehung viele Sorge trug und in dessen Diensten er später als Privatsecretär stand. Beym Ausbruche der Revolution erfaßte L. die neuen Ideen mit großem Feuer und seine Oden und Gesänge an die Freyheit trugen nicht wenig dazu bey, die Begeisterung der Nation zu heben. Als jedoch 1793 die Schreckenszeit eintrat, beklagte er in elegischen Tönen den Untergang der Freyheit u. der Menschheit. Als mit der Directorial-Regierung wieder mehr Ruhe und Ordnung wurde, erhielt L. eine Wohnung im Louvre und einen Gehalt von 1000 Thalern, so wie später von dem ersten Consul mehrere Gratificationen und, als Napoleon Kaiser wurde, eine Pension von 6000 Franks. In den letzten Jahren seines Lebens wurde L. blind und starb 1807. Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Dichtungen erschien in 4 Bänden, Paris 1808. 3) (Karl Franz L., Herzog von Piacenza), geb. 1739, stammt aus einer bretagnischen Familie und widmete sich den Wissenschaften, besonders dem Studium des Naturrechtes. Die Behauptung, er sey Jesuit gewesen, ist falsch. 1768 wurde er königlicher Censor u. Renteneinnehmer. Bey den Streitigkeiten mit dem Herzoge von Aiguillon und der Bretagne spielte er eine nicht unbedeutende Rolle. Nach dem Sturze des Herzogs von Choiseul zog sich L. in den Privatstand zurück. Beym Ausbruche der Revolution ward er als Deputirter des 3. Standes zu den Generalstaaten gesendet, wo er sich in der constituirenden Versammlung sehr bald durch seine Reden von der Tribune auszeichnete. Er wurde jetzt Mitglied der Finanz-Comité. Nach dem 10. August 1792 nahm er seinen Abschied; unter Robespierre wurde er verhaftet, doch rettete ihn der 9. Thermidor. 1796 kam er in den Rath der Alten; nach den Ereignissen vom 18. Brumaire wurde er, ohne früher mit Buonaparte in Verbindung gestanden zu haben, auch ohne irgend einen Theil an diesen Ereignissen zu nehmen, zum 3. Consul ernannt; ein Amt, in welchem er das Glück hatte, weder Feinde, noch Verläumder zu finden. Bey Errichtung des Kaiserreiches erhielt er den Titel eines Prinzen, Erzschatzmeisters und Herzogs von Piacenza. Als Generalgouverneur von Genua hatte er sich nur ein dankbares Andenken in diesem Lande erworben, so wie auch später in Holland, welches Land er, nach Ludwig Buonaparte's Abdankung, als Statthalter zu verwalten bekam und woselbst er bis 1813 blieb. Den Beschluß wegen der Ab-

dankung Napoleon's unterschrieb er nicht mit, jedoch den wegen Berufung der Bourbons auf den Thron. Während der 100 Tage wurde er zum Großmeister der Universität ernannt. Nach der zweyten Restauration entzog man ihm die Pairswürde; doch wurde ihm dieselbe 1819 mittelst einer königl. Ordonanz wieder gegeben. Er lebte seitdem zurückgezogen auf seinen Gütern bey Dourdan. Als Schriftsteller hat er sich durch seine Übersetzung des Homer und Tasso, und durch ein Werk: la voix du citoyen, Paris 1789, sehr rühmlich ausgezeichnet. Er starb 1824. 4) (Peter), geb. 1785 zu Paris, wegen einer Ode auf die Schlacht von Jena mit einer Pension von 1200 Franken belohnt. Nach der Restauration verlor er diese Pension und seine Stelle als Haupteinnehmer der indirecten Steuern, und benutzte seine Muße zu Reisen nach Italien, Griechenland und die Türkey. Er schrieb mehrere treffliche Gedichte, u. a. 1814 eine Tragödie Ulysses, 1817 ein Lehrgedicht sur l'étude, welches von der Akademie den Preis erhielt. Am berühmtesten machte ihn aber seine Bearbeitung der Schiller'schen Maria Stuart für die pariser Bühne, welche dem Stücke und dem Bearbeiter den größten Beyfall erwarb. 5) (Karl), geb. 179* zu Halberstadt, Schauspieler und Schauspieldichter in Hamburg; erwarb sich durch seine kleinen Lustspiele und Possen, Mainz 1816, denen neue und neueste Lustspiele, ebend. 1818 und 1820, folgten, den Ruf eines beliebten dramatischen Dichters. Auch seine Bearbeitungen ausländischer Lustspiele, 2 Bde., Mainz 1822, sind nicht ohne Verdienst.

Lebus (neu lat. Lebusium), 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, 31¼ Q. M. groß und mit 50,000 Einwohnern; besteht theils aus Höhe oder Geest, theils aus Niederungen oder Flußmarschen mit guten Wiesen, und wird von der Oder und Spree durchflossen, welche hier durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal verbunden sind. Das landräthliche Amt dieses Kreises ist in der Stadt Frankfurt; 2) Stadt darin, an der Oder, von Berghöhen eingeschlossen; das ehemahls hier befindliche Bisthum ward nachher nach Fürstenwalde verlegt und 1598 ganz aufgehoben. Jetzt Irrenanstalt daselbst.

Lebzelten, ein kleines Gebäck, welches von geriebenen Pfefferkuchen, Mehl und allerley Gewürz verfertigt wird.

Lecce, Hauptstadt der Provinz Terra di Otranto des Königr. Neapel, schön und regelmäßig gebaut, in einer Ebene liegend; hat einige Befestigung, Civiltribunal, Criminalhof, Bischof, schönen Markt mit Bildsäulen, Kathedrale, 32 Kirchen, Collegium, Findelhaus, Castell, bedeutende Fabriken (in Baumwolle, Spitzen, Kattun), Wein- und Tabaksbau, Baumwollenzucht; 14,100 Ew. In der Nähe die Rudera von Rudiä. Zu L. wird das leccer Öhl, die feinste Sorte Tafelöhls, gewonnen; es muß strohgelb von Farbe, recht klar und rein von Geruch seyn.

Lecchi (Giovanni Antonio), geboren zu Mailand 1702; wurde 1718 Jesuit, lehrte schöne Wissenschaften zu Vercelli und Pavia, dann Beredsamkeit zu Mailand, 1733—1752 Mathematik zu Pavia, maß dann das Bett des Reno und starb 1776. Vorzügliche Schriften: Theoria lucis, Mailand 1719; Arithmetica universalis, 3 Bde., ebend. 1752; Elementa geometriae, 2 Bde., ebend. 1752; de sectionibus conicis, ebend. 1758; Idrostatica esaminata ne' suoi principj, estabilita nelle sue regole della misura dell'acque correnti, ebend. 1763,

träglich, mehr ſtumpf und wechſelnd ſind, auch wohl nur in läſtigem Drucke beſtehen, und daß keine Fieberbewegungen vorwaltend ſind, dagegen die Verdauung erheblich leidet. Sie kann Monathe, ja Jahre lang dauern, iſt beſonders auch in tropiſchen Gegenden eine gemein[e] Krankheit, womit Fremde befa[llen] werden. Häufig wird ſie mi[t] ſucht verwechſelt, deren [...] größtentheils auch di[e] oder iſt auch die weſent[liche] näckige Grundlage einer G[elb]. Meiſt iſt ſie heilbar, da es beſon[ders] auf Förderung der Gallenabſonderung ankommt, was gelinde antiphlogiſtiſche Abführungen bewirken. 2) Auch Hausthiere ſind ihr unterworfen, doch ſelten, wo ſie aber eine große Neigung zum Brand hat.

**Leber-erz** (dichtes u. ſchieferiges L.), bey Leonhard als Anhang zu Zinnober geſtellt, bey Oken eine Gattung von Quikblende ausmachend, beſteht aus Kohle, Eiſen, Thon, Zinnober, Schwefel, wiegt 7, iſt braunroth, hat rothen Strich, ebenen, doch etwas muſcheligen Bruch, halbmetalliſchen Glanz; findet ſich nur zu Idria im Brandſchiefer mit gediegenem Queckſilber u. ſ. w.

**Leberfels**, Art des Übergangtrappgebirges, von ſeiner Farbe ſo genannt; beſteht aus Hornblende u. Eiſenocher; er findet ſich über dem Urthonſchiefer und enthält oft reiche Kupferkieſe.

**Leber-fleck**, 1) gehört zu den chroniſchen Hautausſchlägen; ein oder mehrere leberbraune Flecke, die an verſchiedenen äußeren Theilen (im Geſichte, auf der Bruſt, dem Bauche, den Armen und Füßen) zum Vorſchein kommen, die Haut rauh machen, auch wohl etwas jucken und brennen, [...] hartnäckig dauern, a[...]cht ve[r]- oder auch [...]trän[k]t ſtehen [...]eſur[...]

[...]rungen in Ve[r]-
[...]etwas Bösart[ig]
[...]auch wohl
[...]Fleck un[d]
[...]flu[ß]
[...]te[r]

[...]die [...]
[...]gehalte[n]
[...]Krankheit [...]
[...]die Leber, iſt v[on]
[...]ſen verwandt,
[...]nal ihren Aus[gang]
[...]ſind Perſonen,
[...]alte Hämorrho[i]-
[...]liſche, milzſü[chtige]
[...]durch ſitzende [...]
[...]abführender Ge[ſchwulſt]
[...]gen ſich eine Sc[hwäche]
[...]organe zugezo[gen]
[...]Abgang iſt ein[e]
[...]tes Blutwaſſer[ſucht]
[...]Pfortaderſyſtem[s]
[...]auf Verbeſſerun[g]
[...]Unterleibsorga[ne]
[...]lung einzuricht[en]
[...]meiſt ſich hart[näckig]
[...]ſelbe Krankheit
[...]thieren vor; ſi[e]
[...]ab und ſterben
[...]det man dann
[...]und Knoten un[ter]
[...]kröſes ſehr auf

**Leber-kies**, zu[weilen]
[...]Leonhard), a[uch]
[...]Waſſerkies (be[i]
[...]zur Kernform
[...]le, die ſich in
[...]nen umändert

rie, für welche Truppengattung er auch ein Dienstreglement entwarf. 1812 commandirte er das sächsische Hülfscorps im französisch-russischen Feldzuge u. ward Commandeur oben genannter Orden. 1813 vollzog er den Befehl des Königs, die sächsischen Truppen von den Franzosen zu trennen u. sich in die Festung Torgau einzuschließen. Nach der Schlacht bey Lützen erhielt er aufs Neue den Befehl über das sächsische Militär. 1814, während des Gouvernements, war er in dem Feldzuge in den Niederlanden nur Brigadecommandant, erhielt aber 1815, nach der Rückkehr des Königs, den Oberbefehl über das gegen Frankreich bestimmte Hülfscorps. Jetzt ist er commandirender General der sächsischen Armee und von ihm gehen die verschiedenen neuen Einrichtungen im Militärwesen aus. 2) (Paul Ludwig), geb. 1773 zu Berlin, Anfangs zum Theologen bestimmt, widmete er sich jedoch bald der diplomatischen Laufbahn, die er als geheimer Secretär der damahligen preußischen geheimen Staatskanzley betrat, und stieg bis um 1797 zum geheimen Kriegsrath. 1806 folgte er dem Könige nach Königsberg, wohin, wegen der Kriegsunruhen, das Departement der auswärtigen Angelegenheiten verlegt wurde, in welchem L. seit diesem Jahre vortragender Rath war. 1807 zum wirklichen geheimen Legationsrath ernannt, kehrte er nach Berlin zurück, ward 1809 Staatsrath im neu organisirten Cabinetsministerium, 1813 Polizeypräsident von Berlin, erhielt 1814 das eiserne Kreuz 2. Klasse, trat 1816 als Regierungspräsident und Director in das neu errichtete Regierungscollegium zu Berlin, erhielt 1817 den rothen Adlerorden und ward 1818 Vicepräsident der Regierung. 1821, nach Auflösung des Regierungscollegiums, übernahm er, unter Leitung des Staatskanzlers von Hardenberg, die Bearbeitung der Neufchateller Angelegenheiten, trat 1822 wieder als wirklicher geheimer Legationsrath in das Departement der auswärtigen Angelegenheiten und starb, bis zuletzt thätig, 1824.

Lecourbe (Claude Joseph), geboren zu Lons le Saulnier 1759, nahm Kriegsdienste und zeichnete sich bey der Rhein- und Nordarmee, so wie später in der Sambre-, Maas-, Rhein-, Mosel- und helvetischen Armee vortheilhaft aus. Beym Rückzuge aus dem befestigten Lager vor Mainz 1795 hielt er den Feind einen Tag auf, zeigte gleichen Muth in den beyden Schlachten vor Rastadt, wurde Generallieutenant und befehligte das Corps der französischen Armee, die in der Schweiz einbrang, und den rechten Flügel der Donauarmee, welcher Massena's Operationen unterstützte. Nachdem er den St. Gotthard dem russischen General Suwarow hatte überlassen müssen, beunruhigte er nach der Schlacht von Zürich die russische Nachhut bis an den Rhein. Unter Moreau wohnte er der Schlacht bey Hohenlinden bey, nahm Feldkirchen u. Graubündten u. zog sich nach dem Frieden von Lüneville ins Privatleben zurück. Bey Moreau's Proceß kehrte er nach Paris zurück, erklärte sich öffentlich für ihn und zog sich dadurch Napoleon's Haß und Verweisung in seine Vaterstadt zu. Ludwig's XVIII. Rückkehr 1814 setzte ihn wieder in Thätigkeit; obgleich er bey Napoleon's Wiedererscheinen sich weigerte, zu ihm überzutreten, nahm er doch bald darauf das Commando der Observations-Armee, am Jura, an. Nach der Schlacht von Waterloo unterwarf er sich dem Könige und st. zu Befort 1815.

Lecouvreur (Adrienne), geb. zu

Fismes in Champagne 1690, Schauspielerin; trat zu Paris 1717 zuerst auf die Bühne, glänzte vorzüglich in der Rolle der Phädra, gewann die Neigung des nachmahligen Marschalls, Grafen von Sachsen, und starb 1730.

**Lection** (v. lat.), 1) Unterricht, Vorlesungen, Lehrstunde; 2) das zum Lernen Aufgegebene; 3) Weisung, Verweis; 4) Abschnitt in der Bibel, welcher in der Kirche verlesen wird; 5) in der katholischen Kirche einzelne Abschnitte aus biblischen Büchern oder aus Schriften der Kirchenväter und anderer kirchlichen Schriftsteller, die sich in den liturgischen Büchern, besonders im Brevier und Missal befinden.

**Lector** (lat.), 1) lesen; 2) Vorleser, in der alten Kirche derjenige, dessen Geschäft es war, biblische Stücke, wie andere kirchliche Urkunden, der Gemeine vorzulesen. Da gut Lesen weit seltener ist, als man gewöhnlich glaubt, und ein zweckmäßiges Vorlesen dem Gelesenen leichteren Eingang verschaffet, so mochte man Anfangs nur solche Individuen, an denen man eine besondere Geschicklichkeit im Vorlesen bemerkte, zu diesem Geschäfte bestimmt haben, die man, gleich allen Dienern der Kirche, durch Gebethe und Ceremonien zu diesem Amte weihte. Solche Lectores kommen schon im 2. Jahrhunderte bey Justin dem Märtyrer vor und als eigene Kirchenbeamte im 3. Jahrhunderte. Späterhin wurde die Weihe eines L. in der katholischen Kirche fast nur als eine Vorbereitung zu höheren Weihen ertheilt, und dabey blieb es bis auf unsere Zeiten, obschon im tridentinischen Concil Mehrere den Wunsch äußerten, daß die sogenannten minderen Weihen, unter welche auch die eines L.s oder das L.at gehört, wieder in Aufnahme kämen. Übrigens nannte man ehed 3) Lehrer der höheren Wi ten an bischöflichen Lehranstal tores und der Nahme Profes be in der Regel nur den tätslehrern ertheilt.

**Lectoure**, 1) Bezirk im Dep Gers (Frankreich); hat 194 59,000 Einwohner, 5 Cant Hauptstadt darin, am Gers, spital, Handel mit Wein und wein, und 6400 (5500) Ein 3) Marktflecken im Bezirk Departement Tarn; hat 1 wohner.

**Lecture** (v. fr.), 1) das L das, was man lieset; 3) di nung des Gelesenen beym Le lesenheit, es sey um des Zei des wegen, od. um sich zu ze oder um alte Kenntnisse zu gen und neue zu erlangen.

**Lecythis** (l. L.), Pflanze aus der natürlichen Familie teen, zur ersten Ordnung lyandrie des Linn. Systemes durch hölzerne, ringsum auffp Samenkapseln ausgezeichnet südamerikanische Bäume, l. mit großen, eßbare Kerne e den Früchten; l. ollaria, i lien, mit angenehm, wie schmeckenden, und roh ode genossenen Nüssen; aus de werden Trinkgeschirre, dem nach gebrannten Töpfen g gefertiget.

**Leczhaza**, Dorf in der L Klein-Kumanien, Königreid (Kaiserthum Österreich); Einwohner.

**Leczna**, Stadt am Wieprz i Krasnistaw der Woiwodsch lin; hat ansehnliche Viehmä 1900 Einwohner.

**Leda** (Lede), Tochter von König von Aetolien u. der te oder Leukippe; nach An

ter von Glaukos und Pantheidyia, weßhalb sie bey Einigen die Aetolische, bey Anderen die Kalydonische, bey Anderen die Pleuranische L. genannt wird. Bey Homer ist sie Gemahlin des Tyndareus, dem sie Kastor, Pollux und Helena gebar. Spätere (Apollodor) erzählen dabey Wunder. Tyndareus und Leda erzeugten bereits früher Timandra (Gemahlin des Echemos), Klytämnestra (Gemahlin Agamemnon's) und Philonoë (welche Artemis unsterblich machte). Zeus aber genoß einst in Gestalt eines Schwans die L. in derselben Nacht, in welcher sie Tyndareus umarmte, und L. gebar von dem Gott den Polydeukes (Pollux) und die Helena, von Tyndareus den Kastor. Nach Einigen ist aber Helena des Zeus und der Nemesis Tochter; diese, des Zeus Umarmung fliehend, verwandelte sich in eine Gans, Zeus aber in einen Schwan und erreichte so, was er wollte. Nemesis gebar ein Ey, das ein Hirt in einem Haine fand und der L. brachte. Diese bewahrte es in einem Schrein, bis Helena daraus geboren wurde, die L. als eigene Tochter erzog. Nach Anderen gebar L. zwey Eyer, aus welchen die Dioskuren und Helena hervorging; wovon diese Tochter des Tyndareus, jene beyde Söhne des Zeus waren ꝛc. Die Sage vom Ey ist spätere Erfindung und entstand vielleicht durch die Form des Hutes der Dioskuren.

**Leda**, Fluß in Oldenburg und Hannover, hat die Jümme zum Quellenfluß, nimmt die Söste auf, fällt in die Ems bey Leerort.

**Ledbury**, Marktflecken am Herfordkanale in der Grafschaft Herford (England); hat Hospital, Tuchfabriken und 3000 Einwohner.

**Lede**, Dorf im Bezirke Dendermonde, der niederländischen Provinz Ostflandern; hat 3350 Einwohner. **Ledecz**, Stadt im Kreise Czaslau des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), an der Sazawa; hat 1100 Einwohner, Schloß, gehört dem Damenstifte zu Prag. **Ledeghem**, Marktflecken im Bezirke Kortryk der niederländischen Provinz Westflandern; hat 3150 Einwohner. **Ledenitza**, Marktflecken im Bezirke Ogulin der kroatischen Militärgrenze (Kaiserthum Österreich); hat Bergschloß, liegt am adriatischen Meere.

**Leder**, gar gemachte Thierfelle, besonders wenn die Haare davon getrennt sind. Das L. unterscheidet man theils nach den Thieren, von welchen die Felle genommen sind, als Rinds-, Kalb-, Bock-, Ziegen-, Schaf-, Roß-, Hirschleder u. s. w., theils nach der Art der Zubereitung, als Sohlen-, Pfund-, Fahlleder, Juchten, weißgares, sämischgares Leder, Corduan, Saffian, Chagrin, gefärbtes, blank gestoßenes, lackirtes Leder u. s. w. Diese verschiedenen Arten Leder werden von den Loh- und Weißgerbern, Corduan- und Saffianmachern bereitet und von den Schuhmachern, Beutlern, Sattlern, Riemern, Taschnern u. s. w. zu unzähligen Dingen verarbeitet.

**Lederer**, so v. w. Lohgerber.

**Leder-haut** (corium), der Haupttheil oder eigentlich wesentlichste Theil der Hautbedeckung, s. u. Haut.

**Leder-münzen**, Nothmünzen (s. d.), die in belagerten Städten, zu verschiedenen Zeiten oder in Ermanglung des Metalls, geschlagen wurden.

**Lederne Dosen**, Schnupftabaksdosen von Leder; die einzelnen Stücke werden aus blank gestoßenem Sohlleder geschnitten und zusammengenäht, dann mit Leim-Wasser getränkt, glatt gerieben, lackirt und

polirt. Sind sie mit erhabener Arbeit verziert, so muß das Leder dazu erweicht und die Figur mittelst einer stählernen Stanze durch Pressen gebildet werden.

**Lederne Kanone**, eine Erfindung des österreichischen Barons v. Wurmbrand, der als Oberster in schwedischen Diensten stand, wo sie 1626 eingeführt wurden. Sie waren 4 Pfund im Caliber, 45 Zoll lang und bestanden aus einem Rohre von 5 Lin. starkem Kupferbleche, das durch darum gelegte eiserne Reife verstärkt, u. mit Tauen bis zu einer Stärke von 3 Zoll hinten, und 2½ Zoll vorne, umwickelt, u. mit Kitt überstrichen und zuletzt mit gebranntem Leder überzogen war. Die Traube mit dem Stoßboden war hinten eingeschraubt, die Schildzapfen waren an einen eisernen Ring genietet. Eine solche Kanone wog nur 90 Pfund und schoß blos Kartätschen mit 1 Pfund Pulverladung; ward aber, wegen ihres starken Rücklaufes u. wegen zu schneller Erhitzung des Rohres, schon 1628 gegen eiserne, leichte Feldstücke vertauscht.

**Lederne Schiffe**, kleine Kähne, welche ein hölzernes Gerippe haben, das statt der Boden- u. Seitenplanken mit wasserdichtem Leder überzogen ist.

**Leder-schwamm** (botryllus Gärtn.), Gattung aus der Familie der Seescheiden; hat eyförmigen Körper; in der an verschiedenen Körpern (Tangarten und Seethieren) fest sitzenden Masse befinden sich 10 bis 12 einzelne Thiere sternförmig; jedes hat seine eigene Mundöffnung, alle Afteröffnungen gehen in eine gemeinschaftliche Höhle; wenn man diese berührt, ziehen sich alle Mundöffnungen, berührt man aber einen Mund, so zieht sich nur dieser zusammen; sonst zu Alcyonium gerechnet.

**Leder-spalt-maschine** Maschine, Leder seiner Di zu trennen, da man biswei härterem Rindsleder nur Scheiben gebraucht. Ohne di schine müßte man das stark bis zur nöthigen Dünne bea und der Abfall wäre nutzlos Maschine gibt aber zwey bi re Lederscheiben.

**Leder-zeug**, das Riemenzei ches zur Uniform des Soldc hört; besteht aus den Patron (Cartouche-) Riemen und d belkuppel. Es wird entwe Leimfarbe weiß angestrichen mit Wachs und Ruß schwarz Seltener ist das gelb (mit Oc gestrichene L.

**Ledesma**, 1) Partido in de schen Provinz Salamanca; 2 daselbst, am Tormes; hat 3 ler, Warmbad, Wein- und und 18,000 Einwohner.

**Ledig**, 1) so v. w. los; 2) l v. w. nicht verheirathet; 3) Hängeseil, wenn es zu lang wird und schlaff herunter hä

**Lediger Schild**, ein Schi keine Figur hat; gewöhnlich er mehrere Farben, durch S gleichmäßig vertheilt; selte die, welche nur Eine Tinctur ten und einfache ledige nannt werden.

**Ledri**, 1) Flüßchen in Tyrc serth. Österr.), fällt in den see, bildet 2) den See Ledri

**Ledscha**, Bezirk (sonst Sandsc schun) im Sandschak und Ejc mas (asiatische Türkey), an grenzend, basaltisch und öd Bäume, mit zerstörten 3 Darin Byšra (sonst Astaroc

**Ledum** (led. L.), Pflanzengatt der natürlichen Familie der ( Ordnung Rhododendreen, zur nung der 10. Klasse des Li

stemes gehörig. Einheimische Art: L. palustre (Porst, wilder Rosmarin), in Deutschland und anderen nördlichen Gegenden in sumpfigen Wäldern heimischer, 2—4 Fuß hoher Strauch, mit linienförmigen, am Rande zurückgerollten, oben dunkelgrünen, unten baumwolligen Blättern, weißen, in Enddoldentrauben stehenden Blüthen; frisch von starkem betäubendem Geruche, bitterem, zusammenziehendem Geschmacke, reich an weißem ätherischem Öhle; wegen seiner betäubenden Eigenschaft zu den Giftpflanzen gezählt, doch von gewissenlosen Brauern benutzt, um dem Bier eine künstliche Stärke zu geben. Officinell war das Kraut (herba ledi palustris) ehedem gegen Keuchhusten, Ausschläge, Ruhr, Gicht, Krämpfe; neuerdings ist es von Hahnemann als homöopathisches Mittel wieder aufgenommen.

**Ledyard** (Johann), geb. zu Groton in der Landschaft Connecticut 1751. Sein Hang zum Reisen offenbarte sich sehr früh. Er ging, fast noch als Knabe, nach Neu-York, woselbst er Matrose wurde. So kam er nach London, gerade in dem Augenblicke, als Cook sich zu seiner dritten Reise richtete, der ihn auf seine Bitten mitnahm. L. wurde auf diese Art Zeuge des traurigen Todes des großen Seefahrers. Im Jahre 1782 führte er endlich den lange gehegten Vorsatz aus, den amerikanischen Continent von der nordwestlichen Küste bis zur östlichen zu durchwandern. Bald darauf nach Europa gekommen unternahm er, mit 10 Guineen in der Tasche, nach Kamtschatka zu reisen. Als er nach Petersburg kam, war er in den allerdürftigsten Umständen und wurde hier von dem portugiesischen Gesandten unterstützt. So wanderte er weiter; sein Forschungseifer machte ihn jedoch der russischen Regierung verdächtig; man verhaftete ihn in Sibirien u. schleppte ihn an die Grenze der Tartarey. Nach unsäglichen Anstrengungen gelang es ihm endlich, wieder bis nach Königsberg zurück zu kommen, wo der Engländer Joseph Banks ihm die Mittel verschaffte, nach England zurück zu reisen. Hier projectirte man eben eine Reise in das Innere von Afrika. L. erboth sich sogleich dazu u. ging 1788 nach Alexandrien unter Segel. In Kairo legte er die Landestracht an, um weiter vorzudringen, starb aber an einem hitzigen Fieber hier 1789. Die von ihm nach London gesendeten Denkschriften über seinen Aufenthalt in Afrika sind schätzbar an Beobachtungen und Aufschlüssen.

**Lee**, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia; fruchtbar an Getreide, Obst, Flachs u. s. w.; 4700 Einwohner; Hauptort: Jonesville, am Powell; hat Postamt.

**Lee**, 1) (Karl), geb. in der Grafschaft Chester, in England; legte sich mit großem Eifer auf die Wissenschaften, vervollkommnete sich durch Reisen in neueren Sprachen, nahm 1756 englische Kriegsdienste und befand sich mit bey dem Gefechte von Ticonderago, wo Abercrombie geschlagen wurde. In den Jahren 1771 bis 1773 durchreiste er ganz Europa, begab sich 1775, da er den englischen Ministern verdächtig wurde, nach Neu-York und nahm als General-Major bey den Amerikanern Dienste gegen die Engländer und kurz darauf Sullivans Island gegen den englischen General Clinton, erhielt dann den Auftrag, sich mit Washington in Pensylvanien zu vereinigen. Die Engländer nahmen ihn unterwegs gefangen und wechselten ihn erst gegen Burgoynes bey Saratoga aus. In der Schlacht von Montmouth (1778)

gab man ihm aber Schuld, seine Pflicht nicht gethan, und auch in einem Briefe an Washington die Ehrerbiethung aus den Augen gesetzt zu haben. Ein niedergesetztes Kriegsgericht entsetzte ihn auf 12 Monathe des Commando's; er ging nach Philadelphia und starb dort 1782. 2) (Richard Heinrich), geb. zu Virginien; war einer der ersten, die sich 1765 der Unterdrückung der Engländer widersetzten; er schlug 1773 die Bildung einer Comité vor, die durch Briefe in ganz Nordamerika die Freyheit entzündete; war Mitglied des ersten Congresses und erklärte sich 1776 für die Unabhängigkeit; da ein Mitglied des Congresses nur 3 Jahre lang diese Stelle behaupten konnte, zog er sich ins Privatleben zurück; wurde aber 1784 wieder gewählt, 1789 wurde er Senator von Virginien, nahm 1792 seinen Abschied und starb zu Hantilly in der Grafschaft Westmooreland in Virginien 1794. Man schreibt ihm die Bittschrift an den König zu, die der Congreß 1774 an denselben schickte.

**Leeber**, Marktflecken im Landgerichte Buchloe des Oberdonaukreises (Baiern); hat Schloß, 700 Einw.

**Leeds**, 1) Stadt am Aire, in der englischen Grafschaft York; hat schöne Plätze (Palace-Place), 4 Hospitäler, Armenhaus, Gefängniß, schönes Stadthaus, Theater, Bibliothek, Wohlthätigkeitsgesellschaft, ist Stapelplatz für breite und melirte Tücher, welche in zwey großen Hallen ausgelegt werden, hat wöchentliche Tuchmärkte, für jede Halle einen, große Fabriken in Wollen- und Segeltuch (diese mit 1800 Arbeitern), Steingut, Bettdecken, grober Leinwand, Warmbad; 72,000 Einwohner; 2) s. unter Westmooreland (Virginien).

**Leek**, 1) Dorf im Bezirke und in der Provinz Gröningen (Riede hat 1100 Einw.; dabey das ter Meer, ein Landsee; 2 in der Grafschaft Stafford (En hat 2500 Einwohner.

**Leel**, s. unter Berény.

**Leepe** (Joh. Anton van der 1664, geschickter Landschafts aus der flandrischen Schule nete sich vorzüglich in Da vor Stürmen, Gewittern u Küsten aus; starb 1720.

**Leer**, 1) Amt im hannöversch stenthume Ostfriesland; liegt Ems und Leda, hat 3½ Q. M., Einw., in 5 Voigteyen; 2) flecken darin, Amtssitz an de hat 3 Kirchen der verschieden fessionen, mennonitisches Be Synagoge, Waisenhaus, 2 täler, viele Leinweber, Bran brenner, Raschmanufactur Einwohner. Bis hier ist die kleine Schiffe fahrbar. Bey de Leerort, in demselben Amt Festung), fällt die Leda in di

**Leerdam**, Stadt im Gouve Süd-Holland (Königreich de derlande); hat 2000 Einw. an der Linge.

**Leere**, 1) ist eigentlich nur e standes-Begriff, durch den gensatz von Erfüllung eines ausgedrückt wird. Die Erf leitet uns blos zur Erkenntni relativen L. Wir nennen z. Flasche leer, die weder mi Substanz, noch mit Flüssigk füllt ist, obgleich sich Luft in findet. Die Physik hat Mittel Luft aus einem Raume weg z gen. Von dieser Art ist di nannte Toricellische L. des ge Barometers. Aber wenn auch aus gar nichts in einem solche me wahrgenommen wird, so ihm doch Naturkräfte (Luft, me, elektrische Thätigkeit) w

welche wenigstens Schlüsse auf eine feine, nur nicht durch unsere gröbere Meßwerkzeuge erkennbare Materie zulassen. Die älteren Metaphysiker unterschieden absoluten (durch das ganze Universum sich erstreckenden) und zerstreuten leeren Raum, in dem die Materie nicht eingehen sollte; man glaubte, dadurch ein Princip für Erklärung der Bewegung, auch für den Unterschied dünner und dichter Körper zu erhalten, oder auch eine außerweltliche L., einen unendlich leeren Raum jenseits der Grenzen der materiellen Welt, und innerweltliche L., Zwischenraum in den Körpern, aus denen die Welt besteht. Auch war der Abscheu des Leeren (Horror vacui) in früherer Zeit ein Heischesatz der Physiker, um sich Naturphänomene zu erklären, die mit Bewegungen verbunden waren, deren Grund man nirgends anders her entnehmen zu können glaubte. Mit ihm stand der Satz in Verbindung, daß es in der Natur nirgends eine (absolute) L. gebe. Die kritische Philosophie der neueren Zeit hat zu der Einsicht geleitet, daß jede Untersuchung dieser Art eine leere und dieses also das Endresultat aller Versuche sey, etwas Positives über die L., als einen für sich bestehenden Gegenstand bestimmen zu wollen. 2) Auf Vorstellungen bezogen ist L. blos der Mangel eines Gegenstandes; ein leerer Begriff ist, der gar keinen Gegenstand hat, entweder weil er widersprechend ist, wie eine zwischen zwey geraden Linien befaßte Figur, od. der über die Erfahrung hinaus reicht, wie der Begriff eines Noumenons, oder auch der eine bloße Negative andeutet, wie Schatten. 3) L. des Geistes, Mangel an Vorstellungen, es sey dieses wegen Dürftigkeit des Verstandes oder der Phantasie, oder wegen ermangelnder Cultur der edleren Geisteskräfte, besonders des Gedächtnisses, oder auch wegen Abstumpfung des Körpers durch Erschöpfung der Lebenskräfte, besonders im hohen Alter. Auf dem Gefühle von Geistesleere, indem sie dem nach Vorstellungen begierigen Geiste lästig wird, beruht die Langeweile. In eben diesem Sinne spricht man auch von einer leer dahin streichenden Zeit.

Lee-segel, kleine Segel an runden Stangen, Leesegelbaum, welche an beyden Enden der großen und der Fockrah befestiget sind. Sie werden bey stillem Wetter aufgespannt, um mehr Wind zu fangen.

Leeuw, 1) (Gabriel van der), geb. zu Dortrecht 1613, ein vorzüglicher Mahler von Kühen, Schafen und anderen zahmen Thieren, mit welchen er seine Landschaften schön auszustaffiren verstand; starb 1688; 2) (Peter van der), dessen Bruder und ein eben so geschickter und fleißiger Landschafts- und Thiermahler.

Leeuwarden, 1) Bezirk in der Provinz Friesland (Königreich der Niederlande), hat 10 Friedensgerichte und 94,000 Einwohner; 2) Hauptstadt des Districtes und der ganzen Provinz, am Eemkanal, sonst Residenz des Erbstatthalters von Friesland; hat 12 Kirchen (in der Hauptkirche Begräbnisse oranischer Prinzen), Synagoge, Zeughaus, ansehnliche Leinweberey, Papiermühlen und Pferdehandel; 18,400 Einwohner.

Leeuwenhoek (Ant.), geb. zu Delft 1632; war der Kaufmannschaft bestimmt, folgte aber schon in früher Lebenszeit einzig seiner erwachten Neigung zu den physikalischen Wissenschaften, lernte selbst Gläser schleifen und widmete sich mit unerschütterlichem Eifer mikroskopischen Untersuchungen, auf welchem Wege er eine Menge Entdeckungen machte, von denen die Samenthierchen die

[illegible] Er starb zu Delft [illegible]. Man hat von [illegible] Eigenschriften in [illegible], die auch lat. [illegible] Arcana naturae [illegible] mit Kupf., Delft 1695, 4., [illegible] Leyden 1708 und Con[illegible] 1697, 4., erschienen. [illegible] vereinigen seine Opera [illegible] Arcana naturae ope micro[illegible] in 7 Theilen und 4 [illegible] Leyden 1722; englisch mit [illegible] London 1810, 4.

[illegible] Dionysius von Rickel, lat. [illegible] Richelius), Carthäuser, [illegible] zu Rickel in der Nähe von Lüt[illegible] 1471. Er verfaßte über [illegible]. Sein Speculum con[illegible] peccatoris. Aalst 1473, ist [illegible] in den Niederlan[illegible] Bücher.

[illegible] (Lefevre), 1) (Tannegui, [illegible] Faber), geb. zu [illegible] von armen Ältern; bil[illegible] allein durch sich selbst [illegible] als Lehrer zu Saumur [illegible] von ihm: Epistolae [illegible] Saumur 1659, 4., Aus[illegible] Anakreon u. der Sappho, [illegible] Phädrus, Lucrez, Lon[illegible] Horaz, Terenz u. [illegible] berühmte Anna Dacier [illegible] 2) (Claude), geb. [illegible] Fontainebleau; Mahler aus [illegible] Schule, Schüler [illegible] und le Brun, einer [illegible] Porträtmahler; [illegible] zu London. 3) (Peter [illegible]), geb. 1741 zu Pa[illegible] zu den ausgezeichnete[illegible] Frankreichs. An[illegible] der Mahlerey, [illegible] die tragische Mu[illegible] wurde sein erstes [illegible] mehrfach hin[illegible] auf dem großen pariser [illegible] Ein anderes, Flo[illegible] ein drittes, Zu[illegible] nur kühl auf-genommen zu werden, da es durch Schuld der Schauspieler schlecht in die Scene gesetzt wurde. Desto mehr gefiel die von ihm 1781 verfaßte Tragödie: Elisabeth von Frankreich. Ein anderes Stück: Herkules auf dem Berge Öta, welches er später schrieb, mißfiel gänzlich. Er schloß hiermit seine Laufbahn als Dramatiker. Beym Ausbruche der Revolution hatte L. das Unglück, sein Vermögen zu verlieren. Er lebte seitdem als Professor der schönen Künste zu St. Cyr u. starb zu La Fleche 1813. 4) (François Joseph L., Herzog von Danzig), geb. 1755 zu Ruffac, im Elsaß, wo sein Vater Müller war; nahm 1773 Kriegsdienste in dem französischen Heere und war beym Ausbruche der Revolution Sergeant. Er erklärte sich für die Revolution, wurde 1793 General bey der Moselarmee, 1804 Marschall von Frankreich, trug 1806 vieles zum Siege bey Jena bey, zeichnete sich 1807 bey Eylau aus und erhielt alsdann den Oberbefehl über die Belagerung von Danzig, das sich ihm nach langer Gegenwehr ergab. 1808 ging er mit nach Spanien, hatte 1809 den Oberbefehl über die Baiern und commandirte die Anfangs unglückliche Invasion in Tyrol, machte den Feldzug nach Rußland mit und befehligte hier die alte Garde, erklärte sich nach Napoleon's Sturz für die Bourbons und wurde zum Pair ernannt, trat jedoch 1815 wieder auf Napoleon's Seite u. wurde deshalb nach dessen zweyten Entthronung aus der Liste der Pairs gestrichen. Er starb 1820 zu Paris. 5) (Robert), Schüler Regnault's; lebt zu Paris und gehört unter die ausgezeichnetsten Mahler der neueren franz. Schule. Er ist nicht nur einer der ersten Porträtmahler unserer Zeit, sondern auch besonders in der Composition geschichtlicher Gemählde und durch seine Carnation berühmt.

**Leffebüre** (Simon le), ein Franzo-

se, mit Gribeauval auf derselben Ingenieurschule erzogen; trat erst in französische, dann in preuß. Kriegsdienste, ward hier Ingenieurmajor und Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften; wiederhohlte 1754 bey Potsdam den 2. Belidorischen Minenversuch, wandte 1762 bey der Belagerung von Schweidnitz im Minenkrieg die Druckkugeln (Globes de compression) zuerst an u. stritt hier gegen seinen Freund Gribeauval, der hinsichtlich der Theorie der Minen mit ihm anderer Meinung gewesen war, praktisch, indem dieser in Schweidnitz commandirte. Er starb 1770; schrieb: Nouveau traité du nivellement, Paris 1753, 4.; de l'attaque et de la défense des places, 2 Bde, Berlin 1757, 4.; ins Deutsche übersetzt, Berlin 1776, 4.; Essai sur les mines, Neisse 1764, 4.; Breslau 1774; Oeuvres militaires, 2 Bde., Berlin und Paris, 4.

**Leffinghe**, Marktflecken im Bezirke Gent der niederländischen Provinz Westflandern; hat 1300 Einw.

**Lefke**, Stadt im Sandschak Sultan Oyni, des Ejalets Anatoli, fast ganz verfallen; ist das alte Seleucia.

**Lefkoscha** (Lefkosia), 1) Sandschak, auf der Insel Cypern, im mitelländischen Meere, mit den Vorgebirgen Andra, Griega und Khiti u. mit großen Salzschlämmereyen; 2) Hauptstadt des Sandschaks und der ganzen Insel, Sitz eines griechischen Erzbischofes; hat gute Festungswerke, steinerne Häuser, erzbischöflichen Palast, viele Moscheen (Aja Sophia, einst griechische Kathedrale, die schönste; eine andere hat die Begräbnisse der Könige aus dem Hause Lusignan), mehrere griechische Kirchen, Bäder, Karawanseray, Fabriken in Seidenwaaren, baumwollenen Waaren, Leder u. dgl.; berühmte Wasserleitung u. 10—16,000 Ew., Türken u. Griechen.

**Lefort** (François), geb. zu Genf 1652; war von seinen Ältern zum Handel bestimmt, entwich ihnen aber heimlich im 14. Jahre, wurde zu Marseille Cadet und begab sich 1670 in holländische Dienste, wo er sich bey der Belagerung von Grave auszeichnete. 1675 ging er nach Rußland, ward erst Secretär beym dänischen Gesandten, lernte dann den jungen Czaar Peter I. kennen, trat in dessen Dienste, leistete ihm die wichtigsten Dienste beym Aufruhr der Strelitzen und bey anderen Gelegenheiten, ward dessen Günstling, organisirte das Kriegswesen nach französischem Fuße, legte den Grund zur russischen Marine und stand an der Spitze der Gesandtschaft, die Peter 1697 ins westliche Europa sandte u. bey der er verkleidet persönlich zugegen war. Er st. 1699, zu früh für Rußland, an den Folgen eines unordentlichen Lebens.

**Lefzen** (labia), so v. w. Lippen.

**Legalisirung**, ist die von einer öffentlichen Behörde einer Urkunde beygefügte Bestätigung, daß dieselbe ächt, d. i. daß sie wirklich von derjenigen Person ausgestellt sey, welche darin als Aussteller erscheint.

**Leganes**, Villa in dem Partido und der Provinz Madrit (Spanien); hat 3200 Einw.

**Leg-angel**, eine lange Leine, an welcher eine große Menge Schnuren mit Angelhaken angebunden sind, an welche man Gründlinge oder andere kleine Fische hängt. Das eine Ende der Leine wird an einen Baum oder Pfahl gebunden, das andere an einen Stein geknüpft und mit demselben so weit als möglich hinaus in das Wasser geworfen. An verschiedenen Stellen der Leine werden Flossen oder Büschel Binsen gebunden, um sie wieder aufzufinden, wenn sie etwa zerreißt. Die Angel bleibt über Nacht im Wasser liegen.

Legat, ſ. Vermächtniß.

Legatus (lat.), päpſtl. L., diejenige Perſon, welche vom Papſte mit der Vollmacht ausgerüſtet iſt, deſſen Stelle außerhalb Rom zu vertreten. Es gibt mehrere Gattungen päpſtl. L. Die vornehmſten ſind die Legati a latere, ſolche, die aus dem Cardinalscollegium genommen u. mit ausgedehnten Vollmachten verſehen werden. Man ſchickt ſie heut zu Tage nur bey beſonderen Veranlaſſungen und zwar an die größten Höfe ab. Sind die päpſtl. Geſandten nicht Cardinäle, ſo heißen ſie Legati missi, heut zu Tage Nuntii apostolici; ihre Vollmachten ſind beſchränkter, gewöhnlich aber werden ſie cum facultate legati a latere abgeſendet und reſidiren, gleich den anderen Diplomaten, an den Höfen der Fürſten. Legatus natus, iſt ein bloßer Titel, der mit einem biſchöflichen Sitze durch ein päpſtliches Privilegium für immer verknüpft iſt. Endlich gibt es noch eine Gattung von päpſtlichen Legaten, die mit weltlicher Gerichtsbarkeit verſehen, in gewiſſe dem Kirchenſtaate unterworfene Provinzen geſandt werden u. mit den Gouverneuren der Provinzen anderer Staaten verglichen werden können.

Legau, Marktflecken im Landgerichte Grönenbach des baieriſchen Oberdonaukreiſes; hat 600 (mit Kirchſpiel 1700) Einwohner.

Lege (Léger), Cantonsſtadt im Bezirke Nantes des Departements Niederloire (Frankreich); hat 1200 Einw., liegt an der Logne.

Legen, 1) einen Gegenſtand in eine ſolche Stellung bringen, daß er auf ſeiner größten Seite ruht; 2) einen Gegenſtand an einen gewiſſen Ort bringen; 3) ſich auf etwas L., ſich einer Sache mit Ernſt befleißigen; 4) Geld zuſammen legen; 5) Eyer legen; 6) Fangeiſen aufſtellen.

Legende (v. lat.), 1) urſprünglich Alles, was zum Leſen beſtimmt iſt, als: 2) Aufſchrift, Inſchrift, beſonders aber 3) die Umſchrift einer Münze, wenn ſie beſonders zur Erklärung der Hauptfigur dient; 4) ein Leſeſtück (pars legenda) aus dem Leben der Heiligen (acta sanctorum), zum Gebrauche des Chors in Klöſtern auf einen gewiſſen Tag beſtimmt; dann auch 5) das Buch, welches dergleichen Leſeſtücke für alle Tage des Jahres enthält; ſpäter 6) jede Lebensbeſchreibung der Heiligen, ja auch 7) jede einzelne Erzählung eines, vornehmlich mit Wundern ausgeſtatteten, Ereigniſſes aus eines Heiligen Leben.

Legendre (Andreas Martin), geb. 1752, einer der geachtetſten franzöſiſchen Mathematiker neuerer Zeit und Profeſſor der Mathematik an der Militärſchule zu Paris; nahm 1787 an der Gradmeſſung zwiſchen Dünkirchen und Boulogne Theil, hat ſich aber beſonders durch ſeine Unterſuchungen über die Anziehung der elliptiſchen Sphäroiden berühmt gemacht. 1808 wurde er zum lebenslänglichen Vorſteher der Univerſität Paris, 1815 zum Ehrenmitglied der Commiſſion für den öffentlichen Unterricht und 1816, mit Poiſſon, zum Examinator der in die polytechniſche Schule Aufzunehmenden ernannt. Die Memoiren der Akademie, deren Mitglied er iſt, enthalten ſchätzbare Aufſätze von ihm. Als Eigenſchriften zeichnen ſich aus: Exposé des opérations, faites en France en 1787, Paris 1790; Mémoire sur les transcendantes elliptiques, ebend. 1794; Elémens de géométrie, ebend. 1790, 11. Ausgabe ebend. 1817; Essai sur la théorie des nombres, ebend. 1798 und Supplément 1806; Nouvelle théorie des parallèles, ebend. 1803; Nouvelles méthodes pour la détermination des orbites des comètes, ebend. 1805; Exercices de calcul intégral, ebend. 1807, 4.

**Legentil de la Galaisiere** (Wilhelm Joseph Hyacinth Johann Baptist), geb. 1725 zu Coutance; wurde von seinen Ältern dem geistlichen Stande bestimmt, fühlte sich aber durch Delisle's u. Cassini's Vorträge so angezogen, daß er sich der Astronomie widmete. Um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, sandte ihn die Akademie 1760 nach Pondichery; da jedoch dieser Ort während der Zeit in die Hände der Engländer gefallen war, so konnte L. nicht landen und stellte seine Beobachtungen nun auf dem Verdecke des Schiffes an. Acht Jahre später sollte ein abermahliger Durchgang jenes Gestirnes durch die Sonne Statt finden; L. beschloß daher, so lange in jenen Gegenden zu bleiben, und bereiste in dieser Zeit Madagascar, die Insel Bourbon, die Philippinen, Manillen und die Küste von Coromandel. Als der ersehnte Augenblick des Durchganges kam, eilte er von Neuem nach Pondichery, aber das Unglück wollte, daß der Himmel an diesem Tage so mit Wolken bedeckt war, daß keine Beobachtungen Statt finden konnten; doch wurden dieselben von zwey Freunden von ihm auf Manilla angestellt und die Resultate von L. bekannt gemacht. 1771 kehrte L. nach Frankreich zurück, wo er 1792 starb. Mit Trebüchet gab er sein Mémoire sur le passage de Vénus sur le disque du soleil (abgedruckt im Märzhefte des Journal des savans von 1760) heraus. Schrieb: Voyage dans les mers de l'Inde, 2 Bde., Paris 1779—81, 2. Ausgabe 1782. Die Astronomen verdanken ihm besonders eine genauere Kenntniß der Sternkunde der Braminen und des Zodiacus der Indier.

**Lege-städte**, 1) Städte, wo etwas mit Staatsbewilligung niedergelegt wird; 2) im vormahligen deutschen Reiche die Städte, wo gewisse Reichsanlagen bezahlt werden mußten; 3) im Österreichischen Städte, wo Transitogüter bis zu einer weiteren Verfügung aufbewahrt werden (zur Verhüthung des Schleichhandels). **Hauptlegestädte** sind Prag, Brünn und Wien; andere kleinere heißen blos L. u. noch andere Commerzialgrenzzollämter; 4) vormahls gewisse Stapelstädte mit einem Bezirke, in denen alle in einen solchen Bezirk eingeführte Waaren auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe ausgebothen werden mußten. Einige Rhein-, Main- und Weserstädte machen noch jetzt nach aufgelöstem Reichsverbande auf solche Stapelrechte Anspruch.

**Legion**, unter Legio (von legere, lesen, nähmlich den Nahmen der Soldaten bey der Aushebung, oder legere, auswählen) verstand man bey den Römern ursprünglich die gesammte waffenfähige Mannschaft, bey zunehmender Macht aber eine Hauptabtheilung des Heeres, welche Anfangs 1000 Mann und 300 Reiter, dann in verschiedenen Zeiten von 4000 bis über 6000 Mann Fußvolk und 300 (justus equitatus), auch wohl 400 Reiter enthielt. Das Fußvolk der L. theilte man in der Regel in 10 Cohorten, jede Cohorte in 3 Manipeln, jeden Manipel in 2 Centurien; die Reiterey aber nach der Anzahl der Cohorten in 10 Geschwader (turmae), von welchen jedes aus drey Decurien bestand. Dieselben Abtheilungen galten auch bey den Hülfstruppen, jedoch so, daß man sie nicht nach L.n, sondern nach Cohorten zählte. Gesetzmäßig bildeten 4 L.en 2 consularische Heere, allein in wichtigeren Kriegen hatte man oft weit mehr, z. B. 23 im 2. punischen Kriege. An der Spitze einer L. standen Anfangs 3, dann 4 und zuletzt 6 Tribuni militum, von welchen je 2 das Commando 2 Mo-

narde lang, täglich abwechselnd, führten. Unter Augustus zählte man 25 L.en. Unter den Kaisern war eine L. in 10 Cohorten und 55 Compagnien getheilt. Die 1. Cohorte, welche allezeit den rühmlichsten Posten und die Bewachung des Adlers als ihr zustehendes Recht forderte, bestand aus 1105 Mann von vorzüglich bewährt gefundener Tapferkeit und Treue. Die übrigen 9 Cohorten bestanden jede aus 555 Mann und die ganze L. aus 6000 Mann.

**Legion d'honneur** (fr.), s. Ehrenlegion.

**Legirung**, die Verbindung zweyer oder mehrerer Metalle auf trockenem Wege, durch das Feuer, wodurch sie ganz andere Eigenschaften bekommen, als sie vorher einzeln für sich hatten. Einige haben ein größeres oder ein kleineres Volumen, einige werden härter, andere weicher als vorher; oder es findet auch wohl gar keine Vermischung unter ihnen Statt, sondern sie trennen sich im Erkalten wieder. Wenn jedoch Quecksilber Ein Bestandtheil der Mischung ist, erhält diese den Nahmen eines Amalgama's. Man kennt bis jetzt 132 verschiedene Metalllegirungen, obgleich bey 30 verschiedenen beständigen Metallen 870 zweyfache Verbindungen durchs Zusammenschmelzen denkbar sind, wiewohl nicht alle Statt finden können, weil sie entweder einen zu sehr verschiedenen Grad von Schmelzbarkeit besitzen, oder weil die Verbindung und der Zusammenhang ihrer Partikeln stärker ist, als die Wahlverwandtschaft mit dem anderen Metalle. Die natürlichen Eigenschaften der letzteren sind nicht ohne Einfluß auf die Bildung der L.n, indem gewöhnlich diese sich mehr dem einen ihrer beyden Bestandtheile nähern und dabey den metallischen Glanz und die Zähigkeit behalten. Hatchet hat nach Achard die genauesten und sorgfältigsten Untersuchungen über die L.n der Metalle angestellt, die theils in der Verbindung eines edeln Metalls mit einem wohlfeileren das letztere verschönern und dadurch dem Luxus dienen, oder wo die Zusammensetzung die zu irgend einem ökonomischen Gebrauche erforderlichen Eigenschaften in einem höheren Grade besitzt, als die Metalle einzeln, aus denen jene besteht; so das Stückgut und die Glockenspeise, die beyde Kupfer und Zinn zu ihren Hauptbestandtheilen haben.

**Legitima**, s. Pflichttheil.

**Legitimation**, ist eine Handlung, wodurch unehelich erzeugte Kinder die Eigenschaft der Ehelichkeit erhalten. Die gewöhnlichsten u. bekanntesten Arten davon sind die Legitimation der unehelichen Kinder durch die nachfolgende Ehe der unehelichen Ältern derselben (per subsequens matrimonium) u. durch landesherrliche Begünstigung (rescriptum principis); doch gibt es in Österreich auch eine unmittelbare Legitimation unehelicher Kinder durch das Gesetz, nähmlich, in manchen Fällen, wenn bey einer mit einem Ehehinderniſſe eingegangenen, also ungültigen, Ehe das Ehehinderniß in der Folge gehoben worden ist, oder wenn wenigstens Einer der Ältern der in einer solchen ungültigen Ehe erzeugten, somit unehelichen, Kinder in schuldloser Unwissenheit des Ehehinderniſſes war.

**Legnano**, Marktflecken im Gouvernement Mailand des lombard.-venetian. Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 3200 Einw.; hier Schlacht 1176, unglücklich für Friedrich Barbarossa gegen die Mailänder. **Legnago**, Stadt in der Delegation Verona des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); ist befestigt, hat Theater, Reishandel, 5700 Einwohner. In der Umgegend ansehnlicher Reisbau. Hier Schlacht am 26. März

1799. Die Franzosen unter Scherer griffen die Österreicher unter Kray an, wurden aber geschlagen. Legnone, Alpenspitze am Comersee im Gouvernement Mailand (Kaiserth. Österr.); hat 8350 Einw.

Legouve (Gabriel Marie Joh. Baptiste), geb. 1764 zu Paris; widmete sich frühzeitig der schönen Literatur. Obgleich seine ersten Versuche nicht glücklich waren, so brachte er doch 1792 le mort d'Abel, ein Schäferspiel, auf das Theater, gab 1793 das Trauerspiel Epicharis, hierauf den Quintus Fabius, den Laurence, 1799 Etéocle, 1806 ein anderes Trauerspiel, la mort de Henri IV., roi de France, heraus; von ihm erschienen noch folgende Gedichte: la sépulture, les souvenirs, la mélancholie, Paris 1798, 12.; le mérite des femmes, ebend. 1801, 12., u. a. m. L. wurde 1798 beym National-Institut aufgenommen; starb 1813 im Hospital an einer Geisteskrankheit.

Legrand, 1) (Marc. Antoine le), geb. 1673 zu Paris; starb daselbst 1728 als Theaterdichter und Schauspieler. Er hinterließ 34 Lustspiele und Dramen, von ungleichem Werthe, welche man in seinen Werken (Paris 1731, 1742, 1770, 4 Thle.) findet. 2) (Pierre Jean Baptiste L. d'Aussi), geb. 1737 zu Amiens; trat in den Jesuitenorden, verließ denselben aber bald wieder und lebte bis zu seinem Tode (1800), größtentheils ohne Amt, von dem Ertrage seiner Schriften. Außer den bekannten Fabliaux ou contes du 12—13. siècle, avec des notes etc., 5 Thle., neue Ausg. 1779 (deutsch v. Lüttkemüller, 4 Thle., Halle 1795—97), schrieb er Contes dévots, fables et romans anciens, ebend. 1781 (deutsch ebend. 1795); Voyage d'Auvergne, 3 Thle., n. A. 1795 (deutsch im Auszuge, Baireuth 1791, neue Ausg. 1797) u. a. m.

Legras (Louise de Marillac), geb. zu Paris 1591, einzige Tochter von Louis de Marillac; vermählte sich 1613 mit Antoine L., Secretär der Königin Marie von Medicis, und führte nach dessen Tode ein frommes Leben, gründete unter der Leitung von St. Vincent de Paul 1629 den Orden der Schwestern der Wohlthätigkeit und Menschenliebe, die auch wegen ihrer Kleidung den Nahmen der grauen Schwestern führen, und sich in Frankreich, Pohlen und den Niederlanden ausbreiteten. Ihr Zweck ging dahin, Wahnsinnige und Findlinge, ja selbst Galeerensklaven, unter ihre Obhut zu nehmen; sie starb 1662.

Legua, 1) spanische Meile, 26⅔ machen einen Breitegrad; 2) Marktflecken im Bezirke Marennes des Departements Charent (Frankreich); 1700 Einwohner.

Leguan (iguana Cuv.), Gattung aus der Familie der Eidechsen; hat dicken, walzenförmigen, mit ziegelförmig über einander liegenden Schuppen bedeckten Leib; auf dem Rücken und Schwanz läuft ein hoher Schuppenkamm hin; an der Kehle ist ein herabhängender, zusammengedrückter Sack, auf dem Kopfe sind Platten befindlich; in den Kiefern und am Gaumen sind dreyeckige Zähne; laufen schnell, halten sich meist auf Bäumen auf, fressen Vegetabilien und Insecten. Art: gemeiner L. (ig. sapidissima, ig. delicatissima, lacerta iguana Lin.), blau, in Grün oder Violet schimmernd mit schwarzen Tüpfeln, hohem stacheligem Rückenkamme, vorne gezähneltem Kehlsacke; wird bis 5 Fuß lang, lebt im warmen Amerika, hat schmackhaftes, doch ungesundes Fleisch, hält sich gerne auf Bäumen auf, geht auch ins Wasser, wird durch eigene Leguanenfänger gefangen u. gezähmt, führt eine eigene Art Bezoar (Beguan) bey sich; findet sich auch in Asien und Afrika.

Leguevin, Cantonsflecken im Bezirke Toulouse des Departem. Ober-Garonne (Frankreich); hat mit Kirchspiel 6700 Einwohner.

Lehen, ist ein Gut, worüber dem einen Theile das Obereigenthum (s. d.) u. dem anderen Theile das Nutzeigenthum (s. d.) unter der Verbindlichkeit der besonderen wechselseitigen Treue (Lehentreue, s. d.) zusteht.

Lehen-brief, die über die Belehnung ausgefertigte solenne Urkunde.

Lehen-fehler, s. Felonie.

Lehen-folge, ist der Übergang des Lehens von einem Lehenbesitzer auf den anderen.

Lehen-herr, heißt der Obereigenthümer eines Lehens.

Lehen-mann (Vasall), ist der Nutzeigenthümer des Lehens.

Lehen-recht, ist der Inbegriff der Rechte und Pflichten, welche sich aus dem Lehensverhältnisse ergeben.

Lehen-treue, ist die Verbindlichkeit des Lehensherrn und Vasallen, sich nicht nur gegenseitig nicht zu verletzen, sondern sich auch wechselseitig in jeder Gefahr beyzustehen und jede fremde Beschädigung von einander abzuhalten.

Lehen-waare (Laudemium), die für die Lehenserneuerung an den Lehensherrn zu entrichtende bestimmte Abgabe.

Lehesten, 1) Stadt im Amte Gräfenthal des meiningischen Fürstenthumes Saalfeld; liegt zwischen der Loquitz und Sormitz; hat 750 Einwohner, ansehnliche Schieferbrüche (jährlich 16,000 Ctr.); 2) Nebenfluß der Eger im Ober-Maintreise (Baiern); mündet bey Neudorf.

Lehigh, 1) Nebenfluß des Delaware im Staate Pensylvania (Nordamerika); 2) Gebirgskette ebend., sich an dem 3) Flusse gleichen Nahmens hinziehend; 4) Grafschaft ebendas., von 50 ⅞ Q. M. und 19,000 Einwohnern; 5) Hauptort Alle mit 2 Kirchen, Postamt, Al 750 (im Kirchspiel 1300) Einn 6) Gebirge in derselben.

Lehm, eine Art Thon, mit Quarzsand und Eisenoch auch mit kohlensauerm Kalk ist; ist groberdig, hat matten wird durch's Brennen roth sich sehr häufig in aufgeschw Boden (wird vielfach beym gebrannt und ungebrannt, geb Gewöhnlich ist der Lehm rothge weilen auch schwarz, grau ob Der letztere hat zu viel Eisen triol theile bey sich und ist da fruchtbarer Boden, dagegen sten 3 Arten, mit Dammer mischt, das beste Ackerland ren. Einen leichten Sand- ob boden kann man dadurch verl daß man L. darauf fährt. L., lange der Luft ausgesetzt gew z. B. von alten Lehmwänd ein gutes Düngungsmittel Felder. In England brennt m den L. wie Kalk und braucht i als Düngungsmittel. Vorzügl der L. im Bauwesen gebrauch verfertigt daraus Ziegelsteine wände, Lehmschindeln ꝛc.; c braucht man ihn als Mört des Kalkes, doch nur da, w Feuchtigkeit nicht zu sehr a ist, aber fast allemahl zu mauern, bey Herden, bey mauern der Kessel und P beym Verfertigen der Öfen, röhren, Backöfen u. s. w., wo Flachsschöben oder Haare d gemengt werden. Auch ma davon Estrich in Scheunente

Lehmann, 1) (Kaspar), Stei der und Kammerdiener Kai dolph's II.; blühte zu Ende Jahrhundertes, erfand ein e Mittel in Glas zu schneiden hielt deshalb ein Privilegium

mit Unrecht vermuthet man, daß seine Kunstfertigkeiten auf die böhmischen Glasfabriken übergingen. 2) (Johann Gottfr.), war Doctor der Medicin, widmete sich aber einzig der Mineralogie, wurde 1754 Mitglied der berliner Akademie der Wissenschaften und königlich preußischer Bergrath, folgte 1761 einem Rufe nach Petersburg als Mitglied der k. Akademie daselbst, wo er 1767 starb. Mehrere seiner, in den Memoiren der Akademie zu Berlin, Petersburg und Harlem aufgenommenen Abhandlungen erschienen (von Baron von Holbach redigirt und mit Noten begleitet) unter dem Titel: Traités de physique, d'histoire nat. et de minéralogie, in 3 Bdn., Amsterdam 1759, 12.; Eigenschriften in deutscher Sprache von ihm sind: Einleitung in einige Theile der Bergwissenschaft, Berlin 1751; Abhandlung von den Metallwettern, ebend. 1752; Versuch einer Geschichte der Flötzgebirge, ebend. 1756; kurzer Entwurf der Mineralogie, ebend. 1759, 3. Aufl. Frankfurt und Leipzig 1760; Cadmiologie oder Geschichte des Farbenkobalds, 2 Bde., Königsberg u. Leipz. 1761, 66, 4.; Probirkunst, Berl. 1761 u. m.; auch Specimen orographiae generalis, Petersburg 1762, 4. 3) (August Friedr.), geb. zu Ampliz bey Guben 1765; Koch u. Lehrer der Kochkunst zu Dresden; bekannt durch seine Lehranstalt daselbst u. seine schriftlichen Anweisungen zum Kochen. 4) (Joh. Georg), geb. 1765 in der Johannismühle bey Baruth, der Sohn eines armen Müllers; ward erst Mühlknappe, dann Schreiber und als solcher von den sächsischen Werbern zum Soldaten gewaltsam weggenommen. Nur höchst ungerne folgte er seinem neuen Berufe, ward aber bald Compagnieschreiber und besuchte, als sein Regiment nach Dresden zu stehen kam, die vom Hauptmanne Backenberg geleitete Kriegsschule. Backenberg erkannte sein Talent, gebrauchte ihn zu mehreren topographischen Arbeiten, und auf dessen Veranlassung ward L. Sergeant; doch mußte er eine ihm angetragene Officierstelle, aus Mangel an Geldmitteln zur Equipirung, ablehnen. 1793 nahm L. seinen Abschied, ward Landmesser und maß als solcher 26 Q. M. im Erzgebirge aus. Der Mangel an nöthigen Instrumenten leitete ihn zum Nachdenken über den von ihm gebrauchten Meßtisch, und er machte in dem Gebrauche desselben die wesentlichsten Verbesserungen. Die fortgesetzten Vermessungen führten ihn auf Erkenntniß der Unvollkommenheit der bisherigen Methoden, die Bergabhänge zu bezeichnen, und er gründete darauf vorzüglich seine Lehre der Situationszeichnung, welche wegen ihrer Vortheile bey der Planzeichnung von allen Armeen Europa's angenommen werden sollte. Bald ward man auf die Schönheit seiner Planzeichnungen aufmerksam, er ward zum Straßenaufseher im wittenberger Kreise und 1798 zum Officier und Lehrer bey der Ritterakademie von Dresden ernannt. 1806 ward er zum Lieutenant im sächsischen Quartiermeisterstabe ernannt und machte als solcher die Schlacht bey Jena mit. 1807 ward er Hauptmann und wohnte als solcher der Belagerung von Danzig und der Blokade von Graudenz bey, ging dann mit nach Warschau und entwarf einen Plan von dieser Stadt. 1809 nach Dresden zurückberufen erhielt er den Heinrichsorden, ward 1810 Major und Oberaufseher der Militärplankammer. L. starb 1811 zu Dresden. Seine Lehre von der Situationszeichnung gab Professor Fischer, Dresden 1812, neue Ausg. 18** und 18**, heraus. Außerdem

ſind mehrere wichtige Aufſätze von ihm in der Pallas, in den militäriſchen Monographien u. ſ. w. zerſtreut.

**Lehm-ſchindel**, ein Material zur Bedeckung der Dächer, welches wohlfeil iſt und doch auch einigen Schutz gegen Feuersgefahr gewährt.

**Lehm-wand**, 1) ſo v. w. Bleichwand; 2) eine von Lehmbackſteinen gemauerte Wand; die Verbindung der einzelnen Steine geſchieht mit dünnem Lehm, doch muß man nicht zu viel Lehm dazwiſchen ſtreichen, damit die Steine nicht aufweichen.

**Lehnin**, Marktflecken im Kreiſe Belzig des Regierungsbezirkes Potsdam (Preußen), in einem mit Gehölzen u. Seen wechſelnden Thale; hat 850 Einwohner. In dem ehemahligen, von Otto I. geſtifteten Kloſter haben mehrere Markgrafen von Brandenburg ihre Ruheſtätte.

**Lehr-begriff**, 1) der ganze Umfang einer in ihren Theilen gehörig geordneten Lehre, beſonders der ganze Umfang der Glaubenswahrheiten, ſo: der chriſtliche L., der evangeliſche L.; 2) kurzer Begriff einer Lehre oder Wiſſenſchaft; 3) Schrift, in welcher eine Lehre ihrem Umfange nach abgehandelt wird; 4) Schrift, in der der kurze Inbegriff einer Lehre enthalten iſt.

**Lehrberg**, Marktflecken im Landgerichte Ansbach des Rezatkreiſes Baierns, hat Kirche, Synagoge, 600 Einwohner (darunter viele Juden). Dabey die Gegend der Lehrerbruch.

**Lehr-buch**, Schrift, die zum Unterricht Anderer in einer Wiſſenſchaft verabfaßt iſt. Erforderniſſe ſind: daß es umfaſſend, verſtändlich (mit Berückſichtigung derer, denen es beſtimmt iſt), in einer guten ſyſtematiſchen Ordnung, doch nicht mit pedantiſcher Angſtlichkeit, und gleichförmig verfaßt

ſey, auch jeden Gegenſtan
ner mehreren oder mind
tigkeit, auch dem Standp
dem eine Wiſſenſchaft ſid
entſprechend darſtelle. Es
der nur zum Leitfaden be
lichen Unterricht dienen
pendium und iſt dann nu
ſchränktem Umfange, obe
Selbſtbelehrung, ob. zur E
bereits erfaßter Kenntniſſe
die noch nöthigen Erläuter
Nachweiſungen nicht erma
ſen, u. wo es überhaupt
genügen ſoll, die nur ſelten
digendem Maße erreichbar

**Lehre**, 1) der Vortrag ein
heit; 2) der Umfang oder
hang aller Wahrheiten oder
ten einer Art, welche ei
bilden, z. B. Sprachlehr
lehre u. dgl.; 3) in enger
ſo v. w. Glaubenslehre; 4
gel des Verhaltens; 5) bey
kern, Künſtlern, Jägern
leuten die Zeit, in welche
ger Menſch die zu einem
oder einer Kunſt gehörigen
lichſten Kenntniſſe erlernt.
junger Menſch, Lehrlin
meinen Leben Lehrjunge
burſche, zu einem Herr
herrn, Lehrmeiſter
Lehre kommt, ſo wird er
gen, und zugleich wird di
Lehre, Lehrzeit, Leh
beſtimmt, welche kürzer
von dem Lehrlinge Leh
oder ein das übliche Quan
ſteigendes Lehrgeld entrid
Nach Beendigung der Lehrj
der Lehrling unter gewiſſ
lichkeiten losgeſprochen, l
Geſellen, Burſchen oder
erklärt, wobey ihm über ſei
ten Kenntniſſe u. über ſein
während der Lehrzeit ein ur
Zeugniß, der Lehrbrie

stellt wird; beym Losſprechen muß häufig der Lehrling einen Schmaus, Lehreſſen, geben.

Lehr-gedicht, didaktiſches Gedicht, in engerem Sinne ſcheint aus der gnomiſchen Poeſie entſtanden zu ſeyn, indem man eine Reihe von Wahrheiten im Zuſammenhange mit Hülfe der Dichtkunſt darzuſtellen ſuchte. Es behandelt einzelne praktiſche Sätze, oder ſonſt eine auf Veredlung oder Ausbildung der Menſchen abzweckende Wahrheit, poetiſch, nicht um ſolche zu lehren (wie der Proſaiker thut), ſondern um ſie zu verſinnlichen u. als Gegenſtand des Gefühles zu behandeln, um ihr mehr Anſchaulichkeit und Wirkſamkeit zu geben, oder, als größeres, eigentliches L., allgemein intereſſante Gegenſtände des Lebens oder der Wiſſenſchaften ſtrenger, nach ihrem ganzen Umfange. Die didaktiſche Poeſie, in weiteſtem Sinne, erdichtet die Begriffe nicht, ſondern bringt nur das, was in die Sphäre des Vorſtellungsvermögens gehört, in die Sphäre des Gefühles und erhebt es durch die äſthetiſche Form zu einem Bilde für die Phantaſie. Um aber allgemeine Wahrheiten poetiſch darzuſtellen, trägt ſie ſolche nicht als ein vorhandenes Syſtem vor, ſondern als eben in der Seele des Dichters werdend und aus ſeinem Innern hervorgehend, u. ſchildert ſie mit möglich höchſter Verſinnlichung, Anſchaulichkeit und Lebendigkeit, ſo daß das Gefühl der Wahrheit erweckt wird. Es kommt alſo hierbey nicht blos auf Styl u. äußeren Schmuck an, ſondern das Poetiſche liegt vielmehr in der ganzen Art der Auffaſſung u. Behandlung des Stoffes, der freylich einer poetiſchen Darſtellung fähig ſeyn muß und, je höher er über den Kreis ſinnlicher Wahrnehmung hinaus geht, oft ſelbſt ſchon Poeſie, oder doch mit dieſer mehr verwandt iſt. Daher ſind die Wahrheiten der Religion, die das höchſte poetiſche Leben in ſich tragen, für ein L. auch am paſſendſten. In ſo ferne man auf den Stoff des L.s ſieht, theilt man (nicht ganz paſſend, da man auch philoſophiſche Wahrheiten in einem ſcientifiſchen L. vortragen kann) das L. in das philoſophiſche u. ſcientifiſche (artiſtiſche). Jenes ſtellt theoretiſche od. praktiſche Wahrheiten dar, dieſes behandelt jeden wiſſenſchaftlichen u. äſthetiſchen Gegenſtand der menſchlichen Erkenntniß, ſo bald er an ſich einer höheren Verſinnlichung fähig iſt. Sieht man aber auf die Darſtellung, ſo iſt das L. entweder allegoriſch od. didaktiſch in engerem Sinne, je nachdem die Lehrpoeſie die Wahrheiten unter einer ſinnbildlichen Einkleidung darſtellt oder nicht. Zu der allegoriſch-didaktiſchen Poeſie gehören die äſopiſche Fabel, die Parabel, die Allegorie, zur eigentlichen didaktiſchen Poeſie die gnomiſche Poeſie und das eigentliche L., od. die poetiſche Darſtellung zuſammenhängender Wahrheiten, die ſich auf ein gemeinſchaftliches Ziel hinführen laſſen. Auch dieſes theilt man in das philoſophiſche u. ſcientifiſche, richtiger wohl mit Clodius in das höhere u. niedere, von denen jenes den Verſtand, in der Aufſuchung der allgemeinen Principien, durch welche Welt u. Daſeyn überhaupt als ein Ganzes begreiflich wird, darſtellt, dieſes ſich mit der Darſtellung eines Syſtemes, von Regeln über eine Kunſt oder Wiſſenſchaft, beſchäftiget. Für beyde Arten des L.s iſt das ſchicklichſte Sylbenmaß der heroiſche Hexameter u., beſonders für das niedere L., das epiſtoliariſche Sylbenmaß. Das Schickſal der didaktiſch. Poeſie unter den Hebräern, ſ. unter hebräiſche Literatur. Unter den Griechen iſt als Vater dieſer Dichtungsart Heſiodos zu betrachten. Aber in der Fol-

der bisherige Besitzer eines Bauerngutes bey dessen Abtretung an den Anerben vorbehält, oder auf welche überlebende Ehegatten gesetzlich Anspruch haben; 2) so v. w. Leibrentencontract; 3) so v. w. unvollkommene Gewehre; 4) so v. w. Witthum (s. d.).

**Leib-gürtel** (cingulum abdominale), ein von weichem Leder bereiteter, innerlich mit Barchent oder Flanell gefütteter Gürtel mit Riemen oder Schnallen, wodurch er fester oder lockerer angezogen werden kann, wird mit kreuzweise über die Schultern laufenden Tragriemen versehen, bey Verletzungen, welche die Brusthöhle oder auch den Unterleib betreffen, zur äußeren Sicherung anzulegen. Monro empfiehlt beym Bauchstiche bey Wassersüchtigen einen eigenen L. (Monro'scher Gürtel) von Flanell mit Leinwand gefüttert, der vor der Operation um den Unterleib gelegt und während des Ausflusses des Wassers angezogen wird. Er bekommt eine Öffnung (ein Fenster) auf der Stelle, wo der Troicar eingestoßen wird. Brünninghausen hat dafür einen noch zweckmäßigeren Gürtel angegeben.

**Leibitz**, Sechszehnstadt in der Gespanschaft Zips des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich), am Bache gleichen Nahmens; hat 2400 deutsche Einwohner, 3 Kirchen, Normalschule, Fabriken in Tuch, Tabak, Leinwand, auch etwas Bergbau.

**Leibnitz**, Marktflecken im Kreise Marburg des österreichischen Herzogthumes Steyermark, liegt an der Sulm; hat 1050 Einwohner, Viehhandel. Dabey das Schloß Seckauberg.

**Leibnitz** (Gottl. Wilh. Freyherr von), geb. zu Leipzig 1646; legte schon während seiner akademischen Studien daselbst, wie zu Jena, den Grund zu einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung, wurde 1664 Magister, 1663 aber zu Al der Rechte, begab sich dann berg, wo er eine Zeit lan Studium der Alchemie e lernte ihn der Kanzler d sten von Mainz, Freyherr neburg, kennen und besti als kurfürstlicher Rath un der Justizkanzley nach M hen. Eine Reise mit d Freyherrn von Boyneburg ris 1672 vollendete seine n liche Bildung. 1676 reis London und war hier, wi Paris, mit den angeseh lehrten jener Zeit in B Von hier ging er nach Pa wo er Mitglied der Aka Wissenschaften wurde. 1 er Hofrath u. Bibliothek zogs Friedrich von Hanno mit der Vergünstigung, enthalt in fremden Länder lieben zu verlängern. Er nochmahls nach London, über Holland nach Hann er sich fixirte. Der Kaise erhob ihn 1711 in den chen Stand und ernannt Reichshofrath. Vorher, ha Czaar Peter der Große geheimen Justizrath erhob 1000 Rubel Pension bewil war er der erste Präsident Akademie der Wissenschafte die er gestiftet hatte. Er sta nover, als hannov. geh. Bibliothekar, 1716. Er sowohl die Geschichte als und Staatsrecht, selbst di schen Wissenschaften, d Schriften, und was die M die Mathematik (er erfan ferenzialcalcul) und die durch ihn gewonnen, bl geßlich. Die Sätze des ches, des nicht zu unter

ß zureichenden Grundes hob
ßlich hervor. Eigenthümlich
die Lehre von den Monaden
: der vorherbeſtimmten Har-
wiſchen Seele und Leib; auch
die Lehre von den angebor-
rſtellungen, vom Geſetze der
eit, wornach Alles in der
ohne Lücken, in ununterbro-
rdnung fortſchreitet, insLicht.
lich iſt ſeine Theodicee merk-
, wo er, gegen Bayle, die
it und Güte Gottes in den
der Zeit, vertheidigt. Sehr
eſchäftigte er ſich mit einer
hiſchen Univerſalſprache. Er
ch den Unterhandlungen we-
er Vereinigung der Katholi-
Proteſtanten bey, welche zu
Zeit eingeleitet wurde. L. war
umfaſſender Geiſt und ſtiftete
chule, die ſich durch Gründ-
in ihren Forſchungen auszeich-
Verbeſſerung der Methode war
ſonders wichtig. Die Philoſo-
ehandelte er wie eine mathe-
he Wiſſenſchaft und nahm da-
n jener, wie in dieſer, noth-
ige, in der Seele gegründete
rheiten an. Die praktiſche Phi-
hie behandelte er weniger und
e überhaupt kein vollſtändiges
em auf, welches erſt Chr. v. Wolf
ildete u. dadurch die eine Zeit lang
eutſchland herrſchende Leibnitz-
lfſche Philoſophie einführte. Er
ſte in franzöſiſcher Sprache zu
iben, war aber auch ein ſehr gu-
lateiniſcher Dichter. Seine hin-
ſſenen Schriften, ſo wie auch
in Geſellſchaftsſchriften und ge-
en Blättern gelieferten Abhand-
n ſind zahlreich. Wir bemerken
rſteren hier blos folgende we-
Essai de Theodicée, sur la
i de Dieu, la liberté de l'hom-
l'origine du mal, 2 Bde., Am-
n 1710, u. oft, beſte Ausgabe,
mit dem Leben des Verfaſſers und
Noten von L. de Jancourt, Amſt.
1747, latein. in 2 Aufl., Tübingen
1771, deutſch, Amſt. (Hannover)
1720 und oft, zuletzt Mainz 1820;
Scriptores rerum brunsvicensium illustrationi inservientes, 3 Bde.,
Hannover 1707—11, Fol.; Accessiones historicae, 2 Bde., Leipzig
und Hannover 1698 bis 1700, 4.;
Codex juris gentium diplomaticus,
2 Bde., Hannover 1693—1700, Wolfenbüttel 1747, Fol.; Collectanea
etymologica, illustrationi linguarum
veteris celticae, germ., gall., aliarumque inservientia, Hannov. 1717.
Auch hat man mehrere Briefſammlungen von ihm, wie: Leibnitzii et
de Bernoullii commercium philos.
et mathematicum, 2 Bde., Lauſanne
1745, 4.; Leibnitzii epistolae ad
diversos ed. Ch. Kortholt, 4 Bde.,
Leipzig 1734—1742, u. m. Seine
opera omnia gab, nach Klaſſen geordnet, L. Dutens in 6 Bdn., m. K., Genf
1768, 4., heraus (mit n. Titel 1789).
Sie ſind aber nicht vollſtändig. Mehrere dort fehlende philoſophiſche Schriften enthalten folgende Sammlungen:
Oeuvres philosophiques latines et
françaises. von R. E. Raſpe, Amſterdam und Leipzig 1765. Eine Überſetzung derſelben, mit Zuſätzen und
Noten (von J. H. F. Ulrich), erſchien in 2 Bdn., Halle 1778 u. 80;
Esprit de L. u. ſ. w., erſchien in 2
Bdn., Lyon 1772 und überſetzt, in 4
Thln., Wittenberg 1777; Leibnitzii
otium hannoveranum s. Miscellanea,
gab L. E. Feller, Leipzig 1718, heraus, wozu als 2. Sammlung gehören: Monumenta varia inedita, Leipzig 1724, 4.; ein angebliches Systema theologicum kam in neueſter
Zeit franzöſiſch und deutſch zu Mainz
heraus. Man hat eine Menge Lebensbeſchreibungen von ihm, die erſte: Fontenelle, Eloge de M. de L.

in der Hist. de l'Acad. des sciences de Paris 1716, deutsch vor Gottsched's Übersetzung der Theodicee; dann Bailly, Eloge de M. de L., qui a remporté le prix de l'Acad. de Berlin 1769, 4.; Kästner's Lobschrift auf L., Altenburg 1769, 4. u. m.

**Leib-renten** (lat., annui reditus, franz., rentes viagères, engl., annuities), jährliche Einkünfte für das auf einen Anderen übertragene Capital, deren Dauer durch das Leben des Übertragenden bedingt ist. In früherer Zeit waren sie, bey der Beschränktheit des Verkehres mit baarem Gelde, ein Mittel, den dadurch begründeten Mangel des persönlichen Credits abzuhelfen, u. dann auch, um das Verboth der Zinserhebung zu umgehen. Bey Bestimmung der L. wird auf das Alter und den Gesundheitszustand des Darleihers Rücksicht genommen, und der sonach ungewisse Ausgang des Geschäftes gibt ihm den Charakter einer Wette, weshalb auch höhere, als die gesetzlich erlaubten Zinsen, genommen werden dürfen.

**Leibrenten-vertrag**, ist, nach österreich. Gesetzen, ein **Glücksvertrag**, welcher darin besteht, daß Jemandem für Geld, oder gegen eine für Geld geschätzte Sache, auf die Lebensdauer einer gewissen Person eine bestimmte jährliche Entrichtung versprochen wird. Die Dauer der Leibrente kann von dem Leben des einen oder anderen Theiles, oder auch eines Dritten, abhängig gemacht werden. Sie wird im Zweifel vierteljährig vorhinein entrichtet und erlischt in allen Fällen mit dem Leben desjenigen, auf dessen Person sie beruht.

**Leib-rock**, Rock, welcher blos den Leib bedeckt und am Leibe anliegt; Frack, im Gegensatze von Überrock.

**Leicester**, 1) Provinz im Binnenlande Englands; hat 37 Q. M., 160,000 Einwoh was hügelig, durch die und Mount-Soar Hill, auch fruchtbar, wird bew die Trent (mit der Soc Seme und Wreak zuflie Avon (mit der Swift) u. durch den Unionskanal, Zouchkanal. Die Einwo den Acker (Getreide, Fu Hanf), treiben Viehzuch Rindvieh, Pferden und nähren sich von deren E (Käse, berühmte Hamm bare Pferde), wozu gi das Ihrige beytragen. D gibt Steinkohlen, der Strümpfe, der Handel Landesproducte aus; 2) derselben, alte Stadt, a re; ist offen, hat viele Alterthumes, viele Kirche häuser, Schulen, Arb Wollenstrumpf- und Mü (wozu jährlich gegen 70, Wolle verbraucht werden) sche Gesellschaft und 25,0 3) Township in der Ma Grafschaft Worcester (No hat 3 Kirchen, Akademi 1784), Strumpffabriken 12—15,000 Paar Strü 1200 Einwohner.

**Leicester Mountain**, sung auf der Sierra Le (Westafrika), von freyen bewohnt, hat 12,000 Einn

**und Northamtonke** in England, in der Provi und Northampton, 9 M

**Leichdornen** (clavi pedis kanntes Fußleiden, das warzenartigen Verhärtun schwellung der Oberhaut gemeiniglich in einem a Drucke durch zu enge Sc Stiefeln, oder auch in

durch Falten oder Wulſten beläſtigenden Fußbekleidung, ſeinen Grund hat; doch iſt eine beſondere Anlage dazu mitwirkend, indem häufig Perſonen auch bey bequemer Fußbekleidung L. bekommen, Andere aber, ungeachtet ſie ihre Füße einengen und ſie einem ungleichen Drucke ausſetzen, frey davon bleiben; es ſind dieſes beſonders Perſonen mit feinem Hautgewebe, die zugleich durch Verzärtelung oder zu wenig Gehen die Haut des Plattfußes ſo erſchlaffen, daß dieſe auch in anderer Hinſicht, u. a. durch ſtetes Kaltſeyn, als ein Theil mit nur mattem Leben erſcheint. Gewöhnlich werden die Fußzehen damit behaftet (in ähnlicher Art, oder auf ähnliche Veranlaſſung können aber auch an den Fingern ſich L. bilden), dann aber auch die Fußſohle; zuweilen entſtehen ſie auch zwiſchen den Zehen, wo ſie durch Reiben der gezwängten Zehen ſich bilden, die gewöhnlich minder hart ſind. Sie ſetzen immer für ihr Entſtehen eine leichte oberflächliche Entzündung voraus, die von der Empfindung, die der Druck des afficirten Theiles bewirkt, nicht unterſchieden wird, und die mit Verhärtung ihren Ausgang nimmt; die hart gewordene Stelle wird nun aber ſelbſt beläſtigend und unterhält eine leichte Entzündung in ihrer Tiefe; daher L. mehr oder weniger ſchmerzhaft ſind, am Meiſten die zwiſchen den Zehen; dieſe empfindliche Stelle iſt auch für äußere Einwirkung empfänglicher als andere Hautſtellen; daher es nicht ſelten iſt, daß mit L. behaftete Perſonen bevorſtehende Witterungsveränderungen durch ein zunehmendes ſchmerzhaftes Gefühl in ihnen wahrnehmen. In höheren Graden der unterhaltenen Entzündung kann dieſe auch in Eiterung übergehen, und es nehmen dann Fußgeſchwüre, mit noch weit größeren Fußleiden, die auch wohl einen ernſthaften Charakter annehmen, daraus ihren Urſprung. Gewöhnlich unterſcheidet man an einem L. einen Kern, oder auch mehrere (fälſchlich Wurzeln) Stellen, in denen die Verhärtung bis zur wirklichen hornartigen Subſtanz ausgebildet iſt; dieſe dringen auch wohl auf ungleiche Weite in die Tiefe und ſind dann um ſo empfindlicher, je mehr ſie ſich hier zuſpitzen; bisweilen bilden ſich auch mehr längliche knotige Auswüchſe, beſonders als Sohlengeſchwülſte, welche ebenfalls L., nur in größerer Verbreitung, in der Länge als Schwülen, ſind, wenn nähmlich der Druck, den ſie veranlaßten, nicht auf Einen Punkt, ſondern der Verbreitung entſprechend wirkte. Den Beſchwerden der L. zu entgehen, iſt das Vermeiden des Druckes auf ſie in der Fußbekleidung das Hauptmittel; die angeblichen L.pflaſter, welche zur Vertreibung der L. empfohlen werden, wirken meiſt nur, indem ſie den Druck auf die L. abhalten, und wenn die Verhärtung noch nicht völlig ſich ausgebildet hat. Doch bleibt immer ein ſicheres Mittel, um ganz von L. frey zu werden, die Ausrottung derſelben, welcher beſonders der Umſtand günſtig iſt, daß ſie ſelbſt nicht ſchmerzt und auch ihre Ablöſung ganz ſchmerzlos iſt, wenn ſie mit geſchickter Hand unternommen wird, wozu jedoch eine gewiſſe Übung und Erfahrung gehört; daher auch dieſe Operation gewöhnlich von eigenen Fußärzten (Leichdornenoperateurs) unternommen wird, obgleich jeder Chirurg, der ſich damit befaſſen will, ſie ſich auch leicht zu eigen machen kann. Die Hauptſache bey der Operation iſt, daß die L. mit dazu eingerichteten Pfriemen mehr ausgegraben, od. ausgeſchält, als durch Schnitt wegge-

nommen werden, durch den überhaupt nur das Oberflächliche zu entfernen ist. Eine leichte Blutung wird nur dann entstehen, wenn man mit dem Instrumente zu tief gekommen ist, was jedoch, wenn nur keine Nerven-, Sehnen- oder Kapselgelenkverletzung bewirkt worden ist, keinen übeln Erfolg hat. Nach dem Ausschneiden wird mit Vortheil der Fuß etwa ¼ Stunde lang in Wasser gestellt, wodurch die Überbleibsel der L. anschwellen u. weißliche, schwammige Erhöhungen bilden, die man dann, wenn sie getrocknet sind, mit einem Instrumente, oder auch einem Stückchen Bimsstein oder einer leichten Feile wegnimmt. Nun legt man auf die zurückgebliebene Vertiefung etwas Locatell- oder anderen Balsam, oder ein Stückchen Goldschlägerhäutchen auf; bleibt ein geringer Schmerz zurück, so ist der L.n noch nicht völlig ausgerottet und die Operation wird dann, nach etwa 8 Tagen, nochmahls mit Vorsicht wiederhohlt. Es kommt aber Alles darauf an, daß die Theile, an denen die L. vorkommen, gegen ferneren Druck oder Reiz bewahrt werden, daher man auf eine angemessene Fußbekleidung die strengste Sorgfalt zu wenden, die empfindliche Stelle auch wohl, nach Befinden, durch Leder mit ausgeschnittenen Löchern zu sichern hat.

**Leiche**, 1) todter Menschenkörper, von dem Momente des wirklich erfolgten Todes bis zur völligen Aufhebung der Körperform, insbesondere bey eintretender Verwesung bis dahin, daß die weichen Körpertheile ganz sich von dem bleibenden Gerippe gelöst haben und in Fäulniß übergegangen sind; daher der Verwesung nicht ausgesetzte Todtenkörper, auch noch nach vielen Jahren, als (unverweste) L.n bezeichnet werden, obgleich nicht als Mumien. Je-

der Tod, auch selbst der g
ste, geht durch einen Mit
hindurch, der als Sterben u
den wird und nach Umstänb
oder länger dauert. Dieser
stand wird dann als Sch
bezeichnet, wenn der Kör
den meisten äußeren Andeut
Anschein einer L. hat, g
noch ein schlummerndes L
Körper ist, das wo n
wirklichen Wiedererlangu
Lebenskräftigkeit, wie sie L
eines gesunden Zustandes
bis zu wiedererwachendem
und der Fähigkeit willkührl
wegung gesteigert werden
ist also nicht genug, einen
für eine L. (also für völlig
den) zu erklären, wenn m
aus weder Herz- noch Pulssc
wahrnimmt, wenn auch b
Athem aufgehört hat, was
bey Vorhalten eines blanken
glases vor dem Munde du
Anlaufen, oder aus dem W
Wassers in einer auf die L
liegende Brust gesetzten Sc
merkt und, wenn die Haut
che, Kneipen oder anbe
keine durch Zucken sich a
Empfindlichkeit mehr besit
die Pupille des Auges bey
dem Lichte sich nicht zusamm
s. w. Indessen kann man
mehrsten Sterbenden, auch
dem letzten Athemzuge, aut
hergehenden Umständen un
Art und Weise, wie der
tritt, ziemlich gewiß seyn,
liche L. vor sich zu haben,
doch volle Versicherung n
wenn die Zeichen, die die L
gange des Todeszustandes
siren, in einer gewissen Ord
mer deutlicher hervortreten.
dieser Zeichen ist das Le
sicht, das durch Einfalle

sichtshaut u. Leichenblässe sich ausdrückt, wodurch die Gesichtszüge des Verstorbenen oft so sich verändern, daß der Verstorbene fast ganz unkenntlich wird, zu welchem Leichengesichte das hippokratische Gesicht der Sterbenden schon den Übergang macht. Zugleich wird die Hornhaut der Augen getrübt und undurchsichtig, die Wärme verliert sich immer mehr, auch in der Magengegend u. in den Achselhöhlen; in einiger Zeit bemerkt man auch auf Stellen, wo der Körper aufliegt, also besonders bey horizontaler Rückenlage, auf den Schulterblättern und in der Hüft- u. Oberschenkelgegend, blaurothe Flecken, sogenannte Todtenflecke, denen nun bald mehrere, als die ersten Spuren der anhebenden Fäulniß, folgen, deren Fortgang sich dann auch durch faulen Geruch (L. nge-ruch), Ausflüsse aus Nase u. Mund, aus dem After u. s. w. verräth. Nächst diesen Zeichen ist eines der sichersten die Leichenerstarrung. Dieselbe tritt eigentlich bey jedem Todten ein, ist aber zuweilen nur sehr kurz, oder bleibt, unter anderen ungewöhnlichen Einwirkungen auf den Todtenkörper unbeachtet. Sie besteht in einer ziemlich beträchtlichen Anspannung der Muskelgebilde und bewirkt, daß man die Glieder einer erkalteten L. nur mit großer Anstrengung bewegen kann, auch daß dieselbe, wenn die Glieder frey beweglich bleiben, sich streckt, indem die Streckmuskeln auch im Leben über die Beugemuskeln ein Übergewicht an Kraft haben; vorzugsweise erstarren die Oberschenkel, der Nacken und der Unterleib, nächst diesen die Arme und Unterschenkel, endlich auch die Hand- und Fußgelenke, zuletzt die Beugemuskeln. Sie dauert zuweilen nur einige Stunden, zuweilen wenn sie früh eintrat; gewöhnlich hält sie aber, nachdem sie einige Stunden nach dem Tode anhub, 36 bis 48 Stunden an, kann aber auch bey Kälte, oder anderen ihr günstigen Umständen, bis zum 6. oder 7. Tage andauern. Diese Erscheinung ist auch bey Thierkörpern eine ziemlich allgemeine, hat aber bey jeder Thiergattung Eigenheiten; auch sogar Mollusken, selbst Eingeweidewürmer, sind ihr unterworfen. Sie wird in gewöhnlichen Zuständen durch die immer mehr überhand nehmende Fäulniß besiegt, mit der dann die eigentliche Verwesung beginnt; 2) so v. w. Leichenbegängniß.

Leichen, s. Laichen. L.-begängniß, L.-bestättung, s. Todtenbestattung. L.-bitter, 1) Person, welche alle diejenigen, die an einem Leichenbegängnisse Theil nehmen sollen, im Nahmen dessen, der es anstellt, einladet; 2) in manchen Städten verpflichtete Personen, welche alle bey einem Leichenbegängnisse nöthigen Veranstaltungen besorgen.

Leichen-haus, 1) Haus, in dem ein angesehenes Familienglied verschieden ist, von dem wirklich erfolgten Tode an bis zum Begräbniß; 2) in neueret Zeit an verschiedenen Orten getroffene Vorkehrung, um der Möglichkeit des Lebendigbegrabens von Scheintodten, die man für Leichen hielt, vorzubeugen, durch die Anlage und Einrichtung eines eigenen Gebäudes auf dem Begräbnißplatze (oder auch sonstigen Locals, zumahl auf Dörfern, als Leichenkammer), wohin die Leichen, nach Vollendung der Leichenfolennitäten, vor der wirklichen Beerdigung beygesetzt werden, um daselbst so lange zu verweilen, bis untrügliche Zeichen der überhandnehmenden Fäulniß eingetreten sind. Über ihre innere Einrichtung und die Mittel, um ein es

waniges wiedererwachendes Leben von nur scheinbar Verstorbenen, nach deren Aufnahme, sogleich zu erkennen und angemessene Hülfe zu leisten, sind sehr verschiedene Vorschläge geschehen. Indessen ist zur Zeit noch kein gehörig beglaubigtes Beyspiel bekannt, daß eine Leiche in einem solchen Hause wieder zu Leben gekommen sey, und es ist auch nicht zu leugnen, daß durch Verzögerung des Begräbnisses, so lange, bis durchaus über den Tod kein Zweifel übrig bleibt, oder eine polizeyliche Todtenschau der Furcht vor dem Wiedererwachen im Grabe weit sicherer vorgebeugt werde, als durch die interimistische Beysetzung der Leichen in ein solches L. Vergl. Hufeland über die Ungewißheit des Todes, nebst Nachricht von der Einrichtung des L. zu Weimar, Weimar 1791; Metzger, über die Kennzeichen des Todes, und den Vorschlag, Leichenhäuser zu errichten, Königsberg 1792.

Leichen-käfer (necrophorus Fabr.), Gattung aus der Familie Aaskäfer; hat die mit einem viergliederigen Blätterkölbchen endenden Fühler nicht länger als den Kopf, den Leib länglich viereckig, flaches, vorne gerade abgeschnittenes Halsschild; sie werden durch Eingrabung der Äser kleiner Thiere sehr nützlich, legen ihre Eyer in Aas, scheinen scharfen Geruch zu haben.

Leichen-rede (L.-predigt), eine Rede, welche bey einem Leichenbegängnisse in der Wohnung des Verstorbenen, am Grabe desselben oder in der Kirche gehalten wird. Es ist nicht nothwendig, daß die L.n von einem ordinirten Geistlichen gehalten werden. Der Zweck dieser Reden ist entweder, die Verdienste des Verstorbenen zu erheben, oder die Angehörigen derselben zu trösten, oder solche Religionswahrheiten vorzutragen, für welche das Leben oder die Todesart des Verstorbenen einen Beleg abgeben, oder für welche die Gemüther gerade bey einem Leichenbegängnisse am Meisten empfänglich sind. Durch diese verschiedenen Zwecke wird Inhalt und Form der Rede bedingt. Je specieller der Redner spricht, desto mehr genügt er den an ihn zu machenden Anforderungen; jedoch muß er sich hüthen, das Lob des Verstorbenen nicht zu übertreiben oder die Wahrheit zu verletzen.

Leichen-stein, eine Platte von Marmor od. Sandstein, Gußeisen ꝛc., welche auf das Grab gelegt oder neben demselben aufgestellt wird, und worauf Nahme, Stand, Geburts- und Todestag des Verstorbenen eingehauen sind. Die stehenden L.e, zu welchen nicht blos Platten, sondern auch Obelisken und Säulen gewählt werden, sind mit mehr Bildhauerarbeit verziert, wozu Symbole der Vergänglichkeit und der Unsterblichkeit passen. Da L.e auf den Todtenäckern für die Folgezeit den Raum beengen, so muß für Errichtung derselben eine Abgabe an das Kirchenvermögen, Leichensteinzins, bezahlt werden. Dafür darf aber auch ein L. nicht früher weggeräumt werden, so lange ein Nachkomme des Verstorbenen vorhanden ist, der es verweigert.

Leichen-tisch, in anatomischen Anstalten, der gewöhnlich länglich runde und auf einem mittleren Fuße drehbare Tisch, auf dem die Leichensection vorgenommen wird, oder auch die Leichen zur Demonstration vorher gelegt werden. L.-tuch, ein weißes oder schwarzes Tuch, mit einem schwarzen oder weißen Kreuze verziert, welches beym Fortschaffen einer Leiche über den Sarg oder den Leichenwagen gebreitet wird. Es wird von der Kirche oder von der Gemeinde unterhalten, und daher gewöhn-

lich bey dem Gebrauche desselben der Leichentuchzins an den Meßner oder das Kirchenvermögen entrichtet.

**Leichlingen**, Dorf im Kreise Solingen des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, an der Wupper; hat Tuchfabriken, mechanische Baumwollenspinnerey, zwey Kupferhämmer und 360 Einw.

**Leicht**, 1) eigentlich von so geringem Gewichte, daß die Schwere gar nicht in Betracht kommt; dann 2) Gegensatz von schwer; 3) weniger schwer als ein Körper von gleichem Umfange, oder als ein Gegenstand von derselben Art gewöhnlich ist oder seyn soll; daher unterscheidet man auch l.es Gewicht, l.es Geld; 4) so v. w. dünn, z. B. l.er Stoff; 5) von Sorge, Gram und Furcht befreyt, ein l.er Sinn (vergl. Leichtsinn); 6) wozu wenig Anstrengung erfordert wird; 7) was wenig Anstrengung u. Zwang verräth, so eine l.e Stimme, eine l.e Manier, besonders bey Gemählden, wenn die Zusammenstellung der einzelnen Theile zwanglos, und die Ausführung der Nebenparthien u. Details nicht ängstlich ist. Eben so ein l.er Pinsel, wenn der Mahler die Drucker frey, kühn und stark zu machen versteht; Rubens zeichnete sich dadurch aus. Ein l.er Meisel, Grabstichel, wenn der Bildhauer und Kupferstecher in der Ausführung seines Werkes nichts Gezwungenes und Ängstliches hat; 8) schnell, behend; 9) bald; 10) einen geringeren Grad intensiver Stärke habend, z. B. l.es Bier, l.er Wein, l.er Schmerz; 11) so v. w. leichtsinnig, unbeständig.

**Leicht-fertigkeit**, Gewohnheit oder Fertigkeit Andere zu necken, oder auch ihnen einen kleinen Nachtheil zuzufügen, der aber aus Leichtsinn nicht zur Beachtung kommt. Sie geht aus Muthwillen hervor, ist also ein gewöhnlicher Charakterzug von Kindern, und jungen Leuten, die bey Leichtsinn zugleich einen munteren Sinn besitzen und deren sich regender Thätigkeitssinn noch keine bestimmte Richtung hat. Mangel an anstrengender Beschäftigung und Langeweile führen am gewöhnlichsten dazu, leichtfertige Streiche zu verüben. Gutmüthigkeit ist davon nicht ausgeschlossen, ja macht sich, wenn der leichtfertige Einsicht von dem durch seine Unbesonnenheit Anderen zugefügten Schaden erlangt, dadurch geltend, daß er dann der Erste ist, der darauf denkt, denselben wieder auszugleichen und gut zu machen.

**Leicht Geld**, die Verschiedenheit des Münzfußes, nach welchem eine wirklich geprägte Münze als Zahlungswerth angenommen wird, wovon der größte Zahlwerth l. G. genannt wird. So gilt der Speciesthaler in Hamburg 3½ Mark Cour., aber 4 Mark l. G.; im südlichen Deutschland ist der 24 Gulden Fuß das eigentliche leichte Geld. L. Gewicht, an den meisten Handelsplätzen das Krämergewicht, welches leichter als das im Großhandel ist.

**Leicht-gläubigkeit**, das blinde Vertrauen, das Menschen den Berichten Anderer, oder auch eigenen flüchtigen Wahrnehmungen ertheilen; ist Charakterzug schwachköpfiger Menschen, also Andeutung der Einfalt, daher auch, wegen noch unentwickelten Verstandes, Kindern eigen; überhaupt beruht sie auf Beschränkung der Erfahrung in gewissen Lebensverhältnissen, während zugleich gewisse Wünsche oder Besorgnisse rege sind, deren Gegenstände dann leicht geglaubt werden; daher sind auch Gelehrte und sonst verständige Personen in manchen Dingen ihr oft ausgesetzt; daher macht sowohl Liebe als Eifersucht leichtgläubig. Ein fester ru-

higer Sinn, umfassende Verstandescultur, Welterfahrung und ein durch Übung geschärfter Beobachtungsgeist führen im Fortgange des Lebens immer mehr von L. zurück, wogegen die Schwäche des Greisenalters auch oft in ihr sich anbeutet.

**Leichtigkeit**, 1) s. unt. Leicht; 2) Gewandtheit des Künstlers, die einzelnen Theile der schönen Form ohne Zwang, Härten, Lücken, Erkünstelung, gewaltsame Übergänge so harmonisch zu verbinden, daß man ungehindert die natürliche Folge der einzelnen Theile in der Darstellung wahrnehmen kann. Die Leichtigkeit setzt hohe Sicherheit u. Fertigkeit in Behandlung der Materialien (z. B. der Sprache, der Töne) voraus und kündigt sich gewöhnlich höchst einfach an. Das Schwerfällige, Steife, Trockene, Gesuchte sind die Feinde der L. Besonders unentbehrlich ist die L. in der Tanzkunst, der Poesie, Rhetorik und Musik. In der L. werden die Deutschen von den Franzosen u. Italienern übertroffen, bey denen sie jedoch oft in Oberflächlichkeit ausartet.

**Leicht-schnäbel** (levirostres), machen bey Linné und Blumenbach eine Ordnung der Vögel aus; sie sind kenntlich an den großen, aber sehr leichten Schnäbeln und leben fast nur in den wärmsten Erdstrichen. Dazu gehören die Gattungen: Papagey, Pfefferfresser, Nashornvogel.

**Leicht-sinn**, Eigenschaft des Gemüthes, indem ein Mensch rücksichtslos sich dem überläßt, wozu ihn die vorherrschende Stimmung seines Geistes antreibt. L. ist oft Begleiter einer höheren Empfänglichkeit für Genüsse, in Verbindung mit Mangel an Überlegung. Er charakterisirt daher das Jugendleben, wenn es ungezügelt sich darstellt. Leichter Sinn unterscheidet sich von L. dadurch, daß hierbey Reflexion nicht ausgeschlossen blei
aber ein kräftig aufgeregtes
gefühl und der dadurch an
Lebensmuth der Überlegung,
Nachtheile aus einer Untern
oder einem Vorgange im Leb
stehen können, das Gleich
hält. L. so zu beschränken, da
leichtem Sinne werde, ist
der Lebensweisheit, da dieser g
lich im Leben weiter führt, a
Alles und Jedes abwägende
tigkeit, welche die Gelegenheit
Lebensvortheil zu rechter Zeit
fassen, meist unbenutzt vorübe
läßt.

**Leiden**, unterscheidet sic
Schmerz, wie Allgemeines v
sonderem. Schmerz ist immer
herer Grad von L.; zugleich
ihm dem Geiste die Ursache
klar, und die lebhafte Vor
desselben eigentlich das Pein
Zum physischen, wie zum mor
Leben gehört L. so nothwendi
sein Gegensatz: Vergnügen;
L. eine Lebensweise, die, al
mung des individuellen L.s, be
nicht zusagt. Dem Mensche
seinem Standpunkte als indiv
Wesen, ist es eben so natürlich
trübtes Wohlseyn als das Ziel
Wünsche sich zu stecken, als
L. zu entziehen, es als etwas
liches zu betrachten und es
abzuwehren. Jedes seiner
Mitgeschöpfe theilt mit ihm
mühen, sich gegen L. zu bew
obgleich ein großer Theil der
bestrebungen Aller dahin ge
genseitig einander in manni
Leidenszustände zu versetzen.
diesen unaufhörlichen Wid
wird gleichwohl die große O
der Natur erhalten; die vo
sicht von der Nothwendigkeit
für das Bestehen Aller ist abe
höheren Standpunkte aufbewa

der im individuellen Leben uns angewiesen ist. So viel erkennen wir nur, daß jedes L. einen fruchtbaren Boden darbiethet, in dem Vergnügen und Genuß von Neuem Wurzel fassen u. mit kräftigem Triebe emporsprossen, u. daß jeder Genuß, dem der Mensch sich rücksichtslos überläßt, auch wieder L. im Leben hervorruft; daß jedes höhere L. eine Menge geringfügiger, aber in Summe doch oft nicht minder beläſtigender, unangenehmer Gefühle niederschlägt; daß der Mensch Kraft besitze, unter andauerndem L. eine innere Haltung zu gewinnen, die dagegen sichert, dem L. nicht zu unterliegen; daß endlich, wenn es ihm gelingt, sich auf einen moralisch-religiösen Standpunkt zu erheben u. darauf zu erhalten, ihm in diesem Kampfe drey große Mächte: Glaube, Hoffnung und Geduld, zum Schutze zur Seite stehen.

**Leidenschaften**, 1) Gemüthsbewegungen, die nicht, so wie Affecten, sich durch schnell erfolgende und vorübergehende Aufregungen anbeuten, sondern, von mehr oder minder heftigeren oder stärkeren Gefühlen begleitet, anhaltend u. dauernd oft den Willen in gespannte Thätigkeit setzen. Die L. sind a) theils **begehrende**, um etwas Angenehmes zu erlangen, wie: Liebe, Freundschaft, Rachsucht, Trotz und Eigensinn, Nacheiferungssucht, Enthusiasmus, Spottsucht, Stolz, Ehrgeiz, Wollust, Geiz, Genußsucht ꝛc., u. mit dem Streben verbunden, etwas Unangenehmes zu entfernen, wie: Ekel, Furcht, Schrecken, Mißgunst, Kleinmuth, Verzweiflung; b) theils **mehr passive**, d. h. solche, die ohne starke Begierden und ohne unmittelbare Willensthätigkeit sind. Diese sind ebenfalls entweder angenehme, wie Freude, Bewunderung, Hoffnung, Ehrfurcht ꝛc., oder unangenehme, wie Traurigkeit, Ärger, Neid, Furcht, Schaam, Reue ꝛc. Wenn die entweder in der Organisation, besonders dem Temperamente, den verschiedenen Geistesanlagen, dem Alter und Geschlechte, dem Klima ꝛc., theils in sittlicher Hinsicht, in der Lebensart, der Erziehung, den Sitten ꝛc. begründeten L. stärker werden, als die Vernunft; so tritt eine Sklaverey des Willens ein, worin der Mensch sich gegen das Vernunftgesetz bestimmen läßt; daher, wie die philosophische Moral, so auch das Christenthum, Bekämpfung der L. fordert. Vergl. Maaß, Versuch über die Leidenschaften, 3 Thle., Halle 1805—7. 2) In der Mahlerey und Bildhauerey bekommen die Figuren durch den Ausdruck der L. Leben. Wie dieselben darzustellen sind, erlernt der Künstler mehr durch Beobachtung der Natur, als durch Regeln. Er muß dabey sich nicht darnach richten, wie sich bey einem Individuum eine Leidenschaft ausdrückt, sondern wie dieses bey der Mehrzahl geschieht; denn sonst wird seine Darstellung nicht verstanden. Auch darf sich der Künstler in der Hoffnung, eine Leidenschaft recht deutlich darzustellen, nicht zur Übertreibung verleiten lassen; denn sonst liefert er eine Carricatur. In den letzteren Fehler verfallen mittelmäßige Künstler häufig bey Darstellung der Furcht, des Schreckens, des Abscheus und der Wuth. Eine ganze Gruppe bekommt mehr Anziehendes, wenn die einzelnen Figuren verschiedene Leidenschaften ausdrücken, oder eine Nüancirung der L. eine etwas verschiedenartige Darstellung möglich macht.

**Leidens-kelch**, s. unter Kelch. **L.-werkzeuge Christi**, in der katholischen Kirche die Nachbildungen der Werkzeuge, deren man sich bey dem Leiden Jesu bedient hatte. Hierher gehören: das Kreuz, die Nägel, die Dornenkrone, die Lanze u. dgl.

**Leier** (Leyer), 1) (gr. u. lat., Lyra),

das älteste Saiteninstrument der Griechen (früher schon der Ägyptier); bestand aus einem Grundgestell von Holz oder Metall, von dem zwey hörnerartige Fortsätze in die Höhe stiegen. An einen durch diese gehenden Stab waren Saiten ausgespannt und an dem anderen Ende an das Grundgestell befestigt. Ihren Ursprung erzählen verschiedene Mythen; so wird sowohl der ägyptische als der griechische Hermes als ihr Erfinder genannt; Hermes habe sie dem Apollon abgetreten; nach Anderen soll Orpheus, Amphion, Terpander und And. sie erfunden haben; so sind auch über die Vermehrung der Saiten bis auf 9 (später noch mehr) mythische Sagen vorhanden. Gewöhnlich wurde die L. mit dem Plectrum, später mit den Fingern gespielt. 2) Jetzt ein altes, ursprünglich deutsches Instrument, in Form einer etwas längeren und schmäleren Geige, die nach hinten in einen länglichen Kasten ausläuft, in welchem eine Tastatur von 10—12 Tasten angebracht ist, welche 2 von den 4 Darmsaiten, womit das Instrument bezogen ist, verkürzen und so höhere oder tiefere Töne hervorbringen. Ein mit Colophonium bestrichenes hölzernes Rad, das der Spieler mit der rechten Hand durch eine Kurbel in Bewegung setzt, streicht die Saiten wie ein Geigenbogen an und bringt den nicht ganz unangenehmen Klang hervor. Zwey von den 4 Saiten klingen stets im Einklange fort und bilden den Baß. Verbessert wurde die L. 1757 durch Baton u. später 1780 durch Biedermann in Weichtingen bey Erfurt. Bey dem Vogenflügel hat man auch den Mechanismus der L. benutzt. 3) Alles, was sich kurbelartig um seine Achse dreht, von der Kurbel der L. 2) hergenommen.

**Leier** (Lyra), nördliches Sternbild (nach der Mythe die Lyra des Orpheus), dem Bayer und Hevel noch einen fallenden Geyer beygefügt haben, der die L. hält; steht ostwärts beym Herkules, südlich unter dem Drachen, westwärts beym Schwan; kenntlich besonders durch den zu ihr gehörigen Stern 1. Größe, Wega, an dem südwärts noch 2 kleine Sterne nahe an einander stehen. Noch gehört 1 Stern von 3. Größe, 1 von 4., 8 von 5., 6 von 6. Größe zu ihr; 2) der gedachte Stern Wega in ihr.

**Leier-schwanz** (Menura Lath.), Gattung aus der Familie der hühnerartigen Vögel (von Cuvier unter die Insectenfresser gestellt); der Schnabel ist an der Wurzel dreyeckig, verlängert, etwas zusammengedrückt, gegen die Spitze ausgeschweift; die Nasenlöcher sind zum Theil befiedert; die Zehen sind gesondert. Art: **prächtiger L.** (M. superba), ist schwarz, nackt um die Augen; der Schwanz ist lang, bey den Männchen mit 16 Federn, deren beyden innersten sehr schmal, die beyden äußersten sehr breit, pomeranzenfarbig, wie ein S geformt sind; die übrigen sind mit fadenförmigem, weit aus einander stehendem Barte. Das Weibchen hat nur 12 Federn. Wohnt in den steinigen Gegenden Neuhollands.

**Leih-bank**, s. unter Bank.

**Leih-bibliothek**, eine Bibliothek, aus welcher gegen Bezahlung Bücher verliehen werden. Die L.n haben vorzüglich den Zweck, Studium, Beschäftigung und Belustigung zu erleichtern, während sie den Besitzern Vortheil bringen, weßhalb sie auf der einen Seite den Absatz ästhetischer Literatur befördern, im Gegentheile aber das Anschaffen bedeutender Privatbibliotheken sehr vermindern. In Deutschland sind L.n besonders häufig; denn fast keine kleine Stadt wird derselben gänzlich ent-

behren; England u. Frankreich (auch Österreich) kennen sie nur in größeren Städten. Nicht ohne Grund wird ihnen der schlechte Zustand des deutschen Buchhandels Schuld gegeben.

**Leih-vertrag**, ist derjenige Vertrag, wodurch eine unverbrauchbare Sache blos zum **unentgeldlichen** Gebrauche auf eine bestimmte Zeit übergeben wird. Der Vertrag, wodurch man Jemanden eine Sache zu leihen verspricht, ohne sie zu übergeben, ist zwar verbindlich, aber noch kein Leihvertrag.

**Leiletal-Ibi-Kubra und L.-Ibi-Sfughra**, die beyden letzten heiligen Nächte der Muhammedaner, welche vor den beyden Beiramsfesten fallen, die eine den 1. Schewal, die andere den 10. Silhidscha. Auch an ihnen werden die Moscheen erleuchtet, sind offen, und ist man auch nicht verpflichtet, in ihnen zu bethen, so sammeln sich doch viele Gläubige aus Andacht.

**Leim**, 1) überhaupt eine klebrige Materie, welche, zwischen zwey Gegenstände gestrichen, nach dem Erhärten dieselben an einander befestigt, daher so v. w. Kleister, Kitt, Vogelleim; 2) colla, thierische Gallerte; 3) insbesondere der **Tischlerleim**, **Hornleim**, welcher aus thierischen Substanzen bereitet wird, die vielen Gallertstoff enthalten, vorzüglich von den Flechsen, welche die Caviller zu diesem Behufe sammeln, dem Felle, anderen häutigen Theilen und den Knochen; daher nimmt man auch die Abgänge von Häuten, Leder und Pergament dazu. Werden die Letzteren allein zu Leim versotten, so erhält man **Leder- u. Pergamentleim**, welcher vorzüglich von den Mahlern zu Leimfarben benutzt wird. Bey Verfertigung des L.s werden diese animalischen Theile, je nachdem mehr oder weniger fette u. fleischige Theile noch damit verbunden sind, längere oder kürzere Zeit in einen Kalkäscher gebracht; sind sie hierdurch gehörig vorbereitet, so werden sie getrocknet und dann in einem Kessel einige Stunden mit Wasser gesotten, wobey man das etwa obenauf schwimmende Fett abschäumt. Wird das Wasser hinlänglich schleimig, so gießt man es durch einen mit Stroh gefütterten Korb, unter welchen ein Gefäß gestellt ist. Aus diesem Gefäße wird das Wasser in kleinere Gefäße abgezapft, worin man es zu Gallerte gerinnen läßt. Diese Gallertstücke werden später mit einer Metallsaite in dünne Scheiben von gleicher Größe geschnitten und diese auf Horden von Bindfaden an einem schattigen Orte getrocknet. Der **gelbe** L. ist besser als der **braune**. Der **holländ.** oder **niederländ.** L. wird vorzüglich wegen seiner reinlichen Zubereitung geschätzt. Der **englische** L. ist sehr stark, er wird vorzüglich auch aus Häuten, Sehnen und Knorpel von großen Fischen und Seethieren bereitet. Einen sehr festen L. bekommt man, wenn man den trockenen L. in Wasser auflöst, das Wasser abgießt und den Rückstand mit Branntwein zusammenknetet. Einen **Holzleim**, welcher das Wasser nicht durchdringen läßt, bekommt man, wenn man den L. in Öhlfirniß kocht. Die Gegenstände, welche zusammengeleimt werden sollen, müssen an der Seite, auf welcher der L. aufgetragen wird, vorher erwärmt werden. Das Leimsieden betreiben bisweilen die Weißgerber als Nebenwerk. Doch gibt es auch besondere **L.-sieder**, welche ihr Geschäft in **L.-siederhütten** betreiben, welche, wegen des übeln Geruches, der darin herrscht, entfernt von Städten und Dörfern angelegt werden müssen.

**Leimbach**, 1) Stadt im mansfelder Gebirgskreise des preußischen Regie-

rungsbezirkes Merseburg, in einem von Bergen umgebenen Thale, am Einflusse der Thalbach in die Wipper; hat in der Nähe Kupferschmelz- und Vitriolhütten und gegen 800 Einwohner. 2) Dorf im Kreise Querfurt des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, am Quernabache; hat 300 Einwohner und in der Nähe die Ruinen des Klosters Marienzell.

Leimen, 1) 2 Gegenstände dadurch an einander befestigen, daß man sie mit in Wasser gekochtem Tischlerleim bestreicht, zusammendrückt und so trocknen läßt. Damit die Gegenstände nicht vor dem Trocknen des L.s sich aus einander begeben, werden sie in die L.-zwinge gespannt; dieses ist ein hölzernes Rahmen, welcher an der vierten Seite offen ist und daselbst eine hölzerne Schraube hat, mit welcher die zusammengeleimten Gegenstände zusammengeschraubt werden. 2) Die einzelnen Bogen, woraus ein Kartenblatt besteht, durch Kleister vereinigen.

Leimen, Marktflecken im Landamte Heidelberg des Neckarkreises (Baden); liegt am Rendsbach, hat Mauern u. Graben, 3 Kirchen, Tabaksfabrik und 1300 Einwohner.

Leim-fang, das Fangen der Vögel mit Hülfe des Vogelleims, mit welchem schlanke Ruthen von 1—2 Fuß Länge (L.-ruthen) überzogen werden. Diese Fangart wird vorzüglich bey kleinen Vögeln, als Meisen, Zeisigen, Finken u. dgl., doch auch bey Krammetsvögeln angewendet. Dazu gehört die Meisensprüh, die Meisenleier, der Leimherd und der Fang mit der Leimstange und dem Kauze. Bey dem letzteren Fange wird ein lebendiger Kauz oben auf der Scheibe eines Pfahles befestigt und der Pfahl an dem Rande eines Holzes, besonders eines Feldholzes, in die Erde gestellt. Um diesen Pfahl werden einige L.-stangen gesteckt; di glatte, grün angestrichene oben sind mehrere Löcher bohrt, um die Leimruthen stecken, unten hat die Stan Stachel, um sie schnell in stoßen zu können. Die kleine welche auf den Kauz stoßen setzen sich vorher auf die Lei und werden so gefangen. D ten Apparat trägt der Jäge wo sich viele Vögel aufhal durchziehen. Um einzelne V sonders Singvögel, zu fang man eine Leimstange auch die Gärten und hängt Lock dieselbe, oder bindet Rei Futter daran, stellt auch wo ruthen an Orte, wo die V Tränke kommen.

Leim-farbe, 1) mit Leimwa geriebene Farbe; 2) Farb welche sich leicht mit Leimwa reiben lassen.

Leim-herd, ein kleiner Vo wo die Vögel nicht mit Net dern mit Leimruthen gefang den. In der Mitte befindet 24 Fuß hoher lebendiger ode Baum; um denselben werden stangen gestellt, welche u einem Gewinde befestigt sind dergelassen werden können; ein einfacher oder doppelte von einem jungen Nadelho (L.-bock, L.-gestelle) befes die Äste des Quirls sind Lö bohrt, um die Leimruthen h stecken, oder es sind kleine von jungem Hollunder an befestigt, in welche die Lei gesteckt werden. Der Platz ist nem niedrigen Zaune umgebe einer Hütte für den Vogelfän sehen. Durch Futter und L werden die wilden Vögel Herd gelockt.

—lein, Nachsylbe, zur Bild

Diminutivums (ſ. d.) dienend, beſonders in der oberdeutſchen Mundart, vorzüglich als Ausdruck der Vertraulichkeit, Zärtlichkeit (z. B. Kindlein), oder auch der Ironie (z. B. Dichterlein, Kunſtrichterlein); gewöhnlicher iſt die Nachſylbe —chen, die man, außer jenen Fällen, nur dann gerne mit —lein vertauſcht, wenn Härte durch Zuſammenſetzung mit —chen entſtehen würde, z. B. Menſchchen, Mägdchen.

Leinbach, 1) Herrſchaft in Niederöſterreich, im Kreiſe ob dem Wiener Wald; 2) Marktflecken darin, mit Schloß und Eiſenhandel.

Leine, 1) Fluß in Hannover; entſpringt bey Leinefeld auf dem Eichsfeld, verſtärkt ſich durch die Innerſte, Ruhme, fällt in die Aller bey Bodmer; iſt von Hannover an ſchiffbar, dient vorzüglich zur Holzflöße. Von ihr erhielt im ehemahligen Königreiche Weſtphalen ein Departement (Leinedepartement) den Nahmen, beſtehend aus Göttingen und Theilen von Grubenhagen, Hildesheim, Braunſchweig, Nieder-Heſſen u. a., mit 221,200 Einwohnern und der Hauptſtadt Göttingen; 2) Nebenfluß des Kocher in Würtemberg; 3) Fluß in Thüringen, entſpringt hinter Finſterberga, gibt nach Gotha einen Kanal ab, u. bekommt bey dem Zuſammenfluſſe mit dem Badewaſſer den Nahmen Hörſel; 4) Wald im Amte Altenburg, öſtlich der Stadt Altenburg, ½ Meile von dieſer entfernt.

Leine, 1) ein Strick von bedeutender Länge, überall von gleicher Stärke, ſchwächer als das Seil oder Tau und ſtärker als die Schnure, von Flachs, Hanf oder Haaren gemacht, z. B. Wäſch-, Acker- u. Dreſſirleine; 2) eine ſtarke Schnur, woran die Jagdhunde geführt werden. 3) (Linie, Lien), ein ſchwaches Seil, das bey den Schiffen mancherley Beſtimmung hat und dem gemäß auch verſchiedene Nahmen bekommt. Ihre Stärke ſteigt von 6 bis auf 15 Strehne; ſtärkere heißen alsdann Taue. Die an der Zug- oder Trödel-Lien die Flußſchiffe gegen den Strom ziehenden Leute werden Lein- oder Lienläufer genannt; der hinterſte oder letzte derſelben, welcher die Lien mit einer hölzernen Gabel loshebt, wenn ſie an einem Baume oder Strauche hängen bleibt, heißt der Lein- oder Lienwächter. 4) Im Bergbaue eine Stange, welche in dem Schachte befeſtiget iſt, um ſich beym Auf- und Abſteigen daran anzuhalten.

Leineberg, königl. Gericht in dem hannöverſchen Fürſtenthume Göttingen, liegt an der Leine; hat 2900 Einwohner. Darin Grone, Pfarrdorf mit 750 Einwohnern, wobey ſonſt die alte Pfalz, Hofhaltung deutſcher Kaiſer, ſtand. L.-district, Theil des Herzogthumes Wolfenbüttel; hat in 2 Ämtern (Gandersheim und Greene) 16,000 Einwohner.

Leinen, 1) aus Flachs, im weiteren Sinne auch aus Hanf verfertiget. Daher L.-garn, L.-geräthe, von denſelben Stoffen verfertiget; 2) ſo v. w. Leinwand; 3) ſo v. w. Wäſche.

Leiningen, 1) ehemahlige Grafſchaft Deutſchlands, zwiſchen den Bisthümern Worms und Speier gelegen; ihre Beſitzer beſaßen zugleich die Herrſchaft Weſterburg bey Trier und die Herrſchaft Schadek. Die Abſtammung der alten Familie ihrer Beſitzer geht bis in die früheſten Zeiten zurück. Der Mannsſtamm des erſten Geſchlechtes erloſch 1220. Ihm folgte Graf Friedrich, Sohn der Leininger Erbtochter Luccarda und des Grafen Simon von Saarbrück. Die beyden Söhne Friedrich's III., Grafen von L., Friedrich IV. und Joffried, theil-

ten 1317 und 18 die Beſitzungen und bildeten 2 Linien. Die erſte od. landgräfliche erloſch 1467 mit dem Landgrafen Heſſo; ihre Lande wurden von der an einen Grafen von Weſterburg verehelichten Schweſter desſelben, Margaretha, in Beſitz genommen, welche Beſitznahme die Joffriedſche Linie beſtritt. Letztere theilte ſich nach Graf Emich's IX. Tode in 2 Unterlinien (im 16. Jahrh.), in die Hardenburgiſche und Falkenburgiſche. Die Hardenburgiſche Hauptlinie ward 1779 in den Reichsfürſtenſtand erhoben und erhielt 1803 Sitz und Stimme in dem Reichsfürſtenrath. Sie reſidirte zu Dürkheim, verlor 1803 ihre Beſitzungen jenſeits des Rheins und bekam dafür einige Ämter von Mainz (Miltenberg, Amorbach, Biſchofsheim und and.), Würzburg (Hardheim, Lauda, Ripperg) und Pfalz (Mosbach und Borberg) und beſitzt jetzt (ſeit 1806 mediatiſirt) zuſammen gegen 24 Q. M. mit 85—90,000 Einwohnern, theils im baieriſchen Unter-Mainkreiſe (5½ Q. M. mit 15—16,000 Einwohnern, getheilt in die Ämter Amorbach und Miltenberg), theils im Großherzogthume Baden (gegen 19 Q. M. mit ungefähr 74,000 Einwohnern in 15 Ämtern). Reſidenz: Amorbach. Einkünfte: über 500,000 Gulden. Lutheriſcher Confeſſion. Die gräfliche oder falkenburger Linie theilte ſich zu Ende des 16. Jahrhundertes a) in den dachsburgiſchen Zweig (katholiſcher Confeſſion), und dieſer zerfällt abermahls aa) in den billigheimer (ſonſt guntersblumer, 1 Q. M., 2100 Einwohner unter badenſcher Hoheit) und bb) in den neidenauer (½ Q. M., 1800 Einwohner, gleichfalls badenſcher Hoheit); b) in den weſterburgiſchen, lutheriſcher Confeſſion, doch auch in zwey Theile, den Chriſtophſchen und Georg'ſchen getheilt, zuſammen 2½ Q. M., 5500 Einwohner, ter heſſiſcher (mit Ilberſ ſidenz des Chriſtophſchen Engelthal u. a.), theils ſauiſcher (Weſterburg, R Georgiſchen Zweiges, Sch deshoheit. 2) Dorf im J Goar des preußiſchen Reg zirkes Koblenz, mit 100 E und einem an Kohlen-ſäu Sauerbrunnen.

**Lein-öhl** (oleum lini), fe bes, etwas unangenehm ri ſchnell trocknendes, aus de men geſchlagenes Öhl; n innerlich bey Koliken, Ver äußerlich zu lindernden, err Einreibungen und Klyſtiere folg anwendbar, wegen ſei nenden Eigenſchaft aber a ſten zur Bereitung des Fir in manchen Gegenden, ſta Fette, zu Backwerk benutzt

**Lein-ſamen** (semen lini) ſeiner Reife gediehene, länglich zugeſpitzte, ſchar flache, braun glänzende, gl Öhl und Schleim enthalter des Leins, ſ. unter Flachs; ſonders als **rigaiſcher L.** land, auch Kurland, desgle Pohlen und Lithauen, in Zeit auch von Nordamerik den Handel gebracht, inden fahrung lehrt, daß der in wirthſchaft erzeugte Samer Jahr zu Jahr verſchlechtert immer niedrigeren, beſonde ſich in Äſte theilenden Flachs daher ſpäteſtens nach 3 ob ren zur Ausſaat untauglich n Vorzüglichkeit des ausländ beruht aber nicht ſowohl Klima oder der Bodeneigen bern darauf, daß man de beym gewöhnlichen Flachs zu ſeiner völligen Reife kom auch das dichte Ausſäen bey

bau der gehörigen Ausbildung des Samens Eintrag thut, wozu noch kommt, daß man ihn nach dem Ausdreſchen nicht ſorgfältig genug behandelt, auch ihn nicht alt genug werden läßt, wozu er wenigſtens 2 Jahre bedarf.

**Leinſter**, 1) Provinz in Irland, ſüdöſtlicher Theil desſelben an das atlantiſche Meer und die übrigen iriſchen Provinzen grenzend; hat 316 3/5 (374) Q. M. mit gegen 1,500,000 Ew. (1776 erſt 690,000), iſt ſumpfig, doch fruchtbar; hat 59 Städte, theilt ſich in 12 Grafſchaften, darunter Dublin; hat zur Hauptſtadt Dublin. 2) Grafſchaft in der britiſch-nordamerikaniſchen Provinz Unter-Canada, bewäſſert vom Lorenz, Chiſol und Cholowel und mehreren Seen (Aſſumcion, S. Pierre u. a.); hat im Innern viel Wald. Hauptort: Berthier, Dorf am Einfluſſe des Chiſol in den Lorenz. **Leinſtetten**, Marktflecken im Oberamte Sulz des würtembergiſchen Schwarzwaldkreiſes; hat 400 Einwohner.

**Leinwand**, ein Gewebe von flächſenem oder hanfenem Garn, bey welchem Kette und Einſchlag ſich einfach in rechten Winkeln durchkreuzen. Iſt die L. geköpert, ſo heißt ſie nach der Stärke des Köpers Zwillich oder Drillich; ſind künſtliche Muſter eingewebt, ſo heißt ſie Damaſt. Die feinſte L. nennt man Battiſt. Iſt die L. ungebleicht, ſo heißt ſie rohe L., davon iſt die grobe gewöhnlich aus Garn von geſponnenem Werg gewebt, daher Wergleinwand, welche im Handel als Packleinwand vorkommt. Die ſtärkſte Sorte L. iſt das Segeltuch, welches von gutem flächſenem oder hanfenem Garne gewebt wird. Das Bleichen der L. geſchieht entweder blos durch Beſprengen mit Waſſer, wie bey der Hausleinwand, oder auf beſonderen Bleichen, wo zugleich chemiſche Mittel angewendet werden, welche die L. etwas angreifen, wie dieſes gewöhnlich bey der zum Handel beſtimmten Kaufleinwand geſchieht, daher dieſe zwar in der Regel weißer, aber auch weniger haltbar iſt. Bey der Kaufleinwand wird gewöhnlich ſchon das Garn gebleicht, weißgärnige Leinwand, welche ein feineres Anſehen bekommt. Die hanfene L. iſt feſter als die flächſene, aber theurer u. nicht ſo weich u. fein. Endlich hat man außer der weißen L. auch bunt gewebte, gewöhnlich roth oder blau geſtreift oder gegattert, doch iſt zu dem Rothen allemahl baumwollenes Garn, da nur blau, ſchwarz u. lohbraun feſt auf Leinengarn ſtehen. Die Güte der L. beſteht in ihrer Feinheit, Dichtigkeit u. Gleichheit des Fadens. Die letztere Eigenſchaft erkennt man am leichteſten daran, ob die Salleiſte ganz gerade oder mehr zackig iſt. Den Schein der Dichtigkeit ſucht man häufig dadurch hervorzubringen, daß man die L. ſtark mandelt, daher L. mit einem runden Faden mehr Werth hat, als mit einem breit gedrückten Faden. Eine jetzt ſehr gewöhnliche Verfälſchung der L. beſteht darin, daß man zur Kette oder zum Einſchlag baumwollenes Garn nimmt, wodurch ſie feiner u. wohlfeiler wird, aber faſt noch weniger hält, als ganz baumwollenes Zeug. Dieſe Verfälſchung erkennt man einigermaßen an der Weichheit und haarigen Oberfläche der L. Da die L. ſich leicht waſchen läßt und durch öfteres Waſchen immer weißer wird, benutzt man ſie vorzüglich zu Leibwäſche, Bettzeug u. ſ. w. Die L. iſt in antiquariſcher Hinſicht intereſſant als Kleidung der ägyptiſchen Prieſter, die ſie bey allen gottesdienſtlichen Verrichtungen trugen. Aus Ägypten kam auch, und zwar erſt unter den Kaiſern, L. zu

den Römern, die den Flachsbau nicht liebten, und auch bey dieſen trugen beſonders Prieſter, denen Wolle der Schafe vielleicht nicht heilig genug ſchien, linnene Gewänder. Noch wichtiger wohl iſt L. als Material, worauf man ſchrieb (libri lintei, carbasini), obwohl dieſer Ausdruck im weiteſten Sinne zu nehmen iſt, ſo daß ſeidene, baumwollene und linnene Zeuge darunter zu verſtehen ſind. Mehr noch als die ſibylliniſchen Bücher beweiſen die mit Hieroglyphen bemahlten Mumienbandagen dieſen Gebrauch der L. Im Mittelalter bildete L. u. Wolle den vorzüglichſten Stoff zu Kleidern, und ganze, beſonders bergige Fabrikgegenden betrieben die Leinwandfabrikation. Vorzüglich legte ſich Deutſchland hierauf und von den deutſchen Provinzen excellirte vorzüglich Schleſien und Weſtphalen (die Umgegend von Bielefeld) und die Niederlande hierin und man brachte es hier zur Fabrikation von ungemein feiner L. Auch die iriſche L. war vorzüglich. Den größten Stoß erlitt die Leinwandweberey, als im 16. und 17. Jahrhunderte die Baumwolle in Europa bekannter wurde, u. noch mehr, als zu Ende des vorigen und Anfang des jetzigen Jahrhundertes die baumwollenen Zeuge die leinenen immer mehr verdrängten. Doch erhielt der Umſtand, daß in warmen Climaten, wo die Baumwolle leicht an dem erhitzten Körper anklebt, die L. hingegen kühlt, die letztere unentbehrlich iſt, noch immer die deutſche Leinwandsfabrikation im Schwunge und noch immer iſt der Handel mit L. nach Spanien, Portugal, Amerika u. ſ. w. ſehr bedeutend.

**Leinwand-drucken**, man hat gewöhnlich nur blau gedruckte L., blau und weiß oder dunkelblau und hellblau. Die weißen Muſter werden, wie bey dem Kattundrucken, mit einer Druckform aufgedruckt, die Form mit einer Kitt welcher verhindert, daß bedruckte Stelle beym Leinwand Farbe annimt ſem Kitt nimmt man ein fenthon und 1 Pfd. Grün beydes trocken recht kla nimmt man ½ Pfd. Terpen Terpentinöhl dazu, reib Maſſe nochmahls gehörig der u. verdünnt ſie beym Ge Gummiwaſſer. Soll die L u. hellblau werden, ſo wird blau gefärbt, dann mit d ten Kitt gedruckt und mi dunkel gefärbt. Die geb wand wird gewöhnlich g geglättet. Man gebrau züglich zu Schnupftüche Kleidungsſtücken für Fr geringeren Standes. Be Leuten findet man auch druckte Leinwand, welch und Tiſchtüchern und zu gen benutzt und ganz mit griffen der Kattundruck wird. In England machte Verſuche, Leinwand mit tern zu bedrucken, wozu erſt mit einer Art Firn wird.

**Leinwand-händler**, leute, die ſowohl im Kleinen mit allen Arten handeln. In den größere Frankreichs verkaufen ſie ley aus Leinwand verferti ſtände, als Leib-, Bettw tel u. dgl.

**Lein-weber**, zünftige H welche alle Arten Leinwa wollene, halbſeidene und ne Zeuge verfertigen und auch mit dieſen Waaren h ben dürfen. Nach den Wa vorzüglich verfertigen, heiß lich-, Damaſt-, Kattun-,

Kannefaßweber, im Gegensatze der Leinweber im engeren Sinne, welcher nur glatte Leinwand vorzüglich für Andere gegen das Ellenlohn verfertiget.

**Leipheim**, Stadt im Landgerichte Günzburg des Oberdonaukreises (Baiern); hat Schloß, Hospital, guten Hopfen- und Gemüsebau, 1350 Einwohner. **Leipnik**, Stadt im Kreise Prerau der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); hat 2 Kirchen, Schloß, Piaristencollegium, 2 Hospitäler, Tuchweberey, 3850 Einwohner.

**Leipogrammatisch** (v. gr.), heißen Schriften, Gedichte ꝛc., in denen ein bestimmter Buchstabe, z. B. das R, gar nicht vorkommt; literarische Spielerey.

**Leipzig**, 1) Kreis des Königreiches Sachsen, aus Theilen des alten Osterlandes, Pleißnerlandes und einiger Grafschaften (Wurzen, Grimma, Kolditz, Leißnig) bestehend; hat 46$\frac{1}{3}$ Q. M., 220,000 meist protestantische Unterthanen (4700 auf 1 Q. Meile); ist südlich durch einige Vorberge des Erzgebirges etwas bergig (Rochlitzer-, Hain-, Töpelsberg), sonst eben, wird reichlich durch die beyden Mulden, die sich in seinem Gebiethe vereinigen, nachdem die östliche die Zschopau aufgenommen hat, durch die weiße Elster mit der Pleiße und Parde, die bey Leipzig zusammenfließen und in mehreren Armen (darunter die Luppe) aus dem Kreise wieder gehen, u. a. bewässert, bringt reichlich Getreide (zur Ausfuhr), Obst (borsdorfer Äpfel), Öhlgewächse, Zuchtvieh, hat Mangel an Holz und Mineralien. Die Fabriken sind nicht unbedeutend, der Handel, besonders von der Hauptstadt aus, sehr ansehnlich. Der Kreis hat einerley Verfassung mit den anderen Kreisen des Königreiches Sachsen. 2) Amt in demselben; verlor 1815 einige Ortschaften an Preußen, erhielt dafür etwas vom Stifte Merseburg; hat 58,000 Einwohner, guten Getreide- und Tabaksbau, berühmten Lerchenfang. 3) Hauptstadt des Kreises, an der Elster, Pleiße und Parda gelegen, schöne und reichste Stadt Sachsens, ehemahls bedeutende Festung, deren Werke seit der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhundertes in schöne Promenaden verwandelt sind; hat ansehnliche Häuser, schöne Straßen, 8 lutherische Kirchen (Nikolaikirche, seit 1785 durch inneren Ausbau zu einer der schönsten Kirchen Deutschlands umgewandelt, Thomaskirche, seit 1816 erneuert, mit Bibliothek, Paulinerkirche, mit den Gräbern des Markgrafen Diezmann und Tetzels [doch jetzt außerhalb der Kirche gelegen], die Johanniskirche mit Gellert's Denkmahl), 1 katholische mit Jablonowsky's Denkmahl und Capellen für Reformirte und Griechen, mehrere Schulgebäude (Thomas-, Bürger-, Rathsfreyschule). Sonstige öffentliche Gebäude sind: das Rathhaus, Petrinum, Collegium juridicum, Paulinum (mit mehreren Hörsälen, Bibliothek), Fürstenhaus, Fürstencollegium (letztere 5, nebst mehreren der Universität gehörig), Börse, Gewandhaus (mit Rathsbibliothek, Fechtboden, Concertsaal), mehrere Hospitäler (Georgenhaus mit Capelle und Arbeits- und Zuchthaus), Schauspielhaus (seit 1817 neu gebaut), Pleißenburg (alte Citadelle mit Observatorium u. Kunstakademie, ehemahls zu Versammlungstagen der Stände und anderen Staatsereignissen, so wie zur berühmten leipziger Disputation 1519 benutzt). Merkwürdige Privatgebäude sind: Auerbach's Hof, einst Zusammenfluß der ersten Schätze Deutschlands, die Feuerkugel, Stieglitzens-,

Homannshof u. a. Die Vorstädte sind groß und schön und von der eigentlichen Stadt durch die schon oben erwähnten rings um die Stadt laufenden Promenaden getrennt; sie enthalten mehrere freye Plätze (z. B. vor dem Petersthore die Esplanade, mit der Statue des Königs Friedrich August). Von Gebäuden zeichnen sich in ihnen aus: das Lazareth, die Funkenburg, das Johannisspital, die Wage u. a. m. Im Park, der einen Theil der Promenade zwischen dem grimmaischen und hallischen Thore bildet, befindet sich das Denkmahl des Gründers dieser Anlagen, D. K. W. Müller. Merkwürdig sind noch die in den Vorstädten gelegenen großen Gärten. Unter ihnen zeichnen sich aus: Trier's Garten, sonst mit Hebammenanstalt, jetzt mit botanischem Garten, Rudolph's Garten, in den Meßsonntagen der Zusammenfluß alles Schönen und Eleganten, Reichel's (sonst Apels) Garten, ausgezeichnet durch schöne große Gebäude, Bäder, eine Colonnade mit kleinen Gärtchen, die Struvesche Anstalt künstlicher Mineralwasser, der Gerhardsche (sonst Richtersche, dann Reichenbachsche) Garten, mit schönen geschmackvollen Anlagen (merkwürdig, weil hier und vor demselben der Schauplatz der größten Verwirrung in der Schlacht am 19. October 1813 war und sich hier Poniatowsky, und mit ihm Tausende, in die Elster stürzten, um das jenseitige Ufer schwimmend zu gewinnen, was jedoch den wenigsten gelang, indem Poniatowsky und viele in den Fluthen den Tod fanden; an der Stelle, wo Poniatowsky in die Elster setzte, steht ein einfacher würfelförmiger Denkstein, im Inneren des Gartens aber ein größeres, ihm von seinen Landsleuten und von dem vorigen Gartenbesitzer ge
mahl); ferner der Kei
Löhrsche) Garten, mit
wächshäusern, der Reim
Großbosische) Garten, e
Sammelplatz alles Feine
nen, jetzt sehr verfallen u
wohner werden gegen 4
nur 15,136) gerechnet. L
nes Oberhofgerichtes, Co
Polizeyamtes, Schöppens
post- und Kreisamtes, ei
commission, des Stadtm
s. w. Die dasige Univer
1409 gegründet, da be
großen Frequenz Prag's k
rere tausend Studirende
40,000, nach Anderen 2
wanderten, von denen s
L. niederließen. Die Stift
am 2. December 1409,
päpstliche Bestätigung de
richtenden Universität s
September desselben Ja
war. Mit der Universit
die erste Apotheke in L.;
sität wurde in 4 Nationen
Meißner, Baiern, Pohle
bekam etliche Häuser ges
ßes und kleines Fürstencol
erhielt viele Freyheiten,
rem Unterhalte die Einki
Dörfer angewiesen. Sie
nur 2 Facultäten, 1415
mediciniſche, 1504 die ju
gegeben. Kurfürst Moritz
später ungemein reichlich
ihr das ehemahlige Pa
mit der Paulinerkirche,
thek, 2000 Gulden Eink
neue Dorfschaften, 325
dung, verschiedene Zuflüss
viet u. s. w. anwies; nic
sorgte Kurfürst August du
tung von 12 Professuren,
tung einer Universitätso
dieselbe; Christian I. ver
Stipendien-, Administrat

Wilhelm das Convictwesen, Friedrich August I. errichtete neue Professuren, König Friedrich August gab zweckmäßige polizeyliche Gesetze, errichtete einen Lehrstuhl für Botanik, das klinische Institut, die Entbindungsschule, den botanischen Garten, das anatomische Theater, das Observatorium auf dem Thurme der Pleißenburg, ein chemisches Laboratorium, die beyden philologischen Seminarien, das Predigercollegium, bereicherte sie ferner mit mancherley Sammlungen (Lippertsche Daktyliothek, Ludwigsche Instrumentensammlung, Wernersche Präparate) und fügte die Zinsen von 100,000 Thalern zu ihren Einkünften hinzu u. s. w. Die Universität hat einen Rector (halbjährig wechselnd), 23 ordentliche Professoren der alten Stiftung, 11 ordentliche Professoren der neuen Stiftung, 30 Privatdocenten, mehrere Lehrer, im Ganzen über 70 Lehrer. Die Professoren bilden mit dem Rector das Concilium professorum, und haben Aufsicht über das Armen-, Bücher-, Kalenderwesen, die Bibliothek und die Universitätsgebäude. Das Collegium perpetuum übt die Gerichtsbarkeit aus, außerdem gibt es noch mehrere Concilia academica. An Studenten zählt L. gegenwärtig etwa 1300. Zur Universität gehören verschiedene wohlthätige Anstalten (150 königliche u. viele private Stipendien, Legate, Convict für 122 Personen u. s. w.) und gelehrte Einrichtungen (Collegium philobiblicum, anatomisches Theater, akademisches Seminar, Bibliothek mit 30,000 Bänden, 2000 Handschriften, Kunst- u. Naturaliencabinet u. s. w.). Hier verdienen die gelehrten Gesellschaften Erwähnung, s.: die Jablonowskysche Societät der Wissenschaften, die naturforschende, ökonomische, philologische Gesellschaft, die Gesellschaft für deutsche Sprache und Alterthümer, die technologische, die Bibelgesellschaft u. a. Die Schulen L.s sind vorzüglich: die Thomas- und Nikolaischule sind berühmte Gelehrtenschulen; die Bürgerschule und Rathsfreyschule, beyde von K. W. Müller gegründet, gehören unter die ersten Elementarschulen Deutschlands. Bemerkenswerth ist noch die Wendlersche Freyschule, die katholische Bürgerschule, die Sonntagsschule für Gesellen und Lehrlinge, das Taubstummen-Institut u. a. Für die bildenden Künste ist durch die 1764 errichtete Akademie der Künste, die Öser, Tischbein, Schnorr zu Mitwirkenden zählte, gesorgt, für die Musik durch das von K. W. Müller gegründete öffentliche Concert (jetzt im Gewandhause), auch bilden die Schüler der Thomasschule eines der vorzüglichsten, wenn nicht das erste aller Chöre in Deutschland. Das Theater stand von 1817—1828 unter Direction des Hofrathes Küstner, jetzt (1829) wird es aber unter königlicher Ägide neu organisirt. Von Bibliotheken befinden sich hier: die Universitäts- (mit 60,000 Bdn. und 1600 Handschriften) und die Rathsbibliothek, außerdem mehrere bey Privatpersonen, wo auch mehrere Kunst- und Naturaliensammlungen (Speck Gemählde-, Ploß Vögelsammlung u. m.) angetroffen werden. Das Museum ist einer der ausgebreitetsten Lesevereine Europa's. — Der Handel, einst einer der umfassendsten in Deutschland, noch jetzt selbst für die Nachbarländer Deutschlands wichtig, ja sich auf außereuropäische Erdtheile erstreckend, hat sich weniger durch günstige Lage, als vielmehr durch Betriebsamkeit u. günstige Umstände gehoben, u. wurde zuerst durch die Gründung der Messen, nähm-

[illegible] der Jubilate- u. Michaelismärkte, [illegible] das Ende des 12. Jahrhundertes [illegible] zu welchen 1458 die Neu- [illegible] gefügt wurde. Jede dieser [illegible] 3 Wochen u. richtet sich [illegible] gewissen Sonn- od. Fest- [illegible] der Ostermesse ist die- [illegible] Jubilate, bey der Mi- [illegible] stets der Sonntag [illegible] Michaelis, und bey der Neu- [illegible] der 1. Januar), wo [illegible] beginnt und die [illegible] eingeläutet wird. Dieser Meß- [illegible] eine andere Vorwoche, [illegible] Böttcherwoche, voraus, und [illegible] eine Nachwoche, die [illegible] derselben, in der der [illegible] Donnerstag zum Zahl- [illegible] und in welcher alle [illegible] die Messe eingegan- [illegible] gelöst wer- [illegible] Jetzt werden die mei- [illegible] Geschäfte noch die Wo- [illegible] Böttcherwoche gemacht, [illegible] fremden Händler weder [illegible] länger als die Zahl- [illegible] auslegen dürfen. Wenn [illegible] Handel in den neue- [illegible] mit mehr Hin- [illegible] beschwert, immer [illegible] ausgebreitetsten gehört, [illegible] der Flor der Messen [illegible] was wohl in der ver- [illegible] des Handels lie- [illegible] Buchhandel ist in L. [illegible] Nicht allein daß [illegible] Paris im Buchhandel [illegible] rivalisiren können, [illegible] 77 (1716 nur 17) [illegible] so ist auch die [illegible] gleichzeitig mit [illegible] nur etwas länger [illegible] während) [illegible] ganzen Welt, und [illegible] Buchhändlern Deutsch- [illegible] der benachbarten [illegible] gegen 300) be- [illegible] leipziger Buch- [illegible] besonders darum so

stark, weil jede Buchhandlung
Deutschland, deren Geschäft
irgend über Buchkrämerey
dem Gange des deutschen B
dels nach, einen Commission
den leipziger Buchhändlern
dem sie ihren Bedarf von
Verlag bezieht und an dem
wiederum alle Werke ihres V
zum weiteren Vertrieb send
Ostermesse (die jetzt factisch
zige Buchhändlermesse ist)
dann die Abrechnung über da
gegenseitig gemachte Geschäft
hat eine eigene Buchhändler
(in einem Auditorium des Paul
und eine Bücher-Commissio
1687), durch welche literaris
gelegenheiten abgethan werden
weniger ansehnlich ist die Z
Buchdruckereyen, und man rec
in L. befindlichen Pressen 10
unter 3 Schnellpressen bey
Brockhaus) und das dazu g
Personale zwischen 400 und 5
sonen; auch gibt es mehrere
gießereyen, Kupferdruckereyen
Die Hauptnahrung der Ein
besteht in den Geschäften,
Handel, Buchhandel und di
versität veranlassen, ferner
allen Beschäftigungen, die d
liche Leben und der Luxus f
der Fabrikfleiß erstreckt sich au
und Silberwaaren, Sammet,
hand Wollenwaaren, Wachstu
bak, Handschuh, chemische W
Spielkarten, Stärke u. m. A
gnügungen und Vergnügun
sind, außer Theater und Musi
rere Kaffeehäuser (Klassig's
haus) und Gasthäuser, Gesell
(Resource, Harmonie, Con
Eomonia u. a.), öffentliche
in der Nähe das Rosenthal
Conditors Kintschy's Somm
blissement), der Kuchengarte
bemerkbar. Von den schönst
tzen L.s gibt es eine Menge

dungen, so wie über die verschiedenen Institute und Einrichtungen zahlreiche Schriften. Vergl. Gretschel, Leipzig und seine Umgebungen, Leipzig 1828. 4) Wahrscheinlich wurde in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung von slavischen Fischern da, wo die Parda in die Pleiße fällt, ein Dörfchen gegründet, welches von den vielen damahls in der Nähe vorhanden gewesenen Linden (slavisch: Lipa, die Linde) den Nahmen Lipzk, woraus später Leipzig entstand, erhalten haben soll. 724 soll der Apostel Bonifacius daselbst eine Kirche zu Ehren des heiligen Jakob errichtet haben. 922 soll Heinrich I. zwischen der Parda und Pleiße eine Burg zur Unterjochung der Sorben-Wenden angelegt haben. 1015 kommt L. zuerst unter dem Nahmen einer Stadt, d. h. einer befestigten Burg vor. 1022 verschenkte Kaiser Heinrich II. L. an das Stift Merseburg. 1123 ward es von Konrad von Wettin und Lothar, Herzog von Sachsen, belagert und erobert. Ersterer brachte es 1134 wieder durch Tausch an sich. Otto der Reiche, Markgraf von Meißen, befestigte L. um 1160 durch Mauern und Graben. Derselbe stiftete auch zwey Märkte zu Jubilate und Michaelis jeden Jahres (die nachherigen Messen), mit dem Vorrechte, daß innerhalb 1 Meile kein sie beeinträchtigender Markt gehalten werden sollte; so wie er auch der Stadt gleiche Vorrechte mit Halle und Magdeburg und ein Weichbild verlieh. Sein Sohn Dietrich ließ 1218 drey Schlösser anlegen und dagegen die eigentlichen Stadtmauern niederreißen, um die Bürger Leipzigs, die mehrmahls an den Fehden gegen ihn Antheil genommen hatten, im Zaume zu halten, wovon sich das eine, die Pleißenburg, in mehrmahls erneuerter Form erhalten hat. In dieser Zeit bildete sich auch zuerst eine Kaufmannsgilde, da die früheren Vereinigungen der Art nur auf die Dauer des veranlassenden Geschäftes ohne obrigkeitliche Autorität bestanden hatten. Hierzu gesellten sich italien. Kaufleute (Lombarden), welche seit der Rückkehr Konrad's von Wettin aus Italien sich in L. niedergelassen hatten, wovon die meisten einen wegen der damahligen Unbestimmtheit und Mannigfaltigkeit der Münzen sehr einträglichen Geldwechsel betrieben, andere wieder mit den Naturproducten ihres früheren Vaterlandes handelten, woher sich höchst wahrscheinlich die noch jetzt bestehenden Italienerkeller herschreiben. 1237 erweiterte Heinrich der Erlauchte die innere Stadt. Im hessischen Erbfolgekriege überfielen am 27. October 1263 die leipziger Bürger unter Anführung des Schenk Rudolph von Vargula das braunschweigische Lager zwischen Wettin und Halle, wobey sie den Herzog Albrecht von Braunschweig gefangen nahmen, und durch diese kühne That den Frieden herbeyführten. Die Theilung Heinrich's des Mächtigen brachte L. an den Markgrafen von Landsberg, Dietrich den Weisen, der der Stadt 1268 einen Freyheitsbrief ertheilte, worin er unter Andern allen fremden Kaufleuten Sicherheit und Schutz für ihre Person und Waaren gelobte, auch wenn er mit ihren Landesherrn in offene Fehde gerathen sollte. Er verlieh L. ferner 1273 gegen Erlegung von 30 Mark Silbers das zeither in Privathänden sich befundene Münzwesen. Unter der Regierung Markgraf Friedrich des Strengen findet man um 1363 die ersten Spuren des leipziger Schöppenstuhles (nach And. schon seit 1291 bestehend), eines damahls nur städtischen, seit 1574 aber auch landesherrlichen Spruchcollegiums. 1409 wurde durch Friedrich den Streitbaren und dessen

Bruder, Wilhelm, die Universität L. gegründet. Wegen der durch den Huſſitenkrieg vermehrten Staatsausgaben wurde auf dem 1438 zu L. gehaltenen Landtage eine Abgabe (Ziese) von einigen Gegenſtänden der Conſumtion eingeführt. 1454 war bereits der Stadtgraben um die innere Stadt gezogen, die Vorſtädte beſtanden aber faſt nur aus Hütten. 1458 wurde auf dem Landtage zu Grimma zuerſt der Neujahrmarkt ausgeſchrieben u. 1466 beſtätigt. 1488 wurde das Oberhofgericht nach Vereinigung des meißniſchen und thüringiſchen Hofgerichtes hierher verlegt. 1507 erkannte Kaiſer Maximilian I. die Märkte unter dem Nahmen von kaiſerl. Meſſen dergeſtalt an, daß im Umkreiſe von 15 Meilen kein Jahrmarkt, Meſſe oder Niederlage zu halten erlaubt war, Käufer und Verkäufer unter kaiſerlichem Geleite ſtanden, und ſie Niemand, bey Strafe der Acht, ſtören durfte; auch jede Stadt, die den Gerechtſamen L.s zu nahe träte, in eine Strafe von 50 Mark löthigen Silbers verfiel. Dieſes begründete die Niederlags- und Stapelgerechtigkeit L.s, welches ſich ſowohl eine Beſtätigungsbulle ihrer Privilegien vom Papſte Leo X. auswirkte, als auch dieſe Rechte von den folgenden Kaiſern ſtets erneuern und beſtätigen ließ. 1519 wurde hier das leipziger Colloquium zwiſchen Luther, Eck und Karlſtatt gehalten. In den Kriegen Herzogs Moritz erlitt die Stadt mehrere Belagerungen, die jedoch ſchnell vorübergingen. 1545, bis wohin der Verkauf von Büchern in den Händen der Buchdrucker geweſen war, ließen ſich zuerſt zwey Buchhändler, Steiger und Boskopf, in L. nieder. Unter der Regierung Chriſtian's I. wandten ſich mehrere niederländiſche Kaufleute nach L., wodurch mancher Zweig des Handels ſich hob. So gründete der Kaufmann Ryſſel aus Maſtricht 1588 die erſte und Silberſpinnerey. 1595 zur Erleichterung des briefliche kehres ein Bothenmeiſter mit 30 bothen angeſtellt. 1599 wurde dem Bürgermeiſter Botter, das haus erbaut. 1612 begründete Kramerinnung. 1613 ſetzte K Johann Georg I. den erſten P ſter, Franz Peilicke, ein. 1615 zum erſten Mahl nach der Oſt ein Wollmarkt gehalten. Zu des 30jährigen Krieges ließ d die Münze erbauen und daſelbſt demünze bis zum Groſchen ſc 1625 ertheilte Johann Georg Privilegium der Roß- u. Vie te. Die mehrmahligen Belage (1631, 1632, 1633, 1637, Contributionen und andere bedrückungen (über 1 Mill. vernichteten während des 30j Krieges faſt ganz den Wohlſt 1631 war in L. die große Zuſ kunft der proteſtantiſchen Stä wider das Vorhaben Kaiſer nand's II. zu berathſchlagen, nach dem paſſauer Vertrage ſ ſirten Stifter u. Klöſter den Ka wieder einräumen wollte. In ben Jahre ergab es ſich an die lichen, bis es die Schlacht am tember wieder befreyte. Die S nahmen es 1642 ein u. beſe trotz des weſtphäl. Friedens rückſtändiger 267,000 Thlr. ſteuer, die auf Sachſen von de Thlrn. kamen, welche das g Deutſchland an Schweden zah te, bis 1650. Im Jahre 1667 Buchhandel an, ſich von Fra M. nach L. zu ziehen, was ſich fang des 18. Jahrhundertes te, wodurch L. der Hauptſ des deutſchen Buchhandels wu ward die Börſe erbaut, und z leren Entſcheidung der im Ha kommenden Streitigkeiten Handelsgericht gegründet,

1683 die erste Sitzung hielt. 1690 war in L. die Münzconferenz, wodurch der leipziger Münzfuß (1 Mark = 12 Thlr.) an der Stelle des Zinnischen Münzfußes 1691 eingeführt wurde. Durch Aufhebung des Edicts von Nantes kamen viele Flüchtlinge, vorzüglich Kaufleute, nach L., wodurch sich die französische Colonie bildete. Auch gehörte L. zu den 4 Legestädten des Reiches und hat noch jetzt bey den sächsischen Landtagen das Directorium unter den Städten. L. ward auch im 7jährigen Kriege hart mitgenommen. Nach Beendigung desselben erhohlte sich indessen L. durch Betriebsamkeit und glückliche Conjuncturen sehr bald wieder. 1772 erschienen zum ersten Mahl pohlnische und russische Einkäufer ausschließlich in L., die eine Abgabe, welche in Frankfurt a. d. O. auf verkaufte Waaren gelegt worden war, von dort vertrieben hatte. Seit dem Ausbruche der französischen Revolution wandten sich viele Engländer nach L. und der Zwischenhandel kam in lebhaften Gang, so daß in die beyden letzten Jahrzehente des vorigen Jahrhundertes die glänzendste Periode des leipziger Handelsverkehrs fällt. 1780 belief sich der Betrag sämmtlicher eingegangener Waaren auf 18 Millionen Thaler, und 1789 nährten sich außer den vielen durch den Handel in Thätigkeit gesetzten Bürgern 270 Kramer, 137 deutsche, 24 französische und 12 italienische Handelsherren in L. Dieser Wohlstand L.s veranlaßte die Bewohner desselben auch immer mehr auf die Verschönerung ihrer Stadt zu denken. Nach dem siebenjährigen Kriege verschwanden die Festungswerke der Stadt, und besonders durch die Sorge des D. K. W. Müller entstand ein Kranz von Promenaden, der zwischen dem grimmaischen und hallischen Thore zum eigentlichen Park ward, um die Stadt. Im Jahre 1806 hemmte der auch L. berührende französisch-preußische Krieg den Verkehr und gab dem Handel eine ganz veränderte Richtung. Die französische Beschlagnahme aller englischen Waaren mußte durch Zahlung von 7 Mill. Franken losgekauft und manches schmerzliche Opfer gebracht werden; doch erhielten bey der Sperrung aller Häfen gegen England die inländischen Fabriken neuen Umschwung und so half der lebendige Verkehr die Schwere der Zeit überwinden; mitten in den Kriegsjahren von 1806—12, wo es 1809 zwey Mahl von den Österreichern und Braunschweigern temporär besetzt wurde, hatte sich L. dennoch starker Messen zu erfreuen, obgleich die in Folge des Continentalsystemes vorgeschriebenen Maßregeln des Verbrennens aller englischen Waaren auch hier in Ausführung kamen. Desto härter waren dagegen die Schläge, die L. im Jahre 1813 trafen, und wo endlich die welthistorische Völkerschlacht bey L. in den umliegenden Gefilden geschlagen, den Kriegsdrangsalen in Sachsen ein Ende machte.

**Leipziger Messe**, s. unter Leipzig.

**Leipziger Münzfuß.** Nach dem 1690 zwischen Sachsen, Brandenburg und Braunschweig zu Leipzig geschlossenen Vertrage im Münzwesen wurde bestimmt, die Mark fein Silber zu 12 Thlr., in Species, $\frac{2}{3}$, $\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{6}$ Stücken; zu 12 $\frac{1}{2}$ Thlr. in $\frac{1}{12}$ Stücken; zu 12 $\frac{1}{4}$ Thlr. in $\frac{1}{24}$ und zu 13 Thlr. in $\frac{1}{26}$ Stücken auszuprägen, welcher Fuß 1736 zum allgemeinen Reichsmünzfuß gemacht wurde.

**Leipziger Schlachten.** Die Gegend von Leipzig ist vermöge der Lage dieser Stadt im Mittelpunkte des Halbkreises, den die Elbe von Schandau bis Barby macht, an seinen sehr bedeutenden Straßenknoten u. in der Mitte zwischen bedeutenden kriegeri-

schen Staaten Europa's, sehr oft der Schauplatz blutiger und wichtiger Kämpfe gewesen. Im engeren Bezirke um Leipzig wurden folgende Schlachten geliefert: 1) Schlacht am 7. Sept. 1631, zwischen den verbündeten Schweden u. Sachsen unter Gustav Adolph, und den Kaiserlichen u. den Truppen der Ligue unter Tilly. 2) Schlacht den 29. October 1642, zwischen den kaiserlichen und sächsischen Truppen unter dem Erzherzoge Leopold Wilhelm und Piccolomini und den Schweden unter Torstenson. 3) Völkerschlacht am 16. bis 19. Oct. 1813, zwischen den verbündeten Heeren und den Franzosen. A. Vorbereitungen zur Schlacht. Von Anbeginn des Feldzuges war es der Plan der Verbündeten gewesen, Napoleon auf beyden Flügeln zu umgehen, während die Mitte jedem entscheidenden Schlage unter ungünstigen Umständen ausweichen sollte, um ihm so auf jede Weise möglichsten Abbruch zu thun und sich endlich in seinem Rücken zu vereinigen u. ihm den Rückzug nach Frankreich abzuschneiden. Die Verbündeten hatten, nach den Siegen bey Großbeeren, der Katzbach, Kulm u. Dennewitz, endlich den Zeitpunkt Mitte Octobers und die Gegend von Leipzig zur Ausführung ihres Vorhabens für geeignet gehalten, den September zur Vorbereitung desselben angewendet u. von Anfang Oct. rückte die große Armee, die böhm. Armee, nebst Benningsen, von einer Seite, Blücher und der Kronprinz von Schweden von der anderen gegen Leipzig an. Von ersterem drang das Gros über Zwickau nach Altenburg vor. Es bestand aus dem russischen Corps des Generals der Cavallerie Fürsten Wittgenstein (18,000 Mann), aus dem preußischen 2. Armeecorps unter dem Generallieutenant von Kleist (23,500 Mann), aus den österreichischen 3 Armeeabtheilungen (der 1. unter dem General der Cavallerie Grafen Meerfeld, der 2. unter dem Feldzeugmeister Grafen Gyulay und der Reservearmee-Abtheilung unter dem Erbprinzen von Hessen-Homburg) und einer österreichischen leichten Division unter Fürst Moritz Liechtenstein (zusammen 35,000 Mann), aus der Reserve des Großfürsten Constantin (zusammengesetzt aus dem russischen Grenadiercorps unter Generallieutenant Rajewsky und den russischen u. preußischen Garden, zusammen 25,000 Mann). Während dessen rückten die Kosaken unter dem Hetmann Platow (8000 Mann), das 1. österreichische Armeecorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Colloredo (25,000 Mann), u. das 4. unter dem General der Cavallerie Grafen Klenau (20,000 Mann) nebst einigen Abtheilungen der schon genannten Corps, unmittelbar auf der Straße über Marienberg, Chemnitz, Penig, Frohburg gegen Borna vor. Das ganze böhmische Heer war demnach 144,500, ohne die Kosaken 136,500 Mann stark. Die Stelle der böhmischen Armee hatte bey Töplitz, Napoleon gegenüber, die russische, sogenannte pohlnische Armee, unter Benningsen, eingenommen, und dieselbe und die österreichische leichte Division Bubna, folgten, etwa 41,000 Mann stark, den Bewegungen der französischen Hauptarmee, als sie sich Anfangs Octobers gegen die Verbündeten in Bewegung setzte. Diese Colonne ging nähmlich bey Dresden dicht vorbey, maskirte die Bewegungen der großen böhmischen Armee so viel als möglich und schlug den Weg über Wilsdruf, Nossen, Grimma nach Leipzig ein. Von Norden her bewegten sich ebenfalls zwey mächtige Heere gegen Leipzig. Der General der Cavallerie von Blücher hatte, als er keinen Angriff auf Schlesien mehr zu besorgen hatte, am

3. October die Mittel-Elbe bey Wartenburg und Elster überschritten und sich in die Gegend von Halle gezogen; seine Armee enthielt das preußische 1. Armeecorps unter York (21,500 Mann) und die russischen des Generals Grafen Langeron (25,000 Mann) und des Generals Sacken (10,000 Mann), im Ganzen also 56,000 Mann. Die Nord-Armee unter dem Kronprinzen von Schweden war gleichfalls Anfangs Octobers bey Acken und Dessau über die Elbe gegangen und stand in der Gegend von Köthen und an der Unter-Saale und Mulde bey Radegast. Dieses Heer enthielt die schwedische Armee unter dem Grafen Stedingk (18,000 Mann), das russ. Corps des Generals Winzingrode (25,000 Mann), das 3. preußische Corps unter Generallieutenant von Bülow (25,000 Mann), im Ganzen also 68,000 Mann. Die ganze gegen die Gegend von Leipzig anrückende Macht betrug demnach, mit dem russischen Thielemannschen Corps (4000 Mann), etwa 314,000 Mann. — Napoleon hatte die Absicht der Verbündeten, sich in seinem Rücken zu vereinigen, wohl schon längst durchschaut, hielt aber nichts desto weniger seinen bisherigen Centralpunkt, Dresden, fest, theils um dadurch sich des Königs von Sachsen und mit ihm der übrigen bereits schwankenden Rheinbundesfürsten so lange als möglich versichert zu halten, theils weil er sich nicht entschließen konnte, die Ober- u. Weichselfestungen, auch die ihm treu ergebenen Pohlen gänzlich aufzugeben, theils endlich weil er hoffte, die Verbündeten durch ein kühnes Manoeuver einmahl doch zu einem Mißgriffe zu verleiten und ihrer Hauptarmee einen großen Schlag beyzubringen. Gegen den 7. October wurden ihm aber die Bewegungen in seinem Rücken doch zu drohend und er brach an diesem Tage von Dresden auf, um zu versuchen, durch eine Demonstration auf Berlin, den Kronprinzen von Schweden und den General Blücher von L. abzuziehen und sie zu bewegen, die Elbe wieder zurück zu überschreiten, dann wollte er plötzlich umwenden, sich auf die böhm. Hauptarmee werfen und diese zu schlagen suchen. Das Corps von Regnier mußte daher, im Sinne dieses Planes, gegen Wittenberg marschiren, während starke Abtheilungen aus dieser Festung hervorbrachen u. gegen Berlin debouchirten, Ney aber gegen Dessau anrückte. Zahlreiche gegen Düben und Eilenburg dirigirte Colonnen sollten dieser Bewegung noch mehr Wahrscheinlichkeit geben. Schon ließ sich der Kronprinz von Schweden verleiten, umzukehren u. zum Übergang auf das rechte Elbufer Anstalt zu machen, und nur die unterdessen von den Seinigen abgebrochene Brücke bey Acken bewog ihn, die Ausführung dieses Vorsatzes einen Tag zu verschieben, während welcher Zeit Nachrichten eingingen, die deutlich den Plan verriethen, daß diese Demonstration der Franzosen gegen Berlin oder Magdeburg nur eine falsche und die wahre Absicht Napoleon's gewesen sey, sich mit der Hauptmacht auf die böhmische Armee zu werfen und diese mit Übermacht, oder doch gleicher Zahl zu schlagen. Wirklich bewies auch der Erfolg, daß er diese Absicht gehabt habe, denn als Blücher und der Kronprinz von Schweden von seinen Bewegungen nicht verlockt wurden, gab er am 14. October plötzlich seiner ganzen Armee den Befehl zum Umkehren, und concentrirte seine Hauptmacht bey Leipzig. Sie war am 14. folgendergestalt aufgestellt. Südlich, etwa zwey Stunden von Leipzig, waren folgende Truppen in Position oder rückten zum Theil am 14. noch in dieselbe.

Sie ſtanden vorläufig unter dem Oberbefehl des Königs von Neapel. Der rechte Flügel, den das achte Armeecorps unter dem Fürſten Poniatowsky (10,000 Mann, größtentheils Pohlen) bildete, lehnte ſich bey Markkleeberg und Konnewitz an die Elſter, auf dieſen folgte das 2. Armeecorps unter Marſchall Victor (15,000 Mann) und hielt das Dorf Wachau beſetzt; zwiſchen dieſem Dorfe und Libertwolkwitz war das 5. Armeecorps unter dem General Lauriſton (10,000 Mann) aufgeſtellt, und den linken Flügel des Ganzen bildete bey Holzhauſen das 11. Armeecorps des Marſchalls Macdonald (14,000 Mann). Letztere beyden waren erſt den 14. in die Stellung eingerückt. Das Reſervecorps des Marſchalls Augereau (10,000 Mann), das eben erſt aus Franken angelangt war, befand ſich als Rückhalt zwiſchen Wachau und Propſtheide. Das 1. Cavalleriecorps des Generals Latour-Maubourg (6000 Mann), das 2. des Generals Sebaſtiany (5000 Mann) und das 5. des Generals Milhaud (4000 Mann) befanden ſich in großen Maſſen zwiſchen dieſen Truppen, vorzüglich zwiſchen Libertwolkwitz und Wachau, aufgeſtellt. Dieſe Armee hatte mehrere Dörfer vor der Fronte beſetzt (ſo Güldengoſſa, Kröbern u. ſ. w.). Ganz auf der anderen Seite, nordöſtlich von Leipzig, ſtand bey Möckern und Lindenthal das 6. Armeecorps des Marſchalls Marmont (20,000 Mann) dem General Blücher entgegen, ſo wie das 4. des Generals Bertrand (14,000 Mann), das ebenfalls dieſen Tag erſt anlangte, da- Défilé zu Lindenau, zur Sicherung des Rückzuges u. Abwehr etwaiger Angriffe auf daſſelbe, beſetzte. Die übrige Armee, nähmlich das 3. Armeecorps unter Marſchall Ney (20,000 Mann), das 7. unter dem General Reynier (12,000 Mann, zum Theil Sachſen) und die Garden unter den Marſchällen Mortier und Oudinot (4000 Mann alte Garde, 15,000 Mann junge Garde, 5000 Mann Gardereiterey, im Ganzen alſo 24,000 Mann), das 3. Cavalleriecorps unter dem General Arrighi (3000 Mann) und das 4. Cavalleriecorps unter dem General Kellermann befanden ſich im Anmarſche auf Leipzig. Im Ganzen zählte alſo die franzöſiſche Armee, die bey Leipzig focht, gegen 173,000 Mann, und die Alliirten hatten daher, wenigſtens in den letzten Tagen der Schlacht, eine übermacht von 140,000 Mann, doch kamen von ihnen bedeutende Maſſen, wie die ſchwediſche Armee (18,000 Mann), die ruſſiſchen und preußiſchen Garden (15,000 Mann), auch bedeutende öſterreichiſche Reſerven, im Ganzen etwa 100,000 Mann, faſt gar nicht ins Gefecht, während von den Franzoſen auch der letzte Mann benutzt wurde. — Das Wittgenſteiniſche, Kleiſtiſche u. Klenauſche Corps waren den 10. bis 13. October den Stellungen der Franzoſen von Altenburg her immer näher gerückt, hatten die Vorpoſten derſelben allmählig zurückgedrückt und waren dem Heere des Königs von Neapel ſeit dem 12. October im Angeſicht. Fürſt Schwarzenberg, der die ganze böhmiſche Armee befehligte, beabſichtigte, als er erfuhr, daß die Franzoſen vor Leipzig Stand hielten, ſeine Hauptmacht vorzüglich auf den rechten Flügel derſelben zu werfen, dieſem einen Schlag beyzubringen und, indem er denſelben ſo zurückdrängte und die Franzoſen von ihren Hülfsquellen abſchnitt, das Heer gegen die Elbe zurückzudrängen, es entweder zur Ergebung zu zwingen od. doch in bedeutende Verlegenheiten zu bringen. Aber das Reſervecorps des Großfürſten Conſtantin wurde nicht, wie es Anfangs beſtimmt war, auf das linke Pleißenufer dirigirt, ſon-

bern von Pegau aus, wohin es bereits beordert war, wieder nach dem rechten Pleißenufer zurückgesendet. Das 3. österreichische Armeecorps (Graf Gyulay, 10,000 M.), die 1. österreichische leichte Division unter Fürst Liechtenstein, das 2. Armeecorps unter Meerfeld, das Reservecorps unter dem Prinzen von Hessen-Homburg wurden dagegen v. Altenburg aus gegen Zeitz und Pegau dirigirt; erstere beyden sollten, vereint mit dem leichten Corps des Generals Thielemann, über Lützen und Altranstädt gegen Lindenau rücken, letztere zwischen der Elster und Pleiße einen Angriff (zu dessen unmittelbarer Ausführung das Meerfeldsche Corps bestimmt war) im Rücken des französischen rechten Flügels unternehmen. B. Große Recognoscirung am 14. Oct. Es war dem Fürsten Schwarzenberg sehr viel daran gelegen, zu wissen, mit welchen Streitkräften er es eigentlich zu thun habe, er befahl daher dem Grafen Wittgenstein eine große Recognoscirung zu unternehmen, und bestimmte dessen Corps und das des Generals Klenau zu derselben. Wittgenstein formirte gegen Mittag sein Corps zur linken, das Klenau's zur rechten Flügelcolonne, und übertrug den Befehl des Reiterangriffs, durch den diese Erkennung vorgenommen werden sollte, dem General Pahlen. Die leichte Reiterey der Russen, von einem Theile der preuß. Reserve-Cavalleriebrigade des Generals Röder unterstützt, bildete die Spitze, russische Infanteriecolonnen die Reserve. Als man anrückte, räumten die Franzosen unerwartet Güldengossa und Kröbern, dagegen zeigten sich zwischen Wachau und Libertwolkwitz 8—10,000 Mann Cavallerie, zum Theil alte versuchte Truppen, die in Spanien gefochten hatten, und vor Begierde brannten, sich mit den Gegnern zu messen. Der König von Neapel, der sich gerne selbst mit in die Schlacht stürzte, führte sie. Ein sehr hitziges Cavalleriegefecht, das größte im ganzen Kriege, entspann sich nun, und zog sich, da bald der bald jener Theil geworfen wurde, ziemlich unentschieden hin. Von beyden Seiten unterstützte die reitende Artillerie das Gefecht sehr gut. General Klenau nahm während dem mit der rechten Flügelcolonne den Flecken Libertwolkwitz. Als der Zweck der Recognoscirung erreicht war und Gefangene ausgesagt hatten, mit welchem Armeecorps man es zu thun habe, gab Wittgenstein Befehl, das Gefecht langsam abzubrechen, Libertwolkwitz ward dem Feinde allmählig wieder überlassen u. der Abend endete das im Ganzen unentschieden gebliebene Gefecht, das jedem Theile gegen 800 M. Todte und Verwundete gekostet hatte, worin die Franzosen dagegen etwa 1000 M. Gefangene verloren. König Murat war bey demselben in Gefahr gewesen, von einem preußischen Officier vom Pferde gehauen zu werden. C. Zwischenzeit am 15. Oct. Der 15. Oct. verstrich ruhig, von beyden Seiten ordneten sich die Schaaren zur nahen Schlacht. Napoleon, der den 14. Mittags von Düben aus in Leipzig eingetroffen war u. sein Hauptquartier in Reudnitz genommen hatte, hielt Heerschau; auch seine Garden trafen ein und ordneten sich als Reserve bey Propstheide. Auch die Verbündeten zogen ihre Reserven heran und rüsteten sich zur Schlacht. Nördlich von Leipzig aber rückte Blücher gegen Skeudiz an, während seine Vortruppen gegen Möckern hin streiften. Der Kronprinz von Schweden zog sich aber von Köthen aus hinter die schlesische Armee nach Halle. D. Schlachten am 16. Oct. Streitfertig gerüstet standen die Heere mit Anbruch des 16. einander gegenüber.

Südwärts der Stadt waren die Franzosen noch in der oben beschriebenen Stellung aufgestellt. Bertrand hielt Lindenau und die Umgegend und nordwärts Marmont Möckern, Lindenthal und Groß-Wiederitsch besetzt. Zwischen diesen 3 Aufstellungen lagen große Zwischenräume, ja die Pleiße und Elster trennten die verschiedenen Corps; die Schlacht am 16. zerfällt daher in folgende 3 verschiedene einzelne Gefechte. a) Schlacht bey Wachau nebst dem Gefechte bey Konnewitz. Der franz. Aufstellung gegenüber waren die Verbünd. folgendermaßen geordnet. Den äußersten linken Flügel bildeten die Österreicher, zwischen der Elster u. Pleiße aufgestellt. Das 4. Armeecorps, unter General Meerfeld, sollte bey Dölitz und Konnewitz einen Übergangspunkt über die Pleiße suchen und so dem rechten Flügel der Franzosen in den Rücken kommen. Zur Unterstützung dieses Angriffes war das österreichische Reservecorps unter General Erbprinzen von Hessen-Homburg bey Zöbigker und Predel aufgestellt. Dort befand sich auch zu Anfang der Schlacht Fürst Schwarzenberg. Das Hauptcorps auf dem rechten Pleißenufer bestand aus Russen, Österreichern und Preußen untermischt. Dasselbe stand unter dem speciellen Commando des Generals en Chef Barclay de Tolly. Es war in 4 Colonnen getheilt. Die linke Flügelcolonne unter dem preußischen Generallieutenant Kleist bestand aus der russischen 18. Division Helfreich als erstes, der preußischen 12. Brigade (Prinz August) als zweytes Treffen und aus einer russischen Kürassierbrigade und einem Husarenregimente; sie stand bey dem Dorfe Kröbern und unterhielt durch einige Bataillons die Verbindung mit der folgenden. Die 2. Colonne unter dem russischen Generallieutenant Herzog von Würtemberg hatte das 2. russische Infanteriecorps zum ersten, die preußische 9. Brigade (Klür) zum zweyten Treffen; sie stand Wachau gegenüber. Die 3. Colonne unter dem russischen Generallieutenant Fürsten Gortschakow II. hatte die russische 5. Division (Pischnitzky) zum ersten, die 10. preußische Brigade (Pirch I.) zum zweyten Treffen, und stand bey Störmthal, Libertwolkwitz gegenüber. Die 4. Colonne bildete das österreichische Corps des Generals Klenau, sie hatte die preußische 11. Brigade (Ziethen) bey sich. Diese Colonne stand bey Groß-Pößna und Fuchshayn, Holzhausen gegenüber. Die russische und preußische Reservecavallerie unter dem russischen General Graf Pahlen III. sollte den Zwischenraum hinter der zweyten und dritten Colonne ausfüllen; die Reserve des Großfürsten Constantin stand, die russische Kürassierdivision am weitesten vor, dann die russische Grenadierdivision unter General Rajewsky bey und endlich hinter Magdeborn die preußischen und russischen Garden. Der Kaiser von Rußland und König von Preußen sahen der Schlacht hinter Güldengossa zu. Napoleon befehligte auf einer Höhe hinter Wachau. Die Franzosen zählten an diesem Tage 94,000, die Verbündeten 106,500 Mann, von denen jedoch 15,000 Mann Garden und viele Österreicher gar nicht ins Gefecht kamen. Die Schlacht begann gegen 8 Uhr durch einige Kanonenschüsse von der Colonne des Herzogs von Würtemberg, und muthig griffen nun die Verbündeten an. Nur die rechte Flügelcolonne war noch nicht schlagfertig und rückte erst später in die Linie ein. Die Colonne des linken Flügels rückte gegen Markkleeberg vor und nahm dieses Dorf. Die Mitte bewegte sich gegen Wachau und erober-

te es mit 4 Bataillons; Fürst Gortschakow rückte von Störmthal ebenfalls gegen Libertwolkwitz vor, konnte jedoch, da die 4. Colonne unter Klenau nicht erschien, sich nicht halten, sondern mußte sich, lebhaft verfolgt, nach Gossa und dem Universitätsholze zurückziehen; die 4. Colonne, unter Klenau, drang endlich gegen 9 Uhr von Thräna aus gegen Groß-Pößna und Libertwolkwitz vor, fand aber in den dortigen Hölzern und Dörfern den lebhaftesten Widerstand. Während dem hatte auch das Meerfeld'sche Corps den Angriff im Rücken des rechten französischen Flügels auf Konnewitz auszuführen gestrebt, es fand jedoch die Brücken über die Pleiße abgebrochen, diesen Fluß sehr angeschwollen, das Terrain durch Wiesen und sumpfigen Wald sehr durchschnitten, die Stellung durch die Pohlen und später auch durch die alte Garde auf das ausgezeichnetste vertheidiget, und konnte daher keinen Übergang erzwingen. Vergebens versuchte es denselben oberhalb Dölitz; überall sehr lebhaftes Gefecht, doch nirgends ein günstiges Resultat. Bey dem Hauptcorps drehte sich während dessen der Kampf hauptsächlich um den Besitz der Hölzer am rechten Flügel der Alliirten, um den von Markkleeberg am linken, und hauptsächlich in der Mitte um den von Wachau. Hier ließ der Herzog von Würtemberg 52 Geschütze gegen die bey diesem Dorfe aufgefahrenen französischen Batterien spielen, allein eine noch weit zahlreichere Artillerie brachte Napoleon gegen die Alliirten vor. Bald waren gegen 10 russische und 3 preußische Kanonen demontirt, Wachau war gegen 11 Uhr von den Franzosen zurückerobert und eines der mörderischesten Kanonen- und Infanteriefeuer entspann sich nun. 2 Divisionen der jungen Garde unter Oudinot, das 1. Cavalleriecorps, das ganze Reservegeschütz von 150 Kanonen wurden auf diesen Punkt gezogen; eben so ließ Napoleon das 2. Cavalleriecorps unter Sebastiany und 2 Divisionen der jungen Garde gegen Holzhausen rücken, um sich hier zur Überflüglung bereit aufzustellen. Deutlich leuchtete die Absicht der Franzosen hervor, das Centrum der Alliirten zu durchbrechen, dann im Augenblicke der Entscheidung den rechten Flügel derselben zu umgehen und das ganze Heer an die Pleiße zu drängen und dort aufzureiben. Sobald Fürst Schwarzenberg von der Verstärkung des feindlichen Centrums Nachricht erhielt, ließ er sogleich das Reservecorps des Prinzen von Hessen-Homburg bey Gaschwitz und Deuben über die Pleiße gehen und dem linken Flügel des Hauptcorps zu Hülfe kommen. Es war Mittags nach 1 Uhr. Die österreichische Küraſſierdivision unter General Nostiz debouchirte eben bey Kröbern, als die französische und pohlnische Gardecavallerie unter General Letort dort einen Angriff machte; sogleich warf sie sich diesem entgegen und brachte die Franzosen zum Umkehren. Bald darauf löste die Division Bianchi die Preußen in Markkleeberg ab, und flankirte den von Wachau aus unternommenen Angriff. Noch war indessen die Mitte nicht gehörig verstärkt, blos das russische Grenadiercorps unter General Rajewsky hatte Barclay de Tolly mit einer Küraſſierbrigade am linken Flügel hinter Auenhayn rücken lassen und die russische Gardecavalleriebrigade versuchte eben, bey Gossa aufzumarschiren. Da brach plötzlich die feindliche Cavallerie aus dem Wäldchen bey Wachau hervor, sprengte zwischen der in Quarré's formirten russischen und preußischen Infanterie durch, warf die 10 Schwadronen, die sich ihr entgegensetzten, so wie die im Aufmarsch begriffene Garde-

[illegible] eroberten 26 Geschütze u.
[illegible] wenige hundert Schritte
[illegible] hinter Gossa, wo die
[illegible] vor. Die Schlacht
[illegible] die Verbündeten entschieden
[illegible] wäre es wirklich gewesen,
[illegible] Anführer der französ. Rei-
[illegible] dem freylich über alle Er-
[illegible] glücklichen Erfolge, nur
[illegible] mehr Besonnenheit und Thä-
[illegible] gezeigt; so verlor er aber
[illegible] kostbare unwiederbringliche
[illegible] mit Nichtsthun, der Kai-
[illegible] Alexander warf das zur Bede-
[illegible] einer Person dienende Garde-
[illegible] Regiment, unter dem Grafen
[illegible] den Franzosen ent-
[illegible] griff tapfer an, brach-
[illegible] Feind zum Stehen, die russi-
[illegible] Gardecavallerie gewann Zeit,
[illegible] sammeln und anzugreifen,
[illegible] preußische Cavallerieregi-
[illegible] von entfernten Punk-
[illegible] und griffen an, und so
[illegible] Angriff abgeschlagen. Na-
[illegible] die Schlacht indessen für
[illegible] und Bothen eilten nach
[illegible] dem Könige von Sachsen
[illegible] zu bringen und
[illegible] zur Feyer des Sie-
[illegible] Glocken läuten zu las-
[illegible] hatten indessen die Fran-
[illegible] Terrain gewonnen und
[illegible] Guldengossa u. die Schä-
[illegible] angreifen. Diese nah-
[illegible] Österreicher, von den
[illegible] Mondadieren unterstützt,
[illegible] die preußische 10.
[illegible] 2 Angriffe, und
[illegible] endlich, von 80
[illegible] Geschützen der Garde
[illegible] unterstützt,
[illegible] brach ein und
[illegible] an demselben
[illegible] Stellungen ein,
[illegible] gedacht hatten,
[illegible] Flügel, unter
[illegible] Seyffartshayn



nach tapferer Gegenwehr
worden und derselbe war in
lung zwischen Groß-Pößna u
hayn zurückgedrückt, wo ei
Kanonade den Tag beschloß.
äußere linke Flügel, unter
neral Meerfeld, hatte die
wiewohl schwächer, fortges
lich fanden die Österreicher:
durch die Pleiße, und 2 [illegible]
gingen durch dieselbe, wu
bald wieder zurückgewiesen
nem dieser Angriffe wurde
neral Meerfeld das Pferd
und er, leicht verwundet,
Feldmarschallieutenant Leb
unterhielt durch eine im hef
fechte begriffene Tirailleurli
der Luppe, die Verbindung
Gyulay'schen Armeecorps.
fecht bey Lindenau. G
lay rückte mit dem 2. Armeec
leichten Division unter Fü
tenstein und dem Streifcor
dem russischen General Th
von Altranstädt in 3 Colo
an. Sein Zweck war, den
sen, mit Wegnahme Linde
einzige Rückzugslinie zu v
zugleich aber die Communic
schen dem böhmischen Heer
schleßischen Nordarmee so
möglich zu unterhalten. (
etwa 20,000 Mann und 5
ze. Das französische 4. A
(14,000 Mann) hatte Lin
setzt und vor dem Dorfe,
Stunde entfernt, 4 Er
halbkreisförmig angelegt;
Verschanzung standen etw
Geschütze. Die eine österrei
lonne (Feldmarschallieute
prinz Philipp von Hessen-
rückte von Leutsch, die an
dem Generalmajor Czolich
Zschocher gegen Lindenau
drangen ein und nahmen
Bertrand zog sich aber hint

pe zurück. Die 3. Colonne unter Feldmarschallieutenant Fürst Liechtenstein und General Thielemann unterhielt ein lebhaftes Tirailleurgefecht. So stand das Gefecht bis gegen Mittag, als Bertrand von Napoleon den gemessenen Befehl erhielt, Lindenau, das der einzige Weg zum Rückzug war, um jeden Preis wieder zu nehmen und zu behaupten. Er vollführte diesen Befehl auch wirklich. c) Schlacht bey Möckern. Den 16. Morgens brach der General Blücher von Skeudiz und Umgegend auf und rückte gegen Leipzig vor. Die rechte Flügelcolonne bildete das 1. preußische Armeecorps (York), es rückte über Lütschena gegen Möckern vor, die linke Flügelcolonne bestand aus Russen, unter Langeron, dem das Sacken'sche Corps zur Reserve diente. Die Reservecavallerie jedes Corps marschirte an der Spitze, die des Sacken'schen Corps folgte dem ersten Armeecorps. Die Franzosen standen bey Möckern in Position, so daß das Marmont'sche Armeecorps (20,000 Mann) Möckern und Wahren, das 7. unter Reynier (10,000 Mann) Groß- u. Klein-Wiederitsch besetzt hielten. Vor der Fronte wurde Lindenthal und Breitenfeld stark, noch weiter vor Freiroda und Radefeld schwach besetzt gehalten. Den rechten Flügel der Armee bildete endlich das Corps des Marschalls Ney (20,000 Mann), der jedoch, als er bis um 10 Uhr keinen ernstlichen Angriff bemerkte, aufbrach, um Napoleon bey Wachau zu unterstützen. Gegen diese Macht rückte Blücher an. Bey Lütschena erhielt er die Meldung, daß Lindenthal und das nahe Holz, Freiroda und Radefeld vom Feinde besetzt sey, u. schloß hieraus irrig, daß der Feind in der Stellung von Breitenfeld und Lindenthal, ungefähr in der Stellung wie die Kaiserlichen 1631, eine Schlacht anzunehmen gedenke. In diesem Wahne traf er die Vorbereitungen zu dem Angriffe von Lindenthal, den er jedoch nicht eher unternehmen zu können meinte, als bis Freiroda und Radefeld in den Händen der Russen wären. Diese Dörfer wurden angegriffen und nach kurzem Widerstande genommen. Das 1. preußische Armeecorps marschirte nun auf, um Lindenthal anzugreifen, während die Infanterie, der Vortrapp (8. Bataillon unter Major Hiller), Wahren und Möckern nahmen. Gegen Erwarten fand die 8. Brigade, die jenen Angriff unternahm, fast keine Gegenwehr, während die Vortruppen, nachdem sie Wahren nach heftiger Gegenwehr genommen hatten, in Möckern den ernstlichsten Widerstand trafen. Das ganze 1. Armeecorps wendete sich nun nach Möckern, wo der ernstlichste Kampf entstand u. die Entscheidung der Schlacht offenbar lag. Während dessen waren die Russen unter Langeron vorsichtig von Radefeld nach Wiederitsch vorgerückt, immer fürchtend, von Podelwitz aus von einem versteckten Heerhaufen im Rücken angefallen zu werden. Als sich endlich diese Furcht grundlos zeigte, griff Langeron Klein- u. Groß-Wiederitsch an und sendete seine Reiterey links, um die noch immer auf der Straße von Düben zurückkehrenden französischen Truppen zu beunruhigen. Eine Lücke, die zwischen dem Langeronschen u. York'schen Corps entstanden war, füllte Blücher durch die Reservecavallerie Sacken's aus, um nicht etwa hier durchbrochen zu werden. Es war Nachmittags 3 Uhr. Noch immer drehte sich die Schlacht um den Besitz von Wiederitsch und vorzüglich von Möckern; vier Angriffe waren schon von den Preußen mit größter Tapferkeit auf diese gemacht worden, immer entwickelten die Franzosen neue Streitkräfte und große Tapfer-

kelt, und eine Batterie von 50 Geschützen verbreitete Tod unter den Gegnern. Schon waren die Bataillons auf kleine Häuflein herabgeschmolzen, schon hatte York von Blücher Hülfe verlangt u. dieser sie auch in dem Sackenschen Corps verhießen; allein es war voraus zu sehen, daß, bevor dieses von dem fernen Radefeld anrücke, die Schlacht entschieden seyn werde. Auch die letzte Brigade (die erste) ward in das Treffen gezogen, und auch diese schmolz immer mehr zusammen. Da unternahm Major Sohr, mit den brandenburger Husaren, Abends um 5 Uhr, links des Dorfes Möckern, einen Angriff, er gelang. Sogleich befahl York einen Angriff mit der ganzen Reiterey und zugleich einen eben so energischen mit dem ganzen Fußvolke. Dieser fünfte Angriff glückte; in Unordnung flohen die Franzosen aus dem Dorfe, die Cavallerie hieb in sie ein, nahm fast ihre ganze Artillerie (53 Kanonen) und jagte die anderen versprengt nach Eutritsch und Gohlis. Nun ward auch Groß- und Klein-Wiederitsch genommen u. auch hier 11 Kanonen erobert. Reynier zog sich von da nach Eutritsch und dann hinter die Parda zurück. So war denn hier ein entscheidender Sieg erfochten, 1 Adler, 2 Fahnen, 64 Kanonen, 2500 Gefangene, waren die Früchte desselben, allein auch große Opfer gebracht, denn über 8000 Mann der Sieger waren todt und verwundet. Der Marschall Ney war unterdessen bis über Leipzig hinausgekommen, als Napoleon die Bedrängniß des Marmontschen Corps erfuhr. Sogleich ließ er ihn umkehren, Ney traf indessen erst nach Beendigung der Schlacht wieder bey Eutritsch ein. E. Waffenruhe am 17. October. Gegen alle Erwartung verging der 17. October ziemlich ruhig. Die Verbündeten blieben im in ihren Stellungen, nur einzelne Truppenwechsel vo und die Reserven näher her Sie erwarteten mit Besti den Rückzug der Franzosen nen neuen Angriff. Sie glau rerseits mit Recht, keinen unternehmen zu dürfen, b die Verstärkungen, die noch sem Tage anlangen mußten den Kreis um Leipzig vollend ßen sollten, herangezogen Diese Verstärkungen ware Nord-Armee unter dem Kro von Schweden (68,000 Man von Halle über Landsberg u tenfeld heranzog und von Bortrapp, unter Woronzow, Taucha erreicht und dasselb nommen hatte, dieses Städtc im Laufe des Tages wieder ferner das pohlnische Heer Benningsen, mit der österre zweyten leichten Division unt Bubna (41,000 Mann), d den 16. in Grimma angela und am 17. Nachmittags Spitze in der Gegend von Fu ankam, und nach und nach gend zwischen diesem Dorfe wurzerner Straße einnahm endlich das 1. österreichische corps unter Colloredo (20,00 das die Nacht bey Borna quirt hatte und gegen 11 Kröbern eintraf, wo es die Bianchi in Markkleeberg ve Durch diese Truppen hatten Verbündeten gegen den Ta um 130,000 Mann verstä mit dieser Hülfe war der Si mehr zweifelhaft. Man fürch großen Hauptquartiere, daß leon sich in der Nacht zurü werde, und hatte daher auf d mittag, wo man schon übe Theil der Verstärkungen

konnte, einen allgemeinen Angriff beſchloſſen, gab dieſen aber in einem allgemeinen, auf der Höhe von Güldengoſſa gehaltenem Kriegsrathe, wo man Blücher's Sieg am 16. und die Ankunft des Kronprinzen bey Breitenfeld, ſo wie die Benningſen's bey Fuchshayn erfuhr, wieder auf, um den Kronprinzen Zeit zu geben, den Bogen zwiſchen Taucha und der wurzner Straße, Benningſen aber den zwiſchen letzterem Orte und Seyfartshayn vollends zu ſchließen, und den ermüdeten Truppen des letzteren einige Ruhe zu gönnen. So unterblieb der Angriff bis auf den nächſten Morgen. Die Franzoſen machten zwar ihrerſeits mehrmahls Miene anzugreifen und zeigten beträchtliche Streitkräfte, doch nirgends war es Ernſt damit. Napoleon wurde den ganzen Tag von ſeinen Feldherrn gedrängt, ſich zurückzuziehen oder noch heute anzugreifen, für beydes hatte er Entſchuldigungen, was um ſo mehr zu verwundern iſt, da ihm die Ankunft der Verſtärkungen bey den Alliirten unmöglich entgehen konnte. Nur im Norden von Leipzig kam es am heutigen Tage noch zu einigen Gefechten, indem das Corps von Sacken, welches das von York in der erſten Linie abgelöſt hatte, in der Vorausſetzung, daß auch die große böhmiſche Armee an dieſem Tage den Angriff fortſetzen werde, Gohlis, Eutritſch und Mockau angriff und die Franzoſen hinter die Parda drängte. Die ruſſiſchen Huſaren wagten hier einen glücklichen Angriff auf die Reiterey des Herzogs von Padua, warfen dieſe, ſprengten durch die franzöſiſchen Quarr-'s hindurch, eroberten 5 franzöſiſche Kanonen dicht vor dem halliſchen Thore, und kehrten mit ihnen und mit vielen Gefangenen mitten durch die franzöſiſche Linie zurück. Als Blücher hörte, daß auch die große Armee heute fevere, brach er jedoch das Gefecht ab. Einen Antrag des Kronprinzen von Schweden, der Blücher's Stelle einnehmen und ihn auf den linken Flügel nach Taucha hin placiren wollte, wies er jedoch ab, verſprach aber den Angriff des Kronprinzen bey Taucha auf die Parda kräftig zu unterſtützen. F. Völkerſchlacht am 18. October. Als der 18. October anbrach, nahmen die Verbündeten wahr, daß Napoleon eine gedrängtere Stellung, ½—1 Stunde näher gegen Leipzig bezogen habe. Der rechte Flügel, unter dem Befehl des Königs von Neapel, lehnte ſich mit dem 8. Corps (unter Poniatowsky, der am 16. zum franz. Marſchall erhoben worden war) wie früher an die Pleiße bey Konnewitz, zog ſich dann nach Propſtheide, daß das zweyte Corps (Victor) beſetzt hielt, und machte eine Krümmung links rückwärts nach Stötteritz, wo das 5. Corps (Lauriſton) ſtand. Die Reſerve dieſes Flügels bildete Oudinot mit 2 Diviſionen junger Garde bey Konnewitz. Die Dörfer Dölitz, Döſen, Zuckelhauſen, die Schäferey Meisdorf und die nahe Ziegelſcheune waren vor der Fronte beſetzt, die frühere Aufſtellung aber durch Cavalleriepoſten feſtgehalten. Die Mitte bildete das 11. Corps (Macdonald), es war eine halbe Stunde vorwärts des 5. Corps bey Holzhauſen aufgeſtellt, und hielt links ſeitwärts die Dörfer Ober- und Unter-Zweinaundorf, Mölkau und Stünz beſetzt, um mit dem linken Flügel, unter Marſchall Ney, in Verbindung zu bleiben; es hatte vorwärts gegen Seyfartshayn und nach Baalsdorf ſtarke Detachements geſendet, um dieſe Dörfer zu vertheidigen. Der linke Flügel endlich, unter dem Marſchall Ney, ſtand hinter der Parda, das

6.] Corps (Marmont) rechts von Pfaffendorf und dem halliſchen Thore bey Leipzig, bis Schönfeld, und hatte jenſeits der Parda Gohlis und Pfaffendorf beſetzt, das 3. (Ney, jetzt interimiſtiſch Souham) ſtand bey Abt Naundorf, Reutſch und der St. Theklakirche, und hielt Mockau feſt, das 7. (Reynier) ſtand bey Paunsdorf und Sellershauſen, und hielt Taucha vor der Fronte beſetzt. Die Reitercorps waren an paſſenden Punkten vertheilt. Bertrand, mit dem 4. Corps, befand ſich ſeit Morgens 3 Uhr, nach einer Unterredung mit Napoleon, auf dem Marſche gegen Lützen und Weißenfels, um die Straße vom Feinde zu reinigen, und eben dahin zog den ganzen Tag der Train des Heeres, um den gefürchteten Rückzug am 19. vorzubereiten. Außerdem ſendete Napoleon noch den am 16. Abends gefangenen General Meerfeld, auf ſein Ehrenwort entlaſſen, mit einem Brief, der den Antrag enthielt, unter der Bedingung des freyen Abzugs hinter die Saale, die Oder- und Weichſelfeſtungen zu übergeben, und in einem zu ſchließenden Waffenſtillſtande dann um den Frieden unterhandeln zu wollen, an den Kaiſer von Öſterreich. Die Alliirten nahmen jedoch von dieſem Vorſchlage keine Notiz. Die Verbündeten hatten ihre Maſſen in 6 große Heerhaufen getheilt, von denen die erſten 5 möglichſt kraftvoll gegen Leipzig drücken ſollten. Der erſte Heerhaufen, unter dem öſterreichiſchen General der Cavallerie Erbprinzen von Heſſen-Homburg, war etwa 40,000 Mann ſtark, und beſtand aus der öſterreichiſchen Diviſion Lederer, die auf dem linken Pleißenufer operiren ſollte, und aus den Reſervediviſionen Bianchi, die als 1., und der Reſervediviſion Weiſenwolf, die als 2. Treffen auf dem rechten Ufer gegen Dölitz u
newitz aufgeſtellt waren. Al
ven folgten ihnen die 3. öſt
ſche Reſervecavalleriediviſio
Diviſion Aloys Liechtenſtein
Armeeabtheilung und die 6.
abtheilung (Colloredo). De
Heerhaufen, unter dem ruſſi
neral en Chef Barclay de
ſtand bey Güldengoſſa. G
55,000 Mann ſtark und
zwey Colonnen vor; die li
der 9., 10. und 11. Brigad
preußiſchen Armeecorps un
Reſervecavallerie beſtehend
unter General Kleiſt über
nach Propſtheide, die ander
General Wittgenſtein, au
Armeecorps beſtehend, über
wolkwitz ebendahin vorrücke
ruſſiſch-preußiſche Garde- un
vecorps, unter Großfürſt C
und General Miloradowitſch
folgen. An dieſe Abtheilu
ſich rechts der Heerhaufen u
ruſſiſchen General der Cavalle
ningſen (60,000 Mann) an
erſte Colonne, aus der 11.
ſchen Brigade (Ziethen) be
ſollte die Verbindung mit
ſtein unterhalten und über
hauſen nach Stötteritz rück
zweyte Colonne, die 4. öſter
Armeeabtheilung des Gener
nau, ſollte über Holzhauſen
hin drängen, ihr folgte d
ſche Corps des Generals D
als Reſerve. Die dritte Colo
ſtand aus der ruſſiſchen Av
unter General Stroganoff
ruſſiſchen Cavalleriediviſion
nerals Tſchaplitz; ſie ſollte vo
Pößna gegen Baalsdorf und
rücken und zugleich die Ver
zwiſchen der 2. und 4. Colo
ter dem Feldmarſchallieutena
ſen Bubna, und aus deſſen
Diviſion beſtehend, erhalte

Paunsdorf und Sellershausen angreifen sollte. Der Hetmann Platow endlich marschirte noch mehr rechts von dieser 4. Colonne, und sollte die Verbindung mit dem Kronprinzen von Schweden aufsuchen. Dessen Heerhaufen (mit Langeron's Corps, das ihm auf sein Verlangen für diesen Tag Blücher zugetheilt hatte, 100,000 Mann stark) brach nähmlich Morgens um 8 Uhr von Breitenfeld auf und passirte die Parda in 4 Colonnen. Der äußerste linke Flügel, das 3. preußische Corps (Bülow) und die Reiterey Winzingerode's passirten nähmlich dieses Flüßchen bey Taucha, nachdem sie dieses Städtchen erobert und darin ein sächsisches Bataillon gefangen genommen hatten, die 2. (Winzingerode und die Avantgarde unter Woronzow) bey Grasdorf, die schwedische Armee unter Feldmarschall Stedingk bey Plaußig, und das russische Corps unter Langeron bey Mockau. Bülow drang nach Paunsdorf vor und die übrigen Colonnen rückten nun in die Linie der Alliirten völlig ein. Der 5. Heerhaufen war von dem Corps von Sacken, das das Corps von York, welches wegen des Verlustes am 16. statt in 4 Brigaden in 2 Divisionen vereint war, als Reserve bey Gohlis und Eutritsch hinter sich hatte, gebildet, und 25,000 Mann stark, er plänkelte den ganzen Tag über lebhaft längs der Parda bey Schönefeld mit den Franzosen. Der sechste Heerhaufen endlich bestand aus der 3. österreichischen Armeeabtheilung unter General Gyulay, der 1. leichten österreichischen Division unter dem Fürsten Liechtenstein, und dem fliegenden Corps des Generals Thielemann. Er hatte den Auftrag, die rechte Flanke des sich zurückziehenden Feindes zu beobachten und ihm allen möglichen Abbruch zu thun. Tapfer drangen nun die ersteren drey Heerhaufen seit Morgens um 8 Uhr gegen den Feind, der sich heldenmüthig hielt, vor; die Österreicher suchten unter dem Prinzen von Hessen-Homburg Lößnitz, Dölitz und Dösen zu erobern, wurden aber durch die Pohlen und Franzosen aufgehalten, ihr Anführer ward verwundet, und selbst die Heranziehung der Reserven vermochte sie nicht weiter zu bringen. Bey dem Anrücken des 2. Heerhaufens, unter Barclay, zogen sich die französischen Cavallerieposten zurück, man besetzte Wachau und Libertwolkwitz und drang gegen Propstheide vor; unterwegs stürmte Kleist die Schäferey Meisdorf, Wittgenstein die Ziegelscheune, nach tapferer Gegenwehr; die Reserven folgten. Propstheide war von dem Victorschen Corps stark besetzt, immer neue Reserven kamen herbey; die großen Gebäude des Dorfes, die Lehmmauern, die jeden Garten umschließen, machten die Vertheidigung leicht, und es entspann sich daher hier von Nachmittags 2 Uhr bis gegen Abend eines der hartnäckigsten und blutigsten Gefechte des ganzen Krieges, aber zuletzt mußte die 10. und 12. preußische Brigade, welche mit dem Wittgenstein'schen Corps das Dorf 4 Mahl gestürmt und beynahe ganz erobert hatten, daraus weichen und stellten sich in Kartätschenschußweite davon auf, wo sich die russische und preußische Artillerie begnügte, die Franzosen lebhaft zu kanoniren. Dieser fehlgeschlagene Angriff hinderte die linke Flügelcolonne (Ziethen) des Generals Benningsen, welche den Feind zurückgedrückt und Zuckelhausen genommen hatte, Stötteritz anzugreifen, indem die Stellung bey Propstheide diesen Angriff völlig flankirt haben würde; die 2. Colonne Benningsen's eroberte, von einem Theile des Corps von Doctorow un-

terſtützt, Holzhauſen, und nahm die nahen Höhen nach heftigem Widerſtande; ein heftiges Artilleriegefecht entſpann ſich nun, und ein Cavallerieangriff Sebaſtiany's vermochte nicht, die Öſterreicher und Ruſſen aus der eroberten Stellung zu verdrängen; die 3. Colonne eroberte, nachdem ſie den Feind aus Klein-Pößna und Baalsdorf vertrieben hatte, Zweinaundorf, und ſchlug die feindlichen Cavallerieangriffe gleichfalls zurück; die 4. Colonne des 3. Heerhaufens (Bubna) endlich rückte von Zweenfurth aus gegen die große Straße von Wurzen nach Leipzig vor, eroberte mit geringer Macht Mölkau und Paunsdorf und ſtellte ſich, als es wieder von da vertrieben war, auf der wurzener Straße auf, ſpäter nahm es dieſes Dorf mit Hülfe des 4. Heerhaufens wieder und ſtellte ſich jenſeits Paunsdorf auf. Schon oben iſt geſagt worden, daß dieſer 4. Heereshaufen unter dem Kronprinzen von Schweden Taucha nahm und in 4 Colonnen die Parda überſchritt, er drängte nun die Franzoſen aus der Stellung bey der St. Theklakirche, Reutſch und Abtnaundorf, in die zwiſchen Schönfeld und Paunsdorf zurück. Schon bey dieſer Bewegung ging das ſächſiſche Huſaren- und Uhlanenregiment bey Reutſch zu den Verbündeten über. Als aber das preußiſche Armeecorps unter Bülow ſich mit dem Hetmann Platow in Verbindung ſetzte und ſo den Halbkreis, den die Verbündeten zogen, vollends ſchloß, daſſelbe auch Paunsdorf nahm, und die Reiterey des Generals Winzingerode ſich eben in Bereitſchaft ſetzte, die ihr bey Paunsdorf gegenüber ſtehenden Truppen anzugreifen, avancirten dieſe plötzlich und gingen zu den Alliirten über. Es waren 5 Bataillons, 1 Cavallerieregiment und 19 Geſchütze von den Sachſen, und 2 würtembergiſche Cavallerieregimenter unter General Normann. Die franzöſ. Cavallerie, dieſes bemerkend, ſetzte ſich ſogleich im Trab, um die Sachſen am übergehen zu hindern, allein der Hetmann Platow, auf den die Sachſen ſtießen, ging ſogleich vor und hielt die Franzoſen von der Verfolgung ab. Durch dieſen Abfall war dieſer Punkt entblößt, und die Franzoſen mußten von allen Seiten Truppen heranziehen, um dieſe Lücke wieder zu füllen. Auch von dem Marmont'ſchen Corps ſollten Entſendungen dahin Statt finden, als der 5. Heerhaufen, dieſes bemerkend, ſtärker angriff und ſeine Reſerven heranzog, wodurch die detachirten Abtheilungen zum Haltmachen gebracht wurden. Dennoch ging Marſchall Ney gegen 3 Uhr wieder zum Angriff auf Sellershauſen und Volkmannsdorf über, doch dieſer Angriff, ſo wie ein darauf folgender noch heftigerer, ward, letzterer mit Benutzung der ſächſiſchen Artillerie und einer engliſchen Congrev'ſchen Raketenbatterie, abgeſchlagen. Raſch drangen die Verbündeten nun auf dieſem Flügel vor, Schönefeld, um das das Langeron'ſche Corps ſeit 2 Uhr heftig gefochten hatte, ward genommen und bis Reudnitz vorgedrungen. Bülow eroberte gleichzeitig Stünz und Sellershauſen. Vergebens eilte Napoleon, der den ganzen Tag die Schlacht von der Tabaksmühle aus beobachtet hatte, mit einer Diviſion Garde und 20 Geſchützen herbey; der ſchwediſche Oberſt Cardell kam zu ſelbiger Zeit mit 20 Kanonen herbey, und brachte jenſeit Reudnitz das Gefecht wieder zum Stehen. Die Ruſſen behaupteten ihre Stellung und der Abend machte dem Gefechte ein Ende. Die franzöſiſche Aufſtellung zog ſich an dieſem Abend von Dölitz und Dösen, das ſie noch behaupteten, nach Propſtheide, Stö-

teritz, und von da rückwärts nach Krottendorf, Volkmannsdorf und Reudnitz, bis dicht an Leipzig heran, während die Alliirten die Linie Dölitz, Dösen, Propstheide, Zweinaundorf, Mölkau, Volkmannsdorf, Reudnitz an den Straßenhäusern bis an die Parda behaupteten. Ihr rechter Flügel und die Mitte hatten bedeutend Terrain gewonnen, während der linke am 18. nur wenig avancirt war. Die Lage der Franzosen begann verzweifelt zu werden; sie hatten ungeheuer verloren, der Abfall der Sachsen ließ auch den der übrigen (jedoch nicht mehr zahlreichen) Rheinbundestruppen fürchten, fast die ganze Munition war verfeuert (nach französischen Berichten waren am 16. October 84,000 Kanonenschüsse, am 18. 95,000 gefallen), die Verbündeten waren nordwärts Leipzigs fast bis an die Thore desselben vorgedrungen, und Napoleon konnte es sich nicht verhehlen, daß, wenn er den 19. die Schlacht wieder erneuerte, ein einziger glücklicher Angriff sie in den Besitz der Rückzugsstraße setzen könne, und daß er dann mit dem ganzen Heere der Gefahr, gefangen genommen zu werden od. sich doch mit großem Verluste durchzuschlagen, ausgesetzt sey. Er beschloß daher den Rückzug und gab Befehl, daß die Truppen, so still als möglich, nach und nach abziehen, Leipzig aber bis zum letzten Moment, um dieselben zu decken, vertheidigt werden sollte. Die Verbündeten ahndeten Napoleon's Lage, obgleich es immer noch Officiere gab, die glaubten, daß Napoleon am folgenden Tage die Schlacht erneuern werde. Doch traf man schon Vorbereitungen zur Verfolgung, sendete das 3. österreichische Armeecorps (Gyulay) noch am Abende nach Pegau, das 1. preußische (York) nach Halle, befehligte Platow über die Pleiße und Elster zu gehen, um den Feind zu beunruhigen, und wollte auch die russ. u. preuß. Garden über diese Flüsse gehen lassen, was jedoch unter dem Vorwande, daß dieses Corps zu ermüdet wäre, um einen Nachtmarsch unternehmen zu können, hintertrieben ward. G. Beendigung der Schlacht, Einnahme von Leipzig und Verfolgung am 19. October. Als der Morgen dämmerte, bemerkten die Verbündeten, daß sich, wie sie es erwarteten, der Feind während der Nacht in größter Stille nach Leipzig zurückgezogen und die verlassene Stellung nur durch Reiterey und schwache Abtheilungen besetzt halte. Rasch drangen sie nun vor, warfen die feindlichen Abtheilungen zurück, machten sehr viele Marodeurs zu Gefangenen und nahmen viele Kanonen, Pulverwagen, die demontirt und stehen geblieben waren. Erst dicht bey Leipzig stießen sie wieder auf stärkere feindliche Abtheilungen. Das 8. Armeecorps unter Poniatowsky und das 11. unter Macdonald hatten nähmlich die Vorstädte barricadirt, die Gartenmauern mit Schießscharten versehen, die Gartenhäuser besetzt, und gedachten sich dort zu halten, bis das Heer die enge Straße nach Lindenau passirt hätte. Die inneren Stadtthore waren von badenschen Truppen besetzt und der Brigadegeneral Bertrand war dort Commandant. Die Gefahr für das unglückliche Leipzig war groß; von allen Seiten rückten die verbündeten Massen zum Sturm heran, vergebens sendete Macdonald Officiere mit dem Anerbiethen eines mehrstündigen Waffenstillstandes, um die Stadt räumen zu können, vergebens der nach Leipzig geflüchtete König von Sachsen und der Magistrat Bothen, mit der Bitte um Schonung, an die Monar-

chen; die Antwort lautete abſchläglich, jedoch verſicherten die Monarchen, das Möglichſte für Schonung der Stadt gegen Plünderung thun zu wollen. Nach 9 Uhr ritt Napoleon von ſeinem Hauptquartiere in der Petersvorſtadt (Hôtel de Prusse) weg nach der Stadt zum König von Sachſen, um Abſchied zu nehmen. Vergebens both er ihm an, mit ihm weiter zu fliehen, der König ſchlug es aus und zeigte ſich entſchloſſen, das Schickſal ſeines Landes zu theilen. Von da wollte Napoleon nach 10 Uhr zum ranſtädter Thore hinaus, allein ſchon waren Kanonen, Bagage- und Munitionswagen und anderer Troß dort ſo unter einander gefahren, daß kein Durchkommen möglich war; er kehrte daher um und ritt zum Petersthore hinaus, und rechts um die Promenade herum, bis zu der Elſterbrücke am äußeren ranſtädter Thore, wo er gegen 11 Uhr Leipzig verließ, um nie wiederzukehren. Kaum war Napoleon vorbey, als ſich Alles beeilte, die Brücke zu paſſiren, Kanonen und Wagen jagten nach, ſie verwirrten u. verfuhren ſich, und bald war der ganze ranſtädter Steinweg von einem unauflöslichen Gewirre von Fuhrwerk bedeckt. In dieſem Augenblicke fielen einige Schüſſe in der Nähe der Brücke. Der Sergeant von den Sappeurs, der die Aufſicht über das Zünden der Minen, welche die Brücke über die Elſter in die Luft ſprengen ſollte, hatte, gab, entweder ſeinen Inſtructionen folgend, oder, wie Napoleon nachher behauptete, durch eitles Schrecken betäubt, das Zeichen Feuer anzulegen, und die Brücke flog gegen ½ 12 Uhr in die Luft u. ſchnitt gegen 10,000 Mann, die ſich noch auf dem rechten Elſterufer befanden, ab. Unterdeſſen rückten die Verbündeten zum eigentlichen Sturm heran. Ihre Artillerie beſchoß von allen Seiten die Stadt. Der Sturm ſel
in 4 Colonnen geſchehen. D
Colonne (das böhmiſche Heer
von Süden her das Floßthor
ßere Petersthor ſtürmen u
auf den Angriff des inneren
thores übergehen. Da jedoch di
zoſen ſich auf dieſer Seite ſeh
ſam zurückzogen und die A
an anderen Punkten früher i
zig eindrangen, ſo kam es
keinem ernſtlichen Sturme. Di
lonne (Benningſen) rückte übe
teritz an, brachte das feindli
ſchütz vor der Stadt mit 60 ſ
Kanonen zum Schweigen,
29 Kanonen und fand, in di
ſtadt im Raume zwiſchen dem
mühlenthor, Sandthor und
talthor ſtürmend eindringend
19 Geſchütze verlaſſen vor.
Colonne (Kronprinz von Sch
endlich ſtürmte das wurzner u
felder Thor, und die Preußen,
den und Ruſſen rückten, obgle
großem Verluſte, gegen die
bey letzterem vor, eroberten
drangen durch die Quergaſſe
Esplanade ein. Ein wenig ſpät
wältigte auch die 4. Colonn
cken) das Gerberthor und na
3 Kanonen. Noch ein kurzes
entſpann ſich auf der Esplana
waren die Franzoſen aber g
u. die Verbündeten drangen
zwiſchen 12 und 1 Uhr durch
liſche Pförtchen und zwiſch
grimmaiſchen und halliſchen
in die eigentliche Stadt ein.
Stadt fand kein Widerſtan
Statt; alles was von Franzoſ
da war, eilte dem ranſtädte
zu, ebenſo wie Poniatowsky's
das noch die Petersvorſtadt
digte, um die Stadt herum d
ſtädter Thore zueilte. Dort w
die Brücke geſprengt und d
weg geſperrt. Allein hätte die

nicht Statt gefunden, so hätten doch auch nur Fußgänger, keine Reiter, noch weniger aber Fuhrwerk, entrinnen können, so ungeheuer war die Verwirrung, die dort entstanden war. Viele suchten einen Ausweg durch den Richter'schen (später Reichenbach'schen, jetzt Gerhard'schen) Garten, wo eine Nothbrücke geschlagen war, allein zeitig war diese unter der Last der Fliehenden gebrochen. In der Verzweiflung suchten Viele die anscheinend seichte, kaum 10 Schritte breite Elster zu durchschwimmen, aber nur den wenigsten glückte es. Macdonald war so glücklich, das linke Elsterufer zu erreichen, jedoch Poniatowsky und der Chef des Generalstabes des 11. Armeecorps, der Divisionsgeneral Dumoussier, die mit ihren Rossen in die Fluthen gesetzt waren, fanden dort ihren Tod. Gleiches Schicksal hatten über 1000 Franzosen, die Ähnliches wagten. Während dieses vor dem Thore geschah, eilten die alliirten Monarchen herbey, um Leipzig durch ihre persönliche Gegenwart möglichst vor Plünderung zu schützen. Unter dem Vivatrufen der Truppen, dem Jubelgeschrey der Einwohner, dem Wehen der aus allen Fenstern zum Willkommen entgegengeschwenkten Tücher, hielten sie gegen 1 Uhr mit dem Fürsten von Schwarzenberg ihren Einzug durch das grimmaische Thor, während von anderen Seiten der Blücher, der Kronprinz von Schweden u. Benningsen siegend nahten. Noch fielen in den Straßen Schüsse, noch waren Tausende von Franzosen unentwaffnet, standen zum Theile noch Schildwache, allein dennoch machte kein Verwegener einen Versuch gegen das Leben der Monarchen, ja die Franzosen präsentirten sogar meist ihre geladenen Gewehre.

II. Folgen der Schlacht.

Vollendet war nun die blutige Arbeit und ein Sieg erkämpft, wie wohl keiner es je war noch werden wird. Groß waren die Trophäen, allein groß auch der Verlust der Sieger. Die Franzosen verloren 15,000 Todte, 30,000 Verwundete, von denen allein 23,000 in Leipzig zurückgelassen worden waren; außerdem wurden 15,000 Mann gefangen und 300 Kanonen (von denen mindestens 130 auf dem Schlachtfelde erobert worden waren, der Rest aber beym Rückzuge stehen blieb) und 900 Munitionswagen erobert. Unter den Todten waren der Marschall Fürst Poniatowsky, die Divisionsgenerale Dumoussier, Vial, Rochambeau und viele andere Generale; verwundet waren die Marschälle Ney u. Marmont, die Divisionsgenerale Souham, Compans, Latour-Maubourg (er verlor einen Fuß), Sebastiany, Friederichs und Maison. Gefangen wurden die Corpscommandanten Lauriston und Reynier, die Divisionsgenerale Ruberg, Krassinsky, Malochowsky, Rosniätzky und 10 Brigadegenerale, der Generallieutenant Prinz Emil von Hessen-Darmstadt, so wie 8 baierische, würtembergische und badensche Generale. Der Verlust der Verbündeten betrug bey den Österreichern 1 General (Generalmajor Giffing), 57 Officiere, 2500 Mann todt, 5 Generale (Erbprinz von Hessen-Homburg, Feldmarschalllieutenants Mohr, Hardegg, Nostiz, Generalmajor Splény), 303 Officiere und 5000 Mann verwundet, 1 General (Graf Meerfeld), 39 Officiere und 1000 Mann waren gefangen. Bey den Russen waren 5 Generale (die Generallieutenants Schäwitsch und Newerowsky, Generalmajors Mannteufel, Hüne und Fürst Kudaschof), 100 Officiere, 2950 Soldaten todt, 6 Generale (Generallieutenant Rajewsky, Duca

und 4 Generalmajors), 670 Officiere, 13,020 Mann verwundet und 15 Officiere, 2750 Mann vermißt. Außerdem hatten die unter Benningsen fechtenden Russen 1 General, 70 Officiere und 3000 Todte und Verwundete verloren. Von dem preußischen 1. Armeecorps waren 176 Officiere, 5570 Mann (darunter die Generalmajors Prinz Ludwig von Hessen-Homburg und Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz), vom 2. Armeecorps 244 Officiere, 7882 Soldaten (darunter allein 106 Officiere, 3218 Soldaten von der Klür'schen Brigade), vom 3. Armeecorps gegen 90 Officiere, 1500 Soldaten, von den Schweden aber etwa 10 Officiere, 300 Soldaten todt und verwundet. Im Ganzen betrug also der Verlust der Verbündeten 21 Generale und etwa 1780 Officiere und 45,000 Mann. Unverzüglich ward nun zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen; ihm nachfolgend drängten sich die Colonnen in Leipzig und wurden von dem in einander gewirrten Geschütze den ganzen Tag lang aufgehalten. Die Reservecavallerie des York'schen Armeecorps setzte bey Skeudiz über die Elster, um den Feind in die Flanke zu fallen. Der Hetmann Platow und das russische Reservecorps hatten schon am Morgen die Pleiße und Elster in der Gegend von Rötha überschritten, und die leichte Division Bubna folgte am Abende nach, um ihn zu beunruhigen, allein Alle vermochten nichts gegen die gewaltige Colonne von noch über 100,000 Mann, die sich in schnellen Märschen, dicht gedrängt, über Erfurt, Hanau nach Mainz bewegte. Nur einigen Abbruch vermochten sie ihr (z. B. bey Freiburg) zu thun, sie aufzuhalten war nicht einmahl Wrede's baierisch-österreichisches Armeecorps (40,000 M.) bey Hanau im Stande, sondern ungestört kam sie hinter den S wohin die Verbündeten fol wo am 1. Januar 1814 d Hälfte des großen Freyhei begann.

Leira, Meierhof im Süder däniſchen Insel Island; h druckerey (einzige in ganz Leirdal, Kirchspiel im A bre-Bergenhuus, des nor Stiftes Bergen, mit j Markte, Kupferwerke (jetzt und 2900 Einwohnern.

Leirhucker, Vulkan auf Island. Leiria, 1) Correi portugiesischen Provinz Estr hat mit der Correiçao de 110,500 Einwohner; 2) Ci rin, am Liz; hat altes Ca thedrale, Bischof, große im März und 700 Einwoh sa, Dorf im Amte Batten vinz Ober-Hessen (Großhe Hessen); hier wurden die 779 von Karl d. Gr. gesch

Leisewitz (Johann Anto 1752 zu Hannover; schloß der Universität zu Göttinge Hölty, Bürger und die üb mahls dort studirenden Di und würde, wenn er nich ben eines thätigen Geschäf vorgezogen hätte, vielleicht größten deutschen Dramatik den seyn. Zu solchen Ern berechtigte sein im Jahre Leipzig erschienenes Trauer lius von Tarent, das von heimer deutschen Gesellsch nicht des von ihr ausgeset ses, aber doch eines ehren cessits würdig befunden wu dieser Zeit aber, wo L. z schweig als Landschaftssec gestellt ward und immer das Geschäftsleben hineinri schäftigte er sich in St Muße vorzüglich mit histori

dien. Zu große Bescheidenheit hielt ihn ab, von dem, was er, besonders über die Geschichte von Deutschland, schrieb, etwas öffentlich bekannt zu machen; starb 1806. An der Entstehung des Julius von Tarent haben offenbar Goethe's Werther und Lessing's Emilie Galotti keinen geringen Antheil; aber jenes Trauerspiel von L. hatte dessen ungeachtet originelle Züge u. eine ungemeine dramatische Kraft und Wärme.

Leisnig, 1) Amt im leipziger Kreise des Königreiches Sachsen; liegt an der Mulde, hat fruchtbaren Boden, erzeugt allerley Feldfrüchte reichlich; hat 21,000 Einwohner. 2) (lat. Lusnicium), Amtsstadt darin, an der freyberger Mulde; hat 2 Kirchen, Superintendentur, viele Schuster, Tuchweber, Pfeifenmacher (jährlich 3 Millionen Stück Pfeifen), Krempelsetzer (1000 Dutzend Krempeln jährlich) u. 2550 Einwohner.

Leist (Justus Christ., Freyherr von), geb. zu Rethem an der Aller 1770; war zuerst 1795 außerordentlicher, 1802 ordentlicher Professor der Rechte in Göttingen, ward 1808 königl. westphälischer Staatsrath und Minister, 1809 Generaldirector des öffentlichen Unterrichtes zu Kassel, 1810 in den Freyherrnstand erhoben, 1814 Amtmann in Ilefeld und 1820 Mitglied des geheimen Rathes zu Hannover. Seine vorzüglichste Schrift ist: Lehrbuch des deutschen Staatsrechts, Göttingen 1803, 2. Aufl. 1805.

Leiste, 1) überhaupt ein schmaler langer Körper; 2) ein schmales Stück Holz, welches in eine Fuge eingeschoben ist oder an und über einem Gegenstande hervorragt; 3) ein mit Gliedern verziertes Gesims, besonders wenn es schmal ist; 4) so v. w. Ablauf; 5) so v. w. Hohlkehle; 6) an den Rüstwagen s. v. w. Stämm- und Sperrleiste; 7) s. v. w. Borte, Kante und Anschrot; 8) s. v. w. Einfassung; 9) schmaler Streifen gepreßtes Blech und Papier, wie solche zur Verzierung und Einfassung verschiedener Gegenstände gebraucht werden; 10) so v. w. Geleise; 11) an Knochen eine linienförmige Erhöhung; 12) Ohrleiste, s. unter Ohr; 13) (L.=gegend), die tiefste der Bauchgegenden oder vielmehr die Gegend, wo der Oberschenkel seine Biegung mit dem Unterleibe macht; 14) in dieser Gegend insbesondere die unter der allgemeinen Hautdecke liegenden sehnigen, häutigen und muskulösen Theile, welche besonders für Kenntniß der Leistenbrüche wichtig sind, in welcher Hinsicht man (nach Hesselbach) eine innere und eine äußere unterscheidet; 15) auch bey Pferden und anderen Hausthieren dieselbe Gegend, wo der Bauch und die Hinterschenkel zusammentreten.

Leisten=beule (bubo), eine umgrenzte entzündliche Geschwulst in der Leistengegend, die allmählig, ohne äußere Veranlassung entsteht und wächst, doch gleich Anfangs von einer gewissen Härte und gewöhnlich wie eine Haselnuß groß ist, aber auch bis zur Größe eines Hühnereyes und darüber gelangen kann. In ihr sind zunächst die Leistendrüsen, zugleich aber auch das Zellgewebe darum und die näheren lymphatischen Gefäße entzündet; es kann sehr leicht ein Leisten= oder noch mehr ein Schenkelbruch mit ihr verwechselt werden. Sie entsteht gewöhnlich von metastatischen Krankheitsstoffen. Die Pestbeulen sind nichts anders als schnell in Brand übergehende L.n. Man behandelt sie nach der erkannten Ursache, sucht sie durch äußere entzündungswidrige Mittel zu zertheilen, oder, wenn dieses nicht geht, ihre Eiterung und die Selbstöffnung des

entstehenden Abscesses zu befördern. Die Eiterung nimmt aber dann gewöhnlich einen langsamen Gang und ist zu Ausartung in fistulöse Geschwüre geneigt, deren Heilung dann oft lange Zeit erfordert. Zuweilen bleiben Verhärtungen zurück. Nur selten (wie bey der Pest) gehen sie in Brand über, der aber häufig, bey zweckmäßiger Behandlung, heilbar ist, indem eine gute Eiterung an die Stelle der brandigen Jauche tritt. L.=bruch (hernia inguinalis), der häufigste unter den als Bruch bekannten Austritten von Theilen aus der Bauchhöhle unter die äußeren Hautdecken, bey dem nähmlich der Leistenkanal, oder der Bauchring, der Ort des Durchganges ist; doch machen verheirathete Frauenzimmer eine Ausnahme, bey denen Schenkelbrüche bey weitem häufiger sind. Man erkennt ihn leicht, wenn man an dem Körper mit der Stelle, wo der Samenstrang bey Männern (bey Frauenzimmern das runde Mutterband) auf jeder Seite aus dem Bauchringe heraustritt, gehörig bekannt ist. Immer entsteht hier zuerst, gewöhnlich auf eine bekannte Ursache, wodurch die Gedärme mit stärkerer Gewalt abwärts gedrängt werden, wo dann diese an sich schwache Stellen dem Drucke keinen verhältnißmäßigen Widerstand leisten, aber auch bey Erschlaffung dieser Theile (wie wenn vorher corpulente Personen abmagern), eine kleine Geschwulst, wobey auch wohl der davon Befallene das Hervordringen fühlt; diese wächst dann u. hinkt, sich selbst überlassen, sich immer mehr herab. Die hervorgefallenen Theile sind gewöhnlich Gedärme; bey alten Brüchen liegt endlich der größte Theil der Därme in dem hier sich bildenden Bruchsacke; aber häufig sind auch Netzbrüche, welche außerdem sich auch oft den Darmbrüchen zugesell
gens kommen die Eigenheite
stimmungen von Brüchen üb
den L. am meisten zu. L.=
bänder sind mit besonder
sicht anzufertigen, daß die
genau und gleichmäßig den
ring deckt. L.=drüsen (g
inguinales), die in der Leiste
fühlbaren lymphatischen Dri
in krankhaftem Zustande öfte
zündlich anschwellen.

Leitae pons, im neueren L
niederösterreichische Stadt L

Leitenstorfer (Leydensdor
Anton), geb. zu Reita in Tyr
bildete sich zu Insbruck, Wi
Italien, mahlte für Kirchen
läste zu Insbruck, Mainz und
heim; starb als erster Hi
Fresko= u. Cabinetsmahler u
fessor der Zeichnungsakad
Mannheim 1795.

Leiter, ein bewegliches W
welches dazu dient, darau
Höhe oder in die Tiefe zu
es besteht aus 2 schlanken
(L.=bäumen, L.=stange
che in der Entfernung von je
Zoll durch Querhölzer (L.=
sen) verbunden sind. Hohe L
fester, wenn die dazu gen
Bäume nicht in Hälften gesä
dern aus dem Ganzen sind,
nen doch im Verhältnisse zu i
he leicht seyn. Dem verschied
brauche nach unterscheidet ma
leitern, Feuerleitern u. s.
besondere Art sind die St
tern, welche statt der L.=b
Seilen bestehen, die dazwisc
stigten Sprossen sind von H
auch von Stricken.

Leiterau, Dorf im Lan
Schongau des Isarkreises (
hat großen Wetzsteinbruch
50—60,000 Stück).

Leit=faden, 1) etwas, wa

Sache leitet; daher: 2) Anleitung zu einer Wissenschaft und Kunst; 3) eine solche Anleitung enthaltende Schrift.

**Leith**, 1) Dorf mit Alaunminen in der englischen Grafschaft York; 2) Fluß in der schottischen Grafschaft Edinburgh; 3) Stadt in dieser Grafschaft, am Flusse L. und am Frith of Forth, nahe an Edinburgh, dessen Hafenstadt sie ist, u. mit dem sie durch die Straße Leithwalk zusammenhängt; theilt sich in Süd- und Nord-L., ist enge u. schmutzig, hat mehrere Kirchen u. Bethhäuser, Arbeits- u. Armenschule, Fabriken für Leder, Schuh, Seife, Glas- und Eisenwaaren, Schiffswerfte (sehr ansehnlich), Börse, mehrere Banken und Schifffahrtsgesellschaften, bedeutenden Küstenhandel (mit Steinkohlen), doch auch Verbindung mit andern europäischen Ländern, Häringsfischerey, Badehaus (für warme und kalte Bäder) u. m. dgl. und 22,000 (18,000) Einwohner.

**Leitha**, Fluß in Österreich, entspringt im Kreise unter dem Wienerwalde, geht nach Ungarn, vereinigt sich mit der Raab bey Altenburg, fällt in die Donau. Lauf 17 Meilen. **Leithaselva**, Marktflecken in der Gespanschaft Wieselburg des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); hat Schloß, Tabaksbau und 800 Einwohner; liegt an der Leitha.

**Leit-hammel**, in manchen Gegenden ein abgerichteter Hammel, welcher der Schafherde gewöhnlich vorangeht, dem Schäfer u. Hunde leicht gehorcht und dessen Führung die ganze Herde folgt, weshalb ihm gewöhnlich eine kleine Glocke angehängt ist.

**Leitmeritz**, 1) Kreis im Königreiche Böhmen (Kaiserthum Österreich), an Sachsen grenzend; hat 63 $\frac{4}{5}$ (68 $\frac{7}{8}$) Q. M., 332,000 meist deutsche Einwohner; ist gebirgig durch das Erzgebirge und die Sudeten; hat viele Basaltberge, doch auch ungemein fruchtbare Gegenden, bringt allerley Feldfrüchte, Obst, gutes Zuchtvieh, Granaten, Zinn, Steinkohlen; hat viele Gesundbrunnen. Man treibt sehr starkes Fabrikwesen in Wolle, Baumwolle, Leinwand, fertigt Glas, schleift Granaten u. s. w. Flüsse sind: Elbe, Polzen, Bila. 2) Hauptstadt desselben, königl. Stadt an der Elbe; hat einige Befestigung, große Brücke, schöne Kathedrale, noch 11 andere Kirchen, bischöflichen Palast, schönes Rathhaus, Seminar, Gymnasium, 3600 Einwohner. Ist Sitz eines Bischofes und seines Capitels. Die Gegend ist reich an Obst (Borsdorfer), Wein, die Elbe hat viele Lachse; die Einwohner fertigen viele Strohwaaren.

**Leitomischl**, Stadt im Kreise Chrudim des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich), an der Lauzna; hat Schloß (mit Thiergarten und Fasanerie), philosophische Lehranstalt, Gymnasium, viele Manufacturen und 4700 Ewhr. **Leitrim**, 1) Grafschaft in der irischen Provinz Connaught, an der Donegalbai; hat 24 $\frac{9}{10}$ Q. M.; ist nördlich gebirgig (durch die Dartree, Geevach u. a.), wird bewässert durch den Shannon und kleine Gewässer u. Seen (die Loughs-Allen, Boffin, Feno, Clean, Glinn u. a.), ist meist gut angebaut, der Viehzucht (Rinder, Schafe, Schweine) beförderlich, bringt (reichlich, aber schlecht benutzt) Steinkohlen, Eisen. Die Einwohner, 52—54,000, fertigen Garn, Leinwand, treiben mit den Landesprodukten guten Handel. Hauptstadt: Carrick. 2) Flecken in dieser Grafschaft, unbedeutend, doch ihr den Nahmen gebend.

**Leitschach**, Marktflecken im Kreise Marburg des österreichischen Herzogthumes Steyermark; hat 500 Einwohner, welche rothen Wein bauen.

Leiturgia, Amt und Geſchäft, das ein Bürger (Leiturgos) in einer Republik, beſonders in Athen, nach der Reihe oder auf Befehl übernehmen und zur Ausführung die Koſten ſelbſt geben mußte (den Leiſtungen der römiſchen Aedilen vergleichbar).

Leitzersdorf, Marktflecken im Kreiſe unter dem Manhardsberge im öſterreichiſchen Kreiſe unter der Enns; hat 1050 Einwohner.

Leitzkau (Kloſter Lietzke), Kreisſtadt des erſten jerichower Kreiſes, im preußiſchen Regierungsbezirke Magdeburg; hat ſtarken Kirſchenbau und 1000 Einwohner. Auf einer Anhöhe, dicht vor der Stadt, war ein 1139 geſtiftetes Prämonſtratenſer Kloſter, aus dem die zwey von Münchhauſenſchen Rittergüter Althaus- u. Neuhaus-L. entſtanden ſind.

Leirlipp, Dorf mit Geſundbrunnen in der Grafſchaft Kildare der iriſchen Provinz Leinſter; dabey iſt eine 85 Fuß hohe Waſſerleitung des großen Kanals über den Fluß Rye.

Leja, 1) Provinz in der afghaniſchen Landſchaft Multan (Aſien), gebirgig zum Theil durch die Salzkette, bewäſſert durch den Sind, in deſſen Nähe das Land fruchtbar, in anderen Gegenden aber wüſte iſt. Der Statthalter führt den Nahmen Nabob, hält eine nicht unbedeutende Landmacht mit 30 Kanonen und gibt 300,000 Rupien dem Beherrſcher von Afghaniſtan Tribut; 2) Hauptſtadt, an einem Arme des Sind, mit 500 Häuſern.

Lejeune (Ludwig Franz, Baron v.), trat ſehr früh in Kriegsdienſte und diente 1792 in dem Corps der Freywilligen, welche an die Grenze eilten, Frankreich zu vertheidigen. Durch Tapferkeit ſchwang er ſich von Stufe zu Stufe empor, bis zum General. Er machte faſt alle Feldzüge des franzöſiſchen Heeres mit und wurde von Napoleon zum Reichsbaron ernannt. Zugleich zeichnete er ſich durch ſein Talent als Schlachtenmahler aus, und die von ihm gefertigten Gemählde der Schlachten von Marengo, der Pyramiden, am Berge Tabor, Abukir, Somo-Sierra, Salinas, ſo wie der an der Moskwa und bey Guirando, haben ihm als Künſtler einen Rang neben Horaz Vernet erworben. In dem letzten Gemählde ſtellt ſich General L. ſelbſt dar, wie er, nachdem ſeine Begleiter von einer Bande Guerillas ermordet worden, im Begriffe ſtand, ſelbſt den Tod zu erleiden, und nur dadurch gerettet wurde, daß der Zufall es fügte, daß 10 bis 12 nacheinander auf ihn abgedrückte Gewehre verſagten, was von dem ſpaniſchen Anführer als ein Zeichen Gottes angeſehen und L. deshalb von ihm vor der Mordluſt der Soldaten geſchützt wurde.

Lekain (Heinrich Ludwig), geb. 1728 zu Paris, lernte die Kunſt ſeines Vaters, der ein Goldſchmied war, und beſuchte dabey das Collége de Mazarin, wo ſeine Luſt zum Theater durch die von den Schülern am Ende des Schuljahres aufzuführenden Stücke angeregt wurde. 1748 ſpielte er auf einem der vorzüglichſten Privattheater von Paris, wo ihn Voltaire ſah, der ihn auf ſeinem Haustheater mit ausgezeichnetem Erfolge ausbildete. 1750 betrat L. zum erſten Mahl das Théâtre français, von dem er 1½ Jahr ſpäter Mitglied wurde. Er war ausgezeichnet in tragiſchen Parthien, u. eine ſeiner glänzendſten Darſtellungen war Mahomet in Voltaire's gleichnahmigem Trauerſpiele. Unvorſichtige Erkältung zog ihm 1778 ſchnellen Tod zu.

Lekeo, ſo v. w. Likeio. Lekes, Volksſtamm, luriſcher Zunge, wohnt in der perſiſchen Provinz Fars zu un-

gefähr 20,000 Mann. Sie gehören zu den Jlats.

Lekko, adelige Stadt im Kreiſe Wongrowitz des preußiſchen Regierungsbezirkes Bromberg, an einem See; hat 412 Einwohner.

Lekythos, 1) ſo v. w. Ampulla; 2) Schminkbüchschen; daher 3) (fig.) Zierrathen, beſonders Gemeinplätze, womit Redner ihre Redenſchriften aufputzen.

Lel (Lelja, Lela), bey den Ruſſen um Nowgorod der Gott der Liebe, von der Schönheitsgöttin Lado geboren; ſeine Brüder ſind Did, der Zweifel, und Polel, die Ehe.

Leman, ſ. unter Genfer See.

Lembach, 1) Marktflecken am Mühlbach im Mühlkreiſe des öſterreichiſchen Landes ob der Enns, mit Leinweberey; 2) Dorf in Steyermark, mit Glasfabrik; 3) Dorf im Departement Niederrhein (Frankreich); hat 1600 Einwohner. Lembeck, gräflich Meerfeld'ſche Herrſchaft im Kreiſe Lahaus, des preußiſchen Regierungsbezirkes Münſter, mit 4500 Einwohnern. Lembeke, Dorf in der Provinz Oſtflandern (Niederlande); hat 2600 Einwohner.

Lemberg, 1) Kreis im öſterreichiſchen Königreiche Galizien, faſt in deſſen Mitte liegend; hat $49\frac{7}{18}$ Q. M., 144,000 Einwohner, iſt nur wenig gebirgig, ziemlich waldig, ſumpfig oder ſteinig, hat gute Viehzucht. Fluß Peltew. 2) Hauptſtadt desſelben u. des ganzen Königreiches, am Peltew; hat gute Feſtungswerke, zwey Schlöſſer, ſchöne Kathedrale, zwey Domkirchen (eine der unirten Griechen, eine der Armenier), eilf andere Kirchen, 1 lutheriſches Bethhaus, 2 Synagogen, Kranken-, Siech-, Armen-, Correctionshaus, Univerſität (alma Franciscea, eröffnet 1817, mit 1 Rector, 5 Directoren, 4 Senioren, 26 Profeſſoren, guter Bibliothek) und Akademie, Gymnaſium, mehrere katholiſche, griechiſche und proteſtantiſche Schulen und Seminarien, und 42,000 Einwohner (darunter 13,000 Juden). L. iſt Sitz der Gubernialbehörden, des Militärobercommando's, eines Appellationsgerichtes, Handelsgerichtes, Oberpoſtamtes, dreyer katholiſchen, eines unirten armeniſchen Erzbiſchofes, griechiſchen Biſchofes, lutheriſchen General-Superintendenten, Landesrabbiners, Bücherrevisionsamtes. Von Fabriken beſtehen Tuch- und Leinwebereyen, man fertigt Roſoglio, Porter, Band, Tiſchlerwaaren, muſikaliſche Inſtrumente, treibt Handel (Dreykönigsmeſſe, wo viele Contracte unter dem pohlniſchen Adel abgeſchloſſen werden). Von Buchdruckereyen finden ſich hier zwey deutſche, eine ruſſiſche, eine jüdiſche. Man ſehe Uhle's Geſchichte von Lemberg, Wien 1829. 3) Kleiner Marktflecken im Kreiſe Cilly des Herzogthumes Steyermark (Kaiſerth. Öſterr.), mit 300 Einwohnern. 4) Marktflecken im Bezirke Sarreguemines im Departement Moſel (Frankreich); hat 1590 Einwohner und Pfeifenfabrik.

Lembert, früher Hofſchauſpieler in Stuttgart und Dresden, jetzt Hofſchauſpieler zu Wien; ſchrieb: Ränke und Schwänke, Luſtſpiel, Leipzig 1813; der Trauring, Schauſp., Leipz. 1813; Schauſpiele, Riga 1813; dramatiſche Spiele, Leipzig und Altenburg 1816; Taſchenbuch für Schauſpieler u. Schauſpielfreunde, Stuttgart und München 1816 (herausgegeben von L. und Carl), München 1817, Wien 1821—23; Federproben (Erzählungen und Novellen), Wien 1820.

Lemery, 1) (Nikol.), geboren zu Rouen 1645; widmete ſich der Apothekerkunſt, machte aber zu Montpellier mediciniſche Studien, erlang-

te seit 1662 zu Paris, besonders durch Unterricht in der Chemie und Pharmacie, großen Ruf, erduldete jedoch seit 1681 harte Verfolgungen, die ihn auch bestimmten, 1683 nach England zu flüchten. Doch konnte er nach dem Widerrufe des Edictes von Nantes 1685 sich nicht entschließen, sich zu fügen; er schwor daher dem Calvinismus ab, übte von nun an, nachdem er zu Caen Doctor der Medicin geworden war, zu Paris Medicin aus, und hielt von Neuem chemische Vorlesungen. 1699 wurde er besoldetes Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften; starb 1715. Sein Cours de Chemie, der zuerst Paris 1676 erschien, war das gesuchteste Lehrbuch der Chemie zu seiner Zeit u. erhielt sehr viele Auflagen; neueste, Paris 1756, wurde auch englisch, London 1677, in neuester Auflage 1698, übersetz, deutsch Dresden 1698 und 1754, lat. Genf 1681, ital. Venedig 1700 und 1763. Seine Pharmacopée universelle erschien zuerst Paris 1697 und ebenfalls in mehreren Auflagen, neueste 1764, 4., ital. Venedig 1780, 4.; sein Dictionnaire universelle des drogues simples, Paris 1698, 4., erschien gleichfalls oft, zuletzt Paris 1759, und umgeschmolzen von Morelet, Paris 1807, 12.; dann ital. Veneb. 1717, Fol.; deutsch von C. F. Richter, übers. Leipzig 1721, Fol. 2) (Louis), Sohn des Vorigen, geb. zu Paris 1677; wurde 1698 zu Paris Doctor der Medicin und 1700 Mitglied der Akademie der Wissenschaften daselbst; 1710 erhielt er eine Anstellung als Arzt am Hotel-Dieu, 1722 aber (durch Kauf) eine königliche Leibarztstelle; 1731 wurde er Professor der Chemie im Garten des Königs; starb daselbst 1743. Außer mehreren geschätzten Abhandlungen und der Schriften der königl. Akademie ist er besonders durch folgendes Werk: Traité des alimens, Paris 1702, 12., und öfters, zuletzt von J. J. Bruhier verbessert, in 2 Bdn. 1755, 12., englisch London 1704, auch 1745, ital. Venedig 1705 und 1735, auch Dissertation sur la nourriture des os, Paris 1704, auch Leyden 1709, deutsch übersetzt, Dresden 1711, im Andenken erhalten.

Lemförde (Leonis forda), 1) Amt in der hannöver'schen Grafschaft Diepholz; liegt am Dümmersee; hat 3800 Einwohner. 2) Marktflecken darin, Amtssitz mit 720 Einwohnern.

Lemgo, Stadt im Amte Brake des Fürstenthumes Lippe-Detmold; liegt an der Bega, hat 2 fürstliche Häuser (Lippen- und Annenhof), 3 Kirchen, Jungfrauenkloster (mit Äbtissin und 11 Jungfrauen, angelegt 1306), Gymnasium, Waisenhaus, Beguinenhaus, 3400 Einwohner, welche Wollenzeuge, Leinwand, Leder, meerschaumene Pfeifenköpfe fertigen; war sonst Hansestadt.

Lemière, geb. um 1795 zu Paris; ward bey dem dortigen großen Ballet zur Tänzerin erzogen und zeichnete sich bald, nicht nur durch vorzügliche Kunstfertigkeit, sondern auch durch Gewandtheit und Grazie aus. Als nach 1815 das königliche Ballet in Berlin neu organisirt ward, ward sie nach Berlin berufen und blieb eine Zierde des dortigen Ballets. Sie hat sich nach 1822 mit Desargues vermählt und führt seitdem den Nahmen Desargues-Lemière.

Lemma (gr.), 1) (d. i. entlehnter Satz), Satz, den eine Wissenschaft, z. B. die Philosophie, von einer anderen, z. B. der Mathematik, Geschichte, entlehnt, weswegen er auch, im Gegensatze von dem unmittelbar zur Wissenschaft gehörenden (einheimischen Satz, propositio domestica), fremder Satz (propositio peregrina) heißt. 2) In der Mathematik ein Satz,

der nicht unmittelbar in die Reihe der Sätze und Aufgaben, womit der Mathematiker sich beschäftiget, gehört, aber doch zum Verständniß nöthig ist; so in der analytischen Geometrie ein aus der Algebra oder der Trigonometrie entlehnter Satz.

Lemming (hypudaeus Lemmus Illig., mus L. L., mus norwegicus), Art aus der Gattung Wühlmaus, hat die Größe einer Ratte (in Norwegen 5½ Zoll lang und schwarz, gelb und weiß gescheckt, in Rußland kleiner, 4 Zoll, fuchsgelb mit braunem Streife im Gesichte); hat kurze Füße, an den Vorderfüßen einen langen Daumennagel; wohnt in Erdlöchern in Lappland in ungeheurer Menge, frißt Gras, Rennthiermoos u. a. Pflanzen; ist vorzüglich durch die Wanderungen, die von Zeit zu Zeit (in 20 Jahren etwa zwey Mahl) gethan werden, merkwürdig. Die Thiere gehen dann in unzähliger Schaar von dem Gebirge herab; stets in gerader Linie fort und hinter einander, so daß dadurch ordentliche, oft 2 Zoll tiefe Gleise entstehen, fressen sich dabey durch Heuschober, schwimmen durch Bäche und Seen (klettern die Kähne hinauf, auf der anderen Seite hinab), büßen in Menge dabey ihr Leben ein, dienen Wölfen, Füchsen u. a. Raubthieren zur Nahrung; auch die Lappen essen sie. Lemminge, machen bey Oken eine Abtheilung der haarschwänzigen Mäuse aus; sie haben kurze Schwänze und sind größer als andere Mäuse. Dazu die Schwertelmaus (mit 4 Zehen), Uralmaus und Lemming (mit 5 Zehen).

Lemna (lemn. L., Wasserlinse), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Naiaden, zur Monöcie, Diandrie des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Arten: l. trisulca, minor (die gewöhnlichste), l. gibba, polyrrhiza, stehende Wasser mit einer grünen Decke überziehend. Die Wasserlinsen sollen Sauerstoffgas aushauchen, daher die Luft verbessern und das Wasser vor Fäulniß bewahren, weshalb man auch anrathet, sie auf die Gefäße zu thun, in welchen Blutegel aufbewahrt werden. Sie dienen mehreren Wasservögeln zur Nahrung, wurden sonst als Umschlag bey Entzündungen und beym Podagra empfohlen.

Lemnos, 1) Insel im Norden des ägäischen Meeres, die größte thrakische Insel, mit vielen Bergen, aber auch fruchtbaren Ebenen, 22 Mill. südwestlich von Imbros, 87 südlich vom Berge Athos, bekannt durch die Lemnische Erde und ein Labyrinth; dem Hephästos, der, vom Zeus aus dem Olymp geschleudert, hierher gefallen seyn soll, geheiligt. Öfteren Erdbeben ausgesetzt (daher Aithale, die Glühende genannt, vergl. Moschylos), war sie zum Theil unbewohnt. Sie hatte nur 2 Städte, Myrina und Hephästias. Zur Zeit der Argonauten finden wir auf L. einen Herrscher. Im trojanischen Kriege war L. Hauptstation der Griechen. Die Bewohner nennt Homer Sintier. Dann erscheinen Pelasger als Einwohner, welche, aus Attika vertrieben, sich derselben bemächtigten, eine Zeit lang unter persischer Herrschaft standen und erst durch die Unternehmungen des Miltiades, wenigstens zum Theil, aus derselben vertrieben wurden. L. blieb von nun an unter der Herrschaft Athens, kam in der Folge unter die Makedonier und endlich an die Römer; jetzt ist L. 2) eine der sporadischen Inseln im ägäischen Meere, zum Ejalet Dschesair (europäische Türkey) gehörig, zwischen dem Berge Athos und Asien gelegen, gebirgig, früher wahrscheinlich vulkanisch; hat 2 Häfen (St.

Antonio und Paradiso), iſt aber auf der Oſtſeite wegen der Sandbänke unzugänglich, hat die Vorgebirge Palăocaſtro, Blava, Stala u. a., wenige Bewäſſerung, eine heiße Quelle (am Berge Therma); bringt Getreide, Wein, Südfrüchte, etwas Öhl, kein Holz. Von hier kommt die Siegelerde, die unter beſonderen Feyerlichkeiten gegraben und auf Rechnung der türkiſchen Regierung verkauft wird. Einwohner, meiſt Griechen, gegen 8000, Fiſcher, Seeleute, Weber. 3) Hauptſtadt, ſonſt Myrina; hat griechiſchen Biſchof, Hafen, Fort, Werfte u. 1000 (2000) Einwohner.

**Lemoine**, 1) (Franz), geb. 1688 zu Paris; ein ausgezeichneter Geſchichtsmahler der franz. Schule. Unter andern mahlte er die Decke des Herkulesſaales in Verſailles, unſtreitig eines der größten Gemählde in Europa; es hat 64 Fuß Länge und 54 Fuß Breite, enthält 142 Figuren und koſtete ihm fünfjährige Arbeit, aber auch ſeine Geſundheit. Seine Zeichnung iſt nicht immer correct, aber das Colorit gut; ſtarb 1737 in einem Anfalle von Wahnſinn durch Selbſtmord. 2) Geb. 1750; befand ſich 1773 als Maitre de Musique beym franzöſiſchen Theater zu Berlin, wo er den Unterricht von Schulz im Satz benutzte. Seine Ideale waren Gretry und Gluck, deren Werke er auswendig wußte. Von Berlin ging er, nach kurzem Aufenthalte zu Warſchau, nach Paris, wo er die Opern Electre 1782, Phèdre 1787 und les prétendus 1789 aufs Theater brachte, die mit dem entſchiedenſten Beyfalle aufgenommen wurden. Außer einer Menge Opern, die er ſetzte, ſind noch zu nennen: Louis IX. en Egypte, große Oper in drey Acten, 1790, und die beliebten Opern: Toute la Grèce, tableau patriotique, 1793, und le batelier ou les vrais sans-culottes. An dem berühmten Streite der Gluckiſten u. Picciniſten nahm er thätigen Antheil.

**Lemone**, Fluß im Gouvernement Venedig des lombardiſch-veneticaniſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); entſpringt bey St. Vito, iſt von Portogruaro bis zum Ausfluße in das adriatiſche Meer ſchiffbar.

**Lemonnier** (Pierre Charles), geb. zu Paris 1715, einer der berühmteſten franzöſiſchen Aſtronomen; war ſeit 1736 Mitglied der königl. Akademie der Wiſſenſchaften und Profeſſor und wurde mit Maupertuis und Clairault mit einer Erdgradmeſſung nach Lappland beauftragt; ſtarb als Mitglied des Institut nat. zu Verſailles 1799. Er hat eine große Zahl ſchätzbarer aſtronom. Schriften hinterlaſſen, wie: Histoire céleste, Paris 1741, 4.; la théorie des comètes, ebend. 1743; Institutions astronomiques, eb. 1746, 4.; Astronomie nautique lunaire, ebend. 1771, u. m. a. 2) (Louis Guillaume), Bruder des Vorigen, geb. 1717; widmete ſich dem ärztlichen Berufe, cultivirte aber mit beſonderer Vorliebe die Botanik, erhielt nach des älteren Juſſieu's Tode eine Lehrſtelle derſelben am königl. Garten, nebſt der Survivance einer königl. Leibarztsſtelle. Auch war er Oberarzt der Armee und erſter Arzt der königl. Kinder; ſpäter erhielt er den Titel eines königl. Leibarztes. Er überlebte die Revolutionsſtürme, ward Mitglied des Institut. nat., hielt ſich aber ſeit 1792 in Zurückgezogenheit zu Montreuil auf, wo er 1799 ſtarb. Seine wichtigſten Schriften ſind in die Mémoires de l'ac. de sc. und anderen großen Werken aufgenommen.

**Lemontey** (Peter Eduard), geboren 1762 zu Lyon, publiciſtiſcher Schriftſteller. Zum Deputirten des Rhone-

departements ernannt zeichnete er sich hier aus und wurde Präsident der gesetzgebenden Versammlung. Während der Schreckenszeit ergriff er die Waffen zur Vertheidigung für die Vaterstadt. Später machte er eine Reise nach Italien und schien von jetzt an blos den Wissenschaften leben zu wollen. Im Jahre 1804 ernannte ihn die Regierung zu einem der drey Theater-Censoren. Nach der Restauration erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion und die provisorische Verwaltung eines Oberdirectors des Buchhandels. 1819 wurde er Mitglied der französischen Akademie. L. hat Mehreres geschrieben, einige Opern und Lustspiele, die Beyfall erhielten; einen Roman in Sterne's Manier: die Familie des Jura ꝛc. Von seinen anderen Schriften sind vorzüglich seine Histoire critique de la France depuis la mort de Louis XIV. und der die Einleitung dazu bildende Essai sur l'etablissement monarchique de Louis XIV, als die Frucht langer Studien, die bemerkenswerthesten.

Lemot (Franz Friedrich), geb. 1773 zu Lyon; entwickelte schon frühzeitig, unter Leitung des Bildhauer Dejour, ein ungemeines Talent für diese Kunst, und bildete sich, mit einem Jahrgehalte von Ludwig XVI. unterstützt, in Rom aus. Die Revolution vernichtete diese Hülfsquellen, und er lebte lange Zeit in Italien u. Frankreich in drückenden Verhältnissen, bis endlich sein Talent anerkannt u. er in Thätigkeit gesetzt wurde. Napoleon ertheilte ihm den Orden der Ehrenlegion, und 1817 erhielt er den des heil. Michael. L. starb zu Paris 1817 als Mitglied des Instituts, Bildhauer und Professor an der Akademie der schönen Künste daselbst. Reiner, strenger Geschmack, gute Ideen und Kraft der Ausführung erwarben seinen Werken den Vorzug. Schrieb: Notice historique sur la ville et le château de Chiffon ou voyage pittoresque dans le bocage de la Vendée, Paris 1817.

Lemoyne, 1) (Jean Louis), geb. zu Paris 1665, berühmter Bildhauer; starb 1755 und hinterließ mehrere treffliche Bildsäulen zu Paris und Versailles. Auch war er Mahler und zeichnete sich in Porträts aus. 2) (Jean Louis), des Vorigen Sohn, geb. zu Paris 1704; ebenfalls Bildhauer; starb 1778.

Lempa, einer der größten Flüsse im mittelamerikanischen Reiche Guatemala; kommt aus dem Guijasee auf dem Gebirge Esquipulas, fällt in die Bai von Jiquilisco und so ins stille Meer. Er ist reißend, aber mehrere Meilen schiffbar. Lempde, 1) Marktflecken im Bezirke Clermont des Departement Puy de Dôme (Frankreich); hat 1800 Einw. 2) Stadt am Alagnon, im Bezirke Brioude, Departement Oberloire; hat 1150 (950) Einwohner, Steinkohlengruben. Lemsal, 1) Stadt im Kreise Riga der Statthalterschaft Liſland (europ. Rußland); mit 600 Einw. und etwas Handel; 2) See dabey. Lemta, nach älteren Geographen Theil der Wüste Sahara (Afrika), bewohnt von einem mauriſchen Stamme gl. Nahm., mit dem Flusse Wad el Messaram und den Ortschaften Tegerda und Tibedu, auf dem Wege von Mursuk in Fezzan nach Tombuctu in Soudan.

Lemures, Spukgeister, wie die Larvä, zum Schrecken der Menschen.

Lemwig, Stadt im Amte Thisted, des däniſchen Stiftes Aalborg; liegt am Liimfiorden, hat Hafen, Fischerey, Ackerbau, Handel und 550 Einwohner.

Lena, 1) großer Fluß im asiatischen Rußland; entspringt am Baikalgebir-

ge, nimmt den Witim, Olekna, Altan, Wilui auf, fällt in 4 Armen, nach einem Laufe von 523 Meilen, in das nördliche Eismeer und bildet dabey einen großen Busen (Lenabusen), worin viele Inseln liegen (Lenamündungsarchipelagus), deren größte Kulazkoi-Ostrow heißt, u. welche feucht, kalt, unfruchtbar, doch von Pelzthieren u. Rennthieren reichlich bewohnt sind; 2) kleiner Küstenfluß, in portugiesisch Estremadura.

Lenaios (Epilenios), 1) Beynahme des Bakchos, in der Weinlese, von ληνός, die Kelter, die ihm heilig war. Unter demselben Beynahmen feyerte man ihm die Lenäen, in Athen, im Monathe Lenaion mit dramatischen Wettkämpfen. Verschieden war dieses Fest von Anthesterien u. den kleinen Dionysien; 2) Platz in Athen, wo die Lenäen gefeyert wurden.

Lena-Indigirskische Steppe, zieht sich am nördlichen Eismeere an der Indigirska, zwischen der Lena und Kolyma, hin, ist völlig unfruchtbar und der Cultur nicht fähig; bewohnt von Rennthier-Nomaden.

Lencloistre, Marktflecken u. Cantonsort, im Bezirke Chatellerault, des Departement Vienne (Frankreich); hat 2150 Einwohner; liegt an der Auvigne.

Lenclos (Anna, genannt Ninon de), geb. 1615 zu Paris, von adeligen Ältern. Früh bildete sie ihren Geist durch das Studium der Werke von Montaigne u. Charron aus, auch verstand sie Musik. Um unabhängig zu leben, gab sie ihr ziemlich bedeutendes Vermögen auf Leibrenten und schlug jede eheliche Verbindung aus. So ward sie die franz. Aspasia und lebte in abwechselnder Verbindung mit den ausgezeichnetsten Männern des damahligen Frankreichs; da sie jedoch mit diesem Leben den höchsten Anstand und die größte Sitte verband, so rechneten es sich selbst die ausgezeichnetsten Frauen ihrer Zeit zur Ehre, mit ihr umzugehen; noch im hohen Alter, als schon alle ihre körperlichen Reize hingewelkt waren, drängte man sich zu ihren, stets Geist und Anmuth athmenden Gesellschaften. Dabey ließ sie es sich fortwährend angelegen seyn, ausgezeichnete Talente hervorzuheben, und selbst Voltaire wurde von ihr als junger Mann protegirt und bey ihrem Tode (1705) mit einem Legate von ihr in ihrem Testamente bedacht. Nach ihrem Hinscheiden kamen Briefe von ihr heraus, deren Echtheit jedoch nicht erwiesen ist; auch hat man eine kleine Schrift von ihr unter dem Titel: la Coquette vengée.

Lenczyc, 1) Obwod in der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); 2) Stadt darin an der Bzura; mit einem Kollegiatstifte, mehreren Klöstern, Hospital und 1500 Einwohnern; hat einige Befestigung.

Lenden (lumbi), 1) die weichen Seitentheile des Unterleibes; 2) dieselben auch mit Inbegriff der Hüften.

Lenden-abscеß (abscessus lumbalis), Eiterung, die sich in der Lendengegend, entweder als Folge von Lendenmuskelentzündung bildet, oder durch Erguß von Eiter und eiterartigen Feuchtigkeiten, die metastatisch dahin abgesetzt werden, wie häufig bey Wöchnerinnen oder Anomalien der Milchabsonderung. Er senkt sich leicht in die Schenkel hinab und kommt hier zum Aufbruch. Auch ist er wohl Begleiter cariöser Schäden am Rückgrath oder der Beckenknochen. L.-braten, lange, schmale Stücke Fleisch, welche aus den Lendengegenden des Schlachtviehes, neben dem Rückgrath, herausgeschnitten werden, als zartere Fleischstücke vorzüglich gerne zum Braten gewählt. Am vorzüglichsten sind sie vom Rindvieh,

sehr gut aber auch von Schweinen; doch nimmt man diese Stücke auch gerne zu Mett- oder Knackwurst. Vom Rindvieh läßt man sie vor der Benutzung, mit Vortheil, im Winter gegen 14 Tage, im Sommer aber nur etwa 4 Tage, an der Luft hängen, legt sie nun noch 24 Stunden in Essig, klopft sie dann, spickt oder bratet sie, bey Anfangs nur gelindem Feuer, am Spieße. L.-weh (lumbago), ein mehr oder minder heftiger Schmerz in der Lendengegend, der sich dann auch öfters in das Kreuz, auch wohl vorwärts bis zur Blase verbreitet und die Bewegung erschwert oder auch ganz verhindert. Es ist entweder entzündlicher Natur, und dann besonders in Entzündung der Lendenmuskeln begründet, oder ein rheumatisches oder gastrisches Leiden, hängt auch wohl mit Hämorrhoidalleiden, oder bey Frauenzimmern mit Unterdrückung der Katamenien zusammen. Es erfordert vor allem Ruhe und eine entzündungswidrige Behandlung, mit Rücksicht auf die erkennbare Ursache.

**Lendersdorf**, Dorf im Kreise Düren, des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, an der Roer, mit Kanonengießerey, einer Fabrik von eisernen Schrauben und 500 Einw. **Lendinara**, Marktflecken an dem Adigetto, in der Delegation Polesina des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.); hat 13 Kirchen, Akademie de Compositi, zur Beförderung des Ackerbaues, Lombard und 5100 Einw.

**Leng** (gadus molva Lin., lota molva Cuv.), Art aus der Gattung Weichfisch (Quappe); wird bis 2 Ellen lang, ist schlank, oben braun, an den Seiten gelblich, hat gelblich gerandete Flossen; findet sich in der Nordsee, wird häufig gefangen (aus Norwegen 1 Mill. Pfd. jährliche Ausfuhr), frisch und eingesalzen gegessen; ist nächst dem Stockfisch und Häring der wichtigste Handelsfisch in der Nord- und Ostsee.

**Lengefeld**, 1) Stadt an der Flöhe, im Amte Wolkenstein, des erzgebirgischen Kreises (Sachsen); hat Canevas-, Kattun- und Barchentweberey (sonst auf 400 Stühlen), 1150 Einw. Dabey 2) das Dorf gleichen Nahmens, mit 1000 Einwohnern. 3) Stadt im Amte Plauen, des voigtländischen Kreises; hat starke Tuch- und Musselinweberey (sonst 226 Tuchweber, jetzt weniger), Tuchhandlung, Schönfärbereyen u. s. w., und 2150 Einwohner. 4) Dorf im Kreise Heiligenstadt des preußischen Regierungsbezirkes Erfurt, mit Wollenzeugweberey und 1150 Einwohnern. Dabey das Schloß und die Domäne Bischofstein. **Lengerich**, Stadt im Kreise Tecklenburg, des preußischen Regierungsbezirkes Münster; hat eine Tabaks- und eine Seidenfabrik, Kalkbrennerey, Leinwandweberey und gegen 1200 Einwohner. In der hiesigen Kirche hielten die Gesandten der europäischen Höfe, beym westphälischen Friedenscongresse zu Osnabrück u. Münster, zuweilen ihre Zusammenkünfte und schlossen die Präliminarien ab.

**Lengnich**, 1) (Gottfried), geb. zu Danzig 1689, wo er Doctor der Rechte, Inspector und Professor am Gymnasium war; starb 1774. Seine Geschichte der preuß. Lande, königl. pohlnischen Antheiles, 9 Bde., Danzig 1722—48, Fol., sichert ihm unter den Geschichtsforschern einen Ehrenplatz zu. 2) (Karl Benjamin), geb. 1733 zu Danzig; Archidiacon an der Marienkirche ebend., starb 1795; hinterließ: Beytrag zur Kenntniß seltener und merkwürdiger Bücher, mit besonderer Rücksicht auf die Numismatik, 2 Bde., Danzig

[illegible]

[illegible] Fuhrwerken [illegible] zu Land), [illegible] Reitthieren, [illegible] geben. Es [illegible] Pferden ein Ge- [illegible] Aufmerksamkeit [illegible] durch Führung [illegible] auch, beym ge- [illegible] durch Zurufen, [illegible] gewöhnt worden [illegible] rechts, Wist, [illegible] geschieht es [illegible] Umwenden des [illegible] Kopfes des Thie- [illegible] Bande umlegt [illegible] ein Knebel in dem [illegible] ist, durch diesen, [illegible] aber durch einen an- [illegible] Bey einem gut [illegible] Pferde darf [illegible] seyn. Der Rei- [illegible] Wendung noch das Knie, [illegible] und die Sporen, auch [illegible] womit er seinen [illegible] Pferd zu lenken, ihm [illegible] und es nach sei- [illegible] zu fügen bestimmen [illegible] Kutscher aber blos den [illegible] und zur Verwehrung der [illegible] Wendung den Peitschenhieb. [illegible] muß auch hier mit Leichtig- [illegible] und mit Schonung der La- [illegible] geschehen. Das L. zweyer Pferde, vom Kutschersitze herab, wird durch die jetzt üblichen Kreuzzügel sehr er- leichtert. Das L. von 4 Pferden, in zwey Gespannen, erfordert mehr Auf- merken, weil hier vier Leitbänder, von denen zwey über den Kopf der Hinterpferde weg nach den beyden Vorderpferden gehen, zu handhaben

sind, wobey wahrzunehmen, [illegible] bloßem Ausbeugen die Vorde[illegible] zuerst seitwärts treten, bey [illegible] chem Umlenken aber die Hinte[illegible] allein die Wendung machen u[illegible] Vorderpferde leer gehen, be[illegible] lenkungen in Gassen u. Höfe a[illegible] Vorderpferde im rechten Win[illegible] wenden. Bey 6 Pferden oder [illegible] gespann hat man zur Sicherh[illegible] dem linken Vorderpferde auch [illegible] Vorreiter, der das Vorderg[illegible] lenkt; hier gehen von der Ha[illegible] Kutschers aus nur 2 Leitbänd[illegible] den Schirrpferden; das Satt[illegible] des Vordergespannes wird hie[illegible] den Zügel, wie jedes Reitpfe[illegible] lenkt und das Handpferd [illegible] Sattelpferd nur angehängt. [illegible] Pferden hat man entweder auf [illegible] der beyden Vordergespanne [illegible] Vorreiter, oder auch nur ein[illegible] beyde Vordergespanne, der a[illegible] Sattelpferde des hinteren Vo[illegible] spannes sitzt und beyde, wie d[illegible] scher die beyden Hintergespann[illegible] Auch lenkt der Kutscher, [illegible] Postillons und Fuhrleute, häu[illegible] einem Viergespanne, von den [illegible] telpferde des Deichselgespann[illegible] beyde Gespanne, doch auch w[illegible] geschickt u. gut eingefahrenen P[illegible] 6 Pferde auf dieselbe Art, d[illegible] den Vordergepaare dann dur[illegible] bänder, das Deichselpaar abe[illegible] Zügel. 2) Überhaupt zu dem [illegible] eines Anderen Jemanden gene[illegible] chen; eine Hauptaufgabe der [illegible] gogik, wie der Staatskunst.

Lenkersheim, Marktflecken i[illegible] gerichte Windsheim, des Reza[illegible] des Königr. Baiern; liegt [illegible] Aisch, hat 2 Kirchen, 500 E[illegible] ner. Sie verloren ihre Pri[illegible] durch Theilnahme am Bau[illegible] stande 1525.

Lenne, Nebenfluß der Ruhr [illegible] springt im Kreise Menschet[illegible]

preuß. Regierungsbezirkes Arnsberg; wird durch die Bigge verstärkt, und fällt unterhalb Westhofen, im Kreise Dortmund, in die Ruhr. **Lenne-Gebirge**, Zweig der sauerländischen Gebirge, in dem preußischen Regierungsbezirke Arnsberg; beginnt westlich von Winterberg und Schmalenberg, läuft parallel mit der Lenne, auf dem rechten Ufer derselben, und erhebt sich mit dem dazu gehörigen Astenberge 2625 Fuß über die Meeresfläche. **Lennep**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, 5½ Q. M. groß und mit 48,970 Einwohnern, voller kleiner Berge und Hügel, und mit einem dürftigen sandigen Boden; wird vornehmlich von der Wipper oder Wupper bewässert, und zeichnet sich durch eine lebhafte Industrie aus; 2) Kreisstadt darin, an der Lennep, zwischen Anhöhen, in einem angenehmen Thale; hat ein Waisenhaus, ansehnliche Tuch-, Siamoisen- und Hutmanufacturen, Eisenwaaren- und Pulverfabriken, Färbereyen und 5350 Einwohner.

**Lennep-sprache** (Lenni-, Lennapi-, Napanatschki- und Abentakisprache), die Sprache, welche die Lennepindianer, die sonst Delaware bewohnten, sprachen; herrscht jetzt längs des Mississippi in der ungeheueren Landstrecke nordwestlich der vereinigten Staaten, in einem Theile von Canada an bis zur Hudsonsbai. Am bekanntesten ist die Mundart Natik. Einzelne Stämme in der genannten Strecke, wie die wilden Schwarzfüße, die Saussi und Seakiindianer sprechen jedoch andere Idiome.

**Lennick St. Martens**, Flecken (Dorf) im Bezirke Brüssel der niederländischen Provinz Südbrabant; hat Branntweinbrennereyen, 2200 Einwohner.

**Lenoir**, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Nord-Carolina, bewässert von Neuse; hat 6800 Einwohner. Hauptort: Kinston.

**Lenoir** (Alexander), geb. 1762 zu Paris; widmete sich 1790, unter des Hofmahlers Doven Leitung, der Mahlerey. Sein größtes Verdienst aber ist die große Vorsorge, die er bey dem Revolutions-Fanatismus, welcher alle Kunstwerke in Kirchen, Klöstern u. Palästen zu vernichten strebte, zeigte, und sein in Ausführung gebrachter Vorschlag, diese sämmtlichen Kunstsachen, statt sie zu vernichten, in ein großes National-Museum zu vereinigen. Zu diesem Zwecke durchreisete er ganz Frankreich u. rettete so manches alte Kunstdenkmahl für die Nachwelt. Nach der Restauration wurden die Kirchen, Klöstern u. s. w. gehörigen Kunstsachen zurückgegeben und auf diese Weise sein Museum aufgehoben; L. blieb jedoch Aufseher der Kunstschätze der Kathedrale zu St. Denis. Die von ihm verfertigte Beschreibung des aufgelösten Museums, 8 Bde., mit 22 Kupferplatten, Paris 1801, ist ein schätzbares Werk.

**Lenormand** (Mademoiss.), gewandte und schlaue Wahrsagerin der neueren Zeit zu Paris. 1809 ward sie aus Frankreich verwiesen, da sie sich in politische Umtriebe eingelassen hatte. Nach Napoleon's Abdankung schrieb sie: Souvenirs prophétiques d'une Sibylle sur les causes de son arrestation le 11. December 1809, Paris 1814, welche von der Kritik arg gegeißelt wurden, und welche die L., zum Ergötzen des Publikums, in einen Federkrieg verwickelte. Auch schrieb sie in dieser Zeit mehrere Oracles sibyllins. Bekannter wurden: Mémoires historiques et secrètes de l'impératrice Josephine, 2 Bde., Paris 1820, 2. Aufl. 1828. Zur Zeit des aachner Congresses hielt sie sich daselbst auf

[illegible] sich Constantiu[illegible]
[illegible] essen Heerführer [illegible]
[illegible] Gegend des Bodensee
[illegible] alt eine Niederlage be[illegible]
[illegible] hierdurch kühn gemacht
[illegible] des römischen Lagers,
[illegible] zum Kampfe heraus fo[illegible]
wurde aber durch einen Ausfa[illegible]
[illegible] geschlagen. Durch das [illegible]
vom Kriege der Gothen ge[illegible]
Römer ermuthigt, fielen die
über den gefrornen Rhein in
ein, verstärkten sich nach u[illegible]
bis auf 40,000, nach And.
Mann, wurden aber durch [illegible]
Gratian gegen sie gesendeten
Nannienus und den Frank[illegible]
Mallobaud bey Argentina ges[illegible]
Hierauf ging, um sie auszu[illegible]
Gratian selbst über den Rhe[illegible]
flohen aber in ihre unwegsamen
und er machte mit ihnen, gege[illegible]
lung einer gewissen Anzahl
Mannschaft, Frieden. Der N[illegible]
verlor sich unter den übrige[illegible]
mannen.

**Lenticuliten**, machen be[illegible]
eine Zunft der Kraken au[illegible]
Schale ist scheibenförmig, di[illegible]
dungen inwendig, kommen m[illegible]
steinert vor. Dazu die Sipps[illegible]
Nummuliten, Ooliten, Di[illegible]
und Mammiliten.

**Lentini**, 1) Stadt in der In[illegible]
tur Catania der Insel Sicili[illegible]
3000 (5000) Einwohner, Re[illegible]
Süßholzbau. Der Hafen vo[illegible]
durch Erdbeben zerstört word[illegible]
Fluß dabey.

**Lento** (Lentemente, ital.),
Musik, langsam, gemächlich; i[illegible]
trage fast wie adagio.

**Lentula** (L.um), Ort in P[illegible]
superior, nach Mannert beym
gen Legrad, in der ungarisch[illegible]
spanschaft Szola.

**Lentulus** (v. lat. Worte le[illegible]
Linse, oder lentus, langsam),

einer berühmten Familie aus dem Geschlechte der Cornelier. Außerdem sind ausgezeichnet: 1) (Cäsar Joseph), geb. 1670 zu Bern; trat früh in österreichische Dienste, stieg durch seine Tapferkeit, besonders gegen die Türken, schnell empor, ward Oberst, erhielt ein Dragonerregiment, ward Generalmajor, dann Commandant zu Kronstadt, nachdem er sich gegen die Preußen ausgezeichnet hatte, 1744 Feldmarschallieutenant, und starb bald darauf. 2) (Ruppert Scipio), des Vor. Sohn, geb. 1714; nahm ebenfalls österreichische Dienste und war bey der Einnahme von Prag, durch die Preußen, Hauptmann. Hier zerbrach er, aus edlem Unwillen, mit seiner Compagnie gefangen zu seyn, vor der Übergabe den Säbel. Friedrich II. gefiel dieses, er zog ihn oft zur Tafel und both ihm Dienste an, die L. aber vor der Hand ausschlug, aber 1746 nach erfolgtem Frieden annahm. Friedrich ernannte ihn zum Major, Flügeladjutanten und Freyherrn, verheirathete ihn mit der Hofdame Mariane von Schwerin und stattete ihn aus. Schnell stieg er zum Oberstlieutenant und 1755 war er schon Oberst, brachte die Nachricht der Schlacht von Lowositz nach London, verfolgte nach der Schlacht bey Roßbach die Franzosen bis Erfurt, ward 1757 Generalmajor, erhielt das Leibregiment als Commandeur und stand den ganzen 7jährigen Krieg hindurch bey Friedrich in großer Gnade. 1767 ward er Generallieutenant, 1768 Gouverneur von Neufchatel, erhielt dann den schwarzen Adlerorden, machte 1778 den baierischen Erbfolgekrieg mit, nahm 1779 seinen Abschied und starb 1786 zu Bern.

**Lenwig**, Ort auf einer Halbinsel im Finmarkens-Amte des norwegischen Stiftes Nordland, mit einer Colonie Sulbrandsdalen und 1600 Einw.

**Lenz**, 1) der Frühling, in höherer oder dichterischer Sprache, in Hindeutung des Wohlgefälligen dieser Jahreszeit; 2) mit Ketten verbundene Schlagbäume, womit das Flößholz auf dem Flusse aufgehalten wird.

**Lenz**, 1) (Samuel), geb. zu Stendal 1686; lebte erst in Halle, später in Zerbst, und starb 1776 als weimarischer Regierungsrath zu Halle. Von seinen zahlreichen historischen Schriften heben wir die wichtigsten aus: Anweisung zu einer Chronik von Stendal, Halle 1747—1748; Diplomatische Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt und angrenzenden Örtern, ebend. 1749, 4.; von Brandenburg, ebend. 1750, 4.; von Havelberg, ebend. 1750, 4.; von Magdeburg und angrenzenden Landen, Köthen 1756, 4.; Becmannus enucleatus, suppletus et continuatus, od. histor.-genealogische Fürstellung des Hauses Anhalt, ebend. 1757, Fol., 2. Ausg. 1759. 2) (Ludwig Friedrich), geb. zu Altenburg 1717, starb daselbst als Hofrath und Amtmann 1780. Er gehört unter die besseren deutschen Dichter seiner Zeit. Eine Sammlung seiner Gedichte erschien zu Altenburg 1787. 3) (Johann Georg), geb. zu Schleusingen 1748, ordentlicher Professor der Philosophie und Bergrath zu Jena. Seine wichtigsten Schriften sind: Mineralogisches Handbuch, Hildburgh. 1791, 2. Ausg. 1795; Versuch einer vollständigen Anleitung zur Kenntniß der Mineralien, 2 Bde., Leipzig 1794; Annalen der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena (mit J. F. G. Schwabe), 5 Bde., Jena 1802—23; Vollst. Handbuch der Mineralogie, 3 Bde., Gießen 1813—1820. 4) (Karl Gotthold), geb. zu Gera 1763; war herzogl. Rath und Professor am Gymnasium zu Gotha, starb 1809. Wichtigste Schriften: Geschichte der Weiber im heroischen Zeitalter, Hanno-

per 1790; über Rouſſeau's Verbindung mit Weibern, 2 Bde., Leipzig 1792; die Ebene von Troja, nach dem Grafen Choiſeul Gouffier und anderen Reiſenden, Neuſtrelitz 1798; überdieß hat er noch des Freyherrn von St. Croix Verſuch über die alten Myſterien, Gotha 1790, und Lechevalier's Reiſe nach Troas, Altenburg 1800, ins Deutſche überſetzt. 5) (Johann Michael Reinhold), geb. 1750 zu Seſzwezen in Liefland; ſtudirte 1769 zu Königsberg, ging dann nach Berlin und begleitete einen jungen Edelmann auf ſeiner Reiſe nach Straßburg. Dort wurde L. mit Goethe bekannt und der neue Ton, den dieſer in der Poeſie angab, ſcheint begeiſternd auf ihn gewirkt zu haben. Mit Witz, Geiſt und Phantaſie ſuchte er in ſeinen Schauſpielen: dem Hofmeiſter und Neuen Menoza, Leipzig 1774, Thorheiten zu züchtigen und zu bekämpfen und das Herz zu rühren. Dieſe Stücke, ſo wie ſeine Anmerkungen über's Theater, nebſt einer Überſetzung von Shakeſpeare's Love's labour's lost, Leipzig 1774, erregten Aufſehen, weil ein Genie aus ihnen zu ſprechen ſchien, das ſich einen eigenen Weg bahnen wollte. Aber die excentriſchen Sprünge ſeines Geiſtes deuteten auf kein glückliches Ende. Er galt nicht ohne Grund für einen Sonderling, gerieth in drückende Armuth, verlor ſeinen Verſtand u. kam, bald hier bald da umherirrend, endlich nach Moskau, wo er 1792 ſtarb. Von ſeinen Schriften hat Tieck zu Berlin 1828 eine Geſammtausgabe veranſtaltet.

**Lenzburg**, 1) Bezirk im Schweizer-Cantone Aargau, hat gegen 13,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt desſelben an der Aar; hat Schloß, pädagogiſche und muſikaliſche Geſellſchaft, Fabriken in Leinwand, Kattun, Tabak, einigen Handel und 2000 (1400) Einwohner.

**Lenze**, Nebenfluß der ſpringt aus dem Kaſte ſen, im Kreiſe Sternb ßiſchen Regierungsbezir und geht unweit Pri Mahlke, einen Arm d

**Lenzen**, Stadt im Krei nitz des preußiſchen zirkes Potsdam, Elbe, an zwey Seen, Löknitz durchfloſſenen dem Rudowſchen See Einwohner. Von ihr men die Lenzener ſehr fruchtbarer Marſ Elbe und Elde, mit lichen Vieh-, beſonders Pferdezucht, iſt jedo ſchwemmungen ſehr a Häuſer ſtehen hinter zerſtreut, ſo daß je ſeine Ländereyen und hinter dem Hauſe hat.

**Leo** (lat.), 1) der Lön Aſtron. ſ. Löwe; 3) i Proceſſen Gold, oder m ſätzen, wie: L. rube (rother, grüner Löwe meintlich gewonnene

**Leo** (bildlich der Löwe Nahme; merkwürdig f liche Fürſten: A. Kaiſer: 1) L. I., der kier, Tribun des Kai kam 457 durch Aſpar, n Tode, auf den occiden wurde von dem byzant gekrönt (merkwürdig lich erſte Krönung de Geiſtliche), worauf themius zur occidente würde verhalf, hierd brius und endlich dem Gegen die Vandalen rüſtend übergab er d ner Gemahlin Verin und verzieh ihm, als ſerich beſtochen, dieſe tödtete er Aſpar u. d

Arbaburius, da jener seine
nste um den Kaiser zu sehr gel-
u machen suchte. L. starb 474,
m er seine Tochter Ariadne an
(seinen Nachfolger) vermählt
Er war orthodoxer Fürst,
egen anders Glaubende mild
e Wissenschaften begünstigend.
mehrere Gesetze, im Justi-
en Codex befindlich. 2) L. II.,
des Vorigen, Ariadne's und
des Isauriers, Sohn, wurde
n 3. Jahre zum Augustus er-
starb aber schon drey Mona-
uf. 3) L. III. (eigentlich Ko-
ser Isaurier, von niederer
, an welchen Umstand man-
Sagen geknüpft sind, schwang
er Anastasius II., vom gemei-
ger zum obersten Befehlsha-
ntlicher orientalischen Trup-
An des abgesetzten Theodo-
Stelle 717 ward er zum Kai-
hlt. Diese Unruhen benützend
en die Saracenen unter So-
Thrakien u. belagerten Con-
el mit 80 Schiffen; L. aber
ite einen Theil derselben,
igte die Stadt tapfer und
ie Feinde unter Omar zum
Mahle zurück, ließ auch sei-
genkaiser, Anastasius II., er-
. Wegen seiner Bilderverfol-
xommunicirt von den Päpsten
ius II. und III. schickte er ei-
te gegen Rom, die aber im
schen Meere Schiffbruch litt.
b 741. Der von L. errungene
ging bis auf das dritte Ge-
über. Ihm folgte Constantin
pronymos). Trotz der Schmä-
partheyischer Schriftsteller
als, wenn auch weniger ge-
(wegen seiner relig. Neuerun-
ch kluger, standhafter, Men-
ntniß besitzender, die Herr-
ücklich ausübender, weise re-
r, sittenreiner und gerechter
Mann da. 4) L. IV. (Chazaras), Sohn von Constantin V., an Geist und Körper schwach, seit 775 Kaiser, nahm, den Wünschen des Volkes sich fügend, den jungen Constantin, seinen Sohn, und dessen Mutter, Irene, zu Mitregenten an, setzte den Bilderstreit fort, bezwang den König der Bulgaren und besiegte die Syrier, die Saracenen und Araber. Er starb 780, nachdem eine Verschwörung seiner Stiefbrüder unterdrückt worden war. 5) L. V., der Armenier, Sohn Beda's, Feldherr des Michael Rhangabes und nach ihm Kaiser, vom Patriarchen Nikephoros gekrönt; besiegte und tödtete den Constantinopel belagernden Bulgarenkönig Chrumnos, setzte den Bilderstreit fort, verwies deswegen Nikephoros und erwählte Theodosius zum Patriarchen, weshalb er von Paschalis I. excommunicirt wurde. Er wurde 820 von Michael dem Stammler, den er des Hochverrathes wegen gefangen hielt, getödtet, der dann den Thron bestieg. 6) L. VI., der Philosoph oder der Weise, Sohn und, 889, Nachfolger des Kaisers Basilius Macedo, gelehrt (d. h. wohl weniger unwissend als der größte Theil seiner Zeitgenossen) und Schützer der Wissenschaften, erzogen von Photios. Sein Vater hatte ihn, wegen ungerechten Verdachtes von Nachstellungen, in 7jähriger Haft gehalten. Vom Bulgarenkönig Simeon besiegt schlug er diesen mit Hülfe der Ungarn gänzlich. Gegen die Saracenen rief er die Türken ins Land, die bald auf dem ihnen einmahl geöffneten Wege als Eroberer gegen Byzanz auftraten. Nach dreymahliger unfruchtbarer Ehe vermählte er sich zum 4. Mahle (was gegen die griechische Kirchendisciplin ist, weshalb er auch vom Patriarchen Nikolas excommunicirt wurde) mit Zoe, die ihm den Constantin Por-

phyrogenetes ſchenkte, und ſt. 911. Unter ihm wurden die Baſiliken vollendet. Auch ſchrieb er, wohl mit fremder Hülfe, τακτικά, Militär-, beſonders Seemilitärgeſetze, in welche er die von früheren Kaiſern, beſonders von Auguſtus und Hadrian, gegebenen Militärverordnungen aufnahm; herausgegeben zuletzt lateiniſch von Checus, Baſ. 1554, 4.; dann mit dem griechiſchen Text von Meurſius, Leyd. 1612, 4. Auch befinden ſich unter L.s Nahmen einige Epigramme in der griech. Anthologie. B. Könige von Armenien: 7) L. I., Sohn Conſtantin's I., folgte ſeinem älteren Bruder Theodoros 1123, nachdem er ſich zuvor im Kampfe gegen die Muſelmänner bedeutenden Ruhm erworben hatte. Der Anfang ſeiner Regierung zeichnete ſich durch Siege über die Griechen aus, er nahm ihnen Mopsveſte und mehrere Plätze ab und drang bis Syrien vor. Auch in das Fürſtenthum Antiochien fiel er mehrmahls ein, ſchloß aber bald mit König Balduin von Jeruſalem Frieden, um ſich mit ihm gegen die Griechen zu verbinden. Iſaak Komnenos rückte jedoch in Perſon gegen ihn an, jagte ihn in ſeine Berge, eroberte mehrere Städte Kilikiens und nahm L. endlich ſammt ſeiner Familie gefangen. Er ſtarb 1141 in Conſtantinopel in der Gefangenſchaft. Sein älteſter Prinz Theodoros entkam und folgte ihm in der Regierung. 8) L. II., der Große, Enkel Leo's I.; regierte über das kilikiſche Armenien von 1185 bis 1229; kriegte glücklich gegen den Sultan von Ikonion, baute die Stadt Sis wieder auf und erhob ſie zur Reſidenz. Auch leiſtete er 1190 Kaiſer Friedrich I. wichtige Dienſte. Kaiſer Heinrich VI. und Papſt Cöleſtin III. überſandten ihm 1198, durch den Erzbiſchof Konrad von Mainz, eine Königskron wie königlichen Mantel und Sc und L. nahm nun den Titel d nigs von Armenien an. Die mehaniſchen Fürſten erklärten hierauf den Krieg (1201), w aber geſchlagen und zum Friede nöthiget. Er vermählte ſich z Mahle mit der Schweſter G von Luſignan, Königs von C Ihm folgte ſeine Tochter Zabe Iſabelle. 9) L. III., Sohn Hay I. (Arm. Hethun), von der r ſchen Dynaſtie, geb. um 1243; ſeinem Vater 1269, nachdem Kriege gegen den ägyptiſchen S große Tapferkeit bewieſen; b 1275 die Ägypter abermahls, einen Vertrag mit Abaga, Kh Tartaren, und ſtarb um 1289. folgte ſein Sohn Haython II L. IV., Sohn von Doros oder bor III., von der rupeniſchen ſtie; regierte von 1305 bis 130 ſammelte 1307 eine Kirchenver lung zu Sis, vereinte die a ſche Kirche mit der römiſchen, ſtigte Schifffahrt, Handel und bau und wurde von den Ta bey einem Gaſtmahle ermorde L. V., Rupenier, Sohn von I., folgte ihm, 16 Jahre alt, Regierung, ſchlug einen Angr Temurdaſch, Anführer der Ta Omar's, der einen Theil po toli beſaß, und der mit ihnen v denen Ägypter 1321 ab, die ſeiner Jugend Armenien leicht obern gedachten. Einem zweyt falle der Ägypter kam er durch Friedensvertrag zuvor u. ſtar 12) L. VI., von der Dynaſtie nan aus Cypern; beſtieg den des kilikiſchen Armeniens um verlor, nach einem mehrjährige ge mit dem ägyptiſchen Sultan ſeine Freyheit im feſten Schlo bar, wurde dann nach Ägyp

ıb erhielt nach 7jähriger
haft, durch Vermittlung
ann's I. von Caſtilien, ſeine
ieder. Er begab ſich darauf
ien u. ſtarb zu Paris 1393.
rloſch das Königsgeſchlecht
ien. II. Päpſte: 13) L.
ße, der Heilige; aus Rom
Sohn Quintian's von Tos-
rd ſchon von Zoſimus 418
Pelagianer nach Afrika ge-
diente noch mehr unter Cö-
nd Sixtus III. der Kirche
en Ämtern. Nach des Letz-
e wurde er 440 auf den
Stuhl erhoben, während
in Gallien die Verſöhnung
und Albinus betrieb. Eif-
e Rechtgläubigkeit beſorgt
i gegen die aus Afrika nach
amenen Manichäer ein Con-
e der Verdammung derſel-
h den weltlichen Arm des
Valentinian III., Gewicht
drückte eben ſo den Neſt
illianiſten in Rom; nicht
ätig gegen die Neſtorianer
hianer ſendete er Abgeord-
ie Concilien nach Epheſos
Chalkedon 451, wo er ſich
dem Kanon der Gleichſtel-
Patriarchen von Conſtanti-
dem römiſchen Papſte wi-
edoch durch Einwirkung des
lentinian u. beſonders des
und ſeiner Gemahlin Pul-
heren zu vermögen wußte,
en ſeinen Willen zu thun.
e er bereits ſeine hierar-
ſichten gegen die Mauri-
enen er die eigenmächtige
r Biſchöfe unterſagte, ge-
oros von Alexandrien, ihm
me der römiſchen Gehräu-
d, gezeigt, ſo wie er ſich
dem Rigorismus des Erz-
ilarius von Arles wider-
Attila 457 aus Gallien
nach Italien kam, gelang es L.s Be-
redtſamkeit, die Einnahme Roms zu
verhindern und dieſen zum Abzug
zu bewegen; bey der 14tägigen Plün-
derung durch Genſerich 455 rettete
wieder ſeine Klugheit und Überredung
die Stadt von gänzlicher Niederbren-
nung und bewirkte die Verſchonung
der drey reichſten Kirchen von Plün-
derung. Er ſtarb 461. Ohne Zweifel
einer der vorzüglichſten Päpſte, durch
praktiſche Gelehrſamkeit, ſo wie durch
Klugheit, politiſche Umſicht und Rein-
heit der Sitten ausgezeichnet. Seine
Schriften (Reden, 96 ächte, über
die vornehmſten Feſte des Jahres,
Abhandlungen, 141 Briefe) erſchie-
nen geſammelt, als Opera, von Quesnel, 2 Bde., Lyon 1700; von Cacciari, 3 Bde., Rom 1753—55; beſte Ausgabe von Pietro und Hieronimo Bellerini, 3 Bde., Venedig 1755—57, Fol.; die Sermones et opuscula, Rom, bey Schweynheym und Pannartz, 1470, Fol., ital. von Ph. Corſini, Florenz 1485; enthält die Grundzüge von den auf der communicatione idiomatum ſich ergeben-den Dogmen der römiſch-katholiſchen Kirche; ſonſt hat er mehrere Feſte angeordnet; das ihm zugeſchriebene Sacramentarium iſt unecht. Er ward kanoniſirt; Tag: der 11. April. Ihm folgte Hilarius. 14) L. II., ein Sicilianer, folgte auf Agathon 682. Er war gelehrt und Kenner der Muſik, verbeſſerte z. B. den Gregorianiſchen Geſang; ſt. 683 (684). Man ſchreibt ihm 6 Briefe zu. Benedict II. folgte ihm. Kanoniſirt; Tag: der 11. Juny. 15) L. (III.), von den Römern gewählt 704; regierte 2 Jahre und 9 Monathe gut, wird aber in der Reihe der Päpſte nicht gezählt. 16) L. III., ein Römer, folgte 795 auf Adrian I.; gleich nach ſeiner Weihung ſchickte er an Karl den Großen die Schlüſſel zum Grabe Peter's und die Fahne der

Stadt und lud ihn feyerlich ein, den Römern den Eid der Treue abzunehmen. Von den Verwandten Adrian's, die seiner Wahl entgegen waren, durch eine Rotte Meuchelmörder, bey einer feyerlichen Procession gemißhandelt, sogar verwundet und in ein Kloster gesperrt, entfloh er 799 zu Karl dem Großen nach Paderborn, der ihn wohl aufnahm und im folgenden Jahre nach Rom zurückschickte, wo er im Triumph einzog. Als Karl nach Rom kam, reinigte sich der Papst vor ihm durch einen Eid gegen die gemachten Beschuldigungen u. Karl verurtheilte die Empörer, denen er nur auf L.s Bitten das Leben schenkte; aus Dankbarkeit krönte er diesen am Christtage 800 zum Kaiser des Abendlandes und huldigte ihm zuerst. 803 erhob er Salzburg zum Erzbisthum. Eine 815 nach Karl's Tode wieder ausgebrochene Empörung dämpfte er durch Hinrichtung der Rädelsführer u. st. 816. Stephan IV. folgte ihm. Man hat 13 Briefe von ihm, von denen die an Karl den Großen H. Conring, Helmst. 1647, verb. 1655, 4., herausgab. Er ist kanonisirt. 17) L. IV., ein Römer, nach Sergius II. 847 gewählt; that vieles für die Wiederherstellung und Verschönerung Rom's, besonders in der Nähe der Peterskirche, schlug in Verbindung mit den Neapolitanern die Saracenen zur See 849, legte eine neue befestigte Stadt gegen sie an, die er Leopolis (das jetzige Civita vecchia) nannte. Er hielt ein Concil zur Verbesserung der Sitten des Clerus und starb 855. Sein Nachfolger war Benedict III. Seine Briefe und Predigten stehen in den größeren Sammlungen. Er ist kanonisirt. 18) L. V., von Ardea, Papst 903 (905) nach Benedict IV. Von Christoph verdrängt, starb er im Gefängniß vor Kummer noch in demselben Jahre. 19) L. VI., ein Römer, folgte Johann X. 928, starb aber schon zu Anfang des folgenden Jahres. Stephan VII. folgte ihm. 20) L. VII., ein Römer, folgte 936 (935) Johann XI.; suchte besonders die Klosterzucht zu verbessern, weshalb er Odo, Abt von Clugny, nach Rom berief; starb 939 (938). Stephan VIII. folgte ihm. Drey seiner Briefe (in einem derselben an den Clerus in Baiern empfiehlt er den Cölibat der Priester) stehen in den gewöhnlichen Sammlungen. 21) L. VIII., ein Römer, vorher päpstlicher Protoscrinarius, 963 von einem Concil und Kaiser Otto I. an des abwesenden Johann XII. Stelle gewählt; mußte nach Johann's Rückkehr weichen, und als dieser bald darauf starb, ward Benedict V. von den Römern gewählt; Otto kehrte nach Rom zurück, restaurirte L. VIII. und verwies Benedict nach Hamburg. Er starb 965. Johann XIII. folgte ihm. 22) L. IX., vorher Bruno, Erzbischof von Toul, Sohn des Grafen Hugo von Egisheim und Dagsburg, geb. im Elsaß 1002, Verwandter der Kaiser Konrad II. und Heinrich III., ward durch des letzteren Vermittlung nach Damasus II. 1049 gewählt. Fromm und gelehrt war er sehr wachsam über die Kirchenzucht, zu deren Verbesserung und gegen die Simonie er mehrere Concilien in Italien, Frankreich und Deutschland hielt. Nach Italien zurückgekehrt zog er 1053 mit einem Heere gegen die Normannen, ward aber gefangen und, obwohl mit Schonung behandelt, von Humphrey, Grafen v. Benevent, vom 23. Juny 1053 bis 12. März 1054 zurückgehalten, während welcher Zeit er den Normannen, freylich gezwungen, die eroberten Länder geschenkt. Unter ihm erfolgte auch die gänzliche Trennung

von der griechischen Kirche. Der Idee Adalbert's von Bremen zur Errichtung eines Patriarchats im Norden war er nicht abgeneigt, starb aber zu früh, kurz nach seiner Rückkehr aus der Gewalt der Normannen, im April 1054; als Heiliger verehrt. Seine Predigten, Briefe und Decretalen stehen in den gewöhnlichen Sammlungen. Victor II. war sein Nachfolger. 23) L. X., geb. zu Florenz den 11. December 1475, Sohn Lorenzo's des Prächtigen von Medicis; erhielt eine vorzügliche Erziehung (seine Lehrer waren die ausgezeichnetsten Gelehrten jener Zeit, Petrus Äginetes, Demetrius Chalkondylas, Angelus Politianus und And.) und ward von Innocenz VIII. schon im 14. Jahre zum Cardinal ernannt. Seit 1492 in Rom verließ er es nur nach der Wahl Alexander's VI. und lebte zu Florenz, wo sein Bruder Pietro Lorenzo gefolgt war. Als seine Familie hier vertrieben wurde, zog er nach Bologna, 1499 nach Venedig, Frankreich und Deutschland, wo er Erasmus Freund ward. Von Julius II. zum Statthalter von Perugia 1505 ernannt, war er meist bey dessen Heere; 1511 stand er, als Legat von Bologna, an der Spitze desselben, ward im Jahre darauf in der Schlacht bey Ravenna von den Franzosen gefangen, entkam aber nach Bologna, trug vieles zur Wiederherstellung seines Hauses in Florenz bey und ging von hier, nach Julius II. Tode, nach Rom, wo er den 11. März 1513 zum Papst gewählt ward. Am Jahrestage seiner Gefangennehmung hielt er auf demselben Pferde seinen prächtigen Einzug in Rom. Als Papst wollte er es mit keiner Parthey ganz verderben; doch neigte er sich mehr auf die Seite Frankreichs, das unter Ludwig XII. und Franz I. seinen Bestrebungen zur Erhebung der Mediceer geneigter war. Die pragmatische Sanction mit Frankreich hob er auf und schloß mit Franz I. ein Concordat ab. Zur Vergrößerung der Besitzungen seines Neffen Lorenzo in Florenz entriß er 1516 dem Herzoge von Urbino sein Land, und als dieser es wieder eroberte, brachte er ein mächtiges Heer auf, drang es ihm wieder ab und vereinigte es, als Lorenzo bald darauf starb, mit dem Kirchenstaate, während der Cardinal Giulio de Medicis Florenz erhielt. 1521 vereinigte L. sich mit Karl V. zur Wiederherstellung der Familie Sforza in Mailand gegen Frankreich; Mailand ward ohne Schwierigkeit erobert, der Herzog von Ferrara als Anhänger Frankreichs mit dem Banne belegt und seine Länder besetzt; doch genoß er diesen Triumph nicht lange, indem er am 1. December 1521 starb. Obwohl von den Freunden der Reformation vielfach angefochten bleibt L. X. doch das Verdienst, einer der ausgezeichnetsten und gelehrtesten Päpste gewesen zu seyn, durch seine ungemeine Freygebigkeit gegen Gelehrte unendlich vieles zur Beförderung der klassischen Bildung, die wohlthätig auf Jahrhunderte hinaus wirkte, beygetragen zu haben, so wie Mahlerey, Bildhauer- u. Baukunst unter ihm ihre noch nicht übertroffene Höhe erreichten; Pico von Mirandola, Marsilio Ficino, Johann Laskaris, Landi, Ariosto, Raphael u. A. waren seine Freunde. Seine Bullen und Briefe haben die gewöhnlichen Sammlungen. Italienisch erschienen die letzteren als Lettere durch J. B. Catena, Rom 1752, 4. Sein Leben hat Jovius beschrieben. 24) L. XI., zuvor Alexander Octavian von Medicis, geb. 1535, ward als Erzbischof und Cardinal von Florenz, auf Clemens VIII., den 1. April 1605

gewählt, starb aber schon den 27. desselben Monathes, allgemein seiner Milde und Sittenreinheit wegen bedauert. 25) L. XII., vorher Annibale della Genga, geb. zu Genua (n. A. zu Genga) 1760, aus einer adeligen Familie, deren Stammgut Genga bey Spoleto liegt, erhielt früh die Weihen, ward päpstlicher Nuntius beym Kurfürsten von Baiern und den Staaten zweyten Ranges in Deutschland, wo er zu Augsburg u. Köln residirte. 1807 ward er an Napoleon nach Paris gesandt, verließ Rom bey der Besetzung der Franzosen und ging zu Ludwig XVIII. als Gesandter, die Gratulation des Papstes zur Restauration zu überbringen. 1823 ward er an Pius VII. Stelle zum Papst gewählt u. machte sich durch Milde, Erlassung mancher Abgaben, Verbesserungen in den Armen- und Krankenhäusern verdient. Den Jesuiten übergab er 1824 ihr früheres Collegium, mit der Kirche des heil. Ignatius, Bibliothek ꝛc. Er starb den 10. Februar 1829. III. Gelehrte und Künstler: 26) L., der Byzantiner, ein Hörer Platon's, Sophist, von dem manche, wenig interessante Anekdoten erzählt werden. 27) L., Grammaticus, byzantinischer Geschichtschreiber, der nach 949 noch lebte; schrieb: Chronographia s. vitae recentiorum imperat., vom Jahre 813—949 von Leo dem Armenier bis auf Romanus Lacapenus reichend, herausgegeben in des Theophanus Chronographie, Paris 1655, Vened. 1749. 28) L., Erzbischof von Thessalonich im 9. Jahrhunderte, großer Astronom und Mathematiker, einer der Wiederhersteller der Wissenschaften; schrieb über die Physik (handschriftlich in der kaiserlichen Bibliothek in Wien befindlich). 29) L., Afrikanus (Joh.), so genannt, weil er sich nach der Einnahme von Granada, seinem Geburtsorte, 1492 nach Afrika begab; geschickter Geograph, ward, nachdem er lange in Europa, Asien und Afrika gereiset, von Seeräubern gefangen genommen und dem Papste Leo X. geschenkt worden, auf dessen Zureden Christ; starb 1526. In Afrika schrieb er in arabischer Sprache eine Beschreibung von Afrika, die er selbst später auch italienisch herausgab; ferner Tractatus de vitis philosophorum arabum, herausgegeben von Hottinger, Zürich 1664. 30) L. Mutinensis, berühmter venetianischer Rabbi und Director der Synagoge, im 17. Jahrhunderte; Verfasser der trefflichen Historia de' riti hebraici, Venedig 1638, ins Französische übersetzt von Simon, Paris 1674, mit Zusätzen. 31) L., Leonardo, Tonkünstler, Capellmeister am Conservatorium St. Onofrio und erster Organist der königl. Capelle zu Neapel; geb. daselbst 1701, starb 1743. Mit ihm fängt eine neue Epoche der italienischen Musik an, indem er sich, bey der größten Reinheit des Satzes und tiefstem Studium des Contrapunktes, dem melodiösen und ausdrucksvollen Style zuwendete. Er componirte in jeder Musikgattung ausgezeichnet, und seine Werke werden noch jetzt mit Vergnügen gehört. Die größten Tonkünstler damahliger Zeit, wie Pergolesi, Piccini, Jomelli, Sachini, Hasse u. a., waren seine Schüler.

Leo (St.), Stadt in der Delegation Urbino des Kirchenstaates; ist Festung, hat Bischof und 1200 Einw.

Leoben, Stadt an der Mur im Kreise Bruck des Herzogth. Steyermark (Kaiserth. Österr.); hat zwey Brücken, Dechantkirche, Oberberggericht, Bisthum, Bergwerke, 2000 Einwohner. In der Nähe Eisen- u. Kupferwerke. Hier Präliminarfriede,

am 17. Aug. 1797, zwischen Österreich, Neapel und der französischen Republik.

Leobschütz, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, 13 Q. M. groß mit 56,300 Einwohnern, meistens bergig, nur gegen Süden hin eben, im Ganzen fruchtbar, wird von der Oppa und verschiedenen kleinen Flüssen bewässert; 2) Kreisstadt darin und Hauptstadt des fürstlich-liechtensteinischen Fürstenthumes Jägerndorf, Sitz des Fürstenthumsgerichtes, am Fuße des Gebirges, mit geebneten Wällen umgeben; hat ein katholisches Gymnasium, eine Waisen-Erziehungsanstalt, Tuch-, Lein- und Strumpfwebereyen, Gerbereyen und 4250 Einwohner.

Leochares, sehr berühmter Bildner um 370 v. Chr., aus Athen, dessen Werke, der Pankratiast Autolykos (wegen dessen Xenophon sein Symposion schrieb), die Familie Alexander's d. Gr. mit der Olympias und Rhorane, Isokrates Bildsäule, Ganymedes, vom Adler geraubt, von dem die marmorne Basis sich noch in der Gallerie zu Florenz (früher in der Villa Medicis zu Rom) befindet, im hohen Grade geschätzt wurden. Auch arbeitete L. am Mausoleum mit.

Leodegarius (Legerius, St.), aus einer der edelsten Familien Frankreichs entsprossen; wurde von Chlotar II. dem Bischofe von Poitiers, Dido, seinem Anverwandten, zur Erziehung übergeben, um einst diesem im bischöflichen Amte nachfolgen zu können. Ausgezeichnet durch Frömmigkeit und Beredtsamkeit wurde er von Chlotar III. an den Hof berufen u. später zum Bischof von Autun ernannt. Childerich II. beförderte ihn Anfangs zu der Würde eines Majordomus; allein durch die mißgünstigen Großen gegen ihn aufgereizt beschloß er, ihn zu tödten und L. entging seinem Zorne nur dadurch, daß er in ein Kloster flüchtete. Nach der Ermordung Childerich's im Jahre 673 wurde L., auf Anstiften seines alten Feindes Ebroin, der jetzt Majordomus geworden war, als habe er an dem Tode Childerich's Antheil genommen, ermordet. Tag: der 2. October.

Leogane, 1) Bai, an der Westseite der westindischen Insel Hayti; theilt sich in mehrere kleine Baien u. wird von den Caps Nikolas und Dame Maria begrenzt; 2) Stadt im südlichen Departement, auf der Westküste der Insel Hayti gelegen, zerstört von Dessalines, wieder neu gebaut, in einer sehr fruchtbaren Gegend, 1/2 Meile vom Meere gelegen, hat bedeutenden Handel mit Zucker, Kaffee, Indigo, Baumwolle, Festungswerke und 6000 Einwohner (n. And. nur 320 Häuser).

Leominster, Borough in der Grafschaft Hereford (England), an dem Lugg; hat ansehnliche Fabriken in Wolle, Baumwolle, Leder, Hüten, ansehnlichen Handel (Weizen), berühmtes Brod und 2900 Einwohner.

Leon, 1) südliches Vorgebirge von Kreta, bey der heutigen Insel Matala; 2) Vorgebirge auf Euböa; 3) Fluß Phönikiens, unweit Leontos, Quelle Libanon, Mündung nördlich ins mittelländische Meer, 1½ Meile nordöstlich von Tyros; jetzt Awle. Vielleicht gleich mit Bostrenos; 4) Flecken bey Syrakus auf Sicilien, 7 Stadien von Epipolä, wo die Athenäer, wie auch später die Römer, ihre Station beym Angriffe gegen Syrakus hatten; jetzt kein Ort daselbst; 5) Ehemahliges Königreich in Spanien; hat 800 Q. M. mit 900,000 Einwohnern, ist jetzt in die Provinzen Leon, Valladolid, Palencia, Toro, Zamora, Salamanca getheilt.

6) Provinz, an Asturias, Galicias u. s. w. grenzend; hat 277½ (292) Q. M. mit 267,000 Einwohnern; wird durchflossen von vielen kleineren Flüssen (Esla, Torio, Bernesja, Valderaduay u. m.), ist durch das cantabrische Gebirge gebirgig (erhebt sich bis zur Schneelinie), hat steinigen, doch auch guten (nicht gehörig cultivirten) Boden. Die Einwohner (Leonesen) treiben etwas Ackerbau, große Viehzucht (Schafe mit gekräuselter, rosenrother Wolle), Bergbau (auf Eisen), haben gute Waldungen (reich an isländischem Moose) zu benutzen, fertigen Garn, Leinwand, Eisenwaaren, Holzwaaren u. s. w.; sind kräftig, redlich, ernst, stolz, fleißig, dem Vaterlande ergeben, mäßig. Theilt sich in drey Partidos. 7) Partido darin; hat 40 Concejos; 8) (Legio septima gemina), Hauptstadt der Provinz, an der Bernesja und Torio; hat viele Thürme, Bischof, Kathedrale, 2 Pfarrkirchen, 4 Hospitäler, 9 Klöster (Isidorskloster mit Gräbern spanischer Könige), schönes Rathhaus, Fabriken in Leinwand, Leder, Handschuhe, Wollenwaaren, bischöfliches Seminar, königliches Collegium, ökonomische Gesellschaft und gegen 8000 Einwohner. Ehemahls die Haupt- und Residenzstadt der Könige von Leon (bis 1209); 9) Insel bey Cadix; 10) Ehemahlige Intendanz im span. Mittelamerika; begriff die Districte Granada, Realejo, Sultiava, Segovia, Magatalpa, Nicaragua, jetzt zum Reiche Guatemala gehörig; 11) See in Guatemala, sehr fischreich; hat 10 Meilen in der Länge, 6 in der Breite; 12) Stadt in dem Guatemala-Districte Granada, erbaut 1523; liegt am Tolsza, hat einige Befestigung, Kathedrale, 4 Kirchen, 3 Klöster, Collegium mit den Rechten einer Universität, Hospital, Zollhaus, Bisthum seit 1534, und 7600 Einwohner, darunter gegen 1100 Weiße.

Leon (Gottlieb von), geb. zu Wien 1757; war eine Reihe von Jahren 2. Custos an der k. k. Hofbibliothek zu Wien und ist seit 1828 in Ruhestand versetzt worden. Er gab, außer einer Sammlung von Gedichten, Wien 1788, den Wiener Musenalmanach, ebend. 1795 und 1796, so wie, in Verbindung mit Ratschky, das Taschenbuch Apollonion, ebend. 1807—1808, 2 Jahrgänge, heraus.

Leonard (St.), Abt in Frankreich; wurde vom heiligen Remigius zum Christenthume bekehrt und erzogen. Nicht nur verschiedene militärische Würden, die ihm die Gunst des Königs Chlodowig anboth, sondern selbst die bischöfliche Würde lehnte er ab und begab sich in die Einsamkeit der aquitanischen Wälder, wo er mit einigen Anderen ein Mönchsleben führte und 559 im Rufe der Heiligkeit starb.

Leonard, St. (St. L. de Noblet), Stadt im Bezirke Limoges, Departement Obervienne (Frankreich); hat einige Fabriken, 4900 Einwohner; liegt an der Vienne.

Leonberg, 1) Oberamt im Neckarkreise Würtembergs; hat 4 $\frac{6}{8}$ (5 $\frac{7}{18}$) Q. M., 26,700, meist lutherische, Einw.; ist gebirgig und waldig, bewässert von der Würm und Glems; 2) Stadt und Amtssitz, hat Schloß, gegen 1900 Einw. Geburtsort von Schelling. In der Nähe das Jagdschloß Solitüde.

Léoné, Insel aus der Gruppe der Baumannsinseln (Australien), nahe bey Fanfue; gut bewohnt, gebirgig. Leones, schiffbarer Fluß im mittelamerikanischen Staate Guatemala, fällt in den Meerbusen von Merico.

Leonessa, Stadt am Corno in der Provinz Abruzzo ulteriore; hat Schloß und 4750 Einw. In der Nä-

he der Monte Tremitto. Leonfelden, Marktflecken im Mühlkreise des österr. Landes ob der Enns; bekannt wegen starken Flachsbaues. Leonforte, Stadt in der Intendantur Calatanisetta auf Sicilien; ist etwas befestigt, hat schönen Markt, großes Wasserbecken, 10,000 (8000) Einw.

Leonhard, 1) männlicher Nahme, wohl fast so v. w. Leopold. 2) (Karl Cäsar von), geboren zu Hanau 1779; war 1800 Assessor bey der Landkassen- und Steuerdirection zu Hanau, 1801 Kammerrath, 1810 bis 1811 General-Inspector der Domainen und des Rechnungswesens, 1812 geheimer Rath und Generalverwalter der Octroidomainen; 1815 privatisirte er als Akademiker in München, bis er 1818 als ordentlicher Professor der Mineralogie nach Heidelberg berufen ward. Er ist Ritter mehrerer Orden. Seine wichtigsten Schriften sind: Handbuch einer allgemeinen topographischen Mineralogie, 3 Bde., Frankfurt 1805 — 1809; Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, 18 Bände, ebend. 1807 — 1824; Allgemeines Repertorium der Mineralogie, 2 Bde., eb. 1811 — 1817; mit J. H. Kopp u. K. Gärtner: Propädeutik der Mineralogie, ebend. 1817, Fol., m. K.; Handbuch der Oryktognosie, für akademische Vorlesungen und zum Selbstunterricht, Heidelberg 1822, 2. vermehrte Auflage 1826; Charakteristik der Felsarten, 2 Abtheil., ebend. 1823 bis 1824; Zeitschrift für Mineralogie, 5 Bände, Frankfurt 1825—1829.

Leonhardi, 1) (Friedrich Gottlob), geboren zu Dürrbach in der Oberlausitz 1757; wurde 1792, als vorheriger Privatdocent zu Jena und zu Leipzig, zu Leipzig Professor der Ökonomie-, Polizey- und Kameralwissenschaften; starb daselbst 1814; bekannt durch eine Menge Schriften, wie: Erdbeschreibung der kurfürstlichen und herzoglich sächsischen Lande, Leipzig 1788, 2. umgearbeitete Auflage in 3 Bdn., ebend. 1801—1803; Forstwissenschaftliche Briefe, ebend. 1789; Allgemeine Stadt- und Landwirthschaftskunde, 1. Bd. in 3 Stücken, ebend. 1789—1791; Charakter und Religionen aller bekannten Völker, 2. — 4. Bd. (der erste ist von L. T. Kosch), ebend. 1790 — 1791; Erdbeschreibung der preußischen Monarchie, 5 Bände, Halle 1791—1798; Naturgeschichte für alle Stände, 2 Bände, ebend. 1792; Handatlas der europäischen Staaten, 1. Bd. in 3 Abtheilungen, ebend. 1792 und 93, 4.; Ökonomisches u. kameralistisches Taschenbuch auf das Jahr 1793, mit Kupfern, ebend. 1792; Reise von Dresden nach Koblenz, mit Karten und 135 kleinen illuminirten Kupfern, ebend. 1793; Forst- und Jagdkalender (auch Taschenbuch), mit Kupfern, ebend. 1793 — 1800, 16.; Handbuch für Reisende durch die sächsischen Lande, ebend. 1794; Ökonomische Hefte, 9 Stücke, Leipzig 1795, 4 Hefte, ebend. 1796; der Gartengesellschafter, 2. Aufl., ebend. 1796; Magazin für das Jagd- und Forstwesen, 12 Hefte mit Kupfern, eb. 1797—1804; Erdbeschreibung von Baireuth und Anspach, eb. 1797; Bildliche Darstellung aller bekannten Völker, 22 Hefte mit illum. Kupfern, Leipzig 1798—1804, 4.; Geschichte und Beschreibung von Leipzig, ebend. 1799; Journal der theoretischen und praktischen Ökonomie, 8 Hefte, eb. 1800; Neues Wörterbuch der Forst- und Jagdwissenschaft, mit K., 2 Bände, ebend. 1808 — 1810 u. a. m. 2) (Gottf. Wilh.), geb. zu Leipzig 1779, Sohn eines Schulmannes; geschätzter Mathematiker; trat in königlich sächsische Dienste und ist jetzt Major der Artillerie und Oberlehrer der Mathematik und Physik an der Militär-

akademie zu Dresden. Seine Vorleſungen über die Anfangsgründe der Mathematik, 4 Bde., Dresden 1810—13, 2. Aufl. 1826, ſind ſehr geſchätzt.

Leoni, 1) (Luigi), geb. zu Padua 1531, deshalb Il Padovalo genannt, Mahler, Bildhauer u. Kupferſtecher, berühmt durch ſeine Porträts in Wachs; lieferte auch Geſchichtsſtücke und Landſchaften; ſtarb zu Rom 1606. 2) (Ottavio), geb. zu Rom, Sohn und Zögling des Vorigen; zierte durch ſeine Gemählde Kirchen und Paläſte in Italien, hinterließ auch mehrere Kupferſtiche; ſtarb 1630. 3) (Leone), Goldſchmied, Metallſchneider und Bildhauer, aus Arezzo in Toscana; blühte zur Zeit Karl's V., verfertigte die bronzene Statue dieſes Kaiſers zu Madrid und ſtarb zu Mailand. 4) (Pompejo), des Vor. Sohn; verfertigte unter König Philipp II., bey dem er in großem Anſehen ſtand, mehrere Bildniſſe für das Escurial und andere Luſtſchlöſſer; ſtarb zu Mailand 1600.

Leoniceno (Nikolaus, lat. Leonicenus), geb. 1428 zu Lunigo bey Vicenza; lehrte zu Padua und Ferrara die Medicin, und ſtarb zu Ferrara 1524. Er hat das Verdienſt, der wahre Wiederherſteller der Hippokratiſchen Arzneykunde zu ſeyn, indem er bis in ſein hohes Alter durch Schriften und Lehren darauf hinwirkte, die arabiſche Deſpotie in der mediciniſchen Wiſſenſchaft zu ſtürzen. Von ſeinen Schriften ſind die bekannteſten: de Plinii et aliorum medicorum in medicina erroribus, Ferrara 1492, 4., mehrmahls, zuletzt Baſel 1532, Fol.; de epidemia, quam Itali morbum gallicum vocant, vulgo brossulas, Venedig 1447, 4., und oft, zuletzt Baſel 1536, 4.; ſeine Opuscula medica erſchienen ebend. 1532, Fol. Außerdem überſetzte er ins Lateiniſche des Ariſtoteles 1. B Theilen der Thiere, die des Hippokrates und me niſche Werke.

Leonidas, 1) L. I., Bru folger des Königs Kle Sparta, berühmter Hee gen Xerxes in den Thern er 480 fiel; Vater des Ihm zu Ehren wurden Sparta die Leonide ert, mit Lobrede und woran nur freygeborne Theil nehmen durften. Sohn des Kleonymos, Sparta, aus dem Ge Eurypſtheniden, Enkel de Nachfolger von Areus II des Seleukos erzogen un licht. Von ſeinem Sch Kleombrotos, der Agis derherſtellung der alten Strenge beyſtand, auf vertrieben, wurde er von den Ephoren auf den rückberufen. Ihm folgte Sohn Kleomenes III., de ryſthenide. 3) L. von T Ältere, um 276 v. Chr im tarentiniſchen Kriege ſich an mehreren Orten im doriſchen Dialekte m gramme, von ſehr ve Werthe; Gefallſucht und Ü Ausdrucke bezeichnet aber aus Alexandrien, der Zü gefähr 59—127 n. Ch., auc ſpielender) Epigrammatik dichte beyder L. ſind, au Ausgaben der griechiſche gie, beſonders herausg A. Chr. Meinecke, Leipzig Commentar, welcher A Prolusio de Leonidae vita etc. vorausgeht; verg gen, Poeseos Leonidae men, Leipzig 1785.

Leoniniſche Verſe, ſ.

Leoniſch, unächt, falſch, beſonders von Gold und Silber; vergl. Leoniſches Gold. Den Ausdruck L. leiten Einige von leonina societas ab, in ſo ferne das unächte Gold und Silber zu täuſchen ſuche, Andere behaupten, daß das erſte l.e Gold in Leon, Andere, daß es in Lyon gefertigt ſey, weshalb es zuweilen auch lyoniſch oder lioniſch genannt wird.

Leoniſche Blumen, künſtliche Blumen aus Folie, oder unächtem Gold- und Silberbleche.

Leoniſches Gold und Silber, unächtes Gold oder Silber; erſteres eine Miſchung vom reinſten cementirten Kupfer und dem reinſten Zink und, wenn es gut iſt, übergoldet; das Silber aber wird aus Kupferſtangen verfertigt, die mit Blattſilber verſilbert ſind. Man macht dann daraus Draht und verarbeitet dieſen zu Bijouteriewaaren, auch Flitzern, Folie, Spitzen, Borten, Treſſen. Bey letzteren iſt der Zettel von Zwirn, der Einſchlag aber von leoniſchem Draht. Neuerdings plattirt man auch ſolches leoniſches Silber auf Eiſendraht. An der Luft laufen dieſe leon. Waaren, wenn ſie ſchlecht gefertigt und nicht gut vergoldet oder verſilbert ſind, bald an und werden unſcheinbar, dagegen halten ſich Gold- und beſonders Silberſachen, die in einer guten Fabrik ſorgfältig verfertigt ſind, faſt ſo gut wie die ächten. Frankreich, England, in beyden beſonders die Hauptſtädte, und in erſterem auch Lyon, ferner Nürnberg, Wien, Hamburg, Magdeburg, Freiberg in Sachſen ꝛc. haben Fabriken dieſer Art, am beſten aber werden ſolche Waaren in Berlin gefertigt, wo man beſonders in Fertigung des Gold- und Silberſchmuckes für die Officiere zu einer außerordentlichen Vollkommenheit gelangt iſt. Ganz ſchlechte, gar nicht vergoldete oder verſilberte leon. Waaren werden auch tolles Gold u. Silber genannt.

Leonius oder Leo, Canonicus des Benedictinerordens in Paris, um 1160, unter Ludwig VII. oder Philipp Auguſt, bediente ſich in ſeinen lateiniſchen Gedichten faſt ausſchließend der gereimten Verſe (z. B. Damon languebat, monachus tunc esse volebat; Ast ubi convaluit, mansit, ut ante fuit), war aber keineswegs der Erfinder dieſer Art Verſe. Nahmentlich brachte er faſt das ganze A. T. in Verſe dieſer Art (Leoniſche Verſe, Leonin. Verſe). Andere leiten den Nahmen dieſer Verſe vom Papſte Leo II. ab.

Leonsberg, 1) Jagdſchloß im Landgerichte Landau, des baieriſchen Unterdonaukreiſes; 2) vergl. Leonberg.

Leonſtein, alter Nahme für Lauenſtein (Sachſen).

Leontius, 1) Patricier und des Kaiſers Juſtinian II. glücklicher Feldherr, dann unſchuldig ins Gefängniß geworfen, ward 695 von gegen den Kaiſer Verſchworenen daraus gezogen, mit dem Purpur bekleidet, zum Kaiſer ausgerufen und als ſolcher anerkannt, Juſtinian aber mit abgeſchnittener Naſe verbannt. Aber ſchon 3 Jahre darauf ward L., von Abſimar verſtümmelt, vom Throne geſtoßen, 705 aber, als Juſtinian wieder den Thron beſtieg, hingerichtet. 2) (Scholaſticus), Advocat oder Presbyter in Conſtantinopel; ſchrieb ums Ende des 6. Jahrhundertes in griechiſcher Sprache über die Ketzerſecten und über das Concil zu Chalkedon; auch werden ihm 3 Bücher gegen die Eutychianer und Neſtorianer, 2 Bände gegen die Apollonariſten zugeſchrieben; ſämmtlich ins Lateiniſche überſetzt von Turrianus. 3) (Pilatus), Schüler Barlaam's, aus Theſſalien, Mönch in Calabrien, wurde 1360 auf ſeiner Reiſe nach Avignon

durch Boccaccio's Rath und Gastfreundschaft in Florenz aufgehalten, der ihn in sein Haus aufnahm, die Republik zu einem Jahrgehalte für ihn vermochte und seine Muße diesem ersten Lehrer der griechischen Sprache in Westeuropa widmete. L.s Äußere war höchst abschreckend, allein sein Geist besaß einen großen Schatz griechischer Gelehrsamkeit; er wurde bey der Rückkehr aus Griechenland, wo er Handschriften gehohlt hatte, nach Italien bey einem Sturme auf dem adriatischen Meere vom Blitze erschlagen. Auch Petrarca war sein Schüler. Sein Nachfolger auf dem Lehrstuhle der griechischen Literatur war Emanuel Chrysoloras. Vergl. Humphrey Hody, de viris illustr., London 1742.

Leontodon (leont. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Zusammengesetzten, Ordg. Cichoreen, zur 1. Ordg. der Syngenesie des Linn. Syst. gehörig. Bekannteste Art: l taraxacon (Löwenzahn, Hundeblume, Kettenblume), sehr gemein, auf Wiesen, Triften und in Gärten, stengellos, mit hohlen, aus der Wurzel kommenden, oft ziemlich langen Blumenstielen, gelben Blumen, schrotsägenförmig eingeschnittenen Blättern. Kraut und Wurzel officinell, s. Löwenzahn.

Leontopolis (Löwenstadt), Stadt im Süd-Delta (Ägypten), Hauptstadt des Leontopolites nomos, nördlich von Athribis, südlich von Busiris. Hier baute 180 v. Chr. der zu Ptolemäos Philometor geflüchtete Hoheprieſter Onias IV. einen dem zu Jerusalem ähnlichen Tempel, den etwa 225 nach seiner Erbauung Vespasian schließen ließ, nachdem er alle Reichthümer durch den Procurator Paulinus weggenommen hatte. Soll j. Tel-Essabe (Löwenhügel) heißen. Später Hauptstadt von Augustamnica secunda.

Leonurus (l. L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Labiaten, Ordg. Nepeteen, zur 1. Ordg. der Didynamie des Linn. Syst. gehörig. Arten: l. marrubiastrum, l. cardiaca (Herzgespann), ehemahls officinell u. als eröffnendes, stärkendes, treibendes, zertheilendes Mittel, so wie abergläubischer Weise gegen das sogenannte Herzgespann der Kinder in Gebrauch.

Leopard (felis leopardus Lin., pardalis varia Ok.), Art aus der Gattung Katze (zur Abtheilung Pardel), wird 4 Fuß lang, hat 10 Reihen kleinerer Flecken auf braungelbem Grunde, sonst dem Panther sehr ähnlich (nach Einigen nur Abart von demselben); findet sich in Afrika und in den heißeren Ländern Asiens; ist sehr blutdürstig, thut den Viehherden bedeutenden Schaden, fällt nur selten den Menschen an; wird um seines schönen Felles wegen gejagt. Man unterscheidet einen afrikan. (größer, braungelb mit schwarzen Apfelflecken), einen ostind. (kleiner, gelb, klein gefleckt, mit schwarzem Gesichte u. Lippenflecken) u. einen bengalischen (schwarz, mit glänzenden schwarzen Flecken).

Leopold (Leupold), männlicher Nahme, nach Einigen von Löwe (Leu), nach Anderen von Lut, sehr, und also so v. w. Luipold; davon der weibliche Nahme Leopoldine. Merkwürdig sind: I. Fürsten. A. Deutsche Kaiser. 1) L. I. (Ignaz Joseph Balth. Franz Felician), 2. Sohn Kaiser Ferdinand's III. und der Kaiserin Maria Anna, geb. Prinzessin von Spanien, geb. 1640; war Anfangs zum Geistlichen bestimmt, verlor aber 1655 seinen älteren Bruder, König Ferdinand IV., und 1657, im 18. Jahre, auch seinen Vater, worauf er den Thron von Ungarn, Böhmen und Österreich bestieg. Nach mancherley Schwierigkeiten, die Frank-

reich veranlaßte, und die besonders sein noch nicht gesetzliches Alter zum Vorwande nahmen, ward er zum Kaiser gewählt und 1658 zu Frankfurt gekrönt. Eine Allianz mit Pohlen verwickelte ihn in den nordischen Krieg; doch war sein Hülfscorps von 16,000 Mann immer gegen die Schweden siegreich, und drang durch Pohlen bis Mecklenburg und Dänemark vor. Der Friede 1660 endigte diesen Kampf. 1662 verwickelten die Unruhen in Siebenbürgen den Kaiser in einen Krieg mit den Türken, er ward Anfangs unglücklich für ihn geführt, die Türken eroberten eine Festung nach der anderen und streiften bereits bis in die Gegend von Wien. Da setzte endlich der Kaiser es durch, daß ihm vom Reichstage eine Hülfe bewilligt wurde; Frankreich sendete 5000 Mann Hülfstruppen unter Feuillade und Coligny, und am 1. August 1664 schlug Montecuculi die dreyfach stärkeren Türken bey St. Gotthardt aufs Haupt, worauf ein Waffenstillstand auf 20 Jahre den Krieg beendete. 1665 fiel durch den Tod des Erzherzogs Sigismund Franz Tyrol an Österreich zurück, und alle Länder des österreichischen Stammes wurden unter Österreich vereint. Als 1670 mehrere Aufrührer, die Grafen Frangipani, Zrini, Nadasti und noch Andere, heimlich zusammentraten und Tökely sich an die Spitze der Malcontenten stellte, ließ der Kaiser, nachdem ein Versuch, die Ungarn durch das Versprechen der Religionsfreyheit zu gewinnen, mißlang, die ersteren drey und andere Magnaten verhaften, dieselben 1671 enthaupten und dämpfte die Unruhen durch ein Heer von 30,000 Mann, das er nach Ungarn sendete. Frankreich hatte die Ungarn mit Geld unterstützt und sie zum Aufruhr zu bewegen gesucht, indem es wohl eingesehen hatte, daß seine Eroberungspläne auf die spanischen Niederlande und Holland es mit dem Kaiser in einen Krieg verwickeln würden. 1671 fielen französische Truppen, mit dem Bischofe von Münster und mit England alliirt, wirklich von Charleroi aus in die Niederlande, Holland und die auf dem linken Rheinufer gelegenen Staaten des Kurfürsten von Brandenburg ein, drangen bis vor Amsterdam vor und brachten Holland an den Rand des Abgrundes. Sogleich eilte L., mit Brandenburg verbündet, mit einem Heere zu Hollands Hülfe, und es entspann sich einer der hartnäckigsten Kriege, in dem zwar Brandenburg bald von der Allianz abtrat, der Kampf aber, da sich die Holländer endlich ermannten u. der Kaiser bedeutende Anstrengungen machte, auch England der französ. Allianz entsagte, doch mit mehr Glück geführt wurde, als zuvor. Zwar überschritten die Franzosen den Rhein und verheerten die Pfalz, allein dadurch ward ein Reichskrieg erregt. Als aber Holland u. Spanien von der österreichischen Allianz absprangen u. auch noch andere Widerwärtigkeiten eintraten, schloß L. den Frieden von Nymwegen (den 5. Februar 1679). Während dieses Krieges hatten die ungarischen Unruhen immer in der Asche fortgeklimmt; endlich schlossen die Empörer, die ihrem Anführer Tökely die Krone von Ungarn zuzuwenden wünschten, sich an die Türken an, übertrugen ihnen die Lehensherrlichkeit von Ungarn, und der Pascha von Ofen belehnte Tökely 1682 förmlich mit Ungarn. 1683 drang der Großvezier mit einem Heere von 270,000 Mann in Ungarn ein, und bald waren die Türken, da ihnen der Kaiser nur einen schwachen Widerstand entgegen setzen konnte, vor Wien. L. floh nach Linz, Stahrem-

Hofes L., um zu Augsburg
1686) eine Allianz mit
Brandenburg, Baiern und
Reichsfürſten zu ſchließen,
loſſen ward, 60,000 Mann
nkreich aufzuſtellen. Lud-
iberſchwemmte nun, nach
erhandlungen, 1688 die
eingegenden, verſäumte
b anzugreifen. So hatte
halter Zeit, die Revolu-
land zu vollenden und
beyzutreten. 1689 ver-
ig Europa, mit Aus-
nds, Portugals und
iſchen Staaten gegen
die franzöſiſchen Trup-
s der Pfalz (die dieſe
wüſteten) und an den
drängt. L. benutzte
, das er ſo gewon-
einen Sohn zum rö-
hlen zu laſſen. Bald
die Fortſchritte der
t ſo glänzend, als
meint hatte, die
rus, in den Nie-
:loren, die ſavoyi-
den geſchlagen, die
wieder in die Pfalz
Ihe ſetzte der Kö-
ıd Erbſtatthalter
ı III., den Fort-
ſen in den Nie-
Doch ſämmtliche
Krieges müde,
iffig betrieben,
swick ein Frie-
in dem zuerſt
land und Hol-
Frankreich auf
aratverträge
durch die er-
ig losſagten
len, dieſem
eſer that es
Frankreich
Reunions-



plänen und gab alles dem Reiche unter dieſem Vorwande Genommene, außer Straßburg, zurück, eben ſo gab es Freiburg und Philippsburg heraus. L.s ganzes Augenmerk war nun auf die Erlangung der ſpaniſchen Krone gerichtet. L. hatte die gerechteſten Anſprüche für ſein Haus auf die Succeſſion in Spanien nach Karl's II. erbloſen Tode, und ſein Geſandter, Graf Harrach, ſollte dort ſein Intereſſe wahren. Allein deſſen Bedächtlichkeit gab dem Grafen Harcourt, franzöſiſchen Geſandten, Gelegenheit, ihm entgegen zu arbeiten; der Kurprinz von Baiern, der ebenfalls Anſprüche auf den ſpaniſchen Thron hatte, wurde 1698 zum Nachfolger berufen, und als dieſer 1699 ſtarb, zauderte Karl II. lange, ein Teſtament zu machen, gab jedoch immer dem Hauſe Öſterreich die beſtimmteſte Verſicherung, daß es ſuccediren ſolle. Harrach, der Sohn, der ſeinem Vater im Geſandtſchaftspoſten gefolgt war, erwartete, als der König auf dem Todbette lag, den 2. Sohn ſeines Herrn zum Thronfolger ernannt zu ſehen. Staunend erfuhr er jedoch, daß der Herzog von Anjou zum Thronfolger ernannt ſey. Nach dem Tode des Königs (am 10. November 1700) erklärte L., mit dieſer Verordnung nicht zufrieden, das Teſtament für untergeſchoben. Anfangs erkannten alle Mächte den Herzog von Anjou, nunmehrigen Philipp V., als König an. die Fürſten des deutſchen Reiches ſchloſſen ſogar einen Bund gegen den Kaiſer, und auch die meiſten anderen Mächte verbanden ſich mit Frankreich gegen denſelben; ſchnell wurden von den Franzoſen die Niederlande für Philipp V beſetzt, und nur in Italien eröffnete Prinz Eugen den Krieg glänzend für die Öſterreicher, indem er die Franzoſen, die ſchon unter Catinat das

Mantuaniſche beſetzt hatten, bis hinter den Oglio zurücktrieb. Indeſſen im Jahre 1702 änderten ſich die politiſchen Conjuncturen, Frankreich erkannte den Sohn Jakob's II. als Thronfolger in England an, u. Wilhelm III., Prinz von Oranien und König von England, fühlte ſich dadurch bewogen, England und Holland zum Krieg gegen Frankreich anzuregen. Engliſche Subſidien brachten Dänemark, Brandenburg und die anderen deutſchen Fürſten in Waffen gegen Ludwig XIV., und eine engliſche Flotte führte L.s 2. Sohn, Karl, nach Spanien. L. ließ einen deutſchen Reichskrieg beſchließen; 1703 trat auch Portugal und Savoyen dem Bündniſſe bey, und faſt ganz Europa ſuchte, wie vor dem Frieden von Ryswick, an Ludwig's XIV. Sturz zu arbeiten. Während die franz. Armee 1704 nach Baiern, das mit des Kurfürſten Bruder, dem Kurfürſten von Köln, allein der Allianz mit Frankreich treu geblieben war, vordrang, erregte Ragotzy, der Sprößling eines ungar. Geſchlechtes, der ſchon früher einen Aufſtand in Ungarn beabſichtiget hatte, aber im Augenblicke des Ausbruches verhaftet worden, jedoch entkommen war, eine neue Empörung in Ungarn, die gefährlicher zu werden drohte, als die vereinten engliſchen und öſterreichiſchen Kräfte die Baiern am Schellenberge, die Franzoſen und Baiern bey Hochſtädt ſchlugen. Die ungariſchen Rebellen, dadurch der Ausſicht auf Hülfe beraubt, unterlagen auch. Im Winter 1704 ergriff eine auszehrende Krankheit L., er mußte ſeinem Sohne Joſeph, der ihm als Joſeph I. ſpäter folgte, die Zügel der Herrſchaft übergeben und ſt. den 6. May 1705. L. war drey Mahl verheirathet. Das erſte Mahl, gleich nach ſeinem Regierungsantritte, vermählte er ſich mit Margaretha Thereſe, Tochter Philipp's des IV. von Spanien (ſt. 1673), das zweyte Mahl (1673) mit Claudia Felicitas, Tochter Ferdinand's Karl von Öſterreich-Tyrol (ſt. 1676), das dritte Mahl (1677) mit Eleonora Magdalena Thereſia von der Pfalz, die ihn überlebte. Von L.s Kindern überlebten ihn Joſeph I., der nachmahlige Karl VI. und 3 Töchter. L. war klein, kränklich, von reinen Sitten, ein treuer Gemahl, ein zärtlicher Vater, zwar zurückhaltend gegen Fremde, aber offen gegen ſeine Umgebung, fromm, ſehr wohlthätig, alſo von trefflichen Eigenſchaften. Sehr große Sorge wendete er auf die Rechtspflege, und ſchaffte die lateiniſche Sprache in gerichtlichen Verhandlungen und die Appellation an fremde Gerichtshöfe ab. 2) L. II. (Peter L. Joſeph Joh. Ant. Joachim Pius Gotthard), geb. 1747 zu Wien, 3. Sohn Kaiſers Franz I. und der Kaiſerin Maria Thereſia; vermählte ſich 1765 zu Insbruck mit Maria Louiſe von Spanien und erbte in demſelben Jahre von ſeinem Vater das Großherzogthum Toscana. Hier zeigte er ſich als trefflichſter Regent, als wahrhafter Vater ſeiner Unterthanen. Er ließ die Sümpfe des Arno und andere Gewäſſer austrocknen, gab den Kornhandel und Seidenhandel frey, ſchränkte das Militär auf 2 Bataillons ein, und hat außerdem unzählige treffliche, auf Hebung des Ackerbaues, der Viehzucht, des Handels, der Gewerbe, der Wiſſenſchaften u. ſ. w. Bezug habende Einrichtungen getroffen. Durch den Tod ſeines Bruders Joſeph II. kam er zu dem Beſitze der öſterreichiſchen Erbſtaaten und ſpäter auch der deutſchen Kaiſerkrone. L. fand die öſterreichiſche Monarchie in einer traurigen Lage; der Krieg mit den Türken

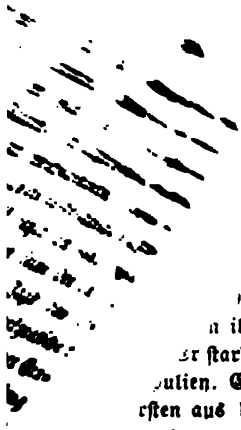
verheerte die östlichen Grenzen und kostete große Summen, die Niederlande waren in offenem Aufstande, Österreich und Böhmen waren über das neue Steuergesetz sehr bewegt, auch Ungarn war schwürig, und die Ereignisse in Frankreich ließen einen erfahrnen Politiker eine sich über ganz Europa verbreitende Kriegsflamme fürchten. Die höchste Besonnenheit und Ruhe war daher nöthig. Er suchte den Sturm in den Erbländern durch eine Menge trefflicher Einrichtungen zu beschwichtigen, beruhigte die Niederlande durch Waffengewalt und schloß mit den Türken am 24. August 1791 den Frieden von Sziſtowa. Während dessen waren die Unruhen in Frankreich immer drohender geworden, und L. hatte schon die Allianz mit Preußen und anderen Monarchen geschlossen, als er am 2. März 1792 am Brand in den Eingeweiden starb. Ihm folgte sein Sohn Franz II. B. Fürsten von Anhalt: a) von Anhalt-Dessau. 3) L. I., unter dem Nahmen des alten Dessauers bekannt, geb. 1676; erhielt vom Kaiser Leopold I. in seinem 12. Jahre ein Regiment und trat im 16. Jahre in preußische Dienste, wo er das Regiment seines Vaters bekam. 1696 machte er seinen ersten Feldzug am Rhein, zeichnete sich im spanischen Erbfolgekriege rühmlich aus, führte in der Schlacht bey Hochstädt die preußischen Truppen und erwarb das Jahr darauf in Italien neue Lorbeern. 1712 ward er preußischer General-Feldmarschall und zugleich, als Friedrich Wilhelm I. zur Regierung gelangte, dessen großer Liebling, so daß dieser kaum irgend etwas ohne sein Mitwissen beschloß. L. zog mit ihm gegen die Schweden, war aber der eigentliche Heerführer. Als Friedrich II. auf den Thron stieg, achtete er des Fürsten Erfahrung, ließ jedoch den etwas diktatorisch Sprechenden das Übergewicht des Herrschers fühlen. Im ersten schlesischen Feldzuge hatte L. den Auftrag, die Erbstaaten gegen einen Einfall von Hannover aus zu decken, später bekam er das Commando in Schlesien, stand 1744, bey dem Eindringen in Böhmen, mit einer Armee bey Magdeburg, führte diese nach Schlesien, nöthigte 1745 das an der dortigen Grenze befindliche österreichische Corps zum schleunigen Rückzuge und gewann noch in demselben Jahre, am 15. December, die blutige Schlacht bey Kesselsdorf, die ihn mit Ruhm krönte. Nach bald darauf erfolgtem Frieden begleitete er den König nach Berlin u. ging hierauf nach Dessau, wo er überhaupt, so oft er nicht im Felde war, Sorge für nützliche Bauten u. Landesökonomie trug. Dort starb er den 6. April 1747 als königlich preußischer u. zugleich Reichsfeldmarschall, auch Gouverneur von Magdeburg. Dieser Fürst ist noch außerdem durch seine Vermählung mit Anna Föhsin, Apothekerstochter aus Dessau, bekannt, die 1701 in den Reichsfürstenstand erhoben und deren Kinder als legitim anerkannt wurden. Die beste Lebensbeschreibung von ihm hat Varnhagen von Ense in seinen biographischen Denkmahlen geliefert. 4) L. II. Maximilian, Sohn des Vorigen u. der Föhsin, geb. 1701; begleitete, noch nicht 9 Jahre alt, seinen Vater in das Feld, ward 1715 Oberst, führte die Executionstruppen 1733 gegen Mühlhausen, nahm im Feldzuge am Rhein den Partheygänger Lacroix gefangen, eroberte im ersten schlesischen Kriege, in preußischen Diensten stehend, Glogau durch Überraschung, Breslau unter dem Vorwande eines Durchmarsches, durch List, hatte bey Chotusitz das nächste Commando nach dem

Könige, ward auf dem Schlachtfelde zum Feldmarschall ernannt, trat nach seines Vaters Tode 1747 die Regierung an, führte sie aber mit Milde nur bis 1751, wo er starb. 5) L. III. Friedrich Franz, des Vorigen und der Prinzessin Gisela Agnes von Anhalt-Köthen Sohn, geb. 1740; folgte seinem Vater, unter der Vormundschaft seiner Mutter, regierte, mündig geworden, seit 1758 selbst; ein trefflicher Fürst; regierte sein Land väterlich und that alles Mögliche, um dasselbe in die Höhe zu bringen. Auf die höchste Einfachheit beschränkt schaffte er Alles, was seinem Plane entgegen stehen konnte, ab. Er legte den Park von Wörlitz, einen der schönsten Deutschlands u. Europa's an u. lebte dort u. in Dessau in der Stille der Wissenschaften u. Musen. Den Anfang seiner Regierung beunruhigte der 7jährige Krieg, das Ende derselben aber die Stürme zu Napoleon's Zeiten. Er stellte nothgedrungen für letzteren Truppen und ward von ihm, wie die anderen anhaltischen Fürsten, zum Herzog erhoben. Er stellte 1813 sein Contingent zu den Verbündeten, trat später, wie alle deutschen Fürsten, dem deutschen Bunde bey und starb 1817. 6) L. IV. Friedrich, geb. 1794, Sohn des Vorigen; trat die Regierung 1817 nach dem Tode seines Vaters an, vermählte sich 1818 mit der Prinzessin Friederike Wilhelmine Louise, Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen, ist aber bis jetzt ohne Nachkommen. b) Von Anhalt-Köthen. 7) L., geb. 1694, Sohn des Fürsten Emanuel Lebrecht zu Köthen und Gisela's Agnes von Köthen; trat die Regierung über Köthen nach seines Vaters Tode 1704, unter Vormundschaft der Mutter, an, ward 1715 mündig und starb 1728. Ihm folgte sein Bruder, August Ludwig, indem er nur eine Tochter

C. Markgraf von Ba
Karl Friedrich, geb. 2
he 1790, aus zweyter Ehe
vaters vom jetzt regieren
herzoge, des Markgrafen L
rich, mit Louise, Freyin
Geyersberg, die zur
sin von Hochberg erhoben
in Ermanglung von Erbe
gen Großherzogs zu dess
ger bestimmt; commandi
denschen Truppen in Ru
Generallieutenant, zeichn
der Berezina aus und
Leipzig gefangen, woraus
den Oberbefehl über das
bündeten Heeren stoßend
Corps erhielt. Seit 1819
der Tochter des vormahli
von Schweden, Gustav IV.
und um dieselbe Zeit zum
sen erhoben worden. D.
von Baiern. 9) (Le
Luitpold, Lippold,
Lengefeld), Verwandt
Arnulph, von diesem als
Baiern eingesetzt; blieb u
IV. 907 oder 908 gegen b
10) s. Leopold 18). E. P
Braunschweig. 11) Ma
Julius L., geb. zu Wolfen
der jüngste Sohn des Herz
Braunschweig; wurde vom
salem unterrichtet, bereiste
Italien u. trat 1776 als G
u. Chef eines Infanteriere
preußische Dienste, mach
rischen Erbfolgekrieg mit
nach dessen Beendigung
son in Frankfurt a. d. L
schenliebe war dort der
Lebens, ihm verdankte F
lein, daß 1780 die Wa
nen Damm nicht durchbr
ner Vorstadt Vernichtu
Auch bey Feuersbrünste
sich höchst thätig. Am 27.

zeigte er ſich wieder bey einer neuen Überſchwemmung ſehr wirkſam; er wollte auf einem Kahne einigen von der Fluth ſchon eingeſchloſſenen Vorſtädtern Hülfe bringen, allein der Kahn ſchlug in den Fluthen um und der edle Prinz ertrank. Die Stadt Frankfurt errichtete ihm vor ihren Thoren ein Denkmahl. F. Herzog von Lothringen. 12) L., Sohn Karl's V. von Lothringen und Eleonoren Mariens, Tochter Ferdinand's III., geboren 1679 zu Insbruck; wohnte 1696 dem Feldzuge in Ungarn bey und wurde durch den Frieden von Ryswick 1697 in ſeinen Ländern, die Frankreich ſeinem Vater abgenommen und ihm nach deſſen Tode 1690 vorenthalten hatte, wieder eingeſetzt, mußte aber Saar-Louis und Longwy abtreten. Im ſpaniſchen Succeſſionskriege blieb er in ſeinem Beſitze ungeſtört, indem ihm die Neutralität bewilliget war, doch ward Nancy von den Franzoſen beſetzt und er wählte nun Lüneville zur Reſidenz. 1710 machte er auf die Erbſchaft von Mantua und Montferrat Anſpruch, konnte jedoch damit nicht durchdringen, erhielt aber 1723 das Fürſtenthum Teſchen in Schleſien dafür. Er ſtarb 1729. Sein und Eliſabeth Charlotten's von Orleans Sohn war Franz I., Maria Thereſia's Gemahl. G. Herzog von Mecklenburg. 13) L., Herzog von Mecklenburg-Güſtrow, geb. 1681; erhielt die Regierung 1713, mußte ſie aber auf Befehl des Kaiſers, wegen Zwiſtes mit ſeinen Unterthanen, 1732 an ſeinen Bruder Chriſtian abtreten; machte demſelben durch mancherley Unruhen das Leben ſchwer und ſtarb 1747, ſeinen Bruder als Erben hinterlaſſend. H. Fürſten von Öſterreich. a) Aus dem Hauſe Babenberg. 14) L. I., der Erlauchte, erſter Markgraf von Öſterreich; war von mütterl. Seite dem damahligen Kaiſerhauſe verwandt, ſtammte aber von väterlicher Seite von den Herzogen von Franken; ſein Urgroßvater war Graf Adolart von Babenberg geweſen; er eröffnete alſo dieſes Geſchlecht in Öſterreich. Otto II. ſetzte ihn 984, wegen Anhänglichkeit an ſeine Perſon (er hatte ihm auf der Jagd das Leben gerettet), in die Markgrafſchaft Öſterreich ein. Gleich nach ſeiner Einſetzung bekriegte er den Ungarkönig Geiſa, eroberte Mölk, gründete das daſige Stift und nahm daſelbſt ſeine Reſidenz. Er ſorgte nach Vertreibung der Ungarn für neue Coloniſten. Er ward 994 auf dem Reichstage zu Würzburg durch einen Pfeilſchuß ermordet, der eigentlich ſeinem neben ihm ſtehenden Vetter, Heinrich von Schweinfurt, gegolten hatte. 15) L., der Tapfere od. der ſtarke Ritter, Sohn Markgrafs Albrecht; zeigte ſich tapfer gegen die Ungarn u. war daher ſchon vom Kaiſer zum Nachfolger ſeines Vaters deſignirt, ſtarb aber noch vor deſſen Tode 1043. Sein Bruder Ernſt trat daher an ſeine Stelle. 16) L. II., der Schöne, Sohn Ernſt's des Strengen und Urenkel L. I.; war mit Kaiſer Heinrich's III. Tochter, Ida, vermählt, u. nahm gegen Kaiſer Heinrich IV. Parthey für Papſt Gregorius VII.; gerieth mit erſterem 1078 in Krieg, ward beſiegt und mit dem Kaiſer verſöhnt, trat aber bald wieder auf die Seite Heinrich's von Lützelburg; der Kaiſer erklärte ihn ſeines Markgrafthumes für verluſtig und gab daſſelbe Wratislaw von Böhmen, der es mit einem ſtarken Heere eroberte und L. bey Mailberg 1082 ſchlug; doch gewann 1083 Azzo von Gobatsburg für L. das Land wieder u. behauptete die Markgrafſchaft bis 1096, wo er ſtarb. 17) L. III., der Heilige, Sohn des Vorigen und der Kaiſerstochter Ida;

Ungarn
en



garn
9 und
n ihm die
r starb 1230
ulien. Er war
rsten aus baben-
ne und erwarb sich
ein Landrecht Ruhm.
n Hause Habsburg.
r Milde od. der Glor-
Sohn Kaisers Albrecht I. u.
th's von Kärnthen; suchte, als
ater von Johann von Schwa-
mordet worden war und er
Sohn einen Antheil am Erbe
hatte, des Vaters Tod auf
gliche Weise zu rächen; zog
1312 mit Heinrich VII.
talien, bekriegte nach seiner
r die Schweizer, welche die
rgischen Vögte verjagt und
abhängig gemacht hatten,
te 1317 Solothurn und
vergebens, unterstützte sei-
ruder Friedrich den Schö-
er die Kaiserkrone erlangt,
n Ludwig dem Baiern ei-
fährlichen Nebenbuhler hatte,
Kräftigste, rückte ihm 1322
ihldorf zur Hülfe an, suchte,
Bruder, ohne ihn zu erwar-
lug und gefangen ward, ihn
zu befreyen u. starb 1326. 22)
Gütige, Sohn Albert's II.;
nach seines Bruders Rudolph
it seinem Bruder Albert III.
und bekam die Besitzungen in
Schwaben, Schweiz und Elsaß; Krain
und Tyrol wurden gemeinschaftlich
regiert. 1370 ward eine neue Thei-
ng gemacht, wo er noch Steyer-
, Neustadt in Österreich und
afschaft Pütten erhielt, kaufte
rafschaft Feldkirch; unterstützte
30 Venedig, ward 1383 Stadt-
u. Landvogt von Augsburg, bekriegte
1386 die Eidgenossen, blieb aber in
der Schlacht von Sempach. 23) L., der
Dicke od. der Prächtige, Sohn
des Vorigen; suchte des Vaters Tod
zu rächen, ward aber bey Nähenfels
geschlagen; mit seinem Bruder theilte
er und erhielt, besonders nach seines
Bruders Wilhelm Tode, die österr.
Besitzungen in Elsaß, Schwaben und
der Schweiz. Mit seinem Bruder
Ernst kam er in einen Streit wegen
der Vormundschaft seines Vetters Alb-
recht zu Wien, der endlich verglichen
wurde. L. starb 1411. 24) L., Sohn Her-
zogs Georg zu Gräz, geb. 1586;
trat in den geistlichen Stand, ward
Bischof zu Passau und dann in Straß-
burg. Er war eben so gut Feldherr
als Geistlicher, führte in dem jülich-
schen Erbfolgestreite ein Heer gegen
den Markgrafen Joachim Ernst von
Brandenburg, überfiel 1611 Prag
und nahm die kleine Seite dieser
Stadt. 1618, nach dem Tode seines
Vetters Maximilian, erhielt er die
Grafschaft Tyrol, eben so ward ihm
(1622) die Grafschaft Glatz und 1627
die Markgrafschaft Burgau geschenkt;
1619 vertheidigte er Wien gegen Ma-
thias von Thurn; 1621 bekriegte er
die protestantisch gesinnten Grau-
bündtner, und hatte dort bedeutende
Fortschritte gemacht, als die Ein-
mischung größerer Mächte ihn hin-
derten, weiter um sich zu grei-
fen; 1622 commandirte er in
Elsaß gegen den Grafen von Manns-
feld und zeichnete sich noch an an-
deren Orten aus; 1626 ging er nach

Rom, legte dort seine Bisthümer nieder, und vermählte sich mit Claudia von Medicis, mit der er zu Insbruck residirte. Er starb 1632. 25) L. Wilhelm, geb. 1614, Sohn Kaisers Ferdinand II.; wurde Anfangs zum Geistlichen bestimmt und ward 1625 zum Erzbischof von Magdeburg und Bischof von Halberstadt ernannt, verlor aber beyde Würden 1635 im prager Frieden an Sachsen u. Brandenburg; dagegen behielt er die Bisthümer von Straßburg u. Passau, die ihm 1626 sein Vetter, der Vor., abtrat, und ward 1637 Bischof von Ollmütz, 1641 Hoch- und Deutschmeister und 1665 Bischof von Breslau. Auch er trat von 1639 an als Feldherr auf, focht als General der kaiserlichen Armee gegen Bannier in Sachsen und Thüringen und bewog denselben 1641 zum Rückzuge von der Oberpfalz nach der Lausitz, brachte ihm auch auf demselben bedeutenden Verlust bey. 1642 focht er gegen Torstenson in Schlesien, entsetzte Brieg, verlor aber im Herbste die Schlacht bey Leipzig, legte nun das Commando nieder, übernahm es aber 1645 von Neuem, entsetzte Brünn, verjagte die Schweden aus Franken, ward 1646 General-Gouverneur des Königs von Spanien in den Niederlanden, nahm 1647 den Franzosen Lens, Landrecy und Courtray, verlor aber Ypern und 1648 die Schlacht bey Lens, stand 1650 den Unzufriedenen in Frankreich unter Condé und Turenne bey, nahm la Chapelle, Rhetel und Guise, 1651 Winorbergen, 1652 Gravelines und Dünkirchen, 1653 Rocroy, mußte aber 1654 die Belagerung von Arras aufheben, verlor auch die meisten dieser Plätze wieder. 1656 legte er sein Gouvernement nieder und ging nach Wien, wo er Vormund der unmündigen Kinder seines Bruders, Ferdinand III, wurde. Er kam zum Kai[ser]schlag, verzögerte aber se[ine] rung, bis sein Vetter L[eopold] volljährige Alter erlangt[e] er für diesen sprechen kon[nte] Wahl er auch wirklich [erhielt] Er starb 1662 zu Straßbur[g] dem Hause Lothrin[gen] s. Leopold 2). J. Prinz v[on] sen-Koburg. 27) L. Ge[org] stian Friedrich, geb. [1787] Sohn des damahls regier[enden] zogs von Koburg und [Gotha] jetzt regierenden. Als di[e] lung seiner Schwester mit [dem] fürsten Constantin sein [Bruder] dem russischen verband, [und] General in russischen D[iensten] gestellt. Als 1808 sein L[eopold] Rußland reiste, nahm er [an] gierungsgeschäften Theil [und] auch den Kaiser Alexand[er] furt. Drohungen Napo[leons] mochten ihn, seiner Ä[mter] entsagen, und er lebte [in] burg. 1813 trat er wied[er] sche Dienste, machte d[en] von 1813 und 1814 mit [den] sich mit den alliirten Mo[nar]chen England. Hier lernte ih[n] zessin Charlotte, einzige [Tochter] Prinzen von Wales, ken[nen] ben. Er begab sich nun [nach] zum Congreß und von da [nach] mit der er wieder nach P[aris] te. Von da ging er n[ach] wo ein Brief des Prin[zen] ihm die Hand seiner Toc[hter] Er begab sich nun nach [Coburg] vermählte sich den 2. M[ai] der Prinzessin Charlotte [von] 1817 starb diese in den W[ochen] dem lebt er mit einer [Rente] 50,000 Pfund Sterling [in] zu London und macht [alle] Zeit Reisen durch den [Continent] K. Von Toscana. 28[)] pold 2). 29) L. II., Joh. [Nep.]

Ferd. Karl, geb. 1797; folgte seinem Vater Ferdinand III. 1824; vermählt mit der Prinzessin Maria Anna Karolina, Tochter des Prinzen Maxim. von Sachsen; regiert noch jetzt. L. Herzoge von Würtemberg. 30) L. Friedr., geb. 1624, Sohn Ludwig Friedrich's von Würtemberg-Mümpelgard; folgte seinem Vater in Mümpelgard 1631 unter Vormundschaft, begab sich unter französische Protection und ward in Paris erzogen, erhielt 1653 Sitz und Stimme auf dem Reichstage und st. 1662 am Schlage. 31) L. Eberhard, Sohn Georg's von Würtemberg-Mümpelgard, Neffe des Vorigen, geb. 1670; folgte seinem Vater 1699 und st. 1723. Mit ihm st. die mümpelgardische Linie aus u. deren Besitzungen fielen an die Hauptlinie. II. Gelehrte. 32) Karl Gustav af L., schwedischer Dichter, geb. um 1755; Kanzleyrath zu Stockholm. Er hat eine Tragödie: Virginia, u. lyrische Gedichte geschrieben, die sich in seinen gesammelten Schriften (Stockholm 1814, 3 Bde.) befinden.

Leopold, Niederlassung auf der Sierra Leone Küste (West-Afrika), hat 7—800 Einw.

Leopoldino, toscanische Silbermünze des Großherzogs Peter Leopold, von 1766, mit Brustbild und Wappen, gilt 10 Paoli = 1 Thlr. 9 Gr. 7 Pf. Conv. und die halben nach Verhältniß.

Leopoldsau, Dorf im Viertel unter dem Manhardsberge im Lande unter der Enns (Kaiserth. Österr.); hat 1200 Einwohner, liefert nach Wien viel Federvieh und Eyer, heißt nach einer Mundart Eipeldau.

Leopoldschlag, Marktflecken am Kalsing im Mühlkreise im österreichischen Lande ob der Enns, fertigt viel Zwirn.

Leopolds-inseln, zwey Inseln im nördlichen Theile der Baffinsbai, 74° N. Br. 90° westl. Länge, von Parry entdeckt 1819.

Leopoldskron, gräflich firmianisches Majorat bey Salzburg im Salzachkreise des österreichischen Landes ob der Enns; hat Gemählde- u. Naturaliensammlung.

Leopolds-orden, österreichischer Verdienstorden, den Kaiser Franz I. von Österreich am 7. Jan. 1808 stiftete und zum Andenken an seinen Vater, Leopold II., so nannte. Die Anzahl der Mitglieder ist unbeschränkt. Er besteht aus drey Klassen. Jeder Stand und jeder Religionsgenosse kann ihn erhalten. Das achteckige, roth emaillirte Kreuz mit weißer Einfassung zeigt vorne im Mittelschilde die Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imper. Austr.), umgeben von den Worten: Integritati et merito. Auf der Kehrseite liest man in einem Eichenkranze Leopold's Motto: Opes regum corda subditorum. Zwischen den Kreuztheilen sind drey Eichenblätter mit Eicheln und über dem Ganzen schwebt die Kaiserkrone. Von der 1. Klasse, der Großkreuze, wird es an einem rothen Bande mit weißer Einfassung nach der linken Hüfte, mit einem achteckigen silbernen Sterne auf der linken Brust, getragen. Die Commandeurs tragen es um den Hals, die Ritter im Knopfloche. Das Ordensfest ist jährlich am ersten Sonntage nach dem heil. drey Königstage. Auf ihr Ansuchen werden die Commandeurs in den Freyherrnstand u. die Kleinkreuze in den erbländischen Ritterstand erhoben.

Leopoldstadt, 1) befestigte, 1763 angelegte Stadt in der Gespanschaft Neutra des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); liegt morastig, zwischen der Donau, Waag und Dyrna, hat Invalidenhaus, zwey Zeughäuser, Magazin. 2) Vorstadt von Wien.

Lepaditen (Lepadites), verſteinerte Entenmuſcheln; finden ſich in verſchiedenen Arten in Kreide, Mergel u. dgl. an mehreren Orten.

Lepanto (Ainabachti), 1) Sandſchak im europäiſch-türkiſchen Ejalet Rumili, an Tirrhala, Egribos, den Meerbuſen L. und Janina grenzend; hat 66¼ Q. M., iſt gebirgig (durch den Mezzovo und Pindus), hat wenige Bewäſſerung, bringt Roſinen, Öhl; gegen 80,000 Einwohner, meiſt räuberiſch und wild. 2) Hauptſtadt desſelben, ſonſt Naupaktos, hat griechiſchen Erzbiſchof, Feſtungswerke, Hafen, 2000 Einw., etwas Handel. Der Golf von L. wird durch die kleinen Dardanellen gedeckt. Hier am 7. October 1571 große Seeſchlacht zwiſchen der türkiſchen Flotte unter dem Kapudan Paſcha, Ali Paſcha (450 Schiffe) und der vereinten chriſtlichen (ſpaniſch-italieniſchen) Flotte unter Karl's V. natürlichem Sohne, Don Juan d'Auſtria (300 Schiffe). Sultan Solymann II. hatte eine bedeutende Flotte geſammelt und drohte damit die italieniſchen Küſten, beſonders die Staaten des Papſtes, anzugreifen. Mit Mühe brachte Philipp II. von Spanien und Pius V. 300 ſpaniſche und italieniſche Fahrzeuge zuſammen und ſendete ſie, Philipp's heldenmüthigen Stiefbruder an der Spitze, nach L., wo die türkiſche Flotte vor Anker lag, ab. Uneinigkeit trennte die Spanier, Genueſen, Venetianer, allein Don Juan wußte die verſchiedenen Elemente zu vereinen, griff an und ſiegte. Die türk. Flotte wurde bis auf 30 Schiffe gänzlich vernichtet, 30,000 Türken getödtet, nichts hinderte die Chriſten, nach Conſtantinopel zu ſegeln, allein Zwiſt über Theilung der Beute entſtand u. rettete die Türken. Don Juan eroberte Tunis, ward aber bald vom Commando abberufen und die Früchte des Sieges gingen wieder verloren.

Lepaute, 1) (Jean Ant… 1709 (nach And. 1720)… medy (nach And. zu Tonn… Departement Meuſe), beri… macher zu Paris; erfand… horizontalen Uhren und… den Aſtronomen Lalande… liche Inſtrumente. Man h… mehrere Schriften über… und insbeſondere: Traité… rie, Paris 1755 und 176… Supplement, ebend. 176… zu St. Cloud. 2) (Joh… ſte), geb. 1727, Bruder… gen, ebenfalls geſchickter … ſtarb 1802 zu Paris. 3) (… ne Etable, geb. de Labri… tin von Jean André, geb… Paris; verheirathete ſich… terſtützte ihren Mann be… arbeitung ſeiner Abhandlu… Uhrmacherkunſt, ſo wie 175… nomen Clairaut u. Lalan… rechnung der Anziehung… Jupiter u. Saturn auf de… ley vorausgeſagten Kome… war ſie von 1759—74 ei… Mitarbeiterin an der Co… des temps, welche die A… Wiſſenſchaften jährlich… berechnete die Bahn der S… Mondes und aller Planet… Bde. der Ephémérides 1… lich) und lieferte intereſſ… richten in die Memoiren… mie zu Bezières; ſtarb 1…

Lepe, Villa am Saltes u… ſchen Meere in der Teſore… Provinz Sevilla (Spani… Weinbau, Caſtell und …

Lepel, 1) Kreis im Go… Witepsk (europäiſch Ruß… die Gouvernements Mins… hilew grenzend; iſt eben… bewäſſert von den Flüſſ… Ula, Uſſacs und dem Be… 2) See im Gouverneme… gehört auch zu dieſer W… 3) (Nowy-L.), Hauptſt…

t; hat 1000 Einw. Unfern
nach am See Bereſchta, liegt
(Alt-) L.
(ſpan. Guachinangos, Sa-
die mexicaniſchen Lazzaro-
verſchlagener, fauler und
als die neapolitaniſchen.
dendron, nach von
g Benennung eines urwelt-
umartigen Gewächſes aus
tkohlengebirge; der Stamm
huppenartigen Erhöhungen
anſätzen) ſchraubenförmig
Der Arten gibt es mehrere;
eils mit erhöhten Schuppen
(Lepidoten), theils mit
(Alveolarien); von
tes welche mit, andere ohne
auf den Schuppen. Sie fin-
n vielen Orten, in Böhmen,
, England.
th, 1) ein Glimmer, aus
einſchuppigen Theilen zu-
ſetzt; iſt pfirſchigblüthroth,
und Braune übergehend,
zelgrün ins Graue; findet
anit, Urkalk u. ſ. w. in
Schleſien, Frankreich, El-
O. Macht bey Oken eine
s der Sippſchaft Thonkieſe.
allifirter L., ſo v. w.
, rother.
terite n, verſteinerte
linge, oder meiſt nur Ab-
elben auf mannsfelder Ku-
oder ſolenhofer Kalkſchie-
ien ſehr ſelten vor. Man
Abend- und Nachtvögel

rolog (v. gr.), Kenner,
nd Sammler von Schmet-
Lepidopterologie,
iß der Schmetterlinge.
Nahme der Glieder einer
zum Ämiliſchen Geſchlech-
den Familie, von denen
merkwürdig ſind: 1) (M.
), Geſandter an den König
Ptolemäos in Ägypten, 198 v. Chr., Pontifex ſuffectus 192, Ädilis Curulis 191, Prätor 185, Conſul, als der er gegen die Ligurer glücklich kriegte u. zu Mutina u. Parma Colonien anlegte. Nachdem er 176 Pontifex Maximus, dann Cenſor, 172 zum 2. Mahl Conſul geweſen war, ſtarb er 153 mit dem Ruhme eines weiſen, entſchloſſenen u. glücklichen Patrioten. 2) (M. Ämilius), Kriegstribun, trug in der Schlacht bey Magneſia, 190 v. Chr., gegen den König Antiochos durch Muth und Entſchloſſenheit vieles zum Siege bey. 3) (M. Aurelius L. Porcina), 144 Prätor, 138 Conſul, ausgezeichnet durch Beredtſamkeit, mit der er ſich dem Tribun Caſſius mehrmahls erfolgreich widerſetzte. Später commandirte er im dießſeitigen Hiſpanien, fing daſelbſt mit den Vaccäern einen ungerechten, verheerenden Krieg an, in dem er deren Hauptſtadt Pallantia belagerte, und den er, trotz des Befehls des Senates, Frieden zu machen, fortſetzte. Er mußte aber, bey der hartnäckigen Vertheidigung der Belagerten und von Hungersnoth in ſeinem Lager genöthigt, abziehen, verlor durch die ihn verfolgenden Vaccäer 6000 Mann, legte den Oberbefehl nieder u. büßte in Rom mit einer anſehnlichen Geldſtrafe ſeinen Ungehorſam. 4) (M. Ämilius), heftiger, ſtolzer, herrſchſüchtiger Mann, Anhänger des Pompejus, durch dieſen, 79, Conſul. Er verſuchte umſonſt, manche Geſetze Sulla's wieder umzuſtoßen, weshalb er Anhang unter den Ärmeren ſuchte; ſein Mitconſul Catulus ſetzte ſich ihm mit Entſchloſſenheit entgegen. Da eilte er als Proconſul in ſeine Provinz, das transalpiniſche Gallien, u. kam an der Spitze eines Heeres nach Rom zurück (77), Catulus aber u. Pompejus ſchlugen ihn, er ward für ei-

nen Feind des Vaterlandes erklärt, brachte in Hetrurien ein neues Heer zuſammen, wurde von Catulus und Pompejus abermahls geſchlagen, floh nach Sardinien, verſchaffte ſich hier einen Anhang, ward vom ſardiniſchen Proprätor C. Val Triarius wiederhohlt geſchlagen, erkrankte u. ſt. 5) (M. Ämilius), deſſen Sohn, unternehmend oder vielmehr dummdreiſt und herrſchſüchtig; im Bürgerkriege Cäſar's Anhänger, durch dieſen Prätor und bald ſo mächtig, daß er Cäſar, nach deſſen Zurückkunft aus Hiſpanien, wider des Senates Willen, zum Dictator ernannte, wofür dieſer ihm Hiſpanien als Provinz gab, ihm nach ſeiner Zurückkunft einen unverdienten Triumph auswirkte, ihn 47 v. Chr. zu ſeinem Mitconſul und im folgenden Jahre zu ſeinem Magister equitum wählte. Nach Cäſar's Tode ward er durch Antonius, den er nach der Niederlage bey Mutina in ſeiner Provinz aufnahm, Pontifex Maximus u. Feldherr eines anſehnlichen Heeres in Gallien. Als Befehlshaber der einzigen Legion in Gallien wurde er von Antonius u. Octavianus (43) in das Triumvirat gezogen, erhielt bey der Theilung des Reiches Afrika zu ſeinem Antheile, triumphirte, ward 43 Conſul. In dem Kriege zwiſchen jenen beyden Triumviren hatte L. Octavianus in Sicilien unterſtützt und verlangte daher mehr Macht; allein Octavianus, der ihn, nach Verdienſt, verachtete, nahm ihm 36 ohne Schwertſchlag Heer und Würde, und L. ſtarb in Circeji als Privatmann, 31 v. Chr.

**Lepra**, 1) Ausſatz in ſeinen verſchiedenen Arten: l. aegyptiaca, ſchuppenartiger Ausſatz; l. Arabum, knolliger Ausſatz; 2) ausſatzartige Krankheit: l. aleppica, das Aleppoübel; l. Graecorum, gutartiger Schuppenausſatz; l. mediolanensis, das Pellagra; l. norvegica, d
l. taurica, die krimmi

**Lepraria** (l. Ach.), tung, den Flechten ver blos aus angehäufte von verſchiedenen Far auf Steinen, Baumri ren auch der Erzeugun günſtigen Stellen. Ben l. iolithus (nach And. petraeum), blutrothes, ſafranfarbiges, grau kreisförmig ausgebreit nehm wie Veilchen rie ver, auf Steinen, die d chenſteine heißen, Waldgebirgen des kälte gegen Hautkrankheiten

**Lepſek**, Dorf (Stadt) i Bigha des Ejalets Ana ſche Türkey), liegt an de Dardanellen, hat Hafe Weinbau. Iſt das alte L

**Leptoſpermum** (l. Fo myrte), Pflanzengattu natürlichen Familie de zur 1. Ordnung der Ik Linn. Syſtemes gehörig. ſtraliſche, zierliche, größt uns in Glashäuſern als cultivirte Sträucher. werth: l. scoparium, ſeeland, und l. thea, au Bai, deren Blüthen u. ge, von gewürzhaftem als Thee benutzt werden.

**Lepus** (lat.), ſ. Haſe. L ſiehe Alpenhaſe.

**Leray**, Marktflecken und im Bezirke Sancerre de ments Cher (Frankreich); Einwohner, an der Loire.

**Lerbach**, Bergflecken im Klausthal des hannöverſche thumes Grubenhagen, am iſt eine Stunde lang, in ein Thale, hat große Eiſenhü

(550) Einwohner, worunter nicht selten Cretins.

Lerche (alauda L.), Gattung aus der Familie der sperlingsartigen Vögel (Singvögel); hat langen Sporn, langen geraden Nagel daran, kegelförmigen geraden Schnabel, braunes Gefieder, nährt sich von Insecten u. Gesäme; badet sich gerne im Sande. Oken theilt sie in L.nfink (fringilla calcarata), Ammerl., mit einer Schwiele im Oberschnabel (emberiza nivalis, emb. montana, Bergammer u. Schneeammer), ächte L.n, ohne die Schwiele, u. Pieper, blos von Insecten lebend, mit pfriemenförmigem Schnabel. Zu den ächten L. gehören die Arten: a) Feldl. (gemeine L., Acker-, Saat-, Kornlerche, alauda arvensis, L.), fast 7 Zoll lang, 12¼ Zoll breit, Gewicht: zwey Unzen. Hinterkopf und Hals: weißgrau, Stirne und Schenkel: rostgelb, hat schwarzbraun gestrichelten Rücken; ist unten weißgelb, hat an der Brust dunkle Längsflecken; die beyden äußersten Schwanzfedern haben die innere Fahne weiß. Das Weibchen ist kleiner und hat eine weißere Grundfarbe und schwarze Flecken am Rücken und Brust. Erscheint in verschiedenen Abänderungen, als weiße, schwarze, rothe, bunte, rothbraunköpfige, langbeinige L. u. s. w. Die Feldlerche singt von Ende des Winters bis im August im Fluge und sitzend. Die Feldl. sind auf ihren Wanderungen gesellschaftlich, auf ihren Ständen zänkisch, fliegen und laufen schnell, sind nicht sehr scheu. Sie bewohnen fast die ganze alte Welt, halten sich in Äckern und Wiesen, auch in Waldungen, wo große Wiesen sind, auf. Im September u. October wandern sie in großen Heerden in eine wärmere Gegend, im Februar sind sie wieder da. Nahrung: Insecten, doch auch Hafer, anderes Gesäme u. grüne Saat. Jedes Paar macht des Jahres zwey Gehecke; sie machen ihr Nest in die Sommerfrucht oder auf die Brache u. legen 3—5 weißgraue, braun punktirte Eyer, die in 14 Tagen ausgebrütet werden. Steinmarder, Fuchs und Wiesel suchen Eyer und Junge auf. Die Feldlerchen werden besonders im Herbste gefangen, wo sie viel Fett aufgelegt haben. Die ergiebigste Art dieses Fanges ist das L.nstreichen. Dieses geschieht entweder mit den Tag- oder Nachtnetzen. Jedes einzelne Tagnetz (Klebgarn) ist ungefähr 9 Fuß hoch und 90 Fuß lang, von ungezwirntem und ungebleichtem Garne, das Gemäsch von einem Knoten zum anderen 2½ Zoll lang; die oberen und unteren drey Reihen Maschen werden von dreydrähtigem Zwirne gemacht. An der oberen Seite des Netzes werden Ringe mit Bindfaden eingeschlungen, u. durch dieselben wird eine Leine gezogen, welche an beyden Ecken zu einem Öhre geknüpft ist. Beym Fange werden 30—40 solcher Netze in drey Wänden hinter einander in einer Entfernung von 10—20 Schritten an Forkeln und Windleinen so aufgestellt, daß die hintere Wand an den Seiten und oben über die vorhergehende hervorragt. Diese so aufstellten Netze heißen eine Stellung. Das Stellen selbst geschieht an einem heiteren stillen Herbsttage Nachmittags in einer holzfreyen Gegend, wo man auf Haferstoppelfeldern starke Lerchenzüge gesehen hat; den Netzen gibt man wo möglich die Richtung von Mittag nach Mitternacht. An jeder Seite der Stellung wird ein Haspel angebracht, worauf eine 3—400 Klafter lange Leine gewickelt ist. Eine Stunde vor Sonnenuntergang läßt man mit diesen Leinen, deren Ende ein Mann trägt oder ein Pferd zieht, den ganzen

District vor der Stellung umlegen, wobey aller 50—100 Schritte ein Knabe an die Leine geſtellt wird, um die Leine, wo ſie ſich etwa anhängt, los zu machen und auch das Zurückgehen der L.n zu verhindern. Wenn die Führer mit den beyden Enden der Leinen zuſammen kommen, werden die Leinen zuſammengeknebelt und nun langſam auf den beyden Haspeln aufgewunden, ſo daß das Treiben einige Zeit nach Sonnenuntergang in die Nähe der Stellung kommt. In dem Augenblicke, wo Tag und Nacht ſich ſcheidet (wo der Abendſtern ſichtbar wird), geht das Treiben ſchneller vorwärts, es wird eingetrieben, damit die L.n ſich erheben, gegen die Netze fliegen und in denſelben hängen bleiben, wo ſie denn ſchnell getödtet und ausgelöſt werden. In einem einzigen Treiben werden bisweilen 1000 Stücke gefangen. Beſonders in der Gegend von Leipzig, Skeudiz, Halle, Koldiz, Grimma, Weimar, wo es große Haferfelder gibt, iſt dieſer Fang ſehr ergiebig, in anderen Gegenden, wie in dem nördlichen Deutſchland aber ſo ſchlecht, daß man ihn noch gar nicht kennt. Muß man befürchten, daß die L.n zu hoch fliegen, weil es noch zu hell iſt, ſo iſt es gut, mit einer Armbruſt einen Fuchsſchwanz oder einen Flederwiſch ſchräg über dieſelben hin zu ſchießen. Starker Wind vereitelt den ganzen Fang, die Jäger richten ſich daher nach der Regel, daß der Wind gleich nach Sonnenuntergang eben ſo weht, wie gleich vor Sonnaufgang desſelben Tages. Eine andere Art des L.fanges iſt die mit dem Nachtnetz, welches 60—80 Fuß lang und 24 bis 30 Fuß breit iſt; an jeder breiten Seite iſt ein dünner, glatter Stab eingebunden, welcher etwas hervorragt, an der unteren Seite bindet man Federlappen oder dünne Strohwiſche (Wecker) an. Zwey Perſonen durchziehen beym Fange mit dieſem Netze, welches ſie an den Stäben ſtraff ausſpannen, Stoppelfelder, wo ſie L.n vermuthen; das Netz wird faſt horizontal getragen, doch ſo, daß die Wecker auf der Erde aufſtreichen; ſobald man L.n unter dem Netze ſpürt, wirft man es (auf den Ruf: deckt) nieder, geht dahin, wo es flattert, zieht die getödteten L.n durch das Gemäſch heraus, u. ſtreicht ſogleich auf demſelben Felde weiter. Weil bey dieſem Fange Rebhühner, Haſen u. dgl. mit gefangen werden und man folglich mit demſelben die Jagd ruinirt, ſo iſt er in einigen Gegenden verbothen. Statt dieſer Nachtnetze hat man auch den Lerchenwagen vorgeſchlagen; dieſer iſt ein leichter Wagen, welcher von zwey Perſonen gezogen werden kann; an demſelben iſt ein 24—30 Ellen deckendes Netz angebracht, welches mittelſt eines Zuges ſchnell niedergelaſſen und aufgehoben werden kann. Dieſer Fang kann nur in ganz dunkeln Herbſtnächten betrieben werden. Unterhaltend iſt der Fang mit dem Lerchenſpiegel, welcher an heiteren Herbſtmorgen betrieben wird. Der Spiegel beſteht aus einem Stücke Holz, auf welchem größere und kleinere Stücken Spiegelglas aufgekittet ſind; unten am Holz iſt ein eiſerner Zapfen, welcher in das Loch einer Spindel paßt, die an einem paſſenden Orte in die Erde geſchlagen wird. Neben dem Spiegel werden zwey Schlaggarne, 42 Fuß lang und 12 Fuß breit, von dreydrähtigem Zwirne buſenreich ſo aufgeſtellt, daß ſie mittelſt einer Ruckleine gezogen werden können. In einiger Entfernung von dieſen Netzen iſt ein Loch in die Erde gegraben, in welchem 2 Perſonen ſitzen können, um den Fang zu betreiben. Die vorüberziehenden L.n ſtoßen nach dem

Spiegel, welcher mittelst einer Schnur beständig herumgedreht wird, und sogleich muß die Ruckleine gezogen werden, um die L.n im Fluge zu decken. Bisweilen stellt man auch einen Ruhrvogel zwischen die Netze, in Ermanglung dessen ein Jäger mit einer Meisenpfeife Locktöne hervorzubringen sucht. Es werden zwar wenige L.n auf einen Zug gefangen, aber der Zug kann oft schnell nach einander wiederhohlt werden. Auch hat man Lerchenherde von verschiedener Einrichtung (vgl. Vogelherde); sie sind vorzüglich ergiebig, wenn im Frühjahre, nach Ankunft der L.n, noch tiefer Schnee fällt, wo dann der Herd auf einem von Schnee gereinigten Platze angelegt und die L.n mit allerley Gesäme herbey gelockt werden. Zu derselben Zeit werden die L. auch mit Leimruthen gefangen, welche man schräg an einen vom Schnee gereinigten Platz stellt. Ferner fängt man L.n mit einem abgerichteten Baumfalken (daher Lerchenfalk), mit welchem man in das Feld geht; wenn man denselben flattern läßt, drücken sich dieselben so fest auf die Erde, daß sie mit der Lerchenhaube, einem kleinen Decknetze, ähnlich einem Hamen, gefangen werden können. Will man nur Lerchenhähne als Singvögel fangen, so wendet man das Lerchenstechen an, welches ganz wie das Finkenstechen betrieben wird. — Die Feldlerchen dienen zu einem gesunden u. sehr wohlschmeckenden Nahrungsmittel, und werden zu dem Ende, ohne ausgenommen zu werden, in Butter mit etwas Mehl gebraten. b) Haubenlerche (alauda cristata L.), heller als die Feldlerche; der Kopf hat einen spitzigen, aus 8—10 schwärzlichen Federn bestehenden Federbusch, Länge: 7 Zoll. Sie hält sich fast immer auf der Erde auf und fliegt sehr wenig. Ihr Gesang ist sehr angenehm und sie läßt ihn oft ganze Nächte hören. Nur im Herbste u. Winter trifft man sie im mittleren Deutschland, auf Landstraßen, Miststätten, unter Sperlingen u. Goldammern einzeln an; im Sommer besucht sie das nördliche Deutschland, Schweden, Rußland, das nördliche Frankreich; sie bewohnt Gebüsche und Gärten und selbst Dörfer, die an das Feld stoßen. Ende October vereinigt sie sich zu kleinen Gesellschaften und fliegt um die Städte und Dörfer herum. Sie nährt sich von kleinen Insecten, kleinem Gesäme u. Hafer. Ihr Nest baut sie unter vertrockneten Gebüschen, unter Gartengewächse, auf Lehmwänden, auch auf Strohdächern, und legt 5 Eyer. Ihr Fleisch ist nicht so schmackhaft, wie das der Feldlerche.

**Lerchen-baum**, Art der Pflanzengattung Pinus, u. zwar: 1) als gemeiner L. (pinus larix), ein schöner, schnellwüchsiger Baum, der in 70 Jahren 80—100 Fuß hoch und 3—4 Fuß dick werden kann, und 150—200 Jahre alt wird; treibt 3—4 tiefe Pfahlwurzeln, hat ein zähes, festes, rostgelbes Holz, eine dicke, der Länge u. Quere nach aufgerissene, an jüngeren Stämmen und Zweigen eine glatte, braune, rostgrau gestrichelte Rinde. Die Nadeln stehen büschelweis, kommen im April hervor, sind weich, hellgrün u. fallen Anfang Nov. ab. Die Blüthen kommen mit den Nadeln hervor; die männl. sind breite, gelblich graue Kätzchen, u. erscheinen selbst an der Stammrinde; die weibl. Kätzchen sind aufrechtstehend, hoch- od. rosenroth von Farbe. Die Fruchtzapfen sind 1—1½ Zoll lang, die Ende Octob. reif werden u. erst im nächsten Frühjahre den geflügelten Samen fallen lassen. Der L. trägt sehr früh, schon im 8—12jährigen Alter Zapfen und im 16jährigen fruchtbaren Samen. Der ursprüngliche Standort des L.s ist auf den

Gebirgen des ſüdlichen Europa's, oft in einer ſehr hohen Lage; jetzt iſt er auch in ganz Deutſchland eingewohnt und wächſt hier auf niederen, mittleren und ſehr hohen Bergen, in jedem guten Boden, der jedoch nicht zu feucht ſeyn darf; aber auf ganz unfruchtbarem Sande gedeiht er nicht. Er läßt ſich durch Saat und Pflanzung fortpflanzen; die letztere gelingt vorzüglich gut u. beſſer als mit den anderen Nadelhölzern. Sein Holz wird beym Schiffbau gleich dem Eichenholz benutzt; zum Land- und Waſſerbau iſt es vortrefflich und zu letzterem faſt unvergänglich. Die Schreiner, Wagner, Böttcher u. Drechsler benutzen es wie anderes Nadelholz; es iſt der Fäulniß und dem Wurmfraße nicht ſo leicht ausgeſetzt. Als Brennholz verhält es ſich, nach von Werneck, zu dem rothbuchenen wie 766 zu 1000. Die Rinde wird zum Ledergerben und zum Braunfärben gebraucht. Das helle, balſamiſche Harz (der ächte venetianiſche Terpentin-, auch Lerchenharz) wird durch Anbohren der Stämme bis in den Splint vom Frühjahre bis in den Herbſt gewonnen. Das feinere und beſſere, welches aus der Rinde von ſelbſt ausſchwitzt, wird in Frankreich Bijou genannt. Die Mitte des Stammes enthält einen Saft, der dem arabiſchen Gummi gleich iſt und in Rußland orenburgiſches Gummi heißt; wenn man Baumſtämme bis auf das Mark ausbrennt, ſo tröpfelt es von oben herab und gerinnt in der ausgehöhlten Brandſtelle. 2) Kleinzapfiger od. ſchwarzer L. (pinus microcarpa), wächſt in Amerika von der Hudſonsbai an bis nach Penſylvanien; er liebt eine kalte, gebirgige Lage; auch in Deutſchland kommt er fort und iſt ſehr dauerhaft; wächſt nicht ſo ſchnell wie der gemeine L., wird aber eben ſo hoch und ſtark; der Stamm hat einen geraden Wuchs, Äſte und Zweige ſind ſchwach u. hängen herabwärts, die Rinde iſt graubraun und riſſig, an jungen Zweigen roſtfarben u. geſtreift, das Holz röthlich, feſt, hart, zähe, die Nadeln dunkelgrün, ſtumpf zugeſpitzt. Die Blüthen erſcheinen Ende April mit Ausbruch der Blätter, ſind etwas kleiner als an den gemeinen, ſonſt eben ſo geſtaltet. Die Samenzapfen ſind nur ½ Zoll lang, gelbbraun, oval, an beyden Enden rund; da die Schuppen weiter abſtehen, ſo bilden ſie einen weit lockeren Zapfen; der Same reift ſchon im September. Er iſt eben ſo nutzbar wie der gemeine L.; ſein Harz liefert einen feinen Terpentin, der dem Storax gleich kommen und in Nord-Amerika zum Rauchwerk dienen ſoll. 3) Rother L. (pinus pendula), ebenfalls in Nord-Amerika einheimiſch; ſteht zwiſchen beyden vorigen Arten in der Mitte; die Blätter ſind dunkler als bey dem weißen, und heller als bey dem ſchwarzen; auch ſind die von kleinen Schuppen geringelten Auswüchſe der Zweige, aus denen die Blätterbüſchel ſproſſen, länger als an beyden Arten. Die Anfangs rothen Zapfen werden in der Reife hellbraun; in der Größe halten ſie ebenfalls die Mitte zwiſchen den der anderen Arten. Die Bäume wachſen nicht ſo geſchwind wie die weißen L.e, aber geſchwinder als die ſchwarzen, beſonders zeichnen ſie ſich auch durch ihren geraden Wuchs aus. Sie geben ein gutes Nutzholz, dauern auch die ſtrengſten Winter aus und eignen ſich, wie die anderen Arten, zu Zierden in Luſtwäldern. — Von L.n finden ſich Stämme, Äſte und Zweige mit Nadeln verſteinert in Piemont und im Mailändiſchen.

**Lerchen-baum-manna** (manna laricina, brigantina, Manna de Brian-

con), der auf den Blättern u. Zweigen des Lerchenbaumes, insbesondere in den französischen Gebirgen, abgesonderte, der gewöhnlichen Manna ähnlich, doch schwächer wirkende Stoff, von etwas terpentinartigem Geruche, selten ächt im Handel vorkommend, auch entbehrlich.

Lerchen-fink (alauda calcarata), Art der Gattung Lerche, oben braun, mit Rostfarbe untermischt; über den Augen ist ein weißer Strich, die beyden äußeren Schwanzfedern haben einen weißen, keilförmigen Fleck, das Männchen hat einen schwarzen Scheitel und Brustfleck; lebt im Norden Europa's, kommt auf seinen Winterzügen nach Deutschland; frißt allerhand Sämereyen; ist wegen der Ähnlichkeit mit Finken unter diese (fringilla calcarata Pall., fr. lapponica Gmel), oder mit Ammern unter Ammer (emberiza calcarata Temm.) gezählt worden; vergl. Lerche.

Lerchen-schwamm (fungus laricis, agaricus albus offic.), nach neuerer Bestimmung polyporus officinalis Fries., s. unter Polyporus; fast kegelförmiger, korkartiger, strunkloser, oben weißgelb und braun gestreifter, außen aschgrauer, innen weißer, an Lerchbäumen in Tyrol, Kärnthen, der Schweiz ꝛc. wachsender Schwamm; kommt ohne die graue Rinde, gebleicht u. durch Klopfen mit Hämmern in eine weiße lockere Masse verwandelt in den Handel; hat frisch einen mehlartigen, getrocknet keinen Geruch, erregt aber durch den aufsteigenden Staub beym Pulvern beschwerliches Niesen, Thränen der Augen, Husten, Ekel; schmeckt anfänglich süß, dann ekelhaft bitter und zusammenziehend; enthält meist harzige, durch Weingeist ausziehbare, dem Jalappenharz ähnliche Bestandtheile und stark purgirende, auflösende Kräfte; wurde sonst gegen Würmer, Gelbsucht, Wassersucht, neuerdings gegen colliquative Schweiße empfohlen, ist aber, außer als Zusatz zu sogenannten Lebenselixiren u. in der Thierheilkunde, wenig mehr in Gebrauch.

Lerici (Lerice), Stadt in der Riviera di Levante der Provinz Genua (Königreich Sardinien), am Meerbusen von Spezzia; hat guten Öhlbau, Fischerey, Schifffahrt, altes Castell (St. Maria) und 1500 Ew.

Lerida, 1) Vegeria in der spanischen Provinz Catalonien, am Ebro und der Noguera. 2) Ciudad am Segre; hat Bischof, Citadelle mit dem Palaste der alten Könige von Aragon, Kathedrale, Festungswerke, mehrere Kirchen und Klöster, theologisches Seminar, Collegium, Alterthümer u. 17,000 (18,000) Einw. Sonst Ilerda.

Lerinische Inseln (lat. Lerinae), Inseln im mittelländischen Meere, zum Bezirk Grasse des Departements Var gehörig; liegen Cannes gegenüber, sind fruchtbar. Die größte, la Marguerite, 1800 Fuß vom Lande, hat Fort mit Staatsgefängniß (Verwahrungsort des Mannes mit der eisernen Maske), ist ¾ Stunde lang; die kleinere, St. Honorat, hat einen Wachtthurm und Telegraphen, ist nur 1000 Schritte lang. Die übrigen sind blos Klippen.

Lerma, 1) so v. w. Rio grande de Santjago. 2) Villa in dem mittelamerikanischen Reiche Mexico, erbaut 1613; hat gegen 4000 Einwohner. 3) Villa an der Arlanza im Partido Cantemuno der Provinz Burgos (Spanien); hat schönes Schloß, 3000 Einwohner und den Titel eines Herzogthumes. 4) Flecken im piemontesischen Districte Acqui, hat 1000 Einwohner.

Lerna (Lernä), 1) Küstenstadt in Kynuria (Argolis), südlich von Argos; angeblich jetzt Petrina; 2) Fluß

in Argolis; mündete in 3) den See, nahe der weſtlichen Küſte des argoliſchen Meerbuſens; vergl. Lernäiſche Schlange; angeblich jetzt Molini (Mühlenteich).

Lernäiſche Hydra, ſ. unter Hercules.

Le Roux (Jean Jacq.), geb. zu Sevres 1749; ſeit 1778 berühmter Arzt zu Paris. In der Revolutionszeit wurde er in deren Stürme verflochten und entging nur durch großes Glück der Guillotine. Nach Errichtung der Ecole de santé wurde er Profeſſor an derſelben und blieb an derſelben auch in ihren ſpäteren Reformen Lehrer. Als ſie in der Folge durch die Faculté de méd. unterdrückt wurde, wurde er Honorarprofeſſor der neuen Facultät. Der König verlieh ihm 1814 den Orden der Ehrenlegion. Er iſt literariſch weniger durch ſeine medicin. Schriften, als als Hauptredacteur des älteren Journal de medecine, von 1766—1776, beſonders aber als Eigenthümer und Mitredacteur (neben Corviſart und Boyer) des neueren Journal de médecine, chem. et pharm., von 1800—1817, bekannt, wo das Journal dann als Nouveau journal in andere Hände überging.

Lers, 1) Fluß, entſpringt bey Montferrier im Departement Arriège und fällt unweit Cintegabelle in die Arriège; 2) ebenfalls Fluß, entſpringt bey Sales im Departement Aude, geht unter dem Kanal von Languedoc hin, fällt unterhalb Toulouſe in die Garonne.

Lerwick, Hauptſtadt der Inſel Shetland, zu Schottland gehörig, am Braſſaſund; hat Fort, 14—1800 (mit dem Kirchſpiele 2000) Einwohner; hier verſammeln ſich die aus Holland, England und Dänemark ausgelaufenen Häringsfänger.

Leſage (Alain René), geb. 1668 zu Sargeau, einem Flecken auf der Halbinſel Schuys, bey Vannes in Bretagne; widmete ſich anfänglich, nachdem er ſeine Studien in dem Jeſuiten-Collegium zu Vannes gemacht hatte, in Paris der Rechtswiſſenſchaft und war daſelbſt als Advocat beym Parlament einregiſtrirt; die Bekanntſchaft, welche er mit dem Abbe de Lyonne machte, der ein Kenner und ein Freund der ſpaniſchen Literatur war, zog ihn bald von dieſem Berufswege ab und führte ihn auf den, wo er ſich einen unſterblichen Ruhm erwarb. Mit großem Eifer legte ſich L. nun auf das Studium der ſpaniſchen Literatur, und indem er anfing, mehrere berühmte Romane der Spanier zu bearbeiten, entwarf er endlich ſeinen Gil-Blas, ein Meiſterwerk, das von allen Nationen als klaſſiſch anerkannt worden iſt. Da L. nicht reich war und außer einer kleinen Penſion von 600 Franken, die ihm Lyonne ausſetzte, faſt nichts beſaß, ſo arbeitete er vieles für die kleineren Theater in Paris, und manche ſeiner Stücke, wie z. B. Crispin, rival de son maître, und Turcaret, ſicherten ihm auch in dieſem Fache einen dauernden Ruhm. Er ſtarb 1747. Bemerkenswerth iſt, daß er in ſeinen letzten Lebensjahren einen beſonderen Einfluß des Sonnenlichtes auf ſeinen Körper empfand. Wenn ſich nähmlich die Sonne dem Meridian näherte, befand er ſich wohl und kräftig, je mehr ſie ſich aber von demſelben entfernte, je ſchwächer wurde er, ſo daß er mit dem Scheiden der Sonne regelmäßig in eine Lethargie verfiel, die bis zum Anbruche des neuen Tages dauerte. Außer ſeinem Gil-Blas, welcher zuerſt Paris 1715 erſchien, ſpäter Paris 1794—98, 1805, London 1809, Paris 1818—20, und nachher vielfältig aufgelegt u. mehr als einmahl in faſt

alle Sprachen überſetzt worden iſt, portugieſiſch, Liſſabon 1800, London 1808, ſpaniſch, Madrid 1797, 1805, Valenc. 1812, Paris 1821, London 1814, italieniſch, Venedig 1746, 1803, 1820, deutſch, Berlin 1798, Leipzig 1826, holländiſch, Amſterdam 1716—18, engl., London 1807, 1809, 1812, hat man von ihm eine Überſetzung von Avellaneda's Fortſetzung der Abenteuer des Don Quixotte; die Bearbeitung von Guevara's hinkendem Teufel, Paris 1779, deutſch, Freyburg 1789, durch welches Werk, das vollkommen dem Gil-Blas an die Seite geſetzt werden kann, er ſeinen Autorruhm begründete und das ebenfalls in alle Sprachen überſetzt worden iſt, ferner: le bachelier de Salamanque, Paris 1738, ſpaniſch, Lyon 1821, deutſch, Leipzig 1783, die Abenteuer des Ritter von Beauchesne, die Geſchichte des Eſtevanille Gonzalez, das Leben des Marco Obregon und die Bearbeitung von Alemans Guzman d'Alfarache, Paris 1732, 1777, deutſch, Altenburg 1828. Von ſeinen vielen Theaterſtücken haben wir der beyden ausgezeichnetſten bereits gedacht; ſie ſind ſo zahlreich, daß die Petite bibliothèque des théâtres 101 komiſche Operetten, Prologe, Luſtſpiele ꝛc. ihm zuſchreibt, von denen er 80 allein, die anderen mit den gleichzeitigen Dichtern, Fuzelier, d'Orneval, Autreau, Lafont, Piron und Fromaget zuſammen verfertigte. Seine ſämmtlichen Werke erſchienen neuerdings, 12 Bde., Paris 1821; früher Oeuvres choisies, 15 Bde., Amſterdam 1783, 16 Bde., Paris 1811; Théâtre, 2 Bde., ebend. 1774.

**Lesbos**, 1) (früher Lasia, Pelasgia, Issa, Aegira, Aethiope, Makaria), Inſel des äg. Meeres, weſtlich von der Küſte von Äolis, Geburtsort des Pittakos, Theophraſtos, Theophanes, Hellanikos, Myrtilos, Alkäos, Arion, der Sappho; jetzt Metelino. L. hatte 1100 Stadien im Umfange, war berühmt durch Fruchtbarkeit, beſonders an Wein (andere Producte: Getreide, Achat- und mehrere Edelſteine, Myrten, Oliven, Feigen), durch die Schönheit ſeiner Jungfrauen und durch die früh hier gebildete lyriſche Poeſie und Tonkunſt. Hauptſtadt: Mytilene; außerdem 9 Städte: Methymna, Pyrrha, Arisba, Ereſſos, Antiſſa u. a. Die Geſchichte von L. enthält nur eine Reihe von Revolutionen. Nachdem aus einer unbedeutenden Monarchie eine mächtige Demokratie ſich gebildet hatte, machten die Lesbier auf dem feſten Lande, z. B. im Gebiethe von Troas, große Eroberungen und widerſtanden unter Pittakos den Athenäern tapfer. Von Polykrates auf Samos ward L. ſehr beunruhigt. Unter Hiſtiäos kämpfte es gegen die Perſer, bis es unterlag. Nach der Schlacht bey Mykale wandte es ſich von dieſen zu Athen, von dem es aber während des peloponneſiſchen Krieges abfiel, jedoch jedes Mahl wieder gewonnen wurde. Nach Mitylene's unglücklichem Schickſale durch die Athener ſchonten dieſe nur das Gebieth von Methymna, die übrige Inſel wurde in 3000 Theile getheilt, 300 davon den Göttern geweiht, die übrigen unter die Athenäer durchs Loos vertheilt. Doch erhohlten ſich die Städte von L. bald wieder. Vergl. Plehn, Lesbiacorum liber, Berlin 1826, und Allgem. Lit. Zeit. 1827, Nr. 83. 2) Sandſchak im Ejalet Dſchefair (europ. Türkey); beſteht aus lauter Inſeln, als Metellino, Muskoniſi, Tenedos, Taſchus, Samothraki, Imbro, Lemnos, Skyro, Skopelo u. m. a.

**Lescar**, 1) Stadt im Bezirke Pau, des Departements Niederpyrenäen (Frankreich); hat Hoſpital, Kattunfabrik, 1900 Einwohner. 2) Kanal dabey.

**Lescard**, Borough in der Grafſchaft

Cornwall (England); hat mehrere Fabriken und 2000 Einwohner.

**Leſche** (gr.), 1) das Sprechen; 2) Ort, wo man zum Sprechen zuſammen kommt; daher 3) Verſammlungshäuſer der Bürger (in Athen waren 360, und wohl faſt jede größere griechiſche Stadt hatte ſolche L.n), gegen Wind, Regen und Sonne geſchützt; etwa wie die Kreuzgänge bey Kirchen und Klöſtern, einen freyen Hof umſchließend, nach der Innerſeite hin das Dach von Säulen oder Pfeilern unterſtützt, nach außen eine geſchloſſene Mauer. Ungefähr das röm. schola porticuum. In ganz alten Zeiten dienten die L. Armen und des Obdaches entbehrenden Fremden zum Ruheplatz in der Nacht. Beſonders berühmt iſt die Poikile in Sparta u. die L. in Delphi (wo die Preisbewerber ihre Gemählde ausſtellten), wegen des Polygnotos Meiſterſtückes.

**Leſches**, Lesbier, aus Pyrrha, nach And. aus Mitylene, um 660 v. Chr., einer der berühmteſten cykliſchen Dichter, Verfaſſer einer kleinen Ilias (Ἰλιὰς μικρά), in 4 Büchern, von welcher ſich, beſonders durch Tzetzes zum Lykophron, Fragmente erhalten haben. Sie umfaßte die nachhomeriſche Geſchichte des trojaniſchen Krieges, von Achilleus Tode bis zur Einnahme der Stadt. Auch eine Ἰλίου πέρσις (Zerſtörung Troja's) wird ihm beygelegt, vielleicht nur ein Theil ſeiner Ilias. Vergl. Heyne's Exc. zu Virgil's Aen., Bd. 2.; Bibl. d. a. Lit. u. K., 1. St. (wo die Inhaltsanzeige des Proklos abgedruckt iſt).

**Leſchie** (Leſnie), bey den Ruſſen, um Nowgorod, Nahme der Waldgeiſter, die meiſtens böſer Natur und zweygeſtaltet ſind, von oben menſchlich, aber mit Hörnern, hohen Ohren und Ziegenbart, abwärts den Böcken ähnlich. Sie konnten ſich bis zur Kleinheit des Grashalmes erniedrigen und bis zur Höhe der größten Bäume erheben. Sie ſchreckten den, der ſie beleidigte, durch fürchterliches Geſchrey oder brachten ihn auf Irrwege, lockten ihn mit Einbruch der Nacht in ihre Höhlen und kitzelten ihn zu Tode.

**Leſchkirchen**, ſ. Egyház.

**Leſchnitz**, offene Stadt im Kreiſe Groß-Strelitz, des preußiſchen Regierungsbezirkes Oppeln, hat 900 Einwohner. In der Nähe auf dem 1422 Fuß hohen Anna- oder Chelmberge iſt eine berühmte Wallfahrtscapelle.

**Lescure** (Marquis Louis Marie de), geb. 1766; trat in franz. Kriegsdienſte, focht für die königl. Sache in der Vendée, ſchlug den 25. September 1793 bey Thouars mit 5000 M. 20,000 Mann Republikaner, zeigte ſich immer menſchlich und ſtarb an einer in der Schlacht bey Chollet erhaltenen Kopfwunde.

**Lescure**, Stadt (Marktflecken) im Bezirke Alby des Departements Tarn (Frankreich); hat 1500 Einwohner, liegt am Tarn.

**Leſe-buch**, 1) Buch, beſtimmt zum Leſenlernen oder zur Übung im Leſen; 2) ſo v. w. Chreſtomathie; 3) Buch, zur Unterhaltung beſtimmt.

**Lesghier** (Lesgher), Volk, kaukaſiſcher Raçe, wohnt am Kaukaſus, zwiſchen dem Koiſſu, Alaſani und den Ebenen am kaſpiſchen See; iſt ſehr unruhig, tapfer, freyheitsliebend, räuberiſch (wozu die Unfruchtbarkeit ihres Landes ſie nöthigt, und wobey die Gebirge ſie ſchützen), redet eine eigene, in viele Dialekte zerfallende Sprache, die mit arabiſcher oder tatariſcher Schrift geſchrieben wird, iſt theils muhammedaniſchen, theils ſchamaniſchen Glaubens, ſteht unter mehreren Fürſten, deren einige die ruſſiſche Oberhoheit

anerkennen, hat ein altes arabisches Gesetzbuch, welches auch noch weiter gilt. Der L. ist bey aller Rohheit gastfrey, gesellig; die Weiber haben die Hauswirthschaft und Kinderzucht und sind schön und kraftvoll; er verdingt sich bisweilen bey den benachbarten Fürsten als Krieger. Die L. zerfallen in sehr viele Stämme, z. B. Khunsag, Awaren, Anzug, Unso, Kasikumük, Karakaitak, Akuscha, Kura u. v. a. Lesghistan, Land der Lesghier.

Lesgis, leichte türkische Reiterey, vorzüglich zum Grenzdienste bestimmt.

Lesignan, Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Narbonne, im Departement Aude (Frankreich); hat 1650 Einwohner, liegt an der Joure.

Lesina, 1) Insel im Kreise Spalatro, des österreichischen Königreiches Dalmatien; umfaßt mit einigen kleineren Nachbarinseln 18 ½ Q. M., 9—10,000 Einwohner; ist gebirgig und waldig, doch auch fruchtbar, bringt allerley Gewürzkräuter (Rosmarin, woraus ungarisches Wasser gefertigt wird), Südfrüchte, Wein (jährlich 1,100,000 Barilen), Seide, Zuchtvieh, Wild (Hasen, Kaninchen) und Fische (Sardellen, mit Gewinn von 70—80,000 Ducaten). 2) Hauptort derselben; hat Castell, Kathedrale, Schiffbau, Schifffahrt und 1200 Einwohner, mit katholischem Bischofe. 3) Stadt in der neapolitanischen Provinz Capitanata.

Leskau, Marktflecken im Kreise Pilsen des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Handel mit Getreide, Holz und Vieh.

Leske (Nathanael Gottfried), geb. zu Muskau 1752; studirte in Leipzig Medicin und Naturgeschichte, wurde daselbst 1775 Professor, ging 1786 als Professor der Cameralwissenschaften u. Ökonomie nach Marburg, wo er bald nach seiner Ankunft starb. Durch seine ökonomischen Schriften trug er vieles zur Einführung der Stallfütterung u. Aufhebung der Brache bey, errichtete (mit Funk und Hindenburg) das leipziger Magazin für Naturkunde, Mathematik und Ökonomie, 7 Bde., 1781, und setzte eine Zeit lang die Commentarii de rebus in scientia naturali et medicina gestis fort. Auch hat man von ihm: Handbuch der Naturgeschichte, Leipzig 1779, neue Auflage 1784, auch italienisch und russisch übersetzt (das Thierreich enthaltend); vom Drehen der Schafe, Leipzig 1779; Reise durch Sachsen, mit Kupf., ebend. 1785, u. m.; Museum Leskeanum gab L. G. Karsten, in 2 Bdn., mit illum Kupf., Leipzig 1789, heraus.

Leskofdscha (Leskofdje, Leskovacz), Marktflecken im Sandschak Aladschahissar, des Ejalets Rumili (europ. Türkey); hat ansehnlichen Handel, liegt an der östlichen Morawa.

Lesley (Johann), geb. 1527 in Schottland; trat früh als Katholik in den geistlichen Stand, ward Canonicus zu Aberdeen und Murray, dann zu Paris Doctor der Rechte. 1554 ernannte ihn die Königin Maria zum Official und Vice-General der Diöcese Aberdeen, und L. zeigte sich hierauf als einer der eifrigsten Vertheidiger der katholischen Religion gegen den Protestantismus. 1561 führte er Maria, auf Verlangen der Schotten, nach England zurück und ward nach seiner Rückkehr Senator, Geheimerrath, Abt von Lundors und Bischof von Roß. Als Maria von der Königin Elisabeth gefangen gehalten wurde, trat er als ihr Vertheidiger auf und entwarf, um sie zu retten, den Plan einer Heirath zwischen ihr und dem Herzoge von Norfolk; dieser Plan ward jedoch verrathen, Norfolk hingerichtet und L. auf der Insel Ely und dann im

Tower gefangen gehalten. 1573 frey gelaſſen ging er nach dem Continent und beſchwor die Könige von Frankreich und Spanien, den Papſt, die deutſchen Fürſten, etwas Ernſtliches zur Rettung ſeiner Herrin zu thun. 1579 zum General-Vicar des Biſchofes von Rouen ernannt, wurde er zwey Mahl gefangen geſetzt und konnte ſich jedes Mahl nur durch eine Ranzion von 3000 Piſtolen befreyen. 1593 ward er Biſchof von Conſtanz, konnte jedoch von ſeinem Stuhle nicht Beſitz ergreifen; eben ſo raubte ihm die Reformation jede Ausſicht, ſeinen Biſchofsſitz zu Roß wieder einzunehmen. Er zog ſich in das Kloſter Guirtemburg bey Brüſſel zurück und ſtarb hier 1596. Er ſchrieb, außer mehreren Erbauungsſchriften: de origine, moribus et rebus gestis Scotorum, Rouen 1578 (enthält eine Vertheidigung der Königin Maria); de titulo et jure Mariae, Scotorum reginae, quo Angliae successionem sibi vindicat, Rheims 1580, u. m. a.

Leslie (Lesly), Stadt (Dorf) in der ſchottiſchen Grafſchaft Fife; hat 2000 Einwohner und ſchöne Landhäuſer (Leslie-Houſe).

Lesneven (Lesneves), Stadt im Bezirke Breſt, Departement Finisterre (Frankreich); hat Seehoſpital, Getreidehandel und 2100 Einwohner.

Lesparre, 1) Bezirk im Departement Gironde (Frankreich); hat 34 Q. M., 34,000 Einwohner, 4 Cantone; 2) Hauptſtadt darin, in moraſtiger Gegend; hat Weinbau, Viehzucht, 900 Einwohner.

Leſſac, Marktflecken im Bezirke Confolens, des franzöſiſchen Departements Charente; hat 1400 Einwohner. Leſſay, 1) Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Coutances, im Departement Kanal (Frankreich), der Inſel Jerſey gegenüber; hat Salzſiederey, 1550 Einwohner; 2) Bucht dabey.

Leſſe, 1) Dorf an der Sange
Salbern des Herzogthumes
ſchweig; hat Schloß und 11
wohner; 2) Fluß in den Ni
den; ſtürzt ſich im Diſtricte
Provinz Namur, in eine Hö
verſchiedenen Abtheilungen,
bey dem Dorfe Han wieder
Leſſen (pohln. Laszyn), S
Kreiſe Graudenz, des pre
Regierungsbezirkes Marien
an einem See, mit 1200 Einw

Leſſeps (Jean Baptiſte Bart
Baron von), geb. 1765 zu
ſtudirte Diplomatik, war
Jahre hindurch franzöſiſche
conſul in Petersburg; macht
auf als Dolmetſcher Laperouſe
bis zur Südſpitze von Kam
mit, wo er 1787 den Auftr
pfing, zu Lande die Tagebüc
Nachrichten der bis dahin ſo
chen Unternehmung nach Fr
zu überbringen, was ihm au
großen Beſchwerlichkeiten gela
König ernannte ihn zum Co
Kronſtadt, ſpäter in Petersbu
wo ihn 1812 Napoleon als
dant nach Moskau berief. 181
er als Chargé d'affaires nach
geſendet. Man hat von ihm
buch und Beobachtungen auf d
in Kamtſchatka u. Sibirien,
1790.

Leſſing, 1) (Gotthold Ephrain
1729 zu Kamenz in der Lauſ
hielt ſeine erſte Bildung auf d
ſtenſchule zu Meißen, und
dann, ſeinem Vater, einem
ger, zu Gefallen, Theologie z
zig. Bald aber gab er dieſe
dium auf und wandte ſich zu
logie, Erneſti's treffliche
ſungen beſuchend. Eines ſeine
ſten Collegien war ein Diſputa
unter Käſtner's Leitung, dur
L. eine Zeit lang einige Neig
die Mathematik gewonnen zu
ſchien. Bald aber zeigte ſich

Wiſſenſchaft ihn weniger durch
lbſt angezogen hatte, als durch
larheit der Begriffe und die
igkeit der Schlüſſe, zu der ſie
nkenden Kopf gewöhnt. Mehr
e dieſe Studien intereſſirte ihn
a das Theater. Noch nicht 18
alt ſchrieb er ein Paar Luſt-
welche, ohne ſein Wiſſen, in
Wochenſchrift: die Ermunte-
, zu Hamburg gedruckt wur-
as erſte Luſtſpiel, das ſich un-
ien Schriften erhalten hat, iſt
ige Gelehrte, im Jahre 1747
ben. Durch ſeine Bekannt-
ait den vorzüglichſten Schau-
a in Leipzig übte er ſich in
clamation und dramatiſchen
Unter ſolchen Verhältniſſen
er ſich bald einen bekannten
a unter den Freunden und Be-
n der ſchönen Literatur in
land. Seinem Vater, der mit
Celebrität höchſt unzufrieden
elang es nicht, L. von einem
bzuleiten, den er im Gefühle
natürlichen Beſtimmung be-
hatte. Ein öffentliches Amt
ht ſein Wunſch; aber eigent-
lehrſamkeit blieb ihm Bedürf-
ihrend er nur für die Bühne
a ſchien und in ſeinem 20.
och 4 Luſtſpiele (die Juden,
ſogyn, den Freygeiſt und den
geſchrieben hatte, gab er das
n der älteren und neueren
n nicht auf und ſetzte es vor-
in Wittenberg fort, wohin
einem kurzen Aufenthalte in
auf ſeines Vaters Wunſch
n war. Dort ſchien er über
a Studien die Bühne ganz
ſſen, obgleich er kurz zuvor
mit ſeinem Freunde Mylius
e zur Geſchichte und Aufnah-
Theaters herausgegeben hat-
Wittenberg erwarb ſich L.
giſterwürde. Außer anderen
ſchriftſtelleriſchen Arbeiten überſetzte er dort noch Huart's Buch: von der Prüfung der Köpfe, aus dem Spaniſchen, das er um dieſe Zeit gelernt hatte. Schon nach wenigen Jahren (1753) ging er indeſſen wieder nach Berlin zurück, wo er Nicolai's und Moſes Mendelsſohn's Bekanntſchaft machte. Seine Miß Sara Sampſon, die er damahls in Potsd. ſchrieb, war das erſte bürgerliche Trauerſpiel in Deutſchland. Im Jahre 1755 wieder Leipzig zu ſeinem Aufenthalte wählend, ward er von einem jungen Kaufmanne, Winkler, zum Geſellſchafter auf einer Reiſe ins Ausland gewählt, die aber, der damahligen Kriegsunruhen wegen, ſchon in Amſterdam unterbrochen wurde. L. kehrte nach Leipzig zurück, lebte dort im Umgange Kleiſt's und Brawe's und gab 1757 mit Mendelsſohn und Nicolai die Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften heraus, die erſte kritiſche Zeitſchrift in Deutſchland. 1759 ging er abermahls nach Berlin. Dort ſchrieb er den Philotas und ſeine Fabeln; auch nahm er Antheil an den Briefen, die neueſte Literatur betreffend. Schon im folgenden Jahre (1760) ward er Secretär bey dem General Tauenzien in Breslau. Aber das zerſtreute Leben und die fortwährenden Beſchäftigungen bewogen ihn, Breslau wieder zu verlaſſen. Sein ſchon dort angefangenes Werk: Laokoon, od. über die Grenzen der Poeſie u. Mahlerey, erſchien zu Berl. 1766, und im folgenden Jahre ſein Luſtſpiel: Minna von Barnhelm, das ſich durch ſeine treffliche Charakterzeichnungen noch jetzt auf der Bühne erhalten hat. Um dieſe Zeit folgte er einem Rufe nach Hamburg, um die Leitung der dortigen Bühne zu übernehmen, u. ſchrieb ſeine Dramaturgie, während eine Streitigkeit mit Klotz die antiquariſchen Briefe ver-

anlaßte. Seiner Lage bald überdrüßig hatte er eben den Plan zu einer Reiſe nach Italien entworfen, als er einen Ruf als Bibliothekar nach Wolfenbüttel erhielt, dem er 1770 folgte. In unveränderter Thätigkeit vollendete er ſein muſterhaftes Trauerſpiel: Emilia Galotti (1772), und obwohl ſeine Herausgabe der wolfenbüttler Fragmente ihm mancherley Streitigkeiten zuzog, die im Vereine mit Kränklichkeit ſeine Ruhe ſtörten, ſchrieb er doch ſein dramatiſches Gedicht: Nathan der Weiſe (1779) und ſeine letzte hinſichtlich der Sprache und Darſtellung vorzüglichſte Schrift: die Erziehung des Menſchengeſchlechtes (1780). Nach einer längeren Kränklichkeit ſt. er den 15. Februar 1781, den Ruhm eines der größten und einflußreichſten Schriftſtellers hinterlaſſend, der faſt in allen Fächern literariſcher Thätigkeit gewirkt hat. Eine ſcharfſinnige Beurtheilung ſeines wiſſenſchaftlichen Strebens gab Friedrich Schlegel in den Charakteriſtiken und Kritiken, Thl. 1., S. 170 u. f. An ſeine ſämmtlichen Schriften (30 Bde., Berlin 1771 und folg. J., und ebend. 1825, 12.) ſchließt ſich ſein Leben und literariſcher Nachlaß, 3 Bde., Berlin 1793, herausgegeben von ſeinem Bruder. Zu ſeinem Gedächtniſſe iſt 1823 durch D. Böniſch zu Kamenz, als an L.s Geburtsort, ein Krankenſtift durch Beyträge ſeiner Verehrer errichtet und nach ihm Leſſingsſtift genannt worden. Vgl. Schütz, 3 akademiſche Vorleſungen über L.s Genie und Schriften, Halle 1782; Leſſing's Charakteriſtik, von Schink, im Pantheon der Deutſchen, Thl. 2., Chemnitz 1795; auch Literatur- und Theaterzeitung, Berlin 1778, Nr. 48. 2) (Karl Gotthelf), geb. 1740 zu Kamenz, des Vorigen Bruder; erhielt wie dieſer ſeine erſte Bildung auf der Fürſtenſchule zu M bezog dann die Univerſität wo er einige juriſtiſche Colle te, ſich aber außerdem mit ſchiedenartigſten Studien te. Sein Bruder rief ihn Berlin, wo er (1770) du delsſohn's Empfehlung bey d directorium in Berlin angeſ de. Er ſtarb 1812 als kön ßiſcher Münzdirector zu Seine dramatiſchen Arbei ſtumme Plauderer, der Lo ler, der Wildfang u. a. m., ter dem Titel: Schauſpiel G. Leſſing, in 2 Theilen 1777—80, geſammelt word

Leſſinnes, Stadt im Bezi nik der niederländiſchen Pro negau, am Dender; hat a Fabriken, Leinwandhandel Einwohner. Leſſöe, 1) in der Voigtey Gulbrandsl Stiftes Aggerhuus (Norwe die große Eiſenhütte Leſſ an der Romsdalelf, wilde Umgegend und 4100 Einw ſo v. w. Läſſöe.

Leſtocq, 1) (Johann Herm von), geb. zu Zelle 1692, eines Barbiers (eines fra Refugiés); ergriff Anfang Geſchäft, kam 1713 nach P wo er Wundarzt bey Peter ßen wurde, der ihn aber e ſen Streiche wegen nach Ka te, wo er bis zur Thron Katharina's I. blieb. Als gus der Prinzeſſin Eliſabet te er derſelben ſchon 1730, ter's Tode, den Thron zu Dieſes gelang jedoch nicht. ſuchte er, als der minderjäh unter Vormundſchaft ſeine regierte, dieſes von Neuem, gelang es ihm, Eliſabeth ſo ſchläge zu geben, daß ſie ſe der preobratſchenskoiſch

Regierung bemächtigte. Aus
rkeit ernannte ſie ihn zum
en geheimen Rath, erſten
t und Generaldirector der
iſchen Kanzley. Kaiſer Karl
theilte ihm die freyherrliche
iter der König von Pohlen
liche Würde, und ſeit dieſer
gen faſt alle wichtigen Ange-
ten durch ſeine Hände. Im
gelang es jedoch ſeinen zahl-
Neidern und Feinden, ihn
erin verdächtig zu machen und
großer Anhänglichkeit an den
eſteiger, Peter III., zu be-
en. Er ward verhaftet, leug-
ar, als er aber auf die Fol-
racht werden ſollte, bekannte
, was man wollte. Er ward
53 zum Tode verurtheilt,
Strafe aber Eliſabeth in Ver-
g nach Uglitſch und ſpäter
tjuk-Weliki und Confiscation
üter verwandelte. Peter III.
1763 zurück und gab ihm
üter wieder. Auch Katharina
ihm ſeinen Gehalt, entfern-
jedoch von den Geſchäften;
767. 2) (von L.), geb. um
trat früh in preußiſche Dien-
chte den ſiebenjährigen Krieg
eg ſpäter von Grad zu Grad,
e ſich in den Feldzügen von
95 aus, ward General und
te 1807 als Generallieutenant
rps, welches aus der oſtpreu-
Inſpection u. den Reſten der
n, die ſich nach der Schlacht
na gerettet hatten, beſtand,
s bey Eilau das Wichtigſte
ytrug, die Schlacht zum Ste-
bringen und, indem es das
des Marſchalls Davouſt, das
iſſen in den Rücken kommen
aufhielt, die Franzoſen hin-
den Ruſſen eine völlige Nie-
beyzubringen. In den Feld-
von 1813 und 1814 hatte er
kein Commando. Er ſtarb kurz nach dem Frieden von Paris.

Leſueur, 1) (Euſtachius), geb. zu Paris 1617; ſehr berühmter Mahler der franzöſiſchen Schule, daher er den Beynahmen des franzöſiſchen Raphaels führt, bildete ſich unter Simon Vouet; ſtarb in ſeiner Vaterſtadt 1655. Seine Gemählde, die ſich durch Colorit, Einfachheit und Leichtigkeit auszeichnen, befinden ſich größtentheils in Paris. 2) (Peter), geb. zu Rouen 1636; berühmter Holzſchneider; ſtarb 1716. 3) (Peter), des Vorigen älteſter Sohn, geb. 1663, zeichnete ſich auf gleiche Weiſe aus; ſtarb 1698. 4) (Johann Franz), geb. 1763; zeigte ſehr früh Anlagen zur Muſik. Gretry, Sacchini u. ſ. w. waren ſeine Lehrer u. Vorbilder. Bald trat er als Componiſt auf und erwarb ſich neben Mehul und Cherubini einen ausgezeichneten Ruf. Seine Opern: la caverne, Paul und Virginie, Telemach, Caſtor und Pollux, die Barden ꝛc. fanden größtentheils bey ihren Aufführungen eine glänzende Aufnahme. Napoleon ernannte ihn zum Nachfolger von Paëſiello. Auch als Schriftſteller trat L. auf und gab einige Werke über die Theorie der Muſik heraus.

Leſum, 1) Gericht im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover); hat 1800 Einwohner; 2) Pfarrdorf darin, an der Wümme (hier ſchiffbar geworden), mit 500 Einwohnern, Porzellanfabrik; 3) die Wümme, von vorigem an.

Lethalität (Lethalitas), iſt in Bezug auf äußere Verletzung eine ſolche Bedeutenheit derſelben, die den Tod des Verletzten zur Folge hat. Nach der (beſonders in Deutſchland) gewöhnlichen Criminalgeſetzgebung iſt ein Mord nur dann als wirklich verſchuldet zu erachten, wenn die Verletzung mit dem Tode in einem aller-

nächſten und nothwendigen Bezug ſteht. Man unterſcheidet daher abſolute L., die überall da eintritt, wenn zum Leben durchaus nothwendige Körperorgane durch die Verletzung weſentlich zerſtört ſind, und zufällige L., wenn bey Verabſäumung von Hülfe, oder ungehöriger Behandlung, oder zukommender Krankheit nach einer Verwundung der Tod eintritt. In den mehrſten Fällen aber iſt es ſchwer zu beſtimmen, zu welcher dieſer beyden Hauptabtheilungen ein Fall, wo ein Verletzter ſtirbt, zu rechnen ſey. Man hat daher noch eine Mittelklaſſe von L. aufgeſtellt, nähmlich eine L. an ſich, d. i. die zwar mit der Verletzung in einem directen und nothwendigen Cauſalverhältniſſe ſteht, wo aber der Verletzte doch, unter günſtigen Umſtänden, bey vorhandener ſchleuniger Hülfe, durch eine herzhafte, wenn auch ungewöhnliche chirurgiſche Operation hätte gerettet werden können, oder wo wenigſtens die Möglichkeit nicht geleugnet werden kann, daß die Natur in dem Kampfe gegen den bedrohenden Tod doch noch obzuſiegen vermöge. Doch herrſchen über die Grenzen, wo dieſe Mittelklaſſe von den beyden anderen Klaſſen ſich abſcheidet, ſehr verſchiedene Anſichten unter Ärzten und Rechtsgelehrten und auch in einzelnen Fällen iſt die Beſtimmung, ob und wie ferne ein vorkommender Fall darunter zu rechnen ſey, oft ſehr ſchwierig. Vgl. A. Henke's hiſtoriſch-kritiſche Darſtellung der Lehre von der L. der Verletzungen, Berlin 1813.

**Lethargie** (Lethargus, v. gr.), ein höherer Grad von Schlafſucht, an den Todtenſchlaf grenzend.

**Lethe**, 1) Strom der Vergeſſenheit (λήθη) in der Unterwelt der Neueren. Aus ihm ſchöpften die Schatten, ehe ſie in die elyſäiſchen Gefilde kamen, um jede Erinnerung [illegible] gangene Leiden zu vertilgen. [illegible] geſſenheit.

**Lethraborg**, Grafſchaft in Kopenhagen des däniſchen Seeland; hat Schloß mit Bibliothek, Bildergallerie, Hier ſonſt das alte Schloß L (Ledru, Lederun, Hleidra, [illegible] gardur), wahrſcheinlich das bey Plinius, entweder vom diſchen Hlod (Opferſtätte) ode dem Gotte Lodur oder der [illegible] der Erde, war wahrſcheinl Sitz der Verehrung der Her L.s Umgebung liegt ein Wald ein Thal, Herthedal, und ei noch jetzt Vithe Söe, der heili ſo wie auch der ſüdwärts g Wald noch heute der heilig genannt wird. Früher ſtand a Waſſer in Seeland höher [illegible] großer Theil des Thales w Viele zerſtörte Steinhaufen umher. Gewiß iſt, daß in der ſchen Vorzeit L. der däniſche platz und die Hauptſtadt, zu zuerſt Rolf Kraki gemacht ſoll, und die Todtenſtadt de ge, von deren Grabhügeln zu noch jetzt Spuren und Denkma finden, war. Noch zu Anfa zehnten Jahrhundertes kam neun Jahre im Jänner alle in L. zuſammen, und opferte Göttern 999 Menſchen und viele Pferde, nebſt Hunden un nen, in Ermanglung von Ha in der Meinung, daß dieſe i jener Welt zu Dienſten ſey den. Noch iſt der ſteinerne [illegible] ſtuhl von dieſer alten Reſiden

**Leti**, 1) Volk in Gallien, unte der Römer und dieſen Krieg leiſtend, vielleicht von den [illegible] nen abſtammend; hielt oft S ge in Gallien; bekannt ſind ſeit dem Anfange des 5. J

ach Chr. 2) Inſel aus der der Molukken (Aſien); nord- on Timor, gut bewaldet und t; bringt Reis und Gemüſe, die Einwohner treiben Vieh- aben zum Theil die chriſtli- ion angenommen, ſtehen un- en Rajahs, doch haben die nder einen Poſten zur Ver- er Muskatnuß- und Gewürz- ume.

egorio), geb. zu Mailand at zu Genf zur proteſtanti- re über, mußte aber wegen gionsſtreitigkeiten von dort n und begab ſich nach Lon- ihn Karl II. ſehr begünſtigte. beſchichte von England miß- , und da die ihm bewilli- en von 1000 Thalern ent- urde, ging er nach Am- wo er als Hiſtoriograph tadt 1701 ſtarb. Man hat ; Il Nipotismo di Roma, 2 667, 12.; La monarchia le del rè Luigi XIV., 2 589, 12.; Vita di Sisto V., 1683, 12.; Vita del Catoli- ilippo II., 2 Bde., Köln 1679, dell' Imperadore Carlo V., m 1700; Istoria di Elisa- egina, 1694; Istoria e me- eondite sopra alla vita di Cromvelle, 1694; Vita di Biron, Duca d'Ossuna, 3 aris 1712, 12.

w (Letiſchent), 1) Kreis tthalterſchaft Podolien (eu- land), an Volhynien gren- wäſſert vom Bug, gut be- b angebaut; 2) Stadt dar- it der Mündung des Wolt- den Bug; hat 1600 (950) er.

mi (Letſchkom), nördlicher : Provinz Mingreul in der ſiatiſchen Landſchaft Imere- : an der Grenze von Tſcher- kaſſien hin, hat gegen 24,000 Ew. Hauptort: Zageri, mit Biſchof.

Letten, Volksſtamm in dem ruſſiſchen Gouvernement Liefland; iſt den Li- thauern verwandt, ſlaviſcher Abſtam- mung, arbeitſam, höflich, ohne be- ſondere Geiſtesanlagen, durch Leib- eigenſchaft ſehr herabgedrückt, luthe- riſcher Confeſſion. Man rechnet ihrer gegen 260,000. Man betrachtet die L. als einen halbwilden Zweig des großen ſlav. Stammes. Nach Gatte- rer ſind ſie Nachkommen der alten Sarmaten. Schon Ptolemäus hat 4 lettiſche Völker unter ganz kenntli- chen Nahmen angegeben, nähmlich Golinder, auf der Südweſtſeite der oberen Pregel (Chronus), Subener od. Sudauer, um den Niemen (Ru- bo), Slauaner od. Schalanoni- er, um die Düna (Turunthus) u. die Borusker um die Welika (Chorsi- nus). Von Slaven und Finnen ge- drängt mögen ſie ihre nachmahligen Wohnſitze im heutigen Kur- und Liefland, Lithauen und Preußen ein- genommen haben. Der Nahme L. iſt ſpäteren Urſprunges u. ihre Geſchich- te vor Einführung des Chriſtenthumes im 12. Jahrhunderte unbekannt. Sie reden eine ganz eigene Sprache (Let- tiſche Sprache), die noch mit der ſlaviſchen die meiſte Ähnlichkeit hat; doch auch griechiſche Wortbeugungen findet man in ihr. Sprachlehren von: Adolphi, Mietau 1685; Ruhig, Kö- nigsberg 1747; Stender, Braun- ſchweig 1763 (mit Lexicon); Lexi- con: Jak. Lange, lettiſch-deutſch u. deutſch-lettiſch, nach den Hauptdia- lekten in Lief- und Kurland, Mie- tau 1777, 4.

Letten, macht bey Oken eine Gat- tung des Töpferthons aus, iſt ziem- lich mager, enthält viel Eiſen, wird beym Brennen roth. Dazu die Art: gemeiner L., grau, feinerdig, etwas ſchiefrig; wird beym Bau, be-

ſonders bey Verfertigung der Scheuntennen, waſſerabhaltender Schiedwände u. dgl. gebraucht.

**Letten-kohle**, eine mit Letten gemiſchte, in Brandſchiefer übergehende Steinkohle, aus dem Weimarſchen, in Lagen von der Dicke eines Meſſerrückens.

**Lettere**, Stadt mit Biſchof, Kathedrale, anſehnlicher Viehzucht u. 900 Einw., in der neapolitaniſchen Provinz Principato citeriore.

**Lettere** (ital.), Briefſammlungen in italieniſcher Sprache; an ſolchen iſt die italieniſche Literatur überreich. Zu den geachtetſten gehören: L. vulgari di diversi nobilissimi huomini et eccellentissimi ingegni, 3 Bde., Venedig 1564, auch 1567; L. d'uomini illustri, che fiorirono nel principio del sec. XVII., Venedig 1744; L. Sanesi sopra le belle arti, 3 Bde., mit K., Venedig u. Rom 1762—86, 4.

**Lettowitz**, 1) Herrſchaft im Kreiſe Brünn des Markgrafthumes Mähren (Kaiſerth. Öſterreich); darin 2) Marktflecken mit Schloß, Krankenhaus der barmherzigen Brüder, Kattunfabrik und 1550 Einwohnern.

**Lettres** (fr.), 1) Briefe; 2) Briefſammlungen, in neuerer Zeit eine der reichhaltigſten Rubriken der gemeinintereſſanten franzöſiſchen Literatur. Wir beſchränken uns hier blos auf Angabe folgender weniger: L. historiques, 14 Bde., Haag 1692—98, 12.; L. historiques et galantes, par Mad. de Noyer, 6 Bde., Utrecht 1713, 12.; L. édifiantes et curieuses, ecr. des missions etrangères, 34 Thle. in 32 Bdn., Paris 1717—76, 12., n. Aufl. 26 Bde., Paris 1780—83, 12., auch in 26 Bdn., Toulouſe 1810—12, 12., und Atlas; Nouvelles lettres édif., 6 Bde., Paris 1819; L. serieuses et badines, 12 Bde., Haag 1729—40; L. juives, 6 Bde., Amſterdam 1636, n. Aufl. 1741; L. cabalistiq Bde., Haag 1781; L. chino Bde., Haag 1739; L. portu 2 Bde., Paris 1796.

**Lettres de cachet**. Vor volution ergingen alle Ausfe gen entweder offen (L. pat oder verſchloſſen (L. de cach L. closes), erſtere auf Per geſchrieben, der Nahme des von einem Staatsminiſter zeichnet, vom Miniſter co nirt, nicht zuſammengefaltet, nur am unteren Rande umge mit dem großen Staatsſiegel v begannen mit den Worten: présents et à venir Salut, u digten: Car tel est notre plaisi an geſchieht unſere ernſtliche M und Wille). So wurden alle Verordnungen, Gnadenbriefe vilegien u. dgl. ausgefertigt, der Einregiſtrirung des Parl bedurften und daher oft durc ſtellungen desſelben gehemmt Die L. de cachet hingegen auf Papier geſchrieben, the Nahmen und mit Unterſchri Königs, der darin in der erſte ſon ſprach und ſchloß: Sur ce Dieu, qu'il vous ait dans sa et divine garde, theils in desſelben mit den Anfangsw De par le Roi: Il est ordonné unterzeichnet von einem Miniſt mit dem kleinen königl. Sieg ſchloſſen. Alle Befehle an Be und Individuen (eingeforderte achten, perſönliche Ortsverän gen, Verweiſungen aus der R oder dem Lande, auch oft Verh fehle) ergingen in dieſer Form zu letzteren in dringenden Fäl Polizey ſtets in Stand zu ſeze hielt der Lieutenant général police von Paris im Voraus Anzahl unausgefüllter L. de zur bedürfenden Ausfüllung, w

der Zeit der Willkühr und Intrigue freye Bahn öffnete, indem vorzüglich seit dem Ministerium des Cardinals Richelieu diese L. de cachet benutzt wurden, wenn der König oder die Minister veranlaßt waren, sich irgend Jemands zu entledigen, dessen Aufenthalt dann gewöhnlich die Bastille wurde.

**Letzlingen**, Dorf im Kreise Gardelegen, des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, mit 3 Potaschsiedereyen, einer Theerschwelerey, einem königlichen vormahligen Jagdschlosse und 750 Einw. Von diesem Orte hat der große letzlinger Forst den Nahmen.

**Letzte Öhlung.** Wird ein erwachsener Mensch gefährlich krank, so soll er seinen Seelsorger zu sich rufen; dieser soll ihn an den vornehmsten Theilen des Körpers, an den Augen, den Ohren u. dgl., mit geweihten Öhlen salben und dabey ein eigenes vorgeschriebenes Gebeth sprechen. Von diesem Sacramente lehrt die katholische Kirche, daß es den Kranken, selbst im Zustande der eintretenden Bewußtlosigkeit, nicht blos auf eine natürliche, d. h. begreifliche Weise erbaue und tröste, sondern daß solches auch die übernatürliche, d. h. nur durch die göttliche Offenbarung bekannte Gnadenwirkung habe, alle Überreste der Sünde von der Seele des Kranken hinwegzulöschen, ihn im Vertrauen zu Gott zu befestigen, die Todesfurcht zu vermindern, die Macht der noch möglichen Versuchung zu schwächen, die Hoffnung der ewigen Seligkeit zu erwecken und zu beleben und, wenn es anders dem Seelenheile dienlich ist, zur erwünschten Genesung zu verhelfen. Sie zählt darum diese letzte heilige Salbung zu den Sacramenten oder höheren Hülfsmitteln, die Jesus Christus selbst angeordnet hat. Sie thut dieses mit vollem Rechte. Denn da jene mit Gebeth verbundene Salbung eben so an und für sich von wohlthätiger Art ist, als sich deutliche Spuren ihrer Anordnung selbst in der Schrift nachweisen lassen und kein Zweifel vorhanden ist, daß dieselbe seit den ersten Zeiten des Christenthumes fortwährend und allgemein vorgenommen wird, so ist diese doppelte Thatsache eine gewiß außerordentliche Erscheinung, welche die göttliche Fürsehung offenbar nur darum eingeleitet hat, um die Menschen in dem Glauben an die Göttlichkeit jener Anstalt zu befestigen.

**Letzter Wille**, s. Testament.

**Leu** (St.), Dorf im Bezirke Senlis, Departement Oise (Frankreich); hat 1500 Einw., berühmte Steinbrüche. War sonst Eigenthum von Louis Buonaparte, Königs von Holland, und darnach nennt sich noch seine Familie; wurde 1817 an den Herzog von Leuchtenberg abgetreten.

**Leubus**, 1) vormahlige berühmte fürstliche, von Kasimir I., König von Pohlen und Herzog von Schlesien, 1041 od. 1055 gestiftete Mannsabtey, Benedictinerordens und das älteste Kloster in Schlesien, das 60 Dörfer besaß und dessen Abt einer der ersten Stände des Fürstenthumes Wohlau war; liegt im Kreise Wohlau, des preußischen Regierungsbezirkes Breslau, in einer angenehmen Gegend, am rechten Ufer der Oder, und wurde 1810 aufgehoben. Das schöne große Gebäude, vormahls mit einer zahlreichen Bibliothek und einer Kirche, worin viele fürstliche Personen, Bischöfe und Äbte begraben liegen, dient jetzt zu einer Irrenanstalt und zum schles. Landgestüte; 2) Marktflecken dabey, mit 400 Einwohnern.

**Leuca** (d. i. weiße Stadt), Stadt in Calabrien, nordöstlich vom japygischen Vorgebirge (Capo di Leuca);

jetzt Stadt Maria di Leuca, in Terra d'Otranto, nach Strabon mit einer ſtinkenden Quelle, deren Geruch von den durch Herakles verwundeten, aus den phlegräiſchen Gefilden vertriebenen und hier mit Felſen bedeckten leuterniſchen Giganten entſtanden ſeyn ſoll.

**Leucate**, 1) Dorf im Bezirke Narbonne, Departem. Aude (Frankreich); hat 650 Einwohner; 2) See dabey, iſt durch 2 Arme mit dem mittelländiſchen Meere verbunden.

**Leuchten**, 1) Jemandem mit einem Lichte vorangehen; 2) Licht ertheilen; 3) ſo v. w. Fiſchleuchten; 4) in der Landwirthſchaft ſo v. w. Caſtriren; daher **Leuchte**, die Zeit oder die Handlung des Caſtrirens.

**Leuchtenberg**, 1) ehemahls deutſche gefürſtete Landgrafſchaft in der Oberpfalz, an der Nab; beſtand aus den Ämtern Pfreimt, Leuchtenberg, Wernberg, Miſprunn, zuſammen 4 Q. M. mit 5200 Einwohnern, kam nach dem Tode Maximilian Adam's an Albert von Baiern, der ſie an Kaiſer Maximilian vertauſchte, welcher ſie wieder ſeinem Prinzen Maximilian Philipp gab. 1707 wurden die Fürſten Lamberg mit der Landgrafſchaft belehnt, 1714 aber Baiern von Neuem. Nach Abſterben des Hauſes Baiern ſuchte Mecklenburg, welches von Kaiſer Maximilian einige Anſprüche erhalten hatte, dieſe geltend zu machen, doch bekam Karl Theodor von Pfalzbaiern L. Neuerdings iſt ſie, nebſt dem vormahligen Bisthume Eichſtädt und anderen Gebiethstheilen, dem vormahligen Vicekönige von Italien, Eugen Beauharnais, vom Könige von Baiern als mediatiſirtes Fürſtenthum verliehen und von dieſem an ſeinen älteſten Sohn vererbt worden. Liegt jetzt im Regenkreiſe zerſtreut. Wappen: rother Balken in Silber. 2) Hauptort, Marktflecken im Landgerichte Treßwitz (na Nabburg), mit Schloß, R und 420 Einwohnern. 3) Do diatgericht des Herzogs von Fürſten von Eichſtädt; liegt i riſchen Regenkreiſe, an den Donau- und Rezatkreiſe gre iſt 21¾ Q. M. groß, hat Einwohner, 4 Städte, 9 M cken, 181 Dörfer und Weiler, Altmühl, Sulz und hinteren S zach; iſt ſehr fruchtbar an Feldfrüchten, liefert Eiſen; b das ehemahlige Hochſtift Ei (welches 1802 an den Kurfürſt Salzburg und Großherzog vo cana gegeben wurde, 1806 an kam); ſonſt unter die nächſtlie Kreiſe vertheilt, ſeit 1815 als bevorzugte Standesherrſch einigt und dem Herzoge von 250,000 Gulden Einkünfte laſſen; theilt ſich in die Hau Eichſtädt und die Landgericht ſtädt, Kipfenberg, Beilngri Greding.

**Leuchter**, 1) ein Geſchirr, a ches ein Talg- oder Wachsli ſtellt wird; man hat Altar-, Kronen-, Wand-, Hand-, leuchter u. ſ. w. 2) Im engeren Tiſchleuchter; ſie haben gew einen breiten Fuß, worauf de ſteht, an welchem oben die D das Licht befindlich iſt. Man ſie von Silber, Zinn, Meſſi ſen, Porzellan, Holz. Eine dere Art ſind die Schiebeleucht welchen der Schaft aus einem Cylinder beſteht, in welchem d mit dem Lichte nach und nac Höhe geſchoben werden kann.

**Leuchter-thierchen** (lu Müll.), Gattung aus der der Seeneſſeln; das Thier ſi einen dünnen Stiel feſt, obe ſcheibenartig mit mehreren woran die zahlreichen Füh

vorne mit einem Kopfe verſehen ſind, ſitzen; der Mund iſt in der Mitte der Scheibe.

Leucht=fackel, eine 2 Zoll weite Röhre, mit Satz von 1 Pfund 16 Loth Salpeter, 24 Loth Schwefel, 6 Loth Antimonium, 1 Loth Kornpulver und 1 Loth fein pulveriſirtem Glaſe gefüllt; ſie werden angezündet, um einen Ort zu erleuchten.

Leucht=feuer, 1) das Feuer in einem Leuchtthurme oder Kanal; 2) ein in dem Backofen zur Seite der Öffnung unterhaltenes kleines helles Feuer, um in den Backofen ſehen zu können. In derſelben Abſicht iſt auch wohl an der Seite des Backofens ein Loch angebracht (L. loch, L. röhre), um darin Holz anzuzünden.

Leucht=käfer, 1) (lampyrides), bey Cuvier und Latreille Zunft aus der Familie der ſägehörnigen Pentameren; die Kinnbacken endigen ſich mit einer ungetheilten Spitze, die Lippentaſter ſind am Ende dicker, der Körper iſt gerade und platt; ſind weich (daher von Goldfuß zu den Weichdeckkäfern gerechnet), mit dünnen und biegſamen Flügeldecken, viereckigem od. halbzirkelförmigem Halsſchilde; ſtehen bey Linné unter lampyris und cantharis, und ſind faſt gleich der Gattung lampyris Goldf. Zu ihnen gehören die Gattungen lycus, omalysus, lampyris, cantharis Malthinus. 2) (lampyris), Gattung aus jener Familie; hat halbzirkelförmiges, den Kopf bedeckendes oder quer viereckiges Bruſtſchild, kleinen Mund, die Kinnladentaſter mit ſpitzigem Endgliede; das Ende des Hinterleibes leuchtet mit einem phosphorartigen Scheine, den ſie nach Belieben verändern können. Ihr Leben im luftleeren Raume und in verſchiedenen Arten mephitiſcher Luft iſt zäh, nicht in oxydirter, ſchwefel= oder ſalzſauer; im warmen Waſſer hält ſich ihre leuchtende Kraft länger als im kalten. Auch Eyer und Larven leuchten. Wahrſcheinlich finden ſich hierdurch beyde Geſchlechter, da ſie meiſt nächtliche Thiere ſind. Arten: gemeine L. (Johannisfünkchen, Johanniswürmchen, l. noctiluca), Männchen 4 Linien lang, ſchwärzlich, Hinterleib ſchwarz mit 2 blaßgelben (leuchtenden) Ringeln; Weibchen: ohne Flügel; glänzender L. (l. splendidula), größer als jener, das Halsſchild an der Spitze durchſichtig, Weibchen auch ungeflügelt, legt viele Eyer; in Südeuropa; italiſcher L. (l. italica), der Kopf wird nicht ganz vom Halsſchilde bedeckt, Bruſt und Halsſchild ſind röthlich; beyde Geſchlechter geflügelt; in Italien und Südfrankreich.

Leucht=kugeln. Um bey Belagerungen die Gegend um eine Feſtung zu erhellen, und ſein Feuer nach dem vom Feinde beſetzten Punkte oder nach deſſen Belagerungsarbeiten richten zu können, ſind die Brandkugeln üblich, nur daß der Miſchung des Brandſatzes kein Talg und Pech, ſondern Salpeter und Spießglanz beygeſetzt wird, weil dieſe beyden Subſtanzen ein weißes und helles Feuer hervorbringen. Man nimmt demnach einen Theil Mehlpulver, 10 Theile Salpeter, 4½ Theil Schwefel, 1 Theil Antimonium, miſcht dieſen auch zuweilen Sägeſpäne, feines Kornpulver, Kampher, Colophonium, Salmiak und Bergöhl bey, feuchtet dieſen Satz auch wohl mit Terpentinöhl an, ſo daß die zu feinem Pulver geriebene Materie ſich in der Hand ballen läßt und mit einem Setzer feſt in den leinenen Sack oder die hohle eiſerne Kugel eingeſchlagen werden kann. Ein anderer ebenfalls wirkſamer Satz iſt 24 Pfund Salpeter, 7 Pfund Arſenik und 2 Pfund rother pulveriſirter Arſenik. Bey den L.

scheinen die mit Schnuren überstrickten und mit warmem Peche getauften Säcke gegen die eiserne Hohlkugel den Vorzug zu behaupten, weil der leinene Sack zugleich mit dem Satze verbrennt und daher das Feuer eine größere Fläche einnimmt und eine größere Helle verbreitet, als wenn es blos aus den 4 oder 5 Brandlöchern der eisernen Kugel herausströmt. Die L. werden beym Gebrauche mit schwachen Ladungen und niedrigen Elevationen aus Mörsern oder Haubitzen geworfen. Der Erleuchtungskreis, in welchem bey dem Scheine der brennenden L. der arbeitende Feind dem Auge des Beobachters sichtbar wird, ist bey der fünfzigpfündigen auf 700 Schritte Entfernung 38 Schritte, auf 300 Schritte aber 100 Schritte im Durchmesser; man sieht hier zugleich bis auf den halben Abstand, was zwischen der L. und der Batterie vorgeht. Bey der ersten größeren Entfernung jedoch läßt sich nichts davon wahrnehmen.

Leucht-patrone, Patrone von Blech, mit einem Satze von 1 Pfund Mehlpulver und 4 Loth Colophonium gefüllt, die sonst mit einer Ladung von ½ Loth Pulver aus gewöhnlichen Infanteriegewehren geschossen wurden. Jetzt außer Gebrauch.

Leucht-pfanne, ein auf einem hohen Fuße stehender Napf von Eisenblech, worin man Talg, Pech, Späne u. s. w. anzündet, um einen Ort unter freyem Himmel bey Nacht zu erleuchten. L.-säule, 1) eine hohle Säule, in welcher eine Wendeltreppe angebracht ist, um auf der Säule ein Feuer anzuzünden und sie als Leuchtthurm zu gebrauchen. Ähnliche Säulen werden auch gebraucht, um bey großen Festlichkeiten Freudenfeuer auf denselben anzuzünden. 2) Transparente Säulen, welche inwendig durch Lampen illuminirt werden; sie werden bey großen Illuminationen auf öffentlichen Plätzen errichtet.

Leucht-thurm (Pharos), ein an einem Hafen oder an der Mündung eines Flusses, oder an einem gefährlichen Felsen angelegter hoher Thurm, in dessen oberem Stockwerke des Nachts Feuer oder ein Licht aus concentrisch zusammengestellten Öhl- oder Gasflammen, die noch durch Reflection verstärkt werden, unterhalten wird. Gewöhnlich ist jetzt eine Laterne mit Glasfenstern über einen solchen L., auch hat man, wo auf kurzen Strecken mehrere L. befindlich sind und die Schiffer dieselben also verwechseln und dadurch Schiffbruch leiden können, die Einrichtung getroffen, daß bey einigen L.n das Licht von mehreren durch ein Uhrwerk um ihre Axe sich drehenden Spiegeln reflectirt wird, so daß in gewissen festen Zeiträumen (etwa alle halbe oder Viertelminuten) ein Lichtblick, der zuweilen abwechselnd ein weißer oder durch die Folie des Spiegels ein farbiger ist, auf alle Punkte des vorliegenden Meeres geworfen wird. Die Leuchtthürme sind eine sehr alte Erfindung. Schon Lesches baute in der 30. Olympiade (656 vor Chr.) einen solchen am Vorgebirge Sigeion; ähnliche, von sehr einfacher Struktur, waren bey dem Pyräeos zu Athen und bey vielen Häfen Griechenlands angebracht. Den berühmtesten des Alterthumes baute aber Sostrates, unter Ptolemäos Philadelphos, etwa 300 vor Chr., auf der Insel Pharos, vor dem Hafen von Alexandrien, und seine Größe, Schönheit und Höhe (er soll über 500 Fuß hoch gewesen seyn und aus 4 Stockwerken, die sich nach oben immer verjüngten, bestanden haben) machten, daß man ihn zu den Wundern der Welt zählte und später jeden L. einen Pharos nannte. Eine Brücke verband die Insel mit

dem Lande, bald verfiel aber dieser L., und jetzt ſind nur wenig Ruinen mehr von demſelben übrig. Auch in Italien hatten die Alten Leuchtthürme, und ihre Schriftſteller erwähnen deren zu Ravenna, Puzzuolo auf Caprea. Auch in den Provinzen hatten die Römer Leuchtthürme angelegt; ſo erwähnt Dionys von Byzanz einen an der Mündung des Chryſorhoas, und der bey Boulogne, der 1643 ins Meer ſank, war wahrſcheinlich der von Caligula an der galliſchen Küſte gebaute L. Unter den neueren Leuchtthürmen zeichnen ſich der des Hafens von Genua und der zu Cordouan, am Ausfluſſe der Garonne, aus. Letzterer mißt 145 Fuß an der Baſis im Durchmeſſer und iſt auch 145 Fuß hoch. Er enthält eine Capelle im Inneren. Die Zahl ſämmtlicher an der franzöſiſchen Küſte befindlicher L. iſt 14, der niederländiſchen und deutſchen Nordſeeküſte 19, an der Südküſte der Oſtſee 27, an der engliſchen Küſte 40, an der ſchottiſchen 17, an der iriſchen 25. Unter den britiſchen Leuchtthürmen iſt der von Eddyſtone und der von Bellrock, an der ſchottiſchen Küſte, 2 Meilen ſüdlich von Redhead in Forfarſhire, dem Eingange von Frith of Forth gegenüber, beſonders merkwürdig. Letzteren hat Stevenſon auf einen 12 Fuß unter den gewöhnlichen Waſſerſtand gelegenen Felſen gegründet u. von 1807—10 ausgeführt. Er hält 13 Fuß im Durchmeſſer und iſt 115 Fuß hoch. Die Erleuchtung geſchieht mittelſt argandiſcher Lampen.

**Leucine**, nach dem franzöſiſchen Chemiker Braconnot, eine weiße, pulverige, zuweilen kniſchende Kryſtalle bildende Subſtanz, die durch Kochen von Muskelfleiſch mit verdünnter Schwefelſäure und nachmahlige Neutraliſation mittelſt Kreide, Abdampfen der Flüſſigkeit und Ausziehen des Extractes mit Alkohol, nach dem Erkalten des letzteren, erhalten wird; ſchmeckt nach Fleiſchbrühe, iſt leichter als Waſſer, ſchmilzt leicht und ſublimirt ſich, ſchlägt ſalpeterſaures Queckſilber in Flocken nieder, löſt ſich in heißem Alkohol auf u. ſ. w.

**Leucio** (St.), 1) Dorf in der Delegation Benevento (Kirchenſtaat); hat gegen 3000 Einwohner; 2) Dorf in der neapolitaniſchen Provinz Terra di Lavoro, angelegt 1773 mit eigenthümlicher Verfaſſung u. vielen Seidenwebern, 400 Einwohner.

**Leucit**, Gattung aus der Gruppe Aluminium bey Leonhard; hat zum Kern einen vollkommenen Würfel und Nachformen durch Verluſt der Ecken; iſt härter als Apatit, weicher als Feldſpath, wiegt 2½, enthält 2 Thon, 5 ½ Kieſel, 2 ½ Kali, etwas Eiſenoxyd, iſt weiß, durchſcheinend, glasglänzig, unſchmelzbar, unauflöslich, hat muſcheligen Bruch; findet ſich oft in Laven, Baſalt, Trapp u. ſ. w., beſonders in Island. Macht bey Oken eine Sippe der Brenzkalke aus.

**Leucogaei colles**, weißerdige Hügelreihe in Campanien, zwiſchen Neapolis und Puteoli (hier wuchs der falerner Wein, auch lieferten ſie zarte Kreideerde und Schwefel); dabey die **Leucogaei fontes**, Quellen, die Wunden und Augenübel heilten.

**Leucoium** (leuc. L.), 1) Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordg. Spathaceen, zur 1. Ordg. der 6. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Einheimiſche Arten: l. **vernum** (Märzglöckchen, großes Schneeglöckchen), bekanntes und beliebtes, im erſten Frühjahre weiße, grün geränderte Blumen bringendes Zwiebelgewächs, in Thüringen und anderen Gegenden Deutſchlands an ſchattigen Orten wild wachſend; l. **aestivum**, der vorigen ähnlich, im May und Junius blühend,

in Österreich heimisch; 2) älterer und gemeiner Nahme des Levkoie.

Leudesdorf, schöner Marktflecken im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein; mit Weinbau, Rheinschiffahrt, einer berühmten Wallfahrtskirche und 1200 Einwohnern.

Leuk, 1) Zehend in dem Schweizer-Cantone Wallis, mit 2) Marktflecken, am Einflusse der Dala in die Rhone; darin 2 Kirchen, große Waarenniederlage, ansehnlicher Transito (aus der Schweiz nach Italien), Weinbau. Die Bäder von L. (Leukerbad) sind beym Dorfe Baden am Gemmi, in einem rauhen Thale, und bestehen aus 5 Quellen, deren wärmste 45° Reaumur hält; sie gehören zu den salinischen Eisenbädern. Leuka, Marktflecken im Bezirke Güns der Gespanschaft Eisenburg des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.), am Perecz; hat Schloß, Augustinerkloster, mit dem Begräbniße der Nadasdy, verschiedene Fabriken und 1050 Einwohner.

Leukadia, früher Neritis, Insel im ionischen Meere, 2 Meilen lang, ¼ breit, an der Küste von Akarnanien, nördlich von Kephallenia; jetzt St. Maura. Als Halbinsel u. Theil Akarnaniens nennt sie noch Homer Epeiru akte, Gestade des festen Landes (Akarnaniens). Hier auf dem Vorgebirge Leukate der leukad. Felsen, mit Tempel des Apollon (daher dessen Beynahme Leukadorios); dort wurden dem Apollon jährlich Feste gefeyert u. zur Sühne vom Felsen herab ein Verbrecher ins Meer gestürzt (Leukadischer Sprung). Da eine Menge Federn und selbst lebendige Vögel an den Unglücklichen befestigt waren, so kam er gewöhnlich glücklich herab und ward im Meere durch Kähne aufgefischt, mußte aber die Insel L. auf immer meiden. Von diesem Felsen stürzten sich a glückliche Liebende ins Me man meinte sich geheilt, w Herabspringende mit dem Le von kam; doch wird auch vo chen erzählt, daß sie den wiederhohlten. Artemisia, von Karien, und Sappho berühmtesten Frauen, die h Tod suchten und fanden.

Leukäthiops, ein Kakerlak, lich weißer Mohr.

Leukom, Leukoma (gr.), 1) go), überhaupt ein undurchsi frembartiger Fleck der Hornha Anhäufung einer verdichteten l tischen Masse zwischen den B derselben, meist als Folge ein tigen Augenentzündung, do bey krankhafter (scrophulöse perdisposition, oder nach zu tenden Flechten, ohne solche den. Es beraubt oder beschrä Gesicht in dem Maße, als de die Mitte der Hornhaut ei und hier von Verbreitung i Folge von Entzündung versc es zuweilen unter Fortgebra äußeren entzündungswidrige tel; außerdem wendet man menziehende und leicht reizen liche Mittel an; doch geli Cur bey vorgerücktem Alter wenn das Übel veraltet ist, nur rig; hierbey muß der allgeme sundheitszustand nicht außer A ben; 2) ein gleicher Fleck, d nach Verwundung der Hornh Narbe zurückbleibt u. unheil

Leukostiktos (gr.), 1) weiß daher 2) Marmorart, in Theb brochen (daher auch theba Marmor), purpurroth, mit Punkten, zu hart und spr Bearbeitung von Statuen, b Säulen zu gebrauchen.

Leuktra, 1) böotische Stadt wärts von Thebä, südöstli

Thespiä, unweit Platää, j. Lefka, n. And. Ruinen von Eremo-Caſtro, bey Leuka. Hier hatte 371 der ſpartaniſche Anführer Kleombrotos mit 14,000 Mann ein Lager bezogen. Da faßten Epaminondas und Pelopidas, die Führer des thebaniſchen, weit ſchwächeren, 7500 Mann ſtarken Heeres den ſeit Jahrhunderten für unausführbar gehaltenen Entſchluß, den Lakedämoniern mit einer geringeren Truppenzahl eine Schlacht anzubiethen. Ohne Verbündete, der Zahl nach viel ſchwächer, rückten die Thebaner den Lakedämoniern entgegen; allein des Epaminondas Feldherrntalent entſchied über die rohe Maſſe des Kleombrotos, der heldenmüthig fechtend fiel. Die Lakedämonier hatten ihre Reiterey vor der Fronte aufgeſtellt; auf dieſe ſtürzte die theſſaliſche Reiterey des Epaminondas los und warf ſie auf ihren Phalanx zurück. Zugleich ließ er den ſehr verſtärkten linken Flügel ſeines Phalanx (er hatte hier die Thebaner 48 Mann tief geſtellt, während der rechte Flügel eine Tiefe von nur 8 Mann hatte) vorrücken. Kleombrotos, dieſes bemerkend, wollte ſeinen rechten Flügel etwas vornehmen, um die Thebaner zu überflügeln, Pelopidas fiel aber den Lakedämoniern mit der heiligen Schaar in die Flanke, und Epaminondas durchbrach die Mitte des lakedämoniſchen Phalanx, der nur 12 Mann Tiefe hatte, und rollte nun die Schlachtordnung ſeiner Gegner auf. Der Sieg war vollkommen. 1000 (n. And. 4000) Lakedämonier, unter dieſen 400 Spartiaten und Kleombrotos ſelbſt, deckten das Schlachtfeld. Dieſe Schlacht vernichtete Sparta's Hegemonie. Das hier zuerſt angewendete Manoeuvre, den einen Flügel zu verweigern, während der andere verſtärkt angreift, wendete Friedrich der Große ſpäter an, und es war zur Zeit des ſiebenjährigen Krieges noch davon unter dem Nahmen der ſchiefen Schlachtordnung die Rede. 2) (Leuktron), Stadt Lakonika's, mit Akropolis, weſtlich von Bryſeä; in der Nähe fiel der Pamiſos in die See; jetzt Maina, nach And. Iſtechia, nach And. Londari.

Leun, Stadt im Kreiſe Wetzlar des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz, zum Fürſtenthume Solms-Braunfels gehörig, an der Lahn; hat eine Glockengießerey, ein Eiſenhammerwerk und 800 Einw.

Leupold (Jac.), geb. zu Planitz bey Zwickau 1675; als Sohn eines Tiſchlers faßte er, obgleich er Theologie ſtudiren ſollte, von früher Jugend auf große Neigung zum Inſtrumentenbau und wurde, indem er in der Folge einen verbreiteten Handel mit ſelbſt verfertigten Inſtrumenten trieb, als Mechaniker berühmt. Beſonders waren ſeine Luftpumpen ſehr geſucht. Er erhielt vom Könige von Preußen den Titel eines Commerzienrathes, der Kurfürſt von Sachſen aber ernannte ihn 1725 zum Rath und Bergcommiſſär; ſtarb zu Lippe 1727. Als Schriftſteller iſt ſein Andenken durch ein großes Werk: Theatrum machinarum generale, oder Schauplatz des Grundes mechaniſcher Wiſſenſchaften, 9 Bde., mit vielen K., Leipzig 1724—39, Fol., erhalten, deren einzelne Theile auch unter beſonderen Titeln erſchienen; den letzten Theil, als Theatrum machinarum molarium, gab in 2 Thln. J. M. Beyer heraus; derſelbe erhielt 1765 und Dresden 1803 neue Titel und einen 3. Theil von J. C. Weinhold, Dresden 1788, Fol.

Leuſſow, Kirchſpiel im Amte Grabow des mecklenburgiſchen Kreiſes (Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin); hat 1300 Einwohner. Leu-

tenberg, 1) vormahlige Herrschaft, wovon eine in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts entstandene Nebenlinie der Grafen von Schwarzburg den Nahmen führte, die 1564 erloschen, worauf diese Herrschaft an die schwarzburg-rudolstädtische Hauptlinie fiel, welcher sie noch gehört; sie bildet ein Amt, mit einer Stadt, 27 Dörfern und 4000 Einw. 2) Stadt darin und Hauptort, Sitz des Amtes, am Einfluße des Ilmbaches in die Sormitz oder Sorbitz; hat Schloß, Papiermühle, Pottaschen- und Salpetersiederey, Bierbrauerey, Gerbereyen, Bergbau auf Vitriolkies und 800 Einwohner. Leutersdorf, Stadt im Kreise Leitmeritz des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1200 Einwohner, welche Tücher und Strümpfe fertigen. Leutershausen, 1) Landgericht im Rezatkreise (Baiern); hat 4 Q. M., 10,000 Einw., liegt an der Altmühl, hat guten Ackerbau, Viehzucht, Holzwuchs. 2) Hauptstadt darin, an der Altmühl; hat 840 Einwohner u. Fabrik von Harraswaaren. 3) Dorf an der Bergstraße im Amte Weinheim des Neckarkreises (Baden); hat 1050 Einwohner u. altes Schloß (Hirzberg).

Leuthar, nebst seinem Bruder Bucelin mit Bewilligung des Frankenkönigs Theodebert, Herz. der Allemannen, bey den Franken in großem Ansehen; schloß, ungeachtet des Mißfallens des Frankenkönigs Theodebald mit den von den Griechen gedrängten Gothen 552 ein Bündniß, zog ihnen mit 70,000 Mann zu Hülfe, drang, während sein Bruder Bucelin mit dem größten Theile des Heeres bis an die Meerenge von Sicilien streifte, bis Otranto vor. Reich an Beute eilte er, um sie in Sicherheit zu bringen und seinem Bruder ein neues Heer zu senden, der Heimath zu, verlor aber durch Artabanes und den hunnischen Heerführer Hulbac bey Pesaro einen Theil seines Heeres, bey Fano alle Beute und bey Ceneda durch ansteckende Krankheit sein Leben. Muthmaßlich leitet man von L. die nachfolgenden Herzoge von Allemannien und durch dieselben durch kühne Conjectur das Haus Habsburg-Österreich ab.

Leuthen, 1) Standesherrschaft im Kreise Lübben des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt; enthält 1100 Einwohner und gehört der Gräfin von der Horst. Der Hauptort, Großleuthen, an dem Leuthenschen See, hat Schloß und 350 Einwohner. 2) Dorf im Kreise Neumarkt des preußischen Regierungsbezirkes Breslau; hat 800 Einwohner. Hier Schlacht am 5. December 1757 zwischen den Preußen u. Österreichern.

Leutkirch, 1) Oberamt im Donaukreise (Würtemberg); hat 8½ Q. M., 19,500 meist katholische Einwohner, die Flüsse Iller, Aitrach, Eschnach, gute Viehzucht. 2) Hauptstadt darin, an der Eschnach; hat zwey Kirchen (evangelische und katholische), Leinweberey, Fabriken von Scheidewasser und Siegellack, 1820 (mit Kirchspiel) 1900 Einw.; ehemahls freye Reichsstadt mit kleinem Gebiethe. Wappen: ein schwarzer Doppeladler in gelbem und eine Kirche in blauem Felde. Leutkircher Heide, Gegend um die Stadt Leutkirch; hatte 1½ Q. M., mit 2500 Einw., sogenannte freye Leute; gehörte früher dem kaiserlichen Kammergute, kam dann ans Reich, wurde 1803 mit der Stadt Leutkirch an Baiern, 1810 von diesem an Würtemberg gegeben. Ein kaiserliches Landgericht auf der L. H. und in der Pirs wurde zu Altdorf u. s. a. O. gehalten. Leutmannsdorf, Dorf im Kreise Schweidnitz des preußischen Regie-

rungsbezirkes Breslau, mit Leinweberey, Garnhandel und 2500 Einw. Leutschau, 1) Bezirk in der Gespanschaft Zips des Königr. Ungarn (Kais. Österr.); 2) königl. Freystadt darin, an dem leutschauer Bache; ist Congregationsort, hat 2 Kirchen, 2 Gymnasien, 2 Buchdruckereyen, ansehnliche Methbrauereyen, guten Obstbau und 4500 Einw. Leutschesch, Karpathenspitze in Siebenbürgen (Kais. Österr.); hat 7941 Fuß.

Leutseligkeit, Menschenfreundlichkeit, in wie ferne sie sich im Umgange mit Menschen verschiedener Art, ohne besondere Nebenrücksicht, äußert.

Leuvuches, wilder Volksstamm in Patagonien (Süd-Amerika), im 45. und 46.° südlicher Breite wohnend.

Leuwinland, Theil des Australcontinents, an der Südwestspitze gelegen; ist niedrig, sandig, unfruchtbar, mit niedrigen Hügeln, doch bewohnt von nackenden mit Wurfspeeren versehenen Einwohnern; hat sonst außer einigen Känghurus und Ameisen wenige Thiere, doch an den Küsten zahlreiche Fische. Die Grenze wird östlich ans Cap Péron, westlich ans Cap Nuits gesetzt; wurde 1622 vom holländischen Schiffe Leuwin (Löwin) entdeckt, später nur selten, zuletzt von der Baudinischen Expedition besucht und ist noch sehr unbekannt. An der Küste hin ziehen sich von Osten nach Westen: Cap Péron, die Geographenbai, Cap Hamelin (südwestlichster Punkt Neuhollands), Cap Gesselin, Pointe d'Entrecasteaux, Cap Chatham, Cap Nuits (zuerst von P. Nuits 1627 gesehen). Leuze, Stadt im Bezirke Doornik der niederländischen Provinz Hennegau; liegt an der Dender, hat viel Leinweberey u. 4500 Einw. Hier Sieg der Franzosen über die Alliirten 1691.

Leva (Antonio, Herzog von), geb. im Königreiche Navarra 1480 von unbekannten Ältern; nahm Kriegsdienste, zeichnete sich unter Gonsalvo de Cordova bey der Eroberung Neapels aus, verjagte später den General Bonnivet 1523 aus Mailand, zeigte in der Schlacht von Rebec große Feldherrntalente und vertheidigte 1525 Pavia gegen Franz I. von Frankreich, weswegen ihn Karl V., als er nach Italien kam, auf jede Weise ehrte und ihn zum Herzog ernannte. Gleichen Ruhm behauptete er 1529 gegen Soliman, welcher Wien belagerte, so wie auch in Afrika, wohin er 1535 den Kaiser begleitete. Er bewog Karl V. im folgenden Jahre zu einem Einfalle in die Provence. Dieser Zug entsprach aber nicht den Erwartungen, und der Herzog von L. wurde 1536 ein Opfer der Krankheiten, welche die spanischen Truppen aufrieben.

Levaillant (Franz), geb. 1754 in Paramaribo, einer holländischen Colonie in Guayana; entwickelte sehr zeitig große Neigung zum Studium der Naturgeschichte, vorzüglich der Ornithologie, welche in Europa durch die Bekanntschaft mit dem Ornithologen Temmink noch mehr angeregt wurde, der seine Lust, fremde Länder zu untersuchen, mehr und mehr betrieb. Er wählte Afrika zum Ziel seines Forschens und drang auf seiner ersten Reise 1780 vom Cap der guten Hoffnung ins Innere von Afrika vor. Leider gingen die dabey gewonnenen Sammlungen verloren, indem das Schiff, welches sie nach Holland bringen sollte, in einem Gefechte mit den Engländern in Brand gesteckt wurde. Durch Temmink unterstützt machte er 1784 eine zweyte Reise nach den nördlicher gelegenen Ländern, die, mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, ihn nicht so weit in das Innere Afrika's führte, als er wohl wünschte, doch be-

deutende Ausbeute brachte. Eine dritte Reiſe wurde mit eben ſo gutem Erfolge belohnt. Er ſtarb zu Paris 1825. Über ſeine Reiſen gab er heraus: Voyage dans l'interieur de l'Afrique par le Cap de Bonne-Espérance, 3 Bde., Paris 1789; Seconde voyage etc., 2 Bde., ebend. 1796, deutſch von Reinh. Forſter, Berlin 1790—1810; Histoire naturelle des oiseaux d'Afrique, mit illum. Kupfern, in 50 Lieferungen, Paris 1799 bis 1807; Histoire naturelle d'une partie d'oiseaux nouveaux et rares de l'Amérique et des Indes, ebend. 1800, deutſch mit Anmerk. von J. M. Bechſtein, 8 Hefte, Nürnberg 1797—1802, 4.; Histoire naturelle des perroquets, 2 Bde., ebend. 1801 bis 1806; Histoire des promerops et des guêpiers, 26 Lieferungen.

Levanſo, größte der ägatiſchen Inſeln, zur Intendantur Trapani der Inſel Sicilien gehörig; bringt Getreide, Öhl, Vieh; hat 4500 Einwohner und zu ihrem Schutze Wachtthürme. Levant, eine der hyeriſchen Inſeln.

Levante, 1) im weiteſten bey den Briten und Niederländern gewöhnlichen Sinne alle am mittelländiſchen Meere gelegenen Länder, gleichviel ob ſie zu Europa, Aſien oder Afrika gehören; 2) im engeren Sinne, bey den Franzoſen gebräuchlich, dieſelben, jedoch ohne Spanien und Frankreich; 3) in engſter (italieniſcher) Angabe alle von Italien nach Morgen liegenden Länder bis zum Euphrat in Aſien und zum Nil in Afrika, oder 4) endlich gar nur das türkiſche Ejalet Anatoli. — Die als Hauptſtädte der L. 3) bezeichneten Städte (franz. Echelles, ital. Scale genannt) ſind: Conſtantinopel, Adrianopel, Saloniki, Smyrna, Alexandrien u. a. Levantiſche Waaren, die Natur- und Kunſtproducte jener Gegenden, Kaffee, Baum Shawls u. ſ. w., wogegen Le Tuch, Metallwaaren, Glas, lan u. dgl. in der L. eingefü den. An dem levantiſch. H nehmen die meiſten am mitt ſchen Meere wohnenden Eu außerdem England und die lande, auch wohl die nord. Theil.

Levantins (fr.), 1) leichte e und franzöſiſche Tuche, welc züglich nach der Levante ge ſtarke taffetartige Zeuge.

Levantiſcher Kaffee, Kaff in Arabien gebaut und durch tiſche Häfen nach Europa ausg wird. L.er Schleifſtein Schleifſtein, cos novacula), i u. olivengrün u. ſehr feinkörni durch aufgeſtrichenes Öhl noch und dient zum Schleifen der ſ Stahlwerkzeuge. Er wird vor in der Levante, doch auch in den und Norwegen gefunde Seide, die in der Levante, be auf den griechiſchen Inſeln, Seide; ſie iſt gelb und etwas Smyrna treibt vorzüglichen damit. L.e Wolle, aus der L und der Berberey ausgeführte wolle, gehört meiſt zu den mi und geringeren Sorten.

Levée en masse, Landſturm

Leveling, 1) (Heinrich Palm geb. zu Trier 1742; wurde 17 Straßburg Doctor der Medic Profeſſor der Anatomie und C gie zu Trier, 177 aber nac golſtadt berufen, wo er, ſeit geadelt, als kurpfalzbaieriſche rath u. fürſtlich freyſing. geh. 1798 ſtarb. Schriften: Anat. rung der Originalfiguren von sal, Ingolſtadt 1781, 4., Aug 1783, Fol.; Observationes an riores, m. K., Ingolſtadt 17 m. 2) (Heinrich Maria von),

r., geb. zu Ingolstadt 1766; der Medicin, seit 1790 or- er Professor der Anat., Phy- und Diätetik daselbst; später und erster Professor der Me- Landshut; bekannt durch die besorgte neueste Ausgabe von r's Grundr. der Physiologie, , Erlangen 1796; Anato- Menschen, 1. Theil u. 2. 1. Abtheilung 1795, u. m. n.

fr.), 1) das Aufstehen am , vorzüglich bey Fürsten; Aufwartung, welche ihnen s zu einer bestimmten Stun- cht wird.

ol, so v. w. Liverpool. Le- t, Vorgebirge auf Dewitts- Neu-Holland (Australien), ger, unfruchtbarer Gegend; g Dampier 1688 vor Anker. ou, Gebirgskette im franzö- Departement Aveiron; läuft dem Aveiron und Tarn; ist unfruchtbar.

(Konrad), Lehrer am Fried- helms-Gymnasium zu Ber- t 1804 Professor der Alter- nde und Mythologie an der Kunst- und Zeichenschule da- ab heraus: Damm's Götter- Berlin 1803; über die Fa- Lykomedes in der Antiken- g zu Berlin, ebend. 1804; nd Kunst der Kammersänge- ise Schick, ebend. 1809; la in Tauris, Trauerspiel, 805; Berliner dramatisches latt, Berlin 1815—17.

ni, bedeutender Marktfle- Vicariate Pietra Santa des zogthumes Toscana; hier r berühmte Marmor Mistio no di Levigliani) gefunden; Zinnobergruben in der Nähe.

notae macula, Anrü- des guten Nahmens wegen

schlechten oder verwerflichen Lebens- wandels; damit waren behaftet: Schauspieler, Kinder derselben und Freygelassene.

Leviten, 1) die Söhne Levi's, Ger- son, Kahath, Merari. Das Geboth, nach welchem jeder Erstgeborne männ- lichen Geschlechtes dem Herrn als Priester dienen sollte, wurde später auf den Stamm L. eingeschränkt, welchem 48 Städte u. der Zehent über- wiesen ward. 2) In der katholischen Kirche diejenigen Personen aus dem Clericalstande, die den Gottesdienst verrichtenden Priester am Altare be- dienen.

Levizzano (Levizano), Marktfle- cken im Herzogthume Modena (Ita- lien); hat 2200 Einw.

Levkoie, 1) die Pflanzengattung Cheiranthus, wo dann auch als gold- gelbe L. der Lack darunter begriffen ist; 2) insbes. die beyden als Win- terlevkoie (cheiranthus incanus) u. Sommerlevkoie (ch. annuus) unterschiedene Arten, welche in Spa- nien, auch im südlichen Frankreich, an Gewässern wild wachsen. Die Blüthen kommen an den Enden der Zweige in lockeren Ähren zum Vor- schein und blühen nach und nach auf, sind im wilden Zustande wohl immer weiß, haben aber cultivirt die man- nigfaltigsten Schattirungen von weiß, karminroth, violett, lilla, braun u. s. w. angenommen. Sie zeichnen sich durch einen eigenen, sehr wohlgefäl- ligen Geruch aus. Der insbesondere geschätzte volle L. ist durch die Cul- tur entstanden und muß aus dem Samen des leeren L. gezogen wer- den. Man hat daher eine Menge Mittel versucht, das Vollwerden des L. zu bewirken. Einen sicheren Erfolg gewährt bis jetzt keines derselben; aber förderlich ist die Erzeugung recht vollkommenen Samens, daher das Mittel, dem leeren Stocke nur einige

Samenschoten zu lassen; günstig ist auch die gute Vorbereitung des Beetes, auf welchem der L. gesteckt oder gesäet werden soll; Compost u. alte Lohgerberlohe ist ein gutes Düngungsmittel. Der Sommerl. blüht schon zu Anfange des Sommers und ist kleiner; der Winterl. setzt im Spätherbste Blüthen an, blüht aber erst im nächsten Frühjahre völlig und läßt sich leicht im Gewächshause überwintern. Dieser ist der beliebteste und bleibt, im Frühlinge versetzt, lange in Blüthe, zumahl wenn man öfters die mittleren Blumen abschneidet, wo dann die Seitentriebe sich kräftiger entwickeln. Von beyden Arten gibt es Varietäten. So unterscheidet man englischen L., mit dicht an einander gestellten großen Blumen, und deutschen, mit weitläuftig gestellten Blumen, L. mit dem Lackblatt, dessen grünes Blatt glänzend grün, wie beym Lack ist, u. m.

**Levret** (André), geb. zu Paris 1703; erlangte als Geburtshelfer zu Paris einen ausgezeichneten Ruf, indem er besonders Verbesserungen der Geburtszange und überhaupt der Instrumentalhülfe bey Geburten sich angelegen seyn ließ; starb daselbst 1780. Hauptschriften: Observations sur les causes et les accidens de plusieurs accouchemens laborieux, Paris 1747, und Fortsetzung, daselbst 1751, deutsch übersetzt von Batemann, Lübeck und Altona 1758—61; l'art des accouchemens, m. K., Paris 1753, 3. Aufl. 1766, deutsch Leipzig 1761, 2. Aufl. Leipzig 1778, u. m. Eine Form der Geburtszange führt nach ihm den Nahmen.

**Levroux**, Stadt am Nahon im Bezirke Châteauroux, Departement Indre (Frankreich); hat altes Schloß, Hospital, Getreidehandel und 2750 Einwohner.

**Levyn** (Levyne), neues Mi den Farörinseln, gefunde Blasenräumen des Mand hat rhomboëdrische Combin vollkommenen muscheligen glasartigen Glanz, weiße Strich, führt viel Wasser gibt mit Phosphorsalz ei sichtige Kugel.

**Lewald** (eigentlich Lehwalt von), geb. 1685 aus einen pischen Geschlechte; trat 170 pische Dienste, stieg bald, 1740 bereits Generalmajor ein Regiment hatte, ward nerallieutenant, commandi in Glatz und 1745 bey K den linken Flügel. 1751 wa neral-Feldmarschall und cor te in Königsberg. 1757 er die Armee, welche Pre gen die Russen vertheidig mit dieser griff er den über Aprarin den 30. August in schanzten Lager bey Großj an, war zwar Anfangs ward aber endlich zum Rü nöthiget. Doch zog sich Apr zurück. Der Einfall der Sch Pommern nöthigte L., sich begeben; er drängte die zurück und bezog in Schwedi mern und Mecklenburg Wi tire. Hier bath er wegen keit um Ablösung, ward 1 verneur in Berlin, hielt di eine Zeit lang gegen die R Österreicher, zog sich abe nach Spandau zurück, nah nach erfolgtem Abzuge d de seinen Posten wieder ei nach geschlossenem Frieden land, begab er sich wiede Gouvernement Preußen. hier 1768.

**Lewant** (Levanty, Lewent türkischen Seesoldaten, meis ge Griechen, welche den

auffahrtei = oder Raubſchiffen
t haben. Ihr Sold beträgt vier=
rig 60 Piaſter; Koſt und Un=
t haben ſie auf den Schiffen
Man nimmt gewöhnlich für
zeiten eine Anzahl von 32,000
an, doch ſollen ſie auf 50,000
rt werden können, weil dann
ims und Timarioten L. ſtellen
. Ihr Chef iſt der Kapudan=
i.

tſchiftlik Askeri (Nifa=
hedid Askeri), die Truppen des
tſchiftlik oder der neuen Ein=
ig, ein vom Sultan Selim er=
es Corps Füſeliere der Bo=
hi's, von 10—12,000 Mann,
Caſernen der Lewand oder Mi=
auf der europäiſchen Seite
nals und in Skutari vertheilt,
ndirt von Suleiman=Aga und
Omer Aga, welche beſtimmt
, die Janiſcharen zu vernich=
ber erlagen. Sie waren ganz
ropäiſchen Fuß gekleidet und
net. Nur die den Artilleriſten
ebenen Füſeliere haben ſich er=
und ſind den Artilleriſten
uniformirt.

ß, Marktflecken und Hauptort
herrſchaft des Fürſten Eßterha=
n der Geſpanſchaft Bars des
reiches Ungarn (Kaiſerthum
eich); hat eine katholiſche und
eformirte Kirche, Piariſten=
um, mehrere Fabriken (in Le=
Branntwein), Handel mit Ge=
und Pferden. Lewes Rape,
ct in der Grafſchaft Suſſex
and), darin die Stadt (Markt=
) Lewes an der Ouſe; hat
engießerey, Holzhandel, öko=
che Geſellſchaft, 3550 Einwoh=
Hier Schlacht, welche 1264
ich III., ſein Bruder Richard
ein Sohn Eduard gegen den
n von Leiceſter verloren. Alle
urden gefangen, und erſt 1265,
wo Eduard entwiſchte und die Frey=
heit ſeines Vaters und Oheims bey
Evesham erfocht, wurden ſie wieder
frey. Lewin, Stadt im Kreiſe Glatz
des preußiſchen Regierungsbezirkes
Breslau, unweit der böhmiſchen
Grenze, mit Linnengewebe und 900
Einwohnern.

Lewis, 1) (lange Inſel), größte In=
ſel aus der Gruppe der nördlichen
Hebriden; hängt durch eine zur Zeit
der Fluth überſchwemmte Landzunge
mit Harris zuſammen, hat mit die=
ſer 37 $\frac{7}{7}$ Q. M., 12,000 Einwoh=
ner, die etwas Ackerbau, mehr Vieh=
zucht und Vogelfang treiben, ſehr
arm und träge ſind; L. hat viele Ber=
ge, Buchten und Vorgebirge, bringt
Hafer, Kartoffeln, Seegras, viele
Fiſche, einiges Zuchtvieh. Haupthä=
fen iſt Stornaway, Dorf mit 800
(im Kirchſpiele mit 1500) Einwoh=
nern. Andere Kirchſpiele ſind Bar=
ras, mit 2200, Uig, mit 2500 Ein=
wohnern. Um L. liegen mehrere klei=
ne Inſelgruppen, z. B. Shiant und
the Flaman Island. 2) Grafſchaft in
dem nordamerikaniſchen Staate New=
york, bewäſſert vom Blackriver, iſt
fruchtbar, bewohnt von 6500 (9200)
Einwohnern, welche gute Landwirth=
ſchaft, Weberey u. dgl. treiben. Haupt=
ort: Martinsburgh, 900 Einwohner,
Rathhaus, Poſtamt. 3) Grafſchaft in
dem Staate Virginia, gebirgig, be=
wäſſert vom Kenhawa; hat brennen=
de Quellen, 4250 Einwohner. Haupt=
ort: Weſton, mit Poſtamt. 4) Graf=
ſchaft im Staate Kentucky, iſt ge=
birgig und rauh; hat 4000 Einwoh=
ner; Hauptſtadt: Clarksburg, wird
bewäſſert vom Ohio und dem Fluſſe L.
5) 6) 2 Flüſſe in Nord=Amerika, der
eine fließt aus Kentucky dem Big=
Sandy, der andere, der aus dem Fel=
ſengebirge kommt u. einen Lauf von
180 Meil. macht, im Staate Oregan
der Columbia zu. 7) Weite Bai mit

2 Flußmündungen an der Oſtküſte der britiſch-nordamerikaniſchen Provinz Labrador.

**Lewistown**, Stadt in der Grafſchaft Suſſer des nordamerikaniſchen Staates Delaware, am Ausfluſſe des L. in die Delawarebai; hat 4 Kirchen, Akademie, Salzſchlämmereyen, anſehnlichen Handel und gegen 900 Einwohner.

**Lex** (lat.), 1) Befehl, Verordnung, Vorſchrift, insbeſondere 2) Geſetz; 3) Geſetzvorſchlag; 4) Contract.

**Lexa** (L.-Au), Fluß in Schweden, kommt aus Weſterbottnien, fließt durch Weſternorrland in den bottniſchen Meerbuſen.

**Lexen**, Marktflecken im Kreiſe Ollmütz der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.); hat 400 Einw.

**Lexicon**, 1) Verzeichniß der Lexeis, d. h. fremder oder veralteter Wörter und Redensarten. Solche Werke lieferten griechiſche Grammatiker, daher Lexicographen genannt; die wichtigſten: Harpokration, Ammonios, Suidas und der Verfaſſer des Etymologicum magnum; 2) überhaupt ſ. v. w. Wörterbuch.

**Lexington**, 1) Diſtrict in dem nordamerikaniſchen Staate Süd-Carolina; wird bewäſſert vom Congaren und von ſeinen Quellenflüſſen, iſt etwas gebirgig und waldig, hat 8100 Einwohner; Hauptort: Granby. 2) Hauptſtadt der Grafſchaft Fayette im nordamerikaniſchen Staate Kentucky, am Townfork; hat mehrere öffentliche Gebäude (7 Kirchen, Markt-, Rathhaus u. a.), Univerſität mit mehreren Hülfsanſtalten (anatomiſches Theater, Bibliothek), Leſebibliothek, Schauſpielhaus, einige Banken, Druckereyen, Bäder, ferner mehrere Fabriken in Wolle, Baumwolle, Hanf, Eiſen u. ſ. w.; Einwohner gegen 6000.

**Lexobii** (Lexovii), Volk im lugdunenſiſchen Gallien, weſtlich Mündung der Sequana, l Küſte; Theil der heutigen No

**Leyarie**, Stadt am (hier ren) Purally in der Provinz Reiches Belubſchiſtan (Aſie gegen 10,000 Einwohner Handel treiben, Filze un Teppiche machen.

**Leyden**, 1) Bezirk im G ment Südholland im Königr Niederlande; hat 3 Cant 55,000 Einwohner; 2) H desſelben, am Rhein, Does Mare und Zyl angenehm von vielen Kanälen durchſ hat 17 Kirchen (darunter die kirche mit Boerhaave's De Peter Camper's und Mee Grab), Univerſität (geſtift mit Bibliothek von 60,000 14,000 Manuſcripten, Ste anatomiſchem Theater, phyſ und Naturaliencabinet, bot Garten), mehrere gelehrt ſchaften (der Wiſſenſchaften ſche Geſ., ferner Bildhauer ler, Kupferſtecher u. m.), haus, ſchönes Rathhaus mählden von Lukas und Schützenhaus (mit Abbildu Grafen von Holland), Waiſ ren-, Zuchthaus u. m. Auf ten Burg iſt ein Irrgarten u ne Ausſicht. L. hat 29,000 ner, welche anſehnlichen Ha Wolle und Tuch treiben, v und andere wollene Zeuge 10,000 Stück, 4—5000 W cken), Band, Garn, Leder fertigen, Salz raffiniren u Das königliche Muſeum für geſchichte gehört jetzt unter ſten in Europa. L. iſt der ort von Joh. Bockholt, Pa brand, Lukas von Leyden Muſſchenbröck. Berühmt i der Umgegend gefertigte Bu

l von L. (tiefer als das Meer
) führt nach Haarlem. Das
ner Meer ist ein Theil des
mer Meeres. L. erhielt seinen
en von Lugudunum Batavorum,
hmen, den die Römer einst dieser
gaben. Im Mittelalter machte
ugduin, Litte, Lithuis, Leydis
, woraus der jetzige Nahme
d. Lugdunum Batavorum war
u des Ptolomäus Zeit eine be-
t u. große Stadt. 1090 war sie
sehnliche Herrschaft und erhielt
n Grafen von Holland Burg-
. Ihre Mauern wurden vier
1249, 1355, 1399, 1611 er-
. Die Stadt hielt auch vom
tober 1573 bis 24. März 1574
elagerung von den Spaniern
o sie von Ludwig von Nassau
wurde. Bald darauf begann
die Belagerung von Neuem,
rwandelte sie der spanische Ge-
Valdez in eine Blokade; die
litt die größte Hungersnoth,
ard später die Belagerung
h aufgehoben. 1807 ward die
zum Theil durch das Aufflie-
ies Schiffes mit 40,000 Pfund
zerstört.

er Flasche, eine gläserne
, deren innere und äußere
mit einer die Elektricität lei-
Materie (gewöhnlich Zinnfolie
Goldblättchen) so belegt sind,
am Rande einander nicht zu
ommen, denen man dann ent-
gesetzte Elektricitäten mittheilt.
ser als Flaschen sind cylindri-
äser; überhaupt kommt auf
m nichts an, daher man auch
Glasplatten (auch Tafeln von
der Siegellack) wählen kann.
Apparat dient dazu, die Er-
igen der verstärkten Elektri-
en leydner Versuch) dar-
t. Sobald nähmlich die Elek-
en beyder Seiten, die durch
den elektrischen Körper zwischen ih-
nen getrennt waren, durch einen
Leiter so nahe zusammengebracht wer-
den, daß sie das dazwischen liegende
Mittel durchbrechen; so gehen sie mit
einer heftigen Explosion (mit einem
elektrischen Schlage) in einander über.
Man sagt dann, daß die vorher ge-
ladene L. F. dadurch entladen wird.
Das Laden geschieht an einer ge-
wöhnlichen Elektrisirmaschine, in-
dem man die eine Seite (gewöhnlich
die innere) mit dem Conductor, die
andere (äußere) mit dem isolirten
Reibzeuge durch Drähte oder Ketten
verbindet und die Maschine in Be-
wegung setzt. Doch reicht es auch hin,
blos der inneren Seite durch den
Conductor der Elektrisirmaschine po-
sitive Elektricität mitzutheilen; ist
dann die äußere Seite nur nicht iso-
lirt, so nimmt sie, zu Folge der
Vertheilung der Elektricität (wegen
Dünnheit des Glases), von selbst so
viele negative Elektricität an, als
die innere positive hat. Man sieht
leicht, wie man auch mehrere Fla-
schen zugleich laden kann. Die Ladung
geschieht aber nicht in den Belegun-
gen selbst, sondern auf den Glasflä-
chen; man kann daher die Belegun-
gen abnehmen und die Ladung bleibt
doch in der Flasche. Zur Entladung
bedient man sich des sogenannten
Ausladers. Ist die Ladung nicht all-
zustark, so kann man den elektrischen
Schlag durch den Körper mehrerer
Menschen durchgehen lassen, die sich in
einen Kreis stellen, einander bey den
Händen fassen, u. von denen der erste
die eine Fläche der Flasche mit der
Hand faßt (oder sich durch Leiter da-
mit in Verbindung setzt), der letzte
aber das Entladen bewirkt, indem
er sich mit dem Finger, oder sonst ei-
nem Leiter, der anderen Fläche nä-
hert. Sobald er zur Schlagweite ge-
langt, fühlen Alle (und wenn es auch

Hunderte und Mehrere wären) zugleich eine, beſonders in den Gelenken der Hände, Arme, Schultern und in der Bruſt ſchmerzhafte, doch ſchnell vorübergehende Erſchütterung. Durch eine ſehr ſtarke Ladung iſt man im Stande, ſelbſt große Thiere (Rinder u. ſ. w.) zu tödten. Man kann die Flaſchen auch ſtillſchweigend entladen, indem man allmählig beyde Seiten von ihrer Elektricität befreyt, was auf allerley Weiſe zu bewirken iſt; auch entladet ſich jede, wenn man ſie ſich ſelbſt überläßt, in kurzer Zeit nach und nach von ſelbſt. Die leitende Verbindung (Verbindungskreis) beyder Seiten der Flaſche kann auch aus Leitern verſchiedener Art beſtehen; doch nimmt der Schlag immer ſeinen Weg durch die beſten Leiter; wenn z. B. ein weiter Kreis ſich faſſender Menſchen die Verbindung bewirkt und dieſe auf feuchtem Boden ſtehen, ſo fühlen die mittleren den Schlag nicht, indem er den kürzeren und leichteren Weg durch den feuchten Boden nimmt. Man kann daher das Waſſer eines Fluſſes, oder auch einen feuchten Boden, auf eine lange Strecke, ja meilenweit in den Verbindungskreis ziehen, und der Durchgang der Elektricität erfolgt doch nur in Einem Augenblicke. Wird der Verbindungskreis durch unvollkommene Leiter unterbrochen, ſo entſtehen nur anhaltend widerlich einwirkende, aber nicht erſchütternde Funken. Oft entladet ſich eine L. F. beym Verſuche nur theilweiſe, und es bleibt ein Überreſt, der noch einen zweyten beträchtlichen Schlag gibt. — Die Ehre der Erfindung gebührt dem Dechanten in Kamin von Kleiſt. Muſſchenbroeck in Leyden aber machte den Verſuch 1746 ebenfalls, Allamand daſelbſt theilte ihm Nollet mit, der ihm dann den gedachten Nahmen gab. Die Erklärung der Erſcheinung aber ergab ſich erſt aus ſetzten Aufſchlüſſen über der Elektricität.

Leyen, von der, uralte ſpäter reichsgräfliches G Baden, das ſeine Abſtam den Römern herleitet. Friedrich v. d. L. Abt z 1556 Johann v. d. L. Er Kurfürſt von Trier. Fe mian v. d. L., kaiſ. wirkl mer Rath, von deſſen 3 S erſtere 1652 Erzbiſchof u. Trier, der andere 1674 und Kurfürſt zu Mainz ge und deſſen dritter Sohn F das Geſchlecht fortgepflan Sohn von ihm, Karl Ka 1705 vom Kaiſer Joſeph Grafſchaft Hohen-Gerol lehnt, bekam 1711 Sitz u im ſchwäbiſchen Grafencoll ward 1714 in den Reiches erhoben. 1806 nahm da Mitglied des Rheinbunde ſtenwürde an; nach Auf Rheinbundes kam Hohen- unter öſterr., 1824 unter Oberhoheit. Das Haus beſi ſchaften Blieseaſtell, Ober renfels, Saffig u. a., zuſ 8 Q. M., 19,000 Einwohn Gulden Einkünfte, welches tretung des linken Rhei Frankreich verloren ging, weil es keine Kreisſtimme Kriegskoſten zu tragen h Entſchädigung. Das Haus liſch. Das Stammhaus iſt Leyen im preußiſchen Regi zirke Koblenz. Fürſt: Phili geb. 1766; Erbprinz: Er Damian, Eugen, geb. 17

Leyte, 1) Inſel aus der G Philippinen (Südoſtaſien) Samar u. Mindanao, hat Q. M.; iſt gebirgig, w gute Bewäſſerung (Flüſſe

), bringt Ebenholz, Wachs, Schwalbennester, Getreide, emüse u. m. Einwohner sind , zum Theil unabhängig, il den Spaniern unterwor- ann Christen, treiben Acker- iehzucht, Fischerey, weben Zeuge. Man rechnet ihre An- 59,000 (den Spaniern 23,000 sen); 2) Hauptort derse- t Rhede und Handel.

uß im Departement Herault; ich ins mittelländische Meer; fließt durch die Departemen- e und Vaucluse und ergießt in die Rhone. Lezardieux, ort, Marktflecken am Trieux, es Kanals im Bezirke Lan- epartement Nordküsten, hat nwohner. Lezat, Stadt an , im Bezirke Pamiers des ments Arriege (Frankreich), 0 Einwohner.

Stadt im Bezirke Thiers, ment Puy de Dome (Frank- hat 3400 Einw., Hospital.

l) Kreis im Gouvernement (europ. Rußland), an das nement Tschernigow gren- st etwas hügelig, hat guten u, Viehzucht, wird bewässert em, der Swapa und vielen Flüssen; zählt gegen 85,000 ner. 2) Hauptstadt darin, am at 1000 Einwohner.

-in, der Ort der Halbgötter amalischen Religion, einer der en, in welcher die Seelen- ung Statt findet.

e (Lombre), ein Spiel, wel- der französischen Karte, aus die Achten, Neunen und Ze- ausgenommen worden sind, y Personen gespielt wird.

e-tisch (Spieltisch), ein an dessen 4 Ecken Vertiefun- gebracht sind, um die Marken uliegen.



L'hopital (Michael de), geb. 1503 zu Aigueperse in Auvergne, Anfangs Auditor di Rota zu Rom, dann Parlamentsrath zu Paris und 1554 Oberintendant der Finanzen, wo er den durch Verschwendung u. Kriege ganz erschöpften königl. Schatz mit unbestechlicher Treue verwaltete. Von Franz II., in der Hoffnung, er würde den Unruhen und den zerrütteten Finanzen abhelfen, zum Kanzler von Frankreich ernannt, bemühte er sich auf alle Weise, durch Mäßigung die Ordnung wieder herzustellen, zog sich aber eben durch seine Mäßigung den Verdacht zu, als gehöre er insgeheim zu den Hugenotten. Katharina von Medicis ließ ihm daher 1568 die Siegel abnehmen, worauf er sich auf sein Landgut Vignay bey Estampes zurück zog u. 1573 starb. Er schrieb Mehreres, auch politische und lateinische Gedichte, Amsterdam 1732. Gesammelte Schriften, herausgegeben von Dufay, als: Oeuvres complètes de Michel l'Hopital précédées d'un essai sur la vie de l'auteur 7 Bde., Paris 1824.

Li (Tongsica), die gewöhnliche kupferne Scheidemünze in China von Pfenniggröße, mit einem viereckigen Loche in der Mitte u. mit Schriftzeichen auf der einen Seite. Das Kupfer ist mit Bley versetzt, daher ist die Münze, die in Formen gegossen wird, sehr zerbrechlich; 10 L. gelten eine Conderia, 100 eine Mas.

Liachowitzi, Marktflecken, Stadt im Kreise und in der Statthalterschaft Minsk (europ. Rußland), Hauptort einer ehemahligen Grafschaft gleichen Nahmens. Hier wurden die Russen und Kosaken 1660 geschlagen.

Liakowce, Stadt am Horyn im Kreise Zaslaw der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat 2000 Einwohner. Liakura, Gebirg im Sandschak Egribos des Ejalets Ru-

mili (europ. Türkey), der ehemahlige Parnaſſos, iſt den größten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt. Liamone, 1) Fluß auf der Inſel Corſica, entſpringt aus dem See Oreno, fällt bey Caſanova in den Buſen von Sagona. Nach ihm führte 2) ein Departement früher den Nahmen; es hatte 62 Q. M., gegen 63,000 Einwohner und zur Hauptſtadt Ajaccio; ſpäter aufgehoben.

Liancourt, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Clermont des franzöſiſchen Departements Oiſe; hat ſchönes Schloß, große Fabrik baumwollener Waaren, 1000 Einwohner, liegt an der Breſche. Hiervon haben die Herzoge von L. ihren Nahmen.

Liane (Lianne), Küſtenfluß im franzöſiſchen Departement Pas de Calais, mündet bey Boulogne.

Lianen (fr. Lianes), gemeinſchaftlicher Nahme aller derjenigen Schlinggewächſe in den amerikaniſchen Wäldern, welche mit ihren Ranken andere ſtärkere Bäume ſo umziehen, daß die Wälder dadurch ſelbſt unzugänglich werden, die aber zugleich auch den Bäumen häufig verderblich ſind, indem, wenn ſie nicht höher ſteigen können, ſie wieder zur Erde ſich herabſenken, hier von Neuem Wurzel ſchlagen, und die Zwiſchenräume zwiſchen dem Baum immer dichter ausfüllen. Oft bleiben, wenn die Bäume endlich abgeſtorben, verfault od. in Staub zerfallen ſind, die L. in Form hohler gewundener Säulen zurück. Die L. gehören zu ſehr vielen Geſchlechtern, als: bignonia, tabernamontana, dolichos, rajana, paullinia u. a. Viele ſind jedoch auch noch unbekannt. Man bedient ſich im Lande häufig der L. zu Ankertauen, oder Stricken überhaupt, zu Faßreifen oder Flechtwerken. Manche enthalten ein trinkbares Waſſer, ſo daß man blos den Stamm umzuhauen und ein Gefäß unterzuhalten braucht, um es zu erhalten. Andere enthalten Gift, ſo daß man deren Abhauen ſcheut.

Liard, franzöſiſche Scheidemünze, die älteſte von 1540; war ſilbern und von Sechſergröße, die ſpäteren, ſeit 1654, ſind kupfern und galten 3 Deniers, alſo 1 Pfen. C. M.

Lias-formation, Nahme bey den Neueren für ſchwarzen bituminöſen Mergelſchiefer; ſie liegt über dem rothen Mergel und unter dem körnigen Kalk; hat viele urweltliche Überreſte, nahmentlich von Eidechſen, Fiſchen, Schalthieren.

Liaſſe, bey den Holländern die Schnur, woran Kurszettel, Preiscourante ꝛc. gehangen werden.

Liatico-wein, ein weißgelber, etwas herber Malvaſier.

Lib., Abkürzung für liber, Buch.

Liban, 1) Marktflecken im Kreiſe Bidſchow des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterr.); hat Schloß, gegen 900 Einwohner; 2) Reich, ſüdlich von Timbo im weſtafrikaniſchen Lande Senegambien; von einem deſpotiſchen Könige beherrſcht, der ſeine Unterthanen als Sklaven verkauft.

Libanios, Sophiſt aus Antiochien, 314 bis nach 386, geſchätzt vom Kaiſer Julian; lebte meiſtens zu Conſtantinopel; hinterließ 37 Reden, 44 Declamationen, rhetoriſche Vorübungen (Progymnaſmata) und Briefe.

Libanon, 1) (Libanos), beträchtliches Kalkſteingebirg auf der Grenze von Paläſtina und Syrien, 2 parallel und faſt in gleicher Entfernung von einander laufende Bergketten, die ſich etwa ¼ geographiſche Meile nördlich von Kyros, bey der Mündung des Fluſſes Taſmie, erhebt und ſich von N. W. nach N. O. ausdehnt. Die Angaben der Alten über ſeine Ausdehnung ſind verſchieden. Die weſtliche Kette oder der eigentliche L. lief längs der Küſte des mittelländ.

heißt in einiger Entfernung
n 30° 12′ nördl. Breite in
chtung bis etwa unter 34°
(20 deutsche Meilen), die
ntilibanos, beugte Anfangs
gen Osten, wendet sich aber
alls nördlich. An sie schlos-
östlich die gileaditischen
chen Gebirge an. Zwischen
tten lag Kölesyrien. Der
sich durch große und schö-
die auf ihm wuchsen, aus.
bel el Gharbi, Dschebel el
i. Schneeberg), noch jetzt
tte im osmanischen Asien,
Taurus; der L. geht durch
en und setzt sich in den ara-
birgen fort, besteht aus
lksteine, erreicht eine Hö-
00 (8900) Fuß, fällt an
Syriens bis zu 400 Fuß,
Winter in den Klüften der
e etwas Schnee, theilt
rien in 2 parallele Ketten,
ittelländischen Meere von
bis Damaskus behält den
, und steigt in den Gipfeln
am höchsten; die zweyte,
bis unterhalb der Wüste
skus, heißt Antilibanon
Chaik); zwischen beyden
fruchtbare Fläche Die auf
pringenden Gewässer flie-
m mittelländischen, einige
Meere zu. Er bringt man-
ducte des Pflanzenreiches
), und wird von Drusen
ten bewohnt. Die im Al-
rühmten Cedern sind jetzt
rschwunden.

ibatio), Sprengung, hieß
öse Gebrauch, den Göt-
n bey Opfern, feyerlichen
Gastmahlen ꝛc., Wein,
t ꝛc. auszugießen (σπέν-
δειν, libare). Man
e Hände, schöpfte dann
mit dem Becher aus dem
Kruge oder Milchkessel und goß, be-
vor man trank, einen Theil ins Feuer
oder auf die Schenkel des Opferthie-
res, oder man träufelte ihn, gen
Himmel schauend, blos auf die Erde.
Um Opferblut zu sprengen, fing man
es in einem besonderen Gefäße auf.
Das Gefäß, das zu den L.n diente,
heißt bey Homer Aleison und Depas;
bey Späteren das zum Wein Spon-
deion, zum Öhl Loibaion. Eigenthüm-
lich scheint den Römern gewesen zu
seyn, die L. zwischen die Hörner des
Opferthieres zu gießen. Bey ihnen
geschah die L. so, daß man mit dem
Weine sich die Lippen netzte und das
Übrige den Göttern sprengte, wo-
bey man rief: libo tibi! Jenes Ko-
sten hieß delibare und geschah von
dem Priester u. dem Opfernden, wo-
her libare und delibare den Begriff
des obenhin Kostens erhielt. Bey Lei-
chen geschah die L. den 9. Tag nach
der Verbrennung oder Beerdigung
mit Milch, Wein und Blut u. schloß
die Begräbnißfeyer.

**Libau**, Stadt in der Oberhauptmann-
schaft Goldingen, der Statthalter-
schaft Kurland (europ. Rußland), am
Einflusse der Libau in die Ostsee und
am libauischen See; hat einige lu-
therische und 1 katholische Kirche,
Hospital, Waisenhaus, Hafen in der
Mündung des Flusses, Magazin,
Handel mit Getreide, Lein, Erzeug-
nisse der Viehzucht, Seebad und
über 5000 Einwohner.

**Libell** (Libellus), 1) kleine, wenige
Blätter enthaltende Schrift; daher
2) Verzeichniß; 3) Klageschrift, Sup-
plik, Bittschrift, Memorial, Brief
und Ähnl.; 4) Libelli hießen beson-
ders auch die Zettel, welche Cäsar,
als er, die Freyheit der Comitien
beschränkend, das Recht sich aneig-
nete, die Hälfte der Magistrate zu
wählen, in den verschiedenen Tribus
herumschickte, mit dem Befehle, ge-

ius I. folgte ihm. Spätere
ben ihn unter die Heiligen
r hinterließ Briefe, in den
gen der Schriften der Päpste

r (ſpan., Befreyer), Eh-
olivar's.

Freyheit, röm. vergötter-
, Tochter von Jupiter und
ſig auf Münzen mit man-
ymbolen. Die Göttin L.,
eine, hat einen Schleyer,
rhüllt, und ein Diadem;
ichtete Gracchus auf dem
i Berge einen Tempel, in
ium erſt das Archiv der
nd, nachdem er abgebrannt,
ffentliche von Aſinius Pol-
e römiſche Bibliothek war.
dere römiſche L. erkennt
ıbedecktem Haupte. Beyde
gen ſind demnach zu unter-

Égalité (fr.), Freyheit
heit; das Loſungswort der
während der Revolution.
franz.), ein leichtſinniger,
Vergnügen haſchender
n Wüſtling, der höchſtens
le äußere Rückſichten des
wahrnimmt, als er bedarf,
en ſich in Vortheil zu er-

r, Λιβερτῖνοι, deren Apo-
9 gedacht wird, nach Ei-
Beza, Clericus, J. Gotho-
ılkenaer, welche die Le-
rtīnoi vorſchlugen, Libyer
n Lande, allein gegen alle
en; daher wohl entweder
hner der Stadt oder der
ertum, in Africa propria,
che Freygelaſſene, liber-
deren Nachkommen, die
ils als geborne, aber zum
e übergetretene Römer,
riegsgefangene, aber wie-
e Juden dachte.

**Libertinus, Libertus**, ein Freygelaſſener

**Liberty**, 1) ſ. unt. Dublin; 2) Grafſchaft im nordamerikaniſchen Staate Georgia, am atlantiſchen Meere gelegen; hatte 1820 6700 Einwohner, darunter 5037 Sklaven; iſt meiſt moraſtiges, haidiges oder waldiges Land. Hauptſtadt: Riceborough, am North-Newport. 3) Hauptort der Grafſchaft Amite am Miſſiſippi; 4) Hauptort der Grafſchaft Bedford im Staate Virginien; 5) mehrere Gemeinden u. Ortſchaften in verſchiedenen nordamerikaniſchen Staaten.

**Liberum arbitrium** (lat.), Freyheit des Willens.

**Liberum veto** (lat.), d. i. ich verbiethe es! der freye Widerſpruch, den ſelbſt der geringſte pohln. Edelmann bey den Verſammlungen und vorzüglich bey den Königswahlen gegen den Beſchluß oder die Wahl ausſprechen und dadurch dieſe rückgängig machen konnte.

**Libeth-Banya** (Libethen, Libetowa), Bergſtadt in der Geſpanſchaft Sohl des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat katholiſche, lutheriſche Kirche, Eiſen- und Kupferwerke, Cementwaſſer und 1500 Einwohner.

**Libethra**, 1) Stadt in Pieria (Makedonien), ſüdwärts von Dion; jetzt Neſtivo; 2) Quell in Magneſia, unweit Iolkos.

**Libidibi-bohne** (faba libidibi), ungefähr 2 Zoll lange, meiſtens fünfförmig gebogene, braune, rauhe, an beyden Seiten glatte, eyförmig längliche, glänzende, olivenfärbige Samen enthaltende Frucht, von caesalpinia elata Pers. (poinciana elata L.), einem in Weſtindien heimiſchen Baume, von herbem, zuſammenziehendem Geſchmacke; in Deutſchland nicht in Gebrauch.

**Libin**, Dorf im Kreiſe Ellenbogen des Königr. Böhmen (Kaiſ. Öſterr.);

[illegible] zum Abzuge genöthiget u. [illegible] daß die Truppen [illegible] der Gebirgenen und [illegible] verlor, worauf sie über- [illegible] und gegen 4000 Mann [illegible]. Hierauf wurde gekreu- [illegible] durch Rath Mathos ge- [illegible] u. zu Tode gemartert. Die [illegible] ergaben [illegible] bis der 3 Jahre [illegible] Römische Länge l. K.

[illegible] Gegr. Lagt bey Ale- [illegible] in Lybien (Afrika) an, [illegible] an der westl. Seite [illegible] der Libyschen Wü- [illegible], welche sie einen bedeutenden [illegible] hineinzieht.

[illegible] Volk in Vindeli- [illegible] am Licusufer, im heu- [illegible] Oder-Donaukreise, [illegible] Füssen.

[illegible] in Dalmatien (Kaiserth. [illegible] entspringt am Wellebad, [illegible] Krchovieza, Bogda- [illegible] verliert sich unter der Erde.

[illegible] akademische Würde, [illegible] Baccalaureus u. Doc- [illegible] als Vorbedingung der Doctorwür- [illegible] muß erst L werden.

[illegible] 1) Vorlesungen und Pa- [illegible] in eine Anstalt u. dgl.; 2) [illegible], Waaren ein- und [illegible]

[illegible] Hauptamt in der Provinz [illegible] des Großherzogthumes

[illegible] Flecken u. Gra- [illegible] 23,000 Einw., [illegible], Laubach, [illegible] Stadt darin, [illegible] Hohenfolms [illegible] Schloß, Hospi- [illegible] Einwohner, [illegible] ist Amtssitz. [illegible] Pflanzengat- [illegible] [illegible] Isländi- [illegible] [illegible] Grafschaft

E
be.

Stafford (England); h
ökonomische Gesellschaft,
Freyschule, Fabriken in
Sattelbecken u. m., Al
und 3300 Einw. Geburts
muel Johnson.

Licht (lux, lumen), 1) be
keiner Erklärung, weil
liches Wesen darin beste
seyn und Klarheit zu ve
bedarf nur eines Auges (
gens), um L. wahrzune
Blindgebornen einen Be
geben zu wollen, würd
vergebliches Bemühen sey
ist bey dem so weit verbr
allgemeinen Bezuge, in
zur ganzen Natur steht
schwierig, auf eine völli
gende Weise den Antheil
L. an dem großen Naturle
und wie es eigentlich da
zu bestimmen. Man hat b
früherer Zeit sich viele
ben, das L. als etwas
einen Raum körperlich Fi
wie ein Körper, durch e
hindurch sich Bewegendes
len. Man nahm also einer
als ein hypothetisches
L.s als Erscheinung, an.
Art ist selbst die berühmt
sche Erklärung des Lichte
nation (Ausfluß) einer hi
Materie, der die von E
stellte Theorie des L.s en
welcher dasselbe von Bil
Äthers ableitet, indem di
materie in derselben Art
wie beym Schalle die Lu
dere Schall erregende un
zende Körper. In neuerer
gegen die Ansicht in imm
terem Kreise Raum gew
das L. gerade der Gegensa
teriellen sey, indem jede
Körperliches) durch Vor
tractiver Kräfte, also au

genschwere und (relative) Impenetrabilität sich andeutet, L. hingegen durchaus den Charakter der Expansivität (in der Strahlung) an sich trägt. Nach den neueren naturphilosophischen Ansichten steht daher das L.-princip rein dem Schwerprincipe entgegen; es durchleuchtet wohl den Raum, erfüllt ihn aber nicht, verbindet sich wohl mit Körpern, aber ohne ihnen einen Zusatz von Körperlichem zu verleihen; dagegen vermittelt es in seiner höheren Kräftigkeit, wie nahmentlich im Sonnenlichte, Alles, was in den Körpern expansiv hervortritt, also auch die Bildung und das Wachsthum in der körperlichen Natur, nahmentlich alle Neugestaltung in organischen Stoffen u. Körpern. — In besonderer Betrachtung des L.s bieten sich als Hauptgegenstände die Lichtquellen, die Lichtverbreitung, die Geschwindigkeit des L.s, die Hindernisse in der Verbreitung des L.s, die Durchstrahlung, Zurückwerfung, Ablenkung des L.s, die chemischen Erscheinungen in Körpern, mit denen das L. in Verbindung tritt, so wie auch seine Verhältnisse zur Wärme und zur Elektricität dar. A. Lichtquellen. Sie sind theils objective, theils subjective. Die objectiven sind entweder körperlich oder nicht körperlich. Unter jenen, den selbst leuchtenden Körpern, steht für uns Erdenbewohner die Sonne oben an; in dem weiten Himmelsraume aber stehen dieser alle als Fixsterne unterschiedene Weltkörper gleich. Auf der Erde gehören alle (flammend od. glimmend) brennende Körper hierher; aber auch unter langsamer Zersetzung von Körpern erfolgt häufig L.-entwicklung; dergleichen Stoffe werden dann als Phosphore unterschieden. Aber auch mehrere Thiere leuchten unter eigenen Lebensverhältnissen, besonders Thiere auf den niedrigsten Stufen, eine Menge Infusorien, besonders Meerbewohner (daher das Leuchten des Meeres). Sehr groß ist auch die Zahl leuchtender Mollusken, vorzüglich aus der Klasse der Medusinen u. Salpen; von Insecten sind Johanniswürmchen, Laternenträger u. m. als leuchtend bekannt, von Fischen u. a. der Häring. Als unkörperliche L.quellen sind alle Vorgänge zusammenbefaßt, wo blos unter Wirksamkeit von Naturthätigkeiten L. entsteht. Hierher gehören besonders der elektrische Funken; aber auch die Lichterscheinungen bey Zusammenschlagen oder Reiben, oder beym Bruch harter Körper, bey schneller Compression von Luft, die Entzündungen als Folge chemischer Wirkungen, sind hierher gehörig. Als subjective Lichtquellen ist das Auge selbst als L.-organ zu betrachten; bey jedem Sehen hat die Nerventhätigkeit im Auge wenigstens einen Antheil an dem Eindrucke, den das Licht macht; aber auch durch Druck oder Schlag auf das Auge, auch inneren Andrang des Blutes in krankhaftem Zustande, vornehmlich auch durch galvanische Einwirkung auf das Auge, werden Lichterscheinungen im Auge, auch im Finstern, hervorgebracht. B. Lichtverbreitung. Von einem jeden leuchtenden Punkte eines objectiven Lichtquelles geht das L. ungehemmt in gerader Richtung nach allen Seiten, aber mit Abnahme seiner Stärke (seiner Leuchtung) in dem Verhältnisse des Quadrats der Entfernung, so daß es also in einer noch einmahl so großen Entfernung als eine gegebene, vier Mahl schwächer, in einer drey Mahl weiteren neun Mahl so schwach u. s. w. leuchtet. Hieraus erhellt aber, daß der Ausdruck von L.-strahlen zur Versinnlichung der Lichtbahn ein ungeeigneter ist, indem das L. nicht

in gesonderten Linien, sondern auch in den kleinsten Abschnitten des sphärischen Raumes, durch den es hindurch gelangt, kegelförmig (als L.-kegel) sich verbreitet. Diese Verbreitung selbst kann bis in das Unendliche fortgehend beachtet werden; nur verschwindet in weiter Ferne der Eindruck des L.s für das Auge, obgleich er auch in ungemessener Weite, wie im selbst leuchtenden Sternenlichte sich noch erhält. Aus sehr bedeutenden Fernen kommendes L. kann jedoch für Standpunkte auf unserer Erde als parallel sich verbreitend betrachtet werden, indem die Divorgenz hier eine unendlich kleine, durchaus unwahrnehmbare ist. Hat der leuchtende Körper aber selbst eine unterscheidbare Fläche, wie beym Sonnenlichte, so durchkreuzen sich die von jedem Punkte ausgehenden Lichtverbreitungen, was der rundum mit einem halbschattigen Saume eingefaßte Sonnenschatten eines jeden Körpers auf der Erde beweist. C. Geschwindigkeit der L.-verbreitung. Bey leuchtenden Körpern auf der Erde ist gar keine Zeit unterscheidbar, die erfordert würde, um nicht einen leuchtend werdenden Körper, auch auf einem fernen Standpunkte, sogleich zu erblicken. Aus astronomischen Berechnungen der Verfinsterungen der Jupiterstrabanten und der Zeitverschiedenheit, in welcher solche wahrgenommen werden, je nachdem Jupiter mit der Sonne in Opposition und dann der Erde näher, oder in Conjunction mit ihr ihr nahe, mithin viel weiter entfernt von der Erde ist, geht hervor, daß das Sonnenlicht, um den Raum von etwa 21 Millionen Meilen von der Sonne zur Erde zu durchlaufen, nahe an 8 Minuten 7 Secunden bedürfe, wornach also auch die Lichtverbreitungen in andere Himmelsräume mathematisch zu bestimmen sind. Diese Geschwindigkeit kann als eine sich gleichbleibende angenommen werden. D. L.-hinderungen. Ein jeder Körper setzt der Verbreitung des L.s Hemmungen entgegen. Körper, die das L. gar nicht durch sich hindurchlassen, werden als undurchsichtige Körper unterschieden: sie geben hinter sich, wenn sie Fläche genug haben, um das ganze L. aufzufangen, Finsterniß, od. vollkommenen (Kern-)Schatten. Ihnen entgegen stehen die durchsichtigen Körper, die das L., wiewohl immer mehr od. weniger geschwächt, durch sich hindurch lassen. Dagegen stellen sich die Körper, auf welche das L. fällt, auf der Seite, welche demselben zugewendet ist, als erleuchtete Körper dar, dieses aber auf verschiedene Art, indem sie, als ganz glatte Flächen, wenn die Fläche selbst eine gerade ist, das L. in einer Richtung so zurückwerfen, daß der Einfallswinkel des L.s dem, in welchem es zurückstrahlt, gleich ist. Hier wird also der erleuchtete Körper zu einem Spiegel; andere Gesetze der Zurückstrahlung (Spiegelung) treten aber ein, wenn die Fläche des Spiegels eine gebogene ist, nach Bestimmungen, die ein eigener Theil der Optik, als Katoptrik, sind. Ist aber die undurchsichtige Fläche nicht glatt, sondern rauh, so bildet sich eine unzählige Menge kleiner Spiegelflächen, die, indem sie nach allen Seiten hin das Licht rückwärts verbreiten, den Gang des zurückgehenden L.s so verändern, daß es, statt zu strahlen, nur mehr oder minder geschwächt (als diffundirtes L.) erhellt. Dieses ist der Fall bey allen durch selbstleuchtende Körper erhellten u. daher sichtbar werdenden äußeren Gegenständen, indem das L.bild sich nicht selbst (wie in Spiegeln) darstellt. Sowohl Durchsichtigkeit als Spiegelung haben ihre Grade und erlangen in Bildung von

Farben noch eigene Modificationen. Ein Mittelzustand von Durchsichtigkeit und Undurchsichtigkeit ist die Durchscheinbarkeit, so wie ein Mittelzustand der Spiegelung und der Diffusion des L.s der Glanz eines erleuchteten Körpers. Was durch die Zurückwerfung (Reflexion) des L.s hinsichtlich der Spiegelung undurchsichtiger Körper ist, ist die Brechung des durch durchsichtige Körper gehenden L.s (Refraction), hinsichtlich dieser. Auch diese ist ein eigener wichtiger Gegenstand der Optik. Eine analoge Erscheinung ist die der Beugung des L. s. E. Chemismus des L. s. Das L. bewirkt in körperlichen Stoffen, die demselben ausgesetzt werden, viele Veränderungen, die zum Theil in neuen Verbindungen, zum Theil und häufiger in Trennungen bestehen. Ein Beyspiel ersterer Art ist die Verbindung von Chlorin und Wasserstoffgas, die, während im Dunkeln gemischt sie geschieden bleiben, nach wenigen Minuten, unter lebhafter Verpuffung, erfolgt, wenn sie dem L. der Sonne oder auch einer Lampe ausgesetzt werden. Zersetzungen durch das L. sind häufig zugleich mit Entfärbung von Körpern verbunden. Das Verbleichen farbiger Stoffe im Sonnenlichte, das technische Bleichen beruht darauf. Die chemische Hauptwirkung des L.s ist eine dem Verbrennungsprocesse gerade entgegengesetzte. Durch Verbrennen werden Körper oxydirt, durch das L. desoxydirt. Das L. unterhält durch das stets erneuerte Stören des chemisch. Gleichgewichtes die irdisch. Stoffe in beständiger Thätigkeit u. bringt dadurch Leben selbst in die unorganische Natur. Noch mächtiger aber ist die Einwirkung des L.s auf Organismen, in denen der Bildungstrieb in erforderlicher Weise nur unter den durch das L. bewirkten chemischen Veränderungen rege wird; daher der Trieb der Pflanzen, unter ihrem Wachsthume sich nach der Sonnenseite hin zu neigen, das schnelle Emporschießen junger Bäumchen in Wäldern, um mit der Krone in das L. zu kommen; während der Einwirkung des L.s entwickelt sich aus den grünen Theilen lebender Pflanzen (durch Zerlegung der Kohlensäure und des Wassers) Sauerstoffgas; die meisten Pflanzen arten im Finstern so aus, daß sie nicht mehr zu erkennen sind; die Pristleyische Materie entwickelt sich nur am L. in destillirtem Wasser. Auch Thiere, wenn sie einmahl durch die Geburt, oder durch Hervorkriechen aus dem Ey, zum L. gelangt sind, gedeihen nur in diesem und kränkeln, oder gehen unter, wenn sie diesem entzogen sind. Auch im farbigen L. ist die chemische Einwirkung des L.s eine der Wärme entgegengesetzte, indem sie zugleich im rothen L. am schwächsten, am stärksten im Violetten ist. Ungeachtet dieser Verschiedenheit der Wirkung sind aber L. und Wärme unter sich in der innigsten Verbindung und beyde auch darin einander verwandt, daß auch auf die Wärme ebenfalls der Begriff einer Körperlichkeit nicht anwendbar ist. L. ruft Wärme hervor, und intensive Wärme bewirkt in den Phänomenen des Glühens und Feuers Lichtentwicklung (wird zum Lichtquell). Körper werden aber nur in so ferne vom L. erwärmt, als das L. weder durch sie hindurchgeht, noch strahlend (spiegelnd) zurückgeworfen wird. Schwarze, glanzlose, von der Sonne beschienene Flächen werden daher bedeutend warm, während weiße nur mäßig erwärmt werden. Durch die neueren Fortschritte der Elektricitätslehre ist man aber zu der Einsicht gelangt, daß so wie in alle chemische Vorgänge Elektricität als

eine universelle Naturthätigkeit einwirkt, auch Licht- u. Wärmeentwicklung mit derselben in der allergenauesten Beziehung stehen, obgleich die wissenschaftliche Erkenntniß hiervon noch nicht so weit vorgerückt ist, um über jedes einzelne L.- und Wärmephänomen auf der Grundlage des Elektro-Chemismus eine völlig befriedigende Erklärung zu geben. 2) Ein leuchtender Körper als solcher; in dieser Hinsicht unterscheidet man Sonnen-, Mond-, Kerzen-, Irrlicht u. s. w.; 3) auch ein zur Erleuchtung durch Anbrennen bestimmter Körper, besonders um ein gleichmäßiges Leuchten zu erhalten; so unterscheidet man Talg-, Wachs-, Wallrathlicht, in Hinsicht auf ihren Gebrauch: Tafellichter, Nachtlichter, Windlichter, Wagenlichter u. a. 4) s. v. w. Helligkeit; 5) der Mondschein, in dieser Hinsicht: neues L., erstes Mondesviertel; 6) in der Mahlerey die Erleuchtung des dargestellten Gegenstandes, welche das Bild genau darstellen muß; doch bleibt es dem Künstler dabey überlassen, ein L. zu wählen, durch welches das Bild mehr Effect macht. Man unterscheidet das Hauptlicht od. natürliches L., welches auf die Hauptperson od. Hauptgruppe gerichtet ist; zufälliges L., z. B. ein einzelner durch Wolken brechender Sonnenstrahl, eine brennende Kerze, das durch ein kleines Nebenfenster fallende Tageslicht u. dgl., u. endlich das L. des Widerscheines. Die beyden letzten Arten des L., welche größtentheils nur schwächer sind, heißen auch abgedämpftes L. In Bezug auf Aufstellung und Anschauung eines Gemähldes unterscheidet man günstiges L., wenn das in das Zimmer fallende L. mit der dargestellten Erleuchtung des Gemähldes einerley Richtung hat, oder wenn man von dieser Seite her das Gemählde betrachtet; im entgegen
ten Falle falsches L.

Licht (Beywort), 1) viel e
habend, oder hell erleuchte
Zusammensetzungen mit Fa
B. lichtblau, lichtbraun,
es einen helleren, in das
fallenden Ton derselben; d
bringen lichte Farben dad
vor, daß sie schon gebraucd
weniger Färbestoff enthalte
hen anwenden; die Mahle
Weiß unter eine Farbe, ode
nen sie, um eine lichte Far
zu erhalten; 3) deutliche,
griffe habend und hervort
4) weitläufig; 5) leer (
Waldungen).

Licht-auslöscher, eine Vor
durch welche Lichter, wenn
einer gewissen Tiefe nieder
sind, von selbst ausgelösch
Gewöhnlich besteht das Werk
einem kleinen blechernen
welcher an einem Stifte auf
nende Licht fällt, wenn es b
Punkte niedergebrannt ist,
eine Gabel in das Licht ge
welche den Trichter in die H

Licht-braten, ein kleiner
welchen Handwerker ihren
geben, wenn Abends die Ar
Lichte wieder anfängt.

Lichte, Nebenfluß der Schw
der Oberherrschaft des Fü
mes Schwarzburg-Rudolst
springt im Fürstenthume
macht eine Strecke die Gr
schen dem saalfeldischen u
städtischen Gebiete und fä
halb Unterweißbach in die

Lichten, Dorf im Kreise
Schlesiens (Kaiserthum Ö
liegt am Czizinie; hat S
nen, 1700 Einwohner; ge
Fürstenthume Jägerndorf.

Lichten, 1) leicht, leer m
in die Höhe heben; 3) etw

die Anker lichten, sie vom Wassers heraufziehen.

1) Stadt im Kreise Büren, ischen Regierungsbezirkes at 1200 Einwohner; 2) reise Lauban, des preußi- rungsbezirkes Liegnitz; mit d Leinweberey, Garn- und ndel, Torfgräberey und ohnern; 3) Amt in der n Provinz Niederhessen; inwohner; 4) Stadt und at 2 Kirchen, 1 Hospital, ohner; dabey die Bergfe- bach; 5) Marktflecken im lsbronn des baierischen s, liegt auf einer Retzat- festes Schloß, Zuchthaus, Einwohner. Sonst eige- ft der Familie von Hay- an Nürnberg verkauft; m Amte Bischofsheim des es (Baden), unweit des hat gegen 1000 Einwoh- dlichste Niederlassung der in der grönländischen lianeshaab.

g, 1) Fürstenthum, dem on Koburg-Gotha gehö- ssen-Homburg, Rheinbai- npreußen und Birkenfeld hat 11½ (10) Q. M. mit nwohnern, ist gebirgig, on der Nahe und Blies, reide, Kartoffeln, Flachs, s Wein, Zuchtvieh; man as Leinwand. Die Ver- st in den Händen einer mmediatcommission, wel- izey-, Finanz-, Kirchen- esen unter sich hat. Die e ist nach französischen nter dem Landgerichte zu stehen 3 Friedensgerich- anton hat zwey Burger- . Eintheilung in 3 Canto- nen Rahmen vom Schlosse , wurde dem Herzoge von Koburg 1815 zur Entschädigung für seine im Kriege 1813 geleisteten Dien- ste gegeben und ist aus Theilen von Nassau-Saarbrück, Zweybrücken u. a. zusammengesetzt, die dem franzö- sischen Departement Saar einverleibt waren. 2) (Burg L.), Dorf mit 100 Einwohnern und einem von Pfalz- graf Ludwig II. erbauten Schlosse, der ehemahligen Residenz des Lan- desfürsten, später Sitz eines zwey- brückschen Oberamtes. Dabey Thal L., Dorf mit 3—400 Einwohnern. Der Sitz der Burgermeisterey L. ist in Breschweiler. 3) Dorf im nie- derbarnimschen Kreise, des preußi- schen Regierungsbezirkes Potsdam, mit Landhäusern und Gärten der Berliner, darunter sich das Clau- diussche Landhaus nebst seinem Gar- ten besonders auszeichnet, und 350 Einwohnern. 4) Schloß im Landge- richte Landsberg im Isarkreise, am Lech. 5) Stadt im Landgerichte Nai- la, des Ober-Mainkreises, unweit der Selbitz; hat Rentamt, alte Burg, Kirche, Hospital, ansehnliche Brau- erey, Marmormühle, Eisen- und Kupferbergwerke (Friedrichsgrube) und 850 Einwohner; beyde in Bai- ern. 6) Dorf im Amte Radeberg des meißner Kreises (Königreich Sach- sen); hat ansehnliche Leinweberey, 800 Einwohner. 7) Domanialamt in der großherzoglich hessenschen Pro- vinz Starkenburg und Hoheitsamt des Freyherrn von Gemmingen; liegt auf dem Odenwalde, hat 8450 (11,000) Einwohner. 8) Schloß darin, Amtssitz, liegt auf einem Berge; da- bey 9) ein Dorf mit 200 Ewhrn. 10) Dorf im Bezirke Savern des Departements Niederrhein (Frank- reich); hat 650 Einwohner; dabey 11) das feste Bergschloß, mit Zeug- haus, Casernen, liegt am Einga- ge der Vogesen. Sonst Hauptort ei- ner zu Hessen-Darmstadt gehörigen

Grafschaft (Hanau-L.), welche unter Frankreich stand und 100,000 Einwohner hatte.

Lichtenberg, 1) (Ludwig Christ.), geb. zu Ober-Ramstädt bey Darmstadt 1736; war erst geheimer Secretär und geheimer Archivar zu Gotha, sodann geheimer Legationsrath, ward 1803 als geheimer Assistenzrath nach Darmstadt berufen und st. 1812. Er hat das Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte, 3 Bde., Gotha 1781—86, und mit F. Kries die vermischten Schriften des Folgenden, 8 Bde., Göttingen 1800—1804, herausgegeben. 2) (Georg Christoph), Bruder des Vorigen, geb. zu Ober-Ramstädt 1744; erhielt 1770 eine Professur der Mathematik und Experimentalphysik zu Göttingen, machte dann eine Reise nach England und 1774 eine zweyte dahin, wo er bis 1776 verweilte, erhielt auch immer eine große Vorliebe für dieses Land; starb zu Göttingen, als kön. großbrit. Hofrath, [illegible] Er hat als Physiker, dabey aber auch als Humorist und Satyriker sich [illegible] erworben. Seine satyrischen Ausfälle waren gegen alle Art von Schwärmerey, Aberglaube und Charletanismus gerichtet, sein Witz oft beißend, [illegible] immer treffend, darum auch sein [illegible] Vortrag launig und ge[illegible] Seine mehreren kleinen zer[illegible] Schriften erschienen gesam[illegible] Bänden, Göttingen 1800 [illegible] Seit 1776 gab er den Göt[illegible] Taschenkalender heraus, [illegible] auch durch die von ihm [illegible] Beyträge der ge[illegible] Almanach seiner Zeit war. [illegible] zeigte sich seine Laune [illegible] der von Chodowiecki [illegible] Hogarthischen [illegible] Dieselben, aber vergrö[illegible] von Riepenhau[illegible] erschienen mit seinen humoristischen Erklärungen i[illegible] ferungen, Göttingen 1794 [illegible] Auch war er (mit Forster) [illegible] geber des Magazins für das [illegible] aus der Physik und Naturge[illegible] 12 Bde., Gotha 1784—1799 [illegible] H. Voigt fortgesetzt).

Lichtenburg, Schloß bey d[illegible] Prettin im Kreise Torgau d[illegible] ßischen Regierungsbezirkes [illegible] burg, worin seit 1812 die [illegible] Torgau befindliche Straf- u[illegible] ferungsanstalt ist; 2) so v. [illegible] tenegg. L.-egg, Dorf im [illegible] ruckviertel des Landes ob d[illegible] (Kaiserth Österr.); hat Me[illegible] renfabriken, Kupferhammer u. [illegible] L.-fels, 1) Landgericht im [illegible] Mainkreise (Baiern); hat 3[illegible] 10,000 Einw., liegt am Mai[illegible] dach und Lauter, ist gebirgig [illegible] Feldfrüchte, Wein, Holz, Zu[illegible] 2) Hauptstadt darin, am Ma[illegible] Schloß, 2 Kirchen, Hospita[illegible] del mit Holz, 1650 Einwoh[illegible] s. unter Fiskernäs. L.-stadt [illegible] stadt im Kreise Ellenbogen de[illegible] reiches Böhmen (Kaiserthum [illegible] reich); hat Dechantkirche, Z[illegible] werke, 900 Einw. L.-steig, [illegible] ort des Bezirkes Ober-Tog[illegible] im Schweizer-Cantone St. G[illegible] der Thun; hat ansehnlichen [illegible] Leinwand- und Baumwollen[illegible]

Lichtenstein, 1) schönburg[illegible] ceßherrschaft im königl. s[illegible] erzgebirgischen Kreise; ha[illegible] 10,000 Einwohner; 2) Stal[illegible] an der Redlitz; hat Schloß, [illegible] 2800 Einwohner.

Lichtenstein (Martin [illegible] Karl), geb. zu Hamburg 17[illegible] von 1804—1806 Chirurgien [illegible] bey einem Bataillon holländis[illegible] fanterie am Vorgebirge de[illegible] Hoffnung, bereiste Afrika [illegible] Meilen von der Capstadt, un[illegible] später mehrere Reisen durch

1811 ordentlicher Professor der
zie an der berliner Universi-
1815 erster Director des zoolo-
s Museums, 1826 Ritter des
s Adlerordens und 1827 Regie-
bevollmächtigter bey der Uni-
t. Wichtigste Schriften sind:
s im südlichen Afrika, 2 Bde.,
s 1810—11; das zoologische
um der Universität zu Berlin,
1816, 2. Ausg. 1818; Dar-
gen neuer oder wenig bekann-
äugethiere, mit K., 1. Heft,
. 1827, Fol. Auch hat er mit
ihs v. Zimmermann's Taschen-
ber Reisen in den Jahren 1817
818 fortgesetzt.

nvoorde, Stadt im Bezirke
jen der niederländischen Pro-
Gelbern; hat Schloß und 2550
ohner. L.-wald, L.-walde,
tflecken im Kreise Cilly des Her-
umes Steyermark (Kaiserthum
r.), an der Save; hat 2 Schlös-
Salpetersiederey, 600 Einw.

rth, Dorf im Kreise unter dem
er Wald, im Lande unter der
(Kaiserthum Österreich); hat
Messingnadelfabrik (bisweilen
30 Mill. Stück in einem Jahre),
Einwohner.

rvelde, Marktflecken im Be-
Brügge, der niederländischen
inz Westflandern; hat Garn-
erey und 4450 Einwohner.

flechte (lichen candelarius L.,
a candelaria Hofm., lecanora
laria), Flechte auf altem
rwerke, besonders auf der Mit-
chtsseite, von gelber Farbe.
Bauern in Oeland vermischen
mit abgekochte Wasser mit dem
litt für ihre Lichter, wodurch
das Ansehen von gelben Wachs-
s erhalten.

messe (Candelaria), das ka-
che Fest der Reinigung Mariä,
rt am 2. Febr., zum Anden-
ken des Tempelganges, den die Mut-
ter Jesu, gemäß der Vorschrift des
Gesetzes, mit ihrem Erstgebornen am
40. Tage nach der Geburt unter-
nahm, um für die priesterliche Er-
klärung, daß sie nun rein und ihr
Sohn des Levitendienstes entbunden
sey, das geziemende Opfer zu brin-
gen.

Licht-motte (alucita), bey Fabri-
cius Gattung aus der Familie der
Lichtmotten (Schmetterlinge); hat
von den vier Tastern die unteren
größer, am 2. Gliede büschelförmig
vorstehende Schuppen, auf der Stirne
einen Schopf, schmale, herabgebo-
gene, hinten aufwärts stehende Flü-
gel, Raupe 16füßig.

Licht-punkt, 1) Stelle, von wo aus
ein Lichtkegel ausgeht; 2) die an ei-
nem Gemählde am Lichtesten hervor-
tretende Stelle; 3) plötzlich entste-
hender Gedanke, der über etwas Un-
erwartetes Aufschluß gibt; 4) in ei-
nem mündlichen Vortrage oder einer
schriftlichen Darstellung ein einfacher
Satz, der das Ganze deutlich macht.
L. des Lebens, ein Augenblick,
wo sich das Leben durch irgend eine
Begebenheit zu etwas Vorzüglichem
gestaltet.

Licht-putze, so v. w. Lichtschere.

Licht-rohr, Erfindung Lambert's;
dient dazu, die Lichtstrahlen auf eine
ziemliche Entfernung zusammen zu
halten. Es besteht aus einem abge-
stutzten Kegel von weißem, gut polir-
tem Bleche, oben und unten offen.
Dieser Kegel ist ungefähr 10 Zoll
lang, die größte Öffnung $2\frac{5}{8}$ Zoll,
die kleine Öffnung $4\frac{1}{2}$ Linie weit;
hält man die kleine Öffnung an die
helle Flamme eines Lichtes, so kann
man in einer Entfernung von 40
Fuß noch lesen. Läßt man die Sonne
gerade in die große Öffnung scheinen,
so kann der Kegel als Brennspiegel
benutzt werden, dessen Brennpunkt

in die Mitte der kleinen Öffnung fällt. L.=ſauger, Körper, die die Eigenſchaft an ſich haben, daß ſie, der Sonne ausgeſetzt, dann auch im Dunkeln eine Zeit lang leuchten. Das Phänomen iſt noch nicht befriedigend erklärt. Wahrſcheinlich iſt dieſelbe Eigenſchaft eine ſehr allgemeine; nur iſt bey den meiſten Körpern das temporäre Selbſtleuchten ſo ſchwach, daß es von dem Auge nicht wahrgenommen wird. Der Diamant, das Schwefelbarium (bologneſer Stein), das Schwefelcalcium (Cantons Phosphor), ſelbſt das weiße Papier gehören hierher. Manche erlangen dieſe Eigenſchaft durch bloßes Erhitzen.

Licht=ſchacht, ein Schacht, welcher ſenkrecht auf einen Stollen getrieben wird, um friſche Wetter dadurch zu gewinnen, oder auch wohl eine Haſpelförderung anlegen zu können; er iſt gewöhnlich nur 1/2 Lachter breit und 3/4 bis 1 Lachter lang.

Licht=ſchere, ein Werkzeug, die zu lange Lichtſchnuppe abzuſchneiden oder auch ein brennend Licht auszulöſchen; es gleicht einer Schere; aber ſtatt des ſchneidenden Theiles iſt an der einen Hälfte eine viereckige oder halbrunde Kapſel, in welche die andere Hälfte als Deckel paßt. Die L.en ſind von Meſſing, Stahl oder Eiſen, gewöhnlich ſind ſie mit kleinen Füßen verſehen, bisweilen mit einer Feder, ſo daß ſie ſich von ſelbſt zuſammendrücken. Um mit der L. den Tiſch nicht zu beſchmutzen, hat man flache, meiſt blecherne Schalen (Lichtſcherenkäſtchen, Lichtſcherenſchalen), in welcher die L. neben den Leuchter gelegt wird.

Licht=ſchirm, ein mit grünem Papier, ſeidenem Zeug und dergleichen überzogener Rahmen, von ſehr verſchiedener Form, aber gewöhnlich ſo eingerichtet, daß er höher und niedriger geſtellt werden kann. Er wird vor das Licht geſtellt, um die Flamme des Lichtes ſehen ſen, was beſonders ſchwache ſchädlich iſt.

Lichtwer (Magnus Gottfrie zu Wurzen 1719; zuerſt P cent in Wittenberg, trat a einiger Zeit in königl. p Dienſte und war in Halberſ gierungsrath und zuletzt B ſchaftsrath und Criminalrich ſtarb 1783; iſt beſonders al dichter bekannt: Aeſopiſche erſchienen, Leipzig 1748, lage 1782, neueſte Ausgabe 1821; das Recht der Vernun Büchern, Leipzig 1758, 4. ſämmtlichen Schriften hat M. v. Pott (Halberſtadt 18 ausgegeben.

Licien=holz, das Holz des leb= oder Magalepſtrauches mahalep), oder vom Traub baum (pr. padus, vorzüglich roliana, Baſtard=Mahagoni ches röthlichgrau, hart un riechend iſt; es kommt aus reich und England und wird eingelegten Arbeiten verbra ſeide, verſchiedene Arten nene und vollkommen zug Seide; kommt von Meſſin land, Bergamo, Reggio, Pie die ſchönſte wird aber von nach Paris und Lyon verſen

Licinius, Nahme eines be Geſchlechtes, ſowohl patrici deren Gliedern jedoch keines merkwürdig iſt) als plebeji milien umfaſſend. Letztere w angeſehene Familien, wie Archiä, Cäcinä, Calvi, Craſſi, Damaſippi, Encela boli, Gallieni, Luculli, Murenä, Nervä, Pollione culi, Ruſini, Sacerdotes, nes, Strabones, Tegulä, V Vari. Außerdem hier noch: L

nus L. Flavius Valerianus, eines dorischen Bauers Sohn; stieg vom gemeinen Soldaten bis zu den höchsten militärischen Würden empor. Galerius, dem er im Kriege mit den Persern wichtige Dienste geleistet hatte, nahm ihn 307 zum Mitregenten an, gab ihm Pannonien und Rhätien, und später ward er einer der 6 Augusti (die übrigen: Galerius, Maximinus, Maximianus, Marentius, Constantinus), die nach Constantius Tode, seit 307, zugleich das römische Reich beherrschten, und von denen endlich Constantin d. Gr. übrig blieb. Nach Maximian's und Galerius Tode vereinigten sich Maximin mit Marentius u. L. mit Constantin (dessen Schwester, Constantia, seine Gemahlin war), 311. Nach jener beyden Augusten Tode (L. hatte Maximin in Asien, zwischen Heraklea und Adrianopel, 313 geschlagen) entzündete die Eifersucht zwischen den beyden noch übrigen Augusten einen Krieg. L. ward 315 bey Cibalis in Pannonien und dann bey Adrianopel geschlagen; doch wurde im Vergleiche ihm der östliche und Constantin der größere westliche Theil des Reiches zuerkannt. L., mit dieser Theilung unzufrieden, wartete nur auf Gelegenheit. Constantin drang beym Verfolgen der Gothen in L.s Gebieth ein; L. erklärte dieses für Friedensbruch, und es kam zum Kriege. L. ward bey Chalkedon 323 zu Wasser und zu Lande geschlagen, worauf er sich nach Nikomedien warf und, verfolgt, sich ergab. Der Sieger verwies ihn nach Thessalonich, wo er ihn 324 treulos hinrichten ließ. L. war tapfer, aber geizig, grausam, wollüstig, von rohen Sitten, haßte Gelehrsamkeit, verfolgte die Christen.

**citiren, Licitation** (v. lat.), s. Feilbiethung.

**Licking**, 1) Fluß in dem nordamerikanischen Staate Kentucki; ist bey hohem Wasser schiffbar, im Sommer aber sehr seicht; fällt nach einem Laufe von 40 Meilen in den Ohio. 2) Nebenfluß des L. in diesem Staate (der südliche L.). 3) Mehrere andere Flüsse in Nordamerika, z. B. ein Nebenfluß des Muskingum, des Potomak u. s. w. 4) Grafschaft im Staate Ohio, vom L. (Nebenfluß des Muskingum) bewässert, mit 12,000 Einwohnern. Hauptort: Newark, am L., mit 550 Einwohnern. 5) Mehrere Ortschaften und Gemeinden in verschiedenen nordamerikanischen Staaten.

**Licodia**, 1) Ort Siciliens, unweit Syrakus, wo Agathokles ermordet worden seyn soll; 1808 fand man hier drey kleine Urnen mit Asche, die eine mit goldenen Lorberblättern, die man für ein Denkmahl des Agathokles und seiner Begleiter hielt; noch jetzt 2) L., Stadt in der sicilianischen Intendantur Siragossa; liegt am Dirillo, hat 7000 Einwohner.

**Licques**, Marktflecken im Bezirke Boulogne, des Departements Pas de Calais (Frankreich); hat 1400 Einwohner.

**Lictoren**, hetrurischen Ursprunges, bereits von Romulus angestellte, autorisirte Diener der Obrigkeit, deren gewöhnlichste Geschäfte waren: a) früher vor den Königen, dann vor den höheren Magistraten (die Censoren ausgenommen), in größerer oder geringerer Anzahl (vergl. Dictator, Consul, Proprätor, Magister equitum, Vestalin, Fasces), einzeln hinter einander, die Fasces auf den Schultern, herzugehen und jenen Platz vor dem Volke durch den Zuruf: Date viam Consuli! etc., zu schaffen (submotio) und dasselbe an Ehrfurchtsbezeugung zu erinnern (animadver-

sio), was gewöhnlich der vorderſte, Lictor primus (der 2. am Rang; der 1. war der Letzte [l. postremus, l. proximus], der des Magiſtrats Befehle empfing) that; b) die Befehle der Magiſtrate zu vollſtrecken, Verbrecher (doch nur römiſche Bürger) zu binden, mit den Fascesſtäben zu züchtigen, zu enthaupten; c) in den comitiis curiatis die ehemahligen 30 Curien vorzuſtellen und ſtatt ihrer zu votiren. Gewöhnlich waren die L. Freygelaſſene ihrer Magiſtraten.

Lid, Fluß in der engliſchen Grafſchaft Devon; macht einen bedeutenden Waſſerfall bey Lidford; über ihn geht eine Brücke von einem Felſen zum anderen.

Lida, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Grodno (europ. Rußland), an Wilna grenzend, fruchtbar; wird vom Niemen bewäſſert; 2) Hauptſtadt derſelben, worin ein Piariſtencollegium und 1200 Einwohner.

Liddy, weiblicher Nahme, wahrſcheinlich die verniedlichte Adelheide.

Lidköping (Lidkiöping), Stadt am Einfluße des Lidan in den Buſen Kinneviken des Wenerſees in Skaraborgslän (Schweden); hat Waiſenhaus, Handel (mit Getreide, Schiefer), Schifffahrt, großen Jahrmarkt, 1400 Einwohner.

Lido, 1) italieniſch ſo v. w. Ufer; 2) insbeſondere das von Malamocco; 3) ſ. unter Venedig.

Lieb, 1) überhaupt ſo v. w. angenehm; 2) insbeſondere geliebt oder liebenswürdig, 3) ſich liebreich erweiſend.

Liebana, Ländchen in der ſpaniſchen Provinz Burgos und deren Diſtricte la Coſta de Montanas de Burgos; iſt ſehr gebirgig, reich an Wein, Obſt, Getreide und merkwürdig durch die erſten hier errungenen Siege der Spanier über die Sarazenen.

Liebau, 1) offene Stadt im Kreiſe Landshut des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, in einem tiefen Thale, am Bober und Schwarzwaſſer; hat Linnengewebe und 1700 Einwohner, gehörte ſonſt dem Stifte Grüſſau; 2) Stadt des Erzbiſchofes von Olmütz in dem Kreiſe Prerau der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.) am Bach; hat 1400 Einw.

Liebden (d. i. geliebte Perſon), damit reden ſich fürſtliche Perſonen unter einander wie mit einem Titel an; Euer L.

Liebe, 1) kleiner Fluß im Kreiſe Marienwerder, des preußiſchen Regierungsbezirkes Marienwerder; entſteht aus dem Finkenſteiner See und geht bey der Stadt Marienwerder in die kleine Nogat; 2) kleiner Fluß im Kreiſe Oſterode des preußiſchen Regierungsbezirkes Königsberg; geht bey der Stadt Liebermühl vorbey, und fällt weſtlich von Oſterode in den Drewanz-See.

Liebe, der in der Menſchennatur tief begründete eigene Trieb, der den Geiſt von ſich ſelbſt ab auf Äußeres, aber dem Geiſte Verwandtes, lenkt. Er iſt der reine Gegenſatz des anderen Grundtriebes, des Egoismus, und beſtimmt, dieſen ſo zu mäßigen und in Schranken zu halten, daß der Menſch der Übermächtigkeit desſelben entzogen, und dadurch erſt einer höheren Vollendung fähig wird. Nicht unpaſſend wird daher der Egoismus mit der Wurzel eines Baumes verglichen, die, in die Tiefe des Bodens ſich herabſenkend, ihn auf dieſem feſthält und ſo ihm ſicheren Stand verleiht, die L. aber mit der Krone, in der der Baum, dem Himmelslichte zugewendet, doch nur eigentlich ſein Leben hat und Blüthen und Früchte trägt. Durch L. iſt der Menſch mit dem ganzen Weltall in Verbindung; daher auch nichts im

Weltall iſt, was er nicht mit L. zu umfaſſen vermöchte, ſey es auch nur in der Idee, indem er das, was in irgend einer Naturerſcheinung als ein Gegenſtand der Bewunderung unterſchieden werden kann, für ſich in der Vorſtellung auffaßt. So iſt keine Kraft in der Natur, auch die ſtörendſte nicht, die nicht, abgeſehen von den Verwüſtungen, die ſie in ihrer Allgewalt bewirkt, der dann auch wohl der Menſch ſelbſt unterworfen iſt, unter Verhältniſſen, wo er von ihr Nichts zu fürchten hat, ein hohes Intereſſe, das ſelbſt in L. übergehen kann, für ihn hätte. In einem Gemählde, in einer romantiſchen Schilderung erſcheinen ſelbſt grauſende Scenen, Erdbeben, Meeresſtürme, Schlachtengewühl höchſt anziehend, und können, bey Erhöhung dieſes Intereſſes ſelbſt liebgewonnen werden. Doch bekommt die Neigung, die den Geiſt zu etwas nach Außen lenkt, doch erſt dann den eigentlichen Charakter von L., wenn Nichts in dem Eindrucke, den die Vorſtellung davon in dem Geiſte macht, ſtörend auf ihn wirkt. Dieſes iſt aber nur dann der Fall, wenn alle Richtungen des Geiſtes, Erkenntniß, Gefühl und Wille, darin Befriedigung erhalten, wenn der Gegenſtand nicht nur den Wahrheitsſinn (den Verſtand) anſpricht, ſondern auch als gut und ſchön das Gemüth für ſich gewinnt, indem er, ſo wie er ſich darſtellt, auch den Wünſchen des Herzens zuſagt. Die L. iſt alſo (da eben in der Hinlenkung aller Richtungen des Geiſtes auf das, was an ſich wahr, gut und ſchön iſt, das Vernunftvermögen beſteht) ein vernünftiger Trieb, aber um deswillen nicht erſt aus Vernunft hervorgehend, ſondern unter und durch L. entwickelt ſich vielmehr erſt die Vernunft. Daher zeigt ſich auch der Liebestrieb ſchon beym zarteſten Kinde, ſobald es anfängt, äußere Gegenſtände von ſich zu unterſcheiden; ja er findet ſich auch bey Thieren, hier rein als Inſtinct, indem er Thiere überall da leitet, wo Naturzwecke erreicht werden ſollen, die nicht anders als im Zuſammenleben mehrerer und hier einander Unterſtützung gewährender Geſchöpfe gleicher Art erreicht werden können. Auch im Menſchenleben iſt L., in ſo ferne ſie nicht rein von der Vernunft beherrſcht wird, in der ſinnlichen Natur begründet, die der Menſch mit den Thieren gemein hat, nur mit dem Unterſchiede, daß die Vernunft, wenn ſie erwacht, den Zug, wohin die L. den Geiſt lenkt, billigt, in wie ferne er nicht höheren Anforderungen der Vernunft widerſtreitet, die jedoch ihrer Grundlage nach immer auch auf L. beruhen. Da aber, unter der natürlichen Entwicklung des Menſchenlebens und ſeiner nur ſtufenweiſe möglichen Erhebung von der Gebundenheit des Sinnenlebens (von reinem Egoismus) zur Freyheit des Vernunftlebens, in dem der Egoismus völlig der Vernunft unterthan iſt (wie ſolches wenigſtens moraliſche Forderung für jedes Leben wird), ein ſolcher Widerſtreit unvermeidlich iſt, ſo wird L. häufig, ja meiſt, in die niedere Region des Egoismus herabgezogen u. unterliegt deſſen eigener Gebundenheit. Zwar iſt der Egoismus dadurch immer gebrochen, der Kreis, in den die L. den Menſchen einweiſt, ein weiter gezogener, aber dieſes nur zur Verſtärkung des Egoismus ſelbſt, um höheren Liebestrieben, zu denen die Vernunft leitet, dann um ſo mächtiger und nicht ſelten unwiderſtehlich entgegen zu treten. Daher iſt L. auch in ſo vielen engeren und weiteren Kreiſen ein mächtiger Hebel, am mächtigſten aber (als leidenſchaftliche L.), wenn in dem kräftigen Liebestrie-

be das egoiſtiſche Princip ſelbſt ſeine volle Befriedigung erſtrebt. — L. kann ſich eben ſo auf belebte Gegenſtände (unter dieſen auch auf Thiere und Pflanzen), als auch auf lebloſe Dinge und beſondere Lebensbeſchäftigungen richten, wo indeſſen das Wort doch nur dann volle Anwendung findet, wenn der Gegenſtand edler Art iſt, wie bey der L. zur Natur, oder L. zu Wiſſenſchaften u. Künſten, wogegen eine Hinneigung zu Dingen, die nicht, ſo wie jene, das ganze Gemüth zu befriedigen geeignet ſind, u. deren Intereſſe ein vorübergehendes iſt, richtiger als Liebhaberey bezeichnet wird. Aber auch unedle Neigungen, denen man gleichfalls den Nahmen L. beylegt, können den Menſchen beherrſchen, aber dann nicht vermöge des Liebeszuges, der dem Egoismus entgegen tritt, ſondern als eine Außenſeite des Egoismus, in welcher dieſer ſich ſelbſt zur Schau legt, wie in der L. zum Spiel oder zum Trunk; oder indem er in der Selbſtliebe ſich ſelbſt concentrirt, in wie ferne dieſe nicht durch entgegengeſetzte Richtungen zu einer gemäßigten, von der Vernunft nicht nur gebilligt, ſondern ſelbſt gefordert wird. Der nächſte Gegenſtand der wahren L. (da nur Geiſtesverwandtſchaft den Zug der L. beſtimmt) iſt jedoch immer der Menſch ſelbſt, aber nicht gerade der Menſch, der die mehrſte Übereinſtimmung mit dem hat, in welchem L.s Bedürfniß rege wird, ſondern gegenſeitig der Menſch, der Vorzüge beſitzt, die dem durch L. zu ihm gezogenen abgehen, auf die er auch keine Anſprüche macht, ja die er ſelbſt nicht einmahl als Lebensgut betrachten würde, wenn er ſie erhalten könnte. Dieſes iſt nun im nächſten Grade der Fall in der Geſchlechtsliebe. Die Natur hat dafür geſorgt, daß bey eintretendem Bedürfniſſe der Geſchlechtsliebe zweyer Weſen verſchiedenen Geſchlechtes (beym Verlieben) die Phantaſie dem geliebten Weſen Vollkommenheiten leiht, die ihm abgehen, und die Vorzüge, die er beſitzt, im blendendſten Lichte erblicken läßt, während ſie eine Binde über Mängel und Gebrechen hält, deren Wahrnehmung die Illuſion, der jeder Verliebte ſich hingibt, ſtören würde. In dieſem Sinne wird die L. blind genannt. Dadurch aber, daß in der Geſchlechtsliebe der Egoismus ſelbſt nur eine Erweiterung ſeines Kreiſes erhalten hat, wird dieſe ſo ſtörend im Leben. Ihr egoiſtiſcher Antheil legt ſich insbeſondere dadurch dar, daß ſie nicht nur als Leidenſchaft auftritt, ſondern auch zur mächtigſten aller Leidenſchaften ſich zu ſteigern fähig iſt, wenn ſie Widerſtand oder in ihren Hoffnungen ſich betrogen findet, die, als Eiferſucht, ſelbſt in ihren Gegenſatz, in Haß umſchlägt und zu wildem Rachetriebe wird, oder auch, in anhaltender Sehnſucht, an dem Marke des Lebens zehrt, oder zu deſſen eigenem Untergange führt; daher Liebesfieber, Liebeswahnſinn, Liebeswuth als eigene Krankheitszuſtände auftreten und unter allen Motiven zum Selbſtmord unglückliche L. eines der häufigſten iſt. So wird L., während ſie, durch Gegenliebe befriedigt, dem Menſchen die höchſte Wonne gewährt, auch zur Quelle der bitterſten Leiden, und beydes nicht ſelten, ja meiſt, im Wechſel des Lebens, da nichts die Hoffnung ſo ſehr täuſcht, als die Gaukeley der jugendlichen L., die, indem ſie allein die ganze Seele füllt, auch den Geiſt über die Natur der Geſchlechtsliebe ſelbſt verblendet, die auf ihrer Höhe ſich doch nur ſo lange erhalten kann, als ſie durch Liebenswürdigkeit des geliebten Gegenſtandes immer ver-

Neuem angefacht und unterhalten wird, kein Menſchenleben aber von Mängeln und Gebrechen frey iſt, deren Wahrnehmen oder nothwendiges Eintreten in dem Fortgange des Lebens die Liebenswürdigkeit in den Augen des Liebenden nur zu leicht und um ſo eher, je höher er ſeine Anforderungen ſteigerte, bis zu dem Grade verringert, daß der Gegenſtand früherer L. ungefällig, ja wohl mißfällig erſcheint, wobey dann die L. erkaltet oder ganz erlöſcht, wenn ſie keine feſteren Bande, als die des jugendlichen L. ſtaumels, zu ihrem Haltpunkte hat. — In der Geſchlechtszuneigung wird der natürlichen die platon. L. entgegengeſetzt, nähmlich die bloße Hinneigung zu erkannten od. vorausgeſetzten geiſtigen Vorzügen eines Weſens anderen Geſchlechtes; dieſe findet ſich am häufigſten und natürlichſten bey jugendlichen unſchuldigen Liebenden mit veredelten Gefühlen, noch vor Erwachen des Geſchlechtstriebes; doch lehrt die Erfahrung, daß dieſer in ihr ſich, wenn die Liebenden nicht etwa durch Lebensverhältniſſe getrennt werden, aber doch geiſtig verbunden bleiben, im Fortgange immer geltender macht. Oft iſt ſie aber ein unnatürliches Liebesverhältniß, in dem Perſonen, deren Vereinigung nicht zu beſeitigende Hinderniſſe entgegen ſtehen, ſich zu gegenſeitigem Nachtheile erhalten, in ſo ferne dasſelbe, beſonders in ſpäteren Jahren, ſich nicht zu einer rein freundſchaftlichen Verbindung, mit nicht höheren Anforderungen als die der Freundſchaft, umgeſtaltet. In der vernünftigen Gattenliebe, in welcher die Geſchlechtsliebe ſo weit ermäßiget iſt, daß ſie als Leidenſchaft den Geiſt nicht in ſklaviſche Feſſeln hält, iſt platoniſche Liebe eigentlich das dauernde Band, indem dieſe nur in ſo ferne ein volles Menſchenleben hindurch ſich erhält, als gegenſeitig überwiegende Vorzüge des Geiſtes unter erkannten Fehlern und Gebrechen nicht überſehen werden, und ſo ein engeres Freundſchaftsband, das bey ſo vielen Gegenſtänden eines gemeinſchaftlichen Lebensintereſſes in der Ehe ſich weit inniger als in irgend einem anderen Lebensverhältniſſe ſchlingen läßt, an die Stelle der früheren illuſoriſchen Jugendliebe tritt. Nächſt der Geſchlechtsliebe iſt in der menſchlichen Natur die L. der Eltern zu ihren Kindern die mächtigſte, indem hier thieriſcher Inſtinct zu menſchlicher Neigung ſich veredelt. Ihr entſpricht die gegenſeitige L. des Kindes zur Mutter, die ſich aber Allen zuwendet, die an ihrer Statt ihm zu Befriedigung ſeiner erwachenden Lebensbedürfniſſe behülflich ſind. Von hier aus ziehen ſich weitere Liebeskreiſe im Familienleben, zwiſchen Großeltern und Enkeln, Geſchwiſtern, Geſchwiſterkindern u. ſ. w. An die erweiterte Familienl., in deren Kreiſe häufig ſchon Perſonen näher verflochten werden, die auch als Fremde in ein engeres Familienleben eingehen, ſchließt ſich nun Freundesl. an, die auf übereinſtimmenden Neigungen von Menſchen beruht, welche durch ihre Lebensverhältniſſe einander näher geſtellt ſind. In jede Freundſchaft geht auch L. ein, doch in gemäßigtem Grade; ſie beruht nicht einzig auf Reflexion und der Verſicherung gewiſſer Vorzüge eines geliebten Freundes, indem auch häufig Gewohnheit zuſammenzuleben (wie nahmentlich in der früheren Jugend als Spielgenoſſen, ſpäter durch gleiche Studien auf Schulen und Univerſitäten, durch Kameradſchaft im Militär oder anderen Lebensverhältniſſen u. ſ. w.) Menſchen Neigung zu einander einflößt. Ein noch weiter gezogener Kreis iſt der der Ba-

hört, nebst der damit combinirten Herrschaft Lamsfeld, dem Grafen von der Schulenburg, und hat 3000 Einwohner; 2) Stadt und Hauptort darin, mit einem Schlosse, Torfgräbereyen und 1500 Einw. Liebertwolkwitz, Stadt im Amte u. Kreise Leipzig (Sachsen); hat 660 Einw. Hier Unterzeichnung der altrannstädter Verträge 1707 und Theil der großen Leipziger Schlacht, 18. October 1813.

Liebes-dienste, Dienste, die aus reiner Zuneigung, nicht pflichtmäßig, Anderen erwiesen werden. Sie müssen dem, der sie erhält, zu einem wahren Vortheile gereichen und dessen Dankbarkeit verdienen, auch nicht mit allzugroßen Opfern, oder zum Nachtheil Anderer erwiesen werden.

Liebes-geige, s. Viola d'amore.

Liebeskind (Margarethe), geb. zu Göttingen 1765, eine Tochter des Professors J. R. Wedekind; wurde durch eine wissenschaftliche Erziehung bey lebhaften Geistesanlagen früh gebildet und mit dem Musikdirector J. N. Forkel in Göttingen vermählt. Ihr zweyter Gatte ist der k. baierische Oberappellationsrath J. H. Liebeskind in München. Schon in ihrem 17. Jahre hatte sie ihren Roman: Maria, eine Geschichte in Briefen, 2 Theile, Leipzig 1784, geschrieben. Ihm folgte eine Biographie der Königin Elisabeth, Berlin 1789; die Bastille, 4 Bde., Leipzig 1791; Honorie Sonneville, 4 Bde., ebend. 1791 und eine Reihe ähnlicher Romane aus dem Englischen und Französischen übersetzt, auch mehrere Reisebeschreibungen, die sie aus diesen Sprachen übertrug, zum Theil durch ihre Lage, vorzüglich in den Jahren 1790—1793, in die Nothwendigkeit versetzt, sich eine selbstständige Subsistenz zu verschaffen.

Liebes-knoten, magisches Mittel, um von einer geliebten Person Gegenliebe zu erhalten. Homer gedenkt in der Iliade eines Gürtels, den Venus der Juno lieh, um den erkalteten Jupiter zur neuen Liebe gegen sie zu entflammen. Man knüpfte solcher L. gewöhnlich drey, um sich das Herz einer geliebten Person geneigt zu machen.

Liebethal, Dorf im Amte Stolpen des meißner Kreises (Königr. Sachsen); hat 200 Einwohner, ist berühmt wegen der großen, seit 1457 bekannten Steinbrüche, welche vorzüglich gute Mühlsteine, die bis nach Kopenhagen verführt werden, lieferte. Der liebenthaler Grund ist von hohen Sandsteinfelsen eingefaßt, hat schöne Gruppen, wird von der Wesenitz durchflossen und bildet den Vorgrund der sächsischen Schweiz.

Liebfrauenmilch, eine Rheinweinsorte in der Gegend von Worms.

Liebhaber (Liebhaberin), im Theater Rollenfach eines Liebenden. Man unterscheidet für das recitirende Schauspiel: a) seriöse od. erste L.-Partien; sie erfordern einen körperlich von der Natur sehr begünstigten Künstler, der zugleich ein guter Darsteller dieses Faches seyn muß; daher werden Künstler und Künstlerinnen als gute erste Liebhaber und Liebhaberinnen am vorzüglichsten bezahlt; b) zweyte L.-Partien, zur Erfüllung eines gleichen Rollenfaches, sind von minderem künstlerischen Belange, gehören zu den sogenannten undankbaren Rollenfächern und gehen daher meist, selbst bey größeren Bühnen, durch mangelhafte Besetzung verloren; c) muntere, joviale L., als Gegensatz der seriösen L.; diejenige L.-Partie, welcher der Dichter den Charakter gutmüthiger Laune u. witziger Gewandheit zugetheilt hat. Rücksichtlich der

Oper vergleiche erster und zweyter Tenor unter Tenor und Primo uomo, Prima donna.

**Liebhaber-Concert**, ein von Dilettanten veranstaltetes Concert, zu deren Vergnügen und Übung, ohne einen Ertrag davon zu beabsichtigen, oder zu einem wohlthätigen Zwecke.

**Liebich** (Johann Karl), geb. 1773 zu Mainz; vereinigte frühzeitig viel Talent und Lust zum Schauspielstande, betrat zuerst die Bühne seiner Vaterstadt mit vielem Glücke, ward Inspicient und später Regisseur derselben. Nach erfolgter Secularisation des Stiftes ging L. nach Laibach, dann nach Trier; 1795—97 spielte er wieder in Laibach und Passau; 1798 begleitete er den als Director des ständischen Theaters nach Prag berufenen Schopf, dessen Freundschaft und Unterricht er seine Ausbildung verdankte, als Regisseur dahin und erwarb sich, gleich ehrenwerth als Mensch und Künstler, wo er vielseitige Bildung und Talent entwickelte, die Achtung und Liebe des Publicums. 1806 ward er von den böhmischen Ständen zum Director der prager Bühne ernannt und hob dieses Institut so, daß es 1812—15 zu den besten Theatern Deutschlands gehörte; auch begründete er eine Pensionsanstalt für die Mitglieder desselben. Er starb 1816.

**Liebkosen**, überhaupt Liebe gegen eine Person durch Rede, Küsse, Streicheln u. s. w. andeuten.

**lieblich**, 1) überhaupt angenehm in die Sinne fallend; 2) von der blauen Farbe, wenn sie schön hellblau ist, nicht in das Violette oder Schwärzliche fällt.

**Lieblosigkeit**, Fehler der Gesinnung und des Betragens, aus einem Mangel an Theilnahme an dem Wohle anderer Menschen hervorgehend. Liebloſe Worte und Handlungen können jedoch auch nur in Leichtsinn, Unbesonnenheit oder Übereilung begründet seyn. Kinder erweisen sich oft lieblos, ohne daß man sie gerade eines liebloſen Herzens beschuldigen kann. Als bloße Gesinnung deutet sie sich besonders durch die Neigung an, die Handlungen Anderer immer aus einem offenen oder versteckten böſen Willen abzuleiten.

**Liebstadt**, 1) Stadt im Kreise Morungen, des preußischen Regierungsbezirkes Königsberg, zwischen zwey Seen; hat ein Schloß, Tuchweberey, Garn- und Leinwandhandel und 1450 Einwohner; 2) Stadt im Amte Pirna, des meißner Kreises (Königreich Sachsen); hat 500 Einw., Schloß (Kukukstein), Strohflechterey.

**Liebstadtl**, Marktflecken im Kreise Bidschow des Königreiches Böhmen (Kaiserthum Österreich); hat 700 Einwohner; gehört zur Herrschaft Gitschin.

**Liebwerda**, Dorf im bunzlauer Kreise des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österreich); unweit Friedland. Hier ein Mineralwasser, das theils zu den alkalisch-salinischen, theils zu den salinischen Eisenwassern gehört, in vier Quellen (Christiansbrunnen, Josephinenquelle, Stahlbrunnen, Wilhelmsbrunnen), doch wenig benutzt. F. A. Reuß die Mineralquellen zu L., Prag 1811.

**Liechtenstein**, Fürstenthum zum deutschen Bunde gehörig, an die Schweiz und Tyrol grenzend; hat $2\frac{5}{6}$ Q. M., durch die Alpen gebirgiges Land, wird vom Rhein, der Samina und mehreren Bächen bewässert, bringt Getreide, Flachs, Wein, Obst, hat gute Viehzucht. Die Einwohner, 5600, sind Katholiken, und haben landständische Verfassung. Die Landstände bestehen aus Landmannschaft u. Geistlichkeit; zu jener sind wahlfähig die Unterthanen, die un-

beſcholtenen Rufes, von verträglicher Gemüthsart, 30 Jahre alt ſind und einen Steuernſatz von 2000 Gulden haben. Der Landtag darf über die Domänen des Fürſten nicht verfügen. An der Spitze der Geſchäfte ſteht ein Landvoigt, dem ein Rentmeiſter und ein Zöllner beygegeben iſt, ſonſt ſind noch einige Landbeamte angeſtellt; alle hängen von der Hofkanzley zu Wien ab. Bundescontingent iſt 55 Mann. Auf dem Bundestage hat es mit Hohenzollern, Reuß, Lippe und Waldeck die 16. Stelle, in Pleno 1 Stimme. Das Wappen iſt fünffelderig: das 1. obere Feld hat einen Adler, das 2. (ſchwarz) fünf goldene Balken, das erſte untere hat zwey weiße u. rothe Felder, das zweyte in Gold einen ſchwarzen Adler; in dem Ausſchnitte zwiſchen beyden iſt in blauem Grunde ein goldenes Hifhorn. L. theilt ſich in die Herrſchaften Baduz (Hauptort gleichen Nahmens, Marktflecken mit 1900 Einwohnern) und Schellenberg (mit dem Schloſſe gleichen Nahmens), doch beſitzt der Fürſt in Schleſien, Mähren und der Lauſitz noch anſehnliche Güter, zuſammen 104 Q. M., mit 330,000 Einwohnern und 1,800,000 Gulden Einkünfte; 2) zwey alte Bergſchlöſſer im Kreiſe unter dem Wienerwalde in Öſterreich, den Fürſten von L. gehörig.

Liechtenſtein, altes öſterreichiſches Geſchlecht, ſeit 1206 bekannt, wo ein Dittmar von L., der aus dem Hauſe Eſte ſtammen ſoll, vorkommt. Die Söhne des Grafen Hartmann IV. von L. (ſt. 1585), Karl und Gundakar, ſind die Stifter zweyer Linien, die 1614 und 1623 in den Fürſtenſtand erhoben wurden. Karl erwarb vom Kaiſer Rudolph II. die Fürſtenthümer Troppau und Jägerndorf in Schleſien. Mit deſſen Enkel, Johann Adam Andreas, erloſch die ältere Linie, und das Majorat ne' Beſitzungen derſelben kam a akar's Enkel, Anton Floria ſer Karl VI. erhob das von Adam Andreas 1699 und 1 baute Schellenberg und Bad dem Nahmen L. zum unmit Reichsfürſtenthum; 1713 erl Fürſt für ſich und 1723 f Nachkommen Sitz und Stir dem Reichstage. 1748 ſtarl deſſen Nachkommen aus, u. ſ ſe, der Sohn von Philipp C (Anton Florian's jüngerer ſtarb 1704), Stammvater blühenden zwey Linien, d Begründer der öſterreich. A Maria Thereſia ein Denkmah tete, Joſeph Wenzel, erbte jorat und die Güter des welche nach ſeinem kinderloſe 1772 an die Söhne ſeines Emanuel fielen. Der älteſte Joſeph, ſt. 1781, ſeine Nach beſitzen das Fürſtenth. nebſt ßeren Theile der Güter in Ö Schleſien; der jüngere Brud Leonard Joſeph, ſtarb 1789 Nachkommen das 2. oder Majorat als Secundogenitur Merkwürdig ſind: 1) (Karl 1569, Sohn Hartmann's IV. herrn von L., wurde lutheriſ gen, wechſelte aber ſpäter ligion, war bey Rudolph II hauptmann und wurde zum händler bey den Türken u benbürgen gebraucht. Als 16 zwiſchen Rudolph und ſeine der Mathias ausbrach und jenen zur Abtretung Ungarn gen wollte, ſtand er auf Se Letzteren, führte ihm ein Regi u. bekam wegen des deshalb ge Aufwandes das Fürſtenth. zum Pfand; ſpäter ward ihm be erblich übertragen und er den Fürſtenſtand erhoben.

fange des 30jährigen Krieges ward er von den Böhmen gefangen, aber als er sich den Schein gab, ihrer Sache anzuhängen, wieder befreyt; er blieb aber dem Kaiser Ferdinand II. treu, und wurde nicht nur zum Kämmerer und geheimen Rath, sondern auch zum Statthalter von Böhmen ernannt und ihm die Untersuchung und Bestrafung der Unruhen übertragen. Hier zeigte er sich als heftiger Gegner des Lutherthums u. kam durch seinen Eifer so in Gunst bey dem Kaiser, daß ihm dieser, nach der Acht Johann's von Brandenburg, dessen Fürstenthum Jägerndorf, so wie die Herrschaften Oberberg, Tarnowitz und Bentheim übertrug. Er starb 1627. 2) (Karl Eusebius), Sohn des Vorigen, geb. 1611; ward vom Kaiser in den Fürstenstand erhoben, war Oberhauptmann in Schlesien u. starb 1684; 3) (Johann Adam Andreas), Sohn des Vorigen, geb. 1656; kais. geh. Rath u. Ritter des goldenen Vließes, folgte seinem Vater 1684, kaufte 1699 u. 1708 von dem Grafen v. Hohenems die reichsunmittelbaren Herrschaften Schellenberg und Vaduz, wohnte 1708 als österreichischer Bevollmächtigter dem Landtage zu Preßburg bey u. st. 1712. Mit ihm erlosch die ältere Linie. 4) (Johann Nepomuck Joseph), geboren 1760; österreichischer Feldmarschall, Ritter des Maria Theresien- und des Ordens vom goldenen Vließ, auch österreichischer Kammerherr, hat sich als Krieger und Diplomat in den Kämpfen zwischen Österreich und Frankreich ausgezeichnet. In den Schlachten bey Forchheim, Bamberg, bey Austerlitz, Aspern erwarb er sich großen Ruhm und Erzherzog Karl sagte selbst, daß er sich bey letzter Gelegenheit einen unsterblichen Nahmen gemacht habe. Auch bey Wagram und in dem russischen Feldzuge erwarb er sich gleichen Ruhm. Im Vereine mit den Grafen Giulay und Stadion schloß er mit dem Prinzen Talleyrand am 27. December 1805 den Frieden von Preßburg ab. 1792 vermählte er sich mit einer Tochter des Fürsten Egon von Fürstenberg. 1805 war er seinem älteren Bruder in der Regierung gefolgt; seine Länder wurden 1806 ohne sein Wissen zu dem Rheinbunde gezogen; er resignirte daher deshalb zu Gunsten seines unmündigen Sohnes, übernahm aber die Regierung nach Napoleon's Sturz 1814 wieder und trat 1815 dem deutschen Bunde bey. 5) (Moriz Joseph, Prinz von), geb. 1775, Neffe des Vorigen und aus der jüngeren Linie entsprossen; österreichischer Feldmarschall-Lieutenant. 1813 und 1814 commandirte er eine leichte österreichische Division und zeichnete sich in der Schlacht bey Leipzig aus. Er starb 1819. 6) (Aloys Gonzaga), geb. 1780, Bruder des Vorigen; zeichnete sich ebenfalls als Commandeur einer österreichischen Division bey der Schlacht bey Leipzig aus, wo er unter dem General Meerfeld commandirte; ist gegenwärtig Feldmarschall-Lieutenant.

**Lied**, 1) der lyrischen Form angehörende Dichtungsart, deren Charakter auf der Darstellung nur Eines Gefühles beruht, welches die Seele sanft bewegt hat. Das subjectiv wahrgenommene Gefühl wird in der ästhetischen Form objectivisirt und wirkt daher unmittelbar wieder auf das Gefühl und nur mittelbar auf das Vorstellungs- und Begehrungsvermögen. Dadurch, daß im L.e das Gefühl mit sich selbst im Ebenmaße steht, unterscheidet sich das L. von der Ode. Der Ton des L.s ist an sich der Ton reiner Freude, der Beruhigung, der Hoffnung. Dieser Ton wird angeregt durch die Beziehung des Gefühles auf

ein erſehntes Gut, ob. ein Gut, deſſen Beſitz und Genuß man feyert, oder das der Phantaſie überhaupt lebhaft vorſchwebt. Und dadurch unterſcheidet ſich das L. von der Elegie, daß der in demſelben herrſchende Ton der Freude nicht durch Beymiſchung einer hervorſtechenden Wehmuth verdunkelt wird, ſo wie auch durch die Form, indem es durch ſeine Strophen auch für den Geſang geeignet iſt. Was dieſe Form betrifft, ſo fordert man von dem Liederdichter weit mehr Einförmigkeit in Beobachtung der Abſchnitte, weniger Verſchlingung der Zeit, mehr Vollendung des Gedankens mit jeder Strophe, leichtere und fließendere Sylbenmaße als in der Ode, ferner Vermeidung des Kühnen, Prachtvollen. Man theilt das L gewöhnlich in das geiſtliche L. u. in das profane L.: A. das geiſtliche L. heißt die Art des L.s, welche zur Erweckung religiöſer Gefühle beſtimmt iſt. Wie das L. überhaupt, ſo ſoll auch das geiſtliche L. geſungen werden und erheiſcht deshalb nicht blos gewiſſe beſondere Einrichtungen in der Form, ſondern auch eine beſtimmte Melodie, darnach es vorgetragen werden könnte. Die Wirkung des geiſtlichen L. hängt alſo ab von der Schönheit ſeiner Poeſie ſowohl als ſeiner Geſangsweiſe. Welche Macht aber Poeſie und Geſang in Vereinigung auf das menſchliche Gemüth auszuüben vermögen, iſt zur Genüge bekannt. Wie ſehr wäre daher zu wünſchen, wenn Dichter es ſich angelegen ſeyn ließen, geiſtliche Geſänge zu fertigen und unter das Volk zu bringen; denn ob wir gleich eine nicht unbeträchtliche Anzahl von trefflichen geiſtlichen Liedern beſitzen, ſo iſt ihre Menge noch immer nicht ſo groß, daß wir uns rühmen könnten, von dieſer Seite ſey unſerem Bedürfniſſe völlig abgeholfen. Wie ſonſt kä-

me es auch, daß wir ſi
ſang nur ſelten, außer
faſt gar nicht vernehmen
wa die Indolenz des Zeit
Alles, was auf Religion
die Schuld davon tragen
wir dieſes, ohne an unſere
ſen ein Unrecht zu begeh
ten könnten. Der Grun
ſcheinung muß ſonach vie
liegen, daß es der geiſtl
noch immer nur wenige
beſtens ſolcher, die ſo be
ren, daß ſie von dem geg
Geſchlechte gehörig gewür
nutzt werden könnten. Es
vörderſt nöthig, recht vie
geſchmackvolle Lieder zu ve
mit zweckmäßigen Melodi
ſehen; dann aber auch
zu tragen, daß das Volk
gen derſelben gewöhnt w
ches letztere kaum anders
der Schulen erreicht w
Hier ſollte man die Jug
ſowohl für den öffentlic
dienſt als für häusliche
lernen laſſen, um nicht
Kirche, ſondern auch auf
ſelben, ja ſelbſt bey alltä
ſchäften erbauliche Geſä
men zu können. Die wi
des geiſtlichen L.s iſt un
doch diejenige, die dem
Gottesdienſte angehört u
chenlied heißt, beſtimmt
ganzen Gemeinde im Cho
gen zu werden. Schon
ſahen das L. als ein wi
bauungsmittel bey den
lichen Verſammlungen a
pfahlen es den chriſtlich
den (Kol. 3, 16. u. a.).
die ſpätere Kirche wußte
der geiſtlichen Poeſie,
für den Zweck der öffent
tesverehrung, ſtets zu ſchä
ſtrebte ſich zu aller Zeit,

dern, besonders zu einem bestimmten Zwecke, oder von Liedern mit übereinstimmendem Charakter. Man hat deren eine Menge, theils unter dem einfachen Titel: Lieder, theils als L. od. Liedersammlung; die mehrsten sind jedoch nur für einen engeren Kreis bestimmt, in dem sie aber um so allgemeiner und auch gewöhnlich in erneuerten Abdrücken verbreitet sind.

Liederlichkeit, besteht in einem Vereine aller solcher Fehler, die den Menschen einzeln schon entwürdigen und der Achtung bey Anderen berauben, in Verbindung aber ihn zu seinem moralischen und physischen Untergang führen: Nachlässigkeit, Unordentlichkeit, Unreinlichkeit, Müssiggang, Faulenzerey, Verschwendung, Unzucht, Völlerey u. m. Sie hat also ihre Grade und ist in der Regel die Folge einer vernachlässigten Erziehung.

Lieder-spiel, eine Nachahmung des französischen Vaudeville's; erfunden zu Anfang dieses Jahrhundertes von Reichardt, um den immer mehr um sich greifenden Ungeschmack des großen Publicums an der sogenannten brillanten Setzart in der Oper und halsbrechenden Schwierigkeiten der Sänger zur edeln und rührenden Einfachheit zurückzuführen. S. Allg. musik. Zeitg., Jahrg. 1801, 43. St. Den ersten Versuch machte er mit Liebe und Treue, das er im J. 1800 in Berlin aufs Theater brachte, worin der musikalische Theil aus bloßen Liedern, meist sentimentalen Inhaltes, nur von einigen Instrumenten begleitet, bestand. Doch konnte sich bey späterer, schneller und eigenthümlicher Ausbildung der deutschen Oper diese Gattung der dramatischen Musik nicht auf dem Repertoir erhalten, und nur Himmel's Fanchon, welche ebenfalls zu dieser Gattung gehört, ob sie eigentlich mehr schon an die Operette streift, hat sich mehr durch interessante Situation des Stückes und seiner vortrefflichen Lieder in der Gunst des Publicums erhalten. In neuerer Zeit ist durch die Übersetzungswuth französischer Theatererzeugnisse das eigentliche Vaudeville mehr einheimisch geworden.

Lieder-tafel, ein geselliger Verein musikkundiger Männer, die sich an bestimmten Abenden zu einem frugalen Mahle versammeln und dort zu ihrem Vergnügen vier- oder mehrstimmige Gesänge kunstmäßig aufführen. Die L.n sind eine Schöpfung der neueren Zeit. Die erste entstand in Berlin unter Zelter's Leitung um 1809. Die Anzahl der Mitglieder sind bestimmt, und Niemand kann Mitglied werden, der nicht durch ein selbst gedichtetes oder selbst componirtes Lied die Würdigkeit beweiset. Kein Instrument begleitet den Gesang, nur ein Schlag an einem hohen rein gestimmten Pocal, der vor dem Vorsitzenden steht, gibt den Ton, der intonirt werden soll, an. Wahrhaft ergreifend ist es, wenn das horazische Integer vitae und andere der L. eigenthümlich gehörige Sachen voll und rein erschallen. Seit 1815 sind in Nachahmung dieser L. in Breslau, Magdeburg u. a. a. O. ähnliche Vereine entstanden.

Liefern, 1) (abliefern, verabfolgen), überhaupt Jemandem etwas in Gewahrsam übergeben; 2) gekaufte oder bestellte Waaren nach Übereinkunft und Contract abliefern oder zusenden. Die Ausführung der Sache heißt Lieferung, der Ausführer Lieferant, der sie bekommt, Empfänger, die Bescheinigung über geschehene richtige Übergabe, Lieferschein, der hierüber festgesetzte Contract, Lieferungscontract. Dieser enthält die festgesetzte Zeit zur

Lieferung, den bedungenen Preis, den Ort, wo geliefert werden soll, nebst den übrigen Bedingungen. Bey Versendungen hat der Lieferant gewöhnlich die Gefahr bis zur Ablieferung zu tragen. Häufig werden Lieferungscontracte auf 3, 6 und 12 Monathe abgeschlossen, wo der Käufer dem Verkäufer eine Lieferungsprämie zahlt; nimmt der Käufer die Waare am festgesetzten Tage nicht, so ist er dieser Prämie verlustig, dagegen muß aber auch der Verkäufer unter allen Umständen liefern. 3) Bey Verpflegung von Truppen im Kriege hat man eine doppelte Art, sich die nöthigen Subsistenzmittel zu verschaffen. Man schließt nähmlich, wie besonders früher seit dem spanischen Successionskriege bis zum Revolutionskriege, und noch neuerdings in dem Kriege gegen die Cortes von den Franzosen, von den Engländern aber durchaus immer geschah, mit besonderen Lieferanten Lieferungscontracte, vermöge welchen erstere sich verpflichten, für einen gewissen bedungenen Preis Lebensmittel oder sonstige Kriegsbedürfnisse herbey zu schaffen, oder man fordert die Lebensmittel von den Unterthanen der Länder, in denen der Krieg spielt, im eigenen Lande gegen eine geringe Vergütung, im feindlichen ganz ohne dieselbe ein. In letzterem Falle nennt man das Leisten dieser Requisition ebenfalls L.

Liefkenshoek, Fort an der Schelde im Bezirke Dendermonde, der niederländischen Provinz Ostflandern, ist sehr stark, liegt Lillo gegenüber.

Liefland, s. Livland.

Liegen, ist eine Körperhaltung, bey welcher der Körper völlig seiner Schwere überlassen, durch eine feste Unterlage gegen Fall und Abgleiten gesichert ist. Es ist dabey alle Muskelthätigkeit, in wie ferne diese dem Körper eine bestimmte Stellung verleiht (wie im Stehen, Sitzen, Knien oder Niederkauern) ausgeschlossen, eben so wie auch eine durch bloßen physischen, nur auf einzelne Theile gerichteten Widerstand bewirkte Verwahrung gegen eine Seitwärts- oder Abwärtssenkung, wie beym Anlehnen, An- oder Aufhängen u. s. w. Das L. ist nur dann ein eigentliches, wenn die Fläche, worauf der Körper ruht, von der horizontalen Richtung höchstens nur wenig abweicht, und wenn der Körper mit möglichst verbreiteter Fläche mit der Unterlage in Berührung kommt. In einer etwas nachgiebigen Unterlage, wie in der Lage im Bette, beugt der Eindruck und die Vertiefung, die der Körper durch seine Schwere in der Unterlage macht, der Verrückung auch bey abhängiger Lage vor. Eine solche nachgiebige Unterlage verstattet auch mehr eine Seitenlage, wogegen auf nicht nachgiebiger Fläche die Rücken- oder die Bauchlage die natürlichste ist. In Fällen, wo ein Mensch aus Kräfteverlust, in der Ohnmacht, oder zu Folge eines schnellen Todes, zu Boden sinkt, wird der Körper meist wegen Biegsamkeit der Gelenke eine mehr oder minder gekrümmte Lage annehmen. Ein todt gefundener Mensch wird in einer gestreckten Rückenlage sich nur dann befinden, wenn im Sterben schon der Rücken der den Boden berührende Haupttheil war, und der Streckung der Glieder unter der Todtenstarrung keine mechanischen Hindernisse sich darbothen. Das L. im Leben hat seinen Haupt- und allgemeinsten Zweck darin, daß die willkührlichen Muskeln dadurch eine vollständige Erhohlung von ihrer Anstrengung, deren sie von Zeit zu Zeit bedürfen, erhalten; daher ist sie nicht nur zum vollkommenen Ausruhen nach erschö-

pfenden Bewegungen die geeigneteſte, ſondern auch diejenige, in der allein Menſchen und Thiere ruhig und erquickend ſchlafen; auch in Krankheitszuſtänden mit vorwaltender Schwäche iſt es eine Art von Inſtinct, die Menſchen und Thiere ſich zu legen beſtimmt. Doch iſt in allen Fällen, wo es auf eigentliches Ausruhen ankommt, eine etwas gekrümmte Lage, und da die Seitenlage, oder doch nur eine halbe Rückenlage, welche dieſen Vortheil darbiethet, die geeigneteſte. Es kommt nähmlich darauf an, daß ſowohl Streckmuskeln als Beugemuskeln unter dem Ausruhen nicht in Spannung ſich befinden; daher finden die mehreſten Menſchen eine völlige Rückenlage für das Ausruhen, vornähmlich für den Schlaf in ihr, auf die Dauer beläſtigend und ändern meiſt auch inſtinctmäßig während des Schlafes die Lage, um beſonders auch Blutſtockungen bey ganz unbewegten Gliedern vorzubeugen. Auch ſagt den mehrſten Menſchen im Schlafe es zu, wenn der Oberkörper, beſonders der Kopf, etwas höher liegt. Die Bauchlage im Schlaf wird beſonders durch die Hemmung, welche das Athmen dabey erleidet, zu einer ungehörigen. 2) überhaupt durch eine feſte Fläche eine Stütze erhalten; 3) in einem Zuſtande ſich befinden, in dem man gewöhnlich ſich niederlegt, ſo: krank l., in Wochen, in den letzten Zügen l.; 4) bildlich, blos im Zuſtande der Ruhe ſeyn, ſo: liegende Güter, z. B. des Weines auf dem Faſſe; 5) in Krankheitszuſtänden Beſchwerden, mit Andeutung beſonderer Stellen, ſo: in den Gliedern l., vom Schleim, der auf der Bruſt liegt; 6) ſo v. als eine beſtimmte Lage haben, insbeſondere von Ländern, Flüſſen, Orten u. ſ. w.; 7) in der Fechtkunſt in einer beſtimmten Stellung liegen, ſo: in der Secunde, in der Quart lieger von anderen Körperſtellung auf den Knien l.; 9) oder a ner gewiſſen Stellung in Hi etwas Äußeres ſich befinden, ſ ſter l., von Soldaten, im An 10) beym Bergbau, vor Or w. ſitzen; 11) überhaupt ſich den, ſo: von Soldaten im im Kerker, in Ketten, in l.; 12) ſich ruhend mit E ſchäftigen, ſo: immer über chern l.; 13) auch ſonſt ve wie: unter Wegs bleiben, von Briefen, die nicht an 14) verweilen mit geſicherte ſo: von Schiffen, vor Anke überhaupt im Fortgange unte werden, von einer Arbeit Proceſſe, im Handel und W ſ. w.; 16) abhängig von Et urſächlich von Etwas bedin ſo: an etwas l., warum et deres nicht geſchieht; 17) ſeyn, ſo: die Unſchuld liegt ge; 18) Jemandem an Etwa tereſſe an Etwas haben; 1 haupt in einem gewiſſen Zuſt befinden, wie: einander in Ha mit einander im Streite l.,

**Liegnitz**, 1) vormahliges u bares Fürſtenthum in Nied ſien, zwiſchen den Fürſten Jauer, Glogau, Wohlau lau und Schweidnitz, 31 Q. und mit 96,000 Einwohnern in die drey Kreiſe Liegnitz berg-Haynau und Lüben ze jetzt einen Beſtandtheil des ſchen Regierungsbezirkes L. a mit Ausnahme von 7 Dörf zum Regierungsbezirke Bre ſchlagen worden ſind. 2) Reg bezirk der preuß. Provinz S aus dem preuß. gewordene der Oberlauſitz u. aus dem n chen Theile Schleſiens, oder ſtenthümern Liegnitz, Jaue

ganz ganz, Fürstenthum Glogau größtentheils, dem Fürstenthume Karolath und dem Bolkenhain-Landshuter Kreise des Fürstenthumes Schweidnitz gebildet, grenzt an die Regierungsbezirke Frankfurt, Posen und Breslau, die Königreiche Böhmen und Sachsen und den merseburger Regierungsbezirk, ist größtentheils eben und nur im südlichen Theile, längs der sächsischen und böhmischen Grenze, von Gebirgen, vorzüglich von dem Riesengebirge, das hier seine höchsten Kuppen aufthürmt, durchzogen und hat auf der linken Oderseite (mit Ausnahme des Hochgebirges) einen im Durchschnitte fruchtbareren Boden, als auf der rechten Oderseite. Dieser Regierungsbezirk wird vorzüglich von der Oder und ihren Nebenflüssen, als: der Katzbach (mit der wüthenden Neiße und dem Schwarzwasser), dem Bober (nebst dem Queis) und der lausitzer Neiße, ferner von der Spree und der schwarzen Elster durchflossen. Auch haben die Elbe und Isar an den Grenzen dieses Regierungsbezirkes ihre Quellen. Er enthält jetzt (seitdem der größte Theil des spremberg-hoyerswerdaer Kreises dazu geschlagen worden ist) 251½ Q. M. und (1825) 737,300 Einw., und ist der Hauptsitz der schlesischen Linnenmanufactur. Er zerfällt in folgende 19 Kreise: Bolkenhain, Bunzlau, Freistadt, Glogau, Görlitz, Goldberg, Grünberg, Hirschberg, Hoyerswerda, Jauer, Landshut, Lauban, Liegnitz, Löwenberg, Lüben, Rothenburg, Sagan, Schönau und Sprottau. 3) Kreis dieses Regierungsbezirkes, 11½ Q. M. groß und mit 43,809 Einw., eine nur von einigen Hügeln durchschnittene, größtentheils sehr fruchtbare Ebene, die von der Oder und der Katzbach bewässert wird. 4) Gut gebaute Hauptstadt dieses Regierungsbezirkes und Kreises, Sitz der Regierung, am Zusammenflusse der Katzbach und des Schwarzwassers, in einer angenehmen, fruchtbaren Gegend, mit Alleen umgeben; hat ein altes Schloß, eine Ritter-Akademie mit bedeutenden Einkünften, Bibliothek und anderen Sammlungen, welche seit 1810 zu einer Erziehungs- und Lehranstalt für die gebildeten Stände überhaupt, jedoch mit Vorbehalt der Rechte des schlesischen Adels auf 14 Stellen, umgeschaffen ist, ein Gymnasium, eine Bibelgesellschaft, ein Waisenhaus, äußerst beträchtlichen Gemüsebau, Fabriken in Tuch, in Baumwollen-, Lein- und Strumpfwaaren, in Leder, Spitzen, Tabak, Stärke, Berlinerblau und musikalischen Instrumenten, gute Töpfereyen, ansehnliche Getreide- und Viehmärkte, eine Wachs- und zwey Leinwandbleichen und 9400 Einwohner. Hier am 15. August 1760 Schlacht zwischen 30,000 Preußen unter Friedrich II. und 30,000 Österreichern unter Laudon.

Liegnitz (Auguste, Fürstin v.), geb. 1800 zu Prag, Tochter des aus österreichischem Geschlechte stammenden Grafen Harrach und einer gebornen von Reisky; ward in Preßburg in einem Kloster erzogen, lebte dann mit ihren Eltern in Dresden, und ward im töplitzer Bade dem Könige Friedrich Wilhelm III. von Preußen bekannt, dessen Herz sie durch Anmuth, Schönheit und sanftes Wesen gewann. Er machte Vorbereitungen zu einer Verbindung mit ihr, ließ seinen Entschluß seiner Familie durch den Großherzog von Mecklenburg mittheilen, und so vernahm Berlin, daß sich der König am 9. November 1824 zu Charlottenburg, durch vom Bischofe Eylert vollzogene Trauung mit Auguste, Gräfin von Harrach, in morganatischer Ehe ver-

mählt habe. Er ertheilte ihr zugleich den Titel einer Fürstin von L. Sie besitzt die allgemeine Liebe und Achtung, die sie durch sanftes und anspruchloses Wesen sich erworben hat.

**Lienterie** (Lienteria), eine Diarrhoe, die jedesmahl auf alles Genossene in kurzer Zeit erfolgt, wodurch dieses (gewöhnlich schmerzlos) ganz oder doch meist unverdaut abgeht; ist meist Folge oder Symptom anderer allgemeinen oder örtlichen Krankheiten, wornach auch der Heilungsplan bestimmt wird; gewöhnlich aber ist sie hartnäckig, besonders bey alten Personen, und wird dann durch Entkräftung und Abzehrung tödtlich.

**Lientscheufu**, Stadt in der chinesischen Provinz Canton, am Einflusse des Lien (Lienkiang) in den Meerbusen von Tunkin; hat Hafen, ansehnlichen Handel, Perlenfischerey, fertigt Waaren aus Schildpatt, herrscht über 2 Städte. Eine kleinere Stadt ebendaselbst heißt **Lientscheu**.

**Lienz**, Stadt im Kreise Pusterthal der österreichischen Grafschaft Tyrol, am Einflusse der Isel in die Drave; hat Gymnasium, Nonnenkloster, Fabriken in Messing, Eisen und Teppichen, Speditionshandel und 1700 Einw. Dabey der Paß: **Lienzer Klause**.

**Liepe**, Dorf im Kreise Angermünde des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, mit gegen 600 Einw.; merkwürdig wegen des Heidenkirchhofes mit bedeutenden Hünen- oder Heidenbetten von allen Formen. **Lier**, 1) Stadt an der großen und kleinen Neethe im Bezirke Mecheln der niederländischen Provinz Antwerpen; hat Hospital, ansehnliche Bierbrauereyen (Weißbier), Kattundruckereyen, Branntweinbrennereyen, Salzraffinerie und 11,000 Einwohner; 2) Kirchspiel mit 4000 Einwohnern, im Amte Buskerud des norwegischen Stiftes Aggerhuus.

**Lierganes** (Liergannes), der Landschaft Montana d schen Provinz Burgos; h nengießerey.

**Liesch en** (im Oberdeutschen weiblicher Nahme, verniedl **Liesette**; Verkürzung v beth.

**Liestall**, 1) Bezirk im S Cantone Basel; 2) Stadt an holz; hat verschiedene Fabrike schuh), Messingwerke u. 170 Ew. **Lietzen**, Dorf im Kre des preuß. Regierungsbezirk furt, mit 350 Einw. u. vor Johanniter-Commenthurey jetzt mit dem Amte Quilitz d desherrschaft Neuhardenberg sten von Hardenberg aus.

**Lieue** (franz., v. lat. Leuca) französisches Wegmaß; 25 Grad, zur See hingegen 2 unterscheidet zu Lande gro Toisen) und kleine (2000 französische L. 3 deutsche Me gleich 5 L., 4 L. zur See 3 deutschen Meilen.

**Lieuray**, Marktflecken im Pont-Audemer des Depa Eure (Frankreich); hat B Zwillichfabriken, 2500 (16 wohner.

**Lieutaud** (Joseph), geb. 1703; war früher Professor tomie, Physiologie und B Aix, wurde aber 1749 als königl. Infirmerie nach Ver rufen; 1755 wurde er Arz nigl. Kinder und, als Lud zur Regierung gelangte, er arzt des Königs; starb 1 hat besonders durch zahlr chenöffnungen, die er zur lung von Krankheitsursach nahm, und deren Resulta kannt machte, sich verdient Hauptschriften: Essais ana contenant l'histoire exacte tes les parties, qui com

corps humain, Aix 1742, mit Vermehrungen von Portal, Paris 1766, neueste Aufl., 2 Bde., ebend. 1776, deutsch übersetzt Leipzig 1782; Précis de la médecine pratique, Paris 1759, neueste Aufl., ebend. 1777, lat. übersetzt Amsterdam 1765, 4., neueste Aufl. ebend. 1777, deutsch, 2 Bde. in 3 Thln., Leipzig 1777—79; Historia anatomico-medica, seu numerosissima cadaverum hum. exstipicia, 2 Bde., mit Vermehrungen von Portal, Paris 1767, 4., Leipzig 1770, 4., neu herausgeg. von C. T. Schlegel, in 2 Bdn., Langensalze 1786 und 1787, 3. Bd., Gotha 1802.

Lieutenant (v. franz.), 1) überhaupt Stellvertreter von Jemand, besonders wenn derselbe eine öffentliche Function bekleidet; so: L. du Roi, Stellvertreter des Königs, ein Beamter, der auswärts im Civil- und Militärfache fast mit der unumschränkten Gewalt des Königs bekleidet ist; Generallieutenant, ursprünglich eine Person, die die Stelle des commandirenden Generals versieht; insbesondere aber 2) der Stellvertreter eines Capitäns. Nach den verschiedenen Organisationen der Heere sind deren 2, 3, 4 oder noch mehr bey jeder Compagnie aller Waffen; der erste derselben, der besond. patentisirt ist, heißt Oberlieutenant, die übrigen Unterlieutenants. Sie sind dazu bestimmt, den Capitän in allen Dienstangelegenheiten zu unterstützen, müssen daher stets, wenn ihnen nicht andere Dienstpflichten obliegen, bey Versammlungen der Compagnie zugegen seyn. 3) Bey der Marine findet ein ähnliches Verhältniß Statt, auch hier hat jedes eigentliche Linienschiff einen Schiffscapitän u. mehrere Schiffslieutenants. Da aber die Schiffscapitäns im Dienste der Flotte bey weitem einen höheren Rang haben, als die Capitäns der Landarmee, so nehmen die L.s der Flotte auch einen höheren Rang ein, als die L.s der Landarmee. So rangiren in Armeen, wo die Schiffscapitäns den Generalmajors der Landarmee gleich stehen, die ersten Schiffslieutenants mit den Obersten oder Oberstlieutenants, die zweyten den Stabsofficieren gleich, während in Armeen, wo die Schiffscapitäns, den Obersten oder auch den Majors gleich stehen, die ersten L.s mit den Stabsofficieren oder auch mit den Capitäns der Armee, die anderen noch niedriger rangiren. Fregatten, Kutters und andere geringere Fahrzeuge werden zuweilen von Schiffslieutenants erster und zweyter Klasse befehligt, und diese haben nur einen oder gar keinen L. zum Gehülfen. Der Schiffslieutenant hat das ganze Detail des Dienstes unter sich, er sorgt dafür, daß die Wache gehörig bestellt wird, visitirt des Abends die unteren Verdecke, sieht darauf, daß kein Tabak geraucht, daß außer den bestimmten Laternen kein Licht gebrannt wird u. s. w. Wenn er die Wache hat, muß er stets auf dem obersten Verdeck seyn, um die Manoeuvres des Schiffes anzuordnen; hinsichtlich des Laufes darf er nur in dringender Gefahr von den Ordres des Capitäns abweichen; im Treffen sieht er darauf, daß jeder auf seinem Posten ist u. s. w. Der jüngste L. übt die Leute in den Waffen und hat auf Erhaltung und Verwahrung letzterer Acht.

Lieven (Johann Heinrich, Graf von), schwedischer General und Senator, geb. in Livland 1670; nahm Kriegsdienste und begleitete Karl XII. fast auf allen seinen Feldzügen. Nach der Schlacht bey Pultawa gab er sich in Constantinopel große Mühe, einen Krieg gegen Rußland zu bewirken,

ward nach Karl's Rückkehr nach Schweden Generallieutenant und erhielt die Direction der Admiralität zu Karlskrone, wurde 1719 Senator und ſtarb 1733.

**Lievens** (Livens, Lyvyn, Johann), niederländiſcher Geſchichtsmahler, geboren zu Leyden 1607; zeigte in früher Jugend Anlage zur Kunſt, wurde wegen ſeiner Geſchicklichkeit im Porträtmahlen nach London berufen, wo er 3 Jahre blieb, und ſtarb in ſeinem Vaterlande nach 1642.

**Lievrit**, Gattung aus der Gruppe Eiſen bey Leonhard (aus der Sippe Kieseiſen bey Oken); hat zur Kernform ein reguläres Ditetraëder (bey Mohs eine ungleichſchenkelige vierſeitige Pyramide, nach Rüppel's neueren Entdeckungen aber ein gerades rhomboidales Prisma) und mancherley Nachformen; iſt härter als Apatit, weicher als Feldſpath, funkt etwas am Stahle, wiegt 3½—4, enthält 49—55 Eiſenoxyd, 2—3 Manganoxyd, 28—30 Kieſel, 12—15 Kalk, etwas Thon; findet ſich in nadelförmigen, längsſtreifigen, unter einander verwachſenen Kryſtallen eingeſprengt, hat ſtrahliges Gefüge, unebenen, kleinkörnigen Bruch, halbmetalliſchen Glanz, ſchwarze Farbe; in Elba (daher Ilwait), Norwegen, Grönland u. a. Ort.; ſteht als diprismatiſches Eiſen unter Eiſenerz bey Mohs; wird durch Erhitzen magnetiſch.

**Liffre**, Cantonsort im Bezirke Rennes des Departements Ille-Vilaine, (Frankreich); hat 2100 Einwohner, Eiſenwerke.

**Lif und Lifthraſir** (Leben und Lebenswärme), zwey Menſchen; verbergen ſich beym Weltbrande durch Surtur in Hoddmimirs Hügel (oder Holze), nähren ſich blos von Morgenthau; von ihnen geht die Bevölkerung der ganzen neuen Erde aus.

**Ligario** (Pyrrhus), Mahler meiſter der Päpſte Paul I Pius IV.; verfertigte viele de für die Kirchen Roms, ve doch ſeine Stellen wegen ſeine ſchaft gegen den damahls m 80jährigen Mich. Angelo, deſſ nungen zur Peterskirche er ſ feindete und abänderte; ſta zu Neapel.

**Ligarius**, Nahme dreyer, Bruderliebe ausgezeichneter Quintus, Titus und eines, Nahme nicht bekannt iſt. Ti Quäſtor Urbanus, Quintus S Letzterer war vor Ausbruch d gerkrieges zwiſchen Cäſar un pejus Legat des Proconſuls, ſidius, in Afrika, bey deſſen er zurückblieb und beym Au des Krieges, als P. Baru Pompejus geſchickt, dahin al halter kam, ſich als eifriger janer zeigte. Nach Cäſar's S Scipio in Afrika irrte er, Verzeihung nicht erlangend als Flüchtling umher, bis d tator, durch Cicero's (deſſen Ligario) u. a. Freunde Bemi bewegt, ihn zurückkehren lie nahm er an der Verſchwörun Cäſar Theil, ward dann, n nem Bruder, von den Tri proſcribirt; beyde verbargen eine aber wurde getödtet, d re floh, ſtürzte ſich aber, bey d richt von dem Tode ſeines B in den Fluß, verweigerte ha jeden Rettungsverſuch von ſchern und ward von den h lenden Bewaffneten im Wa tödtet.

**Ligatur**, 1) (Ligatura), U dung eines Theiles durch ei zuſammengelegten Faden, i nen Fällen auch durch Dra weder um Blutung zu ſtille nahmentlich bey großen Art

chirurgiſchen Operationen), oder um durch Abſterben des Theiles ein Abfallen zu bewirken, wie bey Polypen und Warzen, oder auch bey fiſtulöſen Schäden, um eine dauernde abhäſive Entzündung und dadurch eine Heilung zu bewirken. Man ſchlingt hier den Knoten von Zeit zu Zeit feſter, bis der Zweck erreicht iſt; 2) in der Muſik ſo v. w. Bindung; in der älteren Vocalmuſik das Zuſammenziehen mehrerer Töne, die auf eine Sylbe geſungen wurden.

**Ligaturen**, Buchſtaben, welche gleich an einen anderen angegoſſen ſind. Solche Buchſtaben ſind bey der Fracturſchrift: ch, ck, ff, ſt, ſi, ß, ß, ß, ff, ll, ä, ö, ü.

**Liger**, Grenzfluß zwiſchen Gallia lugdun. und Gallia aquit.; Quelle in Gebenna mons (Sevennen), Mündung in den Ocean, nordweſtlich von Namnetes; jetzt Loire; unter den Römern vornehmlich Handelsweg zwiſchen Britannien, Maſſilien und Italien. **Ligerts** (Glereſſe), Marktflecken am Bielerſee im Schweizer-Cantone Bern; hat viele ſchöne Landhäuſer, guten Weinbau.

**Ligne**, 1) Cantonsort, Marktflecken im Bezirke Ancenis des Departements Niederloire (Frankreich); hat 1700 Ew.; 2) Dorf in Hennegau des Königreiches der Niederlande; hat 800 Einw., wurde zu einem Fürſtenthume erhoben, aus dem die Herzoge von L., Aremberg, Aerſchot und andere ſtammten.

**Ligne**, ein ſehr altes Geſchlecht, welches ſeinen Urſprung von den alten Königen von Böhmen ableitet, und 1449 die reichsgräfliche und 1592 die reichsfürſtliche Würde erhielt. Ihm gehörte die ſouveraine Herrſchaft Fagnolles, welche 1770 zur Grafſchaft L. erhoben ward, zugleich wurde der Fürſt ins weſtphäliſche Grafencollegium eingeführt. Das Haus Aremberg bildet die jüngere Linie von L. Merkwürdig ſind: 1) (Karl Joſeph, Fürſt von Aremberg L.), geb. 1735 zu Brüſſel; trat, früher von leidenſchaftlicher Vorliebe für den Soldatenſtand erglüht, 1752 als Fähnrich in das Regiment ſeines Vaters, der Feldmarſchall war, ward 1756 Hauptmann, zeichnete ſich 1757 bey Leuthen und Breslau aus, ward 1758 bey Hochkirch ſeiner Tapferkeit wegen Oberſt, machte den übrigen Theil des 7jährigen Krieges mit Auszeichnung mit, ward 1762 als öſterreichiſcher Geſandter nach Paris geſchickt, begleitete 1770 Joſeph II. als Generalmajor zur Zuſammenkunft mit Friedrich II., ward bald darauf Feldmarſchallieutenant und ging 1782, mit wichtigen Angelegenheiten beauftragt, zu Katharina II nach Petersburg, begleitete dieſe nach den ſüdl. Provinzen Rußlands, ward ſpäter als General der Artillerie zu Potemkin geſendet, um ihn bey der Belagerung von Oczakow zu berathen. 1789 war er bey der Belagerung von Belgrad. Nach Joſeph's II. Tode trat er nicht mehr öffentlich auf, doch ward er im Hofkriegsrathe 1796 unter denen genannt, die Buonaparten in Italien entgegengeſtellt werden ſollten. Er ſtarb während des wiener Congreſſes 1814 zu Wien. Der Prinz von L. war einer der witzigſten Köpfe ſeiner Zeit. Immer Geiſt und Feuer ſprühend gab er oft witzige Einfälle, die dann in Aller Mund kamen. Seine Werke enthalten größtentheils Memoiren, die für die Geſchichte ſeiner Zeit ſehr wichtig ſind. Vorzüglichſte Schriften: Préjuges et fantaisies militaires par un officier autrichien, 1780, 2. Ausg., Dresden 1787; Mémoire sur le Roi de Prusse, Frédéric le Grand, Berlin 1789; Mélanges militaires, littéraires et sentimentaires, 34 Bde., Dresd. 1795 bis

1811; Oeuvres choisies littéraires, historiques et militaires (publiées par Mad. de Staël), 2 Bde., Genf 1809; Mémoires sur le comte de Bonneval, Paris 1811, 2. Ausg. 1816. Seine Oeuvres erschienen in 30 Bdn., Dresden und Leipzig 1807; seine Oeuvres posthumes, 6 Bde., ebend. 1817; neuerdings kamen heraus: Mémoires et mélanges historiques et littéraires du Prince de L., Paris 1827. 2) (Eugen Lamoral), Fürst u. Grand von Spanien erster Klasse, geb. 1804, Sohn des Vorigen; folgte seinem Vater 1814.

Lignere la Doucelle, Marktflecken (Dorf) im Bezirke und Departement Mayenne (Frankreich); hat 2700 Einwohner, besuchten Gesundbrunnen.

Lignieres, 1) Cantonsstadt am Arnon im Bezirke St. Amand, Departement Cher (Frankreich); hat 1250 Einwohner; in ihrer Nähe der See Villiers; 2) Flecken im Bezirke Cognac, Departement Charente; hat 1600 Einwohner; 3) Meyerey des preußischen Fürstenthumes Neuenburg; 4) Hauptort desselben auf dem Jura, mit 550 Einwohnern.

Lignon, Fluß im Departement Oberloire (Frankreich); entspringt auf dem auvergner Gebirge, nimmt die Dunière auf, fließt in die Loire; hat viele Forellen.

Ligny, 1) (L. en Barrois), Stadt am Ornain, im Bezirke Bar le Duc, des Departements Maas (Frankreich); hat Park, Pfarrkirche mit Grabmählern der Herzoge (auch des Marschalls) von Luxemburg und 3000 Einwohner; 2) (L. le Château), Marktflecken am Seray, im Bezirke Auxerre, des Departements Yonne; hat 1300 Einwohner; 3) Dorf am Bache gleichen Nahmens im Bezirke und der Provinz Namur (Königr. der Niederlande); hat 450 Einwohner. Hier am 16. Juny 1815 Schlacht zwischen der preußischen Armee unter dem Fürsten Blücher (etwa 85,000 Mann stark) und der französischen unter Napoleon (etwa 75,000 Mann).

Ligor, 1) Provinz in der siamitischen Landschaft Untersiam (Hinterindien), zum Theile auf der Halbinsel Malacca gelegen; ist bewässert vom Patanor, Carnom, Ligor; bringt vieles Zinn, hatte sonst einen eigenen Fürsten; jetzt Siam unterworfen; 2) Hauptstadt darin, nahe am Einflusse des Ligor in den siamischen Meerbusen; hat mehrere Tempel, niedrige Häuser, Handel mit Zinn; sonst holländische Factorey.

Ligue (franz., v. span. Liga), Bündniß, Vereinigung von Großen oder auch Privatpersonen, die sich im Staate zu einem gemeinsamen Vorhaben verbunden haben. Die Geschichte bezeichnet mit diesem Parteynahmen insbesondere folgende politische Verbindungen: 1) L. für's Gemeinwohl (la ligue du bien public), gegen Ludwig's XI. von Frankreich Despotie (1465); 2) L. v. Cambray (s. Cambrayer Ligue), gegen Venedig (1508), das erste große Bündniß der europäischen Mächte, woraus sich in der Folge das System des politischen Gleichgewichtes entwickelt hat; 3) Heilige L. (Ligue sainte); Papst Julius II. wollte die fremde Gewalt in Italien gänzlich zerstören, indem er einen der Fürsten gegen den anderen bewaffnete und dabey zugleich den Stolz der Venetianer zu beugen versuchte. Er vereinigte 1508 Ludwig XII., dessen Gegner Kaiser Maximilian und Ferdinand den Katholischen, König von Spanien, zu Cambray gegen die Republik Venedig. Allein Frankreichs Staatsklugheit gewann den Papst und Ferdinand durch Länderabtretung, Maximilian wurde durch Geldverlegenheit an der weiteren Theilnahme gehindert,

und Papst Julius II. benutzte, um seinen Zweck dennoch zu erreichen, eine Mißhelligkeit mit Ludwig XII. zum Vorwand, um gegen diesen 4) eine zweyte h. L. in Bewegung zu setzen, welche 1510 zwischen dem Papste, Spanien, Schweden, Venedig, dem Kaiser und England gegen Frankreich zu Stande kam, und deren Erfolg so günstig war, daß Frankreich 1512 in großer Gefahr schwebte und nur der Tod Julius II. 1513, durch den sich die h. L. auflöste, dasselbe rettete; 5) Heilige L. (1576), von der guisischen (katholischen) Partey zur Unterdrückung der hugonott. (bourbonischen) Partey in Frankreich unter Heinrich III. geschlossen, weil er den Hugonotten freye Religionsübung u. 8 feste Plätze im Reiche eingeräumt hatte. 6) L. des Seize (Bund der Sechzehner), trat 1585 gegen Heinrich III. ins Leben. Heinrich III. ward vor Paris ermordet u. der Krieg wüthete fort, bis Heinrich IV. 1593 die kathol. Religion annahm u. sich die L., nachdem der Papst 1595 den Bann gegen Heinrich IV. aufgehoben hatte, durch Übertritt ihrer Glieder nach u. nach zur königl. Partey allmählig auflöste. 7) Heilige L. in Deutschland, von einigen katholischen Ständen (den Erzbischöfen von Mainz und Salzburg, den Herzogen Wilhelm und Ludwig von Baiern, Georg von Sachsen, Erich und Heinrich von Braunschweig) gegen die Union der evangelischen Fürsten zu Nürnberg errichtet (1538), und dann von mehreren katholischen meist geistlichen Fürsten unter der Ägide Baierns zu Würzburg erneuert (1610). Der Herzog Maximilian von Baiern ward im 30jährigen Kriege das Haupt dieser katholischen L. gegen die Unirten. Diese L. war mit Österreich der Hauptkämpfer während des 30jährigen Krieges in Deutschland für die Katholiken; ihre Bande erschlafften mit der Zeit, dennoch endete sie eigentlich erst mit dem westphälischen Frieden. 8) L. germanique, bey den französischen Publicisten der deutsche Fürstenbund.

Ligueil, Cantonsstadt an der Lestrigneuil, im Bezirke Loches des Departements Indre-Loire (Frankreich); hat 2000 Einwohner u. incrustirenden Teich.

Liguori (Alfonso Maria de), geb. zu Neapel 1696; zuerst Advocat, trat dann in den geistlichen Stand, erhielt großen Ruf als Prediger, Missionär u. Stifter der Congregation di Redemptore; starb zu Novara de Pagari 1787. Papst Pius VII. sprach ihn 1816 selig. Von ihm: Theologia moralis, 2 Bde., Neapel 1755, 4.; Homo apostolicus, 3 Bde., Venedig 1782, 4.; Institutio catechistica, Bassano 1768; Praxis confessarii ad instructionem confessariorum, Venedig 1731; Verita della fide, 2 Bde., ebend. 1781; Le glorie di Marie, 2 Bde., ebend. 1784; Istoria di tutte l'eresie, 3 Bde., ebend. 1793; Vittorie de martiri, 2 Bde., ebend. 1777, 12. u. a. m.

Ligurien, 1) L. nannten die Römer (Ligistike die Griechen) alles von dem rohen Bergvolke, den Ligures (Ligystinoi, Ligyes), bewohnte Land, das in Gallien die heutige Provence mit mehreren Alpenstrichen der Dauphiné und die westlichere Küste von der Rhone bis zu den Pyrenäen u. in Italien das ganze Piemont, das Gebieth von Genua und die östlichere Fortsetzung der Apenninen zwischen Hetrurien u. der Lombardie begriff. Doch schlugen die erobernden Römer nach und nach einzelne Theile des Landes zu anderen Ländern, nahmentlich das gallische L. zur Provinz Narbonitis, das nördliche in Italien zu Gallia cisalpina u. zwar Gallia cispadana; Letzteres 2) L. in

engerem Sinne, begreift das Land, das im Osten die Flüsse Macra und Trebia, nördlich der Po, westlich die cottischen Alpen und der Fluß Varus begrenzten. — Der Ursprung der Ligurer ist ganz dunkel. Der Mythus erklärt sie für Hellenen, welche lange vor dem trojanischen Kriege hieher gezogen waren. Die Ligurer waren einer der beträchtlichsten und reinsten Zweige des Hauptstammes der Itali. Sie trieben früh Seeräuberey und Handel bis Sardinien, kamen dadurch mit Carthago in Verkehr, in den punischen Kriegen mit den Römern in Berührung, von denen sie bald unterworfen wurden, worauf sie unter dem Statthalter vom narbonensischen Gallien standen. Sie waren größtentheils Hirten, die ihre Waaren, Holz, Thierfelle und Honig, nach ihrer Handelsstadt Genua brachten.

**Ligurische Republik**, ein 1798 durch Buonaparte aus der Republik Genua (mit einigen unbedeutenden Abtretungen an Frankreich und Zulagen von Piemont) gebildeter Staat in Oberitalien; hatte 1803 100 Q. M. mit 620,400 Einwohnern u. wurde regiert von einem auf 6 Jahre herrschenden Doge mit sehr beschränkter Gewalt, von drey Wahlcollegien (der Güterbesitzer, Gelehrten und Kaufleute), einem Syndikate (aus 7 Mitgliedern) und einer Nationalconsulta (60—72 Gliedern, nur zu gewissen Zeiten versammelt). Die katholische Religion war die des Staates; doch waren die übrigen nicht verwehrt, und es konnten auch nichtkatholische Christen Staatsämter verwalten. Militär war 4000 Mann, Seemacht 2 Linienschiffe und einige kleinere Schiffe. Eintheilung (1803) in 6 Gerichtsbarkeiten, 47 Cantone; wurde 1805 mit Frankreich vereinigt.

**Ligurischer Krieg**, der zwischen den Römern und den auf Carthago's stehenden Ligurern des 2. punischen Krieges bis terwerfung der letzteren du Scipio, 223 v. Chr., geführ

**Ligurisches Meer**, der u liegende Theil des mittell Meeres.

**Ligurit**, Mineral, steht h hard und Mohs im Anhange Grundform eine schiefe rh Säule, ist härter als Apat 3½, enthält 57 Kiesel, 7 2 Kalk, 2 Talk, 3 Eisen u Manganoxyd, ist durchsich doppelter Strahlenbrechung grün, fett- oder glasglänzig Bruche; findet sich am Stu gurien.

**Ligustr-schwärmer** (L. s Elephant, sphinx ligustri L. aus der Gattung Schwärm nung der Schmetterlinge), l liche, schwarz und braun g Vorder-, rosenfarbige, br schwarz bandirte Hinterflü dem rothen Bauche einen s Gürtel. Raupe auf Liguß kischem Hollunder; grün m u. weißen Schrägstrichen; g größten Schwärmer Deutsc

**Ligusticum** (lig. L.), Pflc tung aus der natürlichen der Doldengewächse, Ordn. 2 zur 2. Ordn. der 5. Klasse l Systemes gehörig. Merkwür l. levisticum (Liebstöckel), Fuß hohem, hohlem Stengel zusammengesetzten, glänzend ten Blättern, gelben Blün Italien, Frankreich, der heimisch, in Deutschland da verwildert. Officinell: l zel (radix levistici), von durchdringendem, gewürzha Angelika ähnlichem Geruche süßlichem, dann scharfem u lichem Geschmacke, als auflö

zendes Mittel, bey Hysterie, Amenorrhöe, Wassersucht, Flatulenz, auch in der Thierarzneykunde angewendet; ehedem auch das Kraut und der Samen.

**Ligustisches Meer** (Ligusticum mare, L.us sinus), Meerbusen längs der ligurischen Küste; jetzt Golf di Genua.

**Ligustrum** (lig. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Jasmineen, zur 1. Ordn. der 2. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Art: L. vulgare, gemeiner Liguster, Strauch oder niedriger, 15—16 Fuß hoher Baum, in Hecken, Vorhölzern, Gebüschen, mit eyrund lanzettförmigen, ganzrandigen, glatten Blättern, weißen, traubenständigen Blüthen, schwarzen, bitteren, purgieren erregenden, ehedem, so wie die Blätter, Rinde und Blüthen officinellen Beeren. Sie werden auch zum Dunklerfärben rother Weine gebraucht. Das Holz ist zu hölzernen Nägeln dienlich und wird von Schustern dazu gebraucht; die Zweige werden zu kleinen Korbmacherarbeiten benutzt.

**Liimfiorden**, Meerbusen im Norden Jütlands (Königreich Dänemark), ist 12 Q. M. groß, erstreckt sich fast durch die ganze Breite der Halbinsel, 21 Meilen weit, kommt bey Hals aus dem Kattegat, erweitert u. verengert sich mehrere Mahle, hat mehrere Inseln (Goel, Orholm, Moes), bringt Häringe, ist von der Nordsee durch eine, nur 700 Schritte breite Landenge geschieden.

**Likeio** (Likeo-Archipelagus), Inselgruppe im stillen Meere, östlich von China, südlich von Japan; wird zu 436 Q. M. gerechnet u. theilt sich in die eigentlichen L. und den Madschikosimaarchipelagus; die Inseln sind gebirgig, vulkanisch, haben gesundes, angenehmes Klima und bringen Weizen, Reis, allerhand Gemüse, Südfrüchte, Thee, Zuckerrohr, Gewürz, Tabak, Hanf, Firnißbäume, Bambus u. s. w. Die Einwohner, deren Zahl ungewiß, angeblich 500,000 ist, treiben Ackerbau so sorgfältig wie in China, beschäftigen sich aber auch mit Viehzucht (Rindvieh, Pferde, Ziegen, einiges Geflügel) und der sehr ergiebigen Fischerey, so wie mit etwas Bergbau und Salzschlämmen; sie fertigen ferner baumwollene Zeuge, Tabakspfeifen, irdene Gefäße und treiben damit Handel nach China u. Japan. Sie sind nicht groß, haben japanische Züge, sollen sehr angenehm, gut gebaut, kupferfarbig, schwarzhaarig seyn; man schildert sie als sehr höflich, verständig, mäßig, arbeitsam. Sie kleiden sich in ein weites, baumwollenes, vielfaltiges Kleid, das mit einem Gürtel zusammengehalten wird, an den Füßen tragen sie Sandalen von dicht geflochtenem Stroh oder Strümpfe; gegen die Sonne schützen sie sich durch einen Fächer. Sie wohnen in steinernen, mit Ziegeln bedeckten Häusern. Sie genießen, außer den rohen Erzeugnissen, auch eine Art Kuchen und andere Mehlspeisen, fertigen ein geistiges Getränk aus Reis; sie leben in Monogamie, bürden den Weibern die schwereren Arbeiten auf, geben den Kindern eine gute Erziehung (schicken sie bisweilen auf Schulen in China), bedienen sich theils der chinesischen, theils der japanischen Sprache, jedoch mit besonderem Dialekte, haben keine Waffen, führen auch keinen Krieg, scheinen aber auch keine reißenden Thiere zu haben, sind Anhänger des Fo. Ihnen ist ein König Herrscher, welcher aber eben so wohl den Chinesen als den Japanern zu gehorchen u. Tribut zu geben scheint, und seine Einnahmen aus den Ku-

pfer- und Zinnbergwerken zieht. Die ganze Inselgruppe soll 36 Inseln zählen, die jedoch verschiedentlich benannt und auch nicht alle bewohnt werden. Zur eigentlichen Likeiogruppe gehören: Likeio, größte des ganzen Archipelagus, felsig, gut bewaldet und angebaut, mit der Bai Melville und der Hauptstadt Kintsching. Neuere Nachrichten geben ihr einen eigenen König (Pochin Tayfoo); ferner Montgommery, Harbour-Island, Sulphur-Island, Amsterdam, Komisang u. a. m.

**Likhwin**, 1) Kreis im Gouvernement Kaluga (europäisch. Rußland), an das Gouvernement Tula grenzend; bewässert von der Oka, Upa u. a.; ist fruchtbar, hat Ackerbau, einige Fabriken und gegen 70,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Likhwinka; hat 1200 Einw.

**Likianfu**, Stadt in der chinesischen Provinz Yünnan; liegt am Yangcongho, befiehlt über 4 Städte; in der Nähe einer der höchsten Berge von China, der Siue, welcher lange Zeit im Jahre Schnee hat.

**Likkaner Regiment**, gehört zum Generalat Karlstadt der kroatischen Militärgrenze (Kais. Österr.); hat 47¼ (50⅓) Q. M. mit 53,000 (49,100) Ewn., liegt zwischen dem adriat. Meere und dem ottochaner Bezirke, trennt sich durch das Gebirge Plissevieza von der Türkey.

**Lila-farbe**, blaß violett, wie vom türkischen Hollunder; man färbt es in Cochenillenbad, welches mit Weinsteinkrystallen versetzt ist.

**Lilie**, 1) gemeinschaftlicher Nahme mehrerer Gewächse, aus verschiedenen Gattungen, mit zwieblichen od. knolligen Wurzeln, schmalen Blättern, Blumen ohne Kelch, oder mit bloßer Scheide, die als Zierblumen häufig in Gärten cultivirt werden und durch Zertheilung der Stöcke leicht fortkommen. In dieser Ausdehnu hören auch die Affodillilien rocallis), Schwertlilien (Am Fritillaria) u. a. darunter; Pflanzengattung Lilium in ihr schiedenen Arten, besonders die weiße L. (lilium candidu In der Heraldik eine Figur, we einer aufrechtstehenden Spitze, den beyden Seiten sich abwärt menden Blättern, einem Band Mitte u. einem Fuße, der aus ein neren Spitze mit 2 aufwärts st Blättern besteht, gebildet wir den Ursprung dieser Figur s Meinungen verschieden, inde sie bald als eine Hellebarde bald als eine Iris ansieht. Die von Frankreich haben diese Fig genommen, welche man irri für Bienen, bald für Kröte Ihr Gebrauch kam erst um 11 unter Ludwig VII. Auf dem, hat sie zuerst Philipp Augu beständige Gebrauch der drey im französischen Wappen fän mit Karl VI. an. Wie in den zösischen Wappen, so kommen golden oder silbern, auch in änderen Wappen vor. J. C Lilium francicum, 1658.

**Lilienfeld**, Marktflecken (Do Trasen im Viertel ob dem Wald im österreichischen Kam ter der Enns; mit einem Cist ferkloster mit großer Bibliothe gebrannt 1810), auch große G fabriken und Holzwaarenbereit

**Lilien-grün**, feine grüne S be; wird aus dem Safte der the von der ganz blauen Iri Schwertlilie bereitet. Man sch die dunkelsten Theile der vo men aufgeblühten Blüthe a stößt sie in einem messingenen ser, thut etwas gestoßenen dazu, drückt den Saft durch ein tes Tuch aus und läßt ihn in

der Wärme eintrocknen. Werden die Blüthen in einem steinernen Mörser gestoßen, so fällt die Farbe mehr in das Blaue (Lilienblau).

Lilien-gülden, Goldmünze der Stadt Lübeck, mit einer Lilie und dem Johannes bezeichnet; sie gehören zu den ältesten deutschen Goldmünzen, denn sie wurden bald nach 1341 geschlagen.

Lilien-öhl (oleum liliorum alborum), das durch Digestion frischer Blumenblätter der weißen Lilie mit reinem Baumöhl gewonnene, als heilendes Mittel bey Brandwunden, als Volksarzney in Ruf stehende Öhl.

Lilienstein, Felsen in der sächsischen Schweiz, zum Amte Pirna gehörig; ist der höchste unter 12 frey stehenden Sandfelsen und noch 36 Fuß höher als der Königstein. Letzterer kann von ihm aus beschossen werden. Unter dem L. hatten die Franzosen 1813 ein verschanztes Lager angelegt.

Lilienthal, 1) Amt im Herzogthume Bremen (Königreich Hannover); hat 3200 Einwohner; 2) Hauptort darin, Pfarrdorf an der Wörpe, mit Sternwarte (des verstorbenen Amtmannes Schröder), künstlichen Mineralwässern und 420 Einwohnern.

Lilio (Aloys, lat. Lilius), geb. in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundertes zu Ciro, einem Dorfe in Calabrien; prakticirte als Arzt, beschäftigte sich aber vornehmlich mit Astronomie; ist besonders dadurch bekannt, daß auf sein Gutachten (welches sein Compendium novae rationis restituendi calendarium 1576 enthält) der Gregorianische Kalender (s. d.) eingeführt wurde, ungeachtet er es nicht erlebte, da er 1576 starb; aber sein Bruder Anton L. war es, der sein Project dem Papste Gregorius überreichte.

Lilium (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Coronarien, Ordnung Liliaceen, zur ersten Ordnung der 6. Klasse des Linn. Syst. gehörig. Arten: l. bulbiferum (Feuerlilie), mit aufrechten, glockenförmigen, orangenfarbigen Blüthen, in Thüringen und anderen Gegenden Deutschlands heimisch; in mehreren Spielarten in Gärten cultivirt; l. candidum (weiße Lilie), bekannte, weißblühende, wohlriechende, aus Syrien kommende Zierpflanze. Diese Blume ist eines der gewöhnlichsten Sinnbilder. Schon bey den Alten war sie als solches angesehen, und der Juno heilig. Sie hieß deshalb die junonische Rose. Noch gewöhnlicher wurde es im Mittelalter und der neueren Zeit, sie als Sinnbild zu benutzen. Ihre reine Weiße machte sie vornehmlich zur Personification der Reinheit und Unschuld; doch auch als Attribut der Geisterwelt dient sie, vornehmlich werden Oberon und die übrigen Elfen und Feen oft mit Lilienstengeln abgebildet. Auch in die Heraldik ist sie übergegangen; doch ist es noch unentschieden, ob die Figur, die man in Wappen Lilie nennt, wirklich auch eine solche bezeichnen soll; l. chalcedonicum (scharlachrother Türkenbund), mit scharlachrothen, hängenden Blumen und zurückgerollten Blumenblättern, in Persien und Kärnthen heimisch; l. martagon (gemeiner Türkenbund), mit zurückgerollten, fleischfarbenen, braunroth punktirten Blumenblättern, in deutschen Bergwäldern; l. pomponicum, mit rothen, warzig gezähnten, zurückgerollten Kronenblättern, auf den Pyrenäen heimisch; l. tigrinum, mit warzig gefleckten, rothen, zurückgerollten Blumenblättern, aus China stammend; l. superbum, mit zahlreichen, eine Pyramide bildenden,

gelben, ſtark riechenden Blumen, aus Canada, ſämmtlich als Zierpflanzen cultivirt; l. kamschatense, die ſchuppige Zwiebel wird gekocht von den Kamtſchatkalen, ſo wie die ehedem officinelle von l. martagon in der Tatarey, und die der weißen L. in einigen nördlichen Gegenden gegeſſen. Die friſchen Blätter der letzteren werden äußerlich gegen Brandwunden, ſo wie die gebratene Zwiebel als erweichendes Mittel angewendet.

**Lille** (Ryſſel), 1) Bezirk im Departement Nord (Frankreich); hat 16½ Q. M., 16 Cantone, 243,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt desſelben, zwiſchen der Deule (ſchiffbar) und Lys gelegen, gut gebaut, hat beſonders im neueren Theile ſchöne Straßen (Königsſtraße) und Häuſer, ſchöne Thore und freye Plätze, Börſe, Kaſernen, Militärhoſpital, Kornhalle, prächtiges Rathhaus, mehrere Kirchen (Stephanskirche), wiſſenſchaftliche Anſtalten (der Literatur und ſchönen Künſte, der Chirurgie, für Zeichnen und Mahlen, Bibliothek, Gemählde-gallerie, botaniſchen Garten u. m.), viele Fabriken (in Kattun, Tabak, Seife, Papiertapeten, Stärke, Nadeln, Porzellan, Spielkarten, Branntwein, Tuch und anderen Wollenwaaren, Leinwand, vorzüglich Spitzen [die Elle bis zu 25 Thaler], Baumwollwaaren u. dgl.), Handel mit Colonialwaaren, Getreide, Öhl (100 Öhlmühlen in der Nähe der Stadt) und 69,000 Einwohner. Man zieht viele Blumen, beſonders Tulpen. L. iſt Sitz der Departementalbehörden, einer Militärdiviſion und einer Forſtconſervation, eines Handelsgerichtes u. einer Handelskammer, und hat in ſeiner Umgebung viele durch Sandſteinbrüche bewerkſtelligte große Höhlen. Als Feſtung iſt ſie eine der bedeutendſten in Frankreich, ſie hat, außer noch von Vauban verbeſſerten uncaſem Werken auch noch eine von ben erbaute Citadelle mit 5 ßigen Baſtions. L. wurde v duin, Grafen von Flandern gebaut und war Anfangs Schloß, das wegen ſeiner L ſchen zwey Flüſſen den Nahm die Inſel (daraus der jetzige L. entſtand), erhielt. Lateini ſie Isla oder Lila genannt. Hauptort einer Caſtellaney 1305 an Philipp den Schö Frankreich, der den Grafen v dern gefangen bekommen hat pfändet, 1312 aber von Fr ganz abgetreten. Doch trat ſi Karl V., als er ſeinen Brud lipp von Burgund an Ma von Flandern verheirathete unter der Bedingung des R im Falle dieſe Ehe kinderlo wieder an dieſen ab. Nach K Kühnen Tode machte Ludwig ſprüche auf L.; doch behau deſſen Erbtochter Maria, deren Gemahl Philipp un Nachkomme, Kaiſer Karl Philipp II., König von S Franz I., König von Fra entſagte im Vertrage zu Ma len Anſprüchen auf L., was IV. ſpäter beſtätigte. 1667 nichts deſto weniger Ludwig und behielt es im Frieden zu Frankreich machte L. nun z ſeiner Hauptprovinzplätzen gewann dadurch ſehr an R und Bevölkerung. 1708 wurd den Öſterreichern und Eng unter Eugen und Marlboro den Holländern 4 Monathe lagert und nach 9 Wochen öffneten Tranchéen und nach pferſten Vertheidigung un Marſchall Boufflers im Angeſ franzöſiſchen Armee zu ca gezwungen; 5 Wochen dara

te sich die Citadelle ergeben. Bey dieser berühmten Belagerung waren 40 Fürsten im Lager der Alliirten gegenwärtig. Merkwürdig ist noch diese Belagerung durch die edle und menschenfreundliche Art, Krieg zu führen; denn die Belagerer feuerten nur auf die Wälle und schonten das Innere der Stadt durchaus. Im Frieden von Utrecht 1713 kam L. wieder an Frankreich. 1792 wurde die Stadt ohne Erfolg belagert und beschossen. 1814 und 1815 wurde L. nur von ferne beobachtet, nicht aber eingeschlossen, auch hatte es keine Truppen von der Besatzungsarmee 1815—1819.

**Lillebonne** (Julia bona), Cantonsstadt am Bolbec, im Bezirke le Havre des Departements Niederseine (Frankreich); hat Lederfabrik (gute Stiefelschäfte), Twistspinnerey, römisches Theater, dessen Ausgrabung noch fortgesetzt wird, und 660 Einwohner; gab sonst einer fürstlichen Familie aus dem Hause Lothringen (ausgestorben 1694) den Nahmen. **Lillers**, Cantonsstadt, im Bezirke Bethune, des Departements Pas de Calais (Frankreich); liegt am Navez, hat Tabaksfabriken, Töpfereyen u. 4150 Einwohner.

**Lilliput**, in den satyrischen Schriften Swifts, Nik. Klims und Anderer ein erdachtes, sich durch Kleinheit und Kleinlichkeit auszeichnendes Ländchen, dessen Bewohner, **Liliputer**, **Liliputaner**, eine Daumengröße haben sollen, dient als satyrische Personificirung des Wichtigthuns eingebildeter Größe und Überschätzung.

**Lillo**, Fort und Marktflecken an der Schelde (rechts), im Bezirke und der Provinz Antwerpen (Niederlande); hat 1050 Einwohner; vertheidigt mit dem gegenüber liegenden Liefkenshöck den Eingang der Schelde.

**Lima**, 1) Provinz in dem südamerikanischen Staate Peru; liegt als schmaler Strich am stillen Meere, auf der Landseite durch einen Zweig der Cordilleras begrenzt, hat nur schwache Flüsse zur Bewässerung; 2) Hauptstadt darin, am Rimac gelegen, 2½ Stunden vom Meere; hat 65 Kirchen (zum Theil mit ausgesuchter Pracht), darunter Kathedrale, 60,000 (70,000) Einwohner; viele Kranken-, Armen- und Findelhäuser, Schifffahrtsschule, Münze, schöne Spaziergänge (Orangenalleen am Flusse), Universität (1000 Studenten), Handel durch den Hafen Calao mit allerhand Landesproducten gegen europäische Waaren, Fabriken in Silberzeug, Leder, Seiden- und Baumwollenwaaren u. a. m.; wurde 1746 durch ein Erdbeben fast ganz zerstört; 3) Küstenfluß, entspringt in der spanischen Provinz Galicia, fällt in der portugiesischen Provinz Minho, nachdem er auf einige Meilen schiffbar geworden ist, bey Viana ins atlantische Meer.

**Limagne**, Thal im Departement Puy de Dôme (Frankreich); zieht sich zu beyden Seiten des Allier hin, hat an seinen Hügeln eine Menge Ortschaften und Weinberge und wird von einer herrlichen mit Nußbäumen und Alleen besetzten Straße durchschnitten, gehört zu den fruchtbarsten Gegenden Frankreichs. **Limai**, Fluß in dem Sandschak Egribos des Ejalets Dschesair (europäisch. Türkey); kommt vom Gebirge Mezzovo, fällt in den Meerbusen von Isdin; ist der Sperchius der Alten.

**Liman**, 1) im südlichen Rußland und dem Orient Moräste, aus denen Flüsse kommen oder worin sich solche ergießen; auch wohl 2) so v. w. Delta, daher der L. der Donau, des Dniesters. Der von den Mündungen des Dniepers und Bug am schwarzen Meere gebildete hat 12 Meilen

Länge, 1/2—2 Meilen Breite. An ihm wurde 1788 eine Seeschlacht zwischen den Russen und Türken geliefert.

**Liman Kiatibi** (türk.), der Secretär des Hafens, ein hoher Admiralitätsbeamter und Untergeordneter des Kapudan Pascha. **Liman Nasiri** und **Liman Reissi**, der Inspector des Hafens und der Capitän des Hafens, die ersten Ämter des Arsenals bey den Türken, dessen Vorsteher nach dem Kapudan-Pascha der Arsane Emini oder Intendant des Arsenals ist, und der die Ausgaben und Einnahmen verwaltet.

**Limasol**, kleine Stadt im Sandschak Baffa auf der türkischen Insel Cypern; hat gute Rhede, Branntweinbrauereyen, Salzschlämmereyen (über 412,000 Ctr.), Salz- und Weinhandel; in der Nähe die Trümmer von Amathunt.

**Limay**, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Mantes, Departement Seine-Oise (Frankreich); hat Weinhandel, 1300 Einwohner.

**Limba** (**Limbo**), kleines Reich auf der Sierra-Leone Küste in Westafrika, mit der Hauptstadt Laiap.

**Limbach**, 1) Dorf im Amte Sonnenberg des Herzogthumes Meiningen; hat Porzellanfabrik, mit 100 Arbeitern; liegt an der Schwarza und dem Rennsteige; 2) Dorf im Amte Chemnitz des erzgebirgischen Kreises Sachsens; hat Seidenmanufactur, ansehnliche Jahrmärkte, 1500 Einwohner; 3) Herrschaft in der Gespanschaft Szala des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österreich); 4) Marktflecken darin, hat Schloß, Schwefelbad. **Limbagang** (Limbangang). 1) Herrschaft auf dem niederländischen Antheile von Java; hat hohe Gebirge, fruchtbare Thäler mit Kaffehpflanzungen; wird von einem eigenen Fürsten, Vasallen der Niederländer, beherrscht; 2) Hauptstadt und Residenz. **Limi** birge im nördlichen Sardi

**Limbilit**, nach Saussure Chrysolith nahe stehendes aus dem Breisgau, von hi ins Braune übergehende kommt in eckigen Stücken sen vor, hat splitterigen an den Kanten durchschein zersprengbar; vor dem Löt Email schmelzend. **Limbo** Hirtenvolk im vorderindisch Nepaul.

**Limburg**, 1) (**Hohenli** Standesherrschaft im Kre lohn des preußischen Regi zirkes Arnsberg, dem Fü Bentheim-Tecklenburg-R hörig; zwey Quadrat Mei und mit 5000 Einwohnern und waldig und von der Ler flossen. Diese Grafschaft, der vormahligen Grafscha in deren Umfang sie liegt, ter dem Schutze der Kleve-M Regierung, wohin der Gra 3056 fl. rhein. zahlen mußt ihren Nahmen von dem Sch burg und wurde sonst vor Grafen besessen, nach deren ben sie 1573 an Arnold G Bentheim-Tecklenburg und kam, mit welchem die To letzten Grafen von Limburg war. Als durch den tilsiter 1807 die Grafschaft Mark vo ßen abgetreten und von Bu mit dem Großherzogthume E einigt wurde, hatte die G L. dasselbe Schicksal und ge eine Standesherrschaft zum ment Ems dieses Großherzog Nach Auflösung desselben 18 Preußen wieder Besitz davo Grafen schrieben sich Gra Limburg-Styrum und thei in die Linien: L.-Gehmen- und L.-Bronkhorst-Styru

besaß die Grafschaft Simonthurm in Ungarn und Gehmen im Regierungsbezirke Münster, diese die Grafschaft Bronkhorst in der niederländischen Provinz Gelbern, und besaß früher noch die Herrschaft Oberstein auf dem Hundsrücken; 2) Stadt und Hauptort darin, an der Lenne, mit wichtigen Drahtmühlen, einem Kupferhammer, Baumwollen- und Leinwebereyen, einem auf der Spitze eines hohen Berges über der Stadt gelegenen Schlosse und 1449 Einwohnern; 3) L. an der Lahn, Amt im Herzogthume Nassau; hat 12 bis 13,000 Einwohner, katholischer und protestantischer Confession; 4) Hauptstadt darin, hat 1 Stifts-, 3 andere Kirchen, Realschule, Münze, ansehnlichen Handel (Getreide, Wolle, Mineralwasser und dergl.) und 2700 Einwohner; 5) Provinz der Niederlande, an Rheinpreußen, Gelbern, Nordbrabant, Antwerpen, Südbrabant u. Lüttich grenzend, gebildet aus dem ehemahligen Departement Niedermaas und Roer; hat $70\frac{1}{10}$ Q. M., 308,000 Einwohner, ist südöstlich etwas hügelig, sonst eben, wird von der Maas und mehreren Nebenflüssen derselben (Jaar, Geul, Roer, Neer, Niers u. a.), ferner von der Dommel, der großen Neethe, Deemer u. a. bewässert, hat zum Theil fruchtbaren, zum Theil sandigen Boden, auch ansehnliche Moräste (Peel) und Teiche. Die Einwohner sind meist Katholiken, reden wallonisch, flämisch, holländisch und deutsch, treiben fleißig Ackerbau, Viehzucht (Pferde, Schafe, Schweine), etwas Bergbau und verschiedene Industriezweige. Diese Provinz sendet 4 Deputirte zu den Generalstaaten und hat 3 Bezirke. Hauptstadt: Mastricht; 6) Stadt im Bezirke Verviers der Provinz Lüttich, am Vesdre; hat Feintuchweberey und 2000 Einwohner. Ist ein wenig befestigt; von ihr haben die limburger Käse den Nahmen.

Limehouse, Dorf in der Grafschaft Middlesex (England), London gegenüber, an der Themse; hat große Schiffswerfte, 7500 Einwohner; wird als Vorstadt von London betrachtet.

Limerick, 1) Grafschaft in der irischen Provinz Munster, an Cork, Kerry, Waterford, Tipperary und Clare grenzend; hat $44\frac{7}{10}$ Q. M., gegen 200,000 Einwohner, ist gegen Kerry gebirgig (Knockpatrick), sonst aber eben, meist fruchtbar, mit mildem, angenehmem Klima, wird bewässert vom Shannon, vom Maig und dem Lough Gur; bringt Steinkohlen, doch keine Metalle, hinreichend Getreide und Kartoffeln, Hanf, Rübsamen, Obst (zum Cyder), vorzüglich gutes Gras (deshalb das Zuchtvieh von L. berühmt und gesucht ist). Außer der Benutzung dieser Dinge fertigt man Leinwand und Papier; theilt sich in 9 Baronien; 2) Hauptstadt derselben, am Shannon; hat protestantischen und katholischen Bischof, Fort (sonst Festungswerke), Kathedrale, mehrere Kirchen und Klöster, Collegium, mehrere Schulen, Börse, Zoll- und Handelshaus, Theater, Manufacturen (in Leinwand, Fischangeln), Hafen, ansehnliche Waarenlager, bedeutende Schifffahrt u. 50,000 Einw.

Limestone, 1) Grafschaft im nordamerikan. Staate Alabama; hatte 1820 gegen 10,000 Ewhr., darunter gegen 3000 Sklaven; wird bewässert vom Elk. Hauptort: Athens; 2) Einige Flüsse, als Nebenflüsse des Alabama, des Ohio, der Susquehannah u. a.

Limiganten, Sklaven der Sarmaten, von diesen 334 im Kriege mit Constantin bewaffnet, worauf sie aber ihre Herren selbst vertrieben

und sich selbstständig in Sarmatien zwischen den Flüssen Donau u. Theiß bis 357 behaupteten, wo Constantius sie bemüthigte und, als sie hinterlistig ihn überfallen hatten, gänzlich ausrottete, das Land aber den Sarmaten wieder einräumte.

**Limmat** (ehedem Limaga), Fluß in der Schweiz; entspringt (als Linth) auf der Grenze der Cantone Glarus und Bündten; vereinigt sich mit dem Ausflusse des Wallersees, nachdem er alle Gewässer des Cantons aufgenommen hat, bildet den Zürchersee, fließt aus diesem als Aa wieder ab, vereinigt sich mit der Sihl, wird nun L. genannt, fällt unterhalb Brugg in die Aar. **Limmer**, Dorf im Amte Blumenau des hannöverschen Fürstenthumes Kalenberg; hat 600 Einwohner und salinische, doch wenig benutzte Schwefelquellen.

**Limodorum** (l. Sw.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Orchideen, Ordnung Koniopagin, 1. Ordnung der Gynandrie des Linn. Systemes gehörig. Einheimische Art: 1. epigogium, blattlos, mit herabhängenden, verkehrten, gelbrothen Blumen; auf Bergen des südlichen Deutschlands; mehrere ausländische Arten werden als Zierpflanzen in Glashäusern cultivirt.

**Limoges**, 1) Bezirk im Departement Obervienne (Frankreich); hat fast 35 Q. M., gegen 90,000 Einwohner, 9 Cantone; 2) Hauptstadt desselben u. des Departements Obervienne; hat Departementsbehörden, königlichen Gerichtshof, Handelsgericht, zwey Friedensgerichte, schöne, doch unvollendete Kathedrale, Bischof, Hospital, Münze, Gesellschaft für Ackerbau, Akademie (2 Facultäten), Arbeitshaus, Bibliothek, schöne Spaziergänge, viele Springbrunnen, 25,650 Einwohner. Man fertigt (sonst häufiger) Stecknadeln, baumwollene und wollene Talglichter, Porzellan (seh Kardätschen, treibt ansehnli del mit diesen Waaren, s Vieh. Hier sind auch mehre mer aus den Zeiten der R

**Limonade**, Getränk aus C Wasser und Zucker. Es wird fachsten aus dem bloßen, d drücken aus dem Marke e Citronensaft, Zucker und W reitet und ist dann ein, d berkranken, sehr zuträglich lendes Getränk. Schmackha wird sie, wenn man Citr Zucker abreibt und so das i tronenschalen verhaltene Öhl mit benutzt, diesen Zucker d für sich gezuckert auch als naden-zucker aufbewahr kann) in Wasser auflöst weder noch Citronensaft z oder auch diesen wegläßt. wird aber dann ein mehr d des als kühlendes Mittel. Personen macht das Citronen Kopfweh. Mit Unrecht wird Zubereitung von Weinste Zucker und Wasser L. genan sig wird an öffentlichen Ort der Citronensäure, die wo Weinsteinsäure genommen, n wenige Personen wohl ve Die L. ist als öffentlich dar nes und zwar aus Limonie tetes Getränk zuerst in Ital bis 1633 bekannt und von besonders im südlichen Eur gemein verbreitet worden. monien zu haben sind, werd der gemeinen Citrone zur W von L. vorgezogen.

**Limonade** (Graf von), ein geb. auf St. Domingo u Sklaven dieser Colonie. Bey volution auf dieser Insel er sich durch seine Unerschro Gewandtheit und Kühnheit

Kämpfen aus. Als Heinrich Chriſtoph, deſſen Waffengefährte er war, 1811, an Deſſalines Stelle den Thron von Haiti beſtieg, ernannte ihn derſelbe zu ſeinem Staatsſecretär und Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, indem er ihm den Titel eines Grafen von L. gab, einer Pflanzung, die der neue Herrſcher zu dem Range einer Herrſchaft erhob. Die Gegner der Schwarzen haben ſich vielfach beſtrebt, die Kenntniſſe und das Wiſſen dieſes aus dem Sklavenſtande hervorgegangenen Staatsmannes zu verunglimpfen; eine Menge Äußerungen und Handlungen von ihm haben jedoch bewieſen, daß er hierin ſehr gut mit manchen Weißen wetteifern konnte. Daß im Jahre 1817 König Heinrich Chriſtoph L. in einem Anfalle von Jähzorn ermordet habe, iſt ungegründet. L. behielt ſein Amt und ſeinen Titel bis zu dem Augenblicke, wo König Chriſtoph ſich ſelbſt den Tod gab (1820). Da jedoch die ſpäteren Ereigniſſe auf Haiti die Königswürde und alle Titel abſchafften und man den urſprünglichen Nahmen des Miniſters L. nicht kennt, ſo iſt auch ſein weiteres Schickſal im Dunkeln geblieben.

**Limone**, 1) Marktflecken am Germagnaga im Diſtricte und der Provinz Cuneo des Königreiches Sardinien; hat Zollhaus, 3100 Einwohner, die ſich mit Transportiren der Waaren und Fuhren der Menſchen über den nahen Col di Tende nähren; 2) Dorf in der Delegation Brescia des lomb. venetian. Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); hat 600 Einw.

**Limonen** (Limones), 1) ſo v. w. Citronen; 2) beſonders aber die kleineren Spielarten derſelben; 3) insbeſondere die Früchte des L.-baumes (citrus limonium), der theils als Art von Citrus, theils, als citrus medica limonia, als Abart des Citronenbaumes angeſehen wird. Da ſie zum friſch Verſenden nicht taugen, ſo kommt dafür der Limonenſaft (succus limonum) in den Handel, beſonders von Indien aus; er entſpricht dem Citronenſafte, iſt aber ſauerer und nicht ſo angenehm; doch werden auch L. eingeſalzen verſendet.

**Limonia** (lim. L.), Limonelle, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Agrumen, zur 1. Ordg. der 10. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: oſtindiſche und auſtraliſche Bäume, von denen l. acidissima, gelbe, bitterlich-ſaure, gewürzhafte Beeren trägt, die in Oſtindien mit Zucker als magenſtärkendes Mittel genoſſen werden und unter dem Nahmen Madja bekannt ſind.

**Limoſani**, Stadt am Biferno in der Provinz Moliſe des Königr. Neapel; hat 2400 Einwohner.

**Limoſin**, ehemahlige Provinz in Frankreich, getheilt in Ober- u. Nieder-L.; bildet jetzt das Departement Ober-Vienne. **Limours**, Stadt im Bezirke Rambouillet im Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat 800 Einwohner; Lieblingsaufenthalt Heinrich's IV.

**Limouſin-Weine**, franz. Weine, von welchen die beſſeren, trinkbaren Sorten nach Ober-Limouſin und Auvergne ausgeführt, die anderen aber zu Branntwein abgezogen und nach Bordeaux verſandt werden.

**Limour**, 1) Bezirk im Departement Aube (Frankreich); hat 34 ¾ Q. M., 8 Cantone, 72,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt desſelben, an der Aube; hat Handelsgericht, mehrere Fabriken in Wolle (im Jahre 1810 40), Seife u. a., Eiſenwaarenniederlage und 6000 Einwohner.

**Limpurg**, Grafſchaft in Würtemberg, jetzt im Oberamte Gaildorf begriffen, iſt zum Theil königl. Eigenthum,

zum Theil Eigenthum mehrerer Standesherren unter königl. Oberhoheit. Sie zerfällt in zwey Haupttheile: A) der gaildorfische, welcher abermahls getheilt ist in a) den gaildorf-wurmbrand'schen (dem Könige und dem Fürsten von Solms-Braunfels gehörig, dazu ⅓ der Stadt Gaildorf u. mehrere Dörfer) u. b) den gaildorf-assenheimischen (dessen Eigenthümer der König, die Grafen Waldeck-Bergheim, Isenburg-Meerholz u. Pückler sind, u. wozu ⅓ Gaildorf u. mehrere Dörfer gehören); B) der sontheimische, zersplittert in a) Sontheim-Schmiedelfeld (kön.), b) Sontheim-Gröningen (dem Fürst Colloredo), c) Sontheim-Obersontheim (kön. u. den Fürsten von Löwenstein-Freudenberg u. Rosenstein u. dem Grafen Pückler), d) Sontheim-Gaildorf (dem Grafen Pückler) und Sontheim-Michelbach (dem Fürsten Löwenstein-Rosenberg). Die ganze Grafschaft enthält gegen 23,000 Einwohner, von denen gegen 10,000 königl. Unterthanen sind. Die Grafen von L. bekleideten sonst das Amt des Reichserbschenken, und hießen seit der letzten Hälfte des 15. Jahrhundertes die Semperfreyen. 1441 theilten sie sich in L.-Gaildorf und L.-Limpurg (L. Speckfeld), woraus mehrere Nebenlinien entstanden, von denen 1690 nur noch L.-Speckfeld u. L.-Sontheim übrig waren. 1693 erhielt Brandenburg Anwartschaft auf die Limpurgschen Lehen; 1713 starb der männliche Stamm ganz aus. Durch verschiedene Vertheilungen und Ablassungen ist L. endlich in obigen Stand gekommen; das Erbschenkamt kam an den Grafen von Althan. Limree, 1) Rajahschaft im Districte Jhalawar der vorderindischen Provinz Gujerate; 2) Hauptstadt derselben.

Linares, 1) (Linaras), I Partido und Provinz C hat 1800 Einwohner; 2 Königreiche Jaen; hat Kobaltgruben und 5700 C 3) Villa in dem Corrig Terruel der Provinz Ar in Spanien); 4) Stadt in dem mexicanischen St Leon (Mittelamerika); Viehzucht.

Linaria (lin. L.), Pflan aus der natürlichen Famil sonaten, Ordg. Scrophula 2. Ordg. der Didynamie Systemes gehörig. Merkw ten: l. cymbalaria, mit gen, fünflappigen, glatten violetten und weißgelblichen feuchte Mauern und Felse nen wurzelnden Stengeln überziehend, ehedem offic mit Unrecht für giftig ge vulgaris (Leinkraut, Frau mit gedrängt stehenden li gen Blättern, gelben Blüthen, auf Mauern, a unangebauten Orten. Da Kraut (herba linariae), noch zur Bereitung der morrhoidalknoten gerühm krautsalbe (unguentum in den Officinen benutzt, a l. triornithophora, triph stifolia, und die monströ peloria, als Zierpflanzen

Lincei, Nahme einer V welche Franz Cesi (ein rei scher Edler, geb. 1585, 1608 stiftete, um Mathem sik und Naturgeschichte v frey zu bearbeiten. Mehr gesehensten italienischen z. B. Porta, Galilei, F u. M. traten ihm bey. De (von lince, Luchs) wählte sie sich zu ihren Untersuch sonders der eben erst erfun größerungs- und Ferngläs

Jedes Mitglied erhielt daher
ey der Aufnahme, nebst einem
m, einen Siegelring mit einem
Diese Verbindung legte den
zu den mehreren zuerst in
n als Academia bezeichneten,
ann auch in anderen Ländern
ldenden Gelehrtenvereinen, in=
nachdem die Academia der L.
: Mitte des 17. Jahrhundertes
rückt worden war, sie 1657
scana unter großherzogl. Schu=
Academia del cimento (Aka=
der Experimente) wieder her=
: und erneuert wurde, obgleich
iese durch Cabale nur kurzen
d hatte. (Odescalchi, Memo-
ll' academia de' lincei, Rom
4., und Atti e memorie dall'
gia del cimento, 3 Bde., Flo=
780, 4.).
a, 1) Shire in England, an
rdsee; hat $127\frac{9}{10}$ ($137\frac{3}{5}$) Q. M.;
ewässert vom Trent, Humber,
m, Aneholme, Welland, Dun
Flüssen und mehreren Kanä=
oßdike, Louth, Nev, Naviga=
. a.), von denen einige zur
ahrt, andere zur Entwässerung
; theilt sich in 3 Theile: Lind=
m Norden haidig), Holland
g und zum Theil eingedeicht,
ie Insel Ely) und Kesteven
zum Theil haidig); hat vor
drigen Küsten Sandbänke (z. B.
Sand, Hat=Sand, Boston=
Ye=Wash). Das Klima ist
niedrigen Gegenden feucht und
d, im Inneren besser. Die
ner, gegen 230,000, treiben
u (mit nicht hinreichendem Ge=
winne), sehr ansehnliche Vieh=
großes, milchreiches Rindvieh,
Pferde, dick= und langwollige
viele Gänse), fertigen Tuch,
mit den Landesproducten,
aber Mangel an Holz; 2)
adt in dem Districte Lindsey,
an Wilham gelegen; hat Bischof,
Kathedrale, 12 Kirchen und Beth=
häuser, mehrere Kranken= und Ar=
menhäuser, ökonomische Gesellschaft,
Handel mit Landesproducten, altrö=
misches, gut erhaltenes Thor (New=
port Gate) und 7130 Einwohner. Hier
Schlacht 1141. Graf Robert von Glo=
cester, von der Partey der Herzo=
gin Mathilde von Anjou, schlug Ste=
phan von Blois, König von Eng=
land, wodurch Mathilde Königin
von England ward. 3) Grafschaft im
Staate Georgia (Nordamerika) mit
8000 Einwohnern (3100 Sklaven);
mit sandigem, aber an der Savan=
nal mit gutem, fruchtbarem Boden.
Hauptstadt: Lincolnton, 110 Ein=
wohner, am Fishing. 4) Grafschaft
im Staate Kentuki, ist gebirgig;
Hauptfluß: Diks; Hauptort: Stram=
ford, 100 Häuser. 5) Grafschaft des
Staates Maine, am atlantischen
Meere liegend; wird bewässert vom
Kennebeck, Medumuk u. a. Flüssen,
hat mehrere Buchten, im Inneren
Gebirge, guten Boden, trefflich an=
gebaut (mit Gewinn von allerley Ge=
treidearten), 55 Q. M., 50,000
(63,200) Einwohner, welche ansehn=
liche Viehzucht, Fischerey, Handel
mit Landesproducten, Schifffahrt
treiben. Hauptstadt: Wiscasset. 6)
Grafschaft im Staate Missouri, vom
Missisippi, Buffaloë, Wahkondah u. a.
Flüssen bewässert; hat gegen 2000
Einwohner; noch nicht sehr ange=
baut. 7) Grafschaft in Nordcarolina;
ist gebirgig, hat fruchtbare Thäler,
gegen 20,000 Einwohner. Haupt=
stadt: Lincolnston, an der kleinen
Catavba. 8) Grafschaft im Staate
Westtennessee, am Elk; hat gegen
16,000 Einw.; Hauptstadt: Feyet=
teville. 9) Kleine Insel aus der Was=
hingtonsgruppe (Australien), niedrig
und unbewohnt.

Lind, 1) sanft, mild; 2) von der Ku=

pferplatte, wenn der Grabſtichel leicht und rein darauf ſchneidet, ohne auszuſpringen.

**Lindaa**, Kirchſpiel im Amte Söndrebergenhuus des norwegiſchen Stiftes Bergen, hat 3000 Einwohner.

**Lindau**, 1) Amt im Herzogthume Anhalt-Köthen (ein anderer Theil zu Anhalt-Zerbſt gehörig); liegt an der Elbe, hat 1450 Ew.; 2) Flecken darin, an der Nuthe, mit 950 Einwohnern; 3) Landgericht im Oberdonaukreiſe (Baiern), hat 1¼ Q. M., 6400 Einwohner; grenzt an den Bodenſee, iſt fruchtbar an Feldfrüchten, Obſt (beſonders Kirſchen) und Gartenfrüchten; 4) (neu-lat. Lindavia), Stadt darin auf einigen Inſeln im Bodenſee; hat Polizeycommiſſariat, Land- u. Stadtgericht, Schloß (ſonſt mit gefürſteter Frauenabtey), 4 Kirchen, große Brücke, Hafen (Maximilianshafen, angelegt 1812, auf Faſchinenlagen ruhend, über 200 kleine Schiffe faſſend), 2750 Einwohner, welche ſich mit Fiſcherey (Gangfiſche), Schiffbau u. Schifffahrt (neuerer Zeit auch Dampfſchifffahrt), Handel mit Getreide, Obſt, Kirſchgeiſt u. dgl., ferner durch Weinbau nähren; war ſonſt freye Reichsſtadt mit 3000 Unterthanen; hatte eine grüne Linde auf weißem Grunde im Wappen, kam 1802 an den Fürſten von Bretzenheim, 1803 an Öſterreich, wo es ein Fürſtenthum wurde, 1806 an Baiern; 5) ehemahliges Reichsſtift in dieſer Stadt, aus einer Äbtiſſin und 12 Chorfrauen beſtehend; jene mußte das Bürgerrecht haben, wurde mit der Stadt L. gleich behandelt; 6) Marktflecken an der Ruhme im Amte Giboldshauſen des hannöver'ſchen Fürſtenthumes Göttingen; hat 1100 Einwohner.

**Lindau** (Wilhelm Adolph), geb. 1775 zu Düſſeldorf; privatiſirte eine Zeit lang zu Münſter und ſpäterhin zu Dresden. Als Schriftſteller zuerſt mit dem Roman: H oder die Lautenſpielerin au chenland, auf, 2 Bde., Meiß bis 1800. Ihm folgten: Ermi Einſiedlerin unter Roms ebend. 1800; Adolar, 2 Thle. berg 1802; der Tempelherr, Leipzig 1804 u. a. m. Auch als ter Überſetzer und Bearbeiter rer engliſcher Romane (b Walter Scott's Robin der der Alterthümler, die Sch u. a. m., von Waſhington, u. a.) erwarb ſich L. Verdie die deutſche Leſewelt.

**Linde**, 1) die Pflanzengattung 2) beſonders aber in folgen ten: a) Sommerlinde (t ropaea), in ganz Nordeuro ſonders auch in Rußland le deihender Baum, der ſich d Stärke ſeines Stammes un Äſte, ſchnelles Wachsthum, d dickbelaubte Krone und in d thenzeit durch ſeine wohlrie Blüthen zum Anbau, beſon Plätzen, denen man Schatte will, auch zu Alleen, vor al heimiſchen Bäumen empfiehlt zel: ſtark, mit tief eingehende wurzel und weit verbreiteten wurzeln; Rinde: jung glatt kelgrau, im Alter dick, riſſig u. lich; Holz: ſehr weiß, weich feinfaſerig, dem Wurmfraß ni unterworfen; Blätter: wechſ ſtehend, geſtielt, herzförmig geſpitzt, ſägeförmig gezahnt, Oberfläche dunkelgrün glänz der Unterfläche mattgrün, r erhabenen weißen Adern, in d keln haarig; Blüthen: ſchwe erſcheinen im Junius und J 6 oder mehreren Stücken a dünnen, gelben Stiele, un einem gelblichen, lanzettförmi gezähnten Afterblatte; Fruc

eig, eine runde, harte, bräunliche Kapsel, mit 4 oder 5 Fächern, die sich mit eben so vielen Deckeln öffnet, mit runden, im October reifenden Samenkörnern. Sie wächst in jedem Boden, doch weniger in feuchtem od. auch kalkartigem, am besten in lehmigem, trocknem u. etwas fettem Boden. Man zieht sie, lieber als aus Samen, aus Ablegern, obschon aus Samen gezogene L.n, wenn auch im Anfange ihr Wuchs langsam ist, doch höhere Stämme geben. Man kann sie noch bis zu 12 Fuß Höhe verpflanzen, ja, mit Vorsicht, auch als ältere Stämme. Sie läßt sich sowohl durch die Schere, als auch durch Anbinden zu einem schönen, gefälligen Baume ziehen, auch widersteht sie mehr als andere Bäume der Gewalt des Windes. Zu ihrem gewöhnlichen Wuchse bedarf sie 40—50 Jahre und erreicht ein Alter von mehreren Jahrhunderten. Unter günstigen Verhältnissen wird sie ungewöhnlich groß und erreicht ein vielleicht tausendjähriges Alter. Berühmt ist in dieser Hinsicht eine L. zu Neustadt am Kocher in Würtemberg von 27 Fuß und 4 Zoll Umfang, deren Äste durch mehr als 100 Säulen gestützt werden mußten; eben so eine L. zu Atlansberg von 25 Fuß Umfang und gegen 70 Fuß Höhe; eine andere hohle, im ehemahligen nürnbergischen Gebiethe von 45 Fuß Umfang und 60 Fuß Höhe. Das L.-holz ist zur Feuerung nur von mittlerem Werthe, dagegen ein gutes Nutzholz für Schreiner, da es sich nicht leicht wirft, auch um deswillen zu Reißbretern und Linealen tauglich, auch wegen seiner Leichtigkeit zu Holzschuhen, Fußbretern, wegen seiner Weichheit zu Schnitzarbeiten u. s. w. Durch schwarze Beize erlangt es das Ansehen von Ebenholz. Die L.n-kohlen werden ihrer Feinheit u. Leichtigkeit wegen vorzugsweise zum Zeichnen, zu Zahnpulver, zu Räucherkerzen, auch zu Schießpulverbereitung benutzt. Aus der oberen harten Rinde werden in Rußland Schachteln und Wagenkörbe, aus dem Baste aber in Rußland und Frankreich Decken, Matten und Seile bereitet; sonst gebrauchte man auch das Bast als Papier. Das Laub gibt ein gutes Viehfutter. Die L.n-blüthen werden von Bienen gesucht. Frisch wurden sie sonst auch arzneylich angewendet gegen Krämpfe, Gicht u. a. m. Als Hausmittel werden sie noch in Aufgüssen als Thee gebraucht; in Apotheken ist auch ein destillirtes Wasser, L.n-blüthenwasser (aqua florum tiliae), als Vehikel für andere Arzneyen aufgenommen, das aber seinen angenehmen Geruch bald verliert. Aus dem Samen läßt sich ein dem Mandelöhle ähnliches Öhl pressen. b) Die Winter- oder Steinlinde (tilia parviflora), unterscheidet sich von voriger Art besonders durch kleinere, kaum 2 Zoll große Blätter und eine filzige, mit 5 Härchen versehene, ebenfalls weit kleinere Frucht. Sie wird von Vielen für die eigentliche, ursprüngliche L. gehalten, von der die Sommerlinde erst durch Cultur entstanden seyn soll. Das Laub und die Blüthen entwickeln sich später. Übrigens kommt sie mit jener überein. c) Die weiße L. (tilia alba), in Ungarn, auch in Nordamerika, besonders in Newyork zu Hause, mit Blättern, deren Unterfläche mit weißem Filze überzogen sind. d) Die schwarze L. (tilia americana), in Virginien und Canada heimisch, mit schwarzer oder dunkelbrauner Rinde, sehr großen Blättern u. Blüthen. e) Die feinbehaarte L. (tilia pubescens), in Carolina, mit feinen Haaren auf der Unterseite der Blätter. Alle diese Arten sind in künstlichen Pflanzungen benutzbar. f) Bastardlinde (tilia hybri-

da Beelst.), eine Bastardart von der Sommer- und Winterlinde, macht einen hohen, schönen, grünen mit einer dichten Krone besetzten Schaft; Blätter: 2½—5 Zoll lang und fast eben so breit, rundlich, kleinspitzig, oben glänzend, glatt u. fast schwarzgrün, unten grünlich weiß, dünner als die anderen Lindenblätter; Blüthen: Dolden, meist mit 3, seltener mit 2—5 großen Blumen von starkem Geruche, ohne Honigbehältnisse, dafür aber durch die eigen gestellte und gespaltene Narbe von den anderen Arten unterschieden; Früchte: birnförmig, fünffächerig, filzig; Standort: in Waldungen, vorzüglich auf Kalkboden, auch in fettem, lettigem Sandboden. Die Benutzung stimmt mit der anderer L.n-arten überein, diese wird aber vom Schreiner und Holzschneider ihres vorzüglich hohen, glatten, runden und gleichen Schaftes wegen mehr gesucht.

**Linde**, Stadt in Oerebrolän (Schweden); liegt zwischen zwey Seen, hat 500 Einwohner, welche Eisenwaaren und Netze verfertigen.

**Linde** (Sam. Gottl.), geb. zu Thorn 1771; lebte seit 1792 als Lector der pohlnischen Sprache in Leipzig, privatisirte 1794 in Wien u. ward 1803 als Director des Lyceums nach Warschau berufen; 1807 ward er Oberschulrath, 1814 Präses des evangelischen Kirchencollegiums, 1816 Regierungscommissär u. Reichstagsdeputirter, 1817 Professor an der Universität und General-Director der öffentlichen Bibliothek und des Cabinets und 1818 Präsident des evangelischen Consistoriums. Er ist auch Ritter einiger Orden. Seine wichtigsten Schriften sind: Vom Entstehen und Untergange der pohlnischen Nation, 2 Bde., Leipzig 1795; Wörterbuch der pohlnischen Sprache, Warschau 1807—14, 4.; Bibliotheca Jagiellonica, 3 Bde., ebend. 1815—19.

**Linden**, 1) (Großen-L.) Landamte Gießen der Pro Hessen (Großherzogthum H 750 Einw.; 2) (Klein- nahe dabey, mit 320 Ei 3) Dorf im Fürstenthume (Königr. Hannover), nahe nover; hat Schloß, königl gärten, 1320 Einwohner.

**Linden**, 1) (Johann Ant der), geb. zu Enkhuyzen 1 zu Franecker 1630 Doctor außerordentlicher Professo dicin, 1651 aber Professor ein zu Leyden, wo er 1664 als gelehrter Arzt bekannt, durch seine Herausgabe k kratischen Werke, griechis teinisch, 2 Bde., Leyden 1 Venedig 1757, 4.; ingl Celsus (de med.), Leyden 1665, 12.; außerdem gab Spigel's Werke heraus. S Eigenschriften sind noch je de scriptis medicis, libr sterdam 1637, 3. Aufl. 166 sert von G. A. Mercklin, Titel: Lindenius renovat berg 1686, 4.; Medicina ca, Amsterdam 1653, 4. medica et ad ea exercitati vae, Leyden 1654, 4.; M medicinae hippocraticae, L 4., Frankfurt am Main 1 (Franz Joseph, Freyherr 1760 zu Nennthausen; w zum geistlichen Stande bes dirte dann die Rechte, mainzischer Oberregierung 1789 als Legationsrath chen und Wien gesandt. er als königlich böhmisch beym kaiserl. Reichskamme Wien in österr. Dienste. nannte ihn Friedrich I. temberg zum Vice-Präsi ersten Senates des königl. stiz-Collegiums in Stuttg zugleich zum Präsidenten

lichen Rathes, so wie zum
lmächtigten für die Unter-
en des Concordats. 1808 ward
ent des ersten Senates und
herr, 1811 Mitglied des
thes, 1812 wirklicher Ge-
th u. außerordentlicher Ge-
am königl. sächsischen Hofe.
ab er sich in heimlichem Auf-
h Paris und in die Schweiz,
1 Bern die Ernennung zum
. Gesandten am österreichi-
b preußischen Hofe und zum
ächtigten beym Friedenscon-
Paris. L. kehrte dahin zu-
ng aber bald wieder nach
t, wo er in selbigem Jahre
cretär der auswärtigen An-
iten und außerordentlicher
r beym Congresse zu Wien
wohin er sich begab. 1815
urück, verlor das Departe-
auswärtigen Angelegenhei-
rd Gesandter an den Höfen
over und den Niederlanden,
telle er bald mit dem Ge-
tspoften beym Bundestage
e. Da der König Friedrich
Würtemberg vor Eröffnung
estages starb, so wurde L.
. 1817 ward er Präsident
rung des Jartkreises und
it königlicher Genehmigung
Präsidentenstelle der Regie-
Schwarzwaldkreises.

, südwestlichstes Vorgebir-
gens im Amte Stavanger
Christiansand; hat eine
e und in der Nähe guten
ng.

, 1) königlich preußischer
e-Marstall bey Neustadt an
m Kreise Ruppin des preu-
gierungsbezirkes Potsdam,
von Hengsten, die im Früh-
Veredlung der Pferderacen
niglichen Ämter vertheilt
) Dorf im Kreise Hoyers-
werda des preußischen Regierungsbe-
zirkes Liegnitz, an der Pulsnitz; ge-
hört zu den sogenannten Schraben-
dörfern und hat ein großes Schloß,
Flachsbau und Garnspinnerey. 3)
Dorf in dem Kreise Lausitz (Königr.
Sachsen); hat 360 Einw., Schloß
mit Bibliothek. 4) Dorf im Kreise
Leitmeritz des Königreiches Böhmen
(Kaiserth. Österr.); hat Fabriken in
Spiegel, Leinwand, Zwillich; 1450
Einwohner. 5) Dorf, westwärts von
Leipzig, in der Völkerschlacht von
Leipzig häufig genannt.

**Lindenau** (Bernhard August von),
geb. 1780 zu Altenburg, Sohn des
dasigen Landschaftsdirectors; studirte
in Leipzig, kam 1798 als Kammer-
assessor nach Altenburg, ward 1801
Kammerrath ebend., 1804 zu v. Zach
auf den Seeberg bey Gotha berufen,
trat 1805 in sein früheres Verhältniß
zurück, ward 1808, mit Beybehaltung
seiner bisherigen Anstellung, Direc-
tor der Sternwarte auf dem See-
berg, war 1809 dem französischen
Ingenieur-Corps als Gehülfe bey
Vermessungen in dem Fichtelgebirge
beygegeben, ward in dem Kriege 1813
und 1814 Adjutant bey dem Großher-
zoge von Weimar, kehrte 1815 in sei-
ne frühere Stellung zurück, ward
1817 Vicepräsident der Kammer in
Altenburg, 1818 Vice-Landschafts-Di-
rector daselbst, 1820 gothaischer Ge-
heimerrath und Minister, und führte
sein Ministerium, zu dem besonders
die Finanzen und das Kriegswesen
gehörten, auch nach dem Tode des
Herzogs August, unter Herzog Fried-
rich und in der gemeinschaftlichen
Zwischenregierung nach dem Ausster-
ben des gothaischen Hauses mit die-
sem, im Jahre 1825, wo er den größ-
ten Theil der Angelegenheiten zu lei-
ten erhielt, zur allgemeinen Zufrie-
denheit und von einer seltenen Aner-
kennung des ganzen Landes belohnt,

bis zur Theilung der gothaiſchen Lande (Nov. 1826) fort. Er nahm nun ſeine Entlaſſung und trat im Januar 1827 als Geheimerrath in königlich ſächſiſche Dienſte, ward Bundestagsgeſandter und 1828 zugleich Geſandter bey dem Könige der Niederlande. Er war es auch, der 1828 mit, die erſte Anregung zu dem mitteldeutſchen Handelsvereine gab. Auch ward er 1826 wirklicher Landſchaftsdirector in Altenburg. Doch nicht als Staatsmann allein zeichnete ſich L. aus; Deutſchland zählt ihn zu ſeinen geſchätzteſten Aſtronomen (unter dem ſich unter Andern Enke bildete). Schriften: B. von L. über Holztaxationen, Altenburg 1802; Tables barométriques, Gotha 1808, 4.; Theoria Veneris, ebend. 1809, 4.; Geſchichte der Aſtronomie im 1. Decennium dieſes Jahrhunderts, ebend. 1811; Theoria Martis, Eiſenberg 1812, 4.; Theoria Mercurii, Gotha 1813, 4.; redigirte die von Zachſche Correſpondenz von 1808—17, wo ſie aufhörte, und gab mit Bohnenberger die Zeitſchrift für Aſtronomie und verwandte Wiſſenſchaften, Tübingen 1816—18, heraus.

**Lindenfels**, Stadt im Amte Fürth der großherzoglich heſſenſchen Provinz Starkenburg; liegt im Odenwalde, hat 6—700 Einwohner. Das ehemahlige Amt L. hatte 6400 Einwohner.

**Lindenhart**, Marktflecken im Landgerichte Pegnitz des baieriſchen Ober-Mainkreiſes; hat 400 Einwohner.

**Lindheim**, 1) Gericht im Hoheitsamte Friedberg der großherzoglich heſſenſchen Provinz Oberheſſen; 2) Marktflecken darin, an der Nidder, mit Schloß und 550 Ewhrn. **Lindholm**, Hof und Schloß mit Bad in Stockholmslän (Schweden), liegt im Kirchſpiele Orkstä am Mälarſee. Geburtsort Guſtav's I.

**Lindlar**, Bürgermeiſterey i Wipperfurt, des preuß. Reg bezirkes Köln, mit Eiſen ben, einer Eiſenſchmelze, E mern, einer mechaniſchen B lenſpinnerey, Pulvermühlen brüchen und 5050 Einwohn

**Lindow**, Stadt im Kreiſe des preußiſchen Regierung Potsdam, zwiſchen 3 Seen adeliges Fräuleinſtift mit 5 den und 1400 Einwohnern.

**Lindwurm** (Linddrache), 1 d. i. glatter, ſchlüpfriger Wu wöhnlicher 2) fabelhaftes, miges Ungeheuer, als Drach große, vierbeinige, geflügelte ge dargeſtellt; ſpielte ſonſt chen und Rittergeſchichten ei

**Lindy**, großer, beym Ausflu indiſchen Ocean 1¼ Meile auf 1 Meile ſchiffbarer Fluß i und Dorf daran, wo Ha Holz und Lebensmitteln wird.

**Lineal**, ein ganz gerades, und dünnes Stück Holz, Kupfer oder Stahl, um desſelben gerade Linien zu die Größe und Breite iſt verſchiedenen Beſtimmung den. Sollen die Linien m oder Farbe gezogen werden das L. unten längs der la einen Falz haben, damit das te L. nicht das Papier berü Linie ſelbſt unrein werde. wird auf dem L. ein Maßſ geben.

**Lineamente des Geſic** Verſchiedenheiten der Geſich in ſo ferne beſonders die Abgrenzungen der unterſ Geſichtstheile beym Anſcha auch in der Zeichnung ein tes beachtet werden. L. de ſ. Handlinien.

**Lineari-lanceolatum**

lanzettförmiges, schmales, nach beyden Seiten zu nur wenig an Breite abnehmendes Blatt.

**Linetaofu**, Stadt in der Provinz Schensi (China); hat Gerichtsbarkeit über 4 Städte; in ihrer Umgegend wird viel Goldstaub gefunden, viele breitschwänzige Schafe gezogen.

**Linetsintscheu**, Stadt in der chinesischen Provinz Schantong; liegt am Anfange des großen Kanals, ist ungemein bevölkert, hat einen achteckigen, achtstockigen Porzellanthurm, viele Pagoden, treibt ausgezeichneten Handel, besonders mit Peking.

**Ling**, geboren 1771, schwedischer Dichter, Gymnastik-Director zu Stockholm. Die poetischen Werke dieses ausgezeichneten Schriftstellers sind sehr zahlreich und mannigfach. Außer seinen Trauerspielen (Agne; Hättebröderna; Engelbrektson u. a. m.) hat er noch ein historisches Epos: die Asen (Stockholm 1816), einige kleinere Dichtungen: Bylif, der Gothe (1814), der Reichstag 1527 (1817), eine Idylle: die Liebe (1816) u. a. m. herausgegeben.

**Lingam**, ein berühmtes Symbol im Orient, Ägypten u. selbst zum Theil bey den Griechen von der Erzeugung der Welt aus dem Urstoffe durch die Einwirkung einer Götterkraft.

**Linge**, Fluß in den Niederlanden; entspringt in der Provinz Geldern, fällt bey Gorinchen in Südholland in die Waal, ist aber, weil er die Gegend seines Einflusses versumpfte, durch einen Kanal 1818 ins Meer abgeleitet worden.

**Lingelbach** (Joh.), geb. zu Frankfurt a. M. 1625, Mahler; machte mehrere Reisen in Holland, England, Frankreich und Italien; mahlte hauptsächlich Seehäfen, Märkte mit Quacksalberbuden u. s. w., Landschaften, Thiere, Alles mit großem Fleiße und Geschicklichkeit; starb zu Amsterdam 1687.

**Lingen**, 1) Grafschaft im westphälischen Kreise, mit 25,000 Einwohnern, die sich in die obere und niedere Grafschaft theilte; gehörte bis 1548 als ein Amt oder als eine Herrschaft zur Grafschaft Tecklenburg und wurde als ein eröffnetes Reichslehen im genannten Jahre vom deutschen Kaiser als eine besondere Grafschaft an Maximilian von Büren gegeben, von da sie durch Tausch an den Kaiser Karl V. u. durch den westphäl. Frieden an den Prinzen Wilhelm von Nassau-Oranien kam. Nach dem Tode Wilhelm's III., Königs von England und Prinzen von Nassau-Oranien, ging sie 1702 durch Erbschaft an das königliche Haus Preußen über, welches sie bis zum tilsiter Frieden 1807 besaß. Buonaparte vereinigte sie 1809 mit dem Großherzogthume Berg (wo sie zum Departement Ems gehörte) und 1810 mit dem französischen Reiche und zwar mit dem Departement Ober-Ems. 1814 kam zwar die Grafschaft L. wieder an Preußen zurück, doch trat dasselbe 1815 die niedere Grafschaft L. an Hannover ab und behielt blos die obere Grafschaft, welche jetzt einen Bestandtheil des Kreises Tecklenburg im preußischen Regierungsbezirke Münster ausmacht. 2) Dagegen gehört die niedere Grafschaft L. seit 1815 dem Königr. Hannover an, ist der Grafschaft Osnabrück zugetheilt und hat auf $6\frac{11}{15}$ Q. M. 21,000 Einwohner; ist eben, bringt vielen Flachs, wird von der Ems und Aa bewässert. 3) Hauptstadt derselben, unweit der Ems, ist etwas befestigt, hat 3 Kirchen der verschiedenen Confessionen, ein akademisches Gymnasium, Hebammeninstitut, 1800 Einwohner; ist Sitz der Verwaltungsbehörde, hat ansehnliche Weberey in Leinwand u. Wolle; Emsfähre (2000 Thlr. Pacht gebend). 4) Insel, zum Reiche Siak auf der Sundainsel Su-

matra (Südasien) gehörig, am Ausflusse des Indragiri, unter dem Äquator liegend; hat um sich eine Menge Klippen und Riffe, trägt viele Waldung, zeichnet sich durch einen gabelförmigen Berg, Elefohren (Aß, Ears), aus, wird von Malaien bewohnt, die Seefahrt und Seeräuberey treiben und von einem Häuptlinge regiert werden. Hauptstadt: Penobang, mit Fort und ansehnlichem Handel.

Lingga, s. v. w. Lingen 2). Lingkhan, hoher Berg im Khanat und der Provinz Turfan, unweit der Stadt Turfan; hat an seinem Fuße einen großen Tempel, zu Ehren der vielen Märtyrer und der 100,000 Heiligen, die auf dem Berge begraben liegen sollen. Auf dem Gipfel steht eine Pagode mit 5 Bildern des Fo.

Lingreville, Marktflecken im Bezirke Coutances, Departement Manche (Frankreich); hat 1700 Einwohner, liegt am Meere.

Lingua franca, ein verdorbenes Italienisch, welches zwischen den Einwohnern von Nord-Afrika und der Levante und den Europäern gesprochen wird. Lingua geral, verdorbenes Portugiesisch, wie es auf einem großen Theile der Küste von Senegambien gesprochen wird.

Linguaglossa, Stadt in der Intendantur Catania der Insel Sicilien; hat 3000 (4000) Einwohner.

Linguet (Simon Nicolas Henri), geb. zu Rheims 1736; wurde sehr jung französischer Gesandtschaftssecretär in Portugal, diente dem Staate von 1764 als Sachwalter, wurde aber bald wegen seiner Streitsucht und beleidigenden Freymüthigkeit von den Gerichtshöfen ausgeschlossen und gab 1774 das Journal politique et littéraire und von 1777—79 die Annales politiques, civiles et littéraires heraus. Da er auch hierin zu frey über sein Vaterland urtheilte de er 1779 in die Bastille, wo er bis 1782 blieb. Er wurd guillotinirt. Unter seinen vielen ten zeichnen sich aus: Hist. du d'Alexandre, Amsterdam und 1769, 12.; Hist. des révoluti l'empire rom., 2 Bde., Paris 12.; Théorie des loix civiles, 2 ebend. 1774, 12.; Théatre esp 4 Bde., Paris 1763, 12.; b 3 Bde., Braunschweig 1770; des plaidoyers, 7 Bde., ebend 12.; Mémoire sur la bastille, don 1783; deutsch, Hamburg Collection complet. des ouvra littérature, 2 Bde., Brüssel Examen des ouvrages de Vol ebend. 1788.

Linguist, Sprachkundiger, ders hinsichtlich des Ursprunge Bildung, der Verwandtschaft Sprachen.

Linhares, 1) Correiçao in P gal, s. unter Guarda; 2) darin, hat den Titel eines H thumes und 1000 Einwohner Villa in der Correiçao de To Moncorvo, in der Provinz T Montes; hat 1300 Einwohner

Linie, 1) die Länge ohne Breite g (nach Euklid), oder eine Ausdeh die nur Theile hat, die auf ei folgen, nicht neben einander l Eigentlich aber ist sie nur aus de lichen Anschauung des Räumlich strahirt, dann die Grenze eine che, abgesondert von der Fläch dacht. In der Aufeinanderfolg Theile liegen diese nun entwe gleicher Richtung oder nicht. Hi entsteht der Unterschied von ge und krummen Linien; 2) eine Farbe, Vertiefung, Erhöhung w. dargestellte Verlängerung li licher Theile oder Eindrücke, bey auf die Breite und Tiefe Geringfügigkeit nicht geachtet

besonders wenn sie zur Einfassung oder Begrenzung eines Gegenstandes dient; 3) so v. w. gerade Linie; 4) die äußere Grenze mehrerer der Länge nach neben einander gestellter Dinge; 5) diese neben einander gestellten Dinge selbst; 6) die in eine Reihe zum Gefechte neben einander gestellten Schiffe. Die Hochbords werden so in L. gestellt, daß sie eine lange Seite der feindlichen Flotte zukehren; die Galeeren hingegen stellen dem Feinde das Vordertheil entgegen. Die L., in welcher sich die Schiffe zum Gefechte aufstellen, ist nicht immer eine gerade, sondern auch häufig eine mondförmige. Vgl. Seeschlacht. Daher L. machen, sich in Schlachtordnung stellen; L.-marsch, wenn die Flotte bey Annäherung des Feindes, in Schlachtordnung gestellt, weiter fortfährt; 7) so v. w. Äquator; 8) in der Schriftgießerey gleiche Höhe der Buchstaben; das m wird bey Verfertigung der Lettern als Maßstab angenommen; 9) s. v. w. Leine; 10) nach dem Decimalmaße der zehnte, nach dem Duodecimalmaße der zwölfte Theil eines Zolles. 11) Die regulären schweren Truppen, welche gewöhnlich geschlossen fechten, im Gegensatze der leichten Truppen. Zu jenen gehören von der Cavallerie die Kürassiers, Karabiniers und Dragoner, von der Infanterie die Grenadiere und Musquetiere, zu diesen die Husaren, Uhlanen und reitenden Jäger, so wie die Füseliere und Jäger zu Fuß. In neuerer Zeit existirt der Unterschied zwischen L. u. leichten Truppen, genau genommen, nicht mehr, indem die L. den Tirailleur- und Vorpostendienst, der sonst den leichten Truppen zukam, eben so verrichten muß, wie diese, aber dennoch macht man ihn noch immer; 12) die Linientruppen und die leichten Truppen zusammen genommen, im Gegensatze der Nationalbewaffnung (Nationalgarden, Landwehr). 13) In der Rechtswissenschaft eine Reihe von Personen, als Abkömmlinge eines bestimmten Stammvaters gedacht. Betrachtet man dieselben als Erzeuger und Erzeugte (Eltern und Kinder) unter einander, so ist die gerade oder auf- und absteigende L., betrachtet man sie als Abkömmlinge eines bestimmten ihnen gemeinschaftlichen Stammvaters, ohne daß sie selbst unter einander Erzeuger oder Erzeugte, also blos Seitenverwandte sind, so ist die Seitenlinie vorhanden.

**Linien**, eine Reihe zusammenhängender Verschanzungen, die eine Strecke von einer oder einigen Stunden lang fortlaufen, und zur Deckung einer ganzen Stellung oder eines ganzen Landes dienen sollen. Man hat den L. die verschiedenartigsten Formen gegeben, sie gerade fortlaufen lassen, im Zickzack gebrochen, von Zeit zu Zeit mit Redouten und Fleschen versehen u. s. w. Welche Gestalt aber auch die L. haben mögen, sie haben immer den Fehler zu weit ausgedehnter Stellungen, die, indem sie Alles vertheidigen wollen, nichts vertheidigen, und stets wird ein geschickter und gewandter Feind, der auf einen einzelnen Punkt seine ganze Kraft wirft, während der Gegner alle Hauptpunkte der L. besetzt zu halten genöthigt ist, dieselben durchbrechen, selbst wenn er nicht mehr als eben so stark oder auch schwächer ist, als das Heer, welches die L. vertheidiget. Gleichwohl sind die L. eine so natürliche Sache, daß sich nur zu oft die Schwäche hinter sie verkroch und selbst kriegerische Nationen, wie die Römer, die L. liebten. Man findet nicht nur viele den L. ähnliche Rudera von alten vorge-

ſchichtlichen Völkern hier u. da, ſondern auch die Römer legten in dem Pfahlwall im ſüdlichen Deutſchland und in dem vallum Hadriani in Britannien, L. an. Das rechte Zeitalter der L. begann aber zu Ende des 17. Jahrhundertes in Ludwig's XIV. Kriegen. Hier ſuchte man die alten Circum- und Contravallationslinien zu dem Angriffe der Feſtungen nicht nur hervor, ſondern deckte auch durch L. ganze Stellungen, und die Kriege des Herzogs von Luxemburg in den Niederlanden, und vorzüglich des Markgrafen von Baden in Deutſchland, wurden ſehr vorſichtig größtentheils mit Verſchanzungen in Linienform geführt; die L. von Denain, von Stollhofen, an der Lauter, bey Weißenburg waren die berühmteſten damahliger Zeit. Seit ſie ſich aber als ganz unzweckmäßig durch die Erfahrung bewieſen, ſind ſie faſt ganz außer Gebrauch gekommen und nur die weißenburger L. haben im Revolutionskriege, ſo wie die L. der Engländer zwiſchen dem Tajo und dem Meere von Liſſabon, in dem Kriege 1810 und 1811, auf der pyrenäiſchen Halbinſel, noch ihr Andenken erhalten.

**Linien-blatt**, ein Quart- oder Folioblatt ſtarkes Papier, worauf ſtarke ſchwarze Parallellinien gezogen ſind; man legt es unter das Papier, worauf man ſchreiben will, um gerade zu ſchreiben.

**Linien-ſchiff**, ſ. u. Kriegsſchiff.

**Linien-zieher**, verſchiedene Werkzeuge, durch welche das Ziehen paralleler Linien in gleicher Entfernung erleichtert wird; der einfachſte L. iſt ein gleichkantiger hölzerner Stab, oder auch eine 6, 7 oder 8-ſeitige hölzerne Walze; ferner ein hölzerner Rahmen, in welchem einzelne Bretterchen ſo eingeſetzt ſind, daß in den Zwiſchenräumen die Linien mit der Feder oder mit dem Bleyſtifte gezogen werden; ferner ein Werkzeug, ähnlich einem Roſtral. Noch ſchneller und gleichmäßiger kann Walzendruck zum Linienziehen benutzt werden. Endlich hat man auch eine zuſammengeſetztere Maſchine, um auf dem zu Kaufmanns-, Schreibe- und Notenbüchern beſtimmten Papiere eine ganze Seite mit Einem Zuge zu liniiren. Auf einer hölzernen Tafel iſt zwiſchen einem hölzernen Gerüſte ein kantiger Cylinder drehbar angebracht; auf demſelben können kleine Scheiben in beliebiger Entfernung befeſtiget werden, welche die Linien ziehen. Die Scheiben bekommen die nöthige Farbe durch eine daneben angebrachte Walze, welche mit Farbe beſtrichen iſt. Der Cylinder nebſt der Walze kann über das Papier hingeſchoben werden. Beſſer iſt es, die Maſchine ſo einzurichten, daß der Cylinder feſtſteht, und das Papier unter demſelben auf einem Laufbrete durchzuziehen; dann kann auch, wie bey den Druckmaſchinen, die erſte Walze die nöthige Farbe durch eine andere in einem Farbetroge ſtehende Walze oder eine runde Bürſte bekommen.

**Liniirtes Papier**, 1) Briefpapier, in welchem bey Verfertigung desſelben durch eine beſondere Einrichtung der Form hellere oder durchſichtige Parallellinien in ſolcher Entfernung hervorgebracht ſind, daß man ſich bey dem Schreiben darnach richten kann; 2) Papier, welches zu einem beſonderen Behuf, z. B. für Handlungsbücher oder die Bücher bey öffentlichen Einnahmen, durch einen Linienzieher oder den gewöhnlichen Druck oder Steindruck mit den nöthigen Linien verſehen iſt; 3) Papier, auf welchem für Anfänger im Schreiben doppelte Linien gedruckt oder mit dem Linien-

zieher gemacht ſind, durch welche die Höhe der Current- oder lateiniſchen Schrift beſtimmt wird. Es gewährt in zahlreichen Schulen nicht nur viele Zeitersparniß, ſondern gewöhnt auch die Kinder ſehr an das Gleichmaß der Schrift. Die von Manchen dabey befürchtete Verwöhnung der Kinder iſt wenigſtens nicht größer als bey den einfachen Linien, welche bey dem Anfange des Schreibunterrichtes faſt unentbehrlich ſind.

**Liniment** (Linimentum), zum äußeren Gebrauch, und zwar zum Einreiben in die Haut, beſtimmte Arzneyform, deren Conſiſtenz in Mitte zwiſchen einem fetten Öhl und einer Salbe hält. Das bekannteſte iſt das flüchtige L. (Linimentum volatile).

**Link** (Heinr. Friedr.), geb. zu Hildesheim 1767; wurde 1789 zu Göttingen Doctor der Medicin, wo er beſonders Naturgeſchichte, Chemie und Botanik zum Gegenſtande ſeiner Studien gewählt hatte; 1793 wurde er ordentlicher Profeſſor dieſer Wiſſenſchaften zu Roſtock; 1797 begleitete er den Grafen von Hoffmannsegg auf einer Reiſe nach Portugal; 1811 wurde er Profeſſor der Chemie und Botanik zu Breslau, ſeit 1815 aber iſt er Profeſſor der Naturwiſſenſchaften und Director des botaniſchen Gartens zu Berlin. Hauptſchriften: Beyträge zur Naturgeſchichte, 1. Theil in 3 Heften, und 2. Theil, Roſtock 1794—1804; Beyträge zur Phyſik und Chemie, drey Stücke, ebend. 1795—97; Grundriß der Phyſik, Hamburg 1798; Philosophiae botanicae novae prodromus, Göttingen 1798; Bemerkungen auf einer Reiſe durch Frankreich, Spanien und vorzüglich Portugal, drey Theile, Kiel und Helmſtädt 1801 bis 1804; über Naturphiloſophie, Leipzig und Roſtock 1806; Grundlehren der Anatomie und Phyſiologie der Pflanzen, mit Kupf., Göttingen 1807; Anhang und Repert., 1809, und Nachtrag, 1812; Natur u. Philoſophie, 1811; Kritiſche Bemerkungen und Zuſätze zu K. Sprengel's Werk über den Bau und die Natur der Gewächſe, Halle 1812; Ideen zu einer philoſophiſchen Naturkunde, Breslau 1814; Abhandlung zur Geſchichte der Natur, ebend. 1816; Enumeratio plantar. horti berolinensis, 2 Theile, Berlin 1820 und 22; die Urwelt und das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, 2 Thle., Berlin 1820 und 1822; Elementa philosophiae botanicae, Berlin 1824; Handbuch der phyſikaliſchen Erdbeſchreibung, 1 Theil, Berlin 1827; gab auch mit K. Sprengel und Schrader Jahrbücher der Gewächskunde, in 3 Heften, Berlin 1818 und 20, heraus, mit F. Otto gibt er Abbildungen auserleſener Gewächſe des königlichen botaniſchen Gartens zu Berlin, nebſt Beſchreibung und Anleitung, ſie zu ziehen (auch mit lat. Text) heraus, wovon zu Berlin von 1820 bis 1828 10 Hefte, gr. 4., erſchienen.

**Link, links**, 1) überhaupt Gegenſatz von rechts, bezeichnet eine Richtung von einer Mittellinie aus; bey Menſchen iſt links Alles, was auf der Seite des Herzens iſt; bey Gegenſtänden, die eine nicht zu verwechſelnde Vorderſeite haben, z. B. einem Hauſe, iſt das links, was bey einem Menſchen links iſt, der dieſer Vorderſeite den Rücken zukehrt; bey Flüſſen muß man in die Gegend ſehen, wohin der Fluß läuft, um die linke und rechte Seite zu beſtimmen; bey Gegenſtänden, welche keine beſtimmte Vorderſeite haben, iſt das links, was bey dem Menſchen links iſt, der den Gegenſtand anſieht. 2) Im Wappen alles dasjenige, was, wenn man ſich den Schild

am Arme des Ritters vorstellt, demselben und nicht dem Beschauer zur linken Hand erscheint, woraus eine von dem gewöhnlichen Sprachgebrauche abweichende Redeweise hervorgeht. Links durchschnitten ist ein Schild, wo die Theilungslinie von der linken Oberecke ausgeht. Linksgekehrt ist eine Figur, die ihren Vordertheil nach dem linken Schildesrund wendet. Links getheilt nennen Einige einen Schild, wo die senkrechte Theilungslinie nicht durch die Mitte geht, sondern sich der linken Seite nähert, was richtiger eine linke Seite genannt und zu den Ehrenstücken gerechnet wird. 3) Bey flachen Gegenständen, z. B. Zeugen, ist die Seite die linke, welche nicht für gewöhnlich gesehen werden soll und daher weniger oder gar keine Bearbeitung bekommen hat. 4) Verkehrt, auf die unrechte Art. 5) Bey Rangordnung ist die Stellung zur linken Hand weniger ehrenvoll.

Linkia (l. L.), Pflanzengattung, nach Link benannt, aus der natürlichen Familie der Algen. Gemeinste Art: l. nostoc, eine zitternde, gallertartige, wellenförmige, verschieden gebogene, halbdurchsichtige Haut darstellend; häufig nach Regen in Grasgärten, an Bergen; ehedem officinell; soll, in Branntwein gethan, denselben den Trinkern zuwider machen.

Linköpingsläu, Provinz in dem Königreiche Schweden, zwischen dem Wettern- und dem bottnischen Meerbusen gelegen; hat 205 Q. Meilen, 163,000 Einw., abwechselnd Berg (Gebirg Kolmarden, Amberg u. a.) und Thal, angenehme Gegenden, ausgezackte Küsten (Meerbusen: Braviken, Slabaken, Waldemirsviken), mit vielen davorliegenden Inseln; wird bewässert vom Wetternsee, der durch die Motala in den Boren-, Koren- und Glanesee abfließt, Sommensee, Lägern u. m., so wie von mehreren kleinen Flüssen; hat guten Ackerbau (mit Gewinn von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Gemüse), Obstbau, ansehnliche, gut benutzte Waldungen, Viehzucht; ferner viel Wildpret, auch Wölfe, Fische; das Mineralreich gibt Eisen, Kupfer, Bley u. a. Metalle, deren Bearbeitung einen großen Theil der Industrie ausmacht u. Anlaß zum Handel gibt; theilt sich in 8 Voigteyen; Hauptstadt: Linköping.

Linlithgow, 1) Grafschaft in Schottland, an die Grafschaften Edinburgh, Lanerk und Stirling grenzend; hat 5¼ Q. M., gegen 21,000 Einwohner, wird bewässert vom Frith of Forth, Atmond und Avon, hat unebenen, nicht bedeutend bergigen Boden (höchster Punkt Cairn-naple, 1492 Fuß), bringt reichlich Getreide, Flachs, Gartenfrüchte, Kartoffeln; ferner Metall (Eisen, Bley), Steinkohlen, Walkererde, Baisalz. Der Kunstfleiß ist nicht sehr bedeutend; 2) Hauptstadt darin, nicht weit vom Frith of Forth; hat einen alten Palast (Geburtsort der Maria Stuart), einige Fabriken in Leder und Leinwand, Bleichen und 2600 (3000) Einwohner. Linn, Städt im Kreise Krefeld des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, unweit des Rheins, mit mahlerischen Schloßruinen, Leinweberey und 1000 Einwohnern; in der Nähe ist das Dorf Gelb (das römische Gelduba), wo Drusus über den Rhein eine Brücke schlug.

Linnäa (linn. L. fil.), Pflanzengattung, nach Linné 1) benannt, aus der natürlichen Familie der Caprifolien, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. borealis, kleiner Strauch, mit fadenförmigen, lie-

genden, wurzelnden Stengeln, kurzgestielten, eyförmig rundlichen, immer grünen Blättern, aufrechten, zweyblüthigen Blüthenstengeln, glockenförmigen, fünfspaltigen, außen weißen, innen rothen, besonders des Nachts wohlriechenden Blüthen, in einigen Gegenden Deutschlands, Schwedens, Norwegens, auf den Alpen an schattigen, moosigen Stellen heimisch. Die Blätter sind in Schweden officinell, als Kataplasma gegen rheumatische Schmerzen, die Blüthen zum Theeaufguß und ihres Wohlgeruches wegen zu Backwerk in Gebrauch.

**Linné**, 1) (Karl von, lat. Linnaeus), geb. zu Räshüllt, einem Dorfe in Smaland, 1707; war von seinem Vater, einem armen Landprediger, da er in den Studien auf der Stadtschule zu Werið, die er bis in sein 17. Jahr besuchte, aus einer früh erwachten Liebe zu Blumen u. Pflanzen, keine Fortschritte machte, zu einem Schuster in die Lehre gethan. Allein der Arzt Rothmann zu Werið vermochte seinen Vater, ihn seiner Neigung folgen zu lassen, und theilte ihm Bücher mit, unter denen Tournefort's Werke ihm die erste Idee einer systematischen Anordnung des Gewächsreiches gaben. 1727 ging er nun nach Lund, um Medicin und Naturgeschichte zu studiren, wo L. Stobäus sich seiner annahm, bald aber nach Upsala, wo Ol. Rudbeck und Ol. Celsius seine Lehrer waren. Im Kampf mit großer Dürftigkeit machte er gleichwohl solche Fortschritte in der Botanik, daß Rudbeck ihm die Aufsicht über den botanischen Garten anvertraute. Hier kam er zuerst auf die Idee des Sexualsystemes und gab in dem von ihm bearbeiteten Hortus uplandicus die erste Probe. 1732 unternahm er mit geringen, von den Ständen ihm verwilligten Mitteln eine naturhistorische Reise nach Lappland, wovon er selbst einen Bericht in den Act. nuec. lit., 1732 und 33, gab, deren Tagebuch aber erst in neuerer Zeit von Smith unter dem Titel: Lachesis lapponica or a tour in Lappland, by Linnaeus, 2 Bde., London 1811, bekannt gemacht worden ist. Die Frucht derselben war seine Flora lapponica, die in 2 Bdn., Amsterdam 1737, verm. 1746 und neu herausgegeb. und vermehrt von J. E. Smith, London 1792, erschien; die 534 darin aufgeführten Pflanzen sind bereits nach dem Sexualsysteme geordnet. Nach seiner Rückkehr hielt er in Upsala Vorlesungen, allein Eifersucht zwischen ihm und Rosen vermochte ihn, nach Falun zu gehen, um Unterricht in der Mineralogie zu geben. Hier machte er Bekanntschaft mit der Tochter des Arztes Moräus (die er auch später ehelichte), welche ihm Geld zu seiner Promotion vorschoß, wozu er sich in Harderwyck vorbereitete. Von hier ging er als Doctor der Medicin nach Leyden und Amsterdam, wo ihm Boerhaave's und Burrmann's Bekanntschaft zu der Stelle eines Aufsehers des Gartens des Grafen G. Cliffort in Hartecamp verhalf. Hier war es besonders, wo sein eminentes Talent sich in seiner vollen Höhe entwickelte. In den zwey Jahren seines dortigen Aufenthaltes lieferte er neun Werke, worunter insbesondere sein Systema naturae seu Regna tria naturae systematice proposita, per classes, ordines, genera et species, Leyden 1735, Imper. Fol., durch den Scharfsinn der Beobachtungen, die glückliche Verbindung und die Klarheit der system. Übersicht großes Aufsehen erregte. Doch war diese erste Ausgabe nur ein oberflächlicher Entwurf, und das

Werk ſelbſt geſtaltete ſich zu höherer Vollkommenheit erſt in den folgenden Ausgaben, wovon die zweyte 1740, eine zwölfte aber in 4 Bänden 1766—68 erſchien. Einen weit größeren Umfang erhielt jedoch das Werk in der 13. Aufl., von G. F. Gmelin, in 10 Bdn., Leipzig 1788 bis 93 (nachgeb., Lyon 1789—96). Eine holländiſche Überſetzung von F. Houttuin erſchien in 1 Theile von 12 Bdn. und in einem 2. Theile von 13 Bdn., Amſterdam 1761 bis 80; eine deutſche, nach der 12. Ausgabe von P. L. S. Müller, Oelhafen und G. G. Panzer, mit Kupf., in 6 Theilen und 9 Bdn., mit ſchwarzen und illum. Kupf., Nürnb. 1773 bis 75 und Fortſetzung nach der 13. Ausgabe in 2 Bdn., ebend. 1796 bis 1809; eine engliſche Überſetzung von W. Turton, in 7 Bdn., Lond. 1806. Aus dieſem Werke iſt der botaniſche Theil, worin das Sexualſyſtem bereits in ſeinem ganzen Umfange angewandt iſt, in mehreren Ausgaben beſonders ausgehoben. J. A. Murray veranſtaltete zwey Ausgaben unter dem Titel: Systema vegetabilium, als 13. und 14. Ausg., Göttingen 1774 und 1784; eine 15. Ausgabe, ebend. 1797, iſt bloßer Abdruck der letzteren. Dagegen gab K. H. Perſoon eine vermehrte 15. Ausgabe, ebenfalls Göttingen 1797, heraus; eine neue, ebenfalls vermehrte, Ausgabe aber J. J. Römer und J. A. Schultes, wovon 7 Bde., Stuttgart 1817—29, erſchienen ſind; dazu Mantissa in Vol. I und II von Schultes, Stuttgart 1823 und 24. Darneben hat aber K. Sprengel eine 16. Aufl. begonnen, wovon 5 Bde., Göttingen 1824—28 heraus ſind. Eine andere Ausgabe, von J. Reichard, erſchien in 4 Bdn., Frankfurt a. M. 1779—80; eine deutſche Überſetzung von G. F. Chriſtmann und G. W. Panzer in 14 Bdn., Nürnberg 1787 bis 88, mehrerer Überſetzungen in andere Sprachen, auch Auszüge nicht zu gedenken. Dieſem Werke folgten ſeine Fundamenta botanica, Amſterdam 1736, neue Auflage, ebend. 1751, und Critica botanica, Leyden 1737; neue Aufl. von Gilibat, Lyon 1787, worin er die Geſetze der Beſtimmung u. Benennung der Pflanzen geiſtreich entwickelte. Beſonders erhöhte ſeinen Ruf ſein Hortus cliffortianus, mit Kupf., Amſterdam 1737, Fol., worin eine Menge Pflanzen neu beſchrieben und genau dargeſtellt werden, wie auch Musa cliffortiana, Leyden 1734, 4., eine Beſchreibung des Piſang, mit vielen neuen Beſtimmungen über Palmen und Scitamineen. Ein anderes Hauptwerk dieſer Zeit ſind ſeine Genera plantarum, Leyden 1727, worin er 935 Pflanzengattungen auf das Genaueſte entwickelte, und die in den nachfolgenden Auflagen, wovon die neueſte J. L. D. Schreber, in 2 Bdn., Frankfurt 1789 und 1791, eine andere aber Th. von Hänke, auch in 2 Thln., Wien 1791, beſorgte, 1757 Gattungen befaßt, anſehnliche Bereicherungen erhielt. Nach einer Reiſe nach England trug ihm Andr. von Royen in Leyden auf, den leydener Garten, der nach Herrmann's und Boerhaave's Methode vorgerichtet war, nach dem Sexualſyſteme zu ordnen. Allein aus Dankbarkeitsrückſichten gegen Boerhaave lehnte er dieſes ab u. bildete ſich dafür ein eigenes Syſtem, das den Charakter eines natürlichen hat u. Royen's Rahmen führt. Royen gab Florae leydensis prodromus, Leyden 1740, heraus, worin die Geſetze über die Aufſtellung der Gattungen und Arten nach demſelben entwickelt ſind. L. ſelbſt hat dieſes an ſich unvollkommene natürliche Pflanzenſyſtem nicht weiter bearbeitet, doch

hat Ph. F. Gmelin in ſeinem Werke: Otia botanica, eine Einleitung und Überſicht desſelben gegeben, und ſein Bruder, J. G. Gmelin, es in ſeiner Flora siberica zu Grunde gelegt. Nach einer Reiſe durch Frankreich u. Deutſchland kehrte er, aus Sehnſucht nach ſeinem Vaterlande, 1738 nach Schweden zurück, wo er eine Anſtellung als Flottenarzt erhalten ſollte; doch wurde er, auf Empfehlung der Reichsräthe, der Grafen Teſſin und Höpken, beym König, ſeiner Wiſſenſchaft erhalten; er wurde, ſchon Arzt der Admiralität, zugleich 1739 königlicher Botanicus und Präſident der ſtockholmer Akademie der Wiſſenſchaften. 1740 wurde er von dem Reichstage mit einer naturhiſtoriſchen Reiſe auf die Inſeln Oeland und Gothland beauftragt, welche er unter dem Titel: Oeländska och gothländska resa, Stockholm 1745, beſchrieb; deutſch von J. C. D. Schreiber, Halle 1763, überſetzt. 1741 erhielt er eine Profeſſur der Medicin und Anatomie zu Upſala; doch übernahm er ſchon 1742, im Tauſch mit Roſen, die Profeſſur der Botanik und zugleich die Aufſicht über den botaniſchen Garten. 1747 wurde er zum Leibarzt des Königs, 1753 zum Ritter des Nordſternordens ernannt und 1757 in den Adelſtand erhoben. 1776 entſagte er, nachdem ein ihn ſchon 1774 treffender Schlagfluß wiedergekehrt war, ſeinen Stellen, erhielt aber doppelten Jahrgehalt und zwey Güter für ſich u. ſeine Kinder; 1778 ſtarb er in völliger Geiſtes- u. Körperſchwäche. Von ſeinen ferneren Werken nennen wir blos folgende als die ausgezeichnetſten: Hortus upsaliensis, Stockholm 1748; Flora suecica, Leyden 1745, Stockholm 1755; Westgoeta resa, Stockholm 1746, deutſch überſetzt von J. L. D. Schreber, Halle 1765; Fauna suecica, Stockholm 1746, neueſte Aufl. von A. J. Retz, Leipzig 1800; Flora zeylandica, Stockholm 1747, Amſterdam und Leipzig, 1748; Materia medica e regno vegetabili, Stockholm 1749, Venedig 1762; Materia medica e regno animali, Upſala 1750, 4.; Materia medica e regno lapideo, ebend. 1752, 4. (vereint als Materia medica per regna tria naturae, von J. C. D. Schreber herausgegeben, Erlangen 1772, auch 1787); Amoenitates academicae s. Dissertationes physicae, medicae, botanicae collectae et auctae, 1 Theil von Campe herausgegeben, Leyden, auch Leipzig 1749; 2.—7. Thl., Stockholm 1761—69, von J. C. D. Schreber in 10 Bdn. herausgegeben, Erlangen 1785—90 (hiervon erſchienen auch mehrere Auszüge); Svaenska resa, Stockholm 1751, deutſch überſetzt von C. E. Klein, Leipzig 1756; Philosophia botanica, Stockholm 1751, ein claſſiſches Werk, das in 4. Aufl. weſentlich vermehrt K. Sprengel, Halle 1809, herausgab, u. das franzöſiſch, ſpaniſch u. engliſch überſetzt worden iſt; Species plantarum, 2 Bde., Stockholm 1753, ebenfalls ein Hauptwerk, worin Anfangs 7300 einzelne Pflanzenarten genau beſtimmt wurden und 43 neue Gattungen hinzukamen, 2. Aufl., 1762—63, mit 1500 neuen Arten; neueſte ſehr vermehrte Aufl. von C. L. Willdenow, in 5 Bdn. und 10 Thlen., Berlin 1797—1810, fortgeſetzt als 6. Bd., in 2 Theilen, von H. Fr. Link, Berlin 1825; Museum Adolphi Friderici Regis, in quo animalia rariora describuntur, m. K., Stockholm 1754, Fol.; Termini botanici, Upſala 1762, neueſte Aufl., Erlangen 1789; Genera morborum, Upſala 1763, neueſte Aufl. von Gouan, Montpellier 1787, 4.; Mantissa plantarum I. et II., Stockholm 1767 und 71;

Collectio epistolarum, erſchien von H. C. Stöver herausgegeben, Hamburg 1792. Seine Praelectiones in ordines plant. naturales, die er auf ſeinem Landſitze Hammerby noch 1772 gehalten hatte, gab P. D. Giſeke, Hamburg 1792, heraus. Sein Leben gab u. A. D. H. Störer, in 2 Thln., Hamburg 1792, heraus. 2) (Karl von), Sohn des Vorigen, geb. zu Falun 1742; erhielt ſchon in ſeinem 18. Jahre das Amt eines Demonſtrators im königl. Garten zu Upſala; 1763 wurde er außerordentlicher Profeſſor der Medicin und Botanik und 1761 Doctor daſelbſt. Seit 1766 lehrte er auf ſeines kränkelnden Vaters Lehrſtuhle die Naturgeſchichte, und nach deſſen Tode rückte er in ſeine Stelle ein. Von 1781—83 machte er eine wiſſenſchaftliche Reiſe durch Europa, ſtarb aber kurz nach der Zurückkunft zu Upſala 1783. Auch durch ihn erhielt die botaniſche Wiſſenſchaft mehrere Bereicherungen. In dieſer Hinſicht verdienen ſeine Plantarum rariorum horti upsalensis delas I. et II., m. K., Stockholm 1762 und 63, und als Fortſetzung Plantarum rariorum horti upsal. fasc. I., Leipzig 1767, Fol., Supplementum plantarum, Braunſchweig 1781, Bemerkung, wie auch Nova graminum genera, Upſala 1791, 4., Methodus muscorum illustrata, u. m.

**Linnenganfu**, Stadt in der chineſiſchen Provinz Yünnan; hat Gerichtsbarkeit über 7 Städte und 10 Feſtungen, liegt in einer ſehr fruchtbaren Gegend.

**Linnéſches Pflanzenſyſtem**, behauptet, bey allen ſeinen Unvollkommenheiten, doch immer noch, als ein künſtliches, einen entſchiedenen Werth, indem es auch da, wo die Natur ihm ſich nicht fügen will, die Lücken nicht verhehlt, vielmehr, wo es nöthig iſt, Nachweiſungen ertheilt, um nicht durch eine anſcheinende Conſequenz zu blenden u. irre zu leiten, für das Bedürfniß des Erkennens einer vorkommenden Pflanze aber, mehr als jedes andere Syſtem, den Vortheil eines wohlgeordneten Repertoriums gewährt. Im Allgemeinen bilden in ihm 24 Klaſſen Hauptabtheilungen, deren jede Ordnungen, in mehrerer od. minderer Zahl, als Unterabtheilungen unter ſich begreift. Unter dieſe ſind dann die Pflanzen ſelbſt, zunächſt als Gattungen, nach von Blüthen u. Fruchttheilen entnommenen Hauptcharakteren, unter beſtimmte Nahmen gebracht, die dann wieder meiſt mehrere Arten, nach ebenfalls in ſich folgenden Zeugungen gleich bleibenden Charakteren, unter ſich befaſſen, welche Arten dann einen, dem generiſchen Nahmen, als Adjectiv oder Appoſition beygefügten ſpeciellen Nahmen erhalten, was ſelbſt dann nicht unterbleibt, wenn auch nur Eine Art einer Gattung bekannt iſt. Zuweilen wird auch auf Abarten, od. ſolche Verſchiedenheiten von Arten, die, wie merklich ſie auch ſind, doch in den Zeugungen ſich nicht wiederhohlen, wiewohl immer nur als Nebenſache, Rückſicht genommen. Nach dem (freylich problematiſchen) Principe, daß die Pflanzenbefruchtung ein der Thierbegattung analoger Vorgang ſey, ſchied nun Linné zuförderſt die Pflanzen aus, an denen deutlich gar keine Verſchiedenheit von Geſchlechtsorganen wahrzunehmen iſt, nannte ſie Kryptogamen (heimlich ehelige) u. bildete aus ihnen ſeine letzte Klaſſe, die der Kryptogamie. Unter den Phanerogamen (ſichtbar ehelichen ſtellte er zunächſt diejenigen Pflanzen zuſammen, in welchen männl. u. weibliche Theile nicht in Einer Blüthe zuſammen ſich finden und bilden

dann, in Bezug auf dieſes Verhältniß (Diklinie), folgende Abtheilungen: a) Neben männlichen und weiblichen Blüthen auf derſelben Pflanze finden ſich auch einzelne Blüthen, in denen beyde zugleich vorkommen; aus dieſen bildete er ſeine vorletzte Klaſſe: Polygamie; b) oder es finden ſich männliche u. weibliche Blüthen, jede Art auf anderen Individuen, oder c) männliche und weibliche Blüthen, jede Art für ſich, aber doch auf Einer Pflanze; jenes Verhältniß erhielt den Nahmen Diöcie, dieſes den: Monöcie; die darnach gebildeten Klaſſen bekamen die nächſten Stellen vor der Polygamie. In der bleibenden größeren Zahl von Pflanzen mit dem als Monoklinie bezeichneten Verhältniſſe, alſo unter lauter hermaphroditiſchen Pflanzen, kommt nun der Umſtand zunächſt in Beachtung, ob männl. u. weibl. Organe unter ſich, oder ob die männl. unter ſich verbunden ſind (in Affinität ſtehen). Hiernach gehen folgende Unterſchiede hervor: a) Die Verbindung findet Statt in den männlichen und weiblichen Organen; hieraus die Klaſſe: Gynandrie vor der gedachten; b) ob. es ſind Theile der männl. Organe vereinigt: aa) die Staubbeutel; hiernach die ſich anfügende große Klaſſe (als Synantheren) der Syngeneſie; bb) die Staubfäden; dieſe bilden α) mehr als 2 Bündel, β) zwey Bündel, γ) nur einen einzigen, wornach alſo die drey vorigen vorausgehenden Klaſſen, Polyadelphie, Diadelphie, Monadelphie, gebildet ſind. Bey den noch übrigen Gewächſen (Diffinität) wird das bey einigen beſtimmte Größeverhältniß der freyen männl. Organe in Betracht gezogen, indem ein Theil dem anderen hierin (im Subordinationsverhältniſſe) nachſteht, und zwar tritt dieſes auf zweyfache Art ein: a) es ſind unter 6 Staubfäden 2 gleichlange kürzere, ob. b) unter 4 ſind 2 längere u. 2 kürzere. Hiernach ſind die in der Voranſtellung in die Reihe tretenden Klaſſen, Tetradynamie u. Didynamie, gebildet. Alle übrigen (mit dem Charakter des Indifferentismus) kommen nun in die erſten Klaſſen des Syſtemes, welche nach der Zahl der Staubfäden beſtimmt werden, doch ſo, daß bey den letzten auch Nebenbeſtimmungen zu beachten ſind. Es ſind nähmlich unter Polyandrie ſolche Pflanzen zuſammengeſtellt, welche eine Menge (20 u. mehr) freyer Staubfäden in Einer Blüthe haben, die aber mit dem Fruchtknoten oder der Corolle in unmittelbarer Verbindung ſtehen, unter Ikoſandrie aber ſolche, welche wenigſtens 20 Staubfäden, dieſe aber an dem Kelche befeſtigt haben. Unter Dodekandrie werden Pflanzen befaßt, in denen, der Regel nach, die Zahl der Staubfäden 12—29 iſt. Die erſten 10 Klaſſen hingegen haben ihre Benennung nach der wirklichen Zahl der Staubfäden; es bilden ſich alſo hiernach die erſten Syſtemsklaſſen von der Monandrie an, als Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Her-, Hept-, Oct-, Enneandrie bis zur Dekandrie. — Die Ordnungen ſind in den erſten 13 Klaſſen von der Zahl der Piſtillen hergenommen; in den folgenden ſind die Beſtimmungen auf verſchiedene Weiſe getroffen, wie ſolches in nachfolgender Skiographie näher angedeutet iſt: 1. Kl., Monandrie, 3 Ordnungen: Monogynie, Digynie (Trigynie, neu hinzugefügt); 2. Kl., Diandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 3. Kl., Triandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 4. Kl., Tetrandrie, 4 Ordgn.: Mono- bis Tetragynie; 5. Kl., Pentandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Deka-

dann, in Bezug auf dieſes Verhältniß (Diklinie), folgende Abtheilungen: a) Neben männlichen und weiblichen Blüthen auf derſelben Pflanze finden ſich auch einzelne Blüthen, in denen beyde zugleich vorkommen; aus dieſen bildete er ſeine vorletzte Klaſſe: Polygamie; b) oder es finden ſich männliche u. weibliche Blüthen, jede Art auf anderen Individuen, oder c) männliche und weibliche Blüthen, jede Art für ſich, aber doch auf Einer Pflanze; jenes Verhältniß erhielt den Nahmen Diöcie, dieſes den: Monöcie; die darnach gebildeten Klaſſen bekamen die nächſten Stellen vor der Polygamie. In der bleibenden größeren Zahl von Pflanzen mit dem als Monoklinie bezeichneten Verhältniſſe, alſo unter lauter hermaphroditiſchen Pflanzen, kommt nun der Umſtand zunächſt in Beachtung, ob männl. u. weibl. Organe unter ſich, oder ob die männl. unter ſich verbunden ſind (in Affinität ſtehen). Hiernach gehen folgende Unterſchiede hervor: a) Die Verbindung findet Statt in den männlichen und weiblichen Organen; hieraus die Klaſſe: Gynandrie vor der gedachten; b) od. es ſind Theile der männl. Organe vereinigt: aa) die Staubbeutel; hiernach die ſich anfügende große Klaſſe (als Synantheren) der Syngeneſie; bb) die Staubfäden; dieſe bilden α) mehr als 2 Bündel, β) zwey Bündel, γ) nur einen einzigen, wornach alſo die drey vorigen vorausgehenden Klaſſen, Polyadelphie, Diadelphie, Monadelphie, gebildet ſind. Bey den noch übrigen Gewächſen (Diffinität) wird das bey einigen beſtimmte Größeverhältniß der freyen männl. Organe in Betracht gezogen, indem ein Theil dem anderen hierin (im Subordinationsverhältniſſe) nachſteht, und zwar tritt dieſes auf zweyfache Art ein: a) es ſind unter 6 Staubfäden 2 gleichlange kürzere, od. b) unter 4 ſind 2 längere u. 2 kürzere. Hiernach ſind die in der Voranſtellung in die Reihe tretenden Klaſſen, Tetradynamie u. Didynamie, gebildet. Alle übrigen (mit dem Charakter des Indifferentismus) kommen nun in die erſten Klaſſen des Syſtemes, welche nach der Zahl der Staubfäden beſtimmt werden, doch ſo, daß bey den letzten auch Nebenbeſtimmungen zu beachten ſind. Es ſind nähmlich unter Polyandrie ſolche Pflanzen zuſammengeſtellt, welche eine Menge (20 u. mehr) freyer Staubfäden in Einer Blüthe haben, die aber mit dem Fruchtknoten oder der Corolle in unmittelbarer Verbindung ſtehen, unter Ikoſandrie aber ſolche, welche wenigſtens 20 Staubfäden, dieſe aber an dem Kelche befeſtigt haben. Unter Dodekandrie werden Pflanzen befaßt, in denen, der Regel nach, die Zahl der Staubfäden 12—29 iſt. Die erſten 10 Klaſſen hingegen haben ihre Benennung nach der wirklichen Zahl der Staubfäden; es bilden ſich alſo hiernach die erſten Syſtemsklaſſen von der Monandrie an, als Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Her-, Hept-, Oct-, Enneandrie bis zur Dekandrie. — Die Ordnungen ſind in den erſten 13 Klaſſen von der Zahl der Piſtillen hergenommen; in den folgenden ſind die Beſtimmungen auf verſchiedene Weiſe getroffen, wie ſolches in nachfolgender Skiographie näher angedeutet iſt: 1. Kl., Monandrie, 3 Ordnungen: Monogynie, Digynie (Trigynie, neu hinzugefügt); 2. Kl., Diandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 3. Kl., Triandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie; 4. Kl., Tetrandrie, 4 Ordgn.: Mono- bis Tetragynie; 5. Kl., Pentandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Deka-

gynie), Polygynie; 6. Kl., Heran-drie, 6 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie (Tetragynie, neu), Hexagynie, Polygynie; 7. Kl., Heptandrie, 4 Ordnungen: Mono-, Di-, Tetragynie, Heptagynie; 8. Kl., Octandrie, 4 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetragynie; 9. Kl., Enneandrie, 3 Ordnungen: Mono-, Tri-, Hexagynie; 10. Kl., Dekandrie, 6 Ordnungen: Mono-, Di-, Trigynie (Tetragynie, neu), Pentagynie, Dekagynie; 11. Kl., Dodekandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Hexagynie, neu), Dodekagynie; 12. Kl., Ikoſandrie, 5 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Penta-, Polygynie; 13. Kl., Polyandrie, 7 Ordnungen: Mono-, Di-, Tri-, Tetra-, Pentagynie (Hexagynie, von Neueren verworfen), Polygynie; 14. Kl., Didynamie, 2 Ordnungen, worin die Beſtimmung vom Samen u. deſſen Bedeckung hergenommen iſt: Gymnoſpermie, mit nackten Samen u. Angioſpermatie, Pflanzen mit Kapſelfrüchten; 15. Kl., Tetradynamie, in 2 Ordnungen, nach der Form der Frucht: mit Schötchen oder Schoten; 16. Kl., Monadelphie, 12 Ordnungen (wovon jedoch die in Parentheſe eingeſchloſſenen zweifelhaft ſind, was auch von den folgenden gilt), nach der Zahl der verwachſenen Staubfäden: (Diandrie, Triandrie, Tetrandrie), Pentandrie, (Hexandrie), Heptandrie, Octandrie, (Enneandrie) Dekandrie, (Endekandrie), Dodekandrie, Polyandrie; 17. Kl., Diadelphie, 4 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Pentandrie, Hexandrie, Octandrie, Dekandrie; 18. Kl., Polyadelphie, 5 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: (Pentandrie), Dodekandrie, Ikoſandrie, Polyandrie (dieſe ganze Klaſſe iſt jedoch in neuerer Zeit von Perſoon und And. verworfen worden); 19. Kl., Syngeneſie, 6 Ordnungen, die darnach beſtimmt werden, daß a) ſehr viele einzelne Blüthen auf gemeinſchaftlichem Fruchtboden gefunden werden u. mit einer gemeinſchaftlichen Blüthenhülle umgeben ſind, als Polygamie, und zwar aa) als gleichförmige, mit durchaus gleichen, röhrigen oder zungenförmigen Zwitterblüthen; bb) überflüſſige, Strahlenblumen mit weiblichen Rand- und Zwitterblüthen auf der Scheibe; cc) vergebliche, mit unfruchtbaren weibl. Blüthen des Strahles und fruchtbaren Zwitterblüthen der Scheibe; dd) nothwendige, mit fruchtbaren weibl. Strahlblüthen und unfruchtbaren Zwitterblüthen der Scheibe; ee) getrennte, wo jede Blüthe der zuſammengeſetzten Blume, außer dem allgemeinen Kelche, auch noch einen beſonderen hat. b) Einzelne Blüthen, immer 5 an der Zahl, mit zuſammenhängenden Staubbeuteln, als Monogamie (dieſe Ordnung iſt in neuerer Zeit aufgegeben; die Pflanzen in derſelben werden zur Pentandrie gerechnet). 20. Kl., Gynandrie, 10 Ordnungen, nach der Zahl der Staubfäden: Mon-, Di-, Triandrie, (Tetra-, Pentandrie), Hex-, Octandrie, Dek.-, Dodek.-, Polyandrie; 21. Kl., Monöcie, 11 Ordnungen, die alle aus früheren Klaſſen genommen ſind: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hexandrie, (Heptandrie), Polyandrie (mehr als 7), Monadelphie (Syngeneſie, Gynandrie); 22. Kl., Diöcie, 16 Ordnungen, in gleicher Art: Monandrie, Di-, Tri-, Tetra-, Pent-, Hex-, Octandrie, Enne-, Dekandrie, (Dodek-, Ikoſ-), Polyandrie, Monadelphie (Polyadelphie, Syngeneſie, Gynandrie); 23. Kl., Polygamie, in 2 Ordnungen: Monöcie, Diöcie; die dritte, frühere, Triöcie, iſt ziemlich allgemein aufgegeben, aber von Perſoon u. A. die ganze Klaſſe, wie

denn auch die 20.—23. Kl. von mehreren neueren Botanikern mehr für störend als leitend im Systeme erachtet wird; 24. Kl., Kryptogamie, die leicht die Hälfte aller Pflanzengattungen befassen dürfte deren 5 Ordnungen aber ganz nach dem natürlichen Systeme, als Farren, Moose (Lebermoose, die jedoch Linné selbst nicht unterschied), Tange, Schwämme, zusammengestellt sind.

**Linnich**, Stadt im Kreise Jülich des preußischen Regierungsbezirkes Aachen, an der Roer, mit Gerbereyen, Branntweinbrennereyen u. 1200 Ew.

**Linons** (engl. Lawns), feine, weiße, klare u. dünne Flachsleinwand (auch in neuerer Zeit von Baumwolle gewebt), die in den Niederlanden und Nord-Frankreich gewebt wird; sie gehen nach allen Weltgegenden.

**Linos**, 1) Sohn von Amphimaros und der Muse Urania; übertraf alle Zeitgenossen im Gesange, stellte sich deshalb dem Apollon gleich, wurde aber von diesem dafür getödtet. Sein Andenken erhielten die Sänger (Aoiden) in einem nach ihm benannten Liede, **Linos**, auch als Trauerlied, **Ailinos** u. **Oitolinos** genannt. Sein Bild befand sich auf dem Helikon in einer Grotte, wo man ihm, vor dem Opfer der Musen, eine Todtenfeyer brachte; 2) der Ismener, Sohn von Apollon u. der Terpsichore (Muse), theb. Hirtensänger, Lehrer des Orpheus, Thamyros und Herakles; wurde von diesem erschlagen, weil er ihn wegen seiner Fehlgriffe auf der Lyra verlachte. Man schrieb ihm Verse über Göttererzeugung und Erschaffung der Welt zu; 3) Sohn von Apollon und Psamathe, des Krotopos Tochter. Dieser hatte ihn als neugebornes Kind ausgesetzt; ein Hirt fand es, erzog es, seine Hunde aber zerrissen es. Psamathe entdeckt hierauf dem Vater Alles, welcher sie tödtet. Apollon schickt nun eine Pest, und das Orakel verheißt nur Befreyung, wenn Psamathe und Linos versöhnt seyn würden. Weiber und Mädchen stimmten sofort einen Klaggesang, **Linos** genannt, an, nach welchem fortan jeder Klaggesang so genannt wurde. Im Monathe Arneion veranstaltete man Opfer und ein Fest (Arnis), an welchem man Hunde opferte. Die Pest wich jedoch nicht eher, als bis Krotopos Argos verließ und in Megaris die Stadt Tripodiskion erbaut hatte. — Wahrscheinlich hatte man in den ältesten Zeiten unter mehreren stehenden religiösen Gesängen einen dieses Nahmens, und obige Sagen bildeten sich nur als mythische Etymologieen des Nahmens, ähnlich wie zur Erklärung der historischen Entstehung anderer weit verbreiteter stehender Gesänge.

**Linse**, 1) die Pflanzengattung Ervum; 2) besond. als **gemeine L.**, deren Art, l. lens; stammt aus Frankreich und dem Walliserlande. Die dünne, jährige Wurzel treibt schwache, niederliegende, an andere Pflanzen sich anhängende, 1—2 Fuß lange, haarige, eckige Stengel, von unten an mit mehreren Zweigen; die gefiederten Blätter stehen wechselsweise; aus den Blattwinkeln kommen feine Stielchen, deren jedes 2 bis 3 weißliche, unterwärts hängende Blüthen trägt. Die Samenhülsen (Schoten) enthalten nicht mehr als 2 runde, aber auf beyden Seiten glatt gedrückte Samen. L.n werden, besonders um die gedachten Samen zu gewinnen, bey uns auf dem Felde gebaut. Sie verlangen einen mehr sandigen, doch auch kräftigen Boden; sie werden etwas später als Erbsen und Wicken (in der Mitte Aprils) gesäet, weil sie die Nachtfröste nicht vertragen; der Boden muß in schmalen Furchen gepflügt und gut zer-

egget werden. Vorzüglich iſt bey dieſer Frucht das Drillen anwendbar; doch muß man wahrnehmen, daß der Same nicht zu tief in den Boden kommt und die jungen Pflanzen gut behackt und durch Jäten gegen Unkraut verwahrt werden. Für die Ernte (gewöhnlich in der Mitte Auguſt) muß man den Zeitpunkt wahrnehmen, wenn die Schötchen bräunlich zu werden anfangen, wenn auch das Kraut noch grün iſt, auch, wenn man kann, den Nachmittag eines trockenen, warmen Tages wählen; bey völliger Reife, oder wenn nach dem Abbringen Regen einfällt, ſpringen die Schötchen leicht auf, und man erleidet einen ſtarken Ausfall. Gewöhnlich werden ſie in zwey Abarten cultivirt: a) als große Gartenl. (Pfennigl.), b) als gemeine Feldl.; erſtere zeichnen ſich durch bedeutende Größe u. mehreren Mehlreichthum, nicht aber beſſeren Geſchmack aus. Außer dem Samen dient auch das L.nſtroh als gutes Futter für Rindvieh und Schafe, beſonders für Kälber und Lämmer; auch werden L.n, mit Wicken vermiſcht, als grünes und dürres Futter für Melkvieh ausgeſäet. Die L.n geben gekocht (wobey ſie jedoch noch in ihrem häutigen Überzuge bleiben, wovon ihr guter Geſchmack abhängt) eine nahrhafte Speiſe. gehören aber, wie Erbſen und Bohnen, zu der gröberen und gute Verdauungskraft erheiſchenden Koſt, zumahl wenn ſie nicht ſehr weich gekocht werden. Gewöhnlich werden ſie mit Fett oder Butter als Zukoſt, aber auch für ſich (L.ngericht), oder auch als Suppen (L.nſuppen) genoſſen. Im Archipelagus ſind ſie die Hauptnahrung der Einwohner. Ehemahls war das L.n-mehl (farina lentis) auch in Apotheken aufgenommen. Auch zur Mäſtung für Schweine dienen L.n; Melkkühen unter anderes Futter gegeben vermehren ſie die Milch. 3) Jeder kleine, runde, in Form einer Feldlinſe plattgedrückte Körper. 4) Auf beyden Seiten erhaben geſchliffenes, rundes Glas, vergl. Convergläſer; 5) das unten am Pendel befeſtigte Gewicht, gewöhnlich in Geſtalt einer Scheibe od. eines Sternes.

Linſen-erz, 1) zur Gruppe Kupfer bey Leonhard gehörig; hat ein Rectangulär-Oktaëder zur Grundform, iſt leicht zerſprengbar, ritzt Gyps u. Kalkſpath, hat blaßgrünen Strich, wiegt faſt 3, enthält 49 Kupfer, 14 Arſenikſäure, 35 Waſſer; findet ſich in glatten, auf- und ineinander gewachſenen und zu Druſen verbundenen Kryſtallen, hat unebenen Bruch, iſt unvollkommen durchſichtig, mit Fett- oder Glasglanz, hat verſchiedenes Grün, findet ſich auf Kupfergängen in Cornwallis; bey Oken als Gattung aus der Sippe Olivenerz; bey Mohs unter Lirokon-Machlachit; 2) ſo v. w. Bohnenerz.

Linſen-gläſer, ſ. Linſe 4).

Linſen-krabbe (leucosia Fabn.), Gattung aus der Familie der Spinnenkrebſe; das Schild iſt rund, gewölbt, kugelig, die Augen ſtehen in einer kurzen Falte am vorderen Theil auf ganz kurzen Stielen faſt unbeweglich; dazwiſchen die kurzen Fühlhörner.

Linſen-maal (lentigo), größere Art von Sommerſproſſen, in Geſtalt und Farbe den Linſen gleich.

Linſen-ſtaar, grauer Staar, der in Trübung der Kryſtallinſe ſelbſt beſteht, im Gegenſatze des Kapſelſtaares; er iſt der gewöhnlichſte, fängt meiſt an einem kleinen Flecke in der Mitte der Pupille an.

Linski oder Glinski (Michael), ein Sprößling der ruſſiſchen Regentenfamilie; lebte eine Zeit lang in Deutſchland, wo er unter dem Her-

zoge Albert von Sachsen sich in Friesland auszeichnete. Später ernannte ihn der König Alexander von Pohlen zum Staatsminister und Großmarschall in Litthauen; er fiel aber bey Sigismund in Ungnade, weil man ihn beschuldigte, nach der Krone zu streben, und ging nach Rußland, von wo aus er den Pohlen großen Schaden zufügte. Da ihm aber Basilius Smolensk, das er 1514 erobert hatte, nicht übergeben wollte, suchte er sich mit dem Könige von Pohlen wieder zu versöhnen, welcher einen seiner Räthe an ihn abschickte, um ihn seiner Gnade zu versichern. Dieser fiel jedoch den Russen in die Hände, worauf L. verhaftet wurde und erst nach langer Gefangenschaft die Freyheit wieder erhielt. Nach Basilius Tode wurde er Vormund von dessen Kindern; da er aber die Witwe ihres allzu freyen Lebens wegen bestrafen wollte, wurde er als Hochverräther zu immerwährender Gefangenschaft verurtheilt, worin er bald darauf starb.

**Lint**, 1) (Peter van), geb. zu Antwerpen 1609, ausgezeichneter Geschichtsmahler; studirte 10 Jahre in Rom nach den besten Meistern. Nach Antwerpen zurückgekehrt arbeitete er Vieles für König Christian IV. von Dänemark. Composition, Zeichnung und Ausführung seiner Gemählde sind trefflich. Er starb zu Antwerpen, wann? ist ungewiß. 2) (Heinrich van), ebenfalls flamländischer Mahler; begab sich 1710 nach Italien. Er mahlte besonders das Innere von Gebäuden.

**Lintal**, Tagwen (Gemeinde) im Schweizercantone Glarus; besteht aus zwey gleichnahmigen Ortschaften; in der Nähe ein schöner Wasserfall des Letschbaches und des Fißmarbaches, so wie die 196 Fuß hohe Pantenbrücke.

**Lintorf**, Dorf im Landkreise Düsseldorf des preußischen Regierungsbezirkes Düsseldorf, mit einer Alaunsiederey und 900 Einwohnern.

**Linth**, Fluß in der Schweiz, aus dem Döbigletscher im Cantone Glarus entspringend; vereinigt sich in diesem Cantone mit der Sernft, unterhalb des Wallensees mit der Mag und fließt unter dem Nahmen Lindmag in den Zürchersee. Durch vielen mit herabgeführten Sand war ihr Bette so erhöht worden, daß sie das Wasser des wallenstädter Sees nicht gehörig abführen konnte und dieser dadurch um 10 Fuß stieg. Der dadurch bewirkten Überschwemmung der Flecken Wiesen und Wallenstädt, und der Versumpfung, die auf vielen Stellen bereits zur Überschwemmung ward und ganze Strecken aus der Cultur brachte (5000 Acker), abzuhelfen, so wie der immer mehr zu befürchtenden zuvorzukommen, wurde auf Escher's Vorschlag 1805 von Seiten der Regierungen beschlossen, der L. ein neues Bette anweisen zu lassen. Escher (nachher Escher von Linth genannt) bewirkte dieses dadurch, daß er einen Kanal durch einen Felsen sprengen ließ, wodurch die L. ihr Gerölle absetzen kann, und das Bette der Mag vertiefte. Die Arbeit war um 1824 vollendet. Der wallenstädter See ist nun auf seine frühere Höhe wieder herabgesetzt und über 1000 Acker für die Cultur gewonnen worden. Zu Ehren des verdienten Escher v. L. ist ein immer bleibendes Denkmahl, eine Schule unter dem Nahmen Linthschule, errichtet worden.

**Linum** (lin: L.), Pflanzengattung aus der natürl. Familie der Caryophylleen, zu den Übergangsformen und zur 5. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Bemerkenswerthe Arten: 1. usitatissimum (Flachs, Lein), bekannte, häufig angebaute,

blau blühende Pflanze, officinell; der Samen ist der Leinsamen. L. catharticum (Purgierlein), 6—8Zoll hohe, zarte, gabelförmig getheilte, auf Wiesen und an Bergen weiß blühende, sonst officinelle und als gelindes Purgiermittel, mit Wein aufgegossen, angewendete Pflanze. L. perenne, mit großen blauen, tenuifolium, mit blauen, blaßrothen, violetten, maritimum, mit gelben Blumen, sämmtlich auch in Deutschland vorkommend, können als Zierpflanzen dienen.

**Linz**, 1) Hauptstadt des österreichischen Landes ob der Enns, in dessen Mühlviertel, am rechten Donauufer und der Mündung der Traun liegend; hat eine Brücke über die Donau, Platz mit einer Dreyfaltigkeitssäule, schönes Bergschloß, 3 Kirchen (Ignazkirche), 5 Klöster, Versorgungsanstalt, 2 Krankenhäuser, Lyceum (mit Studien der Theologie und Philosophie, chirurgischer Anstalt, Bibliothek von 22,000 Bdn.), Gymnasium, Normalhauptschule, Kunstschule, bischöfliches Seminar, Gebär-, Zucht- und Irrenhaus, Taubstummenanstalt, weibliches Erziehungsinstitut, ansehnliche Fabriken in Wolle (kaiserl. Wollenzeugmanufactur mit 25,000 Arbeitern, Tuch, Kasimir, Tapeten liefernd, außerdem noch andere Fabriken für Tuch, Barchent, Strümpfe u. s. w.), Baumwolle, Leder, Spielkarten, Berggrün, Spiegel u. m. a., 2 Messen (jede zu 14 Tagen), ansehnlichen Handel, Donauschifffahrt und 18,000 Einwohner. L. ist der Sitz der Landesregierung, des Landrechtes, eines Kreisamtes und eines Bischofes mit einem Capitel. 2) Ehemahls Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, der aber jetzt aufgehoben und mit dem Kreise Neuwied vereinigt ist. 3) Stadt im Kreise Neuwied des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, am Rhein; hat ein altes Schloß, ein katholisches Progymnasium, Weinbau, Schifffahrt, eine Vitriolölfabrik, ein Braunkohlenbergwerk und 2200 Ew.

**Lion d'Angers, le**, Cantonsflecken am Oudon, unweit seines Einflusses in die Mayenne, im Bezirke Segré des Departements Mayenne u. Loire; hat 2250 Einwohner.

**Lioni**, Marktflecken in der Provinz Principato ulteriore (Neapel); hat 4100 Einwohner.

**Lioni**, 1) (Ludw.), geb. zu Padua 1531, ein Künstler in Porträts von Wachs, Graveur, Bossirer, Medailleur, Historien- und Landschaftsmahler; starb zu Rom 1606. 2) (Octavio), Sohn des Vorigen, geb. 1574; ausgezeichneter Porträt- und Geschichtsmahler; starb 1626.

**Lions** (L. en Foreſt), Cantonsstadt an der Lieure, im Bezirke Andelys des Departements Eure (Frankreich); hat Kattunfabrik, 1050 Einwohner.

**Liotard** (Joh. Stephan), Pastellmahler in der Mitte des 18. Jahrhundertes; hielt sich lange in Venedig und Constantinopel auf, wo er mit vielem Glücke mahlte.

**Lipanen** (Li-Panis), Völkerschaft in der mexicanischen Provinz Cohahuila; sind von ansehnlicher Größe, guter Bildung, blondhaarig, stellen gegen 800 Krieger, mit Bogen, Pfeilen und Lanzen bewaffnet, sind beritten und treiben Pferdehandel, Büffeljagd, Mais- und Kürbisbau. Sie theilen sich in drey Stämme: die großen, die freyen u. die Walpanis; stehen unter erblichen Oberhäuptern.

**Liparische Inseln**, Inselgruppe im Norden der Insel Sicilien, zur Intendantur Messina gehörig, sind vulkanischen Ursprunges, zum Theil noch vulkanisch, theils bewohnt (24,000 Einwohner), theils unbewohnt. Sie

haben den Nahmen von der Hauptinsel Lipari; diese ist gebirgig, sehr fruchtbar, war sonst mit brennenden Vulkanen besetzt, hat jetzt nur noch erloschene, doch verschiedene heiße Quellen und Dampfsprudel; bringt Südfrüchte, Wein (Lipar. Wein, rothen und weißen Malvasier), Öhl, Korinthen, Kaninchen, Rebhühner, Bimsstein, Schwefel, Alaun; hat 5 Q. M., 18,000 Einw. Hauptort: Lipari, Stadt mit 2 Häfen, Castell, Kathedrale, Bischof; hat Schwitzbäder, etwas Handel und 13,000 (nach And. nur 10,000) Einwohner. Andere Inseln aus dieser Gruppe sind: Volcano, Stromboli, Salini, Felicudi.

**Lipau**, Marktflecken im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.), am Wieliczka; hat Weinbau, 800 Einwohner.

**Lipcse**, Marktflecken in der Gespanschaft Liptau des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat 7 katholische, 1 lutherische Kirche, Eisen- u. Spießglanzgruben und 2300 Einwohner.

**Lipezk**, 1) Kreis der Statthalterschaft Tambow (europ. Rußland), an die Statthalterschaften Orel u. Woronesch grenzend; hat 55 $\frac{0}{17}$ Q. M., viel ebenes Land, gut zum Getreide- und Obstbau, mit gegen 60,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin, am Woronesch; hat Tuchmanufactur, Gesundbrunnen (Sauerbrunnen, sehr besucht, doch ohne Bequemlichkeit), 8000 (6400) Einwohner; hatte sonst große Eisenhütte mit Kanonengießerey und 1500 Arbeitern. Lipinfu, Stadt in der Provinz Koeitscheu (China); hat Gerichtsbarkeit über 3 Städte und 11 Festungen, baut gute Quinquina, berühmten Hanf, bereitet Leinwand. In der Nähe die Felsenbrücke Tienfen.

**Lipinski** (Karl), geb. 1790 zu Radcyn in Pohlen; von früher Jugend zum Musiker gebildet zeichnete er sich auf dem Violoncell und der Violine vortheilhaft aus. 1810 ward er Musikdirector am lemberger deutschen Theater, welche Stelle er 1814 niederlegte, um Spohr, der damahls in Wien war, zu hören, lebte nach der Rückkehr in sein Vaterland ohne Anstellung; 1817 reiste er nach Italien, um Paganini zu hören, traf ihn in Piacenza, wo L. in zwey Doppelconcerten mit diesem auftrat. Später besuchte er Rußland und unternahm 1821 eine Kunstreise durch das nördliche Deutschland. Als Compositeur lieferte er: Capricen und Variationen, Leipzig.

**Lipitapa**, Kanal, durch welchen die Seen Nicaragua und Leon in dem amerikanischen Staate Guatemala zusammenhängen. **Lipnitz**, 1) Marktflecken im Kreise Czaslau des Königreiches Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 600 Einwohner; 2) Fluß dabey. **Lipnitza**, Dorf in der Gespanschaft Arva des Königreiches Ungarn (Kaiserthum Österr.); hat Tuchweberey und Tuchhandel, 3350 Einwohner. Dabey das Dorf Felső-L., mit 1700 Einwohnern. **Lipno**, 1) Obwod in der Woiwodschaft Plock (Pohlen), an Westpreußen grenzend; wird zu ungefähr 50 Q. M. und 50,000 Einwohner gerechnet. 2) Hauptstadt darin, mit 1000 (500) Einwohnern.

**Lipowez**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Kiew (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Podolien grenzend; mit den Flüssen Roß und Sab. 2) Hauptstadt darin, an der Sab, mit 700 Einw.

**Lipowsky** (Felix Joseph), geb. zu Wiesensteig im Königr. Würtemberg 1764; war zuerst Hofkriegsrathsassessor, Auditeur und Professor an der Militär-Akademie in München, 1798 Hofkriegsrath und Oberpoli-

geycommiſſär, dann Landesdirectionsrath und 1808 Kreisrath. Seine wichtigſten Schriften ſind: Geſchichte der Baiern im Verbande mit ihrem Staatsrechte, München 1799; Geſchichte des baieriſchen Criminalrechtes, ebend. 1803; Baieriſches Künſtlerlexicon, 2 Bde., ebend. 1810; Baieriſches Muſiklexicon, ebend. 1811; Urgeſchichten von München, 2 Bde., ebend. 1811 bis 17; Geſchichte der Jeſuiten in Baiern, 2 Bde., ebend. 1816; Geſchichte der Jeſuiten in Schwaben, 2 Bde., ebend. 1819—20; Geſchichte der Schulen in Baiern, ebend. 1825; Geſchichte der Landſtände in Pfalz-Neuburg, ebend. 1827.

**Lippa**, Marktflecken in der Geſpanſchaft Temeſch des Königr. Ungarn (Kaiſ. Öſterr.); liegt am Maroſch; hat katholiſche und griechiſche Kirche, griechiſchen Protopopen, Salzniederlage, Wein-, Obſt-, Getreidebau, Sauerbrunnen und 2550 Einw.

**Lippe**, 1) L.-Detmold, deutſches Fürſtenthum zwiſchen Preußen, Kurheſſen, Waldeck, Hannover; hat 20½ Q. M. zum Theil gebirgiges, waldiges, haidiges Land, welches die Externſteine, den teutoburger Wald u. das Winnefeld umſchließt, und einen Theil der Sennerhaide hat; wird bewäſſert von der Weſer (ihr fließen zu die Emmer, Exter, Kalle, Werre), Ems, Lippe; hat Ackerbau mit kaum zureichendem Gewinne an Getreide, reichlichen dagegen an Flachs, Viehzucht (gute Pferde, Schafe, Hornvieh, Bienen), viel Holz, (vom Lipperwalde zur Ausfuhr), Salz (bey Salzuffeln); man fertigt grobes und feines Garn, Leinwand (unter dem Nahmen bielefelder), Strümpfe und handelt mit den Landeserzeugniſſen. Einwohner (über 71,600) ſind meiſt Proteſtanten, reden plattdeutſch, haben gute Schulen, theilen ſich in Adel, Bürger und Bauern ſeit 1808 der Leibeigenſchaft Der Regent hat mit Hohe Liechtenſtein, Reuß, Sch und Waldeck die 16. Stelle Pleno 1 Stimme auf dem tage, erbt nach der Erſtgeb Landesbehörden ſind Regier neralhofgericht, Conſiſtoriu minalgericht, Rentkammer, richt u. mehrere Commiſſio Land iſt in Ämter getheilt. Verfaſſung von 1819 war tretung aller Landeseinwo theilt in ſchriftſäßige Gut Bürger und Bauern) ang jede Klaſſe wählt 7 Abgeor zu einem ausgeſchriebenen ſich verſammeln, ohne bere thung und Zuſtimmung kein und keine Anleihe bewillig kann; ſie haben das Recht ſchlagen, Erinnerungen übe ſerungen der Geſetze u. berg chen, und ihre Wahl muß Landesherrſchaft genehmiget Wählende muß wenigſtens Gewählte 3000 Thlr. an G mögen beſitzen. Regierungsl Militärs können nicht Ab ſeyn. Landtag iſt alle 2 J der Zwiſchenzeit vertritt ſe ein Ausſchuß von 3 Perſ 6 Jahre. Dieſe Verfaſſung Seiten der alten Landſtän Fürſten von Schaumburg-Li beym Bundestage Widerſpr künfte rechnet man auf 490 den, Schulden gegen 500,0 von denen aber viel abget Bundescontingent 690 Mä wird nur 1 Bataillon zu 3 gehalten. Das Wappen iſt ſelbiger Schild. Im Herzſ goldene Roſe in ſilbernem ſ pe), im mittleren, oberen u Felde eine Schwalb ein Roth gold. Sterne (Schwalenber

beyden mittleren Seitenfeldern ein rother Stern in Gold (Sternberg), dann Eisenhütchen und Mühleisenkreuze wegen der niederländischen, ehemahls lippischen Herrschaften Vianen und Ameyden. Hauptstadt: Detmold. 2) L.-Schaumburg, Fürstenthum zwischen dem hessenschen Schauenburg, dem hannöverschen Fürstenthume Kalenberg u. der preußischen Provinz Westphalen, besteht aus einem Antheile der Grafschaft Lippe und den Ämtern Blomberg u. Alverdissen; hat 10 Q. M., ist durch die Bückeberge etwas gebirgig und ziemlich waldig, im Ganzen fruchtbar, an einigen Orten moorig, gut, doch nur von kleinen Flüssen (Aue, Gehle u. a.) u. vom steinhuder Meer bewässert, bewohnt von mehr als 24,000 Einwohnern, welche Ackerbau (mit reichlichem Gewinne an Getreide zur Ausfuhr, u. a. Feldfrüchten), Viehzucht (Schafe, Schweine, von denen Schinken und Würste gesucht sind, Gänse), Bergbau (auf Steinkohlen), Waldcultur, Leinweberey u. a. treiben, plattdeutsch reden, meist lutherischer Confession und seit 1810 der Leibeigenschaft völlig enthoben sind. Der Fürst steht mit L.-Detmold hinsichtlich der Familiengesetze, Erbfolge u. dgl. in Verband, muß aber die Ansprüche Hessens auf die Grafschaft Schauenburg dulden, behauptet mit L.-Detmold u. s. w. auf dem Bundestage die 16. Stelle, in Pleno eine besondere Stimme, regiert sein Land mittelst landständischer Verfassung. Die Landstände (wirkliche Besitzer adeliger, freyer Güter und Deputirte der Städte u. Marktflecken, so wie der Ämter) halten jährlich Landtag, prüfen den Ausgabeetat, die Steuervertheilung, die neu zu gebenden Gesetze, machen Vorschläge über Verbesserungen in der Staatspflege u. s. w. Zur Seite des Fürsten steht eine Regierung, Justizkanzley, ein Appellationsgericht (zu Wolfenbüttel, gemeinschaftlich mit Braunschweig und Waldeck), Consistorium, Rentkammer u. e. a. Das Wappen hat 4 Felder, das 1. und 4. mit der lippeschen Rose das 3. und 4. mit der schwalenbergischen Schwalbe. Das Mittelschild hat das schauenburgische Nesselblatt mit drey eingesteckten Nägeln. Einkünfte rechnet man zu 215,000 Gulden; Schulden: keine. Der Fürst trägt zu außerordentlichen Ausgaben $\frac{1}{10}$ bey. Militär: 240 Mann Contingent. Theilt sich in den Antheil an der Grafschaft Schauenburg u. in den an der Grafschaft Lippe. Hauptstadt: Bückeburg. — Die Fürstenthümer L. nehmen eine Stelle ein, die zu den klassischsten Deutschlands gehört, denn in ihren Grenzen schlug Hermann den Varus. Es gehörte im Mittelalter zum Herzogthume Sachsen. Das Geschlecht der Fürsten von L. ist eines der ältesten in Deutschland; doch dürfte sich die Genealogie desselben nicht über die Zeiten des Kaisers Lothar II. hinaufführen lassen. Von diesem erhielt Bernhard I. die Orte Lemgo, Detmold und Sassenburg zu Lehen und vereinigte sie mit seinem väterlichen Erbgute, der Grafschaft Oberwald. Er und sein Bruder Hermann heißen in einer Urkunde von 1129 zum ersten Mahl Herren von der L. Sein Sohn, Bernh. II., soll Lippstadt erbaut haben, an dem Orte, der früher Oberwald geheißen. Er wurde aber mit in die Katastrophe Heinrich's des Löwen verwickelt und verlor darüber Sassenburg nebst anderen angeerbten Besitzungen. Von seinen 5 Söhnen wählten 4 den geistlichen Stand, der 5., Hermann der Weise, pflanzte das Geschlecht fort und erwarb durch seine Gemahlin Gertrud die Herrschaft Rheda. Auf gleiche Wei-

se brachte sein Enkel, Simon I., die Grafschaft Schwalenberg an sein Haus. Dieser führte aber einen unglücklichen Krieg mit dem Bischofe von Osnabrück, der ihn gefangen nahm und nicht eher wieder frey ließ, als bis er das Schloß Engern, welches Bernhard I. mit der dazu gehörigen Herrschaft von Heinrich dem Löwen erhalten hatte, und die Stadt Rheda schleifen ließ. Hierauf verlegte er seinen Sitz nach Blumberg. Unter seinen beyden Enkeln, Otto und Bernhard, erfolgte um 1350 eine Landestheilung, in welcher der Älteste Lemgo, Detmold, Falkenberg, Blomberg u. Brake, der Jüngere aber die Herrschaft Horn erhielt. Dieser brachte durch seine Gemahlin einen Theil der Grafschaft Stoppelberg an sich, hinterließ aber keinen Sohn, daher nach seinem Tode seine Besitzungen wieder an die ältere Linie fielen. Otto's Sohn, Simon III., erwarb die Grafschaft Sternberg und errichtete 1368 ein pactum pacis, nach welchem der erstgeborne Sohn allein regieren sollte. Er starb 1410. Ihm folgten Bernhard, starb 1426; Simon IV., starb 1432; Bernhard, starb 1511; Simon V., starb 1537. Der Sohn des letzteren, Bernhard VIII. (st. 1563), nannte sich einen Grafen von der L. Er war ein eifriger Katholik u. vertrieb die lutherischen Prediger aus Lippstadt. Sein Sohn, Simon VI. (starb 1613), ist der nächste Stammvater der beyden Linien der jetzigen Fürsten von L. Er errichtete 1597 ein Testament, in welchem er seinen ältesten Sohn ausschließlich zur Regierung bestimmte und den nachgebornen Brüdern desselben nur gewisse Ämter zu ihrem standesmäßigen Unterhalte aussetzte. Dabey verordnete er, daß, wenn der älteste Sohn ohne männliche Erben stärbe, ihm alsdann der nächstfolgende und im gleichen Falle auch die übrigen

ander in der Landesregieru

und wenn einer oder der a

den nachgebornen Söhnen

Mannsstamm abginge, al

ihm vermachte Landestheil

gierenden Herrn zur Hälft

übrigen Brüdern und ihre

chen Erben die andere Hälft

chen Theilen zufallen sollte.

nem Tode lebten noch 4 S

1616 einen brüderlichen V

richteten, in welchem unt

enthalten ist, daß die ab

Brüder keineswegs dem re

Hause unterworfen seyn,

für unmittelbare freye S

heil. römisch. Reiches gehalt

sollten. Von diesen 4 Söh

1620 der 3., Rahmens

worauf sein Landesantheil

nen Vertrag von 1621

beyden älteren Brüder ver

dem 3. gewisse jährliche Ge

te statt des ihm gebührenden

bestimmt wurden. Die drey

Brüder bildeten dann drey

bene Linien, nähmlich a)

mon VII., Stifter der

Detmold, erhielt die Herrs

und Sternberg, die Ämter

und Lemberg, die Herrsch

gern, Rheda, Sassenburg

Schwalenberg, Stoppelber

burg, Vornholz u. Falkenb

seinem Tode 1627 schied sich

ser Hauptlinie noch die B

sche Nebenlinie, gestiftet v

cus Hermann (starb 1678)

sich unter den Söhnen de

Rudolph Ferdinand wieder

sterfeldische und wittenfeldis

te. Der ältere Sohn Simo

Graf Simon Ludwig, sta

aber keiner seiner drey Sö

terließ einen Erben, daher i

schaft L.-Detmold auf ihres

Bruder, Hermann Adolph,

arb 1666. Ihm folgte sein Simon Heinrich (st. 1697), m wieder sein Sohn, Friedph (starb 1718), der nach Sschen der unten zu nennenrschen Linie die Länder derBesitz nahm, ohne auf die r noch übrigen Linie Bückeksicht zu nehmen. Sein Sohn, einrich Adolph, erhielt 1720 ser Karl VI. die reichsfürstrde, die dessen Enkel, Friedhelm Leopold, 1789 vom oseph II. förmlich bestätiget r starb 1802. Sein minderSohn, Paul Alexander Leond bis 1820 unter der vorstlichen Regierung seiner Pauline, einer gebornen n von Anhalt-Bernburg, dem Lande eine Verfassung ch welcher auch der Bauernräsentirt werden sollte. Dieber bey der Ritterschaft und e-Schaumburg großen Wi) und ist noch jetzt ein Geder Verhandlung beym deutunbestage. b) Graf Otto, te der Söhne Simon's VI., der brakeschen Linie, bekam heilung Brake, Blomberg, p und, nach seines Bruders Tode, Schieben. Er starb hm folgten sein Sohn Kasb 1700) und sein Enkel Rulcher 1707 ohne Kinder starb. n anderen Enkel Otto's, Ludinand, starb 1709 die ganze Linie aus. c) Graf Philipp, VI. 3. Sohn, Stifter der zischen oder schaumburgischen rhielt in der Theilung die Lipperode und Alverdissen, ch dem Tode seines Schwes, des letzten Grafen von und Schauenburg, noch die rafschaft Schauenburg kam, in den Herrschaften Bückeburg, Stadthagen, Hagenburg und Steinhuden und dem Schlosse bey Bückeburg. Er starb 1681. Sein ältester Sohn, Friedrich Christian, pflanzte die bückeburgische Hauptlinie fort; der jüngere, Philipp Ernst, stiftete die alverdissenische Nebenlinie. Jene aber erlosch 1777 mit dem berühmten Feldmarschall von Portugal, Friedrich Wilhelm Ernst, einem Enkel des Grafen Friedrich Christian, worauf Graf Philipp Ernst von der Linie Alverdissen, ein Enkel des Philipp Ernst, welcher dieselbe gestiftet hatte, die Regierung von Bückeburg übernahm. Er starb 1787. Sein Sohn ist der jetzt regierende Fürst von Schaumburg-Lippe, Georg Wilhelm, geb. 1784, welcher 1807 mit der Regierung die fürstliche Würde annahm (Erbprinz Adolph, geb. den 6. May 1817). 3) Nebenfluß des Rheins; entspringt an der Grenze der lippeschen Vogtey Schlangen, am westlichen Fuße der Egge oder des Teutoburgerwaldes und oberhalb der Stadt Lippspringe im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirkes Minden, bewässert, fast parallel mit der Ruhr laufend, die nördlichen Ebenen der preußischen Provinz Westphalen und ergießt sich, nach einem Laufe von 33 Meilen, bey Wesel in den Rhein. Sie war bisher von ihrer Mündung bis Lünen hinauf schiffbar, wird aber jetzt durch Anlegung von 12 Schleußen bis Lippstadt aufwärts schiffbar gemacht; auch soll von der Lippe bey Lünen ein Kanal in den münsterschen Kanal geführt, und letzterer durch einen anderen neuen Kanal mit der Ems oberhalb Rheina verbunden, u. so eine schiffbare Verbindung der Lippe und also des Rheins mit der in die Nordsee gehenden Ems zu Stande gebracht werden.

**Lippehne**, Stadt im Kreise Soldin

des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, in einer fruchtbaren Gegend, am Mandel- oder Wendelſee; hat 2000 Einwohner.

**Lippen** (labia), als Geſichtstheil ſ. unter Mund.

**Lippen-bär** (prochilus), bey Illiger Gattung aus der Familie der Faulthiere, ausgezeichnet durch vorſtreckbare Lippen; iſt ſpäter als Gattung zurückgenommen und als Art unter Bär (ursus longirostris) oder Faulthier (bradypus ursinus) geſtellt worden. Die einzige Art (prochilus ursinus Ill.) iſt 6¼ Fuß lang, hat lang zugeſpitzten Kopf, lange, rüſſelartige Schnauze, große, bewegliche Naſenflügel; aus Bengalen.

**Lippen-buchſtaben**, Buchſtaben, die vorzüglich mit Hülfe der Lippen ausgeſprochen werden, wie u, o, b, m, p, ph, f, v, w; (als Laute: Lippenlaute).

**Lippen-fliege** (oscinis Latr.), Gattung aus der Familie der Lippenfliegen; der fleiſchige Rüſſel zieht ſich mit den Taſtern in die Mundgrube zurück, die Fühler ſtehen auf der Stirne entfernt von einander, haben eine Borſte; der Kopf iſt pyramidaliſch oder dreyeckig, die Hinterbeine ſehr lang, die Flügel aufliegend. Dieſer Gattung ſind bey Goldfuß untergeordnet: calobata (Langbeinfliege), tetanocera (Fruchtfliege), sepedon (Hagerfliege) und oscinis, dieſe dann unterſchieden, daß die Fühler viel kürzer ſind, als der Kopf, das 2. Glied aber am längſten iſt; Leib und Beine wenig verlängert.

**Lippen-gewächs** (cheilophyma), ein umſchriebener Auswuchs an einer Lippe; woraus oft Lippenkrebs ſich bildet; es zeigt ſich bald warzig, als Lippenwarze, bald hornig, als Lippenhorn, bald ſchwammig, als Lippenſchwamm, bald ſteinhart, als Lippenſkirrhus und der eigentliche Vorläufer d krebs, wo dann zeitige höchſt bringende Forderu niger gefährlich iſt der Lippenknoten, eine mige, Gallerte enthalte ſchwulſt an der Lippe, weilen von ſelbſt öffnet, leicht wieder füllt.

**Lippen-pomade** (cer le), wird am einfachſten ſammenſchmelzen von wei Wallrath und Mandelöl um ihr eine angenehme zu geben, wird etwas A zel und Alaun zugeſetzt; geruches wegen werden Tropfen Ceder- und Berg zugefügt. Mit dieſer M Papiercapſeln ausgegoſſen gegen Aufſpringen (Schr Lippen und anderer zar (wie der Bruſtwarzen).

**Lipperode**, Amt im F Lippe-Detmold, wozu die Lippſtadt, außerdem gegr wohner gehören. Die H L. liegt an der Lippe; h haus und 650 Einwohner

**Lippert**, 1) (Phil. Dan Meißen 1702; ein gelern arbeitete ſodann einige der Porzellanfabrik in M hierauf Lehrer der Zeichen Artilleriecorps zu Dresd den königl. Pagen, endlich feſſor der Antiken bey de demie; ſt. 1785. Ihm ve die Erfindung, dauerhaf der Gemmen zu verfertig nach ihm G. B. Rabenſte als Aufwärter bey der tikengallerie) beſorgte. D vergänglicher Ruhm beg durch nachſtehende Werke theca universalis, 3 Bd 1755—62; Dactyliothek, lung geſchnittener Stein

aus den vornehmsten Museis in Europa, 2 Bde., ebend. 1767, 4.; Supplement dazu, ebend. 1768, 4. 2) (Joh. Kaspar, Edler von), früher baierisch. Oberlandsregierungsrath, seit 1792 wirklicher geheimer Rath u. s. w. in München, geb. 1729, gest. 1800; gab 1777 mit vielen Zusätzen Velser's Res boicae u. m. heraus.

**Lippfisch** (labrus L.), Gattung aus der Familie der Lippfischartigen bey Cuvier (der Barsche bey Goldfuß); hat länglichen Körper, weiche, fleischige, doppelte Lippen, enge Kiemenöffnung, fünfstrahlige Kiemenhaut, eine Rückenflosse.

**Lippi**, 1) (Philipp), geb. 1429 zu Florenz, einer der berühmtesten Mahler seiner Zeit; starb 1474. 2) (Laurentius), geb. zu Florenz 1606, ein trefflicher Mahler der italienischen Schule; st. 1664. 3) (Augustin), geb. zu Paris 1678; begleitete 1703 als Arzt eine von Ludwig XIV. nach Habesch geschickte Gesandtschaft, kam 1703 meuchelmörderisch um sein Leben. Nach seinen nach Paris gelangten Sammlungen von Pflanzen aus Ägypten, Nubien und Habesch sind eine Menge neuer Arten bestimmt worden.

**Lippoldsberg**, Marktflecken in dem Amte Karlshofen der kurhessischen Provinz Niederhessen; hat 650 Einwohner, Fähre über die Weser, Eisenhammer. **Lippspring**, Stadt im Kreise Paderborn des preußischen Regierungsbezirkes Minden, in deren Nähe die Lippe aus einer tiefen und starken Quelle entspringt; hat 1200 Einwohner. **Lippstadt**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, 8 Q. M. groß und mit 25,800 Einwohnern, theils eben u. fruchtbar an Getreide, theils bergig und waldig, von der Lippe durchflossen, unterhält bedeutendes Leinengewebe. 2) Kreisstadt darin, in einer fruchtbaren Ebene, an der Lippe; hat ein freyweltliches Fräuleinstift mit einer Äbtissin und 10 Kanonissinnen, Gymnasium, Hospital, Armenhaus, viele Branntweinbrennereyen und Gerbereyen, Getreidehandel und 3274 Einwohner; gehört Preußen mit dem Fürsten von Lippe-Detmold gemeinschaftlich, doch hat ersteres das Postregal allein und übt seit 1819 durch Bewilligung des Fürsten das Conscriptionsrecht allein aus, wogegen es das Contingent für Lippe, in Rücksicht seines Antheiles an dieser Stadt, übernommen hat. **Lippusch**, Dorf im Kreise Behrendt, des preußischen Regierungsbezirkes Danzig, am Schwarzwasser; hat Glashütte und Papiermühle.

**Lips** (Johann Heinrich), geb. 1758 zu Klothen bey Zürich, Mahler, Zeichner und Kupferstecher, im letzteren Fache besonders auch durch seine vielen Arbeiten für Lavater's physiognomische Fragmente bekannt. Er bildete sich vorzüglich in Rom, ging dann als Professor der Zeichenakademie nach Weimar, kehrte jedoch bald in sein Vaterland zurück. Seine zahlreichen Kupfer, worunter vorzüglich die Geburt Christi nach Caracci und die Marter des heiligen Sebastian nach Van Dyk, zeigen von vielem Talent und Fleiß; starb 1818 zu Zürich.

**Lipsius** (Justus, eigentlich Joost Lipß), geb. im Dorfe Overyssche (Isch, Isca) bey Brüssel 1547; studirte zu Brüssel und Ath, dann bey den Jesuiten zu Köln, bezog dann die Universität Löwen, kam 1567 als lat. Secretär des Cardinals Granvella nach Rom, wo er mit vollem Eifer seine Lieblingswissenschaft, das Studium der Alten, betrieb; kehrte 1569 nach Löwen zurück, begab sich darauf nach Wien, wo Busbecq und Andere

blau blühende Pflanze, officinell; der Samen ist der Leinsamen. L. catharticum (Purgierlein), 6—8Zoll hohe, zarte, gabelförmig getheilte, auf Wiesen und an Bergen weiß blühende, sonst officinelle und als gelindes Purgiermittel, mit Wein aufgegossen, angewendete Pflanze. L. perenne, mit großen blauen, tenuifolium, mit blauen, blaßrothen, violetten, maritimum, mit gelben Blumen, sämmtlich auch in Deutschland vorkommend, können als Zierpflanzen dienen.

**Linz**, 1) Hauptstadt des österreichischen Landes ob der Enns, in dessen Mühlviertel, am rechten Donauufer und der Mündung der Traun liegend; hat eine Brücke über die Donau, Platz mit einer Dreyfaltigkeitssäule, schönes Bergschloß, 3 Kirchen (Ignazkirche), 5 Klöster, Versorgungsanstalt, 2 Krankenhäuser, Lyceum (mit Studien der Theologie und Philosophie, chirurgischer Anstalt, Bibliothek von 22,000 Bdn.), Gymnasium, Normalhauptschule, Kunstschule, bischöfliches Seminar, Gebär-, Zucht- und Irrenhaus, Taubstummenanstalt, weibliches Erziehungsinstitut, ansehnliche Fabriken in Wolle (kaiserl. Wollenzeugmanufactur mit 25,000 Arbeitern, Tuch, Kasimir, Tapeten liefernd, außerdem noch andere Fabriken für Tuch, Barchent, Strümpfe u. s. w.), Baumwolle, Leder, Spielkarten, Berggrün, Spiegel u. m. a., 2 Messen (jede zu 14 Tagen), ansehnlichen Handel, Donauschifffahrt und 18,000 Einwohner. L. ist der Sitz der Landesregierung, des Landrechtes, eines Kreisamtes und eines Bischofes mit einem Capitel. 2) Ehemahls Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Koblenz, der aber jetzt aufgehoben und mit dem Kreise

[illegible] im

[illegible]s

gierungsbezirkes Koblenz, am Rhein; hat ein altes Schloß, ein katholisches Progymnasium, Weinbau, Schifffahrt, eine Vitriolölfabrik, ein Braunkohlenbergwerk und 2200 Ew.

**Lion d'Anger**, le, Cantonsflecken am Oudon, unweit seines Einflusses in die Mayenne, im Bezirke Segré des Departements Mayenne u. Loire; hat 2250 Einwohner.

**Lioni**, Marktflecken in der Provinz Principato ulteriore (Neapel); hat 4100 Einwohner.

**Lioni**, 1) (Ludw.), geb. zu Padua 1531, ein Künstler in Porträts von Wachs, Graveur, Bossirer, Medailleur, Historien- und Landschaftsmahler; starb zu Rom 1606. 2) (Octavio), Sohn des Vorigen, geb. 1574; ausgezeichneter Porträt- und Geschichtsmahler; starb 1626.

**Lions** (L. en Foret), Cantonsstadt an der Lieure, im Bezirke Andelys des Departements Eure (Frankreich); hat Kattunfabrik, 1050 Einwohner.

**Liotard** (Joh. Stephan), Pastellmahler in der Mitte des 18. Jahrhundertes; hielt sich lange in Venedig und Constantinopel auf, wo er mit vielem Glücke mahlte.

**Lipanen** (Li-Panis), Völkerschaft in der mexicanischen Provinz Cohahuila; sind von ansehnlicher Größe, guter Bildung, blondhaarig, stellen gegen 800 Krieger, mit Bogen, Pfeilen und Lanzen bewaffnet, sind beritten und treiben Pferdehandel, Büffeljagd, Mais- und Kürbisbau. Sie theilen sich in drey Stämme: die großen, die freyen u. die Walpanis; stehen unter erblichen Oberhäuptern.

**Liparische Inseln**, Inselgruppe im Norden der Insel Sicilien, zur Intendantur Messina gehörig, sind vulkanischen Ursprunges, zum Theil noch vulkanisch, theils bewohnt (24,00 Einwohner), theils unbewohnt. Sie

Absicht der That, überstand die Tortur und wurde 1711 wieder zu lebenslänglicher Baustrafe nach Dresden abgeliefert. 1714 entdeckte man daselbst eine durch L. angezettelte Verschwörung. Er wurde 4 Wochen hindurch mit furchtbarer Kettenlast beladen, ohne das Geringste zu gestehen, so daß man ihn, um ihn nicht zu tödten, endlich losschließen mußte. L. wußte sich mit einem auswärtigen Gliede seiner Bande in Briefwechsel zu setzen, den ihn der Commandant ein Jahr lang führen ließ, da dieser alle Briefe ohne L.s Wissen in seine Hände bekam; doch als er mit dem nun eingezogenen Correspondenten confrontirt wurde, leugneten beyde Verbrecher. Endlich durch Milde und Schonung erlangte man ein freyes Bekenntniß seiner vielen Kirchenräubereyen u. einiger Mordthaten, weshalb er 1715 zu Dresden mit dem Schwerte hingerichtet und sein Körper aufs Rad geflochten wurde.

**Liptau**, Gespanschaft im Königr. Ungarn, im Kreise diesseits der Theiß (Kaiserth. Oesterr.), an die Arver, Zipser, Sohler und Thurotzer Gespanschaft grenzend; hat 42¼ Q. M., 64,000 Einw., ist durch die Karpathen (Spitzen: Kriwan und Chotsch) sehr gebirgig, bringt wenig Getreide, viel Holz, hat ansehnliche Viehzucht, guten Bergbau (auf Eisen und Spießglas); wird bewässert von der Waag und Biela; theilt sich in vier Bezirke, hat den Nahmen von einem Schloße Lipto-Ujvár. Congregationsort ist Szent Miklos. **Liptingen**, Dorf im Bezirksamte Stockach des badenschen Seekreises; hat altes Schloß, 750 Einwohner. Hier Sieg der Österreicher über die Franzosen 1796.

**Liqueur** (fr.), Branntwein, der durch Abziehen über gewürzhafte Stoffe, oder Digeriren über solche, ingleichen durch Zusatz von Zuckerwasser dem Geschmacke angenehmer geworden ist. Nachdem der Branntwein aus einer Arzney zu einem Volksgetränk geworden war, bemühten sich zuerst die Italiener, ihn zu veredeln und besonders unter Vornehmeren u. Reicheren ihn zu einem höheren Genußmittel zu machen. Sie gaben ihren Kunstbereitungen den Nahmen **Liquori**, und so wurde er schon zu Anfang des 16. Jahrhundertes Gegenstand des Handels; bald aber übertrafen die Franzosen in ihren **Liqueurs** die Italiener; in Paris entstanden die ersten L.-**fabriken**, und lange Zeit blieben die französischen feinen L.s die gesuchtesten. In neuerer Zeit ist ihre Bereitung kein Geheimniß, und eine Menge Recepte zur Darstellung schmackhafter L.s in den mannigfaltigsten Sorten sind bekannt genug, ungeachtet noch täglich unter neuen Nahmen auch neue Zusammensetzungen dargebothen werden. Im Allgemeinen ist der Genuß von L.s, da durch das Zuckerwasser die Schärfe des Branntweins abgestumpft wird, von weniger Bedenklichkeit für die Gesundheit, als der Branntweingenuß. Indessen werden durch täglichen Genuß desselben auch die Verdauungskräfte geschwächt und es bleibt daher immer rathsam, nur in Fällen, wo man der Verdauung nach einer reichlicheren Mahlzeit nachhelfen will, sich der L.s mit Maße zu bedienen.

**Liquid** (v. lat.), 1) fließend, 2) klar, rein; 3) erwiesen, belegt, unbestritten. **Liquide Forderung**, erwiesene, berichtigte Forderung, Gegensatz: **Illiquide Forderung**.

**Liquidambar** (liqu. L), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Amentaceen, zur Monöcie, Polyandrie des Linn. Syst. gehörig. Merkwürdige Art: 1. styraciflua, ansehnlicher, in Merico, Virginien, Canada, in feuchten, schat-

tigen Wäldern heimischer, in allen seinen Theilen wohlriechender Baum, mit saffrangelben Blüthenkätzchen, handförmig gelappten Blättern, auch bey uns an geschützten Standorten im Freyen ausdauernd. Aus der Rinde fließt von selbst oder aus Einschnitten der flüssige Amber (liquida ambra), durchsichtiger, gelbröthlicher, alter dunkler werdender Balsam, von der Consistenz des Honigs, dem des Storax und Ambra ähnlichen Geruche und gewürzhaftem, scharfem Geschmacke. Durch Auskochen der Rinde und Äste wird der röthlich aschgraue, dickflüssigere, unreine flüssige Storax (storax liquida) von starkem, dem Perubalsam ähnlichem Geruche erhalten, welcher nur selten gebraucht wird. Die nach dem Auskochen und Auspressen zurückbleibende Rinde ist wahrscheinlich die Weihrauchsrinde (cortex thymiamatis, thuris), die aus kleineren oder größeren, braunrothen, mit Harz überzogenen Stücken besteht und nur zum Räuchern benutzt wird.

**Liquidation** (Liquidatio), 1) die Berechnung gerichtlicher oder außergerichtlicher Gebühren. 2) Erweisung der Richtigkeit eines Anspruches.

**Liquidiren**, die gegenseitigen Rechnungen nachweisen, zur Richtigkeit bringen, ausgleichen u. abschließen.

**Liquidität**, ist die Richtigkeit einer Forderung oder eines anderen Anspruches; daher der Satz: die Forderung ist liquid, so viel bedeutet, als: sie ist richtig.

**Liquidum** (lat.), überhaupt eine Flüssigkeit.

**Liquiritiae radix**, s. Süßholz.

**Liquor** (lat.), überhaupt eine Flüssigkeit; 2) eine künstlich bereitete, besonders zum pharmaceutischen Gebrauch.

**Lira**, 1) Münzeinheit im Königreiche Italien von $\frac{9}{10}$ Feingehalt und 80 Gran schwer, stimmt mit dem Franc überein, und ist also 6 Gr. 2 Pf. Conv. werth. Die ältere L. war sehr ungleich, z. B. Lira di Banco in Venedig = 5 Gr.; L. di fuori banco in Genua = 5 Gr. 1 Pf., L. di moneta baona in Livorno = 5 Gr. 2 Pf., welche alle nur Rechnungsmünzen sind. Die L. di Milano in Silber = 4 Gr. 9 Pf., die toscanische zu 12 Cruzie = 5 Gr. 1 Pf., die savoische L. = 7 Gr. 6 Pf., die modenesische = 2 Gr. 4 Pf., die bolognesische = 6 Gr. 8 Pf., die genuesische = 5 Gr. 3 Pf., die luccaische = 4 Gr. 8 Pf., die parmesanische = 1 Gr. 8 Pf. 2) s. Lyra.

**Lirazza**, ital. Silbermünze, welche $1\frac{1}{4}$ Lire oder 30 Soldi gilt.

**Lire** (ital.), 1) so v. w. Pfund; 2) in der Schweiz so v. w. Buttertonne; 3) so v. w. Lira.

**Lireta**, ital. Silbermünze, die $\frac{1}{2}$ Lira = 10 Soldi galt und sich nach der Lira richtete.

**Liria**, Villa in dem Govierno und der Provinz Valencia (Spanien); hat 9000 (2000) Einwohner, welche Esparto flechten, Leinwand weben, Branntwein brennen und dergleichen mehr.

**Liriodendron** (lir. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Anoneen, zur Gruppe der Magnolieen und zur Polyandrie, Polygynie des Linn. Systemes gehörig. Bekannteste Art: l. tulipifera (Tulpenbaum), schöner in Nord-Amerika heimischer und hier die Höhe von Eichen und Buchen erreichender, als Zierde der Gärten häufig bey uns cultivirter Baum, mit dreylappigen, am mittleren Lappen abgestutzten, 4—6 Zoll breiten Blättern, großen, schönen, aber geruchlosen, aus sechs zurückgeschlagenen, ausgehöhlten, grünlich gelben, nach der Basis

zu orangefarbenen Blumenblättern beſtehenden, auch mehrblätterigen Blüthen, die jedoch weniger den Tulpen als der weißen Nymphäa ähneln. Blüthenzeit: Julius u. Auguſt. Die bittere und gewürzhafte Rinde, beſonders die der Wurzel, wird gegen das Wechſelfieber ſtatt der Chinarinde empfohlen. Das Holz iſt als Brennholz nur von geringer Güte; in Amerika aber werden Kähne davon bereitet, auch Bretter u. Pfoſten daraus geſchnitten; doch werden dieſe in trockenem Wetter leicht riſſig.

**Lirius**, 1) Inſel im Sandſchak Rhodus des Ejalets Anatoli (aſiat. Türkey), im ägäiſchen Meere gelegen; iſt gebirgig, doch fruchtbar an allerhand Südfrüchten, Aloë, Wachs, Honig, hat Schafe, Hühner, Schweine; 2) Hauptſtadt darauf, mit Caſtell, Hafen, Biſthum u. 2000 Einwohnern; in der Nähe die Inſel Lerillon.

**Liruti** (Giov. Giuſ.), geb. in der Herrſchaft Villafredda in Friaul 1694; Alterthumsforſcher und Beſitzer eines bedeutenden Antiken- und Medaillencabinets; ſtarb 1780, hinterlaſſend: della moneta propria e forestiere u. ſ. w., m. K., Ven. 1749, 4., und vieles And., was in ſeiner Biographie, 3 Bde., Venedig und Udine 1760 und 80, 4., aufgezeichnet iſt.

**Lis** (lat.), Streit, ſtreitige Sache, auch Proceßkoſten, Geldſtrafe.

**Lisboa**, ſo v. w. Liſſabon.

**Lisburne**, Stadt in der Grafſchaft Antrim der iriſchen Provinz Ulſter, liegt am Lagan; hat große Leinwebereyen (für Damaſte) und Muſſelinfabriken, 4000 Ew. **Liſchau**, Marktflecken im Kreiſe Budweis des Königr. Böhmen (Kaiſerthum Öſterr.); hat Artillerielaboratorium und 800 Einw.

**Liscow** (Chr. Ludw.), geb. zu Wittenberg im Mecklenburgiſchen 1701; war zuerſt Hauslehrer in Lübeck (wo er mit Sievers in Streit gerieth u. dadurch Veranlaſſung fand, ſich in der perſönlichen Satyre auszubilden), hielt ſich dann als Privatſecretär des Geh. Raths von Blome im Mecklenburgiſchen auf, wandte ſich in der Folge nach Dresden, wo er Secretär bey dem Premierminiſter Grafen von Brühl ward. Da er ſich wegen ſeiner ſatyriſchen Ausfälle viele Feinde zugezogen hatte, mußte er (1747) Dresden verlaſſen und ſtarb (in gefänglicher Haft) zu Eilenburg 1760. Unter ſeinen Satyren iſt die vorzüglichſte: die Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit der elenden Scribenten, 1735, neueſte Auflage, Hannover 1794. Überdieß veranſtaltete er ſelbſt eine Sammlung ſatyriſcher und ernſthafter Schriften, Frankfurt und Leipzig 1739; vollſtändigſte Ausgabe, 3 Bde., Berlin 1806, herausgegeben von Karl Müller.

**Liſette**, vielleicht aus Louiſe entſtanden, nach Wolke ſo v. w. Leiſetretende.

**Liſianka**, Stadt am Znigly in dem Kreiſe Zwenigorodka der Statthalterſchaft Kiew (europ. Rußland); hat 2500 meiſt jüdiſche Einwohner. **Liſianskoy Sandinſel**, Inſel zwiſchen den Sandwichs- und der Neckerinſel, entdeckt von einem Ruſſen, **Liſianskoy**.

**Liſianthus** (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Gentianeen, zur 1. Ordg. der 5. Klaſſe des Linn. Syſtemes gehörig. Arten: in Süd-Amerika heimiſche, zum Theil perennirende Gewächſe. Bemerkenswerth: 1. chelonoides, in Surinam und Cayenne, mit gelben, in Trauben ſtehenden Blumen, von ſehr bitterem Geſchmacke, in Amerika als heftiges Purgiermittel im Gebrauch.

**Lisieux** (lat. Lexovium), 1) Bezirk im Departement Calvados (Frankreich); hat fast 17 Q. M., 6 Cantone, 76,000 Einwohner. 2) Hauptstadt desselben, am Torques und Orbec; hat 2 Friedensgerichte, sonst einige Befestigung, schönes Schloß, Hospital, Handelsgericht, ansehnliche Fabriken in Leinwand (toiles cretonnes), Pferdedecken, Branntwein, Baumwollenwaaren, ferner Leinwandbleichen, berühmte Färbereyen, Papiermühlen, 11,000 Einw.

**Liskowa**, Marktflecken (Dorf) an der Wolga, im Kreise Makariew, der Statthalterschaft Nishegorod (europ. Rußland); hat große Vieh- (Pferde-) märkte, Spinnereyen, 6 Kirchen, Schloß des Fürsten von Grusien und 4600 (2000) Einwohner. **Lisle**, Stadt an der Dronne im Bezirke Perigueux des Departements Dordogne (Frankreich); hat Mineralquelle, 1250 Einw. **Lisle-bonne**, so v. w. Lillebonne. **Lismore**, 1) Stadt (Marktflecken) in der Grafschaft Waterford, der irischen Provinz Munster, liegt am Blackwater (mit schöner Brücke); nach ihr wird ein katholischer und protestantischer Bischof benannt; hat Kathedrale. 2) Insel aus der Gruppe der Hebriden (Schottland), zur Grafschaft Argyle gehörig; ist fruchtbar, bringt reichlich Getreide, Kartoffeln, Zuchtvieh, hat 1200 Einwohner; liegt im Loch Linnhe, und ist der Sitz des Bischofes von Argyle. In der Nähe die gefährliche Klippe Carzig mit einem Strudel. **Lisogno** (lat. Lisonius), Fluß im Gouvernement Mailand des lombardisch-venetianischen Königreiches (Kaiserth. Österr.), entspringt im Val d'Inferno, fällt in den Tosa. **Lisonzo**, so v. w. Isonzo.

**Lispeln**, eine eigene Art der Aussprache der Consonanten, bey der besonders das L und S ver
cher als gewöhnlich gehört wi
ruht theils auf eigener Bild
Zunge als Sprachfehler, th
fallen sich aber auch Person
sonders jüngeren Alters, dar
dem sie damit einen hohen G
Gefühl auszudrücken vermei
gleich es als Andeutung gesti
cher Empfindeley gewöhnlich
lig wird.

**Lissa**, 1) Stadt im Kreise F
des preußischen Regierungs
Posen, eine der vorzüglich
brikstädte dieses Regierungs
in einer sandigen Gegend;
dem Fürsten von Sulkowsky,
sie Stanislaus Leszinsky, Kö
Pohlen und Herzog von Loth
1738 verkaufte; hat Schloß,
Marktplatz, Gymnasium, S
rerseminar, Gerbereyen, Tu
Leinwebereyen, Kutschenfabrik
ke Kürschnerey, Wachsbleich
ckengießerey, Cichorien-, T
brik und 7500 Einwohner,
einen lebhaften Handel treib
auch Wechselgeschäfte machen
den Einwohnern sind 3700
in deren Händen der meiste
ist. 2) Dorf an der Weist
Kreise Neumarkt des preußis
gierungsbezirkes Breslau,
Einwohnern und einem herr
chen Schlosse nebst Park.
wird auch die Schlacht bey
benannt. 3) Insel im adri
Meere, zum Kreise Spala
Königreiches Dalmatien (Kai
Österr.) gehörig; hat 2
4300 Einw., bringt Wein
früchte, Honig, Hausvieh, h
lichen Sardellenfang; ist
4) Hauptort darauf, Mar
mit 2550 Einwohnern; auf
le des alten Issa. 5) Stadt
se Bunzlau des Königr.
(Kaiserth. Österr.); hat T

Faſanengarten, 2 Kirchen, 2 Hoſpitäler, 2150 Einw.

Liſſabon, 1) Correiçao in der Provinz Eſtremadura (Portugal); hat 275,000 (332,000) Einwohner. 2) Hauptſtadt darin und des ganzen Königreiches, am Tajo und deſſen Einfluß ins atlantiſche Meer amphitheatraliſch und mahleriſch auf 7 Hügeln gelegen; iſt Reſidenz des Landesherrn, Sitz der oberſten Landesbehörden, des Ober-Appellationsgerichtes, eines ungemein reich dotirten Patriarchen, hat 13 öffentliche Plätze, darunter der Commerzplatz (615 Fuß lang, 550 breit, mit der Bildſäule Joſeph's I.), der Rocio oder Roscio, 1800 Fuß lang, 1500 breit, mit Bogengängen umgeben, auf der einen Seite ſteht der Inquiſitionspalaſt, viele Paläſte und große Gebäude (Börſe, Zollamt, indiſches Haus, königliches Hoſpital, königl. [unvollendeter] Palaſt, Münze, Zeughaus, Kornhalle), eine große Menge Kirchen (Patriarchalkirche, im Innern ſehr reich, mit 700,000 Thlrn. jährl. Einkünfte, außerdem 40 Pfarrkirchen, gegen 100 Capellen, 80 Klöſter und Profeßhäuſer), viele wohlthätige Anſtalten (St. Joſé-Hoſpital für 16,000 Kranke, Findlingshaus für 1600 Kinder, das engliſche und däniſche Hoſpital u. a.), gelehrte und wiſſenſchaftliche Inſtitute (königliche Akademie der Wiſſenſchaften, geſtiftet 1816, königliche Akademie der Befeſtigungskunſt, Marine-Akademie, Ritter-, Pilotenakademie, Handels- und Zeichnenſchule, mehrere Collegien u. ſ. w., ferner königl. Bibliothek mit 80,000 Bänden, mehrere andere Bibliotheken), anſehnlichen Handel mit allen Welttheilen, bedeutende Schiffswerfte, wenige Induſtrie, doch einige Fabriken in Schnupftabak, Seiden- und Baumwollenwaaren und hergl. m. L. beſteht aus 3 Theilen: o Mejo (ſchönſter Theil mit geraden Straßen, ſchönen Plätzen und Häuſern), Alfama und Bairro alto (mit hohen Häuſern, ſchmuzigen Gaſſen) und den als Vorſtädte geltenden Ortſchaften Belem, Alcantara u. Junqueira; bekommt ſein Trinkwaſſer durch den großartigen Aquäduct von Alcantara (von 24,000 Fuß Länge und an manchen Orten 210 Fuß Höhe, 1¼ Meile weit führend, 1743 vollendet), iſt im Ganzen ſehr unreinlich, weil aller Unrath (Nahrung für 80,000 umherſchweifende Hunde) auf die Gaſſen geworfen wird, wird gut erleuchtet, hat wenige öffentliche Vergnügungsörter; Hauptpromenade iſt der Paſſeio publico. Einwohner: 230—240,000 (308,000), darunter viele Ausländer. L. iſt offen; der ſehr geräumige Hafen wird durch mehrere Forts (S. Juliao, do Bugio oder Affenthurm, St. Sebaſtiao, St. Antonio, Cabecaſecca, den Thurm von Belem u. a.), ſo wie auch die Stadt geſchützt. L. hat in der Nähe Salzwerke und 6—7000 Landhäuſer (Quinta's) der Bewohner. Geburtsort u. A. auch von Camoens. — L. hieß im Alterthume Oliſſipo (Ulyſſopolis, angeblich von Ulyſſes gegründet), ein angeblich noch älterer Nahme Eliſa iſt wohl nur Erdichtung der Portugieſen, die vorgeben, daß Eliſa, Japhet's Enkel, ihr Erbauer geweſen ſey, oder daß die Elyſäiſchen Felder hier gelegen hätten. Wahrſcheinlicher iſt die Ableitung des Nahmens Oliſſpo von dem phönikiſchen Alis ubbo, d. i. luſtiger Meerbuſen. Die Römer verwandelten den Nahmen in Felicitas Julia (röm. Municipium, unter Auguſtus Colonie), und dieſen Nahmen behielt L., bis mit der Völkerwanderung die Gothen kamen, die, den alten Nahmen wieder hervorſuchend, die Stadt Oliſſipona nannten. Stets

waren die Einwohner durch den Handel weichlich und unkriegerisch. So erkauften sie bey einer Belagerung zu Anfang des 5. Jahrhundertes durch die Alanen ihre Freyheit für Geld. Später bemächtigten sich die Mauren derselben. Im 10. Jahrhunderte nahm sie jedoch Ordogno III. ein und riß sie gänzlich nieder; doch ward sie von den Mauren wieder aufgebaut, von Don Henrico zu Anfang des 12. Jahrhundertes eingenommen, wieder verloren, von Alphons 1147 aber mit Hülfe eines Heeres französischer, englischer und deutscher Kreuzfahrer von Neuem und gänzlich in eine christliche Stadt verwandelt. Papst Eugen III. machte nun L. zum Sitz eines Bisthumes. Die Mauren hatten aus dem alten Nahmen al Oschbunoch gemacht, und hieraus oder aus dem älteren Nahmen Olissipona entstand, nachdem es wieder christlich geworden, der Nahme L. Die Größe und Bedeutenheit der Stadt wuchs unter den christlichen Königen immer mehr und mehr. Zwar ward L. 1373 von König Heinrich von Castilien wegen Feigheit der Einwohner eingenommen; aber 1384 belagerten es die Castilianer vergebens. 1580 nahm, nach dem Aussterben des portugiesischen Königshauses mit König Heinrich, der Herzog Alba L. für Philipp II. von Spanien in Besitz u. ließ Viele, die sich für die Unabhängigkeit Portugals aussprachen, hinrichten. Als aber das Haus Braganza 1640 auf den Thron kam, wurden die Spanier verjagt. 1755, am 1. November, wurde die Stadt durch ein Erdbeben, eines der furchtbarsten, die in Europa je vorgekommen sind, zerstört. 7 Minuten hinter einander war die Erde in beständiger Schwingung; fast sämmtliche Gebäude, vor allen die Kirchen, Klöster und andere steinerne Häuser stürzten ein; berghoch trat der Tajo un in die Höhe und stürzte sic welche sich an das Ufer ge ten; große Feuersbrünste Erdbeben veranlaßt, sic gräßlichen Tag; man re Zahl der bey demselben Un nen auf 15,000, ja selbst 2 1807 wurde L. von den besetzt, aber schon 1808 Engländer, welche nach de von Liniera die Capitul Cintra schlossen und den mit allen geraubten Schä Abzug gestatteten, befreyt wurde das bisher nicht b durch eine Linie Verschanzu Tajo bis ans Meer gedeckt

**Lisse**, Dorf im Bezirke L Gouvernements Süd-Holl nigreich der Niederlande); Einw., ansehnliche Blume

**Lissina**, Zweig der dinaris im Ejalet Bosna (europ. zieht sich zwischen den Flü und Verbas hin. **Lissitz**, cken im Kreise Brünn der schaft Mähren (Kaiserth. hat Thiergarten, Fayan Alaun-, Vitriolsiederey, 1

**Lißberg**, 1) Amt auf dem ge in der großherzoglich Provinz Ober-Hessen; hat wohner. 2) Stadt darin Ridder; hat Bergschloß,

**Liß-pfund** (holl. Lyspondt schwed. Lispund, 20 Mark) detes Gewicht, welches n pfund berechnet und gewö der Landfracht üblich ist. Ei Theil eines Schiffpfundes, Hamburg im gewöhnlich 14, zur Fracht aber 16 Leipzig 16½ ord. Pfd., w das Schiffpfund zu 3 Ctr Pfd. gerechnet wird.

**List**, 1) die Fertigkeit, au Weise einen Zweck zu err

igentlich aus Klugheit hervor, lſo auch Verſtand voraus; doch ie, da ſie weſentlich auf Verheh- er Wahrheit beruht, von einem chen Charakter, dem Behaup- ber Offenheit und Aufrichtigkeit andelns die erſte Lebensbeſtre- iſt, nur in ſolchen Fällen nicht mäht, wo der Überliſtete, wenn weck erreicht iſt, es ſelbſt für Vortheil erkennt, eine Zeit in Täuſchung gehalten worden n, wie z. B. einer freudigen ıſchung, oder, wo der Zweck, krebt wurde, ein durchaus von ernunft gebilligter iſt und auf Weiſe nicht zu erlangen war. ben iſt ſie die natürliche Waffe chwächeren gegen den Stärke- ber ihr nicht ſelten unterliegt, liſtiger Menſch unaufhörlich rtheile lauert und ſie für ſich , wogegen ein Stärkerer, der enen Kraft vertrauend, leicht gibt, von denen der Liſtige Gewinn zieht. Geht die L. ich darauf aus, Anderen zu , ſo wird ſie zur Hinterliſt. auch Argliſt. 2) Das Mittel, h ein Liſtiger zu ſeinem Zwe- elangen ſtrebt.

ebr.), geb. um 1780 zu Reut- war Profeſſor der Staats- haften zu Tübingen, legte aber telle 1818 nieder und trug vie- Stiftung des deutſchen Han- ines bey, welcher ihn zum aten erwählte. Daher beglei- 1819 die Vereinsdeputirten eutſchen Höfe, indeſſen ohne rfolg. 1820 ward L. Depu- iner Vaterſtadt bey der Stän- mlung des Königr. Wür- , wo er manchen Theil der rwaltung angriff, und bey eit eines leidenſchaftlichen Entwurfes, über angebliche n der allgemeinen Landes- verwaltung und beſonders der würtembergiſchen Beamtenhierarchie, entworfen in Auftrag des reutlinger Stadtrathes, in Anklageſtand verſetzt, nach vielen Debatten aus der Deputirtenkammer verwieſen und zu zehnmonathlicher Feſtungsſtrafe, mit Zwangsarbeit verbunden, verurtheilt wurde. Um dieſer ſchimpflichen Strafe zu entgehen, ging L. mit ſeiner Familie Anfangs nach der Schweiz und 1825 nach Nordamerika.

Liſte (v. fr.), 1) Verzeichniß gewiſſer Perſonen, Sachen; 2) Verzeichniß von Kaufmannswaaren und Victualien zu Zollangaben und anderem Behuf.

Liſter, Vogtey im Stifte Chriſtianſand (Norwegen); hat 19,000 Einwohner in 5 Kirchſpielen.

Liſter (Mart.), geb. zu Radcliffe in der Grafſchaft Buckingham gegen 1638; war ſeit 1670 Arzt zu York und ſeit 1704 zu London, von wo er 1708 den Grafen Portland als Geſandtſchaftsarzt nach Frankreich begleitete; 1709 wurde er zweyter Leibarzt der Königin Anna; ſtarb zu London 1711. Sein Andenken iſt beſonders durch mehrere naturhiſtoriſche Werke erhalten, unter denen Historia conchiliorum, mit illum. Kupf., 2 Bde., London 1685 u. 1693, Fol., auch von Huddesford herausgegeben, Oxford 1770—72, Fol., das Hauptwerk iſt. Historia animalium Angliae erſchien London 1678, 4., und wurde theilweiſe als Naturgeſchichte der Spinnen, mit Zuſätzen von Götze, Quedlinb. 1778, auch 1792 von Martini deutſch überſetzt. Auch gab er unter Andern den Apicius, London 1705, auch Amſterdam 1709, heraus.

L'istesso tempo, in der Muſik ſo v. w. dasſelbe Zeitmaß; dieſes Ausdruckes bedienen ſich die Componiſten, wenn in einem Stücke eine andere Tactart eintritt, aber die Bewegung nicht verändert werden ſoll.

[illegible]

[illegible] Rathhaus, Schule, [illegible]
[illegible] (gestiftet 1754). [illegible]
[illegible], Eisenwaarenfabri[illegible]
und Walkmühlen und [illegible]
her gehörigen Township [illegible]
wohner, 3) Hauptort der [illegible]
Grayson im Staate Kentu[illegible]

**Lit de justice**, sonst die [illegible]
des Königs im pariser Par[illegible]
worin er solchem von seinem [illegible]
dem Throne, bestehend aus ein[illegible]
sen zum Sitze, einem Rückk[illegible]
zwey Kissen zur Seite, in [illegible]
wart der ihn begleitenden [illegible]
vom Geblüte, der Pairs und [illegible]
nehmsten französischen Reich[illegible]
Hofbeamten persönlich den Be[illegible]
theilte, ein Edict zu registri[illegible]
der welches das Parlament [illegible]
lehnend erklärt hatte, welch[illegible]
strirung alsdann geschah. Zwa[illegible]
das Parlament bisweilen wi[illegible]
Handlung der Gewalt einen [illegible]
Protest einzulegen; aber die[illegible]
derte die Vollziehung des Be[illegible]
nicht.

**Litera** (lat.), Buchstabe. In de[illegible]
zahl Literae, 1) Schriften; [illegible]
Brief; 3) Wissenschaften; 4[illegible]
w. Literatur.

**Literal-methode**, so v. w[illegible]
stabirmethode, im Gegensa[illegible]
Lautirmethode.

**Literarisch**, Alles, was au[illegible]
tur überhaupt, oder auf Erw[illegible]
Vorbereitung von Kenntnisse[illegible]
hat; so L.e Gesellschaf[illegible]
Blatt; L. Comptoir [illegible]
ratur-Comptoir), al[illegible]
händlerisches Etablissement, u[illegible]
Anzeiger, periodisch ersch[illegible]
Blatt, zu l.en Notizen aller [illegible]
stimmt, als Beyfuge von Z[illegible]
ten, oder auch für sich besteh[illegible]
solches leistete der von J. [illegible]
Roch redigirte als allgem[illegible]
l. A. in 2 Bdn., Fol., und [illegible]
4., Leipzig 1796—1801, ers[illegible]

J. Ch. Siebenkees und J. F.
, in 6 Bdn., Nürnberg 1803—
4., fortgesetzte, auch Neuer
von J. K. von Aretin, in 3
München 1806—7, 4., her-
gebene dem Literator manche
are Dienste.)

tur (v. franz. u. lat.), 1) In-
f der sämmtlichen in Schrif-
iedergelegten Bestrebungen des
lichen Geistes, in den sogenann-
denden Künsten und in Kennt-
und Wissenschaften, wodurch L.
unst unterschieden wird; wie-
es natürlich wieder eine L. der
u. s. w. gibt. Wird diese L.
ug auf einzelne Völker betrach-
so entsteht uns die L. der He-
, Griechen, Italiener u. s. w.
die L. in Beziehung auf das,
n den einzelnen Fächern gesche-
t, betrachtet, so redet man von
r, theologischer, medicinischer ꝛc.
Die blos äußere Kenntniß des-
was in der gelehrten Welt ge-
n ist, Bücher- und Schriften-
, als ein besonderer Theil der
rsamkeit; davon Literator,
erin bedeutende Fortschritte ge-
hat, zum Unterschiede von Lite-
s, d. i. einer Person, die die Be-
gung mit den Wissenschaften zu
hauptsache gemacht hat. 3) Ver-
ß der über eine Wissenschaft od.
besonderen Zweig derselben vor-
nen Schriften. In Beziehung
ese erläuterten Begriffe der L.
schichte der L. (Literaturge-
te, Literärgeschichte) 4)
torische Darstellung dessen, was
laufe der Zeiten für Wissenschaf-
d redende Künste durch Wissen-
geleistet worden ist. Wie der
liche Geist im Gebiethe der Wis-
ften und der redenden Künste
sbildete, wie er Wahrheit er-
e und die Schönheit darstellte
e und Schrift, wie er wei-
ter ging auf dieser Bahn, wie er
auf derselben beharrte, wie er auch
auf falsche Wege geführt ward und
zuweilen anderen Sternen folgte, als
der Wahrheit und Schönheit, den
Genien des Weisen und des Dichters,
ist die Aufgabe der Geschichte der
L. So stellt also die Geschichte der L.
dar: den Ursprung, den Fortgang,
die Blüthe und das Hinwelken der
Wissenschaften und der schönen Rede-
künste, mit Erwähnung der Perso-
nen, welche als Wohlthäter der Men-
schen in beyden Fächern, und der
Werke, durch welche sie, viele noch
nach Jahrtausenden und in schon
verhallten Sprachen, zu uns, durch
das Medium von Zeit und Ort von
ihnen so weit gesonderten Nachkom-
men, reden. So, als ein Zweig der
Culturgeschichte, ist die Geschichte der
L. eine Universalgeschichte des mensch-
lichen Geistes. Sie zerfällt in 2 gro-
ße Unterabtheilungen: die äußere
Geschichte der L. u. die innere. Jene
(Literargeschichte) handelt von
den einzelnen schriftlichen Werken u.
deren Inhalte, Schicksalen, Bearbei-
tungen, Übersetzungen u. s. w., so
wie von ihren Verfassern, dem Leben
derselben, den Umständen, unter wel-
chen sie schrieben u. s. w. Die zweyte, hö-
her stehende (Literaturgeschich-
te in engstem Sinne), richtet ih-
ren Blick auf das Innere der Wissen-
schaften u. schönen Künste, zeigt, wie
diese gleich als aus dem Nichts hervor-
brachen, sich, theils von innen heraus,
theils begünstigt durch mancherley äu-
ßere Umstände, weiter ausbildeten, wie
der menschliche Geist jetzt zu der höch-
sten Höhe sich emporschwang, jetzt
wieder sank, und breitet so das, was
der menschliche Geist aus dem Reiche
der Wissenschaft und Kunst als Aus-
beute davon getragen, vor dem Auge
des Lesers aus. Wiewohl sie bey Epo-
che machenden Werken und Männern

ler, Verf. einer allgem
ſchichte der L. und beſſer
der allgem. Geſchichte d
Cultur; Meuſel, Leitfad
ſchichte der Gelehrſamkeit
Literärgeſchichte und beſſer
der L. Noch liefern Nach
dem Leben der Schriftſtell
ren Werken: Bayle, Di
crit.; Marchand, Dict.
cher, allgem. Gelehrtenlex
derich, Kenntniß der v
Schriftſteller (2 Theile,
1714; neue Ausgabe von
1767); Hamberger, zuv
richten von den vornehmſt
ſtellern; Sachſe, Onomas
Baur, neues hiſt. biogr.
wörterb. Zur ſynchroniſtiſ
ſicht ſind von Nutzen: Ey
opsis hist. lit. (3 Bde.,
1785—84, 4.); Oberlin,
omnis aevi fata, tab. synop
Bredow, Tabellen zur
ſchichte. 5) Als Buchtitel a
be der zu einer Wiſſenſchaft
mehreren gehörigen Schrif
Berichte daraus und Kritik

**Literatura** (lat.), 1) da
ſchreiben der Buchſtaben;
Schrift- und Buchſtabenwe
haupt; 3) am Gewöhnlichſten
unterricht, welcher ertheilt
Sprachſtudium, wie es in
len der Grammatiker getrie
de, und welches theils die
des grammatiſchen Baues d
die, theils die höhere Ausbil
den Geiſt und die Schönhei
ſelben durch Leſung und
der claſſiſchen Dichter bezwe

**Literator** hieß theils der,
den Elementar-Unterricht
Sprache ertheilte, theils d
cher die Dichter in Verbi
das höhere Sprachſtudium
obgleich die Römer auch jener

**terator**, dieſen als **Lite**

wie die Griechen unter Grammatiker u. Grammatisten unterschieden; 5) im späteren Latein so v. w. Gelehrsamkeit oder der durch eine gelehrte Ausbildung erworbene Umfang von Kenntnissen.

Literatur-blatt, Beyfugen, zu anderen periodischen Schriften, zu Bücher- und anderen literarischen Anzeigen bestimmt; vergl. Morgenblatt. L.-briefe, Briefe, die neueste Literatur betreffend, 24 Thle., Berlin 1759—65, von Lessing, Mendelssohn, Abbt, Nicolai u. a.; hatten auf die literar. Bildung in Deutschland zu ihrer Zeit einen wesentlichen Einfluß und gingen der Allgem. deutschen Bibliothek voran.

Literatur-zeitung, Tageblatt, das in Zeitungsform (daher auch wohl als gelehrte Zeitung bezeichnet) von den neuesten Erscheinungen der Literatur, den Fortschritten der Wissenschaften überhaupt und Anderem, was darauf nächsten Bezug hat, Nachricht ertheilt. Doch führen auch, wiewohl ungehörig, in Journalform erscheinende literarische Zeitschriften diesen Nahmen. Sie haben besonders in neuerer Zeit und vorzugsweise in Deutschland höhere Ausbildung erhalten. Unter den früheren Zeitschriften dieser Art, die sich zuerst im Laufe des vorigen Jahrhundertes bildeten, zeichnen sich vorzüglich die (noch bestehenden) Göttinger gelehrten Anzeigen seit 1739 aus. Auch die Leipziger neuen Zeitungen von gelehrten Sachen haben sich lange, von 1715 bis 1797 (unter verschiedenen Titeln) in Beyfall erhalten. Ähnliche Unternehmungen als gelehrte Zeitung und unter ähnlichen Nahmen gingen an mehreren Akademiestädten und anderen Orten aus, wie Erfurter, von 1781 bis 96, Erlanger, von 1790—97, Gothaische, von 1774—1804, Hallische, von 1766—92, Nürnberger, von 1790—98, u. m., welche alle aber an Umfang und Verbreitung von der berliner allgemeinen deutsch. Bibliothek übertroffen wurden. In mehr kritischem Geiste und sogleich bey ihrer Entstehung mit bedeutendem Einflusse auf ein höher angeregtes wissenschaftliches Leben in Deutschland trat nun zuerst die von E. J. Bertuch und Ch. G. Schütz unternommene u. von Schütz und Hufeland, später Ersch, redigirte Allgemeine L. auf, die von 1785 an zu Jena in gr. 4. erschien, und durch Ergänzungsblätter verstärkt, auch mit literarischem Intelligenzblatte versehen sich auf einer alle gleichzeitige ähnliche Blätter überflügenden Höhe bis 1803 behauptete, wo sie, nach Schütz's Abgang nach Halle, an diesen Ort verpflanzt, an der neuen Jenaischen L., von K. A. Eichstädt redigirt und von 1804 in gleicher Weise, wie die frühere, fortgesetzt, einen Rival bekam. Neben beyden besteht auch seit 1800 eine Leipziger (seit 1803 als neue) L. von Beck und anderen leipziger Gelehrten in gleicher Form redigirt, und behauptet sich mit jenen in gleichem Credit. Eine zu Salzburg 1788 zuerst erschienene, von L. Hübner redigirte, oberdeutsche L. bestand bis 1822, eine Erlangische L., von Meusel, Mehmel und Langsdorf herausgegeben, von 1799—1802; die Annalen der österr. Literatur, redigirt von Schultes und Sartori, von 1802 bis 1812; eine Wienerische L., von Sartori, Hartmann und von Collin herausgegebene, von 1813—16, an deren Stelle 1818 eine kritische Quartalschrift als Jahrbücher der Literatur getreten ist. Unter den achtbaren bestehenden allgemeinen Recensirinstituten verdienen auch die Heidelberger Jahr-

[illegible] literatur, welche seit 1808 [illegible] genannt zu [illegible] wie die seit 1827 zu [illegible] Nummern er- [illegible] Berliner Gelehrten [illegible] Jahrbücher für [illegible] Kritik; [illegible] (Lit.). Außerdem [illegible] unter dem Titel L. re- [illegible] Zeitschriften in Zeitungs- [illegible] Journalform für einzelne Wis- [illegible] L. für katholische [illegible] (später für [illegible] Geistlichkeit), [illegible] von Felder, später von [illegible], von Besnard u. von Kerz, [illegible] seit 1810; L. für Deutsch- [illegible] Volksschullehrer, Son- [illegible] seit 1819; eine juristische L. [illegible] u. Maaß, zu Halle 1801 [illegible] eine L. für Medicin und [illegible] J. H. Sternberg, zu [illegible] 1804 u. 1805; eine allge- [illegible] mercantilische L. erschien [illegible] 1803 und 1804, u. s. w. [illegible] holländischen literarischen Zeit- [illegible] verdienen besonders Allge- [illegible] Kousten Letterbode, der seit [illegible] wöchentlichen Nummern er- [illegible] hier genannt zu werden. Die [illegible] Zeitschriften anderer Lande [illegible] meist in Journalform.

[illegible] Lithium, wurde von Ber- [illegible] ein eigenthümliches Metalloid [illegible] welches von Arfvedson im [illegible] aufgefunden wurde, [illegible] in mehreren Mineralien [illegible] Es ist jedoch hier nicht [illegible] nach späterer Unter- [illegible] Lithium-oxyd, ei- [illegible] Lithium-oxyd-hy- [illegible] Verbindung mit Sauerstoff [illegible] Als reiner Metalloid wurde [illegible] auf electrischem Weg [illegible] Seitdem ist es in che- [illegible] mit dem Kalium [illegible] als chemischer Grund- [illegible] Klasse gestellt und steht dem Natrium sehr nahe, [illegible] von ihm zu Baritium den [illegible] macht. Es geht in Art der [illegible] Stoffe Verbindungen ein, di[illegible] thionsalze u. sonst bezeid[illegible] den. Von Kalium und Nat[illegible] terscheidet es sich besonders (c[illegible] durch seine bedeutend größe[illegible] gungscapacität und Schwera[illegible] keit, so wie dadurch, daß [illegible] Salpetersäure und Salzsäur[illegible] ßende Salze, mit Kohlensä[illegible] eine luftbeständige, in Wa[illegible] schwer auflösliche, im Feu[illegible] schmelzbare, das Platin an[illegible] Verbindung bildet.

Lithochromie, Mahlen m[illegible] farben auf Stein und Abdru[illegible] cher Gemählde auf Leinwan[illegible] neue Erfindung von Malap[illegible] Paris, der 1823 darüber ein[illegible] erhielt, und durch welche [illegible] mählde zwar vervielfältigt [illegible] kann, jedoch an Kunstwer[illegible] Copie weit nachsteht, wie w[illegible] wohlfeiler ist. So kostet z. [illegible] phael's Madonna di Sisto [illegible] hoch, 3 Fuß 1 Zoll breit) 10[illegible] ken. Bis jetzt steht diese [illegible] Franzosen so hoch gepriesen [illegible] auf den Stufen der Kindhei[illegible] ähnliche, aber bessere Erfind[illegible] Sennefelder gemacht und n[illegible] Mosaikdruck.

Lithographie (v. gr.), Ste[illegible] Lithographik, die Ku[illegible] Steindruckens; davon: Litho[illegible] ein diese Kunst Ausübender. [illegible] graphiren, in Stein dru[illegible]

Lithokolla (gr.), Steinkit[illegible] von Lithokollethen, Ku[illegible] ke, mit angekitteten Edelstein[illegible] kostbarem Marmor ausgeleg[illegible] sonst verziert.

Lithologie, Lehre von S[illegible] vgl. Mineralogie.

Lithomanteia (gr.), Wa[illegible] aus Steinen, oft aus dem E[illegible]

er des Nachts beym Schei-
ichtes in Quellwasser ge-
rde.
len, versteinerte Baum-
thophyten, 1) so v. w.
wächse, besonders in so fer-
se früher als dem Mine-
ugehörig sich dachte; 2)
ngen aus dem Pflanzen-
auch Abdrücke von Pflan-
inen.
), 1) Stein; 2) in Athen
ten, besonders auf der
der die Demagogen zum
hen.
bey Fabricius Gattung
milie der Spinner (von
den Hülsenmotten gerech-
lange, deutliche Zunge,
einander stehende Augen
rner; die Tasten sind kür-
Kopf, welcher mit eini-
en bedeckt ist. Die Rau-
elraupen) sind spindelig,
nt, fressen Baumflechten,
sich in einem lockeren
der Erde.
mum (lith. L.), Pflan-
aus der natürlichen Fa-
perifolien, Ordg. Echieen,
z. der 5. Klasse des Linn.
ehörig. Bemerkenswerthe
rvense, häufig als Acker-
rkommend; die rothen,
r damit geriebenen Haut
Farbe gebenden Wurzeln
nördlichen Gegenden von
mädchen zum Schminken
l. officinale, mit kleinen,
gelben Blumen, ausbau-
äldern und auf sandigen
er weißgrauliche, glän-
nharte, fettes Öhl und
thaltende Samen (semen
, s. milii solis), war ehe-
ell; l. purpureo-coeru-
iche deutsche Waldpflan-
:purblauen, in Dolden-
trauben gesammelten Blumen, auch zur Zierpflanze geeignet.

Lithotom (Lithotomus), 1) der den Steinschnitt verrichtende Chirurg; 2) schneidendes Instrument, zu dieser Operation dienend.

Lithotomie (Lithotomia), der Steinschnitt. L.-tritie (v. gr.), Zerreibung des Harnblasensteines in der Blase, besonders nach dem neuerlich von Civiale bekannt gemachten Verfahren. Lithotritor, das von demselben zur Zermalmung des Blasensteines erfundene Instrument.

Litina (Litinsk), 1) Kreis in der Statthalterschaft Podolien (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Kiew und Wolhynien grenzend; ist fruchtbar, hat ansehnliche Viehzucht, Waldung und Tabaksbau, wird vom Bug durchflossen; 2) Hauptstadt darin, hat 700 Einwohner.

Litorale, Theil der österreichischen Monarchie; begriff die Küste des adriatischen Meeres von Porto Ré bis Dalmatien von 7 Q. M., mit 20,000 Einwohnern; ist gebirgig, bringt etwas Wein, Seewein und Getreide, hat die Städte Fiume, Zengg, Karlopago u. a. und ist jetzt zum illyrischen Kreise Fiume und zur kroatischen Militärgrenze gehörig.

Litre, seit der Revolution in Frankreich Einheit des Cubikmaßes für trockene und flüssige Dinge; es ist der tausendste Theil eines Cubikmeters, enthält also ungefähr $50\frac{44}{1000}$ Cubikzoll, ersetzt den Litre und die Pinte. Daher: Dekalitre, ein Maß, welches 10 Litres enthält, ersetzt das Fäßchen (baril) und den halben Boisseau; Hectolitre, ein Maß, welches 100 Litres enthält, ungefähr = 107 Pinten oder 77 Boisseaux. Chilolitre, ein Maß von 1000 Litres; Decilitre, $\frac{1}{10}$ des Litre, ungefähr = $\frac{5}{4}$ Poisson, u. Centilitre, $\frac{1}{100}$ des Litre. Litron, altes

franz. Cubikmaß für trockene Dinge, ist $\frac{1}{8}$ des Boisseau, enthält ungefähr 36 Cubikzoll und $\frac{3}{4}$ Litre.

**Litsäa** (l. Lam.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Laurinen, zur 1. Ordg. der Dodecandrie des Linn. Systemes gehörig. Merkwürdige Art: l. tetrantbera, hoher, in China heimischer Baum, aus dessen Früchten ein talgartiges, zur Bereitung von Lichtern dienendes Öhl gepreßt wird.

**Litschau**, Stadt im Kreise ob dem Manhardsberge im Lande unter der Enns (Kais. Österr.); hat Schloß, Glashütte, mehrere Fabriken und 1800 Einwohner; liegt an der Lainitz.

**Litschi**, eine in China und Tunkin sehr beliebte Steinfrucht, die frisch und getrocknet genossen wird. Die Chinesen betrachten sie als die Königin der Früchte.

**Litta** (Littau), Stadt im Kreise Olmütz, der Markgrafsch. Mähren (Kaiserth. Österr.) an der March; hat einige Befestigung, 2 Kirchen, 2200 Ew.; gehörtdem Fürsten Liechtenstein.

**Littauen**, ehemahls Großherzogthum zwischen Pohlen, Preußen, Kurland und Rußland; war 150 Meilen lang, 106 Meilen breit (nach Anderer Rechnungen nur 100 lang, 80 breit), hatte 2197 Q. M., 1,392,000 Einwohner; flaches, sumpfiges, morastiges, vom Dnepr, Dnestr, Düna, Memel, Bug u. a. Flüssen bewässertes, an Holz, Getreide, Flachs, Schafen, Rindvieh, Pferden, so wie an Wild reiches Land; ist jetzt zwischen Rußland, Pohlen und Preußen getheilt. Die Einwohner L.s sind ein mit den Letten verwandter Volksstamm, reden eigene Sprache, sind dem Trunke und der Völlerey ergeben, waren sonst edler, haben Anlagen zu mancherley Kunstfertigkeiten u. haben sich mit den Pohlen, Russen, Juden u. a. vermischt. Sie sind meist unirte Griechen, doch auch Lutheraner. Einstige Hauptstadt: Wilna. — L. soll seinen Nahmen von Littalan oder Litäus, dem 2. mythischen Könige dieses Landes erhalten haben. Damahls hatte es enge Grenzen. L. stand Anfangs unter der Bothmäßigkeit der Russen und machte einen Theil des Staates von Polozk aus. Es befreyte sich endlich und wählte eigene Herzoge, unter denen Ringwold im 13. Jahrhunderte (gegen 1235) den großherzoglichen Titel annahm. Diese führten Kriege mit ihren schon christlichen Nachbarn, den Russen, Pohlen und deutschen Rittern in Preußen, eroberten Polozk, Kiew und erbauten Wilna, das Residenz und Hauptstadt wurde. Mit Wolnistik war indessen der alte Regentenstamm erloschen (gegen 1283), worauf Witenes aus Samogitien einen neuen begann. Sein Urenkel, Jagello, ist der berühmteste, da er durch seine Vermählung mit der Prinzessin Hedwig auch die pohlnische Königskrone erhielt und sich taufen ließ (1386). Er breitete in L. das Christenthum aus, stiftete das Bisthum Wilna und ordnete die Kirchengebräuche. Anfangs suchte er, den Absichten seiner neuen Unterthanen gemäß, L. mit dem Königreiche zu vereinigen, und ließ es als Statthalterschaft durch seinen Bruder regieren, mußte es aber, weil die Unzufriedenheit der Einwohner über diese Verbindung in Krieg ausbrach, seinem Vetter, Witold (oder als Christ Alexander), mit der großherzoglichen Würde, doch unter Vorbehalt der Lehensherrlichkeit, überlassen (1392); Witold vergrößerte L. durch ansehnliche Eroberungen, unter andern mit Smolensk, gegen Rußland (1413). Es ward ein angesehener Staat und begriff, außer dem

s L., das sogenannte Weiß-
= Rußland, Samogitien
ete in sich. Das lehenherr-
niß mit Pohlen ward auf
age zu Wilna (1401) be-
d auf einem anderen, im
Hdrolo (1413), eine völli-
algleichheit in Ansehung
gesetze und Regierungsart
und nochmahls erneuert
enn außerdem, daß viele
Geschlechter unter die pohl-
genommen und die Wap-
igt wurden, sollten die
ne die Littauer keinen Kö-
se keinen Großherzog ohne
hlen. König Kasimir IV.
Großherzog von L. gewe-
xander von L. war zugleich
von Pohlen (1501). Von
an blieben beyde Länder
Einem Oberhaupte verei-
die Schwertbrüder Livland
behaupten konnten, tra-
an den König von Pohlen
erzog von L. ab, und als
Heermeister von Livland,
Kettler, die Ordensregie-
rlegte, wurde er als Her-
kurland nicht pohlnischer,
ittauischer Vasall (1561).
e Vereinigung mit Pohlen
Staatsangelegenheiten kam
dem Reichstage zu Lub-
), so wie der Beschluß, daß
er dritte Reichstag in Grod-
n werden solle, durch meh-
sgesetze (1673, 77 und 85)
t. Seitdem theilte L. glei-
kfal und Ende mit Pohlen,
ier Theilung dieses Staa-
r größere Theil an Ruß-
kleinere zu Preußen, wo
dem ostpreußischen Regie-
ke Gumbinnen gehört. Ei-
1807 zu dem Großherzog-
rschau und ward so 1814,
den Nahmen Königreich
hielt, Theil dieses Landes.

**Little**, 1) im Englischen so v. w. klein. Verschiedene geographische Artikel sind unter dem Hauptnahmen zu suchen. Eben so 2) Nahme mehrerer meist kleiner Flüsse in den nordamerikanischen Staaten, z. B. eines Nebenflusses des Appamator, des Connecticut, des Cooſa, des Cumberland, des Huronensees u. s. w. **L.-Alleghany**, Theil der Alleghanygebirge in dem nordamerikanischen Staate Pensylvanien. **L.-Creek-Hundred**, 1) District in der Grafschaft Kent des nordamerikanischen Staates Delaware; hat 2500 Einwohner; 2) desgleichen in der Grafschaft Sussex desselben Staates; hat den großen Cypreßswamp und 4000 Einwohner. **L.-Dunkeld**, Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Perth; hat über 3000 Einwohner und den Hügel Birnam (aus Macbeth's Zeit bekannt). **L.-Egg-Harboun**, 1) Ortschaft am Mullicus und der durch ihn gebildeten Bai; 2) in der Grafschaft Burlington des nordamerikanischen Staates Neu-Yersey.

**Littorella** (lit. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Plantagineen, zur Monöcie, Tetrandrie des Linn. Systemes gehörig. Einzige Art: l. lacustris, unscheinbare, an Seeufern u. Salzquellen Deutschlands heimische Pflanze.

**Liturgie** (v. gr. λειτουργια), bezeichnet insgemein die Art, wie gottesdienstliche Handlungen (kirchliche Ceremonien oder Ritus) von den amtführenden Personen (**Liturgen**) verrichtet werden. Bücher, welche bey Verrichtung gottesdienstl. Handlungen von den Liturgen gebraucht werden, heißen **liturgische Bücher**. Wir besitzen deren mehrere aus sehr früher Zeit; die merkwürdigsten sind unstreitig diejenigen, in welchen sich die Ordnung des gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienstes vorfindet.

unden ist. Liven, schwa- eicht nur 2000 Köpfe star- amm im russischen Gouver- land, meist mit den Esthen n verschmolzen, nur noch inzigen Dorfe unvermischt; inigen Orten (am Ufer des ie eigene Sprache (Dialekt chen); von ihm hat Livland men. Livenen (Liviner- zirk im Schweizer Cantone rd vom Tessino durchströmt, auptstraße vom Gotthard en, bringt viel Holz, Ca- Gemsen u. a.; hat 10— nwohner. Hauptort: Ir- aldo. Livenza, Fluß im ment Venedig des lombar- t. Königreiches (Kaiserth. entspringt bey Sacile, wird Monticano, Meschio und ergrößert, fällt in zwey Armen ins adriatische nd bildet die Häfen Falco- argharita und Attanea.

l, 1) Stadt in der Graf- as (England), an der Mün- Nersay ins irländische Meer n Zusammenfluße mehrerer ist die zweyte Handelsstadt ns, hat 27 Kirchen und r, viele Hospitäler (auch Pferde), Kranken- und ser (von dem einen werden r 12,000 Kranke verpflegt), stitut (wo verschiedene Waa- örbe, Reitpeitschen u. dgl. werden), Theater, schö- haus, Börse, Zollhaus, (mit Bibliothek), Lyceum Bibliothek), botanischen literarisch-philosophische t, Minerva-, Commercial-, Eclectik- Newroom-So- hrere Banken, Assecuran- nität-Society; ferner kunst- ten Hafen mit 13 Docken, fte (gewöhnlich mit 3000 Arbeitern), große Waarenlager (Ta- baksmagazin, mit Rau- für 7000 Orhofte). Man fertigt hier Tabak, Zucker, Eisenwaaren, Bleyweiß, Vitriol, Pfeifen, Bier (50 Braue- reyen), Glas, Salz, Uhren, Por- zellan u. s. w., treibt aber vorzüg- lich ausgebreiteten Handel (nach allen Erdtheilen) und Schifffahrt (jährlich laufen gegen 4000 Schiffe ein), so daß L. fast die Hälfte so viel Handel wie London, $\frac{1}{4}$ des ganzen britischen auswärtigen Handels, $\frac{1}{17}$ der ganzen britischen Schifffahrt u. s. w. besitzt. Die L. eigenen Schiffe betragen gegen 1000 (1565 nur 12). Einwohner über 100,000 (n. And. 150,000; 1565 nur 138 Häuser mit ungefähr 800 Einwohnern). Man ar- beitet jetzt hier auch an einem Tun- nel unter dem Mersay hin. 2) Di- strict in der Grafschaft Cumberland auf Neuholland (Australien); hat die Flüsse Nepean und George, baut Getreide, Gartenfrüchte, hat Vieh- zucht, 2600—2700 Einwohner; 3) Hauptort (Marktflecken) am (hier für kleine Schiffe fahrbaren) George; hat Kirche, Schule, Jahrmärkte, 8— 900 Einwohner; 4) Abfluß des Ro- siegnolsee im britischen Gouvernement Neuschotland; 5) Hauptstadt der Graf- schaft Queens, in demselben Gouver- nement; hat 200 Häuser, Hafen, ei- nigen Handel mit Mehl und Fischen; 6) Fluß dabey.

Liverpool, 1) (Charles Jenkinson, Freyherr von Hawkesbury und er- ster Graf von), geb. in Orfordshire 1727, wo sein Vater, Charles Jen- kinson, Oberster war; führte eben- falls den Nahmen Jenkinson und gab unter demselben mehrere politische Schriften heraus, stieg, seit ihn Lord Bute zu seinem Secretär erwählt, immer höher, bis ihm Rockingham's Eintritt ins Ministerium die Aus- sichten auf augenblickliche Beförde-

rung raubte. Als aber Lord Bute seine Stelle niederlegte, erhielt er von Neuem eine Anstellung, wurde 1766 Secretär der Schatzkammer, 1767 Lord der Admiralität, 1772 Viceschatzmeister von Irland und 1778—1781 Kriegssecretär, wo er die Vervollkommnung der englischen Armee sich sehr angelegen seyn ließ. Nachdem William Pitt ihm und seinen Freunden die Zügel der Regierung entrissen, blieb ihm nur das Geschäft eines Kanzlers des Herzogthumes Lancaster. Kurz darauf erhielt er den Titel Baron und 1796 den eines Pair und Grafen von L.; st. zu London 1808. 2) (Robert Banks Jenkinson, Graf von), Sohn des Vorigen, geb. 1770; zeichnete sich früh nicht sowohl durch glänzende Talente als durch Fleiß und Emsigkeit aus, studirte zu Oxford, machte dann eine Reise nach dem Continent und kehrte 1791 nach England zurück, wo er einen Sitz im Parlament erhielt. Seine erste Rede betraf einen Antrag Whitbread's über die Rüstungen gegen Rußland und erhielt allgemeinen Beyfall. 1793 ward er einer der Commissäre für die ostindischen Angelegenheiten, 1796 Münzmeister, geheimer Rath und Mitglied des Handelscollegiums, 1801 Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, an Grenville's Stelle, welchen Platz er 1804 nach Pitt's Wiedereintritt gegen den des Staatssecretärs des Innern vertauschte. An der Foxischen Administration nahm er nicht Theil, wohl aber an der Percevalschen. Nach dem Tode Perceval's ward er erster Lord des Schatzes und behielt dieses Amt während aller Kämpfe Englands von 1808 bis 1825 bey, wo ihn ein Schlagfluß lähmte u. zu fernerer Thätigkeit unfähig machte. Nach langem Harren seiner Genesung trat Canning an seine Stelle, und L. vegetirte nun fort, bis der To December 1828 seinem fast losen Leben ein Ende macht

Liverpools- und Leeds-Kanal in den englischen G ten Lancashire und York; Meilen Länge und einen 838 Fuß.

Livia, Nahme von dem Livisc schlechte angehörenden Frauer würdig ist: L. Drusilla sta, Tochter des Livius Claudianus, Gemahlin des C Claudius Nero, von diesem des Drusus und Tiberius; durch Reize des Körpers u Geistes den Triumvir Octa (Kaiser Augustus) so, daß die Tiberius bewog, sie, nach Vers der Scribonia, ihm abzutret benutzte die Zauberfesseln, in sie ihren neuen Gemahl hiel Erreichung ehrgeiziger Absich gilt für ein politisches Genie), gerechtigkeiten und Grausam ja dazu, ihren Sohn Tiberi es ihr in der Folge mit Undar te), mit Übergehung Agrippe Augustus Nachfolger ernannt hen. Sie starb, 29 n. Chr., re alt, vom Volke geachtet, u man ihr mehrere Morde, se Beschleunigung des Todes de stus, damit er die Wahl seine folgers nicht zu Agrippa's ( widerrufe, Schuld gibt.

Livignac le haut, Mar am Lot im Bezirke Villefran Departement Aveiron (Fran hat 1500 Einwohner, Stein gruben.

Livingsone, 1) Grafschaft nordamerikanischen Staate K bewässert durch den Ohio, C land und Tennessee; hatte 18: Einwohner, bringt vielen T Tabak, Obst. Hauptort: Sal Grafschaft im Staate Neu-

bet. Hauptort: Williams-

berühmtes plebejiſches Ge-
zu welchem die Familien der
ici, Dentres, Druſi, Ma-
acati, Pacatores, Salina-
hörten. Die einzelnen Glie-
ſes Geſchlechtes, ſo weit ſie
ſind, ſiehe unter den Fami-
men. Nicht zu dieſem Ge-
gehörende Livier ſind: 1) M.
s, Befehlshaber von Tarent,
belagernden Hannibal zum
öthigte, u. als derſelbe ſpäter
dt doch erobert hatte, die Burg
uf Jahre gegen ihn verthei-
Vielleicht Eine Perſon mit M.
nator (nach Cicero) oder (nach
ng) mit M. C. Macatus. 2)
Patavinus, aus Padua,
hr. bis 19 n. Chr., der vor-
römiſche (pragmatiſche)
ſchreiber; hielt ſich lange
am Hofe des Auguſtus auf,
jedoch, wegen ſeiner politi-
eſinnungen, nicht ganz gefal-
aben ſcheint. Nach deſſen Tode
r in ſeine Vaterſtadt zurück,
uch ſtarb. Er lieferte zuerſt
sführliche römiſche Geſchichte
älteſten Zeiten bis 744 n.
(10 n. Chr.) in 142 Büchern
en). Wir beſitzen davon B.
nd 21—45, ein Fragment,
91. B., in Helmſtädt auf-
n (herausgegeben von P. J.
Leipzig 1773, c. schol. Gio-
, Rom 1773; von J. Th.
, Chemn. 1807, Leipz. 1813),
en Auszug des ganzen Wer-
deſſen Hülfe Johann Freins-
s Ganze wieder herzuſtellen
hat) von einem unbekann-
faſſer. Der Hauptzweck des
auf eine durch vollendete und
ier anſprechende Darſtellung
ibe Lectüre berechnet zu ſeyn
wird durch die überall ſicht-

bare Harmonie des Inhaltes und des Ausdruckes, der gedrungen und voll feyerlicher Würde iſt, ſo wie durch eine gewiſſe über das Ganze verbreitete Glätte erreicht (vergl. Meierotto, de Livii arte narrandi. Berl. 1798, Fol.); dagegen lehrt die Art, wie er ſeine Quellen benutzte, daß ihm, beſonders in Betreff der alten Zeit, hiſtoriſche Kritik keineswegs Bedürfniß war (vergl. Meierotto, de testimoniorum T. L. fide. Berl. 1797, Fol.; Kruſe, de fide T. Livii recte aestimanda, Sectt. II., Leipz. 1812, 4.). Auch von einem gewiſſen Aberglauben iſt L. nicht ganz frey geſprochen worden (doch vergl. Tolanti, Livius a superstitione vindicatus, Haag 1799; Wachter, Livius a suspic. superstit. defensus, Cleve 1792; Bosii schediasma de Livii superstitione. Leipz. 1793, 4.; Klotſch, de diligentia Livii in prodigiis recte aestimandis, Wittenberg 1791, 4.). Und eben dieſes gab ſeinen Darſtellungen eine beſondere Eigenheit, wahrſcheinlich die von Aſinius Pollio mit dem Ausdrucke Patavinität (den Andere auf die Provinzialismen beziehen) bezeichnete. (Vergl. Morhof's und Anderer Abhandlungen, de patavinitate Livii, in Drackenborch's Ausgabe). Ed. pr. per Jo. Ant. Alerіensem episc., o. J. (Rom 1470), Fol.; dann von Hier. Frobenius, Baſel 1535, Fol.; c. n. Gronovii et var., Amſterdam 1679, 3 Bde., Baſel 1740, 4.; von Crevier, Paris 1735, 4.; von Drackenborch, c. n. var. suisque et Freinsh. suppl., 7 Bde., 1735—1746, 4. (ſehr vermehrte Ausgabe des Drackenborch L., Stuttgart 1820, Fol.); von Erneſti, ex. rec. Drack. c. gloss. Liv., neue Auflage (durch Schäfer), 5 Bde., Leipzig 1801—1804; von Stroth u. Döring, mit Erläuterungen, 6 Bde., Gotha 1798—1819, neue Ausgabe,

1 Bd., 1805; neueste, 1 Bd., 1816; [illegible] Ruperti, 7 Bde., Gött. 1807. Deutsche Übersetzungen von Grosse, [illegible] Bde., Halle 1789—95; von Wagner fortgesetzt von Westphal, 6 Bde., [illegible] 1789—96; und 1. Bd. 2. Abth. [illegible] von Ostertag, 10 Bde., Frankfurt am Main 1790—98; von Heusinger [illegible] Bde., Braunschweig 1821; von Oertel, 2 Thle., Münch. 1821 bis 1823. Vergl. von Hardenberg, [illegible] Livio, Koburg 1778, 4.

**Livland**, 1) Statthalterschaft im europäischen Rußland, an der Ostsee, an Estland, St. Petersburg, Pskow, Witebsk u. Kurland grenzend, hält mit Einbegriff einiger Inseln (Oesel [illegible] 938½ Q. M., nur hügeliges, waldreiches, zum Theil fruchtbares Land. Die höchsten Hügel sind die [illegible]schen, bahnhofschen, wenn [illegible] der Kanger, die alle nur [illegible]undert Fuß aufsteigen; die [illegible]sten Seen sind der Peipus [illegible] Bürtens u. m.; von den [illegible] 500) Flüssen sind die [illegible] Aa, Pernau, Embach, Oger, [illegible] die bedeutendsten; die Ostsee [illegible] den großen rigaer Bu[illegible] Klima ist unfreundlich der [illegible]. Producte L.s sind: Ge[illegible] rigaer Leinsamen), [illegible] Hülsenfrüchte, Gemüse, [illegible] Pferde, wenige [illegible] und Schweine; fer[illegible] allerhand Art (Bäre, [illegible] Füchse, Robben), [illegible] besonders Lach[illegible] u. a., endlich Torf [illegible] Industrie gibt Lein[illegible] Netzwaaren, Brannt[illegible] der Handel führt [illegible] aus, Salz, Me[illegible] Manufacturartikel dafür ein [illegible] gute Straßen und [illegible] befördert. Die Ein[illegible] Letten, Esthen, Deutsche, Russen, Schweden [illegible] werden zu 700,000 (darunter [illegible] Esthen, 280,000 Letten, Deutsche) gerechnet, sie sind lutherischer Confession (unter Oberconsistorium zu Riga). [illegible] universität ist Dorpat. Die [illegible] genschaft ist seit 1818 aufge[illegible] dem Adel sind aus der Zeit Schwedenherrschaft mehrere [illegible] rechte geblieben. Wappen: [illegible] flügelter Greif, in der rechten [illegible] ein bloses Schwert haltend [illegible] them Felde. Theile: 5 Kreise [illegible] Wenden, Dorpat, Pernau, [illegible] burg. Hauptstadt: Riga. L. [illegible] von Letten (Lettländern) be[illegible] nach den Liven benannt, a[illegible] Bremer Kauffahrteyschiff, de[illegible] Wisby auf Gothland segeln [illegible] durch einen Westwind an di[illegible] getrieben, bey der Mündu[illegible] Düna landete und so das [illegible] liche L., d. i. den südlichen [illegible] oder L. entdeckte, nach der g[illegible] lichen Angabe 1158, nach ei[illegible] ten livländischen Chronik 114[illegible] kurzem Widerstande fing sich [illegible] Eingebornen ein Tauschhand[illegible] bald ein ordentlicher Handels[illegible] an; lübecker u. andere deutsch[illegible] leute suchten diese Küste au[illegible] rückten die Düna hinauf und [illegible] zur Waarenniederlage auf eine[illegible] ein wohlverwahrtes hölzernes [illegible] woraus in der Folge die erst[illegible] mit einer christlichen Kirche e[illegible] Die Einwohner nannten das [illegible] Ikeskola (Urküll), d. h. [illegible] weil Mainhard, der erste Mi[illegible] ein Augustiner Mönchskloster [illegible] errichtete, um von hier aus da[illegible] stenthum auszubreiten (1186 [illegible] dere Schlösser an der Dün[illegible] Dalen und Kirchholm wehr[illegible] hard seinen bischöflichen S[illegible] legte), wurden fast zu gleich[illegible] nicht lange nachher Riga und

: mit einem Cistercienserkloster
Bischof Albrecht aus Bremen
t (1201), während die Dänen
Kanut VI. sich im nördlichen
: von L., d. i. Esthland, fest-
und unter Waldemar II. das
ß und die Stadt Reval mit ei-
bisthume anlegten. Mit den Kir-
ınd festen Schlössern (1200 bis
vermehrte sich die Zahl der
jen Colonisten und Pilgrimme,
ınsucht und Unterdrückung wa-
e mächtigen Antriebe, ein ent-
Land zu erobern und ihm die
Herrschaft aufzubringen. Der
f Albrecht stiftete, um seinem
ume eine stehende Miliz zu ge-
mit päpstlicher Genehmigung
enz III., den Orden der Ritter-
Christi oder die nachmahligen
:rtbrüder und trat ihm den
ı Theil des noch zu erobernden
it der Souveränität ab (1206).
fahrer zwangen nunmehr den
dern Zins, Zehenten u. andere
en ab, und der Krieg wurde
eitig mit wilder Grausamkeit
t. Zur nachdrücklicheren Fort-
; desselben sahen sich die
:rtritter genöthiget (1238), sich
:n deutschen Ordensrittern in
en zu vereinigen, worauf sie
Kreuzbrüder, später Kreuz-
hießen. Ihre Einigkeit und
se Tapferkeit machte sie zu
:n, indessen die lettischen Völ-
ırch Uneinigkeit und Unkennt-
er Kriegswaffen unterlagen.
ward (1254) der Sitz eines
ıthumes, dem 9 Bisthümer in
ırland und Esthland und 4 in
:n untergeordnet waren, und
auch als Handelsstadt im han-
jen Bunde. Vom König Wal-
III. kaufte der Orden auch
nd an sich (1347) und ward
gesehener Ritterstaat, der un-
: Hoheit des deutschen Ordens
von besonderen Heermeistern regiert wurde, unter denen sich Walther von Plettenberg (1492—1535) auszeichnete. Er hielt durch seine Siege die Russen von der Eroberung L.s ab, machte sich und seine Nachfolger mittelst einer Geldsumme vom deutschen Orden unabhängig (1521) und erhielt vom Kaiser Karl V. die Würde eines deutschen Reichsfürsten. Allein an seinen nordöstlichen Nachbarn hatte der livländische Ritterstaat seine beständigen Feinde, und Iwan IV. gab durch seine verheerenden Einfälle (1558—60) Gelegenheit zu seiner Zersplitterung; Esthland u. Reval begaben sich unter Schwedens Schutz, L. aber mit dem dazu gehörigen Kurland trat der Heermeister, Gotthard Kettler, an den König von Pohlen als Großherzog von Littauen ab, und wurde zum Erblehen-Herzog von Kurland und Semgallen ernannt (1561). Die Pohlen nahmen sofort Riga und L. in Besitz, aber von dieser Zeit an ward es mit Esthland der Zankapfel zwischen den nordischen Mächten, Pohlen, Schweden und Rußland (1561—1660), bis es im Frieden zu Oliva (1660) von Pohlen an Schweden abgetreten wurde, bey dem es 60 Jahre lang blieb bis es endlich nach dem nordischen Kriege, worin es von Neuem der Tummelplatz der Schweden u. Russen gewesen war, im Nystädtisch. Frieden (1721), auf immer an Rußland überlassen und dasselbe im aboischen Frieden (1743) im Besitze bestätiget wurde. Die Leibeigenschaft ist auf Befehl Alexander's I. gelöst und unter der obersten Leitung des damahligen Generalgouverneurs, Prinzen v. Oldenburg, eine neue Constitution aufgesetzt worden (1816). Von 1822 bis 1824 sind wirklich die Fesseln der Leibeigenschaft gefallen und die Bauern für frey erklärt worden.

len um das mittelländ
wohnenden Nationen,
Consuln. In L. haben di
ten einen eigenen Weg
die Türken eine Privat
Luft um die Stadt ist ni
sund, das Trinkwasser
eine Wasserleitung aus
von Pisa vom Gebirge
In der Nähe der Monten
len Lusthäusern. L. war
zösischer Herrschaft-Haupt
partements: mittelländi
Von den Römern hieß
culem, doch nennt Josim
sen schon Liburnus. In
der Ort bis ins 13. Jahr
elender Flecken, der im
den Pisanern gehörte, 12
Genuesern weggenomme
dann wieder an Pisa,
und 1495 definitiv an F
Cosmo I. tauschte es nä
Trefflichkeit des dortig
kennend, gegen Sarzana
nun sogleich das sumpfige
welche die Luft um L. unge
te, durch Kanäle trocken,
den Hafen, erklärte ihn
Freyhafen, baute Quais,
machte L. zu einer der
Städte Europa's. Alexand
dicis baute die Wälle und
1490 belagerte es Mari
vergebens. Es stieg nun
nach bis zu seinem jetzi
1854 litt die Stadt sehr
dort wüthende gelbe Fi

Marktflecken im Distrikt der Provinz Turin „Königreich Sardinien"; hat schöne Kirchen, starken Seidenbau, 3600 Einwohner.

**Livrai**, Flecken im Bezirk Gonthier, Departement Mayenne, Frankreich; hat gegen

**Livre** (fr.), 1) eigentlich altfranzösische Rechnungsm

che schon um 810 aufkam, dem römischen Pfund nachgeahmt. Gleich anfänglich hielt der L. 20 Solidos, und diese Eintheilung blieb, dem Nahmen nach, indem man den L. in 10 Sous, in Italien in 20 Soldi, in Spanien in 20 Sueldos theilte, so wie das alte deutsche Pfund 20 Schillinge in sich faßte. Der Werth betrug anfänglich 20 Thlr. Neuerlich ist der L., dem Franc gleich gerechnet, in Frankreich etwa 6 Gr. Conv., in Genf 10 Gr. 2 Pf.; 3) L. de cuivre, kupferne Nothmünze von Guldengröße unter Ludwig XV. 1719 vom Herzoge von Orleans geschlagen und für 1 Livre ausgegeben.

**Livree** (v. lat. liberatio, fr.), 1) sonst in Frankreich unter den Königen des 2. und 3. Stammes die Kleidung, welche der König seinen Dienern, so wie denen der Königin und der Prinzen liefern (daher der Nahme) ließ; 2) später auch die Kleidung der Bedienten anderer vornehmer Herren, welche durch einen bunten Aufschlag, Vorstoß oder Besetzung mit Tressen ausgezeichnet ist; daher Livreebedienter, Diener einer Privatp., der L. trägt; 3) die sämmtliche Dienerschaft eines Herrn; 4) eine gleichförmige oder gleichfarbige Kleidung.

**Livron**, Marktflecken am Drôme im Bezirke Valence des Depart. Drôme (Frankreich); hat guten Weinbau (vin de Brézème) und 2100 Einw.

**Liwny**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Orel (europäisch Rußland), an Tula und Kursk grenzend; wird von der Sosna, Livenka u. a. bewässert; hat guten Ackerbau u. Viehzucht; 2) Stadt darin, an der Sosna; hat 10 Kirchen, gegen 7000 Einw.

**Lixheim**, Stadt an der Briche im Bezirke Sarrebourg des Departem. Meurthe (Frankreich); hat 1000 Einwohner und Mineralquelle.

**Lixos**, 1) ehemahls Fluß auf der Westküste v. Mauritania Tingitana (Afrika), südlich von Zilis; 2) Stadt an dessen Mündung, jetzt Larache in Fez. Hier sucht man des Antäos Sitz, auch die Gärten d. Hesperiden. Unter dem Kaiser Claudius ward L. röm. Colonie.

**Lixouri**, 1) Canton auf der Insel Cefalonia (Sieben-inselrepublik); 2) Hauptstadt desselben; hat katholischen Bischof, Kathedrale, mehrere griechische Kirchen, Hafen, 5—6000 Einw., welche Liqueur, Baumwollenwaaren, Teppiche u. dgl. fertigen.

**Lixus**, bey Fabricius Gattung aus der Familie der Rüsselkäfer; die Fühlhörner sind auf des Rüssels Mitte und haben 11 Glieder, die Fühlhörner sind kolbig und viergliederig, der Körper ist lang und schmal. Bey Anderen unter rhynchaenus. Art: l. paraplecticus (curculio p.) auf Wasserschierling; die Larve lebt in den Stengeln; die Pferde, die davon fressen, sollen gelähmt werden, was indessen wohl eher der Pflanze, als dem inwohnenden Thiere zuzuschreiben ist; aschgrau, mit marmorirten Flügeldecken; l. sulcirostris; Distelrüsselkäfer (l. antiodontalgicus, l. latirostris), auf Disteln; soll gegen Zahnweh helfen.

**Lizard**, südlichstes Vorgebirge von England; liegt in der Grafsch. Cornwallis. **Lizier St.**, Stadt im Bezirke St. Girons, Departem. Arriège (Frankreich); hat 1100 Einwohner, liegt am Salat. **Lizy**, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Meaux, Depart. Seine und Marne (Frankreich); hat 1200 Einw. **Lizzano**, Dorf bey Pistoja im Gebiethe v. Florenz des Großherzogthumes Toscana; stürzte 1814, ohne daß man die Ursache entdecken konnte, gänzlich zusammen.

**Ljubim**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Jaroslaw (europ. Rußland), an die Statthalterschaft Kostroma grenzend, mittelmäßig fruchtbar, be-

wässert von der Kostroma, Obnora, Ulsha u. m., so wie von mehreren Seen (Surmini, Osero); hat gute Viehzucht und gegen 60,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin, an der Obnora; hat Gerbereyen und 1800 Einwohner. Ljusna (L.-Elf), Fluß in Schweden; entspringt in Jämtlandslän, nimmt die Tänna, Mittä, Rauba, Herge und andere auf, bildet in Gefleborgslän mehrere Seen, fällt hier in den bottnischen Meerbusen, indem sie den L.-fiärden bildet.

Llandaf, Hauptstadt der Grafschaft Glamorgan des englischen Fürstenthumes Wales, am Tave; hat Bischof, schöne Kathedrale, 800 Einwohner. Llandilowawr, Llanbimbovery, Llanelly, Marktflecken in der Grafschaft Caermarthen des englischen Fürstenthumes Wales, mit ansehnlichem Marktverkehre, Steinkohlenhandel, Strumpfweberey u. s. w. Llanes, 1) Concejo, in der Provinz Asturias (Spanien); 2) Hauptstadt darin, am biscayschen Meere; hat Hafen, Fischerey u. 1100 Einw. Llangollen, Stadt am Dee in der Grafschaft Denbigh des Fürstenthumes Wales (England); hat ansehnliche Flanellweberey, Strumpfstrickerey, 1200 Einwohner. In der Nähe eine schöne Wasserleitung des Ellesmeerekanals, die Trümmer der Abtey Valle Crucis und ein Denkmahl des Fürsten von Wales, Elisey. Llanitos, delos, Bergspitze in dem Mexico-Staate Guonaxuate, hat 8445 Fuß. Llanos, heißen die großen Ebenen in Amerika, vorzüglich in Columbia; diese sind fast ganz horizontal, haben aber einzelne Erhöhungen durch Flötzschichten (spanisch Mesas). Den Raum, den sie einnehmen, rechnet man auf 14,000 Q. M.; sie erstrecken sich von der Küste Caraccas bis nach Guiana und vom Gebirge Merida bis zum Ausfluße des Orinoco und
hon. Sie sind meist sandig u
Gewächse (doch mit Ausnah
Länder an den Flußufern
Zeit der Überschwemmung), u
gen nur einige Fächerpalmen
viel Überschwemmungen, zu
Zeit die Thiere derselben sich
Mesas retten. Wahrscheinlich
Ll. erst Meeresgrund gewese
unterscheidet a) die Ll. vo
lumbia, von den Caracc
gen bis zur Mündung des
und zum Gebirge von St. F
hat verschiedene Mesas (de
de Guanipa, de Paja, meist
Metres hoch), werden zur M
mit dem schönsten Grün üb
und von zahlreichen Heerden al
Thiere bewohnt; b) Ll. de
nare, Fortsetzung der Borig
schen dem Orinoco, Meta
naruca; c) Ll. de St. Jua
fruchtbar, waldig, oft so bid
nur die zahlreichen Gewässer
reisen sind; am südl. Ufer be
bis an den Maranhon; wur
von Gonzalo Ximenez Quef
funden; d) Ll. des Mara
an beyden Ufern dieses Fluss
den Anden an bis zum Ausf
Maranhon ins atlantische Me
520 Meilen lang, ist ebenf
waldig, grasreich, ganz ohne
reich an vielen Arten von
Die Bewohner dieser Gegen
ßen Llaneros (im Singul
nero). Südlicher heißen die
pas. Llanrwst, Marktfleck
Grafschaft Denbigh des Fü
mes Wales (England); hat
chen Handel, Bethhaus der
sten; liegt am Conway.

Lleno Los, District auf der
schen Insel Palma; hat 40
wohner und den guten Hafe
corta. Llerena, Partido
spanischen Provinz Estrema

in einem Thale; hat Seiden-
y, Tuchmanufacturen, Schaf-
und 4600 (7300) Einwohner.
t den Rittern von St. Jago;
sonst Inquisitionsgericht. Lli-
Villa in der Vegeria de Puy-
der spanischen Provinz Cata-
; liegt an einem Pyrenäen-
nur für Fußgänger und Maul-
gangbar), hat 1600 Einwohner.
gat (ehemahls Rubricatus),
uß in der spanischen Provinz
onien; entspringt auf den Py-
t, fällt in der Nähe von Bar-
a ins mittelländische Meer; 2)
entspringt gleichfalls auf den
äen und fällt bey Rosas ins
lmeer.
ete (Don Johann Antonio),
1756 zu Rincon del Solo bey
orra in Aragonien; studirte die
e zu Saragossa und wurde spä-
anonicus zu Tarrascona, 1805
Commissarius des heiligen Of-
is zu Logrogno. Dieses gab ihm
enheit, die Inquisition kennen
nen, die er nachher in seinen
en verunglimpfte. Da er sich zu
en des Königs Joseph Buona-
und der Neuerungen in Spa-
ussprach, so mußte er bey der
ehr Ferdinand's VII. sein Va-
d verlassen. Man nahm ihm in
ien alle seine Güter und Wür-
und er lebte nun zurückgezogen
cis in ziemlich beschränkten Um-
n, woselbst er auch 1823 starb.
seinen zahlreichen Schriften er-
n wir, außer der Geschichte
panischen Inquisition, Paris
(in 4 Bdn., deutsch von J. Ch.
Gemünd 1821—22, von wel-
823 in Paris ein durch L. Gal-
sorgter Auszug erschien, deutsch,
g 1823, Stuttgart 1824), No-
historicas de las tres provincias
agadas, 5 Bde., Madr. 1806—
(Nellerto) Mémoires pour ser-
vir à l'hist. de la révol. d'Espagne,
3 Bde., Paris 1815—19; eine Ge-
schichte von Anton Perez, dem er-
sten Staatssecretär Philipp's II., eine
Geschichte des de las Casas (in 2
Bdn.).

Llorja, Villa im Govierno de Alcoy
der spanischen Provinz Valencia;
hat starken Abricosenbau (jährlich ge-
gen 6000 Arroben) und 1200 Einw.

Lloyd, 1) (Robert), geb. zu Lon-
don 1733; war Unterlehrer an der
Westminsterschule, legte dann seine
Stelle nieder, lebte von schriftstelle-
rischen Arbeiten und starb im Ge-
fängnisse, wohin er wegen Schulden
gesetzt worden, 1764. Seine Erzäh-
lungen, Fabeln und Lieder sind nicht
ohne Anmuth und Witz. Das vorzüg-
lichste unter diesen ist: the actor.
Auch übersetzte er Klopstock's: Tod
Adam's, ins Englische und lieferte
einige dramatische Stücke. Ausgabe
sämmtlicher Werke von Kenrick, 2
Bde., London 1774. 2) (Heinrich),
geb. 1729 in der Grafschaft Wales,
Sohn eines Landpredigers; trat An-
fangs in holländische Dienste, durch-
reiste dann, wahrscheinlich in höhe-
rem Auftrage, Deutschland, um die
Einrichtungen verschiedener Armeen
kennen zu lernen, trat hierauf in
österreichische Dienste, ward Adjutant
beym General Lascy, stieg bis zum
Oberstlieutenant, machte einen Theil
des 7jährigen Krieges mit, mußte
aber wegen Händel, in die er ge-
rieth, den Abschied nehmen, trat nun
in preußische Dienste und ward Gene-
raladjutant beym Herzoge von Braun-
schweig. Nach dem hubertsburger
Frieden nahm er den Abschied, mach-
te mehrere diplomatische Reisen, hat-
te an der Vermählung Georg's III.
mit der Prinzessin von Mecklenburg
großen Antheil und erhielt deßhalb
300 Pfund Pension. Als der Krieg
Rußlands gegen die Türken ausbrach,

nahm er als General russische Dienste, zeichnete sich bey Silistria sehr aus und sollte eben ein Commando von 30,000 Mann gegen Schweden erhalten, als der Frieden geschlossen ward. Nun verließ er den russischen Dienst plötzlich, durchreiste Italien, Spanien, Portugal, immer höchst wahrscheinlich in der zweydeutigen Rolle eines britischen Kundschafters, verkaufte hierauf seine Memoiren um eine bedeutende Summe an das britische Ministerium und starb auf seinem Landgute bey Huy an der Maas 1783. Die englische Regierung legte sogleich auf seine Papiere Beschlag und unterdrückte so die Fortsetzung mehrerer Werke. Man hat von ihm: The history of the late war in Germany, between the king of Prussia and the empress of Germany and her alliges, 2 Bde., London 1781, 2. (nicht vollendet, ins Französische übersetzt, liegt auch Tempelhof's Geschichte des 7jährigen Krieges zu Grunde); von der Zusammensetzung verschiedener alter und neuer Armeen (ins Französische übersetzt, Paris 1801); Politische und militärische Denkwürdigkeiten über einen Einfall und die Vertheidigung von Großbritannien (ins Französische übersetzt [illegible], Paris 1803).

[illegible] Kaffeehaus, in den oberen [illegible] der londoner Börse (vgl. [illegible]) ist der Sammelplatz der [illegible] und Assecuranzmäkler. Das [illegible], in dem nur Geschäfte ab[illegible] wenig genossen wird, [illegible] einer Reihe kleiner, nach [illegible] eingerichteter, mit [illegible] gelafelten Cabinets; [illegible] pondenten in allen Hand[illegible] Erde, deren Berich[illegible] desselben zur [illegible].

[illegible] Villa auf der spani[illegible] hat wunder-

thätiges Marienbild, [illegible] che, 5300 Einwohner.

Lo, St., 1) Bezirk im [illegible] la Manche (Frankreic[illegible] Q. M., 9 Cantone, [illegible] Einwohner; 2) Haup[illegible] partements und des [illegible] des Präfecten und [illegible] mentalbehörden; hat H[illegible] 7700 Einwohner, we[illegible] Zeuge u. Eisenwaaren f[illegible] an der Vire.

Loaho, 1) Strom in d[illegible] rey (China); entsprin[illegible] Morena am Siolki, ni[illegible] sa auf, fließt, 2) von [illegible] nannt, in den Busen [illegible] im Meerbusen von Pet[illegible]

Loanda, 1) Provinz i[illegible] gola auf der Küste von [illegible] (Afrika); ist sandig, [illegible] ihr gehört 2) die Insel [illegible] mens, nahe an der K[illegible] Fort Ferdinand, 4 Ki[illegible] Gartenhäusern, ansehn[illegible] u. Muschelfang. 3) Hau[illegible] ben (L. de S. Paol[illegible] eines portugiesischen St[illegible] einer Bucht am Fluße B[illegible] len Kirchen (1 Kathedr[illegible] stern, dem Fort Vera [illegible] nison (aus verbannten [illegible] Hafen (nur für Portu[illegible] net), ansehnlichem Hand[illegible] züglich Sklaven, jährl[illegible] 15,000, doch auch Gold[illegible] bein u. dgl.) und 18— [illegible] wohnern, darunter 7— [illegible] 3000 freye Mulatten, [illegible] Sklaven. Loango, 1[illegible] der Küste von Unter-G[illegible] Afrika); erstreckt sich [illegible] pez an bis südlich über [illegible] Flüsse sind: der Camm[illegible] nenfluß, Sette, Kilon[illegible] schiedenen Baien sind di[illegible] bai mit den Caps Prim[illegible] condo, die Loangob[illegible]

Ankerplätzen, die Canotsbucht u. a. Zu diesem Reiche (vgl. Unter-Guinea) gehören S. Katharina, Majamba, Loango, Kakongo, Angola, Sogno. 2) Das eigentliche L. erstreckt sich 20 Meilen an der Küste hin und 60 Meilen landeinwärts, ist ziemlich gut bewohnt und wird getheilt in die Provinz Loangiri (darin die Hauptstadt des ganzen Reiches L. oder Bovali u. das Dorf Loangiri mit den Begräbnissen der Könige), Loango mongo, Kilongo, Piri u. Kongo. Loano, Marktflecken in dem Districte Anglia der Provinz Nizza (Königreich Sardinien); hat kleinen Hafen, etwas Küstenhandel und 3600 Einwohner.

Loasa, Pflanzengattung aus der nach ihr benannten natürlichen Familie der Loaseen, zur 1. Ordnung der Polyandrie des Linn. Systemes gehörig. Arten: nicht ausgezeichnete südamerikanische Pflanzen. Loaseen, (Loaseae), natürliche Pflanzenfamilie, nach Sprengel 96. (106.), rauh behaarte, größtentheils südamerikan. Pflanzen, mit 5 abwechselnd mit den Lappen des Kelches auf dessen Röhre stehenden Blumenblättern, Staubfäden in unbestimmter Zahl, einfächeriger unterer Kapsel, einfachem Pistille.

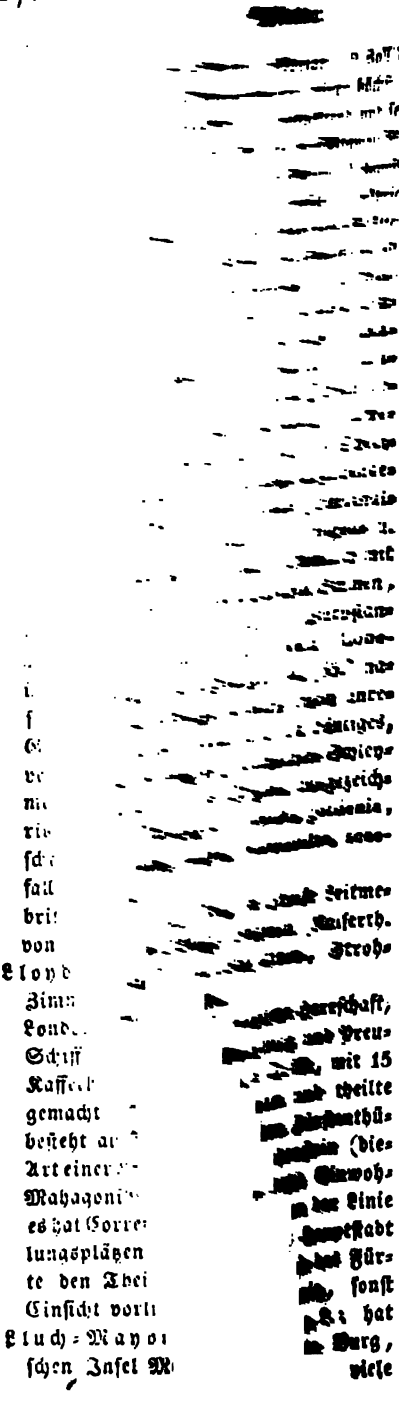
Lob, der Ausdruck der Anerkennung von irgend etwas Vorzüglichem oder Werthvollem an einer Person, od. auch einer Sache. Sein Gegensatz: Tadel. Preis, ist offene Verkündigung von Lob u. wird zum Anpreisen in der Geflissenheit, Andere von dem Werthe des Angepriesenen zu überzeugen, das aber als Herausstreichen den Verdacht erregt, daß der Lobpreisende den Werth des Gepriesenen in höheren Anschlag zu bringen sucht, als er selbst es achtet. Gegensatz v. Preis: Verachtung. Rühmen ist die noch allgemeinere Verbreitung einer gefaßten guten Meinung unter Anderen (vgl. Ruhm); Gegensatz: Schmähung. Lobhudeley, übermäßiges u. ungebührliches L., aus Schmeicheley oder anderen egoistischen Motiven.

Lobau, eine bedeutende Donauinsel unterhalb Wien, berühmt geworden durch die Schlacht bey Aspern (s. d.) am 21. und 22. May 1809, indem sie nach derselben die einzige Zuflucht der geschlagenen Franzosen war.

Lobeda (Lobda), Stadt im Amte Jena des Kreises Weimar-Jena (Großherzogthum Weimar); hat 700 Einw., Essigfabrikation, Strumpfwirkerey. Dabey die Ruine Lobedaburg.

Lobel (Mart. de, lat. Lobelius), geb. zu Lille 1538; wurde zu Montpellier Doctor der Medicin, wählte aber Botanik zum Hauptgegenstand seiner Beschäftigung, machte Reisen in Italien, der Schweiz und Deutschland, prakticirte zu Antwerpen und Delft, wurde Arzt des Prinzen von Oranien, später aber, besonders als Botaniker, vom Könige Jakob nach London berufen; starb zu Highgate 1616. Seine hauptsächlichsten botanischen Werke sind: Stirpium adversaria nova, mit Kupf., London 1570, Fol., und öfter, zuletzt Frankf. 1651, Fol.; Plantarum s. stirpium historia cum adversariorum volumine, mit Kupf., Antwerpen 1576, Fol., ebend. 1595, holl. ebend. 1581, Fol.; Icones stirpium, Antwerpen 1581, 4., ebend. 1591, 4., auch London 1605, 4.

Lobelia (lob. L.), Pflanzengattung, nach Vorigem benannt, aus d. natürlichen Familie der Lobelieen, zur 1. Ordg. der 5. Klasse des Linn. Systemes gehörig. Arten: zahlreich (167), außer dreyen sämmtlich außer Europa heimisch, alle mehr od. minder, zum Theil sehr giftig. Bemerkenswerth: 1. tupa, mit viertheiligen, dunkelro-



[illegible] und 2750 Ei
[illegible] Kirchspiel, über 30
[illegible]

[illegible] (Lobesan), veral
[illegible] löblich, lobenswürdig; [illegible]
[illegible] wöhnlich hinter dem Hau
[illegible] z. B. der König lobesam.

Lobkowitz, Dorf im Kreis
zim des Königr. Böhmen (
Österr.); hat 120 Einwoh
altes Schloß, Stammort d
lie gleichen Nahmens.

Lobkowitz, altes böhmisches G
aus dem Geblüte böhmischer
abstammend; hatte schon im
hunderte ansehnliche Stellen
men zu bekleiden. Es theilte
her in mehrere Linien (z. B.
Hassenstein), die sich wieder
ten. Zdenko Adalbert (
Ladislaus Popel v. L., welc
stadt am Waldnab geschenkt b
hatte) erhielt 1624 die Reich
würde; dessen Sohn, Wenzes
sebius, erlangte vom Kaiser
daß die Herrschaft Neustadt u
Nahmen Sternstein gefürste
schaft ward, kam 1654 in der
fürstenstand mit Sitz u. Sti
erkaufte vom Kaiser das
Herzogthum Sagan. Sein
(die sich in zwey Linien theil
kauften Sagan 1746 an den
Biron von Kurland, so wi
stein an Baiern, worauf de
die Majoratsherrschaft Ra
Böhmen zu einem Herzogthu
Die ältere den Herzogstit
de Linie besitzt, außer Raub
Chlumetz, Gistelnitz, Bilit
hausen, Eisenberg, u. a.
men 38 Q. M., mit 80—90,
wohnern, 4—500,000 Gul
künften und residirt im W
Wien, im Sommer zu Eisen
jüngere (auch fürstliche)
besitzt Drhowel, Sedletz, T
Melnick u. m., zusammen 1

[illegible]
Lloyd
Zimm
Lond
Schiff
Kaffee
gemacht
besteht a
Art einer
Mahagoni
es hat Corre
lungsplätzen
te den Thei
Einsicht vorl
Lluch-Mayo
schen Insel M

mit 28—30,000 Einw., 150,000 Gulden Einkünfte, und wohnet im Winter zu Prag, im Sommer zu Drhowel. Beyde Linien sind katholisch. Merkwürdig sind: 1) (Wenzel Eusebius, Fürst von), stand bey Kaiser Leopold I. in großem Ansehen und wurde deßhalb in den Fürstenstand erhoben. 2) (Georg Christian), geboren 1702, schloß 1736 die Capitulation von Messina, wurde dann Generalgouverneur von Siebenbürgen und erfocht daselbst mehrere Siege über die Türken. Beym Ausbruche des österreichischen Erbfolgekrieges ernannte ihn die Königin Maria Theresia von Ungarn zum Oberbefehlshaber von Oberösterreich und Böhmen. Er wurde zwar 1742 von den französischen Marschällen Broglio und Belle-Isle geschlagen, erfocht aber bey Braunau einen entscheidenden Sieg und schloß hierauf den Marschall Belle-Isle in Prag ein, von wo letzterer den berühmten Rückzug nach der Oberpfalz unternahm. Er erhielt dann 1743 ein Commando in Italien und blieb daselbst bis 1746; starb zu Wien 1753. 3) (Joseph, Fürst von), geboren 1725, bekleidete lange Zeit den österreichischen Gesandschaftsposten in Petersburg, war General-Feldmarschall; starb zu Wien 1802. 4) (Ferdinand), geboren 1797, jetziger Chef der älteren Linie; folgte seinem Vater 1816, ist k. k. Kämmerer. 5) (August Longin), geboren 1797, Haupt der jüngeren Linie; folgte seinem Vater 1819, ist k. k. Kämmerer und Präsident des galizischen Landesguberniums.

**Loboit**, Mineral aus Upland in Schweden, dem Egeran nahe stehend; enthält 36 Kiesel. 17¼ Thon, 37¼ Kalk, 2½ Talk, 5½ Eisenoxyd.

**Lobos**, Insel aus der Gruppe der südlichen Canarien (West-Afrika); reich an Seehunden, deßhalb fleißig besucht.

**Lobositz**, Stadt im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österr.), an der Elbe; hat 800 Einw., Wein- und Obstbau. Schlacht den 1. October 1756 zwischen den Oesterreichern, 50,000 Mann unter Feldmarschall Brown, und 30,000 Mann Preußen unter Friedrich dem Großen.

**Lobris**, Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, hat ein gräflich Rostitz'sches Schloß nebst Bibliothek, Gemählde-sammlung, schönen Garten und 300 Einw. **Lobsens** (pohlnisch Lobzenico), Stadt im Kreise Wiesitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Lobsonka; hat Tuchweberey, Spitzenklöppeley, Gerbereien und 2100 Einwohner. Im nahen Walde ist in einer angenehmen Gegend das Bernhardiner Nonnenkloster Gorka.

**Lobsonka**, Nebenfluß der Netze im Kreise Wirsitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg; hieß Anfangs Kaschubka, ist flößbar und vereinigt sich unterhalb Wirsitz mit der Netze. **Lobstädt**, Marktflecken (Dorf) im Amte Borna des leipziger Kreises (Sachsen); hat 400 Einw.

**Loburg**, Stadt im ersten Kreise Jerichow des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, unweit des Ursprunges der Ehle; hat 1556 Einwohner.

**Local** (v. lat.), überhaupt auf einen Ort sich beziehend.

**Localien**, in Oesterreich Seelsorgerstationen, die aus zu weitläufigen Pfarreyen in neuerer Zeit entstanden sind; weil nähmlich manche Pfarreyen so weiten Umfang hatten, daß sie der ordentliche Seelsorger nicht mehr bequem versehen, oder das Volk dem Gottesdienste nicht leicht obliegen konnte, traf Kaiser Joseph II. die Anordnung, daß sie, wo es sich thun ließ, getheilt und eigenen Seelsorgern anvertraut wurden. Diese

then Kelchen, röhrigen, 2 Zoll langen Blumenkronen, einen höchst giftigen Milchsaft enthaltend und selbst durch den Geruch der Blumen Brechen erregend, in Peru; l. longiflora, mit langen, weißen, röhrigen Blumen, klebrig behaarten Blättern, einen der Blausäure ähnlichen giftigen Duft aushauchend, in Jamaika; l. syphilitica, mit blauen Blumen und narkotisch widrig riechender, Brechen und Purgiren erregender, aus weißen, dünnen Fasern bestehender, frisch milchender, in Amerika, ihrem Vaterlande, als Specificum gegen die Luftseuche angewendeter Wurzel; l. cardinalis (Cardinalblume), in Virginien; l. fulgens u. splendens, in Mexico; sämmtlich mit prächtigen, scharlachrothen Blumen, und mehrere andere, als Zierpflanzen cultivirt. Lobelieen (Lobeliae), nach Sprengel 44. (65.) natürliche Pflanzenfamilie, durch unregelmäßige Corolle und ein häutiges, becherförmiges, gewimpertes Schleyerchen um das Stigma ausgezeichnet. Gattungen: lobelia, gordonia, cuthales, velleia, lechenaultia, scaevola.

Lobenbau, Dorf im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat 1500 Einw., Strohwaarenfabriken.

Lobenstein, 1) reußische Herrschaft, an Baiern, Schwarzburg und Preußen grenzend; hat 8 Q. M., mit 15 bis 16,000 Einwohnern und theilte sich sonst in die beyden Fürstenthümer Ebersdorf und Lobenstein (dieses mit 4½ Q. M., 8000 Einwohnern), ist aber jetzt unter der Linie Ebersdorf vereinigt. 2) Hauptstadt der ganzen Herrschaft und des Fürstenthumes, an der Lemnitz, sonst Residenz des Fürsten von L.; hat Schloß mit Garten, alte Burg, Handel mit Tuch, Wolle, viele Leinweber und 2750 Ei (mit Kirchspiel, über 30( wohner).

Lobesam (Lobesan), veral w. löblich, lobenswürdig; wöhnlich hinter dem Hau z. B. der König lobesam.

Lobkowitz, Dorf im Kreis zim des Königr. Böhmen (Österr.); hat 120 Einwoh altes Schloß, Stammort de lie gleichen Nahmens.

Lobkowitz, altes böhmisches G aus dem Geblüte böhmischer F abstammend; hatte schon im hunderte ansehnliche Stellen men zu bekleiden. Es theilte her in mehrere Linien (z. B. Hassenstein), die sich wieder v ten. Zdenko Adalbert ( Ladislaus Popel v. L., welch stadt am Waldnab geschenkt be hatte) erhielt 1624 die Reich würde; dessen Sohn, Wenzesl sebius, erlangte vom Kaiser F daß die Herrschaft Neustadt u Nahmen Sternstein gefürste schaft ward, kam 1654 in den fürstenstand mit Sitz u. Stim erkaufte vom Kaiser das f Herzogthum Sagan. Sein (die sich in zwey Linien theilt kauften Sagan 1746 an den Biron von Kurland, so wie stein an Baiern, worauf de die Majoratsherrschaft Rau Böhmen zu einem Herzogthu Die ältere den Herzogstite de Linie besitzt, außer Raud Chlumetz, Giftelnitz, Bilitz hausen, Eisenberg, u. a.; men 38 Q. M., mit 80—90,( wohnern, 4—500,000 Gulb künften und residirt im W Wien, im Sommer zu Eisenb jüngere (auch fürstliche) besitzt Drhowel, Sedletz, Tf Melnick u. m., zusammen 10

-30,000 Einw., 150,000 Gul-
künfte, und wohnet im Win-
Prag, im Sommer zu Drho-
eyde Linien sind katholisch.
rdig sind: 1) (Wenzel Euse-
fürst von), stand bey Kaiser
I. in großem Ansehen und
deßhalb in den Fürstenstand
. 2) (Georg Christian), ge-
1702, schloß 1736 die Capi-
von Messina, wurde dann
gouverneur von Siebenbür-
d erfocht daselbst mehrere
über die Türken. Beym Aus-
des österreichischen Erbfolge-
ernannte ihn die Königin
Theresia von Ungarn zum
ehlshaber von Oberösterreich
hmen. Er wurde zwar 1742
n französischen Marschällen
) und Belle-Isle geschlagen,
aber bey Braunau einen ent-
den Sieg und schloß hierauf
rschall Belle-Isle in Prag
n wo letzterer den berühmten
) nach der Oberpfalz unter-
Er erhielt dann 1743 ein
ndo in Italien und blieb da-
s 1746; starb zu Wien 1753.
eph, Fürst von), geboren 1725,
te lange Zeit den österreichi-
esandschaftsposten in Peters-
war General-Feldmarschall,
1 Wien 1802. 4) (Ferdinand),
1797, jetziger Chef der äl-
nie; folgte seinem Vater 1816,
. Kämmerer. 5) (August Lon-
eboren 1797, Haupt der jün-
inie; folgte seinem Vater 1819,
Kämmerer und Präsident des
)en Landesguberniums.
Mineral aus Upland in Schwe-
m Egeran nahe stehend; ent-
Kiesel 17¼ Thon, 37¼ Kalk,
!, 5¼ Eisenoxyd.
Insel aus der Gruppe der
n Canarien (West-Afrika);
1 Seehunden, deßhalb fleißig

**Lobositz**, Stadt im Kreise Leitmeritz des Königr. Böhmen (Kaiserthum Österr.), an der Elbe; hat 800 Einw., Wein- und Obstbau. Schlacht den 1. October 1756 zwischen den Oesterreichern, 50,000 Mann unter Feldmarschall Brown, und 30,000 Mann Preußen unter Friedrich dem Großen.

**Lobris**, Dorf im Kreise Jauer des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, hat ein gräflich Nostitz'sches Schloß nebst Bibliothek, Gemählde-sammlung, schönen Garten und 300 Einw. **Lobsens** (polnisch Lobzenico), Stadt im Kreise Wiesitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, an der Lobsonka; hat Tuchweberey, Spitzenklöppeley, Gerbereien und 2100 Einwohner. Im nahen Walde ist in einer angenehmen Gegend das Bernhardiner Nonnenkloster Gorka.

**Lobsonka**, Nebenfluß der Netze im Kreise Wirsitz des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg; hieß Anfangs Kaschubka, ist flößbar und vereinigt sich unterhalb Wirsitz mit der Netze. **Lobstädt**, Marktflecken (Dorf) im Amte Borna des leipziger Kreises (Sachsen); hat 400 Einw.

**Loburg**, Stadt im ersten Kreise Jerichow des preußischen Regierungsbezirkes Magdeburg, unweit des Ursprunges der Ehle; hat 1556 Einwohner.

**Local** (v. lat.), überhaupt auf einen Ort sich beziehend.

**Localien**, in Oesterreich Seelsorgerstationen, die aus zu weitläufigen Pfarreyen in neuerer Zeit entstanden sind; weil nähmlich manche Pfarreyen so weiten Umfang hatten, daß sie der ordentliche Seelsorger nicht mehr bequem versehen, oder das Volk dem Gottesdienste nicht genug obliegen konnte, traf Kaiser Joseph II. die Anordnung, daß sie, wo es nöthig thun ließ, getheilt und eigenen Seelsorgern anvertraut werden.

neuen Seelsorger sollen zwar von dem ursprünglichen Pfarrer in der Ausübung ihrer Amtsgewalt unabhängig seyn, dürfen ihn jedoch in seinen festgesetzten Einkünften nicht schmälern und darum weder den Zehenten, noch die Stolagebühren selbst beziehen. Locali st (capellanus localis), derjenige Seelensorger, der im Besitze einer solchen Stelle ist.

Locana, Marktflecken im Districte Ivrea (Königreich Sardinien); hat viele Messingarbeiter und 5000 Einwohner. Locarnersee, so v. w. Lago maggiore.

Locarno, 1) Bezirk im Schweizercantone Tessin; hat 18,000 Einwohner, begreift die vormahlige Amtsvogtey gleichen Nahmens. 2) Hauptstadt darin (sonst Locarnum), am Lago maggiore (auch Locarnersee) und dem Flusse Maggia; ist von Zeit zu Zeit der Sitz der Cantonsbehörden, hat eine Hauptkirche, Chorherrnstift, Glockengießerey, literarischen Verein und 1200 Einwohner. 3) Marktflecken an der Sesia in dem Districte Val Sesia der sardinischen Provinz Piemont, hat 1100 Einwohner.

Locatelli, 1) (Ludwig), geboren zu Bergamo, Arzt zu Mailand um die Mitte des 17. Jahrhundertes; erwarb sich zu seiner Zeit durch mehrere von ihm erfundene Arzneyformen Ruf, die er in italienischer Sprache. Mailand 1648, n. Ausg. Venedig 1667, beschrieb, welches Werk auch lateinisch unter dem Titel: Theatrum arcanorum chymicorum. Frankfurt am Main 1656, erschien, durchreiste mehrere Städte Italiens und starb zu Genua 1687. Sein Andenken hat sich lange durch den nach ihm benannten, früher in Apotheken aufgenommenen, auch zum inneren Gebrauch angewendeten Locatelli-balsam (aus Baumöhl, Wachs, Terpentin, peruvianischem Balsam, Drachenblut) erhalten. 2) (Pietro), Ma Rom, in der zweyten Hälfte Jahrhundertes; arbeitete f schiedene Kirchen Roms.

Loccum, 1) lutherisches Stift növerischen Fürstenthume Ka mit Abt, der zugleich der er lat auf den kalenbergischen Lo war und im loccumer H Hannover wohnt. Das Gebi Stiftes besteht aus einem M cken (Wiedensahl, mit 700 Ei Dörfern, mehreren Höfen. darin, mit 1100 Einwohnern, Bibliothek, Gelehrtenschule u ten.

Loch, 1) überhaupt eine Öffn oder an einem Körper von cher Form, von Natur oder k oder auch zufällig gebildet; ein größeres Behältniß, ab eine schlechte Wohnung) verä bezeichnet; insbesondere 3) risches Körpertheilen rundli nung, die nicht bedeutend Länge fort sich erstreckt, sow weichen Theilen (im Herzen, fell u. s. w.), als auch beson Knochen.

Loch Lomond (fast 5 Meilen 1½ breit, mit über 30 Inseln Dechtavanach, Inchconogan, moon, Inchlonaigh u. a.), Bienensee Englands, in der schaft Dunbarton.

Lochem, Stadt im Bezirke Z der Provinz Gelbern (Niederl liegt an der Berkel, hat Lei reyen und 1600 Einwohner.

Loches, 1) Bezirk im Depar Indre und Loire (Frankreich fast 35 Q. M., 6 Cantone, Einwohner. 2) Hauptstadt dar der Indre; hat schönes Rath Schloß (Gefängniß Herzog Lu mit der Maulbeere), Schlo mit Begräbniß der Agnes Sor briken in Kalmuck und Tuch, c

1757, von G. A. Tittel, Manh. 1791, am beſten aber von W. G. Tennemann, in 3 Bdn., Leipz. 1796—97. Seine Toughts on education erſchienen London 1693 und öfter, beſonders London 1739, deutſch überſetzt von G. F. G. Rudolphi, Braunſchweig 1788; Posthumous works erſchienen London 1706 u. franz. überſetzt von J. L. Clerc, als Oeuvres diverses, Rotterdam 1710, und in 2 Bdn., Amſterdam 1732; hiezu kam noch als Nachtrag: Collection of several pieces, London 1720. Sämmtliche Werke (ohne die gedachte Collection) erſchienen engliſch in 3 Bdn., London 1714, Fol., und oft (vermehrt) neu aufgelegt, neueſte Ausgabe in 10 Bdn., London 1812. — In ſeiner Philoſophie trat er beſonders der zu ſeiner Zeit herrſchenden Speculation entgegen. Eigentlich aber umging er in ſeiner Methode zu philoſophiren mehr die Schwierigkeiten der Erkenntniß, als daß er ſie beſeitigt hätte. Er ging nähmlich zunächſt darauf aus, den empiriſchen Urſprung aller Vorſtellungen durch Induction zu beweiſen. Nach ihm ſind Empfindungen durch äußere Sinne und Reflexion, als Wahrnehmung der Thätigkeiten der Seele die beyden urſprünglichen Quellen aller Vorſtellungen; die Seele empfange ſie wie eine unbeſchriebene Tafel (tabula rasa). Während nun er die Philoſophie von eitler Disputirſucht und leeren Spitzfindigkeiten zu befreyen ſuchte, ſchwächte er durch die Bequemlichkeit ſeiner Methode gründliches Forſchen; dagegen erhielten durch die Richtung, welche die Philoſophie von ihm erhielt, der Materialismus und flache Eklekticismus großen Vorſchub. In der Moral leitete ihn ſein empiriſcher Grundſatz auf Eudämonismus.

**Locke**, 1) ſo v. w. Haarlocke; 2) die kleinen Flocken, welche v Schafpelze abfallen, ſie w weilen mit unter die lan gebunden; 3) verwirrte den Mähnen mancher Pfer ders pohlniſcher; kann man entwirren, ſo muß man ſie den; zuweilen iſt das Fl ſchen den Haaren mit her ſen, dann heißen ſie Schr 4) das, womit wilde Thier Ort gelockt werden, wo ſie oder erlegt werden ſollen. Es entweder ein Gegenſtand, d ders durch ſeinen ſtarken G Wild herbeylockt (Witterun welchen das Wild frißt (Lo ſe), oder ein Ton. Bei den unterſcheidet man die todte mit einem Inſtrumente der a Ton hervorgebracht wird, Entenruf, Hühnerruf, die pfeife und dergleichen, welch men Lockpfeifen heißen, lebendige L., wozu ein e zähmter Vogel, Lockvog braucht wird.

**Locken**, 1) etwas lockig ode machen; 2) der natürliche Turteltauben und anderer 3) die Nachahmung dieſes T überhaupt Jemanden zu ein ſchluße, einer Handlung beweg Feſtungen das Rühren der T etwa ¾ Stunde vor dem Zap che; nach dieſem erfolgt de ſchluß.

**Locker**, 1) Gegenſatz von di gedrängt; 2) nicht feſt, von g Zuſammenhange.

**Locle** (le), 1) Meyerey der G Vallengin des preußiſchen Fü mes Neufchatel, ein hohes Ge des Jura, 2¼ Stunde lang Stunde breit, am Bielflu 4300 Einwohner, die ſich vo von ihrer Induſtrie in Uh Uhrmacherwerkzeugen, Gold

b anderen künſtlichen Metall=
, Arbeiten aus Elfenbein,
rötenſchalen, Glas und Holz,
itzenklöppeley und von einem
ıden Handel ernähren. 2)
nd Hauptort darin, in der
ɔes Thales; iſt der Mittel=
:r Induſtrie des ganzen Tha=
hat 800 Einwohner. Se=
:th ſind die ¼ Stunde davon
:en, ſenkrecht in Felſenklüften
inander und 100 Fuß tief un=
Erde von den Gebrüdern Ro=
gelegten 3 Mühlen und an=
nſtreiche Anlagen.
e, Dorf im Bezirke Pontivy
partement Morbihan (Frank=
hat 1700 (mit dem ganzen
iele 9500) Einwohner.
ı i, 1) Provinz in Ober=Siam
, an der Grenze von Anam;
Gerichtsbarkeiten; 2) Haupt=
rſelben.
(lat.), 1) überhaupt Ort;
le oder Stück einer Lehrſchrift,
einem beſtimmten Gegenſtande
lt wird; 3) natürlicher Stand=
:r Pflanze.
(salmo groenlandicus,) Art
: Gattung Lachs; hat einen
Hinterleib, wird 6 Zoll lang,
ſchwarz, unten weiß; wird
ıland häufig gefangen, wo er
lichen Speiſe, aber auch ge=
zum Viehfutter gebraucht

Ferdinand Chriſtian von),
zu Riga 1758; ſtudirte zu
en von 1773 an Medicin,
778 daſelbſt Doctor und er=
:g darauf eine Stelle als or=
:r Profeſſor der Medicin zu
780 machte er auf Koſten des
von Weimar eine Reiſe zu
ɔöheren Bildung für Anato=
ihirurgie und Geburtshülfe
ɔland, Frankreich und Eng=
ɔon der er 1782 nach Jena

zurückkehrte, wo er beſonders für Errichtung eines neuen anatomiſchen Theaters, einer Entbindungsanſtalt und einer naturhiſtoriſchen Sammlung thätig war. Von dieſer Zeit an trug er als akademiſcher Lehrer, beſonders unter Benutzung der von ihm angelegten und unterhaltenen anatomiſchen Präparatenſammlung, in den Fächern der Anatomie, Phyſiologie, Chirurgie und Geburtshülfe zu dem von jener Zeit an beginnenden höheren Flor der Akademie Jena weſentlich bey, gründete auch mit Hufeland ein mediciniſch-chirurgiſches Clinicum, von dem er die chirurgiſche Abtheilung als Director übernahm. 1782 erhielt er den Titel eines Hofraths, 1799 den eines geheimen Hofraths und wurde zugleich herzoglicher Leibarzt; auch verwaltete er die Phyſicate des Amtes und der Stadt Jena. 1803 trat er als geheimer Rath und ordentlicher Profeſſor der Akademie zu Halle in königliche preußiſche Dienſte und errichtete zugleich eine chirurgiſche Krankenanſtalt. Als Halle 1806 von Napoleon in Beſitz genommen und die Univerſität temporär aufgelöſt wurde, befand er ſich auf einer Reiſe in ſein Vaterland. Von nun an privatiſirte er, ſeit 1808 als königlich. preußiſcher Leibarzt, zu Petersburg bis 1810, wo er wirklicher kaiſerlicher ruſſiſcher Staatsrath und Leibarzt, zugleich aber vom Könige von Preußen bey ſeiner Entlaſſung geadelt wurde. Zu ſeinem Aufenthalte wählte er ſich ſelbſt Moskau, wo er 1812 den Auftrag bekam, für die Verwundeten zu ſorgen. Als die franzöſiſche Armee Moskau beſetzt hatte, machte er ſich durch Errichtung von Militärhoſpitälern für 600 verwundete Officiers und 31,000 Gemeine, in mehreren entfernteren Städten und Dörfern, verdient, de

chern, knolligem, faſt hauchigem Strunke, einer der beſten eßbaren Schwämme u. ſ. w.

Lödos, Marktflecken in der Geſpanſchaft Eiſenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 900 Einwohner, welche Spielwaaren fertigen.

Löffel, 1) ein Werkzeug, beſtehend aus einer runden oder länglich runden Vertiefung an einem Stiele, um damit vorzüglich flüſſige Körper aus einem Gefäße zu ſchöpfen, oder zum Munde zu bringen. Die L. ſind von Silber, Zinn, Compoſition, Eiſen, Porzellan, Horn, Knochen, Elfenbein, Holz. Die letzteren ſind vorzüglich für Säuren brauchbar. Der verſchiedenen Beſtimmung nach hat man Koch-, Rühr-, Schaum-, Vorlege-, Gemüſe-, Suppen- oder Eß-, Thee- und Kaffeelöffel. Auch hat man Einſchlaglöffel, welche mittelſt eines in der Mitte des Stieles angebrachten Gelenkes zuſammengelegt werden können. Die L. werden von verſchiedenen Handwerkern gemacht, je nachdem ſie von verſchiedener Maſſe ſind. Die eiſernen oder ſogenannten Blechlöffel werden in L.fabriken, gewöhnlich mit einem Eiſenhammer, od. in an einer Blechhütte verbundenen Anſtalten verfertiget. Ein Stück Eiſenſtab wird der Länge nach in 3 dünne Stücken getheilt, wovon jedes einen L. gibt. Zuerſt wird das eine Ende zum Stiel des L.s ausgeſtreckt, alsdann wird das Ende flach geſchlagen, welches die Vertiefung des L.s bilden ſoll. Je nachdem dieſe Vertiefung eyrund oder ganz rund werden ſoll, wird das dazu beſtimmte Ende dreyeckig oder rund, dünne und flach ausgeſchmiedet. Dabey nimmt man 10—12 L. auf ein Mahl in die Zange, und damit ſie nicht zuſammenſchweißen, werden ſie vorher in Thonwaſſer getaucht. Bis zu dieſer Geſtalt können zwey geübte Arbeiter, Löffelſchmiede, in einem Tage 2—2500 L. fertig machen. Nun kommen die L. an den Teufer (ſ. d.), wo ſie zuerſt mit einer großen Stockſcheere am Rande beſchnitten und alsdann ausgeteufet werden. Dazu ſind drey Teufeiſen, nach Geſtalt des L.s, von zunehmender Tiefe nöthig, welche in einem hölzern. Blocke geſchlagen ſind. Das Austeufen geſchieht mittelſt des Hammers, u. es werden dabey 4—5 L. zuſammengenommen und auf das Teufeiſen gelegt. Alsdann wird jeder einzelne L. gerichtet und, wo es nöthig iſt, nochmahls beſchnitten. Hierauf werden ſie wie Eiſenblech verzinnt, wobey Bunde von 25 Dutzenden auf ein Mahl in den Keſſel gethan werden. Auf dieſelbe Art werden die großen blechernen Koch- und Schaumlöffel und die in Schmelzhütten nöthigen großen eiſernen L. verfertiget, nur daß dazu ein ſtärkerer Eiſenſtab genommen wird. 2) Ein rundes Gefäß, womit das Bley aus dem Keſſel in den Gießlöffel geſchöpft wird, ungefähr 2 Fuß tief, 8 Zoll im Durchmeſſer; 3) Inſtrument zum Wachslichter ziehen, aus einer Rinne von Eiſenblech, vorne enge und offen, hinten weiter und zugemacht, mit einem Griffe verſehen; mit demſelben wird das Wachs aus der Pfanne geſchöpft und in die Lichtform gegoſſen; 4) löffelartiges Inſtrument in verſchiedener Form zu chirurgiſch. Zwecken, ſo: Augen-L., um bey der Staaroperation durch Ausziehen die (erweichte) Linſe herauszunehmen; Stein-L., zum Gebrauche beym Steinſchnitt, um Steine damit zu faſſen; Ohr-L., um verdicktes Ohrenſchmalz, oder auch eingedrungene Inſecten aus dem äußeren Gehörgange zu entfernen, u. a. m. 5) ſ. unter Geburtszange; 6) (L. voll), auf Recepten und Etiquet-

on Arzneyen Andeutung des
ı oder der Gabe, in der eine
ınlich flüſſige) Arzney auf ein
arzureichen iſt. Ein gewöhnli-
er Eßlöffel wird (für Flüſſigkei-
twan zu ½ Unze angeſchlagen,
nderlöffel zu 4 Skrupel bis 1½
ne, ein Kaffee- oder Theelöffel
ittlerer Größe zu 1 Skrupel;
) den Haſen ſo v. w. Ohren.
-kraut (herba cochleariae),
von cochlearia officinalis,
lüchtigen, ſcharfen Stoff, äthe-
Öhl u. freye Säure enthaltend,
artig bitterlich ſchmeckend, ge-
:t geruch-, geſchmack- u. kraft-
ſt als Gemüſe, oder als Salat,
Scorbut hülfreich; der ausge-
Saft ebenfalls gegen Scorbut,
aſſerſucht, Bruſtverſchleimung,
icht u. ſ. w., wird, nebſt ähnli-
räuterſäften, zu Frühlingscu-
ıgewendet. L.-kraut-con-
(conserva cochleariae), fri-
öffelkraut mit doppelter Men-
ker zu einem Brey geſtoßen,
rne das Löffelkraut beym Trock-
e Kräfte verliert, zur Aufbe-
ıg desſelben für den Winter
ınz zu verwerfen. L.-kraut-
tus (spiritus cochleariae), 2
riſches, zerhacktes Löffelkraut,
Ermanglung des Krautes
ıutſamen, werden in einem
eug mit 1 Theil Weingeiſt,
len Waſſer übergoſſen und
:; innerlich zu 10—30 Tro-
wird in eben den Fällen
: Kraut, öfter aber als Zu-
Zahntincturen und Pinſelſäf-
ey ſcorbutiſcher Verderbniß
ne und des Zahnfleiſches an-
t.
:eiher (platalea L.), Gat-
ıs der Familie der meſſer-
genSumpfvögel (der Waſſer-
ey Goldfuß); der Körperbau
beym Storch, der Schnabel
lang, an der Spitze löffelförmig aus-
gebreitet, an dem Rande läuft eine
Rinne, welche vorne einen ſtumpfen
Nagel bildet. Lebt von kleinen Fi-
ſchen und Inſecten. Art: weißer L.
(pl. leucorodia), weiß mit ſchwarz
geſäumten Schwungfedern, der alte
Vogel hat einen Federbuſch, auf der
Bruſt einen breiten, rothgelben
Gürtel; in Europa, Aſien, Afrika;
niſtet auf Bäumen; roſenrother L.
(pl. ajaja), roſenfarben, im Alter
am dunkelſten; in Süd-Amerika.

Löffingen, Stadt im Bezirksamte
Neuſtadt des Seekreiſes (Baden);
hat 900 Einwohner, Weinhandel und
Strohfabrication, Bad.

Löffler (Joſ. Friedr. Chr.), geb. zu
Saalfeld 1752; ward 1777 Prediger
an der heil. Geiſtkirche zu Berlin,
1778 preußiſcher Feldprediger, 1782
außerordentlicher Profeſſor der Theo-
logie und Prediger zu Frankfurt an
der Oder, 1787 ordentl. Profeſſor
und 1789 Generalſuperintendent zu
Gotha; ſtarb zu Gamſtädt bey Go-
tha 1816; gab heraus: Magazin für
Prediger, 7 Bde., Jena 1803 bis
1813; Bonifacius, oder Feyer des
Andenkens an die erſte chriſtliche
Kirche in Thüringen bey Altenberga,
Gotha 1812; Kleine Schriften, er-
ſchienen in 3 Bdn., Weimar 1817
bis 1818.

Löflingia (Löfling. L.), Pflanzen-
gattung, nach dem ſchwed. Botaniker
Pet. Löffling (geb. 1729 zu Tolls-
bruch, bereiſte Spanien u. Ame-
rika, und ſtarb 1756 in Guayana,
Freund Linné's) ben., aus der natür-
lichen Familie der Caryophylleen,
Ordnung Mollugineen, zur 1. Ordg.
der 3. Klaſſe des Linn. Syſtemes ge-
hörig. Arten: niedrige, ausländiſche
Pflanzen.

Löfsta, 1) Marktflecken an der Löfs-
ta Aan in Upſalalän (Schweden); hat
Schloß (mit Bibliothek) und 1500

chern, knolligem, faſt bauchigem Strunke, einer der beſten eßbaren Schwämme u. ſ. w.

**Lödos**, Marktflecken in der Geſpanſchaft Eiſenburg des Königreiches Ungarn (Kaiſerthum Öſterreich); hat 900 Einwohner, welche Spielwaaren fertigen.

**Löffel**, 1) ein Werkzeug, beſtehend aus einer runden oder länglich runden Vertiefung an einem Stiele, um damit vorzüglich flüſſige Körper aus einem Gefäße zu ſchöpfen, oder zum Munde zu bringen. Die L. ſind von Silber, Zinn, Compoſition, Eiſen, Porzellan, Horn, Knochen, Elfenbein, Holz. Die letzteren ſind vorzüglich für Säuren brauchbar. Der verſchiedenen Beſtimmung nach hat man Koch-, Rühr-, Schaum-, Vorlege-, Gemüſe-, Suppen- oder Eß-, Thee- und Kaffeelöffel. Auch hat man Einſchlaglöffel, welche mittelſt eines in der Mitte des Stieles angebrachten Gelenkes zuſammengelegt werden können. Die L. werden von verſchiedenen Handwerkern gemacht, je nachdem ſie von verſchiedener Maſſe ſind. Die eiſernen oder ſogenannten Blechlöffel werden in L.fabriken, gewöhnlich mit einem Eiſenhammer, od. in an einer Blechhütte verbundenen Anſtalten verfertiget. Ein Stück Eiſenſtab wird der Länge nach in 3 dünne Stücken getheilt, wovon jedes einen L. gibt. Zuerſt wird das eine Ende zum Stiel des L.s ausgeſtreckt, alsdann wird das Ende flach geſchlagen, welches die Vertiefung des L.s bilden ſoll. Je nachdem dieſe Vertiefung eyrund oder ganz rund werden ſoll, wird das dazu beſtimmte Ende dreyeckig oder rund, dünne und flach ausgeſchmiedet. Dabey nimmt man 10—12 L. auf ein Mahl in die Zange, und damit ſie nicht zuſammenſchweißen, werden ſie vorher in Thonwaſſer getaucht. Bis zu dieſer Geſtalt können zwey geübte Arbeiter, Löffelſchmiede, in einem Tage 2—2500 L. fertig machen. Nun kommen die L. an den Teufer (ſ. d.), wo ſie zuerſt mit einer großen Stockſcheere am Rande beſchnitten und alsdann ausgeteufet werden. Dazu ſind drey Teufeiſen, nach Geſtalt des L.s, von zunehmender Tiefe nöthig, welche in einem hölzern. Blocke geſchlagen ſind. Das Austeufen geſchieht mittelſt des Hammers, u. es werden dabey 4—5 L. zuſammengenommen und auf das Teufeiſen gelegt. Alsdann wird jeder einzelne L. gerichtet und, wo es nöthig iſt, nochmahls beſchnitten. Hierauf werden ſie wie Eiſenblech verzinnt, wobey Bunde von 25 Dutzenden auf ein Mahl in den Keſſel gethan werden. Auf dieſelbe Art werden die großen blechernen Koch- und Schaumlöffel und die in Schmelzhütten nöthigen großen eiſernen L. verfertiget, nur daß dazu ein ſtärkerer Eiſenſtab genommen wird. 2) Ein rundes Gefäß, womit das Bley aus dem Keſſel in den Gießlöffel geſchöpft wird, ungefähr 2 Fuß tief, 8 Zoll im Durchmeſſer; 3) Inſtrument zum Wachslichter ziehen, aus einer Rinne von Eiſenblech, vorne enge und offen, hinten weiter und zugemacht, mit einem Griffe verſehen; mit demſelben wird das Wachs aus der Pfanne geſchöpft und in die Lichtform gegoſſen; 4) löffelartiges Inſtrument in verſchiedener Form zu chirurgiſch. Zwecken, ſo: Augen-L., um bey der Staaroperation durch Ausziehen die (erweichte) Linſe herauszunehmen; Stein-L., zum Gebrauche beym Steinſchnitt, um Steine damit zu faſſen; Ohr-L., um verdicktes Ohrenſchmalz, oder auch eingedrungene Inſecten aus dem äußeren Gehörgange zu entfernen, u. a. m. 5) ſ. unter Geburtszange; 6) (L. voll), auf Recepten und Etiquet-

n Arzneyen Andeutung des
oder der Gabe, in der eine
nlich flüssige) Arzney auf ein
arzureichen ist. Ein gewöhnli-
r Eßlöffel wird (für Flüssigkei-
wan zu ½ Unze angeschlagen,
derlöffel zu 4 Skrupel bis 1½
e, ein Kaffee- oder Theelöffel
ttlerer Größe zu 1 Skrupel;
den Hasen so v. w. Ohren.
kraut (herba cochleariae),
von cochlearia officinalis,
lichtigen, scharfen Stoff, äthe-
Öhl u. freye Säure enthaltend,
rtig bitterlich schmeckend, ge-
t geruch-, geschmack- u. kraft-
t als Gemüse, oder als Salat,
Scorbut hülfreich; der ausge-
Saft ebenfalls gegen Scorbut,
sersucht, Brustverschleimung,
ht u. s. w., wird, nebst ähnli-
äutersäften, zu Frühlingscu-
gewendet. L.-kraut-con-
(conserva cochleariae), fri-
ffelkraut mit doppelter Men-
er zu einem Brey gestoßen,
ne das Löffelkraut beym Trock-
Kräfte verliert, zur Aufbe-
z desselben für den Winter
nz zu verwerfen. L.-kraut-
us (spiritus cochleariae), 2
isches, zerhacktes Löffelkraut,
Ermanglung des Krautes
utsamen, werden in einem
ug mit 1 Theil Weingeist,
en Wasser übergossen und
; innerlich zu 10—30 Tro-
wird in eben den Fällen
Kraut, öfter aber als Zu-
ahntincturen und Pinselsäf-
y scorbutischer Verderbniß
e und des Zahnfleisches an-
.

eiher (platalea L.), Gat-
s der Familie der messer-
zen Sumpfvögel (der Wasser-
y Goldfuß); der Körperbau
eym Storch, der Schnabel
lang, an der Spitze löffelförmig aus-
gebreitet, an dem Rande läuft eine
Rinne, welche vorne einen stumpfen
Nagel bildet. Lebt von kleinen Fi-
schen und Insecten. Art: weißer L.
(pl. leucorodia), weiß mit schwarz
gesäumten Schwungfedern, der alte
Vogel hat einen Federbusch, auf der
Brust einen breiten, rothgelben
Gürtel; in Europa, Asien, Afrika;
nistet auf Bäumen; rosenrother L.
(pl. ajaja), rosenfarben, im Alter
am dunkelsten; in Süd-Amerika.

Löffingen, Stadt im Bezirksamte
Neustadt des Seekreises (Baden);
hat 900 Einwohner, Weinhandel und
Strohfabrication, Bad.

Löffler (Jos. Friedr. Chr.), geb. zu
Saalfeld 1752; ward 1777 Prediger
an der heil. Geistkirche zu Berlin,
1778 preußischer Feldprediger, 1782
außerordentlicher Professor der Theo-
logie und Prediger zu Frankfurt an
der Oder, 1787 ordentl. Professor
und 1789 Generalsuperintendent zu
Gotha; starb zu Gamstädt bey Go-
tha 1816; gab heraus: Magazin für
Prediger, 7 Bde., Jena 1803 bis
1813; Bonifacius, oder Feyer des
Andenkens an die erste christliche
Kirche in Thüringen bey Altenberga,
Gotha 1812; Kleine Schriften, er-
schienen in 3 Bdn., Weimar 1817
bis 1818.

Löflingia (Löfling. L.), Pflanzen-
gattung, nach dem schwed. Botaniker
Pet. Löffling (geb. 1729 zu Tolls-
bruch, bereiste Spanien u. Ame-
rika, und starb 1756 in Guayana,
Freund Linné's) ben., aus der natür-
lichen Familie der Caryophylleen,
Ordnung Molluginеen, zur 1. Ordg.
der 3. Klasse des Linn. Systemes ge-
hörig. Arten: niedrige, ausländische
Pflanzen.

Löfsta, 1) Marktflecken an der Löfs-
ta Aan in Upsalalän (Schweden): das
Schloß (mit Bibliothek, und 1500

Einwohner. Dabey das größte ſchwediſche Hammerwerk mit 2000 Arbeitern und gegen 7000 Schiffspfund Stabeiſen Production; 2) Kirchſpiel in Weſteraslän.

**Löhnberg**, Marktflecken im Amte Weilburg (Naſſau); liegt an der Lahn; hat Schloß, 550 Einwohner.

**Löhnung** (gr. Opſonion, lat. stipendium), der den Unterofficieren und Gemeinen von 5 zu 5, oder von 10 zu 10 Tagen gereichte Sold. Die L. kannten die Alten, bey denen jeder Bürger Kriegsdienſte thun mußte, früher nicht. In Athen führte ſie Perikles ein; ſie war bald höher, bald geringer, z. B. 2 Obolen täglich dem zu Fuß, 6 dem zu Pferde, 3 dem zur See, 4 dem auf dem heiligen Schiffe dienenden Gemeinen; dazu kam Siteresion, Proviant. In Rom ward ſie 406 v. Chr. bey dem Fußvolke, 3 Jahre darauf bey der Reiterey eingeführt, als die Plebejer den Kriegsdienſt verweigerten, und brachte eine wichtige Veränderung im Kriegsweſen hervor, weil die Kriegszüge dauernder wurden, da der Römer nicht ängſtlich mehr an die Beſtellung ſeines Feldes zu denken nöthig hatte. Cäſar ſetzte den täglichen Sold auf 1 Denar, 10 alte Aſſe feſt, davon mußten ſich aber die Soldaten Kleidung und Rüſtung ſelbſt anſchaffen und unterhalten. Sie bekamen außerdem monathlich 60 Pfd. Weizen, wovon ihnen nach Plinius eigenes Brod (panis militaris) gebacken ward, die Reiter aber je drey 630 Pfund Gerſte für ihre Pferde. Im Mittelalter waren wenigſtens die Leibwachen beſoldet, wenn auch das Heer aus Vaſallen beſtand und nichts bekam, als was der Krieg lieferte. Karl der Kühne v. Burgund ſcheint zuerſt wieder den Truppen L. gegeben zu haben, die bald auch wieder bey den übrigen Heeren eingeführt ward. Bey den deutſch. Truppen bekam im 16. Jahrhunderte der gemeine Soldat monathlich 4 Kaiſergulden, die beſſer gerüſteten Lanzenträger und Unterofficiere das Doppelte oder Dreyfache, die Officiere das Fünffache, die Hauptleute aber das Zehnfache. Als der Herzog Alba die Musketen einführte u. jeder Compagnie zu Fuß 15 gab, erhielten die damit bewehrten Leute jeder monathlich 4 Ducaten L. Die Staaten v. Holland im Gegentheile ſetzten im Jahre 1598 die L. eines gemeinen Schützen auf 8 holländ. Gulden, die eines Musketieres oder Lanzenknechtes aber auf 12 Gulden feſt, wofür ſie jedoch ihr Gewehr unterhalten und die Munition kaufen mußten. Sie bekamen deßhalb nach jeder Schlacht für einen Monath L. unter dem Nahmen des Schlachtſoldes, um ſich wieder Pulver und Bley kaufen zu können. Bey der Reiterey bekam der Küraſſier, der ſich ſein Pferd ſelbſt halten mußte, 24 Reichsgulden. Seit dem 17. Jahrhunderte lieferte der Staat den Soldaten Kleidung und Rüſtung und bezahlte ſie ordentlicher, als es früher geſchehen war. Bey Kaiſer Ferdinand's II. Heere hatte der Piquenier oder Doppelſöldner monathlich 9 fl., der Musketier 6, der Feldwebel aber 11 u. der Korp. 10 fl. Bey den Schweden hingegen bekamen: der Feldwebel 13½, der Korporal 9 u. der gem. Soldat ohne Unterſch. 5½ fl. Zu Ende des 17. Jahrh. betrug die L. deutſcher Infanteriſten monathl.: der Korporal 6½ und der gem. Soldat 3 fl.; bey den Franz.: der Korporal 10 Livres u. der Gemeine 7½ Livr. Die Reiterey bekam faſt noch einmahl ſo viel; ihre L. ward aber ſpäterhin bey den deutſchen Armeen auf 2½ Thlr. verringert, wogegen man gegenwärtig den Truppen, neben ihrer L., noch monathlich 45—60 Pfd. Brod u. Klei-

gibt. Die L. der jetzigen Ar-
iſt nach den verſchiedenen Staa-
ehr verſchieden. Am beſten iſt
ngliſche Armee bezahlt.
(Joh. Andr. Chriſt.), geb. zu
rſtadt 1764; war zuerſt Paſtor
ölitz bey Lauchſtädt, dann Pa-
n Altenburg (Vorſtadt von Mer-
g) und ſeit 1813 Paſtor in
kau bey Leipzig, wo er 1823
Von ſeinen zahlreichen Ju-
hriften ſind folgende die wich-
n: Kleine Geſchichten u. Erzäh-
n für Kinder, Leipzig 1799, 4.
1811; Beſchreibung der Länder
ker der Erde, 4 Bde., Halle 1808,
l., Leipz. 1820; das Fabelbuch
indheit und Jugend, Leipzig
3. Aufl. 1824; Gemeinnützi-
d vollſtändige Naturgeſchichte
ebhaber und Lehrer, 5 Bde.,
1815—17, 2. Ausg. 1821;
uch der Mährchen für Kindheit
ugend, 2 Bde., ebend. 1818
; die Künſte und Gewerbe des
en, ebend. 1820. Von ſeinen
nymen Schriften verdienen ei-
wähnung: J. C. F. Müller's
ſung zur zweckmäßigen Behand-
s Obſt- und Gemüſegartens,
, Frankfurt a. M. 1796, 4.
1820; J. C. F. Müller, der
dige Monathsgärtner, ebend.
5. Aufl. 1820; K. F. Schmidt,
liche Baum- und Küchengärt-
ipzig 1798, 10. Aufl. 1823.
itz, Marktflecken im Kreiſe
des preußiſchen Regierungs-
Stettin, an der Randow,
aksbau und 400 Einwohnern.
en, 1) Amt im Kreiſe Klop-
des Herzogthumes Olden-
hat 12,000 Einwohner; 2)
ecken darin, Amtsſitz, an der
at gegen 1000 Einwohner.
ch, 1) Bezirksamt im Krei-
e (Baden); hat 15,000 Ein-
2) Stadt darin, Amtsſitz;
liegt an der Wieſen, hat Pädago-
gium, mehrere Fabriken, 1950 Ein-
wohner. In der Nähe die Trümmer
des Schloſſes Rötteln.

Löſch, Marktflecken im Kreiſe Brünn
der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth.
Öſterr.); hat Obſthandel, 1350 Einw.

Löſchen, 1) vom Feuer und Licht,
machen, daß es zu brennen aufhört,
vergl. Feuerpolizey; 2) etwas Heißes
abkühlen, beſonders glühendes Eiſen,
durch Eintauchen in Waſſer, vgl.
Härten; 3) den Durſt ſtillen oder
mindern; 4) geſchriebene Buchſtaben,
Worte, Zeichen, ſie unleſerlich und
unſichtbar machen; 5) ſ. Kalklöſchen
unt. Kalk; 6) der Bergmann löſcht,
wenn ihm ſein Licht auslöſchte; dem
Bergmanne den Lohn l., ihm einen
Theil davon abziehen; 7) ſo v. w.
die Ladung aus einem Schiffe heraus-
nehmen; daher die Löſchung, das
Ausladen; der Löſchplatz, der Ort,
wo dieſes geſchieht, oder wohin über-
haupt die Güter beſtimmt ſind.
Löſch-borde, ſind äußerlich ſenk-
recht an den Bord des Schiffes ge-
nagelte Hölzer mit abgerundeten
Ecken, die bis unter dem Waſſer-
ſpiegel gehen und mit Talg be-
ſchmiert werden, bey dem Ausſetzen
der Schalupen ꝛc. die Seitenwände
nicht zu beſchädigen.

Löſch-faß, ein großes hölzernes Ge-
fäß mit Waſſer, worin das heiß
gewordene eiſerne Geräthe abgekühlt
wird. L.-geräthe, ſo v. w Feuer-
löſchgeräthe. L.-haken, lange eiſer-
ne Haken, womit im Schmelzofen
die Kohlen in das Feuer gezogen,
zerſchlagen, umgerührt und das
Gebläſe gereinigt werden. L.-kü-
bel, ein großer Waſſertrog, in
welchen durch Röhren immer fri-
ſches Waſſer läuft, um bey Feuers-
gefahr Waſſer in der Nähe zu ha-
ben, auch das heiß gewordene eiſer-
ne Geräthe darin abzukühlen. L.-

papier, grobes, graues Papier, von den schlechtesten, auch wollenen Lumpen bereitet, welches nicht, oder nur wenig geleimt ist; man benutzt es als Packpapier, um Flüssigkeiten zu filtriren, oder um es auf frisch Geschriebenes zu legen, damit es schnell trockne.

Löse-geld, jede Summe, welche entweder für eigene oder Anderer Befreyung gegeben wird.

Lösen, 1) etwas losmachen; 2) beym Bergwesen, mittelst der Luftwechselmaschinen gutes Wetter in die Grube bringen und mittelst hydraulischer Maschinen das Wasser daraus zu entfernen; 3) die Kanonen l., sie abbrennen.

Löser-dürre, eine ansteckende, häufig tödtliche Seuche unter dem Hornviehe; so benannt, weil man bey Öffnung des verreckten Thieres in dessen 3. Magen, der selbst bald hart, bald weich und mürbe sich zeigt, das Futter ausgetrocknet und zerreibbar findet. Sie fängt mit Ermattung, Traurigkeit des Thieres, Mangel an Freßlust, Unterlassung des Wiederkauens, Frost und Hitze an, und in kurzer Zeit bildet sich ein fieberhafter Zustand mit Andeutungen, das Thier empfindliche Schmerzen leidet. Der Mist geht Anfangs stocken und mit Beschwerde ab, stellt sich ein aashaft riechender Durchfall ein; die übrigen Zufälle verschiedenartig. Zuweilen Ausschläge im Maule, Krankheit auch den Nabelgeist erhalten hat. Zuweilen L. schon in 15—20 Stunden, auch erst den 3. bis 7. Tag, das Thier den 12. Tag, man es für gerettet hält, stirbt von 3 erkrankten. Die Krankheit tödtet durch Brand innerer Theile des Magens. Bey

indeſſen oft verwechſelt; 4) . Loſung.

1) überhaupt zwey Metall= ›urch mit einander feſt verbin= ß man leicht flüßigeres Me= t h, dazwiſchen ſchmilzt. Das :n dabey iſt verſchied.: a) Grö= ld= u. Silberſtücken werden da, ıſammengefügt werden ſollen, der Feile eingerichtet, mit Klammern oder geglühtem verbunden, die zu löthende ıit Speichel oder Waſſer be= ſpähne von Gold= oder Sil= zloth darauf gethan, Glas= ıd Borax mit der Borax= darauf geſtreut und das auf glühende Kohlen gelegt, Loth geſchmolzen iſt. Kleine ſinde würden auf den glühen= hlen ſchmelzen, daher legt auf eine todte Kohle, bringt h und Borax auf die zu lö= ›enetzte Stelle und treibt mit= Löthrohres v. der Löth= , einer gewöhnlichen Blech= die ſtatt der Dille eine her= ıde Röhre hat, in welcher ein Docht brennt, die Spitze der (gleichſam einen Feuerſtrahl) zu löthende Stelle, bis das ›th geſchmolzen iſt. b) Die r ſtreuen auf die Fugen der zu= zulöthenden Theile Kolopho= ſchmelzen darauf Schnellloth des heißen Löthkolben, mit man über die Fuge hin= c) Die Ränder der zu löthen= ferſachen müſſen etwas über liegen, die benetzte Stelle t Borax und gekörntem Hart= ›reut und der Gegenſtand in ıuf glühende Kohlen gebracht. ›em Eiſen legt man auf die zu Stelle Stückchen Kupfer u. le, od. auch Meſſing, od. Hart= › bringt den Gegenſtand in th der Kohlen. e) Gürtler, Uhrmacher u. ſ. w. löthen mit Sil= ber=, Schlag= oder Zinnloth, wie die Goldarbeiter in der Glühhitze od. häufiger mit dem Löthrohre. Beym L. mit Zinnloth wird die Stelle mit Salmiakwaſſer beſtrichen. Muß ein gelötheter Gegenſtand wieder geglüht werden, ſo beſtreicht man die gelö= thete Stelle mit Lehmbrey, in welchem etwas Kreide oder Alaun gemiſcht iſt; ſo kommt das Loth nicht wieder in Fluß. f) Der Zinngießer übergeht die zuſammen zu löthenden Stellen nur mit dem heißen Löthkolben, oder nimmt nach Erforderniß noch etwas Zinn hinzu; hohle Gefäße werden dabey mit Lohe oder klaren Holzſpänen ausgefüllt, damit das flüſſig gewor= dene Zinn nicht abträufeln könne. g) Bey großen Fenſtern, die aus klei= nen in Fenſterbley geſetzten Scheiben beſtehen, die Stelle, wo ſich das Fenſterbley durchkreuzt, zuſammen= ſchmelzen; man beſtreut die Stelle mit klarem Pech, ſchmilzt etwas Lö= the des Löthſtängelchens an dem hei= ßen Löthkolben und verreibt ſie auf dem Fenſterbley. h) Bey den Orgel= pfeifen, welche zuſammengelöthet wer= den, ſtoßen die Ränder nur an ein= ander; dieſe Stelle, welche die Naht heißt, wird friſirt und dann mittelſt Schnellloth und des heißen Löthkol= bens zuſammengeſchmolzen. 2). Stü= cken Horn dadurch verbinden, daß man die Ränder ſchräg abſchabt, er= hitzt und zuſammenpreßt.

**Löther**, ein Werkzeug, womit die gro= ßen viertheiligen Wachskerzen verei= nigt werden; es iſt von Eiſen, unge= fähr 18 Zoll lang, in der Mitte ſtark, an beyden Enden ſchmal. Um erſt je 2 Kerzen zu vereinigen, werden ſie neben einander gelegt und mit dem erwärmten Löther langſam darauf hingefahren. Auf dieſelbe Art werden dann alle 4 Kerzen an einander ge= ſchmolzen.

papier, grobes, graues Papier, von den schlechtesten, auch wollenen Lumpen bereitet, welches nicht, oder nur wenig geleimt ist; man benutzt es als Packpapier, um Flüssigkeiten zu filtriren, oder um es auf frisch Geschriebenes zu legen, damit es schnell trockne.

Löse-geld, jede Summe, welche entweder für eigene oder Anderer Befreyung gegeben wird.

Lösen, 1) etwas losmachen; 2) beym Bergwesen, mittelst der Luftwechselmaschinen gutes Wetter in die Grube bringen und mittelst hydraulischer Maschinen das Wasser daraus zu entfernen; 3) die Kanonen l., sie abbrennen.

Löser-dürre, eine ansteckende, häufig tödtliche Seuche unter dem Hornviehe; so benannt, weil man bey Öffnung des verreckten Thieres in dessen 3. Magen, der selbst bald hart, bald weich und mürbe sich zeigt, das Futter ausgetrocknet und zerreibbar findet. Sie fängt mit Ermattung u. Traurigkeit des Thieres, Mangel an Freßlust, Unterlassung des Wiederkauens, Frost und Hitze an, und in kurzer Zeit bildet sich ein fieberhafter Zustand mit Andeutungen, daß das Thier empfindliche Schmerzen leidet. Der Mist geht Anfangs trocken und mit Beschwerde ab; später stellt sich ein aashaft riechender Durchfall ein; die übrigen Zufälle sind sehr verschiedenartig. Zuweilen entstehen Ausschläge im Maule, wovon die Krankheit auch den Nahmen Blattergest erhalten hat. Zuweilen tödtet die L. schon in 15—20 Stunden, doch auch erst den 3. bis 7. Tag. Überlebt das Thier den 12. Tag, so kann man es für gerettet halten. Häufig stirbt von 3 erkrankten Thieren eines. Die Krankheit tödtet gewöhnlich durch Brand innerer Theile, besonders des Magens. Bey ihrem Ausbruche hat man vor Allem das kranke Thier von der übrigen Heerde zu entfernen. Um diese zu sichern, zieht man den Thieren ein Haarseil durch die Haut, gibt ihnen Abführungsmittel, vermischt das Futter mit Salz, Wachholderbeeren u. s. w. Die erkrankten Thiere selbst bringt man in einen reinen, geräumigen, gut durchlüfteten, nicht zu kalten Stall; zeitige Beförderung des Abgangs des erhärteten Mistes durch Klystiere und salzige Mittel, aromatische Kräuter, wie Chamillen, Schafgarbe u. s. w. zum inneren Gebrauch mit Essig u. Salpeter, ein Haarseil äußerlich, haben sich in vielen Fällen hülfreich erwiesen, in der späteren Periode der Krankheit Kampfer, Wein, verdünnte Vitriolsäure u. s. w.

Löshishus, Gegend im Cantone St. Gallen, Gericht Wildenhaus (Schweiz); Geburtsort von Ulrich Zwingli.

Lößnitz, Stadt in der schönburgischen Herrschaft Stein, im erzgebirgischen Kreise Sachsens; hat Fabriken in Spitzen, Kattun, Tuch u. a.; Hospital; 3850 Einwohner. Brannte in den letzten 25 Jahren 3 Mahl ab, das letzte Mahl 1829.

Lösung, 1) so v. w. Auflösung; 2) so v. w. Auslösung; 3) (solutio), in der Chemie diejenige Operation, bey der ein fester Körper mit einem flüssigen so in Verbindung tritt, daß er zwar sein Cohäsionsverhältniß verändert und in flüssige Form übergeht, übrigens aber in seinem Wesen nicht verändert wird, und durch Hinwegnahme des Lösungsmittels in seiner vorigen Gestalt wieder erscheint (z. B. Salz, Zucker in Wasser), dadurch unterschieden von Auflösung, daß bey dieser der aufzulösende Körper und das Auflösungsmittel in veränderte chemische Verhältnisse treten (wie Metall und Säure). Beyde Begriffe

ıſteiner bekommen, weil
II. Barneveld u. 5 Deputirte
dortrechten Synode hier ge-
ielt. Lövö, 1) Bezirk in der
haft Szalad des Königr. Un-
aiſerth. Öſterr.); hat 17 ☐M.
darin der Marktflecken Bel-
2) Marktflecken in der Ge-
t Ödenburg, gleichfalls in
hat 1000 Einwohner.
is leo L.,) Art aus der Gat-
ze; iſt einfarbig rothfalb,
Schwanzende einen Haar-
das Männchen hat vom 4.
ı eine lange Mähne über
Schulter; wird bis 9 Fuß
½ Fuß hoch, findet ſich in
n Ländern der alten Welt,
in Afrika, vielleicht auch
n und Indien, fand ſich
h in Griechenland; wird
t dem Herrn, wie ein Hund,
: Wildniß nebſt dem Tiger
e Raubthier, doch viel we-
:dürftig und würgt nur aus
› viel, als ihm nöthig iſt,
es, kleine Thiere zu tödten,
ihm Großmuth zuſchreibt,
uch feig, fällt nur im Hun-
zereizt, und ſelten anders
achtzeit, den Menſchen an,
chterlich (mit dem Tone
nten Donners), um Thiere
ıgern aufzuwecken, ergreift
mit einem Sprunge, höch-
zwey, verfolgt dann nicht
leppt Ochſen fort, ſpringt
geraubtem Schafe im Ra-
Zäune u. ſ. w. Sein La-
er Bäumen, im Gebüſche u.
en Orten. In Afrika jagt
mit Hunden, deren jeder-
:re von ihm durch Krallen
Schläge des Schwanzes,
roße Gewalt hat, getödtet
der ſchießt ihn, fängt ihn
ben u. ſ. w. In Afrika be-
ſein nicht ganz angenehm
ſchmeckendes Fleiſch; das Fell wird zu Decken, ſonſt mehr als jetzt, gebraucht. Die Löwin bringt (auch, wiewohl ſelten in der Gefangenſchaft, wie in neuerer Zeit in der van Akenſchen Menagerie ſich 15 von einander ſich bis in das 3. Glied abſtammende Löwen befanden) 4—5 Junge, welche ſie mit Wuth vertheidigt. Der L. unterliegt dem Tiger ſelten, öfter dem Elephanten und dem Nashorn. Der L. aus Arabien (felis leo arabicus) iſt kleiner, als der afrikaniſche L., das Männchen viel größer als das Weibchen und ſoll keine Mähne haben. Der ſenegaliſche L. (fel. leo senegalensis) hat dunkleren, glänzenden Pelz, kleinere Mähne. Einige dem L.n ähnliche Arten Katzen finden ſich in Amerika, z. B. die Cyra, Jaguarundi u. a. Verſteinerungen von L.n und löwenartigen Thieren finden ſich in Ungarn, Scharzfeld am Harz u. a. O. Vgl. Höhlenlöwe. Als Symbol hat der L. vielfach gedient. In Ägypten war er das Symbol der Nilfluth, als Zeichen des Thierkreiſes, und in den ſpäteren Fabeln vom Harpokrates das der Sonne im Zenith und des Feuers; er war der Sonne heilig, und wenn dieſe im L.n ſtand, hatten die Tempelſchlüſſel Löwenköpfe; auch dem Horus war der L. geheiligt. Auch den Griechen war der feurige L. Bild des Hephäſtos (des Feuers). Der L. war der ſyriſchen und griechiſchen Kybele geheiligt, wohl auch als Symbol der Alles durchdringenden, belebenden, bändigenden Feuerkraft. Übrigens war im Mittelalter und iſt noch jetzt ſtets der L. Symbol der Stärke, Tapferkeit, Furchtbarkeit und Großmuth. In der Architektur der Griechen und Römer ward er zum Quellwächter (Krenophylax) und aus Löwenrachen floß das Waſſer der Brunnen; Löwenköpfe waren in der

**Löthig**, 1) von Gold und Silber, rein, ohne allen Zusatz; doch heißt Silber auch schon dann l., wenn es auf die feine Mark nicht über 1½ Loth Zusatz an Kupfer hat; 2) von Silber, mit Zusatz einer Zahl, 8=, 10=, 12=, 14löthig, wenn in der Mark so viel reinen Silbers und das Übrige Kupferzusatz enthalten ist.

**Löth=kolben**, ein Werkzeug, welches beym Löthen mit Schnellloth gebraucht wird, indem man mit dem heiß gemachten L. das Schnellloth auf den Gegenstand schmilzet und aufstreicht.

**Löth=rohr**, ein Rohr, vermittelst dessen die Flamme eines Lichtes seitwärts in eine Spitze ausgeblasen und so die Hitze derselben verstärkt und auf einen Punkt concentrirt wird. Nach seiner einfachsten Construction besteht es aus einem kürzeren, mit seiner verengerten Spitze nach der Flamme einer Talglampe gerichteten und einem längeren Schenkel, in welchen der Arbeitende bläst. Beyde vereinigen sich in einem stumpfen Winkel und haben an ihrem Vereinigungspunkte eine hohle, abzuschraubende, zur Aufnahme der beym Blasen in die Röhre gelangenden Feuchtigkeiten bestimmte Kugel, oder werden in der gehörigen Richtung in diese Erweiterung eingeschoben und sind durch ein kleines Stativ so auf einem Brete befestigt, daß das Ganze mit den beyderseits aufgerichteten Mündungen, um den Luftstrom höher oder tiefer zu richten, einigermaßen beweglich ist. Da es viele Anstrengung und Übung erfordert, durch gleichzeitiges Athmen und Blasen einen ununterbrochenen Luftstrom zu erhalten, auch die ausgeathmete Luft nicht zur Verstärkung der Hitze ganz passend ist, so hat man theils durch einen doppelten Blasebalg, theils durch folgenden Apparat das L. vervollkommnet. In einem unten verschlossenen, blechernen, mit Wasser gefüllten Cylinder befindet sich eine, über dem Wasserstande offene, unten rechtwinklich durch die Wand des Gefäßes geleitete, außen mit einem Hahne versehene Röhre. Auf diesen Cylinder, wird ein anderer, oben verschlossener, mit Luft gefüllter, genau in jenen passender gesetzt und durch Gewichte beschwert, wodurch allmählich durch Öffnung des Hahnes die eingeschlossene Luft durch die Röhre zu entweichen gezwungen wird, so wie der obere Cylinder sich tiefer senkt. Man kann hier statt der atmosphärischen Luft auch Sauerstoff= oder selbst Knallgas ausströmen lassen u. hierdurch eine überaus starke Hitze, durch welche die strengflüssigsten Körper geschmolzen, verglast oder verflüchtigt werden, hervorbringen. Das L. ist zu mikrochemischen Feuerarbeiten, zu Reductionen, Schmelzungen, Verglasungen u. s. w. ein sehr schätzbares Hülfsmittel. Merkwürdig ist es, daß der innere blaue Mittelpunkt der Flamme, wenn er durch den Luftstrom hervorgetrieben wird, desoxydirend, der äußere rothe Theil der Flamme aber oxydirend wirkt.

**Lötzen**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 16½ Q. M. groß und mit 21,900 Einw. 2) Kreisstadt darin, am löwentiner See und an dem Johannisburger Kanale, 1900 Einwohn. **Lövenberg**, s. unt. Mehrlose. **Lövenich**, Dorf im Kreise Erkelenz des preußischen Regierungsbezirkes Aachen; hat 1650 Einwohner.

**Loevenstein**, Schanze im Bezirke Thiel der Provinz Geldern (Niederlande), am Zusammenfluße der Maas und Waal, Gefängniß des Hugo Grotius. Von ihr hat eine der Statthalterschaft des Hauses Oranien in Holland entgegengestandene Partey um das Jahr 1650 den Nahmen die

, eine Bibliothek von 40,000
Sie zählt jetzt 20 Lehrer und
0 Studenten. Außerdem gibt
ein königl. philosophisches
um, seit 1826 Invalidenhaus,
rbrauereyen (Weißbier, von
wöchentlich 6—800 Tonnen
ntwerpen gehen und dessen be-
te Pintermann heißt), Brannt-
ennereyen, Blondenbereitung,
brikation (welche im 14. Jahr-
te gegen 100,000 Arbeiter be-
te), Handel (mit Öhl, Ge-
Kleesamen), mehrere Begui-
ser und 25,400 Einwohner.
chlugen die Deutschen unter
h die Normänner unter Gott-
nd Siegfried 891. 3) Stadt
ise Brieg des preußischen Re-
gsbezirkes Breslau, an der
dem Grafen von Stosch gehö-
t ein Schloß und 1150 Einw.
Johann Friedrich), geb. 1729
usthal; studirte zu Göttin-
Rechte, war dann in Ham-
urch Hagedorn's Empfehlung
n Theater angestellt, beklei-
rauf die Stelle eines Registra-
t Rostock, wo er 1771 starb.
Lehrgedichte empfehlen sich
einen leichten Gang der Ge-
und durch eine sehr gebildete
e. Eben diese Vorzüge kann
inen Erzählungen nachrühmen.
türlichsten nahm L.s Phanta-
komische und satyrische Rich-
Seine Romanzen, in diesem
ehalten, erwarben ihm einen
ichen Ruf. Dieses Talent zum
en zeigt sich auch in seinen
len: das Mißtrauen aus Zärt-
, der Liebhaber von ungefähr,
thsel u. a. m., die man in sei-
chriften, Hamburg 1765, 4
, findet. Seine Geschichte des
n Theaters ist ein dürftiger,
ch brauchbarer Abriß der
n Schauspielkunst.

**Löwenaffe**, einige Arten Affen aus der Gattung Tamarin; a) **großer L.** (midas Rosalia Geoffr., simia R. L.), hat goldgelben, glänzenden Pelz, nacktes Gesicht, um dieses glänzende, seidenartige Haare; artig und lebhaft, aus Brasilien; b) **kleiner L.** (m. Oedipus, simia Oe.), bräunlich, unten weiß, um den Kopf eine seidenartige Mähne; hat am Anfang braunen, an der Spitze schwarzen, dünnen Schwanz, Stimme wie die eines Vogels; aus Südamerika. c) (**Löwentamarin**, midas leoninus), bräunlich olivenfarbig, mit schwarz geringelten Haaren, das Gesicht ist schwarz, der Mund weiß; auf den Cordilleras; pfeift wie ein Vogel.

**Löwenberg**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 13¾ Q. M. groß und mit 62,500 Einwohnern, sehr gebirgig und vom Isergebirge durchzogen, mit einem zum Getreidebau wenig geeigneten Boden; wird von dem Bober und Queis durchflossen und unterhält eine ansehnliche Industrie, besonders in Leinwand. 2) (lat. Leorinum), Kreisstadt darin, in einer sehr angenehmen Gegend, am Bober; hat eine schöne evangelische Kirche, ein Waisenhaus, Tuchweberey, eine Wachsbleiche, ansehnliche Getreidemärkte und 3400 Einwohner. 3) Höchster Berg des Siebengebirges im Kreise Siegburg des preußischen Regierungsbezirkes Köln, 1900 Fuß hoch; trägt auf seinem Gipfel die Ruinen des alten Schlosses **Löwenburg**. 4) Reihe von Hügeln am Vorgebirge der guten Hoffnung, deren eine Spitze, **Löwenkopf**, 2585 Fuß hoch und äußerst schwer zugänglich ist, u. die andere Spitze, **Löwenschwanz** oder **Löwenrumpf**, schön bewachsen u. zugänglich, nur 1100 Fuß Höhe hat.

**Löwendal** (Ulrich Friedrich Woldemar, Graf von), geboren zu Ham-

dorischen Bauart gewöhnlich Verzierung auf dem Garnieße der Gebäude, um die Löcher zu verbergen, die zum Ablauf des Regenwassers von dem Dache dienten; die zärtlichere jonische Bauart verband sie mit Blumen und Laubwerk. Vgl. über den L.n. in symbolischer und antiquarischer Hinsicht Visconti, im Journal des savans, 1818, December.

Löwe, im Wappen zeigt sich der L. nur von der einen Gesichtsseite, steht auf den Hinterfüßen mit vorgeworfenen Pranken, ausgeschlagener Zunge und aufgerichtetem Schwanze. Er ist unter allen Thieren die gewöhnlichste Wappenfigur und erscheinet zurücksehend, sitzend oder sich schmiegend. Der Schwanz ist oft doppelt, bisweilen auch in einen Salomonsknoten geschlungen, bisweilen ist der L. stumpfschwänzig oder mit einem Drachenschwanze versehen; geziert heißt er, wenn man sein Geschlecht bemerkt, ungeziert, das Gegentheil. Er ist oft gekrönt, beladen, belegt. Ein L. mit kurzem Schwanze und ohne Mähne heißt eine Löwin, sind mehr als 3 L.n im Schilde, so sagt man junge L.n. Ein Fehler der Anordnung eines Wappens ist es, wenn die Felder eine solche Form erhalten, daß die L.n nur leopardirt darin erscheinen können. Der L. ist in den verschiedensten Farben, besonders gelb, weiß, schwarzroth, doch auch grün, blau, geschacht, eine der gewöhnlichsten Wappenfigur, indem sich die Tapferkeit des Mittelalters besonders das königliche Thier, das man in den Kreuzzügen kennen lernte, gerne zum Sinnbild wählte. Es ist daher die Hauptfigur in den Wappen von Baiern, Baden, Hessen, den Niederlanden, Nassau, auch im großbritannischen, schwedischen, ja fast in allen anderen Wappen kommt er ein- oder mehrmahls vor.

Löwe, a) (großer L.), 5 des Thierkreises (♌), als ( aber von 13° ♌ bis 22° ♍ ge in der Ekliptik sich e Nach dem griechischen Myth der von Hercules bey Nem tete L., welchen Juno unter ne versetzte, doch ist sei (ägyptischer) Ursprung u bar. Er ist (als Sternbi wärts, wohin der Kopf f Krebs, südwärts vom C nordwärts vom kleinen wärts von der Jungfrau Unter den 95 Sternen, we steed in ihm verzeichnet h net sich Regulus (Herz des Stern 1. Größe, und Der Stern 2. Größe aus. Außer es sich noch durch einen ( nebst zweyen 3. Größe bemerklich. b) (Kleiner von Hevel unterschiedenes ( zwischen dem großen L.n. großen Bären, besonders d ben einander stehende Ster ße angedeutet.

Löwen (lat. Lovania), 1 in der Provinz Süd-Bra nigreich der Niederlande); 1 tone und 144,000 Einw. 2 stadt darin, an der Dyle Kanale von L. (welcher i und Schelde führt), mit fallenen Festungswerken; sehr berühmte Universität 1426 von Herzog Johann Brabant mit Zustimmung stes Martin V., welche b größten Blüthe gelangte, im 16. Jahrhunderte über ( denten zählte und die b aller Universitäten in Eu Später sank sie wieder, und ben sie die Franzosen auf u teten dafür ein Lyceum. 1 sie von dem Könige der N de neu gegründet, erhielt k

t ſeiner überrheiniſchen ver-
eſitzungen) in Baden Brom-
oſenfeld, einen Theil von
Werthheim u. a. (3½ Q. M.,
inwohner), in Baiern Ro-
u. ſ. w. (5 Q. M., 16,000
er), in Würtemberg An-
t. (½ Q. M., 1000 Einwoh-
Großherzogthume Heſſen
n, Kirchbeerfurt u. a. (3
8,800 Einw.), in Böhmen
herrſchaften, Haid, Perna-
ttenſtein u. a. (9 Q. M.,
inw.). Die Reſidenz iſt zu
ach. Beyde Linien hatten frü-
1. Stimme auf dem Reichs-
fränkiſchen, die ältere auch
älisch. Grafencollegium, wel-
chte durch Errichtung des
des 1806 verloren gingen.
ſtadt der Grafſchaft L.; hat
vohn., Bad, Burgtrümmer.
ich L.-Werthheim-Freu-
hes Amt im Oberamte
g des würtemb. Neckarkrei-
½ Q. M., 6400 Einwohner.
darin; hat Schloß, 1000
chſpiel (1230) Einwohner,
erey. In der Nähe das
Stocksberg. L.-Werth-
reudenberg, Mediatge-
nter-Mainkreiſe Baierns;
M., mit 1800 Einw., mit
Triffenſtein am Main, da-
, 550 Einw., welche guten
muth) bauen. L.-Werth-
tofenberg, Mediatge-
nter-Mainkreiſe Baierns;
Q. M., 8000 Einwohner,
Main, hat gute Waldung,
inbau. Darin die Ortſchaf-
nfels, Kreuzwerthheim,
ch u. a.
Landſee im Kreiſe Lötzen
ſchen Regierungsbezirkes
; iſt mit dem Jegoden-,
ıd Weinowſee zuſammen
M. groß.

Löwenwolde (Reinhold, Graf v.), geb. 1693 in Livland; trat in kurländiſche Dienſte, war Liebling der Kaiſerin Katharina I., die ihn mit ſich nach Petersburg nahm und mit Ehrenſtellen und Würden überhäufte; da er jedoch großen Antheil an dem Teſtamente dieſer Kaiſerin wegen der Thronfolge hatte, wurde er bey der Revolution, durch welche die Kaiſerin Eliſabeth auf den ruſſiſchen Thron kam, zur Unterſuchung gezogen u. wegen großer Geldverſchwendungen Anfangs zum Tode verurtheilt, ſpäter aber, nachdem ihm Ämter, Würden und Güter genommen, nach Solikamskoi verwieſen, wo er 1758 ſtarb.

Löwen-zahn (herba, radix taraxaci), Kraut und Wurzel von leontodon taraxacum, erſteres ſchrotſägenförmig, bitter, milchend, letztere ſpindelförmig, ſpannenlang, oft äſtig, ſüßbitterlich. Der Abſud von beyden, friſch, wird als auflöſendes Mittel, als Zuſatz zu Viſceralklyſtieren und der ausgepreßte Saft der Blätter als Frühlingscur häufig angewendet. Die zarten Blätter werden im Frühjahre in mehreren Gegenden zu Salat und als Gemüſe benutzt. Die getrocknete Wurzel hat wenig Kraft. L.-zahn-extract (extractum taraxaci), der aus ausgepreßtem Safte des Krautes nebſt Wurzel bereitete Dickſaft; ein durch die Erfahrung vielfältig bewährtes Mittel bey chroniſchen Unterleibskrankheiten, Stockungen im Pfortaderſyſteme, Hypochondrie, Hyſterie, Amenorrhöe, Gelbſucht u. ſ. w.

Lof, 1) in Liv- und Kurland ein Getreidemaß = 4 Küllmit od. ½ Tonne; eine Laſt Getreide hat 48—60 L.; hält an pariſer Kubikzoll in Libau 3230, in Pernau 3266, in Riga 3362,5; 2) in Riga auch ein Gewicht von 5 Liespfund oder 100 Pfund.

Lofdſcha (Lofdſja), Stadt (Marktflecken) am Osme im Sandſchak Ri-

burg 1700, Sohn des Freyherrn Woldemar v. L., der 1704 als Oberhofmarschall und Cabinetsminister zu Dresden starb, und Enkel von Ulrich Friedrich Güldenlöws, natürlichem Sohne König Friedrich's III. von Dänemark; diente 1713 als gemeiner Soldat unter den Kaiserlichen in Pohlen, wurde im folgenden Jahre Hauptmann, begab sich in dänische Dienste und zeichnete sich dann im Kriege gegen die Schweden aus. In dem darauf ausgebrochenen Türkenkriege wohnte er in kaiserlichen Diensten der Schlacht von Peterwardein, der Belagerung von Temeswar und der Schlacht und Belagerung von Belgrad bey, zeichnete sich dann in Neapel, Sardinien und Sicilien aus und nahm an allen wichtigen Begebenheiten von 1718—21 Theil, während er die Ruhestunden dazu anwandte, sich in den Artillerie- und Ingenieurwissenschaften zu vervollkommnen. Der König August von Pohlen ernannte ihn zum Feldmarschall und Generalinspector der Infanterie, er befehligte 1734 und 1735 am Rhein die sächsischen Truppen, trat dann in russische Dienste, wo er sich in der Krimm und Ukraine auszeichnete, und 1743 in französische, wo er bei der Belagerung von Menin, Ypern, Fournes und Freiburg vielen Muth und Klugheit zeigte. In dem Feldzuge von 1745 befehligte er die Reservearmee während der Schlacht von Fontenoi, eroberte Gent, Oudenarde, Ostende und Nieuport und wurde deßhalb von Ludwig XV. mit Orden belohnt, machte neue Eroberungen in Flandern, vertheidigte Antwerpen und belagerte Bergen op Zoom. Zur Belohnung wegen Einnahme letzterer Stadt erhielt er den Marschallsstab und starb 1755.

**Löwen-eidechse** (lacerta sexlinea-ta), Art aus der Gattung ( ist braun, hat 6 weiße Str der Seite schwarze Streifen rolina auf den Antillen; läu den Schwanz in die Höhe h

**Löwen-gruben**, hielten halten noch jetzt orientalisch scher, d. i. Menagerien v in dazu eingerichteten Grä rein oft Verbrecher gewor den und werden. Eine solch te der babylonische König 6, 9.), und Daniel wurde geworfen, ging aber unver raus hervor. Der Kaiser hat noch zwey zu Marocco nes, 4eckige Gruben, mit ohne Bedachung.

**Löwenhaupt**, 1) (Lewenha jonhufwud, Adam Ludwig, im schwedischen Feldlager penhagen, wo sein Vater al ral stand; wohnte als b Rittmeister dem Kriege g Türken in Ungarn bey, sc schwedische Dienste als Gen treten, im nordischen Kr Russen bey Schagarin, Jak und Genauerthof, wurde abe König Karl XII. eine Ver von 10,000 Mann zuführe Liesna geschlagen und schlo dem er sich mit weniger Ma zum König bey Pultawa schlagen hatte, die Capitulat Perewolotschna, wodurch di gen Schweden in russische G schaft kamen. Er selbst starb selben 1719. 2) (Karl Emil, von derselben Familie, gebore Als schwedischer Oberst befan mit in dem Treffen bey H und Gadebusch, wurde bey gen unter Steenbock gefang war mit bey der Belageru Friedrichshall. 1742 führte Oberbefehl über die Schwe Finnland, hatte aber mit so

ckſällen zu kämpfen, daß er
eptember desſelben Jahres die
ulation von Helſingfors ſchlie-
nußte. Das deßhalb niederge-
Kriegsgericht verurtheilte ihn
Tode, und er wurde, nachdem
einem danziger Schiffe ſich ge-
t, aber wieder ergriffen wor-
ar, 1743 enthauptet.

=hündchen, 1) (canis leoni-
Abart der Pudel (der ſpani-
Hunde), iſt kurzhaarig; hat
Mähne, am Schwanz einen Bü-
Haare; wird zum Vergnügen
en; 2) ſ. Bologneſerhund.

klau (Johann, bekannter als
nclavius), ausgezeichneter
, geboren 1533 zu Amelbauern
eſtphalen; bereiſte faſt alle eu-
ſche Höfe, auch die Türkey, wo
te Materialien zu einer Ge-
e der Türken ſammelte, und
die Reſultate dieſer Reiſen nie-
n: Pandectae historiae turc.,
Muselmannicae historiae, li.
VI, 1591, Folio; Annales sul-
um otmannidarum, 1596, ſämmt-
in Frankfurt erſchienen. Auch
etzte er mehrere griechiſche
iſtſteller, z. B. Xenophon, ins
niſche, gab die Baſiliken, die
llen, ferner mit Erläuterungen
Verbeſſerungen die Geſchichtswer-
s Jornandes, Agathias, Pro-
s und mehrere andere heraus;
1593 zu Wien.

n=orden. 1) Baieriſch. L.
den des pfälziſchen Lö-
), geſtiftet am 1. Jan. 1768 vom
ürſten Karl Theod. von der Pfalz
Verdienſtzeichen; doch mußte der
ienſtvolle auch das Verdienſt der
mmung aus einer altadeligen
ilie haben. Ohne die Auswärti-
zählte er 25 Ritter und beſtand
einer Klaſſe. Als der König Ma-
ian Joſeph von Baiern 1808 den
verdienſtorden der baieriſchen
Krone ſtiftete, erklärte er, den L.
nicht weiter ausgeben zu wollen und
ihn erlöſchen zu laſſen. Seitdem iſt
er auch nicht weiter ausgegeben wor-
den, doch tragen ihn die Beſitzer desſel-
ben fort. Inſignien: ein blau email-
lirtes, goldenes, achteckiges Kreuz,
zwiſchen deſſen Spitzen goldene Flam-
men ſind. Im blauen Mittelſchilde
iſt vorne der verſchlungene Nahmens-
zug des Stifters: C. T., umgeben
von den Worten: Institutor Au. 1768.
Auf der Rückſeite iſt der ſtehende,
gekrönte, baieriſche Löwe mit der
Umſchrift: Merenti. An einem wei-
ßen Bande mit himmelblauer Ein-
faſſung wird er von der Linken zur
Rechten getragen und die Vorder-
ſeite des Kreuzes in Gold und Sil-
ber geſtickt auf der linken Bruſt. Das
Wort Institutor iſt auf den 4 Kreuz-
theilen des Sternes ſo vertheilt: Insti-tu-tor. 2) Heſſiſcher Orden vom gold. Löwen. Ihn ſtiftete Landgraf Friedrich II. zu Heſſen-Kaſſel am 14. Auguſt 1770. Er beſtand aus einer Klaſſe und ward als ein Zeichen des Verdienſtes und der Verehrung an hohe Staatsdiener und Fremde vergeben. Sein Sohn, der Kurfürſt Wilhelm I., änderte ſeine Einrichtung am 1. Jänner 1816 dahin ab, daß er ihn in 4 Klaſſen theilte, die Großkreuze, Commandeurs 1. u. 2. Klaſſe und Ritter heißen. Die Decoration blieb für die Großkreuze die bisherige: ein ovaler, breiter, goldener Ring, auf deſſen beyden Rändern vorne die Worte ſtehen: Virtuti et Fidelitati, und hinten der Nahme des Stifters. Innerhalb des Ringes iſt der heſſiſche, aufrechtſtehende, gekrönte Löwe. Sie wird an einem carmoiſinrothen Bande von der Rechten zur Linken und auf der linken Bruſt ein achtſpitziger, ſilberner Stern mit dem heſſiſchen Löwen und der Ordensdeviſe in der Mitte getragen.

Ganz anders ist das Ordenszeichen der anderen Klassen. Für diese ist es ein carmoisinroth emaillirtes Kreuz von einer Königskrone gedeckt. Vorne ist in der Mitte der Löwe auf blauem Grunde mit der Ordensdevise umgeben und hinten die Buchstaben W. (Wilhelm) K. (Kurfürst). Die 2. und 3. Klasse haben dasselbe Kreuz und tragen es um den Hals, doch trägt die zweyte zur Unterscheidung noch einen silbernen Stern auf der linken Brust mit dem Löwen in blauem Felde in der Mitte. Die 4. Klasse oder die Ritter tragen dasselbe nur wenig abgeänderte Kreuz und ohne Krone im Knopfloche. 3) Verdienstorden vom niederländ. Löwen. Wilhelm I., erster König der Niederlande, stiftete diesen Orden im September 1815. Seine aus 4 Klassen bestehenden Glieder heißen: Großkreuze, Commandeurs, Ritter und Brüder, von welchen die letzte Klasse einen Jahresgehalt von 200 Gulden erhält, der zur Hälfte auf die Witwe übergeht. Die Decoration ist ein weißes, achtspitziges, goldenes Kreuz. In der Mitte der Vorderseite ist der Buchstabe W. und die Legende Virtus nobilitat, und auf der Umseite der niederl. Löwe mit den Pfeilen. 4) Badenscher Orden vom Zähringer Löwen. Gestiftet vom Großherzog Karl Ludwig Friedr. von Baden am 26. Dec. 1812; er gab ihm den Nahmen zum Andenken an die Abstammung des Hauses Baden von den alten Herzogen von Zähringen. Die Insignien, welche an einem dunkelgrünen Bande mit orangenfarbigem Saume getragen werden, sind: ein Kreuz von dunkelgrünem Fluß in Gold gefaßt, dessen 4 Winkel goldenes Laubwerk füllt. Vorne ist im Mittelschilde die Ruine der Zähringer Burg bey Freyburg und hinten der goldene, aufrechtstehende Zähringer Löwe. Die er trägt dabey auf der linken nen silbernen, 8spitzigen S dessen Mitte der Zähringer rothem Felde mit dem Mo lich ist: Für Ehre und W

**Löwenstein**, 1) Grafschaft amte Backnang des Re (Würtemberg); hat 2¾ Q. Einwohner. Hatte sonst eig fen, von denen der eine an den Kurfürsten Friedri der Pfalz verkaufte. 1488 dessen natürlicher Sohn Lud Kurfürsten Philipp zur L wurde 1494 Reichsgraf. D Eroberungen Ulrich's von berg kam L. unter würten Lehen, und 1590 wurde b daß die Grafschaft nach Erlö Mannsstammes an Würtem len sollte. Obiger Ludwig ist vater des ganzen Hauses L. sich durch Heirathen nach die Besitzungen Werthheim fort, Montaigu und mehr. erwarb. Sie theilten sich in die 2 Linien L.-Werthhei denberg (sonst L.-W.-Bi wegen der später verlorne schaft Virneburg) u. L.-We Rosenberg (sonst L.-W.-Re Jene, die ältere, die sich wieder in den Vollrathische denz: Werthheim) und den S Stamm (Residenz: Kreuzwe theilt, besitzt einen Theil d schaft Löwenstein (zu ⅔), Grafschaft Werthheim, ein von Limburg, die Ämter berg u. e. a., zusammen 8½ mit 19—20,000 Einwohnern den, Baiern und Würtemb seit 1780 das Recht der E eingeführt und ist lutherisc fession. Die jüngere, katholi wurde 1710 in dem Grafe milian Karl reichsfürstlich

att ſeiner überrheiniſchen ver-
Beſitzungen) in Baden Brom-
Roſenfeld, einen Theil von
:n, Werthheim u. a. (3¼ Q. M.,
Einwohner), in Baiern Ro-
s u. ſ. w. (5 Q. M., 16,000
hner), in Würtemberg An-
1 L. (¼ Q. M., 1000 Einwoh-
im Großherzogthume Heſſen
eim, Kirchbeerfurt u. a. (3
., 8,800 Einw.), in Böhmen
e Herrſchaften, Haid, Perna-
Buttenſtein u. a. (9 Q. M.,
Einw.). Die Reſidenz iſt zu
:ubach. Beyde Linien hatten frü-
ß u. Stimme auf dem Reichs-
1 fränkiſchen, die ältere auch
phäliſch. Grafencollegium, wel-
rechte durch Errichtung des
undes 1806 verloren gingen.
ptſtadt der Grafſchaft L.; hat
inwohn., Bad, Burgtrümmer.
ſtlich L.-Werthheim-Freu-
iſches Amt im Oberamte
erg des würtemb. Neckarkrei-
t 2½ Q. M., 6400 Einwohner.
dt darin; hat Schloß, 1000
kirchſpiel (1230) Einwohner,
ſiederey. In der Nähe das
loß Stocksberg. L.-Werth-
Freudenberg, Mediatge-
Unter-Mainkreiſe Baierns;
Q. M., mit 1800 Einw., mit
rfe Triffenſtein am Main, da-
loß, 550 Einw., welche guten
talmuth) bauen. L.-Werth-
Roſenberg, Mediatge-
1 Unter-Mainkreiſe Baierns;
, Q. M., 8000 Einwohner,
1 Main, hat gute Waldung,
Beinbau. Darin die Ortſchaf-
thenfels, Kreuzwerthheim,
ibach u. a.

n, Landſee im Kreiſe Lötzen
ußiſchen Regierungsbezirkes
nen; iſt mit dem Jegoden-,
und Weinowſee zuſammen
Q. M. groß.

Löwenwolde (Reinhold, Graf v.), geb. 1693 in Livland; trat in kurländiſche Dienſte, war Liebling der Kaiſerin Katharina I., die ihn mit ſich nach Petersburg nahm und mit Ehrenſtellen und Würden überhäufte; da er jedoch großen Antheil an dem Teſtamente dieſer Kaiſerin wegen der Thronfolge hatte, wurde er bey der Revolution, durch welche die Kaiſerin Eliſabeth auf den ruſſiſchen Thron kam, zur Unterſuchung gezogen u. wegen großer Geldverſchwendungen Anfangs zum Tode verurtheilt, ſpäter aber, nachdem ihm Ämter, Würden und Güter genommen, nach Solikamskoi verwieſen, wo er 1758 ſtarb.

Löwen-zahn (herba, radix taraxaci), Kraut und Wurzel von leontodon taraxacum, erſteres ſchrotſägenförmig, bitter, milchend, letztere ſpindelförmig, ſpannenlang, oft äſtig, ſüßbitterlich. Der Abſud von beyden, friſch, wird als auflöſendes Mittel, als Zuſatz zu Viſceralklyſtieren und der ausgepreßte Saft der Blätter als Frühlingscur häufig angewendet. Die zarten Blätter werden im Frühjahre in mehreren Gegenden zu Salat und als Gemüſe benutzt. Die getrocknete Wurzel hat wenig Kraft. L.-zahn-extract (extractum taraxaci), der aus ausgepreßtem Safte des Krautes nebſt Wurzel bereitete Dickſaft; ein durch die Erfahrung vielfältig bewährtes Mittel bey chroniſchen Unterleibskrankheiten, Stockungen im Pfortaderſyſteme, Hypochondrie, Hyſterie, Amenorrhöe, Gelbſucht u. ſ. w.

Lof, 1) in Liv- und Kurland ein Getreidemaß = 4 Küllmit od. ¼ Tonne; eine Laſt Getreide hat 48—60 L.; hält an pariſer Kubikzoll in Libau 3230, in Pernau 3266, in Riga 3362,5; 2) in Riga auch ein Gewicht von 5 Liespfund oder 100 Pfund.

Lofdſcha (Lofdſja), Stadt (Marktflecken) am Oeſme im Sandſchak Ri-

die Logleine angehalten unl
Schnellen derſelben der Nagel
macht, damit das Bret flach
Waſſer zu liegen kommt u
Widerſtand herein gezogen
kann, um die Knoten der abg
ten Leine zu zählen, und
den zurück gelegten Weg zu
nen. Die Abtheilungen der
betragen nähmlich $\frac{1}{120}$ einer
und $\frac{1}{2}$ Minute iſt $\frac{1}{720}$ einer S
da nun das Verhältniß gleich
muß das Schiff in einer St
viele Meilen gehen, als Kn
einer halben Minute über B
laufen ſind. Man bedient ſich
ſer Berechnung gewöhnlich d
meilen, deren gewöhnlich
einen Grad des mittleren Ur
der Erde gerechnet werden. D
zöſiſchen Schiffer nehmen jed
Seemeilen nur zu $\frac{1}{25}$ des Gra
2853 Toiſen an. Es iſt ü
gleichgültig, was für eine Mei
ße man bey der Berechnung zu
de legt, ſobald nur die Abtei
der Loglien in einem richtige
hältniſſe zu derſelben ſtehen. B
hat auch die Einrichtung d

ung des Curſes und des
n das Logbuch getragen,
ɔtizen bey Verfertigung des
benutzen zu können.
) Grafſchaft im nordameri-
Staate Kentucky am Mud-
iele Waldung, guten Acker-
bau, ſo wie auch den An-
Weinbau; 1820 gegen
inwohner. Hauptort: Ruſ-
am Muddy, Marktflecken
, Akademie, Druckerey,
wohner. 2) Grafſchaft im
hio, ſeit 1816 errichtet;
Einw. Hauptort: Belville.
ort der Grafſchaft Hocking.
che Verſe (λογαοιδικὰ
Metra, deren ſtärkere Vers-
rwandte ſchwächere, z. B.
und Jamben, Daktylen
äen, auslaufen. Dazu ge-
Dimeter und der Archilo-
rs. Das Gegentheil da-
äoliſche Verſe (αἰολα
Verbunden ſind beyde im
logaödiſchen Verſe,
trochäiſche Bewegung aus
ſchen beym Schluße des Ver-
einmahl in die trochäiſche
t, wie in den Hendekaſylla-
Glykoniſchen, dem Pria-
Saturniſchen Verſe.
men (Logarithmi, v. gr.),
erhältnißzähler, ſind
ɔts anders als Exponenten
ren Zahl, in ſo ferne ſie,
ɔe in einer geometriſchen
ɔenommen iſt, in einer
hen Reihe der Stellung
ben Zahl entſprechen. In
ɔeyden Zahlenreihen:
16, 32, 64, 128, 256, 512 ꝛc.
4, 5, 6, 7, 8, 9 ꝛc.
ahlen der unteren Reihe
darüber ſtehenden Zahlen
Reihe. Sie dienen zur An-
vie vielfache ein Verhält-
cht auf ein Grundverhält-
niß iſt, wodurch alle Verhältniſſe ge-
meſſen werden. Um zu beſtimmen,
welche Zahl einer geometriſchen Reihe
irgend einem L. zugehöre, muß erſt
feſtgeſetzt ſeyn, welche Zahl für dieſe
Reihe als gemeinſchaftliche Wurzel
der Potenzen, wodurch ſie ſelbſt ge-
bildet wird, hier als Grundzahl an-
genommen wird. Alle Zahlen können
dieſes ſeyn, nur die Eins nicht, weil
alle Potenzen derſelben Eins bleiben.
In obiger oberen Reihe iſt zwey die
Grundzahl; ihr entſpricht daher auch
die darunter geſetzte 1, wogegen 1
als unfähig zur Erhebung durch Po-
tentirung eine 0 untergeſetzt erhält.
Nach einem allgemeinen algebraiſchen
Ausdrucke würde obige Zuſammenſtel-
lung folgendermaßen erſcheinen;

$1, a, a^2, a^3, a^4, a^5, a^6, a_m, a^m + 1$
$0. 1, 2, 3, 4, 5, 6, m, m + 1$

Je nachdem die Grundzahl (a) hier
verſchieden iſt, bildet ſich ein eigenes
logarithm. Syſtem, deſſen Zahl
alſo eine unendliche iſt. Vergleicht
man aber die Reihe der Zahlen in
einer geometriſchen Reihe, wie die
oben aufgeſtellten, ſo ſieht man, daß
zwiſchen ihnen eine Menge der Zah-
len der unteren Reihen fehlen, und
zwar um ſo mehrere, je weiter die
Reihe fortſchreitet, und eine je hö-
here Zahl die Grundzahl iſt. In der
folgenden Zuſammenſtellung, wegen
Leichtigkeit ihres Gebrauches der ge-
wöhnlichſten (auch als Briggiſche L.
bezeichneten), wo $a = 10$ iſt,

1, 10, 100, 1000, 10,000, 100,000 ꝛc.
0, 1, 2, 3, 4, 5 ꝛc.

fehlen alle Zahlen, die zwiſchen 1 u.
100,000 liegen und nicht aus 1 mit
einer (immer in der Reihe mit einer
vermehrten) Zahl Nullen endigen.
Die Brauchbarkeit eines logarithmi-
ſchen Syſtemes hängt aber davon ab,
daß die Glieder der geometriſchen
Reihe die natürlichen Zahlen in ihrer
Ordnung ohne Lücke darſtellen und

jede derſelben mit ihrem L. verbunden ſey. Hier können aber dieſe keine ganzen Zahlen, ſondern müſſen gebrochene Exponenten ſeyn, aber auch nicht einfache Brüche, ſondern Brüche in Irrationalzahlen, wo es dann darauf ankommt, mit mehrerer oder minderer Schärfe ſolche Brüche zu finden, die von dem wahren Betrage nur um eine Geringfügigkeit, die in der Rechnung vernachläſſiget werden kann, abweicht. Aber auch zwiſchen 1 und 2 ſind unendlich viele Zahlen denkbar, die aus 1 und einem Bruche derſelben beſtehen. Auch für dieſe ſind L. zu berechnen. Da alle übrigen durch Berechnung mit dieſer entſtehen, ſo unterſcheidet man dieſe als natürliche L., alle andere dagegen als künſtliche L. Jene haben das Eigene, daß ſie in ihrer Reihe convergiren, um ſo mehr, je größer der Überſchuß (y) über 1 in der Grundzahl iſt, wogegen die künſtlichen divergiren. Wird der Überſchuß über 1 y bezeichnet, ſo iſt ihre algebraiſche Darſtellung: $(1+y) = y - \frac{1}{2}y^2 + \frac{1}{3}y^3 - \frac{1}{4}y^4$ ꝛc. Das Verhältniß der L. in einem Syſteme, zu denen in dem natürlichen Syſteme bey gleichen zugehörigen Zahlen, wird als Modulus bezeichnet. Im natürlichen Syſteme iſt er = 1. Iſt die Grundzahl des Syſtemes gegeben, ſo iſt daraus der Modulus, od. wenn dieſer bekannt iſt, die Grundzahl daraus abzuleiten. Die Zahl zu den L.: 1 zu finden, iſt Gegenſtand der Differentialrechnung. Sie iſt, in Decimalbrüchen dargeſtellt: 2,718281 828459 ... Aus dieſer Grundzahl der natürlichen L. ſind die übrigen abzuleiten. Das method. Verfahren hierbey wird als Logarithmotechnie unterſchieden. Nach dem einfachſten werden zunächſt die L. der erſten kleineren Primzahlen (2, 3, 5, 7, 11) berechnet, woraus dann die übrigen durch Vermehrung leicht gefunden werden (ſo aus den L. der Prim
len 2, 3, 5, ſämmtliche bis 12).
weiter man fortſchreitet, deſto lei
wird das Verfahren. So findet
folgende Reihe der natürlichen L
erſten 12 Zahlen, in den Zahlen
aber mit immer verminderten D
renzen zunehmen:

| | | |
|---|---|---|
| 1 = | 0,00000 | 00000 |
| 2 = | 0,69314 | 71805 |
| 3 = | 1,09861 | 22886 |
| 4 = | 1,38629 | 43611 |
| 5 = | 1,60943 | 79124 |
| 6 = | 1,79175 | 94692 |
| 7 = | 1,94591 | 01490 |
| 8 = | 2,07944 | 15416 |
| 9 = | 2,19722 | 45773 |
| 10 = | 2,30258 | 50929 |
| 11 = | 2,39789 | 52727 |
| 12 = | 2,48490 | 66497 |

Die Berechnung der L. in e
künſtlichen Syſteme beruht auf
ſtimmung des natürl. L. der Gr
zahl. Der Modulus des gew
Briggiſchen Syſtemes iſt (nach
ger Tabelle) $\frac{1}{2,302585}$, das iſ
0,434294 481903 ...; hiermit
die natürlichen L. zu multiplici
um die Briggiſchen zu erhalten
natürlichen werden gegenſeitig
den Briggiſchen durch Multiplic
mit 2,302585 .... gefunden.
natürlichen L. kommen insbeſonde
der Integralrechnung in Anwend
L. von bloßen Brüchen bilden n
tive L., L. negativer Zahlen ſin
einem Syſteme, deſſen Grund
poſitiv iſt, unmöglich; gleich
läßt ſich von den L. auch bey ne
ven Ausdrücken Gebrauch ma
indem man dieſe einſtweilen al
ſitiv betrachtet. Über die Möglic
der L. negativer Zahlen iſt unte
angeſehendſten Mathematikern
rer Zeit ein lebhafter Streit er
worden, ohne eigentlich zu End
bracht zu ſeyn. Zum gewöhnl
Gebrauch dienen unter den kü

s die gedachten Briggiſchen
t Exponenten 10. In loga-
jen Berechnungen werden ſol-
Unterſchied als log. vulg.,
tl. überhaupt als log. art.,
rlichen als log. nat. angedeu-
Zuſammenſtellung von L. auf
mmte Grundlage eines Syſte-
b logarithm. Kanon ge-
tach ſelbigem ſind logarith-
Tafeln entworfen, wor-
: nach dem Briggiſchen Syſte-
orfenen in dem zu gemeinen lo-
iſchen Berechnungen gewöhn-
Handbuche von G. v. Vega
lage ſtereotypiſch), Leipzig
, die L. von 1—101,000, mit
alſtellen, angegeben. Sie ſind
on H. Brigg und A. Vlacq)
is 100,000 mit 14 Decimal-
erechnet. Vega liefert ſie in
rößeren Werke (Leipz. 1794,
t 10 Decimalſtellen, wo auch
je L. mit 48 Decimalſtellen
: ſind. — In den Decimal-
in welchen die L. gewöhn-
geben werden, unterſcheidet
ganze Zahl (wozu man bey
len unter 10 auch die Null
, als ihre Kennziffer, den
bruch aber als Mantiſſa; dem-
die Kennziffer der L. aller
on 1 bis 9 = 0, von 10 bis
von 100 bis 999 = 2 u. ſ. w.,
esmahl dem Ordnungsexpo-
er höchſten Ziffer einer Zahl
Bey ganzen Zahlen iſt die
:r um 1 kleiner als die An-
Ziffern, mit der die Zahl
en wird. Ferner haben Zah-
nur dadurch von einander
:ſcheiden, daß am Ende die
l keine Nullen, die andere
e Null oder mehrere hat,
L. in Hinſicht auf die Man-
d nur die Kennziffern ſind
:n. Folgendes ſind die L. von
nach dieſem Syſteme:

| | |
|---|---|
| 1 | 0,0000000 |
| 2 | 0,3010300 |
| 3 | 0,4771213 |
| 4 | 0,6020600 |
| 5 | 0,6989700 |
| 6 | 0,7781513 |
| 7 | 0,8450980 |
| 8 | 0,9030900 |
| 9 | 0,9542425 |
| 10 | 1,0000000 |

Der Vortheil des Gebrauches der L., nach Anleitung der logarithmiſchen Tafeln, beſteht beſonders in Vereinfachung der Berechnung, nahmentlich in folgenden 4 Fällen: a) zwey oder mehrere Zahlen ſollen zuſammen multiplicirt werden; dann braucht man nur die L. der Zahlen zu addiren, um den L. des Productes zu erhalten; b) eine Zahl ſoll durch die andere dividirt werden; dann braucht man blos den L. des Diviſors von dem L. des Dividendus zu ſubtrahiren, um den L. des Quotienten zu erhalten; c) eine Zahl ſoll auf eine Potenz erhoben werden; dann braucht man blos den L. der Zahl mit dem Exponenten der Potenz zu multipliciren, um den L. der Potenz zu erhalten; d) es ſoll aus einer Zahl die Wurzel gezogen werden; dann braucht man nur den L. der Zahl durch den Wurzelexponenten zu dividiren, wo dann der Quotient den L. der geſuchten Wurzel gibt. Beſonders ſind auch für Trigonometrie und dadurch für Aſtronomie die L. von großer Brauchbarkeit, wozu gleichfalls das von Vegaſche Handbuch eine trigonometriſche Tafel der gemeinen L. für den Logarithmus des Halbmeſſers, oder log. sin. tot. = 10,0000000 eingerichtet, liefert, welche die L. der Sinuſe, der Tangenten und der Kreisbogen für alle Zehntel der Secunden bey der erſten Minute und die L. der Sinuſe, der Coſinuſe, der Tangenten und der Cotangenten für die 6

ersten und 6 letzten Grade von 10 zu 10 Secunden, für den übrigen Theil des Viertelkreises aber von Minute zu Minute, nebst den Differenzen von 1 Secunde enthält. Schon Archimedes verband in einer Schrift (Sandberechnung) eine arithmetische Reihe mit einer geometrischen, auch in neuerer Zeit Stiefel, indem er zugleich die Analogie zwischen Producten, Quotienten, Potenzen und Wurzeln mit Summen, Unterschieden, Vielfachen und Theilern zeigte. Doch waren Neper und J. Byrg die Ersten, welche, ohne etwas von einander zu wissen, jener in Schottland, dieser in Deutschland, logarithm. Tafeln berechneten. Beyder L. sind aber annähernd die natürlichen und überhaupt hat man in ihnen nicht sowohl L. von Zahlen, als L. von Verhältnissen. Nach Neper's Wunsch und Angabe lieferte B. Ursinus zuerst zum Gebrauch für die Trigonometrie die L. der Sinuse des Winkels von 10 zu 10 Secunden, den L. der Tangenten, welche die Unterschiede der L. jedes Sinus und Cosinus sind, nebst dem natürlichen Sinus für einen Halbmesser von 100,000,000 Theilen. Besonders ergriff aber Kepler Neper's Erfindung mit Eifer und entwarf eine neue Theorie, nebst einer neuen Tafel der L. Nach letzterer gehen die Sinuse in arithmetischer Progression nach Zehntausenden fort, den Sinus totus zu 10 Millionen gesetzt, daher die Winkel ungleichartig werden. Übrigens sind seine L. dieselben mit den Neperschen; seine Theorie aber ist ausführlicher und kunstgerechter. Er betrachtet die L. als Maße von Verhältnissen. Zu gleicher Zeit beschäftigte sich H. Briggs eifrig mit L. und fand, daß es besser sey, deren zehnten Theil des Halbmessers den L. 100,000 ... zu geben, d. i. das Verhältniß 10:1 zur Einheit

men. Neper billigte diese Abä
und bemerkte, daß es am bes
würde, die Zahlen mit den
gleich wachsen zu lassen. Bri
rechnete nun darnach logari
Tafeln, obgleich er damit
Ende kam. Ein neueres Ver
L. genau und leicht zu ber
zeigte M. Mercator. Durch
einten Bemühungen mehr ere
thematiker neuerer Zeit, nahr
von Newton, Leibnitz, Halley,
l'Huillier u. A., indem man
ders, statt der Methode der F
lation der früheren Mathem
den binamischen Lehrsatz und
ferentialrechnung auf sie in
dung brachte, wurde die Re
na[illegible] L., wie wir solche jetzt b
zu ihrer Vollkommenheit gebrac
man in der Revolutionszeit in
reich bey allen Maßen die D
eintheilung einführte, wurde
neue Tafeln der trigonomet
Linien und ihrer L. nöthig. D
rector des Bureau du cata*tre.
erhielt den Auftrag, Tafeln
nen zu lassen, die nicht nur
genau wären, sondern auch a
fang alles früher Entworfene
träfen. Dieses kolossale Werk, f
ches Mathematiker des ersten
die Formeln und die Methode
ten, wie die Differenzen b
Rechnung gebraucht werden
ist auch ausgeführt, aber nich
den Druck bekannt geworden,
dieser durch den Fall des franz
Papiergeldes unterbrochen wur
Tafeln würden 1200 Folioseit
genommen haben. (Notice
grandes tables logarithmiq
trigonometriques, calculées
reau du catastre a Paris an I

**Logarithmische Linie**, krumme Linie, an der die
naten in geometrischer Prog

enn die zugehörigen Abſciſſen
metiſcher Progreſſion genom-
erden. Sie ſtellt durch ihre
aten ein gewiſſes logarith-
Syſtem dar. Die Subtangente
iſt eine unveränderliche Größe
Modulus des durch ſie dar-
s Syſtemes. Auf der Seite,
elcher die Ordonaten zuneh-
.tfernt ſie ſich in's Unendliche
Abſciſſenlinie; auf der an-
wo die Ordonaten abnehmen,
ſie ſich derſelben, ſo daß die-
ihre Aſymptote iſt. Huygens
den Nahmen gegeben; ſie
er ſchon vor ihm unterſucht.
e r M a ß = o d e r R e ch-
ſtab, eine eingetheilte Län-
auf die Theile, von dem An-
nkte an, die Logarithmen der
Theilungspunkten geſetzten
nd. Statt der Zahlen werden
hl die Winkel geſetzt, deren
oder Tangenten die corre-
nden Längen zu Logarith-
en. E. Gunter hat eine ſol-
ſt angegeben. Wingate (um
achte ihn auf zwey neben ein-
rſchiebbare Stäbe; Oughted
n dieſe Zeit) trug ihn auf
iſche Kreiſe, Milburne (um
ab denſelben eine ſpirale
In Deutſchland beſchrieb
ihn (Ulm 1699) zuerſt;
nbert gab darüber eine eige-
t (Augsb. 1761, 4.) heraus,
ne gute Anleitung zu deſſen
ſich findet.

, Villa in der Provinz Se-
Rey des Kaiſerthumes Bra-
t einen berühmten Flinten-

Friedrich von), aus einer
n Familie von altem Adel
, geb. 1604; ſtudirte die
d ſtarb als Kanzleyrath des
von Liegnitz 1655. Er war
erſten und ausgezeichnetſten
Epigrammatiſten. In der Sammlung ſeiner ſcherzhaften Einfälle, die er in der erſten Ausgabe, vom J. 1638, deutſche Reimſprüche, und in einer zweyten, vom Jahre 1654, Sinngedichte nennt, gab er ſich durch Verſetzung der Buchſtaben den Nahmen Salomon von Golau. Unter ſeinen Epigrammen, deren Zahl ſich auf nicht weniger als 3553 beläuft, iſt der kleinſte Theil komiſch; die meiſten ſind eigentliche Reimſprüche, wie ſie L. ſelbſt nennt, während einige durch Erweiterung der Reflexion ſich dem moraliſchen Lehrgedichte nähern. Leſſing und Rammler beſorgten eine Auswahl von L.s Sinngedichten, Leipz. 1759, neue Ausg., von Rammler, 2 Bde., ebend. 1791. Proben v. L.s Epigrammen findet man in Haug's und Weiße's Anthologie, 1. Theil, und in W. Müller's Bibliothek deutſcher Dichter des 17. Jahrhundertes, Bd. 6.

Loge (v. lat. Logium), 1) ein offener, mit Arkaden verſehener Gang; daher 2) die berühmten Logen im Vatican zu Rom, die durch Raphael mit ſchönen Arabesken und herrlichen Gemählden verziert ſind; 3) ſiehe unter Schauſpielhaus.

Logement (fr.), jede Vorrichtung, mit welcher man eine während einer Belagerung eroberte gefährliche Stelle wieder zu befeſtigen, und gegen das feindliche Feuer zu ſchützen ſucht.

Loghur, 1) große Feſtung auf den Ghats im Diſtricte Jooner der vorderindiſchen Provinz Aurungabad (Aſien); liegt auf einem ſehr ſteilen Felſen, hat Magazine in den Felſen ſelbſt; darunter 2) Dorf, ebenfalls mit Feſtungswerken; in der Nähe aber das Fort Eſaghur, mit vielen ausgehauenen Höhlen, zum Theile Tempeln. Entfernter liegen die Felſenhöhlen von Carli; auch hier iſt ein

Tempel (176 Fuß lang, 46 breit), an deſſen Vorhofsmauern viele Inſchriften ſind.

**Logier** (Joh. Bernh.), geboren 1780 zu Kaſſel, wo ſein Vater, von Réfugies abſtammend, erſter Violiniſt war. Er wählte Anfangs die Flöte zu ſeinem Lieblingsinſtrumente. Nach dem Tode ſeines Vaters wollte ihn ſein Vormund zwingen, ſeiner Liebe zur Muſik zu entſagen, er entfloh nach Marburg und ging mit einem reiſenden Briten nach England, blieb 2 Jahre in deſſen Hauſe und nahm endlich eine Stelle bey der Muſik eines in Irland ſtehenden Regimentes an. Hier beſchäftigte er ſich vorzüglich mit Unterricht auf dem Fortepiano in verſchiedenen Städten, wo er in Garniſon ſtand, und nahm, als ſein Regiment am Schluße des Krieges entlaſſen wurde, die Stelle eines Organiſten an der Kirche zu Weſtport in Irland an. Bey dem Unterrichte ſeiner 7jährigen Tochter, die bey vielem Talent Ungelenkigkeit der Hände zeigte, verfiel er auf die Erfindung ſeines Chiroplaſten (ſ. unten) und beſchäftigte ſich viel mit der Bildung eines eigenen Muſikunterrichtsſyſtemes. Er verlegte nun ſeinen Wirkungskreis nach Dublin, wo er ſich auch als Componiſt vortheilhaft auszeichnete und die Stelle eines Muſikdirectors an einem der dortigen Theater übernahm. Da er ſeine nunmehr ausgebildete Unterrichtsmethode ins Leben treten laſſen wollte, aber ihn ſeine anderweitigen Geſchäfte daran hinderten, both er dieſelbe den dortigen Muſiklehrern unentgeldlich an, die aber keinen Gebrauch davon machen wollten, ſo daß er ſich genöthiget ſah, dieſelbe ſelbſt einzuführen, was auch mit dem beſten Erfolge gelang. Nun wurde ihm die Mittheilung ſeiner Unterrichtsart theuer bezahlt, und dieſelbe verbreitete ſich ſchnell durch ganz Großbritannien; doch fand er nichts deſtoweniger auch lebhafte Oppoſition, und ein in Edimburg erſchienenes Pamphlet nöthigte L., ſich deſſen Wirkungen perſönlich in London entgegenzuſtellen. Er legte ſein Syſtem der philharmoniſchen Geſellſchaft zur Prüfung vor, die indeſſen nicht ganz zu ſeinen Gunſten entſchied, doch brachte die Prüfung ſeiner Schüler die günſtigſte Wirkung hervor. Er vereinigte ſich nun mit Kalkbrenner und Webbe zur Gründung einer ausgedehnten Akademie, die ſo guten Erfolg hatte, daß ſie ſich genöthiget ſahen, eine zweyte zu eröffnen, denen noch mehrere ſchnell folgten. Da Spohr einen ſehr günſtigen Bericht im Jahre 1820 von London aus über L.s Akademie gab (Leipz. muſikal. Zeitg. 1820, 32. St.) und von mehreren berühmten Muſikern derſelben beſtätiget wurde, ſo faßte die preußiſche Regierung den Entſchluß, einem Muſikkundigen Manne (Stöpel), der eben nach London reiſte, den Auftrag zu geben, das viel gerühmte Syſtem an Ort und Stelle zu beobachten und, wenn deſſen Vorzüge ſich bewährten, daſſelbe in den preußiſchen Staaten öffentlich einzuführen. Die Folge davon war, daß L. eingeladen wurde, nach Berlin zu kommen, um ſein Syſtem bekannt zu machen. L. kam 1822 daſelbſt an und eröffnete noch in demſelben Monathe eine Akademie. Nach 5 Monathen veranſtaltete er auf den Wunſch des Miniſteriums eine Prüfung ſeiner Zöglinge, im Beyſeyn der geachtetſten Muſiker. Dieſe fiel ſo glänzend aus, daß L. den Antrag erhielt, 3 Jahre in Berlin zu bleiben und zur Verbreitung ſeines Syſtemes 20 Muſiklehrer zu unterrichten, welchen Antrag er auch annahm und erfüllte, worauf er nach England zurückkehrte. L. hat

ht nur als Erfinder seines Sy-
, sondern auch als Tonsetzer
nlehrer (vorzüglich durch :'Sy-
er Musikwissenschaft, Berlin
einen bedeutenden Ruf erwor-
Die Logiersche Methode
t sich dadurch aus, daß sie die
ischen Schwierigkeiten und or-
en Mängel (z. B. Steifheit
igelenkigkeit der Hände u. s. w.)
den Chiroplasten (Hand-
), eine Vorrichtung an der
tur, die den Schüler immer
, seine Hände dicht an dieser,
der möglichst besten Lage zu
, bedeutend erleichtert und be-
und den Schüler an die beste
g des Körpers, der Arme,
u. s. w. gewöhnt; daß ferner
ten auf weit leichtere, siche-
schnellere Art wie bisher,
Alfe des Tonleiterbretes, er-
werden; daß sie durch genau
e kindliche Fassungskraft be-
e und streng logisch geordnete
stücke den Schüler vom Leich-
m Schweren überführt; daß
e dem Clavierspieler unent-
he Harmonielehre auf eine leich-
faßliche Weise mit der Praxis
det und überhaupt den Geist
chüler immerwährend beschäf-
nd durch Mannigfaltigkeit in
ung erhält; daß sie durch Ab-
g der Taktglieder eines Ton-
und dann später durch Zu-
nspielen mehrerer Schüler (8—
f verschiedenen Instrumenten
ythmische Gefühl weckt und
t. Auf diese Art wird es mög-
aß ein Schüler von gutem,
uch nicht ausgezeichnetem Ta-
bey täglich einer Stunde Un-
, in Zeit von 6 Monathen
Jahr, die schwereren jetzi-
viercompositionen richtig und
ortragen und nebenbey seine
Gedanken harmonisch rich-
tig aufschreiben und spielen kann. Hat die Methode auch in Deutschland nicht eine so große Verbreitung gefunden, wie z. B. in England, so ist das wahrscheinlich Schuld der Musiklehrer, die sie nicht richtig zu würdigen wußten, oder, da der Unterricht gemeinschaftlich und daher für den Lehrer sehr einträglich ist, eine bloße Geldspeculation daraus machten. Vgl. Girschner, über Logier's neues System, Berlin 1826; Logier's System der Musikwissenschaft, Berlin 1826; und mehrere Aufsätze in den Jahrgängen 1823—28 der leipziger und anderer musikalischen Zeitungen.

**Logik**, der Theil der Philosophie, welcher die ursprünglichen Gesetze des Denkens zu ergründen und systematisch darzustellen hat. Indem die L. das Denken, abgesehen von allem Inhalte, betrachtet, heißt sie auch Formalphilosophie. Da die L. von allem Denkstoffe abstrahirt, um die einfachen Gesetze des Denkens zu erkennen, so muß sie natürlich auch die abstracteste Wissenschaft seyn; allein dieses gereicht ihr so wenig zum Vorwurf, daß vielmehr gerade hierin ihr Nutzen und ihre Bedeutung beruht. Der Mensch kann nur dann vor Verstandesirrthümern sich sicher stellen, wenn er jene Gesetze an sich kennen gelernt hat. Obgleich daher das Studium der L. allen philosophischen Wissenschaften vorausgehen muß, indem ohne Kenntniß der Denkgesetze auch kein strenges Denken denkbar ist; so ist es doch ein Irrthum, wenn man die L. blos als Vorbereitungslehre zur Philosophie gelten lassen will. Denn als eine nicht auf Erfahrung, sondern auf die Vernunft gegründete Wissenschaft gehört sie um so vielmehr der Philosophie an, als diese eben durch die richtige Anwendung der logischen Gesetze auf die Gegenstände des speculativen Wis-

sens sich behauptet. In dieser Hinsicht kann sie allerdings auch als Organon der Philosophie, ja aller Wissenschaften, betrachtet werden, jedoch blos als formales Organon. Die L. kann daher auch ihrem Wesen nach materielle Kriterien der Wahrheit nicht bestimmen. Wenn daher Kant von einer transcendentalen L. spricht, so ist dieses nichts anders, als eine Metaphysik. Von selbst springt so in die Augen, daß die L. nur in uneigentlichem Sinne Erfindungskunst (Heuristik) und geistige Heilkunst (Jatrik) genannt werden könne. Eben so unbestimmt ist der Unterschied zwischen natürlicher und künstlicher L. Da der Mensch von Natur nur das seiner Organisation nach unwillkürlich nach den natürlichen Gesetzen des Denkens richtende Denkvermögen besitzt, ein klares und deutliches Bewußtseyn dieser Gesetze ihm aber nicht anders als durch die Wissenschaft zu Theil werden kann, zu der ihm blos die Anlagen und Fähigkeiten angeboren sind; so vermischt man bey dieser Eintheilung den gesunden, natürlichen Menschenverstand mit der Wissenschaft. Es gibt Menschen, welche ohne allen wissenschaftlichen Unterricht in der L. sehr logisch denken; aber dieses geschieht dann lediglich in Folge der natürlichen Anlage, nicht in Gemäßheit einer hellen Einsicht in die Denkgesetze. Wenn man die L. auch Dialektik nennt, so verwirrt man ebenfalls die Begriffe, indem nach dem Sprachgebrauche die letztere die erstere voraussetzt oder die angewandte L. ist. In dieser Beziehung theilte man auch fälschlich die L. in Analytik und Dialektik. Wenn man die allgemeine oder Elementarlogik von der besonderen unterscheidet, so ist in letzterer blos von der Anwendung der allgemeinen logischen Regeln auf besondere Wissenschaften die Rede. — Aus

dem bisher Gesagten geht
hervor, daß die L. ihrem W
in nur 2 Haupttheile, nä
die reine oder theor
und die angewandte ob
tische zerfällt. Indem al
sich auf die Thätigkeit des
chen Geistes überhaupt und
standes insbesondere bezie
ruht sie ihrem materieller
nach auf der Psychologie un
pologie. Die reine L. stel
ge ihres Zweckes klare Beg
das menschliche Denkverm
den Verstand auf, den sie, di
nen derselben an sich selbst
tend, als die Fähigkeit b
mehrere Vorstellungen in
wußtseyn zu verbinden. De
Verstand wirksam ist, entwe
er einzelne Vorstellungen v
oder Begriffe bildet, oder
Vorstellungen zusammenfaßt
theile erzeugt, oder endlich a
ren Urtheilen neue Urthei
oder Schlüsse macht; so bet
das menschliche Denkvermö
als Verstand in engerer Be
theils als Urtheilskraft, theil
nunft. Sie handelt demnach
Haupttheilen: a) von den
als mittelbaren Vorstellung
äußere Anschauungen, b)
Urtheilen, in denen der zu
de oder zu verneinende Be
Subject, das, was diesem
wird, das Prädicat, und
verbindende Wort, Copul
schieden wird, c) von den
oder den Folgerungen der
oder Falschheit eines Urth
anderen. Die angewandt
a) die Regeln, wornach man
einstimmungen der Vorstel
ihren Gegenständen zu be
hat, deckt b) die Ursachen de
mer auf und macht mit i
genmitteln bekannt, zeigt

)wohl eigene als fremde Er-
en, mündlichen und schriftli-
terricht, so wie andere Mit-
Erkenntniß mit wahrem Nu-
)rauchen soll. Da die meisten
Erkenntnisse das Ergebniß
oder fremder Erfahrung sind,
rfahrung aber auf richtigere
ktung beruht; so muß die L.
ich diejenigen Regeln bestim-
ach welchen der Verstand bey
tungen zu verfahren hat. Da
eigenen Erfahrungen häufig
isreichen, wir daher fremde
ngen zu Hülfe nehmen müs-
hat die L. zu untersuchen,
erne man sich auf das Zeug-
rer verlassen kann. Zeugen,
enigen, welche uns von ei-
tsache Nachricht geben kön-
) entweder unmittelbare oder
ugen, oder mittelbare, die
Zeugen nachberichten (Ohren-
Da alle Menschen, so ferne
)ndere Hinderniſſe entgegen
nerley Sinn und gleiches In-
ir die Wahrheit haben, so
hr Zeugniß historischen Glau-
Fürwahrhaltung. Die völ-
bwürdigkeit gibt historische
t, die denselben Werth als
fahrung hat. Um die Rich-
nes Zeugnisses zu prüfen,
eben sowohl die Schwierig-
d Hinderniſſe der Wahrheit
kennen, als, von Leicht-
it und Unglauben gleichweit
Beurtheilungskraft genug
um die hierbey nothwendi-
n gehörig anwenden zu kön-
Zeugniß nähmlich darf a) kei-
)rechenden Umstände ent-
) nur wirkliche Thatsachen,
diese gegründete Schlüsse
) der Zeuge muß als eine
liebende Person bekannt
das, was er aussagt, be-
beobachten Gelegenheit,
und e) kein Interesse haben, die
Wahrheit zu verschweigen. Dabey
muß f) der ganze Ton der Relation
ungeheuchelte Liebe zur Ehrlichkeit
und Aufrichtigkeit athmen; g) der
Zeuge muß die nöthige Beobachtungs-
gabe und Geschicklichkeit, sie anzuwen-
den, besitzen, h) von Vorurtheilen,
Leidenschaften und Allem, was sein
Urtheil verdächtig machen könnte,
frey seyn; i) bestätigen mehrere un-
verdächtige Augenzeugen eine und
dieselbe Thatsache, so wächst die hi-
storische Glaubwürdigkeit; k) was sich
mit den gemeinsten Fähigkeiten wahr-
nehmen läßt, dafür können auch ge-
meine Leute zeugen; l) die unmit-
telbaren Zeugen gelten mehr, als die
mittelbaren; m) ein bloßes Gerücht
verdient wenig Glauben. Um aus der
Lectüre Gewinn zu ziehen, muß je-
der a) diejenigen Schriften vorzugs-
weise lesen und studiren, die in sein
Fach einschlagen, b) nicht zu ge-
schwind und nicht zu viel auf ein-
mahl lesen und das Gelesene gehörig
prüfen und ordnen, c) gute und vor-
zügliche Werke mehrmahls lesen, d)
das Merkwürdigste excerpiren und
besonders wichtige Materien selbst
bearbeiten, e) mit ernster und leich-
ter Lectüre, letztere zur Unterhal-
tung und Bildung des Geschmackes,
abwechseln, f) nach einer systemati-
schen Ordnung und endlich g) ohne alle
Vorurtheile auch die Schriften entge-
gengesetzter Parteyen lesen. Während
die Lectüre den Vortheil gewährt,
daß man zu derselben diejenigen
Stunden, in welchen man hierzu am
meisten aufgelegt ist, wählen und sei-
nen Gegenstand sorgfältiger betrach-
ten kann, empfiehlt sich der mündli-
che Unterricht durch einen lebendigen
und bleibenden Eindruck, durch meh-
rere Angemessenheit für die zu Beleh-
renden, durch eine hier mögliche, nä-
here Erläuterung schwierigerer Stel-

len, beſonders dem Anfänger. Dabey iſt jedoch nothwendig, a) daß man den zu erklärenden Abſchnitt vor der Stunde, mit Bemerkung der wichtigſten Punkte, genau durchgehe, b) während derſelben ungetheilte Aufmerkſamkeit auf den Vortrag richte u. ſich das Weſentlichſte aufſchreibe, um denſelben c) nachher genau repetiren zu können; d) hat der Jüngling Gelegenheit, ſich mit ſeinen Lehrern oder Freunden über das Gehörte zu beſprechen, ſo darf dieſe ja nicht verſäumt werden; auch ſind Diſputationen und Examinirübungen von dem größten Nutzen. Wer aber Andere in Schrift oder Rede belehren will, der muß ſich a) eines verſtändlichen und deutlichen Vortrages befleißigen, b) den gewöhnlichen Sprachgebrauch nicht verletzen, c) ſeine Vorſtellungen in logiſcher Ordnung vortragen ꝛc. Wer Andere überzeugen will, muß a) beſtimmte und vollſtändige Begriffe in einem richtigen Zuſammenhange vortragen, b) ſeine Gründe und Beweiſe gehörig entwickeln, damit man über ſie nachdenken kann, c) die Sache von verſchiedenen Seiten darſtellen, d) ferne von Überredungskunſt nur auf Überzeugung wirken. Wer Andere widerlegen will, muß a) die Streitfrage genau beſtimmen, b) jeden Wortſtreit vermeiden, c) ſich vor jeder Leidenſchaft hüthen, d) mit den verſchiedenen Beweisarten nach Beſchaffenheit der Umſtände abwechſeln, e) überhaupt aber niemahls den Zweck, die Erforſchung der Wahrheit, außer Augen verlieren. Daher ſind es unſtatthafte, der Wiſſenſchaft unwürdige Kunſtgriffe, wenn man a) ſtatt ſeinen Satz zu beweiſen, denſelben als längſt bewieſen vorausgeſetzt wiſſen will und den Gegner, der dieſes nicht zugeben mag, perhorrescirt, b) Andere durch Schmeicheleyen und Lobſprüche für ſeine Meinu winnen ſucht, c) ſeinen G cherlich macht, oder gefährli rungen aus ſeinen Behaupt leitet, d) den Gegner von d ſache abführt, durch verfäng gen verwirrt, ſeine Leidenſc regt ꝛc., e) dem Gegner Beweis zuſchiebt, f) durch lebhafte Declamation, du ritäten, falſche Schlüſſe ꝛc. niren ſucht. — Die L. iſt unſ ter allen philoſophiſchen W ten am früheſten und ſehr v bey den Griechen bearbeite Es iſt gewiß, daß ſchon d ker, beſonders Zeno, we ſelbſt den Vater der Dialekt hat, ſo wie die Sophiſten gariker, wenn auch mehr ſcher Richtung, logiſche Un gen angeſtellt haben. Plato, haupt in ſeinen Schriften Dialektik entwickelt, ſetzte in ſeiner genialen, mehr gen als ſtreng verſtändi fort, indem er beſonders ſ Kunſtgriffe der Volksredn bannen und zur wahren gungskunſt zu veredeln ſu wenn ſchon er ſich mehr phyſiſchen Unterſuchungen h fühlte, als daß er ſich hätte logiſcher Abſtraction befaſſ ſo ſchließt doch ſeine Dia vollſtändige Theorie des m Denkens, Vorſtellens u nens in ſich. Unter den St arbeitete vorzüglich Chryſ mit vielem Fleiße. Die Epi gegen, beſonders Epikur ihr den Anſpruch auf den N beſonderen philoſophiſchen ſchaft ſtreitig und behalfe einer dürftigen Kanonik. D Verdienſte um die L. hat ſtoteles, der dieſelbe in ſe ter ſogenannten Organon

lich vollständig darstellte, so
t Kant die allerdings zu viel
Äußerung that, seit Aristo-
e die L. auch keinen Schritt
ück- noch vorwärts gethan.
erdient Aristoteles mit meh-
hte als Zeno der Vater der
ınt zu werden. Zudem bezo-
seine Forschungen allerdings
f die entwickelten Kriterien
ɔrheit, die Zeno und Epikur
erfolgten. Das Aristotelische
gelangte im Mittelalter, vor-
bey den Scholastikern, zu so
fast kanonischem Ansehen, daß
nicht nur fast lediglich darauf
kte, dasselbe zu commenti-
ıdern auch die Lehrer der L.
versitäten Professores organi
ınd dasselbe selbst als reales
n aller Wissenschaften betrach-
) es durch allerhand dialekti-
itzfindigkeiten vermehrte und
e. Übrigens rechnete man die
c die freyen Künste. Petrus
und Baco suchten die L. von
geschlagenen Abwegen zurück-
n. Allein Des Cartes und Ma-
)e zogen wieder die Metaphy-
hr Gebieth und vermischten
: Anthropologie. Besondere
ıste erwarben sich um sie
ɔch: Locke, Leibnitz, Wolf,
ius, Crusius, Ploucquet,
t, Reimarus, Feder, Ulrich,
:, Kiesewetter, Maaß, Tief-
Beck, Jakob, Hoffbauer,
:, Weiß, Köppen, Fries,
Twesten, Bardili, Sigwart,
Reinhold der Jüngere. Auf
uen Grundlagen bearbeiteten
erlich Kant, Fichte, der sie
Gebiethe der Philosophie ver-
und von der Metaphysik ab-
machen wollte, und Schel-
er sie der Philosophie sogar
nsetzte; Klein, Thanner und
olgten dem Letzteren, doch auf
eigenthümliche Weise. S. Eberstein's Geschichte der Logik und Metaphysik bey den Deutschen, Leipzig 1794.

**Logiker**, 1) Lehrer der Logik, besonders durch Lehrschriften; 2) logisch, also richtig und scharf Denkender.

**Logis** (fr.), Wohnung.

**Logistik** (Logistica), 1) ehemahls die Anwendung der abstracten Rechenkunst auf Vergleichung der Größen in der Geometrie, Astronomie, Musik und im gemeinen Leben, im Gegensatze der Arithmetik; 2) in neueren mathematisch. Schriften auch die Theorie der gemeinen Rechenkunst, oder selbst die Algebra.

**Logistische Linien**, so v. w. Logarithmische Linien. L. **Logarithmen**, Logarithmen, zur Rechnung mit sechzigtheiligen Brüchen besonders eingerichtet. Sie sind der Überschuß des Logarithmen von 3600 Secunden (3,55630) über den Logarithmen der gegebenen Zahl von Secunden. Der Gebrauch ist, den Proportionaltheil zwischen zwey Zahlen, welche aus astronomischen Tafeln unmittelbar gegeben werden, leicht zu finden; sie ersparen die Reduction auf Secunden (der Stunden auf Minuten) und die Addition oder Subtraction eines beständigen Logarithmen. Keppler hat sie eingeführt.

**Logogriph** (irrig **Logogryph**, v. gr. neu gebildet), Wort- od. Buchstabenräthsel; eine Reihe von Räthseln, die alle auf ein Hauptwort hinführen, dessen Sylben einzeln genommen und dessen Buchstaben, wenn sie auf verschiedene Weise versetzt werden, andere Wörter bilden, die gleichfalls zum Errathen aufgegeben werden, z. B. Rehe, Ehe, He, Her, Ehre.

**Logomachie** (v. gr.), 1) Wortzank; 2) Streit über Wörter und Worte, also ein Theil der Charletanerie, Pedanterie ꝛc.

Logometer, ein logarithmiſcher Maßſtab.

Logos (v. λόγος, λέγειν, ſprechen, reden), 1) Wort, Sprache, Rede überhaupt; daher 2) jede durch Sprache dargeſtellte Äußerung der Vernunft und des Verſtandes, Rede und Beredſamkeit, Unterredung, Geſpräch, Zuſpruch, Recht und Gelegenheit zu ſprechen u. ſ. w. Da die Sprache dem Menſchen als vernünftigem Weſen eigen iſt und das Wort den vernünftigen Gedanken vorausſetzt, 3) ſo v. w. Vernunft, Denkvermögen überhaupt; 4) Alles, was ein Erzeugniß desſelben iſt, wie Gedankenbegriff, Beweis, Rechnung, Rechenſchaft, Grund, Erklärung, Verhältniß, ja ſelbſt die Weisheit, auch Logik (ſ. d.); 5) bibliſch, der Sohn Gottes, als übermenſchliches Weſen gedacht.

Logothetes (gr.), 1) einer, der Rechnung abnimmt und Rechnung führt; 2) bey den ſpäteren Griechen in Byzanz ſo v. w. der Kanzler im occidentaliſchen Reiche.

Logrono, Ciudade am Ebro, in der Landſchaft Rioja der Provinz Burgos (Spanien); hat einige Befeſtigung, ſonſt Inquiſitionsgericht, 7000 Einwohner.

Lohaner (Land der), Theil der afghaniſtiſchen Provinz Sewi (Aſien), weſtlich von der Salomonskette gelegen, bewohnt von mehreren Volksſtämmen; iſt gut angebaut, hat einige Städte (Tak, Sitz eines Khans der Daulatkhail), Kolatſchi u. a. m.

Loh-bad, 1) der Ort, wo die zur Gerberlohe beſtimmte Rinde getrocknet wird. 2) Bad von Gerberlohe, entweder (wie gewöhnlich) in damit abgekochtem Waſſer, als Stärkungsmittel (beſonders nach gichtiſchen Affectionen) od. auch als trockenes Bad. L.-beete, künſtliche Gartenbeete zu Erzeugung von Pflanzen, welche eines höheren Grades von Wärme bedürfen. Man mau tiefe Gruben aus und ſchü Fuß hoch voll Gerberlohe, n vor Kurzem aus der Lohe Gerber genommen und ſo der Luft getrocknet worde die Lohe ſetzt man die Pfla den Äſchen, das Lohbeet ſich binnen 3—4 Wochen Gährung der Lohe und be Wärme 3 bis 4 Monathe. können mit Glasfenſtern be den, und eignen ſich vorzü die Ananaszucht. Die wiede Beeten genommene Lohe iſt tes Düngungsmittel, wel Unkraut vertreibt.

Lohe, 1) die helle Flamme de beſ. 2) die mit Rauch empo Spitze derſelben; 3) eine mancher Garten- und Fe beſonders der Gerſte und zens, wo bey anhaltender heit der Witterung die S der Blätter zuſammenſchrum die Blätter ſelbſt vergelbe v. w. Gerberlohe.

Lohe, kleiner Nebenfluß de entſpringt bey Nimtſch in Nimtſch des preußiſchen Reg bezirkes Breslau und geht unterhalb Breslau in die O

heia, 1) Bezirk in der Pro hama der arabiſchen Landſ men (Aſien), grenzt an Ab wird von mehreren unab Scheiks regiert; 2) Hauptſ ſelben, Sitz des Befehlshab geringe Befeſtigung, kleine anſehnlichen Kaffeehandel.

Lohengrin (Lloegrin), Sohn, einer der Pfleger des Grals; kam auf einem vo Schwane durch die Luft ge Fahrzeuge der bedrängten Kö ter von Brabant, Elſa oder zu Hülfe, kämpfte für ſie, h ſie, mit dem Verbothe, nie

er sey, zu fragen. Sie ward von der Sorge verzehrt, er sey von niedriger Abkunft, fragte endlich, und L. kehrte mit dem Schwane zum Grale heim. Das altdeutsche Heldengedicht L. hat Görres, Heidelberg 1813, herausgegeben. Von Pütterich und And. wird es dem Wolfram von Eschenbach zugeschrieben. Zwar scheinen Anlage und Sprache dafür zu sprechen, aber das Gedicht hat den Ausgang der Fabel, welchen Wolfram an Chretien von Troyes tadelt, beybehalten. Wahrscheinlich ist es von Albrecht, dem Bearbeiter des Titurel, und eine Nachahmung der Eschenbachschen Dicht- und Schreibeweise. Das Gedicht ist auch merkwürdig, weil es mit dem Kriege auf der Wartburg in Verbindung steht und die Geschichte des sächsischen Kaiserhauses erzählt.

**Lohenstein** (Daniel Kaspar von), geb. den 25. Jänner 1635 zu Niepsch in Schlesien; erhielt seine erste Bildung auf dem Gymnasium zu Breslau, und bezog 1650, um sich der Rechtswissenschaft zu widmen, die Universität zu Leipzig. In Tübingen wurde er Doctor der Rechte. Hierauf unternahm er eine Reise durch Deutschland, die Schweiz und die Niederlande, ging zur See, nicht ohne Lebensgefahr, nach Hamburg u. kehrte von da nach Breslau zurück. Gleich darauf trat er eine Reise nach Italien an; aber eine ausgebrochene Pest nöthigte ihn, unterwegs zu Grätz in Steyermark wieder umzukehren. Er starb in der Blüthe seines männlichen Alters als kaiserl. Rath und Obersyndikus der Stadt Breslau 1683, ein Jahr nach dem von ihm hochverehrten Hofmannswaldau. Obgleich L. sich diesen Dichter zum Muster wählte und daher das Erhabene in der Poesie nicht selten durch zuckende, unnatürliche und sinnlose Bilder entweiht, so steht er doch durch reichere Einbildungskraft, poetischen Erfindungsgeist und feuriges Gefühl weit über seinem Vorbilde. Seine Trauerspiele haben nicht gleichen Werth; zu den besseren gehören Kleopatra und Sophonisbe. Aber auch als lyrischer Dichter war er zu seiner Zeit sehr geschätzt. Gehaltvoller und gediegener als alle seine Dichtungen ist sein in Prosa verfaßter Heldenroman: Arminius und Thusnelda (2 Bde., Leipzig 1689, 4.; 4 Bde., ebend. 1731, 4.), der sich durch eine edle und blühende Schreibart empfiehlt. Die neueste Ausgabe seiner geist- und weltlichen Gedichte erschien zu Leipzig 1733.

**Lohe schälen**, das Abschälen der zu Gerberlohe tauglichen Rinde von den Bäumen; es darf nur an Bäumen vorgenommen werden, welche im nächsten Herbste od. Frühjahre gefällt und zu Brennholz gespalten werden sollen. Es wird dafür ein Entgeld an das Forstamt oder an den Besitzer der Waldung entrichtet.

**Lohitsch**, Marktflecken im Kreise Adelsberg des österreichischen Königreiches Illyrien; hat Schloß, 500 Einwohner.

**Lohmann**, 1) (Johanne Friederike), eine Tochter des Bibliothekars und Professors der Rechte, J. D. Richter, geb. 1749 zu Wittenberg und an den königl. preußischen Auditeur Lohmann in Schönebeck bey Magdeburg verheirathet. Sie lebte Anfangs in Leipzig, dann in Magdeburg und, nach dem Tode ihres Gatten, wieder in Leipzig, wo sie 1811 starb. Sie hatte eine sorgfältige und vorzügliche Erziehung genossen, die ihren natürlichen Anlagen günstig war, und für den Adel ihres Geistes und Herzens spricht schon, daß Gellert bis an seinen Tod (1769) sie seiner Freundschaft, seines Umganges

und Briefwechſels würdigte (ſ. Fr. Kind's Harfe, 2. Bd., S. 177 ff., wo einige Briefe Gellert's an ſie mitgetheilt werden). Unter ihren größtentheils anonym erſchienenen Romanen ſind die bekannteſten: Jakobine, 2 Bde., Leipzig 1794; Clara von Wallburg, ebend. 1796; Leichtſinn und Wehe, Chemnitz 1805. Auch nahm ſie Antheil an mehreren bekannten Zeitſchriften und Almanachen. 2) (Friederike), geb. 1784 zu Magdeburg, lebt jetzt in Leipzig; eine der beliebteſten Romanſchriftſtellerinnen der neueren Zeit. Bekannteſte Schriften: Erzählungen, 2 Thle., Magdeburg 1818 und 1819; Neue Erzählungen, ebend. 1822; Kleine Romane, 2 Bde., ebend. 1825, 1827; Neueſte geſammelte Erzählungen, 8 Bde., Leipzig 1828—30.

**Lohmen**, Stadt (Marktflecken) im Amte Hohenſtein des meißner Kreiſes (Sachſen); hat 800 Einwohner, Schloß, Stuterey, Schäferey, Eiſenwerke.

**Lohn**, 1) überhaupt das Gute oder Üble, welches einem Menſchen wegen ſeines Verhaltens zu Theil wird; 2) dasjenige, was man einem Anderen für geleiſtete Dienſte gibt; 3) was man für Dienſte einem Anderen an Geld gibt, außer der Nahrung, Kleidung und dergl. L. hat hier den Nebenbegriff, daß geleiſtete Dienſte ganz dadurch vergolten werden, ſo daß auf die beſondere Geſchicklichkeit oder moraliſche Eigenſchaft deſſen, der Dienſte leiſtet, keine Rückſicht genommen wird. Der wahre Künſtler, der Arzt u. dgl. bekommen daher nicht L. Vergl. Löhnung, Honorar.

**Lohne**, 1) Kirchſpiel im Amte Steinfeld des oldenburgiſchen Kreiſes Vechta; hat 3200 Einwohner; darin 2) Pfarrdorf mit 520 Einwohnern und Märkten.

**Lohn-kutſche**, eine Kut für Geld an Andere vermi

**L.-lakay**, ein Bedient Jedem, der es wünſcht, Fremden, auf Stunden, chen für Geld Dienſte l ſtehen in wohlgeordnete unter polizeylicher Aufſic

**Lohn-vertrag**, iſt jene wodurch ſich Jemand zu ſtung oder Verfertigung kes gegen einen gewiſſe Gelde verpflichtet. Soba eine Arbeit oder ein We ſo wird auch angenomme in einen angemeſſenen Lo get habe. Iſt der Lohn n die Verabredung, noch Geſetz feſtgeſetzt, ſo beſtim Richter.

**Lohr**, 1) Landgericht im Un kreiſe Baierns; hat $1\frac{4}{10}$ Q Einwohner; iſt gebirgig dig, wird vom Main bewäſſ viele Holzwaaren; 2) Hau in, am Main, hat Kirche Hoſpital, anſehnlichen Holzhandel und 3300 (280

**Lohra**, 1) Dorf und Dom einem Bergſchloſſe und 14 nern, im Kreiſe Nordhauſe ßiſchen Regierungsbezirke wovon 2) die Herrſchaf Rahmen hat, die nebſt ſchaft Klettenberg auch die Hohnſtein genannt wurd wiewohl zum oberſächſiſch gerechnet, doch dem Für Halberſtadt einverleibt wa

**Lohr-glas**, Kronenglas; der Verfertigung in der ſchwungen; der mittlere A Galle, wird zu Laternen, ge wie Kronenglas gebrau

**Loibel** (Loibl), Berg an d von Kärnthen und Krain, reichiſchen Königreiche Ill 5477 (n. And. 4266) Fuß h

ührt die Hauptstraße aus Öster-
nach Italien, welche bis auf
höhe von 4811 Fuß gelangt u.
eine in Felsen gehauene, 150
tt lange, 4 Ruthen breite Höhle
Sie ist seit 1570 erbaut.

(le Loing), Fluß in Frank-
entspringt bey Thory, im
rtement Yonne, nimmt die Ka-
Briare und Orleans auf, fällt
einem Laufe von 12 Meilen
en Melun und Montereau in
eine.

Nikolas), geb. zu Paris 1624,
Mahler; studirte zu Rom u.
zu Paris 1697. Seine Zeich-
ist correct, der Pinsel kräftig
ie Composition wohl geordnet;
ers führte er auch das Land-
iche und die Architectur in sei-
Gemählden gut aus. Vorzügli-
Ruhm erlangte er durch Dar-
g blühender junger Frauen-
r.

le, sonst Laedus), Fluß in
reich; entspringt im Departe-
Eure und Loir, zwischen Char-
und Royent le Retrou, ist
ir bey Chateau du Loir, fällt
ngers, nach einem Laufe von
ilen, in die Sarthe. Nach ihm
e Departements Loir u. Cher,
ure und Loir benannt.

sonst Liger), 1) größter Fluß
ıkreich; entspringt in dem De-
ent Ardèche, auf dem Mont
r le Sang, bewässert 10 De-
ents, nimmt 41 Flüsse auf
, Cher, Indre, Vienne, Se-
.), wird bey Roanne für grö-
hiffe fahrbar, ist für die Fluth
eres bis auf 1/2 Meile über
empfänglich, richtet durch
wemmungen oft großen Scha-
befördert aber auch den Han-
gemein. Von ihr haben fol-
Departements Nahmen bekom-
L., Ober- und Nieder-L.,



Indre-L. und Maine-L.; ihr Fluß-
gebieth erstreckt sich auf 43 Depar-
tements, wovon 19 von ihr und ih-
ren Nebenflüssen den Nahmen haben.
2) Departement in Frankreich, sonst
die Grafschaft Forez und einige Theile
der Umgebungen; hat 92 1/4 Q. M.,
370,000 Einwohner; ist ziemlich ber-
gig; die Gebirge von Auvergne tren-
nen es von Allier, Puy de Dome u.
Ober-Loire; in der Mitte ist der
Mont Pilat (3000 Fuß, basaltisch,
mit großer Gipfelfläche, worauf ein
großer Felsen, les trois têtes, steht)
und die Kette Perouse, beyde sind
gut bewaldet; wird bewässert von
der Loire (deren Thal ungemein
fruchtbar) und ihren Nebenflüssen:
Semune, Bonson, Lignon, Furand,
Aubin, Renaison, Rhin u. m., vie-
len Teichen, die von Zeit zu Zeit
abgelassen und mit Weizen besäet
werden. Die Berggegenden sind sehr
steinig und daher unfruchtbar; das
Land hat Ackerbau mit nicht hinläng-
licher Production, guten Wiesenwachs
mit sich darauf stützender Viehzucht,
(Ziegen, Schafe, weniger Pferde)
und deren Erzeugnissen (Käse, un-
ter dem Nahmen Bassorins), Obst
(Marronen, unter dem Nahmen Lyo-
ner), Wein, viele Mineralien (Stein-
kohlen, etwas Bley, Flintensteine).
Die Industrie beschäftigt sich mit
Verfertigung von Eisen- und Stahl-
waaren, Bändern, Baumwollen-
waaren, Glas; der Handel vertreibt
die Erzeugnisse des Landes und der
Industrie; hat 3 Bezirke, 28 Can-
tone, zur Hauptstadt Montbrison.

Loiret (sonst Ligerula), 1) Fluß in
Frankreich; entspringt im Cantone
Sully, fällt in die Loire; 2) dar-
nach benanntes Departement, gebil-
det aus der ehemahligen Provinz
Orleannois; hat 120 1/2 Q. M. ebenes,
meist fruchtbares Land, bewässert
von der Loire (mit dem Loiret),

und Briefwechsels würdigte (s. Fr. Kind's Harfe, 2. Bd., S. 177 ff., wo einige Briefe Gellert's an sie mitgetheilt werden). Unter ihren größtentheils anonym erschienenen Romanen sind die bekanntesten: Jakobine, 2 Bde., Leipzig 1794; Clara von Wallburg, ebend. 1796; Leichtsinn und Wehe, Chemnitz 1805. Auch nahm sie Antheil an mehreren bekannten Zeitschriften und Almanachen. 2) (Friederike), geb. 1784 zu Magdeburg, lebt jetzt in Leipzig; eine der beliebtesten Romanschriftstellerinnen der neueren Zeit. Bekannteste Schriften: Erzählungen, 2 Thle., Magdeburg 1818 und 1819; Neue Erzählungen, ebend. 1822; Kleine Romane, 2 Bde., ebend. 1825, 1827; Neueste gesammelte Erzählungen, 8 Bde., Leipzig 1828—30.

Lohmen, Stadt (Marktflecken) im Amte Hohenstein des meißner Kreises (Sachsen); hat 800 Einwohner, Schloß, Stuterey, Schäferey, [illegible] senwerke.

Lohn, 1) überhaupt das G[illegible] Üble, welches einem Mensch[illegible] seines Verhaltens zu [illegible] 2) dasjenige, was man [illegible] deren für geleistete Dien[illegible] was man für Dienste ei[illegible] an Geld gibt, außer [illegible] Kleidung und dergl. [illegible] Nebenbegriff, daß [illegible] ganz dadurch verg[illegible] daß auf die besond[illegible] oder moralische [illegible] der Dienste leis[illegible] genommen wird [illegible] ler, der Arzt [illegible] her nicht L. [illegible] norar.

Lohne, 1) K[illegible] feld des old[illegible] ta; hat 3[illegible] Pfarrdorf [illegible] Märkten.

[illegible] Eisen, Flin[illegible] [illegible], mit Gew[illegible] [illegible] Thlrn.), et[illegible] [illegible] und ba[illegible] [illegible] Der Handel [illegible] Landesproducte [illegible] Bezirke, 24 Cantone; [illegible] Paris.

Lohn-kutsch[illegible] [illegible] Lohn-[illegible] [illegible] der Roanne und Perr[illegible] [illegible] davon; sie gehen [illegible] nach Paris.

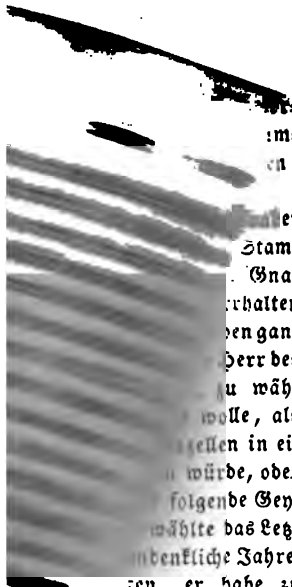
[illegible] Marktflecken im [illegible] des Departements [illegible] Frankreich); liegt am Oude[illegible] [illegible] 1600 Einwohner. Loisach [illegible] im Isarkreise (Baiern); ent[illegible] auf den Alpen, bildet den Ko[illegible] vergrößert sich durch die Pa[illegible] Ramsau, Sindelsach, fällt bey [illegible] fahrtshausen in die Isar.

Loiseleur-Deslongch[illegible] (Jean Louis Aug.), geb. zu [illegible] 1775, Arzt zu Paris; hat [illegible] lich als Botaniker durch Unters[illegible] von Pflanzen des südlichen [illegible] reichs und der Pyrenäen u[illegible] Arzt durch Anwendung inlä[illegible] Pflanzen statt exotischer sich Ve[illegible] erworben. Hauptsächlichste We[illegible] ihm sind: Flora gallica, 2 [illegible] Paris 1806, 1807, 12.; Rec[illegible] et observations sur l'emploi [illegible] sieurs plantes de France, [illegible] 1819; Manuel des plantes usue[illegible] digènes, ebend. 1819 u. m.

Loitz, Stadt im Kreise Grim[illegible] preußisch. Regierungsbezirkes [illegible] sund, in einer fruchtbaren G[illegible] an der Peene; hat 1850 Einw[illegible]

Loka, Gesundbrunnen im [illegible] Gryptshytte des Oerebrolän ([illegible] den); hat 3 Quellen und eini[illegible] deanstalten.

Lokeren, Marktflecken im [illegible] Dendermonde der niederländisch[illegible] vinz Ostflandern; liegt an de[illegible] me, hat große Märkte für Ge[illegible]



kannt uni
ren Zu
von Ma
1803: be
ris 1815,
1810, 4.
script der
Sprache befind
thek des Vatican.

**Lokri**, Stadt im
tium in Italien,
gebirge Zephyrium:
griechische Colonie in
Chr. von ozolischen Lokrern
rykion angelegt; jetzt Mo
zano, nach Anderen Torre
liapoli. Hierbey 427 v. Chr.
fecht der von den Leontinern
die Syrakusaner zu Hülfe geru
Athenäer; diese, unter Laches
Chabrias, machten über 1000 Mann
nieder, nahmen 600 gefangen und
bemächtigten sich der Citadelle von L.

**Lokris**, 1) Landschaft im eigentlichen Hellas, Wohnsitz der **Lokroi Ozolai**, L. **Epiknemidioi** und L. **Opuntioi**, u. zwar a) im Innern des Landes, am südwestlichen Abhange des Parnassos bis zum krissäischen Meerbusen, östlich an Phokis, nördlich an Doris, westlich an Aitolien, südlich an den korinthischen Meerbusen grenzend, Sitz der ozolischen L.; b) (L. orientalis), im Nord-Osten des Landes, umfaßt östlich vom Sinus maliacus, nördlich von Thessalien, westlich von Phokis, bewohnt von den epiknemidischen und opuntischen L.n. Die **epiknemidischen** (d. h. längs des östlichen Abhanges des Vergs Knemis wohnenden) **Lokrer** saßen nahe der Küste, nördlich von den opuntischen L.n, südwestlich vom Sinus maliacus, östlich von Phokis. Sie allein unter den L.n schickten Gesandte in die Versammlung der Amphiktyonen; Hauptort: Thronion, doch Thermopylä berühmter; Haupt-

fluß: Boagrios. Von dieſen ſüdlich, nördlich von Böotien, öſtlich v. Phokis die opuntiſchen Lokrer (d. h. Lokrer mit der Hauptſtadt Opus, andere Städte: Kynos, Daphnos). Die ozoliſchen Lokrer (d. h. die ſtinkenden Lokrer; woher, iſt nicht gewiß; vielleicht von den Erdharzquellen des Landes oder von ihrer Kleidung, der Häute wilder Thiere) im oben genannten Gebiethe, mit Naupaktos und Amphiſſa. Die Lokrer kommen ſchon im Homer vor; Deukalion's Sohn, Amphiktyon, wird als der erſte König des epiknemidiſchen L. angeführt, dem Lokros I. folgte. Mit ſeinem Vater unzufrieden führte Lokros II. eine Colonie in das ozoliſche L. Zur Zeit des Argonautenzuges herrſchte Oileus, zur Zeit des trojaniſchen Krieges Aias (Ajax), der die als Schleuderer und Bogenſchützen berühmten Lokrer mit 40 Schiffen vor Troja führte. Bey der Rückkehr von da wurden die epiknemidiſchen Lokrer nach dem kerauniſchen Gebirge verſchlagen, wo ſie Thronion gründeten. Achilleus ſcheint auch einen großen Theil dieſer Lokrer beherrſcht zu haben. Im perſiſchen Kriege hielten es die Opuntier mit den Griechen, die übrigen Lokrer mit den Perſern; im peloponneſiſchen die ozoliſchen mit den Athenäern, die anderen mit den Peloponneſiern. 395 fielen ſie, von den Perſern beſtochen, in das zwiſchen ihnen und den Phokäern ſtreitige Gebieth ein, riefen die Thebaner zu Hülfe und veranlaßten ſo den korinthiſchen Krieg. Auch im heiligen Kriege waren ſie Feinde der Phokäer und Lakedämonier. 338 bemächtigten ſich die Lokrer zu Amphiſſa des dem Apollon gewidmeten Hafens Kirrha und verjagten die Amphiktyonen. Dieſe riefen im Nahmen des Gottes Philipp von Makedonien zu Hülfe, welcher Schritt

Griechenland ſeine Freyheit
Nach der Demüthigung der
verſchenkten die Römer d
Land der ozoliſchen Lokrer
genthum an die im Pelopo
genüber liegende Colonie Pa
Amphiſſa mit ihrem Bezir
ſelbſtſtändig; das übrige L.
zur Provinz Achaja. 2)
um Lokri; die Einwohner,
Epizephyrioi (Locri e
rii), d. h. gegen den Abend
ros) oder bey dem Gebirg
rium wohnende Lokrer. Di
phyriſchen Lokrer bildeten
genen Staat, der vom Pyt
Zaleukos eine treffliche Geſ
erhielt, wodurch er mächtig
hend wurde. Doch ging dieſ
unter, u. die Bürger wurden
beſonders durch ihre Verbin
Dionyſios von Syrakus. D
nyſios II., der ſie ſehr dr
men ſie nach und nach an
die Karthager, die Römer
Jahrhunderte ward Lokri
Saracenen zerſtört.

Loktewsk, Slobode an der
ka im Kreiſe Biisk der Sta
ſchaft Tomsk (ruſſiſch. Aſi
Silberhütte und Steinſchlei

Lolium (Lol. L.), Lolch, G
gattung aus der natürlichen
der Gräſer, Ordg. Hordeac
2. Ordg. der 2. Klaſſe des
ſtemes gehörig. Merkwürdi
1. perenne (ausdauernder Lol
terlolch), mit, aus ſtufenfö
wechſelnden Ährchen zuſam
ter Ähre, häufig in Englan
lagen künſtlicher Wieſen b
temulentum (Sommerlolch)
lich unter Gerſte und Ha
vorkommendes Ackerunkrau
ders wegen der ſich dem Bier
wein und ſelbſt dem Brode
lenden narkotiſch-giftigen E
des Samens gefährlich; von

lierbrauern absichtlich unter
ste gemengt, um dem Biere
auschende Kraft mitzutheilen.
ı, Stadt im Districte Jutwar
oerindischen Provinz Gujerat;
einem eigenen Fürsten, hat
äuser, ist von Rajpooten und
ewohnt, treibt Handel mit
und Baumwolle.
ntonio), geb. 1740 zu Ber-
Nachdem er eine Zeit lang in
ahligen Herzogs von Würtem-
Diensten als Concertmeister
en hatte, durchreiste er ganz
: und erregte durch sein Bio-
, das jedoch voller Bizarrerien
nstücke war, auf das er aber
el war, die allgemeinste Be-
ung. 1789 ging er in sein Vater-
rück und starb 1802 zu Neapel.
Paullina, römische Kaise-
ochter M. Lollius; vermählte
rst mit dem Consular Mem-
legulus, war durch Schönheit
ezeichnet, daß Caligula sie
atten wegnahm und sich feyer-
ihr vermählte, sie aber aus
ß im Kurzen wieder verstieß,
er ihr indeß verboth, zum
us zurückzukehren, auch eine
erbindung einzugehen. L. er-
efes Unglück mit scheinbarer
aftigkeit, und schien sich durch
en Genuß und Luxus betäuben
en; suchte nach Messalinens
die Gemahlin des Kaisers
s zu werden, wurde aber von
ippina verdrängt, exilirt und
re 49 durch einen von Agrip-
edungenen Tribun ermordet.
, Nahme der Glieder eines
chen Geschlechtes in Rom, aus
:züglich die Familie der Paul-
:r Palicani stammen.
olo), Volk in der chinesischen
z Yünnan; lebt auf den Ge-
treibt Viehzucht, auch etwas
nd Bergbau, arbeitsam, wohl-
gewachsen, abgehärtet, bekennt sich zur Religion des Buddha, kleidet sich verschieden von den Chinesen, mehr tartarisch. Ihre Häuptlinge (Tschifu) haben die freye Gewalt über Leben und Tod, besitzen die Herrschaft erblich, stehen aber unter chinesischer Oberherrschaft.

Lom, 1) Fluß im Sandschak Nikopoli des Ejalets Rumili (europ. Türkey); entspringt aus 2 Quellenflüssen, dem Aklom und dem Kara Lom, die sich bey Tschelingir vereinigen und bey Ruschtschuk in die Donau fallen. (Auf neueren Landkarten sind es zwey verschiedene Flüsse, der Ak-Lom fällt über Totorkan, der Kara Lom bey Ruschtschuk in die Donau. Beyde kommen vom Balkan). 2) (Lomb), noch ein Fluß in diesem Ejalet, Sandschak Widdin, fällt bey Lom (Lomb) Palanka, einer kleinen Festung mit Marktflecken von 3000 Einwohnern, in die Donau. Loma, Berg an der Grenze von Ober-Guinea und Senegambien; er soll die Quellen des Niger haben und der Anfang eines weit sich nach Norden erstreckenden Gebirges seyn.

Lombard, so v. w. Pfandhaus.

Lombardey, der Theil von Ober-Italien, der von den Longobarden früher besessen wurde; theilt sich in die Ober- und Unter-L.; zu jener gehört Piemont, Montferrat, Mailand, zu dieser Parma, Modena, Mantua, Ferrara, Bologna, Padua, Vicenza, Verona, Bergamo, Brescia, Cremona; auch theilt man sie in L. diesseits und jenseits des Po, jene geht vom Po bis an die Apenninen, diese vom Po bis an die Alpen.

Lombardey-Venedig, s. v. w. lombardisch-venetianisches Königreich.

Lombardi, 1) (Alphonso), geb. zu Ferrara 1487; guter Bildhauer; st. 1536. 2) (Pietro), Bildhauer zu Venedig; in der Mitte des 15. Jahrh.

**Lombardiſche Lammfelle**, kohlſchwarze, glänzende, mit gekräuſelter Wolle verſehene Lammfelle; kommen über Trieſt aus der Lombardey und werden für Hermelinſchwänze verkauft.

**Lombardiſche Schule.** Durch Leonardo de Vinci, M. Ang. Buonarotti und Raphael hatte die Mahlerkunſt bereits am Ende des 2. Jahrzehents des 16. Jahrhundertes in ihren weſentlichſten Theilen, Größe und Richtigkeit der Zeichnungen, bedeutender Erfindung und Anordnung, Wahrheit und Beſtimmtheit des Ausdruckes, den höchſten Grad erreicht. Allein wenn ein Gemählde eben ſo angenehm auf die Sinne, als tief auf den Geiſt wirken ſoll; ſo muß eine glückliche Wahl und Anordnung des Lichtes und Schattens, eine gefällige Weiſe der Behandlungen, beſonders aber die reizende Wirkung des Helldunkels mit einer glänzenden Färbung ſich vereinigen. Durch dieſe Vorzüge gelang es A. All. da Correggio, zu Anfang des 16. Jahrhundertes, das große Geſtirn der lombardiſchen Schule zu werden, deren erſtes Beginnen ſich in das 11. Jahrhundert verliert, und die vor ihm als bemerkenswerthe, doch ihm keineswegs nahe kommende Künſtler, G. Marhotti, L. Coſta, Doſſi, und vorzüglich Tiſio da Garofalo nennt. Durch Correggio wurden die Carracci Häupter der ſogenannten bologneſiſchen Schule und, durch das Studium ſeiner Werke gebildet, berühmt. Die l. S. zeichnet ſich durch Anmuth, gefällige und geſchmackvolle, doch nicht immer correcte Zeichnung, ſanften und weichen Pinſel und ſchöne Verſchmelzung der Farben aus. Anfangs hatte ſie keinen Mittelpunkt, ſondern Imola, Conto-Ferrara, Modena, Reggio, Parma, Mantua und Mailand ſtritten ſich um dieſe Ehre. Später ward Bologna der Hauptſitz. ſpäter in 3 Zweige, die l modenaer und veroneſer S endete eigentlich 1600.

**Lombardiſch-veneti** Königreich, Königreich ſer von Öſterreich gehörig, i liegt in deſſen nördliche grenzt an das Königreich an die Schweiz, Tyrol, das adriatiſche Meer, de ſtaat, Parma und Mode zu 830½, 844, 867½, 88 angegeben; hat nördlich (die rhätiſchen mit den Spi gen, 8130 Fuß, Godena, Tremezzo, 5106 Fuß, Wor die trientiniſchen mit de maggiore, 6858 Fuß, die l mit dem Terklou), die eu Berge (Spitze Monte Ven Fuß), ſo wie einzelne K unbedeutender Höhe; iſt ein angenehmes, breites T von dem Po (der auf ein von 41 Meilen die Gren ausmacht) und vielen ſeine Alpen herabſtrömenden F (Teſſino, Olona, Lambr Oglio, Mincio), ſo wie von und mehreren Küſtenflüſſen Bachiglione, Piave, Livenz mento u. a.) bewäſſert wird ſem Waſſerſyſteme gehören Menge größere und klein (Lago maggiore, Lago di di Como, d'Iſeo, d'Idro, d und eine große Menge von (Naviglio grande, Naviglio na, la Communia, Foſſa M u. v. a.). Die Ufer ſind auf ße Strecke ſumpfig oder beſetzt, welche durch die M arme der Flüſſe gebildet w Lagunen heißen. Das Klim angenehm; doch bringt de auch in andern Gegenden Alpen ſind, Schnee; in de

er iſt der Winter nur Regen-
Das ganze Thal iſt ungemein
ar, bringt viele Südfrüchte,
eihlich für allerley Zuchtvieh;
ge bringen viele Metalle (Kup-
ley, Eiſen) u. andere Minera-
Marmor, Alabaſter, Steinkoh-
delſteine u. a.). Man beſchäf-
ch mit Ackerbau (auf allerhand
be, beſonders Reis, Hirſen,
Stroh zu Beſen und zum Dach-
gebraucht wird, Mais, Hül-
hte, Kartoffeln, Handelskräu-
Gartenbau (auf Bohnen, Erb-
d Gemüſe), Weinbau (doch
s gemeines Product, vielleicht
Mangel an gehöriger Pflege),
u (vorzüglich auf Citronen,
en, Abrikoſen, Pfirſichen,
mit gutem Öhlgewinne), Vieh-
(mit verhältnißmäßig großem
und Käſegewinne; beſonders
ſt die Schweinezucht und die
ng von Wurſt), Seidenzucht
h über 30,000 Ctr. Gewinn),
zucht, Fiſcherey (in Flüſſen
dem Meere); außerdem ſpinnt
webt man Baumwolle, Wolle,
, verarbeitet Eiſen (Gewehr-
n zu Brescia, woher bres-
Stahl, und in Bergamo),
Glas (Spiegel), Chocolade
diſche Chocolade), hat etwas
u (auf Eiſen, Kupfer, Mar-
Der Handel vertreibt als Lan-
ucte Reis, Seide, bisweilen
e, Gewehre und Eiſenwaaren,
mt dafür Wein, Vieh, Co-
aren u. dgl., iſt aber ergie-
h Spedition und wird beför-
ch viele Kanäle und gute
. Über die hier gebräuchlichen
, Gewichte und Gemäße ſ. un-
and und Venedig (die Gouver-
). Das Reich, beſtehend aus
eren Republik Venedig und
heile der Lombardey, ſpäter-
Königreich Italien erhoben,

hat 4,300,000 Einwohner, darunter die Mehrzahl Italiener, 60,000 (in den Dreyzehn- und Sieben-Gemeinden) Deutſche mit altdeutſchem Dialekte, einige Tauſend Juden und Slaven, meiſtens Katholiken unter dem Patriarchen zu Venedig und mehreren Erzbiſchöfen (Mailand, Udine) und Biſchöfen, und mit vielen Lehranſtalten und wiſſenſchaftlichen Geſellſchaften ausgeſtattet. An der Spitze der Verwaltung ſteht ein Vicekönig (zu Mailand), welcher über mehrere Gegenſtände des Staatshaushaltes unumſchränkte Gewalt hat. Die Gouvernements ſind in Provinzen, dieſe in Diſtricte, dieſe in Gemeinden getheilt. Für jedes Gouvernement iſt eine Centralcongregation ernannt; dieſe beſtehen aus Gutsbeſitzern (welche das Bürgerrecht, ein Grundſtück v. 4000 Scudi Werth, feſten Wohnſitz, 30 Jahre Alter haben müſſen) u. ſtädtiſchen Repräſentanten (welche mit den Fähigkeiten der Gutsbeſitzer begabt ſeyn müſſen); ſie haben einen Präſidenten (den Gouverneur) u. beſchäftigen ſich mit Vertheilung der ausgeſchriebenen Steuern u. Militärlaſten und mit Aufſicht über verſchiedene öffentliche Anſtalten. Für jede Delegation beſteht eine Provinzialcongregation, beſtehend halb aus Adeligen, halb aus bürgerlichen Gutsbeſitzern (mit Bürgerrecht, 2000 Scudi Grundbeſitz, 30 Jahre Alter) und 1 ſtädtiſchen Repräſentanten; ſie ordnen das Steuerweſen in den Delegationen u. ſ. w. und treten (wie bey den Centralcongregationen) nach 3 Jahren zur Hälfte aus. Die Finanz- und Cameralgegenſtände werden von eigenen Tribunalen gehandhabt, die Polizey durch eine eigene Gensdarmerie, die als ein Cavallerieregiment betrachtet wird. Juſtizangelegenheiten gehen nach öſterreichiſchen Geſetzen. Zu Verona iſt der ober-

ste Gerichtshof, zu Mailand und Venedig Appellationsgerichte. Außerdem sind in jeder Delegation eigene Gerichtshöfe und mehrere Friedensgerichte. Einkünfte rechnet man zu 10—12 Millionen Thalern. Das Militär besteht aus 8 Infanterieregimentern, 1 leichten Reiter- und 1 Gensdarmerieregimente und steht unter dem Hofkriegsrathe zu Wien. Die Marine hatte 1819 8 Linienschiffe, 7 Fregatten und mehrere kleinere Schiffe und steht unter dem Kriegsmarine-Commando und die Marine-Administration zu Venedig. Als Orden besteht die eiserne Krone (s. eiserne Krone). Das Wappen ist ein in der Mitte gespaltener Schild; rechts die lombardische Schlange in Silber; links, auf einem grünen Hügel, die Markuslöwen mit aufgeschlagenem Buche in Blau; oben die eiserne Krone. Das Reich theilt sich in die Gouvernements Mailand u. Venedig.

**Lombard-scheine** (Lombardzettel), Billets od. Zettel v. gewisser Form; in Italien, Frankreich und den Niederlanden von Pergament, unten spitzig; sie dienen zur Beglaubigung des Theilhabens an einem Schiffe und dessen Ladung; der Theilnehmer erhält vom Ausrüster ein solches Stück Pergament, worauf die Summe, welche eingezahlt worden, bemerkt ist, diagonal durchschnitten; das eine Stück bleibt dem Ausrüster und der Theilnehmer erhält bey Zurücklieferung des anderen entweder sein Geld zurück, oder auch den darauf fallenden Nutzen.

**Lombeis** (Lombey), 1) Bezirk im Departement Gers (Frankreich); hat 15½ Q. M., 4 Cantone, 40,000 Einw.; 2) Hauptstadt darin; hat 1550 Einw.

**Lomblem**, eine der kleinen Sundainseln im indischen Ocean; wird zu 64 Q. M. gerechnet und von Malaien bewohnt. **Lombok**, eine der kleinen Sundainseln im in Meere; hat 71 Q. M.; ist d **Lombokstraße** v. Bali u. d Allasstraße von Sumbava ge gebirgig, vulkanisch (ein Vul 8000 Fuß), gut bewässert un virt (Reis, Gemüse, Südfr soll stark bewohnt seyn von samen unter einem (wahrsc v. den Holländern abhängigen stehenden, Handel treibenden L. wird wegen beschwerlicher nicht häufig besucht. Hauptort pinnan (Ampannan), Matara sidenz des Rajah, Loboadschi

**Lomenie de Brienne**, 1) Auguste de L.), Graf von Br geboren 1594; wurde 1622 na don gesandt, um die Vermähl Prinzessin Henriette mit dem zen von Wales zu Stande zu gen, und war unter Ludwig Minister der auswärtigen Ang heiten. Er benahm sich bey den tigkeiten während der Minder keit des Königs mit großer Ge heit, starb 1666 und hinterl Auszuge; Memoiren vom A der Regierung Ludwig's XIII. Tode des Cardinals Mazarin von ein Auszug in 3 Bdn., dam 1719, 12., erschien, wel Herausgeber mit einer Geschi Begebenheiten bis 1681 ver 2) (Etienne Charles), geb. ris 1727; trat, obgleich der Sohn, in den geistlichen ward 1752 Großvicar des Er fes von Rouen, reiste 1758 na ward 1760 Bischof von London Erzbischof von Toulouse, ben in beyden Posten klug, wohl edel und auch liberal. 1766 w eines der thätigsten Mitglied Commission zur Reform der chen Orden, viele Klöster un ganze Orden verschwanden na nach. So ein gefährlicher Fei

r er war, verfuhr er doch nicht Eigennutz gegen dieſelben, in- r ſich nicht nur viele aufgeho- bteyen als Pfründen ertheilen ſondern dieſelben auch zur Ver- rung ſeiner Güter benutzte. Nach ntlaſſung Calonne's ward er Finanzminiſter, ſo wie ſein er, der Graf von Brienne, sminiſter. Keineswegs zeigte er ber der Erwartungen würdig, an von ihm gehegt hatte, ſon- verrieth Kleinmuth und Unent- enheit. Unter ihm wurde 1787 t de justice gehalten, das pa- Parlament, als es proteſtirte, Troyes verwieſen, jedoch bald gerufen, ſchon 1788 wieder ver- t, und in dieſer ganzen Zeit omittirten ſich der König und Miniſterium durch halbe und ckmäßige Maßregeln. Dennoch L. Premierminiſter und Erz- f von Sens. Als aber Fehler ehler folgten, endlich der Schatz Zahlungen einſtellte, ward die liche Stimme gegen L. immer und er im Auguſt entlaſſen urch Necker erſetzt. Um ihn zu t, erhielt er neue Pfründen und rdinalshut. Er reiſte nach Ita- ehrte aber 1790 zurück, leiſtete ation den Eid als Prieſter und e ſich Biſchof des Departement onne. Er gerieth mit dem Papſte dieſen Schritt in Streit, gab Entlaſſung ein, erhielt ſie und ward zugleich ſuſpendirt, ward er verhaftet, ſpäter ent- , dann aber wieder arretirt llte 1794 ehen nach Paris ge- werden, als man ihn am Mor- da es geſchehen ſollte, todt im fand. Wahrſcheinlich zogen ie Mißhandlungen der Solda- d ein Abendeſſen, das er, von gezwungen, gegen ſeine Ge- eit nehmen mußte, einen Schlag- fluß zu. 3) (Athanaſius Ludwig Ma- ria), jüngerer Bruder des Vorigen, Generallieutenant; ward 1787 Kriegs- miniſter. Obgleich er ein Militär ohne Erfahrung und ein ſchlechter Bureaugeſchäftsmann war, zeichnete ſich doch ſein Miniſterium durch meh- rere gute Maßregeln aus. Bey dem Sturze ſeines Bruders ward er durch Latour de Pin erſetzt und ſtarb un- ter der Guillotine 1794.

Lommatzſch, Stadt im Amte und Kreiſe Meißen (Königreich Sachſen), an der Jahne; hat anſehnlichen Ge- treide- und Tabaksbau, Gerbereyen und 1300 Einwohner.

Lommel, Dorf in dem Bezirke Eind- hofen der niederl. Provinz Nordbra- bant; hat anſehnlichen Handel und 2300 Einw. Lommerſum, Dorf im Kreiſe Bergheim des preußiſchen Regierungsbezirkes Köln, mit 1200 Einwohn.; vormahls eine Herrſchaft, die nebſt Kerpen eine dem Grafen von Schäsberg gehörende unmittel- bare Grafſchaft ausmachte und zum weſtphäliſchen Kreiſe gerechnet wurde, durch den lüneviller Frieden an Frank- reich kam und durch den pariſer Frie- den Preußen zufiel.

Lomnicz, Stadt im Kreiſe Bud- weis des Königr. Böhmen (Kaiſerth. Öſterreich), unweit der Luſchnitz; hat 700 Einwohner, Baumwollenweberey. Lomnitz, 1) Marktflecken im Kreiſe Brünn der Markgrafſchaft Mähren (Kaiſerth. Öſterr.), hat Felſenſchloß, Wollenwaarenfabriken und 1100 Ein- wohner; 2) Marktflecken im Kreiſe Bidſchow des Königr. Böhmen (Kai- ſerth. Öſterreich); liegt am Popel- ka, hat 1350 Einwohner, Baum- wollenwebereyen; ebenſo in dem nahe liegenden Klein-L. 3) Groß- u. Klein-L., Dörfer in der Geſpanſch. Zips des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); bey Groß-L. iſt eine der höchſten Karpatenſpitzen, Lomnitz-

ber Spitze, 8161 Fuß; 4) Dorf im Kreise Hirschberg des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz; hat eine Leinwandbleiche, eine Kattundruckerey und 950 Einwohner.

Lomonossoff (Michael Wassiliewitsch), Sohn eines Fischers zu Kolmogory, geboren 1711; ging in früher Jugend nach Moskau, um Dichtkunst und fremde Sprachen zu studiren, kam daselbst 1734 in die Akademie der schönen Wissenschaften, studirte dann in Marburg Mineralogie, ging 1741 nach Petersburg zurück, wurde Director des mineralogischen Cabinets, 1745 Professor der Chemie, 1751 Collegienrath und Mitglied der Akademie, erhielt 1752 das ausschließliche Privilegium zur Errichtung einer Glasfabrik, wurde 1760 Generaldirector des Gymnasiums und der Universität, 1764 Staatsrath und starb 1765. Er wird als Vater der russischen Dichtkunst betrachtet, indem er es zuerst wagte, in der russischen Sprache zu reimen. Eine Sammlung seiner poetischen und prosaischen Schriften erschien in einer neuen Ausgabe russisch, Moskau 1778, vollständig aber von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg herausgegeben. Eine russische Grammatik von ihm erschien, Petersburg 1755, auch Leipzig 1764.

Lomus, das erste von Brama geschaffene Wesen, das, um sich ganz der Betrachtung göttlicher Dinge zu widmen, sich in der Gegend von Ajodhya in die Erde vergrub und dessen Leben selbst die Lebensdauer des Brama übersteigen wird.

Lomza, 1) Obwod in der Woiwodschaft Augustowo (Pohlen); hat 77 Q. M., 93,000 Einwohner; wird von der Narew bewässert, ist sandig, doch auch morastig und fruchtbar; früher zu Masovien gehörig; ein Theil davon machte eine Zeit lang den Kreis L. des Königreiches Preußen aus, und dieser hatte auf 509 Q. M., 47,000 Einwohner; 2) Hauptstadt darin, an der Narew; hat Piaristencollegium, Freygymnasium, einigen Handel, 1500 Einwohner; hat durch die Schwedenkriege sehr gelitten.

Loncium, Ort in Süd-Noricum, östlich von Aguntum, am Südufer des Dravus; j. Lienz in Tyrol.

Londar, 1) Canton auf der Halbinsel Morea (Griechenland), zum Departement Nieder-Messenien geschlagen; 2) Stadt daselbst, im Alterthume Leuktra; hat 1400 Einwohn.

Londerzeel, Marktflecken im Bezirke Brüssel der niederländisch. Provinz Süd-Brabant; fertigt viel Leder, Bier, Branntwein und Öhl, hat 3300 Einwohner.

London, 1) Hauptstadt des britischen Reiches, des Königreiches England und der Grafschaft Middlesex, am Einflusse der Serpentine in die Themse, zu beyden Seiten dieses Flusses, Residenz des Königs von Groß-Britannien; theilt sich in 3 Theile: City (eigentlich Stadt L.), Westminster und den Flecken Southwark; außerdem sind noch verschiedene (über 40) Dörfer zu den Vorstädten gezogen. A. Die City, der älteste Theil der Stadt, am östlichen Ende der Stadt und am linken Ufer der Themse, zählt innerhalb der Mauern 8450, außerhalb 9450, ihre Vorstädte 50,255 Häuser, mit ungefähr 540,000 Einwohnern. Sie ist der Mittelpunkt des londner Handels, hat enge und krumme, aber auch schöne und regelmäßige Straßen, schönen Hafen (Pool), zu dem die größten Schiffe zur Fluthzeit kommen können, die herrlichsten Docken, London Dock, 27 Fuß tief, 700 Fuß breit, 1264 Fuß lang, die westindischen Docks, 1799 erbaut; die nördliche, 2600 Fuß lang,

reit, 29 Fuß tief; die süd-
eben dieſen Dimenſionen,
uß breit; die 1803 erbau-
ſchen Docks ſind weit klei-
immtlichen Docks befinden
Magazine. Zu den Merk-
en der City gehören die
reat- und Little-Tower,
(Kornmarkt), Smithfield
arkt), Billingsgate (der
), Fleetmarket (der Gemü-
ſtmarkt); die Straßen:
Lombard (Sitz der Juwe-
muckhändler), Biſhopsga-
ſtreet; von Gebäuden zeich-
ende aus: die St. Pauls-
St. Pauls Cathedral),
gt, von 1675—1710 in
Style, mit einem Auf-
mehr als 736,000 Pfund
eu erbaut; iſt 510 Fuß
Fuß hoch; die Kuppel
iß von außen im Durch-
derſelben erhebt ſich eine
ugel und ein Kreuz. Das
rch Gemählde, durch viele
und 21 Denkmähler be-
gländer (u. a. Abercrom-
, Nelſon's, Howard's, W.
cton's, Elliot's geziert,
ſie das Denkmahl ihres
Wren's, mit der ſchönen
i monumentum requiris,
. Die Kuppel gewährt an
orgen eine entzückende
r L., auch iſt auf ihr eine
Uhr. Der Tower, Fe-
., doch mit verfallenen
d Gräben, enthält die
dien des Arſenals und
Mann Land- und See-
s Staatsgefängniß, in
Boleyn, Johanna Gray,
Eduard und York, wel-
l Richard's III. im Bette
en, ſaßen; Archiv, Mün-
n Waffenſaal, die Über-
Armada, einen Saal mit
franzöſiſchen Küraſſen, bey Waterloo erobert, und andere Rüſtkammern u. ſ. w.; die 60 Kanonen des Towers werden bey feyerlichen Gelegenheiten gelöſt. Ferner ſind merkwürdig: die Börſe, 203 Fuß lang, 171 Fuß breit, im oberen Stocke Lloyd's Kaffeehaus; das neue Zollhaus, 490 Fuß lang, 110 Fuß tief; im größten Zimmer, welches über 190 Fuß lang und gegen 80 Fuß tief iſt, können ſich 650 Zollbeamte und 1050 Zolldiener aufhalten; die Bank, mit 400 Ober- u. Unterbeamten; das Rathhaus (Guildhall), der Palaſt des Lord-Mayor (the Manſion-Houſe), the Stock Echange (für Staatspapierhandel), the Royal Echange, das Pfennigpoſthaus, die neue Münze u. m. a.; ferner das 202 Fuß hohe Monument zum Andenken des großen Brandes in London 1666, erbaut von Wren; das Gefängniß Newgate, das oſtindiſche Compagniehaus, mit Bibliothek für indiſche Gelehrſamkeit, Muſeum indiſcher Merkwürdigkeiten, die Waſſerkunſt, Londnerbrücke u. m. a. Von der City aus führt eine Häuſerſtraße nach Deptfort und Greenwich und an ſie ſchließen ſich mehrere Vorſtädte an. B. Weſtminſter, weſtwärts der City, auch am linken Themſeufer gelegen, mit gegen 18,500 Häuſern und 165,000 Einwohnern; hat meiſtens breite, gerade und regelmäßige Straßen, iſt Sitz der großen Welt. Die St. Jamesſtraße und Newbondſtreet in ihr ſind der Mittelpunkt alles Schönen u. Eleganten, der prächtigſten Equipagen, der üppigſten Kaufmannsläden, der gewählteſten Verkäuferinnen, der eleganteſten Käufer. In Weſtminſter iſt das Reſidenzſchloß des Königs, St. Jamespalaſt od. Kingshouſe, alt, unregelmäßig und unanſehnlich, nach einem ſonſt hier befindlichen Hoſpital des h. Jakob's benannt, er-

baut von Heinrich VIII., nach dem Brande von Whitehall, bis 1826 Residenz, mit schönen Gartenanlagen, St. James-Park, der, zwey englische Meilen im Umfange, im Zusammenhange mit dem Green-Park u. durch diesen mit dem Hydepark steht; im ersteren sind: eine franz. Kanone, die in Ägypten, eine, die zu Waterloo, und ein großer Mörser, der vor Cadix erobert ward, zum Andenken an den englischen Waffenruhm im letzteren ein kolossaler, aus 12 erbeuteten Kanonen auf Kosten der englischen Frauen dem Herzoge von Wellington zu Ehren gegossener Achill aufgestellt; alle diese Gärten bestehen aus größeren und kleineren Rasenplätzen, mit Wegen und Kanälen durchzogen, sind mit Bäumen besetzt und dienen zum Exerciren der Truppen, zum Zusammentreffen der londoner schönen Welt, zum Spazierengehen, Reiten und Fahren, zu Spielplätzen für Kinder u.s.w.; denselben Zweck haben die Gärten des nahen Palastes Kensington. Andere königl. Paläste in Westminster sind: Buckinghamhouse, sonst der Königin Pallast, seit 1826 Wohnung des Königs, mit schönen Kunstwerken; Carltonhouse (1826 niedergerissen), sonst Wohnung des Prinz-Regenten, mit Rüstkammer; Whitehall, von wo aus Karl I. das Schaffot betrat und das 1697 durch Brand zerstört ward und nur theilweise noch steht; Sommersethouse, Sitz mehrerer königlichen gelehrten Gesellschaften. Ferner befinden sich in Westminster: das Admiralitätshaus, das Kriegsbureau, das Staatssecretariat, die Schatzkammer, die Gardekaserne, die Theater, Drurylane u. Coventgarden, das Opernhaus. Hier auch das britische Museum, 1753 von dem Gouvernement im angekauften Montaguehouse gestiftet. Erster Stamm dazu war die von Sir Hans Sloane, unter der Bedingung, daß die Regierung ein Haus dazu gebe, geschenkte Bibliothek. Zu dieser Bibliothek kamen nach und nach durch Schenkungen und auf anderen Wegen Thiere, Pflanzen, Fossilien, Mineralien, Statuen, griechische, römische, ägyptische Alterthümer, Münzen, Kupferstiche, Zeichnungen, Bücher und Manuscripte. So wurden gleich Anfangs die vom Brande 1731 übrig gebliebenen Bücher der Cottonianischen Bibliothek, dann Hamilton's Vasensammlung, Elgin's Marmorsammlung dem Museum geschenkt. Georg II. verehrte alle von Heinrich VII. und Wilhelm III. hinterlassenen Bücher und Handschriften, Georg III. eine Sammlung von Flugschriften von 1640—60 und eine vollständige Sammlung aller Parlamentstagebücher, Georg IV. die 150,000 Guineen kostende Bibliothek Georg's III. von 20,000 Bdn. u. s. w. dem Museum. 1827 ist es prachtvoll umgebaut worden. Das Erdgeschoß enthält in 14 Zimmern Antiken, in einem Kupferstiche, unter ersteren die Isistafel, den Sarkophag Alexander's d. Großen, die Vase aus dem Palaste Barberini und Elgin's Denkmähler des Parthenion in Athen; der erste Stock enthält in 16 Zimmern 60,000 Handschriften und 310,000 Bücher (unter ersteren der Codex alexandrinus); im zweyten Stocke befinden sich Natur- und Kunstseltenheiten und eine Sammlung von Handschriften, die für die Geschichte Englands wichtig sind, unter diesen das Original der Magna charta von 1215. Ein neuer Catalog dieses Museums soll entworfen werden. Das Museum ist drey Tage in der Woche dem Publikum zugänglich, man meldet sich unten am Eingange, wird dann in ein Buch eingetragen und Jedermann

t eine Karte, die man beym
ritte in die oberen Zimmer vor-
; Schreibzeug und Papier zum
ichnen des Bemerkenswerthen
Jedem unentgeldlich zu Dienſten.
lich betreten etwa 125,600 Men-
das Muſeum. Höchſt merkwür-
t die Weſtminſter-Abtey,
in Kreuzform, im 11. Jahrhun-
gebaute Kloſterkirche (daher
Rahme), 390 Fuß lang, 195 Fuß
reuze, 72 Fuß im Schiffe breit,
Fuß hoch; ſie iſt der Krönungs-
er engliſchen Könige; merkwür-
ind in ihr die zwey Krönungs-
aus des Reiches Urzeit, ferner
ir den Bathorden beſtimmte Ca-
Heinrich's VII., an die ſich die
Begräbnißorte für Könige und
mte Männer beſtimmten Ca-
mehrerer Heiligen reihen; in
liegt Maria Stuart und ihre
in Eliſabeth nahe bey einander
den. Zwiſchen dieſen Capellen
em Kirchenſchiffe und herumlau-
m Gange und in den beyden
flügeln (den ſogenannten Poets
r, Dichterwinkel) ſind die Denk-
der vorzüglichſten Männer
nds angebracht, jedoch liegen
venige wirklich hier begraben,
en, Chaucer, B. Johnſon, But-
Spencer, Milton, Shakespeare,
ſon, Goldſmith, Atkins, Ad-
, Händel, Robinſon, Coxe,
bon, Camden, Chardin, Con-
, Kneller, Lawrence, Carteret,
For, Newton, Owen haben
Denkmähler; von Nelſon ſteht
geſchmacklos eine Wachsfigur in
Uniform in einem Glasſchran-
in der Nähe der Weſtminſter-
iſt die Weſtminſterhall, in
n großer, 275 Fuß langer, 90
oher, 70 Fuß breiter, mit Nuß-
holz künſtlich gewölbter Saal,
ichard II. einſt mit 10,000 Men-
ſpeiſte und alle folgenden Kö-
nige ihren Krönungsſchmaus hielten,
wo Karl I. verurtheilt wurde und
noch jetzt die Pairs verhört werden;
hier auch die 3 höchſten Gerichtshöfe,
in den Hinter- und Seitengebäuden,
der Verſammlungsort des Ober- und
Unterhauſes, ſ. Parlament. Ferners
merkwürdige Gebäude in dieſem
Stadttheile ſind: die Martinskirche,
die Stephanskirche u. m. Von Plä-
tzen ſind ausgezeichnet, Coventgar-
den, Charing-Croß (darauf die Sta-
tue Karl's I.), Lincoln Inn Field;
ferner die Squaren (viereckige Plätze,
die in der Mitte Raſen haben):
Grosvenor- (mit Statue Georg's II.),
Berkeley- (mit Statue Georg's III.),
Cavendish-, Hanover-, Leiceſterſqua-
re (Statue Georg's II.) u. m. a.,
meiſtens mit ſchönen Häuſern beſetzt.
C. Southwark, auf dem rechten
Themſeufer und ſüdlich der Stadt, in
der Grafſchaft Surry liegend; iſt
Fabrikſtadt, hat, ohne die Vorſtädte,
55,000 Einwohner, iſt Sitz des Erz-
biſchofes von Canterbury (ſein Palaſt
heißt Lambeth), hat den Lollards-
thurm (ehemahls Gefängniß der Wick-
leſianer), Kingsbench und Marſhal-
ſea, mehrere Armenhäuſer (Thomas-
und Guyhoſpital, dieſes mit 10,000
Pfund Sterling Einkünften), das
Surry- und Koburgtheater, das
Vaurhall; ferner mehrere ſchöne Stra-
ßen (Blackman-, George-, Surry-
ſtraße), einen großen Obelisk auf
dem Georgsfield, viele ſchöne Docken
u. ſ. w. L. nimmt einen Raum von mehr
als 7000 Acres oder mehr als 1¼ Q.
M. ein, iſt 1¼ Meile lang, 1½ Stun-
de breit, zählt faſt 8200 Straßen,
die, gut gepflaſtert, an den Seiten
mit breiten Trottoirs verſehen, durch
eine Menge der reich ausgeſchmückten
Kaufläden, ſo wie durch die aus dem
ſchönſten Spiegelglaſe gebildeten Fen-
ſter der Häuſer ein koſtbares Anſe-
hen gewinnen, 34 Marktplätze für

Lebensmittel, 60 (71) andere Plätze, über 750 Taverns, gegen 600 Inns (Gasthöfe), gegen 850 Kaffeehäuser, 8000 öffentliche Schenken. Die Häuser sind gewöhnlich 3 Stock hoch und 3 Fenster breit und haben dadurch, daß ihnen der Bewurf und der Anstrich fehlt und der Steinkohlendampf sie schwärzt, ein düsteres, nur durch die hellen Spiegelscheiben etwas gehobenes Ansehen. Die meisten Gebäude liegen auf dem Staate oder der Stadt gehörigem Grunde u. Boden, welcher gewöhnlich auf 99 Jahre vermiethet ist. Nach Ablauf dieser Zeit muß der Bauplatz wieder geräumt werden und derselbe wird von Neuem vermiethet; aus diesem Grunde sind die meisten Häuser nichts weniger als solid, und besonders auf einem schlechten Grund und mit leichten Mauern aufgeführt. Jeder Familienvater bewohnt sein Haus gewöhnlich mit seiner Familie allein. L. hat 6 Brücken über die Themse, als: die Londonbrücke (alt u. schlecht, mit 19 Bogen, 60 Fuß Höhe, 915 Fuß Länge, 45 Fuß Breite, älteste in L., sonst zu beyden Seiten mit Häusern bebaut, doch wird seit 1825 schon eine neue neben der alten, die 500,000 Pfund Sterl. kosten soll, gebaut); Southwarksbrücke (eisern, 3 Bogen, der mittelste von 240 und die anderen von 210 Fuß Spannung); Blackfriarsbrücke (9 Bogen, der eine zu 100 Fuß, 1100 Fuß lang, 42 Fuß breit); Waterloobrücke (seit 1815 so genannt, sonst Strandbrücke, 9 Bogen zu 120 Fuß); Westminsterbrücke (1223 Fuß l., 44 Fuß br., mit 15 Bogen u. 28 Thürmchen); Vaurhallbrücke (aus Gußeisen, mit 9 Bogen), wozu nun noch der Tunnel kommt; ferner 502 Häuser und Plätze für Gottesverehrung (nur für 151,000 Personen zureichend); darunter 276 Kirchen u. Capellen für die H 207 für Dissenters (52 pre nische, 32 quakerische, 23 ba 3 römisch-katholische, 56 fi pendenten, 6 für Nonjurors ferner 43 für Fremde, a deutsche Lutheraner (Hofca St. James, Dreyfaltigkeit rien-, Georgen-, Johanni 8 für französische, 6 für holl 4 für dänische, 4 für h Protestanten, 6 für fremde ken, eine schwimmende a Schiffe für Matrosen, endli nagogen ꝛc. Die Zahl der ner in L. und in den Vorstäd zur Sommerszeit auf fast 9 im Winter auf 1,274,000 (so viel betrug sie wenigsten diese sind in 325,000 Famil theilt, fast 200,000 Persone ren sich durch den Handel, 30,000 Modehändler, gegen 9 ben Ackerbau und Gärtnerey, andere Gewerbe, darunter Schneider, gegen 4000 Po ner, 3000 (n. And. 12,000 ter bey Tag und Nacht, herrnlose Bediente, 115,000 und Diebsgehülfen, 3000 14,000 Bettler, 20,000 Wo lose u. s. w., die, wenn sie a nicht wissen, von was sie d über leben sollen, und ein Anzahl Fremde; durch diese ein so reges Leben auf alle ßen bewirkt, daß es einer imn renden Messe in anderen gleicht. Die Stadt ist in 18 spiele getheilt, unter denen E im Osten der Stadt, das gr ganzen Erde ist, indem all schen Seeleute unter dasselb ren u. alle zur See Gestorbene tigen Kirchenbuche verzeichnet Die Zahl milder Stiftun trug 1824 gegen 1900, und der, milde Zwecke beförderni

en 20—30. Man zählt meh-
irine- und Militärhospitä-
ßerdem 22 für Kranke, 107
und Dürftige, 22 für Ar-
Häuser, wo Arzneyen unent-
ertheilt werden, überhaupt
pitäler; dazu: das Christus-
gibt einigen Hundert Kin-
terricht, gegen 12,000 Ver-
; Charterhouse läßt 30—40
iversität vorbereiten; das
omäushospital versorgt ge-
) Kranke in, eben so viele au-
1 Hause; das Thomashospi-
16 Krankensälen, 430 Bet-
:rsorgt gegen 9000 Kranke;
:hlem- oder Bedlam- und das
spital, jedes versorgt gegen
rende; das Findlingshospital
inder) u. s. w.; ferner die
:schaften zur Verhüthung v.
hen und Falschspielen, gegen
nd Unsittlichkeit, für Sonn-
len, für Scheintodte, die phi-
)ische, die Samaritaner-, die
mane, Nationalimpfungs-Ge-
:, so wie eine Menge Anstal-
arme Reisende, für Schwan-
Jaccination; ferner Freyschu-
0, mit gegen 10,000 Kin-
ne Lancasterschule, zählt al-
)0 Schüler), Sonntagsschu-
0 mit 50,000 Zöglingen),
mmen- und Blindeninstitute,
sellsch. Alle diese milden An-
i haben jährlich über 850,000
Sterling Einnahme und un-
n jährlich ungefähr 70--80,000
n; die Armentaxe der Stadt
trägt gegen 500,000 Pfund
), von ihr werden 117,000 Per-
terstützt. Nicht weniger zahl-
ıd die Gesellschaften und An-
für wissenschaftliche Zwecke.
den 240 Freyschulen rechnet
en 4100 Unterrichtsanstalten,
: 16 Rechtsschulen, 5 Colle-
Theologen, 3 für Medici-
ner, 1 Veterinärschule, 16 lateini-
sche Schulen; dazu kommt in neue-
ren Zeiten noch eine aus Privatmit-
teln gestiftete Universität für neu-
ere Bildung (sie zählte schon 1827 11
Professoren), der eine zweyte, im Sin-
ne der Hochkirche lehrende zur Seite
gesetzt werden soll; ferner ein königl.
Militärinstitut. Wissenschaftli-
che u. gemeinnützige Vereine
sind: die 1663 von Karl II. privile-
girte, aus 21 unter sich selbst gewähl-
ten Mitgliedern bestehende königliche
Gesellschaft für Wissenschaften und
Alterthümer, welche jährlich einen
Band philosophical transactions her-
ausgibt; die antiquarische Gesell-
schaft, die königliche Akademie der
Mahler- und Bildhauerkunst, 1668 un-
ter Joseph Reynolds gestiftet, mit
40 Mitgliedern, in der auch Un-
terricht ertheilt und eine jährliche
Ausstellung von ungefähr 1000 Num-
mern veranstaltet wird; ferner die
Gesellschaft für Entomologie, die pro-
testantische Gesellschaft zur Erhaltung
von Religionsfreyheit, die Gesell-
schaft für Fortpflanzung der christli-
chen Religion (gestiftet 1795, hat
Missionen in allen Welttheilen), für
Verbreitung besserer Erkenntnisse im
Christenthume auf den schottischen In-
seln (mit fast 4000 neu gestifteten
Schulen) u. m. dergl.; ferner 2 für
Geologie, die britisch-mineralogi-
sche Gesellschaft, die linnéische So-
cietät, die philosophische Gesellschaft,
welche sich mit Physik beschäftiget,
die Horticultursocietät, die zoologi-
sche, mit Thiergarten und Sammlun-
gen, die medicinische, mit Bibliothek
von 30,000 Bänden, die medicinisch-
chirurgische, die phrenologische, zur
Untersuchung des Gallischen Syste-
mes, die Gesellschaft für Schiffsbau-
kunde, die Gesellschaft zur Erfor-
schung von Afrika, die Palästinage-
sellschaft, zur Untersuchung von Pa-

läſtina und Syrien, Behufs der Erklärung der Bibel, die gymnaſtiſche Geſellſchaft, die für Chemie, die Geſellſchaft zur Vereinigung des engliſchen und auswärtigen Erziehungsſyſtemes in den Colonien, die britiſche und ausländiſche Schulgeſellſchaft, durch die jährlich gegen 4800 Kinder erzogen werden, die meteorologiſche, die aſtronomiſche, die ägyptiſche Geſellſchaft zur Unterſuchung der Hieroglyphen, die Raleighgeſellſchaft zur Unterſtützung gelehrter Reiſender, die königliche Geſellſchaft für klaſſiſche und ſchöne Literatur, die Geſellſchaft für Apotheker, die ſich auch mit der Sorge für den Ackerbau beſchäftigt, der Verein für bürgerl. Baukunſt, die königliche aſiatiſche Geſellſchaft, die Geſellſchaft für Beförderung der Künſte, Manufacturen und des Handels, mit 1700 Mitgliedern, die königliche Geſellſchaft von Großbritannien, welche Erfindungen und Verbeſſerungen auszubreiten und gemeinnütziger zu machen ſtrebt, die London literary and scientific society, die Ruſſell-Inſtitution und Surrey-Inſtitution und noch mehrere ähnliche Vereine, alles Leſegeſellſchaften. Für die Künſte ſorgen, außer der bereits erwähnten Akademie für Mahler- und Bildhauerkunſt, die Gallerie des britiſchen Inſtitutes zur Beförderung der ſchönen Künſte, in Pall Male, die Geſellſchaft britiſcher Künſtler, die Geſellſchaft von Mahlern in Waſſerfarben, welche ſämmtlich Arbeiten lebender Künſtler zur Schau ſtellen, ferner die Geſellſchaft für Kupferſtiche u. ſ. w.; für Muſik beſteht die Cecilliengeſellſchaft, die Royal academy of music und die philharmoniſche Geſellſchaft u. v. a. m. Bibliotheken werden 18 gezählt, darunter die bey der Paulskirche, im Labethhouſe, beym britiſchen Muſeum, die Bibliotheca re
Parlamente, und mehrere
ken von Geſellſchaften un
perſonen, unter welchen le
beſonders die des Herzogs v
in Kenſington auszeichnet.
botan. Garten, mehrer
ralien- u. Kunſtſamml
Gemählde gallerie in Buckin
ſe, im Clevelandhouſe, Nor
landhouſe, des John Leice
vieler anderer reicher Bri
phelloplaſtiſche Muſeum,
Muſeum von Basreliefs,
den, Naturalien; Belzoni'
net ägyptiſcher Alterthüm
merkwürdig. Der Buchh
wird von mehr als 800 Buchh
die 1820 898 Werke in 1161 B
ausgaben und für die 306 Bu
reyen mit 600 Preſſen arbei
trieben; außerdem gibt es ein
Kunſthändler, 27 berühmte
bliotheken (Minerva Librar
30,000 Bdn.). Periodiſche S
erſchienen 1826 in L. 170, w
25 politiſche Zeitungen, daru
Times, Courier, Morning
nicle u. v. a. Literaturzeitun
L. 3, doch viele monathlich od
teljährig erſcheinende Revie
Magazine. Künſtler aller Ar
in L. gegen 3500. Der Kunſ
erſtreckt ſich auf Verfertigung a
ten von Waaren; man ferti
züglich viele Seidenwaaren (i
talsfield, überhaupt 10,000 S
Baumwolle, Zucker (6 Raffi
einige mit 150,000 Centner Pr
Leder (Schuhe durch Maſch
Hüte (20 Fabriken), Kutſche
Luruswaaren, Porzellan, 4
räthſchaften, Buchbinderarbeit
peten, Segeltuch u. ſ. w., Alle
theuer, aber gut und dauerhaf
beitet. Vorzüglich bedeutend ſi
Bierbrauereyen (in m
werden jährl. 100—310,000,

1½ Mill. Barrels Bier gefer-
nntweinbrennereyen, Wein-
Tafelglas-, Eisenwaaren-,
den-, musikal. Instrumenten-
.m. Der Handel hat eine
che Höhe erreicht u. erstreckt
as Innerste fast aller Länder
; er ist der erste der Welt,
tischen. Man rechnet über
ſleute und Schiffseigenthü-
en 600 Großhändler, eben
läkler, 8000 Barkenführer,
knechte, über 121,000 Men-
auf der Themse ihr Brod
die Anzahl der täglich an-
a Schiffe ist über 40, der
inlaufenden über14,000, die
us- und Einladen, Führen
den u. s. w. täglich beschäf-
ote und Kähne u. dgl. über
der ab- und zufahrenden
jen 40,000; die Menge des
sgegebenen Geldes wird zu
en, das Capital der Kauf-
225 Millionen, die jährli-
hr zu 60 Millionen, die
6 Millionen Pfund Ster-
chlagen. Außer den herrli-
ßen, Posten (Pfennigpost
hr in der Stadt selbst) und
aren Themse unterstützen
l eine Menge Banken (Bank
nd, außerdem sonst 72 Pri-
, von denen aber mehrere
isis 1826 untergegangen
ecuranzen (2 privilegirte,
12—16 private, für Waa-
ſe, Menschenleben), Han-
haften (ostindische Com-
Südsee-, Levante-, Hud-
afrikanische, Häringsfische-
aft u. m. dgl.), und vielfa-
neren u. äußeren Verkehr
Gesetze. Bey diesem gro-
hre sind Banquerote häu-
rechnet in den letzten 20
jrlich im Durchschnitt ge-
1826 fanden indessen allein
2583 Statt. Die Üppigkeit L.s macht 289 Leihhäuser nöthig, die über 20 Millionen Pfänder jährlich erhalten. Zur Betreibung des Kleinhandels sind in Picadilly, Sohorsquare u. Bondstreet und auch neuerdings in mehreren anderen neugebauten Stadttheilen leichte Häuser, Bazars, erbaut und nach Vorbild des pariser Palais royal eingerichtet worden; jedoch sind sie lange nicht so besucht wie dieses. Zur besseren und bequemeren Betreibung des Handels dienen viele Kaffeehäuser, in deren einigen geschlossene Gesellschaften sind. Das beste unter diesen und von musterhafter Einrichtung ist das süd- und nordamerikanische Kaffeehaus nahe bey der Börse, welches Lloyd's Kaffeehaus bey weitem übertrifft. Mehrere Feuerſicherungsgesellschaften haben in L. ihren Sitz. — L. ist der Sitz der obersten Landesbehörden, des Parlaments u. s. w., außerdem einer Menge anderer Gerichtshöfe, indem jeder der 3 Hauptheile seine besondere Verfassung hat. Die City hat einen jährlich wechselnden Lord Mayor, 2 Sheriffs, 26 (25) Aldermans (über jedes Quartier einen), 268 Rathsherrn; sie bilden zusammen das City-Parlament (commun Concil) und versammeln sich zu Guildhall. Der Innungen sind mit den Kaufleuten 89, jede mit besonderen Beamten. In Westminster ist ein High Steward, von den Beamten der Westminsterabtey auf Lebenszeit gewählt; Southwark hat einen besonderen Magistrat, die Vorstädte ihre Friedensgerichte. Parlamentsglieder werden von der City 4, von Westminster, so wie von Southwark, 2 gesendet. Die Polizey ist in 11 Ämter getheilt, ihr stehen weit über 3000 Personen zu Diensten, ohne daß dadurch eine Menge Diebstähle aller Art verhindert werden könnten oder würden;

man rechnet die Summe des jährlich gestohlenen Gutes auf 2 Millionen Pfund Sterling. London hat 15 Gefängnisse; Newgate ist d. älteste und dient zur Verwahrung der peinlichen Verbrecher. Diebe, Mörder und der Betrügerey Schuldige schmachten hier zusammen; zum Tode Verurtheilte werden in finsteren Kerkern abgesondert aufbewahrt. Für die Frauen hat die menschenfreundliche Banquierswitwe Fry gesorgt und ihnen Unterricht ertheilt, und durch Thätigkeit und Beschäftigung gelingt es, viele zu bessern. Jährlich betreten Newgate gegen 3000 Gefangene, darunter ⅓ unter 20 Jahre alt sind. Kingsbench dient zur Verwahrung säumiger Schuldner, man findet daselbst Kaffee-, Wein- und Speisehäuser, Privatbälle, Theater, auch eine Kirche. Die Kosten der Aufnahme in dieses Gefängniß betragen 3 Sovereignes und, nur wer diese hat, wird aufgenommen. Die Gefangenen treiben in Kingsbench ihre Beschäftigung fort, und arbeiten nicht nur für andere Gefangene, sondern auch für die Stadt, lassen auch oft Frau und Kinder zu sich kommen. Auch Personen, die Verhaftung wegen Schulden fürchten, flüchten sich hierher, indem sie hier nicht verhaftet werden dürfen. Es besteht eine eigene, v. den Gefangenen selbst vollzogene Rechtspflege in Kingsbench, die Richter sind aus ihnen selbst gewählt. Jeder Gefangene erhält 4 Pence täglich von seinem Gläubiger zu seinem Unterhalte, sind diese Sonnabends Morgens nicht da, so wird der Gefangene frey gelassen. Alle 7 Jahre werden Schuldner, die unter 500 Pfund schuldig sind, durch einen Gnadenact befreyt. Gegen 3000 Gefangene sind stets in Kingsbench eingeschlossen. In Kingsbench ist zugleich ein berühmter Gerichtshof, der über Civilstreitigkeiten spricht.

Andere Gefängnisse sind: G fängniß, das Zuchth Middlesex, Tothill Bridewell, Clerkenn Millbank Penitentia tere beyde neu. In manchen nissen werden die Gefangene berstühlen, in anderen an Tr beschäftiget; doch zeigen sid nicht zweckmäßig. — Die E Reinlichkeit und Bequ keit in der Stadt ist groß; d u. große Kanäle wird alle Unr abgeführt, die Straßen sind a te (auch bey Mondschein) mi größtentheils Gaslampen (di gesellschaften durch 47 Gasome lich mit 397 Mill. Kubikzoll terhalten) erleuchtet, denen b zend erleuchteten Kaufmanns Beystand leisten; der Wass wird durch große Wasserkünste Themse u. dem New River ab die Marktordnung läßt nichts schen übrig. Das Consumo v. auf 166,000 Säcke Mehl, 158,( sen, 485,000 Schafe und 2 250,000 Kälber, 20,000 S fast 7 Mill. Gallonen Milch Barrels Bier, 11,200,000 G Branntwein, 21¼ Millionen Butter, noch etwas mehr Käs mindestens gerechnet. Die tung besteht aus 3 Regimente garde, 2 Regimentern Gardec und 2 anderen Linienregim Theater hat L. 11, unter di Coventgarden u. Drurylane k Coventgarden in Bowstreet in edlem Style mit Portal vo rischen Säulen gebaut und fas lich über 3000 Zuschauer; D ne, am Eingange der Bridg faßt fast 4000 Zuschauer u. ist e in edlem Style mit dorischem gebaut. Der Eintrittspreis Logen ist in beyden 7 Schilling, das Parterre, für die Galleri

. Nur diese beyden Häuser
Recht, regelmäßige Schau-
spiele aufzuführen. Andere
sind: das italien. Opern-
vielt vom Jänner bis July
2500 Menschen; das Hai-
eater, welches nur in den
monathen spielt, das engli-
rnhaus, auf dem Strande,
rgtheater, das Theater Sur-
lerswelltheater, Brunswick-
u. s. w. Auch die Concerte
größtentheils auf den Thea-
eben. Promenaden sind
iebenen Parks, mehrere Ort-
in der Nähe (Kensington,
ıb, Urbridge, Greenwich u.
das Vaurhall, viele Thier-
Außerdem gibt es Wasser-
(wozu gegen 3000 Gondeln
hen) u. dgl. Man hat mehr
Fiacres und 800 Sänften. —
bt L. hat ihren Nahmen ent-
n einem altbritischen Worte,
waldige Gegend bezeichnet,
n ebenfalls britischen Lhong,
ffstadt. Die Sage will ihre
g sehr weit, bis auf 1108 v.
rückführen, gewiß ist aber,
60 v. Chr. der britische Kö-
die Stadt ausbesserte und
e. Zu der Römer Zeit hieß
uum oder Londinium und
Einigen römische Colonie,
itus keine. Ammianus Mar-
nennt sie Augusta Londi-
dere Augusta Trinobantum.
Boadicea, welche sich gegen
r erhob, ward L. zerstört,
wieder aufgebaut. Constan-
größe umgab es mit Mau-
istlich geworden ward L.
Bischofes. Es gehörte un-
sten Städte, die Vortiger
en übergab, und diese rotte-
christliche Religion wieder
lieb indessen immer ein gu-
Später wurde die christli-
che Religion wieder eingeführt. 610
wurde die alte Paulskirche gebaut
und den Christen von Adalbert, Kö-
nig von Kent, eingeräumt. 707 er-
weiterte Offa, König der Ostangeln,
die Westminsterkirche. 854 kam L. in
die Hände der Normänner, die es
1012 nachmahls plünderten und den
Bischof erschlugen. 1012 vertrieb der
Dänenkönig Swen den englischen Kö-
nig Ethelred von L. 1016 nahm es
Kanut ein und ließ sich 1018 daselbst
krönen. Auch Wilhelm von der Nor-
mandie ward 1066 zu L. gekrönt.
Von nun an wurde es Hauptstadt
von England und alle Begebenhei-
ten, die das Land bewegen (s. Eng-
land), haben Einfluß auf L. 1078
baute Wilhelm von der Normandie
den Tower und residirte dort. Wil-
helm II. umgab ihn 1099 mit Mau-
ern. König Johann gab der Stadt
1210 die ersten Grundzüge ihrer je-
tzigen Verfassung und setzte den Lord
mayor ein, 1211 baute er die londner
Brücke. 1217 wurde König Ludwig
VIII. von Frankreich hier von Hein-
rich III. von England belagert. 1378
rüstete Johann Philpot, ein londner
Bürger, auf eigene Kosten eine
Flotte aus, die die See von Capern
reinigte. 1381, als die Bauern sich
gegen den Adel empörten, zeigte sich
einer der ersteren, Jackstrom, sehr
unehrerbiethig gegen den König, der
damahlige Lordmayor, William Wal-
worth, stieß ihn nieder, und L. er-
hielt dafür das Recht, einen rothen
Dolch im Wappen zu führen. Von
der Zeit der Reformation an wuchs
L. außerordentlich. 1649 ward Karl
I. hier hingerichtet und L. war nun
der Schauplatz der Revolution und
stand an der Spitze der revolutionären
Partey. Unter Karl II. (1666) erlitt
L. einen großen Brand, indem über
13,000 Häuser abbrannten, und ward
nun um so schöner wieder aufgebaut.

Schon im Anfang des 18. Jahrhundertes rechnete man über 100,000 Häuser und gegen 800,000 Einw., die in dieſem, noch mehr aber in den erſten Jahren unſeres Jahrhundertes ſich zu der oben erwähnten erſtaunenswerthen Zahl vermehrt haben. Das Weitere über die in L. geſchehenen Begebenheiten (ſ. unter England). 2) Diſtrict im britiſchen Gouvernement Obercanada (Nordamerika), an den Erie- und Huronenſee grenzend; iſt an den Ufern dieſer Seen angebaut, übrigens aber dicke Waldung; hat den Fluß Thames, 3 Grafſchaften (Norfolk, Oxford, Middleſex), 8950 (vielleicht jetzt 10,000) Einwohner. 3) Hauptſtadt desſelben, an der Thames (Themſe), dadurch mit den Seen Erie, Huron und Ontario, und an der Dundasſtraße, dadurch mit dem Lorenz in Verbindung.

Londonderry, 1) Grafſchaft in der iriſchen Grafſchaft Ulſter, am atlantiſchen Meere und dem Lough Foyle gelegen; hat 29¾ Q. M., 133,000 Einwohner, hügeliges, zum Theil moraſtiges, doch auch fruchtbares Land, mit den Bergen Bannevanagh, Carntheger, Knockeloghan (keiner über 1600 Fuß), wird bewäſſert von Bann (mit dem Glody), Faughan, Mayovla, dem Lough Neagh und Lough Foyle (für einen der beſten Häfen geltend), bringt bey leidlichem Ackerbau Getreide, Hülſenfrüchte, Flachs, hat anſehnliche Viehzucht; man fertiget Leinwand (beſte von Coleraine) und Garn, benutzt eine Färberflechte (lichen omphalodes) zum Färben desſelben und treibt mit den Landesproducten (wozu auch Kaninchen gehören) guten Handel; hieß erſt Coleraine; hat 4 Baronien. 2) (Derry), Hauptſtadt darin am Foyle; hat Hauptfort, 4 Schlöſſer, dadurch eine der erſten Feſtungen Irlands, hat katholiſchen und proteſtantiſchen Biſchof, Kathedrale, Börſe, halle und Leinenmarkt, me ſpitäler und Armenhäuſer Hafen, bedeutende Schifffahr Einwohner, welche Leinwa gen, Lachs- und Häringsfa ben; iſt 1612 von London gelegt worden. 3) Stadt ( Townſhip) in der Grafſchaft ham des nordamerikaniſchen Neuhamptſhire; hat 2800 ner, Leinwandfabrik.

Londonderry (Marquis Caſtlereagh.

Londorf, 1) Gericht mit 32 wohnern, im Amte Altendorf herzoglich heſſiſchen Provin Heſſen. 2) Dorf darin, mit 750 Einwohnern.

Longfield, Gebirg in der G Ulſter (Irland), aus Granit nit beſtehend; hat zur höchſt te Sline (Sliebh) Donard, 3

Longford, 1) Grafſchaft Provinz Leinſter (Irland), Leitrim, Cavan, Weſtmeath u common; hat 15¾ (18) Q. M Theil gebirgiges, zum Th raſtiges Land, wird bewäſſ Shannon, Inny, Blackwate ferner den Seen: Ree, Bott rig u. Gawnagh; hat nicht vi bau (doch viel Flachs, auf eine ſtarke Leinweberey und ſpinnerey ſtützt), etwas V (viele Gänſe). Zum Handel Leinwand, Gänſefedern, etwa hat über 50,000 Einwohne theilung: 6 Baronien. 2) Ha darin, am Camlin (Comli Schloß, Caſernen, Leinwar 3) Ort in der engliſchen G Wilts; hat berühmte Ge ſammlung.

Longchamp (Longchamp mahliges Nonnenkloſter in d von Paris, geſtiftet von der ſter Ludwig's des Heiligen,

ß einiger französischer Prin-
; vor der Revolution (beson-
ier Charwoche) sehr besuch-
glänzender Vergnügungsort
nehmen und reichen Welt;
s Kloster in der Revolution
en und verlor seinen Glanz.
leon's Zeiten kamen jedoch,
kanches aus der alten Zeit,
ten nach L. in der Charwo-
er auf. Man parabirt auf
je dahin in den elegantesten
nd dem neumodischsten Putze,
t jedoch nur bis zum Thore
wo der Wagen umkehrt.

s, 1) (St.), nach der Legende
Soldat, der mit einer Lanze
: Jesu (Joh. 19, 34.) öffne-
hierauf gläubig ward. Als
der Apostel soll er das Evan-
u Cäsarea in Kappadokien
haben und auf Befehl des
Octavius daselbst enthauptet
eyn. Tag: der 15. März.
hysius Cassius), geb. 213,
aus Athen, Schüler des
s Sakas, ein Platoniker,
rteste unter den griechischen
, großer Kritiker und heller
lehrte eine Zeit lang zu
d hielt sich dann in Palmyra
enobia Hofe als Rath auf,
er er auf Kaiser Aurelianus
ingerichtet ward. Von sei-
n Schriften, unter welchen
mentare über Platon und
ches Werk φιλόλογοι ὁμιλίαι
n gerühmt werden, hat sich
eine Abhandlung über das
(περὶ ὕψους), aber unvoll-
rhalten. Erste Ausgabe v.
rtellus, Bas. 1554, 4.; dann
geben v. Jak. Tollius, Utr.
, Zach. Pearce, Lond. 1724,
Loupi, Orf. 1778, 4. u. 8.,
us, Leipz. 1769, u. Anmerk.
d. 1773, von Weiske, ebend.
utsch von Heinike, Dresd.
1742; von Schlosser, Leipzig 1781. Vgl. Ruhnken, de Longino, Leyd. 1776, 4.

Long-Island, 1) eine Reihe Inseln aus den Hebriden, in einer Länge von 30 Meilen westlich von Nord-Schottland hinlaufend, von 20,000 ziemlich ungebildeten Menschen bewohnt, gebirgig und unfruchtbar; dazu die Inseln: Lewis, South- und North-Uist, Benbecula u. m. bis Bernera, die südlichste. 2) Theil des nordamerikanischen Staates New-York; Insel im atlantischen Meere, vor dem Ausflusse des Hudson gelegen; hat 44 Q. M., 42,000 Einwohner (meistens Holländer), bringt viel Getreide, Flachs, Obst, Hausvieh, Fische u. m.; theilt sich in die drey Grafschaften: Suffolk, Queens und Kings, und ist durch den Long-Island-Sund (oder Connecticut) mit dem Ostflusse durch das Hellgate zusammenhängend u. durch die Hudsonsmündung vom Festlande getrennt. Am Ufer sind viele Busen. Sie ist die größte der zu den nordamerikanischen Freystaaten gehörigen Inseln. In dem nordamerikanischen Freyheitskriege war sie als Bollwerk von New-York und als wichtige Stalia für die Flotte sehr wichtig und der Gegenstand harter Kämpfe. 3) Eine Insel an der Nordostküste von Neu-Südwales auf Neu-Holland, und eine Insel an der Cooksstraße in Neuseeland (Australien). 4) Insel in der Chesapeakbai des Staates Virginien. 5) Insel aus der Gruppe der Bahama (Nord-Amerika); hat 12 Meilen Länge, 1—3 Meilen Breite, ist etwas gebirgig, bringt Kohlpalmen, hat einigen Handel und gegen 2600 Einwohner.

Longjumeau, Cantonsort; Marktflecken an der Yvette, im Bezirke Corbeil, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat 1900 Ein-

wohner. Longny, Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Mortagne des Departements Orne (Frankr.); hat Eisenfabriken und 2650 Einw.

Longobarden, latinisirt L., nach den Quellen Langobarden, von lang und Bart, nach unbegründeter Vermuthung von den langen Hellebarden oder den langen Börden (fruchtbaren Ebenen am Ufer der Flüsse), entstanden wahrscheinlich aus einem Vereine von Männern, die nach altdeutscher Art als Gelübde der Tapferkeit den Bart nicht abschoren. Der Sage nach kamen sie unter Ibor und Ayo aus Skandinavien und wurden Winiler genannt, bis sie von Odin den Nahmen L. erhielten; sie wurden den Römern im W. der Elbe bekannt, erlitten von Tiberius im Jahre 5 eine Niederlage und zogen sich über die Elbe zurück. Die L. gehörten zu den Sueven und machten eine Zeit lang einen Theil des Reiches Marbod's aus, fielen aber mit ihren Nachbarn, den Semnonen, im Jahre 17 ab und gaben durch ihren Übertritt Hermann das Übergewicht. Im 2. Jahrhunderte scheint sich ihre Herrschaft bis an den Rhein erstreckt zu haben. Was von ihren Königen Agelmund aus dem Geschlechte der Kugingen, den sie sich nach den Herzogen wählten, Lamisso, Leth und dessen Sohn und Enkel Chilbehok und Godehok erzählt wird, ist rein mythisch. Unter ihrem 6. Könige, Daffo, zogen die L. aus ihrer Heimath in das Land an der Donau gegenüber, das die von Odoaker überwundenen Rugen inne gehabt. Von hier rückten sie unter Daffo's Nachfolger, Tato, weiter vor in offene Felder. Tato vernichtete das Reich der Heruler unter Rudolph und vergrößerte bedeutend das Ansehen der L. Bald darauf kam er durch Wach>, Zuchilo's Sohn, ums Leben. Dieser brachte die übrigen Sueven unter die Herrscha
Nach Tato's Tode und sein
nes Waltar's 7jähriger S
kam das Reich an Audwin.
te die L. nach Pannonien,
Justinian ihnen, um es g
Gepiden, Heruler und and
ker zu schützen, einräumte.
spann sich die Bundesgeno
mit dem Kaiser und die F
mit den Gepiden, deren Anf
Paulus Diac. die Hegung
Tato vertriebenen Hildiches
seyn soll. Dem kaiserlich. F
Narses sandten sie Hülfstrup
Italien gegen die Ostgothe
die Gepiden gewannen sie 5
berühmten Sieg, und unter
Sohne, Alboin, der sich mit
ren verband, vernichteten si
piden gänzlich. Alboin überli
Pannonien, rief 20,000 sein
Freunde, Sachsen, zu sic
führte sie und die L. 563 n
lien, welches nach Zerstör
ostgothischen Reiches von
von Ravenna aus verwalte
Zu Forum Julium ließ Albo
Neffen Gisulph als Herzog
Vicenza, Verona und Mai
neten allmählig die Thore.
von den Gothen befestigte Pa
ten die L. 3 Jahre lang
während, außer Rom und
ganz Italien bis nach
schon ihre Herrschaft anerka
via, durch Hunger bezwung
der Sitz des Königs. Rad
boin 574 durch Veranstaltu
Gemahlin Rosamunde das L
loren, wählten die L. Kl
König, den nach 18 Monat
seiner Hausbedienten erschl
rend der Minderjährigkeit sei
nes Autharich führten 10 J
durch die Regierung 36 Her
denen 3, der zu Friaul, z
to und Benevent, welche

kriechen die kleine Lombardey
en, nachmahls faſt unabhängig
acht behaupteten. Der Exarch
avenna ſuchte ſich gegen die
nde Macht der L. durch Hülfe
ranken zu retten. Dieſe kamen
Mahl mit Heeresmacht über die
. Aber Autharich, den die Gro
n dieſer Gefahr aus der Vor
ſchaft entließen, ſchlug die Fran
n einer großen Schlacht und
ptete Italiens Herrſchaft. Doch
die fränkiſche Einmiſchung Ur
daß die Herrſchaft der L. trotz
Ausdehnung doch nicht alle
von Italien umfaßte. Dazu
daß die L. als Arianer ihre
zur herrſchenden zu machen
n, und daher die Katholiken
od und Leben gegen ſie kämpf
luch verehrten die L., ſchon ge
noch den Blutbaum (Opfer
), eine goldene Schlange mit
tem Haupte, einen Ziegenkopf
., und waren den Hausgötzen,
looswerfen u. ſ. w. ergeben.
rich's (ſt. 590) Witwe, Theode
von Baiern, wählte Agilmund
rem Gemahl und damit zum
, und bewog ihn, den katho
Glauben anzunehmen. Bei
ſpeyſpiele folgten viele L., und
Autharich's Sohn und Nachfol
dalwald, von ſeiner Mutter
t, half dem Katholicismus durch
rherſtellung der Kirchen und
auf, wiewohl der Arianismus
oald, den die L. 624, als Adal
n Wahnſinn gefallen, zum Kö
oren, in Rothar und Rodoald
Beſchützer fand. Rothar, 637
ivald's Witwe zum Gemahl
nig gewählt, beſchränkte durch
riegsthaten die Griechen ſehr
achte ſich durch Abfaſſung der
longobardiſchen Geſetze be
643. Rothar's Sohn und Nach
ward 656 von einem L., deſſen
Frau er geſchändet, erſchlagen. Nun
wurde Theodelinden's Neffe, Aripert,
zum König gewählt. Von ſeinen
Söhnen und Nachfolgern ward Gun
debert, der ſeinen Sitz zu Pavia hat
te, von Grimoald umgebracht und
Bertharid, der zu Mailand reſidirte,
vertrieben. Grimwald, König von
661—672, verbeſſerte die Geſetze und
dehnte die Eroberungen gegen die
Griechen noch weiter aus. Sein un
erwachſener Sohn konnte ſich nach
ſeinem Tode 672 nicht gegen Ber
tharid behaupten, welcher 690 das
Reich auf ſeinen Sohn und Mitre
genten Kunipert vererbte. Deſſen un
erwachſener Sohn und Nachfolger
Luitbert ward 704 von Raginbert be
ſiegt und des Reiches beraubt. Die
ſes riß nach deſſen im nähmlichen Jah
re erfolgten Tode ſein Sohn Aribert
II. an ſich, fing Luitbert und ließ
ihn nachmahls umbringen. Der Her
zog Rotharit von Bergamo warf ſich
zum Gegenkönig auf, ward aber
von Aribert in Bergamo gefangen
und umgebracht. Ansprand, welcher
vertrieben bey dem Herzoge der
Baiern, Teudabert, 9 Jahre gelebt
hatte, ſchlug im 10. mit ihrer Hülfe
Aribert, der auf der Flucht nach
Frankreich im Teſſino 712 ertrank.
Der weiſe Ansprand, nur 3 Mo
nathe König, hinterließ ſeinem Soh
ne Luitprand das Reich. Als im Bil
derſtreite der Exarch Paulus den
Papſt aus Rom wollte gefangen hin
wegführen, hinderten dieſes, den
Römern zur Hülfe ziehend, die L.
Wegen des Beyſtandes, welchen die
Römer dem Herzoge Thraſimund von
Spoleto und Anderen, die ſich gegen
den König empört, geleiſtet hatten,
nahmen ſie, die Römer bekriegend,
mehrere Städte. Luitprand's Enkel u.
Nachfolger (743) ward nach 7 Mona
then (744) v. den L. wieder des Reiches
entſetzt. Sie gaben es Rachis, dem

Herzoge von Friaul, welcher als Fürſt des Friedens und Beſchützer der Kirche bald die allgemeine Liebe gewann. Als er 750 zu Rom dem Königthume entſagte und Geiſtlicher ward, gaben die L. das Reich ſeinem Bruder Aiſtolf. Dieſer eroberte Ravenna nebſt dem ganzen Exarchat, machte der Herrſchaft der griechiſchen Kaiſer im oberen und mittleren Theile ein Ende, bedrängte den Papſt und ward dafür vom Könige der Franken, Pipin, in Ravenna belagert und des Exarchats beraubt. Luitprand's Nachfolger, Deſiderius, um ſich gegen Rachis behaupten zu können, mit dem heiligen Stuhle Anfangs befreundet, trat 797 in die Fußſtapfen ſeiner Vorgänger und erbitterte Karl den Großen dadurch noch mehr, daß er 771 Karlmann's Witwe und Kinder aufnahm. Karl machte durch Gefangennehmung des Deſiderius 774 dem Reiche der L. unter Königen aus ihrer Mitte ein Ende und ließ 781 ſeinen Sohn Pipin zum König der Lombardei wählen.

**Longobardiſches Recht**, den Anfang einer Sammlung der longobardiſchen Geſetze machte nach 643 der König Rotharis; ſie wurde ſpäter von den Königen Grimoald und Luitprand beträchtlich vermehrt; befindet ſich in den Capitularien Karl's des Großen.

**Longobuco**, Stadt in der Provinz Calabria citeriore des Königreiches Neapel, am Trionto; hat Herzogthumstitel und 4—5000 Einwohner.

**Longtown**, Stadt in der engliſchen Grafſchaft Cumberland, an der Grenze Schottlands und dem Zuſammenfluße des Esk und Kirkſop; hat Muſelinfabriken. **Longue**, Marktflecken und Cantonsort im Bezirke Baugé des Departements Mayenne und Loire (Frankreich); hat 3600 Einwohner, liegt an der Latan.

**Longueville**, Marktflecken m konsort im Bezirke Dieppe d partements Nieder-Seine ( reich), am Seye; hat 450 H ner; hatte ſonſt Titel eines H thumes, das im 15. Jahrhunde Grafſchaft mit dem Baſtard begann, unter deſſen Enkel, Herzogthum ward, mit Heinr der mit dem Frieden zu M unterhandelte, 1663 ausſtar Titel auch auf die weibliche Lini ging und 1707 gänzlich erlo

**Longuion**, Cantonsſtadt an d ne und Chiers, im Bezirke Bri Departements Moſel (Frank hat Eiſenfabriken und 1600 E

**Longwich**, Dorf im Landkreiſe des preußiſchen Regierungsb Trier, an der Moſel, mit einer ralquelle u. 550 Einwohnern. woob ſ. unter Helena Sct.

**Longwy**, Cantonsſtadt im D Briey d. Departement Moſel (F reich), Feſtung; liegt an der C beſteht aus der unteren und Stadt, jene im Thale, dieſe Feſtung 3. Ranges, mit P platz, auf einem Felſen; letz unter Ludwig XIV. (nach 167 angelegt und von Vauban a genplatz gegen Luxemburg in eines baſtionirten Sechseck b worden. Sie hat 5 Ravelins Hornwerk, nebſt 2 großen Ba als Außenwerken; wurde 179 Preußen durch Capitulation Noth übergeben, aber bald wie räumt. 1815 wurde L. von den ßen unter dem Prinzen von Homburg belagert, das Belage corps von den vereinigten Be gen von Metz und Thionville ziehen genöthigt, nach Eröffn 2. Parallele am 18. September Capitulation erobert. Die Stadt iſt gar nicht befeſtigt, zareth, Fabriken in Wolle und

handel mit Speck und Schin-
50 Einwohner; Geburtsort
lerals Mercy.

en, in China eine angeneh-
nfrucht, von gelblicher Far-
ßem, saftigem, süßsäuerlich
idem Fleische, der Litschifrucht
von demselben Pflanzenge-
(euphoria longon).

1) (Joh., latein. Lonicerus),
19 zu Aethern in der Graf-
tansfeld; studirte zu Eisle-
rfurt und Wittenberg; nach-
zu Straßburg, Freiburg u.
rten gelehrt hatte, wurde er
r der griechischen und von
auch der hebräischen Spra-
Marburg, 1564 auch Profes-
Doctor der Theologie; starb
1569. Er stand mit Luther
lanchthon in besonderer Ver-
, übersetzte mehrere Schrif-
er's lateinisch und nahm an
ontroversen Theil; ist beson-
ch als Herausgeber, Überse-
Commentator mehrerer al-
toren, als: Homer, Pin-
sokrates, Nikander, Sopho-
mosthenes, Aristoteles, Dios-
Lyturg u. a. bekannt. 2)
Sohn des Vorigen, geb. zu
g 1528; wurde von seinem
um philosophischen Studium
t und bekam mehrere An-
n in Schulämtern; 1553
r Professor der Mathematik
berg, Neigung zur Heilkun-
bewog ihn, 1554 zu Mar-
medicinische Doctorwürde
nen und einem Rufe nach
ls Professor zu folgen, wel-
e er aber bald, gegen Über-
s Stadtphysicats zu Frank-
R., aufgab; starb hier 1586.
inen Schriften ist die be-
: Botanicon s. historia plan-
animantium, metallorum,
m etc., herbarum vernacula
lingua ab E. Roeslein inceptum ab-
solutum etc., Frankfurt 1540, 4.,
auch ohne seinen Rahmen unter dem
Titel: Herbarum, arborum, frutti-
cum etc. imagines ad vivum depic-
tae, ebend. 1546, 4., erschienen
(Holzschnitte, mit deutschen und la-
teinischen Rahmen); neu aufgelegt und
vermehrt unter dem Titel: Naturalis
historiae opus novum, 2 Theile,
Frankf. am Main 1551 u. 55, Fol.,
auch 1560, Fol. Zum sechsten Mahl er-
schien es deutsch unter dem Titel:
Kräuterbuch u. s. w., ebend. 1573,
Fol., was zugleich eine vermehrte
Auflage des von Cuba entworfenen
Hortus sanitatis war, das in sehr
vielen Ausgaben von neuem erschien;
in 15. Auflage mit P. Uffenbach's
und B. Ehrhards Zusätzen, Augs-
burg 1783, Fol.

Lonigo, Stadt und Cantonsort in der
Delegation Vicenza des Gouverne-
ments Venedig im lombardisch-vene-
tianischen Königreiche (Kaiserthum
Österreich); hat Benedictinerabtey,
Roccapalast, 5900 Einwohner, liegt
an der Gua.

Lonmuen, Berg in der chinesischen
Provinz Setschuen; hat ein großes
Bonzenkloster mit Bibliothek von
30,000 Bänden. Lonnganfu, Stadt
in der chinesischen Provinz Setschuen;
hat große Festungswerke, 3 Städte
und mehrere kleinere Forts unter
sich, treibt Handel. Lons le Sau-
nier (L. le Saulnier), 1) Bezirk im
Departement Jura (Frankreich); hat
32½ Q. M., 11 Cantone, 100,000 Ein-
wohner. 2) Hauptstadt darin und des
Departements, an der Vaille; hat die
Departementalbehörden, Salzwerk,
Handel mit Landesproducten, Han-
delsgericht, 7000 Einw. In der Nä-
he guter Weinbau und Bergwerke.

Lonzac, le, Marktflecken im Be-
zirke Tulle, des Departements Cor-
rèze (Frankreich); hat 2050 Einw

Loo, 1) Marktflecken an der Loo Baert, im Bezirke Furnes der niederländischen Provinz Westflandern; verfertiget berühmte Käse, hat 1400 Einw. Der Kanal von L. führt nach Furnes. 2) Königl. Lustschloß mit schönen Anlagen im Bezirke Arnhem der Provinz Geldern.

Loo Christy (Christloo), Dorf im Bezirke Gent der niederländischen Provinz Ostflandern, hat Fabriken in Leinwand und Siamoisin, 3100 Ew.

Loon, 1) (L. op Zand), Dorf im Bezirke Herzogenbosch der Provinz Nordbrabant (Niederlande); hat 4 Kirchen, Synagoge, 3600 Einwohner. 2) (Borchloen), Stadt im Bezirke Hasselt der Provinz Limburg; hat 1350 Einwohner.

Loor-öhl (oleum laurinum expressum), grüngelbliches, stark lorbeerartig riechendes und schmeckendes, durch Auspressen der vorher gequetschten, in Wasser gekochten, oder heißen Wasserdämpfen ausgesetzten Lorbeeren gewonnenes, theils fettes, theils ätherisches Öhl, von butterartiger, körniger Consistenz, welches in Spanien, Portugal, Frankreich, am besten aber in Italien bereitet wird; als äußeres, nervenstärkendes, reizendes Mittel, gegen Schwäche der Glieder, Lähmungen, auch als Zusatz mehrerer Salben in Gebrauch.

Loos, Marktflecken in der Gespanschaft Ödenburg, des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); hat Castell, 1100 Einwohner.

Loos, 1) (Daniel Friedr.), geboren zu Altenburg 1735; einer der geschicktesten Medailleurs neuerer Zeit. Den ersten Unterricht in seiner Jugend erhielt er durch den Hof-Wappen- und Steinschneider Stiehler in Altenburg, ward jedoch von diesem aus Neid absichtlich zurückgesetzt, ging, 18 Jahre alt, u. in äußerster Dürftigkeit, nach Leipzig zum Münzstempelschneider Ludwig und erhi
diesem Arbeit. Bald ward di
legenheit des L. über seinen
durch die neueren trefflichen
bekannt und L. wurde nunmel
Stelle angetragen, jedoch v
wenn Ludwig nicht auch beyl
würde, abgelehnt, welches
schah. Zu Anfang des sieben
Krieges ging die Münze zu
ein und L. suchte nunmehr
rühmten Heblinger in der
auf, ging jedoch durch falsch
richt von dessen Tode nach
gen, um von dort nach Eng
kommen. Er gerieth in eine
schaft von Falschmünzern,
Drohungen derselben, wenn
ihnen nicht beygesellte, bewo
nach Helmstedt zu flüchten. Hi
er Häberlin kennen, welcher
Magdeburg empfahl, wo er al
graveur angestellt ward. Das
stete er vieles Treffliche zu
kommnung der Münzanstalt u
unter andern auch die Meth
Einsenkens ein, von ihm sel
nahe neu erfunden u. in
land noch unbekannt. Aber
magdeburger Münze wurde
ben und L. mit geringem Geha
Berlin versetzt, bis er end
Stelle eines Medailleurs erhie
ward er Mitglied des akade
nates der Kunstakademie. Se
beiten sind im In- und Ausla
trefflich anerkannt und in
keit der Zeichnung, Reinh
Schärfe vielen anderen vorz
Er starb 1818 zu Berlin.
Vorigen Sohn, geb. um 1778;
Münzrath und Gegenwardein
lin; hat daselbst eine Medaille
begründet, wodurch auch no
besonders das Andenken an de
men des ausgezeichneten Va
halten u. fortdauern wird. A
selben sind die kunstvollsten

elche mit allen anderen wett-
hervorgegangen.
ein genau mit der Beſchaf-
einer Meeresküſte und des
iſſers an derſelben bekannter
an, der von den ankommen-
nden Schiffern gebraucht wird,
ch die Untiefen und Klippen
Hafen zu ſteuern, auch die
ieten oder geſcheiterten Schif-
uſuchen und die noch darauf
che Mannſchaft zu retten. Sie
beshalb faſt überall in dem
ier Regierung und unter der
eines Lootſen-Comman-
, der ſie im Beyſeyn der
örde prüfen und nachher zu
ſchuldigkeit anhalten muß. Um
y ſchwerem Wetter ſich ohne
in die ſtürmiſche See wagen
ien, hat man in der neueren
ondere Lootſen-Boote er-
richte Ruderfahrzeuge, deren
ind Bord mit ſo vielem Kork
t iſt, daß ſie, ſelbſt bey ei-
nlichen Ladung, nicht unter-
önnen, obgleich ſie durch den
chlag ganz voll Waſſer wer-
e führen daher auch den Rah-
ettungsboote und laufen ſo-
die See, wenn ſie ein Schiff
:, oder auch nur in Gefahr
Sie erhalten in ſolchen Fäl-
:e beſondere Belohnung, da
entheile das Lootſengeld für
ße Einbringen des Schiffes
Hafen beſtimmt iſt und von
ſe abhängt, welche es zu ſei-
en Fahrt bedarf.
b Corswarem, ſehr altes
von den Grafen von Hen-
ammendes Geſchlecht. Zu der
ift L. gehörten alle Vorrechte
ittelbaren Reichsſtaaten, u.
:en derſelben, als Reichsfür-
ı den deutſchen Kaiſern und
s durch Friedrich II. 1241
it, hatten Sitz und Stimme
auf den deutſchen Reichstagen. Sie bildeten mehrere Linien, die 1734 und 1788 vom Kaiſer zum Herzog ernannt wurden u. bis auf die jüngſte erloſchen ſind. Herzog Wilhelm Joſeph wurde 1803 abermahls als Reichsfürſt anerkannt u. erhielt durch den regensburger Vertrag eine Virilſtimme. Hauptbeſitzungen in Preußen und Hannover, das Fürſtenthum Rheina Wolbeck, mit 21,000 Einwohnern, die Ausübung der Gerichtsbarkeit und der ſonſtigen ſtandesherrlichen Verwaltungsrechte in dem hannöverſch. Kreiſe Emsbühren wurde 1826 an Hannover abgetreten. Reſidenz: Rheina, an der Ems. Es wurde 1806 mediatiſirt u. erhielt durch den wiener Congreß ſeine Souverainität nicht wieder. Herzog Karl Franz Wilhelm Ferdinand, geb. 1804, Sohn Herzogs Karl Ludwig Auguſt Ferdinand Emanuel, ſtarb 1822), älteſten Sohnes des Herzogs Wilhelm Joſeph; unvermählt.

Lop, See in dem chineſiſchen Schutzlande Turfan; hat 30 Meilen im Umfange, nimmt den Jerkim und einige kleinere Flüſſe auf, hat keinen bemerklichen Abfluß.

Lope de Vega (Don Felix Carpio), geboren 1562 zu Madrid. Unterſtützt vom Biſchofe Avila und dem Herzoge von Alba widmete ſich L. der dramatiſchen Muſe und errang ſich hier einen unſterblichen Ruhm, obſchon er häufig in ſeinen Arbeiten mehr um die Gunſt des Volkes, als um die der durchdachten Kritik ſich bewarb. L. gehört übrigens zu den größten Polyhiſtoren; er ſoll an 1800 Theaterſtücke und 400 autos sacramentales geſchrieben haben. Die Bühnen riſſen ſich um ſeine Stücke und mehr als 800 kamen zur Aufführung. Fürſten und Volk wetteiferten, ihn mit Ehren zu überhäufen, man nannte ihn nur das Wunder der Natur

und der Literatur. Die letzten Monathe ſeines Lebens widmete er ganz klöſterlichen Übungen und ſtarb 1635. Seine Stücke ſind durch ungemein reichhaltige Intrigue, Leichtigkeit und Reinheit der Sprache und Fülle der Bilder ausgezeichnet; doch werden dieſelben häufig durch Schwulſt und Bombaſt verunſtaltet, auch wirft man denſelben öfters Leichtfertigkeit in der Sittenſchilderung vor. Eines ſeiner dramatiſchen Arbeiten: la fuerza lastimosa, genoß die Auszeichnung, in den Mauern des Serails zu Conſtantinopel aufgeführt zu werden. In neuerer Zeit hat man mehrere Stoffe des ſpaniſchen Dichters zu Bearbeitungen für die deutſche Bühne genommen. L.s zerſtreute Werke erſchienen in 25 Theilen, Madr. 1604—47, 4; eine neuere Samml. derſelben unter dem Titel: Colleccion de las obras sueltas, assi en prosa, como en verso, 21 Bde., ebend. 1776—79, 4.; Schauſpiele deutſch überſetzt von J. Gr. v. Soden, 1. Bd., Leipzig 1819; romant. Dichtungen von C. Richard, 6 Bde., Aachen 1824—27; Einzelnes v. Fr. v. d. Malsburg, Dresden 1824.

**Lopez**, 1) Fluß auf der Küſte v. Ober-Guinea (Weſt-Afrika). 2) (Lopez-Gonſalva), Vorgebirge ebendaſ.; ſchließt auf der Südſeite die Bai v. Nazareth und trennt Ober- von Unter-Guinea.

**Lopez-wurzel** (radix lopez.), 1—2 Zoll dicke, holzige, äſtige, nur wenig bitterliche, von einem noch unbekannten afrikaniſchen Baume kommende, ſonſt als ſtärkendes, krampfſtillendes Arzneymittel geſchätzte, jetzt vergeſſene Wurzel; nach ihrem Entdecker Juan Lopez Pimaro ſo genannt.

**Lophiodon**, nach Cuvier untergegangene Thiergattung, zu den Pachydermen gehörig, den Tapirs u. Nashorn verwandt; oben u. unten ſind 6 Vorderzähne, oben 7, unten 6 Backenzähne, zwiſchen Backen- u. Schn
nen iſt eine Lücke, auf dem h
Backenzahn iſt ein Hügel. Die
ſte dieſer Thiere finden ſich in
he von überreſten der Kroko
Flußſchildkröten u. ſind mit-
ge Schalthiere bedeckt; ſie ha
wohl in ſumpfigen Gegende

**Lophotes**, bey Giorna Gatt
der Familie der Bandfiſche;
iſt zuſammengedrückt, lang, h
ſpitzigen Schwanz, ſenkrecht
ne Stirne, darauf eine hohe G
langem und ſpitzigem Stachel
geht nach oben, Augen ſin
Rückenfloſſe iſt niedrig. Art:
pediſcher (l. lacepedii), ſc
los, mit rautenförmigen Linie
mehrere Fuß groß, ſelten; im
meer. **Lophyropoda**, Ab
der Kiemenfüße bey Cuvier (C
der mit Unterkiefern verſehen
ſtenthiere bey Latreille); die
haben nur zum Schwimmen
richtete haarige Füße, einen
Vorderrumpfe verwachſenen
ſie ſind klein; finden ſich zahl
ſtehendem Waſſer.

**Lopinno** (pohln. Lopienno)
im Kreiſe Wongerwitz des pre
Regierungsbezirkes Bromber
nem See; hat 500 Einwohn

**Loquitz**, Nebenfluß der Saal
ſpringt in dem baieriſchen
richte Lauenſtein; wird durch d
mitz oder Sorbitz verſtärkt u
bey dem Dorfe Eichicht im Am
tenberg der ſchwarzburg-rud
ſchen Oberherrſchaft in die S

**Lora** (L. del Rio), Villa in
ſoreria de Carmona der ſp
Provinz Sevilla; hat 3000

**Loranthus** (l. L.), Pflanzen
aus der natürl. Ordnung der
theen, zur 1. Ordnung der 6.
Linn. Syſt. gehörig. Arten
(84), ſämmtlich paraſitiſch a
men, größtentheils in Süd

eimisch. Einzige einheimische europaeus, in Schlesien, Öster- auf Eichen, gelbblühend.
r-baum, schöner, immergrü- 0—30 Fuß hoch werdender, nglich aus Asien stammender, n Alterthume im südlichen Eu- dem nördlichen Afrika und spä- dem Cap climatisirter Baum, nzettförmigen, dunkelgrünen, rtigen, am Rande wellenför- , gewürzhaft riechenden und enden, bisweilen als magen- des, carminatives Mittel inner- d äußerlich zu stärkenden Um- n, doch häufiger in der Küche würzhafter Zusatz zu Fischen, nd Saucen, eingelegten Gur- s. w. benutzten Blättern (fo- ri offic.). Der L. gehörte zu efeyertesten Gegenständen des jumes, besonders als Symbol chterweihe, der Begeisterung, ieges. Er war dem Apollon (vgl. Daphne), wuchs häufig ssen Berge Parnassos; Lorbeer- ränze schmückten Dichter, Sie- Triumphirende (vgl. Corona ısätzen, z. B. c. triumphalis); rbaumzweige durchrankten die . Auch schrieben die Alten dem begeisternde und die Gabe der gung weckende und befördern- ıft zu, wie denn die Pythia Zustand durch Kauen von Lor- umblättern zu erhöhen suchte. ., als Symbol des Glückes und reude, schmückten die Römer n, Penaten und Ahnenbilder, och jetzt ist ein Lorbeerkranz Lorbeerzweig Bedeutung des es, besonders für Krieger und r.

ren (baccae lauri), die boh- ßen, länglichrunden, frisch blauen, getrocknet braunen, un- zerbrechlichen, dünnen Schale in 2 Hälften zerfallenden Kern enthaltenden Früchte des Lorbeerbau- mes, von angenehm gewürzhaftem Geruche, etwas bitterem, scharf ge- würzhaftem Geschmacke, fettes und ätherisches Öhl enthaltend. Man brauchte sie sonst als magenstärkendes, schweiß-, urin- und bluttreibendes Mit- tel, auch als Zusatz zu reizenden Kly- stieren, Bädern, zu Salben ꝛc.

Lorca, Stadt am Sangonera in der Partido de Murcia der Provinz Mur- cia (Spanien); hat 9 Kirchen, 10 Klöster, 14 Salpetersiedereyen, Sei- den- und Wollenwebereyen, bedeu- tenden Handel und 22,000 (13,000) Einwohner.

Lorch, 1) Marktflecken im Oberamte Welzheim des Jaxtkreises (Würtem- berg), an der Rems; hier ehemah- liges Kloster mit Begräbnissen eini- ger Hohenstaufen, 1630 (mit Kirch- spiel 2040) Einw.; war sonst Sitz des Amtes (von 5½ Q. M., mit ge- gen 18,000 Einw.), das jetzt in Welz- heim ist. 2) Marktflecken am Wis- perbach und Rhein im Amte Rüdes- heim des Herzogthumes Nassau; hat 2 Schlösser (Sonneck (Ruine) und Rheinberg, ehemahls Benedictinerab- tey), guten Weinbau (Lorchwein), 1600 Einw. 3) Marktflecken im Lande ob der Enns (Kaiserth. Österr.), mit Spuren der alten Stadt Laureacum, zerstört von den Hunnen 450; hatte sonst ein Erzbisthum, das später nach Passau verlegt wurde.

Lord (engl.), 1) ursprünglich so v. wie Herr; 2) dann Titel der Häupter der Familie des englischen höheren Adels; folgt auf den Earl.

Lord Mayor, Titel des Oberhaup- tes und der Municipalität der Städte London und York. Die L. M. wer- den durch die Alderman (Bürgerre- präsentanten) dieser Städte jährlich gewählt.

Loredano, 1) (Leonardo), Doge von Venedig; folgte auf Agostino Bar-

barigo 1501, ſtarb 1521, 90 Jahre alt und hatte Antonio Grimani zum Nachfolger. 2) (Pietro), Doge; folgte auf Antonio Priuli 1567, ſt. 1570, 89 Jahre alt, worauf Lodovico Mocenigo folgte. 3) (Francesco), Nachfolger P. Grimani's; regierte von 1751—62.

Lorenz, männlicher Nahme, aus Laurentius entſtanden.

Lorenz (Sct.), waſſerreichſter Fluß in Nord-Amerika (einer d. größten Flüſſe der Erde); iſt Abfluß der großen canadiſchen Seen, tritt aus dem See Ontario unter dem Nahmen Cataragui oder Iroquois, bildet ſogleich den Tauſend-Inſeln-See, tiefer unten den See Pierre (S. Petersſee, in welchem ſich noch Spuren von Fluth und Ebbe finden; er iſt 2¾ Meilen breit, 6¾ lang), theilt ſich bey Quebek in zwey Arme und bildet ſo die Inſel Orleans. Sein Ausfluß iſt beym Anfange (unfern Quebek) 15, ſpäter 20 Meilen breit und endigt ſich zwiſchen den Caps Montspeles und Chat in den Lorenzbuſen; ſein Lauf beträgt 109 (n. And. 154) Meilen, die Menge ſeines ausfließenden Waſſers wird zu 1,672,704,000 Kubikfuß für eine Stunde gerechnet. Die merkwürdigſten ihm zulaufenden Flüſſe (deren gegen 60 gerechnet werden) ſind: Uttawas (ſchiffbar), Saguenay, Buſtard, Manikuagan u. a. auf dem linken Ufer; der Chateauguay, Montreal, Sorel, S. Francis, Chaudière u. a. auf dem rechten Ufer. Er iſt auf 70 Meilen für große Kriegsſchiffe und auf 80 für Kauffahrteyſchiffe fahrbar, aber durch viele, zum Theil prächtige Waſſerfälle und Stromſchnellen, wie durch mehrere engliegende Inſeln beſchwerlich und gefährlich zu beſchiffen. Vor dem Ausfluße liegt die Lorenzbai (L.-Buſen), die ſich durch die Inſel Neufundland ſchließt. Sie wird zu 30 Meilen Breite gerechnet, iſt nie zugefroren, hat viele Inſeln (z. B.: Edwards, John, Anticoſti, Magdalena u. a.), an den Ufern viele kleinere Baien und Buchten und 3 Eingänge: Belle-Isle (zwiſchen Neufundland und Labrador), Südſtraße (zwiſchen Neufundland und Cap Breton) und Canſo (zwiſchen Cap Breton und Neu-Schottland).

Lorenzdorf, Dorf im Kreiſe Bunzlau des preußiſchen Regierungsbezirkes Liegnitz, mit Marktgerechtigkeit, Hohenofen, 3 Friſchfeuern, 2 Zainhämmern; 750 Einwohnern.

Lorenzo (Sct.), 1) 3 Inſeln aus den nördlichen Ladronen, Aufenthalt unzähliger Seevögel. 2) Marktflecken im Bezirke Rovigno des Kreiſes Iſtria des öſterreichiſchen Königreiches Illyrien; hat 850 Einwohner; liegt an der Quelle des Lemo. 3) Ehemahliger Nahme für Madagascar. 4) L.en Grotte, Sct., Dorf in der Delegation Viterbo des Kirchenſtaates in Italien; zeichnet ſich durch vorzügliche Schönheit aus; die Straßen vereinigen ſich alle auf einem großen Platze in der Mitte. In der Nähe viele Felſenhöhlen.

Loreo, Marktflecken und Diſtrictshauptort in der Delegation und dem Gouvernement Venedig des lombardiſch-venet. Königr. (Kaiſerth. Öſterreich), an einem Kanale zwiſchen der Etſch und dem Po; hat 3800 Einw.

Loreto, 1) Stadt in der Delegation Macerata des Kirchenſtaates (Italien), am Einfluſſe des Muſone ins adriatiſche Meer; hat einige Befeſtigung, Biſchof, biſchöflichen Palaſt, große Apotheke, viele Krämerbuden, Handel mit Roſenkränzen, Heiligenbildern u. dgl. und 7700 Einwohner. In der Kathedralkirche ſteht die Santa Caſa di Loreto, oder das Haus der Maria, welches die Engel 1291 aus Galiläa nach Dalmatien (in die Stadt Tersati)

il es hier nicht heilig genug
wurde, 1294 in ein, einer
Loretta, zugehöriges Ge-
Recanati (südwestlich von L.)
5 nach L. selbst (wo es drey
n Ort wechselte) getragen ha-
das seitdem Gegenstand gro-
hrung und Wallfahrten ge-
ist. Es ist 30 Fuß lang, 18
, 15 Fuß breit, äußerlich
mor überzogen, aus Cedern-
d Backsteinen gebaut, mit
Schmucke ausgeziert; man
ihm noch das Fenster, durch
er Engel Gabriel zu Maria
n seyn soll. Das Marienbild
onst von Gold und Edelstei-
d es pilgerten zu diesem und
igen Hause jährlich mehr als
Fromme, die dem Kirchen-
elleicht 2—300,000 Thaler
einbrachten. In Folge der
französische Revolution be-
Kriege hat der Reichthum
rch Beraubung, theils durch
ung zur Abtragung der auf-
Contribution, so wie über-
e Verehrung desselben sehr
men. Die meisten Provinzen
und Spaniens feyern all-
am 10. Dec. ein Fest zum
der Übertragung des heili-
ses zu Loreto. 2) Stadt in
inz Abruzzo ulteriore I; hat
wohner.
, Marktflecken in der Ge-
t Ödenburg des Königr.
(Kaiserth. Österreich); hat
für musikalischen Unterricht,
wohner.
1) s. v. w. Loreto; 2)
St. Charles in der Graf-
uebek des Gouvernements
nada (britisch Nord-Ame-
ird von 700 christlichen Iro-
deren Missionär bewohnt;
den Acker, treiben Jagd
europäisch gekleidet.

Lorgnette (fr.), einfaches, hohl geschliffenes Glas, in einem metallenen, gewöhnlich silbernen Rand gefaßt, mit einem gleichen Stiel, für Kurzsichtige. Sie sind gewöhnlich noch mit Schildkröten- oder metallenen Platten auf beyden Seiten bedeckt, aus denen sie beym Gebrauche hervorgeschoben werden können. In neuerer Zeit sind sie für beyde Augen eingerichtet, also aus 2 Gläsern gebildet, in häufigen Gebrauch gekommen, besonders für Damen; Männer bedienen sich ihrer gewöhnlich in Brillenform. Sie müssen dem Grade der Kurzsichtigkeit angemessen geschliffen seyn. Ihr zu häufiger Gebrauch, besonders in der Jugend, oder auch die Anwendung solcher, die sehr deutlich die Gegenstände darstellen (zu scharf sind), vermehren die bereits vorhandene Kurzsichtigkeit.

Lorgues, Cantonsstadt im Bezirke Draguignan des Departements Var (Frankreich); hat viele Öhlmühlen, 5050 Einwohner.

Lori (stenops Illig.), 1) Gattung aus der Familie der Halbaffen; der Kopf ist rund, Schnauze mopsartig, die (4) oberen Vorderzähne sind abstehend, die (6) unteren vorwärts geneigt; Augen groß, vorwärts gerichtet, sehr genähert, Ohren fast wie beym Menschen, doch behaart; sind Nachtthiere, geschickte Kletterer, schwerfällig auf flachem Boden, fressen Früchte, Insecten, kleine Vögel; Vaterland: Ostindien.

L'orient, 1) Bezirk im Departement Morbihan (Frankreich); hat 30¼ Q. M., 121.000 Einwohner, 11 Cantone. 2) Feste Hauptstadt darin, am Einfluße der Scarpe (Scorf) in den Port Louis; hat zwey Friedensgerichte, Handelskammer, Börse, schönen Hafen mit Signalthurm, Seehospital, Magazine, Schifffahrtsschule, Werfte, Handel (zur See), Boi-

ſalzbereitung, 22—23,000 (n. And. nur 15,400) Einwohner; wurde 1720 angelegt, 1738 zur Stadt erhoben. Seeſchlacht auf der Höhe von L. Das Geſchwader der franzöſiſchen Ausgewanderten, geführt vom Commodore Warren, ſchlug unter dem Schutze einer engliſchen Kriegsflotte, unter Lord Bridport, die franzöſiſche Breſter Flotte den 23. Juny 1795 und landete ungehindert bey Quiberon, wo jedoch die Emigranten größtentheils gefangen u. hingerichtet wurden.

Lorintzi, Bezirk in der baranyer Geſpanſchaft des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterr.); hat 8¼ Q. M., mit dem Marktflecken St. Kiraly.

Loriol, Cantonsſtadt im Bezirke Valence des Departements Drôme (Frankr.); hat 2400 Einwohner und in der Nähe eine kunſtreiche Brücke über die Drôme.

Lorme, Cantonsſtadt im Bezirke Clamecy des Departem. Nièvre (Frankreich); hat 2220 Einwohner.

Lorn (Lorna), Diſtrict in der ſchottiſchen Grafſchaft Argyle; enthält den Loch Etive und mehrere Kirchſpiele, z. B. Kilmore und Kilbride (2000 Einwohner), Appin (2100), u. m. a.

Loroux, 1) (le L. Bottereau), Cantonsort und Marktflecken im Bezirke Nantes des Departements Nieder-Loire (Frankreich), an der Loire; hat Weinbau und 3000 Einwohner. 2) (L. Beconnais), Cantonsort, Dorf im Bezirke Angers, Departement Mayenne und Loire, am Moneron; hat 2050 Einwohner.

Lorrain, 1) (Claude Gelée), ſiehe Claude Lorrain. 2) (Robert le), geb. 1666 zu Paris, ausgezeichneter Bildhauer, verfertigte beſonders für die Gärten zu Verſailles viele ſchöne Statuen; ſt. zu Paris 1743.

Lorraine, ſo v. w. Lothringen.

Lorris, Cantonsſtadt am Kanale von Orleans im Bezirke Montargi Departements Loiret (Fra hat Holzhandel und 1650 Einw

Lorſch, 1) Amt in der großh heſſenſchen Provinz Starken hat 9000 Einwohner, liegt a Weſchnitz. 2) Marktflecken daſe der Weſchnitz und der Bergſ Amtsſitz; hat 1700 Einwohner, bau; ſonſt mit Prämonſtratenſer

Lory (rothe Papagayen), Abth der Papagayen; Hauptfarbe Schwanz kurz. Dazu die A (psittacus lory), roth Hals, und Schnabel, blau Bruſt u. rücken, ſchwarz Scheitel; au Molucken; leicht zu zähmen.

Los, 1) jede Entſcheidung von einer Beſtimmung Unterworfe auf eine Weiſe, die den Cha des Zufälligen hat, wobey alſo kür, Gunſt, Berückſichtigung überwiegenden Gründen u. ſ. w lig ausgeſchloſſen bleibt. 2) De Entſcheidung willkürlich gen Gegenſtand ſelbſt. 3) Der M kann unter zweyerley Vorausſ gen das L. als Entſcheidungs gebrauchen. Erſtens durch die ausſetzung, daß es wirklich ei gefähr oder einen Zufall gibt. Philoſophie wendet zwar ein, es ten einerley Urſachen nur eine denſelben Erfolg haben, und d ſachen könnten als Erfolg frü Urſachen auch nur dieſelben, welches in unendlicher Reihe fort doch kann man ſagen, es gi eine Veränderung als Ungefähr ren Urſachen wir nicht kennen, die unſerer Willkür und unſeren fluße nicht unterworfen ſind. andere Vorausſetzung, durch der Menſch zum L. ſeine Zu nimmt, iſt die, daß auch die Begebenheit nicht ohne Wiſſe Willen der Gottheit geſchehe. Ob ohne Gottes Wiſſen nichts geſ

doch Gott dem Menschen freyen
n gegeben, von welchem der
h unter Leitung der Vernunft
it als möglich Gebrauch zu ma-
at, und wo es ihm unmöglich
as zuverläßig Beste zu wählen,
r das wahrscheinlich Beste wäh-
s ist also des vernünftigen Men-
unwürdig, bey wichtigen Din-
rch das L. zu entscheiden, und
n nicht als Entschuldigung gel-
aß man unparteyisch seyn wol-
r seiner Einsicht mißtraue. Als
zum Losen gebraucht man
lich Würfel, Zettel oder Tä-
von gleicher Gestalt, aber von
ebener Farbe, oder mit ver-
nen Abzeichen oder mit Nahmen
it einer Reihe Zahlen versehen,
gezogen werden. Letzteres wird
lich angewendet, wenn nur
eil der jungen Mannschaft zum
rdienst gebraucht wird und
Theil ausgeschieden werden soll.
gebraucht man zum Losen
en von ungleicher Größe,
eines Ende gleich gestellt
ren anderes Ende verdeckt ist,
ich mehrere aus einem Gefä-
rfene Gegenstände, wo die grö-
ntfernung zur Entscheidung
Eine andere Art ist das Stock
eine Person fängt den von
nderen zugeworfenen Stock,
fassen dann abwechselnd den
Hand genau an Hand se-
nd wer zuletzt noch so viel
n Stocke faßt, daß er denjel-
r den Kopf schwingen kann,
n Vortheil. Bey den He-
n loste man am gewöhnlich-
nn man an ein wichtiges Unter-
ging, insbesondere bey Thei-
, vor Gericht, um den Schul-
ldsfindig zu machen; bey Wah-
rledigten Ämtern. Dazu dien-
stens Würfel oder Stäbchen.
n Griechen waren die L.e

Würfel, mit Buchstaben, Wörtern od.
Zeichen, aus einem Gefäße gezogen
und von Priestern erklärt, oder wie
im Spiele geworfen. Solche L.e be-
fanden sich in mehreren Tempeln.
Besonders berühmt war deßhalb ein
Tempel zu Präneste. Auch bey den
alten nordischen u. a. Völkern ist das
Losen von Wichtigkeit. So gab es
bey den Russen, Kuren, Rügiern,
Schweden, Dänen, Germanen u. s. w.
mehrere sehr interessante Arten zu
losen. 4) Das erkaufte Recht, oder
auch der Schein darüber, an einem
Gewinnstspiele oder beym Ausspielen
eines Gegenstandes Antheil zu haben,
z. B.: Lotterielos, das L. bey Vo-
gelschießen u. dergl. 5) Ein Theil
von Dingen, über deren Besitz durch
das Los entschieden werden soll.
6) Beym Verkauf der Töpferwaa-
ren auf dem Markte, eine Menge zu-
sammen gestellte Töpfe, welche im
Ganzen verkauft werden. 7) Das
Schicksal einer Person oder Sache,
besonders als etwas Eigenthümliches
derselben betrachtet.

**Losch**, Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafsch. Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, 1400 Einw.

**Loschonz**, 1) Bezirk in der Gespansch. Neograd d. Königr. Ungarn (Kaiserth. Österr.); 2) Marktflecken darin, ist Versammlungsort der Gespanschaft, hat eine kathol. u. reform. Kirche, reformirtes Gymnasium u. 2900 Einw.

**Loschwitz**, Pfarrdorf im Amte Dresden des Meißner Kreises (Sachsen), mit schöner Umgebung (loschwitzer Grund), Elbfähre, Weinbau; Erziehungsinstitut und gegen 700 Einwohnern. **Losdorf**, 1) Herrschaft im Viertel ob dem Wiener Walde im österreichischen Lande unter der Enns; 2) Marktflecken darin, mit großer Schäferey, Safranbau und 600 Einwohnern. **Losdzey**, Stadt im Ob. wod Seyny der Woiwodschaft Augu-

stow (Pohlen), hat 2 Kirchen, Synagoge, 1600 Einwohner.

**Losensteinleuten**, 1) Herrschaft im Traunviertel des österreichischen Landes ob der Enns; 2) Dorf darin, mit Hammerwerken.

**Losice**, Stadt an der Tyezna (Nebenfluß des Bug), im Obwod Siedlec der Woiwodschaft Podlachien (Pohlen), hat 1100 Einwohner.

**Loslau**, 1) Minderherrschaft im Kreise Stybnik des preuß. Regierungsbezirkes Oppeln; gehört dem Grafen von Strachwitz und hat 9500 Einwohner. 2) Stadt und Hauptort darin, an der Leßnitz, mit einem Schloße und 1400 Einwohnern.

**Losocha**, Fluß mit gelbem Wasser in der Statthalterschaft Olonetz (europ. Rußland); macht einige gelb aussehende Wasserfälle, fällt in den Onegasee.

**Lossin** (Groß- und Klein-L.), Flecken auf der Insel Cherso im österreichischen Königr. Dalmatien, jenes mit 1500, dieses mit 1700 Einwohnern, guter Pomeranzenzucht, Schifffahrt, Fischerey.

**Lossius**, 1) (Joh. Christian), geb. zu Liebstädt 1743, lutherischer Professor der Theologie und der Philosophie zu Erfurt; st. daselbst zugleich als Oberschulrath 1813; bekannt durch mehrere philosophische Schriften, worunter sein Neues philosophisches allgemeines Reallexicon, 4 Bde., Erfurt 1803—1807, das Hauptwerk ist. 2) (Kasp. Friedr.), geb. 1768 zu Erfurt; Diaconus, dann Mitglied des Oberschulcollegiums und Director der Töchterschule zu Erfurt; starb 1817. Wichtigste Schriften: Gumal und Lina, eine Geschichte für Kinder, 3 Bde., Gotha 1795—1800, 7. Aufl. 1827; Sittengemählde aus dem gemeinen Leben, 3 Bde., ebend. 1796—1800, 2. Aufl. 1802; Eoban Heß und seine Zeitgenossen, ein Beytrag zur erfurt'schen Gelehrten- und Reformationsgeschichte, ebend. 1797, 2. Aufl. 1817; Moralische Bilderbibel, 5 Bde., ebend. 1805—15, 2. Aufl. 1821—24; gab auch mit Ch. F. Schulze histor. Bilderſaal, oder Denkwürdigkeiten aus der neuesten Geschichte, 2 Bde., ebend. 1815 u. 1816, heraus.

**Los-sprechung**, 1) Absolution nennt die katholische Kirche die in der heiligen Beichte dem Büßenden ertheilte Zusicherung des Beichtvaters, er könne von nun an die tröstliche Vorstellung ergreifen, daß ihm Gott seine Sünden vergeben und nicht nur ihre Schuld, sondern auch ihre Strafe, die ewige wenigstens, aufgehoben habe. Diese L. darf der Beichtvater dem Büßenden nur ertheilen, wenn er vernünftige Gründe hat, anzunehmen, daß es dem Letzteren mit seinem Versprechen Alles zu thun was nur in seinen Kräften steht, um sich zu bessern und den durch die Sünde angerichteten Schaden wieder gut zu machen, Ernst ist. 2) Ein Urtheil eines Strafgerichtes, wodurch erkläret wird, der Beschuldigte sey entweder unschuldig, oder es sey kein hinlänglicher Beweis seiner Schuld vorhanden (die Untersuchung sey aus Mangel rechtlicher Beweise aufzuheben).

**Los**, sieben Inseln an der Sierra-Leone-Küste in West-Afrika; sind hoch, gesund, haben Holz und Wasser, allerley Vieh (Rinder, Ziegen, Hühner), Südfrüchte, sind zum Theil bewohnt und heißen: Famara, Factory Island (auch L.), mit Niederlassung der Engländer, Crafford, und die unbewohnten: weiße, runde, Ziegen- u. Zickleininsel. Auch rechnet noch einige Thumba hierher. **Losburg**, Marktflecken im Amte Frendenburg des Schwarzwaldkreises in Würtemberg; hat 500 Einwohner.

**Loßitz**, Stadt im Kreise Olmütz des Markgrafthumes Mähren (Kaiserth.

; hat 1600 Einwohner, Sy-
Weberey von Tuch u. a. Wol-
:n. Lostange, Gruppe aus
hipelagus der niedrigen In-
tdeckt 1823 von Duperry.
1) ein Wort oder eine Sa-
lche zu einem Parteyzeichen
2) siehe unter Feldgeschrey;
w. Devise; 4) der Unrath
Thiere; dient als Fährte; 5)
ige des täglich, wöchentlich
nathlich für verkaufte Waa-
sten Geldes; 6) so v. w. Ab-
die Obrigkeit; 7) ein leerer
der Grube, wohin das Ge-
schüttet wird.
)n Haram's; zog mit seinem
ter Tharah aus Ur in Chal-
) Mesopotamien, trennte sich
sen Tode von seines Vaters
, Abraham, um in den was-
:n Gegenden von Sodom Wei-
uchen, gerieth in die Gefan-
t des Königs Elam Kedar-
woraus ihn Abraham wieder
, verließ, auf eine War-
:r Engel, die als Gäste bey
gekehrt waren, das dem Un-
: nahe Sodom, und zog nach

luß in Frankreich, entspringt
Lozéregebirgen im Departe-
ozère, wird (durch Schleu-
) Cahors schiffbar, durchläuft
artements Aveiron, Lot, Lot
ronne, nimmt die Coulange,
, Selle, Vert, Allemance,
on u. a. auf und fällt bey
n in die Garonne; Lauf: 48
2) Departement im südlichen
ich, nach Vor. benannt, aus
:mahligen Ländchen Quercy
; hat fast 98 Q. M., 281,000
he Einwohner. Das Land ist
ügelig, die Hügel ohne be-
Höhe, wird bewässert vom
r Dordogne (Nebenflüssen:
ave, Moumon u. a.) und
vielen Bächen und kleineren Flüssen; hat angenehmes und gesundes Klima; man findet allerhand Wild, viel Holz, Eisen, Steinkohlen, Marmor, Walkererde, treibt Ackerbau (mit ergiebigem Getreidegewinne), Weinbau (Cahorsweine, jährlich gegen 60,000 Pipen Gewinn), Viehzucht (veredelte Schafe, Rindvieh, weniger Pferde), Obstbau (Kastanien, Nüsse, Pflaumen), Bergbau (Eisen, Steinkohlen), fertigt (guten) Branntwein, Eisenwaaren, Wollen- und Baumwollenwaren, treibt mit den Landes- und Industrieproducten Handel; hat 3 Bezirke, 29 Cantone und zur Hauptstadt Cahors. 3) Lot u. Garonne, ebenfalls nach dem L. benanntes Departement im südwestlich. Frankreich, an jenes im Osten grenzend; begreift die ganze ehemahlige Landschaft Agenais und Theile von Condomois, hat 102½ Q. M. mit 337,000 größtentheils katholischen Einwohnern, ist sehr hügelig, südwestlich haidig, nicht besonders fruchtbar (doch an den Ufern der Flüsse), wird bewässert von der Garonne (und ihren Nebenflüssen Seaune, Gers, Lot, Avance), welche, wie mehrere der Nebenflüsse, schiffbar ist, mehreren Morästen. Man beschäftiget sich mit Ackerbau (obschon nur schlecht betrieben, Getreide zur Ausfuhr gebend, Hanf, Tabak), weniger Viehzucht (Anfang veredelter Schafzucht, Maulesel), Obstbau (Pflaumen), Weinbau (mit einigen guten Producten), etwas Bergbau (Eisen) und findet allerhand Wild (auch Wölfe), viel Holz (Korkeichen mit guter Benutzung, 20,000 Ctr. Korkrinde jährlicher Verbrauch), fertigt Eisenwaaren, irdene Geschirre, Korke, Tabak, Branntwein, Papier ꝛc., und treibt mit diesen gewinnreichen Handel; hat 4 Bezirke, 29 Cantone, zur Hauptstadt Agen.

**Loth**, 1) überhaupt so v. w. Gewicht;

2) der 32. Theil eines Handelspfundes, der 16. einer Mark, der 28. eines Krämer- und der 24. eines Apothekerpfundes; 2 L. sind = 1 Unze; es hält 4 Quentchen oder Drachmen, in Holland Engel, welche wieder in 22 Eschen getheilt werden; 3) so v. w. Bleyloth, s. Senkbley; 4) die aus einer Kugel (auch Kanonenkugel) oder Schrot bestehende Ladung eines Feuergewehres. 5) Metallloth, eine Metallmischung, welche beym Zusammenlöthen metallener Gegenstände als Verbindungsmittel dient; das L. muß leichtflüssiger seyn, als das zusammenzulöthende Metall. Man unterscheidet Hartloth, welches strengflüssiger, aber auch haltbarer, und Schnellloth, welches leichtflüssiger u. weniger haltbar ist. Wird das L. in Formen gegossen u. zu Blech geschlagen, wovon man für den Gebrauch Stückchen losschneidet, so heißt es Schlagloth, welches auch das Hämmern verträgt. Nach den dazu genommenen Haupttheilen unterscheidet man auch Goldschlagloth, Silberschlagloth, Zinnloth.

Lothar, altdeutscher Nahme, s. v. w. Chlothar, bedeutet nach Ein. Herr der Leute. Merkwürdig sind unter dieser Wortform Folgende: A. Kaiser: 1) L. I., Kaiser Ludwig's des Frommen und Irmengard's von Anjou ältester Sohn, geb. um 795; ward von seinem Vater 814 als König über die Baiern gesetzt. L.s Partey beredete 817 Ludwig d. Fr., das ganze Reich unter seine 3 Söhne (außer L. noch Pipin und Ludwig der Deutsche) zu theilen; L. bekam Italien und die Mitregentschaft des Kaiserthumes, Pipin Aquitanien, Ludwig Deutschland. L. ward 822 vom Bischofe von Mailand zum König von Italien; 823 vom Papste Paschalis I. zum Kaiser gekrönt und vom Vater 824 abermahls nach Rom u. Catalonien gesen-

het. Ludwig der Fromme ha
wieder geheirathet u. einen
der später unter dem Nal
der Kahle bekannt war, erhc
die Streitigkeiten, die dadu
bis 840 zwischen Vater un
entstanden (s. unter Ludwi
letzt erhielt L. 838 das Of
Karl der Kahle das Westr
des Vaters Tode 840 verfol
Herrschsucht seine Brüder.
Kahlen täuschte er durch sch
te und wandte sich über d
gegen seinen Bruder Ludw
erschrocken vor dessen unve
Nähe schloß er mit ihm einen
stillstand, zwang Karl zu e
vortheilhaften Frieden und
wieder gegen Ludwig über d
Da verbanden sich gegen d
stigen Ludwig d. D., Pipin,
von Aquitanien Sohn, und
Kahle und schlugen ihn in der
bey Fontenay (25. Juny
brachte zwar die Sachsen g
Brüder unter die Waffen, m
842 vor der Heeresmacht
aus Aachen fliehen. Da die
ihn wegen seines schlechten B
des Reiches für verlustig
und es seinen Brüdern zus
legte er sich aufs Bitten an
im Theilungsvertrage von
(11. Aug. 842) nicht nur den
titel, sondern bekam auch
Italien alles Land zwischen de
und den Alpen, der Schelde
Saone und Rhone. Seine
nahm er zu Aachen. Das
nach Gregor's IV. Tode dur
spaltige Papstwahl ließ L. d
nen ältesten Sohn Ludwig du
resmacht beseitigen und defa
nen zum Papst ohne seinen
zu wählen. Mit Karl d. Kah
er 846 wegen des Raubes ein
Töchter durch dessen Vasalle
bert in Zwiespalt. Der Regier

llte er 855 das Reich unter
Söhne (von Irmengard, Hu-
on Elsaß Tochter, seit 821 ge-
, Ludwig, welcher das Kaiser-
nd Königreich Italien, Lothar,
thringen, und Karl, der Bur-
erhielt. L. ging in das Kloster
, wo er als Mönch 855 starb.
II. (auch wohl L. III. in Be-
g auf L. II. von Lothringen),
achse, des Grafen Gebhard von
linburg (n. And. v. Querfurt
rnsberg) Sohn, geb. 1075 zu
och bey Celle; erhielt 1106 von
ch IV. das Herzogthum Sach-
d durch seine Heirath mit Ri-
, Tochter Heinrich's d. Fetten,
Besitzungen. L. war ein mäch-
Fürst. Nicht nur eroberte er
von den Slaven, welche den
Gottfried v. Hamburg umge-
hatten, 9 Festungen, sondern
mit dem Kaiser selbst an, der
egen der Gefangennehmung des
Siegfried von Stade 1112
rzogthumes auf kurze Zeit ent-
aber im weimarischen Erbfol-
te, wo L. auf die Seite des
rafen Siegfried trat, wieder
n in Krieg gerieth. Zwar warf
1114 zu Mainz dem Kaiser zu
, trat aber, erbittert durch
fangennehmung Ludwig's des
gers, bald wieder an die Spi-
Gegner des Kaisers, wandte
reich gegen die Slaven, schlug
en Kaiser in der Schlacht am
holz und trug 1116 auch die
an den Rhein. Die endliche
nung mit dem Kaiser zu Gos-
berte ihn 1123 nicht, den Gra-
nrad von Wettin in die Mark
, den Wigbret und Albrecht
tade in die Ostmark mit Was-
alt einzusetzen und die auf
chen Befehl herbeyziehenden
e Wladislav von Böhmen und
von Mähren zurückzutreiben.

Nach Heinrich's V. Tode wurde L., ungeachtet seines scheinbaren Widerstrebens, am 30. Aug. 1125 auf Vermittlung des Erzbischofes von Mainz, dem die Wahl übertragen war, zum König gewählt und am 13. Sept. zu Aachen gekrönt. Herzog Friedrich von Schwaben und Konrad von Franken waren die Mitbewerber L.s um die Kaiserkrone gewesen. Letzterer begab sich nach Mailand, ließ sich dort krönen und führte nun von Italien aus mehrere Jahre mit L. Krieg. In die böhmischen Erbfolgestreitigkeiten sich mischend begünstigte L. den Markgrafen Otto von Mähren, der nach Wladislav's I. Tode dessen Bruder Sobeslav verdrängen wollte. Zwar endeten L.s Feldzüge nach Böhmen 1126 sehr unglücklich, und Otto kam um, doch leistete ihm Sobeslav den Eid der Treue und in der Folge gute Dienste. Den Herzog Boleslav von Pohlen nöthigte L., den von 12 Jahren her schuldigen Tribut zu zahlen und wegen Rügen und Pommern die Lehen zu empfangen. Nach dem Erlöschen des slavischen Königsgeschlechtes aus Heinrich's Nachkommenschaft, 1125, belieh L. den Sohn des dänischen Königs Erich, der, von seines Vaters Bruders Sohne der dänischen Krone beraubt, zu L. geflüchtet, mit dem wendischen Königreiche, und als Nikolaus und sein Sohn Magnus Erichen hinterlistig ermorden lassen, rückte L. ins Schleswigsche und zwang Magnus, sein Vasall zu werden, 1134. Um Burgund in besseren Gehorsam zu erhalten, machte L., nach des Grafen Wilhelm's Tode, Konrad von Zähringen 1127 zum Herzog. Den Grafen Konrad von Wettin, einen nahen Verwandten seiner Gemahlin, den er in der Mark Meißen bestätigte, gab er 1127 die Lausitz. Die landgräfliche Würde Hermann's von Winzenburg, der Burkhard v. Locheim,

2) der 32. Theil eines Handelspfundes, der 16. einer Mark, der 28. eines Krämer- und der 24. eines Apothekerpfundes; 2 L. sind = 1 Unze; es hält 4 Quentchen oder Drachmen, in Holland Engel, welche wieder in 22 Eschen getheilt werden; 3) so v. w. Bleyloth, s. Senkbley; 4) die aus einer Kugel (auch Kanonenkugel) oder Schrot bestehende Ladung eines Feuergewehres. 5) Metallloth, eine Metallmischung, welche beym Zusammenlöthen metallener Gegenstände als Verbindungsmittel dient; das L. muß leichtflüssiger seyn, als das zusammenzulöthende Metall. Man unterscheidet Hartloth, welches strengflüssiger, aber auch haltbarer, und Schnellloth, welches leichtflüssiger u. weniger haltbar ist. Wird das L. in Formen gegossen u. zu Blech geschlagen, wovon man für den Gebrauch Stückchen losschneidet, so heißt es Schlagloth, welches auch das Hämmern verträgt. Nach den dazu genommenen Haupttheilen unterscheidet man auch Goldschlagloth, Silberschlagloth, Zinnloth.

**Lothar**, altdeutscher Nahme, s. v. w. Chlothar, bedeutet nach Ein. Herr der Leute. Merkwürdig sind unter dieser Wortform Folgende: A. Kaiser: 1) L. I., Kaiser Ludwig's des Frommen und Irmengard's von Anjou ältester Sohn, geb. um 795; ward von seinem Vater 814 als König über die Baiern gesetzt. L.s Partey beredete 817 Ludwig d. Fr., das ganze Reich unter seine 3 Söhne (außer L. noch Pipin und Ludwig der Deutsche) zu theilen; L. bekam Italien und die Mitregentschaft des Kaiserthumes, Pipin Aquitanien, Ludwig Deutschland. L. ward 822 vom Bischofe von Mailand zum König von Italien, 823 vom Papste Paschalis I. zum Kaiser gekrönt und vom Vater 824 abermahls nach Rom u. Catalonien gesen-

het. Ludwig der Fromme hat
wieder geheirathet u. einen
der später unter dem Nah
der Kahle bekannt war, erha
die Streitigkeiten, die dadu
bis 840 zwischen Vater und
entstanden (s. unter Ludwig
letzt erhielt L. 838 das Ost
Karl der Kahle das Westre
des Vaters Tode 840 verfolg
Herrschsucht seine Brüder.
Kahlen täuschte er durch sch
te und wandte sich über d
gegen seinen Bruder Ludw
erschrocken vor dessen unve
Nähe schloß er mit ihm einen
Stillstand, zwang Karl zu e
vortheilhaften Frieden und
wieder gegen Ludwig über de
Da verbanden sich gegen de
stigen Ludwig d. D., Pipin,
von Aquitanien Sohn, und
Kahle und schlugen ihn in der
bey Fontenay (25. Juny
brachte zwar die Sachsen g
Brüder unter die Waffen, m
842 vor der Heeresmacht
aus Aachen fliehen. Da die
ihn wegen seines schlechten B
des Reiches für verlustig e
und es seinen Brüdern zus
legte er sich aufs Bitten an
im Theilungsvertrage von
(11. Aug. 842) nicht nur den
titel, sondern bekam auch
Italien alles Land zwischen de
und den Alpen, der Schelde,
Saone und Rhone. Seine
nahm er zu Aachen. Das
nach Gregor's IV. Tode dur
spaltige Papstwahl ließ L. d
nen ältesten Sohn Ludwig du
resmacht beseitigen und defa
nen zum Papst ohne seinen
zu wählen. Mit Karl d. Kah
er 846 wegen des Raubes ein
Töchter durch dessen Vasallen
bert in Zwiespalt. Der Regier

z an Hugo verliehenen, ihm
ich gehörigen Besitzes kriegte.
arb Hugo und hinterließ sein
jum 4 Söhnen. Doch wider-
sich die Großen eben so den
i L.s und dessen Mutter, die-
erkleinern, wie sie früher der
ing Hugo's zum König zu-
gewesen waren. L.s Oheim,
rzbischof von Köln, Bruno,
te den Frieden noch mehr. Als
ndig ward, übernahm er die
ung selbst. Die Kriege, die
n Richard, Grafen der Nor-
, unternahm, mißlangen, indem
die Normannen zu Hülfe rief
ese Frankreich verwüsteten. Er
e sich aber gegen Arnulph, Gra-
n Flandern, besiegte diesen,
Arles und mehrere Städte ein
hielt im Frieden einen Theil
oberungen. Zu Köln erneuerte
alten Verträge mit den Deut-
Lothringen nicht zu beunruhi-
nd erhielt 965 Kaiser Otto's
jwester, Emma, Tochter Lo-
von Italien, zur Gemahlin.
ige Otto d. Gr. lebte, wagte
s gegen Lothringen zu unter-
, als aber Otto II., L.'s
, Karl, Nieder-Lothringen
r Lehen gegeben, überfiel L.
to unvermuthet in Aachen,
ich dieser kaum zu retten ver-
wendete den Adler auf der
u Aachen nach Westen, wagte
ir 3 Tage zu verweilen, da
, Otto sammle ein Heer. Für
L. angerichteten Verwüstun-
hte sich Otto furchtbar durch
Verheerungszug bis in die
te von Paris und blieb in
land als Sieger vom 1. Oct.
Dec. L. vermochte nur dem
be der heimkehrenden Sieger
en, als der größte Theil des
über die Aisne gesetzt war.
g L. mit seinem Sohne Lud-
wig, den er zum Mitkönig ernannt, und mit prächtigen Geschenken am Fluße Cher zu Otto, leistete Genugthuung und gelobte Freundschaft. Nach späteren unrichtigen Angaben der Franzosen nahm Otto von L. Lothringen zu Lehen. Nach Otto's II. Tode strebte L. nach der Vormundschaft über dessen Sohn, Otto III., als seinem Verwandten, nahm unter dem Vorwande, daß er ihn gegen Heinrich den Zänker schützen wolle, Verdün und führte den dem Hause der Ottonen so ergebenen Grafen Gottfried gefangen hinweg. L. st. 986; ihm folgte sein Sohn Ludwig V., der Faule, unter Leitung Hugo Capet's. C. König von Italien: 4) L., Hugo's, Grafen von Provence und Königs von Italien, und Alda's Sohn, vom Vater, um sich in der Herrschaft zu befestigen, 931 zum Mitregenten angenommen und 938 an Adelaide von Burgund vermählt; verrieth in seiner Kindlichkeit an Berengar, welcher im Geheimen sich gegen Hugo regte und zu ihm entbothen ward, des Vaters Absicht, ihn treulos blenden zu lassen, und dieser entfloh nach Schwaben. Als Berengar 947 (nach And. 945) mit einem Heere in Italien einfiel, begab sich L. in die Fürstenversammlung zu Mailand und flehte den Beystand dieser Großen an. Diese gewährten ihm auch den Titel als König, während Berengar die Macht besaß und Hugo mit den Schätzen nach Burgund floh. Hier starb er nach Ein. aus Gram, n. And. von Berengar vergiftet 949. Seiner Gemahlin Adelheid, der Tochter des Königs Rudolph von Burgund, entriß Berengar das Reich, sie heirathete später Kaiser Otto d. Gr., seine Tochter Emma wurde Gemahlin Lothar's v. Frankreich. D. König v. Lothringen: 5) L., Kaiser Lothar's I. und Irmengard's 2. Sohn;

erhielt von ſeinem Vater 855 Friesland, was die Normannen Rorik und Godefried bewog, ſich wieder in die Heimath zu wenden; ward nach ſeines Vaters Tode 855 von den Großen des Reiches zu ſeines Vaters Bruder, Ludwig dem Deutſchen, nach Frankfurt gebracht und mit deſſen Einwilligung zum König über einen ihm vom Vater beſtimmten Theil des Frankreichs (Lothringen, Elſaß und einen Theil von Burgund) erhoben. Seinem jüngeren Bruder Karl, welchem die Provence beſtimmt war, wollten er und ſein älterer Bruder Ludwig die Tonſur geben laſſen; aber die Großen entriſſen ihn 856 ſeiner Gewalt. Mit ſeinem Oheime, Karl dem Kahlen, verband er ſich 857 gegen Ludwig den Deutſchen, gerieth aber mit demſelben nach dem Tode ſeines Bruders Karl, dem er 858 Mehreres von ſeinem eigenen Beſitz gegeben und dafür im Falle eines erbenloſen Todes die Nachfolge zugeſichert erhalten hatte, um deſſen Reich in großen Streit. Ludwig, Karl der Kahle u. L. machten 860 zu Koblenz Frieden. Karl fürchtend ſchloß er ein Bündniß mit Ludwig dem Deutſchen und übergab ihm zur Sicherung Elſaß. Ludwig erwartete auch Beyſtand von ihm auf ſeinen Kriegszügen gegen die Slaven, aber vergeblich; im Gegentheile geriethen ſie in Krieg, und 864 mußte der Papſt zwiſchen Beyden Frieden ſtiften. Auch in den folgenden Jahren ſchwankte L. zwiſchen Ludwig und Karl, zwiſchen deren Reichen das ſeinige lag. Seinem älteren Bruder Ludwig, dem Kaiſer und König von Italien, trat er 859 ſeinen jenſeits des Jura gelegenen Theil ab. Sehr verderblich ward für Deutſchland, daß L. 864 den Normannenführer Rodulf um großen Lohn, den er von den Unterthanen durch Auflegung eines bedeu-

tenden Zinſes erhob, miet
ſo jene Seeräuber immer
lockte. Schon 856 hatte L. T
ge, Tochter des Grafen T
aus Karolingiſchem Stamm
rathet und 858 deren Brud
Abte Humbert, den Landſtr
ſchen dem Donnersberg und
ra als Herzogthum gegeben.
war er der Theutberge überdr
dem er in Liebe gegen Walrade
ſter des Erzbiſchofes Günther
entbrannte. Er beſchuldigte d
erſtere eines unerlaubten Um
und eine aus den Erzbiſch
Köln und Trier und ihren
ſchöfen zu Aachen verſamm
node ſprach, obgleich Theu
Kämpfer aus der Probe de
den Waſſers unbeſchädigt her
ſie doch ſchuldig und trennte
Der König heirathete nun 8
rade, Theutberge und ihr
flohen aber zu Karl dem Kahl
gebens befahl Papſt Nikolau
Wiedereinſetzung der Theutb
ſetzte, als ſeine Legaten, die
die Synode nach Metz geſchi
den waren, aber den Spr
Aachner Synode beſtätiget
die Erzbiſchöfe von Köln un
ab; L. gehorchte doch nicht
mochte ſeinen Bruder Ludwi
Rom zu gehen und den Pap
Peterskirche zu belagern. Zu
für den Papſt ſtarb aber L. 8
Karl. L. entzweyte ſich mit
über die Erbſchaft; dieſer k
rück. Der Papſt brachte die
auf ſeine Seite, und von K
Kahlen noch dazu bedroht
Theutberge 866 wieder nehme
verſtieß er ſie aber aufs Ne
ſtarb Nikolaus. Hadrian I
ihm, zu dieſem begab ſich nu
bath, ihn des Bannes zu ent
dieſer that es auch. L. ſtarb
Reiſe zu Borgo St. Dom

ge 869. Von Theutberge hatte
ine Kinder, von Walrade 1
, Hugo, der Elsaß bekam, und
hter. Des übrigen Theiles der
haft bemächtigte sich Karl der
. Von L. hat Lotharingen (das
Lothar's) den Nahmen. E. Kö-
. Kent: 6) L., Sohn Erkum-
; folgte seinem Bruder Egbert
t. st. 675. F. Kurfürst von
r: 7) L., geb. Freyh. von Met-
h, geb. 1551, erwählt zum
irsten 1599; starb 1623.
n, 1) die senkrechte Richtung
Gegenstandes mit dem Bley-
erforschen; 2) einige Loth an
cht haben; 3) das Erz lothet,
es mehrere Loth Silber auf
Zentner enthält.
nstein, Herrschaft in der Ge-
chaft Preßburg, d. Königr. Un-
(Kaiserth. Österreich); hat das
ß gleich. Nahm., gute Marmor-
e.
ian, Theil von Schottland,
bar und volkreich; theilt sich in
Lothian (Haddingtonshire),
lothian (Edinburgh) und
t-Lothian (Linlithgow); wird
5,000 Einwohner gerechnet.
ingen (franz. Lorraine), ehe-
ges Herzogthum in Westfrank-
, zu verschiedenen Zeiten von
verschiedenem Umfange, enthielt
t das Land zwischen Luxemburg,
, Unter-Pfalz, Elsaß, Fran-
Comté und Champagne; hatte
Q. M., mit fast 1 Mill. Einw.
cher und französischer Zunge, ist
den Wasgau und seine Zweige
zig; hat viele Waldungen mit
ichem Wild (darunter auch Wöl-
ergiebige Bergwerke (Kupfer,
, Eisen, wenig Silber), Salz
ergl., wird von der Maas, Mo-
Saar und Saone (Grenzfluß)
sert. Es war getheilt in die
gthümer L. und Bar und in die
Bisthümer Metz, Toul und Verdun; jetzt sind aus ihm die Departements Mosel, Meurthe (wobey auch ein Stück vom Elsaß ist), Maas u. Wasgau gebildet. Hauptstadt: Nancy. — Kaiser Lothar's Sohn, Lothar II. oder der Jüngere, bekam (855) in der Theilung mit seinen beyden Brüdern die Länder von Basel bis an die Nordsee, zwischen dem Rhein, der Mosel, Maas u. Schelde, als eigenes Reich (Lothar's Ryk nannten es die Niederländer, daher der Nahme Lotharingen, Lothringen). Dieses Lotharische Reich (Groß-L. könnte man es heißen) machte vormahls Austrasien aus u. begriff das eigentliche od. heutige L., Elsaß, die untere Pfalz, Trier, Luxemburg, Hennegau, Namur, Lüttich, Limburg, Jülich, Köln, Kleve, Geldern, Utrecht, Holland, Brabant und ein Stück von Flandern in sich. Als L. ohne successionsfähige Nachkommen starb (868), bemächtigten sich seine Oheims, Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle von Frankreich L.s und theilten es in Ost- und West-L.; allein letzteres konnten Karl's Enkel nicht behaupten, sondern überließen es dem jüngeren Ludwig, wodurch denn beyde Hälften an die deutsche Linie der Karolinger kamen. Arnulph ernannte seinen natürlichen Sohn, Zwentebold, zum König in L. (895), mit dessen Tode gegen die Normänner aber dieses Königthum erlosch (900) und L. wieder unmittelbar von den deutschen Königen durch Herzoge regiert wurde, welche unter die vornehmsten des Reiches gehörten. Frankreich strebte indessen immer nach dem Besitze v. L. Daher wußte selbst Karl der Einfältige den Herzog Raginer vom deutschen Interesse ab und auf französische Seite zu ziehen, wogegen Konrad I. vergeblich einen Feldzug unternahm (912) u. bloß Elsaß u. Utrecht getreu

erhielt. Heinrich I. aber ſtellte die vorige Verbindung durch Tractate ſowohl mit Karl von Frankreich (der ſich um deutſche Hülfe gegen ſeinen Gegner Robert bewarb), als mit Rudolph von Burgund (der Karl gefangen hielt) nicht nur wieder her (921, 923, 935), ſondern befeſtigte ſie noch durch die Vermählung ſeiner TochterGerberge mit Raginer'sSohn, Giſelbert. Kaiſer Otto I. erhielt L. bey Deutſchland gegen Ludwig IV. von Frankreich und ertheilte es Otto, Grafen von Verdun (939), nach deſſen Tode ſeinem Schwiegerſohne Konrad von Franken (943), nachmahls aber wegen deſſen Empörung ſeinem eigenen Bruder, Bruno, Erzbiſchof von Köln (904). Demſelben wurden 2 andere Herzoge untergeordnet: der eine (Gottfried) ſollte das Land an der Maas, der andere (Friedrich) das an der Moſel regieren. Von dieſer Zeit an theilte ſich das Herzogthum, das vereinigt zu mächtig ſchien, in Nieder-L. (Lotharingia Mosana oder Ripuaria, zwiſchen dem Rhein, Maas und Schelde) und Ober-L. (L. Mosellana, zwiſchen dem Rhein und der Moſel bis an die Maas). Otto II. ſchützte ihren Beſitz in einem Kriege gegen Lothar von Frankreich (978), deſſen Bruder Karl er mit Nieder L. belehnt hatte. Auch die nachfolgenden Kaiſer erhielten L. in lehensherrlicher Verbindung mit dem deutſchen Reiche, wenn gleich nicht ohne manchen Streit. So ergriff Gottfried II. von Nieder-L., deſſen Vater, Gozelo, beyde Herzogthümer beſeſſen hatte, die Waffen gegen Heinrich III. (1044), weil dieſer Ober-L. nicht ebenfalls an ihn, ſondern an Adelbert von Elſaß und, nach deſſen Ermordung, an ſeinen Brudersſohn Gerhard (den Stammvater aller nachmahligen Herzoge von Ober-L.) vergab, ſo wie er ihn

ſelbſt ſeines Herzogthumes
Die hierdurch entſtandenen
dauerten bis zu Heinrich's
und endigten ſich erſt unter
lung des Papſtes Victor
einen Vergleich mit der
Agnes und der Reſtitution
zogthumes (1056). Die in di
mächtiger und unabhängig
Geiſtlichkeit erhielt bedeuten
cke von L., zu welchem ehe
großer Theil der Kurfürſte
Mainz, Köln und Trier
Bisthum Lüttich gehörten.
machten ſich die Grafen von
Hennegau, Holland, Braba
lich, Kleve, Geldern und El
und nach unabhängig und ri
Länder von L. los. Karl's I.
anlaßte einen Succeſſionsſtr
ſchen dem Gemahle ſeiner
Iſabella, Renatus I. von
(der das Herzogthum Bar
Herrſchaft Guiſe beſaß) und
Brudersſohne Anton, Gra
Vaudemont. Renatus erhiel
nach einem günſtigen Ausſpr
baſeler Conciliums, die Be
vom Kaiſer Sigismund, ger
nach einem unglücklichen
die Gefangenſchaft ſeines
(1431), worauf die Sache en
hin vermittelt wurde, daß
Sohn, Friedrich, ſich mit
und Iſabella's Tochter, I
vermählte (1444). Der S
dieſer Ehe, Renatus II., v
ſomit die Länder ſeiner vä
und mütterlichen Vorfahren
Er hatte gegen Karl den Kü
Burgund zu kämpfen und
Stifter des Lothringiſchen
deſſen Hauptlinie ſein Soh
fortſetzte, ein Nebenzweig
in Frankreich ausgebreitet
berühmte Familie der Guiſe
tet hat. Anton's jüngerer S
kolaus, bekam das Herzogth

ſein älteſter, Franz, folgte
1544) und nach einem Jahre
ein Enkel Karl II. Unter die-
mächtigte ſich der franzöſiſche
Heinrich II., bey den damahli-
ligionshändeln in Deutſchland,
tädte und Bisthümer Metz,
nd Verdun (1552), über de-
eſitz Frankreich nachmahls im
älliſchen Frieden die Beſtäti-
halten hat. Sein älterer Sohn,
ch II., der nach ihm regierte
–24), hatte ſeinen Neffen und
gerſohn, Karl III., zum Nach-
deſſen Regierung eine lange
eftiger Streitigkeiten mit dem
iſchen und kaiſerlichen Hof iſt,
r er endlich ſein Land an
eich verlor (1670), zu deſſen
ſein Brudersſohn, Karl IV.
, Kaiſer Leopold's Schwager,
der harten Bedingungen im
ger Frieden, nicht gelangen
(ſtarb 1690). Erſt ſein älte-
inz, Leopold Joſeph Karl,
im Frieden zu Ryswick reſti-
1697), doch mußten alle Befe-
en von Nancy, Bitſch u. ſ. w.
ſt werden, u. noch andere Vor-
dung ſich Frankreich aus. Der
rte Herzog hinterließ (1729)
zierung ſeinem älteſten Prin-
ranz Stephan, allein Frank-
ihm L. kurz darauf im pohlni-
rbfolgekriege in Beſitz (1733)
hielt es mit dem Herzogthume
wiener Frieden (1735) einſt-
auf lebenslang für den König
laus von Pohlen, nach deſſen
der ſelbſt mit völliger Souve-
abgetreten; dagegen bekam
Stephan, Gemahl der Maria
a, das Großherzogthum Tos-
r Entſchädigung angewieſen,
ches Kaiſer Karl VI. zu Gun-
ies Schwiegerſohnes reſignir-
h ward dem Herzogthume L.
tz und Stimmrecht bey deut-
ſchen Reichs- und Kreistagen vorbe-
halten (1736), daher die Fürſten,
die lothringiſche Beſitzungen hatten,
bis zum Lüneviller Frieden ſelbſt,
wegen derſelben mit ihm in Verbin-
dung geblieben ſind. Seitdem bilde-
te es ein eigenes Gouvernement in
Frankreich und wurde in der Revo-
lution in die oben genannten De-
partements getheilt. Was man aber
damahls L. nannte, war nur noch ein
Überbleibſel vom Herzogthume Ober-
L., über das Schickſal der anderen
Theile aber ſ. Köln, Trier, Mainz,
Lüttich, Holland, Brabant, Henne-
gau, Jülich, Kleve, Geldern, Na-
mur, Utrecht, Flandern, Elſaß und
Pfalz.

**Lothringiſches Kreuz** (Patriar-
chenkreuz, ſpaniſches Kreuz, doppel-
tes Kreuz), ſchwebendes Kreuz; hat
2 Querbalken, von welchen der obere
der kürzere iſt.

**Lothringiſche Weine**, alle Wei-
ne, welche in Bar und den 3 Bis-
thümern wachſen; die vorzüglichſten
darunter ſind: Loupmont, Buſſiere,
St. Julien, Apremont und Barne-
ville; die Gegend von Metz liefert
viele Moslerweine.

**Loto**, aſchgraues, ſandartiges, mit
Glimmer gemengtes, aus Kieſel,
Thon, Eiſenoxyd und Schwefel be-
ſtehendes Pulver, was ſich auf den
Lagunen, aus deren Waſſer Borax-
ſäure ſich abſetzt, ſammelt.

**Lotſtätten**, Marktflecken im Drei-
ſamkreiſe (Baden), Bezirksamt Jeſtet-
ten; hat 650 Einwohner. **Lottäer
Spitzberg**, Baſaltkuppe in der
ſächſiſch. Schweiz; hat gute Sandſtei-
ne, welche bis nach Hamburg und
Kopenhagen verſendet werden.

**Lotterie** (von Lot, welches in meh-
reren Sprachen Los bedeutet), 1) ein
unter Aufſicht eines Staates, unter
ſeiner Garantie ſtehendes, oder doch
von ihr autoriſirtes Glücksſpiel, wo-

bey der Gewinn durch das Los entſchieden wird. Gewöhnlich werden mehrere tauſend, aber ſtets eine beſtimmte Menge Nummern als Loſe um einen beſtimmten Einſatzpreis ausgebothen und das dafür gelöſte Geld als Gewinne auf einige Nummern vertheilt, denen auch wohl einige Gewinne als Prämien, z. B. für das zuerſt oder zuletzt, oder das nächſte vor und nach einem Hauptgewinne gezogene Los, zugegeben werden. Die nicht untergebrachten Loſe ſpielen auf Rechnung der Unternehmer. In den veranſtalteten und im Voraus für einen gewiſſen Tag beſtimmten Ziehungen werden dann ſämmtliche Nummern in ein Glücksrad, eben ſo werden die Gewinne mit oder ohne Nieten in ein anderes Glücksrad gethan. Nun wird zu gleicher Zeit, gewöhnlich von 2 Kindern, mit verbundenen Augen, von dem einen eine Nummer aus dem einen Rade und von dem anderen ein Gewinn, oder ſtatt deſſen eine Niete, aus dem anderen Rade gezogen. Um die Spielenden länger für die L. zu intereſſiren, geſchieht die Ziehung gewöhnlich in mehreren Klaſſen. Daher heißen dieſe L.en auch Klaſſenlotterien. Hier werden auch die Einſätze für jede Klaſſe beſonders entrichtet. Oft werden hier in den erſten Klaſſen lauter Gewinne gezogen, in der letzten aber Gewinne und Nieten, oft aber umgekehrt. Da bey dieſen L.en die Einnahme (der Betrag ſämmtlicher Loſe) der Ausgabe (den ſämmtlichen Gewinnen) gleich iſt, ſo wird, um die Unkoſten zu decken und einen Vortheil für die Unternehmung zu erhalten, von jedem Gewinne ein Procentabzug (gewöhnlich 10 Procent) gemacht; von dieſem fällt ein großer Theil dem Staate anheim u. wird meiſt für einen beſonderen und beſtimmten gemeinnützigen Zweck verwendet. Um die Loſe im Publicum unterzubringen, hat die Lotteriehauptkaſſe Hauptcollecteurs angenommen, welche ſie vertreten muß. Die Hauptcollecteurs haben wieder Subcollecteurs, welche v. jenen vertreten werden. Zur Vergütung für die Collecteurs wird entweder beym Ankaufe des Loſes ein kleines Aufgeld entrichtet, oder bey Auszahlung der Gewinne ein Abzug von ungefähr 3 Procent gemacht. Daher iſt bey Lotteriegewinnen der wirkliche Betrag immer um wenigſtens 13 Procent geringer als der Nominalwerth. Für die letzte Ziehung wird immer ein ſehr anſehnlicher Gewinn als höchſter aufgeſpart, der als großes Los vorzugsweiſe die Erwartungen der Spielenden in Spannung erhält. Über die Geſetze und Einrichtungen einer L. werden gedruckte Plane, Lotterieplane, ausgegeben; die in einer Klaſſe gezogenen Nummern werden durch gedruckte Liſten, Lotterie-, Ziehungsliſten, öffentlich bekannt gemacht. In älterer Zeit wurde jeder Nummer eine v. dem Spieler gewählte Deviſe beygegeben, was aber jetzt nicht mehr üblich iſt. Außer dieſen Geldlotterien hat man auch Waarenlotterien Bücherlotterien, wo die Gewinne in Waaren, Büchern u. ſ. w. gewährt werden. In neuerer Zeit hat man auch Güterlotterien, wo einzelne Rittergüter oder ganze Herrſchaften verloſt werden, mit welchen auch gewöhnlich Geldgewinne verbunden ſind, wobey ein angeſehenes Handlungshaus die Ziehung und Zahlung, beſonders wegen der Theilnehmer im Auslande, garantirt. Großen verſchuldeten Gütern kann durch ſolche L.en leicht aufgeholfen werden; auch können dadurch langwierige Sequeſtrationen und Concurſe abgewendet werden. Eine beſondere Art L.en ſind noch die

mlenlotterien, welche mit
tsanleihen verbunden sind. Die
lnen Anleihen werden nach und
in einer Reihe von Jahren ge-
i und zurückbezahlt; außerdem
en aber für einen Theil der An-
i bedeutende Prämien gegeben.
Möglichkeit, diese Prämien zu
len, beruht auf dem Zinsenzu-
e, wenn die durch die L. gemachte
he nähmlich eine unverzinsliche
der auch auf der Ersparung ei-
Theiles der Zinsen, wenn nur
n nach einem niedrigen Zinsfu-
trichtet werden. Etwas der L.
ches findet man schon bey den
rn; statt Geschenken an Natu-
i (congiaria) unter das Volk zu
eilen, warf man Anweisungen
unter das Volk aus. Noch ähn-
war ein Lieblingsgebrauch des
r Augustus, von seinen Nach-
n, besonders Heliogabalus, oft
ahmt. Bey Gastmahlen wurden
gelte, dem Äußeren nach gleiche
s um gleichen Preis verkauft.
net ertheilten sie den Käufern
üche auf Gegenstände von dem
iedensten Werthe, z. B. auf eine
umme, auf ein Purpurkleid,
inen Zahnstocher, auf die köst-
n Gemählde, wie auf den Ver-
ines Anfängers. Ein ähnliches
veranstalteten im Mittelalter
che Personen, indem sie ihre
ute aus einem Glückstopfe An-
ngen zu verschiedenen Geschen-
ehen ließen. Im Mittelalter
n Waarenlotterien gewöhnlich,
i italienische Kaufleute veran-
ten. 1530 wurde eine Geldlot-
zu Florenz zum Besten des
tes errichtet, erhielt aber den
ten Lotto. In Venedig standen
n schon zu Ende des 16. Jahr-
rtes unter obrigkeitlicher Auf-
Um 1539 erlaubte Franz I. in
reich Waarenlotterien gegen ei-
ne gewisse Abgabe von jedem Lose an
den König. Sie erhielten hier den
Nahmen Blanque von dem ital. Worte
bianca, leer, weil die Nieten durch
leere Blätter bezeichnet und auch so
ausgerufen wurden. 1660 kam in Pa-
ris eine L. nach dem Plane des nea-
politanischen Tonti zu Stande. Von
dieser Zeit an verdrängten die Lote-
ries royales alle Privatlotterien. In
England kam die erste L. 1569 zu
Stande. In Deutschland veranstal-
tete der Rath zu Osnabrück 1521 schon
eine Waarenlotterie. In Hamburg
wurde 1615 die erste L. nach holländ-
discher Art gezogen. Die erste Klas-
senlotterie zu Nürnberg wurde 1699
errichtet. 2) Man hat auch eine L.
als Kartenspiel.

**Lotto**, 1) ist von Lotterie dadurch
unterschieden, daß jeder Spieler un-
ter 90 Nummern sich eine oder meh-
rere wählt und mit einer willkür-
lichen Summe besetzt. Hierauf bekommt
er von den Unternehmern des L.s ein
Bekenntniß (L.-billet od. L.-schein)
ausgestellt, durch dessen Besitz ihm
die nach gewissen festen Bestimmun-
gen vervielfachte Einsatzsumme als Ge-
winnst unter der Bedingung zugesi-
chert ist, daß die besetzten Nummern
unter den 5 Nummern sich befinden,
die bey jeder Lottoziehung aus einem
Glücksrade unter 90 eingeworfenen
Nummern herauskommen. Hierbey
können nun Nummern nur einfach
gewählt werden, und zwar eine oder
auch mehrere (wo dann aber auch
der Einsatzpreis ein so vielfacher ist,
als man Nummern wählt) und zwar
auf doppelte Weise: a) ohne Bestim-
mung der Stelle, die sie in der Reihe
unter den 5 gezogenen Nummern ein-
nehmen, oder b) mit einer solchen
Bestimmung. Ist dann eine solche ge-
wählte Nummer unt. den gezogenen, so
heißt der darauf fallende Gewinnst ein
Auszug (estratto), u. wenn zugleich

deren Stelle im Loſe angedeutet iſt, ein beſtimmter Auszug (estratto determinato). Der Einſatz wird dann im erſten Falle für jede getroffene Nummer 15 Mahl, im letzten 75 Mahl zurückbezahlt. Gewöhnlich wird, wo Lottounternehmungen ſind, alle Wochen eine Ziehung veranſtaltet. Dieſe geſchieht immer öffentlich, unter gewiſſen Feyerlichkeiten, in Gegenwart von Magiſtratsperſonen, die ſich davon, daß alle Nummern in Kapſeln vor der Ziehung in das Glücksrad kommen und auch die Ziehungen der Gewinnnummern ordnungsmäßig erfolgen, überzeugen. Die Ziehung ſelbſt wird gewöhnlich von einem Armenkinde mit verbundenen Augen bewirkt. Die Nummern werden öffentlich vorgezeigt, ausgeworfen, und nach den Ziehungen an Tafeln aufgehängt, auch durch die Zeitungen und ſonſt bekannt gemacht. Meiſtens haben Lottounternehmungen, außer dem Hauptbureau, noch beſondere Collecteurs auch an anderen Orten, als dem, an welchem das Lottobureau errichtet iſt. Gewöhnlich werden bis kurz vor der Ziehung noch Einſätze angenommen. Sind indeſſen einzelne Nummern, beſonders in Verbindungen als Ternen oder Quaternen, bereits ſehr hoch beſetzt, ſo behält ſich die Lotto-Direction das Recht vor, für die bevorſtehende Ziehung keine Sätze darauf weiter anzunehmen. An entfernteren Orten werden auch wohl von Untercollecteurs noch Sätze angenommen, wenn ſchon die Ziehung vorbey, aber der Entfernung nach nicht vorauszuſetzen iſt, daß Nachricht von der Ziehung eingegangen ſeyn kann. Doch haben mehrere Fälle, wo telegraphiſche Künſte und Signale, oder Taubenpoſten von Spielern hierbey betrügeriſch angewendet worden ſind, in neuerer Zeit in dieſer Hinſicht vorſichtiger gemacht. Das L. iſt eine

Erfindung der Genueſer. Zu der Republik wurden bey der Rathsherrn die Nahmen d baren Candidaten in ein Gl gethan und gezogen, und es Sitte auf, für den Nahmen ei Candidaten Wetten anzuſtell der Zeit (um 1620) überna Staat die Bank zu dieſen Später wurden, ſtatt der 9 der Nobili, Zahlen gebraucht wurde mehr ausgebildet, bli bis in die erſte Hälfte des 18 hundertes Eigenthum der Ge welche in vielen größeren Collecteurs unterhielten. Pa mens XII. (geſt. 1740) errich erſte L. in Rom. 1752 ward i 1763 in Berlin ein L. errich Für Geſellſchafts- und Kind hat man L.s von verſchieden richtung.

**Lotus** (Lotos). Der L. wa der berühmteſten Symbole und Ägyptens, um die höchſte gende und gebärende Kraft zu nen. Es iſt eine Waſſerpflanze ſerlilie, nelumbium speciosu unter Nelumbium), deren Blät beſondere von den Griechen nannt wurde. Die Indier nenne dieſe Blume Padma oder Tamar Wiſchnu die Welt ſchaffen woll zeugte er, auf dem Milchmeere ſ mend, die Lotuspflanze. Sie aus ſeinem Nabel empor und tete ihre Blumenknoſpe an den len des Gottes. In dieſer Blu ſchien nun Brama als die zu ginnende Wirkung der ſchaf Urkraft. Als Waſſerpflanze iſt Attribut der Ganga oder des h Fluſſes Ganges. In Ägypten dem Oſiris und der Iſis heili den Staubfäden und dem Piſti der Ägypter, wie der Indie Bild der vereinigten männlich weiblichen Zeugungskraft. Si

**Louis, St.**, 1) Stadt im südlichen Departement der westindischen Insel Hayti; liegt sumpfig, hat guten Hafen, ansehnlichen Handel mit Kaffee, Baumwolle und Indigo. 2) **Fort St. L.**, Stadt mit Festung auf einer Rheininsel im Bezirke Straßburg, Departement Niederrhein (Frankreich); das eigentliche Fort hat bombenfeste Kasernen und Magazine; das Fort Alsace deckt die Brücke; 1200 Einwohner, starke Brauerey. 3) Lange Insel vor dem Ausflusse des Rio Colorado de Texas und der Bernardsbai im mexican. Staate Texas; 4) s. v. w. Münzthal; 5) so v. w. Senegal, Insel des (s. d.); 6) Grafschaft im nordamerikanischen Staate Missouri, bewässert vom Mississippi, Missouri, Maramek; ist sehr fruchtbar an Getreide, Hanf, Flachs. Einwohner über 12,000; 7) Hauptort darin, größte Stadt des Staates; hat die Unionsgerichte, Grafschaftsgebäude, 3 Kirchen, Akademie, Druckerey, Museum, Theater, katholischen Bischof, mehrere Brennereyen, bedeutenden Handel (mit Bley, Salz, Pelzen, Fleisch u. s. w.) auf dem vorbeyfließenden Mississippi.

**Louisa**, 1) deutsche Colonie auf der Sierra Morena in Spanien, fast ausgestorben 2) Grafschaft im Staate Virginia (Nordamerika); ist reichlich bewässert; gegen 16,000 Einwohner.

**Louis de la Paz, St.**, Villa im Mexicostaate Guaxanuato; hat guten Weinbau, gegen 4000 Einwohner.

**Louisd'or**, wurden zuerst 1640 von Ludwig III. geprägt, und man unterscheidet die **älteren** L. unter Ludwig XIII., XIV. und XV. von den neueren od. **Schildlouisd'or** (Louis neufs). Die ersten L. waren 22 Karat fein, davon gingen unter Ludwig XIII. 36¼, unter Ludwig XIV. 30, unter Ludwig XV. 20, 25 und 37½ auf die rauhe Mark und ihr Werth ist etwa 6 Thlr. 2 Gr. Conv. Die Louis neufs seit 1785 waren 21 Karat 8 Gran fein, und dabey gingen 33⅓ auf die rauhe, und 33⅓ auf die feine Mark; von ihnen rechnete man 16 Stück = 15 alten; sie gelten 5 Thlr. 16 Gr. Conv., sind jedoch dem Cours sehr unterworfen.

**Louise.** Über die Entstehung dieses Nahmens s. Ludwig. Merkwürdig sind: I. **Königinnen von Frankreich**: 1) L. von Savoyen, geb. 1476 im Schlosse Pont d'Ain in Bresse, Tochter des Grafen von Bresse, nachherigen Herzogs von Savoyen, und der Prinzessin Margarethe von Bourbon. Sie vermählte sich 1483 mit dem Grafen von Angouleme, Karl von Orleans. Das Kind dieser Ehe bestieg nach Ludwig's XII. Tode als Franz I. den Thron von Frankreich. Als dieser nach Italien zur Eroberung von Mailand ging, übertrug er L.n die Regierung. Der Connetable Karl von Bourbon, durch sie, in Folge von Privatmißhelligkeiten, des größten Theiles seiner Güter beraubt, verließ Frankreich und trat in die Dienste Karl's V. Als Franz I. nach der Schlacht von Pavia in spanische Gefangenschaft gerieth, war sie unermüdet thätig, den gesunkenen Muth des Volkes wieder zu heben. Auch kam hauptsächlich durch ihre Vermittlung 1529 der Frieden von Cambray zu Stande; sie st. 1531. 2) L., geb. 1554 zu Romeny, Tochter des Grafen Anton von Vaudemont (n. And. des Herzogs Nikolas von Lothringen), erhielt durch eine Gräfin Salm eine sehr gute Erziehung, ward 1575 Gemahlin Königs Heinrich III. von Frankreich, welche Ehe kinderlos blieb. Nach dem Tode Heinrich's III. lebte sie zu Chateau de Moulins und starb, wegen ihres leutseligen, frommen und wohl-

thätigen Charakters ſehr betrauert, 1601 daſelbſt. II. Königin von Pohlen: 3) L. Maria von Conzaga, Tochter Herzogs Karl von Mantua, Gemahlin der Könige von Pohlen, Wladislaus und Johann Kaſimir; ſtarb 1667. III. Königin von Portugal: 4) L. Franciſca Guzman, Tochter von Joh. Emanuel Perez, Herzog von Medina Sidonia; vermählte ſich 1633 mit dem Herzoge Johann von Bragganza, der den portugieſiſchen Thron beſtieg, führte nach deſſen Tode, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes, Alphons I., die Regierung, der ſie 1663 in ein Kloſter ſchickte, wo ſie 1666 aus Gram ſtarb. IV. Königin von Preußen: 5) L. (Auguſte Wilhelmine Amalie), Tochter des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz, Karl Ludwig, das 6. Kind aus deſſen Ehe mit ſeiner Gemahlin, Friederike Karoline Louiſe, Tochter des Prinzen Georg Wilhelm von Heſſen-Darmſtadt, geb. den 10. März 1776 zu Hannover, wo damahls ihr Vater die Stelle als Gouverneur bekleidete. Bereits 1782 verlor ſie ihre Mutter. 1785 verließ ihr Vater die hannöveriſchen Dienſte und zog nach Darmſtadt. Hier ward L. ihrer geiſtreichen Großmutter übergeben, welche ihre Erziehung glücklich fortſetzte. Als die Franzoſen ſich 1792 Darmſtadt nahten, begab ſich L. nach Hildburghauſen zu ihrer Schweſter, der regierenden Herzogin von Sachſen-Hildburghauſen, u. verweilte hier bis zum März 1793. In Begleitung ihrer Schweſter, der jetzigen Herzogin v. Cumberland, trat ſie die Rückreiſe nach Darmſtadt an u. nahm den Weg über Frankfurt. In dieſer Stadt befand ſich das Hauptquartier des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm's II. Hier näherte ſich der Kronprinz (jetzige König)

L.n, ſein Bruder, der Pri
ihrer Schweſter, und bey
ten ſich am 24. April 1793
ſtadt mit dem Schweſterpaar
durch die Kriegsbegebenhei
te die Vermählung erſt i
ber 1793 vor ſich gehen. N
1794 mit einer todten Prin
bergekommen war, gebar ſi
jetzigen Kronprinzen, Frie
u. 1797 ward ſie Königin. S
tete ihren Gemahl auf de
gungsreiſen 1798 u. 99, ſo
auf allen Reiſen und er
durch Leutſeligkeit, Milde
ſpruchsloſigkeit wie ſchon
Liebe ihres Gatten, ſo die
Enthuſiasmus geſteigerte
Volkes und die Huldigung
zen. Sie gebar ihrem Gema
ſem und in den folgende
noch 4 Prinzen und 3 Prin
1806 beſuchte ſie die Bäder
mont, begleitete dann d
beym Ausbruche des Krie
Naumburg und ging mit
der Schlacht bey Jena nac
berg und Memel. Mit Erg
Frömmigkeit ertrug ſie da
meidliche der damahligen
Lage Preußens und die S
gen, womit franzöſiſche un
Blätter ſie unverdient übe
Vergeblich war ein Zuſamm
L.ns mit Napoleon in Til
erkannte dieſer ihre Lieben
keit und das ihr angethan
an. Ende 1807 kehrte ſie
Könige und der ganzen Fa
Memel nach Königsberg zu
ternahm von hier aus eine
der kaiſerlichen Familie in
burg und kehrte am 23. D
endlich mit ihrem Gemahle
ren Kindern, anſcheinend
wieder nach Berlin zurück.
ſuchte ſie ihren Vater in
wo ſie einige glückliche Ja

aber, auf dem Luſtſchloſſe Ho-
itz plötzlich von einem heftigen
ieber überfallen, bereits am
ly des Morgens in den Armen
ieber herbey eilenden Gemahles
Laut ſprach ſich die Wehmuth
als ihre Leiche am 27. July
ch nach Berlin eingeholt und
Sakriſtey der Domkirche bey-
wurde; denn die Königin war
: geliebt von den Ihrigen, an-
et von dem Volke und hoch
t in ganz Deutſchland. Am 23.
810, dem Tage, an welchem ſie
Mahl, 1793 als Braut und
von Königsberg zurückkehrend,
rlin feyerlich eingezogen war,
ie in dem einfach-geſchmackvol-
i dieſem Zwecke neu errichteten
bnißtempel im Schloßgarten zu
ttenburg zur letzten Ruhe-
gebracht. Sie wird fortleben
dächtniße des Volkes ein ſtill
ndes Vorbild für alle Edle ih-
ſchlechtes. Ein treffliches Mar-
b, das ſie ſchlummernd dar-
erhebt ſich in einem Mauſo-
n edelm Styl über ihrem Be-
ßplatze. V. Königin von
eden: 6) L. Ulrike, geb.
eine Tochter Friedrich Wil-
I. von Preußen und Schwe-
riedrich's des Großen. 1744
lte ſie ſich mit dem damahligen
: Adolph Friedrich von Schwe-
1772 Witwe geworden zog
in die Einſamkeit zurück und
heils bey Stockholm, eine kurze
ich zu Berlin. Die ſchwediſche
ie der Wiſſenſchaften verdankt
re Entſtehung; ſie gründe-
elbe 1753 aus eigenen Mit-
nd eben ſo die Bibliothek und
nſtcabinet zu Drotningholm.
genoß ihren beſonderen Schutz,
: denn überhaupt, gleich ih-
roßen Bruder, eine Freundin
elehrten und Philoſophen war.
Sie ſtarb 1782, von dem ſchwediſchen Adel nicht geliebt, weil ſie mehrere, wiewohl nicht glückliche Verſuche machte, ihren Gemahl aus der Abhängigkeit von den Reichsſtänden zu bringen. Zu ihren eigenthümlichen Ideen gehört es, die Seidenzucht im hohen Norden einführen zu wollen, ein Gedanke, in welchem ſie von Linné ſehr unterſtützt wurde. VI. Herzogin von Naſſau: 7) L. Charlotte Friederike Amalie Alexandrine, geb. 1794 zu Hildburghauſen, dritte und jüngſte Tochter Herzogs Friedrich von Sachſen-Altenburg und ſeiner Gemahlin Charlotte, geb. Prinzeſſin von Mecklenburg-Strelitz; ward 1813 mit dem Erbprinzen Wilhelm von Naſſau vermählt, folgte dieſem nach Weilburg, ward 1816 Herzogin, ſtarb 1825 an den Folgen einer Niederkunft, ſanft, wie der Geiſt ihres Lebens und Wirkens war. Sie hinterließ mehrere Kinder.

Louiſe, gute, Tafel- und Herbſtbirn erſten Ranges, von länglichter, etwas bauchiger Geſtalt; hat ſtarke, erſt hellgrüne, dann gelbliche oder weißlicht grüne, überall grau punktirte, hier und da etwas roſtig angelaufene Schale, angenehm riechendes, weißes, ſchmelzendes, oft ſteiniges Fleiſch, von muscatellerartigem Geſchmacke; reift im Nov. und Dec.

Louiſen-bad, 1) vorher Friedrichs-Geſundbrunnen, Geſundbrunnen vor den Thoren Berlins, an der Pankow, mit einem Garten und Anlagen für Brunnen- u. Badegäſte. 2) Geſundbrunnen, ¼ Meile v. der Stadt Polzin im Kreiſe Belgard des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin, mit Anlagen und mehreren Mineralquellen, deren Waſſer ſowohl zum Baden als Trinken gebraucht wird. L.-hütte, Glashütte bey Dobrilugk im Kreiſe

Luckau des preußischen Regierungsbezirkes Frankfurt, die Krystallglas producirt.

**Louisen-orden.** Im Jahre 1814 stiftete, als Anerkenntniß des edlen Sterbens der Frauen, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen an seinem Geburtstage, dem 3. August, den L., einen für das weibliche Geschlecht bestimmten Orden. Den Nahmen erhielt er wahrscheinlich nach der 1810 verstorbenen Königin Louise von Preußen. Nur 100 Mitglieder soll er zählen, welche dem preußischen Staate durch Geburt oder Verheirathung oder Nationalisirung angehören müssen. Die Auswahl bestimmt das aus 5 Frauen bestehende Ordenscapitel unter Autorisation des Königs. Alle Mitglieder bilden nur Eine Klasse, tragen daher das Ordenskreuz ganz von gleicher Art und Form. Dieses ist von Gold u. schwarz emaillirt. In der Mitte sieht man auf der Vorderseite auf blauem Grunde ein L., umgeben von einem Sternenkranze, auf der Rückseite die Zahlen 1813 und 1814. An einer Schleife des weiß und schwarzen Bandes des Ordens des eisernen Kreuzes wird es auf der linken Brust getragen. Ohne Unterschied des Standes und der Religion wird dieser Orden vertheilt, daher ihn schon Frauen israelitischer Religion erhielten, die jedoch statt des Ordenskreuzes die goldene Medaille tragen.

**Louisiade**, eine bedeutende Inselgruppe im großen Ocean, nördlich von Neu-Holland, entdeckt 1705 von dem holländischen Schiff Geelvink u. für Festland und für das Ende von Neu-Guinea gehalten, durch d'Entrecasteaux 1793 näher, aber noch nicht vollständig untersucht, so daß es noch ungewiß ist, ob Neu-Guinea mit dem westlichen Punkte der L. zusammenhänge oder nicht. Die hierzu gehörigen Inseln sind n durchaus besucht; doch sc sehr fruchtbar und wohl be seyn. Auch hat man ordent verlassungen bemerkt. Die ner tragen Hassagayen und auch steinerne Äxte, bauen nots mit 2 Masten und für Besatzung, scheinen aber mißtrauisch zu seyn. Der mung nach sind es Papuas. seln sind in mehrere Grup theilt, z. B. Trobriand, casteaux u. a. Das westli hat den Landstrich Cul de Sa gerie, wegen der von hier Wohlgerüche so genannt, n Bergen. Zu den südöstliche St. Aignan, Deboyne u. a

**Louisiade**, s. unter Camo

**Louisiana**, Staat, z amerikanischen Union gehö Arkansas, Mississippi, den schen Golf und Texas stoße zu 2271¼ (nach And. zu 215 2159¼) Q. M. gerechnet, ebenes, aufgeschwemmtes Le ches an den hohen Stellen in den Niederungen sumpfig den Grenzen nach Nord un west finden sich Gebirge. An sten sind viele Busen (Borgn beleur, Bastien, Black u. Inseln. Von Flüssen durch öftere und weitgreifende Übe mungen verursachend, das M Mississippi (mit vielen Rebe als Red, Washitta u. a.) vielen Armen hier ins Mee gießt, Sabine, Pearl u. den Seen sind bedeutende chartrain, Maurepas, Ba Chetimaches u. a. Das K verschieden, südlich gemäßig mit Schnee und Eis, ziem in den nördlichen Gegende gesünder als im Süden. sind: Getreide (vorzüglich

Reis, etwas Waizen u. Ger
Zuckerrohr (seit 1762 einge
), Baumwolle, Indigo, Ta
Südfrüchte, Wein u. a. Doch
s Land lange noch nicht ange
genug; ferner bringt es viel
(Cypressen, Akazien, Öhlbäu
nehrere Cedernarten, Hykery,
nbäume u. m.), Wild (Bären,
, Rothwild, Stachelschweine,
tors, Papagayen, Kolibris u.
); von Metallen: Silber,
Kohlen Salz, Töpfererde. Der
el führt die Landesproducte u.
aaren, Pech, Lichter (aus dem
henwachse) aus und nimmt
erzeugnisse des Auslandes. Die
aren Flüsse, die Nachbarschaft
eeres und mehrere Kanäle wer
en Handel noch mehr befördern,
die Einwohner noch thätiger
den sind. Man rechnet die Zahl
Einwohner auf 160,000 (1810
6,600); darunter 69,100 Skla
10,500 freye Farbige, meist
n dem Missisippi wohnend. Die
Einwanderer waren Franzo
ihnen sind mehrere aus anderen
äischen Ländern, vorzüglich
ier, auch Amerikaner, gefolgt;
prachen der Einwanderer sind
ben; außerdem gibt es noch
wohner, als Choctaws (500
), Otokapas (40 Fam.), Ope
(30 Fam.), Tunicas, Ala
, Conchatas u. m. a., mehren
mit eigenen Jagdgebiethen,
urch fortdauernde Sterblichkeit
ch mehr geschwächt. Die Haupt
er Einwohner hat den katho
Cultus. Von Bildungsanstal
t wenig zu finden. Nach der
itution vom 22. Januar 1812
gesetzgebende Gewalt unter
enat und die Repräsentanten
er getheilt. Der Senator muß
hre alt seyn, 2000 Gulden Ei
um besitzen, bleibt 4 Jahre im
Senat. Kein Farbiger kann Repräsentant seyn; diese werden auf zwey Jahre gewählt. Die vollziehende Gewalt hat einen Gouverneur (dem ein Secretär beygegeben ist) auf 4 Jahre. Eintheilung: in Kirchspiele, deren mehrere unter Distrikte zusammengefaßt sind. Hauptstadt: New-Orleans. L. wurde 1541 von Fernando de Soto aufgefunden, hierauf von Wood (1654), Wold (1670) besucht, späterhin, auf Befehl Ludwig's XIV., von Lasalle (1682) colonisirt; die Colonie ward aber Opfer des Klima's und Lasalle fiel unter Mörders Hand. Iberville führte eine neue Colonie, Franzosen, (1698) hin und nannte das Land, zu Ehren des Königs, L. Auch diese Ansiedlung litt vieles, doch ward sie der Stamm der folgenden Bevölkerung und durch neu zugeführte Mannschaft wenigstens etwas unterstützt. Ein Kaufmann, Crozat, ließ sich 1712 ein Handelsprivilegium geben, welches er 1719 an Law abtrat. Doch nahm dessen Speculation mit L. und anderen indischen Besitzungen eine üble Wendung und endete endlich in einem gänzlichen Banquerot. 1762 gab Frankreich L. an Spanien, bekam es aber 1800 zurück, worauf es Buonaparte an die vereinigten Staaten 1803 für 60 Millionen Franken verkaufte; doch macht Spanien noch Ansprüche auf dasselbe. Dieses ganze Land wurde von dem Westufer des Missisippi bis zu den steinigen Gebirgen gerechnet, und in die Provinzen L. (Neu-Orleans), Missisippi u. Missouri (od. Louisiana), welches wieder getheilt wurde, vertheilt.

**Louisville**, Hauptstadt der Grafschaft Jefferson im nord-amerikanischen Staate Kentucki, am Ohio; hat schönes Rathhaus, Markthaus, 3 Kirchen, Akademie, 3 Banken, 3 Druckereyen, die größte Whisky-

chen Familie bey ihrer Lan-
in Calais zu ermorden. Die
thung, als sey L. das Werk-
iner verbrecherischen Faction,
rch die mit ihm angestellten
ce und die Abhörung von un-
1200 Zeugen widerlegt wor-
L. wurde am 7. Juny 1820
ichtet.

de Louvray (Jean Bapt.),
764 zu Paris, ward Anfangs
uchhandel bestimmt; doch wid-
r sich bald, aus Neigung, der
kunde und zeichnete sich wäh-
er Revolution als Volksrepräs
t im Convent aus. Mit den
bisten, zu denen er gehörte,
. May 1793 geächtet mußte
ge flüchtig herumirren, bis
dlich Robespierre's Sturz er-
, in den Convent zurückzukeh-
L. starb den 25. August 1797.
hat von ihm mehrere Werke,
denen der höchst schlüpfrig-ero-
und sehr verderbliche Roman:
chte des Chevaliers Faublas,
ekannteste ist. Ferner gab er
: Quelques notices pour l'hi-
, die von Kramer und Archen-
Altona 1795, übersetzt wur-
gab auch das Volksblatt: La
elle, heraus.

rs, 1) Bezirk im Departement
(Frankreich); hat 15¼ Q. M.,
one, 66,000 Einw.; 2) Haupt-
arin, an der Eure; hat Han-
richt, 2 Hospitäler, die älte-
wistspinnereyen in Frankreich,
en in Baumwollen- und Wol-
iren (berühmtes Tuch, auch
icognewolle gefertigt) und 8000

Louvigne, 1) (L. du De-
Marktflecken im Bezirke Fou-
Cantonsort; hat 3100 Einw.,
eyen; 2) (L. en Bain),
flecken im Bezirke Vitré; hat
Einw.; beyde im französischen
tement Ille und Vilaine.

Louvo, Stadt in der Provinz Coconrepina der Provinz Obersiam im hinterindischen Reiche Siam (Asien), an einem von Menam abgeleiteten Kanale; hat Jagdschloß des Königs und in der Nähe einen Magnetberg.

Louvois (François Michel, Letellier Marquis von), Sohn des Kanzlers Michael Letellier, geboren 1641 zu Paris; ward noch als Kind, 1654, zum Nachfolger seines Vaters im Kriegsministerium ernannt, trat als Rath ins Parlament von Metz, kam dann nach Paris als Auditor in den geheimen Rath und zeichnete sich dort, obgleich er Anfangs nur den Vergnügungen zu leben schien, bald aus und machte sich durch Beobachtungsgabe und gute Vorschläge bald Ludwig XIV. unentbehrlich. Er war dessen Günstling u. behauptete sich in seinem Posten und seiner Stelle im Staatsrath, als sein Vater ihm seinen Posten übergab. Er vervielfältigte die Kraft Frankreichs, während Colbert sie schuf. Zu den Feldzügen 1667 und 1668 bereitete er die Mittel. Obgleich er 1668 Generalpostmeister, 1671 Kanzler der königlichen Orden, 1673 Großjägermeister und Administrator des Lazarus- und Carmeliterordens ward, so blieb doch immer das Amt des Kriegsministers sein wichtigstes. 1671 ward auf seinen Rath das Invalidenhaus zu Paris gestiftet, er war es, der 1672 den Einfall in Holland vorbereitete, der später den Frieden hintertrieb, der 1674 u. 1675 Turenne's Kriege unterstützte; doch ist ihm auch die zweymahlige Verheerung der Pfalz und der unterbliebene Angriff des Prinzen v. Oranien 1676 bey Valenciennes zuzuschreiben. Diese Fehler machte er durch die brillanten Instructionen, die er in des Königs Nahmen 1678 dem Marschall von Humieres ertheilte, wieder gut. Nach dem

Frieden von Nymwegen leitete er den Bau zu Verſailles, Trianon, Marly u. ſ. w., ſchloß die Capitulation von Straßburg, zu deſſen Beſitznahme, wie zu Errichtung der Réunionskammer, er den König bewogen hatte. Nach dem Tode Colbert's wendete er mit ſeinem Vater gemeinſchaftlich ſein ganzes Anſehen zum Verderben der Hugenotten an und bewirkte mit dieſem und der Maintenon (ſ. d.) den Widerruf des Edictes von Nantes 1685. 1690 begleitete er den König zur Belagerung von Mons; allein das rauhe Weſen L's., womit er dem Könige nicht ſelten geradezu widerſprach, entfernte dieſen von ihm. Die hierdurch bewirkte Ungunſt und die Ungnade, in die er zu fallen fürchtete, zogen ihm, verbunden mit den Strapazen des Feldzuges, ein Herzleiden zu, an dem er den 16. Auguſt 1691, nachdem er das geheime Conſeil etwa ¾ Stunde zuvor wegen Unwohlſeyns verlaſſen hatte, plötzlich ſtarb. L. war, ungeachtet ſeines Egoismus und anderer Fehler, ein großer Miniſter. Ihm gebührt der Ruhm Ludwig's XIV. in der erſten Hälfte ſeiner Regierung großentheils.

**Louvres**, Marktflecken im Bezirke Pontoiſe, Departement Seine und Oiſe (Frankreich); hat Schloß, Spitzenfabriken, 1100 Einwohner. **Louweck**, ſo v. w. Cambodja (Stadt). **Louwin**, ſo v. w. Lawine. **Louzo**, 1) Spitze des Guadaramagebirges in der portugieſiſchen Provinz Beira; hat im Winter fortwährend Schnee auf ſeinem Gipfel; an ihm liegt 2) Villa, mit 1900 Einwohnern, welche mit Schnee nach Liſſabon und Coimbra handeln. **Louzon**, Nebenfluß der Rhone in dem franz. Departement Vaucluſe; nimmt den Realet auf.

**Lovas Bereny**, Marktflecken im Eſakvarer Bezirke der ungariſchen Gespanſchaft Stuhlweißenburg (Kaiſerthum Öſterr.), hat 2000 Einwohner.

**Love**, Herred im Amte Holbeck des Stiftes Seeland (Dänemark); hat 4½ Q. M., 6500 Einw. in 15 Kirchſpielen (Helſinge, Dröſſelberg u. a.).

**Lovendeghem**, Dorf am Kanale von Gent nach Brügge, in dem Bezirke Gent der niederländiſchen Provinz Oſtflandern; hat 3850 Einwohner.

**Lovere**, Marktflecken in der Delegation Bergamo des lombardiſch-venetianiſch. Königr. (Kaiſerth. Öſterr.); liegt am See Iſeo, hat Tuchweberey, Wollhandel, 4000 Einwohner. **Lovinacz**, Flecken im lickaner Regimente des karlſtädter Generalats der kroatiſchen Militärgrenze (Kaiſerth. Öſterr.); hat altes Schloß, Ruinen einer Römerſtraße. **Loviſa**, ehemahls Degerby, Stadt im Kreiſe Borga der Statthalterſchaft Finland (europ. Rußland), am finiſchen Meerbuſen; hat ſeichten Hafen, durch ein Fort auf der Inſel Swartholm vertheidiget, einigen Handel und 2750 Einw. Angelegt 1745, benannt 1751 zu Ehren der Königin von Schweden. **Lowaſhan** (Lowaſcham), Provinz im Reiche Birma (Aſien), an die chineſiſche Provinz Yünnan grenzend; iſt ſehr gebirgig, hat fruchtbare Thäler, bewäſſert vom Thaluyan, früher zu Siam gehörig. Hauptſtadt: Kiaintoon, Sitz des Gouverneurs am Thaluyan. **Lowat** (Lowath), 1) Fluß in Rußland; entſpringt in der Statthalterſchaft Pſkow, vergrößert ſich durch die Poliſta, Pola u. m., hat mehrere Strudel, fällt in der Statthalterſchaft Nowgorod in den Ilmenſee; 2) die Bergzüge, ſüdlich von Algier (Nordafrika).

**Lower** (Rich.), geb. zu Trenmore in Cornwallis 1631; praktiſcher Arzt zu London, wo er 1691 ſtarb; verrichtete 1666 zu Oxford zuerſt die Transfuſion des Blutes, obgleich mit

ht er für deren Erfinder ausge-
wird. Seine Hauptſchrift iſt:
atus de corde, London 1719
ehr oft, zuletzt Leyden 1749,
, Paris 1679. Seine Bromo-
ia erſchien Amſterdam 1669;
h überſetzt, Leipzig 1702, und
ſlage, Straßburg 1754; ſchwe-
Stockholm 1724, 4. In ihr
der Abkochung des Hafers gro-
b ertheilt; daher L.s Hafer-
k (decoctum avenaceum Lo-
eine Arzneyformel, nach der
mit etwas Sandelholz abgekocht
it Salpeter und Zucker verſetzt

z, 1) Dorf im Cantone Schwyz
etien); 2) See darin; jenes
1806 durch Einſturz des Ruf-
s faſt ganz vernichtet. Lowes-
Stadt in der Grafſchaft Suſ-
England); am Meere; hat Por-
fabrik, große Häringes- und
lenfiſcherey.

z, Stadt in dem Obwod Go-
der Woiwodſchaft Maſovien
en); hat Conſiſtorium des Erz-
es von Gneſen, Piariſtencol-
, mehrere Klöſter, Kloſter-
capitel, Collegiatkirche, Han-
: Pferden, Wachsbleiche, Schloß
500 Einwohner.

ch a, Bezirk in dem Oberlande
alachey (europäiſche Türkey),
benbürgen (rothenThurmpaß)
r Aluta liegend; hat in ſeinen
n Goldſand, und beſteht aus
rfern.

1) (Georg Moritz), geboren
th 1722, Goldſchmidt; arbei-
iter in der Homannſchen Land-
abrik. Nach Doppelmayer's To-
0 wurde er Profeſſor der Phy-
Mathematik am Aegidyſchen
ſium zu Nürnberg und Auf-
der Sternwarte, 1754 erhielt
n Ruf als Profeſſor der prak-
Mathematik nach Göttingen;
doch legte er 1762 ſeine Stelle nie-
der und privatiſirte zu Göttingen,
bis er 1767 zum Mitglied der Ka-
demie nach Petersburg berufen wur-
de und den Auftrag erhielt, den be-
vorſtehenden Vorübergang der Venus
vor der Sonne 1769 zu Gurjew am
Ural zu beobachten. Von hier aus
ſetzte er ſeine aſtronomiſchen Beob-
achtungen für Ortsbeſtimmung zu
Aſtrachan, Kislar und Mosdal fort,
reiſte dann, 1770, nach dem Gebirge
Piatighor, dann über Aſtrachan nach
Dmitriewſk an der Wolga, wo er
1771 ankam. Hier hielt er ſich über
3 Jahre auf, hatte aber 1774 das
Unglück, dem Rebellen Pugatſchef in
die Hände zu fallen, der ſeinen Ko-
ſaken befahl, auf ihren Spießen ihn
in die Höhe zu halten (unter der
Spottrede, daß er ihn den Sternen
näher bringen wollte), und ihn zu-
letzt hängen ließ. 2) (Tobias), des
Vorigen Sohn, geboren zu Göttin-
gen 1757; ging frühzeitig nach Pe-
tersburg, wo er Anfangs beym La-
boratorium der Oberapotheke ange-
ſtellt und Adjunct der Chemie der
kaiſerl. Akademie, nachher aber Mit-
glied dieſer Akademie, auch Profeſſor
der Chemie wurde und 1802 den Ti-
tel: Collegienrath und den St. An-
nenorden 2. Klaſſe erhielt; ſtarb da-
ſelbſt 1804. Die Chemie verdankt ihm
mehrere Bereicherungen, beſond. das
Mittel, Waſſer durch Kohlen zu rei-
nigen, weßwegen ſeine ſchriftliche
Anzeige eines neuen Mittels, Waſ-
ſer auf Seereiſen vor dem Verderben
zu bewahren und faules Waſſer wie-
der trinkbar zu machen, Petersburg
1790, Bemerkung verdient, eben ſo:
Bemerkungen über die Reinigung des
Kornbranntweins durch Kohle, Er-
furt 1794, 4. Seine übrigen Ent-
deckungen ſind in Crell's Journalen
und anderen Zeit- und Geſellſchafts-
ſchriften niedergelegt.

Lowther Hills, Bergkette in Süd-Schottland, mit Spitzen v. 3150 Fuß.

Lora, 1) Stadt am Xenil in der spanischen Provinz Granada; hat Saline und Kupferhammer, 9000 Ew.; 2) Provinz in dem Departement Quito der südamerikanischen Provinz Columbia; hat gegen 50,000 Einw., sendet 2 Deputirte; 3) Hauptstadt darin, an einem Nebenfluße des Amazonenstromes; hat Teppichweberey, Cochenillzucht, 10,000 Einwohner, ist berühmt wegen der vorzüglichen Chinarinde.

Loyola (Ignaz, oder Don Inigo von L.), geboren in der Landschaft Guipuzcoa auf dem Schlosse Loyola 1491. Er war Page bey Ferdinand dem Katholischen, nahm Militärdienste und ward bey Vertheidigung von Pampeluna gegen die Franzosen am rechten Fuße verwundet, wodurch er stets etwas hinkend blieb. Die Zeit, wo er sich der Cur der Wundärzte überlassen mußte, verschaffte ihm Gelegenheit, die Geschichte Jesu und die Lebensbeschreibungen der Heiligen zu lesen. Dieses gab seinem Geiste die Richtung auf geistliche Dinge; er legte sich die härtesten Büßungen auf, weihete sich vor der heiligen Jungfrau feyerlich einer immerwährenden Keuschheit u. machte daher eine Wallfahrt zu dem wunderthätigen Marienbilde auf dem Berge Montserrat. Von da ging er zu Schiffe von Barcelona über Maresa, wo er eine Zeit lang im Hospital mit Warten der Pestkranken zubrachte, nach Jerusalem, wo er 1523 anlangte, wo aber ihm die Versuche, die Muhammedaner zu bekehren, durch den Provinzial der dortigen Franziskaner noch vor dem Beginnen vereitelt wurden; kehrte von da nach Barcelona zurück, legte sich in einer Kinderschule gleich anderen Knaben auf die Erlernung der lateinischen Sprache, besuchte, nachdem er mit vieler Mühe die Grammatik erlernt hatte, die Universität Alcala, fiel, wegen seines auffallenden Benehmens in die Untersuchung der Inquisition, ward, unter der Bedingung, unter 4 Jahren seinen Bekehrungseifer nicht ausüben zu wollen, freygelassen, ging nach Salamanca, ward auch hier auf Anstiften der Dominicaner verhaftet, jedoch wieder befreyet und begab sich 1528 nach Paris, blieb standhaft bey der freywilligen Armuth und erhielt die Magisterwürde. Endlich faßte er, nachdem er noch einige Jahre in Paris studirt hatte, den Entschluß, eine geistliche Gesellschaft zu errichten. Die wenigen Jünger, deren Zahl sich anfänglich nur auf 6 belief, die er anwerben konnte, versammelte er zu einem feyerlichen Gelübde, welches sie 1534 in der Kirche zu Montmartre ablegten. Er erhielt nun vom Papste die Erlaubniß zu einer Mission für Palästina. Jetzt fing er an, die Ordensregeln seiner Gesellschaft, der Jesuiten, näher zu entwerfen, die eine geistliche Kriegsschar (societas, compagnia) und bestimmt seyn sollte, mit den Lastern und dem Satan zu kriegen, sah sie auch von Paul III. durch eine besondere Bulle (bulla regimini militantis ecclesiae) 1540 bestätigt. Er selbst ward 1541 zum General seines Ordens gewählt, und st. zu Rom den 31. July 1556. Seine Canonisation ward von Urban VIII. 1623 durch eine Bulle vollzogen. Zu seinen Schriften gehören: Apophthegmata sacra et exercitia spiritualia, Paris 1644, Fol.

Lozere, 1) Gebirgskette im südlichen Frankreich, von keiner bedeutenden Höhe (höchste Spitzen 1460 Fuß); ist Fortsetzung der Gebirge von Gevaudan und Auvergne, hat die Quellen der Flüsse Lot, Tarn, Gardon, Ardèche und Allier, sondert den Ge-

zweig Margeride nördlich ab. 2) rtement darnach benannt, aus emahligen Landschaft Gevaudan end; hat 97 Q. M., 148,000, ns katholische (40—45,000 re- rte), Einwohner, ist rauh, un- bar, steinig, gebirgig (Lozère, nen, Aubrac, mit den Spitzen u-Pruneliére u. a., meistens hlen Gipfeln), wird bewässert em Lot, Tarn (mit Tarnon nte), Allier, Chassezac, Gar- d'Alais, Gardon d'Anduze, re u. a., welche alle hier ent- en, ferner durch einige kleine- ndseen. Das Klima ist rauh, lten Wintern. Man findet aller- Wild (viele Wölfe), Holz, einige bare Mineralien (Bley, Stein- , Marmor, Kalk, Torf) und ftigt sich mit Verfertigung von nzeugen (fast jedes Haus hat Weberstuhl), wenig Ackerbau r, Korn, Kartoffeln, Hanf, ), Obstzucht (vorzüglich Kasta- , Viehzucht, besonders Schafe, eredelte, Maulesel), etwas Wein- Benutzung der Wälder (Wald Kercoire) und etwas Bergbau. inw. leben sehr dürftig und arm eilt sich in 3 Bezirke und diese Cantone. Hauptstadt: Mende.

lo, Marktflecken im Districte Ili des sardinischen Fürsten- s Piemont; besteht aus mehre- leineren Ortschaften, hat Han- it Landesproducten und 6200 ohner.

l) Abkürzung für Loco Sigilli, nstatt des Siegels; 2) so. v. w i salutem, Gruß dem Leser.

bbreviatur für Pfund Sterling.

bbreviatur für Loth.

rktflecken in der piemontesischen nz Casale des Königr. Sardi- hat 2300 Einwohner.

zov, 1) Herrschaft im Kreise w des Königreiches Galizien (Kaiserth. Österr.); 2) Stadt darin; hat Schloß, 2 Kirchen. Luban, 1) See in Rußland, auf der Grenze der Statthalterschaften Livland und Witebsk; 2) Stadt im Kreise Sluzk, in der Statthalterschaft Minsk, am Oressa. Lubartow, Stadt in dem Obwod und der Woiwodschaft Lublin (Pohlen), nicht weit vom Wieprz; hat schönes Schloß, gegen 2000 Einwohner, meistens Juden. Lubasch, Marktflecken im Kreise Czarnikow des preußischen Regierungsbezirkes Bromberg, unweit der Netze; hat 600 Einw.

Luberſac, Stadt im Bezirke Brive, des Departements Corrèze (Frankreich); hat 3100 Einwohner.

Lubin, Stadt im Obwod Kujavien der Woiwodschaft Masovien (Pohlen); hat 350 Einwohner, Benedictinerabtey.

Lublau, Zipser Sechszehnstadt in der Gespanschaft Zips in Ungarn (Kaiserth. Österr.); liegt am Poprad; hat Schloß, Weinbau, 2100 Einwohner; ist Hauptort einer Kameralherrschaft. In der Nähe das Dorf Ober-Rußbach, mit Mineralquelle (Rauschenbacher-Bad), Sauerbrunnen.

Lublin, 1) Woiwodschaft im Königreiche Pohlen, an Rußland und Galizien grenzend; hat 317¼ Q. M., mit gegen 500,000 (454,000) Menschen; bewässert von dem Bug, der Weichsel, dem Wieprz; ist sehr waldig, morastig, doch mit gutem Ackerbau und Viehzucht; hat im rothen Felde einen weißen Hirsch mit einer Krone um den Hals zum Wappen; besteht aus der ehemahligen Woiwodschaft L. und Theilen von Chelm und Belzk. 2) Obwod darin, nordwestlich gelegen. 3) Hauptstadt der Woiwodschaft, Sitz der obersten Behörden, des Appellationsgerichtes, Bischofes, an der Bystrzyca; hat einige Befestigung, Schloß, 18 Kirchen (darunter die Kathedrale), mehrere Klöster,

Piaristencollegium, Seminar, Waisenhaus, Hospitäler, Fabriken in Tuch, Handel mit Getreide und Wein, mehrere Gesellschaften (für Ackerbau, Wohlthätigkeit), 3 große Messen und 11,000 Einwohner.

**Lublinitz**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Oppeln, 19 Q. M. groß und mit 28,100 Einwohnern; 2) Kreisstadt darin, mit einer Blechlöffelfabrik, Torfgräbereyen in der Nähe, einem Schlosse und 1350 Ew. **Lubny**, 1) Kreis in der Statthalterschaft Pultawa (europäisch Rußland), fast in der Mitte gelegen; wird bewässert von der Lokhwitza und Sula, ist eben, fruchtbar an Getreide. 2) Hauptstadt darin, an der Sula; hat Thierarzneyschule mit botanischem Garten, Vieh- und Lederhandel, 6000 Einwohner; sonst bedeutende Festung. **Lubok**, Insel in der Nähe von Java (Asien), nördlich von Madura; hat Holz, Reis, Federvieh, Kokosbäume, gute Bevölkerung, ansehnlichen Handel. **Lubolo**, Provinz in Ober-Benguela in der afrikanischen Landschaft Unter-Guinea; liegt zwischen den Flüssen Longo und Longa; hat die Stadt Alt-Benguela.

**Lubomirsky**, altes, katholisches Geschlecht in Pohlen. Kaiser Rudolph II. verlieh 1273 Albert L. die Reichsgrafen- und Ferdinand III. Stanislaus L. 1647 die Reichsfürstenwürde. Die Fürsten von L. führen zugleich den Titel: Grafen von Wisnicz und Jaroslaw. Der jetzt regierende Fürst, Constantin L., ist geboren 1786.

**Lubomi**, Stadt im Kreise Kowel der Statthalterschaft Volhynien (europ. Rußland); hat Eisenhütte, gegen 3000 Einwohner. **Lubow**, Stadt im Obwod Kalwary der Woiwodschaft Augustow in Pohlen; hat nur 500 Einwohner. **Lubraniec**, Stadt im Obwod Kujavien der Woiw Masovien (Pohlen); hat Klo regulären Chorherrn und 20 wohn. **Lubron**, so v. w. Li bu. **Lubst** (**Luba**), Neben lausitzer Neiße; entspringt in Sorau des preußischen Regi bezirkes Frankfurt, geht bey in die Neiße, welche dadurch bar wird. **Lubu**, kleiner St der Süd-Ostküste von Celebes ungewiß ob er unter der Reg des Sultan von Bony oder ein nen Fürsten steht; reich an bringt Goldkörner; 2) Hau an dem Busen von Bony.

**Luc**, 1) Marktflecken im Bezir guignan, Departement Var, tor (Lyon); hat Seidenmühle ronenbau, 3050 (2700) Ein 2) (**L. en Diois**), Marktfl Bezirke Die, Departement hat 500 Einwohner, ist die stadt Lucus Augusti. 3) (L Marktflecken im Bezirke Olero partement Nieder-Pyrenäe 2600 Einwohner. Alle in Fra

**Lucala**, Fluß im Reiche An der Küste von Unter-Guinea Afrika); an ihm liegt das Rei bakka und in ihm ein festes giesisches Fort Lucala.

**Lucanus**, M. Annäus, aus C Brudersson des Philosoph neca, 38—65 nach Chr., in B sonders vom Rhetor Rhemni lämon und in der stoischen Phil von Cornutus unterrichtet, b Epiker seines Zeitalters, Nero's Günstling, Quästor, dann als Nebenbuhler in der kunst gehaßt; öffnete sich, in schwörung des Piso verwicke Abern. Übrig ist sein Haupt Pharsalia, in 10 Bdn., das schichte des Bürgerkrieges zwis sar und Pompejus bis auf j lagerung in Alexandria enth

ist unvollendet und mehr eine historische, als eine epische Darstellung, im declamatorischen Geschmacke seiner Zeit; die Charakterschilderungen und mehrere Reden sind vortrefflich, doch zeugen sie, wie sein schwülstiger Ausdruck, von der rhetorischen Richtung seines Geistes. Erste Ausgabe, Rom 1469, Fol., dann von Corte, Leipz. 1626 (der Text aus 60 Handschriften berichtiget, der ungeheuere Commentar blieb ungedruckt); c. not. var. et schol. ant. von Oudendorp, Leyden 1728, 4.; v. Burmann, Leyden 1740, 4.; c. not. Grotii (Leyden 1628) et Bentleii, von Strawberry, Hill. 1760, 4.; c. not. Grotii, Bentleii, von Weber, 2 Bde., Leipzig 1821, übers. deutsch von Haus, 2 Bde., Mannheim 1792; franz. von Billecocq, Paris 1769, von Masson, 2 Bde., Paris 1765, 67; von Marmontel, Paris 1766, n. Aufl. 1772, 2 Bde., von de Laures, Paris 1773, von de St. Simon, Paris 1777; engl. von Welwood, London 1718, Fol., 1753, 2 Bde. Vergl. Martini-Laguna ep. ad Heyne de libris Luc. editis, o. O., 1788, verb. Leipz. 1795.

**Lucar**, 1) (St. L. de Barrameda), Tesoreria in der spanischen Provinz Sevilla, am atlantisch. Meere. 2) Hauptstadt darin, am Ausflusse des Quadalquivir; hat 2 Castelle, mehrere Kirchen und Klöster, Hafen, Fabriken in Seide, Leder, Hüten, Handel mit Wein (Mansanilla), Öhl, der auch nach den Colonien seit 1804 erlaubt ist, Schleichhandel, Gemüsebau, ökonomische Gesellschaft, Sardellenfang und 15,000 (5000) Einwohner. 3) (St. L. de Guadiana), Stadt ebendaselbst; hat 2800 Einwohner, an der Guadiana; 4) einige andere unbedeutende Orte in Spanien.

**Lucas**, s. Cambiosi.

**Lucay**, Dorf im Bezirke Châteauroux, Departement Indre (Frankreich); hat 1400 Einwohner, große Eisenhütte mit 280 Arbeitern.

**Lucca**, 1) Herzogthum in Mittel-Italien, zwischen Toskana, Modena, Massa und dem Mittelmeere; hat 19¾ (20) Q. M., zum Theil durch den Apenin gebirgiges, im Ganzen sehr fruchtbares Land; wird bewässert vom Serchio und einigen kleinen Nebenflüssen desselben, so wie von vielen aus ihm abgeleiteten Kanälen; hat verschiedenes Klima, am Gestade feuchte, ungesunde Luft. Die Einwohner, 139,000 (143,000), katholisch, zeichnen sich durch vortreffliche Landwirthschaft aus, ziehen Getreide, Gemüse, Oliven, Reis, Wein, Kastanien; haben gute Viehzucht, Seidenbau u. dgl. und treiben mit den mehrsten Erzeugnissen (vorzüglich gutem Öhl in den Sorten sopraffino und di marino und Seide, jährlich 30,000 Pfund) ausgebreiteten Handel, bedürfen aber der Zufuhr von Getreide. L. ist seit 1815 zu einem Herzogthume erhoben. Der Regent (Herzog) hat das Begnadigungsrecht, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten, der Ausgaben (die jedoch ein Senat erst genehmigt), die Ernennung der Minister und öffentlichen Beamten und leistet bey übernahme des Herzogthumes den Regenteneid. Der Senat besteht aus 36 Mitgliedern (aus dem Stande der Kaufleute, Gelehrten, Künstler und Grundeigenthümer), hat die gesetzgebende Gewalt und wird vom Regenten zusammen berufen. Unterschied der Stände findet nicht Statt, auch keine Conscription. Eine Garde von 400 (800) Mann, aus den angesehensten Familien, versieht den Dienst beym Regenten. Außerdem besteht noch etwas Linie und Landwehr. Das höchste Staatscollegium besteht aus 2 Ministern und 6 Staatsräthen; die Justiz wird durch

Friedensrichter, durch beſondere Tribunale und ein Appellationsgericht verwaltet. Die Geiſtlichkeit ſteht unter dem Erzbiſchofe von Lucca. Das Wappen iſt ein laſurblauer Schild, darauf zwey ſchräg laufende Balken, zwiſchen welchen das Wort libertas ſteht. Staatseinkünfte: 144,000 Franken, Schulden: 730,000 Franken (jetzt vielleicht größtentheils abgetragen), Civilliſte: 260,000 Franken. Eintheilungen in 3 Bezirke, mit 290 Gemeinden. — L. iſt eine der älteſten Städte in Ober-Italien (Gallia cisalpina) und gehörte zu Ligurien. Seit 178 v. Chr. Colonie der Römer, wurde es zu Hetrurien, ſpäter zu Gallia cisalpina gerechnet und L. genannt. Julius Cäſar hielt hier während des galliſchen Krieges jene merkwürdigen Winterquartiere, wo er unter geheimen Bedingungen ſein Bündniß mit Craſſus und Pompejus erneuerte (56 v. Chr.). Nach dem Untergange des weſtrömiſchen Reiches erfuhr L. gleiche Veränderungen, welche Genua und andere Landſchaften Italiens trafen, und gelangte mit dem Königreiche Italien an das deutſche Reich, von dem es ſich aber ſchon im lombardiſchen Städtebund und noch mehr zur Zeit des großen Interregnums zu befreyen ſuchte. Es kaufte ſich unter Rudolph I. (1248) die Befreyung von dem kaiſerlichen Statthalter für 12,000 Gulden. Im 14. Jahrhunderte (um 1328) vergab es Ludwig von Baiern an den Admiral Caſtruccio-Caſtracani und nach deſſen baldigem Tode an Gerhard Spinola; aber unter Karl IV. riß es ſich völlig vom Reiche los (1370) und begab ſich in ſpaniſchen Schutz. Es beſtand ſeitdem und behielt bey allen Veränderungen, welche Italien erſchütterten, ſeine Verfaſſung als ariſtokratiſche Republik unter der Regierung eines Oberhauptes (Gonfaloniere) und eines aus Bürg
wählten Senates, bis es im
Frieden (1814) dem Prinze
los, einem Sprößlinge der Bo
ſchen Familie, als Beſitzthum
kannt worden iſt und keine re
tative Verfaſſung mehr behalt
2) Bezirk in dem Herzogthume,
den ſüdöſtlichen Theil des Land
3) Hauptſtadt des Herzogth
an einem von dem Serchio a
teten Kanale Ozzorti; iſt Re
Sitz des Staatsrathes, hat A
tionsgericht, Diſtrictstribunal
biſchof, einige Feſtungswerke,
gelmäßige Gaſſen, alterthü
Häuſer, 42 Kirchen (Kathed
Zeughaus (im herzoglichen Sc
Waiſenhaus, Univerſität mit
Bibliothek, Manufacturen in
Baumwolle, Seide, Hüten,
Handel mit Öhl, Seide u. d
18,000 Einwohner. Berühmt ſ
Bäder von L., die 7 Stund
der Stadt im Gebirge liegen
quellen aus einem Berge, il
der auf der einen Seite dur
Thal der Lima, auf der andere
das des Camejone begrenzt
jenem Thale liegt das Bagno
villa, ſehr angenehm, aber
de von den übrigen entfernt, u
gewöhnlich vom Hofe gebrauch
her auch die Anſtalten und W
gen eleganter ſind. Am jen
Abhange des Colle liegen die
4 Quellen, worunter der Bagn
die Hauptquelle iſt. Sie ent
außer einer anſehnlichen Men
lenſauren Gaſes, ſalzſaure B
de, Bitterſalz, Alaun und
Theile, auch etwas Eiſen. Ihr
peratur iſt zwiſchen 30 und 45°
mur. Sie werden gewöhnli
zum Baden gebraucht und
zu den beſuchteſten Bädern I

Luccheſini (Girolamo, M
von), geb. zu Lucca; ſtamm

Patricierfamilie und trat, em-
n von dem Abbé Fontana, 1778
ammerherr, Bibliothekar und
ser in die Dienste Friedrich's
er ihn bald in die Zahl seiner
tischen Freunde aufnahm u. ihn
seiner ausgebreiteten Kennt-
schätzte. Des Königs Nachfol-
Friedrich Wilhelm II., stellte
erst diplomatisch an, und sein
iß bewirkte das 1790 zwischen
ien und Pohlen geschlossene
niß. 1791 wohnte er dem Con-
von Reichenbach bey; 1792 rei-
in einer diplomatischen Mission
Warschau; 1793 ward er zum
)after in Wien ernannt, von
an ihn 1797 zurückrief und 1802
ißerordentlichen Gesandten nach
schickte, in welcher Eigen-
er sich später von da zu Na-
n nach Mailand zu dessen Krö-
begab. Da sein König einen
hm nach der Schlacht von Je-
Charlottenburg abgeschlossenen
nstillstand nicht genehmigte, so
L. seinen Abschied und kehrte
n Vaterland zurück, wo er bey
leon's Schwester, der damahli-
fürstin von Lucca und Piombi-
ine Anstellung als Kammerherr
t. Sein Werk: sulle cause e
fetti della confederazione rena-
c., 1819, ist auch ins Deutsche
ezt worden (2 Bde., Leipzig
—25). L. lebte später in Flo-
, starb um 1821.

St.), Bai an der ostafrikani-
Insel Madagaskar, geschlossen
die Vorgebirge Loubatou und
gasiaf; 2) Insel dabey; gehört
ranzosen und hat einen Gou-
ur. Lucedio, Abtey in der
nteſisch-sardinischen Provinz
elli; wurde dem Prinzen Ca-
-Borghese für sein Antikenka-
gegeben, hernach eingezogen,
1815 wieder zurückgegeben
und 1818 für 3 Millionen Lire ver-
kauft.

Lucena, 1) Stadt in der Campina
der spanischen Provinz Cordova; hat
mehrere Kirchen und Klöster, 4 Ar-
menhäuser, Findelhaus, ökonomische
Gesellschaft, lateinische Schule, 12,000
Einwohner. 2) Stadt im Govierno
Morella der Provinz Valencia; hat
1800 Einwohner. 3) Neu-lat. Nah-
me für Lützen.

Lucera, Stadt auf einem Hügel in
der neapolitanischen Provinz Capi-
tanata; hat altes Schloß, einige Fe-
stungswerke, Kathedrale und 12 an-
dere Kirchen, 8400 Einwohner.

Lucerna, 1) Thal in der piemonte-
sisch-sardinischen Provinz Pinerolo;
liegt am Pellice, ist von ungefähr
12,000 (20,000) Waldenser und Ka-
tholiken bewohnt. Darin unter meh-
reren Ortschaften 2) Stadt, mit 1200
katholischen Einwohnern; 3) Fluß
hierbey.

Lucerne, 1) Colonie von Walden-
sern im Oberamte Maulbronn des
Neckarkreises Würtembergs; mit ihr
ist eine Colonie aus Hohenzollern
Ausgewanderter verbunden. 2) Graf-
schaft im nordamerikan. Staate Pen-
sylvania; hat $52\frac{7}{10}$ (90) Q. M., mit
32,000 Einwohnern, bewässert vom
Susquehannah und mehreren Neben-
flüssen, durchzogen von mehreren Ge-
birgen; hat gute Wiesen, viel Wald,
einige Eisenwerke. Hauptort: Wil-
kesbarre, am Susquehannah, mit
Rathhaus, Bank, Gefängniß, 1300
Einwohnern; litt 1778 durch einen
Überfall der sechs Nationen und hieß
damahls Wyoming.

Luche, Marktflecken im Bezirke la
Flèche, Departement Sarthe (Frank-
reich); hat 2400 Einwohner.

Luchs (gemeiner L., felis lynx), zur
Gattung Katze, Art Luchse gehörig;
Farbe: oben braun, nach dem Bau-
che zu bis in Weißgelb übergehend,

mit dunkleren Flecken und Streifen getigert, das Weibchen heller von Farbe, die Flecken weniger bestimmt begrenzt. Die Größe ist die eines mittelmäßigen Hühnerhundes, etwas über 3 Fuß lang und über 2 Fuß hoch; Gewicht 45—55 Pfund; der Schwanz ist 6—8 Zoll lang, mit Querstreifen versehen, die letzten 2 Zoll schwarz behaart; die zugespitzten Ohren (Lauscher) sind oben mit einem schwarzen Haarbüschel versehen. Die Füße sind stark und kurz, die Krallen (Fänge) liegen wie bey der Katze in Scheiden. Der L. lebt im nördlichen Europa, in Asien, bis zum kaspischen Meere, und in Nord-Amerika, in Deutschland ist er als ein den Wildbahnen sehr gefährlicher Raubmörder fast ausgerottet. Der L. fällt auch größere Thiere, so Hirsche und Sauen, an, letztere streifen ihn bisweilen im Dickigt ab. Er schleicht sich an das Wild heran, od. erlauert es auf die Erde od. einen Baum gedrückt u. erhascht es in einem Sprunge v. 15—20 Fuß; von der Erde aus springt er dem Wilde nach der Kehle, von Bäumen aus auf den Nacken und beißt sich da fest, bis das Wild fällt. Er saugt dann das Blut aus und frißt nur die edleren Theile. Macht er nicht sogleich einen neuen Fang, so kehrt er in den ersten Tagen zu dem erlegten Thiere (Riß) zurück, aber sobald es anfängt, in Fäulniß überzugehen, verschmäht er es gänzlich. In Pohlen und Preußen schleicht sich der L. an die Kuhheerden und reißt den Kühen das Euter ab, wahrscheinlich ein Leckerbissen für ihn. Die Ranzzeit des L. ist im Februar, das Weibchen soll nach Einigen 9, nach Anderen 15 Wochen tragen. Die Jungen kommen blind zur Welt und sehen gelblich aus. Der L. verbirgt sich bey Tage in Steinklüften, hohlen Bäumen, auch wohl in alten Dachsbauen. D sten Luchsbälge kommen aus Sib kosten an Ort und Stelle 5 S bey uns 10—15 Thaler. Das Pelzwerk hält sich nicht lange die spröden Haare leicht abb Spürt man in einer Gegend L., besonders nach einer Neu ne Fährte ist, wenn er schleich schnürt, d. h. ein Tritt gera ter dem anderen, wenn er trab schränkt, d. h. die Tritte steh wechselnd und in schräger Ri seitwärts von einander entfern wird er eingekreist u. mit Mitt umstellt. Durch Hunde wird er wieder in Netze oder auf einen getrieben, oder auf der Erde und mit Kugelbüchsen erschossen. fängt ihn bisweilen, wenn m einen frischen Riß desselben an ten gehängte Tellereisen legt seinem gewöhnlichen Aufenthal stellt man auch eine Art von S fallen (Luchsfallen) auf, a che frisches Fleisch als Köder g wird. Bisweilen kann man ihn Nachahmung der Hasenstimme und zum Schuß anlocken. Das des L. wird von den Kalmücken gegessen.

**Lucia**, St., 1) Stadt in der sic schen Intendantur Messina ha Einwohner; 2) Fluß dabey; 3 in der neapolitanischen Provinz cipato citeriore; hat 2500 Ei

**Lucie**, St., Gouvernement u. im britischen West-Indien; h gen 7 Q. M. (n. And. 15 Q. ist sehr gebirgig, mit Spure Vulkanen, doch auch mit sandig moraſtigen Gegenden; wird vor reren, im Sommer trockenen sen bewässert, bringt Haus (Maulesel, Rindvieh, Schafe sche u. a. Seethiere, Südfr Kaffee (von vorzüglicher Güte cker u. dgl., ferner Schwefel,

iſt gut angebaut, treibt anſehnlichen Handel, hat 25,000 Einwohner, darunter 24,000 Neger (n. And. nur 14,000). Eintheilung in Baſſeterre und Cabesterre. Hauptſtadt: Careenage. L. wurde 1640 von den Franzoſen beſetzt, durch den utrechter Frieden für neutral erklärt, 1763 Frankreich zurückgegeben, 1779 von den Engländern beſetzt, 1783 noch einmahl Frankreich überlaſſen; dieſer Wechſel wiederhohlte ſich beym Revolutionskriege und im Frieden von Amiens 1801, ſeit 1814 iſt ſie aber im feſten Beſitz der Briten.

Lucienne, Luſtſchloß im Bezirke Verſailles des Departements Seine und Oiſe (Frankreich), erbaut von Ludwig XV. für Madame du Barry.

Lucienſteig, Paß im Cantone Graubündten (Schweiz); liegt am Rhein bey Mayneſeld; hier Zoll.

Lucifer, 1) Lichtbringer, gr. Phosphoros. Der Planet Venus führt dieſen Nahmen bey Griechen und Römern, wenn er des Morgens vor der Sonne aufgeht; dagegen heißt er Hesperus als Abendſtern. 2) In neueren chriſtlichen Mythen Benennung des Teufels.

Lucignano, 1) Vicariat im Gebiethe von Florenz des Großherzogthumes Toskana; 2) Marktflecken darin; hat 1600 Einwohner.

Lucilius, C., aus Sueſſa in Campagnien, röm. Ritter, Großoheim von Pompejus dem Gr., Freund des Scipio Africanus u. Lälius, bl. um 150 v. Chr.; war in den griechiſchen Komikern ſehr beleſen und ward der Schöpfer der eigentlichen römiſchen Satyre durch Nachahmung der älteren griechiſchen Komiker und Parodiſten, von dem das Alterthum, außer anderen Gedichten, 30 Satyren anführt, die ſich, bey einer von Eilfertigkeit bewirkte Uncorrectheit (er ſchrieb in Herametern, die die des Ennius ſchon weit übertreffen), durch Laune und beißenden Witz ausgezeichnet haben ſollen. Fragmente von 33 Satyren u. a. Gedichten von Douſa, Leyden 1597, 4.; von Haverkamp, ebend. 1743, auch in Mettaire, Corp. lat. poet. T. II., und in der zweybrücker Ausg. des Juvenal und Perſius befindlich. Vgl. Sagittarii vita L., Altenb. 1672; Wieland's überſ. von Horatius Satyren, S. 138.

Lucito, Marktflecken in der neapolitaniſchen Provinz Moliſe; hat 2600 Ew.

Lucius (v. lat.), Mannsnahme, ſo v. w. der am Morgen Geborne, n. And. ſo v. w. der Erleuchtete; davon der weibliche Nahme Lucia.

Luckau, 1) vormahls landtagsfähiger Kreis der Nieder-Lauſitz, mit 20,000 Einwohnern, welcher 1815 mit der ganzen Nieder-Lauſitz an Preußen abgetreten und zur Provinz Brandenburg geſchlagen wurde. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankf., aus dem vormahligen luckauer Kreiſe der Nieder-Lauſitz u. aus dem preußiſch gewordenen Amte Finſterwalde, vom meißniſchen Kreiſe des Königreiches Sachſen gebildet, 23½ Q. M. groß und mit 39,000 Einwohnern; hat unter ihren Bewohnern viele Wenden. 3) Kreisſtadt darin und vormahlige Hauptſtadt der Nieder-Lauſitz und erſte Kreisſtadt auf den Provinziallandtagen der Nieder-Lauſitz, an der Breſte; hat Gymnaſium, Waiſenhaus, Strafanſtalt, Tabaksbau, Tuchweberey, Handel und 2600 Einwohner. Am 4. Junius 1813 fiel hier ein Gefecht zwiſchen dem franzöſiſchen Armeecorps Oudinot's und den verbündeten Preußen und Ruſſen vor. Hierbey, ſo wie bey dem Bombardement am 4. und 28. Auguſt und durch Demolirung wegen der Befeſtigung der Stadt während des Waffenſtillſtandes 1813, wurden 400 Gebäude vernichtet.

Luckenwalde, Stadt im Kreise Jüterbock des preußischen Regierungsbezirkes Potsdam, an der Nuthe; hat eine Sensenfabrik, Wollspinnerey, Tuchfabrik mit über 780 Arbeitern, Leinwebereyen; mit der Colonie-Vorstadt, Klein- oder Neu-Gera, 3950 Einwohner.

Luckipoor (Luckipore), 1) Stadt in dem Districte Tiperah der britisch-vorderindischen Provinz Bengalen (Asien); ist groß und bevölkert, treibt ansehnlichen Handel mit Baumwollenzeugen, liegt an einem Nebenflusse des Megna; 2) kleine Insel im Ausflusse des Megna.

Luclum, Dorf im Kreisgerichte Riddagshausen (Braunschweig); hat schönes Schloß, Park, Schäferey, Kupferhammer, 310 Einwohner; war sonst Hauptort der deutschen Ordensballey Sachsen.

Luckner (Nikolaus), geb. 1722 in Campen, von armen Ältern geboren (sein Bruder war Essenkehrer in Pirna); trat früh als Husar in hannöverische Militärdienste, zeichnete sich in den ersten Jahren des 7jährigen Krieges aus, ward 1758 Major und Oberstlieutenant, 1759 Oberster und General und befehligte als solcher ein leichtes Corps von Infanterie und Cavallerie, womit er in Buxtach am 24. May 1760 die Franzosen überrumpelte, worauf er an allen Unternehmen der alliirten Armee im Jahre 1761 Theil nahm. Nach dem Frieden trat er in französische Dienste und 1790 auf die Seite der Revolution, wofür er seinen Gehalt behielt, Marschall ward und den Befehl der französischen Armee an der Nordgrenze erhielt. Er ward zum Obergeneral ernannt, doch wegen seines hohen Alters, u. weil man seinen Talenten mißtraute, wieder abgesetzt und in ein Lager der 2. Linie nach Chalons sur Marne geschickt. Zu seinem Unglücke verlangte er später seinen Gehalt wieder, den man ihm genommen hatte, und erregte dadurch die Aufmerksamkeit der Schreckensmänner; er ward daher vor das Revolutions-Tribunal gefordert und Anfang 1794 zum Tode verurtheilt und enthauptet.

Lucknow, 1) District im vorderindischen Königreiche Oude, an Allahabad und Agra grenzend. 2) Hauptstadt desselben und des ganzen Königreiches; ist Residenz des Nabobs, Sitz eines britischen Bevollmächtigten, liegt am (hier schiffbaren) Goomty, hat einige Befestigung, schlechte Straßen, große Plätze, viele Moscheen, Pagoden, ansehnliche Fabriken in Baumwolle, Seide, Leder; schöne Paläste, große Begräbnißgebäude für die Fürsten, und gegen 300,000 Einwohner. Luckypur, s. v. w. Luckipoor.

Luçon, Stadt und Cantonsort im Bezirke Fontenay, Departement Vendée (Frankreich); hat Bischof, Hospital, Kathedrale (ehemahls), 3000 Einwohner, ansehnliche Viehmärkte; liegt ungesund.

Lucretia, 1) Tochter des Sp. Lucretius Tricipitinus, Gemahlin des Collatinus, eines Verwandten des Königs Tarquinius Superbus, dessen älterer Sohn Sextus, von Collatinus Beschreibung der Schönheit seiner Gattin entzündet, die Einsame überraschte und entehrte. Darauf ließ L. Vater, Gemahl und Verwandte rufen, ließ sie Rache schwören und durchstach sich vor ihnen, 509. Ihr Tod war das Signal zur Freyheit Roms (vergl. Brutus, Tarquinius und Rom). 2) (Die Gewinnende), weiblicher Nahme.

Lucretius, Nahme der Glieder eines alten patricischen Geschlechtes, zu dem die Familien der Cari, Flavi, Galli, Hosti, Ofellä, Tricipitini

espillones gehörten. Besonders ürdig ist: (T. L. Carus), römi- Ritter, wahrscheinlich aus Rom, 2 (wo er durch Selbstmord st.); te frühzeitig die epikureische sophie, die zu seiner Zeit vor- h Eingang in Rom fand, hörte hen den Zenon und Phädros rug Epikur's Lehren in einer ildung des Gedichtes des Empe- in einem Lehrgedichte: de re- natura (6 Bücher), vor, worin ses System von der blendend- Seite darstellt, künstlich in ein es verwebt und mit poetischen n ausschmückt. Die Sprache ist hon klassisch, u. nur hier u. da der Rost der früheren Jahrhun- darauf. L. bewährt sich durch- g als kenntnißreichen Philoso- Den nicht zur Begeisterung ieten Stoff, belebt er durch risches Feuer, vielen dichteri- Schmuck, und war dieses nicht ch, kommt er durch Episoden rmüdung zuvor. Herausgege- erst Verona 1486, Fol.; dann mm. Lambini, Paris 1563, 4., Frankf. 1583; von Ob. ius, Antw. 1566, Leyden 1595; areus, Frankf. 1631; von Tan. , Saum. 1660, 4.; von Creech, b 1695, London 1717, Leipzig Basel 1770; c. not. var., von kamp, Leyden 1745; c. comm., Bakefield, 3 Bde., Lond. 1796, Bde., Glasg. 1813; c. not. var., lichstädt, 1. Bd., Leipz. 1801 nicht ganz die Prolegomena); von Meinecke, 2 Bde., Leipz. von Knebel, 2 Bde., ebend. franz. von de Coutüre, Paris 12., 2 Bde., 1692 und 1708, Grange, 2 Bde., ebend. 1768, ., 1794, Fol. u. 2 Bde., 4.; Panckoucke, Paris 1768, 12.; rsen von de Guillet, 2 Bde., 1789 u. 1791. Vergl. Kinder- vater, Abhandlung über Cic. de nat. d., T. II., S. 106 ff. und die Prolegomena zu Eichstädt's Ausg.; auch eine Skizze von L.s Ged. in Dusch's Briefen ꝛc., 2. Thl. Des L. Lehrgedichte setzte der Cardinal von Polignac seinen Anti-Lucretius entgegen (9 Bde., Paris 1747, 2 Bde., Lpz. 1748, deutsch von Schäfer, 2 Thle., Berlin 1760).

Lucrinischer See (Lucrinus lacus), Landsee in Ausonia, an der Bai von Bajä und Puteoli, durch Austern berühmt, die er aus dem ihn bisweilen überströmenden Meere erhielt. An seiner Nordseite trennte ein niedriger, schmaler Erdstrich von ihm den Avernus, den Augustus in dem Seekriege mit Sext. Pompejus durch Agrippa mit ihm und dem Meere vereinigen ließ, um seine Flotte und die Mannschaft zu üben. Diesen vergrößerten See nannte Augustus Julius portus.

Lucubration (v. lat.), 1) das Nachtarbeiten, das Arbeiten bey Licht; 2) die auf solche Art verfertigte Arbeit.

Lucullus, Nahme der Glieder einer der Licinischen Geschlechte angehörenden Familie. Bekannt sind, außer einigen uninteressanten Personen: 1) (L. Lic. Luc.), Consul 152, dann Proconsul in Hispanien, wo er ungereizt (wie es scheint, auch von Seiten des Senates ungestraft) mordete, plünderte und sengte. Die Lusitaner, Cantabrer, Vaccäer insbesondere waren Opfer dieses Verfahrens. 2) (L. Lic. L.), dessen Sohn, 104 Prätor, hierauf Proprätor in Sicilien, siegreich im Sklavenkriege, doch Erpressungen sich erlaubend; zurückgekehrt strafte ihn Exil. 3) (L. Lic. L.), dessen Sohn, zeichnete sich sehr jung schon im Bundesgenossenkriege durch Klugheit und Tapferkeit aus, war im Bürgerkriege An-

hänger Sulla's und mit diesem 75 v. Chr. Consul. Feldherr gegen den gegen Cotta siegreichen Mithridates schlug er 71 dessen Flotte bey Tenedos und die Landmacht bey Kabira, bekam 15 Paläste mit unermeßlichen Reichthümern übergeben, unterwarf den ganzen Pontos und machte die Römer zu Herren des Meeres. Bald hatte er auch Bithynien (mit Ausnahme von Nikomedien) und Paphlagonien erobert, nahm mehrere Städte in Pontos ein, erhohlte sich nach einer hier erlittenen Niederlage schnell genug, um den König zur Flucht zu Tigranes in Armenien zu zwingen, ging über den Euphrat, griff Tigranokerta an und schlug den Tigranes (69), wurde aber durch eine, durch Pompejus gestiftete Meuterey seiner Soldaten verhindert, den Sieg zu verfolgen. Mithridates drang mit verstärkter Macht in sein Reich, eroberte den größten Theil desselben wieder, und L., wiewohl abermahls siegreich gegen ihn, konnte, durch Habsucht und Ungerechtigkeit und durch Pompejus Ränke bey seinen Soldaten verhaßt, den Krieg nicht mit Nachdruck fortführen. Deßhalb ward er nach Rom zurückberufen, wo er jedoch mit Jubel empfangen und mit einem Triumph geehrt wurde. Er brachte hierher den ersten Kirschbaum im Abendlande. In Klein-Asien hatte er sich durch gute Einrichtungen, Spiele ꝛc., besonders in Kyzikos durch Befreyung von der Belagerung des Mithridates so beliebt gemacht, daß man ihm zu Ehren Spiele (Lucullea, Lucullea) feyerte. Seitdem lebte er in Rom als Privatmann, im höchsten Grade von den in Asien erbeuteten Schätzen in asiatischer Pracht und Weichlichkeit schwelgend, wobey er jedoch das Studium, besonders das der Philosophie, eifrig fortsetzte, vie-

le Gelehrte nach Rom zog, ſe Bibliothek anlegte u. ſ schrieb auch eine Geschichte desgenossenkrieges in griech. (verloren). Der Sage nach (47 oder 48) an einem ihm nem freygelassenen Kallisth gebrachten Liebestrank, 67 Jahre alt.

**Ludamar**, Reich in Afrika gambien gehörig, an Saha zend, bewohnt von Foulier frey und freundlich, unter d ren stehend; zahlen in Get Zeugen ihre Abgaben, habe und Feuergewehr zu Waff Land ist sandig, hat aber a der, bringt wilde Schweine lopen, Hyänen, Strauße. stadt: Jarra. **Ludaya**, L auf der Insel Java (Süd ist gebirgig, wenig fruchtba bewässert v. Kadiri (Kediri). stadt: Sagarawit, am Meer R., mit Hafen.

**Luddisten**, in England nahm Fabrikarbeiter, Maschinenze die, angeführt von einem Ludd, zu verschiedenen Zeiten reren Fabrikstädten Englands wesen trieben.

**Lude**, le, Cantonsstadt am Bezirke la Fleche des Depar Sarthe (Frankreich); hat 3 wohner, Handel mit Maron

**Luden** (Heinrich), geb. zu bey Bremen 1780; besuchte d schule zu Bremen, studirte zu Göttingen Theologie, G und Philosophie, privatisirt kam 1806 als außerordentlich fessor der Geschichte nach Je hier vorzüglich über Geschid ward 1810 ordentlicher Profe Geschichte und Hofrath. W Schriften: Christ. Thomasiu lin 1805; Hugo Grotius, 1806; Handbuch der Staats

oder Politik, Jena 1811; Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthumes, 2 Bde., ebend. 1814—1821, 3 Bde., neueste Aufl. 1824; Nemesis, eine Zeitschrift für Politik und Geschichte, 3 Bde., Weimar 1814—18; Allgemeine Geschichte des deutschen Volkes, bis jetzt 3 Bde., Gotha 1825—27.

**Luder**, 1) ein verwesendes größeres Thier; 2) besonders, wenn ihm vorher die noch benutzbare Haut abgezogen worden, dann als Schindluder; 3) gewöhnlich nicht eßbares Fleisch größerer Thiere, besonders von Pferden; ein Pferd setzt L. an, wenn es dick wird; 4) das Fleisch getödteter Pferde; 5) überhaupt das uneßbare Fleisch von kranken und untauglichen getödteten Thieren; 6) eine scharf riechende Lockspeise für wilde Thiere; 7) Schimpfwort als Ausdruck von äußerster Nichtswürdigkeit.

**Ludewig** (Joh. Peter v.), geb. 1670 zu Hohenherd bey Hall im Königr. Würtemberg; ward 1695 Professor der Philosophie zu Halle, wohnte 1697 den Friedensverhandlungen zu Ryswick bey, ward 1700 Professor der Geschichte in Halle, 1705 Professor der Rechte, 1718 geh. Rath, 1719 in den Adelstand erhoben und 1722 Universitäts-Kanzler; st. 1743. Seine wichtigsten Schriften sind: Germania princeps, Halle 1702, n. Aufl. 1752; Geschichte vom Bischofthume Würzburg, Frankf. 1713, Fol.; Vollständige Erläuterung der goldenen Bulle, ebend. 1716, 1719, 4.; Scriptores rerum germanicarum, ebd. 1718, 4.; Opuscula miscellanea, Halle 1720 4.; Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monumentorum ineditorum, Frankf. 1720—1733; Vita Justiniani magni, Halle 1731, 4.; Consilia halensium lctorum, ebend. 1733, 1734, Fol.

**Ludi** (lat.) s. u. Ludus. L. Castoris et Pollucis, Spiele, in den Kriegen mit den, den vertriebenen Tarquinius unterstützenden Lateinern gestiftet, zufolge eines vom Dictator A. Postumius gethanen Gelübdes, das der Senat bestätigte. Sie wurden mit vieler Pracht gefeyert. L. romani (L. magni), die vornehmsten unter den circensischen Spielen, später mit scenischen Spielen verbunden, indem Komödien aufgeführt wurden; gefeyert den 4. Sept. dem Jupiter, der Juno, und der Minerva, höchst prächtig, unter Leitung der curulischen Aedilen; sollen schon von Tarquinius Priscus eingeführt seyn.

**Ludiz**, Stadt im Kreise Ellnbogen d. Königr. Böhmen (Kaisth. Österr.); liegt an der Strehla, hat 1400 Ew., Schloß, Bergbau auf Eisen und Zinn.

**Ludlow**, Borough in der Grafschaft Shrop (England), am Einflusse der Corve in die Teme, hat altes Schloß, Kornhandel, 4000 Einwohner.

**Ludmilla**, weiblicher Nahme, soll aus der Verstümmlung der Nahmen Ludovica und Camilla hervorgegangen seyn. Merkwürdig ist: (S t.), Gemahlin Borziwog's, ersten Herzogs von Böhmen, gleich ihm der christlichen Lehre ergeben, verlor ihn bald; als auch der älteste Sohn, Spitignew, gestorben war, folgte diesem Wratislaw, dessen heidnische Gemahlin Drahomira die Christen mit gehäßigem Eifer verfolgte. Daher übergaben, nach Wratislaw's Absterben, die christlichen Großen des Reiches die beyden unmündigen Prinzen (Wenzel und Boleslaw) der Großmutter L. zur Erziehung. Die als Mutter und Herrscherin gereizte Drahomira wüthete nun um so mehr gegen das Christenthum, ihr Haß legte sich selbst dann nicht, als L. ihr die Kinder und alle herzogliche Macht zurückgab und sich auf ihren Wit-

wenſitz nach Letin begab, denn der fromme Eifer des älteſten Prinzen, des heiligen Wenzels, an dem jeder Verſuch der Mutter, ihn zum Götterdienſte zurückzubringen, ſcheiterte, ſachte von Neuem die Rache gegen L. an, und ſie ließ daher dieſelbe um 921 durch zwey Vertraute umbringen; Tag: der 16. Sept.

**Ludolph**, Mannsnahme, ſo v. w. der Hülfreiche, der berühmte Helfer, n. And. ſo v. w. Volksbeyſtand, Volksbeſchützer, nach And. der Vertrauen Erweckende.

**Ludus** (lat.), 1) Spiel; 2) Schule; daher **Ludi**, die feſtlichen Spiele der Alten.

**Ludwig** (fr. **Louis**, wovon **Louiſe**), altdeutſcher Mannsnahme, aus Chlodewig entſtanden, bedeutet der ſehr Tapfere, der berühmte Held; ihm entſpricht der weibl. Nahme **Ludovica**. I. **Regierende Fürſten**. A. **Kaiſer**: 1) L. **der Fromme** (fr. Louis le Debonnaire), Karl's des Großen u. Hildegard's 3. Sohn, gebor. 778 zu Caſſeneuil; ward, kaum 3 Jahre alt, ſchon König von Aquitanien, und nach dem Tode ſeiner älteren Brüder zum Nachfolger im ganzen Reiche erklärt, ſetzte ſich nach des Vaters Befehl 813 zu Aachen die Kaiſerkrone ſelbſt auf und trat nach deſſen Tode 814 die Regierung des Reiches an. Die erſten Jahre ſeiner Regierung waren glücklich; den Sachſen erlaubte er aus ihrer Verbannung nach ihrem Vaterlande zurückzukehren. Doch die 817 vollzogene Theilung des ganzen Reiches unter ſeine 3 Söhne, Lothar, der Italien, Pipin, der Aquitanien, und Ludwig den Deutſchen, der Baiern erhielt, wobey L. nur Neuſtrien für ſich behielt und den älteren, Lothar, zum Mitkaiſer annahm, erregte Unruhen. Seinen Neffen, König Bernhard von Italien, der deßhalb einen Aufſtand erregte, beſiegte er, ließ ihn 818 blenden und ſtieß deſſen Söhne ins Kloſter, that, als er hierüber Gewiſſensbiſſe empfand, Buße. L. überließ ſich Günſtlingen, und ſchenkte erſt Adelhard, dann Bernhard von Aquitanien ſein Vertrauen. Nach ſeiner erſten Gemahlin Irmingard Tode heirathete er die ſchöne Judith von Baiern. Mit dieſer erzeugte er Karl den Kahlen, und die Vorliebe der Mutter für dieſen Nachgebornen entzündete neue Kriege. Wie er nun Karln 829 Allemanien gab, wie ihn Lothar, hiermit unzufrieden, 830 gefangen nahm, ihn von ſeiner Gemahlin trennte und dieſe des Ehebruchs beſchuldigte, wie ihm die Reichsverſammlung zu Nimwegen Krone und Gemahlin wieder gaben, wie 833 die anderen Söhne, Pipin und Ludwig, ſich empörten, zwar Anfangs beſiegt wurden, wie aber doch endlich L. durch die Treuloſigkeit ſeines Heeres ſich bey Kolmar gefangen gab, wie ihn Lothar zu einem Mönch umſchaffen wollte, ihn, um ihn thronunfähig zu machen, förmlich (833) Kirchenbuße thun und zu Compiegne des Thrones entſetzen ließ, wie ſich ſeine beyden anderen Söhne, Pipin und Ludwig, des gemißhandelten Vaters annahmen, ihn zu St. Denis befreyten und wieder in das Reich einſetzten, wie er auf dem Reichstage zu Stramiacum bey Lyon 835 das Reich dergeſtalt vertheilte, daß Pipin zu Aquitanien noch 28 Gaue von Neuſtrien, Ludwig der Deutſche zu Baiern nach Sachſen, Thüringen, Heſſen, Friesland und Belgien, Karl zu Allemanien nach Burgund, Provence und Languedoc, L. nur Italien, der Vater aber das übrige Neuſtrien und die Oberherrſchaft über das Ganze bekam, und durch den Einfluß der Kaiſerin Karln auf dem Reichstage zu Aachen 837 auch Neu-

erheilte, wie Ludwig der
ie, mißvergnügt darüber, sich
othar verband, wie nach Pi-
:ode, um Lothar zu versöhnen,
im eine neue Theilung zu Stan-
, worin sich Lothar das Ost-
zählte, Karl der Kahle das
ich erhielt, und Ludwig der
ie sich mit Baiern begnügen
wie sich dieser 839 empörte,
unterworfen ward, Verzei-
erhielt, 840 wieder sich gegen
ob, von Neuem unterlag, al-
es ist unter Lothar, Karl, Ju-
pipin und Frankreich weitläu-
erzählt worden. Der Kaiser
auf einer Rheininsel unweit
, Ingelheim gegenüber, den
iny 840, und ward zu Metz
en. 2) L. II., Lothar's u. Ir-
d's ältester Sohn, geboren
; ward vom Vater 844 zum
enten erklärt, in demselben
nach Rom gesendet, um den
alt zwischen den beyden Päp-
rgius und Johannes zu schlich-
ß Sergius ordiniren und ward
m zum König der Longobarden
, bekriegte dann die Sara-
welche sich in die Successions-
leiten von Benevent gemischt
, schlug sie 848 bey Benevent
llte den Frieden her; ward
nem Vater 850 zum Mitkai-
enommen und gleichfalls ge-
and folgte ihm 855. Er erhielt
und die Kaiserwürde, sein
Bruder, Lothar II., Lothrin-
ab der dritte, Karl, die Pro-
nd das Land zwischen dem
nd den Alpen. Letzteren Die-
eß L. sich 859 von demselben
, und theilte nach dessen To-
Provence mit seinem dritten
, Lothar II. Die Saracenen
italienischen Herzoge hatten
alb entstehenden Streitigkei-
Bruche des Friedens benutzt,
doch L. griff sie, als die Streitigkei-
ten beendet waren, an, unterwarf
die Herzoge von Salerno, Benevent
und Capua, und besiegte die Sara-
cenen. Da starb 869 L.s Bruder,
Lothar II. Seine Oheime, Ludwig
der Deutsche und Karl der Kahle,
benutzten L.s Abwesenheit, um des-
sen Erbe in Besitz zu nehmen. L.
ließ sich indessen keineswegs stören,
sondern besiegte die Saracenen 870
und 871 bey Lucaria, Capua u. s. w.,
nahm ihre Hauptfeste Bari und ver-
jagte sie gänzlich aus Italien. Die
Erpressung des Kriegsvolkes und der
Geiz der Angilberga, L.s Gemah-
lin, hatte die Beneventer empört.
Herzog Adalgis von Benevent, von
den Griechen beredet, überraschte 871
den Kaiser in seinem Palaste, und
setzte ihn gefangen. Aber die Hülfe
die von allen Seiten dem Kaiser her-
beyeilte, bewog Adalgis, ihn gegen
das eidliche Versprechen, dieses nicht
zu rächen, zu entlassen. Doch ließ
sich der Kaiser 872 zu Rom durch den
Papst vom Eide entbinden, und sei-
ne Gemahlin gegen Adalgis den
Krieg führen; dieser flüchtete sich nach
Corsica, indessen wurde er, da er
die Griechen zu Bundesgenossen hat-
te, denen er den Tribut, den er den
Franken entrichten mußte, zu zahlen
versprach, 873 durch päpstliche Ver-
mittlung mit dem Kaiser versöhnt.
L. starb 875 und ward zu Mailand
begraben. Da er nur die an den Kö-
nig Boso von Arelat vermählte Toch-
ter Ermengarde hinterließ, so be-
mächtigte sich sein Vatersbruder, Karl
der Kahle, seines Reiches, wiewohl
sein älterer Vatersbruder, Ludwig
der Deutsche, ein größeres Recht dazu
hatte. 3) L. III. der Blinde, od.
Bosonides, Sohn König Boso's v.
Arelat und Irmengarde's, des Vor.
Tochter, geb. um 980; ward nach
dem Tode seines Vaters an den Hof

seines Großoheims, Karl's des Kahlen, gebracht, kehrte nach dessen Absetzung 888 nach der Provence zurück, wo er sich von den Vasallen zu Valence als König anerkennen ließ. 899 riefen die empörten italienischen Vasallen des Königs Berengar ihn gegen diesen zu Hülfe, er ward aber in einem Defilé überrascht und mußte schwören, nicht nach Italien zurückkehren zu wollen. Er fiel jedoch schon 900 wieder in die Lombardey ein, schlug Berengar und ließ sich in Rom von Benedict IV. zum Kaiser krönen. Nun erschien aber Berengar wieder auf dem Kampfplatze, schloß L. in Verona ein, nahm ihn gefangen und ließ ihm die Augen ausstechen. L. erhielt jedoch die Erlaubniß nach der Provence zurückkehren zu dürfen, wo er 828 starb. 4) L. III. (da der Vorige gewöhnlich nicht mitgezählt wird) das Kind, Sohn des Kaisers Arnulph, geboren 893; war, als sein Vater starb, kaum 6 Jahre alt und folgte demselben als König der Deutschen. Bey L.s Minderjährigkeit führte Erzbischof Hatto von Mainz, von Otto dem Erlauchten von Sachsen und Luitpold von Österreich unterstützt, das Regiment; die Person des jungen Königs ward dem Bischofe Adalbero von Augsburg anvertraut und jedesmahl an den Ort gebracht, wo es im Reiche etwas zu thun gab. So wurden in seinem Nahmen die Streitigkeiten zwischen Herzog Zwentibold und den lothringischen Ständen, die Fehden zwischen den Babenbergern und Rothenburgern durch Gefangennehmung und Hinrichtung des ersteren geschlichtet, die Ungarn von 901—909, jedoch mit wenig Glück, bekämpft. 908 nahm L. den Kaisertitel an, ohne wahrscheinlich jedoch je gekrönt zu seyn. L. starb am 20. Juny 911 (n. Anderen 912) unvermählt, der letzte Sproße der Karolinger. Konrad I. war L.s Nachfolger. 5) L. der Baier, Sohn des Herzogs Ludwig des Strengen von Ober-Baiern und Mathilden's, Tochter Rudolph's von Habsburg, geboren 1282; folgte 1292 seinem Vater unter der Vormundschaft seiner Mutter, ward mit seinen Verwandten, Herzog Albrecht's von Österreich Söhnen, zu Wien erzogen, 1300 Mitregent seines älteren Bruders Rudolph, und erhielt 1310 in der Theilung den Landstrich an dem linken Ufer der Isar. Da aber Rudolph die Pfalz ungetheilt behielt, erhob L. Krieg gegen ihn und erzwang im Frieden von 1313 Aufhebung der Theilung. Der Streit über die Vormundschaft der Söhne des Herzogs Otto von Nieder-Baiern, Heinrich und Otto, erzeugte 1312 einen Krieg mit dem Herzoge Friedrich dem Schönen von Österreich. Derselbe ward bey Gamelsdorf besiegt. Doch das edle Benehmen L.s gegen die Gefangenen und seine alte Freundschaft gegen seinen Jugendgenossen Friedrich brachten eine Aussöhnung zu Stande, und dieselbe war auch Ursache, daß er nach Heinrich's VII. Tode, am 20. October 1314, von Mainz, Trier, Böhmen, Brandenburg und Sachsen-Lauenburg, zu Frankfurt als Kaiser gewählt wurde, während schon Tags zuvor Gleiches von Köln, Sachsen-Wittenberg, der Pfalz und Kärnthen (das sich die böhmische Stimme anmaßte) zu Sachsenhausen mit Friedrich von Österreich geschehen war. Friedrich ließ sich zu Bonn und L. am 26. November zu Aachen krönen. L. hatte die luxemburger Partey für sich, Friedrich, an sich mächtiger, die Guelfen in Italien. L. wurde aber bald durch seine mächtigen Verbündeten, besonders die rheinischen Bischöfe und westphälischen Grafen in Deutschland, angesehener. 1316

ächtete L. die öſterreichiſchen Herzoge und nahm die Schweizer gegen Leopold in Schutz. Seinem Bruder Rudolph, welcher Friedrich anhing, entriß er die Pfalz. Lange blieb der Krieg unentſchieden; ſchon mußte L. mit dem Erzbiſchofe von Köln einen Waffenſtillſtand ſchließen, ſchon wollte er 1320 wegen der Verheerungen Baierns durch die Öſterreicher die Krone niederlegen, als endlich der Sieg bey Mühldorf am 28. September 1322 den Kampf entſchied und Friedrich und deſſen Bruder Heinrich in ſeine Gefangenſchaft brachte. Als einziger Kaiſer hielt er nun 1323 einen großen Reichstag zu Nürnberg, verkündete Amneſtie und allgemeinen Landfrieden, verlieh ſeinem älteſten Sohne, Ludwig, die erledigte Mark Brandenburg, und verſuchte auch Böhmen gegen die Rheinpfalz einzutauſchen. Von den Lombarden gegen den Papſt Johann XXI. und den König Robert von Neapel zu Hülfe gerufen, ließ er durch nach Italien geſendete Truppen Mailand entſetzen. Der Papſt verband ſich nun mit den zahlreichen Feinden L. 6; denn eifrig ſtrebte Friedrich's Bruder, Leopold, jenen mit den Waffen zu befreyen, und begierig ſuchte Frankreichs König, Philipp V., die Kaiſerkrone zu erlangen. Der Papſt warf L. ſeine Begünſtigung der Visconti's und Ketzerey vor, und lud ihn 1323 vor ſeinen Stuhl, ja ſpäter 1324, als Verſöhnungsverſuche des Kaiſers mißlangen, indem dieſer ſich weigerte vor des Papſtes Stuhl zu Avignon zu erſcheinen und den Supremat desſelben anzuerkennen, ſprach er den Bann über ihn und das Interdict über das Reich aus. Leopold ſchlug L., der 1325 Burgau belagerte, bey dieſer Stadt, und brachte durch dieſen Sieg und andere Vortheile die Kurfürſten dahin, daß ſie ſich in Renſe verſammelten und Anſtalten zur Wahl des franzöſiſchen Königs zum Kaiſer trafen. Da begab ſich L. auf die Burg Trausnitz, wo Friedrich als Gefangener verwahrt wurde, und pflog mit dieſem Jugendfreunde, der nur durch politiſche Verhältniſſe von ihm getrennt war, mündliche Unterhandlungen. Friedrich entſagte den 6. März 1325 allen Anſprüchen auf die Krone und erhielt die Freyheit, mit dem Verſprechen, ſich wieder als Gefangener zu ſtellen, wenn die übrigen Prinzen ſeiner Familie den gemachten Vertrag nicht genehmigten. Sie thaten es nicht, und Friedrich fand ſich wieder in München ein. L., ſelbſt redlich, wußte Redlichkeit zu würdigen, theilte nicht nur mit Friedrich Tiſch und Bett, ſondern ließ ihn ſogar, als er nach Brandenburg zog, welches die heidniſchen Littauer verwüſteten, zur Obhut Baierns zurück, die Friedrich auch treulich verwaltete. Durch geheimen Vertrag ſagte L. nun Friedrich Theilnahme an der Regierung zu, und auch Leopold trat dem Vertrage bey. Aber als er bekannt ward, erregten die Kurfürſten Widerſpruch. Man machte daher einen neuen Vergleich, daß L. Italien und Friedrich Deutſchland regieren ſollte. Aber des unternehmenden Leopold's Tod vernichtete die Wirkung dieſes Vertrages, und L. behielt die Regierung allein in den Händen. Da mit dem Papſte keine Verſöhnung zu hoffen war, unternahm L. 1327 den Römerzug, ließ ſich zu Mailand die eiſerne Krone aufſetzen, worauf er von Johann XXI. für einen Gottesverächter und des Herzogthumes Baiern, mit allen Lehen, für verluſtig erklärt ward. Die Gibellinen, die ihn mit Freuden empfingen, machte L. durch die Gefangennehmung des zweydeutigen Galeazzo Visconti mißtrauiſch. Er er-

hob ferner Castruccio zum Herzog von Lucca, belagerte Pisa und ging dann nach Rom, wo er mit Frohlocken empfangen und von 2 Bischöfen in der Peterskirche zum Kaiser gekrönt ward. Er erklärte nun Johann XXI., der ihn nun von Neuem in den Bann that, für einen Ketzer, setzte ihn ab, verordnete, daß künftig sich der Papst zu Rom aufhalten sollte, erhob Peter von Corberia zum Gegenpapst, und ließ durch Nikolaus V., wie dieser sich nun nannte, die bey seiner Kaiserkrönung hinweggebliebenen Ceremonien nachholen. Durch die eigenmächtige Einsetzung eines Papstes hatte er indessen die Römer und die ganze italienische Nation beleidigt. Gibellinen und Guelfen vereinigten sich, König Robert's Wachtfeuer waren schon von Rom aus zu sehen, allenthalben erhob sich das Volk, durch Plünderung seiner nicht bezahlten Söldlinge aufgereizt, gegen diese, und nach achtmonathlichem Aufenthalte mußte L. von Rom abziehen. Er kehrte nun über Pisa und Pavia, wo er am 4. August 1329 den Theilungsvertrag mit seines Bruders Rudolph Söhnen schloß, wodurch L. Baiern, jene die Pfalz erhielten, und auch die Kur zwischen Baiern und Pfalz wechseln sollte, nach Deutschland zurück, wo er fast allein ankam. Sein Gegner, Friedrich, war hier indessen gestorben, dennoch genoß L. keine Ruhe, da sein unversöhnlicher Gegner, Johann XXI., immer neue Feinde gegen ihn beschwor. Doch vergebens suchte dieser den König Johann von Böhmen zum Abfall von der kaiserlichen Partey zu bewegen, dieser ging vielmehr als Stellvertreter des Kaisers nach Italien und vermittelte nicht nur den Frieden mit dem empörten Otto von Österreich und einigen Bischöfen, sondern machte auch Sühnevorschläge mit dem Papste selbst, dem L. versprach, die Krone niederzulegen und sie wieder aus seinen Händen zu empfangen. Doch zerschlugen sich diese Unterhandlungen bald wieder, und König Johann ward zum Lohn seiner Bemühungen 1330 Reichsverweser von Italien. Nicht lange währte indessen diese Freundschaft mit König Johann, dessen wachsende Macht L. längst mit Eifersucht betrachtet hatte, und dessen Streben nach der Kaiserkrone immer deutlicher wurde. Als derselbe nun L.s Feinde, dem Papste, zufiel, sprach L. ihm das Reichsvicariat ab und verband sich mit Österreich und anderen Fürsten. Johann, von allen Seiten bedroht, suchte nach seiner Zurückkunft vor Allem sich wieder L.s Zutrauen zu erwerben, den er auch so treuherzig machte, daß, ob ihn gleich L. auf seinem letzten Reichstage zu Nürnberg als meineidigen Reichsfeind angeklagt u. als solchen in die Reichsacht hätte erklären lassen, wenn es nicht der Erzbischof von Trier hintertrieb, ihm nicht nur seine alte Freundschaft wieder schenkte, sondern ihn nochmahls 1333 zum Mittler zwischen sich und dem Papste wählte. L. hatte, um den Papst zu besänftigen, vielleicht den Plan, die Kaiserkrone seinem Vetter, Herzog Heinrich von Nieder-Baiern, abzutreten; vielleicht war dieses aber auch nur Spiegelfechterey, um die Gesinnungen der Reichsstände kennen zu lernen, wenigstens widersprach L., als diese Absicht ruchbar ward, derselben bestimmt. 1338 starb der letzte Herzog von Kärnthen und Tyrol, Heinrich, und L. ertheilte die Belehnung mit Kärnthen, trotz der Ansprüche Böhmens, dem Herzoge von Österreich. Johann ward darüber sehr erbittert, schloß sich an Frankreich und andere Feinde des Kaisers an, bekriegte mit den

und Pohlen vereint den Kai-
Österreich, mußte aber endlich
n Frieden zu Linz ihnen Kärn-
berlassen. Kurz vor diesem
war 1334 der Papst Johann
estorben, und L. wandte sich
ohlt um Lossprechung vom
an den neuen Papst Benedict
nd zeigte sich zu Bedingun-
eit. Benedict wollte ihm will-
, aber König Philipp von
ich, in dessen Gewalt er (zu
n) war, hinderte es, obschon
m seine Freundschaft bemüh-
aller Macht. Die Kurfür-
bittert, daß diese weltlichen
ten Schuld an der durch das
verboth fortdauernden Ver-
Deutschlands waren, schlossen
n ersten Kurfürsten-Verein
klärten auf ihren Eid, daß
nn aufgehoben sey. Zur Be-
g seiner Macht wider den
nd Frankreich schloß L. mit
Eduard III., der im Kriege
nkreich begriffen war, 1337
ier Bündniß, und auf der Zu-
kunft mit ihm zu Koblenz 1338
r ihn zu seinem Sohne an
rtrug ihm das Reichsvicariat,
d ließ er Eduard im Stiche,
1341 an Philipp, der ihm
h, zur päpstlichen Absolution
elfen, anzuschließen. Indessen
L.s Hausmacht. Sein Vetter,
Heinrich von Nieder-Baiern,
eits 1339 gestorben, worauf L.
mundschaft über dessen minder-
Sohn, Johann, übernahm,
auch dieser 1340 verschied,
es L. bey den Landständen
daß sie mit Vorbeygehung
Vettern, ihn als alleinigen
nnahmen. Der Margaretha
sch von Tyrol, welche von
emahle Johann, dem jüngeren
König Johann's von Böhmen,
nen wollte, trug er seinen
ältesten Sohn, Ludwig den Bran-
denburger, zur Ehe an, schied Mar-
garetha von Johann, und dispensirte
sie und seinen Sohn, die Verwandte
waren. 1346 erbte der Kaiser, nach
des Grafen Wilhelm's von Holland
Tode, dessen älteste Schwester Mar-
garetha er geheirathet, Holland,
Seeland und Friesland. So erkräf-
tigt, zeigte er sich den Anträgen des
Königs Ludwig von Ungarn, der
nach Robert's Tode Ansprüche auf den
Thron von Neapel hatte, geneigter
und rüstete sich zu einem zweyten Rö-
merzuge. Clemens VI., hierdurch ge-
schreckt, machte sogleich Anstalten,
den Kaiser durch einen Gegenkaiser
von diesem Zuge abzuhalten; er be-
fahl dem Erzbischofe von Mainz,
Heinrich von Virneburg, eine neue
Wahl zu veranstalten, und entsetzte
ihn, als er sich dessen weigerte, setzte
Gerlach von Nassau zum Kurfürsten
ein, und lenkte die Wahl auf Karl
von Mähren, nachmahligen Karl IV.,
Sohn Königs Johann von Böhmen.
L. führte seine Heere indessen rasch
nach Frankfurt, zerstreute seine Geg-
ner, und verjagte Karln nach Frank-
reich. Hier blieb der alte König Jo-
hann in der Schlacht von Crecy, und
Karl eilte nun über Bonn, wo ihn
der Erzbischof von Köln krönte, und
Böhmen nach Italien, von wo aus
er in Tyrol einfiel, während die Böh-
men, von schwäbischen Aufrührern
unterstützt, in Deutschland einfielen.
Auch diesen Angriff wies L., von
allen Städten und vielen Fürsten
kräftig unterstützt, zurück, st. aber
bald darauf auf der Jagd, unweit
des Klosters Fürstenfeld, am 11. Oc-
tober 1347 am Schlag. Er hinterließ
6 Söhne, Ludwig den Brandenbur-
ger und Stephan mit der Haft, beyde
von seiner ersten Gemahlin Beatrix
von Glogau; und von Margaretha
von Holland, Ludwig den Römer,

Wilhelm, Albrecht und Otto. Karl IV. war sein Nachfolger als Kaiser. Vergl. Mannert, Kaiser Ludwig der Baier, Landshut 1812; Schlett's Biographie des Kaisers Ludwig des Baiern, Amberg 1822. B. Deutsche Könige. 6) L. I. der Deutsche, Ludwig's des Frommen und Irmengard's 3. Sohn; erhielt in der Theilung von 817 Baiern, trat jedoch wegen zu großer Jugend die Regierung erst 826 an. L. kriegte gleich zu Anfang seiner Regierung mit den Bulgaren und Morawen, besiegte sie und schickte ihnen Priester, um sie zur christlichen Religion zu bekehren und sie zu cultiviren. Seinen Vater, der durch die Verschwörung von 830 den Thron verloren, setzte er wieder in seine Rechte ein, ward aber bald mit ihm unzufrieden, empörte sich, ward aber besiegt. Doch bald machte er mit seinen Brüdern, Lothar und Pipin, gemeinschaftliche Sache, zerfiel jedoch mit Lothar wegen der dem Vater ungerechter Weise zugesprochenen Kirchenbuße und seiner Herrschsucht, und befreyte seinen Vater nochmahls. In der Theilung von 835 erhielt er zu Baiern Thüringen, Hessen, Sachsen und Friesland. Aber alles dieses, bis auf Baiern, ward ihm 837 wieder abgesprochen, als er, mißvergnügt, daß seinem Halbbruder, Karl dem Kahlen, zu Allemanien der größte Theil von Burgund ertheilt worden war, sich mit Lothar verbinden zu wollen schien. Er wollte seine Länder durch Waffengewalt behaupten, mußte aber 839, vom Vater bekriegt, geloben, ohne dessen Willen Baiern nicht zu verlassen. Während aber dieser gegen Aquitanien ziehen mußte, zog L. Verstärkungen an sich und fiel 840 in Allemanien und Thüringen ein, mußte jedoch, von seinem Vater bedrängt, durch die Länder der Slaven nach Baiern fliehen. Nach des Vaters Tode wurde L. und Karl der Kahle von Lothar bekriegt. Aber dieser verlor bey Frankfurt den Muth, schloß Waffenstillstand, brach ihn aber wieder, nachdem er Karln zum Frieden gezwungen. L. mußte 741, von einigen der Seinigen verrathen, nach Baiern fliehen. Er verband sich nun mit Karln, schlug den Herzog Adalbert von Austrasien bey Bregenz, ging über den Rhein und vereinigte sich mit Karln, schlug Lothar bey Fontenay 741, verfolgte aber den Sieg nicht, schloß dann mit Karl dem Kahlen, den 14. Febr. 842, bey Straßburg ein engeres Bündniß. Lothar mußte vor ihnen aus Aachen fliehen; sie wurden Herren seines ganzen Reiches, und Lothar mußte endlich den 11. August 843 den Vertrag v. Verdun schließen, durch welchen L. alles Land bis an den Rhein und jenseits noch Mainz und Speier erhielt. So ward Deutschland aus einem Theile des fränkischen ein selbstständiges Reich. L. bekriegte nun, nachdem er die Sachsen schon 842 unterworfen hatte, 844 und 849 die Obotriten und Linonen, 850 die Sorben, 851 und 852 die Dalen, 858 wieder die Sorben, Obotriten und Mähren. In demselben Jahre begann ein Krieg gegen seinen Sohn Karlmann, der bald wieder endete. 869 bekriegte L. durch seinen Sohn Karlmann den Herzog Rastiz von Mähren, und derselbe ward von seinem Neffen Zendebold ausgeliefert. Doch auch dieser machte L.n vieles zu schaffen, bis er im Frieden zu Forchheim 874 Tribut versprach. Die Friesen wurden von den Normannen 845, 873 und 876 heimgesucht, und das aufblühende Hamburg von ihnen verheert, weßhalb L. dieses Erzstift mit Bremen vereinigte. Diese ewigen Kriege mit den Slaven und Normannen bewogen L.

die von Karl d. Gr. abgeſchafften Herzoge wieder ins Leben treten zu laſſen. Als Karl Lothringen an ſich riß, forderte L. die Hälfte, und erhielt in der Theilung zu Merſen, den 9. Auguſt 870, das Land im Oſten der Maas, mit den Städten Köln, Trier, Utrecht, Straßburg, Baſel, Aachen, Lüttich, Metz u. ſ. w., nebſt der Betuwe und 2 Theile von Friesland. Nach ſeines Neffen, Kaiſer Ludwig's II., Tode hätte ihm die Kaiſerkrone gebührt. Er ſendete auch Karlmann nach Italien, aber dieſen überliſtete Karl der Kahle. L. drang ſelbſt in Frankreich bis Attigny vor, mußte aber, als Karl aus Italien zurückkehrte, ſich wieder zurückziehen. Er ſt. am 28. Auguſt 876 zu Frankfurt. Seine Söhne, Karlmann, Ludwig und Karl folgten ihm. 7) L. II. der Jüngere, Ludwig's des Deutſchen u. Emma's 2. Sohn. Schon als Prinz ſchlug er die Obotriten, Linonen (858), Sachſen, Thüringer u. Sorben (869), empörte ſich jedoch auch 871 gegen den Vater, mußte aber ſeinen Waffen weichen. Nach des Vaters Tode 876 wollte ihm ſein Oheim, Karl der Kahle, das Erbe entreißen, bemächtigte ſich Aachens und wollte L., indem er ihn durch einen Waffenſtillſtand täuſchte, zu Andernach überfallen und ihm die Augen ausſtechen laſſen. L. erfuhr es aber, rückte ihm bey Andernach entgegen u. ſchlug ihn gänzlich. Bey der Theilung mit ſeinen Brüdern 878 erhielt er Sachſen, Oſtfranken, Thüringen und Friesland. Nach dem Tode Ludwig's des Stammlers, Königs von Frankreich, erklärte er deſſen Söhne, Ludwig und Karlmann, für illegitim und wollte ſich deren Erbes bemächtigen; wirklich gelang es ihm auch, die weſtliche Hälfte von Lothringen durch Vertrag zu erhalten. Kriege mit den Normannen beſchäftigten ihn ſehr, er ſchlug ſie an der Schelde 880; doch beſiegten ſie an einem anderen Punkte die Sachſen, und dadurch fühlten ſich die Daleminzen, Sorben, Böhmen zu einem Einfalle in Thüringen bewogen, jedoch zwang Ludwig 881 die Normannen zum Rückzuge. 880 ſtarb ſein älterer Bruder, Karlmann, und hinterließ ihm ſeinen Beſitz, Baiern; doch gab L. deſſen natürlichem Sohne, Arnulph, Kärnthen als Herzogthum. Bald darauf erſchienen die Normannen von Neuem, L. ſchlug ſie zwar bey Thuin, erlitt aber bald darauf bey Ebersdorf eine Niederlage von ihnen. Aus Kummey darüber ſtarb er 882. Sein jüngerer Bruder, Karl der Dicke, beerbte ihn. C. König von Arelat: 8) ſ. Ludwig 3). D. König von Baiern: 9) L. Karl Auguſt, geb. den 25. Auguſt 1786, älteſter Sohn des Königs Maximilian von Baiern und Wilhelminen's Auguſten's von Heſſen-Darmſtadt. König L. ward unter der Aufſicht ſeines biederen Vaters trefflich erzogen, ſtudirte in Göttingen u. machte die große Tour durch Europa. Faſt allen Feldzügen der baieriſchen Truppen wohnte er in Perſon bey, befehligte 1806 die in Südpreußen fechtenden Baiern und ſchlug, nebſt dem General Lemarrois, den Angriff der Ruſſen auf den Brückenkopf von Sierock ab, führte 1809 eine Diviſion, und wurde nur durch ſeine ſchwächliche Geſundheit abgehalten, die Feldzüge 1812 und die gegen die Franzoſen 1813 u. 1814 mit zu kämpfen. L. zeigte ſich in erſteren Feldzügen ganz als denkender Heerführer, aber mit noch mehr Eifer lag er in den Jahren des Friedens den Künſten und Wiſſenſchaften ob. Vorzüglich zogen ihn Bildhauerkunſt, Mahlerey und Baukunſt an, und er bereitete dieſen Künſten noch bey ſeines Vaters Lebzeiten in der Pinakothek

und Glyptothek zu München würdige Museen vor, die wahre Volksdenkmähler geworden sind. Nach dem Tode seines Vaters am 18. Oct. 1825 übernahm er mit fester Hand die Zügel der Regierung, und dachte vor Allem auf Ersparnisse, die er in allen Zweigen einführte. So wurde der sehr kostspielige Hofstaat nach Möglichkeit eingeschränkt, viele überflüssige Beamten wurden entlassen, auch im Haushalte des Heeres eine Million Gulden gekürzt, und nur in großartigen Anstalten für Künste u. Wissenschaften, und für Volksunterricht und Kirche zeigte er wahrhaft königliche Pracht. Als Schriftsteller machte sich L. durch Herausgabe seiner genialen, höchst originellen, zum Theil trefflichen Gedichte, 2 Bde., Stuttgart 1829, bekannt. Er ist seit 1810 mit der protestantischen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, Theresia (geboren 1792) Charlotte Louise Friederike Amalie, vermählt, von der er 4 Prinzen und 4 Prinzessinnen hat. E. König von Böhmen: 10) s. Ludwig 46). F. König von Cypern: 11) s. Ludwig 91). G. Könige von Frankreich: 12) L. I., s. Ludwig 1). 13) L. II. der Stammler, auch Nichts benannt, Sohn Karl's des Kahlen und Hermentruden's, geboren 846; wurde von seinem Vater 867 zum König von Aquitanien ernannt, und folgte ihm 877, nicht ohne viele ihm von seiner Stiefmutter Richilde in den Weg gelegten Schwierigkeiten, bekam, als er diese durch Geschenke besänftigt hatte, die Reichskleinodien zu Compiegne ausgeliefert und ward vom Erzbischofe Hinkmar zu Rheims gekrönt. Zu ihm floh 878 der aus Rom vertriebene Papst Johann VIII. Dieser hielt eine Kirchenversammlung zu Troyes, und krönte ihn den 7. September 878, ob, wiederhohlt zum König oder zum Kaiser, ist streitig. Doch weigerte sich der Papst L. 6 2. Gemahlin, Adelheid, zu krönen, welche er, nachdem er die erste, Ansgard, Mutter Ludwig's III. und Karlmann's, verstoßen hatte, geheirathet hatte. Nur auf Andringen der Stände versöhnte sich L. mit dem Papste. Mit Ludwig II., König von Deutschland, hatte L. 878 zu Mersen eine Zusammenkunft, und schloß mit ihm einen Vertrag, welcher seinen Söhnen die Succession sichern sollte. L starb den 10. April 879 zu Compiegne. Nach seinem Tode theilten Ludwig III. und Karlmann das Reich, und die schwanger hinterlassene Adelheid gebar Karl den Einfältigen, den nachmahligen König. 14) L. III., Sohn des Vor. und dessen erster Gemahlin Ansgard. Gleich nach seines Vaters Tode 879 focht König Ludwig II. von Deutschland, ungeachtet des kurz zuvor geschlossenen Vertrages, die Rechtmäßigkeit seiner Geburt an, und ward hierin von einer Faction, die ihn zum König haben wollte, unterstützt, während eine andere Faction die Provinzen, welche Boso, Herzog von Provence, beherrschte, als unabhängiges Königreich von Frankreich abzureißen suchte. Alle 3 Parteyen veranstalteten Reichsversammlungen, u. wirklich gründete Böso das Königreich Arelat. Von Ludwig von Deutschland erkauften die Brüder durch die Abtretung West-Lothringens die Königswürde und ließen sich nun krönen. L. erhielt in der Theilung von 881 Neustrien und was von Austrasien noch übrig war, Karlmann Aquitanien u. was von Burgund noch übrig war. In Einigkeit führten die Brüder Kriege gegen Hugo den Bastard, der Lothringen begehrte, gegen die Normannen und gegen König Boso. Im August 882 starb L. zu St. De-

erlos, und Karlmann folgte
) L. IV. übers Meer
arinus od. Outremer genannt,
ie Mutter, Ogiva, ihn in
erziehen ließ), Sohn Karl's
ältigen, geb. 920. Nach der
nnehmung dieses war der
on Frankreich lange Zeit in
den Robert's und Rudolph's
gund. Nach des Letzteren To-
n Hugo, Graf von Paris,
bert, Graf von Vermandois,
tige Nebenbuhler, als daß
m anderen den Thron ohne
iberlassen konnte, beyde be-
daher, L. zum König zu
doch gab sein Oheim, Adel-
önig von England, L. nur
tellung von Geißeln heraus.
) nun im Juny 936 zu Laon
Der junge König wählte
on Paris zu seinem ersten
aber dieser war zu mächtig,
n Posten aufrichtig bekleiden
en, ja seine Macht überstieg
des Königs. Obschon L. Ger-
verwitwete Herzogin v. Loth-
nd aus dem Hause des Kai-
, heirathete und dadurch mit
der eine Tochter desselben
emahlin hatte, verschwägert
so stellte dieses doch nicht das
erhältniß mit ihm her, ja
nnung brach, als L., welcher
mündigen Richard, Herzog
rmandie, diese Provinz zu
n strebte, jedoch durch List
a Zusammenkunft in die Ge-
haft Aigrold's, Königs von
rk, der den Herzog von der
ndie unterstützte, gerathen u.
sem an Hugo ausgeliefert wor-
, der ihn nicht eher los ließ,
ihm oder den Kindern des
von Vermandois die Graf-
on abgetreten hatte, in offe-
eg aus, der indessen damit
daß Hugo, mit Hülfe Kai-
ser Otto's, besiegt wurde und Laon
wirklich herausgeben mußte. L. starb
den 10. Sept. 954, an den Folgen
eines Sturzes mit dem Pferde. Er
hinterließ von Gerberge 2 Söhne,
Lothar II., der ihm folgte, u. Karl.
16) L. V. der Faule (mit Unrecht
so benannt), Sohn Lothar's II. und
Emma's, geb. 966; ward von seinem
Vater als Mitregent angenommen
und trat nach dessen Tode 986 die
Regierung allein an; st. schon 987.
Sein rechtmäßiger Erbe wäre Karl,
Sohn Ludwig's IV., Herzog zu Nie-
der-Lothringen, gewesen, doch er-
hielt Hugo Capet die Regierung, als
der mächtigste Große. Mit ihm en-
digte die zweyte Dynastie der Karo-
linger. 17) L. VI., der Dicke oder
der Kämpfer (la tailleur), auch
Thibaut genannt, Sohn Philipp's V.
und Bertha's, geb. 1078; von seinem
Vater 1100 zum Mitregenten ange-
nommen, folgte er ihm 1108. Das an-
sehnliche Lehensverhältniß, die Macht
der Großen u. ihre fast zur Souverä-
nität gesteigerten Anmaßungen trenn-
ten Frankreich, als er die Regierung
begann, doch faßte er die Zügel der-
selben mit aller Kraft, schlug einige
Vasallen einzeln, trennte die Bünd-
nisse anderer mit List, brach die Ränke
seiner Stiefmutter Bertrade und
ward so binnen wenigen Jahren der
mächtigste König seit Hugo Capet.
Die besiegten Vasallen, unter denen
sein eigener Bruder Philipp war,
ließ L. stets aufs Neue huldigen, und
sie wurden aus räuberischen Unter-
thanen die treuesten Vertheidiger des
Thrones. Der gefährlichste Feind war
aber Heinrich I. von England, als
Herzog der Normandie. Eine Reihe
von Kriegen entspannen sich, in de-
nen zwar L. den Feind 1109 bey
Réaufle schlug, aber doch in den Frie-
den von 1109, 1111, 1115 u. 1119
die Besitzungen seines Feindes stets

bestätigen mußte. Als der Krieg 1120 wieder begann, hetzte der König von England einen mächtigen Feind, den Kaiser Heinrich V., der dadurch beleidigt war, daß L. dem Papste Calixtus II. gestattet hatte, den Bann gegen den Kaiser in der Kathedrale zu Rheims auszusprechen, auf L. Doch die Erhebung von ganz Frankreich zwang den Kaiser zum Rückzuge, ohne eine Schlacht angenommen zu haben. Als Heinrich starb, kam es 1125 zu einem Frieden mit England, der mehr Bestand als die früheren hatte. L.s Thätigkeit war nun auf die Bekämpfung der Vasallen gerichtet, welche Kämpfe er mit Glück führte. Mit dem Erzbischofe von Paris gerieth er über die Besetzung einiger Pfründen in Streit und ward von ihm excommunicirt, doch hob der Papst Honorius II. diese Excommunication sogleich wieder auf. 1128 ließ er seinen ältesten Sohn Philipp als seinen Nachfolger zu Rheims krönen, doch starb dieser Prinz 1130 an den Folgen eines Sturzes vom Pferde. L. erklärte nun seinen 2. Sohn, Ludwig, zum Nachfolger und ließ ihn zu Rheims vom Papste Innocenz II., der gerade gegenwärtig war, krönen. Noch vor seinem Tode erfuhr L., daß der Herzog von Aquitanien seinen Sohn Ludwig zum Erben seiner Besitzungen eingesetzt habe. Er st. am 1. Aug. 1137 zu Paris. Von seiner Gemahlin, Adelheid von Savoyen, hatte er 7 Söhne und 1 Tochter. Der 2. Sohn folgte ihm als Ludwig VII., der 4., Robert, stiftete die Herzoge von Bretagne, der 6., Peter, die Linie von Courtenay. Unter ihm wurde die Oriflamme zuerst gebraucht. 18) L. VII. der Jüngere oder der Fromme, auch Florus genannt, des Vor. Sohn, geb. 1120; ward im Kloster Notre-Dame zu Paris erzogen und folgte seinem Vater 1137. Eben war er in Poitiers mit den Vermählungsfeyerlichkeiten mit Eleonoren, Erbin von Guyenne u. Poitou, und mit den Krönungsfestlichkeiten als König von Aquitanien beschäftiget, als er den Tod seines Vaters vernahm; er eilte nun gleich nach Paris, berief eine Reichsversammlung, ließ sich jedoch, wider die Gewohnheit, nicht von Neuem krönen. 1142 bekriegte er den Grafen von Toulouse, der auf das Herzogthum Aquitanien Anspruch machte, mit Glück. Später ward er in Streitigkeiten mit dem Papste verwickelt, und von demselben excommunicirt. Schnell zog er gegen den Anstifter dieser Excommunication, Thibaut von Champagne, und zwang ihn, den Papst selbst um Aufhebung des Interdicts zu bitten. Bald erneuerte es jedoch der Papst, u. gleich fiel L. wieder in die Staaten Thibaut's ein. Bey diesem Kriege beging L. die Grausamkeit, die Kirche von Vitry, in die sich 1200 Menschen geflüchtet hatten, sammt diesen verbrennen zu lassen, fühlte aber hierüber solche Gewissensbisse, daß er, trotz den Widersprüchen seines Ministers, des Abts Suger, 1147 einen Kreuzzug unternahm, und den Abt Suger und den Grafen Robert von Vermandois als Reichsverweser zurückließ. Er führte den Kreuzzug ohne sonderliches Glück, indem sein Heer durch Hunger, üble Witterung, die Treulosigkeit der Griechen und die Waffen der Saracenen aufgerieben wurde, belagerte Damask ohne Erfolg; kehrte 1149 nach Europa zurück, ward von den Griechen gefangen, aber v. der Flotte Robert's von Sicilien wieder befreyt. In Palästina hatte sich eine Kälte zwischen L. und seiner Gemahlin erhoben, sie gab ihm Unempfindlichkeit, er ihr Untreue schuld, und 1152, nach des Abts Suger's

ſprach er die völlige Eheſcheiunter dem Vorwande zu naher ıdtſchaft, auf dem Concil zu ıcy aus. Eleonore erhielt ihre zurück und heirathete kurz Heinrich II., Herzog der Norund ſpäter König von Engınd brachte dieſem ihr Land, ıe und Poitou, zu, den Stoff blutiger Kriege mit Frank155 vermählte ſich L. mit Con Tochter Alphons von Caſtiieſe ſtarb aber ſchon 1160 in ›chen, und er vermählte ſich t Adelheid, Tochter Thibaut's ımpagne, die ihm 1165 einen den nachmahligen König Phiguſt, gebar. Unterdeſſen war nig von England, Heinrich einen beſtändigen Krieg mit ickelt; ſchon als Herzog der ndie hatte ihn L. angegriffen, ›ald Frieden mit ihm geſchloſ›ährend deſſen Heinrich nach d zog und den König Stephan ihn zum Nachfolger zu er1154 beſtieg Heinrich den engThron, und ſchloß, indem er Lehenseid für ſeine franzöſiBeſitzungen leiſtete, Frieden n. Doch bald entzündete ſich ieg von Neuem und ward, ›tet mehrerer kurzer Frieden ıaffenſtillſtände, und obſchon Heinrich II., das erſte Mahl ı Paris, das letzte Mahl 1162 ci ſur Loire, perſönlich zuſammen, mit abwechſelndem Glü1173 fortgeführt, wo endlich uernder Frieden zu Stande 178 wallfahrtete L. an das :s heilig geſprochenen Thomas den er im Leben einſt gegen h II. geſchützt hatte, wie er 155 nach Compoſtella gewallwar. Dort hatte er die Geſeines kranken Sohnes, Phiıguſt, erflehen wollen, dieſen

ließ er 1179 zu Rheims krönen und ſt. 1180, nachdem ihn ſchon 1 Jahr vorher der Schlag getroffen hatte, zu Paris. Er hinterließ aus erſter Ehe 2 Töchter, aus dritter 1 Sohn und 2 Töchter. 19) L. VIII. der Löwe, od. Löwenherz, Sohn Philipp Auguſt's und Eliſabeth's v. Hennegau, geb. 1187; folgte ſeinem Vater 1223 und ward zu Rheims mit ſeiner Gemahlin Blanca von Caſtilien gekrönt. Noch als Prinz hatte er, trotz der Drohungen des Papſtes, den Einladungen aufrühreriſcher engliſcher Großen Folge geleiſtet, war in England gelandet, hatte London eingenommen, mußte aber bald darauf, von ſeinem Anhange verlaſſen, eine Capitulation unterzeichnen, worin er verſprach, wenn er König geworden wäre, alle den Engländern gehörigen früheren Beſitzungen herauszugeben. Als Heinrich III. nun die Erfüllung dieſes Vertrages verlangte, machte er Ausflüchte, und fiel nicht nur in Poitou und Guyenne ſiegreich ein, ſondern ſchlug auch eine engliſche Flotte, die unter des Königs Bruder, Richard, in der Normandie gelandet war, zurück. Vergebens ſuchte der Papſt, der den Engländern gewogen war, durch Drohungen einen Waffenſtillſtand zu erlangen; doch mächtiger waren 30,000 Mark, die der König von England für einen Waffenſtillſtand von 4 Jahren both. Den Waffenſtillſtand benutzte der Papſt, L.n gegen die Albigenſer und vorzüglich gegen den Grafen Raimund von Toulouſe zu waffnen. Wirklich drang er bis dicht vor Toulouſe vor und wich nur der ſchlechten Witterung. Auf dem Rückzuge, in den Winterquartieren, erkrankte er und ſtarb am 8. November 1226 zu Montpenſier. Er hinterließ 5 Söhne und 1 Tochter und hatte 11 Kinder gehabt.

29) L. IX., der Heilige, Sohn des Vor. und Blanca's von Caſtilien, geb. zu Poiſſy 1215; folgte ſeinem Vater 1226 unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter, die ihn zu Rheims krönen ließ. Die ſchöne und geiſtesſtarke Königin Mutter wählte den Cardinal Romanus Bonaventura, einen Italiener, zu ihrem Rathgeber, dieſes aber und überhaupt die Herrſchaft einer Frau erbitterten die franzöſiſchen Großen und ſie erhoben ſich gegen ſie. Mit feſter Hand und mit Glück wußte indeſſen Blanca alle dieſe Verſchwörungen zu zerſtören, nöthigte den Grafen von Provence u. Herzog von Bretagne nach Paläſtina zu gehen, endigte den Krieg der Albigenſer durch die Verheirathung L.s an Margaretha von Provence und ihres 2. Sohnes Alphons an die Gräfin Johanna von Toulouſe, und dadurch, daß ſie den jüngeren Grafen Raimund v. Toulouſe zwang, allen Anſprüchen auf dieſe Grafſchaft zu Gunſten jener zu entſagen und noch dazu den weſtlichen Theil derſelben an Frankreich abzutreten, und erzog auch den jungen König trefflich. Als ſie ihm daher 1236 die Regierung übergab, erhielt er ein beruhigtes Reich, das ſeine Mutter in großen Stürmen übernommen hatte. L., ein trefflicher König, bemühte ſich nun äußerſt, die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Papſte und Kaiſer Friedrich II. beyzulegen, ſchlug 1239 für ſeinen Bruder, den Grafen Artois, die ihm vom Papſte gebothene Kaiſerkrone aus und weigerte ſich, den Kaiſer zu bekriegen. 1241 griff er den Grafen von der Mark, der ſich empört hatte, an, ſchlug ihn und verzieh ihm großmüthig, obſchon ihm ein Attentat der Gräfin auf ſein Leben bekannt war, und ſchloß dann einen Waffenſtillſtand mit dem Könige von England. 1244 genaß er von einer ſchweren Krankheit und ſprach deßhalb das Gelübde aus, das Kreuz zu nehmen. Trotz der Einreden ſeiner Mutter und Gemahlin, übergab er erſterer die Regierung und ſchiffte ſich mit 3 Brüdern, dem Herzoge von Bretagne, dem Grafen v. Mark und vielen Großen 1248 zu Aigues-Mortes über Cypern nach Ägypten ein, landete im Frühjahre 1249 zu Damiette und drang, als die Verſtärkung unter dem Grafen Poitiers angekommen war, gegen Kairo vor. Die Saracenen erwarteten hinter dem Kanale von Tanis, bey Manſurah, das chriſtliche Heer. L. gewann zwar die Schlacht, verlor aber ſein halbes Heer und den Grafen von Artois, ſeinen Bruder, dabey. In ein Lager eng eingeſchloſſen, büßte er nun durch Feindeswaffen und Krankheiten täglich Leute ein, und mußte ſich endlich zum Rückzuge entſchließen. Dieſer ging mit Unordnung vor ſich, die Saracenen hieben ein und tödteten oder nahmen faſt alle Chriſten gefangen. L. hatte, krank und ermattet, zu Mininh das letztere Schickſal, und ward, mit Ketten beladen, nach Manſurah gebracht. Der Sultan von Ägypten, Almoadan, both ihm gegen 8000 Goldbyzantiner die Freyheit an; L. erwiederte, daß er als König ſich nicht durch Gold löſen könne, für ſich aber Damiette geben, für ſein Heer das Gold zahlen wolle. Schon war der Vertrag abgeſchloſſen, als der Sultan ermordet wurde und L. in neue Gefahr gerieth. Endlich ward er auf die genannten Bedingungen 1254 befreyt und kehrte mit Alphons und Karl, ſeinen Brüdern, mit der Königin Margaretha und einigen wenigen Kreuzfahrern nach Frankreich zurück. Dieſes war der Reſt einer Expedition von 40,000 Mann. Er begab ſich nun nach Akre, beſuchte noch das heilige Land, ward bey Akre

wieder geschlagen und sendete vor seiner Rückkehr noch eine Gesandtschaft an den Tartar-Khan, um ihn zum Christenthume zu bekehren. In Frankreich waren indessen Unordnungen eingerissen und L.s Mutter, die Regentin, 1252 gestorben. Im July 1254 kehrte L. endlich zurück und landete auf den hierischen Inseln. Er gab gute Gesetze, verboth die Privatfehden und die Bestechung der Richter, errichtete ein Appellationsgericht, schloß mit dem Könige von England 1259 Frieden, worin er diesem Gascogne, Limousin, Perigord, Quercy, unter dem Nahmen eines Herzogthumes Guyenne mit französischem Lehen, abtrat, wogegen Heinrich III. auf die Normandie, Anjou, Maine, Poitou u. s. w. aller Ansprüche entsagte. Noch mehr zeichnete er sich durch Milde und Wohlthätigkeit aus, wie er denn viele Spitäler gründete, eine öffentliche Bibliothek anlegte u. s. w. Frömmigkeit war aber der Hauptzug seines Charakters und sein Hauptwunsch, noch für das Kreuz, das er nie ablegte, fechten zu können. Als daher 1267 die Saracenen neue Eroberungen in Palästina machten und der Papst eifrig das Kreuz predigen ließ, entschloß sich L. wieder zu einem Kreuzzuge, ordnete aber vorher sein Haus, gab noch einige zweckmäßige Gesetze, setzte den Abt von St. Denis und den Grafen von Nesle zu Reichsverwesern ein und schiffte sich 1270 mit seinen 3 Söhnen und einer Armee von 60,000 Mann ein. Karl von Neapel, der sich mit ihm vereinigte, hatte ihn vermocht, zunächst Tunis anzugreifen. Die Flotte landete auf der Stelle des alten Carthago, allein die Hitze erzeugte bald Krankheiten, L. selbst wurde von einem tödtlichen Übel befallen und st. 1270 am 25. August. Karl von Anjou setzte den Krieg noch eine Zeit lang fort, schloß dann Frieden und kehrte mit den Resten L.s nach Europa zurück. L. hinterließ 4 Söhne und 4 Töchter, und ward 1297 vom Papste Bonifacius VIII. heilig gesprochen. 21) L. X., der Zänker, geb. 1289; folgte 1314 Philipp dem Schönen, seinem Vater. Schon seit 1304 war er durch den Tod seiner Mutter König von Navarra und als solcher 1308 zu Pampeluna gekrönt. Als König von Frankreich schob er seine Krönung 6 Monathe lang aus Geldmangel auf. In Erwartung dieser Krönung leitete Karl von Valois, sein Oheim, die Regierung. Die Juden mußten die Erlaubniß, nach Frankreich kommen zu dürfen, mit hohen Summen bezahlen, und mit diesem Gelde wurden die Kosten seiner und seiner jungen 2. Gemahlin, Clementine von Ungarn, Krönung zu Rheims bestritten. Ein Feldzug gegen Flandern, um einige Städte, welche Philipp der Schöne verloren hatte, wieder zu nehmen, mißlang gänzlich, und auch die Belagerung von Courtray mußte L. wegen Hungersnoth und Regen aufheben. L. st. 1316 an einem Fieber. Er hinterließ seine Gemahlin schwanger, und Philipp der Lange führte bis zu ihrer Niederkunft die Regentschaft. Clementine gebar einen Sohn, Johann, der jedoch nur 5 Tage lebte. Philipp bestieg hierauf den Thron, jedoch nicht ohne Widerspruch seines Bruders, des Herzogs von Burgund, der der Tochter L.s aus erster Ehe, Johanna, den Thron zuwenden wollte. Unbezweifelt erhielt dieselbe den Thron von Navarra. 22) L. XI., Sohn Karl's VII. und Mariens von Anjou, geb. 3. July 1423 zu Bourges; 5 Jahre alt ward er mit Margaretha von Schottland vermählt, die jedoch nach 7 Jahren wieder starb. Kühn, unternehmend, war er ganz das Ge-

genbild von seinem Vater und trat bald als erklärter Feind von dessen Ministern und von dessen Geliebten, Agnes Sorel, auf. 1440 entwischte er vom Hofe, und stellte sich in Niort an die Spitze der Empörung, die unter dem Nahmen la Praguerie bekannt ist. Karl rückte gegen die Empörer, schlug sie, ließ einige hinrichten, verzieh aber seinem Sohne, ja vertraute ihm sogar 1442 und 1443 Commando's gegen die Engländer u. Schweizer an, wo er sich so tapfer und klug benahm, daß er seines Vaters Beyfall und ganze Liebe wieder gewann. Bald ließ er sich jedoch wieder in neue Verschwörungen ein und sah sich genöthigt, nach der Dauphine, seinem unabhängigen Besitzthume, zu flüchten, heirathete die Tochter des Herzogs von Savoyen gegen den Willen seines Vaters, und begann wieder gegen denselben zu conspiriren. Die Geduld des langmüthigen Vaters ermüdete; er ließ Truppen gegen L. marschiren und zwang ihn, nach Burgund zu fliehen, wo er zwar ein Asyl, aber keine Hülfe fand. 5 Jahre verlebte er nun in der Stadt Gennep im Hennegau in ziemlicher Dürftigkeit. Oft beschwor ihn der Vater, zurückzukehren, und stets versprach er es auch, wenn er den Vater krank wußte, hatte aber, sobald jener gesundete, stets Ausflüchte. Karl VII. starb 1461 und L. begab sich nun sogleich in sein neues Reich, ließ sich zu Rheims krönen und empfing dort den Lehenseid von dem Herzoge von Burgund für die Länder, welche unter französischer Souveränität standen. Seine erste Handlung war, in Allem das Gegentheil von dem zu thun, was sein Vater gethan hatte, alle Minister und ausgezeichnete Heerführer dieses wurden entlassen und ihre Stellen mit Leuten aus dem Pöbel, die jedoch Anhänger L.s waren,
Abgaben wurden auferlegt,
L. bey der Krönung beschwor
te, keine neuen einzuführen,
fes erzeugte Empörungen in
Alençon u. s. w., die jedoch
gestillt wurden. Er bereiste
Süden seines Reiches, und
hier den König von Aragon
Navarra, von welchem
Roussillon und Cerdagne ab
erhielt. Immer deutlicher ent
sich die Politik L.s. Sein
gegen seine Vasallen sollte ih
fen gefährlich werden, denn
den Herzog von Bretagne, Fr
gänzlich unterdrücken wollte,
warf sich dieser zwar zum
regte aber die Herzoge von
gen, von Bourbon, von
von Nemours, von Burgund
endlich den eigenen, vielfach
Könige beleidigten Bruder, de
zog von Berry, insgeheim zu
fung eines Bündnisses (la li
bien public) auf. 1465 bra
Verschwörung los, die Bu
belagerten Paris, und kaum
es dem Könige durch die Schla
Montlhery sich einen Weg i
Hauptstadt zu bahnen. Imme
licher ward die Lage des Köni
er dachte schon daran, sich, i
Paris übergeben würde, n
Schweiz oder Mailand zu fl
als es L. gelang, durch geschic
sönliche Unterhandlungen die
ge von Conflans und St. M
schließen, durch die er die
die seinem Bruder gab, eine
der Picardie dem Herzoge vo
gund, die Grafschaft Etamp
Herzoge von Bretagne abtra
dem Grafen von Luxemburg
zum Connetable ernannte. Ka
te er aber den Bund auf die
getrennt, als er nichts von
Versprechungen hielt, durch

verſammelten états généraux
nablöslichkeit der Normandie
frankreich erklären ließ und
Bruder zu dem Herzoge von
gne zu fliehen zwang. Dieſer
ber zu ſchwach, um allein den
f zu beginnen und Burgund,
Karl der Kühne unterdeſſen
Regierung gekommen, war
mit den Lüttichern beſchäftiget
onnte daher nicht früher als
ins Feld rücken, um den be-
ten Herzog der Bretagne zu un-
ſen. L. konnte eine Schlacht
, hätte aber mit derſelben das
wieder auf das Spiel geſetzt
g daher vor, einen fünfjähri-
Waffenſtillſtand zu ſchließen, der
er Zeit in Frieden verwandelt
n ſollte. Die Unterhandlungen
indeſſen ſehr langſam von Stat-
und L. wagte es endlich, auf
perſönliches Talent für Unter-
ngen bauend, den Herzog von
nd um freyes Geleit zu einer
lichen Zuſammenkunft zu Pe-
zu erſuchen, erhielt dieſes und
nun wirklich, dem Edelſinne
Gegners vertrauend, nach Pe-
. Kurz zuvor hatte er indeſſen
ttichter gegen Karl den Kühnen
etzt und ihnen Hülfe verſpro-
Er hatte ſie jedoch ermahnt,
Bekanntmachung dieſes Bünd-
anzuſtehen; dieſer Bothe war
nicht angelangt, und die Lüt-
prahlten daher mit der fran-
en Hülfe. Karl der Kühne, hier-
rzürnt, ließ nun L. ſtrenge be-
, ſah ihn drey Tage lang gar
nd ſchwankte, ob er den Thron
rankreich ſelbſt einnehmen oder
s Bruder geben ſollte. Nur die
keit des königlichen Nahmens u.
uhe, die L. behauptete, rette-
m wahrſcheinlich das Leben. Er
Karln günſtige Bedingungen zum
en, verſprach ſeinem Bruder
ſtatt der Normandie, Champagne u.
Brie zur Apanage zu geben, geſtat-
tete Burgund nach Belieben Bünd-
niſſe zu ſchließen, verſprach ſeine per-
ſönliche Begleitung zur Belagerung
von Lüttich, und wirlich begleitete L.
Karln nach Lüttich und kehrte erſt
nach Einnahme dieſer Stadt nach Pa-
ris zurück. Nach ſeiner Rückkehr wuß-
te er ſeinen Bruder zu bereden,
Guyenne ſtatt Champagne anzuneh-
men. Dieſes brachte den Herzog von
Burgund ſehr auf, und derſelbe ſchloß
nun insgeheim ein Bündniß mit Eng-
land u. der Bretagne. Unterdeſſen war
L. ein Prinz (nachmahls Karl VIII.)
geboren worden, und dadurch ging
dem Herzoge von Berry die Ausſicht
auf den Thron verloren. Derſelbe
fand ſich daher bewogen, die alten
Verbindungen mit Burgund wieder
anzuknüpfen. L. erfuhr dieſes und be-
nutzte die günſtige Gelegenheit, wo
der König von England, Eduard IV.,
aus ſeinem Lande verjagt und Bur-
gund alſo ohne Hülfe war, zu einem
Angriffe auf Burgund, nahm einige
Städte, ſchloß aber 1471 einen Waf-
fenſtillſtand, welchem 1472 der Frie-
den von Crotoy folgte, in dem der
Herzog St. Quentin und Amiens wie-
der erhielt, aber den Herzog von
Berry und der Bretagne der Gnade
L.s überließ. Als aber noch in dem-
ſelben Jahre L.s Bruder, der Her-
zog von Berry, ſtarb, nahm L. deſ-
ſen Staaten in Beſitz, und der Her-
zog von Burgund gab L. dieſen Mord
ſeines Bruders, ſo wie Mordverſu-
che gegen ihn ſelbſt, der König aber
umgekehrt jenem dergleichen gegen
ſich Schuld. Der Krieg brach 1473
wieder mit ungemeiner Wuth aus,
bald ward aber ein erſt dreymonath-
licher, dann zweyjähriger Waffen-
ſtillſtand geſchloſſen, und in dieſem
der Herzog von Bretagne, nicht aber
der König von Aragonien, der eben-

falls gegen L. gekriegt hatte, und den L. nun allein züchtigte und ihm bedeutendes Gebieth abnahm, eingeschlossen. Er sendete nun den Cardinal Jouffroi gegen den Grafen von Armagnac u. ließ diesen Großen seine immerwährenden Aufstände durch einen schmählichen Tod büßen. Der Herzog von Burgund hatte die Waffenruhe benutzt, um die Stadt Neuß zu belagern, dort jedoch großen Verlust erlitten. L. verband sich mit Kaiser Friedrich III. und den Schweizern und griff 1475 Burgund an. Mit dem Könige von England, Eduard III., der vertragsmäßig Karl dem Kühnen zu Hülfe eilte, schloß er einen 7jährigen Stillstand, indem er ihm 75,000 Thaler sogleich und 50,000 jedes Jahr, so lange er oder Eduard lebe, zu zahlen versprach, und Eduard's Tochter für seinen Sohn als Gemahlin zugesagt bekam. Bald darauf schlossen Burgund und Bretagne einen Waffenstillstand auf 7 Jahre, dem gemäß er St. Quentin abtrat, den Connetable, Grafen von St. Pol, aber ausgeliefert bekam, den er auch hinrichten ließ. Nach dem Tode Karl's des Kühnen vor Nancy gegen die Schweizer, 1477, nahm er die Picardie, Flandern, das Herzogthum und die Grafschaft Burgund, als erledigte französische Lehen, in Besitz, schlug aber die Heirath, welche dessen Tochter Marie, obschon 20 Jahre alt, mit dem 10jährigen Dauphin einzugehen sich entschlossen erklärte, höchst unkluger Weise aus, sondern wollte die Erbschaft unter sich und seine Generale theilen. Nur zu bald sah er jedoch seinen Fehler ein, als Maximilian, Sohn Kaisers Friedrich III., als Bewerber um Mariens Hand auftrat, von seinem Vater unterstützt, einen Theil der verlornen Provinzen wieder gewann und bey Guinegate 1478 über L.s Heer siegte. Schon 1478 hatte ein kurzer Waffenstillstand zwischen beyden Theilen bestanden, jedoch zu keinem Frieden geführt, er ward 1480 erneuert, und nach langem Unterhandeln kam es endlich, als Maria schon gestorben war und die Stadt Gent die beyden Erben derselben, Margaretha und Philipp, verwahrt hielt, den 23. Dec. 1482 zu einem Frieden, worin bestimmt wurde, daß der Dauphin Margarethen heirathen und die Grafschaft Artois u. Burgund, so wie einige Herrschaften, zur Mitgift bringen, Philipp aber den Rest der Erbschaft behalten sollte. Der Städte in der Picardie, der Grafschaft Boulogne und dem Herzogthume Burgund geschah in diesem Vertrage keine Erwähnung, und sie verblieben Frankreich. Schon 1481 hatten L. zwey Schlaganfälle getroffen, von Todesfurcht ergriffen verschloß er sich nun in das Schloß Plessis le Tour, und starb daselbst den 31. Aug. 1483. Karl VIII., sein Sohn, folgte ihm. 23) L. XII. **der Vater des Volkes**, geb. 1462 zu Blois, ein Sohn Karl's von Orleans und Maria's von Kleve. L., Herzog von Orleans, war nach Ludwig's XI. Tode der älteste Prinz von Geblüt, und machte daher auf die Vormundschaft Karl's VIII. Anspruch, welche dessen Schwester Anna, Herzogin von Beaujeu, führte. Die états généraux zu Tours erkannten jedoch 1484 den König für volljährig, übertrugen aber seiner Schwester die Sorge für seine Person. Diese haßte aber L. wegen verschmähter Liebe, und er glaubte sich daher gefährtet genug, um nach Bretagne zu fliehen. Bald kehrte er mit einem Heere unzufriedener Franzosen, Bretagner, Engländer und Deutschen zurück und lieferte dem ihm entgegenrückenden Tremouille 1483 bey St. Aubin eine

acht, worin L. geſchlagen und
gen ward. Seine Gemahlin, Jo-
a, 2. Tochter Ludwig's XI., er-
ſich, obgleich nicht von ihm ge-
ſeine Freyheit vom Könige; die-
mpfing ihn gütig, ſöhnte ſich
mit ihm aus und ernannte ihn
Gouverneur der Normandie. Er
g dagegen Anna von Bretagne,
ich er ſie ſelbſt geliebt hatte,
eirath mit Karl VIII. 1494 be-
te er den König nach Italien
zeigte dort viele Tapferkeit. Bey
zweyten Expedition nach Ita-
wußte er jedoch einen Vorwand
den, um zu Hauſe zu bleiben,
als nächſter Thronerbe Frank-
nicht verlaſſen wollte. 1498 ſt.
VIII., und L. folgte ihm. Groß-
ig verzieh nun L. ſeinen frühe-
Gegnern alles Geſchehene, und
Anna von Beaujeu und Tre-
lle ließ er das Vergangene nicht
inden; er minderte auch die
ern u. traf manche gute Einrich-
n. Durch den Tod Karl's VIII.
die Hand Anna's von Bretagne
mit ihr das Herzogthum Bre-
erledigt. L. liebte ſeine erſte
ahlin Johanne, die unſchöne Toch-
udwig's XI., nicht und hatte
bey ſeiner Vermählung gegen
rzwungene Heirath insgeheim
ſtirt. Er ließ ſich daher durch
Papſt ſcheiden und heirathete
die ſchöne Anna von Bretagne,
r ſchon durch frühere Liebe an-
Ernſtlich dachte L. auf Erobe-
n in Italien. Gleich bey ſeiner
ung hatte er den Titel eines
ogs von Mailand, auf welches
on ſeiner Großmutter, Valen-
Visconti, Anſprüche hatte, und
Königs von Neapel und Sici-
ngenommen. L. verband ſich ſpä-
it Venedig, Savoyen und der
eiz, gewann den Papſt Ale-
r VI. dadurch, daß er Cäſar
Borgia zum Herzog von Valen-
tinois erhob, und verſchaffte ſich
Geld durch den Verkauf einträgli-
cher Civilämter. Die Franzoſen er-
oberten Mailand und Genua 1499
leicht, L. hielt am 6. Oct. in erſterer
Stadt ſeinen Einzug und bekam den
mit einem neuen Heere zurückkehren-
den Ludwig Sforza, durch den Ver-
rath der Schweizer, in ſeine Hände.
Da Mailand ein deutſches Reichs-
lehen war, wurde L. von Maximilian
bekriegt, nahm aber den von dem
Reiche ihm angetragenen Waffenſtill-
ſtand an, um freye Hand zur Ero-
berung Neapels zu haben. Wirklich
erhielt er Neapel von dem fliehen-
den Könige Friedrich abgetreten, und
ſchloß mit Ferdinand dem Katholi-
ſchen, der Anſprüche auf das Reich
hatte, einen Theilungsvertrag, nach
dem Ferdinand Apulien und Cala-
brien als Herzogthum, L. den Reſt
als Königreich erhalten ſollte. Wäh-
rend aber L. auf Ferdinand's Antrag
mit Unterhandlungen wegen der Ver-
mählung ſeiner dreyjährigen Tochter,
Claudia, mit dem eben ſo alten En-
kel Ferdinand's (Philipp's von Öſter-
reich und Johanna's von Aragonien
Sohn), Karl, beſchäftigt war und ſein
Heer ſich ſicher wähnte, griff der ſpa-
niſche Heerführer, Gonſalvo di Cor-
dova, die franzöſiſchen Heere in Ita-
lien unerwartet an und ſchlug den
Stuart d'Aubigny bey Seminara u.
den Herzog von Nemours am 25.
April 1503 bey Cerigota, und Fer-
dinand wurde ſo alleiniger Herr des
Königreiches Neapel. Das von L. in
Eile gegen Neapel geſandte Heer er-
hielt vom Cardinal von Amboiſe un-
verſehens den Befehl, bey Rom ſtil-
le zu ſtehen, weil L.'s Miniſter durch
dieſes Zurückhalten die Cardinäle zu
bewegen hoffte, ihn nach Pius III.
Tode zum Papſt zu wählen, wäh-
rend dieſer Zögerung aber hatte ſich

Cordova vollends in Neapel festgesetzt, und der Rest des französischen Heeres mußte heimkehren. Ohne sonderlichen Erfolg setzte L. nun den Krieg an den Pyrenäen fort, bis Ferdinand, Witwer geworden, L.s Schwestertochter, Germaine de Foix, heirathete und der Oheim ihr, gleichsam zur Mitgift, bewilligte, daß Neapel den Kindern, die Ferdinand mit ihr erzeugen würde, gehören sollte; dagegen erhielt L. von Maximilian die Belehnung mit Mailand, und ließ den Vertrag über die künftige Vermählung, des nachmahligen Kaisers Karl V. mit einer Tochter, Claudia, unter Zusagung der Bretagne, Burgund's und der italienischen Staaten als Mitgift erneuern, doch schon 1506 denselben durch die französischen Reichsstände vernichten, und Claudia ward an den Herzog von Valois (nachmahligen Franz I.) verlobt. Um das gegen den Adel aufgestandene Volk zu Genua zur Ruhe zu bringen, zog er 1507 mit 20,000 Mann dahin. Vom Papste Julius II. ließ sich L. am 10. December 1508 in die Ligue von Cambrai gegen die Venetianer verwickeln, schlug letztere am 15. April 1509 und nahm ihnen vieles Land ab. Doch die Siege L.s beunruhigten den Papst, er beschloß die Vernichtung der Franzosen in Italien und vereinte alle Mächte, welche an der früheren Ligue Theil genommen hatten, gegen L. L. ließ nun, größtentheils, um seine Gemahlin, Anna, zu beruhigen, auf dem Concilium zu Tours im September 1510 die Rechtmäßigkeit seines bisherigen Verfahrens vertheidigen und betrieb auf einem neuen Concilium zu Pisa, 1. Nov. 1511, das zu Mailand 1512 fortgesetzt wurde, die Verbesserung der Kirchenzucht an Haupt und Gliedern. Siegreich führten die Franzosen in Italien in den Jahren 1512—13 den Krieg, bis der junge Gaston de Foix in der Schlacht bey Ravenna, 11. April 1512, seine Heldenlaufbahn endete, und bey Vervollständigung der heiligen Ligue, durch welche der Papst, Venedig, Ferdinand von Aragon, Heinrich VIII. von England, die Schweizer und (seit 1511) auch Kaiser Maximilian gegen L. vereinigt waren, L. einen Theil seiner Truppen aus der Romagna, um sie Heinrich VIII. entgegenzustellen, rufen mußte. Der Papst nahm ohne Mühe die von den Franzosen besetzten Plätze wieder, und die Schweizer, welchen L. vor zwey Jahren auf ihren Antrag um Erhöhung der Jahrgelder verächtlich geantwortet hatte, eroberten Mailand, im May 1512. L.s, der am 23. März 1513 mit den Venetianern ein Bündniß schloß, erneuerter Versuch zur Wiedereroberung wurde durch die Schlacht bey Novara, 6. Juni 1513, vereitelt. Um L.s Verlegenheit, der am 17. July 1512 mit dem Könige von Navarra, Johann von Albret, ein Bündniß geschlossen und durch Aufstellung eines Heeres in Bearn gegen Ferdinand, welcher L.s Bundesgenossen eines großen Theiles seines Landes beraubte, sich schwächen mußte, zu vollenden, setzte Heinrich VIII. nach Calais über, und eroberte Artois und, in Verbindung mit Kaiser Maximilian, Tournay. Nach diesem glücklichen Erfolge wollte Maximilian für seinen Enkel, Karl, Burgund erobern. Schon belagerten die von ihm in Sold genommenen Schweizer Dijon, als La Tremouille ihre Generale bestach und einen betrügerischen Vergleich schloß, in welchem L. auf Mailand verzichtete und gemeine Soldaten statt vornehmer Officiere zu Geißeln gab. L. strafte La Tremouille öffentlich und belohnte ihn in Geheim. Die Ligue löste sich

)a der neue Papſt, Leo X., ſich
:. verſöhnte, als am 6. Octo-
513 L. das Concilium zu Piſa
ırf und dem lateraniſchen bey-
Mit Ferdinand wurde leicht
:, als L. ihm ſeine Beute, Na-
, überließ und ſeine Tochter,
a, einem von Ferdinand's En-
ur Ehe gab, wodurch auch der
e Großvater, Maximilian, ver-
wurde. Heinrich VIII. bewil-
. eine Million Goldkronen. L. s
hlin, Anna, war um dieſe Zeit
ben, und ſeine Vermählung mit
ich's VIII. ſiebenzehnjähriger
:ſter, Maria, beſchleunigte ſei-
od; er ſt. am 1. Januar 1515.
)lgte der Enkel ſeines Vaterbru-
Franz I. 24) Ludwig XIII.
Gerechte, geboren 1601 zu
inebleau, Sohn Heinrich's IV.
Mariens von Medicis, folgte
ſeinem Vater unter der Mut-
ormundſchaft. Dieſe, von dem
hall von Ancre geleitet, re-
ſchlecht. Unruhen entſtanden,
:m am 15. May 1614 der Friede
den Tractat von St. Mene-
zu Stande, und am 2. Oct.
trat der König die Regierung
an. Die Königin Mutter und
ünſtling hielten indeſſen noch
den König in Abhängigkeit,
tigten die Spanier, ließen den
1615 Anna von Spanien hei-
und regierten gänzlich für L.;
:ch ward der Prinz von Con-
)ogen, den Hof 1615 zu ver-
uud die Waffen gegen die
der Königin zu ergreifen.
)arb indeſſen die Ruhe durch
ieden von Loudon zu Stande
:t. Kaum war dieſer aber ge-
ı, als die Königin Mutter
beſorgten Prinzen Condé ver-
und in die Baſtille ſetzen ließ.
: hierüber begannen ſeine An-
den Krieg von Neuem. Be-
leidigt durch das Betragen des Mar-
ſchalls von Ancre, ließ ſich L. von
ſeinem Günſtlinge Luynes einen Ver-
haftsbefehl gegen den Marſchall ent-
locken, in deſſen Folge derſelbe er-
mordet und die Königin nach Blois
verwieſen wurde. Luynes bemächtig-
te ſich nun des Einfluſſes auf den
König, hielt jedoch, um ſeine Herr-
ſchaft zu ſichern, den Prinzen Con-
dé noch immer gefangen. Erſt als
ſich L. 1619 zu Angouleme mit ſei-
ner Mutter verſöhnte und ſie zu-
rückkam, wurde auch Condé, um ein
Gegengewicht mehr gegen ſie zu ha-
ben, befreyt. Bald erregte die Kö-
nigin neue Unruhen; ihre Anhän-
ger wurden jedoch geſchlagen, und
1620 am 9. Auguſt kam der Friede
mit ihr zu Stande. Der Einfluß der
ſpaniſchen Partey erbitterte den Kö-
nig gegen die Hugenotten. Die Folge
hiervon war die Vereinigung Bearns
mit Frankreich und der Befehl,
daß dort die Proteſtanten den Ka-
tholiken die entriſſenen Kirchen wie-
der geben ſollten. Natürlich erhoben
ſich die Reformirten, Soubiſe und
Rohan an der Spitze, hiergegen; ſie
hatten den Plan, Frankreich in 8
Provinzen zu theilen und in eine Re-
publik zu verwandeln. Indeſſen wur-
den ſie in mehreren Gefechten ge-
ſchlagen und verloren viele Städte
in Guyenne und Languedoc, nur vor
Montauban mußte L. abziehen. Nach
Luynes Tod trat, auf der Königin
Empfehlung, Richelieu, der dieſer
ſchon bey ihrer Verſöhnung mit dem
Könige die weſentlichſten Dienſte ge-
leiſtet hatte und deshalb Cardinal ge-
worden war, dem Könige als Mi-
niſter zur Seite. Derſelbe ſetzte den
Krieg gegen die Hugenotten mit Glück
fort, ſchloß 1623 mit ihnen Frieden,
beruhigte 1624 das empörte Veltlin
und ſandte 1625 dem Herzoge von
Savoyen Hülfe gegen Genua. 1626

ergriffen die Reformirten, von England aus unterſtützt, die Waffen von Neuem. Die britiſche Flotte ward indeſſen den 1. November 1627 bey der Inſel Rhé geſchlagen, und die Hauptfeſtung der Proteſtanten, Rochelle, 1628, nach einjähriger tapferer Vertheidigung erobert. Spanien, Öſterreich und Savoyen wollten den neuen Herzog von Mantua, Herzog von Nevers, ſeiner Staaten berauben, und der Kaiſer weigerte ihm die Belehnung. L. drang 1629 ihm zur Hülfe in Italien ein, zwang Savoyen zum Frieden, und ſetzte den Herzog von Nevers in den Beſitz ſeiner Staaten. Als aber der Kaiſer den neuen Herzog wieder angriff, ſchickte L. ein neues Heer zu Mantua's Hülfe ab, eroberte damit ganz Savoyen und Piemont, was 1631 den Frieden von Chierasco, in dem dem Herzoge von Nevers Mantua geſichert wurde, herbeyführte. Die Gewalt, welche Richelieu durch alle dieſe Glücksfälle und durch eigene Charakterſtärke über L. erhielt, ward immer bedeutender, und der ſtolze Miniſter beleidigte, nun keine Rückſicht mehr achtend, des Königs Bruder, den Herzog von Orleans, und die Königin Mutter. Beyde verließen den Hof und gingen, erſterer nach Lothringen, letztere nach Brüſſel. Die Flucht des erſteren gab L. einen Vorwand ab, um Lothringen von 1631 bis 1634 nach und nach zu beſetzen. Unterdeſſen hatten die Anhänger Orleans die Waffen ergriffen, und vornehmlich nahm der Gouverneur von Languedoc, der Herzog von Montmorency, die Partey von des Königs Bruder, er ward aber bey Caſtelnaudary geſchlagen, gefangen und ſpäter auf Richelieu's Rath zu Toulouſe 1632 enthauptet. Erſt 1634 verband L. ſich mit den Niederlanden, Savoyen und Mantua und ließ ein Heer am Rhein ins Feld rücken, das zwar Trier eroberte, aber ſonſt keine ſonderlichen Fortſchritte machte. Eben ſo ſchlaff gingen die Operationen in den Niederlanden, wo das einzige Arras erobert wurde, in Italien und an der ſpaniſchen Grenze vor ſich, allenthalben waren die von den Spaniern errungenen Vortheile größer, als die der Franzoſen. 1640 gab indeſſen ein Aufſtand Cataloniens den Franzoſen dort Vorſchub, ſie eroberten dieſe Provinz, und der König wollte ſich 1642 ſelbſt dahin begeben, kam indeſſen blos bis Perpignan, das er belagern ließ. Es hatten ſich nähmlich durch Richelieu's Stolz wiederum viele Große empört und die Armeen des Königs, die ſich abſichtlich ſchlagen ließen, beſiegt. Zwar blieb der Führer der Rebellion, der Graf von Soiſſons, in offener Schlacht, aber nichts deſto weniger ſetzten die anderen Unzufriedenen den Krieg im Süden Frankreichs fort. Doch auch in der Umgebung des Königs hatte Richelieu bittere Feinde, und nahmentlich benutzte Cinqmars, des Königs Günſtling, L.s Ärger über Richelieu's Herrſchſucht, um den Miniſter zu ſtürzen. Dieſer aber machte ſeine Charakterſtärke und ſein Übergewicht über den König, der ihn für Frankreich für unentbehrlich hielt, geltend, ſtürzte Cinqmars und ließ ihn enthaupten. Er war hierauf allmächtiger als je, ſtarb jedoch bald darauf. Mazarin war ſein Nachfolger. Auch der König erkrankte kurz nach ſeiner Rückkehr nach Paris und ſt. den 14. May 1643 an der Auszehrung. Der Folgende war ſein Nachfolger. 25) L. XIV. der Große, geb. 1638, nach 22jähriger unfruchtbarer Ehe des Vor. und Anna's von Öſterreich entſproſſen; folgte ſeinem Vater, unter der Vormundſchaft ſeiner Mut-

ter, kaum 5 Jahre alt, 1643. Mazarin war die specielle Sorge für seine Erziehung anvertraut, dieselbe ward aber sehr vernachlässigt, doch lernte er lateinisch, spanisch und italienisch. Unter der Vormundschaft beunruhigten die Fronde den Staat, und nach Außen führte Mazarin gegen Spanien und Österreich den Krieg lebhaft fort, bis 1648 der Friede von Münster und Osnabrück denselben endete. 1651 ward L. mit dem 14. Jahre mündig; doch herrschte die Königin Mutter und durch sie Mazarin fort. Die einzige selbstständige Regierungsthat in dieser Zeit ist, daß L., als das Parlament 1654 Befehle des Königs einzuregistriren sich weigerte, im Jagdcostüm, mit der Gerte in der Hand, in der Sitzung erschien, die Räthe durch Drohungen einschüchterte, so seinen Willen durchsetzte und das Parlament für immer zum Schweigen brachte. 1659 wurde der pyrenäische Friede mit Spanien geschlossen, durch den Frankreich Roussillon und Artois zugesichert erhielt. Nach einem Artikel desselben vermählte sich L. mit der Infantin Maria Theresia, Tochter Philipp's IV. von Spanien, gelobte jedoch eidlich an, daß er, wie seine Gemahlin, auf jeden Antheil an der Erbschaft verzichtete. 1661 starb Mazarin, und L., seiner freywilligen Vormundschaft entlassen, begann nun selbstständiger zu regieren. Als Rathgeber hatte er vornehmlich Letellier, dessen Sohn Louvois und den großen Financier Colbert zur Seite, ohne sich jedoch von ihnen beherrschen zu lassen. L zeigte gleich beym Beginnen seiner Selbstregierung Thätigkeit und Energie. Für thätliche Beleidigungen, die seinen Gesandten in England und Rom widerfahren, forderte und erhielt er von den Beleidigern glänzende Genugthuung, dem Kaiser sendete er ein Hülfscorps von 6000 Mann gegen die Türken, das bey St. Gotthard unter Coligny tapfer focht, eben so unterstützte er Venedig gegen die Barbaresken, und 4000 Franzosen unter dem Marschall von Schomberg gingen, gegen die ausdrückliche Bestimmung des pyrenäischen Friedens, zur Unterstützung des Hauses Braganza nach Lissabon. Von Karl II. von England kaufte er den Hafen von Dünkirchen, der seit Cromwell in englischen Händen war, für 4,000,000 Franken zurück und erhielt von dem unbesonnenen Herzoge von Lothringen die Festung Marsal käuflich abgetreten, was er und sein Nachfolger später benutzten, um sich des ganzen Landes zu bemächtigen. Auch im Inneren traf er zweckmäßige und passende Einrichtungen. So ward der Oberaufseher der Finanzen, Fouquet, zur Rechenschaft gezogen und gefangen gesetzt, die Armee und Flotte vermehrt und besser disciplinirt, das Finanzwesen geordnet, die französischen Manufacturen begünstiget u. s. w. So vorbereitet u. durch Mazarin's Sorge selbstständiger und unumschränkter König geworden, entfaltete er 1667, nach seines Schwiegervaters Philipp's IV. Tode, seine herrschsüchtige Politik. Er machte für seine Gemahlin auf einen Theil der Erbschaft Ansprüche und begehrte Flandern, Hennegau und Franchecomté, unter dem Vorwande, daß hier, vermöge des daselbst geltenden Devolutionsrechtes, seiner Gemahlin vor seinem Schwager die Succession gebühre; fiel im Juny in Flandern, im Winter, unter Condé, in Franchecomté ein und eroberte das Land sammt allen Festungen. Holland, dem diese Angriffe auch drohend erschienen, schloß nun mit England zu Breda Frieden, verband sich mit die-

ser Macht und Schweden zur Tripelallianz, warf sich, indem dieser Bund dem den Krieg zu erklären zum Zweck hatte, der sich den (für Frankreich jedoch vortheilhaften) Friedensbedingungen nicht unterwürfe, zum bewaffneten Friedensvermittler auf, u. nöthigte L. 1668 zum Frieden v. Aachen, in dem er ein bedeutendes Stück von Flandern abgetreten erhielt. Tief hatte die Republik Holland den stolzen L. durch diesen erzwungenen Frieden beleidigt. Sie schien aber, durch innere Spaltungen der Löwensteiner u. Oranier getrennt, leichte Beute zu seyn. Dazu trennte L., indem er mit England und Schweden das Bündniß erneuerte, die Tripelallianz, und der Kaiser und Spanien sahen seinen Rüstungen ruhig zu. Holland schien daher, als L. in Person sich 1672 mit einem mehr als 100,000 Mann starken, trefflich gerüsteten Heere gegen dasselbe in Bewegung setzte, und unter höchst nichtigen Vorwänden den Krieg erklärte, als England gleichfalls den Krieg begann und der Kurfürst von Köln und der Bischof von Münster in Friesland einfielen, verloren zu seyn. Schon war Luxemburg bis an den Rhein vorgedrungen und hatte die meisten Festen erobert, als die Holländer Wilhelm III. von Oranien als Statthalter an die Spitze stellten und die durchstochenen Dämme, wodurch Holland in ein Meer verwandelt ward, Amsterdam und die Republik retteten. Endlich trat der Kaiser und Spanien den 30. August 1673 in Bund mit Holland, und Lothringen, das deutsche Reich, Brandenburg, Dänemark folgten hierin nach, der Kriegsschauplatz zog sich nach dem Rhein, und obgleich die französischen Waffen bey Mühlheim, Türkheim, Sennef glücklich waren, sprang doch England, Köln und Münster (1674) von L. ab, und seine Heere wurden, als Turenne 1675 bey Sasbach geblieben war, über den Rhein wieder zurückgedrängt; doch drang 1677 Crequi wieder auf das rechte Rheinufer vor. Auf ähnliche Art schwankte das Kriegsglück in den Niederlanden, doch war es hier den Alliirten günstig, während in der Franche-comté und in Sicilien es sich mehr auf die Seite L.s neigte. Erschöpft suchte L. seine Gegner zu trennen, verleitete erst Holland 1678 zu dem Separatfrieden von Nymwegen, worauf England, Spanien und endlich der Kaiser und das Reich nach und nach Frieden schlossen. L. erhielt durch denselben die Franche-comté und noch ein Stück von Flandern und, statt Philippsburg, Freiburg in Breisgau. Zuletzt kam noch der Friede zwischen Brandenburg und Dänemark zu Stande. L. hatte in diesem Kriege gegen das vereinte Europa Stand gehalten, was ihm nur durch Colbert's Genie, immer neue Geldmittel herbey zu schaffen, durch Louvois Talent, als Kriegsminister regelmäßige Heere zu schaffen und zu erhalten, und durch seiner Feldherrn Condé, Turenne, Crequi, Luxemburg und Vauban Talente gelang. Übermüthig geworden durch sein Glück ließ L. die eroberte Pfalz, auf Louvois Rath, mit Feuer und Schwert verwüsten, und trieb diesen Übermuth nach dem Frieden noch weiter, indem er nicht nur den Bedingungen desselben zuwider, einige Städte, die er abtreten sollte, fortwährend besetzt hielt, sondern auch mehrere Reichsstädte und reichsritterschaftliche Gebiethe im Elsaß mit Frankreich vereinigte, und in Metz, Breisach, Besançon und Tournay Reunionskammern errichtete, welche ausmitteln sollten, was jemahls Zubehör zu dem von Frankreich jetzt

nen Gebiethe gewesen wäre. diese Kammern für solche Zu- erklärten, ward sofort in Be- nommen. Auf diese Weise wur- lzei, Lauterbach, Germers- Falkenburg, Zweybrücken, nz, Saarbrücken, Theile des gthumes Luxemburg, von Bra- und Flandern, ja selbst Straß- zu dem französischen Gebiethe agen und Pfalz, Trier und an- Reichsfürsten auf diese Weise bt. L. war auf diese Weise Klä- Richter und Vollstrecker in ei- )erson. Der Kaiser, zu sehr mit ürken beschäftiget, konnte nichts den Bund, den Schweden, nd und Spanien 1682 schlossen, )tete L.; er eroberte Luxemburg, ı Catalonien und in das Trier- n, und nur eine mitleidige Laune :ttete letzteres von dem Schick- er Pfalz, das ihm Louvois schon acht hatte. Die Verbündeten :n ihre Rache daher auf eine ge Zeit aufsparen, und Holland Spanien schlossen 1684 einen 20- )en Waffenstillstand mit Frank- , den der Kaiser bestätigte, und ı bestimmt ward, daß Frank- Luxemburg und das durch die ionskammern ihm Zugesproche- instweilen behalten solle. Zu ben Zeit ward Algier und Genua iner französischen Flotte bom- rt und Allianzen mit Branden- und Dänemark geschlossen. Die- it war aber L.s Culminations- . 1683 starb Colbert, der bil- und menschlichste unter L.s Mi- n, welcher so manches Böse etzt verhüthet hatte, und Lete- und dessen Sohnes Louvois un- r Einfluß auf den König ward iedener als je. Durch dieselben L. dazu gebracht, den 22. Oc- 1685 das Edict von Nantes, es den Hugenotten Religions- freyheit zusicherte, zu widerrufen. Eben so verderblich waren die Wir- kungen, die L.s offenes Streben nach einer Universalmonarchie, seine Nicht- achtung geschlossener Verträge, sei- ne Treulosigkeit, sein offener Hohn und Spott der Schwächeren zur Fol- ge hatten. Überall zogen sich die Bündnisse gegen ihn enger zusam- men, während seiner Anhänger im- mer weniger wurden. Der 1685 er- folgte Tod des Schwagers seines Bruders, des Kurfürsten von der Pfalz-Simmern, gab ihm wieder Gelegenheit, auf die Allodialerbschaft im Nahmen seiner Schwägerin, ob- schon diese bey ihrer Heirath förm- lich darauf Verzicht geleistet hatte, Anspruch zu machen. Zugleich gab die Wahl eines Kurfürsten von Köln, zu der L. seinen Schützling, den Bi- schof von Straßburg, Egon von Für- stenberg, in Vorschlag brachte, die auch durch Mehrheit der Stimmen auf Fürstenberg fiel, durch den Ein- fluß des Papstes und Kaisers aber auf den Prinzen Joseph Clemens von Baiern geleitet ward, Anlaß zum Krieg. L. fiel 1688 in die Pfalz ein, verheerte dieselbe aufs Neue gänzlich und eroberte Philippsburg. Zugleich besetzte er Avignon, als des Papstes Eigenthum. Anfangs schienen dem Kaiser nur sehr wenige Bundes- genossen zu werden. Nur der Prinz von Oranien, Wilhelm III., stand zu seiner Hülfe auf, doch als dieser Prinz in England landete, seinen Schwiegervater, Jakob II., ent- thronte und selbst den britischen Thron bestieg, wendete sich plötzlich halb Europa gegen L. An Holland und Spanien erklärte L. selbst 1688 und 89 den Krieg, England trat nach der Regierungsveränderung auf die Seite der Alliirten, und diese sämmtlich, so wie Baiern, Sachsen, mehrere Reichs- fürsten, Savoyen, Spanien, schlos-

ſen zu Wien eine Allianz, das deutſche Reich erklärte 1689 den Krieg, und ſelbſt das bisher mit L. verbundene Dänemark überließ Hülfstruppen an England. Nur die Pforte war für L., die Schweiz neutral. Im 9jährigen Kampfe entfaltete nun L. eine ſeltene Kraft! und zeigte, was Frankreich, angegriffen, vermöge. Am Ober-Rhein drang das Reichsheer unter Ludwig von Baden nur wenig vor; in den Niederlanden gewann zwar der niederländiſche General, Fürſt von Waldeck, einige Vortheile, indeſſen gingen ſie durch die Schlacht bey Fleurus, welche Luxemburg 1690 gewann, wieder verloren; 1692 eroberte dieſer Namur und ſiegte über Wilhelm III. bey Steenkerken und 1693 bey Neerwinden, doch nach Luxemburg's Tod kam und blieb Wilhelm III., Namur wieder nehmend, immer im Vortheil. Noch glücklicher waren L.s Waffen in Italien, Catinat ſchlug den Herzog von Savoyen 1690 bey Staffard und nahm mehrere Feſtungen; der Angriff auf die Dauphiné ward durch die Schlacht von Orbiſſan 1693 zurückgeſchlagen, es folgte hierauf 1696 ein Separatfrieden mit Savoyen, und beyde Fürſten zwangen, indem ſie ſich verbanden, die anderen Alliirten, Italien als neutral zu erkennen. In Spanien ſiegten die Franzoſen 1694 bey Burgos und eroberten 1697 Barcelona. Am unglücklichſten war L. mit Unterſtützung des entſetzten Königs von England, Jakob's II. Zwar eroberte derſelbe ganz Irland, ward aber am Boyneſluß 1690 geſchlagen und das franzöſiſche Hülfsheer mußte capituliren; eben ſo mißlang eine Landung in England, und nach dem Seeſiege bey Dieppe 1690 ging die Seeſchlacht bey la Hogue 1692 verloren und entſchied Jakob's II. Ausſchließung vom Throne. Auch
ka, Amerika und Oſt-Indien
geſtritten, von beyden Seit
ne Colonien erobert, der Han
faſt ganz zerſtört. Beyde Th
ren erſchöpft und des Kriege
Als daher L. ſehr billige Be
gen anboth, kam der Friede
nach langem Widerſtreben d
fers, den 20. September 1
Holland, Spanien und E
am 30. October mit dem Kai
Reich zu Ryswick, unter ſchw
Vermittlung zu Stande. Fr
gab alle ſeine Eroberungen, ſe
durch die Reunionskammern U
te, mit Ausnahme des mit Elſ
einten Straßburg und noch
Plätze, zurück. So günſtige
gungen hatte L. noch nicht zu
den. Außer der Erſchöpfung
doch die Ausſicht auf die bald
ledigung des ſpaniſchen Th
nach deſſen Beſitz er insgehe
ſein Haus ſtrebte, die Urſach
von. Er wollte ſich auf den
Kampf vorbereiten und bey
ben nicht ganz Europa gegen
rüſtet finden. Wirklich gelan
durch allerhand Ränke die Ein
ſeines Enkels, Philipp's von
durch Teſtament vom 2. Oct.
zum Erben der ſpaniſchen Mo
von dem ſterbenden König Kar
erlangen, und der ſpaniſche
gekrieg entwickelte ſich hierau
Frankreich erſt (1701) Öſterr
lein zu bekämpfen hatte, dann
lig Holland, England, das
Reich, Preußen, Savoyen, P
ſich gegen daſſelbe verbanden
mit den Kurfürſten von Baie
deſſen Bruder, dem von Köl
fangs zwar glücklich war, da
durch Eugen u. Marlborough
lien, Deutſchland und den
landen Niederlagen erlitt, L.
nach des letzteren Ungnade, un

t Utrecht am 29. Jänner 1712
:paratfrieden mit England ge=
n worden, wieder durch das
t bey Denain in Vortheil kam
e Allianz sprengte, mit Hol=
Portugal, Preußen, Savoyen,
echt am 11. April Frieden schloß,
ie auch der Kaiser sich endlich
mselben bequemte und zu Ra=
ür sich, zu Baden für das Reich
März und 7. Sept. 1714 Frie=
wann, alles dieses wird und
er spanischer Successionskrieg,
t, Rastadt und Baden weit=
r erzählt. Frankreich erhielt
diesen Frieden keine wesentliche
ößerung, wohl aber sah es die
che Krone auf dem Haupte ei=
ner Prinzen befestigt, doch wa=
st alle europäischen Nebenlän=
die Niederlande, Neapel und
en, Sardinien, Mailand von
ien abgerissen und Österreich u.
yen übergeben worden. Der
eendete Krieg hatte Frankreich
e Wunden geschlagen, Millio=
aren durch ihn und durch die
n Unruhen in den Cevennen ge=
worden, das Land lag verödet
nangebaut, der Handel war
rt, die besten Arbeiter ausge=
rt, die übrigen sehr unzufrie=
und eine Schuldenlast von 900
onen Franken drückte den Staat.
hatte der alternde und krän=
L. noch den Schmerz, seinen
und selbst den Dauphin ster=
u sehen. Er selbst starb den 1.
1715. Allgemeine Freude ver=
te die Nachricht seines Todes
ankreich, Schimpf= u. Schmäh=
folgten seinem Leichenzuge. Lud=
XV., sein Urenkel, folgte ihm.
72jährige Regierung L.s auf sei=
itgenossen war so groß und be=
nd, daß man mit Recht dieses
ter, das Zeitalter oder Jahr=
rt Ludwig's XIV. nennt. Adel
und Volk ahmten dem Könige
nach, und L.s Zeitalter bereitete so
das unter den Regenten und unter
Ludwig XV. vor. Ganz Franzos
hielt er viel von Glanz und Schim=
mer, alles aber von ceremoniösem
äußerm imponirendem Anstand. Hier=
nach war sein Hof gemodelt, alles
nach der Uhr, in streng berechneten
Formen, ein anderes Ceremoniel zu
Versailles, ein anderes zu Trianon
und Fontainebleau. In diesem Geiste
war die Kleidung berechnet, steif,
eckig, eng, geschniegelt, von Seide
mit Stickerey gefertigt, mit Alonge=
perücken verunziert, das höchste Bild
des Ungeschmacks, ja selbst auf die
Künste wirkte derselbe ein, und sei=
ne mit steifen Zierrathen bedeckten
Gebäude und die in gleichem Sinne
gearbeiteten Statuen werden noch den
späteren Nachkommen Zeugniß von
der Geschmacklosigkeit dieses Zeital=
ters ablegen. L. war überdies von
höchster Prachtliebe u. Vergnügungs=
sucht, und ließ sich an den feenhaften
Hoffesten von Dichtern besingen,
von Schmeichlern loben. Natürlich
trugen solche Gesinnungen dazu bey,
die Künste und Wissenschaften zu he=
ben. Von allen Seiten strömten
Künstler nach Paris; unter ihm bil=
dete sich die französische Oper zuerst
aus, Descartes, Cassini, Huygens,
Gassendi glänzten als Mathematiker,
Salmasius, die Dacier als Philolo=
gen, Massillon, Bourdaloue u. Fle=
chier in der Kanzelberedsamkeit, Fe=
nelon, Bossuet, Bayle, Pascal, die
Sevigné in der Philosophie u. Poesie,
Corneille, Racine, Molière in der
dramatischen, Boileau, Lafontaine,
Quinault in der anderen Poesie. Da=
zu war L. ein Liebhaber von großen
Bauten, und man rechnet, daß ihn
der Bau seiner Schlösser von 1674
bis 1690, 157 Mill. Livres gekostet
habe. Am meisten wurde die Kriegs=

kunſt unter L. ausgebildet, und von ihm ſtammen die Uniformen, Cadettenhäuſer und unzählige franzöſiſche Benennungen von Einrichtungen in der ganzen Kriegskunſt, und beſonders in der Artillerie und Befeſtigungskunde, die ſeitdem allenthalben eingebürgert ſind. Man rechnet, daß L. ein ſtehendes Heer von 400,000 M. und eine Flotte von 190 Kriegsſchiffen hatte. Vergl. Voltaire, Siècle de Louis XIV. et XV.; Duc de S. J. Simon oeuvres completes pour servir à l'histoire de Louis XIV., de la régence et de Louis XV. L.s Schriften ſind in: Oeuvres de Louis XIV., 6 Bde., Paris 1806, geſammelt. Beſonders merkwürdig ſind ſeine Instruction pour le Dauphin. 26) L. XV., geb. den 15. Febr. 1710; dritter Sohn des Herzogs von Burgund, hieß Anfangs Herzog von Anjou, wurde nach ſeines Vaters Tode ſchon den 10. März 1710 Dauphin u. folgte als 5jähriges Kind dem Vor., ſeinem Urgroßvater, in der Regierung. Der Herzog von Orleans, ſein Oheim, war ſein Vormund. Doch trat er 1723 im 14. Jahre die Regierung an. Was unter der gedachten Vormundſchaft und unter L.s eigener Regierung Frankreich für Schickſale erlitt, iſt bereits unter Frankreich und Orleans ausführlich gedacht. Ludwig XV. ſtarb an den Kinderpocken am 10. May 1774. 27) L. XVI., Enkel des Vor., zweyter Sohn des Dauphins, von deſſen 2. Gemahlin, der Prinzeſſin Maria Joſephe von Sachſen; hieß Anfangs Herzog von Berry, geb. 1754. Dem Willen ſeines Großvaters gemäß erhielt er eine gute Erziehung. 1760 ſtarb ſein Bruder, der energiſche und entſchloſſene Herzog von Burgund, und 1765 ſein Vater. 1770 wurde er an Maria Antoniette, Tochter der Kaiſerin Maria Thereſia, vermählt. Bey den Feſten zu ſeiner Vermählung kan
Gelegenheit eines Feuerwer
rere hundert Menſchen auf de
lichen Platze L.s XV. um,
ter ſein und Maria's Ant
Haupt unter der Guillotine fie
thätig wies er ſeine ganze
einnahme auf mehrere Mon
um das dadurch geſtiftete Un
lindern. 1774 kam er durch
L.s XV. zur Regierung; „ac
Unglück für uns, wir ſind
zum Regieren", rief der kau
rige Monarch aus, als man i
terbrachte, daß er König ſey.
gentlichen Regierungshandlun
im Artikel Frankreich verzei
weitläufiger noch in den bio
ſchen Artikeln von L.s Mi
Meaurepas, Vergennes, T
Necker, Lomenie de Brienne,
die Begebenheiten des Krie
England unter Nordamerik
Freyheitskrieg, ſo wie die
der beginnenden Revolutio
unter den dieſe betreffenden
wie Jacobiner, Feuillans, G
Marat, Robespierre u. ſ. w
handelt; es bleibt daher hier
zu erwähnen, als was ſich
Perſönlichkeit des Königs
Durch ein Zuſammentreffen u
licher Umſtände, hauptſächlic
Finanznoth, war die Stimmu
Volkes von dem Könige u. ſein
mahlin abgewendet worden,
die halben Maßregeln des
nicht wenig beytrug; die Na
verſammlung, 1789 berufen, ve
te den Sturm nicht zu beſch
das königliche Anſehen ſank
mehr und ſeit am 5. Oct. 178
bewaffnete Rotte, beſonders
ner Weiber, von Paris nach
ſailles zogen, dort in das kö
Schloß einbrachen, die Garden
deten, die Königin mit dem
bedrohten und den König un

lle aus seiner und seiner beyden ahren bisherigen Residenz nach s entführten, war er eigentlich ein Gefangener, und die nachnden Schritte, die Annahme der tution, die Entlassung der Gardes Hofes, seiner Kapläne u. waren halb erzwungen. In diesVerlegenheiten zeigte L. eine selUnerschrockenheit und Verachder Gefahr. Stets gebrauchte m sich bey seinen Anhängern chtfertigen, den Vorwand, nicht isch zu handeln, um nicht den erkrieg zu entzünden und so zum vergießen Anlaß zu geben. Mit e bewog ihn die Königin zu dem hluße, in der Nacht vom 20. 21. Juny 1791 zu entfliehen, war er auf dem Wege nach medy bis Varennes gekommen; aber ward er vom Postmeister et erkannt und angehalten, und wieder seinen Anhängern unte, Gewalt mit Gewalt zu vern, von 40,000 Mann Nationrden in Triumph gefangen nach zurückgeführt. Enger wurden ine Banden geschlagen, indessen er doch einen Schein von Freyindem die Nationalversammnach lebhaften Debatten beschlosse, daß der König fortherrollte. Am 20. July 1792 stürmte n ein Pöbelhaufen die Tuillerien ng in des Königs Zimmer, u. nur istesgegenwart, mit der er die öffnete und rief: »Ich habe von Franzosen zu fürchten", n wahrscheinlich ihm und den gen das Leben. Auch der Muth e Gleichmuth, mit der er die genden Schmähungen der Einigenen ertrug, von denen eim eine rothe Jacobinermütze e, ein anderer ihm aus seiner sche aufs Wohl der Nation ken nöthigte, war bewunderns-



werth. Doch schon am 10. August erschien der Pöbel wieder vor den Tuillerien, stürmte dieselben, machte die sie vertheidigenden Schweizer nieder und zwang ihn, in der Nationalversammlung Schutz zu suchen. Diese sendete ihn unter dem Vorwande, für seinen Schutz zu sorgen, als Gefangenen in den Tempel; die gesetzgebende Versammlung beschloß die Abschaffung des Königthumes und überließ dem Convent, L. gesetzlich zu morden. Als Gefangener entfaltete L. noch in einem höheren Grade den Muth, die Standhaftigkeit und die Geistesgegenwart, die wir bereits an ihm rühmten, und die den unglücklichen Fürsten die Bewunderung aller Zeiten gewinnen müssen. Am 10. December ward er vor dem Convent öffentlich angeklagt; man gab ihm Schuld, die Tyranney geübt, sich der Revolution widersetzt, die Constitution nur zum Schein angenommen, die Pilnitzer Convention angestiftet und das Volk absichtlich zu dem Aufstande am 10. August gereizt zu haben, um es von den Schweizern umzingeln und niederhauen lassen zu können. Sogar seine Mildthätigkeit warf man ihm vor, angebend, daß seine Almosen Bestechungen hätten seyn sollen. L. wählte sich Mirabeau, Tranchet und Decezes zu Vertheidigern, arbeitete mit ihnen seine Vertheidigung aus, und erschien mit ihnen furchtlos vor den Schranken. Doch umsonst war Decezes schöne Vertheidigung, vergebens der beyden Anderen Thränen, L. wurde dennoch am 7. Jänner 1793 mit einer schwachen Mehrheit von 5 Stimmen zum Tode verurtheilt. Ruhig und gefaßt hörte er das Urtheil am 20. Jänner an, bereitete sich als Christ auf den Tod vor, nahm von seiner Familie zärtlichen Abschied, und endete sein Leben den 21. Jänner 1793.

Morgens nach 8 Uhr, auf der Guillotine. Ein Beichtvater, der Abbé Edgeworth, begleitete ihn auf den Todesweg. Die Guillotine war auf dem Platze Ludwig's XV. aufgeschlagen. Er bestieg dieselbe, u. in diesem Augenblicke sprach der Priester die denkwürdigen Worte zu ihm: Sohn des heiligen Ludwig, steige zum Himmel. L. ließ sich nur auf Zureden des Priesters die Hände binden, wendete sich hierauf zum Volke und sprach: Franzosen, ich sterbe unschuldig; ich vergebe meinen Feinden und wünsche, daß mein Tod dem Volke nützlich seyn möge; Franzosen — In diesem Augenblicke befahl aber der Commandant von Paris die Trommeln zu rühren, und unter dem Geschrey: Es lebe die Republik, es lebe die Nation, fiel L.s Haupt. Sein Körper ward nach dem Kirchhofe St. Magdalena gebracht und dort, nach des Convents Befehl, in ein Grab mit lebendigem Kalk gelegt, der ihn schnell auflöste. Nach der Restauration ward er 1814 wieder aufgegraben und nach St. Denis gebracht. 28) L. XVII. (eigentlich Karl L.), 2. Sohn des Vorigen und Mariens Antoinettens, geb. 1785; ward nach des älteren Bruders Tode 1789 Dauphin, trug als Kind das Unglück seiner Eltern mit, begleitete sie in den Tempel, wo ihm sein Vater Unterricht ertheilte und Spielgefährte war, ward nach dessen Hinrichtung von den Royalisten an der französischen Grenze (im Februar 1793) zum König ausgerufen seiner Mutter 6 Monathe später entrissen und einem wüthenden Sansculotten, dem Schuster Simon, übergeben. Er starb 1795. 29) L. XVIII. (Stanislaus Xaver), 3. Sohn des Dauphins und Bruder Ludwig's XVI., geb. 1755; hieß Anfangs Graf von Provence, vermählte sich 1771 mit der Prinzessin von Savoyen, Maria Josephe Louise. Gut erzogen gewann er bald ein geistiges Übergewicht über seine anderen Brüder. Als Ludwig XVI. den Thron bestieg, erhielt er den Titel Monsieur. Als solcher führte er 1789 den Vorsitz des ersten Bureaus der Notablen, und zeigte sich hier von hellem Kopfe und als ein Gegner der verstockten Royalisten und der hohen Geistlichkeit, und gewann dadurch die Gunst des Volkes. Im Fortschreiten der Revolution ging ihm aber die Volksgunst durch den Verdacht, insgeheim an der Spitze der Verschwörung, den König zu entführen, als deren Opfer der Marquis von Favres fiel, zu stehen, verloren, und er sah sich genöthiget, sich öffentlich auf dem Stadthause zu vertheidigen. In der Nacht vom 20. zum 21. Juny 1793 versuchte er, gleich dem Könige, ebenfalls die Flucht, nahm jedoch seinen Weg über Soissons, Laon nach Brüssel, wo er auch glücklich anlangte. Er schloß sich nun an die Emigration zu Koblenz an, protestirte gegen die Beschlüsse der Nationalversammlung, gegen die Beschränkung des Königs und antwortete auf die Aufforderung der Nationalversammlung an die Prinzen, nach Frankreich zurückzukehren. Er verlor nun seine Pension und Gehalte, und ward für unfähig zur etwaigen künftigen Regentschaft erklärt. Hierauf wohnte er beym Emigrantenheere der Campagne 1792 bey. Nach dem Tode seines Bruders erklärte er sich zum Regenten während der Minderjährigkeit Ludwig's XVII. und begab sich nach Hamm, von da 1795 nach Verona, wo er nach Ludwig's XVIII. Tode zum König ausgerufen ward. 1796 von da von der durch Buonaparte's Drohungen eingeschüchterten Republik Venedig vertrieben, ging er zu Condé's Heer, später nach

ngen in Baiern. Hier wärd ein
oerſuch gegen ihn gemacht, in-
bey Nacht gegen den am Fenſter
den L. von der Straße herauf
Flintenſchuß geſchah, der ihm
opf ſtreifte. Von Dillingen ging
ach Blankenburg, wo er eine
lang lebte. 1798 folgte er der
dung des Kaiſers Paul nach
au, wo er Ludwig's XVI. Toch-
it ſeinem Neffen, dem Herzoge
Angouleme, vermählte. 1801
Kaiſer Paul von da vertrieben,
nnte ihm Friedrich Wilhelm III.
arſchau ein Aſyl. Hier trug ihm
leon 1803 für den Fall, wenn
ſeine Familie dem franzöſiſchen
e für immer entſagen wollten,
leich in Italien an; allein mit
e ſchlug er dieſen Antrag aus.
ging er wieder nach Mietau,
ß jedoch Rußland 1807 nach dem
Frieden und ging nach Eng-
wo er zu Hartwell in Bucking-
ire bis 1814 ruhig lebte, und
ſein und der Seinigen Unglück
r edlen Geſinnungen geſtimmt
. Als die Verbündeten ſich der
ſiſchen Grenze nahten, ſendete
nen Bruder, den Grafen Ar-
(jetzt Karl X.), nach Baſel
auptquartier derſelben, wäh-
ein Neffe, der Herzog von An-
e, zu Welli gton's Heer und
rzog von Berry nach der In-
ſey ging, um bey in der Ven-
er ſonſt im Nordweſten Frank-
entſtehenden Aufſtänden gleich
Nähe zu ſeyn. Dieſe, und be-
s der Graf Artois, erließen
roclamationen L.s, worin er
ung und Vergeſſen des Ver-
en verhieß und alle Geſetze
nrichtungen beſtehen zu laſſen,
Niemanden ſeiner Anſtellung
uben, auch die Aufhebung der
iption und der drückendſten
n verſprach. Erſt am 31.
nach der Erklärung Kaiſer

Alexander's beym Einzuge in Paris, mit Napoleon und deſſen Familie nicht mehr unterhandeln zu wollen, begann die allgemeine öffentliche Meinung auf die Bourbons geleitet zu werden, und die Wiedereinſetzung derſelben ward am 4. April ausgeſprochen; am 25. April betrat L. den Boden Frankreichs wieder, langte am 27. April zu Compiegne an, gab am 2. May von St. Ouen aus Frankreich eine Conſtitution, legte ſie am 10. Juny dem Senate und dem geſetzgebenden Körper vor, und zog unmittelbar darauf in Paris ein. Seine fernere Regierung, die Rückkehr Napoleon's von Elba, die Flucht L.s nach Gent, ſeine Wiederkehr u. ſ. w. iſt bereits unter Frankreich erzählt worden. Am 19. September 1824 ſtarb L., nachdem er ſchon Jahre lang durch Gicht an den Stuhl und Wagen gefeſſelt war. Im Elend groß und immer auf Wiederherſtellung der Bourbons bedacht, benahm er ſich nach ſeiner Rückkehr großmüthig, würdig u. fromm. H. König von Hetrurien: 30) L., geboren den 5. July 1773, Sohn des Herzogs von Parma und Maria Amalien's von Öſterreich, vermählte ſich 1795 mit Maria Louiſe von Spanien, und ward 1801 zur Entſchädigung des ihm genommenen Herzogthumes Parma zum König von Hetrurien ernännt; ward von Napoleon bewogen, ſeinen Weg von Spanien, wo er ſich aufhielt, nach Florenz über Paris zu nehmen, um dort zu zeigen, welchen Eindruck der Anblick eines Bourboniſchen Prinzen auf das Volk machen würde. Er ſtarb bereits 1803, den 29. May, und hinterließ ſeinen Sohn, Karl Ludwig, unter der Vormundſchaft ſeiner Mutter. 31) Karl L., Sohn des Vorigen, geb. 1799; folgte ſeinem Vater unter Vormundſchaft ſeiner Mutter in Hetrurien und ward 1807 von Napo-

bert's (Charobert's) und Elisabeth's von Pohlen; folgte seinem Vater 1342 auf dem ungarischen Throne, bekriegte gleich im Anfange seiner Regierung Transylvanien, das seiner Macht sich entziehen wollte, dagegen huldigte Alexander, Woiwode der Walachey, der seines Vaters Gewalt sich entzogen hatte, ihm freywillig wieder. 1344 unterstützte er seinen Oheim Kasimir gegen König Johann von Böhmen, schlug auf dem Rückwege die Tataren, welche in Ungarn eingefallen waren, bezwang die rebellischen Kroaten, konnte aber das von den Venetianern belagerte Zara, dem er Hülfe bringen wollte, nicht retten. Als er hierauf den Tod seines Bruders Andreas, Königs von Neapel, der 1345 mit Wissen seiner Gemahlin, Johanna I., ermordet worden war, vernahm, eilte er nach Neapel, rächte den Bruder durch Tödtung eines der Mörder in derselben Gallerie, wo Andreas ermordet worden war, u. wollte von dem Papste die Ächtung der mit ihrem neuen Gemahl nach der Provence geflüchteten Königin Johanna und seine eigene Krönung zum König von Ungarn erlangen, als die Pest ihn zur Rückkehr nöthigte. 1350 kehrte er wieder zurück, eroberte von Neuem fast ganz Neapel und unterzeichnete endlich den Frieden mit Johannen. 1356 überzog er die Venetianer mit Krieg, eroberte Zara und vereinte Dalmatien mit seinem Reiche. 1361 kriegte er gegen den König von Bulgarien, nahm ihn gefangen, entließ ihn aber bald auf sein Ehrenwort. 1370, nach dem Tode Kasimir's, ward L. auch zum König von Pohlen erwählt. Er hielt sich gewöhnlich in Ungarn auf und ließ seine Mutter Elisabeth als Regentin in Pohlen. Unzufrieden mit ihr verjagten sie die Pohlen 1376, und L. mußte nach Pohlen gehen, um sie wieder einzusetzen. Er starb 1383 zu Tyrnau, geliebt von den Ungarn. 45) L. II., Sohn von Wladislaw VI., König von Ungarn und Böhmen, geb. 1500; folgte seinem Vater 1516 als 10jähriges Kind unter Vormundschaft des Kaisers Maximilian und des König Sigismund v. Pohlen. Ein Aufstand der Großen beraubte ihn beym Beginnen seiner Regierung fast des Reiches. Er wurde, obschon zu des Vaters Lebzeiten gekrönt, nochmahls durch diese Ceremonie 1517 geweiht. Bald machte sich Soliman die von schwachen Händen geführte Regierung zu Nutze, fiel 1521 in Ungarn ein und nahm viele wichtige Plätze in Nieder-Ungarn und Kroatien weg. L. lieferte ihm 1526 die Schlacht von Mohacz, die er verlor, und in der er blieb. L. war mit Maria, Tochter Karl's V., verheirathet. Er war der letzte eingeborne König von Ungarn, denn nach seinem Tode stritten Ferdinand I. von Österreich und Johann Zapolya um die Krone, ersterer behauptete sie, und seitdem kam Ungarn an Österreich. T. Fürst von Anhalt: 46) L., Sohn von Joachim Ernst, geb. 1579; bildete sich nach seines Vaters Tode (1586) und unter seinem ältesten Bruder Johann Georg von Dessau und auf Reisen aus, trat 1602 die Regierung über Köthen an und war so Stifter der anhalt-köthenschen Linie. Eben so entstand 1617 zu Weimar, wohin er wegen des Todes seiner Schwester zuerst kam, durch seine und seines Hofmeisters Kaspar von Deutleben Mitwirkung die fruchtbringende Gesellschaft, zu deren Haupt er sich erklärte. Er baute das Schloß in Köthen und st. 1650. U. Markgrafen u. Großherzog v. Baden: 47) L. Wilhelm, Sohn Ferdinand Maximilian's von Baden-Baden und Louisen Christianen's von Savoyen, geb. zu Paris 1655, wohin sich seine Mut-

gegen einen Theil des Amtes Wertheim von Österreich und an demselben Tage die Garantie der ungetheilten Erbfolge in seinen sämmtlichen Staaten an seine aus morganatischer Ehe entsprossenen Brüder, die bisherigen Grafen Hochberg, von Rußland, Österreich, Preußen u. England. Diese Garantie war um so nöthiger, da diese Succession allerdings nicht ohne Widerspruch war und schon auf dem wiener Congreße die Rede von Abtretungen einzelner Gebiethstheile an Baiern, oder doch mindestens von einer Austauschung des baierischen Rheinkreises gegen Theile von ersterem der Arrondirung halber die Rede gewesen war. 1819 am 22. April wurden die schon unter seinem Vorgänger vorbereiteten Stände in 2 Kammern eröffnet. 1820 versammelten sie sich wieder und beschlossen mit mehr Einigkeit mehreres Gute. Die Ständeversammlung vom Jahre 1825 beschloß die Zusammenkunft der Kammern alle 3 Jahre und dieselbe ist auch 1828 erfolgt. V. Herzoge und Kurfürsten von Baiern: 50) L. I., der Biedermann, geb. 1174 zu Kehlheim, Otto's I. des Älteren Sohn und Nachfolger 1183, stand Anfangs unter Vormundschaft. 1192 ward er wehrhaft gemacht und trat die Regierung an. Ein Anhänger des den Wittelsbachern günstigen Hauses Hohenstaufen stimmte L. 1198 für die Wahl Philipp's von Schwaben zum römischen König und erkannte erst nach Philipp's Ermordung 1208 Otto von Braunschweig als rechtmäßigen Kaiser an, half die Acht gegen seinen Vetter, den Kaisermörder, Otto von Wittelsbach, vollziehen, ließ die Burg Wittelsbach abbrechen und bekam die Familiengüter Otto's und Einiges v. den Ländereyen des Hauses Andechs hierfür. Schon 1185 hatte ihm das Erlöschen der Burggrafen von Regensburg Zuwachs an Besitzungen in den Donaugegenden und der Grafen von Sulzbach im Nordgaue verschafft. Das Bergschloß Landshut errichtete er sich 1204 zur Residenz; auch wird L. als Gründer von Straubing 1218 und von Landau 1224 genannt. Von Otto IV. erhielt er die Herrschaft Möhringen abgetreten und 1208 die Erblichkeit des Herzogthumes anerkannt, trat als Herzog 1209 in die Erbschaft der Reichslehen Berchtold's III., letzten Markgrafen von Cham und Grafen von Vohburg, nach dem Tode des Grafen Leopold von Plain in den Besitz der Grafschaft Reichenhall 1219 und nach dem des letzten Grafen von Liebenau in dessen Lande 1229. Als Friedrich II. auf Betrieb des Papstes von den Deutschen als römischer König gegen Otto IV. anerkannt wurde, schloß sich L., von Otto abfallend, an Ersteren an, und erhielt 1215 die Pfalzgrafschaft am Rhein, welche Otto's IV. Bruder, Heinrich, besaß. Von ihm wurde L., als er sie in Besitz nehmen wollte, geschlagen u. gefangen u. mußte sich loskaufen. L. führte den leeren Titel als Pfalzgraf fort. Doch gab nachmahls Heinrich, mit Friedrich II. ausgesöhnt, seine Erbtochter Agnes L.s Erbprinzen, Otto dem Erlauchten, der nach des Schwiegervaters Tode in der Rheinpfalz folgte. 1220 begleitete L. den Kaiser zur Krönung nach Rom. Seinen 1215 gelobten Kreuzzug trat L. 1221 an, kam nach Damiette, kehrte jedoch, als der Feldzug unglücklich endete, nach Baiern zurück. Von Friedrich II. zum Reichsverweser bestellt führte er im Rahmen des jungen römischen Königs, Heinrich, die Reichsgeschäfte, hielt Reichstage und handelte mit mehr Nachdruck, als dem heranwachsenden Heinrich lieb war.

L. neigte sich zur Partey des Papstes, erbitterte den Kaiser und wurde von Heinrich 1230 bekriegt. Als er am 14. Sept. 1230 Abends von Hofleuten umgeben auf der Brücke zu Kehlheim wandelte, ward er von einem unbekannten Fremdling, den nach Angabe der Gleichzeitigen der Alte vom Berge gesandt, mit dem Dolche tödtlich durchbohrt. L. folgte sein Sohn, Otto der Erlauchte. 51) L. II., der Strenge, Otto's des Erlauchten ältester Sohn, geb. 1228 (n. And. 1229), frühzeitig vom Vater zum Verweser der Rheinpfalz bestellt entwickelte hier bald Thatkraft. Nach des Vaters Tode 1253 regierte er mit seinem Bruder Heinrich gemeinschaftlich, doch da L. die Loskaufung vom Interdict, das seit Otto auf Baiern ruhte, beabsichtigte, entzweyten sie sich, und L. erhielt Ober-Baiern, die Pfalz am Rhein und die Kur, Heinrich Nieder-Baiern. Er stiftete den rheinischen Städtebund. Mit dem Erzbischofe von Salzburg, dem Bischofe von Regensburg, Ottokar von Böhmen, seinem Bruder u. A. führte er vielfachen Krieg. Während des Zwischenreiches 1256—73 waltete er als Reichsverweser. Seinem Neffen und Mündel, Konradin von Schwaben, schoß er 1266 Geld zum Zuge nach Italien vor, ließ sich aber dafür im Falle des Todes zum Erben einsetzen, begleitete ihn nur bis Verona, nahm nach dessen Tode den größten Theil von dessen Gütern in Besitz und theilte sie 1269 mit seinem Bruder. Er und der Erzbischof von Mainz waren die Hauptursachen von Rudolph's v. Habsburg Wahl zum Kaiser. Er war daher bey diesem sehr beliebt und erhielt dessen älteste Tochter Mathilde 1273 zu seiner 3. Gemahlin. In dem Kriege gegen Ottokar von Böhmen stand L.s Bruder, Herzog Heinrich, auf böhmischer Seite, doch wurde er bey Straubing und später nochmahls besiegt und zur Unterwerfung gezwungen. Nach Ottokar's Tode ward L. Reichsverweser in Österreich. Nach Rudolph's Tode 1291 Reichsverweser suchte er die Wahl auf seinen Schwager, Herzog Albrecht v. Österreich, zu lenken, konnte aber das Übergewicht gegen die geistliche Partey nicht gewinnen, welche 1292 Adolph von Nassau auf den Thron hob. Dagegen übte Nieder-Baiern die Wahlstimme aus. Mit Adolph und seinem Vetter sich vergleichend erhielt er 3000 Mark für seine Wahlstimme. Er. st. 1294 zu Heidelberg. Ihm folgten seine Söhne Rudolph als Kurfürst, und der noch minderjährige L. der Baier. 52) L., s. Ludwig 5). 53) L. der Ältere, oder der Brandenburger, König Ludwig's des Baiern und Beatrix von Pohlen ältester Sohn, geb. 1313; ward von seinem Vater 1323 mit Kurbrandenburg beliehen, aber schon 1326 nebst Frankfurt a. d. O., welche den Bischof v. Lebus, Heinrich v. Branzl, eingekerkert hatten, vom Papste mit dem Interdicte belegt. Den Grafen Johann von Holstein hielt er 3 Jahre in Haft und ließ ihn nur los, als dieser Katharina, die Witwe des Markgrafen Johann v. Brandenburg, heirathete. Mit den Pommerfürsten, weil sie die Belehnung nicht zu rechter Zeit gesucht, bis zum frankfurter Vergleich 1338 kriegend ward er von Barnim III., dem Sohne des Herzogs Otto I. von Stettin, 1329 bey Prenzlow und 1331 bey Kremmen geschlagen. Nach seines Vaters Tode 1347 regierte er mit seinen Brüdern 2 Jahre lang Baiern gemeinschaftlich. Doch mußte er von einer Heerfahrt nach Preußen 1347 abstehen, um das durch seine Vermählung mit Margaretha Maultesch

1342 erworbene Tyrol gegen ſeines Vaters Gegner, den neuen Kaiſer, Karl IV., zu vertheidigen. Gegen dieſen nahm er zwar nicht ſelbſt die angetragene Krone an, ſuchte aber als Gegenkönig Eduard von England und, als dieſen Karl zum Entſagen der Kaiſerwürde bewogen hatte, den Landgrafen Friedrich den Ernſthaften von Thüringen aufzuſtellen; dagegen erhob ſich in Brandenburg, unterſtützt von dem Kurfürſten von Sachſen, den Anhaltiſchen Herren und Karl IV., 1348 ein falſcher Waldemar. L., bey den Brandenburgern nicht beliebt, wurde bald in die einzigen ihm treu gebliebenen Städte Briezen (von nun an Treuenbriezen) und Frankfurt a. d. O. zurückgedrängt und in letzterem von Karl vergeblich belagert. L. ſtellte, da Friedrich zum Abtreten von Karln bewogen worden, Günther v. Schwarzburg als Gegenkönig auf. Nach deſſen Tode erkannte er, von Karl mit der Kur Brandenburg beliehen, dieſen nur unter der Bedingung an, daß er ſich wieder wählen und krönen laſſen mußte, denn zu Paſſau, wo er bey einer Zuſammenkunft mit Karl ſich hintergangen gefunden, hatte er geſchworen, daß er Karl's frühere Wahl nie für gültig halten wollte. Mit des neuen Kaiſers Vergünſtigung bemächtigte ſich L. 1349 Tridents. 1349 theilten die Brüder, und L. erhielt mit ſeinen Brüdern, Ludwig dem Römer und Otto, Ober-Baiern, die 3 anderen dagegen Nieder-Baiern und die Niederlande. 1½ Jahr mußte L. in Brandenburg unter immerwährendem Streite zubringen, theils um die Überbleibſel von Waldemar's Anhange zu vernichten, theils um ſeine Anſprüche auf angrenzende Länder durchzuſetzen. Brandenburgs überdrüſſig trat er es 1351 an ſeine Brüder Ludwig dem Römer und Otto ab, behielt ſich aber Anfangs die brandenburgiſche Kur vor und regierte ſeitdem in Ober-Baiern allein, wo er vieles für die Städte und vorzüglich für ſeine Reſidenz München that. 1353 hätte L. eigentlich nach Rudolph's II., Kurfürſten von der Pfalz, Tode die Kur, die wechſelnd nun an Baiern fallen ſollte, erhalten ſollen, Karl IV. ſetzte aber höchſt ungerechter Weiſe feſt, daß ſie bey der Pfalz für immer bleiben ſollte. Um ſich mit der Kirche zu verſöhnen, mußte er ſich mit Margaretha Maultaſch 1359 noch einmahl trauen laſſen. Er ſt. den 18. Sept. 1361 und hinterließ als Nachfolger ſeinen einzigen Sohn Meinhard von 19 Jahren, den er 2 Jahre früher an Herzog Albrecht's von Öſterreich Tochter verheirathet hatte. 54) L. der Römer, auch blos Romulus genannt, Kaiſer Ludwig's des Baiern älteſter Sohn aus 2. Ehe von Margaretha v. Holland, geb. zu Rom 1328, wurde von den Holländern und Friesländern, als ſeine Mutter die Erbſchaft ihres Bruders in Beſitz nehmen wollte, zu ihrem Herrn verlangt, verzichtete aber auf die niederländiſchen Grafſchaften zum Vortheile ſeiner jüngeren Brüder, Wilhelm und Albrecht, da er durch die Heirath mit einer Tochter des Königs Kaſimir von Pohlen zur pohlniſchen Krone zu gelangen hoffte, und ward deßhalb auch König v. Krakau genannt. Unter ſeinen Brüdern allein bewies ſich L. thätig in den Angelegenheiten ſeines älteſten Bruders, Ludwig's des Brandenburgers. Mit ihm und ſeinem jüngſten Bruder Otto erhielt er, nachdem die 6 Brüder ſeit 1347 Baiern gemeinſchaftlich beſeſſen hatten, bey der Theilung von 1349 Ober-Baiern, welches er und Otto 1351 gegen Brandenburg und die Nieder-Lauſitz, jedoch Anfangs ohne die Kur zu er-

halten, vertauschten. Hier erneuerte er den pommerschen Krieg, ward aber von den Pommern, welche König Waldemar von Dänemark unterstützte, geschlagen. Durch die Verheirathung mit Ingelberg, Tochter des Herzogs Albrecht von Mecklenburg, welcher die Waffen für den falschen Waldemar führte, gewann er Freyheit, die übrigen Gehülfen des Betrügers desto kräftiger bekriegen zu können. Oft siegte er durch persönliche Tapferkeit, aber immer fand er in dem den Baiern abgeneigten Lande neue Feinde zu bekämpfen. Kaum hatten seine Anstrengungen dessen Besitz errungen, als die Nachricht, daß sein Bruder Wilhelm die Mutter hart bedränge, ihn nach Holland zu ihrem Beystand rief. Doch mußte er mit Verlust, ohne etwas Günstiges zu bewirken, zurückkehren. In neuem Streite gegen mehrere Ansprüche des Bischofes von Lebus verwickelt mußte er, da der Papst mit dem Bannstrahle dazwischen trat, den erlangten Vortheilen entsagen und noch 12,000 Mark als Schadenersatz bezahlen. Mit dem gegen seine Brüder in Baiern, daß sie ihn bey seinen vielen Streitigkeiten nicht unterstützten, Aufgebrachten schloß Karl IV. 1354 den Einigkeitsvertrag, durch welchen L. jeden weiteren Ansprüchen auf die Ober-Lausitz entsagte und in die großen Erwerbungen Karl's auf Kosten der pfälzer Linie an der Nordseite der Ober-Pfalz willigte. Dagegen belieh Karl 1356 nur ihn allein als Kurfürsten von Brandenburg, und L. gab zu Baierns Nachtheile seinen Willebrief, daß die nach dem Vertrage von Pavia zwischen Pfalz und Baiern wechselnde Kur einzig bey der Pfalz bleiben sollte. L. starb 1365, und in die Regierung trat sein Bruder Otto. 55) L., Herzog von Nieder-Baiern, Herzog Heinrich's 2. Sohn; folgte seinem Vater mit seinen 2 Brüdern 1290 in der Regierung und st. 1306 unvermählt, worauf ihn seine Brüder beerbten. 56) L. der Bärtige, Herzog von Baiern-Ingolstadt, Stephan's II. Sohn, geboren 1366; begleitete 1384 seine Schwester, die von König Karl VI. von Frankreich erwählte Elisabeth (Isabelle) nach Frankreich. Heimgekehrt führte er die Händel wegen München fort, bis er zum Glücke Baierns wieder nach Paris gerufen ward, wo er Anna v. Bourbon heirathete. Nach Anna's Tode erhielt er Katharina's von Alençon Hand, die ihm als Heirathsgut die Grafschaft Mortagne in der Normandie zubrachte, daher er sich Graf von Mortagne nannte und Pair von Frankreich ward. Da, wahnsinnig geworden, Karl VI. in lichten Zwischenräumen seiner Gemahlin die Leitung der Geschäfte übertrug, so bedurfte diese ihres Bruders, und dieser stand ihr 10 Jahre lang in der Regierung bey, bereicherte sich aber hierbey auf Frankreichs Kosten bedeutend. Nur 1403 war er auf kurze Zeit in Baiern. 1413 gerieth er in die Gefangenschaft der durch den Herzog von Burgund aufgewiegelten Pariser und ward nur durch den Dauphin vom Tode gerettet. Kurz darauf starb sein Vater, und er kehrte nach Ingolstadt zurück. Brandenburg strebte er wieder an Baiern zu bringen, mußte aber auf dem Concilium zu Constanz 1414 sehen, wie Kaiser Siegmund den Burggrafen Friedrich von Nürnberg damit belieh. Auch im Streite mit Heinrich von Landshut wegen der früheren Landestheilung zog er vor dem Kaiser den Kürzeren und forderte nun Heinrich zum Zweykampf. Dieser ließ ihn jedoch auf der Straße von Costnitz überfallen und ihn gefährlich verwunden. Er blieb nun zu Costnitz bis zur gänzlichen Auflösung des Conciliums

Bey dem hierauf ausbrechen-
riege gegen Heinrich von Lands-
nd Friedrich von Brandenburg
hren Bundesgenossen verbrannte
e nürnberger Burg und schloß
einen Waffenstillstand, den er
bald wieder brach, um Heinrich
seine empörten Unterthanen in
nge zu treiben. Doch durch die
rlage bey München 1422 ward
Macht gebrochen, und er nahm
r Sigismund's Vermittlung des
ens an. Er leistete nun persön-
em Kaiser in Ungarn gute Dien-
Auf die straubinger Erbschaft
te L. Anspruch, erhielt aber 1429
das Los nur die Inngegenden
em Hauptorte Schärding. Seine
n Beunruhigungen, vorzüglich
löster zogen ihm 1433 eine Vor-
g vor das Concilium zu Basel
als er dort nicht erschien, 1434
enbann und Acht zu. Nur durch
werfung u. Zahlung großer Sum-
ntging er letzterer. Da L. sei-
mehelichen Sohn, Wieland Frei-
r, durch Schenkungen begünstig-
erhob sein rechtmäßiger Sohn,
wig der Höckerige, der, um
Stütze zu haben, gegen des Va-
Willen, die Schwester des Mark-
n von Brandenburg geheirathet
, 1438 Krieg gegen den Vater
rachte ihn durch Bestürmung des
belagerten Neuburg 1443 in
Gewalt, in der er blieb, bis
Sohn 1445 an der Schwindsucht
Nun bemächtigte sich Albrecht
Brandenburg des Gefangenen,
And. übergab ihn Ludwig der
rige seinem Gehülfen Albrecht
)000 Gulden, brachte ihn nach
ch und lieferte ihn 1446 für
) Goldgulden an Heinrich von
hut aus. In Burghausen in
gehalten starb L. 1447. 57) L.
Höckerige, des Vor. ältester
, geboren um 1386, starb 1445.
Das Nähere über ihn s. unter dem Vor. 58) L. der Reiche, Herzog von Baiern und Landshut, Hein-
rich's des Reichen und Margaretha's von Österreich Sohn, geboren 1417;
folgte seinem Vater 1450, ein guter Fürst, nahm 1458 die von Ludwig dem Bärtigen an das Reich zurück-
gegebene Stadt Donauwörth wieder, ward dafür von Kaiser Friedrich III. geächtet und mußte die Stadt 1459
wieder herausgeben. Wegen eines Krieges mit Albrecht von Branden-
burg gerieth er 1459 wieder in Acht, siegte aber über Albrecht bey Roth
in Franken 1460 und über ein Reichs-
heer bey Giengen 1462, worauf sich beyde Parteyen verglichen. Er nahm
seinen Sohn Georg am Ende seines Lebens als Mitbesitzer seines Herzog-
thumes an, ohne jedoch die wirkliche Regierung aus den Händen zu geben,
und stiftete mit ihm den 17. März 1472 die Universität Ingolstadt. Er
starb 1479. 59) L., 2. Sohn Herzog Albrecht's IV. des Weisen. Nach sei-
nes Vaters Tode 1509 stand er und seine Brüder unter der Vormund-
schaft ihres Oheims, des Herzogs Wolfgang, und führte bis 1511 die Vormundschaft. Als nun sein älterer
Bruder, Wilhelm IV., die Regierung antreten wollte, drang er auf Thei-
lung und verlangte darin, da er noch einen jüngeren Bruder, Ernst, hat-
te, $\frac{1}{3}$ des Landes. Nach mehreren Un-
terhandlungen ward ihm dieses zuge-
standen, doch blieb er unverheirathet und schloß bald darauf 1515 einen
Vertrag zur Gesammtregierung, wo-
gegen Ernst Geistlicher, Bischof von Passau und Erzbischof von Salzburg
ward. Seine Regierung s. unter Wil-
helm IV. Er starb 1545. 60) L., s. Ludwig 9). W. Markgrafen und Kurfürsten von Branden-
burg: 61) L., s. Ludwig 53). 62) L., s. Ludwig 54). X. Herzog von

Braunſchweig: 63) L. Rudolph, geb. 1671, Sohn des Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel und Eliſabeth Julianen's von Holſtein-Norburg; machte einige Feldzüge in den Niederlanden gegen die Franzoſen mit und trat 1698 in ſächſiſche Dienſte. Er hatte bereits 1690 die Grafſchaft Blankenburg von Braunſchweig-Wolfenbüttel abgetreten bekommen, dieſelbe wurde 1707 vom Kaiſer zum Fürſtenthum erhoben, und dadurch, daß ihm Braunſchweig-Lüneburg auf Lebenszeit die Grubenhagenſche Stimme auf dem Reichstage abtrat, erhielt er auf demſelben Sitz und Stimme. Er baute 1715 das blankenburger Schloß, 1731 ſtarb ſein Bruder, Auguſt Wilhelm von Braunſchweig-Wolfenbüttel, ohne Erben, und er kam dadurch zum Beſitz von deſſen Landen. Er ſtarb aber ſchon 1733, und ſein Neffe Ferdinand Albert folgte ihm. Mit Chriſtiane Louiſe von Öttingen zeugte er 3 Töchter: Eliſabeth Chriſtine war an Kaiſer Karl VI., Charlotte Chriſtine an den Großfürſten Alexius Petrowitſch von Rußland und Antoinette Amalie an ſeinen Nachfolger, Ferdinand Albert von Braunſchweig-Wolfenbüttel, vermählt. Y. Grafen von Flandern: 64) L., geboren zu Mecheln, Sohn Ludwig's II.; fand bey ſeinem Regierungsantritte das Land im größten Flor, lebte aber ſo wüſt, daß bald allgemeine Unordnung einriß. 1377 empörte ſich Gent und trieb den Grafen dermaßen in die Enge, daß er durch einen Ausfall gezwungen war, die Belagerung aufzuheben. Zwar ſchlug L. die Genter mit franzöſiſcher, von König Karl VI. perſönlich herbeygeführter Hülfe 1378 bey Roſebec, allein ſie beruhigten ſich dennoch nicht und ſetzten mit engliſcher Hülfe den Krieg gegen L. fort. Die Engländer ſchlugen L. bey Dünkirchen, und erſt 1384 kam durch mittlung Frankreichs ein Fri Stande. 1385 ſtarb L. an den einer Wunde, die er vom Her Berry bey Gelegenheit eines tes erhalten hatte. Ihn beerbt Tochter Margaretha, die a lipp von Burgund ſich vermäh Landgrafen und Gro zoge von Heſſen: 65) L. Sohn des Landgrafen Otto; zu ſeinem Antheile Grebenſtei terließ bey ſeinem Tode 13 Margarethe v. Sponheim einen Hermann den Gelehrten, der Oheime, Heinrich II., in der Landgrafſchaft folgte. 66) L. II L. I., da der Vor. zuweilen gerechnet wird), Sohn dieſes mann's, geboren 1402; folgt 1415 und ſt. 1458. 67) L. III. ( älteſter Sohn des Vor., geb. theilte mit ſeinem Bruder Heinr und ſtiftete die ältere kaſſelſche Er ſtarb 1471. Über ſeine u nes Vaters Regierung ſiehe 63) L. IV. (L. III.), 2. Philipp's des Großmüthigen, ren 1537; folgte ſeinem Vate deſſen Teſtament 1557 in Mar ſt. 1604 ohne Kinder und verm ein eifriger Lutheraner, ſeine teren Bruder, dem Landgrafe Heſſen-Kaſſel, die eine Hälfte 3 Söhnen des anderen von Darmſtadt aber die andere Häl nes Landes, unter der Bedin daß die lutheriſche Religion rückt beybehalten werden ſollt nun der ältere Bruder, der ref ten Religion zugethan, Ände in Religionsſachen vornahm, die darmſtädtiſche Linie auf Hälfte Anſpruch, was zu viele ferenzen im 30jährigen Kriege gab, die endlich 1647 durch Be vermittelt wurden. 69) L. V. Getreue (als Landgraf von

Darmſtadt auch L. I.), geboren
Sohn des Stifters der darm-
ſchen Linie, Georg I., folgte die-
596; führte das Recht der Erſt-
t bey ſeiner Linie ein und ſtarb
Über ſeine Regierungshand-
n ſ. Heſſen. Zu bemerken iſt
, daß er 1622 vom Grafen
Mansfeld überfallen und mit ſei-
Sohne Johann gefangen weg-
rt, auch nur gegen harte Be-
ngen wieder entlaſſen wurde.
. VI. (L. II.), geboren 1630,
ohn des Landgrafen Georg, En-
s Vor., trat die Regierung nach
Tode an und ſtarb 1678. 71)
I. (L. III.), des Vorigen Sohn,
651; folgte ſeinem Vater, ſtarb
ſchon wenige Monathe nach ihm
72) L. VIII. (L. IV.), gebo-
691, Sohn des Landgrafen Ernſt
ig, Enkel des Vorigen; folgte
n Vater 1733, über ſeine Re-
ng, ſo wie über die des Fol-
n, ſ. Heſſen. Er ſtarb 1768.
. IX. (L. V.), Sohn des Vori-
geboren 1719, folgte ſeinem
r 1768 und ſtarb 1790. 74) L. X.,
1753, des Vorigen Sohn, ſuc-
te 1790, ward 1806, wo er dem
nbunde beytrat, Großherzog; die
rungsereigniſſe unter dieſem noch
renden Großherzoge ſind eben-
unter Heſſen weitläufig auf-
)lt worden. 75) L. Wilhelm
edrich, 2. Sohn des Land-
n Friedrich von Heſſen-Hom-
, geb. 1770; trat früh in preu-
Dienſte, war 1813 General-
r und befehligte eine Brigade
em Bülowſchen Corps, mit der
ſämmtlichen Schlachten, die
Corps mitmachte, tapfer focht,
ahm dann das Commando der
häliſchen Reſerven, die aus Land-
gebildet wurden. 1815 comman-
er die Beſatzung von Luxem-
, belagerte mit derſelben Long-
wy, mußte aber wegen eines Aus-
falles der überlegenen Garniſonen
von Thionville und Metz die Bela-
gerung aufheben, kehrte jedoch bald
wieder und begann die Belagerung
von Neuem, worauf ſich ihm Longwy
ergab. L. folgte ſeinem Bruder 1829,
iſt aber fortwährend königl. preußi-
ſcher General der Infanterie, Chef
des 16. Infanterieregiments u. Gou-
verneur von Luxemburg. Aa. Po-
deſtas und Herzoge von Man-
tua: 76) L. I. Gonzaga, geb.
1308; wurde, nachdem er lange
um die Oberherrſchaft geſtritten,
1328 durch Überfall mit 800 Fuß-
gängern und 500 Reitern, die den
bisherigen Podeſta, Paſſerini de Bo-
nacolſa, ermordeten, Podeſta oder
Capitano von Mantua, zeichnete ſich
durch Kriegsthaten aus und ſt. 1360.
77) L. II. Gonzaga, Sohn und
Nachfolger des Capitano's Guido
von Mantua; ließ ſeinen Bruder
Franz, und bey einer Verſchwörung
gegen ihn auch mehrere Verwandte
hinrichten, wurde aber doch wegen
ſeiner großen Eigenſchaften von ſei-
nen Unterthanen geliebt und ſt. 1382.
78) L. III. Gonzaga, der Türke,
weil er zuerſt einen Stutzbart trug,
Markgraf von Mantua, Sohn und
Nachfolger von Johann Franz; re-
gierte von 1444—78 und hinterließ 5
Söhne, von denen ihm der älteſte,
Friedrich I., in der Regierung folgte.
Bb. Herzog von Mailand:
79) L. Sforza, genannt Mo-
ro, Sohn des Herzogs Franz Sfor-
za und Bruder Galeazzo Maria's;
maßte ſich nach deſſen Tode die Ober-
gewalt über deſſen Sohn, Johann
Galeazzo an, und ließ ſich, demſel-
ben nur den Titel als Herzog laſſend,
von Kaiſer Maximilian feyerlich mit
dem Herzogthume belehnen. Um Jo-
hann Galeazzo's Schwiegervater,
den König von Neapel, zu beſchäfti-

gen, rief er den König von Frankreich, Karl VIII., nach Italien. Gleichzeitig ſtarb Johann Galeazzo, und deſſen Sohn konnte nicht zur Erbſchaft gelangen. Als Karl VIII. L.en zu mächtig in Italien wurde, ſchloß er wider ihn ein Bündniß, machte jedoch 1495 mit ihm Frieden. Ludwig XII. erhob indeſſen nach Karl's VIII. Tode Anſprüche auf Mailand, vertrieb L. und nahm Mailand, von Venedig und dem Papſte unterſtützt, in Beſitz. Vergebens ſuchte L. den Kaiſer Maximilian zu ſeiner Hülfe zu gewinnen und jagte endlich 1500 die Franzoſen ſelbſt, mit Hülfe der Schweizer, aus dem Herzogthume heraus. Allein bey der Belagerung des Schloſſes von Mailand rückten die Franzoſen zum Entſatz heran, und die Schweizer weigerten ſich, da ihm das Geld ausgegangen war und er bereits ſein Silberzeug an ſie vertheilt hatte, für ihn zu fechten. Sie unterhandelten über den Abzug und als er, als gemeiner Schweizer verkleidet, mit abziehen wollte, ward er erkannt, von den Franzoſen angehalten und gefangen nach Loches geführt, wo er 1510 ſt. Cc. Pfalzgrafen und Kurfürſten von der Pfalz: 80) L. I., ſ. Ludwig 50). 81) L. II., ſ. Ludwig 51). 82) L. III., der Bärtige oder Blinde, Kurfürſt von der Pfalz, Kaiſer Ruprecht's älteſter Sohn; bekleidete die Reichsverweſerſtelle, während ſein Vater ſich auf dem Zuge nach Italien befand, erhielt, als der Vater 1410 das Land unter ſeine 4 Söhne theilen ließ, die Kur und den zunächſt an den Rhein gelegenen Landestheil, wählte, als nach Ruprecht's Tode die Kurfürſten von Mainz und Köln in der Kirche zu Frankfurt zur Wahl des brandenburger Markgrafen Jodocus ſich einſchloſſen, nebſt dem Kurfürſten von Trier, außerhalb der Kirche Sigismund zum König, erwirkte, da der Herzog Ludwig der Bärtige von Baiern-Ingolſtadt auf die Beſtimmungen des Vertrages von Pavia drang, vom Könige die Beſtätigung der Kurlinie ausſchließend für die pfälzer Hauptlinie, zog als Führer des Reichsheeres 1422 dem Dauphin von Frankreich gegen die Engländer zur Hülfe, ward von Sigismund in deſſen Abweſenheit zum weltlichen Vorſteher und Beſchützer des Conciliums zu Coſtnitz ernannt, erhielt den abgeſetzten Papſt Johann XXIII. in Verwahrung, und Huß und Hieronymus von Prag zur Beſtrafung übergeben. Als Kaiſer Sigismund 1418 Oppenheim u. anderes pfälziſches Beſitzthum, als zum Reiche gehörig, zurückforderte, verließ L. unwillig Coſtnitz. Vom Kaiſer ward er 1422 als Heerführer nach Preußen geſandt. Von da begab er ſich nach Preßburg und erlangte, daß das dem Kurfürſten von Mainz zugeſchriebene Reichsvicariat caſſirt wurde. L. ſtarb 1436 und hinterließ von Margaretha von Savoyen (ſeine erſte Gemahlin war Blanca von England) den Folgenden. 83) L. IV. der Sanftmüthige, des Vor. Sohn, geb. 1426; ſtand als minderjährig von 1436—42 unter Vormundſchaft ſeines väterlich. Oheims, des Pfalzgrafen Otto von Moosbach, zog 1444 gegen die Franzoſen, die Schwaben brandſchatzten, und ſtarb 1446, ſehr von ſeinen Unterthanen bedauert. 84) L. V. der Friedfertige, älteſter Sohn des Kurfürſten Philipp von der Pfalz und Margarethens von Baiern, geboren 1478; folgte ſeinem Vater 1508, brachte den Streit und die langwierigen Unterhandlungen wegen der baieriſchen Lande völlig ins Reine u. regierte ſanft und gemäßigt. Nach

milian's Tode Reichsverweſer
hein, in Franken, Schwaben
Baiern half er Karln V. auf
aiſerthron. Hauptſächlich wirkte
Unterdrückung der Sickingi-
Fehde. Mit Gewalt dämpfte er
nem Lande und in der Nach-
aft den allgemeinen Bauern-
nd (1524), ohne die Bezwun-
mit tyranniſcher Härte zu ver-
n. Katholik blieb er und war
l wie möglich Vermittler z-i-
den ſtreitenden Parteyen, ſchlug
nicht mit dem Schwerte darein,
ſah, daß mehrere ſeiner Un-
nen, vorzüglich in der Ober-
, ſich zur neuen Lehre bekann-
Er ſtarb 1546 an der Waſſer-
Ihm folgte Friedrich II. 85)
, Friedrich's III. und Mariens
Inſpach Sohn, geb. 1539; als
raner an dem Hofe Otto Hein-
zu Neuburg erzogen, folgte
n Vater 1576 als Kurfürſt,
ß ſogleich die reformirten Geiſt-
u. Staatsdiener u. ſt. 1583.
olgte ſein 9jähriger Sohn Fried-
V. Dd. Grafen und Her-
von Savoyen: 86) L.,
's von Savoyen Sohn; folgte
n Bruder noch als Kind in der
rung von Piemont unter Vor-
ſchaft Amadeus VI. des Grü-
ſtiftete 1405 die Univerſität
und wohnte dem coſtnitzer Con-
y. Er ſtarb zu Pignerol 1418,
von Bona von Savoyen Kin-
u hinterlaſſen. 87) L., Sohn
eus VIII., geb. zu Genf 1402;
ſeinem Vater, als dieſer 1440
afel als Felix VI. zum Papſt
lt wurde, ſtand den Mai-
rn bey, ſchloß mit Ludwig
der ſich als Dauphin in die
hiné zurückgezogen hatte, ein
niß und gab ihm ſeine Tochter
otte gegen den Willen Karl's
VII. zur Ehe, doch unterſtützte er denſelben nicht gegen ſeinen Vater. Er ſtarb, als er eben eine Reiſe zu ſeinem Schwiegervater machen wollte, 1459 zu Lyon. Seine Gemahlin war Anna von Luſignan, König Johann's II. von Cypern Tochter. 88) L. II., des Vor. zweyter Sohn, vermählte ſich mit Charlotte, Königs von Cypern rechtmäßiger Tochter, und machte daher auf den Thron und den Titel König von Cypern Anſpruch. Jakob, König Johann's natürlicher Sohn, bemächtigte ſich indeſſen desſelben, und deſſen Gemahlin Katharina Cornaro, eine edle Venetianerin, verkaufte die Inſel ſpäter an Venedig. L., aller Ausſichten beraubt, ging nach Richaille und ſt. dort 1482, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Als Erbe von ihm führte das Haus Savoyen von da an den Titel König von Cypern und Jeruſalem.

Ee. Herzoge in Schleſien:

89) L. I., Herzog zu Brieg, Boleslaus III. jüngſter Sohn; bekam noch zu ſeines Vaters Lebzeiten nebſt ſeinem Bruder Wenzel das Fürſtenthum Liegnitz, und der Vater lebte nun zu Brieg. Nach deſſen Tode regierten beyde Brüder eine Zeit lang gemeinſam, bis Wenzel, ſich krank ſtellend, auf die Regierung reſignirte, unter der Bedingung, daß er nach L.s Tode die ganze Erbſchaft antreten ſollte. Kaum war jedoch dieſer Vertrag unterzeichnet, als Wenzel friſch und munter ward, heirathete, Kinder zeugte, ja ſogar Namslau an Karl IV., die Hälfte von Brieg an Bolko von Schweidnitz verkaufte. L. beſchwerte ſich beym Kaiſer hierüber, und dieſer brachte 1359 einen Theilungsvertrag zu Stande, durch den L. die nicht verkaufte Hälfte von Brieg, Hainau und Lüben, Wenzel aber

Goldberg und Liegnitz erhielt. Nach Wenzel's Tode 1364 ward L. Vormund von dessen vier Söhnen und verwaltete das Amt so gut, daß er 1369 die Hälfte von Brieg sogar für seine Mündel, jedoch nicht ohne Entscheidung der Waffen, zurückerhielt. L. starb 1398. 90) L. II., Herzog zu Liegnitz und Brieg, Sohn Heinrich's VII. und Enkel des Vorigen, geb. 1374; erbte nach seines Vaters Tode 1400 mit seinem Bruder Heinrich IX. dessen Länder, theilte mit ihm u. wählte Brieg, Heinrich Lüben. Von seinem Vetter, dem Bischofe Wenzel zu Breslau und Herzog zu Liegnitz, erhielt er letzteres Anfangs zu verwalten und ward 1413 zu seinem Nachfolger ernannt. L. heirathete Elisabeth, Tochter Friedrich's I., Burggrafen von Nürnberg u. Kurfürsten von Brandenburg, und legte dadurch den Grund zu der Verbindung mit Brandenburg, die später die Erbansprüche Brandenburgs auf Schlesien begründen sollte. Er starb 1436, nachdem er seit 1420 Liegnitz allein besessen hatte. 91) L. III., Sohn Herzog Heinrich's IX. zu Lüben, geb. 1397, folgte seinem Vater u. st. 1441. Ff. Fürsten v. Schwarzburg: 92) L. Friedrich, und 93) L. Günther, s. u. Schwarzburg. Gg. Grafen und Landgrafen von Thüringen: 94) L. I. mit dem Barte, Stammvater des thüringischen Hauses, nach einigen Genealogen Abkömmling der Karolinger, nach And. der Könige von Frankreich; kam um 1036 als mainzischer Statthalter nach Thüringen, kaufte das Dorf Altenberg und die herumliegenden Ländereyen bey Reinhardsbrunn, erhielt vom Kaiser Konrad II., dessen und dessen Gemahlin Gisela Verwandter er war, 1039 eine wüste Strecke bey Tambach im thüringer Walde, die Läube, als reichsunmittelbares Eigenthum, kaufte noch mehreres hinzu u. machte die Gegend urbar, erheirathete mit Cäcilie von Sangerhausen ein bedeutendes Vermögen und baute die Schauenburg. Er st. 1055 oder auf einer Reise 1056 zu Mainz. Er ist Stammvater aller nachmahligen Landgrafen von Thüringen. Söhne von ihm waren Ludwig der Springer u. Beringer von Sangerhausen. 95) L. II. der Springer (Ludovicus Saliens), des Vor. Sohn, geb. 1042 war zwar 1075 Theilnehmer am sächsischen Kriege gegen Heinrich IV., trat aber bald wieder zum Kaiser. L. vermehrte seines Vaters reichsfreyen Besitz, der durch kaiserliche Geschenke schon bedeutend wuchs, noch durch Fehden und eigenmächtige Anmaßungen und baute u. a. die Wartburg und Eisenach auf ihm nicht gehörigen Grund und Boden, an der Unstrut Neuburg und bey derselben die Stadt Freyburg. Hier lernte er die nahe wohnende Adelheid v. Gosek, Tochter Udo's von Stade, Gemahlin des Pfalzgrafen von Sachsen, Friedrich III., kennen und lieben. L. soll von Friedrich's Verwandten wegen seiner Heirath beym Kaiser verklagt, auf den Giebichenstein gesetzt worden seyn und sich von da nach 2jähriger Haft durch einen kühnen Sprung in die Saale befreyt haben. Nach der Lage des Giebichensteins ist dieser Sprung in die bedeutend von demselben entfernt fließende Saale aber unmöglich und die meisten Geschichtschreiber erklären daher denselben, da erst Chronikenschreiber des 14. Jahrhundertes diese Geschichtchen erzählen, für ein Mährchen, das aus dem Beynahmen Saliens, der Springer, der aber eben so der Salier (weil L.s Vater aus der berühmten Familie der Salier stammte) bedeuten kann, entstanden

seyn soll. Vielleicht gab L. aber den leichtgläubigen Zeitgenossen nur diese Art der Flucht an, während er durch Hülfe seiner Wächter, die er schonen wollte, auf anderem Wege entwischt war. Zur Sühne seiner That stiftete er aber 1083 das Kloster Reinhardsbrunn, wozu er sich die Erlaubniß vom Papste selbst hohlte. L. hatte es in dieser ganzen Zeit mit dem Kaiser gehalten, eine Fehde jedoch, die er 1090 mit seinem Stiefsohne über dessen Erbe begann, entzweyte ihn mit dem Kaiser; doch versöhnte ein Vergleich 1098 die Streitenden. 1112 schloß er sich gegen den Kaiser an die mißvergnügten Sachsen an, rettete sich zwar, 1113 von Hoyer von Mansfeld in Warnstädt überfallen, durch die Flucht, ergab sich aber doch 1114 der Gewalt des Kaisers zu Dortmund und ward in Haft gehalten, bis er die Wartburg überlieferte. Als er 1114 bey des Kaisers Hochzeit zu Mainz erschien, ließ er ihn wieder gefangen nehmen. Seine Söhne kämpften nun, bis sie 1116 Heinrich von Meißen, einen Feldherrn des Kaisers, fingen und dafür ihren Vater auslösten. L. starb 1123 als Mönch in dem von ihm gestifteten Kloster zu Reinhardsbrunn. Söhne von ihm waren Ludwig III., Heinrich Raspe, Hermann und Udo, erstere beyde folgten ihm, Hermann st. vor ihm und Udo war Bischof von Zeitz. 96) L. III. (als Landgraf von Thüringen L. I.), ältester Sohn des Vor.; ergriff, als sein Vater 1113 vom Kaiser gefangen gehalten wurde, die Waffen, ward geächtet und mußte, um sein Vaterland wieder zu gewinnen, alles Allodium verkaufen, kriegte, als sein Vater von Neuem in Haft war, gegen den Kaiser, bis er 1115 die Auslösung desselben bewirkte, theilte nach dessen Tode 1123 mit seinem Bruder, Heinrich Raspe, und beerbte diesen 1130. Mächtig, treu und klug, dem Kaiser Lothar ergeben und mit dessen Gemahlin Richenza verwandt, erhielt er 1130 nach Hermann's von Winzenburg Entsetzung die landgräfliche Würde von Winzenburg auf Thüringen übertragen. Mit Konrad III. zog er 1139 gegen Pohlen. Er starb 1139. Ihm folgte als Landgraf Ludwig der Eiserne. Sein anderer Sohn war Heinrich Raspe, der Hessen durch Heirath erlangte. 97) L. II. (IV.), der Eiserne, Sohn des Vor., geb. um 1129; folgte seinem Vater 1140 unter Vormundschaft der Mutter bis 1144; führte Anfangs, der Sage nach, eine sorglose Regierung, bis er, auf der Jagd verirrt, einst bey einem Schmied einkehrte, der den unerkannt sich Wähnenden aber wohl erkannte und bey jedem Schlag, den er auf das Eisen that, ausrief: Landgraf, werde hart! Auf Befragen, was dieses zu bedeuten habe, klagte der Schmied über die Bedrückungen der Edelleute und über zu große Nachsicht des Landgrafen. Eingezogene Erkundigungen zeigten, daß der Schmied Recht habe und L. ließ nun die das Land drückenden Herren gefangen nehmen und, an Pflüge gespannt, in der Gegend von Freiburg einen Acker umpflügen, der von nun an Acker der Edeln genannt wurde. Wichtig ward für L. seine Vermählung mit der Tochter des Herzogs Friedrich von Schwaben, des Vaters des nachmahligen gleichnahmigen Kaisers, weil er so nicht nur als Reichsfürst, sondern auch als Schwager Friedrich's des Rothbarts häufig an dessen Hofe und auf dessen Heerzügen war. Mit ihm zog er 1157 gegen Pohlen und stand ihm 1158 gegen die Mailänder bey. Bey seiner Rückkehr nach Deutschland griff er 1159 das Gebieth des in Italien sich befindenden Erzbischofes Reinhold

von Köln an. Vorzüglichen Theil hatte er 1160 an Ernennung Chriſtian's zum Erzbiſchof von Mainz. Den anderen Erzbiſchof Konrad bekriegte er auf kaiſerlichen Befehl 1163 und zerſtörte die von Konrad gebauten Mauern Erfurts. Dem Kaiſer zog er 1161 gegen Mailand zu Hülfe, kehrte aber in Unmuth heim, da den mailändiſchen Conſuln die verhießene Sicherheit nicht geleiſtet wurde. Doch ſchwur er 1165 dem Kaiſer, den Papſt Paſchal nie zu verlaſſen und nie auf Roland's Seite zu treten. Aber er begleitete den Kaiſer auf ſeiner 4. Heerfahrt 1166 nach Italien nicht, ſondern befehdete bis 1168 Heinrich den Löwen. L. ſtarb 1172, nach Beendigung der Heerfahrt gegen Pohlen zu Schloß Freiburg. Ihm folgte ſein älteſter Sohn, Ludwig der Milde. L. ſtiftete die Klöſter Georgenthal, Ichtershauſen, Roßleben u. m. a. Deſſenungeachtet liebten ihn die Geiſtlichen eben ſo wenig, als ſeine Vaſallen. Die Sage erzählte mancherley von dieſem Fürſten, ſo ſoll er dem Kaiſer, als er ſich wunderte, daß die Burg Freiburg keine Mauern habe, dadurch überraſcht haben, daß er, als die beſten Mauern, ſeine Vaſallen darum ſtellte, ferner ſich todt geſtellt haben und auf dem Leichenzuge die behorcht und ſpäter beſtraft haben, die ſich über ſeinen Tod freuten u. ſ. w. L.s beyde älteſten Söhne, Ludwig III. und Heinrich, folgten ihm, jener als Landgraf, dieſer als Pfalzgraf, der 3., Friedrich, war erſt Geiſtlicher und erhielt ſpäter durch Heinrich die Grafſchaft Ziegenhain. 98) L. III. (V.), der Milde (L. Pius), des Vor. älteſter Sohn; folgte ſeinem Vater 1172, bekriegte 1173 zu Gunſten ſeines Oheims, des Kaiſers Friedrich des Rothbarts, die Söhne des Markgrafen Albrecht's v. Brandenburg, beugte 1177 die ſich empörenden Erfurter und die Grafen Erwin und Heinrich von Gleichen, nahm an der Bekämpfung Heinrich's des Löwen den thätigſten Antheil, ward aber von ihm 1180 gefangen, nach Lüneburg und, als ſich der Kaiſer 1181 näherte, nach Holſtein auf die Burg Sigeburg gebracht und, als Heinrich immer mehr bedrängt wurde, ohne Löſegeld, damit er den Frieden vermittle, frey gegeben. Die nach Friedrich's von Sommerſeburg Tode erhaltene Pfalzgrafſchaft Sachſen trat L. 1181 an ſeinen Bruder Hermann ab. Bey den Rangſtreitigkeiten zu Mainz 1184 bewies er ſich als ein eifriger Lehensmann des Abtes von Fulda. Der Erzbiſchof und der Landgraf begleiteten noch 1184 den Kaiſer nach Italien. L. nahm 1188 das Kreuz, ſegelte 1189 nach Tyrus und zeichnete ſich bey der Belagerung von Ptolemais aus. Erkrankt trat er die Heimkehr an, ſtarb aber auf derſelben. Ihm folgte, da er kinderlos ſtarb, ſein Bruder Hermann. L. hatte ſich von einer Gräfin von Cleve geſchieden u. 1185 die Witwe des Dänenkönigs Waldemar I. geheirathet, die er aber auch, als der Kaiſer ihre für ſeinen Sohn beſtimmte Tochter zurückſchickte, verſtieß, und Margaretha v. Öſterreich heirathete. 99) L. IV. (VI.), der Heilige, Hermann's I. älteſter Sohn, geb. 1200; folgte ſeinem Vater 1217, gerieth 1219 mit dem Erzbiſchofe Siegfried II. von Mainz in Krieg und zwang denſelben zu Fulda, den geſprochenen Bann zu löſen. Nach des Markgrafen Dietrich von Meißen Tode 1221 führte L., mit Kraft und Weisheit den Landfrieden befeſtigend, die Regentſchaft für ſeinen Vetter Heinrich den Erlauchten, und erhielt die Erbhuldigung auf den Fall ſeines Todes. Um wegen Befreyung des von Heinrich von Schwerin ge-

ı Dänenkönigs Waldemar II.
:handeln, begab ſich L. 1224
Könige Heinrich nach Schwe-
ſich Genugthuung wegen der
ıng thüringiſcher und meiß-
Kaufleute zu verſchaffen, zer-
1225 Schloß und Stadt Le-
ıf ſeiner Reiſe nach Italien
Kaiſer Friedrich II. erhielt
Belehnung auf Meißen, die
ınd das Pleißenland. Heim-
zerſtörte er mehrere Raub-
Auf der von ihm angetre-
reuzfahrt ſt. er 1227 zu Otran-
e Gebeine wurden nach Rein-
ınn gebracht. Seine Gemah-
heilige Eliſabeth und ſein
ermann folgten ihm. Unver-
Angaben erzählen noch vieles
Reiſe nach Ungarn, der Prü-
ner Keuſchheit, der Bezäh-
nes auf der Wartburg aus
Käfig entkommenen Löwen,
nit ſtarker Stimme anredete
zum Gehorſam brachte, der
gemeinſchaft mit einem Krä-
m er aus Mitleid einſt einen
rief gab und, als er darauf
)lhabenden Mann geworden,
uſe rückkehrend, im Würz-
n beraubt wurde, nachdrück-
Feuer und Schwert rächte
ewirkte, daß der Raub her-
en werden mußte, einem
ıit dem Biſchofe von Merſe-
a. m. Hb. Grafen und
e von Würtemberg:
., der ältere Sohn des Gra-
hard V. und Henriettens v.
ıard, geb. 1409; trat nach
:s Tode 1419 die Regierung
ormundſchaft der Mutter,
ſelbſtſtändig an, regierte
mit ſeinem Bruder Ulrich
ıſchaftlich, theilte dann und
ie uracher, Ulrich V. die
nie. Er ſt. 1450 und hinter-
beyden Söhne, Ludwig II.
und Eberhard den Bärtigen, unter Ulrich's V. Vormundſchaft. 101) L. II., des Vor. Sohn, geb. 1439; folgte ihm, erlangte 1452 veniam aetatis und ſtarb 1457 unvermählt. 102) L., Herzogs Chriſtoph älteſter Sohn, geb. 1554; folgte ſeinem Vater 1568 unter Vormundſchaft des Herzogs Wolfgang v. Zweybrücken, des Markgrafen Georg Friedrich zu Brandenburg und Karl's von Baden und blieb unter derſelben bis in ſein 24. Jahr, 1578. Er ſt. 1593. 103) L. Friedrich, 2. Sohn Friedrich's und Sibyllens von Anhalt, geb. 1586; bekam nach des Vaters Tode 1608 gegen eine ausdrückliche Familienbeſtimmung von ſeinem älteren Bruder Johann Friedrich Mümpelgard, die burgundiſchen Herrſchaften und Horburg und Reichweiler, ſo wie ſeine 2 jüngeren Brüder ebenfalls Antheile bekamen, und war ſo Stammvater der Linie Würtemberg-Mümpelgard. 1629 trat er die Vormundſchaft über die Kinder ſeines älteren Bruders an und ſt. 1631. Leopold Friedrich folgte ihm. 104) Wilhelm L., ſ. Wilhelm. 105) Eberhard L., ſ. Eberhard 11). 106) L. Eugen, geb. 1731, 2. Sohn Herzogs Karl Alexander; folgte ſeinem älteren Bruder Karl Eugen, mit dem er nicht in den beſten Verhältniſſen ſtand, 1793, hob die hohe Karlsſchule auf, war genöthigt, ſeine Kriegsmacht wegen des Reichskrieges gegen Frankreich zu mehren und ſtarb 1795, ohne Söhne zu hinterlaſſen. Sein jüngerer Bruder Friedrich Eugen folgte ihm. II. Nicht regierende Fürſten: A. Herzoge von Anjou, ſ. Anjou, Herzoge v. B. Herzoge von Bourbon, ſ. Bourbon. C. Prinz v. Braunſchweig: 107) L. Ernſt, 3. Sohn Herzogs Ferdinand Albert v. Braunſchweig-Lüneburg, geb. 1718; trat in kaiſerl. Dienſte, dann 1750 als

Feldmarſchall in die von Holland, war ſeit 1759 Generalcapitän der Union und adminiſtrirender Vormund des Erbſtatthalters. Als ſolcher erhielt er wegen des 7jährigen Krieges Holland die Neutralität. 1766 ſetzten die Generalſtaaten ihn nach der von ihm beſchwornen Conſultationsacte dem jungen Erbſtatthalter als Rathgeber an die Seite. Die patriotiſche Partey erklärte ſich aber bald gegen den Herzog, machte ihn dem Volke verdächtig und verhaßt und zuletzt wurde der Erbſtatthalter unter dem Vorwande, daß alle Unruhen aufhören würden, wenn ſich L. nach Herzogenbuſch zurückzöge, vermocht, dieſen zu bewegen, ſich am 12. May dahin zu begeben. Allein nichts deſto weniger griffen nun die Patrioten den Erbſtatthalter an, und veranlaßten ſo die Unruhen, welche Preußens Einmiſchung nöthig machten. L. ſtarb 1788. D. Prinzen von Condé, ſ. Condé. E. Herzog von Calabrien. 108) L., ſ. Ludwig 38). F. Prinzen von Conty, ſ. Conti 4, 6, 7). G. Herzog von Enghien: 109) ſ. Enghien 2). H. Prinzen v. Frankreich: 110) L., Graf v. Evreux, Philipps des Kühnen Sohn, ein tapferer Fürſt, ſtarb 1319; Stammvater der Könige von Navarra, indem Philipp, ſein älteſter Sohn, König von Navarra wurde. 111) L., Sohn Ludwig's XIV. und Maria Thereſia's von Spanien, geb. 1661 zu Fontainebleau, Dauphin. Er hatte den berühmten Boſſuet zum Lehrer und zu ſeiner Erziehung wurden die bekannten Ausgaben in usum Delphini von den vorzüglichſten klaſſiſchen lateiniſchen Autoren beſorgt. Er befehligte 1688 ein Heer in der Pfalz, 1694 in Flandern und ſtarb 1701 an den Blattern. Seine Söhne waren 112) L., Herzog von Burgund, ſ. Bourgogne, Philipp V., König von Spanien und Karl, Herzog v
ry. 113) L. Anton, jetzt Da
ſonſt Herzog v. Angouleme.
träglich bemerken wir, daß, n
er 1792 ein Corps Emigran
fehligte und dann ſeinen Vat
Blankenburg, Mietau, Warſ
England begleitet hatte, er A
1814 nach St. Jean de Luz
um dort die Fahne der Bo
aufzuſtecken. Wirklich wurde
che ſeiner Familie dort mit un
nem Enthuſiasmus aufgenomm
er mit Entzücken in Bordea
pfangen. Als Napoleon ab
hatte, nahm ſich L. mit viele
tigkeit des Intereſſes der Bo
an, bereiſte die Hauptquartie
Soult und Suchet und ſuchte die
pen günſtig für das Königth
ſtimmen. 1815 befand er ſich zu
deaux, als die Nachricht von
leon's Rückkehr anlangte. Sogl
gab er ſich nach Lyon, um d
Vertheidigungsſyſtem gegen
leon zu organiſiren. Anfangs
es ihm, ſpäter verließen ihn a
Truppen bis auf 25 Mann G
rie und 40 Officiere, und er
nun mit dem General Gill
Convention ſchließen, vermög
er ſich mit dieſen Überbleibſe
Marſeille begeben ſollte. Deſ
geachtet verhaftete ihn Genera
chy am 9. April, entließ ih
am 15. nach Celle, wo er
einem ſchwediſchen Schiffe na
nien einſchiffte und nach Madr
Als ſich ſpäter Marſeille wi
die Bourbons erklärte, ging
hin. 1823 vertraute ihm der
das Commando über die
Invaſionsarmee an. Siegrei
er mit dieſer faſt ohne Schw
bis Cadix vor, befreyte daſ
König Ferdinand VII. und
Spanien allenthalben ziemli
rale Geſinnungen. 1824 ward

ig's XVIII. Tod und durch die
nbeſteigung ſeines Vaters Dau-
114) Vgl. Bourbon, Condé,
y u. ſ. w. I. Erzherzog v.
rreich 115) L. Joſeph An-
, 6. Sohn Kaiſer Leopold's II.,
1784; befehligte 1809 eine öſter-
Heerabtheilung in der Schlacht
lbensberg und iſt jetzt Feldzeug-
er, Generaldirector der Artil-
und Inhaber des 8. Infanterie-
nentes. K. Herzoge von Or-
ıs, ſ. Orleans. L. Prinz v.
ußen. 116) Friedrich Chri-
n L., gewöhnlicher Louis Fer-
ınd, Sohn des Prinzen Ferdi-
von Preußen, Neffe des großen
rich, geb. 1772. Gut erzogen zeig-
früh viel Talent in allen gym-
ſchen Künſten, Tanzen, Fechten,
en auch zugleich Genialität. Früh
Dienſte getreten machte er den
zug 1792 nach der Champagne
1793 die Belagerung von Mainz
und zeigte bey beyden Gelegen-
n Muth und militäriſches Ta-
Nach dem Frieden von 1795 zur
ätigkeit verdammt konnte er nur
Mühe ſeine natürliche Ungeduld
n und blickte mit Bewunderung
den Kriegsruhm, den ſich 1796
erzog Karl erwarb. 1806 führte
e Avantgarde. Eben als er über
thüringer Wald gehen wollte,
er umgangen und mit Über-
t den 10. October bey Saalfeld
zriffen. Tapfer hielt er Stand,
aber übermannt und ſein Corps
engt. Er ſelbſt traf auf einer
e einen franzöſiſchen Wachtmei-
der ihm Pardon anboth, und als
eſes Anerbiethen mit einem Sä-
eb ins Geſicht beantwortete, ihn
einem Piſtolenſchuß tödtete. Er
Anfangs in Saalfeld in der Kir-
eygeſetzt, ſpäter aber nach Ver-
eſchafft. III. Gelehrte. 117)
h. Peter v.), ſ. Ludewig. 118)
(Gottfried), ſiehe Ludovici. 119)
(Chriſtian Gottlieb), geb. zu
Brieg 1709; ſtudirte zu Leipzig Me-
dicin, faßte aber zugleich für Botanik
eine beſondere Vorliebe u. nahm an
einer, auf Befehl des Königs v. Poh-
len, Auguſt II., unternommenen wiſ-
ſenſchaftlichen Reiſe nach Afrika als
Botaniker Theil, von der er 1733
über Tunis und Hamburg zurückkehr-
te. 1737 wurde er zu Leipzig Doc-
tor der Med., 1740 außerordentli-
cher und 1747 ordentl. Profeſſor der
Medicin daſelbſt. In der Folge wur-
de er beſtändiger Decan der Faculs-
tät; ſtarb daſelbſt 1773. Hauptſäch-
lichſte Schriften: Definitiones plan-
tarum, Leipz. 1737, 3. Aufl. 1760;
Aphorismi botanici, ebend. 1739,
4.; Decas quaestionum medicarum,
I et II, ebend. 1740 und 43, 4.;
Institutiones historiae physicae re-
gni vegetabilis, ebend. 1742, 2. Aufl.
1757; Terrae musei regii dresden-
sis, mit Kupfern ebend. 1749, Fol.;
Institutiones physiologiae, daſ. 1752;
Institutiones pathologiae, ebendaſ.
1754, 2. Aufl. 1767, deutſch überſ.
v. Hedwig, Erlangen 1777; Institu-
tiones therapiae gen., Leipz. 1754;
Ectypa vegetabilium usibus medicis
praecipue destinatorum, 8 Fascikel,
mit 200 Kupf., ebend. 1760—64,
Fol.; Institutiones chirurgicae, eben-
daſelbſt 1764, auch deutſch mit Zuſä-
tzen, ebend. 1766; Institutiones medi-
cinae forensis, ebend. 1765, 2. Aufl.
1774, deutſch überſ., ebend. 1779;
Institutiones med. clinicae, ebend.
1769; Adversaria medico-practica,
3 Bde., ebend. 1769—73. Auch iſt
er Unternehmer des groß. literariſch.
Werkes: Commentarii de rebus in
scientia nat. et med. gestis, Leipzig
1750. 120) (Chriſtian Fried-
rich), geb. zu Leipz. 1751; wurde
daſelbſt 1779 Doctor der Med., 1787
außerordentl. und 1796 erſter ordentl.

Prof. der Med.; ſtarb 1823. Bekannt durch mehrere achtbare Schriften, wie: Primae lineae anatomiae pathologicae, Leipz. 1785; Icones cavitatum thoracis et abdominis a tergo apertarum, ebendaſelbſt 1789, Folio; Exercitationes academicae, Fasc. 1., ebend. 1790; Delectus opusculorum ad scientiam nat. spect., Vol. I, daſ. 1790; Scriptores nevrologici selecti, 4 Bde., ebend. 1791—95, 4.; Grundriß der Naturgeſchichte der Menſchenſpecies, m. Kupf., ebend. 1796; Handbuch der Botanik, ebend. 1800; Auserleſ. Beyträge zur Thierheilkunde, 4 Stücke, ebend. 1786; de quarundam aegritudinum h. c. sedibus et causis, mit 16 Kupfern, ebend. 1798, gr. Fol. Außerdem hat er ſich auch durch mehrere Überſetzungen und eine Menge akadem. Schriften Verdienſte erworben.

**Ludwigsburg**, 1) Oberamt im würtembergiſchen Neckarkreiſe; hat 3 7/10 Q. M., 26,800, meiſt lutheriſche, Einw.; iſt hergig und waldig, mit guter Viehzucht, Acker- und Gemüſebau, wird bewäſſert vom Neckar, der Enz und Glams. 2) Stadt darin, Hauptſtadt des Kreiſes, zweyte Reſidenzſtadt, Amtsſitz; hat die Kreisbehörden, Finanzkammer, Oberforſtamt u. ſ. w., iſt gut gebaut, hat königliches Schloß, mit Theater, Park, mehrere Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Waiſenhaus, Zuchthaus, Zeughaus, militäriſches Inſtitut, königliche Tuchmanufactur, Porzellan-, Fayance-, Glanzleder-, Tabaks- u. a. Fabriken, u. 6000 Ew. Iſt ſeit 1711 gebaut, durch gegebene Privilegien und Freyheiten ſchnell vergrößert und bevölkert worden. In der Umgebung ſchöne Anlagen und das Luſtſchloß Monrepos, mit ſchönem Garten. **Ludwigshorgaſt**, Marktfl. im Landgerichte Kulmbach des Ober-Mainkreiſes (Baiern); 220 Einwohner, gute Schweinezucht.

**Ludwigsluſt**, Marktflecken Grabow des mecklenburger (Großherzogth. Mecklenbur zwiſchen 2 Waldungen (al eingerichtet); iſt Reſidenz d herzogs, hat ſchönes Schloß mählbegallerie u. Garten, 1 ſche, 1 katholiſche Kirche, 1 rerſeminar, Thierarzneyſchu ten- und Tabaksfabrik, 320 Einwohner.

**Ludwigs-orden**, 1) Fra ſcher Militärorden de Ludwig. Der L. ward im Ja v. Ludwig XIV. zu Ehren de St. Ludwig's IX zur Belohn Tapferkeit blos für franz. re geſtiftet. Der König war diger Großmeiſter des Orde aus 8 Großkreuzen, 24 Com ren und einer unbeſtimmten Ritter beſtand. Um in den L treten, mußte man katholiſch 10 Jahre bey der Armee o der Flotte gedient haben, mußt ren, der Religion treu zu bl nicht ohne ausdrückliche ſch Erlaubniß des Königs in aus Dienſte zu gehen. 300,000 machten das jährliche Einkom Ordens, die an die Großkreuz mandeurs und 128 Ritter u bensbeamte vertheilt waren. der Revolution war er als e zu betrachten. Ludwig XVIII ihn den 30. May 1814 wiel Das Ordenszeichen iſt ein achtſpitziges Kreuz, deſſen goldene Lilien ausfüllen. A Mittelſchilde iſt vorne der he wig, mit der Umſchrift: Lud. instit. 1693. Auf der Kehrſei flammendes Schwert durch ein beerkranz geſteckt, mit der Um Bellicae virtutis praemium. A feuerfarbenen Bande wird es Großkreuzen und von den C deurs von der Rechten zur und von erſteren noch ein

Stern auf der linken Bruſt, von den Rittern aber im linken Knopfloche getragen. 2) Den darmſtädtiſchen L. ſtiftete der jetzt lebende Großherzog, Ludwig, 1807. Er heißt auch zuweilen Verdienſtorden und hat 5 Klaſſen, deren 1. Großkreuze, die 2. u. 3. Commandeurs 1. und 2. Klaſſe, die 4. und 5. Ritter heißen. An einem ſchwarzen Bande mit rother Einfaſſung wird das Ordenskreuz von der 1. Klaſſe von der Rechten zur Linken, von der 2. und 3. um den Hals, von der 4. und 5. im Knopfloche getragen. Die erſten beyden tragen dabey noch einen ſilbernen Stern mit der Vorderſeite des Kreuzes. Dieſes iſt ſchwarz emaillirt und roth eingefaßt, hat die Form des Maltheſerkreuzes, zeigt in der Mitte, vorne, eine Krone von Lorbeer- und Eichenlaub, mit den Worten: Gott, Ehre und Vaterland, u. hinten den Buchſtaben L, umgeben von den Worten: für Verdienſt.

Ludwigsruhe, Luſtſchloß des Fürſten von Hohenlohe-Langenburg, liegt im Oberamte Gerabronn des Jaxtkreiſes (Würtemberg); hat Schweizerey und Thiergarten. Ludwigsſtadt, Marktflecken im Landgerichte Lauenſtein des Ober-Mainkreiſes (Baiern); liegt an der Loquitz, hat 700 Einwohner, welche viel Obſt bauen, Schiefer brechen, Bier brauen.

Lübbecke, Stadt im Kreiſe Rahden des preußiſchen Regierungsbezirkes Minden, an der Mühlenbach und Konceval; hat Gerbereyen, Tabaksſpinnerey, Handel mit Löwentlinnen und 2000 Einwohner. Von dieſer Stadt haben die Lübbeckeſchen Berge, eine Fortſetzung der mindiſchen Bergkette oder des Gebirges der weſtphäliſchen Pforte, ihren Nahmen. Lübben (neulat. Lubcua), 1) ein vormahliger Kreis der Niederlauſitz, mit 25,000 Einwohnern, hieß auch der Krumſpreeiſche Kreis. 2) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, aus dem vormahligen lübbenſchen Kreiſe der Niederlauſitz und aus der zur Kurmark gerechneten Herrſchaft Breskow gebildet, 28¾ Q. M. groß und mit 38,229 Einwohnern; 3) Kreisſtadt darin, auf einer von der Spree und Berſte gebildeten Inſel; hat Schloß, anſehnliches Landſchaftshaus, höhere Bürgerſchule, Hebammeninſtitut, Tuch- und Leinweberey, Garten- und Tabaksbau, Handel und 3400 Einwohner.

Lübbenau (wendiſch Lubnow), 1) Standesherrſchaft im Kreiſe Kalau des preußiſchen Regierungsbezirkes Frankfurt, ſonſt zur Niederlauſitz gehörig, iſt größtentheils vom Spreewalde bedeckt; hat 6000 Einwohner, meiſt Wenden, die außer einer vorzüglichen Schaf- und Rindviehzucht eine ſtarke Gemüſecultur betreiben und ihre Gemüſe theils nach Berlin, theils nach Dresden verführen; gehört der älteren Linie der Grafen von Lynar, welche ſie 1621 erkauften. 2) Stadt und Hauptort darin, unweit des Spreewaldes, an der Spree, welche hier in viele Arme getheilt und mit Kähnen fahrbar iſt; hat Schloß mit Bibliothek und Gemählde ſammlung, ſchöne Kirche, Gartenbau, Tuch- und Leinweberey, anſehnlichen Handel mit Gartengewächſen und Sämereyen, 2671 Einwohner. Lübben-ſteine, ſ. unter Helmſtädt.

Lübbeſee (der große), [illegible] im Kreiſe Dramburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin; [illegible] von der Drage durchfloſſen. [illegible] Meile lang und ½ Meile breit.

Lübeck (lat. Lubeca), ſ. [illegible] eſtadt, Theil des [illegible] an der Oſtſee, [illegible]

Holstein und in mehreren Parcellen zerstreut liegend; hat 5¼ (6¾) Q. M. Gebieth, welches bewässert wird von der Trave, Wakenitz, Stecknitz und dem Delvenaukanale, ist eben mit fruchtbarem Boden, welcher reichlich Ackerfrüchte bringt u. von 42—43,000 größtentheils protestantischen Ew. bewohnt wird. Sie hat mit Bremen, Frankfurt am Main u. Hamburg auf dem Bundestage die 17. Stelle, im Plenum eine Stimme. Die Verfassung ist republikanisch. Die Bürgerschaft besteht aus 12 Collegien, welche bey Berathschlagungen jedes seine Stimme hat. Der Senat besteht aus 4 Bürgermeistern und 16 Rathsherren (davon 4 juristische Doctoren), welche gewisses Vermögen besitzen müssen und nicht in fremden Diensten seyn dürfen. Die Geschäftsverwaltung ist besonderen Deputationen (Departements) anvertraut. Die Gerichte theilen sich in ein Ober- und mehrere Niedergerichte. Bürgerliche Nahrung zu treiben kommt nur den Bürgern zu. Das Militär besteht aus 26 Bürgercompagnien, Bundescontingent 406 Mann. Einkünfte: 250,000 Mark. Wappen: früher ein Doppeladler mit 2 an der Brust getheilten Feldern (weiß und roth) und einer Krone, worauf 2 Fähnchen; jetzt ein wagrecht getheiltes weißes und rothes Schild. Flagge: der Länge nach weiß und roth getheilt. Der Staat theilt sich in Stadt und Gebieth. 2) Die Stadt, zwischen der Trave u. Wakenitz, hat Mauern, mit Bäumen besetzten Wall, 4 Quartiere, 97 Straßen, gegen 3100 Häuser, 9 Kirchen (Marienkirche m. zwey 400 Fuß hohen Thürmen, Altar aus schwarzem Marmor, astronomischem Uhrwerke [welches Jahre, Tage, Stunden, Monathe, Sonntagsbuchstaben, goldene Zahl, Sonnenzirkel, Mondeswechsel, Finsternisse, Sonnen-, Mondes- und Planetenlauf u. m. zeigt, Glockenspiel und noch einige andere mechanische Kunststücke hat], Capelle für d. Todtentanz, die Domkirche v. Heinrich d. Löwen 1170 erbaut. u. a.), schönes Rathhaus mit dem Hansesaale, Zeughaus, Bauhof, Opernhaus, Münze u. m. a. Gebäude, ferner viele Wohlthätigkeitsanstalten (Johannisstift mit 12 Conventualinnen, Hospital zum heiligen Geist für 138 Alte, Annenkloster für 500 Arme und Arbeitslose, mehrere Waisenhäuser, Irrenhaus, 6 Witwenhöfe, 12 Armenhäuser, viele Sterbekassen u. dgl.), mehrere Gesellschaften für gemeinnützige Zwecke (zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit, Rettungsanstalt für Verunglückte, Wundarzt-, Schwimm-, Zeichnen-, Sonntags-, Industrie-, Schifffahrtsschule, Badeanstalt,) mehrere gelehrte und Elementarschulen, Handelsinstitut u. s. w. Der Handels und die Schifffahrt sind nicht unbedeutend und erstrecken sich auf die Ostseeländer, wie auch auf andere Reiche Europa's; man rechnet jährlich auf 8—900 Schiffe, die ankommen; der eigenen Schiffe hat L. gegen 90. Man handelt mit Wein, Getreide, Manufactur- und Colonialwaaren. Fabriken besitzt L. in Tabak, Zucker, Seife, Bernsteinwaaren, Gold- und Silberwaaren, ferner eine Stückgießerey u. v. a. m. Einwohner zählt man gegen 25,000. Man zählt in L. und angrenzenden Gegenden nach Mark, Schilling und Pfennigen, 1 Thaler ist = 3 Mark, 48 Schilling, = 576 Pfennige Current. Die kölnische Mark fein Silber wird zu 11⅔ Thaler ausgegrägt; nach dem 20 Guldenfuße ist der Thaler = 1 Thlr. 4 Gr. 2⅔ Pf. Das Gebieth der Stadt wird in 5 Bezirke eingetheilt, das Amt Bergedorf gehört L. gemeinschaftlich mit Hamburg. — Die Stadt L. ward vom Graf

Adolph II. von Holstein und Schauenburg um 1144, auf der Stelle des alten Bacu, erbaut, gelangte schnell zu ausgezeichneter Blüthe, besonders dadurch, daß fast alle Kaufleute aus Bardewick dahin zogen. Hierüber eifersüchtig und unwillig verordnete Herzog Heinrich der Löwe, daß zu L. weiter nichts als Lebensmittel vertauscht werden sollten. Als aber 1156 die Stadt abbrannte, erhielt Heinrich L. vom Grafen Adolph abgetreten, baute es von Neuem auf und öffnete es den nordischen Völkern zu freyem Handel. 1158 gab er demselben sein so berühmt gewordenes Stadtrecht, dessen Grundlage das soestische war, und welches 1188 vom Kaiser Friedrich I. und später von anderen Kaisern bestätiget wurde. Seit 1254 suchten die meisten Städte an der Ostsee das lübische Recht zu erlangen. Heinrich der Löwe hob dann die Stadt noch dadurch, daß er das oldenburgische Bisthum dahin verlegte, zu welchem Behufe 1164 die Domkirche eingeweiht wurde. Nach Heinrich's Achtserklärung mußte sich die Stadt an Kaiser Friedrich ergeben, welcher auch den ersten Grund zu ihrer Reichsunmittelbarkeit gelegt haben soll. 1189 kam sie jedoch wieder an Herzog Heinrich und von diesem 1192 an den Grafen Adolph von Holstein und Schauenburg, dem sie 1202 Herzog Woldemar von Schleswig, nachmahliger König von Dänemark, entriß. Da sie aber von den Dänen sehr bedrückt wurde, wendete sie sich 1226 an Kaiser Friedrich II., der sie zur Reichsstadt erhob. Doch hatte Herzog Albrecht d. Große von Braunschweig immer noch gewisse Rechte über die Stadt. Späterhin wurde L. das Haupt der Hansestädte, deren Abgeordnete sich auf dem Rathhause versammelten. Seine Flotten beherrschten die Ostsee, u. sein Einfluß ward in den benachbarten nordischen Reichen mehr als einmahl entscheidend. 1275 brannte die ganze Stadt bis auf 5 Häuser ab. 1350 soll die Pest 90,000 Menschen hingerafft haben. 1422 gerieth L. in einen 13jährigen Krieg mit den Dänen, die schon früher zu verschiedenen Mahlen bemüht gewesen waren, L. unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen. Ein anderer Krieg, der sich 1509 mit demselben Staate entspann, trug nicht wenig dazu bey, daß Schweden von Dänemark abgerissen wurde. Nach der Zeit sank L. mit der Hanse. Als 1806 die deutsche Reichsverfassung aufgehoben wurde, bestand L., jedoch ohne Verbindung mit dem übrigen Deutschland, als freye Hansestadt fort. Hier auch Schlacht am 6. November 1806, zwischen den Trümmern des preußischen Heeres, welches bey Jena gefochten hatte, unter Generallieutenant Blücher (20,000 Mann) und den französischen Corps der Marschälle Soult und Bernadotte und der Cavallerie unter Murat (40,000 Mann). 1810 wurde L. zu dem französischen Departement der Elbemündungen gezogen. In dem Freyheitskriege fochten seine jungen Männer mit unter der hanseatischen Legion; es gerieth im Sommer 1813, kurz vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes, noch einmahl in die Gewalt der Franzosen, die es aber Anfangs Decembers wieder verließen. Seitdem hat L. eine freye Verfassung und gehört zu den 4 freyen Städten des deutschen Bundes, für welche es der Sitz des Appellationsgerichtes ist. 3) Fürstenthum in Deutschland, in Holstein gelegen, dem Hause Holstein-Oldenburg gehörig, an der Schwarte und Trave; hat 9½ Q. M. mit 20,000 Einwohnern. Hauptstadt: Eutin. Das Fürstenthum L. wurde als Bisthum zu Oldenburg von

Otto I., 1163 mit Bewilligung Kaiser Friedrich's I. und Herzog Heinrich's des Löwen, vom Bischofe Gerold nach L., die Residenz aber nach Eutin verlegt. Der Bischof u. das Stift nahmen 1530 die Reformation an, u. der Bischof behielt im westphälischen Frieden Sitz u. Stimme auf dem Reichstage (wo er mit dem Bischofe von Osnabrück eine besondere Bank einnahm). 1647 machte sich das Bisthum L. aus Dankbarkeit gegen Oldenburg verbindlich, 6 Bischöfe nach einander aus diesem Hause zu wählen, nach welcher Zeit auch dänische Prinzen zur Wahl zugelassen werden sollten, worüber jedoch mancherley Streitigkeiten entstanden. Im Jahre 1776 überkam der Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg die Coadjuterie und wurde 1785 Bischof, so daß er diese Würde mit der eines Administrators von Holstein zugleich verwaltete. Dadurch hatte Holstein-Oldenburg ein Anrecht auf L. erhalten, und als 1802 durch den Hauptdeputationsreceß das Hochstift und Capitel aufgehoben wurde, ward es diesem Hause als weltliches Fürstenthum überlassen, doch bekam die Stadt L. die Domgebäude und einige Dörfer. 1810 wurde es, als Napoleon den Herzog von Oldenburg verjagte, zum französisch. Departement Elbmündung geschlagen, 1814 jedoch dem Herzoge restituirt. Es soll nach dem (nun 1829 erfolgten) Tode des Herzogs von Oldenburg ganz zu diesem Lande geschlagen werden. Wappen: im blauen Felde ein schwebendes goldenes Kreuz.

**Lüben**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Liegnitz, 11½ Q. M. groß und mit 24,000 Ewhrn.; wird von der Katzbach, dem Schwarzwasser und der Sprottau bewässert. 2) Kreisstadt darin, am oberauer Wasser; hat ein Schloß, Tuchwebereyen und etwa 3500 Einwohner. Der hiesige Zwieback ist berühmt.

**Lübisches Recht**, das der Stadt Lübeck von Heinrich dem Löwen 1161 (n. Anderen schon 1158) ertheilte Stadtrecht, welches nachmahls Kaiser Friedrich I. estätigte.

**Lübitz**, so v. w. Lübz. **Lübtheen**, Marktflecken an der Rögnitz im Amte Hagenau, des mecklenburger Kreises (Herzogthum Mecklenburg); hat 2150 Einwohner; mehrere Handwerker haben hier eigene Ämter.

**Lübz**, 1) Stadt im mecklenburger Kreise des Herzogthumes Mecklenburg; hat Amthaus, 1300 Einwohner, liegt an der Elde; 2) Domanial- und Ritteramt; hat 15 Kirchspiele, 72 Ortschaften. **Lüchow**, 1) Stadt im Fürstenthume Lüneburg des Königreiches Hannover; liegt an der Jetze; hat Schloß, 1900 Einwohner, welche sich mit Garnspinnen, Leinweberey und etwas Handel nähren. 2) **L. und Wustrow**, Amt in demselben Fürstenthume, an der Jetze und Dünne; hat 15,000 Einwohner.

**Lücke**, 1) eine unregelmäßige Öffnung oder Vertiefung; 2) eine kurze Unterbrechung einer Linie; 3) die Stelle in einer Reihe mehrerer Dinge, wo eines oder einige derselben fehlen.

**Lüde** (Lügde), Stadt im Kreise Brakel des preußischen Regierungsbezirkes Minden, an der großen Emmer; hat eine Papiermühle und 2000 Einwohner, welche viele Spitzen und Zwirn verfertigen.

**Lüdemann** (Wilhelm von), Mahler (Mahlerdilettant?) zu Dresden; schrieb: Züge durch das Hochgebirge und Thäler der Pyrenäen im Jahre 1822, Berlin 1825; der Sulioten-krieg, Leipzig 1825; Lehrbuch der neugriechischen Sprache, Leipz. 1826; Neapel wie es ist, Dresden 1827; Stambul oder Constantinopel wie es ist, Dresden 1827; Geschichte Griechenlands und der Türkey, 4 Bändchen, ebend. 1827; Geschichte der

Architektur, ebend. 1828; Geschichte der Mahlerey, ebend. 1828; Andruzzos, der Livadier, Leipzig 1826, neue Auflage 1828; Novellen und Erzählungen, 1. Bd., Dresden 1827; Geschichte der Kupferstecherkunst, ebend. 1828; Venedig wie es war und wie es ist, ebend. 1828; die Foscari, 2 Bde., Leipzig 1828.

**Lüdenscheid**, wohlgebaute Stadt im Kreise Altena des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, zwischen hohen Bergen, mit Eisen-, Stahl-, Messing- und Wollenfabriken, Baumwollenspinnerey, Galmeygraben in der Nähe, und 2000 Einwohnern.

**Lüder** (August Ferdin.), geb. zu Bielefeld 1760; war seit 1786 Professor der Geschichte am Carolinum zu Braunschweig, 1810—14 ordentlicher Professor der Philosophie zu Göttingen, 1817 desgleichen zu Jena, wo er 1819 starb. Wichtigste Schriften: Einleitung in die Staatskunde, Leipzig 1791; über Nationalindustrie und Nationalreichthum, nach Ad. Smith, 3 Bde., Berlin 1800—1804; Entwicklung der Veränderungen des menschlichen Geschlechtes, Braunschweig 1810; Kritische Geschichte der Statistik, Göttingen 1817; Nationalökonomie oder Volkswirthschaftslehre, Jena 1820. Außerdem lieferte er noch mehrere geschätzte Übersetzungen.

**Lüders** (Ludwig), geb. 1777 im Gothaischen; ward auf dem Gymnasium zu Gotha und Weimar erzogen, und trieb hauptsächlich praktische Geometrie, bezog jedoch nie eine Universität. 1796 wurde er als Floßschreiber in Großenstein bey Altenburg angestellt, von wo er 1801 als Kammer-Archivar nach Altenburg kam. 1804 wurde er Archiv-Secretär und 1814 Rath und Kammer-Secretär. Er st. 1822; schrieb, außer mehreren zum Theil unvollendeten Romanen, die nicht unter seinem Nahmen erschienen: Europa's Polingenesie, 3 Bde., Leipzig u. Altenburg 1810; Pythagoras und Hypatia, oder die Mathematik der Alten, Leipzig 1809; Europa, genealogisches Taschenbuch, Leipzig 1814—1820; Diplomatischer Codex, 2 Bde., Leipzig 1819—21 (Fortgesetzt von Rüder).

**Lüdinghausen**, 1) Kreis des preußischen Regierungsbezirkes Münster, 13 Q. M. groß und mit 33,500 Einwohnern. 2) Kreisstadt darin, an der Stever, mit 1430 Einwohnern.

**Lüdingsworth**, Dorf und Kirchspiel mit 2000 Einwohnern, im Lande Kehdingen (Königreich Hannover); hat Pferdemarkt.

**Lüften**, 1) einen Gegenstand an die frische Luft bringen und den Luftzug in denselben leiten; 2) die Erde an den Stammwurzeln der Obstbäume aufgraben; 3) die Waidküpe, während sie durch Feuer lauwarm gemacht und in schnellere Gährung versetzt wird, alle 3—4 Stunden aufdecken und umrühren.

**Lueg**, 1) Paß im Thale Ponzgau des Kreises Salzburg, im österreichischen Lande ob der Enns; führt aus den Alpen; hatte sonst ein Felsenschloß, welches 1809 zerstört wurde; 2) Felsenschloß im Kreise Adelsberg des österr. Königreich. Illyrien; dabey die **lueger Höhle**, in drey Stockwerken übereinander stehend; in die oberste Öffnung ist ein Theil eines alten Schlosses eingebaut, die mittelste Grotte hat 200 Klaftern Länge, in die unterste fließt ein Bach, der weiter unten wieder zum Vorschein kommt; 3) Felsenschloß im Kreise Innsbruck der Grafschaft Tyrol (Kaiserth. Österr.), liegt zwischen dem Brenner u. Dornsee, dabey einige Häuser und 1 Kirche.

**Lüge**, 1) jede wissentliche Unwahrheit, in der Absicht, Anderen

eine falsche Ansicht von Etwas beyzubringen; 2) jede Abweichung in Wort und That von dem Gesetze der sittlichen übereinstimmung unseres Innern und Äußern. Man unterscheidet eine erlaubte L., da man, ohne Absicht den Anderen zu beleidigen, wegen seines eigenen oder Anderer Nutzen, u. eine unerlaubte L., da man anders redet, als man meint, obschon der Andere berechtigt ist, Wahrheit zu erwarten; andere Unterschiede sind: höfliche L., Scherzlüge u. auch Nothlüge, u. schändliche od. Bosheitslüge, wo man in böser Absicht die Unwahrheit spricht. 3) In der heil. Schr. heißt L. oft jeder Betrug, Schmeicheley, Heucheley, Verläumdung, falsche Lehre, abergläubischer Gottesdienst.

**Lühe**, 1) Fluß im Fürstenthume Bremen; entspringt unter dem Nahmen Aue bey Bokel, nimmt bey Horneburg den Nahmen L. an, wird schiffbar, fällt bey Gründeich in die Elbe; 2) Fluß im Fürstenthume Lüneburg; entspringt bey Bispingen, fällt bey Stöckede in die Ilmenau.

**Lülsdorf**, Dorf im Kreise Siegburg des preußischen Regierungsbezirkes Köln, am Einflusse der Sieg in den Rhein; mit Schlosse, Kalksteinbrüchen und 500 Ew.

**Lüne**, 1) Amt im hannöverischen Fürstenthume Lüneburg; liegt an der Ilmenau; hat 4000 Ew.; 2) Dorf darin, Amtssitz; hat Superintendentur, Jungfrauenkloster, 120 Einwohner.

**Lüneburg**, 1) Fürstenthum und Landdrostey im Königreiche Hannover; hat 204 Q. M., 264,000 Ew., ist lauter sandige Ebene (lüneburger Haide) mit fruchtbaren Strichen an den Flüssen, hat viel Wald (die Göhrde, der Wietzenbruch, die Raubkammer u. a.), wird bewässert von der Elbe (Nebenflüsse: Jeetze und Ilmenau), der Aller (mit der Ocker, Fuhse, Oerze, Böhme) u. a., hat nach der Elbe zu ansehnliche Deiche. Man treibt in den Marschgegenden guten Ackerbau, Viehzucht (viele Schafe, besser durch Fleisch als durch Wolle, Pferde, Bienen, durch die Haide sehr ergiebig), Fischerey (Neunaugen in der Ilmenau), etwas Salzbau. Das Fabrikwesen ist im Ganzen unbedeutend. Der Handel beschränkt sich vorzüglich auf Landesproducte und Transito, wird aber durch schlechte Wege sehr gehemmt. Der Religion nach sind die Ew. Protestanten, mit wenigen Katholiken untermischt. L. besitzt eine besondere Landschaft, deren Collegium aus einem Director (der jedesmahlige Abt zu St. Michael in Stadt Lüneburg), 8 Landräthen, 2 Schatzräthen u. mehreren Deputirten besteht. Die höchste Justizbehörde ist zu Celle. Vergleiche übrigens Hannover. 2) Hauptstadt des Fürstenthumes, an der Ilmenau (hier schiffbar); hat unansehnliche Straßen, altmodische Häuser, altes Schloß, Fürstenhaus, Kauf-, Zeughaus, Saline (in dem Stadttheile Sulze), deren Soole ohne Gradirung versotten wird, Soolenbäder, den Kalkberg (118 Fuß hoch, isolirt stehend, mit Kalkbrüchen u. einigen Festungswerken), einige Fabriken (Tabak, Spielkarten), Handel (Spedition), Schifffahrt (auf der Ilmenau bis zur Elbe u. weiter), 4 Kirchen (Michaeliskirche, mit herzoglichem Begräbniß, sonst mit dem kostbaren, von Gold u. Edelsteinen strotzenden, von Nickel List beraubten Altarstück, die goldene Tafel), Waisenhaus, 4 Hospitäler, Kloster St. Michaelis, Ritterakademie (zur Bildung für 12 junge Adelige), Johanneum, Michaelschule und 10,500 Ew. L. ist Sitz mehrerer Behörden, eines Handelsgerichtes, Commerzcollegiums u. s. w.

und war eine Zeitlang Hauptſtadt des franzöſiſchen Departements Nieder-Elbe. 4) Grafſchaft im britiſch-nord-amerikaniſchen Gouvernement Neu-Schottland, ans atlantiſche Meer grenzend; fruchtbar, gut angebaut, meiſt von Deutſchen bewohnt. An der Küſte iſt die Kings- (Mohren-) bai, mit einigen Inſeln, am Ufer der Berg Aspotagnon, weithin ſichtbar. 5) Hauptort daſelbſt, an der Mirlegaſhbai.

Lüneburger Haide, großer, ebener, mit Haide u. kleinem Geſträuche überdeckter ſandiger Landſtrich im hannöverſchen Fürſtenthume Lüneburg; iſt wahrſcheinlich früher Meeresgrund geweſen. Sie trägt etwas Buchweizen, wird aber durch treffliche Weide für Schafe und Nahrung für die Bienen (welche auch aus den benachbarten Gegenden für die Sommerszeit hierher gebracht werden u. für 200,000 Thaler Wachs jährlich liefern ſollen) ſehr ergiebig. Länge 12 Meilen; durch ſie führt eine Hauptſtraße nach Hamburg.

Lünemann (Georg Heinr.), geb. 1780 zu Göttingen, früher Collaborator, jetzt Rector an dem Gymnaſio daſelbſt; hat ſich vorzüglich um die Verbeſſerung des Schellerſchen lat.-deutſch und deutſch-lat. Wörterbuches verdient gemacht.

Lünen, Stadt im Kreiſe Dortmund des preußiſchen Regierungsbezirks Arnsberg, am Einfluſſe der Seſike in die Lippe; hat 1400 Ew.

Lüptowſcher See, Landſee im Kreiſe Fürſtenthum des preußiſchen Regierungsbezirkes Köslin, ſüdlich vom Gollenberge, bey den Dörfern Lüptow und Bonin; iſt ½ Meile lang und ⅓ Meile breit.

Lütjenburg (Lütgenburg), Stadt im Amte Segeberg des Herzogthumes Holſtein (Dänemark); hat 1150 Ew.

Lüttich (fr. Liége, niederl. Luyk, lat. Leodium), 1) Provinz in dem Königreiche der Niederlanden, aus Theilen der ehemahligen Departements Ourthe und Sambre-Maas zuſammengeſetzt; hat 102¼ Q. M., durch die Ardennen bergiges und hügeliges, zum Theil fruchtbares, zum Theil ſteiniges und ſchiefriges, wohl bewaldetes Land; wird bewäſſert von der Maas, welche hier die Ourthe mit der Ambleve und Vesdra aufnimmt, von der Homme, Leſſe u. a. Flüſſen, bringt, außer den gewöhnlichen Erzeugniſſen, Schwarz- u. Rothwild, auch Wölfe, ferner Getreide, Hülſen- u. Gartenfrüchte, Karden, allerhand Mineralien (Bley, Eiſen, Zink, Steinkohlen, Flintenſteine u. ſ. w.). Die Einw., 355,000, meiſt katholiſcher Religion, ſprechen wallonisch oder franzöſiſch, nördlich auch flämiſch, treiben Ackerbau (ſüdlich nicht einträglich), Viehzucht (limburger Käſe), wenig Weinbau, Bergbau, Fabrikation von Tüchern und Kaſimir, Leder, eiſernen und hölzernen Waaren. (Im Ganzen beſtehen 2000 Fabriken aller Art). L. ſendet 6 Deputirte zu den Generalſtaaten, hat 4 Bezirke und zur Hauptſtadt Lüttich. 2) Bezirk darin, mit 9 Cantonen. 3) Feſte Hauptſtadt des Bezirkes und der ganzen Provinz, an der Maas und Ourthe; hat 4 Friedensgerichte, Biſchof, Domcapitel, Gerichtshof, Handelskammer, großen Markt mit Springbrunnen, 17 Brücken, Zeughaus, Börſe, Kathedrale, viele Kirchen u. Klöſter, ſchönen biſchöflichen Palaſt, großes Rathhaus (mit Bibliothek), Univerſitätsgebäude (mit Bibliothek, anatomiſchem Theater, kliniſcher Anſtalt, Entbindungsanſtalt, botaniſchem Garten u. a. m., die Univerſität wurde errichtet 1817), mehrere gelehrte Geſellſchaften (d'émulation, Zeichnen- und Mahlerakademie),

Schauſpielhaus, Gewehrfabrik (jährlich 6000 Jagdflinten, 2000 Piſtolen, 27,000 Soldatengewehre), Stückgießerey (mit einer Dampfbohrmaſchine), ferner Fabriken in Papier, Leim, Kratz- und Spinnmaſchinen, Tuch und Wollenzeugen, Eiſenwaaren (Ambose, Feilen, Schuhnägel), Zinkwaaren (für 180,000 Thlr. jährlich), Eiſenblech (90—100,000 Ctr.), Soldatengeräthe u. m., ferner anſehnlichen Handel. Ew. 47—50,000. In der Umgegend werden, außer Alaun, viele Steinkohlen (jährlich 9 Mill. Centn.) gegraben, und die Gruben ſind ſeit 1198 im Gange. — L. iſt eine Stadt von ungewiſſem, aber ſehr hohem Alter. Als nach dem Anfange des 8. Jahrhundertes die Biſchöfe von Tongern ihren Sitz von Maſtricht nach L. verlegten, geriethen die Einwohner in mannigfache Händel mit denſelben, indem ſie behaupteten, in geiſtlichen Angelegenheiten lediglich von dem Erzbiſchofe zu Köln und von dem römiſchen Stuhle, in weltlichen dagegen von ihrer Stadtobrigkeit und dem Reichskammergerichte abhängig zu ſeyn. 1407 mußte der Biſchof ſogar mit den Vornehmſten der Stadt wegen eines Aufſtandes der Bürger entweichen, nahm aber dieſelbe bald darauf mit Gewalt wieder ein, wobey 23,000 Lütticher ihr Leben verloren haben ſollen. Ein 1464 wider den Biſchof Ludwig von Bourbon erregter Aufſtand endigte gleichfalls zum größten Nachtheile der Bürger. 1467 wurde die aufrühriſche Stadt durch Karl den Kühnen v. Burgund erobert, ihre Werke geſchleift, ihr Geſchütz weggeführt; doch empörte ſie ſich bald darauf, von dem Grafen von der Mark, der ſich dahin geflüchtet hatte, aufgehetzt, und von Ludwig XI., König von Frankreich, insgeheim unterſtützt, wieder, Karl der Kühne zog jedoch mit Ludwig XI., der ſich unkluger Weiſe in ſeine Gewalt begeben hatte, vor L., eroberte die Stadt 1469 und tödtete den Grafen von der Mark bey dieſem Sturme. Zwey andere Aufſtände in den Jahren 1482 und 1484 wurden durch den Erzherzog Maximilian I. geſtillt. 1648 verwehrten die Einwohner, beſonders auf Anſtiften ihres Bürgermeiſters, Jakob Gennet, ihrem Biſchofe Ferdinand, Prinzen von Baiern, Kurfürſten von Köln, den Einzug in die Stadt mit Gewalt. Als aber dieſer denſelben mit Gewalt eines Heeres unter dem General Sparr erzwungen hatte, ließ er den Bürgermeiſter enthaupten, die anderen Aufrührer hart beſtrafen und zur Verſicherung des Gehorſams der Bürger 1650 eine Citadelle aufführen. In dieſe legte 1675 der franzöſiſche General, Graf d'Eſtrades, eine Beſatzung, nachdem der Commandant de Quincy dieſelbe treuloſer Weiſe übergeben hatte. Das Jahr darauf ließ ſie der König von Frankreich ſchleifen. 1680 erhob ſich wegen der Erwählung der obrigkeitlichen Perſonen und aus anderen Urſachen ein neuer Streit der Bürger mit ihrem Biſchofe, Maximilian Heinrich, Kurfürſten von Köln, der aber 1684 mit franzöſiſcher Hülfe die Stadt bezwang, eine ſtarke Garniſon in dieſelbe legte und den Biſchof von Straßburg, Wilhelm Egon von Fürſtenberg, zu ſeinem Statthalter daſelbſt ernannte. Hierauf ward die Citadelle wieder aufgebaut und ſtärker befeſtigt, auch verordnet, daß ſtatt der ſeitherigen 32 Zünfte, die eine ſolche Gewalt hatten, daß ohne ihre Einwilligung nichts Wichtiges vorgenommen werden durfte, nur 17 beſtehen ſollten. 1691 wurde die Stadt von den Franzoſen erobert. Zu Anfange des ſpaniſchen Erbfolgekrieges nahm der Biſchof Joſeph Clemens, Kur-

Köln, eine französische Gar-
, während 1702 die Stadt
verbündeten Armee unter
ough und Athlone besetzt und
belle erstürmt wurde. 1705
ich wieder der Kurfürst von
mit einer Abtheilung fran-
Truppen zum Meister der
mußte sie aber bald nachher
erlassen. Durch den Frieden
ht gelangte endlich der Kur-
eph Clemens wieder zum Be-
L. 1794 wurde es von den
n besetzt und nach dem Frie-
Lüneville zum Departement
he gezogen, 1815 aber durch
schluß des wiener Congresses
Niederlande abgetreten. Seit
t L. eine Universität und ist
durch die französischen Con-
sgelder stark befestigt wor-
Ehemahliges Hochstift zum
ischen Kreise Deutschlands
stand unter dem Erzbisthume
der Bischof war Reichsfürst
te den Titel eines Herzogs
uillon. Das Bisthum L.
. Jahrhunderte zuerst in der
ongern gestiftet worden, und
us war der erste erweisliche
Dieser verließ Tongern und
ich Mastricht, woselbst auch
achfolger residirten, bis der
bert sich zu Anfang des 8.
bertes nach L. begab, wo seit-
Residenz fortwährend blieb.
nnten sich die Nachfolger Hu-
noch lange Zeit Bischöfe von
, und Heraclius ist der er-
sich den Namen eines Bi-
von L. beylegte, wie man aus
rkunde von 961 sieht. Die
von L. waren deutsche Reichs-
und wurden zum westphäli-
reise gerechnet. 908 schenkte
Ludwig der Kirche zu L. das
sat Franchimont, Kaiser Hein-
. derselben 1040 die Graf-
schaft Hasbein; von Gottfried von Bouillon, nachmahligem Könige von Jerusalem, und dessen Brüdern Eustach und Balduin erhielt das Hochstift das Herzogthum Bouillon. Nach Anderen ward es für 6000 Mark Silbers an dasselbe verkauft oder versetzt. Gewiß ist, daß die Herren von der Mark, Fürsten von Sedan, der geschehenen Veräußerung beständig widersprachen und sich sogar 1552 mit Hülfe des Königs von Frankreich, Heinrich's II., in den Besitz des Herzogthumes setzten. Doch ward 7 Jahre später, im Frieden zu Cambray, der Bischof von L. restituirt. 1676 wurde Bouillon von Ludwig XIV. erobert, welcher es 1678 seinem Oberkammerherrn, Gottfried Moritz de la Tour d'Auvergne, übertrug, dessen Geschlecht früher die Ansprüche der Herren von der Mark an sich gebracht hatte. 1302 erhielt das Hochstift vom Grafen Ludwig von Looz die Grafschaft Looz, gelangte aber erst 1367 zum ruhigen Besitz derselben. 1576 erhielt der Bischof Oberaufsicht, Schutz und Schirm über die Reichsgrafschaft Hoorn. 1794 wurde das Bisthum von den Franzosen besetzt u. im Frieden zu Lüneville förmlich an Frankreich abgetreten und gehörte seitdem zum Departement der Ourthe. Durch den Beschluß des wiener Congresses aber und durch einen besonderen Vertrag vom 23. März 1815 wurde dasselbe als ein souveraines Fürstenthum dem Könige der Niederlande überlassen und bildet seitdem eine Provinz der Niederlande, doch mit veränderten Grenzen, indem einige Theile von L. zu den Provinzen Hennegau, Limburg und Namur gezogen, andere dagegen von Limburg, Luxemburg und Namur zu L. geschlagen worden sind.

**Lützelburg**, so v. w. Luxemburg.

**L.-stein** (petite pierre), Cantons-

stadt im Bezirke Saverne des Departem. Niederrhein (Frankreich); liegt in den Vogesen, hat Schloß, Fayence- und Brillenfabrik, Eisenwerke, Gesundbrunnen u. 1050 Einwohner.

**Lützen**, Stadt im Kreise Merseburg des preußischen Regierungsbezirkes Merseburg, in einer Ebene; hat ein Schloß und gegen 1400 Einwohner. Nach diesem Städtchen werden die Schlachten bey Lützen benannt.

**Lützler Gebirge**, Zweig des Westerwaldes im Kreise Siegen des preußischen Regierungsbezirkes Arnsberg, bey dem Dorfe Lützel, zwischen Siegen und Berleburg, wodurch hier der Westerwald mit dem Rothlager oder Rothhaargebirge in Verbindung steht, erhebt sich mit dem Pfaffenhain 1256 Fuß über die Meeresfläche.

**Lützow** (Baron von), geb. um 1770; trat früh in preußische Dienste, ward (wenn wir nicht irren, bey dem Cavallerieregimente Herzog von Weimar) Officier, und machte die Feldzüge 1792—94 und 1806—7 mit. Er stieg bis zum Major, in welcher Charge ihn der 1813 ausbrechende Krieg fand. Hier faßte er, mit dem Major von Petersdorf, den Entschluß, ein Freycorps zu errichten, das allen in Deutschland zerstreuten Gegnern Napoleon's zum Sammelpunkt dienen sollte, und erhielt am 18. Februar die königl. Erlaubniß hierzu. Der Plan fand im Volke großen Beyfall, und Ende März zählte das sich in Mittelschlesien, in Zobten u. Rogau bildende Lützowsche Freycorps bereits 900 Mann Fußvolk und 260 Mann Reiter. Das Corps sollte sich selbst uniformiren und bewaffnen, der Staat aber ihm den Sold ertheilen. Die Uniform bestand aus einer schwarztuchenen Litewka, mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, alles roth vorgestoßen, und gelben Knöpfen, und aus Czacko's und schwarzem Lederzeuge. Die Cavallerie trug Achselstücken mit halben Monden von gelbem Bleche. Freywillige strömten von allen Seiten zu; mehrere ausgezeichnete Männer (Beuth, Graf Dohna, Körner, Friesen u. s. w.) traten in die Reihen dieses Freycorps ein. Das Corps zog zunächst nach Sachsen, traf den 17. April in Leipzig ein, verstärkte sich hier, in der Umgegend und zu Halle durch 500 Mann, und so war es, als es Leipzig verließ, doch 1200 Mann Infanterie, die in 1 Bataillon, 2 Jägerdetachements und eine Abtheilung tyroler Schützen von 50 Mann vertheilt waren, ferner 400 Mann zum Stamme eines 2. Bataillons u. 400 Pferde, die in 4 Schwadronen und 1 Abtheilung Kosaken vereint waren, stark. Das Corps überschritt nun die Elbe bey Dessau und zog am rechten Ufer derselben bis Dönitz. Hier versuchte es, auf das linke Ufer der Elbe zurückzugehen und sich in den Harz, schwalenberger, lippischen und solinger Wald zu werfen, mit der Cavallerie aber die Verbindung zu unterhalten, indessen zog es sich nach einem kleinen Gefechte in der Göhrde am 12. May wieder zurück. Die Infanterie war indessen auf 2000 Mann gewachsen und sollte sich organisiren; unterdessen machte Lützow mit der Cavallerie am linken Elbeufer, von Tangermünde aus, über Eisleben, Neustadt a. d. Orla, Plauen, einen Streifzug nach dem Bayreuthischen, durchschnitt die feindlichen Militärstraßen, hob Couriere und Transporte auf, machte Scheinüberfälle auf Magdeburg und Hof, erfuhr bey letzterm Orte am 4. July den Abschluß des Waffenstillstandes und wollte eben über Gera und Dessau zurückgehen, als das Freycorps vom General Fournier und dem würtembergischen Ge-

neral Normann am 18. Juny Abends angegriffen und theils gefangen (etwa 150 Mann), theils zersprengt wurde. Auch die Infanterie war unter Woronzow von Havelberg nach Leipzig aufgebrochen und hätte, vor dieser Stadt am 2. Juny ankommend, den Herzog von Padua in eine große Verlegenheit gesetzt, aus der ihn jedoch die Nachricht vom Waffenstillstande zog. Diesen benutzte das Corps, sich in der Gegend von Nauen zu sammeln und zu reorganisiren, so daß es nach demselben aus 2800 Mann Infanterie, die in 3 Bataillons, und 480 Mann Cavallerie, die in 2 Husaren- und 2 Uhlanenescadrons und 1 Jägerdetachement getheilt waren, und aus einer Compagnie Artillerie, die 43pfündige Kanonen, 1 7pfündige Haubitze, 3 eiserne 2½pfündige Kanonen bediente, bestand. Außerdem wurde noch ein Depot des Corps von 200 Mann und 50 Pferden errichtet. Man hatte durch den Unfall von Kitzen das Vertrauen auf das Isolirtwirken des Corps verloren, und dasselbe glich von jetzt an mehr 2 neugebildeten regulären Regimentern, als einem Freycorps. Dem Nahmen nach stand es unter dem 3. preußischen Armeecorps (Bülow), in der That aber unter Tettenborn. Mit diesem zog es nun gegen die Nieder-Elbe und focht bey Lauenburg (17. Aug.), bey Bellahn (21. Aug.) mit Muth und Geschicklichkeit. Ende Augusts ging der Major von L. mit 200 Pferden gegen Schwerin, in dem Rücken des Feindes, vor, überfiel bey Rosenhagen einen feindlichen Transport (wobey Körner blieb) und kehrte mit Beute nach der Stecknitz zurück, dort bezog das Corps die Vorposten. 500 Mann Infanterie und 500 Mann Reiterey wurden Anfangs September unter dem Major von L. nach der Göhrde detachirt, wo sie unter Wallmoden rühmlich kämpften, doch ward L. verwundet. Der Rittmeister Fischer übernahm nun das Commando, führte mehrere Streifzüge nach Lüneburg, Dalenburg, Blokade, Verden, Nienburg u. Minden aus und nahm Mitte Octobers an der Blokade und Einnahme Bremens Theil; der andere Theil hatte, stets auf Vorposten stehend, im September und October lebhafte Gefechte bey Boitzenburg, Zarenthin, beym weißen Hirsch und Honsdorf, bis sich das Corps Anfangs Nov. bey Zelle und Bremen wieder concentrirte, dort ansehnlichen Zuwachs durch Werbung erhielt und eben nach den Niederlanden aufbrechen wollte, als dasselbe der Kronprinz von Schweden, auf seinem Marsche gegen Hamburg, fand, es zu seiner Avantgarde machte und bis Ende Decembers die Vorposten gegen die Stecknitz und dann gegen Hamburg beziehen ließ. Es kam hier den 1. December unter die Befehle des Generals Woronzow. Gegen Weihnachten brach Lützow mit den 2 Uhlanenschwadronen nach Frankreich auf, während die Infanterie und übrige Cavallerie einen Streifzug nach Holstein machte und Friedrichsstadt und Glücksstadt bezwingen half. Nach dem Frieden mit Dänemark brach das Corps nach dem Rhein auf, den es den 16. Febr. bey Köln überschritt, worauf es Jülich mit berennte. Hier blieb es bis zum 25. März stehen, und es war eben abgelöst und im Begriffe über Vervins nach der großen Armee zu marschiren, als am letzteren Orte die Nachricht von dem Frieden eintraf. Lützow war unterdessen über Bonn, Lüttich und die Ardennen am 12. Februar bey der schlesischen Armee zu Chalons

eingetroffen. L. bildete nun ein Streifcorps auf der rechten Flanke derſelben und brachte durch Einziehung von Nachrichten u. ſ. w. bedeutenden Nutzen. Eben hatte L. den General St. Prieſt am 12. März zu Rheims wichtige auf eine künftige Schlacht Bezug habende Befehle gebracht, als er am 15. bey dem Rückmarſche zur Armee plötzlich von dem aufgebothenen franzöſiſchen Landſturme überfallen wurde. Mit großem Verluſte erreichten aber beyde Schwadronen, mitten durch inſurgirte Gegenden fliehend, endlich in der Gegend von Rheims die ruſſiſchen Truppen wieder, doch ward L. abermahls hierbey verwundet und ſein Adjutant, Frieſen, getödtet. Später wurde die Cavallerie zur Einſchließung von Soiſſons verwendet, wo ſie bis zur Einnahme von Paris blieb. Nach dem Frieden von Paris bezog das Lützowſche Freycorps Cantonirungen in der Gegend von Bocholt und Kleve. Durch Entlaſſung ſchmolz die Zahl der Infanterie bis auf 1364, die der Reiterey auf 513 Mann. Die Artillerie wurde vom Corps weggenommen und als 14. reitende Batterie der ſchleſiſchen Artilleriebrigade einverleibt. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba rückte das Corps wieder nach der Maas vor und hier, in der Gegend von Dinant, langte die Nachricht von der Umformung der Infanterie in das 25. Infanterieregiment, der Reiterey in das 6. Uhlanenregiment an, letztere gab die erſte Escadron zur Bildung des 9. Huſarenregiments ab. So endete das Corps, das, obſchon es noch lange nicht das geleiſtet hat, was es konnte, doch durch die Theilnahme des deutſchen und beſonders preußiſchen Volkes an ſeinem Entſtehen, durch die ausgezeichneten Männer, aus denen es zum Theil beſtand, und endlich durch Körner's Lieder und Maria von Weber's Compoſitionen, einen, man könnte ſagen, poetiſchen Ruf erhalten hat, der ſein Andenken noch lange Jahre erhalten wird. Seine Geſchichte iſt am beſten beſchrieben in Ad. S., Geſchichte des Lützowſchen Freycorps, Berlin 1826. — L. war nach den Feldzügen von 1814 Oberſtlieutenant geworden, er blieb Commandeur des 6. Uhlanenregiments, jedoch ward er 1815 Commandeur einer Cavalleriebrigade der Reſervecavallerie des 1. Armeecorps und als ſolcher bey Ligny gefangen. Er ward nach dem Kriege Oberſt und trat als Commandeur ſeines Regiments wieder ein. 1816 erhielt er das Commando der Cavalleriebrigade in Münſter, ward 1822 General u. bekleidet dieſe Stelle noch jetzt.

**Luft**, 1) die den Erdkörper als äußerſte Körperhülle umgebende Atmoſphäre, in beſonderer Unterſcheidung als atmoſphär. L.; 2) dieſelbe, inſo ferne ſie auch anderen Stoffen, Erdwäſſern, Pflanzen- und Thierkörpern beygemiſcht iſt; 3) jeder Körper in Gasform, dann, nach Verſchiedenheit dieſer, Luftart; 4) als Himmelsluft, ſo. v. w. Äther; 5) ſo. v. w. freye atmoſphäriſche L., im Gegenſatze eingeſchloſſener L.; 6) freyer Athem; 7) in dem Ausdrucke: L. machen, vorhandene Hinderniſſe freyer Bewegung und Ausbreitung beſeitigen.

**Luft-ball** (Luft-ballon, Aerofiat), ein Hohlkörper, der mit ſpecifiſch leichterer Luft erfüllt, dadurch von der gewöhnlichen atmoſphäriſchen Luft, und zwar ſo hoch gehoben wird, bis er in eine Luftſchicht gelangt, in welcher die dadurch aus ihrer Stelle gedrängte, verdünnte atmoſphäriſche Luft dem

Gewichte nach dem des Hohlkörpers und der in ihm befindlichen leichteren Luft eben gleichkommt, wo dann der L. in seiner Bewegung dem Windzuge folgt. Da durch solche Körper auch andere an sie befestigte schwere Körper, deren Gewicht aber der hebenden Kraft der Atmosphäre nicht überlegen ist, bis zu einer gewissen Höhe gehoben werden, und diese Hebkraft, wenn nur der L. einen gewissen Umfang hat, ansehnlich genug ist, um auch der Schwere eines menschlichen Körpers überlegen zu seyn; so ist durch die Erfindung der Luftbälle ein Problem gelöst, dem man lange vergeblich nachstrebte, nähmlich das der Luftschifffahrt, ob. der Aeronautik. Am nächsten unter allen Vorschlägen der älteren Physiker, die Luft zu durchschiffen, kam, wenigstens seinem Principe nach, der von F. Lana Terzi gethane, obgleich unausführbare, der sich auf luftleere kupferne Kugeln gründete, die, wenn sie nur groß genug wären, von der Luft gehoben werden und also auch ein daran befestigtes leichtes Fahrzeug schwebend erhalten würden. Noch abentheuerlicher war der Gedanke, den der Pater Galien in seiner l'art de naviger dans les airs, Avignon 1755, 12., mittheilte, indem er meinte, ein Hohlkörper aus Leinwand, mit Wachs und Theer bestrichen, von der Größe der Stadt Avignon, mit leichter Luft aus der höheren Region der Atmosphäre, woraus der Hagel kommt, erfüllt, würde als Luftschiff große Lasten zu heben fähig seyn. Indessen liegt auch ihm die Idee, die Atmosphäre als Hebemittel für specifisch leichtere Körper zu benutzen, zu Grunde. Die erste Grundlage zu wirklicher Darstellung von in der atmosphärischen Luft sich schwimmend erhaltenden Luftbällen gab die Erfindung der brennbaren Luft, oder des Wasserstoffgases durch Cavendish im Jahre 1766, welches nähmlich von allen anderen künstlichen Luftarten sich durch seine specifische Leichtigkeit auszeichnet, indem es, bey gewöhnlich. Bereitung, um 5—6 Mahl, bey sorgfältiger Reinigung aber etwa 13¼ Mahl so leicht als die tiefere atmosphärische Luft ist, dabey aber dieselbe Spannkraft wie diese hat. Black kam zuerst, einige Jahre darauf, auf die Idee, daß eine dünne Blase, mit solchem Gas gefüllt, in der Atmosphäre gehoben werden müßte. Doch stellte Cavallo erst 1782 eigene Versuche darüber an, die jedoch von keinem entscheidenden Erfolge waren, indem Papier, das er zur Hülle brauchte, das Gas durchließ, Schweinsblase aber zu schwer war. Dagegen gelang es ihm, Seifenblasen, mit Wasserstoffgas gefüllt, zum Aufsteigen zu bringen. Die wirkliche Erfindung der Luftbälle selbst aber hat die Physik den Brüdern Stephan und Joseph Montgolfier, Papierfabrikanten zu Annonay, zu verdanken. Ihre Versuche begannen im August 1782. Sie wählten Anfangs auch Säcke von Papier, die sie mit brennbarer Luft füllten. Im November 1782 aber gelang es dem älteren Montgolfier zu Avignon, ein hohles Parallelepipedon von 40 Kubikschuh Raum, nachdem es inwendig durch brennendes Papier erhitzt worden, an die Decke des Zimmers steigen zu sehen; kurz darauf wiederhohlten beyde den Versuch zu Annonay, wo das Parallelepipedon in freyer Luft eine Höhe von 70 Schuhen erreichte. Eine noch größere Maschine von 650 Kubikschuh innerem Raume stieg mit gleichem Erfolge. Nun verfertigten sie einen größeren Apparat von Lein-

wand, von 35 Schuh im Durchmeſſer und 450 Pfund Schwere, woran noch 400 Pfund Laſt befeſtigt wurden, und ließen ihn den 5. Juny 1783 zu Annonay öffentlich ſteigen. Von nun an erregte der Gegenſtand überall großes Aufſehen; die Verſuche, ſolche Maſchinen mittelſt erhitzter oder durch Feuer verdünnter Luft aufſteigen zu laſſen, was man gewöhnlich durch unter die Maſchine angebrachtes Strohfeuer bewirkte, wurden vielfältig wiederhohlt, und die Maſchinen ſelbſt erhielten den Nahmen Montgolfiéren. Indem man aber von Neuem auf das Waſſerſtoffgas zurückkam, um ſolches zu Füllung und Ausdehnung der Luftbälle zu benutzen, entſtanden nun zweyerley Arten derſelben. Der erſte gelungene Verſuch mit Luftbällen mit Waſſerſtoffgas wurde von Charles, Prof. der Phyſik zu Paris, angeſtellt, der, mit Hülfe der Gebrüder Rozier, zweyer geſchickter Mechaniker, eine Hohlkugel von Taffet mit Firniß von elaſtiſchem Harze überzog, welche mit aus Eiſen durch ſtarke Schwefelſäure gewonnenem Waſſerſtoffgas gefüllt wurde, und dieſe den 27. Aug. 1783 im Champ de Mars in die Luft ſteigen ließ; ihr Durchmeſſer war 12 Fuß 2 Zoll; ſie wog 21 Pfund, ſtieg in 2 Minuten auf eine Höhe von 488 Toiſen, verſchwand in den Wolken und fiel nach $\frac{3}{4}$ Stunden 5 Stunden weit von Paris, aber zerplatzt, ſanft nieder. Zum Unterſchied von jener Art, den Montgolfieren, benannte man dieſe Art, auch nach ihrem Erfinder, Charlieren. Einen merkwürdigen Verſuch ſtellte der jüngere Montgolfier den 19. Sept. 1783 zu Verſailles vor dem Könige an, indem ein Sphäroid von Leinwand, 57 Fuß hoch und 41 Fuß breit, deſſen innerer Raum 37,500 Kubikſchuh betrug, durch Verbrennung von 80 Pfund Stroh und 5 Pfund Wolle, auf eine Höhe von 240 Toiſen erhoben wurde; an dem Ball war zugleich ein Käfig mit einem Hammel, einer Ente und einem Hahn befeſtigt; der Ball erhielt ſich 8 Minuten in der Luft und fiel 1700 Toiſen von dem Orte des Aufſteigens ſo ſanft nieder, daß die Thiere durchaus unbeſchädigt blieben. Durch dieſen Verſuch wurde zugleich eine vorgefaßte Meinung widerlegt, daß durch die Verbrennung ein eigenes leichtes Gas, welches ſchon den Nahmen Montgolfierſches Gas erhalten hatte, entbunden würde, und dagegen ausgemittelt, daß es blos die durch die Hitze verdünnte, aber doch zugleich in Spannung erhaltene atmoſphäriſche Luft ſey, welche den L. fülle. Nun wurde auch die Idee gefaßt, die Luftbälle zum eigenen Aufſteigen in die Luft und alſo für wirkliche Luftſchifffahrt zu benutzen. Pilatre de Rozier, Vorſteher des Muſeums, war der erſte, der dieſes Wagſtück unternahm. Er begann jedoch mit einer vorläufigen Probe, indem er zuerſt den 15. Oct. 1783 mit einem von Montgolfier verfertigten, 74 Schuh hohen und 48 Schuh breiten, mit einer Gallerie und Gluthpfanne zu beſtändiger Unterhaltung von Feuer verſehenen Ball ſich 84 Fuß vom Boden erhob und $4\frac{1}{2}$ Minuten in der Höhe blieb, wobey aber der Ball von Stricken gehalten wurde. Durch wiederhohlte Proben ähnlicher Art ermuthigt unternahm er nun mit dem Marquis d'Arlandes den 21. November 1783 mit demſelben Balle die erſte Luftreiſe. Beyde Luftfahrer ſtiegen im Schloß la Muette bey Paris in die Höhe, wurden vom Winde über einen Theil der Stadt und über die Seine getrieben und kamen nach 25

Minuten, 8000 Toiſen weit von la Muette wieder nieder. Der Ball faßte 60,000 Kubikſchuh Raum, und die Laſt, welche er zu bewegen hatte, betrug 1600—1700 Pfund. Den 1. Dec. 1783 veranſtaltete nun Charles, begleitet von dem einen der Gebrüder Robert zu Paris, eine zweyte Luftreiſe mit einem mit Waſſerſtoff gefüllten, aus Taffet bereiteten Ballon, von 26 Schuh im Durchmeſſer. Sie gingen in einer Höhe von 250—300 Toiſen über 2 Stunden lang fort und ließen ſich in der Ebene bey Neſle, 9 Stunden weit von Paris nieder, wo Robert ausſtieg, der dadurch um 130 Pfund erleichterte Ball aber mit Charles allein ſich wieder und zwar auf 1500 Toiſen erhob, noch 25 Minuten in der Luft verweilte und endlich beym Gehölz Tour du Lay, ohne Beſchädigung des Luftfahrers, herabkam. Von nun an wurden die auf gleiche Art unternommenen Luftreiſen ſo zahlreich, daß man bis zum März 1785 bereits deren 35 mit 58 verſchiedenen Perſonen kannte. Pilatre de Rozier ging bald nach ſeiner erſten Luftreiſe zu dem älteren Montgolfier nach Lyon, um daſelbſt mit ihm, mittelſt eines großen L.s von 102 Schuh Durchmeſſer und 126 Schuh Höhe, aufzuſteigen. Der Verſuch gelang in ſo ferne, daß den 17. Jänner 1784 derſelbe, mit 7 Perſonen belaſtet, auf 500 Toiſen ſich erhob; indeſſen bekam er 15 Minuten nach dem Abgange einen Riß und ſank zu Boden. Pilatre ſtieg dann, den 23. Juny 1784 und mehrmahls, zu Verſailles in die Luft, und kam nun auf den Gedanken, eine Überfahrt über den Kanal von der franzöſiſchen Küſte aus nach England zu wagen, verlor aber in einem ſolchen Verſuche, den 15. Juny 1785, nebſt ſeinem Begleiter, dem Parlamentsadvocaten Romenj aus Bologna, ſein Leben. Indeſſen hatte Blanchard bereits eine Überfahrt über den Kanal, aber in entgegengeſetzter Richtung, von Dover aus, den 7. Jan. 1785, mittelſt eines mit Waſſerſtoff gefüllten L.s, in Geſellſchaft des Doctors Jefferies aus Amerika, bewirkt, indem er nach 2 Stunden 32 Minuten glücklich in dem Walde bey Guines, 1 franz. Meile von Calais, ankam. Derſelbe hatte ſich lange vergeblich mit Verſuchen, durch Flügel und Steuerruder Luftbälle zu leiten, beſchäftigt und erlangte in der Folge durch an mehrer. Orten Deutſchlands immer mit Glück unternommene Luftreiſen eine große Celebrität. In ſpäterer Zeit haben beſ. Graf Zambeccari in Bologna, der aber in der Folge ſeine zu große Kühnheit auch mit dem Leben büßen mußte, Prof. Robertſon, die Gebrüder Garnerin, mit der Tochter des Älteren, Eliſe, Profeſſor Reichard und ſeine Frau als Äronauten berühmt gemacht. Für die Phyſik hat beſ. Robertſon, bey Erhebung zu der ungewöhnlichen Höhe von 3600 Toiſen über die Meeresfläche, zuerſt intereſſante Bemerkungen mitgetheilt, eben ſo Biot und Gay Luſſac, die ſich lediglich zu wiſſenſchaftlichen Zwecken bis zu eben dieſer Höhe erhoben, die höchſte, die noch je in der Atmoſphäre erreicht worden iſt, eben ſo Sacherow in Petersburg. Mit den Luftbällen iſt zuerſt von Blanchard die Erfindung von Fallſchirmen in Verbindung gebracht worden. Am Meiſten aber hat die Äronauten die Lenkung der Luftbälle beſchäftigt. Um zu mehr Höhe ſich zu erheben, oder zu einer gewiſſen Tiefe herabzuſinken, ſind, für erſteres in durch Feuer zum Steigen gebrachten Luftbällen, durch

Vermehrung des Feuers, oder durch Auswerfen von mitgenommenem Ballaste oder überhaupt belastender Dinge, für letzteres durch Verminderung des Feuers in den dafür eingerichteten Bällen, oder durch Bewirkung von Ausströmen des den Ball erfüllenden Wasserstoffgases, in den Bällen der zweyten Art ziemlich genügende Mittel verliehen. Desto mehr Schwierigkeit hat die willkührliche Lenkung des Balles in horizontaler Richtung. Ruder bewirken zwar Einiges; auch ist durch dieselben bey mäßigem Windzuge einige Abweichung von der Richtung des Windes möglich; allein sie genügen nicht, und überhaupt ist ein jeder L. der Wirkung der Winde in einem weit höheren Grade Preis gegeben, als ein Wasserfahrzeug, das, indem es sich bis zu einer gewissen Tiefe in das Wasser versenkt, dem Winde dadurch immer einen bedeutenden Widerstand leistet und jeder L. immer schon an und für sich dem Winde eine bedeutende Fläche darbiethet, als des Vortheiles, den Wasserfahrzeuge durch Einziehen der Segel haben, entrathet. Eigentlichen Stürmen kann daher ein L. um so weniger eine Sicherung entgegen setzen, da ihm auch der Vortheil von Ankern Gebrauch zu machen abgeht. Es wird daher immer auch die Luftschifffahrt für weite Strecken und zu bestimmten Absichten nicht leicht praktische Anwendbarkeit erhalten, um so weniger, da noch keine technisch anwendbare Hülle für einen L. erfunden ist, die nicht von in ihr eingeschlossenem Wasserstoffgase nach u. nach durchdrungen würde. Für kleine, mit Wasserstoffgas füllbare Bälle ist das Goldschlägerhäutchen, mit einem Firniß überzogen, das beste Material. Man kann damit Bälle von nur 6 pariser Zoll im Durchmesser verfertigen, die, mit Wasserstoffgas angefüllt, steigen; eben so ist auch das Schafhäutchen tauglich, um solche kleine Bälle, als Spielerey, zu bereiten, wogegen ein solcher Ball von englischem Wachstaffet schon über 3 Fuß und von Kartenpapier über 4 Fuß Durchmesser bekommen muß, um brauchbar zu werden. Für Bälle, die durch erhitzte Luft zum Steigen gebracht werden sollen, bedarf es Hüllen von weit größerem Umfange. Zu kleineren ist Papier die zweckmäßigste; der Ball muß aber, wenn er steigen soll, wenigstens 6—7 Schuh im Durchmesser erhalten. Unter allen Formen ist die Kugelform immer die geeignetste; der leichteren Anfertigung wegen wählt man aber die länglich runde Form. Zur Volksbelustigung läßt man aber äronautische Figuren, die Menschen und Thiere vorstellen, Reiter, oder ganze Jagden steigen. — Die gewöhnlichen Luftbälle bekommen am Boden eine Öffnung, deren Durchschnitt $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{5}$ des Durchmessers des Balles beträgt; an diese wird ein cylindrischer Hals von gleichem Durchschnitte und 6 Schuh Höhe angebracht. Sollen sie zu einer Luftschifffahrt dienen, so wird von außen um diesen Hals gewöhnlich eine von Wieden geflochtene, etwa 3 Schuh hohe und 18 Zoll breite Gallerie angebracht, deren inneres Geländer an dem Halse des Balles befestigt ist, das äußere aber an Stricken hängt, die vom oberen Theile des Balles kommen und an der oberen Hälfte desselben von anderen Stricken in der Form eines Netzes durchkreuzt werden. Unter der Öffnung wird eine Gluthpfanne aus eisernen Stäben an Ketten, die an das innere Geländer der Gallerie befestigt werden, aufgehängt; in dem Halse

befinden sich Luftlöcher, durch welche man von der Gallerie aus das Feuer schüren und unterhalten kann. Um den Ball zu füllen, wird er zusammengefaltet über einen oben offenen Ofen auf einem eigenen Gerüste so gelegt, daß die Öffnung des Balles genau auf den Ofen paßt. In dem Ofen wird ein helles leicht loderndes Feuer angezündet, durch die in den Ball strömende erhitzte Luft wird derselbe nun aufgeschwellt. Der Ball hat oberhalb des Gerüstes seine Befestigung an Stricken, welche über Rollen an zwey Bäumen laufen, die zu beyden Seiten des Gerüstes angebracht sind; mittelst dieser Stricke wird der schwellende Ball Anfangs in die Höhe gezogen, dann bis zu seiner völligen Aufschwellung festgehalten. Zuletzt wird Alles, was mit dem Ball aufsteigen soll, in die Gallerie gebracht, in welche sich auch die Luftfahrer selbst stellen; zugleich wird die Gluthpfanne eingehängt, das Feuer darin entzündet und, indem man die Stricke los läßt, der Ball der Luft überlassen. Die Luftbälle mit Wasserstoffgas bekommen an ihrem oberen Theile eine Klappe, die mit einer Feder zugehalten ist und mittelst einer Schnur geöffnet werden kann. An den unteren Theil des Balles kommen ein oder zwey Schläuche von gefirnißtem Taffet von etwa 6 — 10 Zoll Durchmesser; durch diese wird der Ball gefüllt. Zur Entbindung rechnet man gewöhnlich auf 1 pariser Fuß Gas 6 Unzen Eisenfeile, eben so viel concentrirte Schwefelsäure u. 30 Unzen Wasser. Der Ball darf aber nicht ganz gefüllt werden, weil in der oberen Luft derselbe durch das Gas zu sehr gespannt werden und Risse bekommen würde. Die Entbindung des Gases geschieht in Wannen und Fässern, aus denen Röhren gehen, um die die Schläuche des Balles fest angebunden werden. Der vorher ganz zusammengefaltete Ball wird nun von dem einströmenden Gas aufgetrieben. Um ihn herum ist ein Netz von Stricken angebracht, von dem andere zu einem freyschwebenden hölzernen Reife und von diesem verlängert bis zu einer Art Boot herabgehen, das die Luftfahrer und die Gegenstände, welche sie mit sich nehmen wollen, aufzunehmen bestimmt ist. Der Ball wird auf gleiche Art, wie oben gedacht wurde, an Stricken festgehalten, bis er zur Erhebung ganz vorbereitet ist. — Zur Zeit der französischen Revolution glaubte man in den Luftbällen ein vortreffliches Mittel zur Recognoscirung feindlicher Stellung erhalten zu haben; doch findet ihre Benutzung zu viele Schwierigkeiten in der Ausführung; man hat daher in neuerer Zeit weiter keinen Gebrauch davon gemacht. Vgl. Kramp's Geschichte der Aerostatik, 2 Bde., Straßburg 1784, nebst Anhängen, u. Zachariä's Elemente der Luftschwimmkunst, Wittenberg 1807.

**Luft-bette**, lederne Betten oder Kissen, luftdicht zusammengenäht und mit einem Ventil versehen, so daß sie mittelst eines Blasebalges mit Luft gefüllt werden können. Sie sind eine kühle Unterlage u. bequem auf Reisen.

**Luft-blase**, 1) jede mit Luft erfüllte Blase; 2) bey Fischen, so v. w. Schwimmblase.

**Luft-heizung**, eine, besonders durch P. T. Meißner in Wien vervollkommnete Art, Zimmer und andere innere Räume durch fortgehendes Einströmen erwärmter Luft zu heizen. Der Luftstrom geht von einem, einen an einem tieferen Orte des Gebäudes angebrachten, auf gewöhnliche Art geheizten Ofen mantelartig umfassenden Raume (Heizkammer) aus und

wird durch Kanäle, welche am zweckmäßigſten in den Mauern des Gebäudes angebracht werden, in die zu heizenden Zimmer und Räume geleitet; zu gleicher Zeit wird die unmittelbar über dem Fußboden der zu heizenden Räume befindliche, alſo die verhältnißmäßig kälteſte Luft durch andere Kanäle in den tieferen Theil der Heizkammer zurückgeleitet. Hierdurch wird alſo eine ſtete Circulation der Luft in dem geheizten Raume und der Heizkammer unterhalten und eine ziemlich gleichmäßige Vertheilung der Temperatur in den geheizten Räumen erhalten. Durch Schieber läßt ſich in den einzelnen geheizten Räumen das Einſtrömen, ſo wie das Zurückſtrömen der Luft hemmen. Durch andere mit Schiebern verſehene Öffnungen kann man ſowohl in der Heizkammer, als in dem geheizten Raume friſche atmoſphäriſche Luft nach Bedürfniß einlaſſen. Man kann alſo hierdurch mit Einer Feuerung viele Räume eines weitläufigen Gebäudes heizen, und zwar mit bedeutender Koſtenerſparniß an Feuermaterial, und nach Bedürfniß mit höherer oder minderer Temperatur; auch hat dieſe Heizungsart den Vortheil einer ſtets möglichen Lufterneuerung. Indeſſen kommt Alles dabey auf Wahrnehmung der Verhältniſſe an, ſowohl hinſichtlich der Entfernung der zu heizenden Räume von der Feuerſtätte, als ihre Geräumigkeit, wie auf eine ſorgfältige Regulirung der Feuerung und der gehörigen Öffnung oder Verſchließung der Zugröhren. Werden dieſe Verhältniſſe nicht genau wahrgenommen, ſo wird auch der Zweck, einen Raum gerade ſo zu durchheizen und warm zu erhalten, als dieſes eben erfordert wird, verfehlt; daher auch viele Anlagen dieſer Art zu heizen, indem alle dieſe Rückſichten in Bezug auf die Localität nicht ſtreng beachtet wurden, der Erwartung nicht entſprochen haben.

**Luft-preſſe**, ein Apparat, den Romershauſen zu Bereitung von Extracten im Kleinen, wobey die Flüſſigkeit nicht über 2 Pfund beträgt, angegeben hat, und der ſich als die vollkommenſte Art empfiehlt, um die auflöslichen Beſtandtheile eines Arzneymittels unverändert in eine Flüſſigkeit überzutragen, da das Feuer ganz ausgeſchloſſen bleibt und, um den Extracten die gehörige Dicke zu geben, es nur noch einer ſehr geringen Wärme bedarf.

**Luft-pumpe**, ein Apparat der Experimentalphyſik, der dazu dient, die Luft in einem verſchloſſenen Raume ſo zu verdünnen, daß der Rückſtand unerheblich iſt und man alſo einen (relativ) luftleeren Raum erhält. Ihre Hauptbeſtandtheile beſtehen a) in einer Pumpe, d. i. einem hohlen metallenen Cylinder (Stiefel), in dem ein genau paſſender Kolben luftdicht auf und nieder oder hin und her bewegt werden kann, und b) einem Recipienten, oder einem Hohlkörper, gewöhnlich von Glas und in Glockenform, aus welchem die Luft möglichſt entfernt werden ſoll, der mit dem Stiefel in Verbindung ſteht. Wird nun der in dem Stiefel aufgenommene Kolben ſo nach außen bewegt, daß dadurch in dieſem ein leerer Raum entſteht, ſo geht die Luft aus dem Recipienten theilweiſe in den Stiefel über und wird alſo in beyden Räumen bedeutend verdünnt. Durch eine Vorkehrung, die entweder aus Hähnen oder Ventilen beſteht, kann die Communication zwiſchen dem Stiefel und dem Recipienten un-

terbrochen werden. Indem man nun den Kolben von Neuem in den Stiefel einbringt und die rückständige Luft darin in die Atmosphäre übergehen läßt, während der Recipient gesperrt bleibt, kann man, nach wieder hergestellter Communication des Recipienten und des Stiefels, durch nochmahliges Ziehen des Kolbens nach außen, eine zweyte, noch größere Verdünnung in dem Recipienten bewirken und dieses kann man mehrere Mahle und zwar so oft wiederhohlen, bis endlich, bey einem gewissen Grade der Verdünnung, die größere oder geringere Vollkommenheit der Maschine der weiteren Verdünnung Grenzen setzt. Der Recipient (die Glasglocke) ruht gewöhnlich auf einem metallenen Teller, durch welchen die Verbindungsröhre zwischen den Recipienten und den Stiefel hindurchgeht, auf. Um die Verbindung des inneren Raumes derselben mit der äußeren Atmosphäre ganz aufzuheben, legt man zwischen den Rand der Glocke und den Teller ein nasses, oder ein in Terpentin und Baumwachs getränktes Leder; doch schließen gut abgeschliffene Glocken auf einem mattgeschliffenen Teller auch schon, indem man blos etwas Baumöhl an dem Rande anbringt. — Der Erfinder der L. ist Otto von Guericke (s. d.). Wesentliche Verbesserungen aber erhielt sie durch Robert Boyle, u. ferner durch J. Ch. Sturm, D. Papin, W. Senguerd, Hauksbee, Leupold, s' Gravesande, Nollet, J. Saweton, Cuthberson u. a. Auch sind von Baader und Hindenburg Quecksilberpumpen (hydraulische L.n) in Vorschlag gebracht worden, bey denen, nach jenem, das Quecksilber die Stelle des Kolbens vertritt, nach diesem dasselbe zwischen dem Kolben und der Luft gestellt wird. Hiernach hat man eine große Verschiedenheit der L.n (mit Hähnen und Ventilen, einfache und doppelte, mit Handhaben, Steigbügeln, Kurbeln, Kreuzwinden, Druckbalken u s. w.). Es gibt aber noch mehrere Arten, luftverdünnte Räume zu erhalten, die wohl auch den Nahmen L., aber ohne Kolben, führen, wie die Vorrichtung von Wilke, der hierzu plötzliche Abkühlung heißer Wasserdämpfe anwendete, ingleichen die von Ingenhouß angegebene, der die Eigenschaft glühender Kohlen, beym Ersticken ihr achtfaches Volumen einzusaugen, durch Wiederhohlung, ebenfalls benutzte, um eine unvollkommene Leere zu erhalten. Da die größeren, mit vollständigen Geräthschaften versehenen L.n ziemlich kostspielig sind (eine von Lichtenberg in Göttingen benutzte kostete 430 Thlr.), so sind dagegen kleinere, nach verschiedenen Angaben angefertigte Handluftpumpen sehr beliebt, indem auch an ihnen die hauptsächlichsten Experimente mit Leichtigkeit sich anstellen lassen. Die Verdünnung der Luft nimmt in einer L., bey wiederhohltem Auspumpen, in geometrischem Verhältnisse zu, so daß, wenn z. B. die Luft in dem Recipienten beym ersten Zuge um die Hälfte verdünnt ist, sie solches bey dem zweyten Zuge auf $\frac{3}{4}$, beym dritten auf $\frac{7}{8}$ u. s. f. wird. Um den Grad der Verdünnung zu sehen, bedient man sich der sogenannten Birnprobe, oder einfacher eines kurzen Barometers; in einer guten L. kann man den Queckſilberstand bis auf eine Linie herabbringen; ja man will sogar die Verdünnung bis nur zu $\frac{1}{2}$ Linie Spannung getrieben haben. Little will sogar eine 26,000mahlige Verdünnung erlangt haben. Bey L.n mit Hähnen ist die äußerste Ver-

dünnung in der Regel schwieriger zu erreichen, als bey Ventilpumpen, weil jene stets einen mehr oder minder schädlichen Raum haben, der jedoch beh guten L.n nicht über 0,0001 des ganzen inneren Pumpenraumes betragen darf; indessen hat man in neueren Pumpen denselben fast ganz zu vermeiden gewußt, und solche verbesserte Hahnpumpen sind den Ventilpumpen vorzuziehen. — Die L. dient besonders, um die Schwere, die Flüssigkeit und die Elasticität der Luft auf eine evidente Art zu erweisen. Folgendes sind die gemeinsten dadurch erhaltenen Erfahrungen: In einem unter den Recipienten gebrachten Barometer sinkt das Queckſilber im Verhältnisse der Verdünnung der Luft und steigt sogleich wieder bey Zulassen äußerer Luft; in einer Röhre, die oben offen und in dem Recipienten aufgenommen ist, steigt dagegen das Queckſilber bey Verdünnung der Luft und fällt wieder durch Hinzulassung äußerer Luft. Der Recipient wird durch die äußere Luft, bey Verdünnung der inneren, fest an den Teller angedrückt und hält bey Wölbung, also in Glockenform, diesen Druck aus; ist aber auf einem Cylinder oben eine Glasplatte gelegt, so wird diese, nach Wegnahme des größeren Theiles der inneren Luft, von der äußeren Luft zerdrückt; eben so wird eine darüber befestigte Blase zersprengt; Wasser wird durch eine solche Blase hindurchgetrieben. Metallene Halbkugeln, die genau auf einander passen, hängen, wenn die Luft größtentheils aus ihnen herausgepumpt ist, auf das Festeste zusammen (vgl. Guerickische Halbkugeln). Eine schlaff zugebundene u. in dem Recipienten aufgehängte Blase schwillt nach Verdünnung der umgebenden Luft beträchtlich auf, oder platzt wohl, fällt aber nach zugelassener Luft wieder zusammen. Ein leichter Körper, der in atmosphärischer Luft nur langsam zu Boden sinkt, wie z. B. eine Flaumfeder, fällt in sehr verdünnter Luft unter dem Recipienten eben so schnell, wie ein an specifischer Schwere ihr überlegener Körper, wie z. B. eine Bleykugel, zu Boden; Heber hören unter gleichen Verhältnissen auf zu laufen, Saugpumpen geben kein Wasser mehr. Wasser, und noch mehr Alkohol, siedet auch schon bey sehr mäßigen Temperaturgraden, wenn man die Luft aus dem Recipienten größtentheils ausgepumpt hat, und verwandelt sich in Dampf, der aber in hinzugelassener Luft sich sogleich niederschlägt. Schon gemeines Brunnenwasser, noch mehr Bier, Milch, Seifenwasser, Sauerteig u. s. w. entlassen, wenn die Luft unter dem Recipienten verdünnt wird, eine Menge Luftblasen, eben so Holz, das dann, wenn es von Luft leer ist, im Wasser niedersinkt. Thiere, unter den Recipienten gebracht, schwellen unter der Luftverdünnung beträchtlich auf und sterben, wenn die Luft zum Athmen ihnen Bedürfniß ist, wie besonders warmblütige, in sehr kurzer Zeit; eine brennende Kerze verlöscht unter gleichem Verhältnisse; Schießpulver läßt sich nicht entzünden, und ein Feuerzeug gibt keinen Funken. Der Schall verändert sich in dem Verhältnisse, als die Luft dünne wird, und verliert sich endlich ganz. So wie zu Luftverdünnung, kann man auch L.n durch ein entgegengesetztes Verfahren zu Verdichtung von Luft benutzen. Sie bekommen dann den Nahmen: Compressionsluftpumpen. Das Laden der Windbüchsen geschieht durch ein völlig entsprechendes Verfahren.

**Luft-reinigung**, die Verbesserung der verdorbenen Luft in verschlosse-

nen Räumen; geschieht wesentlich dadurch, daß man die verdorbene Luft ableitet und den Eintritt der frischen Luft befördert. Die Luft selbst wird verdorben, indem sie entweder des zum Athmen erforderlichen Antheiles an Sauerstoffgas ermangelt und das Stickgas in ihr ein Übergewicht bekommt, was schon dadurch bewirkt wird, daß eine Menge Menschen oder Thiere zugleich in einem beengten Raume athmen, oder indem der Luft Substanzen in Gasform, die zum Athmen untauglich sind, bes. kohlensaures Gas, oder auch Wasserstoffgas, wie bey Sumpfluft, oder auch frembartige Stoffe in Dämpfen oder Ausdünstungen, wie stark riechende Substanzen, besonders auch Krankheitsstoffe, beygemischt werden. Die Erneuerung der Luft geschieht am zweckmäßigsten durch Anbringen eines Luftzuges durch einen mit verdorbener Luft erfüllten Raum, indem man immer atmosphärische Luft, am besten an einem tieferen Theile, einströmen läßt, während man an einem höheren Orte durch Röhren oder Zuglöcher der verdorbenen Luft einen Austritt verschafft. Aus tiefen Räumen, in denen kein Luftzug anzubringen ist, entfernt man durchaus verdorbene Luft, indem man Schießpulver darin abbrennt, überhaupt aber, indem man sie längere Zeit lüftet, ehe ein Mensch sich hineinwagt. Als Probe, daß die Luft wenigstens athembar ist, dient der Versuch, ein Licht in einen solchen Raum zu bringen, das dann, wenn die Luft stickend ist, auch darin verlöscht. Als chemisches Mittel, eine mit schädlichen Dünsten, besonders mit Krankheitsstoffen, angefüllte Luft, in einem Raume, in dem eine schnelle und durchgängige Luftveränderung sich nicht anbringen läßt, wie in mit Kranken überfüllten Sälen, zu verbessern, sind die von Guyton de Morveau empfohlenen Räucherungen mit salzsauern Dämpfen. Andere Räucherungen, mit Wachholderbeeren oder anderen aromatischen Substanzen, verstecken mehr die schädlichen Stoffe, als daß sie sie entfernten, obgleich sie zur Minderung ihrer Einwirkung auf gesunde Körper, wie auch Essigdämpfe und ähnliche Mittel, beytragen können. Herrscht in ganzen Gegenden, wegen naher Sümpfe, verdorbene Luft, so ist Austrocknen derselben das einzige Gegenmittel. Um in Städten reine, gesunde Luft zu erhalten, ist es nöthig, auf Reinlichkeit der Straßen und darauf zu sehen, daß die Gassen, im Verhältnisse zu der Höhe der Häuser, nicht zu eng, oder die Häuser nicht zu hoch angelegt werden. Während epidemischer Krankheiten glaubt man hin u. wieder die Luft dadurch zu verbessern, daß man auf öffentlichen Plätzen Misthaufen verbrennt, was jedoch ein sehr unzuverlässiges Mittel ist.

**Luft-röhre** (trachea), 1) der, von dem Kehlkopfe aus, der Lunge beym Einathmen Luft zuführende und gegenseitig beym Ausathmen die Luft zur Atmosphäre zurückleitende Kanal. Er ist theils knorplich, theils häutig, hebt einfach an der vorderen Fläche des Halses über dem Brustbeine an (wo auch seine oberen Knorpel deutlich mit der Hand zu fühlen sind) und senkt sich in die Brusthöhle, wo er sich, in der Gegend des zweyten oder dritten Brustwirbels, in die 2 **Luftröhrenäste** (bronchi) spaltet, welche, in stumpfem Winkel rechts und links von einander weichend, von Neuem sich verästelnd, in die Lunge sich verbreiten. Die Hauptbildung der L. wird durch eine Schleimhaut bewirkt, die von dem Kehlkopfe

aus ſich fortſetzt, die L. auch in ihren feinſten Verzweigungen in der Lunge nicht verläßt und endlich, in geſchloſſenen Luftzellen ſich verlierend, ſelbſt einen Haupttheil der Lungenſubſtanz ausmacht. In dieſer Haut finden ſich eine Menge Schleimdrüſen, am gedrängteſten aber an der hinteren Fläche und in der Gegend der Theilung der Äſte; durch dieſe wird in geſundem Zuſtande der erforderliche Schleim abgeſondert, um dieſe Haut gegen die reizende Einwirkung der geathmeten Luft zu ſchützen; in krankhaftem Zuſtande vermehrt ſich dieſe Abſonderung oft ſehr bedeutend; der abgeſonderte Schleim wird dann ſelbſt zu einem Reize und durch Huſten ausgeworfen. Die Luftröhrenknorpel, welche zunächſt an der äußeren Fläche dieſer Schleimhaut liegen, bewirken zunächſt, daß die L. immer offen und die Luft zugänglich bleibt. Sie beſtehen in dem Anfangstheile aus einzelnen Ringen (L.-ringen), indem ſie nur etwa $\frac{2}{3}$ des ganzen Umfanges der L. bilden, ſo daß der hinterwärts befindliche Reſt nur häutig iſt. Sie liegen einer über den anderen. Der oberſte Ring iſt vorzüglich in der Mitte ſeiner vorderen Fläche breiter; meiſt liegen ſie horizontal, doch auch einige ſchief. Man zählt deren gewöhnlich 15—20 bis zur Spaltung. Ehe die Luftröhrenäſte von der Lungenſubſtanz umgeben werden, haben ſich ähnliche, kleinere Knorpelringe; einige Linien innerhalb der Lungenſubſtanz findet man aber nur einzelne ovale, rundliche und viereckige Knorpelſtücke, die ſich aber in weiterem Fortgange verlieren, ſo daß die einzelnen Zeräſtlungen nur durch Häute gebildet werden. Zunächſt werden dieſe Knorpel mit Knorpelhaut überzogen, dann aber von einem Gewebe weißlicher, länglicher Faſern, welches auch die Zwiſchenräume der Knorpel ausfüllt. Muskelfaſern finden ſich nur an der hinteren, platten Fläche der L., wo ſie quer von einem Ende des Knorpelringes zu dem anderen gehen; in ſtark musculöſen Körpern erſcheinen auch einzelne Bündel jenes Faſerngewebes röthlich und muskelartig. Durch dieſe Muskelgebilde kann die L. verengert, auch verkürzt werden, was beſonders beym Huſten zu Statten kommt.—Die Luftröhrenarterien (arteriae bronchiales) ſind oberwärts Zweige der unteren Schilddrüſenarterien, der inneren Bruſtarterie u. der Zwiſchenrippenarterien; unterwärts entſpringen ſie aus der Aorta ſelbſt. Die Luftröhrenvenen, ſo weit die L. noch außerhalb der Lungenſubſtanz liegt, gehen theils zu den Schilddrüſen- u. erſten Zwiſchenrippenvenen, theils zu der unpaarigen Vene und der oberen Hohlader. Nerven erhält die L. oberwärts vom 10. Gehirnnerven, unterwärts vom Lungennervengeflechte. Auch lymphatiſche Gefäße ſind zahlreich in ihr, mit vielen Drüſen von eigenthümlicher blauer und blauſchwärzlicher Farbe. 2) Luftröhrenäſte finden ſich in dem Thierreiche zuerſt bey der Pipa, eine wahre L. aber erſt bey der Schildkröte; bey dieſer, wie auch den Schlangen und Eidechſen, ſind die Knorpelringe vollſtändig, und auch hinterwärts geſchloſſen. Bey Vögeln iſt die L. von beträchtlicher Länge; die Ringe ſind vollſtändig und, eben ſo wie die Platten des Kehlkopfes, verknöchert; auch bey mehreren Säugethieren, den Nagern, Makis, Chiropteren und Floßthieren, ſind die Ringe auch vollſtändig geſchloſſen; bey Wiederkäuern geht noch ein dritter Aſt von der L. ab, und zwar zur Lunge der rechten Seite. Die Knorpelringe ſind zwar

gespalten, bilden aber doch bey den meisten Säugethieren fast vollständige Ringe; doch findet man auch bey mehreren Affen, beim Schaf, bey Bären, Hasen, Elephanten u. m., wie bey Menschen, einen ansehnlichen, mit Haut ausgefüllten Zwischenraum; die Anzahl der Ringe ist sehr verschieden u. nicht immer mit der Länge des Halses in Übereinstimmung.

**Luftröhren-arterien und L.-ringe**, s. unter Luftröhre.

**Luftröhren-kopf**, s. Kehlkopf.

**Luftröhren-schwindsucht** (phthisis trachealis), Schwindsucht, deren Quelle eine Eiterung im Inneren der Luftröhre ist. Gewöhnlich erstreckt sie sich bis in den Kehlkopf (phthisis laryngea), oder auch tiefer in die Luftröhrenäste (phthisis bronchialis), wo sie dann in wirkliche Lungeneiterschwindsucht übergeht. Sie ist oft die Folge häufiger entzündlicher Katarrhe, manchmahl geht Verdickung der inneren Schleimhaut vorher. Die nächsten Symptome sind häufiger, oft sehr heftiger Husten, zumahl bey unbehutsamem Schlingen, ein eitriger oder auch blutiger Auswurf, nicht aus der Tiefe der Brust kommend, ein eiterartiger Geruch aus dem Munde, eine eigene heisere, zischende, leise, zuweilen rauhe Stimme, ängstliches, krampfartiges, oft pfeifendes Einathmen, eine beschwerliche, kitzelnde, auch wohl schmerzhafte Empfindung in der Gegend, wo die Eiterung ihren Sitz hat, die durch Beugung und Drehen des Kopfes, Sprechen, Schlingen, oder Druck von Außen verstärkt wird. Der Verlauf und die Behandlung ist in der Hauptsache die der Lungenschwindsucht.

**Luft-säule**, 1) die atmosphärische Luft, auf eine bestimmte Fläche bezogen, in so ferne sie darauf im Verhältnisse ihres Gewichtes drückt. 2) Bey Wendeltreppen der leere Raum, welcher innerhalb aller Windungen entstehet.

**Luft-spiegelung**, eine Erscheinung, die auf einer ungewöhnlichen Strahlenbrechung in den untersten Schichten der Atmosphäre beruht. Sie kommt vornämlich an heißen Tagen und in großen Ebenen, daher auf der See und in Sandwüsten, zur Zeit vor, wenn die Sonne nicht weit über dem Horizonte steht. Man erblickt die Gegenstände, die sich nahe am oder auch unter dem Horizonte befinden, über demselben erhaben, manchmahl in der Luft schwebend, aufrecht oder auch umgekehrt. Den Seefahrern erscheinen dadurch Gestade noch weit entlegener (unter dem Horizonte befindlicher) Länder und schwinden dann wieder, wenn sie darauf zusteuern. Auf dem Lande wird dadurch ein Gegenstand, z. B. ein Dorf, sichtbar, das ohnedem durch einen Hügel, Wald u. s. w. verdeckt ist. In Afrika's Sandebenen scheinen entfernte Dörfer in Wasser zu stehen, in welchem sie sich verkehrt zeigen; das vorgespiegelte Wasser aber zieht sich bey Annäherung zurück. Die Ursache scheint in den durch Berührung mit dem heißen Boden stark ausgedehnten Luftschichten zu liegen, welche bey ruhigem Wetter sich nicht sogleich auf eine, ihrer minderen Dichtigkeit entsprechende Höhe erheben, sondern von der höheren Luft niedergedrückt erhalten werden. Indem die von den Gegenständen kommenden Lichtstrahlen durch Luftschichten von verschiedener Dichtigkeit hindurch gehen, werden sie verschieden gebrochen; das Auge aber versetzt den Gegenstand an das Ende einer geraden Linie in die Gegend, wohin die letzte Richtung der mittelbar in das Auge gelangenden Lichtstrahlen weiset.

**Luft-stimmen**, sonderbare Töne allerhand Art, die sich in der Luft hören lassen; auf welche Weise sie sich erzeugen, ist unbekannt, aber einige Gegenden sind besonders geeignet zu ihrer Entstehung; so ist eine Gebirgsgegend auf der Insel Ceylon, der Berg Sinai u. a. deshalb berühmt; durch sie wird wenigstens zum Theil das Geräusch, was man das Geschrey des wilden Jägers nennt, erklärt.

**Luft-streif-schüsse**, Verletzungen von Theilen, die dadurch entstehen sollen, daß eine Kanonenkugel in größter Nähe vorüberstreift, den Theil selbst nicht berührt, aber durch den dadurch bewirkten Luftdruck doch eine bedeutende Quetschung u. Zerstörung, selbst Zerbrechung und Zermalmung von Knochen zur Folge hat. Es ist jedoch höchst wahrscheinlich, daß in solchen Fällen die Kugel das Glied wirklich, aber nur streifend, berührt habe, die äußere Haut zurückgewichen und unverletzt geblieben sey, während jedoch der schnelle aber doch starke Druck der Kugel selbst die innere Zerstörung bewirkte.

**Luft-zug**, 1) Bewegung der Luft nach einer gewissen Richtung. Diese wird theils dadurch bestimmt, daß die Luft an einem Orte verdünnt, an einem anderen verdichtet wird. Hierin hat im Allgemeinen die als Wind bekannte Luftströmung ihre Begründung. Hierauf hat dann der Wechsel der Temperatur einen großen Einfluß. Erwärmte Luft hat immer eine Neigung, als verdünnte einen oberen, erkaltete dagegen, einen tieferen Raum zu erfüllen. Darauf beruht der Zug in Öfen, Essen und selbst Zimmern; in einem geheizten Zimmer tritt durch eine geöffnete Thür immer unterwärts die kalte äußere Luft ein, während oberwärts die erwärmte Luft ausströmt. Ist dagegen die obere Luft erwärmt worden, während die untere noch kalt ist, so erfolgt, indem jene sich ausdehnt, auch ein abwärts gerichteter, so wie auch Rauch, obgleich er seiner Natur nach in die Höhe strebt, abwärts sich verbreitet, wenn untere Räume noch erkältet sind. In diesem Falle sagt man im gemeinen Leben, daß die Sonne den Rauch niederdrückt. Das Brennen mit Flamme befördert den L., so wie gegenseitig L. das Brennen. Es ist eine Hauptsache bey allen Feuerungen, den L. wahrzunehmen und zu reguliren, was besonders durch verhältnißmäßig enge u. gleichmäßige Zugröhren, die selbst nicht von außen bedeutend erkältet werden, erreicht wird. 2) Dem L. sich auszusetzen, ist eine gewöhnliche Veranlassung von Kränklichkeiten, die zunächst entzündlicher Art sind und am gewöhnlichsten in den Formen von Katarrhen und Rheumatismen auftreten. Es ist absonderlich von Personen zu vermeiden, deren Körper gegen den Wechsel äußerer Einflüsse nicht abgehärtet sind. Die Erkältung beruht besonders darauf, daß nur einzelne Seiten oder Theile des Körpers von der kälteren Luft afficirt werden und die Gleichmäßigkeit der Ausdünstung dadurch aufgehoben wird. Am nachtheiligsten ist der L. bey Körperruhe, daher auch im Schlafe, oder auch bey sitzender Lebensart, wo ohnehin die Ausdünstung leicht Störungen ausgesetzt ist.

**Luga**, 1) Fluß in Rußland; entspringt in der Statthalterschaft Nowgorod, fällt in den finnischen Meerbusen. 2) Kreis in der Statthalterschaft St. Petersburg; hat 160½ Q. M., über 40,000 (54,000) Einwohn. 3) Hauptstadt darin, seit 1783 Stadt; hat 900 Einw.; 4) Fluß dabey. L. Lan, Fluß in Schweden; entspringt in Jön-

köpingsläu, fällt in Halmstadtsläu in den Kattegat. Lugan, 1) Stadt im Kreise Siäwsk im Gouvernement Orel (europ. Rußland); hat Porzellanfabrik, 800 Einw. 2) Fluß dabey.

Lugdunensis Gallia, Theil Galiens. Lugdunum, 1) (Lugdunus, unter den Kaisern auch Claudia Augusta lugdunensis), Stadt im Norden vom narbonensischen Gallien, auf der Grenze von Gallia lugd., röm. Colonie, im Gebiethe der Segusianer angelegt, später Hauptstadt von Gallia lugdunensis prima; jetzt Lyon. 2) (L. Batavorum), Stadt der Bataver, nordw. von Prätorium, Hauptstadt der Caninefater; j. Leyden in Holland. Hierbey Schlacht 197 n. Chr. zwischen Severus und seinem Gegenkaiser Albinus, der geschlagen ward. L. ward vom Heere des Siegers erobert und angezündet, und Albinus, von den Seinigen verlassen, stürzte sich in sein Schwert. Lugeus, See in Unterpannonien; jetzt Czirknitzer See.

Lugger (Logger), ein scharf gebautes, zweymastiges Kriegsfahrzeug mit 8 bis 16 Kanonen und etwa 8 Drehbassen, das 72—80 Fuß lang und 24—27 Fuß auf der Außenblanke weit ist. Die Stengen der Masten werden hinter denselben von eisernen Ringen gehalten, und die Rahsegel sind mit dem 3. Theile ihrer Länge am Maste fest, und die andere längere Seite derselben wird auf der Leeseite festgelegt; sie sind dadurch im Stande, sehr schnell beym Winde zu segeln, und haben für diesen Behuf einen sehr langen Ausleger, um 2 oder 3 Vorstegsegel auszusetzen.

Lugnetz (Lugnetzerthal), Hochgericht im grauen Bunde des Schweizercantons Bündten; hat 4400 Einwohner. Hauptorte: Pleif (750 Ew.), Vals (1000 Einw., Mineralbad), Dörfer. Lugny, Cantonsort, Marktflecken im Bezirke Maçon des Departements Saone und Loire (Frankreich); hat 1150 Einwohner; liegt an der Bourbonne. Lugo, 1) Unterprovinz in der spanischen Provinz Galicia. 2) Stadt darin, am Minho; hat Kathedrale, Bischof, 2 Hospitäler, Fabrik von Mützen, Mineralbäder, theologisches Seminar und 4800 Einwohner. 3) Marktflecken in der Delegation Ferrara des Kirchenstaates; hat 3000, und mit den 6 zu ihm gehörigen Ortschaften 14,100 Einwohner.

Lugos (Lugosch), Bezirk in der Gespanschaft Krassowa des Königr. Ungarn (Kaiserth. Österreich); 20¼ Q. M. Darin 2) Marktflecken, Congregationsort am Temes; hat griechische Kirche, Minoritenkloster, 4600 Einwohner, guten Weinbau.

Lugovallum (Carleolum), Stadt der Briganten in Britannia romana; jetzt Carlisle.

Lugubre (ital., Musik), so v. w. traurig, seufzend.

Luhatschowitz, Marktflecken (Dorf) im Kreise Hradisch der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat Schloß, Schwefel- und Sauerbrunnen, Obstbau und 700 Einwohner. Luhe, 1) Marktflecken im Landgerichte Rabburg des baierischen Regenkreises; hat 700 Einwohner. 2) Fluß dabey, Nebenfluß der Rab.

Luines, Stadt an der Loire im Bezirke Tours des Departements Indre und Loire (Frankr.); hat Schloß, Hospital, 2200 Einw., Bortenfabrik.

Luis Potosi, St., 1) Staat im amerikanischen Reiche Mexico, zu 790$\frac{1}{7}$ Q. M. gerechnet; ist westlich sehr gebirgig, nach dem Meerbusen zu sehr eben und sumpfig; wird bewässert vom Panuco, Santander u. a. geringeren Flüssen, so wie von

einigen Seen (Laguna, Chairel), hat verschiedenes Klima, gesund auf den Bergen, ungesund in den tiefen Gegenden. Ausgezeichnet ist dieser Staat durch seine Silberbergwerke (das einzige von Catorce gab sonst allein 7—8,000,000 Gulden Ausbeute), wodurch in den Gebirgsgegenden alle Einwohner beschäftigt werden; in den ebeneren wird Getreide, Bananen, Manioc u. dgl. gebaut, Salz geschlämmt. Einw.: 312,000, Chapetonen, Kreolen, Mestizen, Neger und einige Eingeborne; machte unter der spanischen Regierung eine eigene Intendanz aus. Angebaut seit der Mitte des 16. Jahrhundertes. 2) Hauptstadt des Staates, Sitz der obersten Behörden; liegt am Quelle des Panuco, hat 6 Kirchen, 3 Klöster, Collegium, Hospital, mehrere Hütten- und Bergwerke in der Nähe, Handel mit Vieh, Leder u. s. w. Einwohner werden zu 60,000 angegeben, auch zu 16,000 Familien.

**Luitberga**, altdeutscher Nahme, n. Ein. so v. w. die im reinsten Glanze Schimmernde, n. A. so v. w. die Volksschützerin, Volksfreundin.

**Luitgard**, weiblicher Nahme, die weit und breit bekannte Beschützerin, oder so v. w. Luitberga.

**Luitscheufu**, 1) Stadt in der chinesischen Provinz Canton; hat 2 Städte unter sich, hat Perlenhandel; in der Nähe der See Lohu und der Berg Kin Lui mit einem Tempel, dem Donnergotte heilig. 2) Halbinsel, auf der diese Stadt liegt.

**Lukas**, Nahme, leitet sich entweder von Hain (lucus), oder von Licht (lux), oder v. Lukanien ab. 1) L. (auch Lucus, Lucius und Lucanus), der 3. der 4 Evangelisten, und Verfasser der Apostelgeschichte. Über seine Lebensumstände ist wenig bekannt. Nach Eusebios und Hieronymos war er aus Antiochien gebürtig, wo er nicht die Mahlerkunst, sondern die Arzneywissenschaft studirte, was er selbst dadurch verräth, daß er die Krankheiten, welche die übrigen Evangelisten nicht benennen oder umschreiben, mit bestimmten Nahmen bezeichnet. Eben so beweisen die von ihm vorhandenen Schriften, daß er ein Mann von wissenschaftlicher Bildung war, indem sowohl sein Evangelium als die Apostelgeschichte, die gleichsam einen 2. Theil des ersteren bildet, durch Ordnung der Darstellung, Genauigkeit, Vollständigkeit u. Reinheit der Sprache vor den übrigen Evangelien sich auszeichnet. Wahrscheinlich wurde er von Paulus in Antiochien bekehrt. Er war dessen beständiger Reisegefährte und wird von demselben unter seine Gehülfen gezählt. Epiphanios behauptet (lib. II. haeres. LI. §. 11), er habe das Evangelium in Dalmatien, Galiläa, Italien und Makedonien verkündigt. Wo er gestorben, ist ungewiß, indem seinen Tod Einige nach Ägypten, Andere nach Griechenland, Andere nach Ephesos setzen. Nach Hieronymos ist er 84 Jahre alt geworden und im 20. Jahre des Kaisers Constantin in Constantinopel begraben, wohin sein Leichnam aus Achaia gebracht worden. 2) St. L., der Ältere; lebte im Mittelalter in Makedonien oder Achaia als Eremit; schrieb Predigten. Tag: d. 27. Juny. 3) St. L., der Jüngere, od. Thaumaturgos, bekannter Asket, aus Griechenland; hüthete Anfangs die Schafe, ward dann gegen seiner Ältern Willen Mönch und Einsiedler auf dem Berge Joanizi, dann zu Patras und Korinth, dann wieder auf seinem Berge; starb 946 als Wunderthäter. Tag: 7. Febr. 4) L. v. Leyden, geb. zu Leyden 1494, Sohn eines unbedeutenden

Mahlers, Hugo Jakob; einer der ausgezeichnetsten Mahler der niederländischen Schule, Schüler seines Vaters u. Cornel. Engelbrecht's, Freund Albrecht Dürer's; mahlte mit gleicher Kunst historische Gegenstände, Landschaften und Porträts, sowohl in Öhl- als Wasserfarben, auch auf Glas, stach auch in Kupfer. Er arbeitete mit großem Fleiße und kräftigem Pinsel, und seine geschichtlichen Gemählde sind wohl componirt und mit einem leichten Pinsel und großem Fleiße ausgeführt. Man hält ihn gewöhnlich für den Gründer der niederländischen Schule und für den Erfinder der Luftperspective. Mit Recht werden an seinen Gemählden die steifen und scharfen Gewänder und die Einförmigkeit in den Köpfen getadelt. Auch hat man von ihm 160 in Kupfer gestochene Blätter; starb 1533. 5) L. Giordano (auch als Luca fa presto bekannt), siehe Giordano.

**Lukau**, Marktflecken im Kreise Znaim der Markgrafschaft Mähren (Kaiserth. Österr.); hat 400 Einwohner. **Lukawetz**, Marktflecken im Kreise Czaslau des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Schloß. **Lukawitz**, Dorf im Kreise Chrudim des Königr. Böhmen (Kaiserth. Österr.); hat Bad, Schwefel-, Scheidewasser-, Vitriolbereitung.

**Luken**, die großen viereckigen Öffnungen in den Verdecken der Schiffe, um nach den unteren Räumen zu kommen und die Stückgüter ꝛc. hinabzubringen.

**Lukh**, See in Afghanistan auf der Grenze von Persien und der Provinz Sistan, angeblich von 30 Meilen Umfang (n. And. von 30 M. Länge, 6 M. Breite); soll in der Mitte einen Berg (n. And. eine Insel) haben; wird bewässert durch den Hilmend u. Furrahrud. **Lukiang**, siehe unter Thaluyan.

**Lukianos** (Lucianus), aus Samosata in Syrien, blühte um 180 n. Chr.; Sophist u. eklektischer Philosoph; übte frühzeitig zu Antiochien die gerichtliche Beredsamkeit, kam dann in Gallien, Makedonien, Griechenland als Lehrer in so gute Umstände, daß er den größten Theil seines übrigen Lebens auf Reisen, dann zu Athen u. an anderen Orten in Unabhängigkeit als Schriftsteller zubrachte. Unter Marc Aurel war er Actuarius u. Procurator eines Theiles von Ägypten. Alle Gattungen der Beredsamkeit und Kritik behandelte er mit großem Scharfsinne. Seine zahlreichen, in einer, dem echten Atticismus glücklich nachgebildeten Sprache verfaßten, von gebildetem Geschmacke, Eleganz, Menschenkenntniß, großer Belesenheit in Musterschriften zeugenden Schriften enthalten ein treues Gemählde der gesunkenen Sitten seiner Zeit, die er mit lachendem Spotte auch an den Philosophastern seiner Zeit persiflirt, und beweisen zugleich seine nie versiegende feine Laune. Alle diese Zwecke erreichte er am sichersten durch eine ihm eigenthümliche Gattung der dialogischen Schreibart, in der die meisten seiner Aufsätze verfaßt sind. Erste Ausgabe, Flor. 1496, Fol.; dann b. Aldus, 1522, Fol.; gr. u. lat., 4 Bde., Basel 1563; Par. 1615, Fol.; m. Schol. c. not. var., 2 Bde., Amst. 1687; von Joh. Benedictus, Saumür, c. not. var., 2 Bde., 1619; v. Bourdelot, Amst. 1687; v. Hemsterhuis, 1. Bd., und Reitz, 4 Bde., Amst. 1743—46 (neu abgedr. 10 Bde., Zweibr. 1789—91); v. Schmieder, 2 Bde., Halle 1800, deutsch, mit Anm. v. Wieland, 6 Bde., Leipzig 1788, 89; frz. v. Messieu, 6 Bde.,

Par. 1781—87; v. Belin de Ballu, 6 Bde., Paris 1789. Eine Nachricht von allen Ausg. und Überſ. des L. in Büchling's Ausg. vor deſſen Timon, Leipzig 1796. Vgl. J. Ch. Tiemann, über L. Philoſophie und Sprache, Zerbſt 1804.

Lukianow, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Nishegorod, an die Statthalterſchaft Penſa u. Simbirsk grenzend; hat gegen 185,000 Einwohner. 2) Hauptſtadt darin, am Einfluſſe der Kochiſchtſchawa in die Teſcha; hat 1200 (950) Einwohner, Salzmagazine.

Lukmaier, Alpenſpitze in dem helvetiſchen Cantone Graubündten; hat die Quelle des Mittelrheins. Lukow, 1) Obwod in der Woiwodſchaft Podlachien (Pohlen); 2) Hauptſtadt darin, an einem Moraſte, mit einiger Befeſtigung; hat Piariſtencollegium, Schloß und 1500 Einwohner.

Lulea, 1) Fluß in Nordbottenslän (Schweden), entſpringt auf der Grenze von norwegiſch Norrland, bildet den See Stora Lulea Vattnet, nimmt mehrere Flüſſe, darunter den kleinen L. auf, fällt in den bottniſchen Meerbuſen. 2) Stadt am Ausfluße des Lulea ins Meer, auf einer Halbinſel; hat Märkte und Verkehr mit den Lappen, guten Hafen und 1000 Einwohn.; angelegt 1649. Eine Meile davon iſt Gamla L., wo L. zuerſt gebaut werden ſollte (von Guſtav Adolph); ſie hat noch Gaſſen, aber keine Mauern. 3) (Lulea Lappmark), Theil des ſchwediſchen Lapplandes, an dem Luleafluſſe, bewohnt von 2500 Menſchen in 2 Paſtaraten, Gallivara, mit großem Eiſenbergwerke und 1100 Einwohnern, u. Jockmock, gleichfalls mit Eiſenwerk, Schule und 1400 Einwohnern.

Lully (Giovanni Battiſta), geb. 1633 zu Florenz; wurde vom Chevalier von Guiſe in ſeinem 12. Jahre der Mademoiſelle von Montpenſier zum Geſchenk aus Italien mitgebracht, welche ihn in ihre Dienſte als Küchenjunge nahm. Bald wurde man aufmerkſam auf ſein muſikaliſches Talent, das er ohne Anweiſung zu einiger Fertigkeit gebracht hatte. Der König Ludwig XIV. nahm ſich ſeiner an und ſtellte ihn ſpäter an die Spitze der ſogenannten Bande des petits violons, die unter L.'s Leitung die Bande des vingt-quatre violons, die in damahliger Zeit für die geſchickteſte Capelle in Europa gehalten wurde, bald übertraf. Im J. 1672 wurde L. Director der großen Oper zu Paris und kam dadurch auf die Bahn, auf der er ſich durch ſeine Opern hohen Ruhm errungen hat. Unter ſeinen Opern zeichnen ſich aus: Iſis (1677), Armida (1686), Bellerophon (1679). Der König erhob ihn in den Adelſtand und machte ihn zu ſeinem Secretär. L. ſt. 1687. Durch ſeine Opern gründete er eine neue Epoche in der franzöſiſchen Muſik, und der Geſchmack daran verlor ſich erſt 100 Jahre ſpäter durch Gluck's Opern.

Lumachello, ein opaliſirender Muſchelmarmor.

Lumber, ſo v. w. Fettgans.

Lumbriciten, verſteinerte Regenwürmer; ſind nicht eigentliche Regenwürmer, ſondern Serpuliten und Vermiculiten.

Lumellina, Landſchaft am Po zwiſchen Pavia und Caſale im Gouvernement Mailand des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterr.); iſt mit dem Hauptflecken Lumello, 3500 Einwhr., am Agogna, dem Königreiche Sardinien überlaſſen worden und gehört zur Provinz Mortara.

Lumezzano S. Apollonio, Marktflecken in der Delegation Bres-

cia des lombard.-venetian. Königr. (Kaiserth. Österr.); 1400 Einwohner.

**Luminar**, größte Stadt der Indianer in der brasilianischen Provinz Maranhao; liegt auf der Insel Maranhao am St. Joam, hat Kirche; man baut Tabak, Reis, Mandioca, treibt Holzhandel.

**Lumme** (uria Briss.), Gattung aus der Familie der Steißfüße; hat geraden, pfriemenförmig zugespitzten, oben etwas gebogenen und ausgehöhlten Schnabel, etwas kürzeren Unterschnabel, befiederte Schnabelwurzel, ganz kurze Flügel, dreyzehige Füße. Sie leben von Fischen, legen große Eyer, nisten auf Felsen. Arten: **Troillumme** (dummer L., u. troile), oben dunkel, unten weiß, mit grünlich schwarzem Schnabel, gelbem Rachen. Schaarenweise in den kalten Meeren, Winters an den Küsten Norwegens, Englands, Frankreichs. Die Bewohner der Färöer, von Island u. a. Gegenden suchen mit Lebensgefahr ihre Nester, um ihre Eyer oder Federn zu benutzen, indem sie sich an Stricken über Felsen herablassen oder hinaufgezogen werden. **Grylllumme** (Kahjurvogel, grönländ. Taube, u. grylle), schwarz, mit weißen Flügelfedern, Rachen roth; wie voriger.

**Lummelund**, Fluß in Göttlandslän (Schweden); kommt aus dem Martebasee, verliert sich unter der Erde, kommt aus einem Felsengewölbe wieder vor, ist reißend; fällt in den Kattegat.

**Lump** (**Bauchsauger**, cyclopterus L.), Gattung aus der Familie der großmäuligen Knorpelfische (bey Cuvier der Scheibenflosser); die Bauchflossen sind in eine Scheibe verwachsen, mit welcher sich der Fisch an Felsen ansaugen und festhalten kann; der Leib ist schuppenlos, das Maul groß, die Kiemendeckel sind klein.

**Lumparland**, Insel im finischen Meerbusen, zur Gruppe Aland und zum Kreise Abo der Statthalterschaft Finland (europ. Rußland) gehörig; hat Capelle, wird v. Fischern bewohnt.

**Luna**, 1) Stadt mit Hafen (Lunae portus) auf der nordwestlichen Küste Hetruriens, östlich von Eryx, nahe der Mündung des Flusses Macra; in der Nähe schöner Marmor. Dabey ein Vorgebirge (Lunae promontorium). Auch ihre Käse preist Martial. L. gehörte einige Zeit den Ligurern, die Römer, die es colonisirten, zogen es wieder zu Hetrurien; jetzt Lunegiano, n. And. bey Carara. 2) Bach in Rhätien; entsprang bey Ad Lunam, fällt 4½ Meile nordöstlich v. Ulm in die Donau; j. Lontel. 3) (Luna sylva), Wald im südlichen Germanien, südwärts vom Orcynischen Wald, reich an Eisengruben; jetzt die mährischen Wälder und Gebirge vom Einflusse der Taya in die March bis nach Znaim, n. And. von der Mündung der Taya bis in die Gegend von Kostel.

**Lunarium**, ein künstliches Werkzeug, welches die Bewegungen des Mondes um die Erde anzeigt.

**Lunas**, Cantonsort, Flecken im Bezirke Lodève des französischen Departem. Herault; hat Kupfer- u. Silberbergwerke u. 1300 (1000) Einw.

**Lunation** (v. lat.), Mondeswechsel.

**Lunawara**, 1) Staat im Districte Chumpaneer der vorderindischen Provinz Oude; steht unter eigenem Rajah, liegt am Mhye, ist fruchtbar. 2) Hauptstadt darin, an einem Nebenflusse des Mhye, ziemlich groß, gut befestigt; hat Waffenfabrik u. Handel.

**Lund**, Stadt im Härad Torna des Malmöhuslän (Schweden), Sitz eines Bischofes, einer Universität (errich-

tet 1666), 1828 mit 626 Studenten, Bibliothek von 40,000 Bdn., Naturalien-, Münz-, Modellsammlung, physikalischem Cabinet, Sternwarte, botan. Garten; hat mehrere Schulen, 2 Buchdruckereyen, Kathedrale, Predigerseminar, Tabaksspinnerey und 3500 Einwohner. Hier Schlacht zwischen Dänen und Schweden 1675 (blieb zweifelhaft); Friede 1679. Dabey der Lyhershügel, auf welchem sonst die Könige von Skane erwählt wurden.

**Lunddörren**, zwey Meilen langer Bergpaß über das Kiölengebirge zwischen Jämtland und Herjeädalen (Schweden).

**Lunden**, Marktflecken an der Eider im Amte Norderditmarsen des dänischen Herzogthumes Holstein; hat 400 Einwohner und ansehnlichen Viehmarkt. **Lundenburg** (Brzedslaw), Marktflecken im Kreise Brünn der Markgrafschaft Mähren (Kaiserthum Österreich); hat 1500 Einw. (darunter 350 Juden), Schloß; ist Hauptort einer Herrschaft des Fürsten von Liechtenstein. **Lunde**, Herred im Amte Odensee, des dänischen Stiftes Fünen; hat 2 Q. M., 4000 Einwohner. Hauptkirchspiel: **Lunbye**.

**Lundtoft**, Gerichtsbezirk im Amte Tondern des dänischen Herzogthumes Schleswig; hat 5 Q. M., 5 Kirchspiele. **Lundy**, Felseninsel im bristoler Kanale zur Grafschaft Devon (England) gehörig; hat guten Landungsplatz, wird blos von Kaninchen und Vögeln bewohnt.

**Lunel**, 1) (**Robine de Lunel**), Kanal in Frankr.; geht von der Stadt Lunel bis in die Seen von Thau und dann ins mittelländ. Meer; 2) (**Lunella Ville**), Stadt unweit der Vidourle im Bezirke Montpellier im Departement Herault, am Kanal gl. Nahm.; baut guten, auch in Deutschland sehr beliebten, süßlichen Muskatwein (nach ihr **Lunel** benannt); hat große Stärkefabrik, Branntweinbrennerey, Handel mit Rosinen, 4450 Einwohner. 3) (**Lavieil**), Marktflecken ebendas., am Dardeillon; hat 580 Einwohner. **Lunenburgh**, Grafschaft in dem nordamerikanischen Staate Virginia; hat 13,000 Einwohner; noch ohne besondere Hauptstadt.

**Lunette** (fr.), 1) kleiner Mond; 2) mancherley, was diesem wegen runder Gestalt ähnlich ist, als: 3) converes Augenglas; 4) Brille eines Abtrittes; 5) auch Vergrößerungsglas und Fernrohr. 6) (Brille), ein kleines Festungswerk aus 2 Facen und 2 Flanken oder nur aus 2 Facen bestehend, das sich im Hauptgraben vor dem Ravelin (hier oft in 3 oder mehr Abtheilungen) od. vor den Faden der Bastions oder auch auf oder vor dem Glacis des bedeckten Weges befindet.

**Luneville** (lat. Lunaris villa), 1) Bezirk im Departement Meurthe (Frankreich); hat 30½ Q. M., 8 Cantone, 71,000 Einw. 2) Hauptstadt darin, am Einflusse der Vezouse in die Meurthe; ist schön gebaut, hat Schloß (jetzt Kaserne), schöne Kirche, Hospital, Fayancefabriken, 12,400 Einwohner. Geburtsort Kaisers Franz I. und des Prinzen Karl von Lothringen. Hier Friede am 9. Februar 1801 zwischen Österreich u. Frankreich. Die französischen Waffen waren in den Jahren 1799 und 1800 sehr glücklich gegen Österreich gewesen, in Italien war Buonaparte durch die Schlacht von Marengo Herr der ganzen Lombardey geworden, in Deutschland Moreau durch die von Hohenlinden bis an die österreichischen Grenzen vorgedrungen und hatte Baiern zu einem Separatfrieden bewogen und einen Waffenstillstand

mit Österreich zu Steyer geschlossen. Der Minister Thugut, der für den Krieg stimmte, war schon früher in Wien vom Ministerium abgetreten und Kobenzl hatte das Portefeuille erhalten, und Österreich erklärte jetzt im December 1800, auch ohne England Frieden eingehen zu wollen. Am 1. Jänner 1801 begannen die Unterhandlungen. Bald waren die Grundlagen zum Frieden (der frühere Frieden von Campo Formio und die Rastadter Bewilligungen) gefunden, und nur die verlangte Abtretung Toskana's gegen eine Entschädigung in Deutschland, die Grenze der cisalpinischen Republik, für die Frankreich beyde Etschufer begehrte, und der Definitivfriede für das Reich, den Österreich, dem Verlangen Frankreichs nachgebend, abschließen mußte, verzögerten den Frieden noch eine Zeit lang; doch wurden alle Schwierigkeiten beseitiget und der Friede am 9. Februar unterzeichnet. Österreich verzichtete durch diesen Frieden nochmahls auf Belgien und das Frickthal, das an die Schweiz kam, erhielt dagegen das ihm bereits früher zugetheilte venetian. Gebieth. Die cisalpinische Republik ward hergestellt, der Thalweg der Etsch sollte die Grenze derselben mit Österreich bilden. Der Herzog von Modena verlor seine Staaten und erhielt zur Entschädigung Breisgau, Toskana kam als Königreich Hetrurien an Parma, und dessen Großherzog sollte eine Entschädigung in Deutschland erhalten. Sämmtliche Besitzungen des Reiches auf dem linken Rheinufer wurden an Frankreich abgetreten, dagegen gab Frankreich das ganze rechte Rheinufer zurück, doch sollten die geschleiften Festungen Düsseldorf, Ehrenbreitstein, Philippsburg, Kastel, Kehl, Altbreisach geschleift bleiben. Die deutschen Fürsten, welche durch Abtretung des linken Rheinufers verloren hatten, sollten durch Säcularisationen entschädiget werden. Alle neu errichteten Republiken (helvetische, cisalpinische, ligurische, batavische) wurden von sämmtlichen Paciscenten anerkannt. Am 7. März nahm der Reichstag zu Regensburg diesen Frieden an, und am 16. März erfolgte die Auswechslung der Ratificationen zu Paris.

**Lungau**, südöstlichster Theil des Gebirgslandes im Kreise Salzburg des österreichischen Landes ob der Enns; liegt zwischen den Alpen, hat 15½ Q. M., 14,000 Einw. Das ganze Thal L. liegt mehr als 3200 Fuß über dem Meere, wird von der Mur durchflossen, ist mit hohen Bergen (Windswald von 6627 und Schilcherhöhe von 6484 Fuß Höhe) umgeben.

**Lunge**, 1) (pulmo), das zum Athemhohlen dienende, den größten Theil der Brusthöhle ausfüllende Körperorgan; ist eigentlich ein einfacher Theil, der aus einer rechten und linken Abtheilung (L.-flügel) besteht, die beyde durch die Luftröhre zu einem Ganzen verbunden sind. Da indessen in der Brusthöhle jede Abtheilung in einem besonderen, von dem Brustfelle gebildeten Sacke aufgenommen ist, so betrachtet man auch die L. als ein Doppelorgan und unterscheidet also eine rechte und eine linke L. Die L. besteht wesentlich aus einer Schleimhaut, welche vom Kehlkopf aus durch die Luftröhre sich fortsetzt, in deren Verzweigungen und Endigungen aber sich zu einer großen Fläche entwickelt, um welche herum, außer Ernährungsgefäßen, Saugadern und Nerven, sich die Lungengefäße ausbreiten, welche das durch das Athmen umzuändernde Venenblut (als L.-arterien) zur

L., das umgeänderte Arterienblut aber (als L.-venen) aus der L. zum Herzen führen. Die durch die Luftzellen zunächst gebildete Lungensubstanz wird durch Zellstoff zu kleinen Läppchen (lobuli) vereiniget, von denen jedes in sich so geschlossen ist, daß die Luft von ihm aus nicht in ein benachbartes übergeht. Diese kleinen Lappen vereinigen sich aber zu größeren (L.-lappen, lobi pulmonis), wodurch der rechte Lungenflügel gewöhnlich in drey, der linke in zwey Theile, gleichsam durch Einschnitte (incisurae interlobulares), der Quere nach geschieden ist. So bildet sich eine weiche, schwammige Masse, deren äußere Fläche durch eine Fortsetzung des Brustfelles, als äußere Lungenhaut, überzogen ist; die äußere Fläche dieser Haut ist glatt, liegt in dem von dem Brustfelle für jeden Lungenflügel gebildeten Sacke ganz frey und ist im natürlichen Zustande von einem wässerigen Dunste umgeben. Die Verdopplung des Brustfelles, welche sich bildet, indem dasselbe noch einen besonderen inneren Überzug der L. abgibt, hat man auch Lungenbänder (ligamenta pulmonis) genannt, so wie auch die für die Lungenlappen auf gleiche Weise sich bildenden Fortsetzungen derselben Haut, Zwischenlungenbänder (ligamenta interlobularia). Im Allgemeinen hat die L. die Form eines Kegels, der aber eine unebene, nach der Bildung der benachbarten Theile convexe oder concave Fläche hat. Der rechte Lungenflügel ist etwas kürzer, aber breiter, der linke dagegen länger, aber schmäler. Wie die Brusthöhle überhaupt, ist auch die L. im weiblichen Körper etwas kleiner, kürzer und von zärterem Gewebe. Die Entwicklung der L. geht beym Embryo nur langsam vor sich; in den früheren Monathen ist sie von dem verhältnißmäßig weit größerem Herzen und der Brustdrüse in der Brusthöhle ganz zurückgedrängt; kurz vor der Geburt liegt sie noch zusammengepreßt im hinteren Theile der Brusthöhle, ohne, wie nach dem Einathmen, den größten Theil der Brusthöhlenwände mit der äußeren Fläche zu berühren; ihr Gewebe ist noch dicht, leberartig; ihre Farbe ist anfänglich weißröthlich und wird nach und nach dunkelroth; die Schwere des Körpers verhält sich zu der der L. vor der Geburt wie etwa 70 : 1, nach der Geburt aber nur wie 35 : 1; die Farbe wird nach dem Einathmen hellröther, doch bleibt sie noch bis gegen das 18. oder 20. Jahr lichtgrauroth; dann wird sie dunkler und blauschwärzlich marmorirt; beym Einschnitte zeigt sie innerlich sich grauroth, ebenfalls mit schwarzen Flecken marmorirt. Das Gewicht der ganzen L. ist beym Erwachsenen etwa 4 Pfund. Fortwährend wird auf ihrer inneren Fläche Schleim und Blutwasser ausgesondert, das zum Theil beym Ausathmen entweicht. An sich gehört die L. nicht zu den sehr empfindlichen Theilen; doch besitzt sie in ihrer inneren Fläche eine eigenthümliche Reizbarkeit beym Zutritt fremdartiger Stoffe, die von der Verbreitung der Verzweigungen der Luftröhre und den diese begleitenden Nerven ausgeht. In höherem Alter wird das Gewebe der L. wieder dichter und ihre Farbe dunkler, blauschwarz; es sammelt sich mehr Schleim an, daher auch das, bejahrten Personen eigenthümliche beschwerliche Athmen und Husten. Selten bleibt auch die L. bis zum späteren Lebensalter von krankhaften Affectionen ganz frey. Die gewöhnlichste Anomalie ist das theilweise, oder auch gänzliche Ver-

wachſen der L. mit dem Bruſtfelle, eine gewöhnliche Folge von auch ſchon leichten entzündlichen Katarrhen; daher man ſelten nach den erſten Jugendjahren die L. in Leichen wenigſtens nicht theilweiſe durch einzelne Faſern, beſonders hinterwärts mit dem Bruſtfelle zuſammenhängend findet. 2) In dem Thierreiche findet ſich eine eigentliche L. erſt bey den Amphibien; doch iſt ihr Gewebe hier noch ſehr zellig und blaſenartig; bey Fröſchen und Salamandern hat ſie eine bedeutende Größe und ragt weit in die, von der Bruſthöhle noch nicht getrennte Bauchhöhle hinein; eine Luftröhre mit ihren Verzweigungen fehlt meiſt. Schlangen haben nur einen einfachen, ſchlauchartigen Lungenſack, der unter dem Rückgrathe bis zum Schwanzende ſich erſtreckt. Bey Vögeln ſtellt die L. ſich in zwey plattgedrückten, ſchwammigen, hochrothen, an die Rückenwand angehefteten Zellenkörpern dar; ſie erſtrecken ſich, da auch hier das Zwerchfell fehlt, bis zu dem Becken. Von den Luftzellen führen mehrere Öffnungen zu anderen Luftzellen oder Säckchen, welche von der gemeinſamen, die Rumpfhöhle auskleidenden Haut gebildet werden, von denen eines oder ein Paar jedes bedeutende Eingeweide umgibt, wodurch auch die Luft ſelbſt in die Knochen zu daſelbſt befindlichen Zellen geleitet wird; alle dieſe Lufthöhlen ſtehen unter einander in Verbindung; hierdurch wird der Flug der Vögel ſehr erleichtert. Die L. der Säugethiere entſpricht im Allgemeinen der menſchlichen L.; doch iſt ſie bey den amphibien- und fiſchartigen Säugethieren nicht in Lappen getheilt und ihre Zellen hängen unter ſich zuſammen. Bey den übrigen Säugethieren iſt die Zahl der Lappen, beſonders des rechten Lungenflügels, größer, ihre Farbe meiſt leicht weißröthlich. Aber auch bey Thieren, welchen die L. fehlt, finden ſich lungenartige Theile als Athmensorgane, bey den Fiſchen Kiemen, bey den Inſecten Luftröhren u. ſ. w. Vergleiche Athmen.

**Lungen-arterie** (arteria pulmonalis), iſt, eben ſo wie die Aorta (ſ. d.), Hauptſtamm eines eigenen Gefäßſyſtemes, das ſich nähmlich blos auf die Lunge beſchränkt und zum Zweck hat, ſämmtliches Blut, welches ſeinen Kreislauf durch den übrigen Körper gemacht hat, von der rechten Herzkammer aus der Lunge zuzuführen. Sie zertheilt ſich zunächſt in 2 große Äſte, von denen jeder zu einem der beyden Lungenflügel geht und hier ſich ferner zeräſtelt. Ihrem Bau nach entſpricht ihr Stamm der Aorta, dem er auch an Größe nur wenig nachſteht; doch ſind die Häute bedeutend dünner. Beym Embryo übertrifft ſie jedoch an Capacität die Aorta und verhält ſich zu ihr wie 3 : 2, indem von ihr aus der größere Theil des in ſie gelangenden Blutes durch den Botalliſchen Gang unmittelbar der Aorta zugeleitet wird. **L.-arterien** (arteriae pulmonum) werden auch die von dem Aortaſyſteme aus zu der Lunge, und zwar als ernährende Gefäße, gelangenden Arterien genannt; vergleiche Luftröhrenarterien. **L.-bad**, Dämpfe durch das Einathmen eingezogen, als Heilmittel in Lungenkrankheiten. **L.-eiter**, als ſicheres Zeichen, daß Auswurf von Kranken wirklich L. ſey, wird von Grasmeyer (Abhandlung vom Eiter u. ſ. w., Göttingen 1790) folgende Probe angegeben. Ein Theil Eiter wird mit 12 Theilen lauwarmen diſtillirten Waſſers gleichförmig vermiſcht und ſoviel, als die Quantität des Eiters beträgt, geſättigte Kaliauflöſung zu-

gefügt; die Mischung wird dann entweder gleich, oder nach einigen Stunden gallertartig und läßt, gleich dem Eyweiß, sich in dicke, durchsichtige Fäden ziehen. Die Probe dient aber nur, völlig guten Eiter, wie er jedoch in der eiterigen Lungensucht selten vorkommt, von ebenfalls reinem Schleim zu unterscheiden, nicht von dem eiterähnlichen.

**Lungen-entzündung** (peripneumonia), eine Entzündung der Lunge in ihrer inneren Substanz. Ihr nächst verwandt, ja häufig mit ihr verbunden ist die Brustfellentzündung. Man macht jedoch den Unterschied, daß bey jener der Schmerz geringer und die Beklemmung das vorwaltende Gefühl, die Gefahr aber eine erhöhtere ist. Sie kommt in sehr verschiedenen Formen vor. a) **Die eigentliche hitzige L.** (p. vera, acuta), gehört unter die gefährlichsten Entzündungskrankheiten, die vorzugsweise junge, kräftige Personen befällt und leicht in wenigen Tagen tödtlich wird. Sie äußert sich, unter einem gleichzeitigen heftigen Fieber, wobey aber der Puls gewöhnlich klein und weich ist, durch einen mehr drückenden u. schnürenden als stechenden Schmerz in der Brust, kürzeres, aber doch regelmäßiges Athemhohlen, mit anfänglich trockenem, sehr lästigem Husten; der Schmerz geht immer mehr in Beängstigung über, die zunimmt, wenn der Kranke sich auf die gesunde Seite legt. Es stellt sich in den nächsten Tagen ein blutiger Auswurf ein, von dessen Fortgang die Entscheidung der Krankheit größtentheils abhängt, indem, wenn der Ausgang gut ist, er nach einigen Tagen dicker wird und sich leicht löst, was man einen **gekochten Auswurf** (sputa cocta nennt. Zugleich stellen sich dann (gewöhnlich zwischen dem 11. und 14. Tage) allgemeine warme Schweiße, oder auch ein kritischer Harn ein. Die Ursache der L. ist häufig Erkältung bey entzündlicher Disposition; auch kommt die Krankheit nicht selten im Winter epidemisch vor. Sie kann durch **Lungenbrand** tödtlich werden, auch wohl durch Überfüllung der Lungen mit Blut, durch Lungenkrampf und Lungenlähmung, oder durch Andrang des Blutes nach dem Gehirne apoplektisch tödten. Außerdem kann sie in Lungeneiterung übergehen, durch Bildung offener Lungengeschwüre oder auch eines **Lungeneitersacks** (vomica), der nach einiger Zeit sich öffnet und dann erst zu einem offenen Lungengeschwüre wird, oder auch einen Weg in die Brusthöhle findet und hier ein Empyem bildet; vgl. Lungensucht. Bey nur unvollkommener Zertheilung hinterläßt die L. auch Verhärtungen (**Lungenknoten**) u. führt auch auf diesem Wege zur Lungensucht. Alles kommt bey der L. darauf an, die Heftigkeit des Fiebers zu mäßigen, besonders durch starke, wiederhohlte Aderlässe, kühlende Getränke und kühlendes Verhalten, dann durch Förderung u. Unterhaltung des Auswurfes. b) **Als falsche oder unächte L.** (p. notha) ist sie eigentlich nur ein sehr heftiger Lungenkatarrh; die Entzündung ist nur mäßig, dagegen die Überfüllung der Lunge mit Schleim das Hauptsymptom. Obgleich nicht so gefährlich, wie jene Form, kann sie doch durch Erstickung oder apoplektisch tödtlich werden. Ihr sind vorzugsweise fette, gut genährte, doch auch kachektische, überhaupt zu Schleimanhäufung geneigte Körper, auch alte Personen, unterworfen. Alles kommt auch hier auf Förderung und Regulirung des Schleimauswurfes an. c) **Die nervöse L.** (p. ner-

ist eigentlich ihrem Charakter
in Nervenfieber, zu dem sich
ne Überfüllung der Lunge mit
und Neigung zu entzündlicher
ung in derselben gesellt. Sie
ufig epidemisch und sehr gefahr-
Kur zu Anfang darf die Be-
ung entzündungswidrig seyn. d)
erborgene u. chronische
chronica); sie erstreckt sich nur
inzelne Theile der Lunge und
fänglich ohne merkliches Fie-
das sich aber in seiner allmäh-
Entwicklung als schleichendes
lt. Sie wird mehr als ein
heitssymptom betrachtet, oder
ls eine, aus Schlüssen erkann-
ankheitsursache, ist aber der ge-
iche Vorläufer, so wie der ste-
gleiter der Lungensucht, indem
ihrem Ausgange Eiterung hat
iese selbst unterhält. 2) L. ist
er landwirthschaftlichen Thie-
ingleichen bey Pferden, eine
nliche Krankheit, herrscht häu-
ter dem Rindvieh epidemisch,
, weil bey krepirten Thie-
e Lunge meist in brandiger Ver-
ß gefunden wird, auch den Nah-
ungenfäule führt. Nur im
ge sind Blutausleerungen hier
tzen; in der Folge sucht man
fäulnißwidrige Mittel, auch
ipflaster, Heilung zu bewirken.
g und Reinigung der Ställe
i Hauptsache.

n-krampf, eine krampfhaf-
rengung der Lungengefäße,
enn sie allgemein ist, tödtlich
als Folge jeder Überreizung;
ufig auch die unmittelbare
ursache von Ertrinkenden. L.-
ung (paralysis pulmonis),
ng, die von der Lunge ausgeht
i einer plötzlichen Aufhebung
bensthätigkeit in ihr besteht;
rheriger Überreizung, so als
Ausgang der Lungenentzündung, oder
auch in hohem Alter bey Marasmus.

Lungen-moos, 1) sticta pulmonaria, ehedem als muscus pulmonarius, auch herba pulmonariae arboreae officinell, und gegen Lungenkrankheiten noch jetzt als Hausmittel angewendet; auch von Hirten gegen den Husten der Schafe; 2) als weißes L., evernia prunastri, ehemahls auch als muscus arboreus officinell.

Lungen-muß, Muß aus klar gewiegter Kälberlunge, Fleischbrühe, mit Zuthat von gebranntem Mehl, Petersilie, Zwiebeln u. dgl.

Lungen-probe, die Untersuchung der Lunge aus der Leiche eines neugebornen Kindes, um daraus zu ersehen, ob das Kind vor seinem Tode geathmet habe. Sie wird nach Gerichtsbrauch zu dem Zwecke angestellt, um in Fällen, wo behauptet wird, daß ein Kind todt geboren sey, eine demselben nach der Geburt, besonders durch Erstickung, zugefügte Gewalt auszumitteln. Sie gründet sich darauf, daß die Lunge eines Kindes, das noch nicht geathmet hat, specifisch schwerer als Wasser ist, also darin zu Boden sinkt, eine Lunge aber, die einmahl von geathmeter Luft aufgeschwellt ist, durch die auch nach dem Tode darin bleibende Luft so bedeutend specifisch leichter als Wasser wird, daß sie nicht nur selbst im Wasser schwimmt, sondern auch das an der Lunge noch gelassene Herz durch sie zugleich schwimmend erhalten wird. So richtig nun auch das Princip ist, auf dem sie beruht, so kommen doch bey Anwendung dieser Probe so viele Umstände zur Berücksichtigung vor, die dieselbe in sehr vielen Fällen für deren Zweck zweifelhaft machen. Denn a) sind die Fälle nicht selten, daß nach der Geburt lange Zeit das Athmen noch so schwach ist, daß nicht

die ganze Lunge, ſondern dieſe nur theilweiſe mit Luft erfüllt wird; hier ſchwimmen höchſtens nur einige abgeſchnittene Lungenſtücken; b) auch kann durch krankhafte Beſchaffenheit die Subſtanz der Lunge ſo verdickt ſeyn, daß ſie, obgleich mit Luft durchdrungen, doch nicht ſchwimmt; c) wird einem todtgebornen Kinde zum Verſuch ſeiner Belebung Luft in die Lunge geblaſen, ſo ſchwimmt dann dieſe, wenigſtens theilweiſe, ebenfalls; d) ein Kind kann auch ſchon, während die Geburt bevorſteht, noch im Mutterleibe einige ſchwache Athemzüge thun, gleichwohl vor beendigter Geburt verſcheiden; in dieſem Falle wird die Lunge wohl auch ſchwimmen; e) endlich ſchwimmt auch eine bereits in Fäulniß übergegangene Lunge, wegen der durch die Fäulniß in der Lungenſubſtanz entwickelten Luft. Aus dieſen Gründen iſt in neuerer Zeit die beweiſende Kraft der L. ſehr in Zweifel gezogen worden und wenn ſie angewendet wird, dürfen wenigſtens alle dieſe Momente für den vorliegenden Fall nicht außer Acht bleiben. (ſ. A. Henke: Reviſion der Lehre von der Lungen- und Athemprobe, Berlin 1811).—In neuerer Zeit hat J. Bernt verſucht, der L. (in ſeinem Vorſchlage zu einer neuen hydroſtatiſchen L., Wien 1821) eine andere Grundlage zu geben, indem er die Ausdehnung und abſolute Schwere der Lunge dabey zum Augenmerk nimmt.

**Lungen-ſchnecken** (pulmobranchia Goldf., pulmones Cuv., coelopnoa, cilopnoa Schw.), Familie der Schnecken; die meiſten haben thurmförmige Häuſer, niemahls einen Deckel; ſie athmen alle Luft durch einen lungenähnlichen, willkührlich zu öffnenden und zu ſchließenden Sack, am Rande des Mantels, ſind Zwitter und begatten ſich gegenſeitig.

**Lungen-ſpinnen** (araneae pulmonaceae, araneaceae pulm. Cuv., unogata Fabr.), Abtheilung (Ordnung) der Spinnen; dieſe ſind mit Lungenſäcken verſehen, haben deutliche Herzen und entwickelte Gefäße, der Augen 6 — 8, der Kinnbacken und Kinnladen 2 mit 2 Freßſpitzen; ſie ſind meiſt etwas verdächtig, und einige verurſachen durch ihren Biß in heißen Ländern ſchmerzliche Entzündungen.

**Lungen-ſucht** (phthisis pulmonalis), 1) Auszehrung, deren nächſte Urſache in einem Lungenleiden und einer dadurch bewirkten Störung des Athmens liegt. Sie hat gewöhnlich einen langſamen und unbeſtimmten Verlauf und ſehr viele Grade, deren geringſter nur als Anlage, als Kränklichkeit in Betracht kommen. Im Allgemeinen kann man ſie als entſchiedene Krankheit unter drey Formen bringen: a) die **knotige L.** (pht. pulm. nodosa); gewöhnlich bilden ſich hier, vereinzelt, oder in größerer Menge, kleine Verhärtungen in den Luftröhrendrüſen, den lymphatiſchen Drüſen der Lunge, oder auch in der Lungenſubſtanz ſelbſt (**Lungenknoten** tubercula pulmonalia), von der Größe einer Linſe bis zu der einer Bohne. Anfangs ſind ſie weich und dann gemeiniglich übelriechend, verhärtet aber käſe-, kreide- oder ſandartig, überhaupt von mannigfaltiger Art, weißlich oder auch gefärbt. Sie können lange unentdeckt bleiben, verrathen ſich aber doch meiſt durch trockenen Huſten, Dispoſition zu Katarrhen und Engbrüſtigkeit; in der Folge werden einzelne dieſer Subſtanzen durch den Huſten ausgeworfen. Sie ſind entweder Folge von Entzündungen, oder auch

Veranlaſſung chroniſcher Lungenentzündung, zu der ſich dann auch leicht Eiterung geſellt. Öfters dauern ſie auch ohne erhebliche Beſchwerden Jahre lang fort, und erſt ſpät bey Zunahme ſtellt ſich Zehrfieber ein, dem der Kranke unterliegt. Häufig ſind ſie auch ſkrophulöſer Natur, beſonders bey jungen Leuten; zuweilen aber bilden ſie ſich zufolge einer anomalen Gicht, vornähmlich bey alten Perſonen, wo dann auch einzelne ſteinige Concretionen in den Lungen (Lungenſteine) vorkommen. Häufig ſtehen Lungenknoten auch mit zurückgetretenen chroniſchen Hautausſchlägen in Verbindung. Eine verwandte Art ſind Lungenſkirrhen, feſtere Verhärtungen, wohl von der Größe eines Hühnereyes, oder auch Umwandlung eines großen Theiles der Lungenſubſtanz in leberartige (hepatificatio, carnificatio pulmonis); hier iſt beſonders Ängſtlichkeit das vorherrſchende Symptom. b) Schleimlungenſucht (pht. pulm. pituitosa); ſie iſt eine gewöhnliche Folge langdauernder und vernachläſſigter Katarrhe, beſonders bey älteren Perſonen. Sie beſteht in einer läſtigen Anſammlung von Schleim, der mit Beſchwerden durch Huſten ausgeworfen wird; der Schleim aber verändert in der Folge und bey öfterer Wiederkehr ſeine natürliche Beſchaffenheit und wird eiterartig; dabey wird er reizend und führt, wiewohl öfters erſt nach mehreren Jahren, zu Zehrfieber. c) Die Eiterlungenſucht (pht. pulm. purulenta); ſie iſt eigentlich die völlig ausgebildete L., daher häufig auch die anderen Arten zuletzt in ſie übergehen. Ihr Charakter iſt Lungenvereiterung: aa) als verſchloſſenes Eitergeſchwür (vomica), wo Eiter, außer Verbindung mit den Luftwegen in den Lungen, von einem häutigen Sack umſchloſſen iſt. Sie iſt immer die Folge vorheriger Entzündung, acuter oder chroniſcher Art, geſellt ſich aber auch zu knotiger. Der Zuſtand bleibt bey L. lange unverändert u. hat gewöhnlich trockenen Huſten und Beängſtigung zum Begleiter, meiſtens auch ſtechenden Schmerz in der Gegend, wo ſich der Eiterſack bildet; endlich bahnt ſich der Eiter einen Weg in einen der Äſte der Luftröhre und wird dann in Menge ausgeworfen, kann aber auch, bey zu reichlichem Erguß auf einmahl, durch Erſtickung tödten; in ſeltenen Fällen ſchließt ſich die Stelle, wo der Eiter ſich gebildet hatte; meiſtens aber iſt ein offenes Lungengeſchwür die Folge; bb) im anderen Falle bahnt ſich der vorher verſchloſſene Eiter einen Weg in die Bruſthöhle, u. es entſteht ein Empyem; cc) als offenes Lungengeſchwür, der gewöhnlichſte Fall, der auch wohl Begleiter der vor. iſt. Im Allgemeinen iſt dieſe Art der L. eine Krankheit des jungen Alters von 15—36 Jahren, und dann auch häufig eine eigene Anlage ihr vorausgehend, die man beſonders an ſchnellem ſchmächtigem Wachsthume, an enger eingedrückter Bruſt, daher flügelförmig hervorſtehenden Schulterblättern, zugleich einen ſchwächlichen, aber doch reizbaren Körper und auch einer, dieſem entſprechenden geiſtigen Entwicklung erkennt. Nicht ſelten iſt dieſe Dispoſition erblich. Ein gewöhnlicher Vorläufer der Eiterlungenſucht iſt Bluthuſten. Häufig iſt auch Unterdrückung von Hautausſchlägen, oder ein zu ſtürmiſches Leben die nächſte Urſache; überhaupt iſt dieſe Krankheitsform mit vielen anderen in Wechſelverbindung, ſo daß häufig, auch ohne vorherige Ahnung, das Übel ſich entwickelt und erſt in ſeiner völligen Ausbildung erkannt wird. Die

gewöhnlichen Zeichen der ſich in dieſer Form ausbildenden L. ſind: flüchtige Stiche in der Bruſt, Druck u. Schwere an einer beſtimmten Stelle, ſehr beſchwerliches Athmen, trockener, krampfartiger, doch bald mit Eiterauswurf begleiteter Huſten, fliegende Hitze, die des Abends zunimmt, mit ſchnellem, kleinem Pulſe, Reizbarkeit des Gemüths, öfters eine eigene milchweiße Farbe der Zähne; das Zehrfieber bildet ſich immer mehr aus und charakteriſirt ſich beſonders durch brennende Hitze in den Fußſohlen und der flachen Hand, ſo wie eine umſchriebene Röthe der Wangen. Indem dabey das Anſehen des Körpers, ungeachtet der Abzehrung, ein Anſehen von Friſche bekommt, bezeichnet man die Krankheit dann auch als blühende L. (phth. florida). Nahe verwandt und nur durch den Sitz verſchieden, auch häufig mit ihr verbunden, iſt die Luftröhrenſchwindſucht. Die ausgebildete L. führt, ungehemmt und dem natürlichen Gange nach, immer zum Tode, unter der fortdauernden Conſumtion der Lebenskräfte, und indem nach und nach immer mehr von der Lungenſubſtanz durch den Eiter zerſtört wird; doch erfolgt dieſes in Zeiträumen von ſehr unbeſtimmter Länge. Im Allgemeinen tödtet ſie jüngere Perſonen und vollkommen ausgebildet in Zeit von 1—2 Jahren; in Fällen, wo die Krankheit einen noch ſchnelleren Verlauf macht, wird ſie als gallopirende L. bezeichnet; doch kommen auch häufig Fälle vor, wo ſie zu einem Stillſtand gebracht wird und unter vorſichtiger Behandlung Lungenſüchtige ein ziemlich hohes Alter erreichen. Überhaupt ſind Lungenſüchtige nur dann völlig aufzugeben, wenn die Krankheit ihr höchſtes Stadium erreicht hat, das Zehrfieber ſie nie verläßt, die Abmagerung aufs höchſte gekommen iſt, die Kräfte ſo abgenommen haben, daß der Kranke ſein Lager nicht zu verlaſſen im Stande iſt, wenn colliquative Schweiße, oder auch erſchöpfende Bauchflüſſe ſich dazu geſellen, die Füße ſchwellen u. ſ. w. In dieſem letzten Zeitraume iſt auch die Krankheit entſchieden für Perſonen anſteckend, die mit Schwindſüchtigen durch Theilung des Lagers, oder ſonſt in nächſter körperlicher Berührung kommen. Eine eigene Erſcheinung iſt, daß bey ausgebildeter L. der Lebensmuth der Kranken mit der Zunahme der Krankheit wächſt, ſo daß ſie ſich meiſt überreden, nicht in naher Gefahr zu ſeyn, auf baldige Geneſung hoffen und eine heitere Gemüthsſtimmung die herrſchende iſt, bey der ſie auch die mit der Krankheit zunehmenden Beſchwerden nicht ſehr achten und, wenn der Tod endlich eintritt, das Leben mit Freudigkeit verlaſſen. Über die Behandlung iſt ſchwer etwas im Allgemeinen zu beſtimmen; die wirkſamſte Hülfe iſt die vorbauende, während der blos erſt als Anlage auftretenden Krankheit. Sie beſteht in Mäßigung aller Lebensthätigkeiten, Vermeidung aller Anſtrengungen, in denen die Lungenthätigkeit in höheren Anſpruch genommen wird, möglichſt gleichförmiger und einfacher Lebensart. Alle eigentliche antiphthiſiſche Mittel wirken mehr, wenn ſie als diätetiſche in Anwendung kommen; dahin gehört beſonders Luftveränderung, vornähmlich das Verlaſſen von Gegenden, in denen das Klima ſehr veränderlich iſt; daher Reiſen in ſüdlich gelegene, durch gleichmäßige Lufttemperatur begünſtigte Gegenden, auch überhaupt Seereiſen Lungenſüchtigen ſehr förderlich ſind. Auch empfiehlt ſich, beſ. bey angehender eiteriger L. der reichliche

von an Kohlenſäure reichen
en (des Selterwaſſers) mit
as gerühmte isländiſche Moos
auptſächlich als ein mildes
zsmittel. In Fällen, wo der
r atmoſphäriſchen Luft beym
ien das Zehrfieber zu unter-
chien, hat der Aufenthalt in
en zuweilen Nutzen, wenig-
riſtung des Lebens bewirkt.
Mittel, wie der Gebrauch von
lſäuren, balſamiſche Mittel,
lberläſſe, künſtliche Geſchwü-
ymittel u. ſ. w. müſſen nach
ren Anzeigen und den Um-
entſprechend ärztlich verord-
rden. Die Hauptſache iſt im-
naue Beobachtung, bey wel-
Verfahren ſich Kranke beſſer
n, und eine der Höhe der
eit entſprechende Strenge der
um alle ſtörenden Einflüſſe
lten. 2) Auch nutzbare Haus-
ſind der L., Verderbniß und
rs Eiterung der Lungen un-
ſen. Sie äußert ſich durch Ab-
g, Huſten und eiterartigen
rf; gewöhnlich iſt bey ausge-
r Krankheit das Thier nicht zu
n.

n-venen, 1) (venae pulmona-
die, nachdem die Lungenarte-
h mit den kleinſten Verzwei-
i in der ganzen Lunge verbrei-
, das Blut, welches unter dem
nsproceß durch Aufnahme von
ſtoff und Abſetzung von Kohlen-
leber lebenskräftiger worden iſt,
n Herzen zurückleitenden Ve-
Sie endigen ſich zuletzt in ge-
ich 4 (ſelten 5 oder 6, zuwei-
er auch nur 3) Stämme, wel-
linke Vorkammer des Herzens,
)er auch den Nahmen Lungen-
nſack führt, zuſammentreten.
:nae pulmonis), die das Blut,
is dem Aortaſyſteme zur Lunge
zu deren Ernährung gelangt, zurück-
leitenden Venen; vgl. Luftröhrenve-
nen. L.-waſſerſucht (hydrops pul-
monis), eine widernatürliche Anhäu-
fung wäſſeriger Feuchtigkeit in der
Lungenſubſtanz, in Verbindung mit
Bruſtwaſſerſucht oder auch für ſich;
als Folge einer nicht gehörig entſchie-
denen Lungenentzündung, oder auch
als Metaſtaſe von äußeren Theilen;
hat große Beklemmung u. Beſchwerde
des Athmens zur Begleitung; Puls:
meiſt klein, matt, wellenförmig; iſt
wie Bruſtwaſſerſucht zu würdigen u.
zu behandeln. L.-wunden, ſind in
dem Verhältniſſe, als große Blutgefäße
dabey geöffnet oder zerſtört ſind, ge-
fährlich und werden meiſt durch Blut-
verluſt und Erſtickung tödtlich; doch
heilen ſelbſt durchgehende Schußwun-
den mit Flintenkugeln in günſtigen
Fällen, auch leichte Stichwunden,
obgleich immer große Gefahr, we-
gen dadurch veranlaßter Lungenentei-
terung und Lungenſchwindſucht, zu be-
ſorgen iſt.

Lungro (bey And. Lungio), Dorf in
der neapolitaniſchen Provinz Cala-
bria citra; hat Abtey, Salzquellen
und 2,800 arnautiſche Einw.

Lungwitz (Langen-L., Ober-L.),
1) Pfarrdorf in der ſchönburgiſchen
Herrſchaft Lichtenſtein, im erzgebir-
giſchen Kreiſe Sachſens; iſt 2 Stun-
den lang, hat 3,200 Einw., Papier-
mühle, Weberey in Baumwolle und
Leinen. 2) Flüßchen dabey.

Lunte, ein loſe gedrehter Strick von
Flachswerg, von 16—22 Linien im
Umfange, der in einer ſtarken Lauge
von büchner Aſche und ungelöſchtem
Kalk, der man auch wohl noch Pfer-
demiſt zuſetzt, lange genug gekocht
und nachher getrocknet wird. Zuletzt
wird die L. mit einem härenen Tuche,
oder mit Leder abgerieben, das mit
kleinen Nägeln beſetzt iſt.

**Lunten-feuer**, wird in Lustfeuerwerken gebraucht; man zieht Lunte so lange durch eine Mischung v. zerlassenem Schwefel u. einigen anderen Bestandtheilen, welche sich darnach bestimmen, ob man weißes, gelbes, rothes oder blaues Feuer hervorbringen will, bis sie völlig davon durchdrungen ist, macht sie durch Umdrehen möglichst gleich im Durchmesser u. läßt sie trocknen. Die so zubereitete Lunte wird mit kleinen eisernen Nägeln auf ein Lattengestelle genagelt und sorgsam angefeuert. Auf diese Art stellt man einen brennenden Nahmenszug, einen Tempel und andere Gegenstände bey einem Feuerwerke dar. **L.-rohr**, die ersten Feuergewehre, die 3—4löthige Bleykugeln schossen, und bey denen das auf die Zündpfanne geschüttete Pulver mittelst einer brennenden Lunte mit der rechten Hand angezündet ward. Weil dieses beschwerlich und dem genauen Schuße nachtheilig war, brachte man auf der rechten Seite des Rohrs ein **Luntenschloß**, d. h. einen Hahn oder Drachen (serpentin) an, zwischen dessen Lippen die brennende Lunte geklemmt und durch das Drücken am Abzuge auf die Pfanne geleitet, der Deckel der leztteren aber, vermittelst einer dazu bestimmten Feder, auf die Seite geschoben ward. Obgleich diese Einrichtung den Nachtheil hatte, daß die glimmenden Lunten bey nächtlichen Überfällen entdeckt wurden, und daß jene im Regen verlöschten, erhielten sie sich doch noch nach Erfindung des **deutschen** oder **Radschlosses** (1517), u. es ward 1670 bey den Franzosen die Zahl der mit Radschlössern bewaffneten Füsiliere bey jeder Compagnie auf 4 gesetzt, den übrigen Musketiers aber verbothen, ihre Gewehre gegen solche zu vertauschen. In der Belagerung von Wien (1683) hatten noch alle Soldaten und Bürger Musketen mit Luntenschlössern, nur die reichen Kaufleute bedienten sich der Büchsen mit Radschlössern; ja, noch bey Steenkerken (1692) hatten die Schweizerregimenter keine Flinten mit Bajonets, sondern Luntenschlösser, weshalb sie ihre Musketen in die linke Hand nahmen und mit dem Degen in der Faust auf die Niederländer losgingen.

**Lunz**, 1) Marktfleken im Viertel ob dem wiener Walde im österreichischen Lande unter der Enns; hat mehrere Eisenwerke; 2) See dabey.

**Lunzenau**, Stadt in der schönburgischen Herrschaft Rochsburg; liegt an der Mulde, hat 1,200 Einwohner, viele Weberey in Zeug, Schuhmacher, Papiermühle.

**Lupata**, großes Gebirg in Südost-Afrika; durchzieht oder schließt das Reich Mosambik, ist von ansehnlicher Höhe (mit Schneegipfeln), läuft in mehreren Vorgebirgen ins indische Meer aus.

**Lupercalia** (gr. Lykäa). Zu Ehren des Pan, Lupercus (Lykäos), als Beschüzer der Heerden gegen die Wölfe (lupos arceo), feyerte man angeblich bereits vor Roms Erbauung, zur Zeit der Einwanderung Evanders aus Arkadien, auf dem palatinischen Berge dieses Fest. Die administrirenden Priester hießen **Luperci**, eine dem Pan geweihte Grotte am Fuße dieses Berges **Lupercal**. Wettläufe unter Jünglingen, zum Preis des schnellfüßigen Pans, war das Hauptstück dieser Feyer. Ein jeder opferte erst dem Gott am Lupercal eine weiße Ziege, deren Fell er sich beym Laufen vorband. Unter den Jünglingen hatten sich dazu Sodalitates (Brüderschaften) gebildet, darunter die der Fabier, Quinctilier und Julier berühmt waren. Unfruchtbare Weiber

n ſich an den Weg der Laufen-
uf und ließen ſich mit dem Zie-
le ſchlagen, im Glauben, da-
fruchtbar zu werden.

us (l. L.), Pflanzengattung
er natürlichen Familie der Hül-
anzen, Ordnung Spartieen, zur
lphi, Dekandrie des Linn. Sy-
s gehörig. Arten: l. albus, weiß-
nd und mit geſtielten, gefinger-
blättern, aus dem Oriente ſtam-
, im ſüdlichen Europa, des,
Einweichen von ſeiner Bitter-
befreyt, als Gemüſe oder ge-
genießbaren, auch als Kaffee-
gat zu benutzenden, ehedem of-
llen Samens wegen cultivirt.

Sct., Marktflecken mit 2,000
., in der neapolitaniſchen Pro-
Principato ulteriore.

o, unſchiffbarer Küſtenfluß Hin-
ommerns, entſpringt im Kreiſe
nburg-Bütow des preußiſchen Re-
ngsbezirkes Köslin, aus dem See
wske, geht in den gardenſchen See
aus dieſem bey dem Dorfe Rowe
ie Oſtſee. Lupowsker See,
ſee im Kreiſe Lauenburg-Bütow
preußiſchen Regierungsbezirkes
in, aus welchem die Lupow ent-
gt, iſt eine Meile lang.

e, Arm der weißen Elſter, wel-
bey Zwenkau, im leipziger Kreiſe
Königreiches Sachſen, ſich von
Hauptfluße abſondert und, faſt
er mit demſelben in gleicher Rich-
laufend, in den Kreis Merſe-
des preußiſchen Regierungsbe-
s Merſeburg gelangt, wo er,
rhalb Merſeburg, mit der Saa-
h vereinigt.

urg, Marktflecken im Land-
hte Parsberg des Regenkreiſes
ern), an der ſchwarzen Laber;
00 Ew. Lupſa, 1) Bezirk in der
anſchaft Thorenburg des Groß-
enthumes Siebenbürgen (Kaiſer-
thum Öſterr.), mit 18 Dorfſchaften;
darunter 2) Dorf am Aranyos, mit 5
Kirchen und 2800 Ew.

Lupus, 1) der Wolf; 2) ſ. unter See-
wolf; 3) in der Medicin ſo v. w. offener
Krebs.

Lupus in fabula (lat.), der Wolf
in der Erzählung, d. h. kommt,
wenn man von ihm redet, Sprich-
wort davon, daß ein Menſch, von
dem man eben redet, dazu kommt
(wo man dann gewöhnlich die Rede
abbricht); kommt von dem Aberglau-
ben der Alten, daß der, den ein Wolf
zuerſt erblickte, die Stimme verlöre.

Lurche, bey Oken ſo v. w. Amphibien.

Lurcy-Levy, Marktflecken u. Can-
tonsort im Bezirke Moulins, Depar-
tement Allier (Frankreich); hat Por-
zellanfabrik, 2500 Ew.

Lure, 1) Gebirg in Frankreich; trennt
die Departements Drôme und Nie-
deralpen, geht nach Vaucluſe und
bildet hier die Spitze Ventoux (6384,
nach And. 6242 Fuß) und andere; 2)
Bezirk im Depart. Oberſaone (Frank-
reich), hat 40 Q. M., 10 Cantone,
117,000 Ew.; 3) Hauptſtadt darin,
am Dignon, hat Steinkohlengruben,
2400 (1950) Ew. Lureſtan, ſo v.
w. Luriſtan. Lurgan, Stadt in der
Grafſchaft Armagh der Provinz Ulſter
(Irland), unweit des Lough Neagh;
hat Fabriken in Kammertuch, Schlep-
er, Leinwand, Leinwandsmarkt (mit
gegen 18.000 Thlr. wöchentlich Um-
ſatz) und 3500 Ew. Luri, 1) Markt-
flecken im Bezirke v. Baſtia, auf der
franzöſiſchen Inſel Corſica; hat 1200
Ew.; 2) (Lurier), perſiſcher Volks-
ſtamm auf dem Gebirge in Luriſtan u.
in einigen anderen Gegenden Perſiens.
Zu ihnen gehören die Zend, Lekes,
Khogilu, Zingueneh, Feili, Bakty-
ari, Kerrus, Kara-Zendſchiri, al-
le in Perſien.

Luriſtan, Provinz, zur perſiſchen

Provinz Khuſiſtan gehörig; iſt ſehr gebirgig, gut bewäſſert, blos von Nomaden bevölkert, ſehr fruchtbar; theilt ſich in Groß- und Klein-L. Jenes iſt meiſt von den Feilli bewohnt, welche 40,000 Krieger ſtellen, mit der Stadt Khurremabad, Sitz eines Khans; dieſes iſt von den Baktyaren (30,000 Krieger) beſetzt und hat zur Hauptſtadt Desz, Feſtung, Reſidenz des Khans.

Lurde, Inſel im Nordlandsamt des Stiftes Nordland (Norwegen); hat guten Ackerbau, einen Berg von 2054 Fuß, anſehnlichen Vogelfang (auf der Klippe Lovunnen); iſt von Fiſchern bewohnt.

Lurlei-felſen, Felſen im Kreiſe St. Goar des preußiſchen Regierungsbezirkes Koblenz; erhebt ſich, unterhalb Oberweſel, ſenkrecht am Rhein und iſt wegen ſeines vielfachen Echo's bekannt.

Lus, 1) Provinz in Beludſchiſtan (Aſien), an den Sind und den perſiſchen Meerbuſen grenzend, landwärts nur durch 5 Gebirgspäſſe zugänglich, bewäſſert durch den Purally und Hubb und anderen Ufern fruchtbar; hat 230¼ Q.M., gegen 100,000 Ew., worunter viele Nomaden, welche wohlgewachſen, doch träge und unreinlich ſind, anſehnliche Viehheerden unterhalten und unter einem Häuptlinge ſtehen, welcher 4500 Soldaten dem Khan von Kelat ſtellen muß. Hauptſtadt: Bela; 2) Stadt und Cantonsort im Bezirke Argèles des Departements Ober-Pyrenäen (Frankr.), am Berge Pic de Leyrey und am Gave de Barèges; hat 2200 Einwohn., in der Nähe die Mineralquelle St. Sauveur. Lusancay, Isles et recifs de, Inſeln, zur Louiſiade gehörig, machen den nordweſtlichen Punkt derſelben aus. Lusatia, neulat. Rahmen für die Lauſitz.

Luſchina, Bergzug, Zweig der Karpathen; zieht ſich an der marmaroſcher Geſpanſchaft hin.

Luſen, Berg im Unter-Donaukreiſe (Baiern); hat 4826 Fuß Höhe.

Luſignan, Stadt an der Vonne, im Bezirke Poitiers des Departements Vienne (Frankreich); hat Hoſpital, 2,400, meiſt reformirte, Einwohner, Maulthierzucht, Viehhandel.

Luſignan, altes berühmtes Geſchlecht, das die Stadt Luſignan beſaß und darnach benannt wird. Als Stammvater deſſelben wird Hugo von L., der im 10. Jahrhunderte lebte, genannt. Hugo II. ſoll das Schloß zu Luſignan gebaut haben. Von Hugo VI., der 1110 in Paläſtina erſchlagen wurde, und von Hugo VIII., der gleichfalls nach Paläſtina zog u. 1164 ſtarb, ſtammt das ganze Geſchlecht ab. Der älteſte Sohn deſſelben, Hugo IX., pflanzte das Geſchlecht in Frankreich fort, der 2., Gottfried II., war Graf de la Marche, auch von Jaffa und der Levante, der 3. Guido erheirathete das Königreich Jeruſalem mit der Hand Sybillen's, Tochter des Königs Almarich von Jeruſalem, und ward nach dem Tode ſeines Schwagers, Balduin's IV. und Sybillen's Sohnes, Balduin's V., 1184 König. Ihm trat Richard Löwenherz die 1191 eroberte Inſel Cypern ab, und er ſtarb dort, von Jeruſalem vertrieben, 1194. Ihm folgte deſſen Bruder Almarich, der Cypern zwar behauptete, allein Jeruſalem nicht wieder gewinnen konnte. Er ſtarb 1202, und die Familie L. behauptete nun das Königreich Cypern und führte auch nebenbey den Titel als Könige von Jeruſalem fort. 1458 ſtarb der letzte legitime König, Johann II., und ſein natürlicher Sohn, Jakob, bemächtigte ſich, trotz des Widerſpruchs Savage's, der Regierung

r heirathete eine Venetianerin, ăkina Cornaro, und dieſe trat deſſen Tode 1473 die Inſel an big ab. Der Hauptſtamm pflanz- ) unterdeſſen in Frankreich fort beſteht dort vielleicht noch. We- ms gab es zu Anfang des 18. hundertes noch L. Die Schickſale : Familie haben viel Anlaß zu n gegeben; ſo ſoll die ſchöne ıſine zu dieſer Familie gehört ı.

ania, der weſtliche Theil von ania ulterior; grenzte öſtlich an tarraconensis, nördlich an den ıs, weſtlich an den Oceanus at- ıus, ſüdlich an den Anas und ßte ſo größtentheils das heutige ıgal, den Nordweſten von Eſtre- ra, den Süden von Leon, um ıb, den Südweſten Altcaſtiliens, :ıla, und einen kleinen Theil Weſt-Caſtilien.

, Küſtenfluß im Kirchenſtaate ien); fällt dem adriatiſchen Mee- , ſoll der Rubicon ſeyn.

:, 1) Marktflecken und Can- rt im Bezirke Libourne des De- ments Gironde; hat 2100 Ein- r; 2) (L. le Château), Can- abt unweit der Vienne im De- nent Vienne, Bezirk Montmo- ; hat 1350 Einwohner; 3) (L. gliſes, L. les Egliſes), flecken an der Laſſe, im Bezir- llac, Departement Ober-Vien- ıt 1350 Einwohner.

at die doppelte Bedeutung, des hmen Gefühles, das die Wahr- ng von etwas Genuß Geben- gleitet, ſo wie der lebhaften ıg zu etwas, in ſo ferne ſolche nd für den Willen iſt.

ıu, 1) (Markt-L.), Markt- im Oberamte Krailsheim des iſes (Würtemberg); hat 410 irchſpiel 890) Einwohner; in der Nähe das Schloß Tempelhof; 2) Dorf im Kreiſe Vorarlberg der öſter- reichiſchen Grafſchaft Tyrol; hat 2050 Einwohner, liegt am Rhein, hatte ſonſt einen Reichshof, war Sitz Karl's des Dicken.

Luſt-haus, 1) ein kleines Gar- tenhaus, meiſtens von Latten- und Bretterwerk, welches nur zum Auf- enthalt auf einige Stunden einge- richtet iſt; 2) bisweilen ſo v. w. Landhaus, welches nur zur Bewoh- nung während des Sommers einge- richtet iſt.

Luſtheim, königliches Luſtſchloß bey Schleisheim, im Iſarkreiſe Baierns, Landgericht München.

Luſtnau, Dorf im Oberamte Tübin- gen des Schwarzwaldkreiſes (Wür- temberg); hat 1330 Einwohner, ſtar- ke Zwilligweberey.

Lustrum, 1) das bey Luſtrationen alle 5 Jahre dargebrachte Opfer; 2) eine Zeit von 5 Jahren.

Luſtſpiel, ſ. unter Komödie.

Lutetia Parisiorum. Hauptſtadt der Parisii (einem nicht beträchtlichen Volke im lugdunenſiſchen Gallien, an der Sequana), auf einer Inſel der Sequana; jetzt Paris. Hierher ver- legte Cäſar einen Reichstag der Gallier, hier wurde Julianus zum Kaiſer ausgerufen und verlebte 360 den Winter.

Luther und Lutheraner, ſ. unter Proteſtanten.

Lutry, Stadt im Ryffthal des Schwei- zercantons Waadt; hat Weinbau, 1400 (2600) Einwohner; liegt am Genferſee.

Luttenberg (lat. Leutudum). Markt- flecken im Kreiſe Marburg des Her- zogthumes Steyermark (Kaiſerthum Öſterr.); hat 550 Ew., guten Wein- bau (luttenberger Wein); in der Nä- he das Schloß Oberluttenberg.

Lutter (L. am Barenberge, zwi-

Unterſchiede von Königslutter), Dorf (Marktflecken) an der Lutter im Harzdistricte des Herzogthumes Braunſchweig; hat fürſtliche Domaine, 1100 Einwohner. In der Nähe, am Dolgen, Schlacht 1626, unglücklich für Chriſtian IV. von Dänemark gegen Tilly.

**Lutzmannsburg**, Marktflecken in der Geſpanſchaft Ödenburg des Königr. Ungarn (Kaiſerth. Öſterreich); liegt an der Repcze; hat 1100 Einwohner.

**Luxemburg**, 1) deutſches Großherzogthum, Provinz des Königreiches der Niederlande, grenzend an die niederländiſchen Provinzen Namur und Lüttich, an Rheinpreußen und Frankreich, gebildet aus dem ehemahligen franzöſ. Departement des Forêts (Wälder) und einem Theile des Ardennendepartem.; hat 108 1/12 Q. M. bergiges, waldiges, haidiges, zum Theil auch fruchtbares Land, einen Theil des Ardennengebirges (am höchſten zwiſchen Baſtogne und Neufchateau), wird bewäſſert durch die Moſel [mit dem Nebenfluſſe Sure], der die Vilz, Alzet und Our zufließen, die Ourthe-Semoy u. a., hat gutes, geſundes Klima, bringt, außer den gewöhnlichen Thieren, Wölfe, wilde Schweine, Bienen, viele Fiſche, ferner Getreide, Kartoffeln, Hülſenfrüchte, Holz, Obſt; von Mineralien Kupfer (wenig oder nicht mehr benutzt), Eiſen, Porzellanerde u. m. Einwohn.: 292,000 (257,000), ſind meiſtens katholiſch, Deutſche und Wallonen, in der Bildung noch zurück, tapfer, zum Theil ſehr dürftig, treiben Ackerbau, mehr Viehzucht (Schafe, Pferde, Schweine), etwas Weinbau (an der Moſel), Obſtbau, Bergbau, benutzen die Waldungen, haben wenig Induſtrie. L. hat auf dem Bundestage die 11. Stelle und im Pleno 3 Stimmen und ſtellt zum 8. Armeecorps 2556 Mann; bey den Generalſtaaten hat es die 18. Stelle, u. 4 Deputirte. Zu ihm gehört auch noch das Herzogthum Bouillon. L. hat 3 Bezirke, 25 Cantone. L. (Lützelburg, Ducatus Luciliburgus) gehörte unter den Römern theils zum Gebiethe von Trier, theils den Longrern. Nachdem es ſpäter von den Franken erobert worden war, machte es ſeit Theoderich, dem Sohne Clodwig's I., einen Theil des Königreiches Auſtraſien, ſpäterhin Lothringens aus. Im 10. Jahrhunderte machten ſich aber die Grafen der Ardennen von den lothringiſchen Herzogen frey und betrachteten ſich als unmittelbare Vaſallen des Kaiſers. Graf Siegfried von den Ardennen erhielt 963 vom Abte Wicker zu St. Maximin in Trier das Schloß Luscilienburg (aus dem ſpäter die Stadt Luxemburg entſtand) in dem Lande Mazinegow, gegen Abtretung der Herrſchaft Wilwa in den Ardennen, in deſſen Beſitz ſich ſeine Nachkommen als Grafen von Luxemburg bis 1335 behaupteten. Der letzte derſelben, Konrad II., ſetzte ſeine Muhme, Ermenſon, zur Erbin ſeiner Grafſchaft ein, welche dieſelbe ihrem Gemahle, Gottfried, Grafen von Namur, zubrachte. Ihr Sohn, Heinrich der Blinde, Graf v. Namur, hinterließ nur eine einzige Tochter, durch welche die Grafſchaft L. an Walleron, Grafen von Limburg und Marquis von Arlan, gelangte. Er ſt. 1226. Sein Sohn, Heinrich der Große, ſt. auf einem Zuge nach Paläſtina 1270. Die Nachkommen deſſelben gaben hierauf den Nahmen Limburg auf und nannten ſich Grafen von L. Ein Enkel desſelben, Heinrich III., wurde 1308 zum deutſchen Kaiſer erwählt. Dieſer ſt. 1313 zu

hatte zu seinem Nachfolger in L. seinen Sohn, Johann, König v. Böhmen, der in der Schlacht bey Crecy 1346 sein Leben verlor. Ihm folgte in L. sein Sohn, Wenzel, Bruder Kaiser Karl's IV., welcher die Grafschaft L. 1354 zu einem Herzogthume erhob. Wenzel starb 1383 ohne Kinder, daher das neue Herzogthum an den Kaiser Wenzel fiel, welcher es an seine Nichte, Elisabeth, seines Bruders, Johann von Görlitz, Markgrafen von der Lausitz, Tochter, für eine Summe von 120,000 fl. versetzte. Doch 1391 erscheint Jodocus, Markgraf von Mähren, Wenzel's Oheim, wieder als Herzog von L. Da aber dieser keine Kinder hatte und Elisabeth noch die Rechte ihres Oheims, des Kaisers Sigismund, an sich brachte, so besaß sie das Herzogthum L. noch eine geraume Zeit, bis endlich ihre eigenen Unterthanen sich gegen sie empörten und den Herzog Wilhelm von Sachsen, der eine Enkelin des Kaisers Sigismund zur Gemahlin hatte, zu ihrem Herzog ernannten. Gegen diese rief sie sodann den Herzog Philipp den Guten von Burgund zu Hülfe, der Wilhelm verjagte und, mit Elisabeth's Genehmigung, L. mit seinen Staaten vereinigte. Vergebens berief sich Wilhelm auf den Kaiser Sigismund, dem das Einlösungsrecht über L. zustand, und erklärte von Seiten desselben dem Herzoge den Krieg. Auch Karl der Kühne wurde im Besitze von L. nicht gestört und vererbte es an seine Tochter, Maria, die es ihrem Sohne, Philipp von Österreich, hinterließ. Von dieser Zeit an blieb es bey der spanisch-österreichischen Dynastie bis zum Erlöschen derselben im Jahre 1700, und wurde dann durch den Frieden zu Rastadt 1714 dem deutsch-österreichischen Hause zugesprochen, welches aber im pyrenäischen Frieden einen kleinen Theil davon an Frankreich abtrat. Seitdem machte das Herzogthum L. einen Theil des burgundischen Kreises aus, bis es 1795 von den Franzosen in Besitz genommen und als ein Stück des Wälderdepartements mit Frankreich vereinigt ward. Durch die Verfügungen des wiener Congresses, 1815, ward es unter dem Titel eines Großherzogthumes, das dem Systeme der deutschen Bundesstaaten angehört, dem Könige der Niederlande als Entschädigung für seine in Deutschland abgetretenen nassauischen Länder übergeben. 2) Bezirk darin, hat 80,000 Einwohner. 3) Hauptstadt der Provinz, an der Alzette und dem in dieselbe fallenden Petrusbache; hat Handelsgericht, Militärspital, einige Gerbereyen, Pappendeckel- und Preßspanfabrik, Eisenhandel und gegen 10,000 Einwohner, ist eine der stärksten Festungen des deutschen Bundes, deren Besatzung zu $\frac{1}{2}$ aus Preußen und $\frac{1}{2}$ aus Niederländern besteht, und deren Gouverneur nnd Militärcommandant zu ernennen der König von Preußen seit 1816 das Recht hat. Die obere (eigentliche) Stadt liegt auf einem steilen, aus dem Alzetthale aufsteigenden durch eine Umwallung befestigten Felsen, auf dem linken Ufer dieses Flüßchens. Durch den Felsen sind 3 Gänge gebrochen und er böscht sich auf der einen Seite steil nach dem Flüßchen Alzette ab. Auf der anderen Seite jedoch ist die Stadt durch gute und starke Bastions, vor denen, außer den gewöhnlichen, gut gebauten Ravelins und Contregarden, noch 2 Reihen Lunetten, die durch 2 Glacis mehrere Festigkeit erhalten, liegen, befestigt. Die Enceinte der Stadt wird durch 9 Bastions gebildet, von denen die eine (die Heiligengeistba-

stion) durch ein Hornwerk von der Stadt getrennt ist und eine Art von Citadelle bildet. Jenseits des Petrusbaches, der in einem sehr steilen Thale vor dieser Citadelle hinfließt, befindet sich ein System von detachirten Werken, bestehend aus 3 detachirten Bastionen, Ravelins und Lünetten zwischen ihnen und einem Glacis, links neben diesen Werken aus einem Hornwerke, nebst großer Redoute vor demselben. Tief unten im Thale der Alzette liegt nun die meist schön gebaute, aber auch kleinere untere Stadt (der Grund) und das sogenannte Pfaffenthal, wo sich das Gouvernementshaus, Casernen und überhaupt die schönsten Gebäude befinden. Beyde sind durch eine unregelmäßig laufende befestigte Linie gedeckt, die größtentheils auf dem rechten Ufer der Alzette hinläuft und zugleich eine zweyte äußere Enceinte der steilen Hälfte der Oberstadt bildet. Auch sind die 3 Höhen, die sich am rechten Ufer der Alzette nach diesem Flüßchen herunterziehen, die eine durch ein Kronenwerk, das ein Hornwerk vor sich hat, die andere durch ein dergleichen kleineres mit 2 detachirten Forts vor sich und die dritte durch 3 vor einander liegende Forts festgehalten. Mehr noch als die Festungswerke sichert der felsige Boden gegen Angriffe, denn fast alle Werke sind in Felsen gehauen, und nirgends kann der Feind nur einige Fuß tief graben, ohne auf Felsen zu stoßen. Freylich bedarf L. aber eben wegen ihrer zu großen Menge Werke einer sehr starken Besatzung. L. soll zur Zeit der Römer Augusta Romanduorum gewesen seyn, obgleich Viele dieses bezweifeln. Zur Zeit Otto's des Großen war es ein kleines Fort, und kam auf die beschriebene Weise an das Haus L. Die Grafen aus diesem Hause befestigten die Stadt nach und nach sehr, und noch mehr ward sie nach der Erfindung des Schießpulvers verstärkt. 1542 nahm sie Franz I., König von Frankreich, durch seinen Sohn, den Herzog von Orleans, ein, verlor sie aber bald durch Karl V. wieder. 1543 nahm er sie nochmahls ein, und die Spanier gewannen sie erst 1544 wieder. Mitten im Frieden ließ sie Ludwig XIV. 1684 durch den Marschall von Crequi nach langer Belagerung wegnehmen, behauptete sie und gab sie erst im ryswicker Frieden wieder heraus. 1701 wurde L. den Franzosen, gleich allen anderen spanischen Plätzen in den Niederlanden, von dem Statthalter der Niederlande, dem Kurfürsten von Baiern, übergeben und gelangte erst im badischen Frieden, 1714, wieder an das österreichische Haus. Kaiser Karl VI. verstärkte hierauf die Werke ungemein und machte sie zu einem der ersten Plätze in Europa. L. ward auch seitdem nicht förmlich angegriffen, sondern blos 1795 durch Hunger von den Franzosen bezwungen. Auch 1814 ward es von preußischen und dann von hessischen Truppen unter General Dörnberg blocquirt und erst nach dem Frieden den Alliirten übergeben.

**Luxemburg.** Die Abstammung des Hauptstammes der Grafen und Herzoge v. L. ist bereits oben unter Luxemburg 2) erzählt und eben dort auch erwähnt worden, daß mehrere Kaiser (Heinrich VI., Karl IV., Wenzel, Jodocus, Sigismund) und Könige (Johann von Böhmen) aus demselben hervorgingen. Es entsprossen aber noch zu der Zeit, als sie nur Limburg und Luxemburg besaßen, aus den Luxemburgs ein Nebenstamm, der sich in Frankreich ansässig machte und die Familie bis auf neuere Zeiten

fortpflanzte. Er ſtammte von Valerian I., der 1288 bey Nola gegen den Herzog von Brabant blieb, und ein jüngerer Sohn Heinrich's I., Stammvater des ſpäteren kaiſerlichen Geſchlechtes L. war, ab. Zum Unterſchiede von letzterer nannte ſich dieſe Linie L.-Ligny. Der Hauptſtamm dieſes Seitenzweiges ſtarb 1415 mit Valerian III. aus. Doch hatte der jüngſte Sohn Guido's (ſtarb 1370), eines dieſer Grafen von L., Johann, bereits früher eine Nebenlinie gebildet und mit Margarethe von Enghien die Grafſchaft Brienne erheirathet und dieſe Nebenlinie nannte ſich L.-Brienne u. St. Pol, von denen dann ſpäter Theobald von L. 1433 den Seitenaſt L.-Fiennes gründete, der aber ſchon 1592 in dem Mannsſtamme mit Sebaſtian ausſtarb. Deſſen Tochter brachte die Güter des Seitenaſtes aber auf den Herzog von Lothringen Mercoeur, mit deſſen Tochter ſie 1609 an den Herzog Cäſar v. Vendome kamen. Die andere Linie hatte indeſſen die Herrſchaft Piney und damit die Herzogswürde erlangt und ſtarb mit Heinrich von L. im 17. Jahrhunderte aus. Ihre Güter kamen durch Heirath von einer Enkelin deſſelben, Magdalena Charlotte von Clermont Tonnere 1660 an Franz v. Montmorency-Bouteville, welches Haus nun den Titel: Herzoge v. L führte. Beſonders merkwürdig ſind von dieſem Geſchlechte: 1) Valerian v. L.-Ligny, Graf v. St. Pol., ſ. St. Pol 1). 2) (Johann v. L.-Ligny), eifriger Anhänger der Engländer und des burgundiſchen Hauſes; war 1414 Gouverneur von Arras, zeigte ſich bey mehreren Einfällen innerhalb der Grenzen Frankreichs ſehr grauſam, bekam 1418 von Heinrich V. von England das Gouvernement von Paris, befehligte ſpäter mehrere Expeditionen in der Picardie und im Hennegau, berennte Compiègne, wo Johanna d'Arc ſich damahls befand, machte dieſe Heldin zur Gefangenen, lieferte ſie gegen 10,000 Livres an die Engländer aus, ſetzte hierauf ſeine Einfälle mehrere Jahre fort, weigerte ſich, 1435, nach vergeblicher Bemühung, die Engländer und die Burgunder zu verſöhnen, den Tractat von Arras zu unterzeichnen und ſt. 1440. 3) Ludwig v. L.-Ligny, Graf von St. Pol, ſ. St. Pol 2). 4) (Leon d'Albert, Herzog v. L.), Anfangs bekannt unter dem Nahmen Brantes, 3. Sohn Honoré d'Albert von Luynes, kam mit ſeinen beyden älteren Brüdern zu Ludwig XIII., wurde ſpäter Conseiller d'état d'épée, Kammerjunker des Königs, 1618 Capitän der Garde, 1620 Capitän-Lieutenant bey den Garde-Chevaurlegers und erhielt in demſelben Jahre das Gouvernement von Blaye, ſo wie er auch in demſelben Jahre, nebſt ſeinen beyden Brüdern, zum Ritter der königlichen Orden ernannt wurde; verband ſich im darauffolgenden Jahre mit Charlotte Margarethe von L., der einzigen Tochter Heinrich's, Herzogs v. Piney-Luxemburg, unter der Bedingung, daß er den Nahmen und das Wappen von L. annehmen ſollte, bekam vom Könige die Pairie Piney-Luxemburg und ſt., nachdem ſein Anſehen durch Luynes Tod, 1627, ſehr geſunken war, 1630. 5) (Franz Heinrich v. Montmorenci, Herzog von L.), Sohn des Grafen von Montmorenci-Bouteville, geboren 1628. Die Prinzeſſin von Condé, aus dem Geſchlechte der Montmorenci, unterſtützte den jungen, aller ſeiner Güter beraubten Bouteville, nach ſeines Vaters Hinrichtung, und auf ihre Veranlaſſung ward er Adjutant

mahl da auch die Gegenstände des L. einem beständigen Wechsel unterworfen sind und die Erwerbsquellen einzelner Stände und ganzer Völker sich ändern. L. ist mit den angebornen Trieben zur Auszeichnung, Verschönerung und erhöhetem Genuße auf das engste verbunden, weckt den Erfindungsgeist, gibt Tausenden Nahrung, und bringt das Geld der Reicheren in Umlauf; so lange Geld für Luxusartikel nicht außer Landes geht, kann er auch ein Volk nicht arm machen. Aber da L. sehr zur Nachahmung reizt, kann er in einzelnen Volksklassen Armuth, auch Verweichlichung u. Sittenverderbniß befördern. Mehr als Staatsgesetze können vernünftige Erziehung und das Beyspiel angesehener Personen einem übermäßigen und verderblichen L. Einhalt thun.

**Luza** (Luze), Marktflecken im Kreise Chrudim des Königreiches Böhmen (Kais. Österr.); hat 1000 Ew. **Luzara**, so v. w. Luzzara. **Luzarches**, Stadt im Bezirke Pontoise, Departement Seine und Oise (Frankreich); hat Baumwollenspinnerey 1400 (1700) Ew. **Luzech**, Stadt im Bezirke Cahors, Departement Lot (Frankreich), am Lot; hat 2100 Ew.

**Luzern**, 1) Canton der Schweiz, zwischen Bern, Aargau, Zug, Schwyz u. Unterwalden; hat 36 (31½) Q. M., 87,000 (104,000) Ew. katholischer Confession; ist im Süden Alpenland, nördlich weniger gebirgig, ihn durchziehen die berner Alpen oder Endkette, mit den Spitzen Napf (4950 F.), Rothhorn (3140 F.), Pilatusberg (7080 F.); wird bewässert von der Reuß (mit der Emmer), Sur, Wigger, dem Vierwaldstädter-, Sempacher-, Mauer-, Heideggersee u. a.; bringt Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Flachs u. dgl., ferner viel Wild, wenig Metalle; die Ew. sind thätig und haben den Canton gut angebaut, sie treiben außer Ackerbau ergiebige Viehzucht und Fischerey, so wie Durchgangshandel. Man hat den berner Münzfuß und rechnet nach Gulden zu 40 Schilling, den Schilling zu 6 Angster. Geschlagen sind Goldstücke zu 1, 2, 3 Dukaten, Louisd'or zu 12 fl.; alte Thaler (zu 30), dicke Thlr. (zu 14), neue (zu 40 und halbe, viertel zu 20 und 10 Batzen) u. s. w. L. ist seit 1332 Mitglied der Eidgenossenschaft, und hat eine aristokratisch-demokratische Verfassung. Die höchste Gewalt beruht im täglichen Rathe (36 Mitglieder) und dem großen Rathe (64 Mitglieder), mit einem Schultheiß an der Spitze, beyde mit dem Titel: Schultheiß, Rath und Hundert der Stadt und Republik Luzern. Wahlfähig ist jeder mit den nöthigen Kenntnissen versehene Bürger, der 25 Jahre alt ist, wenigstens 4000 Franken versteuert, oder dem Staate wesentlich nutzreich gewesen ist; 50 sind aus der Stadt, 3 aus Sursee, 3 aus Sempach, 2 aus Willisau, 1 aus Münster, die übrigen vom Lande. Der tägliche Rath schlägt Gesetze vor, der große Rath bestätigt oder verwirft sie, prüft die Staatsrechnungen, ernennt die Schultheißen und Gesandten, bewilligt die Abgaben, versammelt sich gewöhnlich drey Mahl jährlich, wird außerordentlich durch den täglichen Rath zusammenberufen. 29 Glieder des Rathes und der Hundert wählen diese sich selbst. Stimmfähig zur Rathswahl ist jeder Bürger über 20 Jahre, der 400 Franken versteuert, der nicht gesetzlich angeklagt ist und nicht fallirt hat. Der tägliche Rath übt die vollziehende, verwaltende und richterliche Gewalt aus, und erwählt aus seiner Mitte einen Appellationsrath von 12 Mitgliedern. 2) Am

daſelbſt; 3) Hauptſtadt des Cantons, im Amte Luzern, am Ausfluſſe der Reuß aus dem Vierwaldſtädterſee; hat einige Feſtungswerke, mehrere Kirchen (Haupt- und Stiftskirche), mehrere Klöſter, Gymnaſium, Zeichnenſchule, 2 Bibliotheken, Fabriken in Kattun, Bändern, Strümpfen, mehrere Buchhandlungen, bedeutenden Durchgangshandel, ſchönes Rath- und Zeughaus, 6100 Ew. L. iſt Sitz des päpſtlichen Nuntius und liegt am Pilatusberg.

Luzern-klee, 1) als ſchwediſcher medicago falcata, ſ. unter Medicago; 2) Luzern-ſchweden-klee (medicago sativa), vorzugsweiſe gebaute Kleeart, die bey guter Ausſaat 30 Jahre dauert. Sie iſt die trefflichſte aller Futtergewächſe, erfordert aber einen tief hinab kräftigen Boden, der dann der Erzeugung anderer nützlicher Früchte entzogen werden muß, und iſt erſt vom dritten Jahre an ergiebig, daher er im nördlichen Deutſchland weniger als andere Kleearten cultivirt wird.

Luzin, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Witepsk (europ. Rußland), an Pſkow und Livland grenzend; hat viele kleine Flüſſe, gute Waldung und Viehzucht, auch Ackerbau und über 30,000 Einwohner; 2) Hauptſtadt darin, an der Welika mit ungefähr 400 Einwohnern.

Luzk, 1) Kreis in der Statthalterſchaft Volhynien (europ. Rußland), an Minsk grenzend; iſt nördl. ſehr ſumpfig, ſüdlich fruchtbar; 2) Hauptſtadt darin, am Styr; hat Schloß, einige Fabriken, katholiſchen Biſchof und 3600 (2500) Ew.

Luzy, Stadt und Cantonsort im Bezirke Château Chinon des Departem. Nièvre (Frankreich); hat 1900 Ew.

Luzzara, Marktflecken unweit des Po in der Delegation Mantua des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches (Kaiſerth. Öſterreich); 1800 Ew. Schlacht zwiſchen den Öſterreichern u. Franzoſen 1702 und 1732.

Lyäos, Beynahme des Bakchos, der Befreyer von Sorgen.

Lyceum (lat.), 1) nannte, in Nachahmung des griech. Lykeion, Cicero einen Theil ſeines Gymnaſiums auf dem tusculaniſchen Landgute und der Kaiſer Hadrianus auf ſeiner Villa bey Tibur; daher 2) jetzt eine Vorbereitungsſchule, theils für Gymnaſien, theils (meiſt) für Univerſitäten, dem Ariſtoteles zu Ehren ſo genannt, weil in denſelben ſonſt die Ariſtoteliſche Philoſophie in der ſcholaſtiſchen Form gelehrt wurde; vgl. Schule; 3) ſo v. w. Peripatetiſche Philoſophie.

Lychen, Stadt im Kreiſe Templin des preußiſchen Regierungsbezirkes Potsdam, zwiſchen mehreren Seen, die zuſammenhängen, mit der Havel in Verbindung ſtehen, und ſehr fiſchreich, beſonders an Muränen, ſind; hat 1300 Ew.

Lychnis (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Caryophylleen, zur 5. Ordn. der 10. Kl. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: zahlreich; ausgezeichnet: l. chalcedonica (Feuerſtern, brennende Liebe), mit ſcharlachrothen, in Büſcheln ſtehenden, auch gefüllten Blumen, im ſüdlichen Rußland heimiſch; l. viscaria (Pechnelke); l. flos cuculi, l. sylvestris, deutſche Waldpflanze, mit rothen, durch die Cultur gefüllt werdenden Blumen; l. dioica, auf ſchattigen Wieſen, an Zäunen, weiß; ſämmtlich auch als Zierpflanzen in Gärten gezogen.

Lycium (l. L.), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Solaneen, zur 1. Ord. der 5. Kl. des Linn. Syſt. gehörig. Arten: zahlreich, Ay

bekannteſten: l. europaeum u. l. barbarum (Teufelszwirn), im ſüdlichen Europa und in Aſien und Afrika heimiſch, bey uns acclimatiſirte Sträucher, mit langen ruthenförmigen Äſten, violetten, den ganzen Sommer hindurch ſich zeigenden Blüthen, häufig zu Bekleidung von Mauern und zur Bildung von Lauben benutzt, aber durch ihre ſich weit erſtreckenden Ausläufer läſtig.

Lyck (pohlniſch Ełk), 1) Kreis des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen, 19¾ Q. M. groß und mit 29,500 Ew., voller Waldungen, Sümpfe und Moräſte; wird von der Lyck und mehreren Seen bewäſſert; 2) Kreisſtadt darin, auf einer Anhöhe; hat Schloß, Gymnaſium, Seminar für pohlniſche Landſchullehrer, Tuchweberey, Getreidehandel u. 2100 Ew.; 3) (Fort L.), eingegangenes Fort auf dem Teufelswerder, einer Inſel des Spirdingſees, im Kreiſe Sensburg des preußiſchen Regierungsbezirkes Gumbinnen; 4) Fluß bey der Stadt L. Lyckeby (Lyckaby), Marktflecken in Karlskronalän (Schweden), am Lyckabyän (der aus Kronobergslän kommt und in die Oſtſee ſich ergießt); hat 200 Ew. Lyckſale (Lyckſele), ſ. u. Umea-Lappmark.

AE
11
N34
Locked
stack
VOL.11

Stanford University Libraries
3 6105 013 721 084

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.